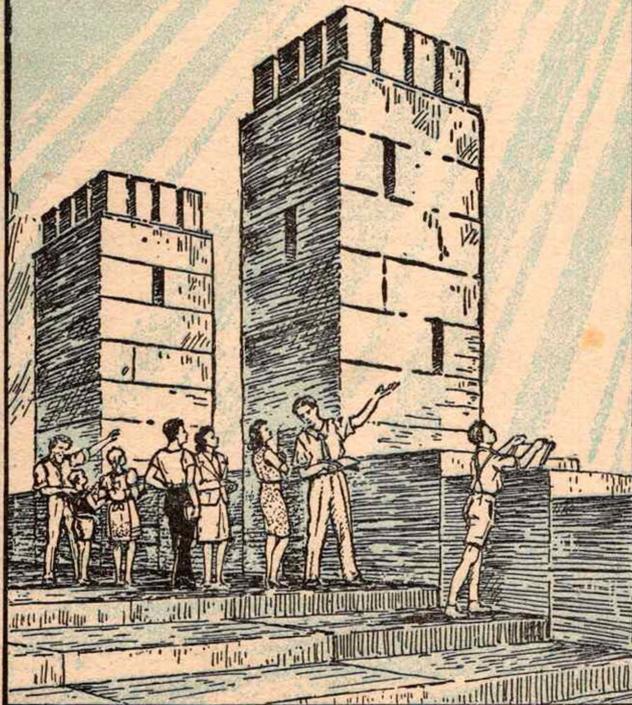




# Der WACHTTUM

als Verkünder von  
Jehovas Königreich



„Sie werden wissen, daß ich Jehova bin“

Hesekiel 35:15

40. Jahrgang — Halbmonatlich — Nr. 1

1. Januar 1947

Magdeburg/Wiesbaden

Inhaltsverzeichnis:

Reine und unbefleckte Anbetung . . . . .	3
Gesetzliche Fürsorge für die Hilflosen . . . . .	5
Witwen . . . . .	5
Die Waisen . . . . .	6
Sich von der Welt unbefleckt erhalten . . . . .	7
Der Welt nicht gleichförmig sein . . . . .	9
Reinheit innerhalb der Organisation . . . . .	10
„Rühret nichts Unreines an!“ . . . . .	12
Das Recht des Fremdlings gewahrt . . . . .	14
Mehrung der Fremdlinge . . . . .	15
Während und nach der Zeit des Vorbild-Königreiches . . . . .	16
„Wachturm“-Studien . . . . .	2

© W.T.B.D.T.S

„IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN“ JES 43:12

Erscheint halbmonatlich. — Herausgeber:  
JEHOVAS ZEUGEN  
Internationale Bibelforscher-Vereinigung  
Deutscher Zweig e. V.

Druck und Verlag:  
WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY  
Hauptbüro: 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y.

Beamte:  
N. H. Knorr, Präsident W. E. Van Amburgh, Sekretär

Deutsches Zweigbüro: Magdeburg  
Westdeutsches Büro: Wiesbaden  
Verlagsbüro: Stuttgart

„Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und  
der Friede deiner Kinder wird groß sein. - Jes. 54:13.

## Was die Heilige Schrift klar und deutlich lehrt:

JEHOVA ist der allein wahre Gott und ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er ist der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Lebengeber seiner Geschöpfe. Der Logos, das Wort, war der Anfang seiner Schöpfung und der ausführende Werkmeister bei der Erschaffung aller andern Dinge. Das Geschöpf Luzifer lehnte sich gegen Jehova auf und veranlaßte, daß Jehovas universale Oberherrschaft zu einer Streitfrage wurde.

GOTT hat die Erde für den Menschen und den vollkommenen Menschen für die Erde erschaffen und ihn dorthin gesetzt. Der Mensch schenkte Luzifer, das heißt dem Satan, Gehör und übertrat willentlich Gottes Gesetz und wurde zum Tode verurteilt. Adams unrechter Handlungsweise wegen sind alle Menschen von Geburt an Sünder und ohne Recht auf Leben.

DER LOGOS wurde ein Mensch. Dieser Mensch Jesus erlitt den Tod, um das Lösegeld oder den Loskaufpreis für gehorsame Menschen zu beschaffen. Gott hat Christus Jesus auf göttlicher Lebensstufe auf erweckt, ihn in den Himmel über jedes andere Geschöpf erhöht und ihn als Anführer der neuen Hauptorganisation Gottes mit aller Macht und Autorität bekleidet.

GOTTES HAUPTORGANISATION ist eine Theokratie, Zion genannt, Christus Jesus ist ihr höchster Beauftragter. Er ist der rechtmäßige König der neuen Welt. Die gesalbten, treuen Nachfolger Christi Jesu sind Kinder Zions, Glieder der Organisation Jehovas. Sie sind seine Zeugen, deren Pflicht und Vorrecht es ist, für die Oberhoheit Jehovas Zeugnis abzulegen und sein Vorhaben mit der Menschheit, wie die Bibel es darlegt, zu verkündigen.

DIE ALTE WELT, das heißt Satans ununterbrochene Herrschaft, endete im Jahre 1914 n. Chr., und Christus Jesus ist von Jehova auf den Thron erhoben worden, hat Satan aus dem Himmel geworfen und schreitet nun fort zur Rechtfertigung des Namens Jehovas und zur Gründung der „neuen Erde“.

DIE BEFREIUNG und die Segnungen für die Völker können nur durch Jehovas Königreich unter Christus kommen, das nun begonnen hat. Der nächste große Akt des Herrn ist die Vernichtung der Organisation Satans und die völlige Aufrichtung der Gerechtigkeit auf Erden. Unter der Königsherrschaft werden die Menschen guten Willens, die Harmagedon über-

leben, den göttlichen Auftrag, die Erde mit gerechten Nachkommen zu füllen, ausführen, und die toten Menschen werden aus den Gräbern hervorgebracht werden und Gelegenheit zu irdischem Leben erhalten.

## Seine Mission

Der „Wachturm“ wird herausgegeben, um die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorsätze kennenzulernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Er veröffentlicht biblische Unterweisung, die besonders Jehovas Zeugen und allen Menschen guten Willens dienlich sein soll. Er verhilft allen Lesern zu einem systematischen Bibelstudium, und die Gesellschaft liefert als Hilfsmittel zu solchen Studien noch andere Literatur. Er veröffentlicht passenden Stoff für Radiovorträge und andere Arten der öffentlichen Unterweisung in der Heiligen Schrift.

Diese Zeitschrift hält sich streng an die Bibel als Autorität für ihre Darlegungen. Sie ist völlig freistehend und getrennt von aller Religion, allen Parteien, Sekten oder andern weltlichen Organisationen und tritt ganz und rückhaltlos für das Reich Gottes, Jehovas, unter Christus, seinem geliebten König, ein. Sie ist nicht dogmatisch, sondern ermuntert ihre Leser zu einer sorgfältigen, eingehenden Prüfung ihres Inhalts im Lichte der Heiligen Schrift. Sie läßt sich auf keine Polemik ein, und ihre Spalten stehen nicht der Besprechung persönlicher Dinge offen.

## Der Autor dieses Heftes

N. H. Knorr, geb. 23. 4. 1905 in Amerika, trat in jungen Jahren als Mitarbeiter in das Zentralbüro der Watch Tower Bible and Tract Society in Brooklyn ein. Nach langjähriger Tätigkeit in sämtlichen Abteilungen des umfangreichen Werkes wurde er von dem verstorbenen Präsidenten J. F. Rutherford zum Vizepräsidenten und nach dessen Tode im Jahre 1942 zum Präsidenten der Gesellschaft bestellt. Er ist der Verfasser zahlreicher Kommentare zur Heiligen Schrift, die bereits in vielen Millionen Exemplaren auf der ganzen Erde verbreitet wurden.

Verantwortliche Redaktion: Erich Frost

## Bezugsadressen:

WATCH TOWER, Wiesbaden, Röderstr. 7  
Postscheckkonto: Frankfurt 14 57 61  
Hannover 992 80

WATCH TOWER, Magdeburg  
Wachturmstr. 17—19  
Postscheckkonto: Magdeburg 368 35

für Amerika: 117 Adams Street, Brooklyn, N. Y.

für England: 34 Craven Terrace, London W. 2

Diese Zeitschrift erscheint auch in zahlreichen anderen Sprachen.

## „Wachturm“-Studien

„Der Wachturm“ vom 1. Januar 1947

„Reine und unbefleckte Anbetung“

1. Woche . . . Abschnitte 1—20

„Sich von der Welt unbefleckt erhalten“

2. Woche . . . Abschnitte 1—31

# Der WACHTTUM

## ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

49. Jahrgang

1. Januar 1947

Nr. 1

### Reine und unbefleckte Anbetung

„Denn die Anbetung (Gottesdienst, Elberf. B.; Luther), die rein und heilig ist vor Gott dem Vater, ist diese: die Waisen und die Witwen in ihrer Betrübnis besuchen, und daß man sich von der Welt unbefleckt bewahre.“ — Jak. 1:27, Murdock's Syrische.

**J**EHOVA Gott, dem Vater, wird von seiten derer, die von dieser Welt befleckt sind, keine Anbetung und kein Dienst dargebracht. Er ist der Schöpfer des kreisenden Erdballes, auf dem Menschengeschöpfe leben; aber er ist nicht der Schöpfer dieser Weltordnung, von der die Menschheit gegenwärtig beherrscht wird. Diese Welt ist religiös, angefüllt mit vielen, vielen Arten von Religion, aber sie betet nicht Jehova Gott an, noch dient sie ihm.

<sup>1</sup> Die Religion ist — neben Politik und Finanz — in dem bestehenden Gefüge, das den sichtbaren Teil dieser Welt ausmacht, einer der drei zusammengehörigen Teile. Aus diesem Grunde ist Religion nicht „rein und heilig vor Gott dem Vater“. Deshalb ist es nicht überraschend, daß die Religionsausübung dieser alten Welt verschwinden wird. Die aber Jehova in „Geist und Wahrheit“ anbeten, werden ewig leben, als Lohn dafür, daß sie ihm, nicht dieser Welt gedient haben. Im Gegensatz zu den Religionisten haben diese reinen unbefleckten Anbeter dem göttlichen Gebot gehorcht, das durch den Apostel Johannes erteilt wurde: „Liebet nicht die Welt, noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt liebt, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm; denn alles, was in der Welt ist, die Lust des Fleisches und die Lust der Augen und der Hochmut des Lebens, ist nicht von dem Vater, sondern ist von der Welt. Und die Welt vergeht und ihre Lust; wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit“ (1. Joh. 2:15—17). Zahlreiche Anbeter, die jetzt den Willen Jehova Gottes tun, werden für immer auf der Erde bleiben, wo das Paradies wiederhergestellt und erdenweit ausgedehnt werden wird.

<sup>2</sup> Die organisierte Religion kann schwerlich leugnen, daß die jetzige Welt unrein, unheilig, befleckt und besudelt ist. In den Vereinigten Staaten geht die Absicht der Religion ausdrücklich dahin, „Gott mit in die Regierung hineinzunehmen“, womit indirekt zugegeben wird, daß Gott in der Politik dieser Welt nicht zu finden ist. Da die Religion der unbiblischen Ansicht ist, daß Gott und Christus ein und dieselbe Person seien, beabsichtigt sie demnach gleichzeitig, in den Vereinigten Staaten und in der übrigen Welt Christus Jesus mit in die Regierung hineinzubringen. Solche Absichten

machen offenbar, daß die organisierte Religion den klaren Worten Christi Jesu keine Beachtung schenkt, wenn dieser zu Pontius Pilatus, einem der Regenten dieser Welt sagte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt; wenn mein Reich von dieser Welt wäre, so hätten meine Diener gekämpft, auf daß ich den Juden nicht überliefert würde; jetzt aber ist mein Reich nicht von hier“ (Joh. 18:36). Mögen noch soviel religiöse Politiker in Regierungsämter hineingewählt oder hineingelotst werden, ja mag die organisierte Religion, wenn angängig, gleich alle solchen Regierungsämter übernehmen, so wird es ihr doch niemals gelingen, Gott oder Christus Jesus in die politischen Regierungen dieser Welt hineinzudrängen, und dadurch zu verhüten, daß diese Welt vergeht. Die organisierte Religion bewerkstelligt keine Neugestaltung der Welt, sondern beschmutzt lediglich sich selbst, befleckt sich mit der Welt und beweist, daß sie die Welt liebt und zu ihr gehört. Deshalb sagt der Jünger Jakobus, daß ihre Anbetungsform in den Augen Gottes nicht rein und heilig ist. Es ist eine unnütze Form der Anbetung. Wer solchen „Gottesdienst“ ausübt, wird durch verkehrte Hoffnung getäuscht.

<sup>4</sup> Außer, daß die organisierte Religion die führenden Politiker der Welt als Gemeindeglieder hat, zollt sie auch den Reichen dieser Welt besondere Achtung und Ehrerbietung und verkauft ihnen die besten Kirchenplätze in ihren Kathedralen und andern Religionsbauten. Während sie Jesu Gleichnis vom reichen Mann und dem armen Lazarus so auslegt, als ob der reiche Mann in eine Religionshöhle buchstäblichen Feuers, Schwefels und roter Teufel käme, wirbt sie doch gleichzeitig um die Gunst der Reichen, tut ihnen die Tore weit auf und heißt sie herzlich willkommen (Luk. 16:19—31). Sie erleichtert den Reichen den Zutritt zu ihren Gemeinschaften, wohingegen Jesus sagte: „Wahrlich, ich sage euch: Schwerlich wird ein Reicher in das Reich der Himmel eingehen. Wiederum aber sage ich euch: Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr eingehe, als [daß] ein Reicher in das Reich Gottes [eingehe]“ (Matth. 19:23, 24). „Und er hob seine Augen auf zu seinen Jüngern und sprach: Glückselig ihr Armen, denn euer ist das Reich Gottes.“

<sup>1</sup> Von wem wird Jehova nicht angebetet?

<sup>2</sup> Welchem Gebot gehorchen seine Anbeter? und was ist ihr Lohn?

<sup>3</sup> Worum bemüht sich die Religion hinsichtlich der Staatsregierungen? Was ist aber das Ergebnis?

<sup>4</sup> Wie übergeht die Religion Jesu Worte in ihrem Verkehr mit den weltlich Reichen?

Aber wehe euch Reichen, denn ihr habt euren Trost dahin“ (Luk. 6:20, 24). Dem ist so, weil solche, die ihren Trost in den Reichtümern dieser Welt suchen, sich zu einem Teil dieser Welt machen; und das Wehe über diese weltlich Reichen wird eintreffen, wenn diese Welt im schlimmsten politischen, finanziellen und religiösen Krach, den sie je erlebt hat, vergeht, nämlich in Harmagedon.

<sup>5</sup> Da sich die organisierte Religion munter zum Genossen der weltlich Reichen macht, fürchtet sie sich offenbar nicht vor dem Warnruf des Jüngers Jakobus: „Wohlan nun, ihr Reichen, weinet und heulet über euer Elend, das über euch kommt! Euer Reichtum ist verfault, und eure Kleider sind mottenfräßig geworden. Euer Gold und Silber ist verrostet, und ihr Rost wird zum Zeugnis sein wider euch und euer Fleisch fressen wie Feuer; ihr habt Schätze gesammelt in den letzten Tagen. Siehe, der Lohn der Arbeiter, die eure Felder geschnitten haben, der von euch vorenthalten ist, schreit, und das Geschrei der Schnitter ist vor die Ohren des Herrn Zebaoth (d. i. Jehovas der Heerscharen; Fußnote) gekommen. Ihr habt in Ueppigkeit gelebt auf der Erde und geschwelgt; ihr habt eure Herzen gepflegt wie an einem Schlachttage. Ihr habt verurteilt, ihr habt getötet den Gerechten; er widersteht euch nicht“ (Jak. 5:1—6). Deshalb werden die Reichen zusammen mit der Welt vergehen, wie des Grases Blume. „Denn die Sonne ist aufgegangen mit ihrer Glut und hat das Gras gedörret, und seine Blume ist abgefallen, und die Zierde seines Ansehens ist verdorben; also wird auch der Reiche in seinen Wegen verwelken“ (Jak. 1:10, 11). Wenn die organisierte Religion finanzielle Hilfe in der Geschäftswelt sucht und dort Mitglieder gewinnen möchte, erweist sie sich also abermals als Teil dieser Welt. Weil die organisierte Religion ein solch schmarotzender Verbündeter der selbstsüchtigen Finanzkreise ist, wird sie auch von dem Wehe und dem Elend betroffen, das in kurzem über jene Religionisten hereinbricht, die zwar in dieser Welt reich sind, nicht aber reich an den guten Werken der heinen, unbefleckten Anbetung Jehovas, des Gottes der Heerscharen.

<sup>6</sup> Wenn sich ein aufrichtiger Mensch unbefleckt von dieser Welt zu erhalten sucht, bietet ihm der von der organisierten Religion der Christenheit eingeschlagene Weg keine Anleitung und kein Beispiel, auf die er sich verlassen dürfte. Die Religion ist auf dem Wege der Heuchelei und frommer Gebärde; das ist ihre Richtung. Demzufolge verunglimpft sie Gott und Christus, und das führt zur Verdammnis und Vernichtung von seiten Gottes. Wer den wahren und lebendigen Gott uneigennützig sucht, wünscht ihn anzubeten, weil das recht ist. Er möchte in der rechten Weise anbeten, um Gott annehmlich und wohlgefällig zu sein. Deshalb beachtet er ernsthaft die Erläuterung, die der Jünger Jakobus von solcher Art Anbetung gibt: „Und wenn jemand denkt, er bete Gott an und zügelt nicht seine Zunge, der betrügt sein Herz, dessen Anbetung ist eitel. Denn die Anbetung, die rein und heilig ist vor Gott dem Vater, ist diese: die Waisen und Witwen in ihrer Betrübniß besuchen, und daß man sich von der Welt unbefleckt bewahre“ (Jak. 1:26, 27, Murdock). Oder wenn

jemand als ehrlicher Katholik eine Uebersetzung vorzieht, die das kirchliche Nihil obstat und Imprimatur trägt, ist hier eine von Monsignore R. A. Knox, mit kirchlicher Druckerlaubnis vom 10. Februar 1944: „Wenn jemand sich selber täuscht, indem er Gott zu dienen meint, während er es nicht gelernt hat, seine Zunge zu beherrschen, so ist sein dargebrachter Dienst eitel. Wenn er in den Augen Gottes, der unser Vater ist, reinen und makellosen Dienst darbringen will, muß er sich der Waisen und Witwen in ihrer Not annehmen und sich von der Welt unbefleckt erhalten.“ — Jak. 1:26, 27.

<sup>7</sup> Mit den beiden vorhergehenden Wiedergaben übereinstimmend, übersetzt G. M. Lamsa aus dem Aramäischen: „Wenn ein Mensch denkt, daß er für Gott ministriert, und seine Zunge nicht beherrscht, dann täuscht er sein eigenes Herz; und dieses Menschen Dienst [Engl.: ministry] ist vergeblich. Denn ein reiner und heiliger Dienst vor Gott dem Vater ist dieser: die Waisen und Witwen in ihrer Betrübniß besuchen und sich von der Welt unbefleckt erhalten“ (Jak. 1:26, 27). An allen drei Uebersetzungen ist beachtenswert, daß sie nicht, wie üblich, die Wörter „religiös“ und „Religion“ benutzen.

<sup>8</sup> Aus dieser vorangehenden Begriffsbestimmung für eine reine Anbetung wird jedermann drei wesentliche Punkte festhalten, und zwar: das Zügeln der Zunge, das Besuchen von Waisen und Witwen und das Sich-unbefleckt-Erhalten von dieser Welt. Für solche, die nach Leben trachten, ist der rechte Gebrauch der Zunge sehr wichtig; denn wer seine Zunge für ein unreines Herz oder einen unreinen Sinn reden läßt, besudelt sich. „Aus der Fülle des Herzens redet der Mund. Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatze (des Herzens, engl. B.) Gutes hervor, und der böse Mensch bringt aus dem bösen Schatze Böses hervor.“ So sprach Jesus (Matth. 12:34, 35; 15:18—20). Der Psalmist zeigt, daß der rechte Gebrauch unserer Stimme zum Leben führt, indem er sagt: „Wer ist der Mann, der Lust zum Leben hat, der Tage liebt, um Gutes zu sehen? Bewahre deine Zunge vor Bösem, und deine Lippen, daß sie nicht Trug reden. Weiche vom Bösen und tue Gutes, suche Frieden und jage ihm nach!“ Dieser Rat ist so gut, daß der Apostel Petrus ihn aufgreift und für die Christen anführt (Ps. 34:12—14; 1. Petr. 3:10, 11). Ferner sagt der Psalmist: „Ich will meine Wege bewahren, daß ich nicht sündige mit meiner Zunge; ich will meinen Mund mit einem Maulkorbe verwahren, solange der Gesetzlose vor mir ist“ (Ps. 39:1). Um das wirksam zu tun, das Zügeln seiner Zunge also, muß man beim Herzen oder Sinn anfangen, der sich durch den Mund Ausdruck verschafft. Das Herz oder der Sinn muß mit der Wahrheit aus Gottes Wort angefüllt sein, bis zum Ueberquellen, und dann wird der Mund aus der Fülle des Herzens überfließen, und die Lippen werden nicht den Trug und die Heuchelei der zu dieser Welt gehörenden Religion zum Ausdruck bringen. Ein solcher Mund, eine solche Zunge, solche Lippen werden das Evangelium vom Königreich Gottes verkündigen und dadurch an die Stelle eitler Rede das Gute setzen.

<sup>5</sup> Wie zeigt die Religion, daß sie die Warnung vom Geschick der Reichen nicht fürchtet?

<sup>6</sup> Der uneigennützig nach Gott Suchende, sollte Gott wie anbeten?

<sup>7</sup> Bezüglich der Anbetung stimmt wessen Uebersetzung mit den zuvor angeführten überein? und was ist an diesen drei Uebersetzungen beachtenswert?

<sup>8</sup> Warum ist es wichtig, die Zunge zu zügeln? und wie geschieht das?

## Gesetzliche Fürsorge für die Hilflosen

<sup>9</sup> Weiter erfordert eine reine, unbefleckte Anbetung das Besuchen der Waisen und der Witwen in der Bedrängnis. Das hat seinen guten Grund, nämlich darin, daß Jehova Gott der Beschützer und Betreuer der Waisen und Witwen ist. Sein Wort selbst erklärt uns: „Ein Vater der Waisen und ein Richter der Witwen ist Gott in seiner heiligen Wohnung“ (Ps. 68:5). „Jehova bewahrt die Fremdlinge, die Waise und die Witwe hält er aufrecht; aber er krümmt den Weg der Gesetzlosen“ (Ps. 146:9). In dem Gesetz, das Jehova durch Mose den Israeliten gab, legte er starken Nachdruck darauf, daß die hilflosen Witwen und vaterlosen Kinder geschützt und aufmerksam betreut werden sollen. Er gebot: „Keine Witwe und Waise sollt ihr bedrücken. Wenn du sie irgend bedrückst, so werde ich, wenn sie irgendwie zu mir schreit, ihr Geschrei gewißlich erhören; und mein Zorn wird entbrennen, und ich werde euch mit dem Schwerte töten, und eure Weiber sollen Witwen und eure Kinder Waisen werden“ (2. Mose 22:22—24). „Du sollst das Recht eines Fremdlings und einer Waise nicht beugen; und das Kleid einer Witwe sollst du nicht pfänden“ (5. Mose 24:17). Deshalb sagte Mose dem Volke Gottes: „Jehova, euer Gott, er ist der Gott der Götter und der Herr der Herren, der große, mächtige und furchtbare Gott, der keine Person ansieht und kein Geschenk annimmt; der Recht schafft der Waise und der Witwe, und den Fremdling liebt, so daß er ihm Brot und Kleider gibt.“ — 5. Mose 10:17, 18.

<sup>10</sup> Wenn die Vorkehrungen, die Gott für diese Hilflosen und Hilfsbedürftigen getroffen hatte, von seinem Bundesvolk vernachlässigt oder direkt verletzt wurden, erhob Jehova durch seine Propheten sofort Einspruch. Durch Jesaja verlangte er nach reiner Anbetung Jehovas und sagte: „Waschet euch, reiniget euch; schaffet die Schlechtigkeit eurer Handlungen mir aus den Augen, lasset ab vom Uebeltun! Lernet Gutes tun, trachtet nach Recht, leitet den Bedrückten; schaffet Recht der Waise, führet der Witwe Sache! Kommt denn und laßt uns miteinander rechten, spricht Jehova“ (Jes. 1:16-18). Durch seinen Propheten Jeremia ertönt folgender Befehl: „So spricht Jehova: Uebet Recht und Gerechtigkeit, und befreiet den Beraubten aus der Hand des Bedrückers; und den Fremdling, die Waise und die Witwe bedrückt und vergewaltiget nicht, und vergießet nicht unschuldiges Blut an diesem Orte“ (Jer. 22:3). Der Stadt Jerusalem sagt Hesekiel in den letzten Tagen vor ihrer Zerstörung: „Vater und Mutter verachteten sie in dir, an dem Fremdling handelten sie gewalttätig in deiner Mitte, Waisen und Witwen bedrückten sie in dir“ (Hes. 22:7). Und dem Ueberrest, der aus der Gefangenschaft in Babylon zurückgekehrt war, um Jerusalem wieder aufzubauen, sagte der Prophet Sacharja: „So spricht Jehova der Heerscharen und sagt: Uebet ein wahrhaftiges Gericht und erweist Güte und Barmherzigkeit einer dem anderen; und bedrückt nicht die Witwe und die Waise, den Fremdling und den Elenden; und sinnet keiner auf seines Bruders Unglück in euren Herzen.“ — Sach. 7:9, 10.

<sup>11</sup> Eine äußerliche Form der Gottesanbetung, mit der eine Bedrückung und Vernachlässigung der Waisen und Witwen Hand in Hand geht, ist keine reine, unbefleckte Anbetung Gottes. Sie wird in Gottes Augen nicht annehmbar durch noch soviel Geld, das die reichen Bedrücker auf den Kollektenteller einer Religionsgemeinschaft legen mögen. Von Gewinnen, die durch Bedrückung erworben wurden, Beiträge zu leisten, ist pharisäisch. Der Apostel Paulus war ein Pharisäer gewesen. Er bezeugte vor Gericht: „Ich [lebte] nach der strengsten Sekte unserer Religion [oder Anbetungsform], als Pharisäer“ (Apgsch. 26:5). Als Paulus solch pharisäische Form der Anbetung pflegte, war er mit den Bedrückern der Waisen und Witwen verbunden, über die Jesus ausgerufen hatte: „Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr der Witwen Häuser fresset und wendet lange Gebete vor! Darum werdet ihr desto mehr Verdammnis empfangen“ (Matth. 23:14, Luther). Christus Jesus verurteilte damals die Beraubung und ungerechte Behandlung der Witwen und Waisen. Jetzt, seit er im Jahre 1918 zu Gottes geistigem Tempel gekommen ist, handelt er als Jehovas schneller Zeuge gegen jene, die sich heutzutage solche Bedrückung zuschulden kommen lassen. Dementsprechend sagt Jehova Gott durch seinen Boten, den er zur Gerichtsvollstreckung zum Tempel sandte: „Ich werde euch nahen zum Gericht und werde ein schneller Zeuge sein gegen die Zauberer und gegen die Ehebrecher und gegen die falsch Schwörenden; und gegen die, welche den Tagelöhner im Lohn, die Witwe und die Waise bedrücken und das Recht des Fremdlings beugen und mich nicht fürchten, spricht Jehova der Heerscharen“ (Mal. 3:1—5). Diese Warnung ist vor allem den Christen seit 1918 zugebracht.

## Witwen

<sup>12</sup> In der christlichen Urkirche fanden die Witwen gebührende Beachtung; und wurden sie vernachlässigt, so erhoben sich Klagen. So lesen wir: „In jenen Tagen, als die Zahl der Jünger zunahm, wurden von den Griechisch sprechenden Juden Klagen erhoben gegen die einheimischen Juden, daß ihre Witwen bei der täglichen Nahrungsausteilung vernachlässigt würden. So wurde die ganze Jüngerschar von den Zwölfen zusammengerufen“ und die Angelegenheit unverzüglich in befriedigender und Gott wohlgefälliger Weise erledigt. — Apgsch. 6:1—7, Eine amerik. Uebers.

<sup>13</sup> Etwa dreißig Jahre später gab der Apostel Paulus dem Timotheus schriftliche Anweisungen über junge und alte Witwen: „Kümmere dich um Witwen, die wirklich auf Hilfe angewiesen sind. Wenn eine Witwe Kinder oder Enkel hat, so mögen diese zuerst lernen, Frömmigkeit im Handeln gegen ihre eigenen Familien zu zeigen und die Fürsorge derer zu erwidern, von denen sie auferzogen wurden; denn das ist, was Gott gutheißt. Eine Frau aber, die wirklich eine Witwe ist und keine Kinder hat, setzt ihre Hoffnung auf Gott und widmet sich Nacht und Tag dem Flehen und den Gebeten. Eine Witwe, die sich dem Vergnügen hingibt,

<sup>9</sup> Warum ist dem Gesetz nach das Besuchen der Waisen und Witwen ein weiteres Erfordernis in Verbindung mit reiner Anbetung?

<sup>10</sup> Wie drückte sich Jehova durch die Propheten aus, wenn die Waisen und Witwen bedrückt wurden?

<sup>11</sup> Wie erhob Christus Jesus Einspruch gegen die Bedrückung der Waisen und Witwen?

<sup>12</sup> Wie wurde in der Urkirche die Aufmerksamkeit zum ersten Mal auf die Witwen gelenkt?

<sup>13</sup> Was schrieb Paulus an Timotheus über die Unterstützung von Witwen, die einer solchen würdig waren?

ist lebendig tot. Lege auf diese Punkte Nachdruck, damit man untadelig sei. Wer für seine Angehörigen, vor allem für die Glieder seiner Familie nicht sorgt, hat den Glauben verleugnet und ist schlimmer als ein Ungläubiger. Niemand, der jünger ist als sechzig Jahre, sollte auf die Witwenliste gesetzt werden. Eine Witwe darf nur einmal verheiratet gewesen sein und muß im christlichen Dienst in gutem Ruf stehen. Dazu gehört, daß sie Kinder aufziehen, Fremde beherbergen, denen vom Volke Gottes die Füße waschen, Bedrängten helfen oder sich irgendeiner Art Gutestun widmen.

<sup>14</sup> Setze keine jungen Frauen auf die Witwenliste; denn wenn ihre Jugendkraft zwischen sie und Christus gerät, möchten sie heiraten und machen sich der Verletzung ihres vorigen Gelübdes schuldig. Außerdem, wenn sie von Haus zu Haus umhergehen, lernen sie müßig sein, und nicht nur müßig, sondern auch geschwätzig und vorwitzig, und reden von Sachen, die sie nicht erwähnen sollten. So möchte ich, daß junge Frauen heiraten und Kinder haben und einen Haushalt führen und es vermeiden, unsern Gegnern einen Anlaß zu bieten, uns zu schmähen. Denn einige Witwen haben sich bereits abgewandt, um Satan nachzufolgen. Jede christliche Frau, die unter ihren Verwandten Witwen hat, sollte sich ihrer annehmen und die Kirche entlasten, damit diese für jene Witwen sorgen kann, die wirklich darauf angewiesen sind.“ — 1. Tim. 5:3-16, Eine amerik. Uebers.

### Die Waisen

<sup>15</sup> Nach diesen theokratischen Vorkehrungen war dafür gesorgt, daß innerhalb der göttlichen Organisation bedrängte Witwen besucht wurden und wirklich Hilfe erhielten, sowohl materiell als auch geistig. Wie stand es aber um die Waisen? Diese werden mit den Witwen und auch mit den Fremdlingen stets eng in Verbindung gebracht, weil sie alle am ehesten der Bedrückung durch mächtige, gewissenlose Menschen anheimfallen können. Deshalb verlieh Gott ihnen Schutz und Hilfe, und dementsprechend wird er wie folgt angerufen: „Dir überläßt es der Unglückliche, der Waise Helfer bist du. Den Wunsch der Sanftmütigen hast du gehört, Jehova; du befestigtest ihr Herz, ließest dein Ohr aufmerken, um Recht zu schaffen der Waise und dem Unterdrückten, daß der Mensch, der von der Erde ist, hinfort nicht mehr schrecke“ (Ps. 10:14, 17, 18). Und den mächtigen Bedrückern auf der Erde, die sich wie Götter aufspielen, sagt Jehova, der große Richter: „Schaffet Recht dem Geringen und der Waise; dem Elenden und dem Armen lasset Gerechtigkeit widerfahren!“ (Ps. 82:1, 3; Joh. 10:34, 35). Nimmst es da noch irgendwie wunder, daß der Jünger Jakobus das Besuchen der Waisen und der Witwen mit der reinen, unbefleckten Anbetung Jehova Gottes in Verbindung bringt?

<sup>16</sup> Als „Waisen“ („Vaterlose“, engl. B.) werden nicht unbedingt nur kleine oder minderjährige Kinder bezeichnet, die durch den Tod ihren Vater verloren haben. Dieser Ausdruck wird auch auf Erwachsene angewandt, die einen teuren Freund oder Beschützer

und Betreuer verloren haben, und umgekehrt sogar auf Eltern, die ihrer Kinder beraubt worden sind. Er bezeichnet demnach den Zustand des Verlassenseins. Als Jesus in der Nacht, da er verraten ward, an seine elf treuen Apostel tröstende Abschiedsworte richtete, sagte er ihnen: „Ich werde euch nicht als Waisen lassen, ich komme zu euch“ (Joh. 14:18). Das besagte: „Ich werde euch nicht vereinsamt lassen“ (Amerik. Stand. Vers.). „Ich werde euch nicht hilflos allein lassen“ (Moffatt). „Ich lasse euch nicht freundlos“ (Eine amerik. Uebers.). „Ich werde euch nicht hilflos [oder verwaist] zurücklassen“ (Young). Als die Stadt Jerusalem zerstört war und nachdem man die Ueberlebenden gefangen nach Babylon weggeführt hatte, sagte der Prophet Jeremia: „Wir sind Waisen, ohne Vater; unsere Mütter sind wie Witwen“ (Klagel. 5:3). Als der Prophet Hosea die Is-aeliten dringend ermahnte, zu Gott umzukehren, unterwies er sie, zu Gott zu bitten: „Nimm alle Ungerechtigkeit hinweg und nimm uns gnädig auf; ... denn bei dir findet der Vaterlose Erbarmen“ (Hos. 14:1—3, engl. B.). Und nachdem Hiob seiner zehn Kinder beraubt war und ihn dann seine drei falschen Freunde zu Unrecht anklagten, sprach Hiob zu ihnen: „Gedenket ihr Reden zu tadeln? für den Wind sind ja die Worte eines Verzweifelnden! Sogar den Verwaisten würdet ihr verlosen, und über euren Freund einen Handel abschließen“ (Hiob 6:26, 27). „Ja ihr überwältigt den Vaterlosen, und ihr grabt eine Grube für euren Freund.“ — Engl. B.

<sup>17</sup> Der Apostel Paulus schrieb an die christliche Versammlung in Thessalonich, die er gegründet hatte und von der er gewaltsam getrennt worden war, und sprach in diesem Zusammenhang von sich als Verwaistem: „Sondern wir sind in eurer Mitte zart gewesen, wie eine nährende Frau ihre eigenen Kinder pflegt. Gleichwie ihr wisset, wie wir jeden einzelnen von euch, wie ein Vater seine eigenen Kinder, euch ermahnt und getröstet [haben]. Wir aber, Brüder, da wir für kurze Zeit von euch verwaist [aporphanizo] waren, dem Angesicht, nicht dem Herzen nach, haben uns umsomehr befließigt, euer Angesicht zu sehen, mit großem Verlangen“ (1. Thess. 2:7, 11, 17). Jehova Gott, der Helfer und Vater der Waisen und Vaterlosen, brachte seinem verwaisten Knechte Trost. Er sandte Timotheus zu Paulus mit einer tröstlichen, beruhigenden Botschaft über den guten Geisteszustand der treuen christlichen Brüder in Thessalonich, wo, praktisch genommen, Paulus vom Gassenpöbel aus der Stadt hinausgejagt worden war (1. Thess. 3:1—7; Apgsch. 17:1—10). Ebenso besuchte der Herr Jesus Christus vom Himmel aus, wohin er aufgestiegen war, seine verwaisten Apostel in Jerusalem, indem er am Pfingsttage den heiligen Geist als Tröster oder Helfer auf sie ausgoß (Apgsch. 2:1—33). Dementsprechend müssen jetzt diejenigen, deren Gottesanbetung nicht eitel, unrein oder befleckt ist, sowohl die bedrängten Witwen als auch die Vaterlosen oder Waisen, Verlassenen, mit dem benötigten Trost aufsuchen und ihnen helfen, besonders geistig. Vor allem hat die Religion der Christenheit die Menschen verwaist gelassen, und am besten tut man, wenn man sie mit der tröstlichen Botschaft über Gottes Königreich besucht.

<sup>14</sup> Was schrieb Paulus über junge Witwen?

<sup>15</sup> Welche Stellung nimmt Jehova den Waisen gegenüber ein?

<sup>16</sup> Wie zeigt die Schrift, daß sich der Ausdruck „Waisen“ oder „Vaterlose“ nicht auf minderjährige Kinder, die ihren Vater verloren haben, beschränkt?

<sup>17</sup> Wie wurden die Waisen, Apostel Paulus und die elf andern Apostel, besucht?

<sup>18</sup> Daß Jakobus im Zusammenhang mit der rechten Anbetung vor allem Witwen und Waisen erwähnte, hat noch einen andern Grund. Er schrieb seinen Brief ungefähr um das Jahr 62 n. Chr. Seit dem Tod und der Auferstehung Christi waren beinahe dreißig Jahre verflossen, und die Christengemeinden hatten einige üble Gewohnheiten angenommen, die mit reiner Gottesanbetung und dem reinen Gottesdienst in Widerspruch standen. Manche trieben Günstlingswirtschaft gegenüber den Reichen und Wohlgekleideten. Als Folgeerscheinung davon wurden in der Versammlung die Armen, besonders die Witwen und Waisen oder Verlassenen, vernachlässigt oder sogar zurückgesetzt. Hiergegen legte Jakobus Verwahrung ein und schrieb, nachdem er auseinandergesetzt hatte, was reine und unbefleckte Anbetung ist:

<sup>19</sup> „Meine Brüder, sucht ihr den Glauben an unseren herrlichen Herrn Jesus Christus mit parteiischen Handlungen zu verbinden? Denn wenn in eine Versammlung ein feingekleideter Mann mit einem Goldring kommt, und auch ein Armer in schäbiger Kleidung kommt herein, und ihr erweist dem Mann in feiner Kleidung Aufmerksamkeit und sagt ihm: ‚Setz dich hierher, das ist ein guter Platz!‘, und dem Armen sagt ihr: ‚Stehe dort, oder setz dich auf den Boden, mir zu Füßen‘, seid ihr dann nicht schwankend und zeigt, daß ihr euch in eurem Urteil von niedrigen Beweggründen leiten laßt? Hört zu, meine lieben Brüder. Hat Gott nicht die Armen der Welt auserwählt, reich zu sein im Glauben und das Königreich zu besitzen, das er denen verheißt

hat, die ihn lieben? Ihr aber demütigt den Armen. Sind nicht die Reichen eure Bedrücker? Sind nicht sie es, die euch vor Gerichte schleppen? Sind nicht sie es, die den edlen Namen, den ihr tragt, verleumden? Wenn ihr wirklich dem höchsten Gesetz gehorcht, indem die Schrift sagt: ‚Du mußt deinen Nächsten lieben wie dich selbst‘, dann handelt ihr richtig; aber wenn ihr Parteilichkeit bekundet, begeht ihr eine Sünde und steht vor dem Gesetz als überführte Gesetzesübertreter da.“ — Jak. 2:1—9, Eine amerik. Uebers.

<sup>20</sup> Kurz, die reine und unbefleckte Gottesanbetung erfordert also, daß wir Barmherzigkeit üben, ohne jemand zu übergehen, gerade den Hilflosesten und Bedürftigsten gegenüber, wie die bedrängten Witwen und Waisen oder Verlassenen es sind. Möge sich kein unbarmherziger Religionist hierin selbst betrügen. „Denn der Unbarmherzige wird ohne Barmherzigkeit gerichtet werden; Barmherzigkeit aber wird über das Gericht triumphieren“ (Jak. 2:13, Eine amerik. Uebers.). Möge darum weiterhin Barmherzigkeit die reinen, unbefleckten Anbeter Jehova Gottes kennzeichnen. Und so möge es sein, nicht nur indem sie die bedrängten Witwen, Waisen und Verlassenen in ihren eigenen Reihen besuchen, ihnen helfen und für sie sorgen, sondern auch indem sie Gottes Königreichsbotschaft öffentlich und von Haus zu Haus hinaustragen und jedermann, ohne Unterschied, besuchen, nicht nur die paar Reichen, sondern auch die vielen Armen, einschließlich der Witwen, Waisen und Verlassenen dieser Welt.

WTe. v. 1. Sept. 1946

<sup>18</sup> Aus welchem weiteren Grunde machte Jakobus im Zusammenhang mit der Anbetung besonders auf die Waisen und Witwen aufmerksam?

<sup>19</sup> Welchen Einspruch erhob er schriftlich gegen Parteilichkeit?

<sup>20</sup> Was erfordert in diesem Zusammenhang also reine Anbetung von Jehovas Zeugen?

## Sich von der Welt unbefleckt erhalten

**A**LLE achtsamen Menschen sehen und wissen, was die organisierte Religion ist und wie sie sich auführt. Solch Achtsame fragen wir: Entspricht die organisierte Religion vollauf dem, was der Jünger Jakobus (in Jak. 1:26, 27) über eine Anbetung darlegt, die in Gottes Augen rein und unbefleckt ist? — Siehe Abschnitte 6 und 7 des vorhergehenden Artikels.

<sup>1</sup> Wer sich danach umschaute, möge beachten, daß Jakobus nicht nur von gottgemäßer Barmherzigkeit gegenüber den Bedürftigen und Armen — z. B. gegenüber Witwen und Waisen unter Gottes Volk — spricht, sondern auch davon, daß man sich von der Welt unbefleckt erhalten solle. Aufrichtige Menschen sollten sich deshalb nichts vormachen lassen durch die vielgerühmten und zur Schau gestellten „Wohltätigkeits“-Werke, wie die organisierte Religion sie prahlerisch in der Öffentlichkeit durchführt, wobei sie voller Selbstzufriedenheit auf ihre vielen religiösen Waisenhäuser, Gute-Hirten-Anstalten, Altersheime und Spitäler hinweist. Man sei dessen eingedenk, daß dies alles vor Gott nichts gilt, weil die organisierte Religion zur gleichen Zeit unzertrennlich mit der unreinen, verderbten

Welt verbunden und durch ihre ehebrecherische Verbindung und Freundschaft mit der Welt besudelt und befleckt ist. Jakobus wies auf die Ursache von Uneinigkeit und Streit unter bekennenden Christen seiner Zeit hin und sagte dann: „Ihr bittet und empfanget nicht, weil ihr übel bittet, um es auf eure fleischlichen Begierden zu verwenden. Ehebrecher, wißt ihr nicht, daß die Freundschaft dieser Welt der Feind Gottes ist? Wer also ein Freund dieser Welt sein will, wird zum Feinde Gottes“ (Jak. 4:3, 4, Douay). Durch Wohltätigkeit können sich Gottes Feinde vor ihm nicht entschuldigen.

<sup>2</sup> In Uebereinstimmung mit dieser Schlußfolgerung nach der Begriffserklärung, wie Jakobus sie über eine reine und unbefleckte Anbetung gibt, fragen wir: Der Apostel Paulus verkündigte Gottes Königreich von Haus zu Haus; er zog im Dienste Jehova Gottes aus und erwies den Witwen und Waisen Barmherzigkeit, indem er ihnen das Evangelium vom Königreich predigte. Was hätte das aber zu bedeuten gehabt, wenn sich der Apostel Paulus so nebenbei gleichzeitig durch freundschaftlichen Umgang mit dieser Welt befleckt hätte? Er hätte zwar seine Zeit auf den Felddienst verwendet,

<sup>1</sup> Wonach werden achtsame Menschen über die Religion gefragt?

<sup>2</sup> Warum zählen die „wohltätigen“ Werke der Religion bei Gott nichts?

<sup>2</sup> Wenn sich Paulus als Verkündiger auch auf eine Freundschaft mit der Welt eingelassen hätte, was wäre dann die Folge gewesen?

weil er tatsächlich für das Königreich Zeugnis ablegte, in Gottes Augen aber wären seine Leistungen im Felddienst besudelt; sein teilweiser Dienst für Jehova Gott wäre vergeblich gewesen und hätte ihm keine himmlische Belohnung eingebracht.

<sup>4</sup> Natürlich, bis zu einem gewissen Grade kann sogar ein Feind Christi das Evangelium predigen. Von seinem Gefängnis in Rom aus schrieb Paulus: „Was mir widerfahren ist, hat tatsächlich dazu geführt, das Predigen der frohen Botschaft zu fördern. So ist es unter der kaiserlichen Garde und anderswo allgemein bekannt, daß ich um Christi willen im Gefängnis bin; und so sind die meisten christlichen Brüder durch mein Beispiel außerordentlich ermutigt worden, Gottes Botschaft ohne jede Furcht vor den Folgen zu verkündigen. Manche von ihnen predigen den Christus allerdings in Wirklichkeit aus Eifersucht und Parteigeist; aber es gibt andere, die es aus gutem Willen tun. Letztere tun es aus Liebe zu mir, weil sie wissen, daß Gott mich dort, wo ich bin, hingebracht hat, damit ich unser Recht zum Predigen der frohen Botschaft verteidige. Aber die andern predigen den Christus nicht in Aufrichtigkeit, sondern für ihre eigenen Zwecke, indem sie sich einbilden, sie machten meine Einkerkierung mir schwerer erträglich.“ — Phil. 1:12—17, Eine amerik. Uebers.

<sup>5</sup> Deshalb sei denen, die sich heute den Zeugen Jehovas zugesellen, das eine gesagt: Niemand solle meinen, seine Beteiligung am Predigtwerk im Felde genüge vollauf, um in den Augen Gottes sauber und rein dazustehen, und es werde entschuldigt, wenn man die Freizeit während man nicht im Felde tätig ist, damit verbringt, um selbstsüchtigen Vergnügens willen die Art dieser Welt nachzuahmen und geselligen Umgang mit Weltmenschen zu pflegen oder nahe am Saum dieser Welt herumzulungern. Diese Welt wird beherrscht von unsichtbaren Dämonen, sowie von der Finanz, Politik und Religion. Sie ist in den Augen Gottes besudelt, unrein; sie ist der unverbesserliche Feind Gottes wie auch der Feind aller Christen, die dem Königreiche Gottes ergeben sind.

<sup>6</sup> Diese Welt zu bewundern, an ihrem Treiben Gefallen zu finden und nach freundschaftlicher Vertrautheit mit ihr trachten, bedeutet also, zum Feinde Gottes überzulaufen und Gott gegenüber einen unfreundlichen Akt zu begehen. Es bedeutet, geistiger Hurerei zu frönen oder geistig Ehebruch zu treiben. Ein Kompromiß ist es; und dieser führt zu Lauheit Gott gegenüber. Weder Gott noch sein Christus möchte, daß ein solch Lauer auf Erden für sie spricht. Solchen, die sich als Christen bekennen und sich in diesem Laodicäa-Zustand befinden, sagt Christus Jesus: „Dieses sagt der Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes: Ich kenne deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. Ach, daß du kalt oder warm wärest! Also, weil du lau bist und weder kalt noch warm, so werde ich dich ausspeien aus meinem Munde“ (Offb. 3:14—16). Christus Jesus hielt sich von jedem Kompromiß und von Freundschaft mit

dieser Welt fern, um ein treuer und wahrhaftiger Zeuge Jehova Gottes zu sein.

<sup>7</sup> Der Apostel Paulus ahmte Christus getreulich nach. In seiner Predigtstätigkeit ließ er alles beiseite, was irgendwie nach Geschäftemachen oder selbstsüchtigem Gewinn hätte aussehen können; so bedachtsam suchte er zu vermeiden, daß sein Predigen bei Gott nichts zähle. Der Schrift gemäß hätte er von den christlichen Versammlungen eine mäßige finanzielle Unterstützung annehmen dürfen, solange er sich ganz dem Missionswerk und sonstiger Predigtstätigkeit widmete. Doch zog er es vor, das nicht zu tun, um auf seinen Dienst als Zeuge oder Prediger keinerlei Makel kommen zu lassen.

<sup>8</sup> Betrachte nun, wie Paulus solch persönliches Handeln begründet, wenn er sagt: „Ich habe mir keines dieser Rechte zunutze gemacht, und ich schreibe nicht, um mir selber irgendwelche solchen Vorkehrungen zu sichern. Lieber möchte ich sterben, als mich von irgend jemand dieser Sache, des Quells meines Stolzes, berauben zu lassen. Worauf ich stolz bin, ist nicht einfach das Predigen des Evangeliums; das zu tun bin ich gezwungen. Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte! Ich empfangen Lohn, wenn ich es von selbst tue; es hingegen anderswie zu tun, wäre nicht mehr, als wenn ein Verwalter das ihm Anvertraute erledigt.“ Nachdem der Apostel dann erklärt hat, wie er sich — ohne Rücksicht auf sich selber — sowohl Juden als Heiden anpaßte, um ein Zeugnis für Gottes Königreich ablegen zu können, fügt er hinzu: „Jeder Wettkämpfer übt in allem Selbstbeherrschung; während jene das jedoch tun, um einen verwelklichen Kranz zu gewinnen, tun wir es für einen unverwelklichen. Nun, ich laufe ohne abzuschweifen; ich führe meine Schläge nicht in die leere Luft; nein, ich zerschlage und meistere meinen Leib, damit ich nicht, nachdem ich andern gepredigt habe, selber disqualifiziert werde.“ — 1. Kor. 9:15-17, 25-27, Moffat.

<sup>9</sup> Der Hauptpunkt in der Beweisführung des Paulus ist: Wolte er jetzt, nachdem er im Missions- und Predigtwerk Leistungen erzielt hatte, die von keinem andern Apostel Christi übertroffen wurden, seinem Leib zügellos nachgeben und in eigennützigter Weise sich selbst gefallen, dann müßte das zu seiner Verwerfung führen. Er würde den Preis, die von Gott ausgesetzte Belohnung, verlieren. Paulus bildete sich nicht ein, er könnte während der üblichen Arbeitszeit öffentlich und von Haus zu Haus predigen und hinterher, in der Erholungszeit oder in seinen rein persönlichen Angelegenheiten, dem Laufe dieser Welt folgen. Der Lauf dieser Welt ist ungerecht; und Paulus hatte jederzeit, morgens, mittags und abends, im Sinn, daß er der Gerechtigkeit ergeben sein mußte, und zwar in seinen privaten Angelegenheiten genauso wie in denen, die in Beziehung zur Öffentlichkeit standen. Wenngleich er sich inmitten der Welt befand, machte er sich doch nicht zu einem ihrer Teile, noch ließ er sich auf ihre Bahn bringen. Nicht etwa zog er sich deshalb in ein religiöses Kloster zurück, um einer persönlichen Berührung mit Leuten

<sup>4</sup> Wie zeigte Paulus im Gefängnis, daß sogar ein Feind Christi das Evangelium predigen kann?

<sup>5</sup> Was mußte solchen Verkündigern gesagt werden, die es in ihrer Freizeit der Welt gleichtun oder mit ihr Gemeinschaft pflegen möchten?

<sup>6</sup> Warum werden Verkündiger, die aus selbstischen Gründen zur Welt übergehen, schließlich als Mundstücke des Herrn fallen gelassen?

<sup>7</sup> Was tat Paulus, um seine Predigtstätigkeit vor jedem Anschein des Geschäftsmäßigen zu bewahren?

<sup>8</sup> Was sagte Paulus, als er die Gründe für solches Handeln angab?

<sup>9</sup> Welchen Hauptpunkt weist diese Begründung des Paulus auf? und wie gelang es ihm, zwar in der Welt, aber doch nicht von der Welt zu sein?

dieser Welt aus dem Wege zu gehen. Wie hätte er denn unter solchen Umständen das Evangelium öffentlich und von Haus zu Haus predigen können? Er hielt sich fern von dieser Welt, indem er nicht ihr Freund und Gefährte wurde.

<sup>10</sup> Wir führen an, was er in 1. Korinther 5:8—13 sagt: „So laßt uns unser Fest feiern, nicht mit irgendwelchem alten Sauerteig, nicht mit Bosheit und Schlechtigkeit, sondern mit dem ungesäuerten Brot der Unschuld und Lauterkeit. Ich schrieb in meinem Briefe, daß ihr nicht mit den unsittlichen Leuten Umgang pflegen sollt. Damit habe ich nicht gemeint, daß ihr in buchstäblicher Weise vermeiden sollt, mit den unsittlichen Menschen dieser Welt in Berührung zu kommen, mit den wollüstigen und den diebischen, oder mit Götzendienern; in dem Falle müßt ihr aus der Welt überhaupt hinausgehen. Was ich euch jetzt schreibe, ist, daß ihr keinen Umgang haben sollt mit irgendeinem sogenannten Bruder, der sittenlos, wollüstig oder götzdienerisch ist oder sich Beschimpfungen oder dem Trunk oder der Räuberei hingibt. Mit ihm Umgang pflegen? Eßt nicht einmal mit ihm! ... Entfernt den Gesetzlosen aus eurer Gesellschaft.“ — Moffatt.

<sup>11</sup> Paulus und seine Mitchristen waren zweifellos genötigt, zum Einkaufen von Fleisch in Metzgerläden zu gehen, deren Lieferanten die geschlachteten Tiere zuerst den Götzen dargeboten hatten, um sich erkenntlich zu zeigen. Das bedeutete aber nicht, daß Paulus mit jenen Geschäftsinhabern oder Metzgern Geselligkeit hätte pflegen müssen. Paulus, Aquila und Priscilla haben vielleicht von heidnischen Handelsleuten, deren Sitten der heidnischen Norm entsprachen, Zelttuch kaufen müssen. Das bedeutete aber nicht, daß Paulus und seine Arbeitskollegen außer dem Herstellen von Zelten aus dem Tuch solcher Lieferanten auch noch hätten bemüht sein müssen, zwecks Unterhaltung und Zerstreung mit diesen heidnischen Geschäftsleuten Umgang zu pflegen. Paulus, Lukas und Silas mußten sich von heidnischen Schiffsagenturen Fahrscheine beschaffen und auf Schiffen reisen, die heidnische Kapitäne und Mannschaften hatten. Deswegen brauchten Paulus und seine Reisegefährten aber nicht der Lebensweise solcher Weltmenschen zu folgen. Sie verkehrten mit ihnen nur insoweit, wie es geschäftlich für die Lebensbedürfnisse erforderlich war, und dabei suchten sie zweifellos für das Königreichsevangelium Zeugnis zu geben. Daß sie mit solchen weltlichgesinnten Menschen in Berührung kamen, war unter dem Zwang der Verhältnisse nicht zu vermeiden; geselliger Umgang mit ihnen wurde aber weder gesucht noch angeregt oder angenommen. Sie gingen also nicht vollständig aus dieser Welt hinaus, blieben aber doch bei ihrer Stellungnahme, nicht von dieser Welt zu sein. Durch diese Handlungsweise vermieden sie es, von der Welt befleckt zu werden. Sie wußten: „Böser Verkehr verdirbt gute Sitten.“ — 1. Kor. 15:33.

### Der Welt nicht gleichförmig sein

<sup>12</sup> Der reine und unbefleckte Anbeter wird es wohlweislich vermeiden, in körperlicher, persönlicher Weise

mit Weltmenschen Geselligkeit zu pflegen. Darüber hinaus wird er sich davor hüten, bei sich selbst etwa eine geistige Zuneigung für diese Welt oder ein Verlangen nach Gemeinschaft mit ihr aufkommen zu lassen, damit er sich persönlich dann nicht nach ihren Methoden und Maßstäben richte und versucht sei, diese Neigung in den Kreis des geweihten Volkes Gottes einzutragen. Deshalb sagt der Apostel: „Sinnet auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist“ (Kol. 3:2). Geistige Gleichförmigkeit mit dieser Welt führt schließlich zu gleichförmigem Verhalten und führt auch in körperlicher Weise zum Anschluß an diese Welt. In dieser Erkenntnis schrieb Paulus an solche, die Gott einen vernünftigen Dienst darbringen möchten: „Seid nicht gleichförmig dieser Welt, sondern werdet verwandelt durch die Erneuerung [eures] Sinnes, daß ihr prüfen möget, was der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist“ (Röm. 12:2). Die Welt frönt den Werken des Fleisches; denn sie weiß nicht, was der Geist oder die wirksame Kraft Gottes ist. Der Apostel führt die weltlichen Werke des Fleisches für uns an und sagt: „Offenbar aber sind die Werke des Fleisches, welche sind: Hurerei, Unreinigkeit, Ausschweifung, Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Hader, Eifersucht, Zorn, Zank, Zwietracht, Sekten, Neid, Totschlag, Trunkenheit, Gelage und dergleichen, von denen ich euch vorhersage, gleichwie ich auch vorhergesagt habe, daß, die solches tun, das Reich Gottes nicht ererben werden“ (Gal. 5:19—21). Unreine und befleckte Dinge gehören nicht zu einer wahren Anbetung Gottes in Geist und Wahrheit. Sie gehören dieser Welt an, dem Feinde Gottes und seines Reiches. Alle Verkündiger des Königreiches Gottes sollten deshalb solchen weltlichen Dingen aus dem Wege gehen.

<sup>13</sup> Der Apostel fand es nötig, die Christengemeinde dieserhalb zu ermahnen, damit sie nicht zulasse, daß unter sie irgendwelcher Sauerteig der Weltlichkeit gelange, der schließlich die ganze Versammlung mit Weltlichkeit durchsäuern könnte. Das war besonders bei der christlichen Gruppe in Korinth, Griechenland, der Fall. Die Christenversammlung dortselbst war von Paulus gegründet worden, und er hatte nun vor, sie wieder zu besuchen. In dieser Versammlung gab es etliche, die sogar Paulus und seine Mitarbeiter beschuldigten, ihnen gegenüber unehrlich gehandelt zu haben. Paulus bringt den Wunsch zum Ausdruck, dort eine bessere Sachlage vorzufinden, und enthüllt uns nebenbei, wie weltlich einige von dieser Versammlung waren. Wir lesen: „Ihr meint immerzu, ich verteidige mich euch gegenüber! Nein, ich rede vor Gott in Christo, und, Geliebte, ein jedes Wort sage ich zu eurer Auferbauung. Denn ich fürchte, bei meinem Kommen vielleicht zu finden, daß ihr nicht so seid, wie ich es wünschte, während ihr vielleicht finden werdet, daß ich nicht so bin, wie ihr es wünschtet; ich fürchte Streitigkeiten, Eifersucht, Reizbarkeit, Nebenbuhlerschaft, Verleumdungen, Schwätzerie, Ueberheblichkeit und Unordnung zu finden; ich fürchte, daß bei meiner Rückkehr zu euch mein Gott mich vor euch demütigt und daß ich wohl werde trauern müssen wegen vieler, die vor einiger Zeit ge-

<sup>10</sup> Welche Weisungen erteilt Paulus hierüber in 1. Kor. 5:8-13?

<sup>11</sup> Wie kamen Paulus und seine Gefährten bei der Erledigung verschiedener Sachen mit Weltmenschen in Berührung, ohne ein Teil dieser Welt zu werden?

<sup>12</sup> Aus welchem Grunde werden weisheitsvolle Anbeter sich vor einer innerlichen Zuneigung zur Welt und einem Gemein-

schaftsgefühl für sie hüten und den Werken des Fleisches aus dem Wege gehen?

<sup>13</sup> Warum erachtete Paulus es für notwendig, besonders die Kirche in Korinth vor dem Sauerteig der Weltlichkeit zu warnen?

sündigt und dennoch ihre Unreinheit, ihre geschlechtlichen Laster und sinnlichen Gewohnheiten niemals bereut haben.“ „Unerhört!“, bemerkt ihr? Dann hatte Paulus guten Grund, noch zu sagen: „Prüfet euch selbst, nicht mich; stellt euch auf die Probe, um zu sehen, ob ihr im Glauben seid. Versteht ihr nicht, daß Christus Jesus in euch ist? Auf andere Weise müßt ihr versagen.“ — 2. Kor. 12:19—21 und 13:5, Moffatt.

<sup>14</sup> Wenn jemand feierlich einwilligt, Gottes Willen zu tun, und in Gottes Organisation aufgenommen wird, dann sollte er Reue gezeigt haben über seine frühere Unreinheit und auch über geschlechtliche Laster und sinnliche Gewohnheiten, sofern er solchen frönte. Jedoch könnte etwas davon dem Betreffenden weiterhin anhängen, auch nachdem er ein Nachfolger Christi geworden ist. Dessenungeachtet sollte seine Reue dadurch bestätigt werden, daß er sich für immer von diesen Dingen abwendet und keinesfalls damit die Christengemeinde zu verunreinigen sucht. Mag es auch unser Empfinden verletzen, so war es doch notwendig, daß der Apostel Paulus dieser Versammlung in Korinth schrieb, die Gemeinschaft mit einem Manne aufzugeben, der mit der Frau seines Vaters Unzucht getrieben hatte (1. Kor. 5:1—5). Der Apostel schrieb hierüber, weil diese Unzüchtigkeit, die sich ein angeblicher Christ, ein Glied der Versammlung, hatte zuschulden kommen lassen, ruchbar geworden war. Das bot viel Anlaß zu Schmähungen gegen die Wahrheit; und bei alledem war die Versammlung zu sehr mit andern selbstsüchtigen Angelegenheiten beschäftigt, um die Sachlage zur Ehre Gottes und Christi zu klären. Dadurch war der Geist des Herrn in der Versammlung gefährdet; er mußte ihnen verlorengelassen werden, sofern sie in dieser unsauberen Angelegenheit nicht das, was sie betraf, ins reine brachten. Deshalb spornte der Apostel sie an, die angemessenen Schritte zu unternehmen, um ihr eigenes Anstandsgefühl zu wahren und für die Sicherheit der ganzen Versammlung zu sorgen. Innerhalb einer Gruppe von Christen ist nicht der Platz, wohin ein bußfertiger Sünder weltliche Unzucht, geschlechtliche Laster und sinnliche Gewohnheiten einschleppen dürfte. Es ist nicht der Ort, derlei Sitten aufleben zu lassen und einzuführen. Daß dies innerhalb der Versammlung vor sich geht, spielt keine Rolle; es ist ein weltlicher Schandfleck, etwas, das die wahre Anbetung befleckt.

<sup>15</sup> Das Weib eines andern zu begehren, ist unrecht. Es ist unrecht, wenn ein sogenannter Bruder in eine christliche Versammlung kommt, dort die Frau eines andern Bruders sieht, sich auf den ersten Blick oder später in sie verliebt und dann darauf ausgeht sie für sich zu gewinnen. Vielleicht bringt er es allmählich dahin, daß die Zuneigung zwischen dem Bruder und seiner Frau erkaltet, daraufhin eine Scheidung erfolgt und er erst dann die geschiedene Frau heiratet. Aber auch das schafft für seine Handlungsweise keine mildernden Umstände. Das war von vornherein eine unrechte Grundlage, nämlich die eines selbstsüchtigen, unberechtigten Verlangens. Das zehnte Gebot des mosaischen Gesetzes sagt deutlich: „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus; du sollst nicht begehren deines

Nächsten Weib“ (2. Mose 20:17). Dieses Gebot bezeichnet die Begierde als eine Form der Sünde; „denn durch Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde“, sagt der Apostel Paulus (Röm. 3:20). „Denn auch von der Lust hätte ich nichts gewußt, wenn nicht das Gesetz gesagt hätte: ‚Laß dich nicht gelüsten‘“ (Röm. 7:7). „Hütet euch vor aller Habsucht (Gier; Fußnote)“, sagte Jesus, und sein Apostel sagt: „Tötet nun eure Glieder, die auf der Erde sind: Hurerei, Unreinigkeit, Leidenschaft, böse Lust und Habsucht, welche Götzendienst ist.“ — Luk. 12:15; Kol. 3:5.

<sup>16</sup> Jesus ermahnte die Brüder, einander zu lieben. Es ist keine Tat der Liebe gegen einen andern Bruder, sein Weib zu begehren und dann darauf auszugehen, diese Frau von dem Manne zu trennen, mit dem sie vor Gott zusammengefügt worden ist. Gottes Gesetz lautet: „Seid niemand irgend etwas schuldig, als nur einander zu lieben; denn wer den anderen liebt, hat das Gesetz erfüllt ...: ‚Du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, laß dich nicht gelüsten.‘“ — Röm. 13:8, 9; Matth. 19:6.

<sup>17</sup> Die Wurzel solcher Schwierigkeiten liegt im Herzen oder Sinn, aus dem dem Selbstsüchtigen die Neigungen aufsteigen. „Denn aus dem Herzen kommen hervor böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerungen; diese Dinge sind es, die den Menschen verunreinigen.“ So lauten Christi Worte in Matthäus 15:19, 20. In seiner Bergpredigt erklärt er dem, der bei sich selbst ein unberechtigtes Verlangen verspürt, das ihm so fest anhängt wie sein rechtes Auge oder seine rechte Hand, daß er deswegen gründliche, durchgreifende Maßnahmen treffen solle. Es ist besser, solch unreines, weltliches Verlangen auszureißen, selbst wenn das für die eigennützigen Empfindungen höchst schmerzlich wäre, als zugestatten, daß es haften bleibe und zu Fehlritten, zum Unrecht tun verführe. Christi Worte lauten: „Ihr habt gehört, daß gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen. Ich aber sage euch, daß jeder, der ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, schon Ehebruch mit ihr begangen hat in seinem Herzen. Wenn aber dein rechtes Auge dich ärgert (dir zum Fallstrick wird, Fußnote), so reiß es aus und wirf es von dir; denn es ist dir nütze, daß eines deiner Glieder umkomme, und nicht dein ganzer Leib in die Hölle [oder Gehenna, Vernichtung] geworfen werde. Und wenn deine rechte Hand dich ärgert, so hau sie ab und wirf sie von dir; denn es ist dir nütze, daß eines deiner Glieder umkomme, und nicht dein ganzer Leib in die Hölle [Gehenna] geworfen werde“ (Matth. 5:27—30). Hiermit ist nicht nur jemandes persönliche Errettung verbunden, sondern — was noch bedeutender ist — die Rechtfertigung des Namens Gottes, und zwar insofern, als man in treuem Gehorsam gegen Jehova Gott an seiner Lauterkeit vor ihm festhält.

### Reinheit innerhalb der Organisation

<sup>18</sup> Die christliche Kirche unterscheidet sich von der Welt und deren organisierter Religion. Sie sollte sich

<sup>14</sup> a) Wie soll der in Gottes Organisation Hingebrachte seine Bußfertigkeit beweisen?

b) Zu welcher Maßnahme des Anstands spornte Paulus die Korinther an?

<sup>15</sup> Worin hatte die Missetat jener unsittlichen Person in der Korinther Versammlung ihren Ursprung? und was sagt Gottes Wort hierüber?

<sup>16</sup> Wie lautet Gottes Gesetz, das zu befolgen einen solchen Verstoß verhütet hätte?

<sup>17</sup> Wo befindet sich die Wurzel solcher Schwierigkeiten? und welches durchgreifende Handeln wurde von Jesus in seiner Bergpredigt angeraten, um Abhilfe zu schaffen?

<sup>18</sup> Warum sollte sich die Kirche in ihrem Verhältnis zu Christus bezüglich ihrer Reinheit von der Welt unterscheiden?

auch darin unterscheiden, daß sie sich durch Sauberkeit im Verkehr ihrer Glieder untereinander auszeichnet. Die wahre Kirche wird in der Bibel einer Jungfrau verglichen, die ihrem Herrn und Haupte, Christus Jesus, verlobt ist. Um sich ihm gegenüber jungfräulich zu erhalten, darf sie nicht mit der Welt Freundschaft schließen und darf nicht befleckt werden von der Welt, zu der Jesus, wie er sagte, nicht gehörte. Eifrig und ernstlich bemühte sich der Apostel Paulus, mit zu helfen, daß die Kirche diesen reinen, unbefleckten Zustand bewahre, in dem sie für ihren künftigen Bräutigam geeignet ist; und deshalb schrieb er an die Kirche in Korinth: „Denn ich eifere um euch mit Gottes Eifer; denn ich habe euch einem Manne verlobt, um euch als eine keusche Jungfrau dem Christus darzustellen. Ich fürchte aber, daß etwa, wie die Schlange Eva durch ihre List verführte, [also] auch euer Sinn verderbt und abgewandt werde von der Einfalt [oder aufrichtigen Ergebenheit] gegen den Christus“ (2. Kor. 11:2, 3). Die Kirche darf nicht zulassen, daß sie von innen her unreinigt werde, indem sie ihren Gliedern erlaubte, unter sich irgendwelche weltliche Unreinigkeit auszuüben. Deshalb sollten alle treuen Glieder, und vor allem jene, die zu Aufsehern ernannt sind und besondere Dienste leisten, auf die Reinheit der Versammlung ebenso eifrig bedacht sein, wie der Apostel Paulus es durch sein Beispiel zeigte.

<sup>19</sup> Hinsichtlich der Stellung, die die Glieder der Kirche oder des Leibes Christi vor Gott einnehmen, trifft es zu, daß „da nicht Jude noch Grieche, nicht Sklave noch Freier, nicht Mann und Weib ist; denn ihr alle seid einer in Christo Jesu“ (Gal. 3:28). Das stimmt für uns aber nur, soweit es die Anforderungen betrifft, die für alle Christen gleich sind. Sie werden nicht eines Unterschiedes der Rasse, der gesellschaftlichen Stellung oder des Geschlechts wegen von Gott unterschiedlich behandelt. Ganz gleich, ob der eine ein Jude, der andere ein griechischsprechender Nichtjude, der eine ein Sklave und der andere ein Freier, der eine ein Mann, die andere Person eine Frau ist — von ihnen allen, jawohl von allen zusammen wird verlangt, daß sie ein und denselben Glauben an Christus bekunden. Von allen wird verlangt, allein seinem Beispiel zu folgen und ihm als ihrem Haupt und Führer ergeben zu sein. Alle sind verpflichtet, Hand in Hand zu arbeiten und als ihm unterstehende geschlossene Körperschaft gemeinsam Dienst zu leisten. Rasse, soziale Stellung und Geschlecht begünstigen keine Ausnahme von dieser einen Regel.

<sup>20</sup> Doch beseitigt dieser vortreffliche Umstand nicht die fleischlichen, irdischen Verhältnisse, in denen wir uns befanden, als wir Glieder des einen unteilbaren Leibes Christi wurden. Sie bleiben für uns immer noch bestehen und müssen als etwas Wirkliches anerkannt werden. Deshalb sprach und schrieb Paulus nachdem er Obiges dargelegt hatte, an die Juden immer noch in dem besonderen Sinne, daß sie solche seien, die das mosaische Gesetz kannten und sich einst unterm Gesetzesbund befanden; er schrieb an Sklaven und Sklavenhalter Anweisungen über ihr gegenseitiges Verhalten;

er schrieb an Brüder und Schwestern, Ehemänner und Ehefrauen, und erteilte Ratschläge über geschlechtliche Beziehungen, über das Ledig- und das Verheiratetsein und über das Verhältnis zwischen der Stellung von Mann und Frau in der Kirche. Dies alles schrieb er, damit niemand die angemessenen Grenzen in selbstsüchtiger Weise überschreite.

<sup>21</sup> Alle Apostel würdigten den Geschlechtsunterschied. Deshalb ermahnten sie alle Christen zu größter Reinheit in ihren Beziehungen untereinander in der Kirche. Timotheus, der in der Kirche ein junger, unverheirateter Aufseher war, erhielt vom Apostel die Anweisung: „Einen älteren Mann fahre nicht hart an, sondern ermahne ihn als einen Vater, jüngere als Brüder; ältere Frauen als Mütter, jüngere als Schwestern, in aller Keuschheit (Reinheit, Fußnote)“ (1. Tim. 5:1, 2). Ein lediger junger Mann in verantwortlicher Stellung ist vielen Versuchungen ausgesetzt; doch wurde jener gleiche junge Aufseher ermahnt, sich in allen Dingen tadellos anständig zu verhalten, und zwar: „Niemand verachte deine Jugend, sondern sei ein Vorbild der Gläubigen im Wort, im Wandel, in Liebe, im Glauben, in Keuschheit (Reinheit, Fußnote)“ (1. Tim. 4:12). Wenn dies das Vorbild sein sollte, dann hatten alle übrigen Glieder der christlichen Versammlung die gleichen Verhaltensmaßregeln zu befolgen und rein zu bleiben. Von allen andern Aufsehern und ernannten Dienern der Versammlung wurde wegen ihrer hervorragenden Stellung und ihrer besonderen Verantwortlichkeit verlangt, in diesen wichtigen Dingen ohne Tadel zu sein. Als Paulus den Timotheus über die Eigenschaften unterwies, die bei Aufsehern und Dienern in der Kirche vorhanden sein müssen, schrieb er umsichtigerweise: „Der Aufseher nun muß untadelig sein, eines Weibes Mann, nüchtern, besonnen, sittsam, gastfrei, lehrfähig ... Die Diener (Gehilfen, Emph. Diaglott) seien eines Weibes Mann, die ihren Kindern und den eigenen Häusern wohl vorstehen.“ — 1. Tim. 3:2—12.

<sup>22</sup> Des Apostels Anweisung an die ganze Versammlung, sowohl an besondere Diener als auch an die Allgemeinheit, läuft tatsächlich ganz deutlich auf dasselbe hinaus. Sie lautet: „Nun, Brüder, bitten wir euch und flehen euch im Namen des Herrn Jesus an, so zu leben, wie ihr von uns gelernt habt, leben zu müssen, um Gott wohlzugefallen — wie ihr es ja auch tut, nur tut es immer mehr. Denn ihr besinnt euch, welche Anweisungen wir euch in der Vollmacht des Herrn Jesus erteilten. Es ist Gottes Wille, daß ihr geheiligt seiet, daß ihr euch der Unsittlichkeit enthaltet, daß jeder von euch lerne, sich aus reinen, ehrbaren Beweggründen ein Weib zu nehmen, nicht um seine Leidenschaft zu befriedigen, gleich den Heiden, die nichts von Gott wissen. Niemand darf seinem Bruder in dieser Sache Unrecht tun oder ihn hintergehen wie wir es euch schon früher in feierlichster Weise gesagt haben. Gott hat uns nicht zu einem unreinen Leben berufen, sondern zu einem reinen. Wer dies mißachtet, mißachtet also nicht einen Menschen, sondern Gott, der euch seinen heiligen Geist gibt.“ — 1. Thess. 4:1-8, Eine amerik Uebers.

<sup>19</sup> In welcher Weise sind alle „einer in Christus“, ohne Rücksicht auf Rasse, gesellschaftliche Stellung oder Geschlecht?

<sup>20</sup> Wie und warum achtete Paulus trotzdem noch auf Unterschiede der Rasse, der gesellschaftlichen Stellung und des Geschlechts?

<sup>21</sup> Welche Anweisung gab Paulus der Geschlechtsunterschiede wegen, für Aufseher und Diener in der Kirche?

<sup>22</sup> Wie lauten des Apostels gleichlautende Anweisungen an die ganze Versammlung?

<sup>23</sup> Da sei es ferne von irgendeinem Anbeter Jehova Gottes, seinem Bruder Unrecht zu tun oder ihn zu hintergehen, indem er die Ehebande irgendeines Bruders zerstört, um sich etwas für sein eigenes selbstsüchtiges Vergnügen zu verschaffen. Wenn ein Bruder heiraten möchte, möge er sich eine Gefährtin suchen, die frei und rein ist, nicht jemandes Ehegattin, in Mißachtung des göttlichen Gesetzes gegen Lüsternheit und Hurerei. Nach den Maßstäben für christliches Benehmen gibt es keinen solchen Tiefstand, daß einem sogenannten Bruder eingeräumt werden könnte, die Zuneigung zu seinem rechtmäßigen Weibe erkalten zu lassen, das rechtmäßige Weib eines andern Bruders zu begehren und sich dann gesetzliche Handhaben, die diese Welt bietet, zunutze zu machen, um seine Frau fallen zu lassen und der Gatte einer andern zu werden. Solche Handlungsweise ist nichts anderes als ein Angleichen an die Maßstäbe dieser Welt. Das Verschachern oder Austauschen der Ehefrauen ist als eine Sitte, ein regulärer Brauch unter den Eskimo-Indianern in der Arktis gemeldet worden, aber in Gottes Organisation auf der Erde hat das wohl kaum etwas zu suchen (3. Mose 18:20—30). Von den Dienern, als Vorbildern der Versammlung, und von allen Gliedern der Versammlung wird gemeinsam gefordert, reinen, unbefleckten Gottesdienst auszuüben.

<sup>24</sup> Mögen sich darum alle, deren Hoffnung auf Gottes Königreich gerichtet ist, zu den sauberen Grundsätzen bekennen, die von einem der Apostel, einer Säule der wahren Kirche, niedergelegt wurden, nämlich: „Irgendwelche geschlechtlichen Laster oder Unreinigkeiten oder Gelüste laßt unter euch niemals auch nur erwähnt werden — dies ist das rechte Verhalten für Heilige; nein, auch nicht unanständiges, albernes oder gemeines Geschwätz — dies alles geziemt sich nicht. Bringt vielmehr Gott eure Danksagung dar. Seid dessen versichert, daß niemand, der sich geschlechtlicher Laster oder Unreinigkeiten schuldig macht oder solchen Begierden nachgibt, (was ebenso schlimm ist wie Götzendienst,) irgendein Erbteil im Reiche Christi und Gottes erhält. Laßt euch von niemand durch Scheingründe täuschen; das sind die Laster, die über die Söhne des Ungehorsams den Zorn Gottes bringen. Meidet also die Gesellschaft solcher Menschen“ (Eph. 5:3—7, Moffatt). Die wahrloseste, von Leidenschaften erfüllte Welt, die Satan, den Teufel, zum Gott hat, ist derlei Dingen verfallen. Dann besteht also der erste vernünftige Schritt, um dem Frönen dieser Dinge oder dem Verleitetwerden hierzu fernzubleiben, darin, sich von der Welt abgesondert zu halten. Um Reinheit des Lebens und des Gottesdienstes zu erlangen, kann man sich dann nirgend anderswohin zurückziehen, als zu Jehovas theokratischer Organisation. Und wenn unbeständige Menschen in ihr einem selbstsüchtigen Verlangen nachgeben und sich unter die Welt zu mengen belieben, wo sie gewißlich befleckt und verunreinigt werden, denn lehne man es ab, sich ihnen anzuschließen (Spr. 4:14—17). Haltet euch statt dessen eng an die Organisation, die die neue Welt der Gerechtigkeit vertritt.

<sup>23</sup> Warum sollte in diesen intimen Angelegenheiten niemand seinem Bruder Unrecht tun oder ihn hintergehen?

<sup>24</sup> Zu welchem klaren Grundsatz sollten sich alle bekennen, die auf Gottes Königreich hoffen? und wie sollten sie ihm nachleben?

### „Rühret nichts Unreines an!“

<sup>25</sup> Aufrichtige Anbeter Gottes, des Vaters, müssen dessen eingedenk sein, daß sie herausgekommen sind aus Babylon, dessen Sünden sich aufürmen und gleichsam bis zum Himmel reichen. Also sind solche Anbeter heutzutage gleich dem jüdischen Ueberrest und dessen nichtjüdischen Glaubensgenossen, die vom Jahre 537 v. Chr. an aus der Gefangenschaft in Babylon freigelassen wurden. Sie verließen jenes heidnische Land und kehrten in ihre Heimat Palästina zurück, um Jehovas Tempel in Jerusalem wiederaufzubauen und dort die Anbetung Jehovas aufs neue zu errichten. Sie nahmen all die heiligen Geräte mit sich, die von den Babyloniern aus dem früheren Tempel geraubt worden waren, als sie diesen, im Jahre 607 v. Chr., zerstört hatten. Jene Geräte waren von den Babyloniern dann in die Tempel ihrer Scheingötter gebracht worden. Die unreinen, heidnischen Lehren und Sitten Babylons sollte der jüdische Ueberrest jedoch nicht mitbringen. Deshalb erging an diesen, Babylon verlassenden Ueberrest treuer Anbeter das göttliche Gebot: „Weichet, weichet, gehet von dannen hinaus, rühret nichts Unreines an! Gehet hinaus aus ihrer Mitte, reiniget euch, die ihr die Geräte Jehovas traget! Denn nicht in Hast sollt ihr ausziehen, und nicht in Flucht weggehen; denn Jehova zieht vor euch her, und eure Nachhut ist der Gott Israels“. — Jes. 52:11, 12.

<sup>26</sup> Der von Gott inspirierte Apostel Paulus wendet diese Worte auf die Christen an, die das große gegenbildliche Babylon, die Welt der Unreinheit und der verkehrten Anbetung, verlassen haben. Im Verlaufe seiner Auseinandersetzung, daß solche Christen ihre Bindungen an diese babylonische Welt lösen müssen, sagt Paulus: „Seid nicht in einem ungleichen Joche mit Ungläubigen. Denn welche Genossenschaft hat Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit? oder welche Gemeinschaft Licht mit Finsternis? oder welche Uebereinstimmung Christus mit Belial? oder welches Teil ein Gläubiger mit einem Ungläubigen? und welchen Zusammenhang der Tempel Gottes mit Götzenbildern? Denn ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott gesagt hat: ‚Ich will unter ihnen wohnen und wandeln, und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein‘. Darum gehet aus ihrer Mitte aus und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret Unreines nicht an, und ich werde euch aufnehmen; und ich werde euch zum Vater sein, und ihr werdet mir zu Söhnen und Töchtern sein, spricht der Herr, der Allmächtige. Da wir nun diese Verheißungen haben, Geliebte, so laßt uns uns selbst reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes, indem wir die Heiligkeit vollenden in der Furcht Gottes.“ — 2. Kor. 6:14—18; 7:1.

<sup>27</sup> Dieses Bibelzitat hat besonders seit 1918 Anwendung. In jenem Jahre kam Christus Jesus, der große Bote Jehovas, zum Tempel und begann hernach die Anbeter Jehova Gottes aus der Knechtschaft und dem

<sup>25</sup> Wie gleichen die Anbeter Jehovas jetzt dem jüdischen Ueberrest und dessen nichtjüdischen Glaubensgenossen aus dem Jahre 537 v. Chr.?

<sup>26</sup> Wie wendete Paulus diese prophetischen Worte auf die Christen an?

<sup>27</sup> Von wann an und wie findet das Anwendung? und warum müssen wir dem entsprechen?

Zustand der Abhängigkeit zu befreien, in der sie sich dem gegenbildlichen heidnischen Babylon, dieser Welt, gegenüber befanden. Damit auf der Erde die reine Anbetung wieder errichtet werde, vertraute er diesem Ueberrest von Anbetern heilige Geräte oder Gefäße an, zu deren Handhabung sie in Gottes Augen rein sein müssen. Um so rein zu sein, dürfen sie nichts von all den unreinen babylonischen Dingen anrühren, um sie für sich zu begehren oder daran Gefallen zu finden. Dies zu tun würde dazu führen, daß man von der Welt befleckt wird. Denkt an Achan und den babylonischen Mantel, um deswillen er nach dem Fall Jerichos gesteinigt wurde (Jos. 7:1, 20, 21). Wir müssen in säuberlicher Weise von der Welt getrennt sein und dürfen uns nicht nach den hinter uns gelassenen Dingen zurücksehnen. „Gedenket an Lots Weib“, das kurz nach ihrem Entrinnen aus dem zum Untergang verurteilten Sodom umkam, weil sie den göttlichen Befehl, nicht zurückzuschauen, mißachtet hatte. Wir, die wir Jehova Gott anbeten, sind alle aus dieser babylonischen Welt herausgekommen. Nun dürfen wir nicht versuchen, unsere unreinen, weltlichen Gewohnheiten von früher in Gottes Organisation für sein Volk mit hinüberzunehmen. Diese beiden Dinge lassen sich nicht verquicken und stimmen nicht miteinander überein. Jehova eifert jetzt für die Reinheit und Sauberkeit seiner Organisation, die den Ueberrest und dessen Gefährten guten Willens umfaßt. Deswegen wird jemand, der sie von innen her beflecken und verderben möchte, nicht in ihr belassen, sondern mit der Zeit hinausgetan, indem Gott sein Urteil an ihm vollzieht. — Jes. 4:2-4.

<sup>28</sup> Wir müssen an unserer ersten Liebe festhalten, das heißt, wir müssen Gottes Organisation so lieben, wie es anfänglich der Fall war, als wir uns ihr anzuschließen wünschten. Andernfalls wird Jehovas Richter im Tempel etwas wider uns haben, und die Folgen werden bedenklich sein, wenn wir nicht bald wieder zurechtkommen (Offb. 2:4, 5). Dann wird Gott verfehlen, uns gnädig anzublicken, selbst wenn wir ihm gegenüber eine äußerliche Form der Anbetung einhalten. Dementsprechend steht im Buche Maleachi, das besonders an den Ueberrest der Rückkehrer aus Babylon gerichtet war, geschrieben: „Ihr bedeckt den Altar des Herrn mit Tränen, mit Weinen und Seufzen, weil es kein Hinschauen auf die Opfergabe mehr gibt und ihr keinerlei Gunst mehr empfanget. Und ihr sprecht: ‚Aus welchem Grunde?‘ Weil der Herr ein Zeuge ist zwischen euch und dem Weibe eurer Jugend, das ihr hintergangen habt, obwohl sie eure Kameradin und das Weib eurer Jugend ist. Das aber hat nicht einer getan, der noch einen Rest von rechtem Geist hatte. Und was suchte dieser eine? Gottesfürchtige Nachkommen? So gebt nun acht auf euer Geistesleben, und keiner sei treulos gegen das Weib seiner Jugend. ‚Denn einer, der haßt und sich scheiden läßt‘, spricht der Herr, der Gott Israels, ‚bedeckt sein Gewand mit Gewalttat‘, spricht der Herr der Heerscharen. ‚So sei nun achtsam auf dein Geistesleben, und sei nicht treulos‘“ (Mal. 2:13—16, Eine amerik. Uebers.). Wir müssen also treu sein gegenüber der Organisation Gottes, die einem reinen Weibe verglichen wird. Wir dürfen nicht zu-

lassen, daß unsere Liebe zu ihr erkalte, sich ihrer entwöhne und sich wieder der weltlichen Organisation zuwende, dem Babylon, das einem heidnischen Weibe, einer unreinen Teufelsanbeterin verglichen wird. Laßt uns nicht treulos sein.

<sup>29</sup> Wenn wir, von der Welt unbefleckt, reine und makellose Anbeter sind, bewahren wir uns davor, Schmach auf den Namen Jehovas zu bringen. Dann machen wir dem Namen Ehre, den wir tragen, und sind mit Freuden an seiner Rechtfertigung beteiligt. Für den Ueberrest, der aus Babylon zurückgekehrt war, um in Jerusalem die Anbetung Jehovas wieder einzuführen, steht geschrieben: „Die Freude an Jehova ist eure Stärke“ (Neh. 8:10). Diese Freude herrscht, weil wir die Anbetung Jehovas neu aufgenommen und wiederbelebt haben. Sie herrscht, weil wir an seinem Dienste teilnehmen und seinen herrlichen Namen mit rechtfertigen dürfen. Sich an ihm zu freuen bedeutet für uns Kraft, jetzt als seine Zeugen in seinem Dienste zu verharren. Treulosigkeit verschafft weder Frieden noch Freude, sondern verursacht nur Störungen, und zwar innerlich, bei dem Treulosen selbst, und unter jenen, mit denen er verbunden ist. Um uns als Anbeter Jehovas in den letzten Tagen dieser Welt unbefleckt von ihr zu erhalten, müssen wir uns also der Anbetung und dem Dienste Jehovas widmen und das, was zur Feindorganisation gehört, wegtun. Schutz und Sicherheit finden wir darin, daß wir in dem von Gott gebotenen Werke tätig bleiben, nämlich im ‚Predigen dieses Evangeliums vom Königreich in der ganzen Welt, allen Nationen zu einem Zeugnis‘, bis das Ende kommt. — Matth. 24:14.

<sup>30</sup> Der Teufel prahlt in herausfordernder Weise, die gesamte Anbetung Jehova Gottes verderben zu können. Bist du gleicher Ansicht wie der Teufel? Nein? Dann stemple den Teufel zum Lügner, indem du deine Anbetung rein, unverdorben und unbefleckt bewahrst. Denen, die jetzt unter den Völkern verkündigen, daß Jehova durch seinen König Christus Jesus zu herrschen begonnen hat, gilt das Gebot: „Betet Jehova an in heiliger Pracht!“ (Ps. 96:9, 10). Das bedeutet eine Anbetung Jehovas, die nicht durch Bräuche dieser Welt getrübt ist. In den Augen dessen, den wir anbeten, ist es schön, in solcher Weise rein und von der unheiligen Welt getrennt zu sein. Auch unter den Menschen guten Willens, denen wir Gottes Königreich verkündigen, wird unsere Anbetung Jehovas und unser Dienst für ihn dadurch eindrucksvoll und wirkungsvoller. Ihn anzubeten, verschafft die reinste und beständigste Lust und Wonne.

<sup>31</sup> In der Welt, die im Verschwinden begriffen ist, gibt es keine echte, das Herz befriedigende Freude und kein wahres Glück; denn ihre Vergnügungen sind eigennützig, irreführend, als ob man Asche aße, die einen bitteren Nachgeschmack zurückläßt. Auf der Erde sind nirgendwo großartigere Freuden und Segnungen zu finden, als innerhalb der sicheren, verlässlichen Mauern der Organisation Gottes. Sie sind ein Vergeschmack der ewigen Freuden und Segnungen, die in der kommenden gerechten Welt das Teil der treuen

<sup>28</sup> Warum müssen wir an unserer ersten Liebe festhalten, ohne treulos zu sein?

<sup>29</sup> Wie wird die Freude Jehovas uns zur Stärke? und worauf beruht unsere Sicherheit?

<sup>30</sup> Wie können wir das, was der Teufel über die Anbetung prahlerisch behauptete, widerlegen?

<sup>31</sup> a) Wo sind die echte, herzerquickende Freude und das wahre Glück zu finden?

b) Was zu tun werden alle Treuen der ganzen Versammlung helfen, und wie?

Anbeter sein werden. Möge darum niemand sich selbst die Freude und den Segen trüben, indem er seinen Brüdern gegenüber unrecht handelt, weil er eigennützig auf seinen Vorteil bedacht ist. Möge bei allen die Achtung vor den Rechten und Obliegenheiten jedes einzelnen, sogar der Waisen und Witwen, vorhanden

sein. Mögen alle in ihren gegenseitigen Beziehungen ein reines Leben führen. Alle Treuen werden der großen Schar des geweihten Volkes Gottes gemeinsam helfen, die reine, makellose Anbetung Gottes zu wahren, ohne sich beflecken zu lassen durch die Welt.

WTc. v. 1. Sept. 1946

## Das Recht des Fremdlings gewährt

„Lobe Jehova, meine Seele! Jehova bewahrt die Fremdlinge, die Waise und die Witwe hält er aufrecht; aber er krümmt den Weg der Gesetzlosen.“ — Ps. 146:1, 9.

**J**EHOVA liebt den Fremdling. Das heißt, er liebt die Person guten Willens, die sich von Religion abwendet und in Frieden mit Gottes „heiligem Volk“ zusammen lebt. Jehova gebietet dem noch auf Erden weilenden Ueberrest seines „heiligen Volkes“, die dem „Fremdling“ die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken, da der Ueberrest in dieser Welt selbst „Fremdling“ und ohne Bürgerrecht ist und unter der Bedrückung dieses symbolischen Aegyptens leidet (5. Mose 10:17—19). Dieses Gebot gab er zuerst durch den Mund Moses seinem auserwählten Volke vor alters, den Israeliten. Es geschah dies genau zwei Monate, bevor er die Israeliten trockenen Fußes durch das Flußbett des Jordan in das verheißene Land führte und dort seine theokratische Regierung über sie einsetzte. Die Israeliten, die schon in dem am Berge Sinai bestätigten Gesetzesbund mit ihm waren, gingen einen besonderen Bund der Treue mit Jehova ein, um obiges Gebot hinsichtlich der Fremdlinge zu befolgen.

Ein früherer Artikel (s. „Wachturm“ v. 1. September und 1. Oktober 1946), betitelt „Der Fremdling und sein Recht“, legt in seinen Spalten dar, wie sich unter den natürlichen Israeliten eine Klasse Jehova Gott ergebener Beisassen oder Fremdlinge gebildet hatte, und wie sie sich im Laufe der Zeit vermehrte, bis sie in das Land Kanaan einzog. Mit ihrem Einzug in das verheißene Land hörte die Mehrheit in den Reihen dieser „Fremdlinge“ guten Willens nicht auf. Noch bevor die Israeliten durch das Erfurcht einflößende Wunder Jehovas den Jordan überschritten, war ihnen Jehovas Ruhm vorausgegangen, und es gab in Kanaan solche, die eine heilsame Furcht vor ihm hatten und wünschten, sich seinem Volke in der Anbetung Jehovas anzuschließen. Unter ihnen befand sich Rahab, die Hure von Jericho. Zu ihr kamen zwei Kundschafter von den Israeliten jenseits des Jordan, denen sie Schutz gewährte und später behilflich war, heil davonzukommen. Dadurch bekundete sie ihren Glauben an Gott auf eine praktische Weise zugunsten seiner vorbildlichen theokratischen Organisation. Sie sagte vertraulich zu den Kundschaftern: „Ich weiß, daß Jehova euch das Land gegeben hat, und daß euer Schrecken auf uns gefallen ist, ... denn Jehova, euer Gott, ist Gott im Himmel oben und auf der Erde unten. Und nun schwöret mir doch bei Jehova, weil ich Güte an euch erwiesen habe, daß auch ihr an meines Vaters Hause Güte erweisen werdet; und gebet mir ein zuverlässiges Zeichen, ... und errettet unsere Seelen vom Tode.“ - Jos. 2:9-13.

Warum sollte Jehova Gott ein solch mutiges und gläubiges Weib wie Rahab nicht lieben? Wegen ihrer Glaubenstat und ihrer Besorgtheit um das Wohlergehen seines Volkes, ferner wegen ihrer Zusammenarbeit mit

diesem Volke gegen die Anhänger der Religion, durften Rahab und diejenigen von ihren Verwandten, die sich mit ihr in ihrem Hause vereinigten, mit Recht erwarten, vor der Vernichtung, die über Jericho kommen sollte, bewahrt zu bleiben und mit den Israeliten in ein günstiges Verhältnis zu kommen. Dieses Recht wurde mit Jehovas Zustimmung von den Israeliten gewährt. Daher steht geschrieben: „So ließ Josua Rahab, die Hure, und das Haus ihres Vaters und alle ihre Angehörigen am Leben; und sie hat in der Mitte Israels gewohnt bis auf diesen Tag, weil sie die Boten versteckte, welche Josua abgesandt hatte, um Jericho auszukundschaften“ (Jos. 6:25; Hebr. 11:31; Jak. 2:25). Rahab selber wurde mehr eingeräumt als nur das Recht eines Fremdlings oder Beisassen. Durch Gottes Fügung nahm Salmon, ein Mann aus dem Stamme Juda, sich diese zum Weibe, und sie wurde eine Stammutter des Königs David und damit des „Menschen Christus Jesus“. — Matth. 1:5.

Andere Menschen, die während der Vollstreckung des Vernichtungsflechtes bewahrt blieben, die über die Dämonenanbeter Kanaans kam, waren Hewiter, Ewohner der Stadt Gibeon, bekannt als die Gibeoniter. Diese handelten in der Furcht vor Jehova Gott und unternahmen die ersten Schritte, um mit seinem Volke einen Bund zu schließen, obwohl dies den Verlust ihrer Unabhängigkeit bedeutete. Lieber schlugen sie den Weg ein, den Jesus in Lukas 14:31—33 vorschreibt, als gegen Jehovas theokratische Organisation seines Vorbild-Volkes zu kämpfen. Sie opferten ihre selbstische persönliche Freiheit und unterstellten sich der theokratischen Organisation und entsprachen ihren Anordnungen. „Und Josua machte Frieden mit ihnen und machte mit ihnen einen Bund, sie am Leben zu lassen; und die Fürsten der Gemeinde Israels schwuren ihnen.“ Trotzdem sie später vernahmen, daß diese Gibeoniter Kanaaniter waren, weigerten sich die Fürsten, sie zu töten, weil sie ihren geschworenen Eid respektierten und die Gibeoniter als Jehova Gott und seinem Dienste geweiht betrachteten. „Und die Fürsten sprachen zu ihnen: sie sollen am Leben bleiben. Und sie wurden Holzhauer und Wasserschöpfer für die ganze Gemeinde, ... und für den Altar Jehovas, bis auf diesen Tag, an dem Orte, den er erwählen würde [für seinen Tempel].“ Die Gibeoniter kümmerten sich nicht um den Verlust ihrer Unabhängigkeit und der Herrschaft des religiösen Eigenwillens, sondern waren dankbar, für den Dienst Jehovas und für seine theokratische Organisation am Leben erhalten worden zu sein. - Jos. 9:15, 19-21, 27.

Auf diese Weise wurden die Gibeoniter „Beisassen“ oder „Fremdlinge“ unter den Israeliten im verheißenen Lande. Die sichtbar regierende Körperschaft, nämlich Josua und die Häupter oder Fürsten der zwölf Stämme

Israels, wahrte dieser Fremdlinge Recht zum Leben und ihres Freiseins von Bedrückung in dem von Gott gegebenen Lande. Als daher die Religionisten Kanaans sich gegen die Gibeoniter verschworen und sie angriffen, um sie zu vernichten, weil sie sich auf die Seite Jehovas gestellt hatten, eilten Josua und die Fürsten mit ihren Streitheeren in einem Nachtmarsch herbei, um die belagerten Gibeoniter zu befreien. Jehova Gott, der den Fremdling liebt, billigte diese Handlungsweise der Israeliten, gab ihnen den Sieg und befreite die Gibeoniter.

Die Befreiung dieser geweihten Fremdlinge durch die Israeliten fand Jehovas Billigung; das kam deutlich in seinem „befremdenden Akt“ zum Ausdruck. Vom Himmel schleuderte er auf die dämonisierten Feinde todbringende Hagelsteine herab und vernichtete durch seinen Akt mehr von ihnen als die Israeliten mit dem Schwerte (Jos. 10:1—11). In der herannahenden weltweiten Schlacht von Harmagedon wird Jehova Gott seinen „befremdenden Akt“ schlagen, wovon derjenige im Tale Gibeon nur eine schwache Probe war. Diesmal wird er den geistigen Israeliten unter dem größeren Josua den Sieg verleihen und die große Volksmenge der gegenbildlichen „Fremdlinge“ oder Gibeoniter befreien, nämlich die geweihten Menschen guten Willens, die sich seiner theokratischen Organisation unterstellt haben. Daher wird diese Klasse die Schlacht von Harmagedon überleben und unter dem größeren Josua, Christus Jesus, in die neue Welt eingehen. — Jes. 28:21.

Als Saul, aus dem Stamme Benjamin, über das Volk Israel König wurde, beachtete er nicht den Eid, den die Fürsten Josuas den Gibeonitern geschworen hatten. Saul liebte nicht die Fremdlinge und mißachtete ihr Recht. Trunken vor Autoritätssucht und von einem Eifer angetrieben, der nicht durch Gottes Wort und Geist geleitet wurde, begann er das semitische Volk von diesen Fremdlingen der Rasse Hams zu säubern, wie geschrieben steht: „Die Gibeoniter waren aber nicht von den Kindern Israel, sondern von dem Reste der Amoriter; und die Kinder Israel hatten ihnen geschworen; Saul aber suchte sie zu erschlagen, da er für die Kinder Israel und Juda eiferte.“ Die wenigen Gibeoniter, die diesen religiösen Fanatismus überlebten, sprachen von Saul als dem „Mann, der uns vernichtet hat, und der wider uns sann, daß wir vertilgt würden, um nicht mehr zu bestehen in allen Grenzen Israels“ (2. Sam. 21:2, 5). Jehova, der das Recht des Fremdlings hütet, betrachtete Sauls Unrecht nicht durch irgend etwas in seinem Leben oder bei seinem Tode als wiedergutmacht. Gottes theokratisches Gesetz „Leben um Leben“ schützte auch diese gibeonitischen Fremdlinge; und zur Verteidigung ihres Rechts lenkte Jehova durch eine Hungersnot, die während der Herrschaft Davids über Israel kam, die Aufmerksamkeit auf dieses noch nicht wiedergutmachte Unrecht. In Uebereinstimmung mit ihrem Recht nach theokratischem Gesetz forderten die Gibeoniter Gerechtigkeit; die Folge war, daß sieben Söhne des Missetäters Saul gehängt wurden. Darauf betrachtete Jehova die Rechnung als beglichen, und die Hungersnot wurde von diesem Lande hinweggenommen. — 2. Sam. 21:1—9.

### Mehrung der Fremdlinge

Kurz nach Rahab war es ein anderer beachtenswerter Fremdling, der zu denen hinzukam, die schon in Israel waren. Es war Ruth, die eine Moabitin und somit heidnischer Abstammung war. Sie kam in Ver-

bindung mit der Familie der verwitweten Noomi aus dem Stamme Juda und heiratete deren ältesten Sohn Machlon. Ruths Ehemann starb, bevor sie Kinder hatte. Auch ihr Schwager starb und hinterließ als Witwe die Moabitin Orpa. Die Witwe Noomi entschloß sich, das Land Moab zu verlassen und in das Land Juda zurückzukehren. Sie riet ihrer Schwiegertochter Orpa ab, mit ihr zu gehen, doch Ruth weigerte sich, zu ihrem Volke zurückzukehren. Warum? Weil sie eine treue Anbeterin Jehova Gottes geworden war und vorzog, die Gefährtin seiner theokratischen Organisation zu sein. „Aber Ruth sprach [zu Noomi]: Dringe nicht in mich, dich zu verlassen, hinter dir weg umzukehren; denn wohin du gehst, will ich gehen, und wo du weilst, will ich weilen; dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott; wo du stirbst, will ich sterben, und daseibst will ich begraben werden. So soll mir Jehova tun und so hinzufügen, nur der Tod soll scheiden zwischen mir und dir!“ (Ruth 1:16, 17). Als Ruth in Bethlehem Boas traf und seine Gunst fand, fragte sie: „Warum habe ich Gnade gefunden in deinen Augen, daß du mich beachtest, da ich doch eine Fremde bin?“ Doch Boas anerkannte, daß sie, die Jehova als Gott anbetete, als Fremdling das Recht hatte, auf seinem Erntefelde Aehren aufzulesen. Er wies hin auf ihren ergebenen Dienst und ihre Anhänglichkeit jenen gegenüber, die zu Jehovas Vorbild-Organisation gehören, und fügte hinzu: „Jehova vergelte dir dein Tun, und voll sei dein Lohn von Jehova, dem Gott Israels, unter dessen Flügeln Zuflucht zu suchen du gekommen bist!“ — Ruth 2:1-12.

Die Schwiegermutter Noomi, die Ruths auf das Gesetz begründetes Recht der Leviratsehe anerkannte, drang in sie und war ihr behilflich, gemäß diesem Recht zu handeln. Obwohl Ruth nach dem theokratischen Gesetz die Dienerin eines alten Mannes hätte werden können, befolgte diese junge Frau gehorsam die Organisations-Anweisungen und machte sich dadurch ihr Recht als gläubiger Fremdling oder Beisasse zunutze. Boas wiederum übernahm die Verteidigung von Ruths Recht und trat als ihr Fürsprecher auf. Die Folge davon war, daß der nächste Verwandte, der sich weigerte, ihr dieses Recht zu verschaffen, als solcher galt, der seine Pflicht zu tun verfehlte. Auf diese Weise wurde Ruth das Weib Boas, und zwar in voller Uebereinstimmung mit dem theokratischen Gesetz. Beim Abschluß dieser gesetzlichen Handlung sagte Boas: Und auch Ruth, die Moabitin, das Weib Machlons, habe ich mir zum Weibe gekauft, um den Namen des Verstorbenen auf seinem Erbteil zu erwecken, daß nicht der Name des Verstorbenen ausgerottet werde unter seinen Brüdern und aus dem Tore seines Ortes. Ihr seid heute Zeugen.“ Boas erstes Kind von der Ruth würde gesetzlich als Machlons Sohn oder Erbe angesehen werden. Trotzdem gewährleistete Boas der aus Moab stammenden Fremden gerne ihr Recht; und in der ihr eigenen Selbstlosigkeit förderte Ruth die Interessen der kinderlosen Noomi. Infolge dieses Sich-Einsetzens für das Recht des Fremdlings wurden Boas und Ruth die Vorfahren des Königs David und dessen glorreichen Nachkommen Jesus Christus (Ruth, Kapitel 3 und 4). Durch diese Vorkehrung wahrte Jehova selbst das Recht des Fremdlings zugunsten seines theokratischen Vorsatzes. — Matth. 1:1, 5, 6.

Die Beisassen oder Fremdlinge, bekannt als „Keniter“, Moses nicht-israelitische Verwandte, mehrten sich inzwischen auf natürlichem Wege im Lande Israel. „Und die Kinder des Keniters [Hobab], des Schwagers

Moses, waren mit den Kindern Juda aus der Palmenstadt heraufgezogen in die Wüste Juda, die im Süden von Arad liegt; und sie gingen hin und wohnten bei dem Volke“ (Richter 1:16). Von diesen Kenitern tat sich die treue Jael, das Weib Hebers, hervor, als alleinige Totschlägerin des Feldherrn Sisera, des militärischen Kämpfers für Religion und Bedrückung in Feindschaft gegen die Vorbild-Theokratie Israels (Richter 4:11—22; 5:24—27). Durch ihre mutige Glaubensstat zugunsten dieser Theokratie erhielt Jael Jehovas Segen, und ihr Anspruch auf Gewährung eines Aufenthaltes inmitten seines Bundesvolkes war gerechtfertigt. Ein anderer Keniter, der das Panier der Keniter-Fremdlinge hochhielt, war Jonadab, der Sohn Rekabs, des Sohnes Hammaths (1. Chron. 2:55). Dieser Jonadab offenbarte ebenfalls, daß er ein Anbeter des Gottes Israels und ein Feind der Religion war. Als König Jehu von Jehova Gott gesalbt und dazu bestimmt wurde, die Baalsreligionisten und ihre Anhänger in Israels Königreich zu vernichten, gab Jonadab offen seiner Billigung für Jehus Lauf Ausdruck. Sein Herz war dem treuen Gott gegenüber richtig eingestellt. Deshalb reichte er dem König Jehu seine Hand und begleitete ihn auf seinem Wagen zur Vernichtung der Baalsreligionisten des Landes. — 2. Kön. 10:15—25.

Inmitten eines Volkes, das Jehova Gott die Treue gebrochen hatte, blieben die Nachkommen Jonadabs, des Sohnes Rekabs, den von ihrem Vater erhaltenen Anweisungen treu. Zur Schande für die leichtsinnigen Israeliten wies Jehova Gott daher seinen Propheten an, die Rekabiter als ein Beispiel von Treue hinzustellen. Denn ihrem Vater die Treue zu brechen, hätte für diese Jonadabe bedeutet, ein leichtes Leben zu wählen und sich der Gesinnung des Fleisches hinzugeben. Sie hielten jedoch an der Mäßigkeit fest und an einem tätigen Leben im Felde als wandernde Zeltbewohner, gleich Jael. Was geschah nun? „Und Jeremia sprach zu dem Hause der Rekabiter: So spricht Jehova der Heerscharen, der Gott Israels: Weil ihr dem Gebote Jonadabs, eures Vaters, gehorcht und alle seine Gebote bewahrt und getan habt nach allem, was er euch geboten hat, darum spricht Jehova der Heerscharen, der Gott Israels, also: Es soll Jonadab dem Sohne Rekabs, nicht an einem Manne fehlen, der vor mir stehe, alle Tage“ (Jer. 35:18, 19). Natürliche Keniter und Jonadab-Rekabiter kennen wir heute keine. Doch ohne Zweifel ist Gottes Verheißung aufgezeichnet und gegeben worden, um uns daran zu erinnern, daß es neuzeitliche Jonadabe geben werde. Es ist dies die Klasse der „Fremdlinge“ guten Willens, die in ihren mannigfaltigen Glaubenshandlungen vorgeschattet sind durch die Keniter, einschließlich Hobab, Jael, Jonadab und die Rekabiter. Nie mehr wird es an solchen fehlen. Jehovas Scharfrichter, Christus Jesus, wird in Harmagedon ihr Recht berücksichtigen und wahren und sie in der großen Schlacht von Harmagedon vor der Vernichtung verschonen. — Zeph. 2:1—3.

#### Während und nach der Zeit des Vorbild-Königreiches

Nach der Errichtung eines Königtums über das Volk Israel mehrten sich die Fremdlinge oder Beisassen weiterhin in Israel. Dies war besonders eine Folge der Eroberungen des treuen Königs David, wodurch die Israeliten in den Besitz des ganzen Landes kamen, soweit es von dem Universalherrscher, Jehova Gott, bestimmt wurde. Den Fremdlingen wurde auch nicht vorenthalten, in Verbindung mit der theokratischen Or-

ganisation und deren irdischem König wichtige Dienstposten auszufüllen. So war unter den mächtigen Militärpersonen und Hauptleuten der Armee Davids ein Kanaaniter, „Urija, der Hethiter“. Unglücklicherweise war es dessen Weib, mit dem David Ehebruch beging. Urijas Hingabe an Gott den Herrn und an seine Sache offenbarte sich, als er auf Davids Vorschlag, zu seinem Weibe nach Hause zu gehen und es sich dort bequem zu machen, antwortete: „Die Lade [Jehova Gottes] und Israel und Juda weilen in Hütten, und mein Herr Joab und die Knechte meines Herrn lagern auf freiem Felde, und ich sollte in mein Haus gehen, um zu essen und zu trinken und bei meinem Weibe zu liegen? So wahr du lebst und deine Seele lebt, wenn ich dieses tue.“ — 2. Sam. 11:11—13.

Es wird noch von anderen „Fremdlingen“ unter Davids Kriegsleuten von Rang berichtet, nämlich von Zelek, dem Ammoniter, und Jithma, dem Moabiter (2. Sam. 23:37, 39; 1. Chron. 11:41, 46). David erstürmte die Stadt Jerusalem und ihre Zitadelle Zion und entriß sie den Jebusitern, die sie bis dahin in Besitz hatten; gleichwohl verweigerte er nicht das Recht denen von den Jebusiter-Kanaanitern, die die Anbetung des Gottes ihrer Eroberer angenommen hatten. Als er die Tenne Arawnas (oder Ormans), des Jebusiters, begehrte, um auf ihr Jehova Gott einen Tempel zu errichten, weigerte er sich, die Tenne als Geschenk anzunehmen. Er bestand darauf, dem jubesitischen Eigentümer den rechten Preis dafür zu bezahlen. — 2. Sam. 24:16-25; 1. Chron. 21:18-30; 22:1-5.

Eine weitere Klasse von Fremdlingen oder Beisassen, die sich mehrten, waren die sogenannten „Nethinim“. Der Name bedeutet „Gegebene“ oder „Geweihete“. Er bezieht sich insofern auf sie, als sie zum Dienst im Hause des Herrn gegeben oder geweiht sind, und zwar besonders als Knechte für die Leviten, die im Hause des Herrn ihren Dienst verrichteten. Diese Nethinim stammten wahrscheinlich von den Gefangenen ab, die in dem Kriege gemacht wurden, den die Israeliten auf das Gebot Jehovas hin gegen die Midianiter führen mußten, da diese viele Israeliten veranlaßt hatten Hurei und Götzendienst oder Religion zu betreiben. Die Beute, die die Kriegsleute dann machten, wurde aufgeteilt: die Hälfte wurde den Kriegsleuten zugeteilt und die Hälfte der Gemeinde Israel. In bezug auf die 16 000 Gefangenen, die den Kriegsleuten zugeteilt wurden, heißt es: „Und der Menschenseelen sechzehntausend, und die Abgabe davon für Jehova zweiunddreißig [32] Seelen. Und Mose gab die Abgabe ... Eleasar, dem Priester, so wie Jehova dem Mose geboten hatte.“ In bezug auf die 16 000 Gefangenen, die der Gemeinde zugeteilt wurden: „Und von der Hälfte der Kinder Israel [oder 16 000 Seelen] nahm Mose das Herausgegriffene, eines von fünfzig, von den Menschen und von dem Vieh, und gab sie [320] den Leviten, welche der Hut der Wohnung Jehovas warteten; so wie Jehova dem Mose geboten hatte.“ Das machte 352 Nethinim [32 und 320] aus (4. Mose 31:27, 36, 40-42, 46, 47). Zu ihnen wurden zweifellos die Gibeoniter hinzugegeben, die zu Holzhauern und Wasserschöpfern für den Tempel des Herrn gemacht wurden. Durch die Eroberungen des Königs David wurden noch mehr zu diesen hinzugetan. So steht in Esra 8:20 geschrieben: „Und von den Nethinim, welche David und die Fürsten zur Bedienung der Leviten gegeben hatten.“

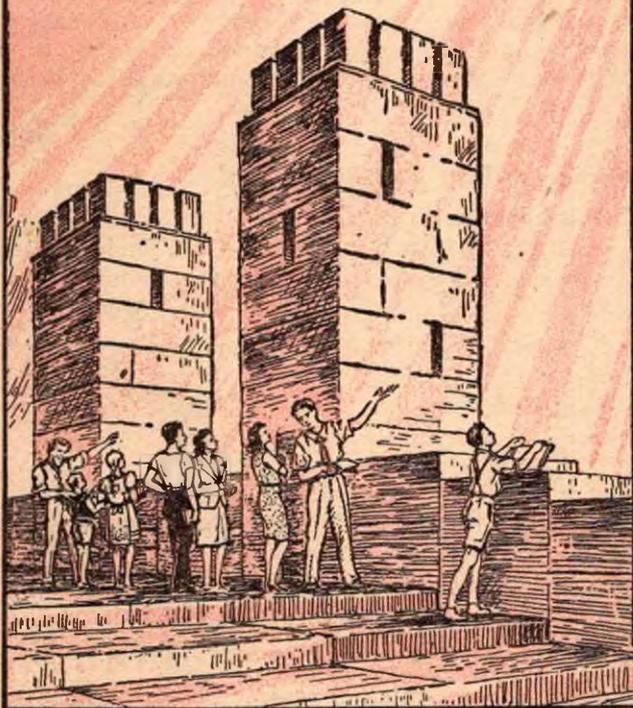
WTc. 1. Dezember 1944

(Fortsetzung folgt!)



# Der WACHTTURM

als  
Verkünder von  
Jehovas Königreich



**„Sie werden wissen, daß ich Jehova bin“**

**Hesekiel 35:15**

40. Jahrgang — Halbmonatlich — Nr. 2

15. Januar 1947

Magdeburg/Wiesbaden

Inhaltsverzeichnis:

Kinder in der „Zeit des Endes“ . . . . .	19
Ungünstige Lage in den letzten Tagen . . . . .	20
Ermahnung . . . . .	22
Erziehung . . . . .	24
Elterliches Beispiel und Handeln . . . . .	25
Nicht Entzweiung, sondern vielmehr Gemeinschaft . . . . .	26
Das Recht des Fremdlings gewahrt (Fortsetzung und Schluß) . . . . .	27
Sein Recht und seine Verpflichtung . . . . .	29
Beschränkungen . . . . .	30
Unter der theokratischen Regierung schon jetzt . . . . .	31
„Wachturm“-Studien . . . . .	18

© W.T.B. & T.S.

**„IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN“** JFS.43:12

Erscheint halbmonatlich. — Herausgeber:  
JEHOVAS ZEUGEN  
Internationale Bibelforscher-Vereinigung  
Deutscher Zweig e. V.

Druck und Verlag:  
WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY  
Hauptbüro: 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y.

Beamte:  
N. H. Knorr, Präsident W. E. Van Amburgh, Sekretär

Deutsches Zweigbüro: Magdeburg  
Westdeutsches Büro: Wiesbaden  
Verlagsbüro: Stuttgart

„Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein. - Jes. 54:13.

**Was die Heilige Schrift klar und deutlich lehrt:**

JEHOVA ist der allein wahre Gott und ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er ist der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Lebengeber seiner Geschöpfe. Der Logos, das Wort, war der Anfang seiner Schöpfung und der ausführende Werkmeister bei der Erschaffung aller andern Dinge. Das Geschöpf Luzifer lehnte sich gegen Jehova auf und veranlaßte, daß Jehovas universale Oberherrschaft zu einer Streitfrage wurde.

GOTT hat die Erde für den Menschen und den vollkommenen Menschen für die Erde erschaffen und ihn dorthin gesetzt. Der Mensch schenkte Luzifer, das heißt dem Satan, Gehör und übertrat willentlich Gottes Gesetz und wurde zum Tode verurteilt. Adams unrechter Handlungsweise wegen sind alle Menschen von Geburt an Sünder und ohne Recht auf Leben.

DER LOGOS wurde ein Mensch. Dieser Mensch Jesus erlitt den Tod, um das Lösegeld oder den Loskaufpreis für gehorsame Menschen zu beschaffen. Gott hat Christus Jesus auf göttlicher Lebensstufe aufgeweckt, ihn in den Himmel über jedes andere Geschöpf erhöht und ihn als Anführer der neuen Hauptorganisation Gottes mit aller Macht und Autorität bekleidet.

GOTTES HAUPTORGANISATION ist eine Theokratie, Zion genannt. Christus Jesus ist ihr höchster Beauftragter. Er ist der rechtmäßige König der neuen Welt. Die gesalbten, treuen Nachfolger Christi Jesu sind Kinder Zions, Glieder der Organisation Jehovas. Sie sind seine Zeugen, deren Pflicht und Vorrecht es ist, für die Oberhoheit Jehovas Zeugnis abzulegen und sein Vorhaben mit der Menschheit, wie die Bibel es darlegt, zu verkündigen.

DIE ALTE WELT, das heißt Satans ununterbrochene Herrschaft, endete im Jahre 1914 n. Chr., und Christus Jesus ist von Jehova auf den Thron erhoben worden, hat Satan aus dem Himmel geworfen und schreitet nun fort zur Rechtfertigung des Namens Jehovas und zur Gründung der „neuen Erde“.

DIE BEFREIUNG und die Segnungen für die Völker können nur durch Jehovas Königreich unter Christus kommen, das nun begonnen hat. Der nächste große Akt des Herrn ist die Vernichtung der Organisation Satans und die völlige Aufrichtung der Gerechtigkeit auf Erden. Unter der Königsherrschaft werden die Menschen guten Willens, die Harmagedon über-

leben, den göttlichen Auftrag, ‚die Erde mit gerechten Nachkommen zu füllen‘, ausführen, und die toten Menschen werden aus den Gräbern hervorgebracht werden und Gelegenheit zu irdischem Leben erhalten.

**Seine Mission**

Der „Wachturm“ wird herausgegeben, um die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorsätze kennenzulernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Er veröffentlicht biblische Unterweisung, die besonders Jehovas Zeugen und allen Menschen guten Willens dienlich sein soll. Er verhilft allen Lesern zu einem systematischen Bibelstudium, und die Gesellschaft liefert als Hilfsmittel zu solchen Studien noch andere Literatur. Er veröffentlicht passenden Stoff für Radiovorträge und andere Arten der öffentlichen Unterweisung in der Heiligen Schrift.

Diese Zeitschrift hält sich streng an die Bibel als Autorität für ihre Darlegungen. Sie ist völlig freistehend und getrennt von aller Religion, allen Parteien, Sekten oder andern weltlichen Organisationen und tritt ganz und rückhaltlos für das Reich Gottes, Jehovas, unter Christus, seinem geliebten König, ein. Sie ist nicht dogmatisch, sondern ermuntert ihre Leser zu einer sorgfältigen, eingehenden Prüfung ihres Inhalts im Lichte der Heiligen Schrift. Sie läßt sich auf keine Polemik ein, und ihre Spalten stehen nicht der Besprechung persönlicher Dinge offen.

**Der Autor dieses Heftes**

N. H. Knorr, geb. 23. 4. 1905 in Amerika, trat in jungen Jahren als Mitarbeiter in das Zentralbüro der Watch Tower Bible and Tract Society in Brooklyn ein. Nach langjähriger Tätigkeit in sämtlichen Abteilungen des umfangreichen Werkes wurde er von dem verstorbenen Präsidenten J. F. Rutherford zum Vizepräsidenten und nach dessen Tode im Jahre 1942 zum Präsidenten der Gesellschaft bestellt. Er ist der Verfasser zahlreicher Kommentare zur Heiligen Schrift, die bereits in vielen Millionen Exemplaren auf der ganzen Erde verbreitet wurden.

**Verantwortliche Redaktion:** Erich Frost

**Bezugsadressen:**

WATCH TOWER, Wiesbaden, Wilhelminenstr. 42  
Postscheckkonto: Frankfurt 14 57 61  
Hannover 992 80

WATCH TOWER, Magdeburg  
Wachturmstr. 17—19  
Postscheckkonto: Magdeburg 368 35

für Amerika: 117 Adams Street, Brooklyn, N. Y.

für England: 34 Craven Terrace, London W. 2

Diese Zeitschrift erscheint auch in zahlreichen anderen Sprachen.

**„Wachturm“-Studien**

„Der Wachturm“ vom 15. Januar 1947

Kinder in der „Zeit des Endes“

1. Woche . . . Abschnitte 1—19

2. Woche . . . Abschnitte 20—40

# Der WACHTTUM

## ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

40. Jahrgang

15. Januar 1947

Nr. 2

### Kinder in der „Zeit des Endes“

„Wer den Ewigen verehrt, hat festen Grund für Vertrauen; selbst seine Kinder gewinnen Sicherheit.“

— Spr. 14:26, Moffatt —

**J**EHOVAS Vorkehrung gemäß werden Kinder zur Welt gebracht. Er rüstete die ersten beiden Menschen mit der wunderbaren Fähigkeit aus, Kinder in ihrem Bilde, nach ihrem Gleichnis hervorzubringen.

2 Der weiseste Mann des Altertums sagte seinen Mitmenschen: „Gleichwie du nicht weißt, welches der Weg des Geistes ist, wenn sich der Leib im Schoße der Schwangeren befindet, ebenso kannst du nicht das Werk Gottes wissen, der alles wirkt“ (Pred. 11:5, Rotherham). Der ewige Gott weiß jedoch, wie sein Geist oder seine wirksame Kraft zur Bildung der Gebeine und der andern Körperteile im Mutterleibe tätig ist, bis schließlich die Mutter ihr Kind gebiert. Die allumfassende Kenntnis und Einsicht des ewigen Schöpfers bewundernd, singt der Psalmist David: „Jehova! du hast mich erforscht und erkannt. Denn du bildetest meine Nieren (Eingeweide, amerik. Stand. Vers.); du wobest mich in meiner Mutter Leibe [wo du mir eine schützende Hülle gabst]. Ich preise dich darüber, daß ich auf eine erstaunliche, ausgezeichnete Weise gemacht bin. Wunderbar sind deine Werke, und meine Seele weiß es sehr wohl. Nicht verhohlen war mein Gebein vor dir, als ich gemacht ward im Verborgenen, gewirkt wie ein Stickwerk in den untersten Oertern der Erde. Meine ungeformte Masse sahen deine Augen, und in dein Buch waren sie alle eingeschrieben, die Tage, die vorentworfen waren, als nicht einer von ihnen war“ (Ps. 139:1, 13—16, Fußnoten). Auf die jetzigen Verhältnisse hat der folgende Text Anwendung: „Der Mensch, vom Weibe geboren, ist kurz an Tagen und mit Unruhe gesättigt“ (Hiob 14:1); doch in wunderbaren Verheißungen spricht Gott von den Zuständen, die zur Zeit seiner neuen Himmel und der neuen Erde herrschen sollen. „Gleich den Tagen eines Baumes werden die Tage meines Volkes sein, und meine Auserwählten werden sich des Werkes ihrer Hände bis zum Ende erfreuen. Sie werden sich nicht vergeblich abmühen, noch Kinder zur (plötzlichen) Vernichtung hervorbringen; denn sie sind ein Geschlecht der Gesegneten Jehovas, und ihre Sprößlinge werden bei ihnen bleiben.“ — Jes. 65:17, 22, 23, Eine amerik. Uebers.

3 Dem Schöpfungsbericht nach hat Jehova Gott dem ersten Menschenpaar keine ausführlichen Anweisungen über die Kindererziehung gegeben. Er segnete lediglich dieses Paar und sprach: „Seid fruchtbar, vermehret

euch, füllet die Erde und machet sie euch untertan; herrschet über die Fische des Meeres, die Vögel der Luft, die Haustiere und all das Lebendige, das auf der Erde kriecht!“ (1. Mose 1:28, Eine amerik. Uebers.). Diese beiden Menschen bekamen ihr erstes Kind, nämlich Kain, der zum Brudermörder wurde, zu einer Zeit, da sie Jehovas Verhaltensmaßregel schon mißachtet und gesündigt hatten. Zu jener Zeit wird ihnen der Schöpfer wohl kaum Anweisungen über die Kindererziehung gegeben haben. Es wird nichts davon berichtet. Das mörderische Verhalten Kains spricht dagegen, daß sie damals solche Anleitung erhalten hätten. Adams Unterlassung, Jehova Gott zu fürchten, brachte Unsicherheit und Tod über seine Kinder.

4 Nun verstrichen ungefähr sechzehn Jahrhunderte bis zur Zeit des Endes der „damaligen Welt“, einer „alten Welt“, die als eine „Welt der Gottlosen“ im Verschwinden begriffen war (2. Petr. 3:6; 2:5). Aus dieser Zeit wird berichtet, daß Jehova Gott einem Vater zur Sicherheit und Bewahrung seiner Kinder Anweisungen erteilte. Noah ist dieser Vater; und als Kinder hat er drei Söhne, die schon alle verheiratet sind. Jehova Gott beauftragt Noah zum Bau einer gewaltigen Arche, die in einer weltweiten Flut Zuflucht bieten soll. Er sagt: „Aber mit dir will ich meinen Bund errichten, und du sollst in die Arche gehen, du und deine Söhne und dein Weib und die Weiber deiner Söhne mit dir. Und von allem Lebendigen, von allem Fleische, zwei von jeglichem sollst du in die Arche bringen, um sie mit dir am Leben zu erhalten; ein Männliches und ein Weibliches sollen sie sein“ (1. Mose 6:13—19). Hätte Noah Jehova nicht so gefürchtet und verehrt, wie er es durch Beachtung seiner Anweisungen offenbarte, dann hätte es für die Kinder Noahs keinen Ort der Zuflucht und der Sicherheit gegeben. Doch steht vielmehr geschrieben: „Durch Glauben bereitete Noah, als er einen göttlichen Ausspruch über das, was noch nicht zu sehen war, empfangen hatte, von Furcht bewegt, eine Arche zur Rettung seines Hauses, durch welche er die Welt verurteilte und Erbe der Gerechtigkeit wurde, die nach dem Glauben ist“ (Hebr. 11:7). Deshalb konnte der Weise den Tatsachen entsprechend erklären: „In der Gottesfurcht liegt eine starke Zuversicht; und auch den Kindern eines solchen wird (Gott) eine Zuflucht sein. — Die Gottesfurcht ist ein

1 Wie sorgte Jehova dafür, daß es Kinder gebe?

2 Wer weiß, wie die Gestaltung des Kindes bis zur Geburt vor sich geht? und was ist vom Kindergebären in der Zeit der neuen Himmel und der neuen Erde zu sagen?

3 Welche Anweisungen gab Gott Adam und Eva für die Kindererziehung?

4 Wie stellte es sich in Verbindung mit Noah heraus, daß die Furcht Jehovas den Kindern Sicherheit einbringt?

Born des Lebens, um den Schlingen des Todes fern zu bleiben.“ — Spr. 14:26, 27, Eine amerik. Uebers.

5 Nun gehen etwa 450 Jahre dahin, bis die Zeit für das Ende der Kanaaniterstädte Sodom und Gomorra herbeikommt, die in der Tiefebene des Jordan lagen! In Sodom wurde der gerechte Lot, der mit seinem Weibe und zwei verheirateten Töchtern dort wohnte, durch das schmutzige Verhalten der Sodomiter angewidert (2. Petr. 2:6—9). Viele Kilometer bergaufwärts von dort wohnten Lots gläubiger Onkel Abraham und sein Weib Sara. Von der herannahenden Vernichtung Sodoms in Kenntnis gebracht, setzte sich Abraham bei dem Engel Jehovas dafür ein, daß die gerechten Seelen aus jener Stadt verschont werden möchten. Doch fand der Engel Jehovas dort nicht genug Gerechte, um derentwillen die ganze Stadt hätte erhalten bleiben sollen, und deshalb warnte er Lot und sagte ihm, mit all seinen Familienangehörigen aus der Stadt hinauszugehen; denn „Jehova hat uns gesandt, die Stadt zu verderben“. Voller Furcht und Achtung vor Gott übermittelte Lot diese Warnung seiner Verwandtschaft; als Folge davon nahmen seine beiden Töchter bei ihm und seinem Weibe Zuflucht. Am nächsten Morgen, bei Sonnenaufgang, wurden Lot und seine drei Flüchtlingsgefährten von den Engeln eilends aus Sodom hinaus und an einen Ort der Zuflucht und Sicherheit geführt. Sein Weib, das sich nicht von der Furcht Jehovas bestimmen ließ, schaute zurück nach Sodom und wurde von den Banden des Todes umfassen. Ohne die Furcht und Achtung vor Jehova Gott, wie Lot sie bewies, hätten sich seine beiden Kinder jedoch nicht in Sicherheit bringen und Zuflucht finden können vor der tödlichen Glut, die auf Sodom herniederregnete. — 1. Mose 18:20—33; 19:1—30.

6 Abraham, der weit davon entfernt bei Mamre (oder Hebron) im Gebirge wohnte, war reichlich außerhalb des Kreises der Gefahr, die seinen Neffen Lot und seine Kinder bedrohte. Seiner Gottesfurcht wegen erhielt Abraham von Jehova Anweisungen über die Erziehung seiner Kinder; und das, weil Jehova wohl wußte, daß mit den Kindern nach diesen Anweisungen verfahren werden wird. Jehova sprach: „Sollen doch in ihm gesegnet werden alle Nationen der Erde! Denn ich kenne ihn, daß er seinen Kindern und seinem Hause nach ihm befehlen wird, daß sie den Weg Jehovas bewahren, Gerechtigkeit und Recht zu üben, damit Jehova auf Abraham kommen lasse, was er über ihn geredet hat.“ Später sagte Jehova zu Isaak, dem gewissenhaft unterwiesenen Sohn Abrahams: „In deinem Samen werden gesegnet werden alle Nationen der Erde: darum daß Abraham meiner Stimme gehorcht und beobachtet hat meine Vorschriften, meine Gebote, meine Satzungen und meine Gesetze“ (1. Mose 18:18, 19, Fußnote; 26:4, 5, Fußnote). Daß Abraham vor Jehova Gott Glauben und Ehrfurcht bekundete, hat aus allen Nationen und Geschlechtern der Erde jenen Segen eingetragen, die durch Glauben Kinder Abrahams geworden sind. Dieser Segen ist durch den Nachkommen Abrahams, Christus Jesus, ausgeteilt worden und bedeutet immerwährende Sicherheit und Zuflucht zum ewigen Leben.

### Ungünstige Lage in den letzten Tagen

7 Wir sind jetzt in der „Zeit des Endes“ (Dan. 11:35, 40; 12:4, 9). Dieser Zeitabschnitt „Zeit des Endes“ begann 1914 und schließt mit der Schlacht von Harmagedon ab. Dies lehrt, daß die jetzige Welt, deren Gott Satan der Teufel ist, ihre letzten Tage durchlebt und nur noch wenig Zeit vor sich hat. Christus Jesus sprach von diesem Schlußabschnitt als dem „Zuendeführen [synteleia] der Welt“ und beschrieb die hervorragenden Ereignisse, die in dieser bedeutsamen Zeitspanne zusammenhängend eintreten werden. Diese sollten uns ankünden, daß sich diese Welt ihrer ewigen Vernichtung nähert, daß also das schließliche Ende dieses ereignisvollen Zeitabschnittes in Harmagedon die Vernichtung dieser Welt bedeutet (Matth. 24:3—51; 25:1—46). Für jene, die eine Möglichkeit suchen, diese Vernichtung der Welt zu überleben, auf daß sie an den Segnungen in der von Gott gebildeten gerechten neuen Welt teilhaben, muß jetzt Zuflucht und Sicherheit beschafft werden. Natürlich möchten gerechtigkeitsliebende Eltern auch für ihre lieben Kinder um eine solche Zuflucht und Sicherheit wissen. Ihr Verlangen ist nicht unerfüllbar. Die inspirierte Aussage in Sprüche 14:26, 27 zeigt, daß zur Beschaffung einer solchen Zuflucht und Sicherheit für die Kinder die Furcht vor Jehova Gott auf seiten der Eltern eine große Rolle spielt. Gott legt den Eltern bezüglich ihrer Kinder nicht zu umgehende Verpflichtungen auf; und wenn die Eltern diesen Verpflichtungen nachkommen, erweisen sie sich als gottesfürchtig.

8 Daß es in der Zeit des Endes große Widerstände und Hindernisse geben werde, wenn Eltern und Kinder in Gottesfurcht handeln möchten, wurde in der Bibel vorausgesagt. Wie schwierig sich dann die Lage gestalten werde, schilderte der Apostel Paulus, indem er an einen Aufseher der Kirche schrieb: „Dieses aber wisse, daß in den letzten Tagen schwere Zeiten da sein werden; denn die Menschen werden eigenliebig sein, geldliebend, prahlerisch, hochmütig, Lasterer, den Eltern ungehorsam, undankbar, heillos, ohne natürliche Liebe, unversöhnlich, Verleumder, unenthaltsam, grausam, das Gute nicht liebend, Verräter, verwegend, aufgeblasen, mehr das Vergnügen liebend als Gott, die eine Form der Gottlosigkeit haben, deren Kraft aber verleugnen; und von diesen wende dich weg. Alle aber auch, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden verfolgt werden. Böse Menschen aber und Gaukler werden im Bösen fortschreiten, indem sie verführen und verführt werden.“ — 2. Tim. 3:1—5, 12, 13.

9 Zu diesem sei hinzugefügt, was der Prophet Daniel in einer Schilderung von den wogenden Ereignissen in der „Zeit des Endes“ berichtet, nämlich von den Angriffen und Uebergreifen, die der totalitäre Zusammenschluß zwischen Politik und Religion, sinnbildlich der „König des Nordens“, in jener Zeit durchführen werde (Dan. 11:35—40). Von diesem politisch-religiösen Totalitätsgebilde des Nordens sagte Daniel voraus, daß es, außer „den Gott der Festungen zu ehren“, auch noch in viele Interessengebiete und in solche Bereiche eindringen werde, die das Leben des

5 Wie stellte es sich in Verbindung mit Lot heraus, daß Gottesfurcht den Kindern Sicherheit einträgt?

6 Welche Anweisungen erhielt Abraham, weil er gottesfürchtig war? und welchen Nutzen ziehen daraus jene, die an Christus glauben?

7 In welchem wichtigen Zeitabschnitt leben wir jetzt? Welche Vorkehrung kann für Kinder getroffen werden, und von wem?

8 Welche Schwierigkeiten als Hindernis, gottesfürchtig zu sein, wurden für die letzten Tage vorhergesagt?

9 Welche die Kinder berührende Sache wurde von Daniel für die „Zeit des Endes“ vorhergesagt?

Menschen betreffen: „Und er wird in das Land der Zierde eindringen, und viele Länder werden zu Fall kommen ... Und er wird seine Hand an die Länder legen“ (Dan. 11:41, 42). Eines dieser Gebiete oder Länder, das heißt die Erziehung- und Interessengebiete des Volkes schließt die Erziehung und Schulung der Kinder ein. Das „Land der Zierde“, in das man eindringt, bezieht sich auf die Ausdehnung, soweit Jehovas Volk reicht, das Gott in die Herrlichkeit seiner strahlenden Wahrheit und des Dienstes gekleidet hat. Dieser totalitäre „König des Nordens“ werde — anders ausgedrückt — versuchen, die Erziehung der Kinder an sich zu reißen und sie dann zu Stützen eines Totalstaates und einer totalitären Religion einzusetzen. Trotzdem die nazistisch-faschistisch-religiöse Organisation unlängst niedergeworfen wurde, herrscht in religiösen Kreisen ebenso wie in den politischen, die mit der Religion verbunden sind, immer noch die totalitäre Denkweise vor. Eine Regierung dieser Staaten widerte die Bedrückung und Täuschung des Volkes durch die Religion an und sie verfügte deshalb, daß ihre Kinder nichts, was mit Gott zu tun hat, gelehrt bekommen sollen, bis sie achtzehn Jahre alt geworden und damit verständlich genug seien, von sich aus zu entscheiden, ob sie an Gott glauben wollen oder nicht. In der Zwischenzeit solle das Kind jedoch so erzogen werden, wie die totalitäre Macht es vorschreibt.

10 Jede politische Herrschaft, sei sie nun totalitär oder sogenannten „demokratisch“, welche gottesfürchtige Eltern um die Unterweisung ihrer Kinder bringt, handelt unrecht. Diese Handlungsweise erfordert es, daß Eltern und Kinder gemeinsam eine Entscheidung treffen, wie der Apostel Christi sie empfiehlt: „Man muß eher Gott gehorchen als den Menschen“ (Apgsch. 5:29, Moffatt). Der mit „gehörchen“ übersetzte Ausdruck, den der Apostel gebrauchte, ist ein zusammengesetztes Wort (peitharchein) mit der Bedeutung von: „einer Autoritätsperson gehorchen“; und die Autorität, der in diesem Falle gehorcht werden soll, ist die höchste Autorität, Jehova Gott (Röm. 13:1). Gottesfürchtige Eltern, die mit Gottes Wort in Übereinstimmung bleiben, werden ihre Kinder lehren, daß Gottes Gesetze und Gebote einem jeden die höchsten Verpflichtungen auferlegen, und daß es stets recht ist, ihnen nachzukommen, auch wenn es im Gegensatz zur Politik wäre. Wenn Staatsregierungen nicht daran glauben, daß wir in der „Zeit des Endes“ und im „gemeinsamen Zuendbringen der Welt“ leben, und sie deshalb nicht für eine wirkliche Zuflucht und Sicherheit vor der Weltkatastrophe sorgen, dann dürfen sich die Eltern wirklich nicht mehr auf die Politik und ihre religiösen Bundesgenossen verlassen. Die gottesfürchtigen Eltern müssen selber Schritte unternehmen, damit ihren Kindern im weltweiten Krieg von Harmagedon Zuflucht und Sicherheit zuteil werde, und das müssen sie in Übereinstimmung mit Gottes Anweisungen tun. So zeigen sie, daß sie Jehova Gott fürchten.

11 Die Bibel läßt deutlich erkennen, daß ein Kind die erste Unterweisung von seinen Eltern erhalten soll, und dazu gehört die Belehrung über Jehova Gott und seine Werke. Das durch Mose gegebene göttliche Gesetz erteilte allen Eltern der theokratischen Nation Israel den

Befehl, ihre Söhne und Töchter über Gott den Herrn zu unterrichten. Das war wichtig, weil so gewährleistet war, daß die künftigen Bürger der Nation gottesfürchtig würden und das Volk alsdann auf Gottes Wegen verharren werde (Ps. 78:3—8). Das mußte sich sowohl zum Heil der Nation als auch zum Heil der Kinder auswirken. In seinen Abschiedsworten an Israel sagte der inspirierte Prophet Mose: „Welche große Nation gibt es, die so gerechte Satzungen und Rechte hätte, wie dieses ganze Gesetz, das ich euch heute vorlege? Nur hüte dich und hüte deine Seele sehr, daß du die Dinge nicht vergessest, die deine Augen gesehen haben, und daß sie nicht aus deinem Herzen weichen alle Tage deines Lebens! Und tue sie kund deinen Kindern und deinen Kindeskindern. An dem Tage, da du vor Jehova, deinem Gott, am Horeb standest, als Jehova zu mir sprach: Versammle mir das Volk, daß ich sie meine Worte hören lasse, welche sie lernen sollen, um mich zu fürchten alle die Tage, die sie auf dem Erdboden leben, und welche sie ihre Kinder lehren sollen ...“ (5. Mose 4:8—10). Obwohl sie von diesem unsichtbaren Gott keinerlei Gestalt gesehen hatten, mußten sie an sein Dasein glauben und diesen Glauben durch Einhaltung seiner Gesetze und Gebote bekunden. Wenngleich sie den Gott, dem sie gehorchten, auch nicht gesehen hatten, so sollten sich doch als Folge ihres Glaubens und Gehorsams deutlich sichtbar die Wohltaten einstellen, nämlich Leben in Friede und Glück.

12 Die Eltern waren angewiesen, ihren Nachkommen die völlige Liebe zu Gott zu lehren. Wie Jesus Christus sagte, wies das erste und große Gebot dazu an, Gott völlig zu lieben, und zwar bezog sich Jesus dabei auf einen Teil des Gesetzes, der wie folgt lautet: „Höre, Israel: Jehova, unser Gott, ist nur ein Jehova! Und du sollst Jehova, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft. Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollen auf deinem Herzen sein. Und du sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt, und wenn du auf dem Wege gehst, und wenn du dich niederlegst, und wenn du aufstehst“ (5. Mose 6:4—7). Die Eltern hatten also von ihrem Erwachen an, bis sie sich wieder zur Ruhe niederlegten, in allen Beziehungen des Familienlebens, an das Wohl ihrer Kinder zu denken und bemüht zu sein, die Erkenntnis des Schöpfers und die Liebe zu ihm, dem göttlichen Quell ewigen Lebens, bei den Kindern zu mehren. Das war nicht einem Rabbi oder Sabbatschullehrer oder religiösem Schulunterricht zu überlassen, sondern die Eltern mußten in den göttlichen Dingen jeden Tag und den ganzen Tag hindurch die Lehrer und Unterweiser ihrer Kinder sein.

13 Weder von staatlicher noch von kirchlicher Seite aus hatte eine Regierung das Recht, auf dieses Gebiet der Elternrechte und -pflichten überzugreifen. Im Gegenteil Israels theokratische Regierung seinerzeit mußte diese Rechte und Pflichten der Eltern achten und schützen und die Eltern an dieses betreffende Gebot Gottes erinnern. Deshalb sagte Mose zu den Gewalthabern der Nation: „Am Feste der Laubhütten, wenn ganz Israel

10 Wie sollte dem Versuch einer totalitären Herrschaft, die Kinder um die Unterweisung in der Gottesfurcht zu bringen, von den Eltern begegnet werden?

11 Warum war in Israel seinerzeit die Kinderunterweisung für die Nation wichtig?

12 Auf welche Weise hatten die Eltern ihren Kindern die Liebe zu Gott zu lehren?

13 Wodurch mußte die Regierung Israels die Eltern an diese Pflicht erinnern?

kommt, um vor Jehova, deinem Gott, zu erscheinen an dem Orte, den er erwählen wird, sollst du dieses Gesetz vor dem ganzen Israel lesen, vor ihren Ohren. Versammle das Volk, die Männer und die Weiber und die Kindlein, und deinen Fremdling, der in deinen Toren ist; auf daß sie hören, und auf daß sie lernen und Jehova, euren Gott, fürchten und darauf achten, alle Worte dieses Gesetzes zu tun. Und ihre Kinder, die es nicht wissen, sollen es hören, damit sie Jehova, euren Gott, fürchten lernen alle Tage, die ihr in dem Lande lebet, wohin ihr über den Jordan ziehet, um es in Besitz zu nehmen“ (5. Mose 31:9—13). Heute, da wir schon mitten in der Uebergangsepoche zur neuen Welt der Gerechtigkeit leben, dient dieses Vorbild aus alter Zeit für gottesfürchtige Menschen als Beispiel, dem sie jetzt folgen sollen.

14 Ebenso klar sind die Anweisungen für christliche Eltern und Kinder in den Schriften der Apostel Christi. Wenn Vater und Mutter über Gott und sein Wort Belehrung erteilen, sind sie „im Herrn“, und es sollte ihnen gehorcht werden, weil der Ungehorsam sich sonst nicht nur gegen Vater und Mutter, sondern auch gegen den Herrn richtet. Der Apostel schreibt diesbezüglich: „Ihr Kinder, gehorchet euren Eltern im Herrn, denn das ist recht. ‚Ehre deinen Vater und deine Mutter‘, welches das erste Gebot mit Verheißung ist, ‚auf daß es dir wohlgehe und du lange lebest auf der Erde‘. Und ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Ermahnung des Herrn“ (Eph. 6:1—4). Väter werden ihre Kinder dadurch zum Zorn reizen oder sie zum Aerger und zur Entrüstung aufbringen, daß sie in geistiger Hinsicht ihre Kinder übersehen und vernachlässigen; denn Geistiges ist weit ab von Zorn, Erbitterung und Entrüstung.

15 Weil Eltern diese Verpflichtung auferlegt ist, wurde von Aufsehern oder besonderen Dienern in der christlichen Versammlung als Fähigkeitsnachweis unter anderem verlangt, daß sie diesen Richtlinien, ihre Kinder betreffend, entsprächen. Ueber dieses Erfordernis schreibt der Apostel: „Der Aufseher muß untadelig sein, eines Weibes Mann, wachsam, gesetzt, ordentlich, gastfrei, lehrfähig; der seiner eigenen Familie wohl vorsteht und die Kinder in völlig würdiger Weise in Unterwürfigkeit hält; (wenn aber jemand seiner eigenen Familie nicht vorzustehen weiß, wie kann er dann eine Versammlung Gottes betreuen?). Die Gehilfen seien eines Weibes Mann, die ihren Familien wohl vorstehen“ (1. Tim. 3:2, 4, 5, 12, The Emphatic Diaglott). „Ernenne in jeder Stadt Aelteste, wie ich dich angewiesen habe; wenn jemand untadelig ist, eines Weibes Mann, der gläubige Kinder hat, die nicht der Ruchlosigkeit oder der Unbotmäßigkeit beschuldigt werden.“ — Tit. 1:5, 6, Diaglott.

### Ermahnung

16 Selbst im Familienkreis müssen die Eltern ihren Kindern gegenüber treue Zeugen ihres Gottes Jehova sein. Als solche müssen sie sich ohne Scheu zu Jehova

Gott und Jesus Christus bekennen. Dieserhalb müssen sie natürlich zuerst selber gut unterrichtet sein, und deshalb sollten sie studieren, um diese Pflicht ihren Kleinen gegenüber erfüllen zu können. Sie dürfen nicht nur in materieller Weise Brotverdiener und leibliche Betreuer der Ihren sein, sondern müssen sie auch geistig versorgen. Diese geistige Fürsorge beginnt zuerst im eigenen Heim; und die Kinder sollten dahin gebracht werden, dies von ihren Eltern zu erwarten. Durch solches Handeln sorgen die Eltern vor für eine bessere Zukunft ihrer Kinder, das heißt für eine Zukunft mit der Aussicht auf ewiges Leben in der neuen Welt der Geradheit. Der Apostel Paulus schreibt: „Die Kinder sollen nicht für die Eltern Schätze sammeln, sondern die Eltern für die Kinder.“ Auf Grund dieser Regel war der Apostel bemüht, die Kirche in Korinth in geistiger Hinsicht aufs beste zu versorgen, ohne sie zu belasten; und so fügte er hinzu: „Ich will aber sehr gern alles verwenden und völlig verwendet werden für eure Seelen.“ — 2. Kor. 12:14, 15.

17 Bei seiner Predigt am Hange des Berges sagte Jesus: „Welcher Mensch ist unter euch, der, wenn sein Sohn ihn um ein Brot bitten würde, ihm einen Stein geben wird? und wenn er um einen Fisch bitten würde, ihm eine Schlange geben wird? Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisset, wieviel mehr wird euer Vater, der in den Himmeln ist, Gutes geben denen, die ihn bitten!“ (Matth. 7:9-11). Ja, „wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisset, wieviel mehr wird der Vater, der vom Himmel ist, den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!“ (Luk. 11:11—13). Dadurch zeigte Jesus, daß es besser ist, der Jugend gute geistige Dinge zu geben, als gute materielle Dinge, die vergänglich sind. Wenn Eltern ihren Kindern nur materielle Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten und weltliche Ausbildung verschaffen, mag es tatsächlich sein, daß sie ihren Nachkommen damit einen Stein, eine Schlange, einen verkappten Skorpion darreichen. Man gebe ihnen also sowohl das materielle als auch das geistige Erbe. In den Sprüchen steht: „Weisheit ist gut mit einem Erbteil, und durch sie haben Gewinn, die die Sonne sehen. Denn Weisheit ist ein Schutz, und Geld ist ein Schutz; aber der Vorzug der Erkenntnis ist, daß Weisheit ihren Besitzern Leben gibt“ (Pred. 7:11, 12, engl. B.). Deshalb ermahnt der Apostel: „Ziehet [Kinder] auf in der Zucht und Ermahnung des Herrn.“

18 Im Sinne des ursprünglich vom Apostel gebrauchten Wortes, bedeutet Ermahnung: eine Gesinnung festlegen oder in den Sinn geben, erinnern, oder warnen. Der Sinn eines neugeborenen Kindleins gleicht sicherlich einem leeren, unbeschriebenen Blatt. Dieser Sinn ist aber sehr zart und deshalb ist das Kind im zarten Alter für Eindrücke sehr empfänglich, und was sich seinem Sinn einprägt, ist tief und beinahe unauslöschlich eingegraben. Während dieser Zeit bietet sich denen, die das Kind zur Welt brachten, die beste Gelegenheit, seinem Sinn Gedanken an Gott

14 Inwiefern ist das, was der Apostel hierüber schreibt, für Eltern genauso deutlich wie für Kinder? und wie werden Kinder von ihren Vätern gereizt?

15 Zu den erforderlichen Eigenschaften für Verheiratete, die zu Dienern in der Kirche ernannt waren, gehörten auch welche Eigenschaften?

16 Wofür müssen die Eltern, außer für die Kinder in materieller Weise das Brot zu verdienen und sie dem Leibe nach zu betreuen, sonst noch sorgen?

17 Inwiefern lassen es die Eltern an etwas fehlen, wenn sie ihren Kindern nur materiell Gutes tun und ihnen nur ein materielles Erbe geben?

18 Welches ist die „Ermahnung des Herrn“? und warum ist sie notwendig?

einzuflößen und durch täglich wiederholtes Erinnern an die göttlichen Dinge in ihm eine Gesinnung heranzubilden, die von Gott erfüllt ist, sich ihm zuneigt und ihn fürchtet. Das Kind muß in dieser Einstellung des Geistes und des Herzens unerschütterlich werden, so daß es später durch die Umgebung und durch widrige Eindrücke nicht zum Hinunderschwanke gebracht werden kann. Hieran erinnert uns der Apostel, wenn er die Christen ermahnt, in geistiger Weise Erwachsene zu werden, „auf daß wir nicht mehr Unmündige seien, hin und hergeworfen und umhergetrieben von jedem Winde der Lehre, die da kommt durch die Betrügerei der Menschen, durch ihre Verschlagenheit, in listig ersonnener Weise irre zu führen“ (Eph. 4:13, 14, Fußnote). Veranschaulicht wird solche Unerschütterlichkeit durch die feste Haltung junger Schüler, die es als gottesfürchtige Menschen bei patriotischen Anlässen in den öffentlichen Schulen ablehnten, Gottes Gebot gegen Abgötterei zu verletzen, so wie ihre Eltern es ihnen daheim gelehrt hatten. — 1. Joh. 5:21.

19 Vätern und Müttern braucht es wohl kaum gesagt zu werden, doch darf man es trotzdem wiederholen, weil es eine Sache betrifft, in der die angemessenen Schritte unternommen werden sollten. Es handelt sich um das Sprichwort: „Narrheit ist gekettet an das Herz des Knaben; die Rute der Zucht wird sie davon entfernen“ (Spr. 22:15). Oder anders ausgedrückt: „Torheit ist an den Sinn eines Kindes gebunden; die Rute der Zucht wird sie von ihm entfernen“ (Eine amerik. Uebers.). Dies zeigt sehr deutlich, daß das Herz oder der Sinn des Kindes auf die Bahn der Narrheit oder Torheit gerichtet sein mag, sofern das Kind von seinen Hütern nicht in rechter Weise belehrt und geführt wird. Erstens einmal ist es mit dieser Welt und ihrer selbstsüchtig-bösen Art nicht recht vertraut. Ferner hat es durch seine Eltern von Adam her die Sündhaftigkeit ererbt. Dann darf man auch nie vergessen, daß die teuflischen Dämonen noch Bewegungsfreiheit haben. Hauptsächlich führen sie Böses im Schilde gegen alles, was mit Gott und seiner Organisation zu tun hat, besonders seit sie zusammen mit Satan aus dem Himmel auf die Erde hinabgeworfen worden sind. Deshalb trifft es heute stärker zu denn vor 1914, daß die Menschheit nach dem Zeitlauf dieser Welt wandelt, nach dem Fürsten der Gewalt der Luft, des Geistes, der jetzt wirksam ist in den Söhnen des Ungehorsams' (Eph. 2:2). Herz und Sinn der Kinder von Gott geweihten Menschen bedürfen deshalb mehr denn je einer schützenden Erkenntnis und einer schriftgemäßen Anleitung zum rechten Denken und Handeln.

20 Wenn das Kind nicht zurechtgewiesen, sondern ungebunden einer törichten und bösen Laufbahn überlassen bleibt, dann wird sich sein Herz oder sein Sinn während der Entwicklungsjahre an solche Narrheit oder Torheit gewöhnen. Darüber, wie sich eine Verzögerung der Zurechtweisung auswirkt, sagt der Weise: „Weil das Urteil über ein böses Werk nicht schnell vollzogen wird, darum ist das Herz der Menschenkinder völlig darauf gerichtet, Böses zu tun. Wenn gleich ein Sünder hundertmal Böses tun mag [und davonkommt] und seine Tage verlängert werden, weiß

ich doch gewiß, daß es gut stehen wird mit denen, die Gott fürchten, die sich vor ihm fürchten; aber mit dem Bösen wird es nicht gut stehen, noch wird er seine Tage verlängern, die wie ein Schatten sind; denn er fürchtet sich nicht vor Gott“ (Pred. 8:11—13, engl. B.). Wenn Vater und Mutter es also in unweiser Art vernachlässigen, das Kind wegen seiner törichten Neigungen von Herz und Sinn zurechtzuweisen, solange es noch fügsam ist, dann wird das Kind durch die unausbleiblichen Auswirkungen der göttlichen Vorsätze von einer Zurechtweisung ereilt werden. Dann wird es dem Betreffenden nicht gut ergehen. Mit Nachdruck sagt der Weise: „Entziehe dem Knaben nicht die Züchtigung; wenn du ihn mit der Rute schlägst, wird er nicht sterben. Du schlägst ihn mit der Rute, und du errettest seine Seele von dem Scheol [dem Grabe]“ (Spr. 23:13, 14). Die Zuchtrute, die benutzt wird, um das Kind davon abzubringen, daß es durch Ungehorsam gegen Gott den Weg des Todes gehe, braucht nicht notwendigerweise ein buchstäblicher Stock zu sein. Die „Rute“ stellt die elterliche Autorität und Gewalt dar, so wie ein Zepter für einen Herrscher dasselbe darstellt. Von der elterlichen „Zuchtrute“ Gebrauch zu machen, würde also bedeuten, die den Eltern eigene Gewalt und Autorität auf irgendeine Art anzuwenden, die zur wirksamen Zurechtweisung des Kindes weise und angebracht erscheint.

21 Das Kind mag sich zur Zeit der Züchtigung gegen sie auflehnen. Doch wird der Vater oder die Mutter, mit Rücksicht auf ein künftiges weises Verhalten des Knaben oder des Mädchens, nicht schwach werden und die gebührende Zurechtweisung nicht unterlassen. Die Rute der Gewalt, Autorität und Verantwortlichkeit sollte man niemals locker im Griff haben. Dem jugendlichen Herzen und Sinn sind Achtung hiervor einzuschärfen. Das Gebrauchmachen von dieser Rute, ihnen zum Guten, bedeutet nicht Unterdrückung, sondern ist ein Ausdruck der Liebe, die sich mit Kraft und Weisheit vereint hat. Unterläßt man es, die Rute zu benutzen, so wird das zu Respektlosigkeit und hernach zu Unlenksamkeit führen. Der Apostel schreibt: „Zudem hatten wir auch unsere Väter nach dem Fleische zu Züchtigern und [mit welchem Ergebnis?] scheuten sie (erwiesen ihnen Ehrerbietung, engl. B.); sollen wir nicht viel mehr dem Vater der Geister unterwürfig sein und leben? Denn jene freilich züchtigten uns für wenige Tage [unserer Minderjährigkeit] nach ihrem Gutdünken, er aber zum Nutzen, damit wir seiner Heiligkeit teilhaftig werden. Alle Züchtigung aber scheint für die Gegenwart nicht ein Gegenstand der Freude, sondern der Traurigkeit zu sein; hernach aber gibt sie die friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die durch sie geübt sind“ (Hebr. 12:9—11). Wenn die Wohltaten folgen, die sich später daraus ergeben, werden dem Kinde die Augen aufgehen über die Weisheit und Zärtlichkeit seiner irdischen Betreuer, und es wird sie wegen der Zurechtweisungen achten. Ferner erhält es dadurch Gelegenheit, sich gehorsam zu erweisen, und wird auf diese höchst eindrucksvolle Art lernen, vor der von Jehova verliehenen Autorität die gebührende Achtung zu haben; und weiter wird es lernen, auch Gott und seine höchste Autorität zu fürchten.

19 In welche Richtung wird Herz oder Sinn des Kindes gerichtet sein, wenn es nicht zurechtgewiesen wird? und warum trifft das besonders jetzt zu, seitdem Satan aus dem Himmel hinausgeworfen ist?

20 Warum ist Säumigkeit im Zurechtweisen der Kinder unweise? und was ist unter der Zuchtrute, durch die ihre Seele vom Scheol errettet wird, zu verstehen?

21 Warum sollte man sich durch einen Einspruch des Kindes nicht vom Gebrauch der „Zuchtrute“ zurückhalten lassen?

22 Wohin führt es, wenn das Wohl eines Kindes vernachlässigt wird und man es aus Gleichgültigkeit seinen törichteren Weg gehen läßt, ohne daß es je den Schmerz einer Züchtigung oder eines Verweises zu spüren bekommt? Auch hier wieder spricht zu uns die Stimme der göttlichen Weisheit und empfiehlt: „Rute und Zucht geben Weisheit; aber ein sich selbst überlassener Knabe macht seiner Mutter Schande. Züchtige deinen Sohn, so wird er dir Ruhe verschaffen und Wonne gewähren deiner Seele“ (Spr. 29:15, 17). Söhne oder Töchter, die nicht zurechtgewiesen werden und in ihrem Handeln keine Anleitung von seiten des Vaters oder der Mutter erhalten, werden dem Herzen und Sinn ihrer Erzeuger viel Sorge und Kummer bereiten. Erhält das Kind nicht durch weisen Gebrauch der Zuchtrute und durch Zurechtweisung die himmlische und theokratische Weisheit gelehrt, dann wird es schließlich über seine Mutter, die es zur Welt gebracht hat, Schande bringen. Es ist unweise, das außer acht zu lassen, was in den Sprüchen so gut ausgedrückt wird: „Selbst ein Knabe gibt sich durch seine Handlungen zu erkennen, ob sein Tun lauter, und ob es aufrichtig ist.“ Das heißt: „Sogar ein Kind wird an seinen Taten erkannt, je nachdem, ob sein Verhalten unredlich oder rechtschaffen ist“ (Spr. 20:11, Eine amerik. Uebers.). Die Eltern sollten deshalb wissen, wann das Kind der Zurechtweisung bedarf; sieht man aber davon ab, dann wird die Umwelt davon erfahren, um was für ein Kind es sich handelt; und was dann öffentlich bekannt wird, ist für den Vater und die Mutter des Kindes eine Schande.

23 Da ein Kind seiner Mutter Schande einträgt, wenn es seinen eigenen Einfällen und der mit seinen Ueberlegungen verknüpften Torheit überlassen bleibt, sollten die Eltern die Pläne für das Kind selber machen. Sie werden dabei nicht ins Auge fassen, daß ihr Kind in diesem Leben auf weltliche Art Gelingen habe, sondern daß es inmitten dieser Welt Jehova treu diene und schließlich seine Guttheißung erlange, um in der gerechten neuen Welt unter Gottes Königsherrschaft Leben in Frieden und Glück zu genießen. Wenn ein Vater in dieser Hinsicht seine lautere Pflicht tut, dann wird er auf diese Weise dem von ihm Gezeugten den Weg für künftige Segnungen bahnen, wie geschrieben steht: „Wer in seiner Lauterkeit als ein Gerechter wandelt, glücklich sind seine Kinder nach ihm!“ (Spr. 20:7, Fußnoten). Um für die Wahrhaftigkeit dieses Sprichwortes ein Beispiel aus dem praktischen Leben zu haben, brauchen wir nur an Hiob und an seine zehn reizenden Kinder zu denken, die er gezeugt hatte, nachdem seine Lauterkeit auf eine furchtbare Probe gestellt worden war.

### Erziehung

24 In Verbindung mit dem Plänemachen ist an die Erziehung (Zucht, Elberf. B.) zu denken, die der Apostel in Epheser 6:4 erwähnt. Erziehung bedeutet Kinderaufzucht, Zucht, Unterweisung, Ausbildung; und der Apostel sagt den Vätern sogar noch ausdrücklich, daß eine solche Erziehung und die

sie stützende Ermahnung nach der Weise „des Herrn“ geschehen soll. Damit wird auf etwas anderes hingewiesen, als daß dem Kinde in einer öffentlichen oder privaten Schule jene Erziehung und Ausbildung zuteil werde, wie weltliche Schulen sie bieten. Die Erziehung schließt demnach noch etwas mehr ein, als nur geistigen Unterricht über Gott den Herrn und sein Königreich. Sie umfaßt die Schulung der Kinder zum Dienste Gottes. Zu diesem Zwecke müssen die Kinder natürlich darüber unterrichtet werden, was im Worte Gottes geschrieben steht. Gottes Wort gibt uns Aufschluß über den Zweck solchen Unterrichts; und Kinder wünschen für alles die Gründe kennenzulernen. Wenn ihr wißbegieriger Sinn zufriedensstellende Begründungen erhalten kann, dann werden sie williger mitmachen, weil sie dann Verständnis dafür besitzen. Sie müssen deshalb mit der Milch des Wortes Gottes ernährt werden, genau wie Erwachsene, die neu und jung in der Wahrheit sind.

25 Der Apostel Petrus sagte: „Aber das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit. Dies aber ist das Wort, welches euch (durch das Evangelium, engl. B.) verkündigt worden ist. Leget nun ab alle Bosheit und allen Trug und Heuchelei und Neid und alles üble Nachreden, und wie neugeborene Kindlein seid begierig nach der vernünftigen, unverfälschten Milch (des Wortes, engl. B.), auf daß ihr durch dieselbe wachset zur Errettung, wenn ihr anders geschmeckt habt, daß der Herr gütig ist“ (1. Petr. 1:25; 2:1—3). Das besagt nicht, daß geistige Milch aus einer vereinfachten Bibelausgabe komme, die extra für Kinder neu abgefaßt wurde. Vielmehr bedeutet es, aus Gottes Wort in einfacher Weise Dinge darzulegen, die das Kind seinem geistigen Fassungsvermögen nach aufnehmen und sich zu eigen machen kann. Auf diese Weise wurde der junge Timotheus von seiner jüdischen Mutter Eunike und seiner Großmutter Lois in der Ermahnung des Herrn auferzogen. Der Apostel Paulus erinnert Timotheus hieran und schreibt ihm: „Indem ich mich erinnere des ungeheuchelten Glaubens in dir, der zuerst wohnte in deiner Großmutter Lois und deiner Mutter Eunike, ich bin aber überzeugt, auch in dir. Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast, und wovon du völlig überzeugt bist, da du weißt, von wem du gelernt hast, und weil du von Kind auf die heiligen Schriften kennst, die vermögend sind, dich weise zu machen zur Seligkeit durch den Glauben, der in Christo Jesu ist. Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nütze zur Lehre, zur Ueberführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, auf daß der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werke völlig geschickt.“ — 2. Tim. 1:5; 3:14-17.

26 Eine vereinfachte, umgeschriebene Ausgabe der hebräischen Schriften wäre nicht göttlich inspiriert und nicht hinreichend gewesen, den Menschen Gottes im Glauben zur Reife zu bringen und für alle guten Werke im Dienste Gottes auszurüsten. Der junge Timotheus wurde von seiner gläubigen Mutter nicht an Hand einer derartig vereinfachten Kinderbibel belehrt.

27 Eunike und Lois lasen in den hebräischen Schriften, in Prediger 12:1, die Ermahnung: „Gedenke deines

22 Wie fällt es auf die Eltern zurück, wenn sie ihren Kindern nicht den Schmerz der „Zuchtrute“ oder des Tadels zu spüren geben?

23 Wie sollten Eltern für ihre Kinder Pläne machen, und warum?

24 Was bedeutet und umfaßt „Erziehung“?

25 Was bedeutet das Ernähren mit der „Milch des Wortes“? und wie wurde Timotheus in solcher Weise ernährt?

26 Warum wurde Timotheus offensichtlich nicht an Hand einer vereinfachten, neu abgefaßten Bibel belehrt?

27 Auf welche Weise waren Eunike und Lois im Sinne von Prediger 12:1 für den jungen Timotheus mit tätig?

Schöpfers in den Tagen deiner Jugendzeit.“ Als sie das lasen, wußten sie aber auch, daß ihrem Sohne Timotheus nicht alle Verantwortung zukam. Sie wußten, daß sie ihn an Jehova Gott erinnern mußten; denn der Vater des Timotheus war ein unbekehrter Grieche, ein Heide (Apgsch. 16:1—3). Sie wußten, daß sie ihn über die hebräischen Schriften und darüber, in wie weit diese den Christen nun verständlich geworden waren, zu unterrichten hatten, und daß sie seinetwegen Pläne machen mußten, damit er sich in rechter Weise in christlicher Richtung betätige. Sie führten ihn nicht hin zu den Büchern weltlichen Wissens, der fälschlich sogenannten Wissenschaft, von welcher Art Bücher es seinerzeit viele gab. Sie wußten, daß der Prediger im zwölften Kapitel seines Buches weiter hinten schreibt: „Ueberdies, mein Sohn, laß dich warnen: des vielen Büchermachens ist kein Ende, und viel Studieren [dieser Bücher] ist Ermüdung des Leibes. Das Endergebnis, nachdem alles vernommen ist: Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das soll jeder Mensch. Denn Gott wird jedes Werk, es sei gut oder böse, in das Gericht über alles Verborgene bringen“ (Pred. 12:12, 13, Fußnoten). Deshalb beteiligten sich Eunike und Lois gemeinsam daran, Timotheus den Ermahnungen entsprechend aufzuziehen, die sie in Gottes Wort geschrieben fanden; diese Handlungsweise brachte Timotheus dazu, Gott zu fürchten und seine Gebote zu halten. So natürlich wurde er auf den Weg des Lebens durch Christus Jesus gebracht und zur Erlangung des Heils weise gemacht. Dieser Kindererziehung wegen galten Eunike und Lois als tugendhafte Frauen und wurden deshalb von Timotheus als glücklich gepriesen. — Spr. 31:10, 28.

### Elterliches Beispiel und Handeln

28 Die Kinder sehen die Erwachsenen in ihrer Freiheit und in ihrem sicheren Auftreten, und ihr Sinn ist immer damit beschäftigt, selbst einmal erwachsen zu sein und ihnen gleich ihre Vorrechte zu genießen. Deshalb kann ihnen ganz gut gelehrt werden, wie sie die kindische Art, kindische Rede, kindisches Urteilen und kindisches Denken, ablegen können (1. Kor. 13:11). Dabei muß man sich den starken Nachahmungstrieb der Kinder zunutze machen. Sogar Jesus bezeugte ihre Lust zur Nachahmung, indem er zu jener jüdischen Generation, die ein Zusammenarbeiten mit Gottes Knechten ablehnte, die Worte sprach: „Wem aber soll ich dieses Geschlecht vergleichen? Es ist Kindern gleich, die auf den Märkten sitzen und ihren Gespielen zurufen und sagen: Wir haben euch gepfiffen, und ihr habt nicht getanzt; wir haben [euch] Klagelieder gesungen, und ihr habt nicht gewehklagt“ (Matth. 11:16, 17). Wenn die jungen Familienglieder ihren Vater und ihre Mutter achten, werden sie diese also in ihrem Gottesdienst nachahmen und werden sich von ihnen gern im praktischen Dienst für Gott ausbilden lassen. Sie werden einen solchen Dienst ehren und hoch schätzen, weil Vater und Mutter selber diesen Dienst für Gott tun.

29 Zur Zeit der vorbildlichen theokratischen Organisation im Altertum galten Kinder als Schmuck für

einen gläubigen Mann, und das Kind wiederum rühmte sich seines Vaters und war stolz auf ihn. So steht geschrieben: „Kindeskinder sind die Krone der Alten, und der Kinder Schmuck sind ihre Väter“ (Spr. 17:6). Natürlich möchtet ihr Väter der Ruhm und Stolz eurer Kinder sein. Dann verhaltet euch wie treue, tatkräftige Diener eures Gottes Jehova und zieht, indem ihr das tut, eure Kinder auf in der Schulung und Zucht Gottes des Herrn. Die natürliche Bewunderung für gottesfürchtige Eltern von seiten ihrer Kinder ist ganz am Platz und macht die Kinder aufnahmefähig für die guten Einflüsse, die ihre Eltern bei ihrer Erziehung im Herrn auf sie ausüben. Die Eltern müssen dem Kinde zeigen und durch die Tat davon überzeugen, daß ein rein verstandesmäßiges Wissen über den Herrn nicht alles ist, sondern daß damit ein emsiger Dienst für ihn verbunden sein muß, indem man nach seinen Geboten handelt und ihn den vielen, die nichts über ihn wissen, bekanntmacht.

30 Die Unterweisung allein, durch Worte aus dem Munde der Eltern, wird das Kind nicht lehren und schulen, sich — wie die Eltern — tatkräftig am Dienste Gottes zu beteiligen. Nur das Erzählen der wunderbaren biblischen Heldengeschichten von David, Jonathan, Simson, Debora, Jael, Joseph, Daniel, Esther und anderen wird den gespannt lauschenden kindlichen Zuhörer in den meisten Fällen ohne weiteres noch nicht dazu bringen, sich zu betätigen. Auch in den Schulbüchern der katholischen Gemeindeschulen und in den Unterrichtsbüchern der protestantischen Sonntagsschulen werden jene Geschichten erzählt. Und dennoch hat das die katholischen und protestantischen Kinder nicht dazu angespornt, Jehova Gott zu dienen und darum hinauszuziehen und sein Königreichsevangelium öffentlich und von Haus zu Haus zu predigen. Es braucht die Eltern demnach nicht zu wundern, wenn ihre Kinder, nachdem sie ihnen biblische Berichte wie Schlummergeschichten erzählt und ihnen sonst weiter keine Anleitung gegeben haben, immer noch der Welt nachgehen und beim Heranwachsen mehr und mehr die weltlichen Vergnügungen vorziehen. Nur durch das Hören solcher biblischen Erzählungen kommt es ihnen wirklich nicht in packender Weise innerlich zum Bewußtsein, worum es eigentlich geht und wie genau jene prophetischen Geschehnisse und Taten heute mit den Tatsachen übereinstimmen.

31 Jakobus sagte: „Seid aber Täter des Wortes und nicht allein Hörer, die sich selbst betrügen ... [Wer] nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Täter des Werkes ist, dieser wird glücklich sein in seinem Tun“ (Jak. 1:22—25). Wer heutzutage lediglich die Prophezeiungen durchliest, nicht aber die christliche Arbeit tut, durch die jene ehrwürdigen Prophezeiungen in Erfüllung gehen, kann wirklich nicht von dem Inhalte solcher Weissagungen überzeugt sein oder hat nicht die rechte Wertschätzung dafür. Genauso verhält es sich mit dem Kinde, das aus dem Munde seiner Eltern lediglich biblische Geschichten hört, nicht aber dazu erzogen, unterwiesen, ausgebildet und angehalten wird, tatsächlich mit am Dienste Gottes teilzunehmen. Es hat nicht in der besten Weise begriffen und empfunden,

28 Warum sollte man sich den Nachahmungstrieb der Kinder zunutze machen, und wie?

29 Wer ist „der Kinder Schmuck“? und wie sollten sich die Betreffenden diesen Ruhm zunutze machen?

30 Woraus geht hervor, daß das bloße Erzählen biblischer Geschichten für die Kinder nicht ohne weiteres genügt?

31 Was braucht es noch, außer daß man ein Hörer des Wortes ist, um zu einer wirklichen Wertschätzung des Wortes Gottes zu gelangen?

was Gottes Wort sagen will, und neigt beim Aelterwerden auch nicht am stärksten dazu, Gott zu dienen.

32 Geweihte Eltern sollten darauf sehen, daß ihre Kinder zu einer Wertschätzung gelangen und aus der Praxis heraus einen Begriff von der Wahrheit erhalten und von der Art und Weise, wie die sichtbare Organisation des Herrn auf der Erde wirksam ist. Ihr Eltern, nehmt das Kind mit in den Felddienst und zeigt ihm in praktischer Weise, wie die Arbeit im Felde eigentlich vor sich geht und wie man dabei die mannigfachsten Erfahrungen macht, angenehme und unangenehme. Wie heißt es doch in 5. Mose 11:19 bezüglich der Belehrung unmündiger Familienglieder über Gottes Wort? Dort sagt Gottes Gesetz: „Und lehret sie eure Kinder, indem ihr davon redet, wenn du in deinem Hause sitztest, und wenn du auf dem Wege gehst [von deinem Hause hinweg], und wenn du dich niederlegst, und wenn du aufstehst.“ Wenn also Vater und Mutter unterwegs sind, sich zur Verkündigung der Königreichsbotschaft von Haus zu Haus auf dem Wege befinden, dann können sie das Kind an ihrer Seite Gottes Wort lehren, indem sie direkt mit ihm sprechen und auch indem sie es das Zeugnis hören lassen, das die Eltern an den Türen der Menschen ablegen. Vor fünf Jahren geschah es in Indianapolis, daß der Gerichtspräsident eines aus drei Richtern zusammengesetzten Bundesgerichts einen Königreichsverkündiger beschuldigte, beim Predigen von Haus zu Haus sein Söhnchen auf dem Arm mitgenommen zu haben, um auf seiten der Menschen Sympathie zu erwecken und sie gefühlsmäßig zu veranlassen, Literatur abzunehmen und dafür etwas beizusteuern. Wenn Eltern ein Kind mit sich nehmen, sollte man nicht in erster Linie daran denken, wie das auf jene wirkt, denen man Zeugnis gibt; denn das ist nicht der Hauptgrund, warum ein Kind mit in den Dienst genommen wird. Der wirkliche Grund ist, Gottes Willen zu tun. Es geschieht also, damit das Kind durch die Eltern praktisch im Dienste seines Schöpfers ausgebildet werde und schon in den Tagen der Jugendzeit Seiner gedenke.

33 Als Gott den Propheten Jesaja mit einer Sonderbotschaft zu Ahas, dem König des Reiches Juda, sandte, wies er ihn an, seinen Sohn Schear-Jaschub als lebendes Zeichen zu Ahas mitzunehmen, und so hörte der Junge seinen Vater die göttliche Botschaft ausrichten. Auch sah er, wie der König die Einladung seines Vaters ausschlug, von Gott dem Herrn ein Zeichen zu erbitten. Dann hörte er seinen Vater das göttliche Mißfallen über den treulosen König aussprechen, worauf die unvergeßliche Weissagung folgte: „Siehe, die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären, und wird seinen Namen Immanuel heißen.“ Als dann sagte sein Vater, Jesaja: „Siehe, ich und die Kinder, die Jehova mir gegeben hat, wir sind zu Zeichen und zu Wundern in Israel, vor (von, engl. B.) Jehova der Heerscharen“ (Jes. 7:1—14; 8:18). Dieses Erlebnis hätte der Knabe Schear-Jaschub ver-

säumt, wenn er sich geweigert hätte, seinen Vater zu begleiten, als dieser dem König Ahas dieses Zeugnis überbrachte.

#### Nicht Entzweiung, sondern vielmehr Gemeinschaft

34 Es ist keine Frage, daß solche Gemeinschaft zwischen Vater und Sohn oder zwischen Mutter und Tochter im Felddienst ein festes Band des Zugetanseins und des Einvernehmens zwischen Eltern und Kindern schafft. Das ist wünschenswert, vor allem weil Jesus sagte: „Denket ihr, daß ich gekommen sei, Frieden auf der Erde zu geben? Nein, sage ich euch, sondern vielmehr Entzweiung. Denn es werden von nun an fünf in einem Hause entzweit sein; drei werden wider zwei und zwei wider drei entzweit sein: Vater wider Sohn und Sohn wider Vater, Mutter wider Tochter und Tochter wider Mutter“ (Luk. 12:51—53). Und was die „Zeit des Endes“ betrifft, sagte er: „Allen Nationen muß zuvor das Evangelium gepredigt werden. Es wird aber der Bruder den Bruder zum Tode überliefern, und der Vater das Kind; und Kinder werden sich erheben wider die Eltern und sie zum Tode bringen. Und ihr werdet von allen gehaßt werden um meines Namens willen; wer aber ausharrt bis ans Ende, dieser wird errettet werden“ (Mark. 13:10, 12, 13). Solches Verhalten ist zurückzuführen auf das Wirken des einflußreichen Feindes, sowie darauf, daß der Feind bei jenen, die zu Verrätern werden, auf verschiedene Weise über ihren Geist Macht gewinnt und ihn formt.

35 Eltern sollten nicht tatenlos das Feld räumen, wenn sie ihre Kinder solchen Einflüssen ausgesetzt sehen, auch dann nicht, wenn diese Einflüsse vom totalitären Staat ausgehen. Um derer willen, die Gott ihrer geistigen Obhut anvertraut, sollten sie den Dingen gegenüber, die auf Verrat an der Familie und ihre Entzweiung hinarbeiten, entschiedene Gegenmaßnahmen treffen. Die beste, von Gottes Wort angeratene Methode ist, den minderjährigen Kindern die Zucht und Ermahnung des Herrn zuteil werden zu lassen, nicht nur theoretisch durch mündliche Belehrung, sondern in praktischer Weise, indem man ihnen im Dienste Gottes die Dinge tatsächlich vor Augen führt. Macht eure Kinder zu euren Gefährten, wenn ihr im Dienste Gottes als seine Zeugen tätig seid. Schmiedet die Bindungen im Herrn zwischen euch und euren Kindern zu etwas Unzerbrechlichem, indem ihr eure Erfahrungen als Christen mit ihnen teilt. Denkt daran: „Erziehe das Kind in dem Wege, den es gehen soll, und es wird nicht davon abweichen, wenn es alt wird“ (Spr. 22:6, engl. B.). Oder: „Präge es dem Knaben zu Beginn seines Weges ein; und wenn er alt ist, wird er nicht davon abweichen.“ — Benj. Davies.

36 Kräftigt in solcher Weise die jungen Menschen, die ihr liebt, für die ungeheuren, heimtückischen Erprobungen des Glaubens und der Ergebenheit, die uns bevorstehen, während wir uns dem endgültigen Ende, der „Vollendung der Welt“ nähern. Das wird reichen

32 Wie sehr sollten, der Ermahnung im 5. Mose 11:19 entsprechend, die Eltern darauf sehen, daß sich bei den Kindern die rechte Wertschätzung entfalte?

33. Wodurch wird das im Falle von Schear-Jaschub, des Sohnes Jesajas, veranschaulicht?

34 Was wird durch solches Gefährtentum im Dienste geschaffen? und warum ist das wünschenswert im Hinblick auf Jesu Worte über die jetzige Zeit?

35 Was sollten Eltern, nach dem Rate in Sprüche 22:6, gegen solch entzweieende Einflüsse unternehmen?

36 Gegen was sollten die Eltern ihre Kinder jetzt kräftigen? und was wird das solchen Eltern als Belohnung eintragen?

Lohn an Trost, Freude und göttlicher Billigung eintragen. Welche Wonne für Vater oder Mutter, das Kind mündlich und durch praktisches Beispiel unterrichtet zu haben und dann zu hören, wie das Kind selbst mitmacht und wie es seine Lippen beim Zeugnisgeben auf der Straße oder von Haus zu Haus für das Königreich gebraucht, wodurch es himmlische Weisheit verrät! In den Sprüchen heißt es: „Mein Sohn, wenn du weise bist, werde auch ich froh sein; und mein Herz wird frohlocken, wenn deine Lippen das Rechte reden. Höre auf den Vater, der dich gezeugt hat, und verachte nicht deine Mutter, wenn sie alt geworden ist. Erlange Wahrheit, und verkaufe sie nicht; erlange Weisheit und Unterweisung und Verständnis. Der Vater eines Gerechten wird sehr frohlocken; wer einen weisen Sohn gezeugt hat, wird sich über ihn freuen. Laß darum deinen Vater und deine Mutter sich freuen; laß frohlocken, die dich geboren haben. Mein Sohn, achte auf mich, und laß deine Augen meine Wege beachten.“ — Spr. 23:15, 16, 22—26, Eine amerik Uebers.

37 Erzieht und ermahnt also eure Kinder im Herrn; macht ihnen die Dinge anschaulich und seid selbst ein Beispiel, damit sie auf euer glaubenstreu handeln achtgeben. Zeigt ihnen in praktischer Weise, daß ihr Jehova Gott fürchtet. Mit diesem Handeln werdet ihr ihnen helfen, ‚auf die Berge zu fliehen‘, wo Gott Zuflucht und Sicherheit bietet, jetzt, da wir so deutlich den verwegenen „Greuel der Verwüstung“ weltweit „an heiligem Orte“ stehen sehen (Matth. 24:15, 16). Beherzigt Jesu eindringliche Warnung diese Zeit betreffend, wenn er sagt: „Wehe aber den Schwangeren und den Säugenden in jenen Tagen! Betet aber, daß eure Flucht nicht im Winter geschehe, noch am Sabbat; denn alsdann wird große Drangsal sein, dergleichen von Anfang der Welt bis jetzthin nicht gewesen ist, noch je sein wird.“ — Matth. 24:19—21.

38 In den Tagen der Apostel Jesu wäre es für jede werdende oder stillende Mutter schwierig gewesen, die Flucht vor dem nahenden Unglück in Eile zu verwirklichen. Offenbar gilt dieser Hinweis auf die jetzige „Zeit des Endes“ aber jenen werdenden und stillenden Müttern, die sich des Herrn Warnungsbotschaft vor der göttlichen Vergeltung nicht ungesäumt zunutze machen. Solch Unachtsame warten in gleichgültiger oder ungläubiger Weise bis zum unsicheren letzten Moment, der mit der ungelegenen Zeit des Sabbats und des Winters vergleichbar ist. Erst dann beginnen sie, von der Gefahr dazu gedrängt, ihre Vorbereitungen für die Flucht an einen sicheren Ort zu treffen. Doch wird sie das Wehe ereilen; denn sie werden es nicht mehr schaffen, weder für sich selbst noch für ihre Spröß-

linge, die auf sie angewiesen sind und für sie eine Last bilden. Im letzten Augenblick, wenn man dem endgültigen Ende dieses „Abschlusses der Welt“ direkt gegenübersteht, ist keine Zeit mehr, die Flucht versuchen zu wollen und dann von Jehova Barmherzigkeit und Hilfe zu erhalten. Jetzt, angesichts des aufgestellten „Greuels der Verwüstung“, jetzt ist es für Eltern an der Zeit, mit ihren Kindern ‚auf die Berge zu fliehen‘, ohne sich dadurch um die Zeit bringen zu lassen, daß man noch in selbstsüchtiger Weise etwas aus dieser verurteilten Welt retten zu können hofft. Um eurer Kleinen willen zögert nicht, denn das zieht ein Wehe nach sich! — Jer. 51:22; Hes. 9:6.

39 Alle, die sich die jetzige Zeit göttlicher Gnade zunutze machen, werden in treuer Weise bemüht sein, ihr junges Volk auf die Wege Gottes des Herrn zu bringen. Ihnen verheißt er, gnädig zu sein. Jetzt ist die Zeit der Scheidung der Nationen in „Schafe“ und „Böcke“; und diese geht unter der Leitung Christi Jesu vor sich, der als Richter Jehovas im Tempel ist (Matth. 25:31—46). Die schafähnlichen Charaktere aus den Nationen werden auf die rechte Seite des richterlichen Thrones gebracht, wo sie in der Hoffnung auf Zuflucht und Sicherheit mit Gottes Volk fröhlich sind und die Verheißung auf ewiges Leben und auf die Segnungen durch das Königreich des Vaters haben. Christus Jesus handelt als richterlicher „Arm“ für Jehova Gott; und über die treuen Eltern, die jetzt in sanftmütiger Weise bemüht sind, ihre Kinder in der Zucht und Ermahnung Gottes des Herrn aufzuziehen, lesen wir: „Siehe, der Herr, Jehova, kommt als ein Starker, und sein Arm übt Herrschaft für ihn; siehe, sein Lohn ist bei ihm, und seine Vergeltung geht vor ihm her. Er wird seine Herde weiden wie ein Hirt, die Lämmer wird er in seinen Arm nehmen und in seinem Busen tragen, die Säugenden wird er sanft leiten“ (Jes. 40:10, 11, Fußnote). Jehova Gott, der große Hirte, nimmt Rücksicht auf die Eltern unter seiner schafähnlichen Schar, damit sie Sicherheit, Zuflucht und Rettung finden.

40 O möchten doch die Kinder also mit ihren geweihten Eltern zusammen die göttliche Einladung annehmen, Jehova und seinem König mit Lobpreisungen zu dienen: „Lobet Jehova von der Erde her, ... ihr Jünglinge und auch ihr Jungfrauen, ihr Alten samt den Jungen! Loben sollen sie den Namen Jehovas! Denn sein Name ist hoch erhaben, er allein; seine Majestät ist über der Erde und Himmel.“ — Ps. 148:7, 12, 13.

WTe. v. 15. September 1946

37 In welcher Beziehung sollten Eltern ihre Kinder auf ihre Wege achten lassen? und warum dies angesichts des „Greuels der Verwüstung“?

38 In welchem Sinne wird es ein Wehe sein für die Schwangeren und Säugenden? und wann also sollte man fliehen?

39 Im Hinblick auf die Scheidung der Nationen in „Schafe“ und „Böcke“ sollten die Eltern ihrem jungen Volk gegenüber was tun? und welches ist Gottes Verheißung?

40 Welche Einladung werden treue Eltern und Kinder annehmen?

## Das Recht des Fremdlings gewahrt

(Fortsetzung und Schluß)

Natürlich kamen im Laufe der Zeit eine Anzahl verschiedener Nationalität hinzu, wodurch die Zahl der Gibeoniter unter den Knechten für das Haus des Herrn

weit übertroffen wurde. So wurde der allumfassende Name „Nethinim“ oder „Geweihete“ auf alle diese Knechte der Leviten im Tempel angewandt, ganz gleich,

welcher Nationalität sie auch immer waren. Passenderweise wohnten sie in ihren eigenen Städten, oder in den Städten der Priester und Leviten oder, der Bequemlichkeit wegen, in der Nähe des Tempels. Es steht geschrieben: „Und die ersten Bewohner, welche in ihrem Besitztum, in ihren Städten, wohnten, waren: Israel, die Priester, die Leviten und die Nethinim“ (1. Chron. 9:2; Esra 2:70, 43, 58). „Und die Nethinim wohnten auf dem Ophel“, in der Nähe des Tempels. — Neh. 3:26; 7:73; 10:28; 11:3.

Als Jerusalem im Jahre 607 v. Chr. zerstört wurde, fanden sich die Nethinim unter denen, die nach Babylon als Gefangene weggeführt wurden. Nachdem die siebenjährige Verwüstung Jerusalems vorüber und der Ueberrest der Israeliten zurückgekehrt war, um in Jehovas heiliger Stadt den Tempel wieder aufzubauen, kamen 612 Nethinim mit den Israeliten zurück, 392 unter der Führung des Landpflegers Serubbabel, und später 220 unter der Führung des Priesters und Schriftgelehrten Esra (Esra 2:58; Neh. 7:60; Esra 8:17, 20). Alle diese Nethinim wurden für den Dienst des Herrn organisiert. Als sie auf dem Ophel in Jerusalem angesiedelt wurden, das sie wiederaufbauen halfen, hatten die Nethinim ihre eigenen Aufseher: „Und die Nethinim wohnten auf dem Ophel; und Zicha und Gischpa waren über die Nethinim“ (Neh. 11:21; 7:46; 3:26, 31). Da sie als Diener des Hauses Gottes gemeldet und anerkannt waren, wurden sie sogar von den heidnischen Königen, die über den wiederhergestellten Ueberrest herrschten, steuerfrei erklärt. So verordnete der König von Persien, Artasasta III.: „Niemand [ist] ermächtigt, allen Priestern und Leviten, Sängern, Torhütern, Nethinim und Dienern dieses Hauses Gottes Steuer, Zoll und Weggeld aufzuerlegen“ (Esra 7:7, 24). Sie mußten somit vom Tempelschatzamt oder von den Zehnten erhalten werden, die von den Israeliten zum Teil zugunsten der Fremdlinge oder Beisassen gegeben wurden. Dies war das Recht dieser Nethinim oder Fremdlinge, und dieses Recht mußte gewahrt bleiben. — 5. Mose 26:12, 13; 2. Mose 30:14; Neh. 10:32.

Unter den späteren Beisassen oder Fremdlingen war einer, der einen beachtenswerten Dienst ausübte, ein Aethiopier namens „Ebedmelech“. Er war Eunuche, bekleidete eine wichtige Stellung in des Königs Haushalt und hatte zum König leichten Zutritt. Dieser schwarze Fremdling bewies seine Furcht vor Jehova Gott und seine Liebe zu den treuen Dienern der theokratischen Organisation Jehovas. Als der Prophet Jeremia von seinen Feinden in eine schlammige Grube geworfen wurde, wandte sich Ebedmelech zugunsten Jeremias an den König Zedekia, und er erhielt die Erlaubnis, Jeremia aus dieser Grube herauszuziehen. Darauf blieb Jeremia im Gefängnishof, bis die Stadt Jerusalem den Armeen Babylons zum Opfer fiel (Jer. 38:1—13). In Anerkennung dieser treuen und mutigen Tat von seiten des äthiopischen Anbeters Gottes sandte ihm Jehova durch den eingekerkerten Jeremia folgende Botschaft: „Siehe, ich bringe meine Worte über diese Stadt zum Bösen und nicht zum Guten, und sie werden am selbigen Tage vor dir geschehen. Aber ich werde dich an jenem Tage erretten, spricht Jehova, und du wirst nicht in die Hand der Männer gegeben werden, vor welchen du dich fürchtest. Denn ich werde dich gewißlich entrinnen lassen, und du wirst nicht durch das Schwert fallen; und du sollst deine Seele zur

Beute haben, weil du auf mich vertraut hast, spricht Jehova.“ — Jer. 39:15—18.

Die „Fremdling“-Klasse von heute liest diese Verheißung, die im Namen Gottes dem Ebedmelech gegeben wurde. Sie mögen darin eine Verheißung erkennen, die unter Inspiration zu ihren Gunsten niedergeschrieben wurde, und zwar wegen der gleichen Dienste, die sie dem von Jeremia vorgeschatteten treuen Ueberrest der Zeugen Jehovas erweisen. Im Hinblick auf das rasche Herannahen der Rache Gottes in Harmagedon, die die Vernichtung von Jerusalems Gegenstück, der „Christenheit“, und aller organisierten Religion bringen wird, ist diese Verheißung ein großer Trost für die „Fremdlinge“ guten Willens. Sie machen die „Schaf“-Klasse aus, von der Jesus, der König, sagte, daß sie ihn im Gefängnis besuchten, wenn sie dies seinen eingekerkerten geistigen Brüdern antun. Er wird sie vor der Vernichtung bewahren und sie zur Teilnahme an den irdischen Segnungen in seinem Königreiche einladen. — Matth. 25:34—40.

Fremdlinge oder Beisassen gab es nicht nur unter den Juden in Palästina, sondern auch unter den Juden, die nicht in ihr Heimatland zurückkehrten. Nachdem die Meder und Perser das Babylonische Reich übernommen hatten, haben viele Juden das Land ihrer Gefangenschaft nicht verlassen. Dort hatten sie ihre Feinde, unter ihnen Haman, den Agagiter oder Amalekiter. Aus Neid gegen den treuen Juden Mordokai beschuldigte Haman alle Juden im Königreich Persien des Aufruhrs, und er brachte es fertig, daß Ahasveros, der König von Persien, zur Ausrottung der Juden eine Verordnung ergehen ließ. Esther, die jüdische Gemahlin des Königs, bewirkte durch ein sie selbst gefährdendes Einschreiten, in dem sie durch die Gebete und das Fasten ihrer jüdischen Brüder unterstützt wurde, daß der König ein Gebot erließ, das die Juden zum Zurückschlagen ihrer Feinde ermächtigte, falls diese versuchen sollten, Hamans Gebot auszuführen.

Noch vor dem Tage, da diesem Erlaß entsprochen wurde, enthüllte Esther Hamans gemeinen Anschlag gegen die Interessen des Königreiches, und dann wurde er an den Galgen gehängt, den er für Mordokai errichtet hatte. Am Tage der Hinrichtung wurden auch Hamans zehn Söhne festgenommen und ebenfalls gehängt. Mehr noch, die Juden, die für ihr eigenes Leben einstanden und sich vor ihren Angreifern zur Wehr setzten, schlugen diese in die Flucht und errangen so einen großen Sieg. Dadurch, daß Jehova auf diese Weise vor den Augen aller Völker seinem bedrängten Volke seine Gunst bezeugte, lernten viele Nichtjuden ihn fürchten, ihr Vertrauen auf ihn setzen und ihn anbeten, wie geschrieben steht: „Und viele aus den Völkern des Landes wurden Juden, denn die Furcht vor den Juden war auf sie gefallen.“ Und als der von Haman verordnete schimpfliche Tag der Vernichtung des Volkes Jehovas gekommen war, „konnte [niemand] vor ihnen bestehen, denn die Furcht vor ihnen war auf alle Völker gefallen“ (Esther 8:17; 9:2). Diejenigen von den Nichtjuden, die aus Furcht vor Jehova Fremdling-Gefährten seines Volkes geworden waren, genossen Gottes Schutz und nahmen am Siege gegen dessen blutdürstige Feinde teil.

Als Christus Jesus im Jahre 29 n. Chr. seinen Dienst auf Erden begann, gab es überall in der Welt viele Fremdlinge oder Beisassen unter den Juden. Zu

dieser Zeit wurden sie mit dem griechischen Namen „Proselyten“ [prosélytos] benannt (Apgsch. 2:10; 6:5; 13:42—48). Die jüdischen religiösen Führer unterdrückten sie sehr und machten ihnen ihr Recht streitig; ebenso wurden sie von den heidnischen Nichtjuden verachtet und benachteiligt, deren Religion diese Proselyten aufgegeben hatten. Durch unbeschreibliche, selbstsüchtige Mittel suchten die jüdischen Religionisten Bekehrte aus den heidnischen Völkern zu gewinnen, nur um sie zu ebensolchen unaufrichtigen Religionisten zu machen, wie sie selbst waren. Jesus stellte dies furchtlos bloß, indem er sagte: „Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! denn ihr durchziehet das Meer und das Trockene, um einen Proselyten zu machen; und wenn er es geworden ist, so machet ihr ihn zu einem Sohne der Hölle [Gehenna], zwiefältig mehr als ihr“ (Matth. 23:15). Dies scheint zu besagen, daß zu den Sünden, die der Bekehrte hatte ehe er Proselyt wurde, die proselytisierenden Schriftgelehrten und Pharisäer die Sündhaftigkeit und Heuchelei hinzufügten, die sie solchen Proselyten beibrachten. Jesus warnte seine Jünger vor dem Sauerteig der Heuchelei der Pharisäer, da diese dadurch Söhne der Gehenna oder der ewigen Vernichtung waren. Durch ihren Proselytismus machten die Schriftgelehrten und Pharisäer ihren Bekehrten nicht zu einem Kinde, das zur Errettung, sondern zu einem Kinde, das zur Vernichtung bestimmt war, also zwiefältig mehr als sie selbst. Wie schwer wird einer von ihnen der Gehenna entgehen! — Matth. 23:33.

### Sein Recht und seine Verpflichtung

Gottes Wort legt hinsichtlich seines theokratischen Vorbild-Volkes klar das Recht des Fremdlings in Israel dar. Jehova, der Gott der Gerechtigkeit, war sehr besorgt, dem Fremdling das Recht zu sichern. Wurde das Recht des Fremdlings gebeugt, so hatte damit Jehovas Bundesvolk sein Gesetz gebrochen, und dann bewahrte er den Fremdling, indem er seine Macht auf eine besondere Weise zum Ausdruck brachte. Gott der Herr kannte die Gefahr, die für sein Volk darin bestand, daß es den Fremdling verachtete und das Recht des Fremdlings auf die leichte Schulter nahm. Er wußte, daß, wenn sein Bundesvolk gegen sein Gesetz, den Fremdling betreffend, untreu handeln, die Fremdling-Minderheit bedrücken und ihr das von Gott gegebene Recht verweigern würde, dies auch zur Mißachtung anderer Teile seines theokratischen Gesetzes führen werde. Es wäre dann nur noch eine Frage der Zeit, bis die Israeliten mit der Bedrückung ihrer Brüder begännen, und das schlosse auch Witwen und Waisen ein. Für das ganze Volk hätte das nach und nach zum Unglück ausgeschlagen. Die Gerechtigkeit der theokratischen Organisation Jehovas mußte die gerechte und liebevolle Behandlung des Fremdlings oder Beisassen einschließen. In seiner theokratischen Organisation ist kein Raum, der eine Bedrückung des Fremdlings zuließe, sondern ihm muß in Verbindung mit der Organisation der passende Platz zugestanden werden.

Was gehörte zum Recht des Fremdlings unter der Vorbild-Organisation Israels? Und welches waren die Verpflichtungen und Beschränkungen für den Fremdling? Vor allem mußte, als Ausdruck seiner Treue und Weihung Gott gegenüber, der männliche Fremdling beschnitten werden, so wie alle treuen Israeliten be-

schnitten worden waren. Dann standen einem solchen Fremdling die vielen von Gott gegebenen Rechte und Vorrechte zu. Er konnte an allen Festen der Juden teilnehmen, nämlich am Passahfest, am Pfingstfest oder dem Fest der Wochen, und am Ernte- oder Laubhüttenfest. (Siehe 2. Mose 12:19, 43, 44, 48, 49; auch 5. Mose 16:9—15; und 2. Chron. 30:21—25; Apgsch. 2:1, 5—10.) Eine „gemischte Volksmenge“ von Fremdlingen hatte mit den natürlichen Israeliten teil an der Befreiung von der Knechtschaft in Aegypten; und Gott erklärte ausdrücklich, daß die Fremdlinge sich zusammen mit seinem Bundesvolk an den Festen seiner liebenden Güte erfreuen sollten. „Und du sollst dich freuen all des Guten, das Jehova, dein Gott, dir und deinem Hause gegeben hat, du und der Levit und der Fremdling, der in deiner Mitte ist.“ — 5. Mose 26:11.

Für diejenigen im Lande Israel, die unabsichtlich ein menschliches Geschöpf getötet hatten, schuf Jehova Gott durch die Zufluchtstädte eine Möglichkeit des Entrinnens vor der Hinrichtung. Sechs Städte der Leviten wurden für diesen Zweck bestimmt, drei auf der östlichen und drei auf der westlichen Seite des Jordans. Indem ein solcher unwillentlicher Totschläger rasch alles, was er hatte, verließ und in die nächste Zufluchtstadt floh, konnte der Bluträcher daran gehindert werden, ihn einzuholen und zu töten. Der unabsichtliche Totschläger mußte jedoch alle Tage des Lebens des im Amt befindlichen Hohenpriesters innerhalb der Grenzen der Zufluchtstadt verbleiben. Mißachtete der Totschläger den vorgesehenen Schutz und suchte er Freiheit außerhalb der Grenzen der Stadt, so mußte er, wenn der Bluträcher ihn fand und erschlug, das gerechte Gericht erleiden und die Folgen seiner eigenen Torheit tragen.

Von dieser gnädigen Vorkehrung Gebrauch zu machen, war nicht nur das Vorrecht des natürlichen Israeliten, sondern auch das des Fremdlings. Hatte der Totschläger seine blutige Tat vorsätzlich und böswillig begangen, so hatte er kein Recht auf Sicherheit innerhalb der Zufluchtstadt, sondern mußte dem Bluträcher zur Hinrichtung ausgeliefert werden. Diese Vorkehrung der Zufluchtstädte schattete für die „Fremdling“-Klasse das Recht vor, das Jehova Gott dieser Klasse heute einräumt. Um in Harmagedon nicht mit der blutbefleckten Organisation der Welt vernichtet zu werden, müssen sie alles verlassen und in Jehovas theokratische Organisation unter Christus Jesus, dem Hohenpriester, fliehen und sich ihr unterstellen. Hier müssen sie für immer verbleiben, da Christus Jesus unsterblich ist, immer Jehovas Hoherpriester bleibt und auf dem Throne des Königreiches, der theokratischen Regierung, sitzt. Für einen jeden von der „Fremdling“-Klasse, der Gottes Ort der Zuflucht verschmäht und seine theokratische Organisation verläßt, bedeutet dies eins: Solch ein Unwürdiger kommt wieder unter die schwere Blutschuld der Welt als einer, der den ewigen Bund Gottes gegen mutwilliges Blutvergießen gebrochen hat. Daher muß er schließlich in Harmagedon, zusammen mit der Welt des Teufels, durch das rächende Schwert des mächtigen Scharfrichters Jehovas, Christus Jesus, Vernichtung erleiden. — 4. Mose 35; Josua 20; Römer 13:1—5; 3. Mose 24:21, 22.

Jehova legte also durch das Gesetz das Recht des Fremdlings fest, das ihm gewährte, inmitten seines Bundesvolkes zu leben. Liebevoll garantierte er ihm das

Recht, die Erntefelder, die Weinberge und die Obstgärten nachzulesen, indem er sagte: „Für den Fremdling, für die Waise und für die Witwe soll es sein ... Und du sollst gedenken, daß du ein Knecht im Lande Aegypten gewesen bist; darum gebiete ich dir, solches zu tun.“ Die Israeliten sollten für das Recht des Fremdlings eintreten, „auf daß Jehova, dein Gott, dich segne in allem Werke deiner Hände“ (5. Mose 24:19—22). In gleicher Weise sollte der Zehnte, der von den Israeliten in jedem dritten Jahre erhoben wurde, zur Unterstützung des Fremdlings ebenso dienen wie für die Leviten, Witwen und Waisen. „Am Ende von drei Jahren sollst du allen Zehnten deines Ertrages in jenem Jahre aussondern und ihn in deinen Toren niederlegen; und der Levit — denn er hat kein Teil noch Erbe mit dir — und der Fremdling und die Waise und die Witwe, die in deinen Toren sind, sollen kommen und essen und sich sättigen; auf daß Jehova, dein Gott, dich segne in allem Werke deiner Hand, das du tust.“ — 5. Mose 14:28, 29; auch 26:12, 13.

Das theokratische Gesetz sah auch vor, daß von der Zeit des Einzuges Israels in das verheißene Land jedes siebente Jahr ein Sabbatjahr der Ruhe für das Land sein sollte; und jedes fünfzigste Jahr sollte ebenfalls ein Jahr der Ruhe für das Land sein, wie auch ein Jubeljahr der Freiheit für die Kinder Israel. Während eines solchen Sabbatjahres sollte weder gesät noch geerntet werden, sondern die Israeliten sollten von dem leben, was Jehova in den Jahren, die den Sabbatjahren vorangegangen waren, reichlich für sie vorgesehen hatte. Dieses Jahres der Ruhe von der Feldarbeit sollten sich nicht nur die Israeliten und ihre Knechte, Mägde und Tagelöhner erfreuen, sondern auch „[deine] Beisassen, die sich bei dir aufhalten“ (3. Mose 25:1—10). Gleicherweise durfte der Fremdling an den wöchentlichen Sabbattagen nicht seines Rechtes zu einem vollen Ruhetag beraubt werden. Er mußte ebenfalls am Schluß seines Arbeitstages für den geleisteten Dienst unverzüglich seinen Lohn erhalten. — 5. Mose 5:12—15; 24:14, 15.

Gleich wie dem Fremdling die Teilnahme an allen Festen des Herrn an dem Orte, den er für seinen Namen erwählt hatte, zugesichert wurde, sollte er auch zu allen Versammlungen zugelassen werden, in denen Jehovas geschriebenes Wort gelesen und gehört werden konnte. In seiner Abschiedsbotschaft an die Israeliten gebot Moses unter der Eingebung Gottes: „Am Ende von sieben Jahren, zur Zeit des Erlaßjahres, am Feste der Laubhütten, wenn ganz Israel kommt, um vor Jehova, deinem Gott, zu erscheinen an dem Orte, den er erwählen wird, sollst du dieses Gesetz vor dem ganzen Israel lesen, vor ihren Ohren. Versammle das Volk, die Männer und die Weiber und die Kindlein, und deinen Fremdling, der in deinen Toren ist; auf daß sie hören, und auf daß sie lernen, und Jehova, euren Gott fürchten und darauf achten, alle Worte dieses Gesetzes zu tun. Und ihre Kinder, die es nicht wissen, sollen es hören, damit sie Jehova, euren Gott, fürchten lernen alle Tage, die ihr in dem Lande lebet, wohin ihr über den Jordan ziehet, um es in Besitz zu nehmen.“ — 5. Mose 31:10—13.

Als der Mittler Mose bei dieser Gelegenheit ganz Israel in einen besonderen Bund der Treue gegenüber dem theokratischen Gesetz Jehovas hineinbrachte, befand sich passenderweise unter den andern, die vor ihm

standen und zuhörten, „dein Fremdling, der inmitten deiner Lager ist, von deinem Holzauer bis zu deinem Wasserschöpfer, damit du in den Bund Jehovas, deines Gottes, eintretest und in seinen Eidschwur, den Jehova, dein Gott, heute mit dir macht“ (5. Mose 29:1, 10—12). Als Josua das durch Mose gegebene Gebot Jehovas ausführte und den Segen und den Fluch, wie im Gesetz geschrieben, vor den Priestern, den Leviten und der Versammlung vorlas (5. Mose 27:1—15), war es ebenso angemessen, daß auch „der Fremdling wie der Eingeborene“ zugegen waren. Somit „war kein Wort von allem, was Mose geboten hatte, das Josua nicht der ganzen Versammlung Israels vorlas, samt den Weibern und den Kindern und dem Fremdling, der in ihrer Mitte wandelte“ (Jos. 8:30—35). Josua anerkannte liebevoll das Recht des Fremdlings, Gottes Wort und Gesetz zu hören.

Hand in Hand mit solch gesegneten Rechten und Privilegien gingen schwere Verantwortlichkeiten für den Fremdling unter der theokratischen Vorkehrung. Er durfte, im geheimen oder öffentlich, keinerlei religiöse Bräuche ausüben, noch derartige Bräuche anderer in oder unter der Vorbild-Theokratie unterstützen. Er war verpflichtet, die durch Mose am Berge Sinai gegebenen zehn Gebote zu halten. Dies bedeutet, keinen anderen Gott als Jehova anzubeten, ihm treu zu sein und keine Schande auf Jehovas Namen zu bringen; seine wöchentlichen Sabbate zu halten, sowie gerecht und liebevoll seinem Nachbarn und Glaubensgenossen gegenüber zu handeln (3. Mose 20:1—8; 2. Mose 20:1—17). Ein entgegengesetzter Lauf bedeutete den Tod durch Hinrichtung (2. Chron. 15:9—15). Alle Lasterer des Namens Gottes, sowohl Fremdlinge als auch eingeborene Israeliten, sollten dem Tode überliefert werden (3. Mose 24:15, 16). Wenn der Fremdling Opfer darbrachte, mußte er sie im Hause Gottes und nicht an einem religiösen Orte darbringen. Ferner mußten die vom Fremdling dargebrachten Opfer, um für Jehova Gott annehmbar zu sein, genauso ohne Fehl sein, wie die von den natürlichen Israeliten geforderten Opfer. Es wurde vom Fremdling dieselbe Treue gefordert wie von einem Israeliten (3. Mose 17:8, 9; 22:18—25). Der Fremdling mußte Jehova Gott Opfer und Anbetung nach denselben Gesetzen und Vorschriften darbringen wie die Juden: „Einerlei Gesetz und einerlei Recht soll für euch sein und für den Fremdling, der bei euch weilt“ (4. Mose 15:13—16). Die Minderheiten sind von der Beachtung des Gesetzes nicht ausgenommen.

Zur Zeit der jährlichen Sühne für die Sünden des Volkes Israel war der Fremdling verpflichtet, diesen von aller Zwangsarbeit freien Tag ebenso zu beobachten wie alle Israeliten, für die es ein Tag der Betrübnis war (3. Mose 16:29—31). Wenn die Gemeinde eine unwissentliche oder versehentliche Sünde beging, wurde der Fremdling auch als an der Sünde des Volkes beteiligt betrachtet. Somit gereichte das für die unwissentlichen Sünden dargebrachte Sühnopfer auch dem Fremdling zur Vergebung. „Und es wird der ganzen Gemeinde der Kinder Israel vergeben werden und dem Fremdling, der in ihrer Mitte weilt; denn von dem ganzen Volke ist es geschehen aus Versehen.“ Dieselbe Regel fand auch Anwendung auf individuelle Sünden, die aus Versehen begangen wurden, gleichgültig von wem. „Für den Eingeborenen unter den Kindern Is-

rael und für den Fremdling, der in ihrer Mitte weilt, sollt ihr ein Gesetz haben, für den, der aus Versehen etwas tut.“ Doch willentliche Sünder, wer es auch war, waren Gott ein Greuel, und solche fielen der Vernichtung anheim. — 4. Mose 15:24—31; Hes. 14:7.

Nicht allein als Nachkommen Noahs, sondern auch als einem, der durch Gottes dem Volke Israel gegebenes Gesetz gebunden ist, das den ewigen Bund der Heiligkeit des lebenerhaltenden Blutes einschloß, war dem Fremdling verboten, Blut zu sich zu nehmen, sei es durch Blutübertragung oder durch den Genuß von Speisen (1. Mose 9:4; 3. Mose 17:10—14). Auch das Berühren und Essen eines Aases, das von einem Menschen nicht der Ernährung halber getötet wurde, machte es erforderlich, daß er sich dem Gesetz Gottes gemäß einer Reinigung unterzog (3. Mose 17:15, 16; 4. Mose 19:10—12). Das Gebot der Reinheit erstreckte sich auch auf die Ehen. Unreine Verbindungen zwischen Menschen oder zwischen Mensch und Tier mußten verabscheut und gemieden werden. „Ihr aber, ihr sollt meine Satzungen und meine Rechte beobachten, und ihr sollt nichts tun von allen diesen Greueln, der Eingeborene und der Fremdling, der in eurer Mitte weilt.“ — 3. Mose 18:6—26.

### Beschränkungen

Neben obigen Verpflichtungen unterlag der Fremdling in Israel einigen Beschränkungen oder Begrenzungen, jedoch nicht zu seinem Schaden oder zu seiner Bedrückung. Die „Fremdling“-Klasse wird wiederholt erwähnt in Verbindung mit den Armen, Witwen und Waisen und solchen, die in dem von Gott gegebenen Lande ohne Erbteil waren. Sie unterlagen der Leibeigenschaft als Holzhauer und Wassers schöpfer. Die natürlichen Israeliten besaßen alles Land und übergaben es durch Erbschaft an ihre natürlichen Erben; so war also der Fremdling vom Landbesitz ausgeschlossen. Ihm war das Recht eingeräumt, die fruchttragenden Felder nachzulesen; und die Nachlese war „für den Armen und für den Fremdling“ übriggelassen (3. Mose 19:9, 10; 5. Mose 29:9—11). Auch konnten die Fremdlinge von den Israeliten als Knechte zum Eigentum gekauft und solche, durch Kauf erworbenen Knechte von den Käufern wiederum an ihre Söhne als Erbe vermacht werden. „Diese möget ihr auf ewig dienen lassen; aber über eure Brüder, die Kinder Israel, sollt ihr nicht einer über den anderen herrschen mit Härte.“ Wenn jedoch ein Fremdling reich wurde und ein Israelit in Armut geriet und gezwungen war, sich einem wohlhabenden Fremdling als Knecht zu verkaufen, so konnte die Freiheit des Israeliten zu jeder Zeit mit Geld zurückgekauft werden. Wenn aber seine Leibeigenschaft bis zum Jubeljahr andauerte, so mußte der Fremdling, dem der Israelit gehörte, diesen im Jubeljahr frei ausgehen lassen, ihn und seine Kinder mit ihm — 3. Mose 25:45—54.

Die theokratischen Vorschriften, die sich auf den Hohenpriester Israels bezogen, gestatteten einem Beisassen oder Fremdling nicht, in die Familie des Hohenpriesters einzuheiraten. Der Hohepriester unterlag dem Gebot, „eine Jungfrau aus seinen Völkern“ zum Weibe zu nehmen (3. Mose 21:10—14). Bezüglich der Tempelpriester während der Zeit des Königreiches war besonders prophezeit, daß „die Priester, die Leviten, die Söhne Zadoks ... Jungfrauen [nehmen sollen] vom

Samen des Hauses Israel und die Witwe, welche von einem Priester Witwe geworden ist“ (Hes. 44:15, 22). Eine gleiche Beschränkung lag vor in Verbindung mit dem Königtum der Vorbild-Theokratie, so daß kein Fremdling König über Israel werden konnte. In dem besonderen Bund der Treue, in welchen der Mittler Mose die Israeliten hineinbrachte, legte Jehova die Regel nieder: „So sollst du nur den König über dich setzen, den Jehova, dein Gott, erwählen wird; aus der Mitte deiner Brüder sollst du einen König über dich setzen; du sollst nicht einen fremden Mann [Fremdling] über dich setzen, der nicht dein Bruder ist.“ — 5. Mose 17:15.

Diese Richtlinien hinsichtlich der Priesterschaft und des Königtums weisen darauf hin, daß die „Fremdlinge“ guten Willens, die nicht von Gottes Geist gezeugt und deshalb nicht geistige Israeliten oder Gesalbte für die „königliche Priesterschaft“ mit Christus Jesus sind, nicht mit ihm in den Bund für das Königreich, aufgenommen sind. Sie haben keine Verheißung oder Hoffnung, „Priester Gottes und des Christus zu werden und mit ihm zu herrschen tausend Jahre“ (2. Mose 19:6; 1. Petr. 2:9; Offb. 5:10; 1:5, 6; 20:4, 6). Ihm Vorrecht wird sein, irdische Bürger des Königreiches zu werden. Aus diesem Grunde nehmen sie nicht vom Brot und vom Wein beim Gedächtnismahl, das Jesus für diejenigen eingesetzt hat, die sich im Bunde für das Königreich befinden.

### Unter der theokratischen Regierung schon jetzt

Durch eine inspirierte Autorität werden wir versichert, daß die vorgenannten Züge des Gesetzes Jehovas, die Beisassen oder Fremdlinge betreffend, „ein Schatten zukünftiger Güter sind“. Deshalb finden sie in einem geistigen Sinne Anwendung auf die Geweihten guten Willens von heute, die noch als „Jonadabe“ oder als des Herrn „andere Schafe“ bekannt sind (Hebr. 10:1; Kol. 2:17; Joh. 10:16). Für die geistlichen Israeliten der theokratischen Organisation Jehovas ist es heute eine Verpflichtung, das Recht dieser „Fremdling“-Klasse anzuerkennen und darauf zu sehen, daß dieses Recht voll und ganz respektiert und aufrechterhalten werde. Die Tatsachen zeigen, daß Jehova im Jahre 1918 n. Chr., vertreten durch den Boten des Bundes, Christus Jesus, zum Tempel gekommen ist, um diejenigen zu richten, die der theokratischen Organisation angehören. Er warnt die geistigen Israeliten, die sich im Bunde für das Königreich befinden und Anwärter für ein himmlisches „Königtum von Priestern“ sind, indem er sagt: „Ich werde euch nahen zum Gericht und werde ein schneller Zeuge sein gegen ... die, welche den Tagelöhner im Lohn, die Witwe und die Waise bedrücken und das Recht des Fremdlings beugen [oder ihn betrügen] und mich nicht fürchten, spricht Jehova der Heerscharen.“ Und warum? „Denn ich, Jehova, ich verändere mich nicht; und ihr, Kinder Jakobs, ihr werdet nicht vernichtet werden.“ — Mal. 3:1—6.

Nein, am innern Sinn des Gesetzes Jehovas hat sich für die geistigen „Kinder Jakobs“ nichts geändert. Der Ueberrest derselben kann jetzt zu Jehova Gott sagen: „Denn du hast ausgeführt mein Recht und meine Rechtssache; du hast dich auf den Thron gesetzt, ein gerechter Richter“ (Ps. 9:4). Darüber hinaus ist Jehova auch entschlossen, nun, da sein Königreich

durch Christus im Jahre 1914 aufgerichtet worden ist, der „Fremdling“-Klasse ihr Recht zu wahren. Dieser Klasse muß geholfen werden, zu ihrer geistigen Wohlfahrt mit dem Ueberrest von „Gottes Israel“ in Frieden zusammenzuleben. Die Ueberrestglieder dürfen diese Klasse nie bedrücken, sondern sie müssen sie lieben wie sich selbst, wie geboten ist: „Wenn ein Fremdling bei dir weilt in eurem Lande, so sollt ihr ihn nicht bedrücken. Wie ein Eingeborener unter euch soll euch der Fremdling sein, der bei euch weilt, und du sollst ihn lieben wie dich selbst“ (3. Mose 25:35; 19:33, 34). Sie müssen gerecht richten „zwischen einem Manne und seinem Bruder und dem Fremdling bei ihm“ und dürfen „das Recht eines Fremdlings und einer Waise nicht beugen“. Andernfalls wird Jehova ein schneller Zeuge gegen sie sein und sie aus seiner theokratischen Organisation hinaustun. „Denn Jehova, euer Gott, er ist der Gott der Götter und der Herr der Herren, der große, mächtige und furchtbare Gott, der keine Person ansieht und kein Geschenk annimmt; der Recht schafft der Waise und der Witwe und den Fremdling liebt, so daß er ihm Brot und Kleider gibt. Und ihr sollt den Fremdling lieben; denn ihr seid Fremdlinge gewesen im Lande Aegypten“ (5. Mose 1:16; 24:17; 10:17—19). Daher werden solche, die dem Fremdling sein Recht absprechen, sicherlich als Verfluchte vernichtet werden: „Verflucht sei, wer das Recht des Fremdlings, der Waise und der Witwe beugt! und das ganze Volk [der treue Ueberrest] sage: Amen.“ 5. Mose 27:19; 2. Mose 22:21; 23:9, 12.

Der Ueberrest des geistigen Israel ist von der Organisation Satans, Babylon, befreit und wieder in sein Land des theokratischen Dienstes für Jehova in seinen Tempel gebracht worden. Sein Prophet sagte diese Wiederherstellung voraus und auch, daß „der Fremdling ... sich ihnen anschließen [wird], und [daß] sie ... sich dem Hause Jakob [Israel] zugesellen [werden]“. Dem wiederhergestellten Ueberrest wird ausdrücklich geboten, diese lieben irdischen Gefährten, die zur theokratischen Organisation halten, zu schätzen und sie nicht zu bedrücken oder Böses gegen sie zu ersinnen (Jes. 14:1; Sach. 7:10). In Verbindung mit dieser Organisation müssen ihnen voll und ganz ihre Vorrechte des Dienstes eingeräumt werden, weil dies ihr Recht ist.

Jehova Gott errichtet heute nicht zwei Organisationen, die zwei verschiedene Wirkungskreise hätten; doch die „Fremdling“-Klasse muß sich der einen theokratischen Organisation unterordnen. Da dem so ist, ist es ihre Pflicht und ihr Vorrecht, sich mit dem Ueberrest in dem gleichen Werke zu verbinden und öffentlich und von Haus zu Haus zu verkündigen, daß „das Königreich der Himmel nahe herbeigekommen ist“. Der für sie bestimmte Dienst unterscheidet sich nicht von dem des Ueberrestes (Offb. 22:17). Und darauf bezieht sich das theokratische Gesetz: „Was die Versammlung betrifft, so soll einerlei Satzung für euch sein und für den Fremdling, der bei euch weilt; eine ewige Satzung bei euren Geschlechtern: wie ihr, so soll der Fremdling sein vor Jehova“ (4. Mose 15:15;

9:14). Nun, da das theokratische Königreich aufgerichtet ist und Jehovas König alle seine ‚andern Schafe‘ vor der Drangsal von Harmagedon in seinen Tempel der Anbetung versammelt, obliegt diesen versammelten ‚andern Schafen‘ die Pflicht, der einen Satzung zu gehorchen, nämlich ‚dieses Evangelium des Königreiches in der ganzen Welt zu einem Zeugnis zu predigen‘. — Matth. 24:14.

In den Zusammenkünften der theokratischen Organisation Jehovas haben diejenigen von der „Fremdling“-Klasse, gleich wie die anwesenden Glieder des geistigen Ueberrestes, das Recht und das Vorrecht, zu ihm zu beten sowie Bibelstudien oder Dienstversammlungen zu leiten. Daß diese „Fremdling“-Diener der theokratischen Organisation angeschlossen werden, wird durch folgende, an den wiederhergestellten gesalbten Ueberrest gerichteten Worte ausgedrückt: „Und Fremdlinge werden dastehen und eure Herden weiden, und Söhne der Fremde werden eure Ackersleute und eure Weingärtner sein. Ihr aber, ihr werdet Priester Jehovas genannt werden: Diener unseres Gottes wird man euch heißen. Ihr werdet der Nationen Reichtümer genießen und in ihre Herrlichkeit eintreten“ (1. Kön. 8:41—43; 2. Chron. 6:32, 33; Jes. 61:5, 6). Gleicherweise können geweihte „Fremdlinge“ die Wassertaufe an solchen vollziehen, die ihre Weihung Gott gegenüber zum Ausdruck zu bringen wünschen; gerade so wie Johannes der Täufer, der nicht vom Geiste Gottes gezeugt oder gesalbt war, das Vorrecht hatte, sowohl Jesus' selbst als auch viele seiner Jünger im Wasser unterzutauchen.

Jehova Gott und Christus Jesus, nicht aber die „Fremdling“-Klasse oder Jonadabe sind die Lehrer der Organisation. Die Jonadabe entsprechen nur den Organisations-Anweisungen, indem sie Versammlungen leiten und in Versammlungen Ansprachen halten. Ihre Weihung Gott gegenüber ist genauso echt und völlig wie die aller, die zum geistigen Ueberrest gehören. Dasselbe Maß der Treue ihrem Weihegelübde gegenüber wird von ihnen wie vom Ueberrest verlangt. Und derselbe Geist des Herrn ist jetzt für die „Fremdlinge“ wie für den Ueberrest wirksam. Das, was die „Fremdlinge“ guten Willens durch die theokratische Organisation gelernt haben, überbringen sie anderen; und sie selbst sind nicht die Urheber oder Ausleger der Lehren, die sie überbringen. In gleicher Weise haben vor der Zeit Christi und der Ausgießung des heiligen Geistes zu Pfingsten treue Propheten vor alters den hebräischen Kanon der Heiligen Schrift zusammengetragen, der durch den Geist Gottes für die geistigen Israeliten der Jetztzeit „Speise zur rechten Zeit“ ist. Aus allem ist nun zu schließen, daß „Fremdlinge“ jetzt Gottes Diener sein können und auch sind.

Alle geistigen Israeliten, die jetzt Gottes Billigung haben, werden den Fremdling lieben und sein Recht verteidigen und wahren. Und beide, der Ueberrest und die „Fremdling“-Klasse werden geschlossen die „eine Satzung“ seiner theokratischen Organisation unter Christus Jesus, dem König, halten.



Der

# WACHTTUM

als  
Verkünder von  
Jehovas Königreich

„Sie werden wissen, daß ich Jehova bin“

Hesekiel 35:15

40. Jahrgang — Halbmonatlich — Nr. 3

1. Februar 1947

Magdeburg/Wiesbaden

Inhaltsverzeichnis:

Theokratischer Kongreß fröhlicher Nationen der Zeugen Jehovas . . . . .	35
Die theokratische Einstellung kommt zum Ausdruck . . . . .	36
Wer organisierte das? . . . . .	38
Das Programm . . . . .	40
Acht unvergeßliche Tage der Freude . . . . .	40
„Wachturm“-Studien . . . . .	34

© W.T.B. & T.S.

IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN JES. 43:12

**Was die Heilige Schrift klar und deutlich lehrt:**

JEHOVA ist der allein wahre Gott und ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er ist der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Lebengeber seiner Geschöpfe. Der Logos, das Wort, war der Anfang seiner Schöpfung und der ausführende Werkmeister bei der Erschaffung aller andern Dinge. Das Geschöpf Luzifer lehnte sich gegen Jehova auf und veranlaßte, daß Jehovas universale Oberherrschaft zu einer Streitfrage wurde.

GOTT hat die Erde für den Menschen und den vollkommenen Menschen für die Erde erschaffen und ihn dorthin gesetzt. Der Mensch schenkte Luzifer, das heißt dem Satan, Gehör und übertrug willentlich Gottes Gesetz und wurde zum Tode verurteilt. Adams unrechter Handlungsweise wegen sind alle Menschen von Geburt an Sünder und ohne Recht auf Leben.

DER LOGOS wurde ein Mensch. Dieser Mensch Jesus erlitt den Tod, um das Lösegeld oder den Loskaufpreis für gehorsame Menschen zu beschaffen. Gott hat Christus Jesus auf göttlicher Lebensstufe auferweckt, ihn in den Himmel über jedes andere Geschöpf erhöht und ihn als Anführer der neuen Hauptorganisation Gottes mit aller Macht und Autorität bekleidet.

GOTTES HAUPTORGANISATION ist eine Theokratie, Zion genannt. Christus Jesus ist ihr höchster Beauftragter. Er ist der rechtmäßige König der neuen Welt. Die gesalbten, treuen Nachfolger Christi Jesu sind Kinder Zions, Glieder der Organisation Jehovas. Sie sind seine Zeugen, deren Pflicht und Vorrecht es ist, für die Oberhoheit Jehovas Zeugnis abzulegen und sein Vorhaben mit der Menschheit, wie die Bibel es darlegt, zu verkündigen.

DIE ALTE WELT, das heißt Satans ununterbrochene Herrschaft, endete im Jahre 1914 n. Chr., und Christus Jesus ist von Jehova auf den Thron erhoben worden, hat Satan aus dem Himmel geworfen und schreitet nun fort zur Rechtfertigung des Namens Jehovas und zur Gründung der „neuen Erde“.

DIE BEFREIUNG und die Segnungen für die Völker können nur durch Jehovas Königreich unter Christus kommen, das nun begonnen hat. Der nächste große Akt des Herrn ist die Vernichtung der Organisation Satans und die völlige Aufrichtung der Gerechtigkeit auf Erden. Unter der Königsherrschaft werden die Menschen guten Willens, die Harmagedon überleben, den göttlichen Auftrag, die Erde mit gerechten Nachkommen zu füllen, ausführen, und die toten Menschen werden aus den Gräbern herbeigebracht werden und Gelegenheit zu irdischem Leben erhalten.

**Seine Mission**

Der „Wachturm“ wird herausgegeben, um die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorsätze kennenzulernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Er veröffentlicht biblische Unterweisung, die besonders Jehovas Zeugen und allen Menschen guten Willens dienlich sein soll. Er verhilft allen Lesern zu einem systematischen Bibelstudium, und die Gesellschaft liefert als Hilfsmittel zu solchen Studien noch andere Literatur. Er veröffentlicht passenden Stoff für Radiovorträge und andere Arten der öffentlichen Unterweisung in der Heiligen Schrift.

Diese Zeitschrift hält sich streng an die Bibel als Autorität für ihre Darlegungen. Sie ist völlig freistehend und getrennt von aller Religion, allen Parteien, Sekten oder andern weltlichen Organisationen und tritt ganz und rückhaltlos für das Reich Gottes, Jehovas, unter Christus, seinem geliebten König, ein. Sie ist nicht dogmatisch, sondern ermuntert ihre Leser zu einer sorgfältigen, eingehenden Prüfung ihres Inhalts im Lichte der Heiligen Schrift. Sie läßt sich auf keine Polemik ein, und ihre Spalten stehen nicht der Besprechung persönlicher Dinge offen.

Diese Zeitschrift erscheint auch in zahlreichen anderen Sprachen.

„Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein.“ — Jesaja 54:13.

**Der Autor dieses Heftes**

N. H. Knorr, geb. 23. April 1905 in Bethlehem, Pa. USA., trat in jungen Jahren als Mitarbeiter in das Zentralbüro der Watch Tower Bible and Tract Society in Brooklyn ein. Nach langjähriger Tätigkeit in sämtlichen Abteilungen des umfangreichen Werkes wurde er von dem verstorbenen Präsidenten J. F. Rutherford zum Vizepräsidenten und nach dessen Tode im Jahre 1942 zum Präsidenten der Gesellschaft bestellt. Er ist der Verfasser zahlreicher Kommentare zur Heiligen Schrift, die bereits in vielen Millionen Exemplaren auf der ganzen Erde verbreitet wurden.

Erscheint halbmonatlich. — Herausgeber:

JEHOVAS ZEUGEN  
Internationale Bibelforscher-Vereinigung  
Deutscher Zweig e. V.

Druck und Verlag:  
WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY  
Hauptbüro: 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y.

Beamte:  
N. H. Knorr, Präsident W. E. Van Amburgh, Sekretär

Deutsches Zweigbüro: Magdeburg  
Westdeutsches Büro: Wiesbaden

Verantwortliche Redaktion: Erich Frost

Bezugsadressen:  
WATCH TOWER, Wiesbaden, Wilhelminenstr. 42  
Postscheckkonto: Frankfurt 14 57 61, Hannover 992 80,  
Freiburg i. B. 29 53  
WATCH TOWER, Magdeburg, Wachturmstr. 17—19  
Postscheckkonto: Magdeburg 368 35  
für Amerika: 117 Adams Street, Brooklyn, N. Y.  
für England: 34 Craven Terrace, London W. 2

8000 2. 47

77

Veröffentlicht unter der Zulassung Nr. US-W-1052 der Nachrichtenkontrolle der Militär-Regierung

**„Wachturm“-Studien**

„Das Recht des Fremdlings gewahrt“

1. Woche . . . . . 1. Teil

„Der Wachturm“ vom 1. Januar 1947

2. Woche . . . . . Schluß

„Der Wachturm“ vom 15. Januar 1947

Forts. v. S. 48.

**Nachkongreß-Konferenz**

Viele Zweigbürodienere und andere Brüder, die für ausländische Zweigstellen bestimmt sind, kamen nach dem Kongreß geradewegs zur Wachturm-Bibelschule Gilead, wo unter dem Vorsitz von Bruder Knorr eine 3-Tage-Konferenz, betreffend die Königreichsinteressen in den verschiedenen Ländern, stattfand. Es wurde darüber gesprochen, wie die Arbeit der Diener für die Brüder sowie die der Bezirksdiener eingerichtet werden kann. Ziemlich viel Zeit erforderte auch die Besprechung der Organisation der Zweigbüros, des Pionierwerkes, der Missionsheime und das, was die allgemeine Ausdehnung des Werkes betrifft. 54 Brüder wohnten diesen Besprechungen bei, die sich als sehr nützlich erwiesen. Drei Vormittage wurden der Besprechung von Angelegenheiten gewidmet, die alle Zweigbüros betreffen. An den Nachmittagen erhielten die einzelnen Teilnehmer Gelegenheit, mit dem Präsidenten die besonders ihre Länder betreffenden Angelegenheiten zu besprechen.

Vor dem Kongreß hatten die meisten Konferenzteilnehmer das Vorrecht, in die Arbeitsweise im Büro und in den Druckereieinrichtungen in Brooklyn, New York, Einblick zu nehmen, sowie das Bethelheim der Hauptquartierfamilie zu besichtigen. Viele daraus sich ergebenden Fragen wurden auf der Konferenz einer Besprechung unterzogen und beantwortet. Von den an der Konferenz in der Bibelschule Gilead beteiligten Brüdern blieben viele dort zurück, um mit der achten Klasse der Studierenden einen Lehrgang durchzumachen. Nach Beendigung des Lehrgangs werden sie noch weitere Schulung im Bethelheim und im Druckereibetrieb erhalten. Dadurch werden sie ohne Zweifel ausgerüstet werden, das Werk in ihren Ländern in größerer Einheit und Gleichheit der Gesinnung zu tun, so daß alles wie nie zuvor dem einen großen Interessenkreis dienen wird, nämlich Jehovas Königreich durch Christus Jesus.

# Der WACHTTUM

## ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

40. Jahrgang

1. Februar 1947

Nr. 3

### Theokratischer Kongreß fröhlicher Nationen der Zeugen Jehovas

**J**EHOVA ist der himmlische Gestalter von Versammlungen. Seit undenklichen Zeiten ordnet er Zusammenkünfte an und führt sie durch. Schon in vormenschlicher Zeit berief der ehrwürdige Alte an Tagen in den weiten Gefilden des Himmels Versammlungen mächtiger Geistgeschöpfe ein, lange vor jenem großen Treffen der „Söhne Gottes“, worüber das erste Kapitel des Buches Hiob berichtet. In dem Gesetzbuch, das er dem Volke Israel durch den Propheten Mose gab, ließ Jehova Gott genaue Anordnungen niederlegen, die sein auserwähltes Volk dazu anhielten, jedes Jahr dreimal einen Landeskongreß abzuhalten, und zwar an dem Ort, den er dadurch bezeichnen werde, daß er seinen Namen auf ihn lege. Jerusalem wurde zum ständigen Ort, mit dem er seinen Namen verknüpfte, indem er dort als großartige Versammlungsstätte den Tempel Salomos errichten ließ. Im Gehorsam gegenüber dem göttlichen Versammlungsgesetz zogen daraufhin vor allem die männlichen Angehörigen der Nation bei jeder solchen Gelegenheit zu Hunderttausenden nach der heiligen Versammlungsstadt hinauf. Sie waren in Gottes Tempel miteinander fröhlich und brachten gemeinsam ihre Anbetung dar, und das volle acht Tage lang, vor allem bei der als „Laubhüttenfest“ bekannten Herbstversammlung. — 5. Mose 16:1-17; 4. Mose 29:12-38; 3. Mose 23:1-44.

Unter denen, die gehorsam zu solchen Festversammlungen nach Jerusalem hinaufzogen, befand sich auch der eine jüdische Prophet, der größer war als Mose. Im Vergleich zu ihm, nämlich zu Jesus von Nazareth, der „von einem [jüdischen] Weibe geboren [worden war], geboren unter [dem mosaischen] Gesetz“ (Gal. 4:4), war Mose eben nur ein Vorbild aus alter Zeit gewesen. Während dieser Anlässe genoß Jesus samt seinem engen Kreis von Jüngern in Jerusalem und den Vororten der Stadt die aufopfernde Gastfreundschaft ihrer Einwohner. Bei Gelegenheit solcher nationalen Zusammenkünfte gewährte die Bevölkerung Jerusalems ihren jüdischen Brüdern aus andern Städten jederzeit Gastfreundschaft und tat ihre Wohnungen weit auf, um die Kongreßbesucher zu bewirten. Als Jesus im Begriff stand, die Versammlungsstadt zum letzten Mal zu besuchen, um das Passahfest zu feiern, hielt er sich also ganz im Rahmen des Ueblichen, wenn er zwei Jünger vorausschickte und um Ueberlassung eines gewissen Obersaals ersuchte, indem er dem Hausherrn ausrichtete ließ: „Der Lehrer sagt dir: Wo ist das Gastzimmer, wo ich mit meinen Jüngern das Passah essen mag?“ (Luk. 22:7-13). Ueber ganz Jerusalem und seine Vororte verstreut, waren auf diese Weise tausende von

Besuchern in den Heimen der dortigen Bevölkerung einquartiert, und zweifellos auch in tragbaren Zelten oder Hütten, die für die Dauer der geheiligten Zusammenkunft ringsum in der Nähe aufgeschlagen wurden. Um solche Zeiten herrschten Herzlichkeit und gemeinsame Fröhlichkeit vor, was dazu beitrug, daß die Nation enger mit Jehova, ihrem Gott, und auch untereinander, als Brüder einer Volksfamilie, mehr verbunden wurde. Die Namen von Hotels und Gasthäusern aus jener Zeit sind uns nicht bekannt; und so ist es ganz offensichtlich nichts Neues, wenn in unserer Zeit Kongreßteilnehmer in den Privatwohnungen der Bevölkerung einer Kongreßstadt untergebracht werden, und nicht bloß in den Hotels einer solchen Stadt.

Nicht lange nach dem gewaltsamen Tode Jesu und seiner wunderbaren Auferstehung aus den Toten hörten solche Riesenversammlungen in Jerusalem auf. Für die Nachfolger Jesu, die unter dem Namen „Christen“ bekannt sind, besteht seit dem Jahre 33 n. Chr. kein solch besonderes göttliches Gebot, jährlich an einem bestimmten Ort Hauptversammlungen abzuhalten. Mit der Zerstörung im Jahre 70 n. Chr. hörte Jerusalem auf, als Kongreßstadt für Juden und für Christen zu bestehen. Alles, was sich in den neunzehn Jahrhunderten seither abgespielt hat, weist darauf hin, daß der Fluch Jehovas, vor dem Mose seine jüdischen Brüder im voraus warnte, über jene Nation hereingebrochen ist, und das deshalb, weil sie im Jahre 33 n. Chr. den gegenbildlichen Mose verworfen hat. Ebenso weist alles darauf hin, daß Jehovas Gunst zu den geistlichen Israeliten, den Christen, hinüberwechselte, und daß diese von ihm beauftragt wurden, in allen Nationen der Erde seine Zeugen zu sein. Weil die Gunst Gottes demnach nicht mehr auf die leiblichen Juden als Nation allein beschränkt blieb, so wurden Gläubige aus allen Nationen mit seiner neuen geistlichen Nation unter Jesus Christus vereint, und ob der außerordentlichen Gunst Gottes wurden sie fröhlich. Diese Ausdehnung göttlicher Gunst auf die heidnischen Nationen hatte Mose in 5. Mose 32:43 vorhergesagt. Dem Apostel Paulus wurde als Christ das Vorrecht zuteil, die Heiden in vielen Nationen mit dieser erweiterten göttlichen Gunst bekanntzumachen. Auf diese Tatsache eingehend, nahm er in inspirierter Weise auf Mose Bezug und schrieb in Römer 15, Vers 10: „Seid fröhlich, ihr Nationen, mit seinem Volke!“ Im ereignisreichen Jahre 1946 ist dieser Text auf der ganzen Erde stark hervorgetreten. Wie dies geschah, wird man gleich sehen.

Nachdem im Jahre 33 n. Chr. in einem Obergemach zu Jerusalem sich etwa 120 gläubige Christen zu einer

scheinbar unbedeutenden Versammlung zusammengefunden hatten, erreichte diese ganz unerwartet das Ausmaß einer mächtigen Hauptversammlung von rund dreitausend jüdischen Gläubigen. An jenem Pfingsttag kam der Geist Gottes über die hundertzwanzigköpfige Kerntuppe der Gläubigen und befähigte sie, zu Menschen aus mindestens vierzehn andern Ländern, die zu Besuch in der Stadt weilten, in fremden Zungen zu reden. Die Kunde davon, daß der Geist herniedergekommen war, brachte Tausende zusammen, und sie hörten zu, wie mehrere Redner in den Sprachen der vierzehn verschiedenen Länder, die sie vertraten, ihnen viele Dinge verkündigten. Dann folgte die Wassertaufe für alle, die neu zum Glauben hinzugekommen waren: „Jene, die sein Wort mit Freuden aufnahmen, wurden dann getauft; an jenem Tage wurden ihnen etwa dreitausend Seelen hinzugefügt“ (Apgsch. 2:41, engl. B.). Man beachte, daß sie das Wort, wie es in ihren verschiedenen Sprachen gepredigt wurde, mit Freuden aufnahmen. Ueber ihre anhaltende Freude meldet der Versammlungsbericht: „Und indem sie täglich einmütig im Tempel verharren und zu Hause (von Haus zu Haus, engl. B.) das Brot brachen, nahmen sie Speise mit Frohlocken und Einfalt des Herzens.“ — Apgsch. 2:46.

Ungefähr drei Jahre und sechs Monate später griff dieses Fröhlichsein von Jehovas geistigem, von Jesus Christus angeführten Volke auf noch weitere Kreise über. Dadurch, daß der Apostel Petrus die Evangeliumsbotschaft im Hause eines Nichtjuden, des italienischen Hauptmanns Kornelius, verkündigte, war der Anfang damit gemacht, heidnische Gläubige aus allen Nationen zu erfassen. Dieser Kornelius und seine gläubigen Freunde waren die ersten aus den Nationen, die mit dem Volke Jehovas fröhlich sein durften (Apgsch. 10:1—48). Sehr bald lernten auch Angehörige anderer Nationen, außer der italienischen, mit den Zeugen Jehovas jenes ersten Jahrhunderts fröhlich zu sein. Ungefähr zwölf Jahre später wurde das Recht der unbeschnittenen Nationen, sich mit Gottes Volk über das Evangelium zu freuen, von einer Versammlung der Apostel und anderer christlicher Aeltesten in Jerusalem bestätigt.

Jene christlichen Zusammenkünfte ließen Größeres nur ahnen. Jehova Gott verschaffte seinen Dienern und Zeugen auf Erden damit lediglich einen Vorgeschmack der alles überragenden großen Versammlung, die er für die nahe Zukunft vorgesehen hat. Von ihr spricht er zu den geweihten Christen in Hebräer 12:22, 23: „Ihr seid gekommen zum Berge Zion und zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem; und zu Myriaden von Engeln, der allgemeinen Versammlung; und zu der Versammlung der Erstgeborenen, die in den Himmeln angeschrieben sind; und zu Gott, dem Richter aller.“ Die Anzahl derer, die als endgültig gebilligte und eingeschriebene Glieder zur Kirche der Erstgeborenen gehören, gibt die Bibel mit 144 000 an. Wenn sie in der ersten Auferstehung vollzählig sein wird, dann wird unter dem Vorsitz ihres Hauptes, Christus Jesus, in den Himmeln eine herrliche Versammlung stattfinden, der auch ungezählte Myriaden von Engeln Gottes beiwohnen werden. Diese großartige Zusammenkunft ist nahe; denn alle prophetischen Zeichen, die seit 1914 eingetreten sind, bezeugen vereint, daß das Königreich Gottes vor der Tür steht. Deshalb überbringt der noch auf Erden weilende Ueberrest dieser „Versammlung der Erstgeborenen“ nun für alle Gutgesinnten aus allen Nationen die Einladung, jetzt, wo

die Königsherrschaft Gottes durch Christus Jesus herbeigekommen ist, mit Jehovas Volk fröhlich zu sein. In völliger Uebereinstimmung mit dieser Einladung wurde darum für 1946 als Jahrestext Römer 15:10 gewählt: „Seid fröhlich, ihr Nationen, mit seinem Volke!“ Und auch die größte, bemerkenswerteste Hauptversammlung von Christen, die in diesem ersten Nachkriegsjahre stattfand, wurde als Theokratischer Kongreß fröhlicher Nationen der Zeugen Jehovas bezeichnet.

In all den Nationen, die bis jetzt von Jehovas Zeugen das Königreichsevangelium erhalten haben, sind viele frohgemacht worden. Der Grund zu ihrer Freude besteht darin, daß 1914 Gottes Königsherrschaft über die Erde, durch seinen Christus ausgeübt, in Tätigkeit getreten ist, und daß die gesetzlose Organisation des Teufels dadurch bald von der Erde verbannt und für alle, die sich dem Königreich Gottes unterwerfen, eine theokratische Herrschaft ewiger Wohlfahrt und Ruhe eingeführt werden wird. An alle solch Ergebenen erging die Einladung zu diesem achttägigen Theokratischen Kongreß fröhlicher Nationen, der vom 4. bis 11. August in Cleveland, Ohio, stattfand. Auf Grund dieser Einladung kamen viele Zehntausende aus mehr als dreißig verschiedenen Ländern und Nationen zusammen. Wenn in diesem ersten Nachkriegsjahre, da in der Welt noch die bekannten Zustände bestehen, so viele Menschen aus solchen Entfernungen und aus so vielen verschiedenen Nationen zusammenkamen, dann mußte das recht viel zu sagen haben. Und so ist es auch. Es ist ein augenscheinlicher Beweis für einen überwältigenden Glauben an Gott und für eine grenzenlose, unbändige Freude an ihm und an seinem Königreich. Und diese Tatsache rückt die wenigen Christen stark in den Vordergrund, die sich über trennende Nationalitäts-, Rassen- und Sprachschranken hinwegsetzen, um nach sechs Jahren Weltkrieg mit all seinen Einschränkungen friedlich und in der Einheit des Glaubens zusammenzukommen. Diese Einheit im Glauben und in der Zielsetzung unterscheidet sie scharf von den unzähligen Zusammenkünften politischer und militärischer Vertreter der sogenannten „Vereinigten Nationen“, die zu langfristigen Verhandlungen zusammentreten, debattieren, Wortgefechte austragen, die Grundfragen unberührt und ungelöst lassen und sich schließlich nur auf toten Geleisen festfahren.

### Die theokratische Einstellung kommt zum Ausdruck

Wie stand es aber mit dem theokratischen Kongreß fröhlicher Nationen? Furchtlos schaute er der Weltkrise ins Auge. Indem er den biblischen Ausruf „Gott ist mit uns“ aufgriff, befaßte er sich mit der wichtigsten Streitfrage, die im ganzen Weltall vorliegt, nämlich mit der Frage der Weltherrschaft. In aller Geradheit brachte er in dieser Streitfrage seine Stellungnahme für Gott zum Ausdruck. Sein Grundton war Furchtlosigkeit, ganz gleich, was unser schreckenerregendes Atomzeitalter auch bringen mag. Mit dieser von Gott eingegebenen Furchtlosigkeit erfüllt, war diese Versammlung der Zeugen Jehovas von einer solch überströmenden Fröhlichkeit gekennzeichnet, wie das noch bei keiner irdischen Zusammenkunft des Volkes Gottes der Fall war. Das einzige, unwandelbare Panier der Wahrheit über Gottes Königreich wurde dadurch noch höher emporgehoben und trat noch eindrucksvoller hervor, damit die Gerechtigkeitsliebenden es überall deutlich sehen, sich um dieses Banner scharen und immerfort

fröhlich sein möchten. Auf dieser Versammlung wurden die wichtigsten Dinge durchgesprochen, die mit der innern Wohlfahrt des Volkes Gottes zu tun haben. Die Stellung der Zeugen Jehovas gegenüber der zum Untergang verurteilten Welt des Verderbens wurde klar und unmißverständlich dargelegt. Aller Welt stand es frei, eine solche offene Erörterung anzuhören, die die Atmosphäre stärker denn je gereinigt hat; auch hat sich deutlicher denn je herausgestellt, daß Jehovas Zeugen als kompromißlose Verfechter seines Königreiches von Jehova der Heerscharen zu Zeichen und Wundern gesetzt sind. Wieso das?

Wir leben in einer Zeit, wo auf dem Schauplatz des irdischen Geschehens eine große Verschwörung neu angezettelt wird, nachdem sie [in Form des einstigen Völkerbundes] sich sechs Jahre lang in einem Abgrund der Unwirksamkeit befunden hat. Bei dieser Verschwörung zu geintem politischen Vorgehen, die durch Machtaufwand unterstützt wird, handelt es sich um die Vereinigten Nationen, den Nachfolger des unseligen Völkerbundes. Durch das Wiederauftauchen eines solchen internationalen Bundes, der der Welt Frieden, Sicherheit und Schutz bieten soll, sieht sich die ganze Menschheit zwangsweise erneut vor die Frage der Welt Herrschaft gestellt. Das macht es erforderlich, daß solche, die sich als Christen bekennen, aufs neue eine Entscheidung treffen oder ihre Stellungnahme erneut bekanntmachen. Eine solche Erklärung haben Jehovas Zeugen nun unter den neuen Verhältnissen des Atomzeitalters wiederholt freimütig abgegeben. Ohne daß der Ablauf des Geschehens mit Vorbedacht in eine bestimmte Bahn gelenkt worden wäre, war der Beginn des theokratischen Kongresses fröhlicher Nationen in Cleveland auf denselben Tag (den 4. August) angesetzt worden, da in Cambridge, England, die von sechzehn Ländern beschickte Internationale Kirchenführer-Konferenz für Weltordnungs-Probleme eröffnet wurde. Die vier Tage dieser vom Provisorischen Komitee des Weltkirchenrates einberufenen religiösen Konferenz fielen mit den ersten vier Tagen des theokratischen Kongresses fröhlicher Nationen zusammen. In ihrer Stellungnahme und in der Weltanschauung stimmten diese beiden Zusammenkünfte jedoch nicht miteinander überein. Sie gingen so weit auseinander, wie Cambridge von Cleveland entfernt liegt. In der Tat, sie waren einander schnurstracks entgegengesetzt.

Die Internationale Konferenz religiöser Prägung trat zusammen, um sich für die Organisation der Vereinigten Nationen einzusetzen und sich in deren Angelegenheiten einzumischen. Der Dekan eines amerikanischen Theologie-Seminars erklärte dabei: „Es ist eine gebieterische Notwendigkeit, daß die Kirchen der Welt auf jede rechtmäßige Weise versuchen, die Führer der Welt moralisch unter Druck zu setzen. Wenn es für die Arbeiterschaft und die Geschäftswelt angebracht ist, auf die Organisation der Vereinigten Nationen einen Druck auszuüben, dann ist es notwendig, daß die Kirchen dasselbe tun.“ Und am 6. August riefen diese 75 Führer der Protestanten auf ihrer Konferenz durch Abstimmung eine internationale Kommission für Welt-Angelegenheiten ins Leben, die „der Stimme der protestantischen Kirchen und der Orthodoxen Kirchen des Ostens in internationalen politischen und wirtschaftlichen Fragen Gehör verschaffen“ soll. Diese Religionskonferenz neigte zur Zusammenarbeit mit der Religionsorganisation des Vatikans, also dazu, daß die Protestanten und die Römisch-Katholischen die Probleme dieser Welt gemeinsam in Angriff nehmen sollen. Das

scheint eine Antwort darauf zu sein, daß Papst Pius XII. im Juli dringend dazu aufforderte, denen, die in dieser Welt den Frieden gestalten, eine geeinte religiöse Front vor Augen zu führen. Ein religiöser Anhänger jener Religionskonferenz von Cambridge erklärte: „Um mit der römisch-katholischen Kirche in Sachen der Weltordnung zusammenarbeiten zu können, bedarf es wohlwollender Vorbereitung, und dabei muß man Verständnis für die Schwierigkeiten und die Vorgeschichte dieser Kirche aufbringen.“ Ein amerikanischer Delegierter, der den Bundesrat der Kirchen vertrat, erklärte, man werde um ein „gleichlaufendes Vorgehen“ der katholischen Religionsorganisation und des Weltkonzils zum mindesten bemüht sein.

In krassem Gegensatz zu dieser Religionskonferenz in England erklärte sich der Theokratische Kongreß fröhlicher Nationen der Zeugen Jehovas kompromißlos für die Königsherrschaft Jehovas durch seinen gesalbten König, Christus Jesus, den rechtmäßigen Herrscher der ganzen Erde und der Menschheit. Dieser Kongreß deckte die Organisation der Vereinigten Nationen als eine schlaue, religiös übertünchte Verschwörung gegen die direkte Beherrschung der Erde durch das Königreich Gottes auf. Der Hauptredner dieses Kongresses erklärte unumwunden, daß die Weltorganisation des Nationenbundes bestimmt zum Fehlschlag verurteilt sei, ganz gleich, wie stark die Religionisten diese Organisation moralisch unter Druck setzen mögen. Die neue Welt wird völlig der Regierung Jehovas unterstehen, die durch Christus ausgeübt wird, und nur diese Regierung wird den gehorsamen Menschen Hilfe und Rettung bringen. Was die Politik der dem Untergang geweihten Welt betrifft, forderte der Kongreß in strikter Weise dazu auf, nicht daran teilzunehmen; geradeheraus richtete der Kongreß an jeden wahren Christen die Ermahnung, ‚sich von der Welt unbefleckt zu erhalten‘, und das als Ausdruck einer ‚reinen und unbefleckten Anbetung Gottes, des Vaters‘. Jak. 1:26,27.

Der Redner, der auf dem Kongreß den Grundton angab, sagte: „Wir können uns einer irregeleiteten Bewegung der Volksmassen, zugunsten der neuen internationalen Vereinigung, ebensowenig anschließen, wie wir uns den Beherrschern des Volkes in der Christenheit anschließen können. Das Wort Gottes spricht dagegen, mit der breiten Volksmasse in die gleiche Richtung zu laufen.“ Diese Weigerung, gemeinsame Sache zu machen mit dem nazistisch-faschistisch befleckten Vatikan und den andern unterm Volke verbreiteten Religionsorganisationen, die für eine Beherrschung der Erde durch die Verschwörung, den Bund der Vereinigten Nationen, eintreten, begründete er sodann mit einem Zitat aus Jesaja 8:11—13. Weder Angst vor der Atombombe noch die bestimmt zu gewärtigende Anfeindung und Verfolgung von seiten der ganzen Welt vermochten diesen theokratischen Kongreß dazu zu bringen, sich durch irgendwelche Äußerungen oder durch seine Haltung den Weltplänen anzupassen. Der Kongreß stellte sich offen und unmißverständlich auf die Seite des Königreiches Jehovas, das Christus untersteht. Damit bezog er Stellung gegen die ganze Welt, die sich — statt für das Königreich Gottes — für eine von Menschen gebildete politische, kommerzielle und religiöse Weltorganisation entschieden hat. In dieser Haltung steht der Kongreß ganz allein da. Doch vertritt er fest und unerschütterlich die aus Gottes Wort gewonnene Ueberzeugung, daß seine Stellungnahme für Gottes Königreich sich in kurzem als richtig erweisen wird, indem die Weltverschwörung völlig zerschlagen

und eine gerechte neue Welt geschaffen wird, die aus Gottes Hand hervorgeht und dem Königtum Christi untersteht.

### Wer organisierte das?

Alles, was auf diesem theokratischen Kongreß fröhlicher Nationen geäußert und getan wurde, beweist, daß der große Organisator theokratischer Kongresse, nämlich Jehova Gott selbst, den Zeitpunkt dieser Hauptversammlung bestimmt und ihre hervorsteckenden Merkmale angeordnet hat. Der Kongreß diente ganz unleugbar den Zwecken Jehovas in guter Weise. Er hat Jehovas Zeugen an die große Arbeit des weltweiten Wiederaufbaus der Anbetung Jehovas gewiesen. Es war ein mutiger Schritt vorwärts im Werke jenes Volkes, das auf der ganzen bewohnten Erde für das Königreich Gottes Zeugnis ablegt, ehe — in der Schlacht von Harmagedon — das katastrophale Ende der jetzigen gottlosen Welt eintritt. Mit einer einmütigen angenommenen Resolution brachte der Kongreß seine Entschlossenheit zum Ausdruck, dieses Werk während der ganzen Nachkriegszeit zu betreiben. Demzufolge werden durch die gute Kunde vom Königreich gewiß immer mehr und immer mehr Menschen aus den Nationen frohgemacht werden.

Veranstaltet wurde der Kongreß von der Watch Tower Bible and Tract Society, die außerhalb der Vereinigten Staaten noch in fünfzig Ländern Zweigbüros unterhält. Diese Gesellschaft ist eine rechtmäßige Körperschaft des Staates Pennsylvania und bedient Jehovas Zeugen auf der ganzen Erde. Seit ihrer Gründung im Jahre 1884, hat sie eine stattliche Liste von Hauptversammlungen aufzuweisen, die bis zum letzten Kongreß im Jahre 1946 immer umfangreicher und bedeutsamer wurden. Als erste Hauptversammlung steht auf ihrer Liste diejenige aus dem Jahre 1889, in Allegheny, Pa., an der 225 Personen teilnahmen, und wovon sich 22 taufen ließen. Als nächsten könnte man den fünftägigen Kongreß erwähnen, der 1893 in Chicago, Ill., stattfand und 360 Teilnehmer aus den Vereinigten Staaten und aus Kanada zusammenbrachte, bei welcher Gelegenheit 70 Personen die Wassertaufe empfangen. Nach Beendigung des ersten Weltkrieges fand der erste Kongreß im September 1919 in Cedar Point, Ohio, statt. Dort waren 6000 Zeugen Jehovas zugegen, darunter viele, die während des Krieges um ihrer treuen christlichen Einstellung willen vom Pöbel überfallen, mißhandelt und dann eingekerkert worden waren. Zu jenen Kongreßteilnehmern, die nach ungerechtfertigter Einkerkierung freigelassen worden waren und dann von allen falschen Anschuldigungen völlig entlastet wurden, gehörten auch der Präsident der Gesellschaft selbst und sieben weitere Mitarbeiter des Hauptbüros. Im Verlaufe dieses achttägigen Kongresses wurden im Erie-See 300 Personen getauft; beim öffentlichen Vortrag waren 7000 zugegen. Ferner erfolgte damals, am „Mitarbeitertag“, von seiten der Gesellschaft die Vorankündigung ihrer neuen 32seitigen Zeitschrift „The Golden Age“ („Das goldene Zeitalter“), deren Herausgabe vom Kongreß einmütig gutgeheißen wurde. Die Kongreßteilnehmer brachten darauf auch zum Ausdruck, daß sie, sobald diese Zeitschrift erscheine, Abonnenten machen wollen. Damals war der Völkerbund noch nicht in Schwung gekommen.

Nun fand also im ersten Jahre nach dem zweiten Weltkrieg ein gleichartiger Kongreß der Zeugen Jehovas statt; aber um wieviel großartiger war er doch

in seinen Ausmaßen! Die Teilnehmerzahl war auf mehr als das Zehnfache gestiegen. Eine 80 000köpfige Menge kam herbei, um den öffentlichen Vortrag „Der Fürst des Friedens“ zu vernehmen. Den allgemeinen Zusammenkünften dieses achttägigen Kongresses wohnten viele hundert junge, treue Diener des Evangeliums bei, die unlängst aus Bundesgefängnissen freigelassen wurden. Sie wurden dorthin verbracht, weil sie es während des zweiten Weltkrieges abgelehnt hatten, die Verkündigung des Königreiches Gottes aufzugeben. Unter den Schriften, die auf diesem Kongreß als Ueberraschung herauskamen, befand sich auch eine neue Zeitschrift mit dem Titel „Awake!“ Von all den Kongressen, die die Gesellschaft während ihres reichlich sechzigjährigen Bestehens veranstaltet hat, war der diesjährige anerkanntermaßen am besten organisiert, angeordnet und eingerichtet und übte die stärkste Wirkung aus. Er war nicht einfach „der bisherig beste“, sondern — um sich so auszudrücken, wie jemand es tat — „er war besser als der bis dahin beste“, und diese Meinung wird vom Kongreßbericht bestätigt. Die Wirkungen dieser Zusammenkunft werden gewiß bis an die vier Enden der Erde und bis zum Abschluß des jetzigen Nachkriegs-Zeitabschnittes zu spüren sein.

Man stelle sich die reichlich 60 000 Kongreßteilnehmer vor, die sich von fernen Städten, Staaten und Ländern ins Gebiet von Cleveland begaben, um acht Tage beieinander zu bleiben. Es ist einfach erstaunlich, wie diese Stadt mit ihren 878 336 Einwohnern und ihrer beschränkten Anzahl von Hotelzimmern in einer Zeit, da im ganzen Lande die Wohnungsnot ganz allgemein ist, dennoch so viele Besucher aufnehmen und bewirten konnte. Auf jeden Fall wurde es bewerkstelligt, und zwar indem man zu dem Verfahren griff, nach welchem in biblischen Zeiten die Versammlungsbesucher in Jerusalem untergebracht wurden. Wie denn? Indem die Teilnehmer des theokratischen Treffens nicht bloß in Hotels untergebracht wurden, sondern hauptsächlich bei der Einwohnerschaft im allgemeinen, sowie in einem Wohnwagen- und Zeltlager am westlichen Stadtrand von Cleveland. Vom 2. Juni an, also mehr als zwei Monate vor Beginn des Kongresses, waren 575 Pioniere, das heißt solche, die ganz im Dienst der Königreichsverkündigung stehen, in den vier Stadtteilen Clevelands damit beschäftigt, durch Nachfrage von Haus zu Haus Zimmer für die auswärtigen Kongreßbesucher reservieren zu lassen.

Die Nachfrage nach Zimmern war gewaltig. Zwar hatte man schon mit 50 000 Teilnehmern für den Kongreß gerechnet, doch liefen im Clevelander Quartierbüro für den Kongreß Unterkunftsgesuche ein, die jenen Voranschlag noch um Tausende überstiegen. Am 10. Juli, mehr als drei Wochen vor dem Kongreß, veröffentlichte eine Clevelander Zeitung einen langen Artikel mit der Ueberschrift: „Zeugen suchen Zimmer für 54 766.“ — Werbearbeit der Wachturm-Gesellschaft in 35 Meilen Umkreis“. Um jene Zeit waren die Zimmerwerber schon mehrmals durch das Gebiet gegangen, doch war die Nachfrage nach Zimmern noch nicht gedeckt. Bei Beginn des Kongresses hatten die Werber das Gebiet dann fünfmal durchgearbeitet. Während dieser Tätigkeit verkündigten sie auch das Königreichsevangeliem und legten dabei 132 000 Broschüren mit der Botschaft vom Königreich in die Hände des Volkes. Insgesamt wurden für diese Tätigkeit 158 577 Felddienststunden aufgebracht. Schließlich war Unterkunft für 63 820 angemeldete Teilnehmer von auswärts vorhanden, einschließlich eines Wohnwagen- und Zelt-

lagers, wo dann über 20 000 Personen untergebracht wurden. Vielen voreingenommenen Menschen paßte es nicht, daß sie mit ansehen mußten, wie Jehovas Zeugen zu einem Kongreß in solchen Massen in die Stadt kamen; doch Cleveland verdient gerühmt zu werden wegen der Gastfreundlichkeit, die viele tausend andere seiner wohlwollenden Bürger jenen vielgeschmähten, sehr mißverstandenen und heftig verfolgten Zeugen Gottes, des Höchsten, erwiesen haben. Schon wegen der guten geistigen Dinge, die ihnen von den Zeugen gebracht wurden, ist ihnen die Belohnung nicht ausgeblieben, ganz abgesehen von dem finanziellen Nutzen, den sie ernteten.

Auch die Stadtväter hatten sich in recht herzlicher Weise dafür ausgesprochen, daß der Kongreß in Cleveland abgehalten werde, was ein gutes Zeugnis ist für die Kongresse der Zeugen Jehovas, die 1942 und vergangenes Jahr im Städtischen Auditorium von Cleveland stattfanden. Als die Direktionskomitees der beiden Wachturm-Körperschaften von Pennsylvania und New York sich zu entscheiden hatten, in welcher Stadt ein solch achttägiger Kongreß durchgeführt werden sollte, stellte man fest, daß keine andere Stadt all das, was es für eine internationale Zusammenkunft braucht, in so hinreichender Weise aufzuweisen hat, wie das schöne Cleveland am Erie-See es zu bieten vermag. Darum fiel die Wahl auf diese Stadt. Hauptsächlich war erwünscht, möglichst alle Kongreßteilnehmer am gleichen Ort und unter einem Dach beisammen zu haben, und das war in dem riesigen Stadion von Cleveland möglich. In seinem zweistöckigen, gedeckten Zuschauerraum konnten über 70 000 Teilnehmer unter Dach sein. Zusammen mit dem unbedachten, freien Teil im Ostbogen des großen Rundbaus, faßt das Stadion 83 000 Personen, die einander alle sehen können. Der Baseballplatz in der Mitte bot Raum für die Rednerbühne. Dieses Stadion ist schön gelegen, direkt am See. Außerdem steht unmittelbar auf der andern Seite der Eisenbahnbrücke beim Stadion, an der Lakeside-Avenue, eine riesige Halle, wo ein Büffetbetrieb mit Küche eingerichtet werden konnte. Es ist möglich, zu jeder Mahlzeit dort 30—40 000 Personen zu verpflegen. Von dieser Halle führt ein unterirdischer Bogengang ins Städtische Auditoriums-Gebäude mit einem großen Vortragssaal, einem Musiksaal und dem sogenannten kleinen Theatersaal, und im Erdgeschoß gibt es noch verschiedene andere praktische Einrichtungen. Um die vielartigen Dienstzweige des internationalen Kongresses unterbringen zu können, wurden alle eben genannten Räumlichkeiten gemietet, was viele tausend Dollar kostete.

In Prediger 11:4 heißt es: „Wer auf den Wind achtet, wird nicht säen, und wer auf die Wolken sieht, wird nicht ernten“. Die Gesellschaft, die diesen Kongreß anordnete, hätte für eine achttägige Zusammenkunft sicher nicht dieses Freiluft-Stadion gemietet, wenn sie auf Wolken gesehen und sich vor Regen gefürchtet hätte. Sie mietete das Clevelander Stadion, weil sie entschlossen war, den Kongreß bei Regen wie bei Sonnenschein durchzuführen, und hatte volles Vertrauen, daß der Gott des Himmels und der Erde sich des Wetters annehmen wird. Solches Vertrauen zu Jehova Gott war nicht unangebracht. Nicht ein einziges Mal wurden die Kongreßversammlungen durch Ungewitter oder Regengüsse auseinandergetrieben. Während der vollen acht Tage wickelte sich alles völlig programmgemäß ab, bis zum prächtigen Abschluß am Sonntagabend, dem 11. August. Für diese günstigen Witterungsverhältnisse hat natürlich keine menschliche

Wetterwarte gesorgt, sondern sie bewiesen wiederum, daß der große Organisator theokratischer Kongresse hinter dieser ganzen Zusammenkunft seines fröhlichen Volkes stand. Vieles, was mit den Vorbereitungen des Kongresses und mit seinem Verlauf zu tun hat, diente dazu, die Leitung und Fürsorge, den Schutz und Segen des großen unsichtbaren Organisators kundzutun.

Als Anerkennung für den großen Ordner aller Dinge im Himmel und auf Erden sei es gesagt, daß kein theokratischer Kongreß jemals besser angeordnet gewesen ist. Jeder einzelnen Sache, die mit dem Wohlbefinden, der Behaglichkeit und Bequemlichkeit der Kongreßteilnehmer zu tun hatte, war sorgfältig Beachtung geschenkt. So war für alles eine Abteilung eingerichtet, wie z. B.: Kongreßleitung, Rechtsangelegenheiten, Bekanntmachung, Rechnungswesen und Kasse, Bücherlager, Büffet, technische Angelegenheiten, Ausrüstungsgegenstände, Krankenpflege, Taufangelegenheiten, Auskunft, Installationen, Fundbüro, Musik, Autopark und Verkehr, Bilddienst und Berichterstattung, Lautsprechereinrichtung, Erfrischungen, Quartierbüro, sanitäre Anlagen, Felddienst, Plakate und Zeichnungen, Wohnwagenlager, Lastwagendienst, Ordnungsdienst im Stadion und in der Speisehalle, freiwillige Helfer usw. Dies alles trug zu einem glatten, ordentlichen Verlauf des gesamten Kongresses bei. Was den Aufwand an menschlicher Hilfe betrifft, so war es unter anderem von Bedeutung, daß 15 000 Zeugen Jehovas es waren, die in all diesen Abteilungen und Hilfseinrichtungen Dienste verrichteten. Sie leisteten ihren Dienst freiwillig und selbstlos und verlangten oder erwarteten keine Bezahlung dafür. Alles geschah als Dienst für die Sache des Reiches Gottes, zum Ruhme des göttlichen Namens. Aller Dienst wurde bereitwillig dargebracht, aus Liebe zu Gott und zu seinem Volke. Darin offenbarte sich also in wunderbarer Weise die brüderliche Liebe als Kennzeichen dafür, daß es sich hier wirklich um Jünger Christi handelte.

Die ganze Organisation war ein Wunder, sogar für viele Weltmenschen, die sie sahen und mit ihr in Berührung kamen. Dies gab inmitten der jetzigen desorganisierten, so sehr von Streit, Gewalttat und Verwirrung erfüllten Welt ein eindrucksvolles Beispiel dafür, wie Gottes sichtbare Organisation der gerechten neuen Welt auf der Erde wirksam sein wird, wenn einmal die Schlacht von Harmagedon alle, die in boshafter Weise gegen Jehova kämpfen, hinweggeräumt hat und die Erde auf diese Weise gereinigt worden ist. Alles Verdienst für die erfolgreiche Durchführung des Clevelander Kongresses wird Jehova Gott dargebracht durch Christus Jesus, seinen König. Ohne den Geist und den Beistand Gottes hätte die ganze Sache niemals so vor sich gehen können.

Von den sechs Kontinenten der Erde und von vielen Inseln des Meeres kamen die Teilnehmer zu dem Kongreß geströmt, in Flugzeugen, auf Schiffen, mit der Eisenbahn, in Autos und Autobussen und zu Fuß. Von da an, da N. H. Knorr, der Wachturm-Präsident, auf der Ostküsten-Hauptversammlung in Baltimore, Md. (am 9. Februar), den vorgesehenen Kongreß als Ueber-raschung ankündigte, hatte sich diese Kunde bis in die fernen Gegenden der Erde ausgebreitet. Die Zweigstellen der Gesellschaft und die Tausende von Gruppen der Zeugen Jehovas in den Vereinigten Staaten wurden durch eine besondere Mitteilung benachrichtigt und eingeladen, zu kommen und an diesem geistlichen Festmahl teilzunehmen. Ferner überbrachte der Wachturm-

Präsident auf seiner Rundreise, die ihn während der Monate März, April und Mai durch siebzehn Länder im Gebiet des Karibischen Meeres führte, die Einladung all jenen ausländischen Gruppen der Zeugen Jehovas, zu denen er persönlich sprach. Auch zog die Gesellschaft viele Zweigdiener und ausländische Vertreter heran und setzte sie mit auf das Programm. Ueberall auf der Erde waren die Geschwister vom Geist des Kongresses durchdrungen. Sie hatten nicht dem Geist der Zwietracht, der Parteiung und des Nationalismus Raum gegeben, der die Völker trennt; sondern alle, die der freundlichen Einladung Folge leisten konnten, wurden von dem seiner Familie eigenen Geiste des Herrn und von dem Verlangen angetrieben, einander zu begegnen und sich miteinander zu versammeln. Von den Schwierigkeiten, die im internationalen Reiseverkehr bestehen, ließen sie sich nicht abschrecken, sondern traten ihnen entgegen und überwandten sie durch des Herrn Gnade. Und so kamen sie voller Frohsinn und Freude herbei.

Schon ein paar Wochen vor Beginn trafen manche in Amerika ein. Von Britannien her überquerten 64 Teilnehmer den Nordatlantik in Flugzeugen der American Overseas Airways und landeten wohlbehalten in Amerika. Insgesamt kamen aus Britannien etwa 95 Delegierte mit dem Flugzeug oder mit dem Schiff. Von den Hawaischen Inseln traf eine Abordnung von 22 Personen ein, einige davon mit dem Flugzeug. Von Siam, von Argentinien, von Finnland, von Alaska und aus vielen andern Gegenden, die zwischen diesen vier Grenzgebieten liegen, trafen viele Tausende in Cleveland zusammen und pflegten miteinander Gemeinschaft an einer geistigen Tafel, ohne Rücksicht auf Rasse, Hautfarbe, Sprache, gesellschaftlichen Stand oder frühere religiöse Bindungen. Jehova, der allen reichlich darreicht, die ihn durch Christus Jesus anrufen, deckte ihnen allen einen Tisch voll kräftiger, reichhaltiger Speisen, so daß alle über Erwarten gesättigt wurden.

### Das Programm

Für diesen Anlaß war das beste Programm zusammengestellt, das eine theokratische Zusammenkunft je aufzuweisen hatte. Entgegen aller bisherigen Gepflogenheit, wurde das vollständige Programm im voraus bekanntgegeben, um den geistigen Appetit aller „Wachtower“-Leser anzuregen; es erschien auf der letzten Seite der „Wachtower“-Ausgabe vom 1. August. Außerdem wurde im Brooklyner Betrieb der Gesellschaft ein schönes Programm mit farbigem Umschlag gedruckt, das alle notwendigen Auskünfte zusammenfaßte und ausführliche Lagepläne des Kongreßgeländes und auch der Durchfahrtsstraßen im Gebiet von Groß-Cleveland enthielt und damit den Kongreßteilnehmern als Führer diente, so daß sie sich leicht zurechtfinden konnten. Mit der Austeilung dieses Programmheftes, und zwar in kostenloser Weise, wurde im Sonderzug New York-Cleveland begonnen, kurz, nachdem er am

Freitagabend, am 2. August, mit über 650 Kongreßbesuchern den Zentralbahnhof von New York verlassen hatte. In Cleveland selbst war dieses gedruckte Programm für jedermann vor dem Eröffnungstag des Kongresses erhältlich. Das erwies sich als große Erleichterung.

Am Samstag, dem 3. August, waren bis 19 Uhr achtundzwanzig Sonderzüge aus verschiedenen Teilen der Vereinigten Staaten in Cleveland eingetroffen, und ein paar weitere Kongreß-Sonderzüge galten nach den Bekanntmachungstafeln im Bahnhof als „überfällig“. Am Tage vorher waren vier Sonderzüge eingelaufen, und sechs weitere sollten am darauffolgenden Tage, am Eröffnungstage des Kongresses ankommen. Auto-kolonnen von Personenwagen, Motor-Wohnwagen und Wohnanhängern, mit Nummernschildern aus allen Staaten der Union, aus Kanada und Mittelamerika, bewegten sich in fast ununterbrochener Reihe auf den Ueberlandstraßen nach Cleveland. Dadurch schnellte die Bevölkerungszahl von Cleveland plötzlich stark in die Höhe, und die Kongreßteilnehmer begannen die allgemeine Suche nach ihren angewiesenen Zimmern.

Dem Programm nach war jedem Kongreßtag ein passender Name gegeben worden, der die hervorstechenden Ansprachen andeutete, die dem betreffenden Tag sein Gepräge geben sollten. Der Sonntag, der 4. August, war als „Schmitter-Freuden-Tag“ bezeichnet, und dieser schloß mit dem Vortrag „Die Ernte, das Ende der Welt“ ab. Am 5. August war der „Verteidigungstag des Evangeliums“ mit entsprechenden Ansprachen und Vorführungen. Am 6. August war der „Tag guten Mutes“; den Grundton dazu gab die Ansprache des Präsidenten der Gesellschaft über das fesselnde Thema „Furchtlos, trotz Weltverschwörung“. Am 7. August war der „Tag des rechten Verhaltens der Diener“, dazu das passende Beiprogramm. Am 8. August war der „Verkündiger-Ausrüstungstag“, am 9. August der „Tag aller Nationen“, am 10. August der „Tag der Wahrhaftigkeit Gottes“, und am Sonntag, dem 11. August der „Tag weltweiten Friedens“, der den öffentlichen Vortrag des Präsidenten über das Thema „Der Fürst des Friedens“ brachte. Sofort hatte man den Eindruck von einem gutangelegten, abwechslungsreichen Programm, an dessen Durchführung Hunderte von Personen auf der Rednerbühne beteiligt sein würden. Die ganze versammelte Menge erwartete Ueberraschungen und außergewöhnliche Entwicklungen. Damals fragte man sich: Wie wird das Programm durchgeführt werden? Und jetzt, wo dieser denkwürdige Theokratische Kongreß fröhlicher Nationen der Zeugen Jehovas vorbei ist, stellen sich viele „Wachturm“-Leser natürlich die Frage: Wie war das möglich? Was hat es gezeitigt? Die Weltpresse unterließ es, über diese hochbedeutsame Versammlung in gehöriger, vorurteilsloser Weise zu berichten. Deshalb geschieht dies im „Wachturm“ auf den weiteren Seiten dieser Nummer.

WTe. v. 1. Oktober 1946.

## Acht unvergeßliche Tage der Freude

Der Theokratische Kongreß fröhlicher Nationen der Zeugen Jehovas in Cleveland, Ohio, dauerte 8 Tage, nämlich vom 4. bis einschließlich 11. August. Die Eröffnung des Kongresses erfolgte im Hauptsaal des

Städtischen Auditoriums, einem riesigen hufeisenförmigen Raum mit einer großen Bühne und 12000 Sitzplätzen. Ein für diesen Sonntagnachmittag im Stadion angesetztes Doppel-Baseballspiel der Amerikanischen

Liga verhinderte die Eröffnung des Kongresses in diesem Stadion. Das Auditorium war viel zu klein, um die gewaltige Menge der Kongreßteilnehmer, die schon eingetroffen waren, zu fassen, und daher war natürlich der Hauptsaal während der Eröffnungsversammlung des Kongresses überfüllt. Tausende standen draußen und hörten mittels Lautsprecher.

### Der „Schnitter-Freuden-Tag“ (Sonntag, 4. August)

Schnitter, die einen reichen Ernteertrag einbringen, haben Ursache, fröhlich zu sein. War dies das Geheimnis der Freude, mit welcher der Kongreß an diesem Tage um 9.30 Uhr durch eine Felddienstversammlung seinen Anfang nahm? Bevor der heutige Tag zur Neige ging, sollten die im Hauptsaal des Auditoriums Versammelten noch mehr die Tätigkeit wertschätzen lernen, die sie heute gerade im Zeugnisfelde verrichten wollten.

Es war ein herrlicher Anblick, den großen Saal mit Arbeitern überfüllt zu sehen, die zur Dienstversammlung zusammengekommen waren, bevor sie als Zeugen Jehovas in ihr Arbeitsfeld hinauszogen. Der Organist des Rundfunksenders WBBR ließ auf der schönen Orgel des Auditoriums die Melodie des beliebten Liedes „Himmlicher König, ew'ger Gott“ ertönen, und die Tausende freudiger Stimmen fielen in die vier Strophen des Liedes ein. Als nächstes Lied wurde Nr. 1, „Der größere Jephtha ruft“, angestimmt, um das richtige Singen während des Kongresses aus dem „Königreichsdienst-Liederbuch“ einzuleiten, damit sich die Kongreßteilnehmer mit den hochwertigen Liedern dieses Liederbuches vertraut machen möchten. Es folgte dann ein Gebet des stellvertretenden Vorsitzenden und anschließend eine von ihm gehaltene, zu Herzen gehende Dienstansprache. Auf den langerwarteten Eröffnungstag des Kongresses hinweisend, fand er den Beifall aller, als er ausrief: „Dieser Tag ist da!“ Er erinnerte sie daran, daß ihnen acht Tage ungewöhnlicher Gelegenheiten bevorstehen und daß sie diese voll ausschöpfen sollten. Nach der Betrachtung des Tagestextes und des Kommentars erteilte er Dienstansweisungen und betonte einen der wichtigsten Zwecke des Kongresses, indem er sagte: „Wir sind hier, um die Nationen fröhlich zu machen.“ Darauf zogen die erquickten Königreichsverkündiger hinaus, um die christliche Freude unter der zahlreichen Bevölkerung in und außerhalb von Cleveland zu verbreiten.

Überall auf der Erde ist der Sonntag der Tag, an dem die Ortsgruppen der Zeugen Jehovas die Hauptartikel des „Wachturms“ studieren. Es sei denn, daß die Kongreßteilnehmer durch andere mit dem Kongreß in Verbindung stehende Pflichten oder durch den beschränkten Raum des Hauptsaales daran gehindert wurden, sonst hatten sie keinen Grund, dem heutigen „Wachturm“-Studium fernzubleiben. Das Hauptmerkmal der Nachmittagsversammlung war ein Muster-Wachturm-Studium, das auf der Bühne von einer Gruppe von 55 Teilnehmern vorgeführt wurde, wie sie in irgendeiner Gruppe von Zeugen Jehovas in den Vereinigten Staaten zu finden sind. Mittels eines Handmikrophons und einer Lautsprecheranlage konnte die Beantwortung der Fragen mit allen Kommentaren den vielen Tausenden von Zuschauern übermittelt werden, so daß es ihnen ermöglicht wurde, aus dem Musterstudium Nutzen zu ziehen und dem Studium mit Hilfe ihrer „Wachturm“-Exemplare zu folgen, die sie eigens für diesen Zweck mitgebracht hatten. Sie zogen nicht

nur aus dem Inhalt des „Wachturms“ und aus der Erörterung einen Nutzen, sondern bekamen auch so vor Augen geführt, auf welche Weise ein möglichst nutzbringendes Studium zu leiten ist.

Na, dieses Doppel-Baseballspiel am Nachmittag im Stadion! Wie wurde es doch in der zweiten Hälfte des zweiten Spieles durch einen Platzregen hinausgespült! Doch um 19 Uhr, als die Scharen der Kongreßteilnehmer auf allen Wegen zum Stadion herbeizuströmen begannen, hatte es mit Regnen aufgehört, und die Sonne stand gleich einem feuerroten Ball im Westen. Gegen 50 000 nahmen in den Reihen des gewaltigen Stadions Platz, um der offiziellen Eröffnung des Kongresses beizuwohnen. Sowohl die am Abendprogramm Beteiligten als auch die vielen Diener, die für die Vorbereitungen des Kongresses verantwortlich waren, hatten auf einer behelfsmäßigen Bühne Platz genommen, die im grünen Außenfeld hinter der zweiten Linie des des Spielgeländes errichtet worden war. Um 19.35 Uhr hob der Gesang an, den ein gutbesetztes Orchester begleitete, das schließlich eine Stärke von 160 Musizierenden erreichte, und den ein auserlesener Chor unterstützte, der zuletzt aus Hunderten von Mitwirkenden — Sopranisten, Altisten, Tenören und Bassisten — bestand. Der Vize-Präsident der New-Yorker Körperschaft der Gesellschaft verlas darauf mit lauter Stimme einige Telegramme, die den Auftakt zu mehr als 100 Kabelbotschaften bildeten, die aus 40 verschiedenen Ländern eintrafen und während des Kongresses öffentlich verlesen wurden.

„Alle, ohne Unterschied, die Gerechtigkeit und Jehova, den treuen Gott, lieben, sind auf diesem großen christlichen Kongreß willkommen. Fröhliche Menschen sind hier versammelt!“ Mit diesen Worten wurde die öffentliche Begrüßungsansprache durch den ordentlichen Kongreß-Vorsitzenden, G. Suiter, eingeleitet. In den folgenden Worten legte er starken Nachdruck auf einen reinen und unbefleckten Dienst für Jehova Gott, einen Dienst, der einheitlich und nicht von Jehovas Volk zu trennen ist, und das ohne Unterschied der Rasse, Hautfarbe, Sprache oder der nationalen Herkunft. Der Vorsitzende stellte darauf der frohlockenden und tiefbewegten Zuhörerschaft den Vize-Präsidenten der Pennsylvania-Körperschaft der Gesellschaft, F. W. Franz, vor, der anschließend über das Thema „Die Ernte, die Vollendung des Zeitalters“ sprach. Es war dies eine vollständige Erklärung des Gleichnisses Jesu vom Weizen und vom Unkraut aus Matthäus, Kapitel 13. Die bekannten Tatsachen haben bewiesen, daß seit dem Jahre 1918 diese Ernte der himmlischen Königreichsklasse Gottes im Gange ist. In den letzten Jahren ist sie jedoch durch das Sammeln der „andern Schafe“ des Herrn ergänzt worden, die eine irdische Bestimmung haben. Die Beweisführung legte sehr nachdrücklich dar, daß diese „Zeit des Endes“, während welcher die Ernte stattfindet, ihrem Ende zustrebt.

Nach Schluß dieser Ansprache, um 22 Uhr, als das ganze Sportfeld vom Lichte riesiger Lampen überflutet war, wurde vom stellvertretenden Vorsitzenden, H. C. Covington, die erste Druckerscheintung des Kongresses angekündigt und vorgezeigt. Es war dies die Ausgabe des „Wachturms“ vom 15. August 1946, die das eben behandelte Thema über die „Ernte“ enthält. Sie war für die Kongreßteilnehmer zur sofortigen Verwendung im Felddienst verfügbar. Diese Nummer wurde freudig begrüßt. Ein von G. Suiter gesprochenes Gebet brachte die Versammlung dieses erfolgreichen Eröff-

nungstages zum Abschluß. Es war weit über 22 Uhr, doch die Tätigkeit der Sonderdiener wurde die ganze Nacht hindurch fortgesetzt, um das Stadion für den nächsten Tag herzurichten.

### Der „Verteidigungstag des Evangeliums“ (Montag, 5. August)

Welch ein Anblick bot sich den Augen derer dar, die sich zur 9-Uhr-Felddienstversammlung im Stadion einfanden, indem sie es vorgezogen hatten, hier herzukommen, anstatt sich von ihren Quartieren aus direkt in ihre nahegelegenen Dienstgebiete zu begeben! Welch eine prächtige Kongreß-Rednerbühne draußen auf dem Stadionfelde, unmittelbar hinter der zweiten Spielfläche! Es war dies eine erhöhte Bühne in Form eines verlängerten Ovals, dessen Seiten abwärts verliefen und nach außen abgerundet waren. An den abfallenden Seiten ging eine Farbe in die andere über und bildete einen opalartigen Glanz, der in der Morgensonne wie eine von innen kommende Illumination wirkte. Mit diesem leuchtenden Farbenspiel als Hintergrund war sowohl nach innen als auch nach außen in großen Blockbuchstaben zu lesen: „GLAD NATIONS ASSEMBLY“ (Kongreß fröhlicher Nationen). Vor einer Reihe schlichter, jedoch in modernem Stil gehaltener Stühle stand ein schirmartiger Baldachin mit Beleuchtung innerhalb der Hohlrundung und darunter das Rednerpult und das Mikrophon. An beiden Enden der ovalförmigen Rednerbühne standen immergrüne Topfpflanzen, sowie von beiden Seiten, einen anmutigen Bogen bildend, eine Doppelhecke dunkelgrünen Lebensbaum-Blätterwerks, die zu den Stufen der Rednerbühne führte. Die vordere und hintere Seite der Hecken trugen in großen Blockbuchstaben die Aufschrift „JEHOVA'S WITNESSES“ (Jehovas Zeugen). Der schöne Entwurf und der Aufbau der Rednerbühne waren das Werk geschickter Zeugen Jehovas.

Wenn man auf der Rednerbühne stand und seine Blicke über den Zuschauerraum schweifen ließ, sah man an der Außenseite der Galerie zwanzig Schilder mit Inschriften in verschiedenen Sprachen. Beginnend mit dem hebräischen Schild am nordöstlichen Flügel, herum bis zum holländischen Schild am südöstlichen Flügel, kündigten alle Schilder an: „Seid fröhlich, ihr Nationen, mit seinem Volke! — Römer 15:10.“ Bald erschien in englischer Sprache diese Schrift auch in großen Buchstaben quer über die bogenförmige unbedachte Fläche im Rücken des Stadionfeldes.

Mit dem Erscheinen dieser Schilder begannen an dem Morgen die fremdsprachigen Versammlungen des Kongresses: die griechische Versammlung im Musiksaal in der Nähe des Auditorium-Gebäudes; die arabische im Kleinen Theater in demselben Gebäude; die litauische Versammlung auf den Sitzplätzen der Galerie, rechts, gerade oberhalb des litauischen Schildes, Abteilung 5, und die russische Versammlung auf der Galerie, Abteilung 39, wo das Schild in russischer Sprache angebracht war. Jede dieser fremdsprachigen Versammlungen hatte das gleiche Programm, das jedoch in der der betreffenden Gruppe eigenen Sprache ausgeführt wurde. Zuerst wurden Erfahrungen und Berichte übermittelt. Dann folgten drei 20-Minuten-Ansprachen geeigneter Brüder; die erste um die fremdsprachigen Zeugen zu ermutigen und zu unterweisen, Englisch zu lernen, sofern sie in den Vereinigten Staaten ansässig sind, oder die Sprache des Landes, in dem sie als Ausländer wohnen; die zweite Ansprache war der Dienstorganisation gewidmet; die dritte Ansprache war

auf einem ausgewählten „Wachturm“-Artikel aufgebaut. So hatte sich jede Gruppe zu dieser eineinhalbstündigen Versammlung getrennt zusammengefunden und ließ ihre Freude in ihrer eigenen Heimatsprache überfließen. Viele, die nicht Englisch verstanden, waren dadurch imstande, einem Teil des Kongresses beizuwohnen, der für sie verständlich war. Während des Kongresses fanden siebzehn solcher fremdsprachiger Versammlungen mit folgender Zuhörerschaft statt:

Montag: griechisch — 564; arabisch — 112; litauisch — 132; russisch — 272. Dienstag: polnisch — 1470; italienisch — 574; portugiesisch — 78; armenisch — 76. Mittwoch: ukrainisch — 800; deutsch — 953; finnisch — 134; ungarisch — 685. Donnerstag: spanisch — 1009; skandinavisch, mit Ansprachen in dänischer, norwegischer und schwedischer Sprache — 700; slovakisch — 840; französisch — 525; holländisch — 193, was insgesamt 9117 ausmacht. In diese Zahl sind gegen 500 Zuhörer nicht eingeschlossen, die zu der überfüllten deutschen Versammlung keinen Zugang finden konnten.

Außer der Einführung der fremdsprachigen Versammlungen begann heute eine umfassende Serie von Erfahrungsberichten, die von Feldarbeitern aus verschiedenen Teilen der Erde gegeben wurden. Während der heutigen Morgenversammlung wurden Erfahrungen aus Mexiko, Kuba und Südafrika berichtet; am Nachmittag aus Kuba, Schottland und England.

In genauer Uebereinstimmung mit dem besonderen Namen dieses Kongreßtages wurde die Hauptansprache am Nachmittag, um 15 Uhr, von einem Teilnehmer gehalten, der in der „Verteidigung des Evangeliums“ in Hunderten von Gerichten dieses Landes in vorderster Linie steht, nämlich von H. C. Covington. Er ist der Rechtsbeistand der Gesellschaft sowie der Vize-Präsident ihrer New-Yorker Körperschaft. Das Thema seiner einstündigen Rede lautete: „Richtiges Verhalten vor Gericht“. Er gab einfache, jedoch zweckmäßige, praktische Ratschläge, wie Jehovas Zeugen vorgehen sollten, um das Evangelium und ihren Evangeliumsdienst vor den weltlichen Gerichten wirksam zu verteidigen.

„The Messenger“ („Der Bote“) war das Thema des nächsten Redners G. Suiter. Es schien auf keine überraschende, sondern nur auf eine gute Ansprache über Jesaja 52:7, 8 hinzuweisen. Doch gegen 16.20 Uhr, als der Redner ein Exemplar der ersten Ausgabe der 8seitigen Zeitung des Kongresses, betitelt „The Messenger“, zur Schau brachte, da begriff die große Zuhörerschaft den wahren Zweck der Ansprache. Seit dem Kongreß in Columbus im Jahre 1931 wurde eine solche Zeitung nicht mehr herausgegeben. Nun wurden während dieses Kongresses fünf Ausgaben der Zeitung „The Messenger“ veröffentlicht, um allen Lesern das zu bieten, was die kommerziellen Zeitungen der Öffentlichkeit zu geben verfehlten, nämlich einen vollständigen, den Tatsachen entsprechenden, christlichen Bericht über den Theokratischen Kongreß fröhlicher Nationen. Eine sechste und letzte Ausgabe von 48 Seiten erschien nach dem Kongreß. Alle konnten sie bestellen, und sie wurde an irgendeine Postanschrift auf der Erde zum Versand gebracht. Von der ersten Ausgabe waren 100 000 Exemplare vorhanden. Sobald die Nachmittagsversammlung zu Ende war, gingen sie wie warme Semmeln ab.

Im Jahre 1943 wurde die Schule für theokratische Diener zum ersten Mal in den Gruppen der Zeugen Jehovas organisiert, um die Geschwister — sowohl

Männer als Frauen — in der „Verteidigung des Evangeliums“ auszubilden. Heute, beginnend um 19.30 Uhr, wurde eine Musterversammlung der Schule für theokratische Diener auf der Rednerbühne im Stadion durchgeführt. M. G. Friend, einer der Unterweiser der Wachturm-Bibelschule Gilead, hatte die Leitung. Eine aus etwa 55 Teilnehmern bestehende Gruppe nahm das reguläre, in dieser Woche fällige Schulprogramm mit Wiederholungsfragen über „Biblische Konkordanzen“ (Lehrstück 59 der „Theokratischen Hilfe für Königreichsverkündiger“) und einer Unterrichtsrede zu Lehrstück 60, „Erschöpfende Konkordanzen“, durch. Es folgten drei 6-Minuten-Ansprachen von Studierenden über 1) „Gedenke des Schöpfers“, 2) „Charakter oder Lauterkeit?“ und 3) „Stephanus“. Mit Hilfe eines stationären und eines beweglichen Mikrophons sowie einer Lautsprecheranlage hörte der ganze Kongreß klar und deutlich alle Teile dieser Schulungsversammlung.

Nach diesem einstündigen Schulstudium wurde auf der Rednerbühne eine Demonstration gegeben, wie die heute abend in dieser besonderen Schulungsversammlung gewonnene Erkenntnis bei der Verteidigung des Evangeliums anzuwenden ist. T. Chornenky, der Vorsitzende dieser etwa eine Stunde und zehn Minuten dauernden Versammlung begann mit einer kurzen Ansprache über „Widerlegende Beweisführung bei der Verkündigung von Tür zu Tür“. Darauf gab er kurze Kommentare zu jeder der sieben „Tür“-Demonstrationen, um die Grundsätze der Widerlegung zu zeigen. Verschiedene Paare der Schulteilnehmer führten die Demonstrationen vor jeder der sieben „Türen“ aus: 1) ein junger Zeuge gegen einen barschen Mann, der es beanstandete, daß ein solch junger Mensch ein Diener des Evangeliums sein will; 2) ein Mädchen gegen eine weißhaarige Frau mit schottischem Akzent, die an ein buchstäbliches Höllenfeuer glaubte; 3) ein junger Mann gegen einen ehemaligen Soldaten, der die Streitfrage betreffend den Flaggengruß anschnitt; 4) eine junge Frau gegen eine selbstgerechte Religionistin, die sich auf ihre sogenannte „Charakterentwicklung“ stützte; 5) ein Teilzeitverkündiger gegen einen ordinierten Geistlichen, dem er aus dessen eigener Bibelkonkordanz Beweise lieferte; 6) eine junge Frau gegen einen schwermütigen Leichenbestattungsunternehmer, der viele religiöse Predigten über das Thema „Wo sind die Toten?“ mit angehört hatte; und 7) ein taktvoller Zeuge gegen einen aufsässigen Polizeibeamten, welcher glaubte, die Zeugen Jehovas riefen öffentliche Störungen hervor und setzten sich dadurch selbst Unannehmlichkeiten aus.

Alle diese Abend-Demonstrationen waren gut getragen und fanden freudigen Widerhall. Wahrlich, während acht Tagen wurde Clevelands Sportstadion durch die Versammlungen dieses Kongresses fröhlicher Nationen in ein Schulzentrum für höheres Studium und höhere Unterweisung umgewandelt.

### Der Tag „Guten Mutes“ (Dienstag, 6. August)

Ein leichter Regenschauer begleitete die Eröffnung der heutigen Felddienstversammlung; doch im Laufe des Morgens ließ der Regen nach, und der Himmel klärte sich auf, so daß das ganze Stadionfeld in Sonnenlicht gebadet wurde. Erfahrungsberichte von Königreichsverkündigern aus England, Neufundland und Hawai sowie Versammlungen in polnischer, italienischer, portugiesischer und armenischer Sprache füllten die Morgenstunden aus. Heute wurden den Verkündigern 200 Gebiete zugeteilt, um in den Schaufenstern

Plakate auszuhängen, durch die der für nächsten Sonntag auf 15 Uhr im Stadion angesetzte öffentliche Vortrag des Präsidenten der Wachturm-Gesellschaft, N.H.Knorr, über das Thema „Der Fürst des Friedens“ angekündigt wurde.

Der heutige Nachmittag nahm seinen Anfang mit einem Vortrag über „Jehova herrscht“ von G.R.Phillips, dem Zweigbürodiener von Südafrika. Um 15.52 Uhr folgte der mit Spannung erwartete Hauptvortrag des Präsidenten, N.H.Knorr. Ohne Zweifel stand die Bezeichnung „Der Tag guten Mutes“ mit dem Thema seines Vortrages „Furchtlos, trotz Weltverschwörung“ in Verbindung. Es war dies ein mutiges, herausforderndes Zeugnis. Während der Darlegung spendete die riesige Zuhörerschaft dem Redner mehr als dreißigmal stürmischen Beifall. Er legte eingehend dar, inwiefern die Nachkriegsverbündung der Nationen eine weltweite Verschwörung gegen die gerechte Herrschaft der theokratischen Regierung Jehovas durch Christus Jesus ist. Er schleuderte dieser internationalen Verschwörung eine Herausforderung entgegen und unterstrich Jehovas Warnung an seine Zeugen, sich nicht der volkstümlichen Bewegung anzuschließen, die für diese von Dämonen ersonnene Weltverschwörung eintritt; denn sie wird sicherlich in Stücke geschlagen werden und in Schande untergehen. Diese kühne Rede klang aus in die Parole des Tages „Guten Mutes“, um während der ganzen Nachkriegszeit offen für Jehovas Königreich unter Christus einzutreten, bis die Weltverschwörung zerschmettert sein wird, denn „Gott ist mit uns!“ Dies bedeutet Triumph für sein Volk.

Die Ohren der Zuhörer waren erfüllt vom Nachhall der Rede des Präsidenten; doch auch der Abend hatte sein eigenes, besonderes Merkmal. Die erste Ansprache um 19.45 Uhr über das Thema „Erwachtet!“ von L.A.Swingle, einem Direktor der Pennsylvanien-Körperschaft der Gesellschaft, war richtig betitelt. In treffenden rhetorischen Worten führte er aus, daß die moderne Welt mit ihrer Atomzertrümmerung, ihren ferngelenkten Flugzeugen und ihren wissenschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Fortschritten sich in einem tiefen Schlaf in bezug auf die wahre Ursache der Weltbedrängnis und des bevorstehenden großen Unheils befindet. Daher sei es notwendig, die Menschen zum Erwachen zu bringen, damit sie die Tatsachen erkennen und den Weg der Sicherheit finden. Um 20.20 Uhr brachte S.M.Van Sipma, vom Brooklyner Hauptbüro der Gesellschaft, als guten Nachtrag zu dieser ermunternden Ansprache, während 20 Minuten Neuigkeiten aus der Tagespresse. Dieser Ueberblick über die letzten Geschehnisse führte zu der Feststellung, daß die verwirrte Welt im Vergehen begriffen ist, und beleuchtete kurz die Bedeutung dieser Geschehnisse; es war eine Art Berichterstattung, wie sie das Volk benötigt.

Da sich die Welt hinsichtlich der wahren Bedeutung der Lage seit dem Jahre 1914 in einem tiefen Schlaf befindet, ist die Darreichung zeitgemäßer, aufrüttelnder Unterweisung dringend nötig. „Eine Antwort auf den Weckruf“ war daher als Schlußwort für diesen Abend gut am Platze. Sie wurde vom Hauptvertreter der Gesellschaft, N.H.Knorr, gegeben. Mögen die lebenswichtigen Tatsachen zur Ermunterung anderer veröffentlicht werden; möge die den Schlaf vertreibende Unterweisung überall dem Volke zugänglich gemacht und kurz und bündig veröffentlicht werden; dies soll die Antwort sein auf den Weckruf „Erwachtet!“ Auf

welche Weise? Durch die Herausgabe und Verbreitung der Zeitschrift „Erwachtet!"; damit das Volk sie lese und erwache.

Auf diesem Höhepunkt seiner Rede angelangt, hielt Präsident Knorr vor den Augen des Kongresses ein Exemplar der ersten Nummer der Zeitschrift „Erwachtet!“, vom 22. August 1946, in die Höhe. In solcher Entfernung schien es der Zuhörerschaft im Stadion, als zeigte er eine neue Broschüre vor. Als er jedoch bekanntgab, daß dies eine Zeitschrift sei, die an Stelle des bisherigen „Trost“ erscheinen werde, setzte der Beifall mit großer Stärke ein und dazu gab es laute Freudenrufe. Die Ansprachen, die die Kongreßteilnehmer heute abend gehört hatten, waren Stoff aus der ersten Ausgabe von „Awake!“ Die Ankündigung, daß alle Anwesenden ein Freixemplar dieser Nummer erhalten sollten, löste neuen Beifall aus. Um 21.25 Uhr, während alle sitzen blieben, begann die Verteilung, während welcher die Lieder „Alle Getreuen, alle Ergeb'nen“ und „Der Herr ist König! Auf und singt“ gesungen wurden. In etwa zehn Minuten war die Verteilung der Freixemplare beendet. Vom Brooklyner Betrieb waren 200 000 Exemplare zum Kongreß mitgebracht worden; es waren also genug zur Verteilung vorhanden, und Tausende blieben noch übrig zur Verwendung im Felddienst. Mit großer Dankbarkeit zu Gott für die Segnungen des Tages neigten die Anwesenden ihre Häupter, als Bruder Knorr die Versammlung mit Gebet beschloß.

#### Der Tag des „Verhaltens der Diener“ (Mittwoch, 7. August)

Die zweite Ausgabe des „Messenger“ erschien heute, und die Kongreßteilnehmer sorgten dafür, daß sie rasch vergriffen war. Das Programm ermöglichte heute morgen keinen Felddienst, waren doch ab 9.30 Uhr drei Vorträge vorgesehen. Diese dienten besonders den Vollzeitverkündigern zur Stärkung, die als „Pioniere“ bekannt sind. Die erste Ansprache „Wie bleibt man Vollzeitpionier“ wurde von E. A. Dunlop, einem ehemaligen Pionier gehalten, der jetzt Unterweiser in der Wachturm-Bibelschule Gilead ist. Den zweiten Vortrag „Vorrechte eines Sonderpioniers“ hielt R. E. Glass, ein ehemaliger Sonderpionier in den Vereinigten Staaten, der jetzt als Absolvent der Wachturm-Bibelschule zeitweilig vom Auslands-Missionsdienst in Havanna, Kuba, hier auf Urlaub weilte. Der dritte Vortrag „Auslands-Missionsdienst“ wurde von J. M. Steelman, ebenfalls einem Bibelschulabsolventen, gehalten, der gleichfalls in Kuba Missionsdienst verrichtet, wo er letzters als Diener der Brüder tätig war und die dortigen Gruppen der Zeugen Jehovas besuchte. Alle von diesen drei erfahrenen Brüdern gehaltenen Ansprachen waren sehr sachlich und fanden aufmerksame Ohren.

Von 14.45 Uhr ab war der Nachmittag gut ausgefüllt mit „Berichten von Verkündigern aus Europa, dem Pazifischen Raum, Südafrika, Lateinamerika und aus dem Norden von uns“, wie es im Programm hieß. Unter den 21 Vertretern, die kurz zum Kongreß sprachen, waren folgende: aus Europa — Vertreter von England, der Schweiz und Dänemark; aus dem Pazifischen Raum — Vertreter von Hawai und Australien; aus Südafrika — ein Vertreter; aus Lateinamerika — Vertreter von Argentinien, El Salvador, Trinidad, Brasilien, Mexiko, Nikaragua, Portoriko, Kuba, Curaçao, Kostarika und Jamaika; aus den nördlich von den Vereinigten Staaten gelegenen Ländern — Vertreter

von Alaska, Finnland, Kanada und Schweden. Der Ueberblick, den sie vom Werke und der Tätigkeit in ihren Ländern gaben, war sehr mannigfaltig und lieferte dem Kongreß ein anschauliches Bild vom Fortschritt der Zeugnistätigkeit in diesen vielen Ländern. Diese Berichterstattung dauerte bis 16.38 Uhr.

In Ergänzung der zahlreichen Länderberichte kam ab 19.15 Uhr eine Flut von Telegrammbotschaften an den Kongreß zur Verlesung, und zwar von Uruguay, Chile, Panama, Nikaragua, Guatemala, Nord-Rhodesien, Süd-Rhodesien, West-Australien, England, Kuba, Bolivien, Südafrika (Transval) und Kanada. Welch weltweites Interesse wurde doch dem Kongreß entgegengebracht!

Der achttägige Kongreß hinderte die Teilnehmer nicht, einer wöchentlichen Dienstversammlung beizuwohnen, die auf der Rednerbühne des Stadions abgehalten wurde. Eine für diesen Zweck zusammengestellte Gruppe von 56 Mitgliedern mit M. N. Quackenbush als Gruppendiener inszenierte eine einstündige Dienstversammlung für diese Augustwoche. Fünf andere Diener folgten einer dem anderen in der Erörterung folgender Gegenstände: 1) „Der August-Feldzug“; 2) „Das Darbieten der Botschaft“; 3) „Zeugnistätigkeit von Haus zu Haus“; 4) „Nachbesuche“ und 5) „Buchstudien“. Gesang, Gebet und Bekanntmachungen vervollständigten diese Versammlung und brachten sie in genaue Uebereinstimmung mit irgendeiner in den englischsprechenden Ländern vorschriftsmäßig geleiteten Versammlungen. Da man diese Versammlung gut vorbereitet hatte und sie ebenso geleitet wurde, lohnte es sich, ihr beizuwohnen. Solch eine Dienstversammlung würde jeder Gruppe, irgendwo auf der Erde, zur Ehre gereichen, denn ihre Diener erwiesen sich ihren Pflichten gegenüber als treu.

Doch was dem „Tag des Verhaltens der Diener“ den stärksten Nachdruck verlieh, war die Schlußansprache des Präsidenten der Gesellschaft, Bruder Knorrs, um 20.45 Uhr. Sein Thema „Sich von der Welt unbefleckt erhalten“ nahm weniger als eine Stunde in Anspruch, war jedoch äußerst wirkungsvoll. Bruder Knorr legte dar, daß die Diener Jehovas, Gottes, sittlich rein sein müssen und sich nicht der Lebensweise und den Gebräuchen dieser verderbten Welt anpassen dürfen. Ihr Felddienstbericht über die Verkündigung der Königreichsbotschaft mag recht gut ausfallen, würde jedoch hinfällig sein, falls sich der aktive Verkündiger nicht von der Gott entehrenden Befleckung freihalten würde, die den Feinden Gottes anhaftet, die mit dieser unsittlichen, selbst- und vergnügungssüchtigen Welt Hand in Hand gehen. Innerhalb der sichtbaren Organisation Gottes muß der geforderte Maßstab der Hingabe für die Gerechtigkeit mit äußerster Wachsamkeit beachtet werden. Für dieses wiederholte und unzweideutige Betonen des einzig richtigen Maßstabes in der Kirche Gottes war der Kongreß sehr dankbar. Die bis jetzt größte Zuhörerschaft gab ihrer von Herzen kommenden Billigung, daß die Gesellschaft für Reinheit innerhalb der Kirche eintritt, durch starken Beifall Ausdruck, der wiederholt losbrach, noch bevor der Redner den Satz beenden konnte. Dies war eine nachhaltige Antwort auf die falschen Angriffe der „bösen Knecht“-Klasse und anderer Verleumder.

Darauf, um 22.45 Uhr, räumte Bruder Knorr zwei Kongreßteilnehmern 15 Minuten für ein Interview ein, das von der 50 000 Watt-Sendestation WTAM, Cleveland, kostenlos übertragen wurde.

### Der „Verkündiger-Ausrüstungstag“ (Donnerstag, 8. August)

Die auf heute 9 Uhr angesetzte Felddienstversammlung und die anschließenden fremdsprachigen Versammlungen in ukrainischer, deutscher, finnischer und ungarischer Sprache nahmen die Morgenstunden im Stadion und an anderen Orten in Anspruch. Gleichzeitig war in und außerhalb von Cleveland eine umfassende Zeugnistätigkeit im Gange.

Bei bewölktem Himmel begann die Nachmittagsversammlung im Stadion vor einer Zuhörerschaft, die man auf 58 000 Kongreßteilnehmer schätzte. Eine besondere Betrachtung wurde den Vollzeitverkündigern, den Pionieren, einschließlich der Auslandsmissionsdiener, Sonderverkündiger, regulären Pioniere und Sommerferienpioniere gewidmet. Alle diese hatten als ein geschlossener Block auf den vorderen Sitzplätzen in den Abschnitten 12 bis 32 Platz genommen, denn es war dies der Nachmittag des Pionierkongresses. Zur Zeit gibt es in den Vereinigten Staaten 3750 Pioniere, einschließlich etwa 504 Sommerferien-Pioniere dieser Saison. Wahrscheinlich die meisten, wenn nicht alle, saßen hier zusammen mit Pionieren aus anderen Ländern. Es ließ das Herz höher schlagen, so viele Königreichsverkündiger vereint zu sehen, die ihre ganze Zeit der Felddienstverkündigung der frohen Botschaft von Gottes Königreich widmeten.

Um 14.35 Uhr begannen die im Programm vorgesehenen drei Ansprachen. Ueber das Thema „Gesunde Weisheit bewahren“ sprach A. D. Schroeder, der Registrator und Unterweiser an der Wachturm-Bibelschule. In seinen Ausführungen verfolgte er die Entwicklung der Bibel vom 1. Buch Mose bis zur Offenbarung und unterstrich die Weisheit, die Gott in ihren Spalten niedergelegt hat. C. D. Quackenbush, vom Büro des Brooklyner Betriebes der Gesellschaft, behandelte darauf das Thema „Religion gegen gesunde Weisheit“. Er wies nach, wie religiöse Ueberlieferungen Gottes klar ausgedrückte Gesetze und Gebote verletzte und der in dem geschriebenen Worte Gottes enthaltenen Weisheit ermangelte. Während dieser Ansprache kam es zu einer kurzen Unterbrechung. Ein leichter Regenschauer ließ es ratsam erscheinen, die Pioniere, die vorne Platz genommen hatten, unter Dach zu bringen, was gegen 15 Minuten in Anspruch nahm. Darauf wurde die Ansprache in ungedämpftem Geiste von der Rednerbühne im Freien aus fortgesetzt.

Kurz nach 16 Uhr folgte Bruder Knorrs Ansprache. Sein Thema „Zu jedem guten Werke völlig geschickt“ lenkte den Sinn auf die heutige Tagesbezeichnung „Tag der Ausrüstung der Verkündiger“. Es wurde von ihm besonders der Glaube hervorgehoben, der notwendig ist, um ein Pionier zu sein; doch er wies auch darauf hin, daß Gott nie den Glauben derer enttäuscht hat, die in den Pionierdienst getreten sind. Die Königreichsverkündiger wurden ermuntert, aus ihren Reihen noch mehr Pioniere zu stellen. Außer dem Glauben müssen alle Königreichsverkündiger mit einer Erkenntnis des Wortes versehen oder ausgerüstet sein, um das gute Werk des Predigens des Evangeliums hinauszuführen. Systematisches und intensives Studium der Bibel ist nicht genug zu schätzen, und es wird eine gewaltige Hilfe für jedermann sein, über jedes der sechsundsechzig Bücher der Bibel sowie auch über die religiösen Traditionen und apokryphischen Fabeln Unterweisung zu erhalten. „Geschwister“, sagte Bruder Knorr, „alle diese Unter-

weisung und vieles mehr noch findet Ihr in dem neuen Buch, betitelt ‚Ausgerüstet zu jedem guten Werk‘.“ Welch tosender Beifall ging durch das Stadion, als er darauf ein Exemplar dieses neuen 384seitigen Buches vorzeigte! Es folgte eine Beschreibung des Inhalts; die Ankündigung, daß jeder Pionier ein Freiemplar dieses Buches erhalten würde, löste weiteren Beifall aus. Die Pioniere verließen nun ihre Plätze, um ihr Geschenk in Empfang zu nehmen. Darauf wurden die übrigen Zuhörer entlassen, um ihr Exemplar dieses Buches gegen einen bescheidenen Beitrag zu erstehen. Fröhlichkeit und Freude herrschte allseits.

Die Abendversammlung brachte jedoch den Höhepunkt. G. W. Richardson, ein farbiger Bruder, Absolvent der Wachturm-Bibelschule, der nun für den Missionsdienst in Westafrika bestimmt worden ist, begann mit einer Ansprache über „Weihung“, die herzlich aufgenommen wurde. E. A. Clay, ein Mitglied der Zweigbürofamilie in London, sprach dann über das Thema „Gesalbt zum Wiederaufbauwerk“, worauf die letzte und bedeutungsvollste Ansprache des Tages, die des Präsidenten der Gesellschaft, über „Die Aufgaben des Wiederaufbaus und der Ausdehnung des Werkes“ folgte. Bruder Knorr legte dar, daß während der sechs Jahre des Weltkrieges kein Stillstand in den Bemühungen, die Zeugnistätigkeit betreffend, eingetreten war. Sofort nach Kriegsschluß setzte in Europa ein Wiederaufbau-, ja ein Ausdehnungswerk in der organischen und produktiven Struktur der zuständigen Wachturm-Zweigstellen ein. Hauptsächlich jedoch im Felddienst wurde etwas Neues eingeführt. Das Arbeitsfeld wurde in Kreise mit 20 Gruppen aufgeteilt, die von Dienern für die Brüder bedient werden; und alle sechs Monate soll eine Kreisversammlung stattfinden. Welche Freude rief diese Mitteilung hervor! Wir stehen nun vor dem größten Feldzug der Königreichsverkündigung! Um den weltweiten Bedarf an Königreichsliteratur zu decken, muß die Brooklyner Druckereinlage vergrößert werden. Ein neues Bethelheim muß errichtet werden, um die größere Anzahl von Arbeitern des Betriebes und des Büros unterzubringen. Die Wachturm-Sendestation WBBR muß verbessert werden. Um all dies zu finanzieren, wird kein Geld von kommerziellen Banken geliehen werden. Jehovas geweihtes Volk wird das Vorrecht erhalten, das erforderliche Kapital durch den Erwerb von 2prozentigen Schuldscheinen der Gesellschaft zu beschaffen, die bald herausgegeben werden sollen. Werden die Geschwister alle diese Schuldscheine übernehmen? Der Applaus und der Jubel der Kongreßteilnehmer ließ in dieser Beziehung keinen Zweifel bestehen.

### Der Tag „Aller Nationen“ (Freitag, 9. August)

Heute erschien die dritte Ausgabe des „Messenger“, und es war eine Freude, zu wissen, daß ein Exemplar von jeder Ausgabe dieser Kongreß-Zeitung durch Flugpost an alle fünfzig Zweigstellen der Gesellschaft auf der ganzen Erde versandt wurde, zur möglichst raschen Erquickung der Geschwister, deren Herzen und Gebete mit dem Kongreß in Cleveland waren.

Eine besondere Erwähnung verdient die Tatsache, daß an diesem Morgen eine der größten Massentaufen geweihter Christen im Erie-See stattfand. Um 8 Uhr sprach E. F. Keller, ein Unterweiser der Wachturm-Bibelschule, zu den im Stadion versammelten Taufkandidaten über die „Wassertaufe“. Darauf wurden die 2602 Kandidaten in Hunderten von Automobilen, be-

gleitet von den Kongreßteilnehmern, zum Edgewater-Park gebracht, um an ihnen die Taufe zu vollziehen. Gleichsam wie durch eine göttliche Vorsehung war der Erie-See während der Taufhandlung, die gegen vier Stunden, das heißt bis 13 Uhr, dauerte, still wie ein Mühlteich. Am Strand waren viele große Zelte errichtet, eins, in welchem 903 männliche Täuflinge ihre Kleidung wechselten, das andere für die 1699 weiblichen Täuflinge. Zu vier nebeneinander waren die Kandidaten in langen Reihen aufgestellt. Zehn bis zwölf starke Brüder vollzogen die Taufhandlung, eine Menge anderer unterstützte sie im und außerhalb des Wassers. Tausende, sowohl Kongreßteilnehmer als auch Weltmenschen, standen am Ufer und sahen dem einzigartigen Ereignis zu. Später sahen Millionen anderer Bilder von der Massentaufe in den Lichtspielhäusern der Vereinigten Staaten, Kanadas und anderer Länder. Während die Taufe vor sich ging, begann im Stadion um 10 Uhr ein anderer Teil des Kongresses, der im Programm als „Freude der Nationen mit seinem Volke“ verzeichnet war. Dieser bestand aus 10-Minuten-Berichten von Vertretern von dreißig verschiedenen Ländern außer den Vereinigten Staaten. Sechs von ihnen kamen am Vormittag zu Worte, und zwar die Vertreter von Alaska, Argentinien, Australien, Oesterreich, Brasilien und Großbritannien in der angegebenen Reihenfolge. Als guter Abschluß der Vormittagsberichte wurde vor dem Kongreß ein Brief von Jesse Hemery, einem betagten Mitarbeiter des Londoner Zweigbüros, verlesen, dem es nicht möglich war, am Kongreß zugegen zu sein. Während vieler Jahre war er Zweigbürodienner in London. Sein Brief wurde mit Wertschätzung zur Kenntnis genommen. Nachdem sich der Kongreß um 14.20 Uhr wieder versammelt hatte, sprachen die Vertreter von Kanada, Kostarika, Kuba, Kolumbien, Curaçao, Dänemark, der Dominikanischen Republik, Island, Finnland, Haiti, Hawaii, Honduras und Jamaika. Um 19.20 Uhr folgte die Fortsetzung dieser mündlichen Berichte von den Vertretern von Mexiko, Holland, Neufundland, Nikaragua, Norwegen, Porto-riko, Paraguay, Siam, Südafrika, Schweden, der Schweiz und schließlich von den Vereinigten Staaten.

Wenn all das noch nicht genügte, um den Tag zu einem Tag „aller Nationen“ zu machen, so wurden noch Telegramme verlesen, die eingegangen waren aus der Tschechoslowakei, Norwegen, Brasilien, Panama, Australien, Dänemark, Holland, Griechenland, Finnland, England, der Schweiz, Hawaii, Argentinien, China, Barbados, Nigeria, der Petersburg (Va) Reformatory convention, Alaska, Syrien, Südafrika, Kanada, von F. E. Skinner von seiner Pazifik-Hochseereise von Indien nach Cleveland, Kuba, Surinam (Holländisch-Guayana), Schweden, Neu-Schottland, Neu-Seeland, El-Salvador, Kostarika, Honduras und Kolumbien.

Gewiß gab es keinen Tag gleich diesem in allen neunzehnhundert Jahren des Christentums. Vor neunzehnhundert Jahren, etwa im Jahre 48 n. Chr., fand in Jerusalem eine Versammlung der Apostel und Ältesten statt, auf der Missionare von ihrer ausländischen Tätigkeit berichteten. Die Versammlung nahm zur Kenntnis, daß unbeschnittene Heiden aus vielen Ländern vom Herrn in die christliche Kirche aufgenommen wurden. Heute lieferten die vielen mündlichen Berichte der Augenzeugen von 31 verschiedenen Ländern ein gleiches, jedoch weit umfassenderes Zeugnis, daß der Herr seine „andern Schafe“ sammelt, um die „große Volksmenge“ zu bilden, und daß unter allen Nationen der Erde solche Schafe fröhlich gemacht

werden mit seinem Volke. Fürwahr, das Königreich ist herbeigekommen!

Nach dem vom Brooklyner Betriebsdiener erstatteten Bericht für die Vereinigten Staaten betrat Bruder Knorr um 21.21 Uhr die Rednerbühne und faßte die an diesem Tage gegebenen Berichte „aller Nationen“ zusammen. Zur allgemeinen Ueberraschung ersuchte er den Zweigbürodienner von Mexiko, seine nächsten Worte ins Spanische zu übersetzen, und dann gab er das Erscheinen der 288seitigen spanischen Bibelkonkordanz bekannt, die in der Brooklyner Druckerei der Gesellschaft gedruckt und als besonderes Werk herausgegeben wurde. Sie stimmt genau mit der Konkordanz der Wachturm-Bibelausgabe überein und entspricht einem langempfundnen Bedürfnis von ganz Lateinamerika. Doch schon seit über einer Stunde hatten sich dichte Wolkenmassen angesammelt, und es begann zu blitzen und zu donnern. Bruder Knorr hatte jedoch noch etwas Erfreuliches bekanntzugeben: der Bezugspreis für den „Wachturm“ wird auf der ganzen Welt, in allen Sprachen, herabgesetzt und dem 1 Dollar-Jahresbezugspreis in amerikanischer Währung angeglichen; auch wird die neue Zeitschrift „Awake!“ in andere Sprachen übersetzt und bei einem Bezugspreis von 1 Dollar jährlich oder einer entsprechenden Gebühr für Einzelnummern herausgegeben werden. Nach dieser erfreulichen Mitteilung mochte es regnen! Während des Schlußliedes und des Schlußgebetes setzte ein leichter Regen ein. Nachdem wir Schutz gefunden hatten, begann es heftig zu regnen, doch es war nur ein 15 Minuten dauernder Regenschauer! Der Kongreß löste sich darauf auf.

#### Der Tag des wahrhaftigen Gottes (Sonnabend, 10. August)

Heute morgen fand der Schlußteil der fremdsprachigen Versammlungen statt, und zwar in spanischer, dänischer, norwegischer, schwedischer, slovakischer, französischer und holländischer Sprache. Auch gelangte die Nummer 4 des „Messenger“ zur Verteilung.

Heute nachmittag stand der Kongreß im Zeichen großer Erwartung, als die Teilnehmer der Ansprache des Präsidenten um 15.15 Uhr entgegensahen. Schwere Wolken zogen am Himmel dahin, und es erhob sich ein starker Wind. Wird es heftig regnen? Um 14 Uhr wurden einige auf der Rednerbühne als solche vorgestellt, die zu den 4000 Dienern des Evangeliums gehören, die in die Gefängnisse gingen, weil sie es ablehnten, ihren Evangeliumsdienst zu verleugnen. Sie wurden vor kurzem freigelassen, einer gerade noch rechtzeitig genug, um den letzten Teil des Kongresses mitzerleben. Alle diese sprachen kurz zum Kongreß über ihre Erfahrungen während der Haft. Der erste von diesen acht las eine Resolution vor, die von seinen Leidensgefährten angenommen wurde.

Um 14.45 Uhr hielt heute zuerst W. Dey, Zweigbürodienner in Norwegen, eine Ansprache über das Thema „Ein neues Lied“. Dann erschien Bruder Knorr. Als er das Stadion überblickte, sah er die bis jetzt größte Zuhörerschaft — 67009 an der Zahl, alle in voller Erwartung, seine herausfordernde Ansprache „Gott aber ist wahrhaftig“ zu hören. Kann man Jehovas Zeugen Bibelvergötterung vorwerfen? Stellen sie die Bibel über die Autorität Gottes und Christi? Die schriftgemäße Antwort des Redners war ein entschiedenes Nein! Dann richtete er das offenbarmachende Licht der Schrift auf die unberechtigte und falsche Stellung

jener, die in ihre religiöse Organisation als eine obrigkeitliche Einrichtung von endgültiger Autorität vertrauen und religiöser Ueberlieferung von toten Menschen den Vorrang vor der Bibel geben. In völligem Gegensatz hierzu folgen Jehovas Zeugen keinem Menschen, noch einer von Menschen geschaffenen Organisation oder den Traditionen toter Menschen. In der Streitfrage, was als die autoritative Wahrheit zu betrachten ist, die Bibel oder die religiöse Tradition und Hierarchie, lassen sie Gott wahrhaftig sein, indem sie sein durch Inspiration geschriebenes Wort annehmen und befolgen. Als Bruder Knorr um 16.20 Uhr seine Darlegungen schloß, schlug er folgende Resolution vor:

„Wir, Zeugen Jehovas, aus vielen Nationen auf diesem ‚Theokratischen Kongreß fröhlicher Nationen‘ in Cleveland, Ohio, USA, am heutigen 10. August 1946 versammelt, sagen Jehova öffentlich Dank für unser Versammeltsein und bringen vor ihm und seinem gesalbten König folgende Resolution zum Ausdruck: [starker Beifall!]

Daß wir bis zum Ende dieser Nachkriegszeit fortfahren werden, Jehovas Königreich durch Christus Jesus, als der alleinigen rechtmäßigen Regierung der Erde und des ganzen Universums, unsere Lauterkeit zu bewahren, und daß diese Regierung ewig bestehen wird; [mehr Beifall!]

Daß wir daher Jehovas Gebot (Jesaja 8:9, 10) befolgen und uns weigern werden, uns mit den Völkern der Christenheit in der Befürwortung einer Weltverschwörung zu verbinden, um die Furcht und den Schrecken der Menschen zu beschwichtigen, und zu empfehlen, daß auf diese Weise eine Regierung von menschlichen Geschöpfen die Weltherrschaft übernehme als Ersatzmittel für das seit dem Jahre 1914 aufgerichtete Königreich Jehovas durch Christus Jesus; [Beifall!]

Daß wir Jehova Gott fürchten und fortfahren werden, Gottes aufgezeichnetem Wort die Ehre zu geben, indem wir auf der ganzen bewohnten Erde die frohe Botschaft predigen, daß sein Königreich im Jahre 1914 für diese Erde aufgerichtet worden ist und daß es die alleinige Regierung ist, die der ganzen Welt Friede, Sicherheit und Gerechtigkeit bringen wird (Matth. 24:14; Mark. 13:10); und [Beifall!]

Daß wir somit auf Ablehnung der religiösen Tradition beharren, nach welcher man sich bei toten Menschen zugunsten Lebender erkundigt; wir wollen fortfahren, das Volk durch eine biblische Erziehung, ‚öffentlich und von Haus zu Haus‘ (Jes. 8:20; Apgsch. 20:20) auf das Gesetz und das Zeugnis sowie auf das ganze Wort Gottes hinzuweisen.“

Unter starkem Beifall empfahl der Vorsitzende die Annahme der Resolution. Bruder Knorr beantragte eine mündliche Abstimmung, und der ganze Kongreß antwortete mit einem donnernden Ja! Nach diesem einmütigen Entscheid für Gottes Gebote und sein aufgezeichnetes Wort wurde von Bruder Knorr das neuerschienenene gebundene Buch der Gesellschaft, betitelt „Gott ist wahrhaftig“, angekündigt und vorgezeigt. Welch tosender Beifall folgte darauf! Es wurde noch bekanntgegeben, daß ein jeder von den Kongreßteilnehmern im Stadion, der es lesen will, ein Freixemplar dieses Buches erhält. Wie groß war die Freude über diese Freigebigkeit der sichtbaren Organisation Gottes! Nun begann der große Marsch von den Rampen herab zu den Ausgängen des Stadions, um ein Freixemplar des Buches „Gott ist wahrhaftig“ in Empfang zu nehmen. In 25 Minuten, um 16.54 Uhr, befanden sich

alle außerhalb des Stadions und im Besitze des kostbaren Buches. Wir vergaßen fast zu berichten, daß ungefähr 10 Minuten vor 16 Uhr ein mäßiger Regen zu fallen begann, doch Bruder Knorr setzte seine Ansprache fort, und in weniger als 15 Minuten hatte ein starker Wind die Regenwolken weggeweht, und die Sonne strahlte hernieder.

Am Abend fand unter Mitwirkung von 3 Rednern eine Veranstaltung über das Thema „Gefangene des Herrn“ statt. Den Rahmen zu diesem Vortrag bildeten die anwesenden Väter, Mütter, Schwestern und Frauen dieser jungen Männer, die wegen ihrer Standhaftigkeit als Diener des Evangeliums während des zweiten Weltkrieges ins Gefängnis gehen mußten. Der erste Redner, T. J. Sullivan, vom Brooklyner Hauptbüro, hat eine Anzahl solcher Gruppen inhaftierter Diener regelmäßig besucht und berichtete nun über seine Beobachtungen. A. H. Macmillan, der am längsten die Mehrzahl dieser inhaftierten Gruppen regelmäßig besuchte, gab einen ähnlichen Bericht über diese jungen Diener, die gleich Joseph in Aegypten ungerechterweise eingekerkert waren. H. C. Covington, der Rechtsbeistand der Gesellschaft, der in zahlreichen Fällen sogar beim Obersten Gericht zugunsten dieser ungerecht behandelten Diener vorstellig geworden war, behandelte darauf die gesetzliche Seite der von ihnen durchgemachten Bedrängnis sowie des für sie geführten Rechtsstreites. Zum Schluß wurde von ihm folgende Resolution vorgeschlagen:

„Es wird daher beschlossen, daß

a) Der Präsident der Vereinigten Staaten von einem Vertreter der Zeugen Jehovas im Namen dieses Kongresses, im Namen aller Zeugen Jehovas auf der ganzen Erde sowie im Namen aller anderen freiheitsliebenden Menschen der Welt offiziell ersucht werden soll, sofort eine Anordnung zu erlassen, durch die solchen Dienern des Evangeliums, bekannt als Jehovas Zeugen, die auf Grund des Militär-Ausbildungs- und Dienstgesetzes verurteilt wurden, milde Behandlung und völlige Begnadigung gewährleistet werde, um sie auf diese Weise wieder in ihre zivilen Rechte einzusetzen; dies ist erforderlich, damit ihre Entrechtung wieder gutgemacht und der Gerechtigkeit Genüge geleistet werde;

b) Der Vorsitzende des Kongresses die Annahme dieser Resolution richtig bescheinige und sie dem Vertreter der Zeugen Jehovas einhändige, damit dieser sie sobald wie möglich dem Präsidenten der Vereinigten Staaten zusammen mit einer Beschreibung des Tatbestandes der Behandlung der Zeugen Jehovas persönlich überreiche.“

Als Präsident der Gesellschaft trat Bruder Knorr hervor und beantragte die Annahme der Resolution, was er als eine Ehre bezeichnete. T. J. Sullivan unterstützte diesen Antrag. Auf Vorschlag des Vorsitzenden Suiter stimmte darauf der Kongreß mit einem gemeinsamen Ja! der Resolution zu. Auf die Frage, wer gegen die Annahme stimme, unterbrach auch nicht ein einziges Nein die atemlose Stille. Diesem Auftrag entsprechend ist die Resolution dem Präsidenten Harry S. Truman vorzulegen.\*

Junge Männer, die Kinder vieler geweihten Christen, waren in obige Veranstaltung und in die Resolution eingeschlossen. Was können christliche Eltern in dieser kritischen Zeit tun, um ihre Kinder vorzubereiten, Gott zu dienen und einen treuen Stand gleich obigen jungen Dienern des Evangeliums einzunehmen? Diese Frage wurde in der darauffolgenden Ansprache um 20.30 Uhr über das Thema „Kinder in der Zeit

des Endes“ richtig beantwortet. Diese Ansprache des Vize-Präsidenten der Pennsylvanien-Körperschaft der Gesellschaft gereichte den christlichen Eltern zum großen Trost.

[\*Der Anwalt der Gesellschaft, H. C. Covington, begleitet von Ex-Leutnant E. A. Kennedy und einem weiteren Anwalt, überreichte am Freitag, den 6. September, während der Mittagsstunde, obige Resolution dem Präsidenten Truman im Weißen Hause. Der Präsident sagte, er werde die Resolution mit dem Generalstaatsanwalt der Vereinigten Staaten besprechen.]

### Der Tag des Universalfriedens (Sonntag, 11. August)

Dieser Tag setzte dem Kongreß in der Tat die Krone auf. Vor der bisher größten Zuhörerschaft, die es an Vormittagen gab, hielten 20-Minuten-Ansprachen: L. R. Brandt vom Missionsheim in Camaguey; P. Chapman von Kanada; R. M. Gonzales von Havanna; E. Nironen von Finnland; D. Haslett von Hawaii; J. L. Bourgeois von Mexiko-City und P. D. M. Rees von Australien. Es war dies ein sättigendes geistiges Frühstück!

Von 14 Uhr ab kamen aus dem Auditorium die Klänge der Orgel; unterdessen strömten die Volksmassen herbei, um den stark angekündigten öffentlichen Vortrag „Der Fürst des Friedens“ von N. H. Knorr zu hören. Um 14.30 Uhr brachte das aus 160 Musizierenden bestehende Kongreßorchester, das in der Rennbahn Platz genommen hatte, eine musikalische Darbietung besonders eingeübter Königreichslieder, die mit wiederholtem Beifall aufgenommen wurden. Es waren schon gegen 75 230 Zuhörer zugegen, doch immer weitere Massen strömten herbei und belegten schließlich bis zu drei Vierteln auch die bisher unbedachten Flächen. Ueber 80 000 Besucher füllten das Stadion, die angrenzenden Räume, einschließlich des Wohnauto-Lagers. Starker Beifall brauste durch das Stadion, als der Redner, Bruder Knorr, über das Sportfeld schritt und die Rednerbühne bestieg, auf der schon viele Vertreter der Gesellschaft Platz genommen hatten. Es war in 2 Minuten 15 Uhr. Der Vorsitzende Suiter sagte das Lied „Stelle dich auf Jehovas Seite“ an. Nach dieser schönen Darbietung führte der Vorsitzende den Redner ein, der nun zu sprechen begann. Es dauerte nicht lange, und Beifall unterbrach die Rede.

In klarer Beweisführung identifizierte der Redner den Fürsten des Friedens, Christus Jesus, gegen den die gegenwärtige Weltverschwörung alle Nationen in Opposition versammelt hat. Doch der Fürst ist „Immanuel“ („Gott ist mit uns“). Seine Geburt war ein Zeichen des Sieges; und so sicher wie er vor neunzehnhundert Jahren geboren wurde und über die Welt triumphiert hat, so sicher wird die schändliche Verschwörung in Harmagedon in Stücke geschlagen werden. Der „Fürst des Friedens“ wird dann herrschen immerdar, und dauernder Friede, Sicherheit und Wohlstand wird das Teil aller gehorsamen Bewohner der Erde sein. Daher werden alle, die eine Erkenntnis besitzen, „der Vernichtung zusammen mit dieser Weltverschwörung entgehen, indem sie ihr Vertrauen auf Jehova Gott setzen. Sie werden ihm die Ehre geben, indem sie auf ihn harren, daß er seinen Vorsatz bald zum glorreichen Ende hinausführen wird. Sie werden sich auf die Seite der ewigwährenden Regierung seines Friedefürsten stellen und werden beten und seiner harren, daß er eine ewige Herrschaft des Friedens zum unvergänglichen Ruhme Jehovas, Gottes, aufrichte“.

Dem Vortrag wurde solche Aufmerksamkeit entgegengebracht, daß, als der Vorsitzende in seinem Schlußwort erwähnte, er sei in vollem Wortlaut in der letzten Ausgabe des „Messenger“ veröffentlicht, von der jeder Anwesende ein Freixemplar erhalten könne, dies allgemeinen Beifall auslöste; 200 000 Exemplare waren zur Stelle, ein Großteil davon für solche, die mehrere Exemplare wünschen würden. Darauf dankte der Vorsitzende im Namen des ganzen Kongresses den Bewohnern von Cleveland für die erwiesene Gastfreundschaft, indem sie in ihren Heimen Quartiere zur Verfügung stellten.

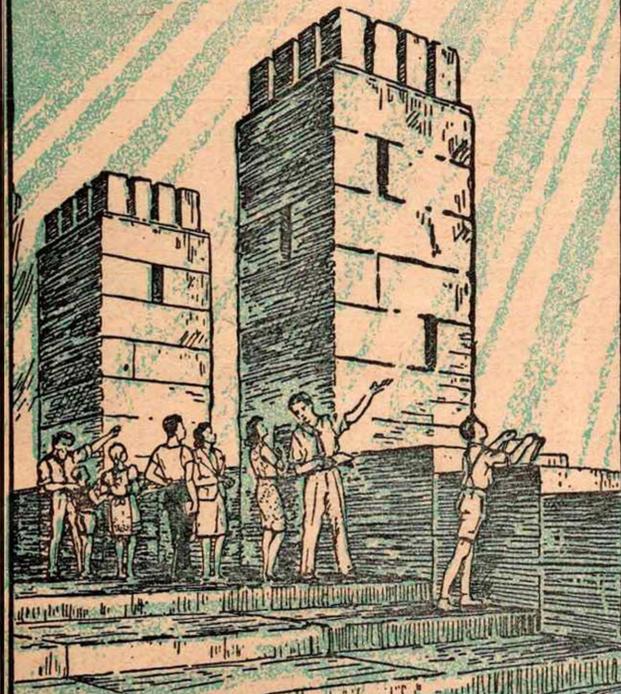
Tausende von Kongreßteilnehmern verließen dann die Stadt, um die weite Heimreise anzutreten; doch 50 000 blieben zurück, die der letzten Versammlung beiwohnen wollten, die sich als einer der schönsten Teile des Kongresses erwies. Sie ließ die Geschwister ohne Kummer in ihre Heime und Gebiete zurückkehren. Um 19.30 Uhr erstattete der Kongreßdiener C. R. Hessler einen Bericht, der viele Tatsachen über die Vorbereitungen und Anordnungen des Kongresses sowie über dessen Verlauf enthüllte. Dieser Bericht enthielt auch den Felddienstbericht des Kongresses für acht Tage, und zwar: 15 592 Verkündiger als Höchstzahl an einem Tage; 8346 Bücher; 102 919 Broschüren; 417 Abonnements; 72 834 Zeitschriften; 5704 Nachbesuche; 346 neubegonnene Heimbibelstudien und 138 733 Stunden. Bruder Hessler mußte sich geradezu überwinden, um aufzuhören und Bruder Knorr den Platz zu räumen; doch seine Bemerkung, daß „bevor dieser Kongreß zu Ende ist, es Zeit sei, sich für den nächsten fertigzumachen“, rief starken Beifall hervor, der die freudige Verfassung der Kongreßteilnehmer erkennen ließ.

Bruder Knorr setzte anschließend das Tagesthema „Universeller Friede“ fort. Er betonte nachdrücklich, daß das Volk Jehovas unter seinem „Friedefürsten“ in der Jetztzeit Friede und Eintracht unter sich haben müsse. Er kam auf die Resolution von gestern nachmittag zurück und erinnerte an all die besonderen Vorkehrungen des Herrn, an die während des Kongresses bekanntgegebenen Neuerscheinungen. Auch im nächsten Jahre werden Landeshauptversammlungen stattfinden, denen er beizuwohnen hoffe, und zwar in Australien und in gewissen Teilen des Orients. Und darauf werden Hauptversammlungen in verschiedenen Staaten Europas folgen, deren Grenzen offen sind, bis eine Generalhauptversammlung in England den Abschluß bildet. Er lud die amerikanischen Geschwister zu diesen europäischen Hauptversammlungen ein, jedoch nicht, um sie dadurch von der in den Vereinigten Staaten stattfindenden Hauptversammlung abzuhalten. Und da der östliche Teil der USA. in den vergangenen Jahren so oft bevorzugt wurde, werde der nächste Kongreß an der Pazifischen Küste, in Kalifornien, stattfinden! Diese letzte Ankündigung löste laute Freudenrufe aus. Nun war es Zeit, den Kongreß zum Abschluß zu bringen, und die Geschwister wurden nochmal daran erinnert, daß „Gott mit uns ist“.

Es wurde das Lied gesungen „Zion, du schöne Stadt ... In den Palästen dein soll Ruh' und Wohlfahrt sein, ja Wohlfahrt soll dich ganz erfüll'n, suchst du dein Bestes nur in deines Meisters Spur, um uns'res Gottes Hauses will'n.“ Darauf sprach Bruder Knorr ein Gebet, und um 21.07 Uhr war alles vorüber.



als  
Verkünder von  
Jehovas Königreich



„Sie werden wissen, daß ich Jehova bin“

Hesekiel 35:15

40 Jahrgang - Halbmonatlich - Nr. 4

15. Februar 1947

MAGDEBURG

Inhaltsverzeichnis

Warnung . . . . .	83
Furchtilos vor der Weltverschwörung	83
Das Gegenstück in der Neuzeit . . . . .	85
Die Verschwörung wird unausbleiblich mißlingen . . . . .	88
Keine Teilnahme an der Verschwörung . . . . .	89
Straucheln und Anstoßnehmen . . . . .	90
Pioniere des Evangeliums . . . . .	92
In Sprachen reden - das falsche Zeichen . . . . .	95

„IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN“ JF 5:43:12

# Der WACHTTUM

Herausgeber: JEHOVAS ZEUGEN  
Internationale Bibelforscher-Vereinigung  
Deutscher Zweig, e. V.

Verlag:  
WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY  
Hauptbüro: 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y.

Beamte:

N. H. Knorr, Präsident  
W. E. Van Amburgh, Sekretär

Deutsches Zweigbüro:  
Magdeburg, Wachturmstraße 17/19

„Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein.“ – Jesaja 54: 13.

## Was die Heilige Schrift klar und deutlich lehrt:

JEHOVA ist der allein wahre Gott und ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er ist der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Lebengeber seiner Geschöpfe. Der Logos war der Anfang seiner Schöpfung und der ausführende Werkmeister in der Erschaffung aller andern Dinge. Er ist jetzt der Herr Jesus Christus in Herrlichkeit und besitzt als höchster Willensvollstrecker Jehovas alle Macht im Himmel und auf Erden.

GOTT hat die Erde für den Menschen und den vollkommenen Menschen für die Erde erschaffen und ihn dorthin gesetzt. Der Mensch übertrat willentlich Gottes Gesetz und wurde zum Tode verurteilt. Wegen Adams unrechtem Handeln sind alle Menschen von Geburt aus Sünder und ohne Recht auf Leben.

DER LOGOS wurde ein Mensch. Dieser Mensch Jesus erlitt den Tod, um das Lösegeld oder den Loskaufpreis für gehorsame Menschen zu beschaffen. Gott hat Jesus auf göttlicher Lebensstufe auferweckt und ihn in den Himmel über jedes andere Geschöpf und den Namen jedes Geschöpfes erhöht und ihn mit aller Macht und Autorität bekleidet.

JEHOVAS HAUPTORGANISATION ist eine Theokratie, Zion genannt. Christus Jesus ist ihr höchster Beauftragter. Er ist der rechtmäßige König der Welt. Die gesalbten und treuen Nachfolger Christi Jesu sind Kinder Zions, Glieder der Organisation Jehovas. Sie sind seine Zeugen, deren Pflicht und Vorrecht es ist, für die Oberhoheit Jehovas Zeugnis abzulegen, seine Vorsätze hinsichtlich der Menschheit, wie die Bibel sie zum Ausdruck bringt, zu verkündigen, und allen, die da hören wollen, die Früchte des Königreiches zu überbringen.

DIE ALTE WELT hat im Jahre 1914 n. Chr. geendet, und der Herr Jesus Christus ist von Jehova auf seinen Thron der Autorität gesetzt worden. Er hat Satan aus dem Himmel geworfen und schreitet nun zur Aufrichtung der „neuen Erde“ der neuen Welt.

DIE BEFREIUNG und die Segnungen für die Völker der Erde können nur durch Jehovas Königreich unter Christus kommen, das nun begonnen hat. Der nächste große Akt des Herrn ist die Vernichtung der Organisation Satans und die völlige Aufrichtung der Gerechtigkeit auf Erden. Unter der Königsherrschaft werden die Menschen guten Willens, die Harmagedon überleben, den göttlichen Auftrag, ‚die Erde mit einem gerechten Geschlecht zu füllen‘, ausführen.

## Seine Mission

Der „Wachturm“ wird herausgegeben, um die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorsätze kennenzulernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Er veröffentlicht biblische Unterweisung, die besonders Jehovas Zeugen und allen Menschen guten Willens dienlich sein soll. Er verhilft allen Lesern zu einem systematischen Bibelstudium, und die Gesellschaft liefert als Hilfsmittel zu solchen Studien noch andere Literatur. Er veröffentlicht passenden Stoff für Radiovorträge und andere Arten der öffentlichen Unterweisung in der Heiligen Schrift.

Diese Zeitschrift hält sich streng an die Bibel als Autorität für ihre Darlegungen. Sie ist völlig freistehend und getrennt von aller Religion, allen Parteien, Sekten oder andern weltlichen Organisationen und tritt ganz und rückhaltlos für das Reich Gottes, Jehovas, unter Christus, seinem geliebten König, ein. Sie ist nicht dogmatisch, sondern ermuntert ihre Leser zu einer sorgfältigen, eingehenden Prüfung ihres Inhalts im Lichte der Heiligen Schrift. Sie läßt sich auf keine Polemik ein, und ihre Spalten stehen nicht der Besprechung persönlicher Dinge offen.

Verantwortliche Redaktion: Erich Frost

Bezugsadresse:

WATCH TOWER,

für Deutschland:

Ostzone: Magdeburg, Wachturmstr. 17 – 19

Westzone: Wiesbaden, Röderstr. 7

für Amerika: 117 Adams Street, Brooklyn, N. Y.

für England: 34 Craven Terrace, London W. 2.

Diese Zeitschrift

erscheint auch in zahlreichen anderen Sprachen

## „Wachturm“-Studien

„Furchtlos vor der Weltverschwörung“

„Der Wachturm“ vom 15. Februar 1947

- |                      |                  |
|----------------------|------------------|
| 1. Studium . . . . . | Abschnitte 1–22  |
| 2. Studium . . . . . | Abschnitte 23–43 |

Unverkäufliches Eigentum der Watch Tower Bible and Tract Society, Magdeburg.

# Der WACHTTUM

## ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

40. Jahrgang

15. Februar 1947

Nr. 4

### Warnung

„Ihr sollt nicht alles Verschwörung nennen, was dieses Volk Verschwörung nennt; und fürchtet nicht Ihre Furcht und erschreckt nicht davor.“ — Jes. 8:12.

**J**EHOVA warnt alle Menschen, die nach dauerndem Leben und Glück in einer gerechten neuen Welt trachten, vor der Verschwörung oder dem Bündnis von seiten der alten Welt. Alle, die ihn fürchten, beachten seine Warnung. Nur sie allein werden jetzt fest und unbeweglich bleiben, während wir die verderbte, unbefriedigende alte Welt den Lauf einschlagen sehen, der zu ihrer Vernichtung führt. Alle Völker, und vor allem ihre Führer und Herrscher, werden von einer niederdrückenden Furcht vor der Zukunft tyrannisiert. Von Furcht angestachelt, werden die Menschen dazu gedrängt, ihr Geschick mit demjenigen der Verschwörung dieser alten Welt zu verbinden. Da nun diese Weltverschwörung nicht dem ewigen Wohlergehen und Glück der Menschheit dient, ist jetzt eine Warnung fällig, die an alle Menschen gerichtet ist, nämlich die Warnung von seiten Jehovas, Gottes. Jene Verschwörung ist zum Scheitern verurteilt; denn Gottes prophetisches Wort, das stets wahrhaftig ist und das Zustandekommen dieser Verschwörung genau vorhergesagt hat, kündigte auch im voraus an, daß sie zunichte werden und alle daran Beteiligten mit in die Vernichtung hinabreißen wird.

<sup>2</sup> Dem gegenüber, gegen den die Verschwörung angezettelt wurde, kann sie keinen Erfolg haben. Die Welt und ihre Bevölkerung wird durch das klägliche Mißlingen dieser Verschwörung eine solche Katastrophe über sich bringen, daß es dieser alten Welt unmöglich sein wird, sich aus jenen Trümmern wieder zu erheben. Wer dem sicheren Verderben zu entfliehen hofft, darf sich also nicht von den Peitschenhieben der Furcht zu etwas antreiben lassen, noch darf es ihn täuschen, daß die Verschwörung in ihrer weltweisen Art anziehend wirkt. Wir müssen jetzt unerschütterliches Vertrauen zu Jehova Gott bekunden und seinem Wort als unserem Führer Vertrauen schenken. Nur dadurch haben wir Kraft, uns nicht in die Verschwörung dieser alten Welt sowie in ihre Vernichtung durch den weltweiten Krieg von Harmagedon mit hineinziehen zu lassen.

<sup>3</sup> Wir schauen heute einer Weltlage ins Angesicht und sind ihrem Einfluß ausgesetzt, wie das zur Zeit

des Königreiches Juda und seines neuen Königs Ahas im Kleinbild der Fall war. Das war acht Jahrhunderte vor Beginn unserer Zeitrechnung. Der Bericht hierüber wurde durch die Macht dessen, der die Zukunft unfehlbar vorhersah, aufbewahrt, um uns zur jetzigen Zeit, der kritischsten in der Weltgeschichte, als Anleitung zu dienen. Im Lichte dieses Berichts sehen wir deutlich, was heute auf dem Spiele steht, und welcher Weg allein Sicherheit bietet, auf dem wir lebend in die neue Welt der Gerechtigkeit hinübergelangen können, wenn wir uns auf seiten der Gewinner befinden wollen. Wir erhalten das besondere warnende und anleitende Zeugnis durch die Worte Jesajas, des hervorragendsten Propheten der Zeit, da Ahas über das Königreich Juda regierte.

<sup>4</sup> Jesajas Worte haben für uns heute mehr Wert als alle Worte der bedeutendsten Staatsmänner und Religionsführer unserer Zeit, und zwar weil Jesaja eine deutliche Sprache führte als Prophet Jehovas, Gottes, und weil seine Worte unter dem Einfluß des Geistes oder der unwiderstehlichen Kraft Gottes ausgesprochen wurden. In seinen Tagen war der „zivilisierte“ Erdkreis, besonders das Königreich Juda, von einer ehrgeizigen, gewissenlosen Weltmacht bedroht, die nach Weltherrschaft strebte, und ebenfalls drohte ihm eine internationale Verschwörung. Heutzutage droht eine Welteinrichtung die ganze Menschheit zu verschlingen, und die Kräfte, die alle Menschen in diese internationale Verschwörung gegen Gottes eigenes Königreich hineinzwängen sollen, wirken immer stärker und eindrucksvoller. Da wir also von einer Weltlage bedrängt werden, die mit jenen Verhältnissen, welche Jesaja damals zu seiner Warnung und seinem Zeugnis veranlaßten, Ähnlichkeit hat, aber noch weit folgenschwerer als diese ist, darum tun wir gut, wenn wir seine Worte und ihren geschichtlichen Zusammenhang betrachten. Aus diesem Grunde bitten wir unsere Leser, nachstehende Abhandlung sorgfältig zu erwägen.

### Furchtlos vor der Weltverschwörung

**E**S BIETET keine sichere Gewähr, sich dem Volke anzuschließen und mit der Masse herdenmäßig den machtvollen Bewegungen eingegliedert zu werden, die gerade zur Zeiterscheinung gehören. Sogar in geordneten, gut eingerichteten Demokratien ist es immer und immer wieder vorgekommen, daß

die Mehrheit des Volkes im Unrecht war. Zur Zeit des Propheten Noah, vor der Weltüberflutung, war die ganze Menge der Menschheit im Unrecht, bis auf nur acht Ausnahmen. Jene acht, Noah und seine kleine Familie, waren im Recht, nicht etwa auf Grund ihrer eigenen menschlichen Weisheit, sondern weil

sie mit Gott wandelten, der stets im Recht ist. Der religiösen Christenheit unserer Tage sendet Jehova nun durch seinen Propheten Jesaja eine Warnung vor einer andersartigen Flut, indem er sagt: „Und Jehova fuhr fort, weiter zu mir zu reden, und sprach: Darum, daß dieses Volk die Wasser von Siloah verachtet, die still fließen, und Freude hat an Rezin und an dem Sohne Remaljas: darum, siehe, läßt der Herr über sie heraufkommen die Wasser des Stromes, die mächtigen und großen – den König von Assyrien und alle seine Herrlichkeit, und er wird über alle seine Betten steigen und über alle seine Ufer gehen. Und er wird in Juda eindringen, überschwemmen und überfluten, bis an den Hals wird er reichen. Und die Ausdehnung seiner Flügel wird die Breite deines Landes füllen, Immanuel!“ – Jes. 8: 5–8.

<sup>2</sup> Um feststellen zu können, was sich heutzutage damit vergleichen läßt, daß das Volk Freude hatte an Rezin und an dem Sohne Remaljas und die Wasser von Siloah verachtete, müssen wir wissen, in welchem Zusammenhang Jesaja damals seine Worte sprach. Die Wasser von Siloah flossen als schmaler Bach von einer Quelle her, die heute als Jungfrau-Quell bekannt ist und sich direkt außerhalb der östlichen Mauer Jerusalems befindet. Zu der Zeit, da Ahas in Jerusalem König war, konnte man, wie es scheint, diese Quellwasser durch eine Vorrichtung in ein Becken leiten, das sich in der Stadt Jerusalem befand. Die Wasser von Siloah dienten also mit zur Wasserversorgung der Hauptstadt des Königreiches Juda. Dieses Flübchen scheint in Psalm 46: 4 erwähnt zu sein mit den Worten: „Ein Strom – seine Bäche erfreuen die Stadt Gottes, das Heiligtum der Wohnungen des Höchsten“. So standen die Wasser von Siloah also in Verbindung mit der Hauptstadt, wo Jehovas gesalbter König aus dem Hause David auf dem Throne saß. Damals durfte Ahas, obwohl er Jehova Gott untreu war, diesen Thron des Hauses David einnehmen, als zwölfter in der Reihe der Könige, die vom König David abstammten. Diese Gnade wurde König Ahas gewährt, weil Jehova Gott mit König David, wegen seines Glaubens und seiner Ergebenheit, einen feierlichen Vertrag oder Bund geschlossen hatte.

<sup>3</sup> Diesem Bund für das Königtum entsprechend, sagte Gott zu David: „Dein Haus und dein Königtum sollen vor dir beständig sein auf ewig, dein Thron soll fest sein auf ewig“ (2. Sam. 7: 16). Ferner sagte Gott: „Ewig will ich ihm meine Güte bewahren, und mein Bund soll ihm fest bleiben. Und ich will seinen Samen einsetzen für immer, und seinen Thron wie die Tage der Himmel. Wenn seine Söhne [wie König Ahas] mein Gesetz verlassen und nicht wandeln in meinen Rechten, wenn sie meine Satzungen entweihen und meine Gebote nicht halten, so werde ich mit der Rute heimsuchen ihre Übertretung, und mit Schlägen ihre Ungerechtigkeit. Aber meine Güte werde ich nicht von ihm weichen lassen, und nicht verleugnen meine Treue. Nicht werde ich entweihen (brechen, engl. B.) meinen Bund und nicht ändern, was hervorgegangen ist aus meinen Lippen“ (Ps. 89: 28–34). Seine völlige und endgültige Erfüllung findet dieser mit dem Hause David geschlossene Bund in dem großen, Sohne Davids, in dem Messias, in Christus. Dieser ist für immer der Erbe des Bundes, der ein ewigwährendes Königtum einschließt, ungeachtet des irrigen, unvollkommenen Verhaltens der Könige aus dem

Hause David, die einst in Jerusalem auf dem Throne saßen. Die „Wasser von Siloah“ sind deshalb eine Darstellung der Wasser der Wahrheit über den göttlichen Bund, der das messianische Königreich betrifft. Diese Wasser weisen auf die göttliche Verheißung hin, daß der Messias, der große Fürst im Reiche Gottes, aus keinem anderen Königsgeschlecht als dem des treuen Königs David kommen werde.

<sup>4</sup> Zur Zeit des Königs Ahas traf es auf die Wasser von Siloah tatsächlich zu, daß sie ‚still dahinflossen‘, das heißt sie flossen sachte, als Rinnsal. Wenn Gott davon sprach, daß „dieses Volk“ jene Wasser von Siloah verachtet habe, meinte er damit also, daß der Bund für das Königtum, den Gott mit dem Hause David gemacht hatte, vom Volke beiseitegeschoben wurde, weil er damals, in den Tagen Ahas‘, so gering, schwächlich und kraftlos war und, hinsichtlich seiner Verwirklichung, nicht gerade mehr viel zu versprechen schien. Unter König Ahas war das Reich Juda sehr klein und sah schwächlich aus. Es schien von feindlichen Weltmächten leicht erdrückt werden zu können. Deshalb zog „dieses Volk“ es vor, an Stelle des Hauses David mit seiner Verheißung des zukünftigen Messias-Fürsten eine menschliche Herrschaft zu haben, die sich auf keine messianische Verheißung stützen konnte.

<sup>5</sup> Welches war „dieses Volk“, das dem Königtum Jehovas in solcher Weise den Rücken kehrte? Es waren die leiblichen Brüder derer vom Königreich Juda, die sich aber als Angehörige der zwölf Stämme Israels in zehn Stämmen abgesondert und ein eigenes Reich errichtet hatten. Diese zehn Stämme waren nach dem Tode König Salomos, des Sohnes Davids, abgefallen, um ein Reich zu errichten, dessen König nicht dem Geschlecht Davids entstammte. Ihr neues Reich wurde „das Königreich Israel“ genannt, zum Unterschied vom „Königreich Juda“. Der Mann, der während der ersten vier Jahre, da König Ahas über das Reich Juda regierte, im zehnstämmigen Reich Israel König war, hieß Pekach und war der Sohn Remaljas (2. Kön. 15: 25–27). Das Königreich Israel unter Pekach hätte gegenüber dem kleinen Königreich Juda unter Ahas brüderlich handeln können, tat es aber nicht. Es bekundete keine Achtung für Jehovas Königtumsbund mit dem Hause David. Tatsächlich war das Königreich Israel in aller Form von der Anbetung Jehova Gottes abgefallen und hatte eine politische, eine Staatsreligion gegründet, die in der Anbetung goldener Kälber und später in der Verehrung des Scheingottes Baal und anderer heidnischer Götzen bestand. – 1. Kön. 12: 26-33, 16: 27-33.

<sup>6</sup> Im Nordosten grenzte an das Reich Israel das Königreich Syrien. Diese Syrer waren mit den zwölf Stämmen der Kinder Israel weitläufig verwandt. Aber auch sie hegten keine Achtung vor dem Königtumsbund, den Jehova mit dem Hause David in Jerusalem geschlossen hatte; sie verachteten diesen Bund. Als König Ahas seine Regierung antrat, herrschte im syrischen Reich ein Mann namens Rezin. Warum hatte „dieses Volk“ Israel denn Freude an Rezin, wie auch

1 Welche Warnung veranschaulicht uns, daß es keine sichere Gewähr bietet, sich einer Massenbewegung des Volkes anzuschließen?

2 Womit standen die „Wasser von Siloah“ in Verbindung?

3 Was stellten jene „Wasser von Siloah“ deshalb dar?

4 In welcher Weise flossen jene Wasser still dahin? und warum wurden sie von „diesem Volke“ verachtet?

5 Wer war „dieses Volk“? und inwiefern zeigte es keine Achtung vor dem Königtumsbund?

6 Warum hatte dieses Volk Freude an Rezin und an Pekach, dem Sohn Remaljas?

am eigenen, israelitischen König Pekach, dem Sohn Remaljas? Weil Rezin für das Königreich Juda, mit dessen König der Königstumsbund Jehovas festgemacht worden war, nur Verachtung übrig hatte. Zur Zeit Jothams, des Vaters von König Ahas, hatte das Reich Israel und das syrische Reich einen Angriffsbund gegen das Reich Juda und dessen König aus dem Hause David geschlossen. Der Bibelbericht sagt: „In jenen Tagen begann Jehova, Rezin, den König von Syrien, und Pekach, den Sohn Remaljas, wider Juda zu senden. Und Jotham legte sich zu seinen Vätern, und er wurde begraben bei seinen Vätern in der Stadt seines Vaters David. Und Ahas, sein Sohn, ward König an seiner Statt“. – 2. Kön. 15: 37–39.

<sup>7</sup> In den Tagen des Königs Ahas vereinigten die beiden feindlichen Könige, Rezin von Syrien und Pekach, der Sohn Remaljas, von Israel, ihre Kräfte in noch aggressiverer Form. Im Geschichtsbericht der Bibel wird die Treulosigkeit des Königs Ahas gegenüber Jehova Gott erwähnt, und anschließend ist gesagt: „Damals zogen Rezin, der König von Syrien, und Pekach, der Sohn Remaljas, der König von Israel, nach Jerusalem hinauf zum Streit, und sie belagerten Ahas, aber sie vermochten nicht wider ihn zu streiten (ihn zu überwinden, engl. B.)“ (2. Kön. 16: 5). Aus jener Zeit lesen wir über Gottes Mißfallen an König Ahas das Folgende: „Da gab ihn Jehova, sein Gott, in die Hand des Königs von Syrien, und sie schlugen ihn und führte eine große Menge Gefangene von ihm weg und brachten sie nach Damaskus [der Hauptstadt Syriens]. Und auch in die Hand des Königs von Israel wurde er gegeben, welcher ihm eine große Niederlage beibrachte. Und Pekach, der Sohn Remaljas, erschlug in Juda an einem Tage hundertundzwanzigtausend Mann, alles tapfere Leute, weil sie Jehova, den Gott ihrer Väter, verlassen hatten . . . Und die Kinder Israel führten von ihren Brüdern zweihunderttausend Weiber, Söhne und Töchter gefangen hinweg, und auch raubten sie große Beute von ihnen und brachten die Beute nach Samaria [der Hauptstadt des Königreiches Israel]“ (2. Chron. 28: 5–8). Gottes Königstumsbund schien also gefährdet zu sein.

### Das Gegenstück in der Neuzeit

<sup>8</sup> Dies ist aus alter Zeit ein Abbild von Geschehnissen, die jetzt fällig sind. Deshalb halten wir Umschau nach dem Gegenstück, das unsere Tage liefern, und wir finden es deutlich in der Christenheit. Laßt uns alle im Sinn behalten, daß Jehovas Bund für das Königtum niemals widerrufen oder für ungültig erklärt worden ist. Auch jetzt, 1947, ist er noch gültig. Der große Sohn Davids, im Hinblick auf den der Königstumsbund mit David abgeschlossen wurde, ist der ewige Erbe des Bundes geworden. Das bezieht sich auf Christus Jesus, der seiner menschlichen Geburt nach, nämlich von König David her, von königlicher Abstammung ist. Als ein Engel Gottes seine Geburt vorhersagte, sprach dieser Engel zur irdischen Mutter Jesu: „Siehe, du wirst im Leibe empfangen und einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen **J e s u s** heißen. Dieser wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden, und der Herr, Gott, wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird über das Haus Jakobs herrschen ewiglich, und seines Reiches wird kein Ende sein“ (Luk. 1: 30–33).

Deshalb ging Jesus in seinem Mannesalter, vom Geiste Gottes gesalbt, unter den Juden umher und predigte: „Das Reich der Himmel ist herbeigekommen“. Damit sich dieser Jesus nicht als der eigentliche Erbe des Bundes Jehovas erweise, ließ Satan der Teufel, als der große Widersacher des Königreiches Gottes, ihn gerade durch jene zu Tode bringen, die „die Söhne des Reiches“ zu sein behaupteten. – Matth. 8: 12; 21: 43.

<sup>9</sup> Als Gott, der Allmächtige, Christus Jesus aus den Toten auferweckte, bestätigte er ihm den mit David gütigerweise abgeschlossenen Königstumsbund. Zum Beweis dafür sagte der Apostel Paulus den Juden: „Wir verkündigen euch die gute Botschaft von der zu den Vätern geschehenen Verheißung, daß Gott dieselbe uns, ihren Kindern, erfüllt hat, indem er Jesus erweckte, wie auch in dem zweiten Psalm [Davids] geschrieben steht: ‚Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt‘. Daß er ihn aber aus den Toten auferweckt hat, um nicht mehr zur Verwesung zurückzukehren, hat er also ausgesprochen: ‚Ich werde euch die gewissen Gnaden Davids geben.‘“ – Apgsch. 13: 22, 23, 32–34; Jes. 55: 3.

<sup>10</sup> Als dieser auferweckte Sohn Davids in den Himmel aufgestiegen war und sich zur Rechten seines Vaters gesetzt hatte, begann er nicht sofort, die Königstumsgewalt gegen alle seine Feinde und zum Nutzen seiner Freunde und Nachfolger auszuüben. Ehe alle seine Feinde erniedrigt und ihm zum Fußschemel gemacht werden sollten, mußte er das Ende der „Zeiten der Nationen“ abwarten (Hebr. 10: 12, 13). Dann sollte er seine Pflichten als Erbe und regierender König des göttlichen Königstumsbundes tatsächlich ausführen. Gemäß den vielen Ereignissen, die als Erfüllung biblischer Prophetie vom Jahre 1914 an eingetreten und in den *Wachturm*-Schriften oftmals erörtert worden sind, trat das Ende der „Zeiten der Nationen“ im Jahre 1914 ein, in dem Jahre, da der erste Weltkrieg begann. Zu jener Zeit wurde der ewige Erbe des Königstumsbundes von Gott mit königlicher Macht und Autorität bekleidet, um zu handeln. Er wartete nicht länger, sondern seit 1914 wird zur Rechtfertigung des Namens und der universalen Oberhoheit Jehova Gottes tatsächlich dem Königstumsbund entsprechend gehandelt.

<sup>11</sup> In alter Zeit war Jesaja ein treuer Zeuge für seinen Gott Jehova. So wie er, stehen die heutigen Zeugen Jehovas geschlossen für den Königstumsbund ein, den Jehova Gott mit Christus Jesus gemacht hat. Sie verkündigen allen Nationen, daß das Herrscherrecht über die ewigwährende neue Welt der Gerechtigkeit nur in diesem Bunde festgelegt ist. Die 2520 Jahre einer Beherrschung der Erde durch heidnische Königreiche endeten im Jahre 1914, und seither hat kein einziger menschlicher Herrscher auf Erden das Herrscherrecht durch den Königstumsbund geerbt, Christus Jesus aber besitzt dieses Recht. Deswegen machen Jehovas Zeugen heutzutage bekannt, daß es jetzt für die ganze Menschheit, sowohl für die politischen und religiösen Führer, wie auch für das allgemeine Volk, höchste Zeit ist, Christus Jesus als den

<sup>7</sup> Wie zeigte Jehova sein Mißfallen über König Ahas von Juda?

<sup>8</sup> Wer wurde Erbe des Königstumsbundes, und wie lautete deshalb seine Predigt?

<sup>9</sup> Wann und wie wurde ihm dieser Königstumsbund bestätigt?

<sup>10</sup> Seit wann gelangt der Königstumsbund tatsächlich zur Durchführung?

<sup>11</sup> Was ist heutigentags den dahinströmenden, stillfließenden Wassern von Siloah zu vergleichen?

rechtmäßigen Erben und König der gerechten neuen Welt anzuerkennen. Da ihrer so wenige sind und sie in den Augen der ganzen Christenheit so wenig gelten, scheint die Verkündigung, die Jehovas Zeugen über das Königreich des Bundes Jehovas mit seinem gesalbten König durchführen, den ruhig dahinfließenden Wassern von Siloah zu gleichen. Trotzdem stillen die Wahrheiten, die auf solche Weise verkündigt werden, unseren geistigen Durst. Sie erfrischen alle, die dem himmlischen Jerusalem, Zion, der Hauptorganisation für Jehovas Oberherrschaft, ergeben sind.

<sup>12</sup> Dadurch, daß sie sich Gott geweiht haben und in den Fußstapfen seines regierenden Königs wandeln, sind Jehovas Zeugen die Brüder Christi. Aber auch alle Religionisten der Christenheit, vor allem deren katholische und protestantische Geistlichkeit, geben vor, Brüder Christi, also mit ihm verwandt zu sein. Durch diese Behauptung geben sie sich als geistige Israeliten aus. Kommt aber „dieses Volk“ der Christenheit mit Freuden zu den geistigen „Wassern von Siloah“, um jene Königreichswahrheiten zu trinken und sich über den Königtumsbund in seiner vollendeten Form zu freuen? Gehorchen sie durch ihr Handeln der Einladung, die Gott durch seine Zeugen ergehen läßt: „Seid fröhlich, ihr Nationen, mit seinem Volke?“ – Röm. 15: 10.

<sup>13</sup> Nein, nach dem geurteilt, wie sie sich gegen die kleine Schar der Zeugen Jehovas und deren Botschaft seit 1914 verhalten haben, ist das nicht der Fall! Sie haben das Königreich entschieden abgelehnt. Sie haben sich der erzieherischen Tätigkeit der Zeugen Jehovas unter dem Volke vereint entgegengestellt und haben die Zeugen verfolgt. Beim Begehen solcher Handlungen können sie gar nicht ableugnen, daß sie „Freude haben an Rezin und an dem Sohne Remaljas“. Das heißt, sie freuen sich über die internationale Verschwörung, die von Herrschern und Führern gegen Jehovas Königtumsbund mit Christus Jesus durchgeführt wird. Sie haben Freude an Herrschern, Regenten und Führern, die sich – wie Rezin und Pekach – nicht im göttlichen Königtumsbund befinden und Jehova nicht als Gott anbeten, sondern sich vielmehr gemeinsam der Erfüllung des Bundes widersetzen und die kleine Schar von Zeugen Jehovas bekämpfen, jene Zeugen, die nur dem Erben des Bundes ergeben sind. Das allgemeine Volk schließt sich entweder durch die Tat oder durch sein geistiges Verhalten den religiösen Bemühungen an, die von jenen Zeugen verkündigte Botschaft zu unterdrücken oder unwirksam zu machen, sowie die Zeugen selbst entweder umzubringen oder sie in Gefängnisse und Konzentrationslager zu sperren oder sie zu lähmen durch Boykott und durch Gesetze, die sie der Gottesdienstfreiheit berauben. Was diese Bedrücker und Verfolger sich seit 1914 haben zuschulden kommen lassen, zeugt gegen sie und genügt völlig, um sie zu überführen. – Siehe „Seid fröhlich, ihr Nationen“, Seiten 32 bis 62.

<sup>14</sup> Der große Urheber des Königtumsbundes wird ein solch falsch begründetes Frohlocken „dieses Volkes“ der Christenheit nicht unbestraft lassen. Entweder gilt unsere Wahl und unsere Freude dem Königreich, oder uns trifft Vernichtung. Da jenes angebliche Volk Gottes keine Freude hat über das Königreich und die Königreichswahrheit, die den ruhig dahinfließenden „Wassern von Siloah“ gleicht, wird Gott die unheilbringenden Heerscharen der Welt-

organisation Satans – durch den „König von Assyrien und alle seine Herrlichkeit“ veranschaulicht – über dieses Volk kommen lassen. Die Organisation Satans besteht aus verschiedenen Teilen. Diese wird Gott der Allmächtige so lenken, daß sie einander vernichtend bekämpfen, damit angefangen, daß die kommerziellen und politischen Elemente gegen das religiöse Element streiten werden. Zur Zeit von Ahas, Pekach und Rezin war Assyrien eine sich ausdehnende Weltmacht. Die Bibel benutzt es als Sinnbild der Welt des Teufels, und Satan der Teufel selbst wird dabei von dem mächtigen Assyrerkönig veranschaulicht. Das assyrische Reich erstreckte sich längs dem Euphrat, jenem breiten, schlammigen, rund 2800 Kilometer langen Strom, der alljährlich über seine Ufer tritt. Es ist darum ein guter Vergleich, wenn die angriffslustigen, totalitärergeresinnten Heeresmassen Assyriens, die das Land überschwemmen, als das Hochwasser des Euphrat angesehen werden, indem Jesaja 8: 7. 8 sagt: „Deshalb entfesselt der Herr wider [dieses Volk] die kräftigen, hochgehenden Wogen des Euphrat, [die nicht still fließen, wie die dahinnießenden Wasser von Siloah, sondern] die über alle seine Betten steigen, alle seine Ufer überfluten, vorwärts wirbeln, Juda überschwemmen, es bis an den Hals überfluten. Aber die ausgebreiteten Schwingen des Herrn werden das Land von einer Seite bis zur andern bedecken, denn Gott ist mit uns.“ – Moffatt.

<sup>15</sup> Die Christenheit möge nicht denken, sie könne in der Schlacht von Harmagedon dieser mächtigen, verheerenden Flut entkommen. Sie wird ebensowenig entkommen, wie es für die Königreiche Israel und Syrien in den Tagen der assyrischen Herrscher Salmaneser und Sargon der Fall war. Daß ihre Überflutung gewiß ist, wird noch dadurch bestärkt, daß Jehova durch den Propheten die kommende Vernichtung mehrmals vorhersagen ließ. Auch ließ er den Propheten im voraus ein Zeichen hiervon geben.

<sup>16</sup> Darüber berichtet Jesaja wie folgt: „Und Jehova sprach zu mir: Nimm dir eine große Tafel und schreibe darauf mit Menschengriffel: Es eilt der Raub, bald kommt die Beute [Hebräisch: Maher-Schalal-Chasch-Bas]; und ich will mir zuverlässige Zeugen [für die Aufzeichnung] nehmen: Urija, den Priester, und Sacharja, den Sohn Jeberekjas. – Und ich nahte der Prophetin, und sie ward schwanger und gebar einen Sohn. Und Jehova sprach zu mir: Gib ihm den Namen: ‚Es eilt der Raub, bald kommt die Beute‘ [Hebr.: Maher-Schalal-Chasch-Bas; siehe Z ü r c h e r B.]. Denn ehe der Knabe zu rufen weiß ‚mein Vater‘ und ‚meine Mutter‘, wird man vor dem König von Assyrien hertragen den Reichtum von Damaskus [der Hauptstadt Syriens] und die Beute von Samaria [der Hauptstadt des Königreiches Israel]“ (Jes. 8: 1–4). Wo Jesaja die große Tafel mit den schicksalsschweren Worten aufstellte, wird uns nicht gesagt, doch daß sie aufgestellt war, dafür waren Zeugen vorhanden. Von der göttlichen Gerichtsbotschaft, die auf der Tafel eingegraben war, wurden zwei hohe Beamte, die unter König Ahas Dienst verrichteten, in Kenntnis gesetzt,

<sup>12</sup> Wer sind heutzutage Christi Brüder? und wer gibt noch vor, dies zu sein?

<sup>13</sup> Was beweist, daß diese angeblichen Brüder die geistigen „Wasser von Siloah“ verachten und statt dessen Freude an Rezin und an Pekach, dem Sohn Remaljas, haben?

<sup>14</sup> Wie wird dieses Volk, das sich zu Unrecht freut, bestraft werden? und wie wurde das veranschaulicht?

<sup>15</sup> Warum soll die Christenheit nicht meinen, sie werde dieser Flut entgehen?

<sup>16</sup> Wie wurde Jehovas Gerichtsbotschaft gegen Syrien und Israel dem König Ahas eindringlich zur Kenntnis gebracht?

nämlich der Hohepriester und ein anderer damals wohlbekannter Mann. Es war ihnen leicht möglich, dem König von der kurzen, aber bedeutsamen Gerichtsbotschaft Nachricht zu geben, die sich gegen die beiden Königreiche Syrien und Israel richtete, welche damals das Königreich Juda angriffen.

<sup>17</sup> Die Botschaft wurde nicht nur auf einer großen Tafel öffentlich bekanntgemacht, sondern bei der Geburt des zweiten Sohnes Jesajas diesem auch als Name gegeben. Wäre die Erfüllung der göttlichen Botschaft dann ausgeblieben, dann wäre Jesajas Sohn dauernd der Schmach ausgesetzt gewesen, weil er jenen Namen trug, und seinem Vater, Jesaja, hätte dieser Name ständig Verlegenheit bereiten müssen, weil er ein falscher Prophet gewesen wäre. Das ließ Jehova Gott jedoch nicht geschehen.

<sup>18</sup> Der Name „Maher-Schalal-Chasch-Bas“ bedeutet „Es eilt der Raub, schnell kommt die Beute“, und zwar in bezug auf Syrien und Israel. Die in diesem Namen enthaltene Botschaft war besonders dazu bestimmt, den Glauben an Jehova Gott und daran, daß er sein Volk gewißlich von diesen Feinden befreien werde, zu festigen. Als die Israeliten diese, gegen sie gerichtete Botschaft vernahmen, mögen sie darüber als über etwas gespottet haben, was zu viel für allzubald vorhersage, es werde sicher nicht zu ihren Lebzeiten eintreffen. Das Volk Juda hingegen sollte durch diese Botschaft von übereilem Handeln in verkehrter Richtung abgehalten werden, nämlich in Richtung eines Kompromisses mit weltlichen Mächten. Wenn sie nur auf Gott den Herrn harrten, dann würden die beiden Könige, die ihr Land angriffen, schon aus dem Wege geräumt werden. Noch ehe Jesaja von seinem neugeborenen Sohn mit „mein Vater“ angedredet werde oder dieser Sohn „meine Mutter“ sagen könne, sollten König Rezin und König Pekach, der Sohn Remaljas, vom Assyrenkönig erledigt worden sein. Gewöhnlicherweise wäre das im Verlaufe von höchstens drei Jahren der Fall. Und so geschah es denn auch, denn im vierten Jahre der Herrschaft des Königs Ahas wurden diese beiden feindlichen Könige von dem mächtigen Assyrenkönig Tiglath-Pileser zu Tode gebracht und ihre Länder ausgeraubt (2. Kön. 15: 27-30; 16: 9; 1. Chron. 5: 26). Jesaja war damit als wahrer Prophet erwiesen, und sein Sohn mit dem sonderbaren Namen wurde zu einem Wunderzeichen im ganzen Lande. Die Ausplünderung Israels und Syriens ging eilends vor sich, und sie dem Assyren als Beute anheimfallen zu lassen, trat schleunig ein, zu der von Gott festgesetzten Zeit, wie von Jesaja vorhergesagt.

<sup>19</sup> Mit der Beseitigung des Königs Pekach war das Ende der militärischen Überflutung des Königreiches Israel jedoch noch nicht erreicht. Etwa zwölf Jahre später wurde das Land von den assyrischen Armeen Salmanesers wie von einem verheerenden Strom überschwemmt, die Hauptstadt Samaria wurde nach dreijähriger Belagerung zerstört und die Israeliten wurden als gefangene Sklaven nach Assyrien weggeführt.

<sup>20</sup> Rund vierzehn Jahre später, im Jahre 732 v. Chr., trieb die assyrische Sucht nach Erweiterung ihres Gebiets und ihrer Herrschaft jene Heeresflut erneut nach Süden. Diesmal fiel sie bis ins Gebiet des Königreiches Juda ein, über welches damals der gute König Hiskia regierte. Die Lage schien katastrophal zu sein; es sah so aus, als ob der König aus dem Hause David

gestürzt werden würde, weil die assyrische Flut sozusagen „bis an den Hals“ reichte, was offenbar heißt bis an Jerusalem heran, der Hauptstadt, wo das Oberhaupt des Königreiches Juda auf dem Throne saß. Doch blieb das Königtum dem Hause David erhalten, weil König Hiskia und sein treuer Ratgeber, der Prophet Jesaja, ihr Vertrauen völlig auf Gott den Herrn setzten. Jehova breitete seine Schwingen der Macht und des Schutzes über das Königreichsgebiet von Juda aus und drängte die vom mächtigen König Sanherib angeführte assyrische Flut dahin zurück, wo sie hergekommen war. Der Engel Jehovas erschlug von den Heerscharen Sanheribs in einer einzigen Nacht 185 000 Mann, während sie vor Libna lagerten, etwa vierzig Kilometer südwestlich von Jerusalem (2. Kön. 19: 35-37). Später hat im Lande Juda nie wieder die Gefahr einer Überschwemmung durch die Assyrer bestanden. Demnach konnten sowohl König Hiskia als auch der Prophet Jesaja triumphierend „Immanuel!“ rufen, das heißt „Gott ist mit uns!“ Gott hatte sein Volk befreit!

<sup>21</sup> Heute hält Jehovas Volk am göttlichen Königtumsbund fest und ist unerschütterlich dem König Jehovas ergeben, der im himmlischen Zion regiert. Jesajas Prophezeiung warnt sie jedoch und sagt, daß die letzte Flut von seiten des gegenbildlichen Assyrenkönigs, Satans des Teufels, mit allen Streitkräften seiner Welt, in allen Teilen der Erde gegen sie heranrollen wird. Der Zweck, dem dieser Ansturm feindlicher Wasser der von Satan beherrschten Nachkriegswelt dienen soll, ist der, jedermann hinwegzuschwemmen oder zu überwältigen, der sich nicht den politischen und religiösen Ideen der Welt angleicht. Das wird kurz vorm Ausbruch des weltweiten Kampfes von Harmagedon eintreten. Wenn es auch den Anschein macht, daß die Flut bis an den Hals reicht und daran ist, die Organisation der Zeugen Jehovas auf der Erde unter sich zu begraben, so brauchen diese Zeugen doch nicht der Furcht erliegen. Sie werden auf den Schutz unter den Flügeln Jehovas vertrauen (Ps. 61: 4). Sie werden den Worten vertrauen, die Jesaja vor langer Zeit angesichts einer gleichartigen Gefahr ausgesprochen hat: „Und die Ausdehnung seiner Flügel wird die Breite deines Landes füllen, Immanuel!“ – Jes. 8: 8.

<sup>22</sup> Zum Beweis dafür, daß Jehova Gott in dieser kritischsten Zeit mit seinem Volke auf der Erde sein wird, ließ er den Namen „Immanuel“ in prophetischer Weise seinem eingeborenen Sohne Christus Jesus geben, der der Erbe des immerwährenden Königtumsbundes ist (Jes. 7: 14; Matth. 1: 23). Der hebräische Name „Immanuel“ bedeutet „Gott ist mit uns“; das will sagen, der Gott, der seinem Sohne Christus Jesus das Anrecht auf den Königtumsbund verlieh, wird in der kritischen Zeit mit seinem Volke sein. Er wird für sie eintreten und sie durch seine Macht beschützen, die sein König für ihn ausübt, dessen Name „Immanuel“ uns die Versicherung gibt, daß wir in Gott einen Rückhalt haben, und daß er uns bewahren

17 Wie hätte es Jesaja betroffen, wenn die Botschaft irgendwie nicht in Erfüllung gegangen wäre?

18 Welchen Zweck hatte die Botschaft? und wann erfüllte sie sich?

19 Woraus geht hervor, daß Pekachs Tod nicht das Ende der assyrischen Flut bedeutete?

20 Wie ging Juda die assyrische Heeresflut „bis an den Hals“, und mit welchem Ausgang?

21 Das heutige Volk Jehovas wird dadurch wovor gewarnt? und unter wessen Flügeln müssen sie Vertrauen bewahren?

22 Wer hat den Namen „Immanuel“ erhalten? Wem wird dadurch eine Versicherung gegeben, und zwar welche?

wird. Alle, die sich im Lande „Immanuels“ befinden, indem sie ihm unbedingt ergeben sind und ihm dienen, brauchen sich darum nicht zu fürchten, während sie die Schlacht von Harmagedon näherkommen und die Heeresflut des gegenbildlichen Assyrsers, Satans des Teufels, sich heranwälzen sehen. Sie werden nicht darüber im Zweifel sein, welche Seite gewinnt; denn sie werden rufen: „Gott ist mit uns“. In diesem Glauben werden sie nicht von der Überschwemmungsflut mit fortgerissen und zu Gegnern Jehovas und seines Königs gemacht werden können. Sie werden feststehen und die Rettung Jehovas und seinen entscheidenden Sieg über die gesamte Weltorganisation Satans und deren Truppen mit ansehen.

### Die Verschwörung wird unausbleiblich mißlingen

<sup>23</sup> Der große Assyrser, Satan der Teufel, weiß, was für Ziele er in dieser jetzigen kritischen Zeit verfolgt, in der sich die Welt, deren Fürst er ist, nun befindet (Joh. 14: 30). Die Nationen dieser Welt mögen nicht begreifen oder wahrnehmen, in welche Richtung sie durch eine unsichtbare, übernatürliche Macht unwiderstehlich gesteuert werden; Satan, ihr Gott und Gwalthaber, weiß jedoch, wohin er und seine Dämonen die Nationen versammeln. Seitdem Jehova im Jahre 1914 seinen König aus dem Hause David in den Himmeln auf den Thron erhoben hat, sind Satan und seine ganze Dämonenschar aus den Himmeln hinausgeworfen worden (Offb. 12: 1-13, 17). Was Satan betrifft, erfordert jetzt für ihn die Sachlage, daß seine totalitäre Welt in uneingeschränkter Weise Krieg gegen Jehovas König der neuen Welt führt, der gemäß dem immerwährenden Königreichsbund zur Macht gelangt ist. Deshalb schließt Satan alle Nationen der Erde zu einem Widerstandsbund zusammen, damit sie nicht Jehovas König annehmen, sondern sich für das Getümmel von Harmagedon rüsten.

<sup>24</sup> Diesen international organisierten Widerstand, der sich gegen Gottes Königsherrschaft erhebt, nachdem sie über die Erde errichtet worden ist, hat Jehova vorausgesehen. Er hat davon also im voraus gesprochen als von etwas, das für die jetzige Zeit nach dem Kriege fällig ist. Er legt durch den Propheten Jesaja folgende herausfordernden Worte in den Mund seiner Zeugen, deren Augen er weit aufgetan hat, damit sie sehen, worauf der Teufel und seine irdischen Nationen ausgehen: „Tobet, ihr Völker, und werdet zerschmettert! Und nehmet es zu Ohren, alle ihr Fernen der Erde! Gürtet euch und werdet zerschmettert, gürtet euch und werdet zerschmettert! Beschließt einen Ratschlag, und er soll vereitelt werden; redet ein Wort, und es soll nicht zustande kommen; denn Gott ist mit uns“ (Jes. 8: 9, 10). Gottes Wunsch entsprechend, sollen die Völker und Länder, die fern von ihm und seiner Gunst sind, zu erfahren bekommen, daß er sieht, was sie zu tun versuchen, und daß er dies im voraus zum Mißlingen verurteilt. Und so läßt er sie durch seine Zeugen warnen, mit den (einer anderen trefflichen Übersetzung entnommenen) Worten: „Nehmt Kenntnis, ihr fernen Völker; merket auf, all ihr fernen Teile der Erde! Gürtet euch, und verstummet vor Schreck; gürtet euch, und verstummet vor Schreck! Planet einen Plan - er wird zunichte werden; redet ein Wort - es soll nicht zu-

stande kommen! denn Gott ist mit uns“ (Jes 8: 9, 10, eine amerik. Übers., Septuaginta). Mögen das alle beachten, die nicht für ein bloßes Mißlingen ihre Pläne schmieden möchten!

<sup>25</sup> Heute ist allgemein bekannt, daß die Nationen sich gürteten, sich zu einer Weltvereinigung verbinden, um Kraft zu gewinnen. Indem Jehova Gott dies vorhersagte, erwähnte er ein zweimaliges Sichgürteten der Nationen, beide Male mit dem gleichen Ergebnis. Das scheint vorherzusagen, daß sich alle Nationen und Länder zweimal um einen weltweiten Zusammenschluß bemühen würden. Es ist bemerkenswert, daß wir jetzt in der Zeit, leben, wo man sich zum zweiten Male gegürtet hat. Schon in den düsteren Tagen des ersten Weltkrieges sprachen die Alliierten von einem Völkerbund, und sofort nach Beendigung dieses Krieges, im Jahre 1918, machten die Nationen auf ihrer Friedenskonferenz die Gründung eines Völkerbundes mit zu einem Teil der Friedensbedingungen. 1920 nahm der Völkerbund seine Tätigkeit auf. Bis 1935 hatten sich ihm sechzig Nationen angeschlossen. Kurz darauf wurden jedoch die Mitglieder und Staatsmänner des Völkerbundes in Verwirrung gestürzt, verstummten vor Schreck, und der Völkerbund wurde zerschmettert. Dies geschah durch die Mächtschaften nazistisch-faschistisch-religiöser Kräfte, die schließlich die Welt in den totalen Krieg von 1939 bis 1945 verwickelten. Sogar die ursprünglichen Befürworter und Stützen des alten Völkerbundes geben zu, daß er versagt hat und zerbrochen ist. Aber noch ehe der zweite Weltkrieg vorüber war, erörterten die gegen die nazistisch-faschistisch-religiösen Angreifer verbündeten Nationen ein erneutes Gürteten der Nationen im Rahmen einer zweiten, jedoch stärkeren Liga. Noch ehe - im Juni 1945 - der Kampf in Europa beendet war, kamen in San Franzisko, Kalifornien, fünfzig Nationen zusammen und setzten die Verfassungsurkunde einer neuen, als Vereinigte Nationen bezeichneten Organisation auf. Und noch vor Jahresablauf wurde diese Verfassungsurkunde von der erforderlichen Mitgliederzahl, also von den meisten Nationen, angenommen - die Organisation der Vereinigten Nationen trat ins Dasein, wurde gestaltet und geformt. Auf diese UN setzt die jetzige Welt all ihre Hoffnungen.

<sup>26</sup> Was sollen Jehovas Zeugen zu diesem zweiten Gürteten der weltlichen Nationen und dessen Geschick sagen? Sollen sie denen zustimmen, die voll Begeisterung eine solche weltumgürtende Organisation beantragen? Sollen wir mit ihrem ersten Generalsekretär übereinstimmen, der der Welt versicherte, „die Vereinigten Nationen würden nicht versagen, wie es beim Völkerbund nach dem ersten Weltkrieg der Fall war? In einer Rede, die er am 9. Juni 1946 bei der Goldenen Jubiläumsfeier der Auto-Industrie in Detroit, Michigan, hielt, erklärte er: „Die Welt ist ernsthaft durcheinander geraten, und was ebenso wichtig ist, die Welt weiß das auch. Wir sind absolut entschlossen, die Welt nicht einfach nur wieder dahin zu bringen, wo sie war. Wir wissen, daß die Welt, so wie sie bestanden hat, eben nicht gut genug gewesen ist. Das ist mit ein Grund dafür, warum es

<sup>23</sup> Welche Ziele verfolgt Satan in der jetzigen kritischen Zeit?

<sup>24</sup> Was möchte Jehova die Völker und Nationen in der Ferne wissen lassen? und wie bringt er ihnen das zur Kenntnis?

<sup>25</sup> Wie erging es den Nationen beim ersten Umgürteten? und wie ist das zweite Umgürteten vor sich gegangen?

<sup>26</sup> Welche Versicherung gab der erste Generalsekretär jenes Weltbundes vor kurzem der Welt?

den letzten Krieg gegeben hat. Diesmal gehen wir weit, weit über unsern früheren Stand hinaus. Das werden wir tun unter Mitwirkung der einzelnen Nationen und mit der massigen Unterstützung seitens des Volkes. Wir können nicht versagen, wir werden nicht versagen." - Times, New York, 10. Juni 1946, Seiten 1 und 10.

<sup>27</sup> Was sollen nun hierzu jene sagen, die lieber Gott vertrauen, statt den erneut gegürteten Nationen und Völkern? Wenn Jehovas Zeugen seine Zeugen sind, werden sie mutig und furchtlos genug sein, um den Nationen, Ländern und Menschen ihre Erwidernung mit Jehovas eigenen Worten zu geben: „Auch wenn ihr wieder stark würdet, sollt ihr erneut mit Verwirrung geschlagen werden, und welchen Ratschlag ihr auch immer beschließen möget, der Herr wird ihn zunichte machen, und welches Wort ihr auch immer sprechen möget, es soll unter euch nicht wirksam werden, denn Gott ist mit uns“ (Jes. 8: 9, 10, Septuaginta, Übersetzung von C. Thomson). Gott ist nicht mit dem internationalen Zusammenschluß dieser alten Welt. Er ist mit denen, die auf der Seite des königlichen Erben seines Königreichsbundes stehen, auf der Seite des Königs der neuen, gerechten Welt Jehovas. Gegen Jehovas König seiner neuen Welt, der jetzt im Regimente sitzt, wird keine festgürtete Weltvereinigung, kein Ratschlag, kein Plan oder Komplott und kein Wort von Menschen dieser Welt Gedeihen und Gelingen haben. In vollem Vertrauen lassen wir den von Gott eingegebenen Spruch gelten, der da sagt: „Da ist keine Weisheit und keine Einsicht und kein Rat gegenüber Jehova. Das [Kriegs-] Roß wird gerüstet für den Tag des Streites, aber der Sieg ist Jehovas“ (Spr. 21: 30, 31, Fußnote). In der Schlacht von Harmagedon, der alle Nationen der Welt entgegenmarschieren, werden die Pläne, Komplote, Ränke und Prahlereien der Organisatoren dieser alten Welt nicht standhalten. Sie werden zunichte werden, und Jehova Gott, der Höchste, wird den Sieg erringen für die neue Welt, die er durch sein Königreich schafft.

<sup>28</sup> Den eigentlichen Zweck der weltweiten Völkerorganisation für Friede und Sicherheit erkennen die Menschen nicht. Zwar wird die Organisation der Vereinigten Nationen von allen Religionen der Christenheit gebilligt, unterstützt und gesegnet. Aber die Menschen sehen eben nicht, daß dieser neue Bund der Nationen gegen das Königreich Jehovas gerichtet ist, das sich jetzt, seit dem Ende der Zeiten der Nationen im Jahre 1914, durch Gottes König, Christus, in Wirksamkeit befindet. Die eigentliche, wenn auch verhüllte Absicht der neuen internationalen Organisation wird durch die Zielsetzung des internationalen Zusammenschlusses vorgeschattet, der vor 2600 Jahren in den Tagen Ahas', eines Königs aus dem königlichen Hause David, zustande kam. Seinerzeit ging das Königreich Syrien ein Angriffsbündnis mit dem Königreich Israel ein, an dessen Spitze der Stamm Ephraim stand. Welches Ziel verfolgte dieser Völkerbund? Nachstehender Geschichtsbericht Jesajas enthüllt es uns: „Und es geschah in den Tagen Ahas', des Sohnes Jothams, des Sohnes Ussijas, des Königs von Juda, da zog Rezin, der König von Syrien, und Pekach, der Sohn Remaljas, der König von Israel, nach Jerusalem hinauf zum Streit wider dasselbe, aber er vermochte nicht wider dasselbe zu streiten (konnte es nicht überwältigen, amerik. Stand. Vers.).

Und es wurde dem Hause David berichtet und gesagt: Syrien hat sich in Ephraim [oder in dem Königreich Israel] gelagert (Syrien ist mit Ephraim verbündet, amerik. Stand. Vers.). Da bebte sein [Ahas'] Herz und das Herz seines Volkes, wie die Bäume des Waldes vor dem Winde beben“ (Jes. 7: 1, 2). Wie dieser Bericht enthüllt, richtete sich jener internationale Bund gegen das Königshaus David.

<sup>29</sup> Um den eigentlichen Zweck des damaligen Bündnisses aufzudecken, wurde Jesaja von Jehova Gott mit folgender Botschaft zu König Ahas gesandt, der das Haus David vertrat und dem deshalb der göttliche Königreichsbund zugute kam: „Darum, daß Syrien Böses wider dich beratschlagt hat, Ephraim und der Sohn Remaljas, und gesagt: Laßt uns wider Juda hinaufziehen und ihm Grauen einjagen und es uns erobern und den Sohn Tabeels zum König darin machen, so spricht der Herr Jehova: Es wird nicht zustande kommen und nicht geschehen“ (Jes. 7: 3-7). Wer war dieser nicht mit Namen genannte „Sohn Tabeels“, den der König von Syrien und der König von Ephraim (oder Israel) an Stelle von Ahas in Jerusalem auf den Thron bringen wollten? Sicherlich war er nicht von königlicher Abstammung aus dem Hause David! Gewiß gehörte er nicht zu den Männern, über deren Linie Gottes Königreichsbund ging, bis er schließlich seinen bleibenden Erben in Christus Jesus fand! Der „Sohn Tabeels“ sollte als ihr Mann, nicht als der Mann Gottes, der von Gott ernannte, auf dem Throne des Königreiches Juda sitzen. Durch diese Königsmarionette wollten sie das Königreich Juda in ihren Völkerbund hineinbringen. Dies enthüllt also, welchen teuflischen Zweck jene internationale Verschwörung hatte. Sie entpuppt sich als ein Versuch, den Königreichsbund, den Jehova mit dem Hause David abgeschlossen hat, unwirksam zu machen.

<sup>30</sup> Da Jehovas Bund für das Königreich von keiner Macht, weder von Menschen noch von Teufeln, umgestoßen werden kann, blieb jene internationale Verschwörung des Altertums erfolglos. Ihr gemeiner Anschlag glückte ihnen nicht. Der allmächtige Gott machte ihn zunichte (Jes. 7: 8, 9). Dies tat er nicht um Ahas' willen, der ein untreuer König war, sondern um seines eigenen Namens willen und zur Rechtfertigung seines Wortes, das mit dem Königreichsbund gegeben war.

### Keine Teilnahme an der Verschwörung

<sup>31</sup> Der Bericht zeigt, daß Ahas' Herz wegen dieser Verschwörung bebte. Was sollte er nun tun? Sollte er jetzt Menschen und Nationen fürchten und sich an ihren Verschwörermethoden ein Beispiel nehmen? Sollte er sich zur Selbstverteidigung ihrer Bündnispolitik bedienen, eine Allianz mit Nationen dieser Welt eingehen, also „der Gewalt mit Gewalt begegnen“? Da dem König Ahas der Glaube an Jehova fehlte, schlug er den Lauf dieser Welt ein. Er wandte sich hilflos an diese Welt. Er ging ein Bündnis

<sup>27</sup> Was erwidern Jehovas Zeugen hierauf? und welchen passenden Spruch lassen sie in dieser Sache glaubensvoll gelten?  
<sup>28</sup> Gegen was richtet sich die Weltorganisation, obwohl sie den Segen der Religion hat? Wann und wie wurde ihre Absicht vorgeschattet?  
<sup>29</sup> Was wurde in alter Zeit von Jehova als Zweck des damaligen Bündnisses enthüllt?  
<sup>30</sup> Warum wurde die damalige Verschwörung zunichte gemacht?  
<sup>31</sup> Wie verhielt sich König Ahas? und warum gab Gott dazu nicht seinen Segen?

mit dem König von Assyrien ein, den er dafür bezahlte, ihm zu Hilfe zu kommen und damit er von dem Völkerzusammenschluß Syriens und Ephraims (oder Israels) befreit werde. Wenn das auch dem König Ahas vorübergehend Erleichterung verschaffte, so wirkte es sich doch auf die Dauer nicht zum Guten aus. Es führte zu einer internationalen Verstrickung mit dieser Welt und zu neuen Schwierigkeiten und Bedrängnissen (2. Kön. 16: 7-20; 2. Chron. 28: 16-27). Dieser Kompromiß mit der Welt hatte nicht den Segen Gottes, weil er gegen den Glauben an Jehova Gott wie auch gegen den Glauben an den göttlichen Königtumsbund verstieß.

<sup>32</sup> Jesaja, jener damalige Zeuge Jehovas, war nicht damit einverstanden, daß Ahas durch weltliche Bündnisse Frieden und Sicherheit erlangen wollte. Ebensovienig sind die heutigen Zeugen Jehovas mit dem Verhalten jenes Herrschers oder irgendwelchem ähnlichen Verhalten in unserer Zeit einverstanden. Wir können die irgeleitete Massenbewegung des Volkes zugunsten der neuen internationalen Vereinigung genau sowenig unterstützen wie wir die Führer des Volkes in der Christenheit unterstützen. Das Wort Gottes spricht dagegen, sich der volkstümlichen Richtung anzuschließen. Über den Propheten Jesaja kam mit starker Hand die Macht Gottes und gab ihm ein, die folgenden Worte zu schreiben, die uns in der jetzigen Weltkrise eine Mahnung sein sollen: „Denn also hat Jehova zu mir gesprochen, indem seine Hand stark auf mir war, und er mich warnte, nicht auf dem Wege dieses Volkes zu wandeln: Ihr sollt nicht alles Verschwörung nennen, was dieses Volk Verschwörung nennt, und fürchtet nicht ihre Furcht, und erschreckt nicht davor. Jehova der Heerscharen, den sollt ihr heiligen, und er sei eure Furcht, und er sei euer Schrecken.“ – Jes. 8: 11-13.

<sup>33</sup> Wir hören die Leute in der Christenheit überall zugunsten der Nachkriegsverschwörung, jenes Völkerbund-Tieres reden, das jetzt aus dem Abgrund heraufgestiegen ist, in den es durch den zweiten Weltkrieg hinabgestoßen worden war (Offenb. 17: 8-11). Was sollen nun jene tun, die an Jehova Gott glauben und für seinen Königtumsbund und dessen ständigen Erben, der jetzt in den Himmeln regiert, einstehen? Die nazistisch-faschistisch-religiöse Verschwörung, in der seit 1933 bis 1945 gewisse Nationen verbunden waren, stand in direktem Gegensatz zum Königtumsbund Jehovas und zu dessen Erben. Sie ging darauf aus, in einer „neuen Weltordnung“ den von den Verschwörern erwählten Herrscher auf den Thron der Weltherrschaft zu bringen. Deshalb nahm diese nazistisch-faschistisch-religiöse Verschwörergesellschaft in tückischer Weise die Zeugen Jehovas aufs Korn und suchte sie in Konzentrationslagern und an anderen Folterstätten, sowie durch religiöse Verfolgungen und staatliche Unterdrückungsmaßnahmen in all den Nationen der Christenheit zu vernichten. Sollen wir, um eine Wiederholung solch hinterhältiger Machenschaften der politisch-religiösen Verschwörer gegen uns zu vermeiden, nun das fürchten, was das Volk fürchtet, nämlich das neue, allumfassende Nationenbündnis der Nachkriegszeit? Sollen wir zu ihm überlaufen, so wie Ahas zur assyrischen Weltmacht überlief? Sollen wir dieser Verschwörung das Wort reden?

<sup>34</sup> Das können wir unmöglich tun, weil diese Nachkriegsverschwörung der Vereinigten Nationen den

Frieden und die Sicherheit in der Welt durch ihre eigenen politischen, kommerziellen, sozialen, militärischen und religiösen Einrichtungen schaffen will. Das ist eine Verschwörung gegen Jehovas Königtumsbund und dessen ewigen Erben, Christus Jesus. Sie sucht unter dem großen gegenbildlichen Assyrer die Weltherrschaft auszuüben, statt Jehovas Königreich durch Christus Jesus herrschen zu lassen. Die Bibel zeigt deutlich, daß es zwischen dieser assyrischen Weltmacht der Neuzeit und dem Königreich des Bundes Jehovas mit seinem Christus keine Berührungspunkte gibt. Gottes Zeugen werden jene Macht nicht fürchten und nicht zu ihren Gunsten reden, ebensowenig wie sie weder die nazistisch-faschistisch-religiöse Verschwörung noch das Völkerbund-Tier gefürchtet haben, das bei Ausbruch des zweiten Weltkrieges in den Abgrund ging. Dieses von den Nationen für die Nachkriegszeit geschaffene Gebilde für Friede und Sicherheit ist immer noch dieselbe Kreatur, nur jetzt wieder aus dem Abgrund heraufgestiegen. Keinerlei Zwang wird die treuen Zeugen Jehovas dazu bestimmen können, mit dem Volke „alles Verschwörung zu nennen, was dieses Volk Verschwörung nennt“. Sie nehmen Stellung und erklären sich unverblümt für Jehovas theokratische Regierung durch seinen Erben des Königtumsbundes. Ihre Furcht gilt nicht Menschen und Teufeln, sondern Jehova der Heerscharen. Und Jehova mit seinen himmlischen Heerscharen ist es, den sie in ihren Herzen und Sinnen heiligen als den, der zu fürchten ist.

### Straucheln und Anstoßnehmen

<sup>35</sup> Sich mit den Völkern und Nationen an ihrer Nachkriegspolitik internationaler Vereinigung und Bündnisse zu beteiligen, würde bedeuten, über Gottes gesalbten König, Christus Jesus, zu straucheln. Die Judenschaft wie auch alle Religionsorganisationen der Christenheit sind über Christus Jesus gestrauchelt und straucheln weiter über ihn in seiner jetzigen Eigenschaft als Jehovas regierender König der neuen Welt. Und mit der Verwerfung Christi Jesu als Jehovas Erben des Königtumsbundes verwerfen sie Jehova Gott selbst.

<sup>36</sup> Das sagte Gott der Herr durch Jesaja in folgenden Worten voraus: „Und er wird zum Heiligtum sein; aber zum Stein des Anstoßes und zum Fels des Strauchelns den beiden Häusern Israels, zur Schlinge und zum Fallstrick den Bewohnern von Jerusalem. Und viele unter ihnen werden straucheln, und werden fallen und zerschmettert und verstrickt und gefangen werden.“ (Jes. 8: 14, 15). Zuerst einmal hatte diese Weissagung eine Erfüllung im kleinen, als Jehovas Erbe vor neunzehnhundert Jahren erschien, indem Christus Jesus als Mensch, als Sohn des Hauses David kam und sich des Anrechts auf den ewigen Königtumsbund würdig erwies (Röm. 9: 32, 33; 1. Kor. 1: 23; 1. Petr. 2: 4-8). Ihre endgültige, umfassende Erfüllung findet diese Prophezeiung nun jetzt, wo Christus tat-

<sup>32</sup> War Jesaja mit Ahas' Verhalten einverstanden? und welche Worte, die für uns in der jetzigen Krise eine Mahnung sind, schrieb er?

<sup>33</sup> Warum hat die nazistisch-faschistisch-religiöse Verschwörergesellschaft die Zeugen Jehovas aufs Korn genommen? und welche Fragen müssen wir jetzt beantworten?

<sup>34</sup> Warum können Jehovas Zeugen unmöglich zugunsten dieser Verschwörung sprechen? und warum haben sie keine Furcht vor ihr?

<sup>35</sup> In welcher Weise würden sie straucheln, wenn sie sich dem Volke anschließen?

<sup>36</sup> Wie wurde das von Jesaja vorhergesagt? und welches Geschick wartet derer, die jetzt straucheln?

sächlich die Königumsgewalt ausübt und als neugekrönter König und rechtmäßiger Herrscher der neuen Welt das Zepter schwingt. Deshalb werden alle, die sich an der Nachkriegs-Verschwörung beteiligen oder sie unterstützen, verstrickt und gehen ihrer Vernichtung in der Schlacht von Harmagedon entgegen. Dort wird der große Stein des Anstoßes und Fels des Strauchelns auf sie fallen und die Verschwörung samt ihren Anhängern zerschmettern. — Dan. 2: 44, 45.

<sup>37</sup> Für Jehovas Zeugen und all jene aber, die nicht straucheln noch Anstoß nehmen an ihrer Botschaft, daß Christus Jesus nun als König auf dem Throne sitzt und wir ihm Ergebenheit schulden, ist Jehova Gott und sein König zum Heiligtum geworden. Sie werden stets diese obrigkeitlichen Gewalten des ganzen Weltalls heiligen und anbeten und deshalb ihnen gehorchen, nicht den Menschen der Weltverschwörung (Röm. 13: 1). Sie sind taub gegenüber der politischen und religiösen Propaganda, durch welche die Menschen in die Verschwörung hineingezogen werden. Zudem achten sie sorgfältig auf das Gesetz und das Zeugnis, das Gott der Herr den heutigen Jüngern seines gesalbten Königs verordnet hat. Hierüber sagt der Prophet Jesaja als nächstes: „Binde das Zeugnis zu, versiegele das Gesetz unter meinen Jüngern. — Und ich will auf Jehova harren, der sein Angesicht verbirgt vor dem Hause Jakob, und ich will auf ihn hoffen. Siehe, ich und die Kinder, die Jehova mir gegeben hat, wir sind zu Zeichen und zu Wundern in Israel, vor (von, engl. B.) Jehova der Heerscharen, der da wohnt auf dem Berge Zion“. — Jes. 8: 16–18.

<sup>38</sup> Das Zeugnis, das Jehova durch Jesaja über all diese Dinge gab, sowie sein Gesetz des Handelns, das uns beim Eintreffen dieser Dinge als Verhaltensmaßregel dienen soll, sind für uns getreulich aufbewahrt worden. All dies ist zugebunden und versiegelt worden als ein Schatz, der ausschließlich für Gottes Zeugen bestimmt ist, die unter Christus, dem „treuen und wahrhaftigen Zeugen“, dienen. Die Christenheit hat dieses Gesetz und Zeugnis nicht, noch versteht sie es. So stellt es sich heraus, daß Jehovas Zeugen es sind, die dieses Gesetz und Zeugnis jetzt kundtun, das Gott ihnen anvertraut hat, um nun davon Gebrauch zu machen. Indem sie das tun, geben sie — als Zeugnis — dieses Gesetz und Zeugnis allen Nationen bekannt. Dadurch sind alle treuen Nachfolger Christi Jesu, des Königs Jehovas, zu Zeichen und Wundern in der heutigen Christenheit geworden, von der Gott sein Antlitz, seine Gunst, abgewendet hat. Diese Nachfolger werden dadurch wie Jesaja und seine Söhne sein, wie Shear-Jaschub und Maher-Schalal-Chasch-Bas, zu denen wahrscheinlich noch ein dritter Sohn namens „Immanuel“ gehört. Der Apostel Paulus weist uns darauf hin, daß der Prophet Jesaja in seinem Vaterchaftsverhältnis zu diesen Söhnen, die solch bedeutungsvolle Namen trugen, ein Vorbild von Christus Jesus war (Hebr. 2: 13). Deshalb müssen die Jünger Christi jetzt „zu Zeichen und zu Wundern in Israel [sein], von Jehova der Heerscharen, der da wohnt auf dem Berge Zion“. Um dieser Verpflichtung nachzuleben, dürfen sie nicht verfehlen, in Wort und Tat das zu sein, als was sie heute bekannt sind, nämlich Zeugen für Jehova der Heerscharen, der jetzt durch seinen König Christus Jesus in Zion, der himmlischen Hauptstadt, regiert.

<sup>39</sup> Darum müssen Jehovas Zeugen vor allen Völkern und Nationen deutlich Stellung beziehen und in der jetzigen Nachkriegszeit ganz ohne Furcht vor der Weltverschwörung sein. Dadurch, daß sie eine Richtung einschlagen, die dem Strom der öffentlichen Meinung unter den Nationen entgegengesetzt ist, werden sie zu Zeichen und Wundern sein, denen man stark widersprechen und die man von allen Seiten angreifen wird. Doch werden sie durch ihre völlige Absonderung von allen Weltbündeleyen und durch ihre offensichtliche Ergebenheit gegenüber der Königsherrschaft Jehovas durch Christus Jesus zu Zeichen dafür sein, daß Gottes Vergeltung für alle Verschwörer eilends herannaht, und daß er seinen zurückgebrachten Überrest und dessen Gefährten guten Willens getreulich bewahren wird, denn „Gott ist mit uns“! Sie werden die Botschaft, die Gott ihnen gegeben hat, nicht aus Furcht oder Menschengelbigkeit abändern. Da sie in solch offenkundiger Weise nicht von dieser Welt sind und nicht an ihrer Verschwörung teilhaben, müssen sie ohne weiteres aufpassen, werden aber nicht damit zurückhalten, dem Volke „den ganzen Ratschluß Gottes“ zu verkündigen. Sie werden das Volk unentwegt auf das Gesetz und das Zeugnis hinweisen, das Jehova ihnen anvertraut hat. Keine andere Botschaft vermittelt das Licht des neuen Tages der Gerechtigkeit, keine sonstige Verhaltensmaßregel wird zur Sicherheit inmitten der gegenwärtigen Weltverschwörung. Die Christenheit hat sich als Freund dieser Welt erwiesen. Jehova Gott bringt sein Mißfallen über sie dadurch zum Ausdruck, daß er ihr seine prophetische Botschaft und seine Lehre vorenthält, so daß durch die Organisation der Christenheit kein Licht ausstrahlt. Gott hat sein Gesetz und sein Zeugnis seinen treuen Zeugen gegeben, seinen Kindern.

<sup>40</sup> In der jetzigen dunklen Zeit, wo gerade die Religion der Christenheit die Menschen im Stich gelassen und sie enttäuscht hat, sind viele aus lauter Verzweiflung geneigt, sich über die beängstigende Zukunft beim Spiritismus und Okkultismus Auskünfte einzuholen. Durch seinen Propheten Jesaja erteilt Jehova Gott den Menschen der Christenheit noch eine letzte Warnung, nicht dieser weitverbreiteten Neigung anheimzufallen, indem er sagt: „Und wenn sie zu euch sprechen werden: Befraget die Totenbeschwörer und die Wahrsager, die da flüstern und murmeln, so sprecht: Soll nicht ein Volk seinen Gott befragen? soll es für die Lebenden die Toten befragen? Zum Gesetz und zum Zeugnis! Wenn sie nicht nach diesem Worte sprechen, so gibt es für sie keine Morgenröte!“ — Jes. 8: 19, 20.

<sup>41</sup> Trotz den optimistischen, rosigen Versprechungen seitens ihrer Führer, gibt es für die Christenheit in der Zukunft keinen Morgen der Klarheit und der Wohlfahrt. Warum nicht? Weil ihre religiösen, politischen, kommerziellen und militärischen Führer nicht nach dem Worte Gottes sprechen. Ihre Rede widerspricht dem Gesetz und dem Zeugnis Gottes, das für den jetzigen Tag der Entscheidung maßgebend ist. Sie sprechen nach den Überlieferungen ihrer toten

<sup>37</sup> Was ist das Heiligtum, und für wen ist es?

<sup>38</sup> Mit wem ist heute das Gesetz und das Zeugnis verbunden und versiegelt? und wie müssen sie zu Zeichen und Wundern sein?

<sup>39</sup> Welche Wirkung hat es, in solcher Weise zu Zeichen und Wundern zu sein? und warum hat Jehova sein Antlitz von der Christenheit abgewandt?

<sup>40</sup> Wahn wenden sich so viele aus Verzweiflung, wie Jesaja dies vorher sagte?

<sup>41</sup> Warum „gibt es für sie keine Morgenröte“?

Vorväter und richten sich auch in der jetzigen Endzeit nach den „Lehren von Dämonen“ (1. Tim. 4: 1). Und viele besuchen sogar spiritistische Medien und befragen die Dämonen, die sich lügenhaft als Geister verstorbener Menschen ausgeben. Für das Volk, das auf menschliche Führer abstellt, ist die Gegenwart hochgefährlich.

<sup>42</sup> Darum also, **tretet hervor!** all ihr Zeugen Jehovas, voll Vertrauen zu Gott und seinem regierenden König. Zeigt euch durch und durch furchtlos angesichts der Weltverschwörung von Dämonen wie auch von Menschen. Schließt keinen Kompromiß mit der jetzigen Welt, während sie in totalitärer Weise gegen das himmlische Königreich aufmarschiert, das die einzige Hoffnung all der Menschen ist, die nach ewigem Leben in einer gerechten neuen Welt trachten. Seid alle zusammen zu Zeichen und Wundern für die Ehre und Rechtfertigung Jehovas, Gottes, indem ihr überall die Botschaft von seinem Königreich und dessen Sieg über die Weltverschwörung verkündigt, der in der Schlacht von Harmagedon gewonnen wird. Gehorcht weiterhin dem göttlichen Gebot und geht voran. Bringt seine Botschaft den Menschen, die ratlos sind über den wirren Zustand in Politik, Handel

und Religion und dazu der Irreführung durch die dämonische Propaganda ausgesetzt sind. Gottes Wort ist keine Finsternis. Weist, dem Worte Gottes getreu, die Wahrheitsucher auf das Gesetz und das Zeugnis hin, das Jehova Gott euch klargemacht und eurer Obhut anvertraut hat, damit ihr es benutzt.

<sup>43</sup> Wenn schließlich als Folge der Weltverschwörung die Horden des gegenbildlichen Assyrsers die Erde überziehen werden und die Flut ihrer totalitären Zwangsmaßnahmen bis an den Hals zu reichen scheint und alle, die ihr nicht nachgeben, umzubringen droht, dann stehet fest und unbeweglich für das ewige Königreich ein, das aus dem Bunde Jehovas mit seinem gesalbten „Sohn Davids“, Christus Jesus, hervorgegangen ist. Bewahret eure Lauterkeit, haltet euch unbefleckt von dieser Welt! Die letzten Anstrengungen, dem Feinde durch die Weltverschwörung die Universalherrschaft zu sichern, werden fehlschlagen! Der Sieg wird jenen zufallen, die treu und wahrhaftig für die theokratische Regierung Immanuels einstehen; denn „Gott ist mit uns“!

WTc. vom 15. Oktober 1946

<sup>42</sup> In welcher Weise sollten Jehovas Zeugen jetzt in den Vordergrund treten?

<sup>43</sup> Welche Haltung sollten wir während der letzten heranrollenden Flut einnehmen? und inwiefern wird dies den Sieg bedeuten?

## Pioniere des Evangeliums

**J**EHOVA GOTT ist ein Arbeiter und für jede Unternehmung völlig ausgerüstet, ganz gleich, ob es gilt, ein winziges Atom oder ein weites Universum zu gestalten. Als erstes Schöpfungswerk brachte er das in vollkommener Weise gebildete Geistgeschöpf hervor, das als der Logos bekannt ist. Dieser Logos war von seiner Erschaffung an dafür ausgerüstet, in Zusammenarbeit mit dem Allmächtigen vollkommene Werke zu vollbringen. Als dieser eingeborene Sohn Gottes als vollkommener Mensch auf der Erde weilte, sagte er: „Mein Vater wirkt bis jetzt, und ich wirke“ (Joh. 5: 17). Alle Geschöpfe, die sich mit Gott in Übereinstimmung befinden, sind Arbeiter. Jene, die auf Erden einen Bund eingegangen sind, Gottes Willen zu tun, hat Jehova beauftragt, an einem „befremdenden Werk“ teilzunehmen, an einem Werk des Hinwegschwemmens einer Lügenzuflucht durch eine Flut der Wahrheit, einem Werk des Ausrottens und Niederreißens und Zerstörens und Abbrechens religiöser Irrtümer, und dann ebenfalls an einem Werk des Bauens und Pflanzens, des Wiederaufrichtens der wahren Anbetung Jehovas auf der festen Grundlage klugen Rates [Spr. 2: 7]. Für dieses gute Werk, diesen göttlichen Auftrag hat Jehova Gott seine irdischen Diener völlig ausgerüstet.

Nach dreißig Jahren strengen Pionierdienstes konnte der betagte Apostel Paulus, kurz vor seiner Hinrichtung durch den römischen Kaiser Nero, im vierzehnten und letzten Brief seiner inspirierten Schriften für sich in Anspruch nehmen, zu wissen, worüber er schrieb. Über jene Angelegenheit des Ausgerüstetseins zu guten Werken erklärte er dem jugendlichen Timotheus: „Halte an den Wahrheiten fest, die du gelernt hast und von denen du überzeugt bist, da du weißt, wer deine Lehrer waren, und da du von Kind auf die heiligen Schriften kennst, die vermögend sind, dich weise zu machen, um durch Glauben an Christus Jesus die Errettung zu erlangen. Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nütze zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung und zur Unterweisung im rechten Tun, auf daß der Mensch Gottes vollständig sei, für jedes gute Werk völlig ausgerüstet“. Aha, aus diesem Grunde hat Jehova Gott also von der Zeit Moses an bis in die Tage des Apostels Johannes, sechzehnhundert Jahre später, klugen Rat in Buchform zusammengetragen! Und deswegen auch hat Jehova all die Zeit hindurch bis in unsere Tage

diesen klugen Rat aufbewahrt, und das trotz heftigen Widerstandes von seiten einer teuflischen Religion. Gottes inspiriertes Wort, die Bibel, ist geschrieben und aufbewahrt worden zur Ermahnung und Unterweisung für die in den „letzten Tagen“ lebenden Zeugen Jehovas, und zwar alles zu dem einzigen Zweck, sie „völlig geschickt zu machen für jedes gute Werk“, das in Erfüllung des ihnen erteilten göttlichen Auftrages notwendigerweise zu tun ist. — 2. Tim. 3: 14–17, We y m o u t h, Röm. 15: 4, 1. Kor. 10: 11.

Als eines der ersten Erfordernisse für den beauftragten Diener kommt der Glaube in Frage. Er muß „die ganze Waffenrüstung Gottes anziehen“, und in dieser Waffenausrüstung ist es der „Schild des Glaubens“, mit dem der Diener all die feurigen Pfeile auslöschen kann, die von der Religion immer noch gegen den Verkündiger klugen Rates geschleudert werden. Mit Glauben wird man durch ein Studium des Wortes Gottes ausgerüstet, denn „der Glaube [ist] aus der Verkündigung, die Verkündigung aber durch Gottes Wort“. Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott wohlzufallen. Ohne Glauben ist es auch unmöglich, einer Schar von Christen als eifriger Verkündiger anzugehören. Ja, ohne Glauben ist es ganz gewiß unmöglich, ein Gott wohlgefälliger Vollzeit-Verkündiger zu sein, wie es die paar tausend arbeitsamen Pioniere sind, die es auf der Erde gibt. Angesichts des weltweiten Bedürfnisses, das Königreichsevangelium zu vernehmen, ist eine Betrachtung über den Glauben und das Pionierwerk jetzt am Platze.

Der Pionierdienst ist nicht überlaufen. Es werden nicht genug in diesem Dienste stehen können, als bis jedermann auf Erden Jehova allezeit lobsingt. Diese gesegnete Zeit wird dann da sein, wenn sich Psalm 150: 6 erfüllt, wo es heißt: „Alles, was Odem hat, lobe Jah! Lobet Jehova!“ Dann wird ein jedes Menschengeschöpf auf dem Erdball Jehova allezeit preisen und ihm dienen. In der neuen Welt der Gerechtigkeit wird man gänzlich für ihn leben und den Anweisungen nachkommen, die er bezüglich des Herrschens über die Tiere, des Pflegens und Verschönerns der Erde und des Füllens der Erde mit einem gerechten Menschengeschlecht erteilt.

Das wird ein unbegreiflich erhabenes Dienstwerk sein. Aber das jetzige Werk des Zeugnisgebens für Gottes Königreich ist ein kostbarer Schatz, der den hingebungsvollen Herzen unaussprechliche Freude einträgt. Was könnte er-

freuender sein, als die Lauterkeit zu bewahren und an der Rechtfertigung des heiligen Namens Gottes teilzunehmen? Durch die Kostbarkeiten des Dienstes, die ihnen jetzt auf Erden eingeräumt werden, sind Jehovas Zeugen wahrlich außerordentlich frohgemacht worden, und die fröhlichsten dieser Zeugen sind die Pioniere, die ständig im Dienste stehen. Das wird von keinem der Zeugen Jehovas bestritten. Aber warum melden sich dann nicht mehr, wenn der Herr durch seine theokratische Organisation einen Aufruf nach weiteren Pionieren ergehen läßt? Der eine wichtige Grund dafür ist, daß in der jetzigen Zeit nicht jeder ein Pionier sein kann, viele haben Familien oder andere Verpflichtungen, die es ihnen nicht gestatten, in die Reihen der Pioniere einzutreten. Der Herr und seine Organisation wissen, daß einige im Leben so gestellt sind, und um sich solchen und ihren beschränkten Dienstmöglichkeiten anzupassen, sind die Gruppenverkündiger-Vorkehrungen getroffen worden. Andererseits muß es aber in den Gruppen solche geben, die es einrichten könnten, einem Ruf als Pionier zu folgen. Diesen Ruf würde der Herr überhaupt gar nicht ergehen lassen, wenn es niemanden gäbe, der sich melden kann.

Nüchternes Überlegen auf Seiten derer, die für niemandes Unterhalt aufzukommen und keine andern Pflichten haben, als ihre Bundespflichten gegenüber dem Herrn, wird viele dazu bringen, zugeben zu müssen, daß tief in ihrem Innern wohl doch ein gewisser Mangel an Glauben vorhanden ist, nämlich an dem Glauben, daß der Herr Jehova ein Versorger ist. Sie können vielleicht vom menschlichen Standpunkt aus einfach nicht sehen, wie es ihnen als Pionier möglich sein soll, regelmäßig alles an Nahrung, Kleidung oder Unterkunft zu haben. Deshalb schwanken und zögern sie, dem Rufe zu folgen, und so geht ihnen das Vorrecht für den Augenblick verloren. Wenn du nun aber, ehe du den Pionierdienst aufnimmst, sehen könntest, wie dir all diese notwendigen Dinge regelmäßig zufallen, dann brauchtest du ja keinen Glauben, um ein Pionier zu sein. Dann würdest du im Schauen wandeln. Denke daran, daß der Apostel Paulus, dieser tüchtig kämpfende Pionier, sagte: „Wir wandeln durch Glauben, nicht durch Schauen“. Läßt sich jemand wegen der Sorge um Nahrung, Kleidung oder Wohnung vom Pionierdienst abhalten, so bedeutet dies eines von zwei Möglichkeiten: entweder fehlt ihm der Glaube daran, daß der Herr fähig ist, für ihn zu sorgen, oder es fehlt ihm der Glaube daran, daß der Herr willens ist, für ihn zu sorgen. Laßt uns aus Gottes Wort einige Beispiele betrachten, die Jehovas Fähigkeit und Willigkeit als Versorger erweisen, ferner wollen wir auch daran denken, daß wir in den jetzt tätigen Pionieren ein paar tausend neuzeitliche Beispiele haben, die lebendige Urkunden von der Fähigkeit und Bereitwilligkeit Gottes sind, für seine treuen Vollzeit-Diener zu sorgen.

#### Beispiele von seiner Fürsorge

Zuerst von Gottes Fähigkeit, für uns zu sorgen. Gehen wir einmal dreitausendfünfhundert Jahre zurück, zurück in die Zeit, da Jehova Gott das Volk Israel aus Ägypten herausbrachte und vierzig Jahre lang durch die Wüste führte. Ihre Zahl ging in die Millionen, und doch hatte keiner von ihnen Hunger zu leiden, keiner mußte den Hungertod sterben. Jehova Gott ließ für ihre leiblichen Bedürfnisse vom Himmel her Speise auf sie herniederregnen, wie Mose bezeugt: „Und die Kinder Israel aßen das Man vierzig Jahre, bis sie in ein bewohntes Land kamen, sie aßen das Man, bis sie an die Grenze des Landes Kanaan kamen“ (2. Mose 16: 35). Übrigens wurde auch ihre Kleidung nicht alt und schäbig, sondern hielt die ganze lange Zeit der Wüstenwanderung aus. Im vierzigsten Jahre der Wanderschaft rief ihnen Mose, als Gottes Wortführer, in den Ebenen Moabs folgendes in Erinnerung: „Und ich habe euch vierzig Jahre in der Wüste geführt: eure Kleider sind nicht an euch zerfallen, und dein Schuh ist nicht abgenutzt an deinem Fuße“ (5. Mose 29: 5). Keiner starb den Kältetod.

Jehova Gott verändert sich nicht. Er ist ein lebendiger Gott, der auch heutzutage unverändert ist und jetzt ebensoviel Macht besitzt wie damals, als die Israeliten durch die Wüste wanderten. Wenn er in jenen unfruchtbaren Gefilden für Millionen sorgen konnte, sollte er dann nicht für neue Pioniere sorgen können, die im Werke der Verkündigung des Evangeliums stehen? Wenn alle Zeugen Jehovas, die es auf Erden gibt, morgen Pioniere würden, so bedeutete das für den Schöpfer keinerlei Anstrengung,

für ihre Bedürfnisse zu sorgen. Natürlich nicht, denn Jehovas ist die Erde und ihre Fülle (Ps. 24: 1). Die Fähigkeit des Herrn betreffend, für seine Pionier-Verkündiger zu sorgen, die sich ganz in seinen Dienst stellen, braucht man es nie an Glauben fehlen zu lassen.

Nun zum zweiten Punkt, Gottes Bereitwilligkeit, für uns zu sorgen. Damals, im Falle des Volkes Israel in der Wüste, war er dazu willig. Wieso? Nicht weil sie so besonders treu gewesen wären. Sie murrten, sie klagten, sie redeten wider Mose, sie lehnten sich auf gegen Gott, sie verfielen manchmal sogar in Götzendienst und Religion. Doch das himmlische Manna blieb niemals aus, ihre Kleider nutzten sich nicht ab und zerfielen nicht. Warum sorgte er immer weiter für sie? Es geschah um seines großen Namens willen. Dieses Volk hatte sich in Ägypten befunden. Es war sein Volk, weil es von Abraham, Isaak und Jakob abstammte, und es sollte ihm dienen. Ein hartherziger Pharaos hatte ihnen jedoch die Freiheit der Gottesanbetung genommen und sich wiederholt geweigert, sie dem wahren Gott, Jehova, dienen zu lassen. Auf diesem Volke ruhte der Name Jehovas, und seine Rechtfertigung stand mit auf dem Spiele. Deshalb schlug er jene bedrückende erste Weltmacht und befreite sein Volk aus der Knechtschaft. Er führte es hinaus in die Wüste, auf den Weg ins verheißene Land, als ein Volk für seinen Namen, um seinen Namen zu tragen und Zeugen für seinen Namen zu sein. Den Nationen ringsum waren diese Tatsachen bekannt, und Jehova Gott wollte nicht, daß diese Heidenvölker sagen könnten, der Gott Israels habe sein Volk aus Ägypten herausgerufen und es dann verhungern oder erfrieren oder aus Mangel an Fürsorge umkommen lassen. Das konnte er nicht tun, weil sein Name auf dem Spiele stand. Und so sorgte er denn für Israel um seines erhabenen Namens willen.

Aus gleichen Erwägungen – und das um wieviel mehr für nicht murrende, nicht klagende, nicht widerspenstige, sondern treue Pionierverkündiger des Königreiches – wird Jehova Gott sicherlich bereit sein, heutzutage für seine Diener auf der Erde zu sorgen. Sie tragen seinen Namen als seine Zeugen unter alle Nationen, und er wird für sie sorgen. Wenn er den Ruf ergehen läßt, daß weitere Verkündiger in die Reihen der Pioniere eintreten sollten, dann sucht er sie nicht in eine Lage zu bringen, in der sie verhungern oder ohne Kleidung sein müßten. Das würde auf seinen Namen zurückfallen. Wenn es keine anderen Gründe gäbe, würde er also schon aus dem genannten Grunde, um seines Namens willen, neue Pioniere versorgen.

Doch kann diese Erörterung noch weitergeführt werden. Wie sein Name, so ist auch sein Wort mit dieser Sache verknüpft, weil er in seinem Wort, der Bibel, schriftlich festgelegt hat, daß er sowohl fähig als auch willens ist, für seine Diener zu sorgen. Sein unverbrüchliches Wort bietet genügend Sicherheit. Durch den Propheten Jesaja spricht Jehova: „Ich habe geredet und werde es auch kommen lassen, ich habe entworfen und werde es auch ausführen“. „Mein Wort . . . das aus meinem Munde hervorgeht, es wird nicht leer zu mir zurückkehren, sondern es wird ausrichten, was mir gefällt, und durchführen, wozu ich es gesandt habe“ (Jes. 46: 11, 55: 11). Gott gibt dem Vieh sein Futter, sogar den unreinen Raben, die da rufen. Dem Ochsen, der das Korn ausdrischt, darf das Maul nicht verbunden werden. Stehen die Pioniere dem Herzen Gottes nicht viel näher als jene niederen Tiere? Der Arbeiter im Königreichsdienst ist seines Lohnes wert, und da Jehova sich gegen jene ausspricht, die den Arbeitern ihren Lohn vorenthalten (Jak. 5: 4), wird er gewiß nicht selbst den Lohn in Form notwendiger leiblicher Fürsorge vorenthalten, den er seinen Dienern versprochen hat, vor allem nicht im Falle seiner Vollzeitdiener, der Pioniere. Und erinnert euch daran, daß David in seinem langen Leben niemals Gottes Samen um Brot betteln sah.

Christus Jesus stand im religiösen Palästina während dreieinhalb Jahren im Pionierdienst. Im zweiten Jahre dieser Dienstzeit besprach er die Angelegenheit der Ernährung und Bekleidung für Gottes Diener und äußerte sich wie folgt: „Seid nicht besorgt für euer Leben, was ihr essen, und was ihr trinken sollt, noch für euren Leib, was ihr anziehen sollt. Ist nicht das Leben mehr als die Speise, und der Leib mehr als die Kleidung? Sehet hin auf die Vögel des Himmels, daß sie nicht säen noch ernten, noch in Scheunen sammeln, und euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht viel vorzüglicher als sie? Und warum

seid ihr um Kleidung besorgt? Betrachtet die Lilien des Feldes, wie sie wachsen: sie mühen sich nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch aber, daß selbst nicht Salomon in all seiner Herrlichkeit bekleidet war wie eine von diesen. Wenn aber Gott das Gras des Feldes, das heute ist und morgen in den Ofen geworfen wird, also kleidet, nicht vielmehr euch, Kleingläubige?" Dieser Ausdruck, „Kleingläubige“, scheint zu zeigen, daß Christus Jesus den Glauben an Jehova Gott als an einen zuverlässigen Versorger, der den Bedürfnissen seiner Diener entspricht, zu stärken suchte.

Christus Jesus fuhr fort: „So seid nun nicht besorgt, indem ihr saget: was sollen wir essen? oder: was sollen wir trinken? oder: was sollen wir anziehen? denn nach allem diesem trachten die Nationen, denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr dies alles bedürft. Trachtet aber zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, und dies alles wird euch hinzugefügt werden. So seid nun nicht besorgt auf den morgenden Tag, denn der morgende Tag wird für sich selbst sorgen“ (Matth. 6: 25, 26, 28-34). Christus Jesus, der erste Pionierprediger des Königreichsevangeliiums, erteilt den Rat, zuerst nach dem Königreiche zu trachten. Er empfiehlt nicht, zu warten, bis du etwas Geld gespart hast und dein Vertrauen hierauf setzen kannst, ehe du den Pionierdienst aufnimmst. Er sagt nichts davon, daß es für dich notwendig sei, in finanzieller Beziehung auf ein Jahr im voraus, einen Monat oder auch nur einen Tag klare Sicht zu haben, um in den Pionierdienst gehen zu können. Jesu Rat lautet: „So seid nun nicht besorgt auf den morgenden Tag, denn der morgende Tag wird für sich selbst sorgen“. Entschließe dich zum Pionierdienst auf Grund deines Glaubens an Gott, handle und wandle im Glauben, bitte im Glauben, ohne irgend zu zweifeln.

Viele der Pioniere, die noch heute tätig sind, besaßen nichts, als sie vor zehn Jahren den Vollzeitdienst aufnahmen, und jetzt, ein Jahrzehnt später, besitzen sie an Gütern dieser Welt immer noch nichts. Welch großartige Zeit beständigen Dienstes waren doch aber diese zehn Jahre, vielleicht hier und da unterwegs durch ein wenig „Zeltmachen“ unterbrochen! Möglicherweise gibt es auch andere Zeugen, die vor zehn Jahren anfangen, für den Pionierdienst zu sparen, und jetzt, zehn Jahre später, sparen sie immer noch für den Pionierdienst. Hätten sie Gott nur beim Wort genommen und schon vor all diesen Jahren mit der Pionierarbeit angefangen, dann befänden sie sich heute unter der Pionierschar, könnten auf zehn der frohesten Jahre ihres Lebens zurückblicken und hätten weitere freudvolle Jahre vor sich. Und sie würden auch ebenso gut erhalten und sauber gekleidet aussehen wie die übrigen Pioniere! Jehova hat in der Vergangenheit für die Pioniere gesorgt und tut es auch heute für diese nach Tausenden zählende Schar. 1922 verzeichnete die Wachturm-Gesellschaft 462 amerikanische Pioniere und Hilfspioniere, 1939 die Zahl von 2176 Pionieren und im September 1946 insgesamt 4860 amerikanische Pioniere. Wir wissen, daß Jehova Gott nicht die Person ansieht. Wenn er für diese sorgt, dann wird er ebenso für alle sorgen, die noch im Glauben dem Rufe folgen werden. Er hat sich verpflichtet, dies zu tun. Sein Name ist damit verknüpft. Auch hat sein Wort damit zu tun. Die vielen aus seinem Munde hervorgegangenen Worte, die seinen Dienern die Versorgung zusichern, werden nicht leer, nicht unerfüllt zu ihm zurückkehren!

Nein, eine Sparsumme als Notgroschen gehört nicht zur erforderlichen Ausrüstung für das gute Werk des Pionierdienstes. Das hat Jesus klargestellt, als er beim Aussenden seiner Apostel ins Predigtwerk sagte: „Verschaffet euch nicht Gold noch Silber noch Kupfer in eure Gürtel, keine Tasche auf den Weg, noch zwei Leibröcke, noch Sandalen, noch einen Stab, denn der Arbeiter ist seiner Nahrung wert“ (Matth. 10: 9, 10). Und, so überraschend das einigen auch vorkommen mag, auch ein Auto oder Wohnwagen ist als Pionierausrüstung nicht notwendig. Wie war es denn bei Christus Jesus? Ist er zur Zeit seiner Pionier-tätigkeit nicht viel gereist? Die Berichte zeigen, daß er drei verschiedene Predigt-Rundreisen durch Galiläa, mehrere Reisen zwischen Galiläa und Jerusalem und eine Predigt-Rundreise durch den unteren Jordankreis durchgeführt hat. Er hatte kein Auto und keinen Wohnwagen, ja tatsächlich überhaupt keine ständige Unterkunft, wo er sein Haupt hinlegen konnte. Noch treffender ist das Beispiel des Apostels Paulus. Er zog durch ganz Palästina

nach Kleinasien, durch Mazedonien nach Griechenland hinab, nach Italien hinüber, und möglicherweise hat er sogar das ferne Spanien besucht und hat dort das Evangelium gepredigt. Ein solch großes Gebiet hat heute kein einziger Pionier, und trotzdem besaß Paulus kein Auto, keinen Wohnwagen. Wahrscheinlich hatte er nicht einmal einen Esel.

Um das noch mehr zu beweisen, braucht man nicht einmal auf die Zeit Christi Jesu oder des Apostels Paulus zurückzugreifen. Auch heute gibt es unter den verschiedenen Völkern Pioniere und Gruppenverkündiger, die zum Besuche der Versammlungen und auf ihrem Gang in ihre Arbeitsgebiete zwanzig, dreißig, vierzig und mehr Kilometer zu Fuß zurücklegen. Sie besitzen weder Autos noch Wohnwagen. Solche Mittel mögen den Pionieren eine Erleichterung sein, doch sollten sie nicht als unbedingt notwendige Ausrüstung für den Pionierdienst angesehen werden. Von den Absolventen der Wachturm-Bibelschule „Gilead“ haben die allermeisten in ihren ausländischen Gebieten keine Autos oder Wohnwagen zur Verfügung, und manche machen in ihrem Vollezeitdienst jeden Tag viele Kilometer zu Fuß. Nein, was als Pionierausrüstung benötigt wird, ist nicht eine Rückendeckung in Geld oder ein Auto oder ein Wohnwagen, sondern ist einfach ein Glaube an Gott, der kein Zaudern kennt, ein fester Glaube daran, daß Gott für deine Bedürfnisse aufkommen wird, auch wenn du selber nicht zu sehen vermagst, auf welche Weise diese Versorgung erfolgen soll.

#### Der Lebensunterhalt

Durch das Vorhergehende soll nun nicht gesagt sein, daß die drei ordentlichen Mahlzeiten für den Pionier vom Himmel herabfallen wie das Manna für die Israeliten auf ihrer Wanderschaft. Auch soll das nicht heißen, die Kleidung der Pioniere werde sich vierzig Jahre lang nicht abnutzen. Hingegen bedeutet es, daß der Pionier auf eine Art, die ebenso sicher und verlässlich, wenn auch nicht ganz so in die Augen springend ist, mit den notwendigen Dingen des Lebens versorgt werden wird. Der Pionier ißt vielleicht nicht ganz so üppig wie einer, der einem hohen Verdienst nachjagt, ebenfalls mag sich der Pionier vielleicht nicht so elegant kleiden wie einer, der sich die weltliche Arbeit über den Kopf hat wachsen lassen. Jedoch Nahrung und Kleidung sind dem Vollezeitdiener gewiß.

Es wird viele Prüfungen geben, die den Glauben des Pioniers auf die Probe stellen. Christus Jesus, der als erster Pionier das Evangelium predigte, war zu der Zeit hungrig, als er am Feigenbaum Früchte suchte. Hat heutzutage irgendein Pionier bis zur Erschöpfung ohne Speise bleiben müssen? Paulus sagte bei der Aufzählung seiner Erfahrungen als Pionierverkündiger: „In Arbeit und Mühe, in Wachen oft, in Hunger und Durst, in Fasten oft, in Kälte und Blöße“. „Deshalb habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Schmähungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten für Christum, denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark“ (2. Kor. 11: 27; 12: 10). Daraus ist nicht abzuleiten, daß sich Gottes Verheißungsworte über Nahrung und Kleidung im Falle des Apostels Paulus nicht erfüllt hätten. In diesen Prüfungen war Paulus stark im Herrn und in der Macht seiner Stärke, der Allmächtige sorgte durch all diese Trübsale hindurch für seinen Unterhalt. Er starb nicht eher, als bis Jehova ihn in Rom als ein Opfer der ruchlosen Christenverfolgung Neros sterben ließ. Er starb im Kampf als treuer Pionier, starb aber nicht aus Mangel an notwendigen materiellen Dingen. Er hatte ein reiches Leben hinter sich, und zwar verbrachte er sein Leben nicht damit, sich auf den Pionierdienst einzurichten. Er nahm ihn sogleich auf, nachdem er die Wahrheit erhalten hatte, verharnte im Dienst und bereute es nicht. Er hatte Glauben und war in der Freude des Herrn, ebenso wie die Pioniere in unserer Zeit.

Alle Zeugen Jehovas, seien sie nun Gruppenverkündiger oder Pioniere, danken dem himmlischen Vater für ihr tägliches Brot und daß er ihren Lebensbedürfnissen entspricht. Auch wenn der Gruppenverkündiger weltliche Arbeit verrichtet, dankt er Gott für seine Fürsorge. Wenn der Allmächtige demnach für einen Gruppenverkündiger sorgt, warum sollte er es dann nicht noch mehr tun, sobald der Gruppenverkündiger ein Pionier wird? Jene unter euch, die nicht mit Verpflichtungen belastet sind, mögen es sich doch überlegen, daß der Herr bereits für Tausende von Pionieren sorgt, und wenn selbst eure geringen Bedürfnisse noch hinzukommen, so wird ihn das in seiner

unbegrenzten Macht als Versorger nicht überbeanspruchen, nicht wahr? Prüfet ihn! Erprobet ihn! Nehmt seine Verheißung in Anspruch und zeigt all den Nationen auf der Erde, daß sein Wort hinsichtlich der Versorgung seiner Diener zuverlässig ist, daß es nicht leer, nicht unerfüllt zu ihm zurückkehrt. Zeigt, indem ihr im Glauben wandelt, daß es nicht notwendig ist, eine Rückendeckung an Gütern dieser Welt zu beschaffen, um damit eure Laufbahn als Vollzeitdiener Jehovas finanzieren zu können, sondern stellt Gott vielmehr als wahrhaftig hin, der dem Apostel Paulus folgendes zu schreiben eingab: „Wisset ihr nicht, daß die, welche mit den heiligen Dingen beschäftigt sind, aus dem Altar essen? Also hat auch der Herr denen, die das Evangelium verkündigen, verordnet, vom Evangelium zu leben“. Oder wie eine neuzeitliche Übersetzung es merklicher ausdrückt: „Die, welche die frohe Botschaft predigen, sollen daraus ihren Lebensunterhalt ziehen“ (1. Kor. 9: 13, 14, eine amerik. Übers.). Mit den Worten Hiobs, jenes lauterer Menschen, können die Pioniere mit Recht sagen: „An seinem Schritte hat mein Fuß festgehalten, seinen Weg habe ich beobachtet und bin nicht abgewichen, von dem Gebote seiner Lippen bin ich nicht abgewichen, ich habe die Worte seines Mundes [die das Zeugniswerk gebieten] verwahrt, mehr als meinen eigenen Vorsatz [ich habe die Worte seines Mundes höher geachtet als die Speise, die ich brauche, engl. B.]“. – Hiob 23: 11, 12.

### Glaube

Nach all den vorangegangenen Erörterungen kann es nicht im geringsten mehr zweifelhaft sein, daß der Glaube die hauptsächlichste Ausrüstung bildet, die man für das gute Werk des Pionierdienstes braucht. Was nun diese Frage des Glaubens betrifft, sei man dessen eingedenk, „daß der Glaube ohne die Werke tot ist“. Der Pionierdienst ist nichts für Müßiggänger. Er erfordert gute, harte Arbeit, bei Regen und Sonnenschein, bei Hitze und Kälte. Der Pionierdienst ist ein Beruf im besten Sinne des Wortes. Man verkündigt dann Tag für Tag und dient Tag und Nacht. Man tut soviel – nicht so wenig – man kann. Man untersteht nicht der Aufsicht einer Gewerkschaft, arbeitet nicht soundso viel Stunden und hört dann auf. Man stellt sich selbst dar, um Gott sein Opfer des Lobes darzubringen, denn das ist vernünftiger Dienst.

Wahrscheinlich gibt es viele „Wachturm“-Leser, die keine Pioniere sind, es aber sein könnten, wenn sie – diesen Dienst vor Augen – sich einmal überlegten, wie sich ihre Angelegenheiten einrichten ließen. Es gibt viele Hausfrauen, die Pioniere sein könnten. In manchen Fällen arbeiten der Mann und die Frau auswärtig in einer weltlichen Anstellung. Warum kann nicht einer von ihnen Pionierdienst tun? Man muß nur seine Pläne machen. Die Männer können ihren Frauen helfen, gute Pionierinnen zu sein, und die Frauen können ihren Männern helfen, gute Gruppenverkündiger zu sein. In einigen Fällen mag es sich sogar einrichten lassen, daß beide in der Woche einen Tag arbeiten gehen und fünf Tage Pionierdienst tun. Versucht es, Männer und Frauen! Ferner gibt es junge Leute, die daheim wohnen und denen die Eltern gern helfen würden, den Pionierdienst aufzunehmen. Aber, ihr Jugendlichen, verlaßt euch nicht für immer auf Papa und Mama! Werdet nicht träge! Arbeitet! Viele junge Sommerferien-Pioniere bekunden in ihren Jugendtagen Glauben und gesunde Weisheit, indem sie durch Vollzeitdienst ihres Schöpfers gedenken. Jawohl, 1946 meldeten sich 504 Sommer-Pioniere. Natürlich können nicht alle Zeugen Jehovas

Pioniere sein. Genau wie in den Tagen der Urkirche einige Apostel, einige Aufseher, einige Lehrer, einige Evangelisten waren usw., so betätigen sich heute manche als Gruppenverkündiger, manche als allgemeine Pioniere, manche als Sonderpioniere und manche als Pionier-Missionsarbeiter in fremden Ländern. Wichtig ist nur, daß jeder soviel tut wie er kann, dies ist vernünftiger Dienst. Alle sollten mit völligem Glauben an Gott ausgerüstet sein, mit einem Glauben, der dem Studium des Wortes Gottes entspringt, und dann sollten alle ihren Glauben beweisen in „jedem guten Werk“.

Glaube ist jedoch nicht das einzige in der Ausrüstung, die zu „jedem guten Werk“ des Predigers „dieses Evangeliums vom Reiche“ erforderlich ist. Es stimmt, daß der Glaube dem Diener Mut gibt, im Werke rüstig voranzuschreiten. Wenn man aber zum Zeugnisgeben ins Arbeitsfeld kommt und direkt auf die Religionslügen stößt, die das Volk verblenden, dann muß man auch den Menschen die Augen für die Heuchelei der Religion öffnen und ihnen helfen können, die Wahrheit des Wortes Gottes zu sehen. Der Sinn des Verkündigers muß erneuert sein durch ein Studium des Wortes Gottes, so daß er fähig ist, auch andere zu lehren, fähig, jedermann zu antworten, der die Königreichshoffnung begründet wissen möchte, fähig, die religiösen Steine des Anstoßes aus dem Wege zu räumen, fähig, die Zuflucht der Religionslügen wegzuschwemmen und das „Schwert des Geistes“ voller Durchschlagskraft zu schwingen. Und wenn dann der Königreichsverkündiger die bösen Werke der Religion ausgerottet und niedergerissen und zerstört und abgebrochen hat, muß er damit ausgerüstet sein, die guten Werke der wahren Anbetung Jehovas pflanzen und aufbauen zu können. Die herrlichen Königreichswahrheiten, die Mittel zum Predigen „dieses Evangeliums“, der frohen Botschaft, daß das langerbetene Königreich Gottes herbeigekommen ist, müssen in seinem Sinne gut eingepreßt sein. Und dann muß er auch beweisen können, daß das Königreich die einzige Hoffnung für die Menschen ist, und ferner muß er zeigen können, wie man sich einrichten muß, um für dieses Königreich Stellung zu nehmen und Gott in Geist und Wahrheit zu dienen.

All dieses gute Werk muß von Königreichsverkündigern getreulich verrichtet werden. Und wenngleich sie an sich unvollkommen sind, können sie doch als Arbeiter vollkommen ausgerüstet sein. Sie müssen sich nur befleißigen, sich selbst Gott als bewährt darzustellen, als Arbeiter, die das Wort der Wahrheit richtig zu teilen wissen. Ihr Unterrichtsbuch ist die Bibel. Darin hat Gott klugen Rat aufbewahren lassen, und zwar „zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, auf daß der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werke völlig geschickt“. Gottes Volk kann darum nie zu viel in der Bibel studieren. Es hat dieses Studium in der Vergangenheit eifrig betrieben, und die Früchte dieses Handelns bestanden in einer Fülle guter Werke auf dem Gebiet der Evangeliumsverkündigung unter allen Nationen. Immer mehr und mehr Bibelstudium zu pflegen und dazu die theokratischen Hilfsmittel zu benutzen, wird weltweit noch größere Erträge zeitigen. Die neuesten derartigen theokratischen Hilfsmittel zum Bibelstudium sind die Bücher „Equipped for Every Good Work“ und „Let God Be True“, die im August 1946 in Cleveland, Ohio, auf dem „Theokratischen Kongreß fröhlicher Nationen der Zeugen Jehovas“ herausgegeben wurden.

WTe. vom 15. Oktober 1946.

## In Sprachen reden - das falsche Zeichen

Es war zu Pfingsten im Jahre 33 n. Chr., dem fünfzigsten Tage nach der Auferstehung Christi Jesu von den Toten. Zehn Tage vorher hatte der auferstandene Christus seinen Nachfolgern geboten, in Jerusalem zu warten, bis sie aus der Höhe den verheißenen heiligen Geist empfangen hätten (Lukas 24: 49–53). An diesem Pfingsttage waren ungefähr einhundertundzwanzig treue Nachfolger in einem Hause in Jerusalem versammelt. Plötzlich erfüllte das Brausen eines daherviehenden Windes das Haus, und auf einem jeden war eine gespaltene Zunge wie von Feuer.

Sie begannen zu reden, doch nicht in ihrer Muttersprache, sondern in fremden Sprachen, die ihnen bisher unbekannt waren. Die erstaunliche Nachricht verbreitete sich gleich einem Lauffeuer durch die Stadt, und viele Fremde, die zu jener Zeit in Jerusalem waren, kamen, um dies selbst anzuhören. Zu ihrem Erstaunen vernahmen sie, wie das Evangelium in ihrer eigenen Muttersprache verkündigt wurde (Apostelgeschichte 2: 1–11). Jehova Gott hatte durch Christus Jesus auf seine Zeugen den verheißenen heiligen Geist oder die wirksame Kraft ausgegossen. Dies wurde

allen offenbar durch die wunderbare Verwendung von fremden Sprachen zur Verkündigung des Evangeliums.

Heute, nach mehr als neunzehn Jahrhunderten, beharren gewisse Religionisten darauf, daß auf übernatürliche Weise gegebene „Sprachen“ ein Beweis für wahres Christentum wären. Wenn Gott aber wünschte, seine Diener möchten sich jetzt der Macht des In-Sprachen-Sprechens bedienen, so käme sie bestimmt im Königreichsdienst zur Anwendung. Die Tatsache, daß er diese Gabe nicht verleiht, beweist, daß er zu dieser Zeit andere Mittel zur Durchführung seines Vorhabens hat, damit „dieses Evangelium des Reiches . . . gepredigt [werde] auf dem ganzen Erdkreis, allen Nationen zu einem Zeugnis“ (Matth. 24: 14). Und genau so läßt er es geschehen! Seit 1922 haben Jehovas Zeugen, in Erfüllung des Gebotes der Evangeliumsverkündigung, mehr als 470 000 000 Bücher, Broschüren und Bibeln verbreitet. Diese Veröffentlichungen sind in mehr als achtzig Sprachen, in den gebräuchlichsten Sprachen der Welt, verbreitet worden. Füge dieser erstaunlichen Zahl an Literatur noch die Millionen von Zeitschriften und ungezählten Traktate bei, alle in vielen Sprachen herausgegeben, und beachte dazu die Tausende in vielen Sprachen aufgenommenen biblischen Vorträge, die durch Gramophone, Lautsprecherwagen und -boote wiedergegeben worden sind, so beginnst du zu begreifen, wie Jehova Gott durch seine Zeugen das Evangelium buchstäblich Hunderten von Millionen auf der ganzen Erde Zerstreuten gepredigt hat, und es wurde von diesen ungezählten Millionen gehört und in ihrer Muttersprache gelesen.

Jene, die heute großes Gewicht legen auf die „Gabe der Sprachen“, sollten die Frage beantworten: Was predigen sie denn eigentlich in „Sprachen“ außerhalb ihrer religiösen Versammlungsorte? Sie werden zugeben müssen: Nichts! Sie sind nur für eine Zeit im Besitze ihrer „Gaben“, wenn eine fremde Macht von ihnen Besitz ergreift, und niemand, der dann zugegen sein mag, selbst derjenige mit der Schwätzerzunge nicht, versteht es. Niemand hat davon einen Nutzen oder wird erbaut in der Erkenntnis Gottes. Wer also entspricht dem Auftrag Gottes im Predigen des Evangeliums und beweist seinen Geist im auszuführenden Werk? Jehovas Zeugen oder die Religionisten, die in „Sprachen“ reden? -

Zu Pfingsten waren die Sprachen ein Zeichen für Ungläubige, ferner konnten Fremde die Königreichsbotschaft hören und ohne einen Dolmetscher verstehen (1. Kor. 14: 22).

Jene, die in religiösen Versammlungen schwatzen und denken, es sei eine fremde Sprache, wodurch jedoch keiner der Zuhörer Verständnis und Nutzen erlangt, werden dadurch hochmütig und erwägen niemals die Worte des Apostels Paulus, welcher sagt: „Ich danke Gott, ich rede mehr in einer Sprache als ihr alle. Aber in der Versammlung will ich lieber fünf Worte reden mit meinem Verstande, auf daß ich auch andere unterweise, als zehntausend Worte in einer Sprache“ (1. Kor. 14: 18, 19). Selbst zur Zeit Pauli redeten nicht alle Christen in Sprachen: „Reden alle in Sprachen? legen alle aus?“ (1. Kor. 12: 30). Im folgenden Kapitel zeigt Paulus, daß nicht das Reden „mit den Sprachen der Menschen und der Engel“ ein Beweis für wahres Christentum ist, sondern die Liebe und Ergebenheit Jehova Gott gegenüber, wie sie durch Gehorsam und Treue gegen ihn zum Ausdruck kommen. Ferner zeigt der Apostel, daß im Laufe der Zeit die Gabe der Sprachen für Christen aufhören werde: „Seien es Sprachen, sie werden aufhören“. Sie endeten mit dem Tode der Apostel, durch welche die Gabe der Sprachen auch andern zuteil wurde, und mit dem Tode derjenigen, denen sie durch die Apostel übermittelt wurde. - Apostelgeschichte 19: 1-6, 8: 14-20.

Niemand wird heute durch das Wunder der „Sprachen“ als Christ gekennzeichnet. Religionisten, die jetzt behaupten, manchmal die wunderbare Gabe der Sprachen zu besitzen, sind zu solchen Zeiten von Dämonen besessen, werden durch sie zum Schwatzen veranlaßt und sind somit vom Teufel betrogen, der stets Gottes Verfahrensweise nachahmt. Jene Religionisten, die nach solch unzeitgemäßen Zeichen Ausschau halten, anstatt dem deutlich erklärten Auftrag Gottes für seine Zeugen zu gehorchen, mögen auf die warnenden Worte Jesu achten: „Ein böses und ehebrecherisches Geschlecht begehrt ein Zeichen“, sowie darauf, daß dieses von einem solchen Geschlecht begehrte Zeichen nicht gegeben wird, weil es im Gegensatz steht zu Gottes Willen. Unmittelbar nach jenen vernichtenden Worten wurden die Religionisten von Jesus vor dem Beherrschtwerden durch Dämonen oder „unreine Geister“ gewarnt (Matth. 12: 38-45). Die Dämonen blenden ihre Betrogenen und führen sie in die Vernichtung. Gebetsvolles Studium des Wortes Gottes und treuer Gehorsam ist euer einziger Schutz und der sichere Weg. Dann werdet ihr nicht gefäuscht werden durch irgendein falsches „Zeichen“ von Dämonen.

WTe. vom 1. Mai 1946.

# Der WACHTTUM

als  
Verkünder von  
Jehovas Königreich

„Sie werden wissen, daß ich Jehova bin“

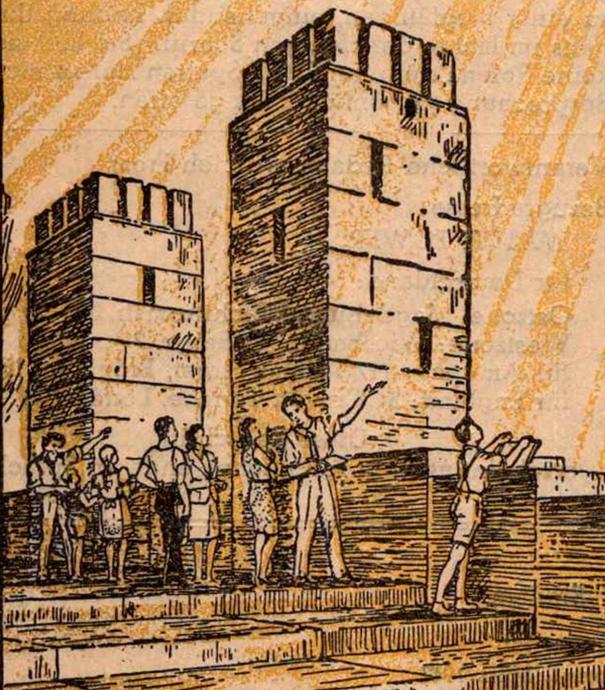
Hesekiel 35:15

40. Jahrgang - Halbmonatlich - Nr. 5  
1. März 1947

- MAGDEBURG -

Inhaltsverzeichnis

„Lasset Gott sich als wahrhaftig erweisen“ . . . . . 99  
 Welche Autorität hat die Bibel? . . . . . 100  
 Religiöse Überlieferungen . . . . . 104  
 Hinzugefügtes . . . . . 105  
 Die Autorität der obrigkeitlichen Gewalten  
 wird nicht mißachtet . . . . . 106  
 Resolution . . . . . 108  
 Nathan und Gad,  
 Propheten und Geschichtschreiber . . . . . 108  
 Der Name des Schöpfers  
 in Vergessenheit geraten . . . . . 109  
 Die Königin von Scheba  
 verurteilt Weltweise . . . . . 110  
 Erfahrungen aus dem Felde . . . . . 112



IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN JFS 43:12

# Der WACHTTUM

Herausgeber: JEHOVAS ZEUGEN  
Internationale Bibelforscher-Vereinigung  
Deutscher Zweig, e. V.

Verlag:  
WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY  
Hauptbüro: 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y.

Beamte:

N. H. Knorr, Präsident  
W. E. Van Amburgh, Sekretär

Deutsches Zweigbüro:  
Magdeburg, Wachturmstraße 17/19

„Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein.“ – Jesaja 54: 13.

## Was die Heilige Schrift klar und deutlich lehrt:

JEHOVA ist der allein wahre Gott und ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er ist der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Lebengeber seiner Geschöpfe. Der Logos war der Anfang seiner Schöpfung und der ausführende Werkmeister in der Erschaffung aller andern Dinge. Er ist jetzt der Herr Jesus Christus in Herrlichkeit und besitzt als höchster Willensvollstrecker Jehovas alle Macht im Himmel und auf Erden.

GOTT hat die Erde für den Menschen und den vollkommenen Menschen für die Erde erschaffen und ihn dorthin gesetzt. Der Mensch übertrat willentlich Gottes Gesetz und wurde zum Tode verurteilt. Wegen Adams unrechtem Handeln sind alle Menschen von Geburt aus Sünder und ohne Recht auf Leben.

DER LOGOS wurde ein Mensch. Dieser Mensch Jesus erlitt den Tod, um das Lösegeld oder den Loskaufpreis für gehorsame Menschen zu beschaffen. Gott hat Jesus auf göttlicher Lebensstufe auferweckt und ihn in den Himmel über jedes andere Geschöpf und den Namen jedes Geschöpfes erhöht und ihn mit aller Macht und Autorität bekleidet.

JEHOVAS HAUPTORGANISATION ist eine Theokratie, Zion genannt. Christus Jesus ist ihr höchster Beauftragter. Er ist der rechtmäßige König der Welt. Die gesalbten und treuen Nachfolger Christi Jesu sind Kinder Zions, Glieder der Organisation Jehovas. Sie sind seine Zeugen, deren Pflicht und Vorrecht es ist, für die Oberhoheit Jehovas Zeugnis abzulegen, seine Vorsätze hinsichtlich der Menschheit, wie die Bibel sie zum Ausdruck bringt, zu verkündigen, und allen, die da hören wollen, die Früchte des Königreiches zu überbringen.

DIE ALTE WELT hat im Jahre 1914 n. Chr. geendet, und der Herr Jesus Christus ist von Jehova auf seinen Thron der Autorität gesetzt worden. Er hat Satan aus dem Himmel geworfen und schreitet nun zur Aufrichtung der „neuen Erde“ der neuen Welt.

DIE BEFREIUNG und die Segnungen für die Völker der Erde können nur durch Jehovas Königreich unter Christus kommen, das nun begonnen hat. Der nächste große Akt des Herrn ist die Vernichtung der Organisation Satans und die völlige Aufrichtung der Gerechtigkeit auf Erden. Unter der Königsherrschaft werden die Menschen guten Willens, die Harmagedon überleben, den göttlichen Auftrag, die Erde mit einem gerechten Geschlecht zu füllen, ausführen.

## Seine Mission

Der „Wachturm“ wird herausgegeben, um die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorsätze kennenzulernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Er veröffentlicht biblische Unterweisung, die besonders Jehovas Zeugen und allen Menschen guten Willens dienlich sein soll. Er verhilft allen Lesern zu einem systematischen Bibelstudium, und die Gesellschaft liefert als Hilfsmittel zu solchen Studien noch andere Literatur. Er veröffentlicht passenden Stoff für Radiovorträge und andere Arten der öffentlichen Unterweisung in der Heiligen Schrift.

Diese Zeitschrift hält sich streng an die Bibel als Autorität für ihre Darlegungen. Sie ist völlig freistehend und getrennt von aller Religion, allen Parteien, Sekten oder andern weltlichen Organisationen und tritt ganz und rückhaltlos für das Reich Gottes, Jehovas, unter Christus, seinem geliebten König, ein. Sie ist nicht dogmatisch, sondern ermuntert ihre Leser zu einer sorgfältigen, eingehenden Prüfung ihres Inhalts im Lichte der Heiligen Schrift. Sie läßt sich auf keine Polemik ein, und ihre Spalten stehen nicht der Besprechung persönlicher Dinge offen.

Verantwortliche Redaktion: Erich Frost

Bezugsadresse:

WATCH TOWER,

für Deutschland:

Ostzone: Magdeburg, Wachturmstr. 17-19

Westzone: Wiesbaden, Röderstr. 7

für Amerika: 117 Adams Street, Brooklyn, N. Y.

für England: 34 Craven Terrace, London W. 2.

Diese Zeitschrift

erscheint auch in zahlreichen anderen Sprachen

## „Wachturm“-Studien

„Lasset Gott sich als wahrhaftig erweisen“

„Der Wachturm“ vom 1. März 1947

- |            |           |                  |
|------------|-----------|------------------|
| 1. Studium | . . . . . | Abschnitte 1-24  |
| 2. Studium | . . . . . | Abschnitte 25-45 |

# Der WACHTTUM

## ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

40. Jahrgang

1. März 1947

Nr. 5

### „Lasset Gott sich als wahrhaftig erweisen“

„Gott aber erweise sich als wahrhaftig, wengleich jeder Mensch unwahr sei.“ — Römer 3: 4, Rotherham.

**J**EHOVA Gott hat sich durch sein Wort verpflichtet, sich in der jetzigen Zeit der Menschheitsgeschichte als wahrhaftig zu erweisen. Daß dem so ist, dafür wird er unfehlbar den Nachweis erbringen. Angesichts einer solchen Gewißheit ist es weise, wenn der Mensch jetzt Jehova Gott Wahrhaftigkeit zuerkennt. Wer das nicht tut, wird gewiß immer mehr und mehr auf dem Wege der Lüge und des Irrtums verstrickt werden und schließlich aus Mangel an klarer Sicht umkommen. Die ganze Welt hat durch ihr Tun, das dem Worte Gottes widerspricht, die Wahrheit über Jehova Gott in Frage gezogen, und nun ist es an der Zeit, klarzustellen, was diese Wahrheit ist.

<sup>2</sup> Wo ist diese unwandelbare göttliche Wahrheit zu finden? Man findet sie in dem Buch, das von allen vorhandenen Büchern am stärksten verbreitet ist und jetzt in 1068 verschiedenen Sprachen vorliegt. Das ist die Bibel oder Heilige Schrift. Sie steht also der größten Anzahl von Kritikern und ebenso den Wahrheitsuchern zur Verfügung. Diese Verbreitung der Schrift ist trotz gewaltigem religiösem Widerstand zustande gekommen. Daß man von religiöser Seite dagegen ankämpfte, den Menschen die Bibel in ihrer eigenen Sprache zu übergeben, geschah nicht auf Gottes Anweisung hin. Er hatte sich nicht davor zu fürchten, daß das Volk sein gedrucktes Wort untersuche und nachprüfe, was es sagt, und dann mit Gottes Werken und Wirken vergleiche. Sonst hätte er es von vornherein nicht so eingerichtet, daß seine Worte und Weissagungen sowie die Geschichte seiner einstigen Taten aufgezeichnet wurden, damit sie gelesen und erforscht werden könnten.

<sup>3</sup> Für die Bibel hat Jehova Gott die Verantwortung übernommen, und mit ihr ist in auffälliger Weise sein Name verbunden. Wenn auch die Bibel von Menschen geschrieben wurde, die als seine Diener handelten, so ist er doch ihr Verfasser, denn er inspirierte und diktierte und leitete die Niederschrift dieses Buches. Nicht entsprang es als persönliches, privates Gut in den Hirnen von Menschen, noch floß es aus den Federn solcher, die im Verlauf von sechshundert Jahren die verschiedenen Bücher der Bibel niederschrieben, sondern es wurde durch Gottes unsichtbar leitende Kraft hervorgebracht, die auf jene Schreiber einwirkte. Das wird von einem der Schreiber der Bibel selbst erklärt, nämlich von Petrus, der zu Gottes prophetischem Wort Vertrauen schaffen möchte, indem er sagt: „Indem ihr dies zuerst wisset, daß keine Weissagung der Schrift von eigener Aus-

legung ist. Denn die Weissagung wurde niemals durch den Willen des Menschen hervorgebracht, sondern heilige Männer Gottes redeten, getrieben vom heiligen Geiste“. — 2. Petr. 1: 20, 21.

<sup>4</sup> Auf allen Seiten haben die Schreiber des von Gott inspirierten Buches die Wahrhaftigkeit Gottes bezeugt. So schreibt der Psalmist: „Nach deiner Güte, Jehova, belebe mich! Die Summe deines Wortes ist Wahrheit, und alles Recht deiner Gerechtigkeit währt ewiglich“ (Ps. 119: 159, 160). Der erste Schreiber der Bibel, Mose, sagt: „Jehova, Gott, barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und groß an Güte und Wahrheit“ (2. Mose 34: 6). Solche Aufzeichnungen sind eine Herausforderung für Menschen, die die Wahrheit Gottes und seines aufgezeichneten Wortes, der Bibel, in Frage ziehen. Für uns aber sind sie eine Gewähr dafür, daß die Bibel der Maßstab ist, an dem die Wahrheit gemessen werden muß.

<sup>5</sup> Mit diesen Darlegungen setzen wir uns der Gefahr aus, der Bibelvergötterung bezichtigt zu werden. Manche bezeichnen dies lieber als *Bibliolatrie*, ein maßgebendes Lexikon spricht von „Anbetung der Bibel“ oder von jemandes „unbedingter Unterwürfigkeit unter eine Gruppe heiliger Schriften, die als vollständiges Depositorium [eine Verwahrungsstelle] des heiligen Geistes und — als solches — für unfehlbar und maßgebend gelten“). Man hat die Anschuldigung erhoben, diese sogenannte *Bibelvergötterung* sei dafür verantwortlich, daß der Protestantismus in Hunderte von Sekten aufgespalten ist, die alle die Bibel als ihren alleinigen Führer und als höchste Autorität in Anspruch nehmen und in der Bibel alle den Beweis für die Richtigkeit ihrer Religionslehren, ihrer Organisationsform und ihrer Art des Vorgehens zu finden vorgeben. Aus diesem Grunde ist die Bibel von Katholiken als „Zwietracht stiftendes Buch“ gebrandmarkt worden.

<sup>6</sup> Unter der Oberleitung ihres Papstes in der Vatikanstadt meidet die römisch-katholische Hierarchie jeden Anschein einer solchen Bibelvergötterung. Sie lehrt, die Heilige Schrift enthalte einige der offenbarten göttlichen Wahrheiten, aber nicht alle

<sup>\*</sup> Websters *New International Dictionary*, 2. ungekürzte Auflage.

- 1 Wem sollte der Mensch jetzt Wahrhaftigkeit zuerkennen, und warum?
- 2 Wo ist Gottes Wahrheit zu finden? und woraus geht hervor, daß Gott es nicht zu fürchten hat, wenn sein Wort dem Volke zugänglich ist?
- 3 Wer trägt die Verantwortung für das Dasein der Bibel, und wieso?
- 4 Was bietet Gewähr dafür, daß die Bibel der Maßstab ist, woran die Wahrheit gemessen werden kann?
- 5 Welcher Anschuldigung setzen wir uns aus? und für welche religiöse Lage ist jene Sache nach katholischer Meinung verantwortlich?

der von oben her geoffenbarten Wahrheiten. Sie lehrt, das römisch-katholische Religionssystem sei der Verwahrer der gesamten göttlichen Offenbarung, die ihr als einem lebenden, ständigen Lehrer zur Aufbewahrung und Auslegung anvertraut sei, und da die gesamte göttliche Offenbarung ihr als dem lebenden Lehrer übergeben worden sei, darum sei auch sie, durch den Papst, der Ausleger der Heiligen Schrift, die nur einen Teil der geoffenbarten Wahrheit enthalte. Deswegen, so behauptet sie, sei sie nicht verpflichtet, alles, was sie lehre, mit der Bibel zu beweisen, sondern sie behauptet, daß ihre Überlieferungen ebensoviel Gewicht haben wie die Bibel und deshalb könne sie von sich aus entscheiden, ob sie im Recht sei oder nicht, ohne die Bibel berücksichtigen zu müssen. Die Kinder ihrer Organisation müßten sich also an ihr Religionssystem wenden, um Auskünfte und Belehrungen über Gott zu erhalten; und die Bibel dürften sie nur als unzulänglichen und unzeitgemäßen Maßstab für die Wahrheit ansehen. Warum denn unzulänglich und unzeitgemäß? Weil in der Bibel, wie man sagt, nur einige, nicht aber alle Glaubenswahrheiten aufgezeichnet seien und wir sie nicht unmittelbar verstehen könnten, da sie in starkem Maße der Erläuterung durch die römische Religionsorganisation in der Vatikanstadt bedürfen.

<sup>7</sup> So benimmt sich das Religionssystem des römischen Katholizismus unter den Menschen wie ein Zensor der Bibel, von dem man in bezug auf das Verstehen derselben abhängig sei. Dieses System besteht darauf, daß es die Macht über das Denken der Menschen besitze, und es beansprucht für sich eine Stellung, die über jede Kritik erhaben sei, nicht angezweifelt werden dürfe und wichtiger zu nehmen sei als die Bibel.

<sup>8</sup> Das Verbundensein der heutigen Zeugen Jehovas mit der Bibel ist gut bekannt. Die gesetzmäßige Körperschaft, der sie sich weltweit als Werkzeug oder Hilfsmittel für ihr Werk bedienen, kennt man unter dem Namen „Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft“. Die ihr verwandte Körperschaft, welche das Werk in Britannien leitet, ist als „Internationale Bibelforscher-Vereinigung“ bekannt, weshalb Jehovas Zeugen in früheren Jahren allgemein als „Bibelforscher“ bezeichnet wurden. Seit 1918, dem Ende des ersten Weltkrieges, haben Jehovas Zeugen bereits eine halbe Milliarde Bücher (auch Bibeln) und Broschüren verbreitet, die alle Erläuterungen der Bibel enthalten, und dazu noch die Halbmonatsschrift „Der Wachturm“, die ausschließlich biblischen Inhalts ist. Sie halten überall öffentliche Vorträge und richten auch Heimbibelstudien ein. In allen ihren Gesprächen handelt es sich um die Bibel. Als sich die nazistisch-faschistisch-religiösen Weltherrschafts-Verschwörer breitmachten, war die Bibel in den Ländern, wo die Nazi und Faschisten zur Macht gelangten, mit Jehovas Zeugen zusammen „unter Grund“ gegangen. Nun, nach Beendigung des zweiten Weltkrieges, da Jehovas Zeugen wieder aus den Gefängnissen, Konzentrationslagern herausgekommen sind und ihr „Untergrund“-Dasein aufgegeben haben, tragen sie die biblische Belehrung entschlossener und freimütiger denn zuvor in die Wohnungen des allgemeinen Volkes einer jeden Nation.

<sup>9</sup> Kann den Zeugen Jehovas dieser Handlungsweise wegen Bibelvergötterung zur Last gelegt werden? Stellen sie, indem sie für alle ihre Lehren biblische Beweise vorbringen und sich auf die Bibel als Autorität berufen, die Autorität der Bibel höher als die Autorität Christi, ja sogar höher als die Autorität Jehovas, des höchsten Gottes? Sind sie nur einfach eine weitere solch abgesplitterte Sekte des Protestantismus? Ist ihre Organisation ein menschliches Gebilde, das ebenso wie das römisch-katholische System für sich die Befugnis beansprucht, die Bibel auszuliegen und wahren Gläubigen unumschränkt als Führer zu dienen? Diese Fragen verdienen eine Antwort.

### Welche Autorität hat die Bibel?

<sup>10</sup> Alle Gegner der Zeugen Jehovas, die religiösen und nichtreligiösen, möchten ihnen von vornherein die wichtigste Waffe für ihre Beweisführungen wegnehmen, die Waffe, nach der ohne Unterschied alle Zeugen Jehovas greifen, nämlich nach der Bibel. Wie tut man das? Indem geltend gemacht wird, man dürfe die Autorität der Bibel nicht höher einschätzen als die Autorität Christi oder Gottes. Wir aber fragen: Wie kann man uns anklagen, die Autorität der obrigkeitlichen Gewalten, Gottes und Christi, beiseite zu setzen, wenn wir uns auf die Bibel als Beweismittel berufen? Jehova Gott macht Anspruch auf die Bibel, und zwar als auf sein Eigentum. Er gab sie uns zu einem bestimmten Zweck, und der war sicherlich nicht, sie auf ein Regal zu stellen und sie dort dem Vergessensein zu überlassen, sondern daß man sie regelmäßig nachschlage und sie als Führer und Ratgeber befrage.

<sup>11</sup> Seitdem der große Verleumder in Eden die Glaubwürdigkeit des Wortes Gottes und die Autorität des göttlichen Gesetzes in Frage zog, hat Gott dem Menschen sein Wort gegeben, das seinen Vorsatz kundtut, und hat es aufzeichnen lassen. In einem Staatsgebilde oder in politischen, kommerziellen und religiösen Organisationen erläßt der oberste Gewalthaber Anweisungen und Erläuterungen am liebsten schriftlich. Wenn sich dann ein unterer Beamter oder Angestellter ständig auf diese schriftlichen Anweisungen beruft und bemüht bleibt, seinem ganzen Verhalten nach damit in Übereinstimmung zu sein, dann könnte man ihn doch gewiß nicht beschuldigen, daß er sich dadurch über die Autorität des obersten Gewalthabers hinwegsetzt. Eine Verhöhnung der Autorität seines Vorgesetzten wäre es, wenn er nur einen Teil jener schriftlichen Anweisungen berücksichtigen und das übrige mißachten würde. Macht er sich hingegen alle Anweisungen zur Richtschnur für ein rechtes Verhalten im Staate oder in seiner Organisation, indem er sie studiert und beachtet, dann ist das der beste Beweis dafür, daß er die Autorität des obersten Gewalthabers anerkennt. Ganz genau die gleiche Haltung nehmen Jehovas Zeugen dem Worte Jehovas,

6 Durch welche Ansprüche und Lehren vermeldet die katholische Hierarchie jeden Anscheln einer solchen Bibelvergötterung?

7 Welche Stellung nimmt das römisch-katholische System dadurch ein?

8 Inwieweit ist die Verbindung der Zeugen Jehovas mit der Bibel bekannt?

9 Welche Fragen über Jehovas Zeugen verdienen darum eine Antwort?

10 Wie möchten die Bedrücker die Zeugen Jehovas von allem Anfang an der wichtigsten Waffe zu ihrer Beweisführung berauben?

11 Wodurch wird die Achtung vor der Autorität eines Vorgesetzten veranschaulicht? und wie entspricht das dem Verhalten der Zeugen Jehovas?

der Bibel, gegenüber ein, um zu zeigen, daß sie die Obergewalt des Höchsten anerkennen. In seinem Worte, in Psalm 119: 105, ließ Gott der Höchste von seinem Diener niederschreiben: „Dein Wort ist Leuchte meinem Fuße und Licht für meinen Pfad“. Wenn sie also vom Lichte dieser inspirierten „Leuchte“ Nutzen haben wollen, müssen sie sich dem geschriebenen Worte Gottes zuwenden und entsprechend handeln und wandeln.

<sup>12</sup> Kein religiöser Mensch, Katholik oder Protestant, wird Jesus Christus beschuldigen, daß er die Autorität seines Oberen, Gott Jehovas, beiseite gesetzt habe. Als Jesus auf Erden war, anerkannte er, unter göttlichen Anweisungen zu stehen. Dementsprechend sagte er denen, die ihn der Gesetzesübertretung und demnach einer Mißachtung der Autorität Gottes beschuldigten: „Ich kann nichts von mir selbst tun, so wie ich höre, richte ich, und mein Gericht ist gerecht, denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat“. Einige verlangten von ihm ein Zeichen, und diesen sagte er: „Ich bin vom Himmel herniedergekommen, nicht auf daß ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat“ (Joh. 5: 30; 6: 38). Deshalb wird uns empfohlen, auf Jesu Verhalten zu achten, wir lesen: „Hinschauend auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher, der Schande nicht achtend, für die vor ihm liegende Freude das Kreuz erduldet und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes“ (Hebr. 12: 2). Daß Jesus sich einem solch schmachvollen Tod aussetzte und hernach zur Rechten Gottes auf den Thron des Himmels erhoben wurde, gilt als stärkster Beweis dafür, daß er die Autorität Jehovas, seines Gottes, niemals mißachtet, sondern sich ihr stets unterzogen hat. Da wir auf Jesus als auf unsern Führer und ein vollkommenes Beispiel für unsern Glaubensweg hinschauen sollen, fragen wir also: Was tat Jesus als Mensch eigentlich, während er der göttlichen Autorität fortgesetzt – sogar bis zum Äußersten – solche Achtung erwies?

<sup>13</sup> Unleugbar ist, daß er sich bei jeder Gelegenheit auf die Bibel berief. In seinen Tagen, da er auf Erden war, machten die inspirierten hebräischen Schriften die Bibel aus, nämlich vom ersten Buch Mose an bis zu Maleachis Prophezeiung. Damals gab es keine römisch-katholische Religionsorganisation. Ehe noch Jesus sein öffentliches Dienstamt aufgenommen hatte, suchte Satan der Teufel, der jeder göttlichen Autorität Trotzende, ihn in der Einsamkeit der Wüste auf, um ihn zu versuchen. Dort berief sich Christus Jesus dreimal auf die Bibel als auf die für ihn maßgebenden schriftlichen Anweisungen von Gott, indem er sagte: 1) „Es steht geschrieben: ‚Nicht von Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Worte, das durch den Mund Gottes ausgeht.‘“ 2) „Wiederum steht geschrieben: ‚Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.‘“ 3) „Geh hinweg, Satan! denn es steht geschrieben: ‚Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen.‘“ (Matth. 4: 4, 7, 10) Hier berief sich Jesus Christus, das Haupt der wahren Kirche Gottes, auf das geschriebene Wort und führte daraus die Stellen an, von denen er sich in seinem Verhalten bestimmen ließ. Hat er damit die Autorität Gott Jehovas verkleinert und die Autorität

der Bibel über diejenige Gottes gestellt? Nein, er tat gerade das Gegenteil davon, er betonte um so mehr Gottes Autorität, wie sie durch sein geschriebenes Wort der Belehrung zum Ausdruck kommt.

<sup>14</sup> Zur weiteren Verherrlichung des aufgezeichneten Wortes Gottes warf Jesus die Händler aus dem Tempel von Jerusalem hinaus und bezog sich dabei auf Gottes Wort: „Es steht geschrieben: ‚Mein Haus wird ein Bethaus genannt werden‘, ihr aber habt es zu einer ‚Räuberhöhle‘ gemacht“. Hernach erhoben die Religionisten, die sich an ihre Überlieferungen hielten, gegen ihn die Anschuldigung, daß er sich über Gottes Autorität hinweggesetzt habe. „Und als er in den Tempel kam, traten, als er lehrte, die Hohenpriester und die Ältesten des Volkes zu ihm und sprachen: In welcher Vollmacht tust du diese Dinge? und wer hat dir diese Vollmacht gegeben?“ (Matth. 21: 13, 23, Fußnote). Jesus zeigte, daß Gott durch sein geschriebenes Wort, das der hebräischen Propheten mitgerechnet, Belehrung erteilt, indem er denen, die über ihn murrten, sagte: „Es steht in den Propheten geschrieben: ‚Und sie werden alle von Gott gelehrt sein‘. Jeder, der von dem Vater gehört und gelernt hat, kommt zu mir“. Durch die Religionsführer, die sich nach ihren Überlieferungen richteten, haben jene murrenden Juden gewiß nicht von dem Vater gelernt, denn jene Führer kamen nicht zu Jesus. – Joh. 6: 45.

<sup>15</sup> Als Jesus in seine Heimatstadt kam, bekundete er den Einwohnern seine göttliche Ermächtigung an Hand des geschriebenen Wortes Gottes. In der Synagoge „wurde ihm das Buch des Propheten Jesaias gereicht, und als er das Buch aufgerollt hatte, fand er die Stelle, wo geschrieben war: ‚Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, Armen gute Botschaft zu verkündigen.‘“ (Luk. 4: 17, 18). Jesus stellte die Autorität der heiligen Schriften nicht über die Autorität Gottes, als er den ungläubigen Juden sagte: „Wähnet nicht, daß ich euch bei dem Vater verklagen werde, da ist einer, der euch verklagt, Moses, auf den ihr eure Hoffnung gesetzt habt. Denn wenn ihr Moses glaubtet, so würdet ihr mir glauben, denn er hat von mir geschrieben. Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubet, wie werdet ihr meinen Worten glauben?“ (Joh. 5: 45–47). So war Jesus mit all seiner Autorität gewillt, in den Hintergrund zu treten und nur gerade das geschriebene Wort Gottes zum Ankläger gegen sie werden zu lassen. Seine Unterwürfigkeit unter die Autorität Gottes war erwiesen, als er es ablehnte, vor Gefangennahme und Tod zurückzuweichen, indem er zu seinen Jüngern sprach: „Der Sohn des Menschen geht zwar dahin, wie über ihn geschrieben steht, wehe aber jenem Menschen, durch welchen der Sohn des Menschen überliefert wird!... Ihr werdet euch alle ärgern, denn es steht geschrieben: ‚Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe werden zerstreut werden.‘“ (Mark. 14: 21, 27). „Denn ich sage euch, daß noch dieses, was geschrieben steht, an mir

12 Wie zeigte Jesus auf der Erde durch Wort und Tat, daß er die Autorität Gottes nicht beiseite setzte?

13 Wie hat Jesus in der Wüste z. Zt. der Versuchung die Autorität Gottes verherrlicht?

14 Wie hat Jesus den Händlern im Tempel und auch den murrenden Juden gegenüber dem Wort Gottes zum Ruhm verholfen?

15 Wie offenbarte Jesus seine Achtung vor dem geschriebenen Worte Gottes in Nazareth, wie vor den ungläubigen Juden und, vor seiner Festnahme, vor seinen Jüngern?

erfüllt werden muß: ‚Und er ist unter die Gesetzlosen gerechnet worden‘, denn auch das, was mich betrifft, hat eine Vollendung“. – Luk. 22: 37.

<sup>16</sup> Nach seiner Auferstehung aus den Toten hatte Jesus seine Einstellung gegenüber den hebräischen Schriften nicht geändert und ihre Autorität als Auskunftsquelle für Christen nicht abgeschwächt. Wir lesen über ihn, als er an seinem Auferstehungstag mit zwei Jüngern nach Emmaus hinabging, folgendes: „Und von Moses und von allen Propheten anfangend, erklärte er ihnen in allen Schriften das, was ihn betraf“. – Luk. 24: 27.

<sup>17</sup> Als er darauf am gleichen Tage seinen Aposteln und ihren Gefährten erschien, sagte er ihnen: „Dies sind die Worte, die ich zu euch redete, als ich noch bei euch war, daß alles erfüllt werden muß, was über mich geschrieben steht in dem Gesetz Moses' und den Propheten und Psalmen. Dann öffnetet ihr ihnen das Verständnis, um die Schriften zu verstehen, und sprach zu ihnen: Also steht geschrieben, und also mußte der Christus leiden und am dritten Tage auferstehen aus den Toten“ (Luk. 24: 44–46). Mit diesem ständigen Bezugnehmen auf die hebräischen Schriften suchte Jesus keineswegs die Autorität der Bibel über die Autorität Jehovas zu stellen. Im Gegenteil, er bewies getreulich die Autorität Gottes durch sorgfältiges Bezugnehmen auf sein niedergeschriebenes Wort der Belehrung und der Weissagung. Jesus erklärte das Wort Gottes als Wahrheit. Er ordnete seinen Lebensweg so, daß Gottes Wort als wahrhaftig erwiesen und dadurch gerechtfertigt wurde. Er benutzte nicht bloß einen Teil der heiligen Schriften Gottes und schob den übrigen Teil beiseite, sondern wenn er Schriftstellen anführte und sie auf sich anwandte, dann tat er das aus allen Teilen der hebräischen Schriften, die in „das Gesetz“ und „die Propheten“ und „die Psalmen“ gruppiert sind. So stand sein Handeln nicht im Gegensatz zum Worte, sondern es zeigte, daß Gottes Wort mit sich selbst in Übereinstimmung ist, sich nicht widerspricht oder unzuverlässig ist.

<sup>18</sup> Wer möchte denn Jesus Christus wegen solch gewissenhaften Hinweisens und Berufens auf die Bibel der Bibelvergötterung bezichtigen? Nur der Teufel und seine Dämonen werden das tun. Indem Jesus sich getreulich an den Wortlaut des geschriebenen Wortes Gottes hielt und zu wiederholten Malen Stellen daraus anführte, betete er nicht die Bibel selbst an, sondern brachte auf diese Weise der höchsten Autorität, Jehova Gott, Verehrung und Dienst dar. Dieses Verhalten Jesu war mustergültig für alle seine wahren Nachfolger, denn er sagte ihnen, daß sie ihn nachahmen sollten. Und das haben seine wahren Nachfolger getan.

<sup>19</sup> Petrus, den die römisch-katholische Hierarchie beharrlich als ihren ersten Papst ausgibt, war unter den Menschen deshalb so hervorragend, weil er auf die Bibel zurückgriff und sich von ihr anleiten und unterweisen ließ. Kurz nach Jesu Himmelfahrt bekannte Petrus das geschriebene Wort Gottes als Wahrheit, indem er über Judas, den Verräter, sprach: „Denn es steht im Buche der Psalmen geschrieben: ‚Seine Wohnung werde öde, und es sei niemand, der darin wohne‘, und: ‚Sein Aufseheramt empfangen ein anderer.‘“ (Apgsch. 1: 20). Am Tage der Pfingsten führte Petrus, durch Christus vom Geiste Gottes inspiriert,

etwas aus den aufgezeichneten Weissagungen Joels und Davids an (Apgsch. 2: 16–21, 25–28, 34, 35). Im Tempel dann bezog sich Petrus auf die Schriften Moses und verwies auf „alle Propheten, von Samuel an und der Reihe nach, so viele ihrer geredet haben“ (Apgsch. 3: 22–25). Damit bezog sich Petrus auf alle hebräischen Schriften, von Mose an bis auf Maleachi. Am nächsten Tage stützte sich Petrus – nicht von sich aus, sondern getrieben vom Geiste Gottes – vor dem traditionshörigen jüdischen Synedrium in Jerusalem auf ein Zitat aus den Psalmen. – Apgsch. 4: 11.

<sup>20</sup> Schließlich führt Petrus auch in den beiden Briefen der Bibel, die seinen Namen tragen, Zitate aus Moses Schriften an, aus dem Buche Jesaja, den Psalmen, den Sprüchen und aus anderen Büchern. Indem er diese Verfahrungsweise einschlägt, stützt er sich dabei auf Jesu Verklärung, während welcher ihm die Propheten Mose und Elia im Gesicht erschienen. Dann fügt er hinzu: „Und so besitzen wir das prophetische Wort befestigt, auf welches zu achten ihr wohl tut, als auf eine Lampe, welche an einem dunklen Orte leuchtet, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen, indem ihr dies zuerst wisset, daß keine Weissagung der Schrift von eigener Auslegung ist“. – 2. Petr. 1: 19, 20.

<sup>21</sup> So wie Petrus beriefen sich auch alle andern Schreiber der inspirierten griechischen Schriften auf Stellen aus dem älteren Bibelteil, den hebräischen Schriften. Ihre Zitate, womit sie das von ihnen selbst Geschriebene bewiesen und unterstützten, gehen an Zahl in die Hunderte. Ebensowenig wie Christus Jesus verleugneten auch sie nicht die Notwendigkeit, sich auf derartige Stellen zu stützen. Und indem sie auf die Zeit vor Jesus zurückgriffen und Schriftstellen aus dem Hebräischen anführten, wollten sie mit keinem Gedanken die Autorität Jesu beiseite setzen und die Autorität der hebräischen Schriften über diejenige Christi stellen. Hätten sie sich also den hebräischen Schriften gegenüber eine Bibelvergötterung zuschulden kommen lassen? Keineswegs. Wenn die hohe Achtung, die selbst Jesus Christus für diese inspirierten hebräischen Schriften bekundete, und sein Bezugnehmen auf diese Schriften nichts mit abgöttischer Bibelverehrung zu tun hat, dann ist auch die Nachahmung seines Beispiels von seiten seiner Apostel und seiner Jünger, die sich auf die Autorität der hebräischen Schriften beriefen und aus diesen zitierten, nichts Derartiges. – Apgsch. 28: 23.

<sup>22</sup> Genauso verhält es sich auch im Falle von Jehovas Zeugen, wenn sie sich in ihren Druckschriften und Reden gern und ausgiebig sowohl auf die inspirierten griechischen wie auch auf die hebräischen Schriften berufen. Jene heiligen Schriften sind alle geschrieben und aufbewahrt worden, damit wir sie jederzeit nachschlagen und zu Rate ziehen können. Das sagt uns der inspirierte Apostel ganz deutlich.

16, 17 a) Woraus geht hervor, daß sich Jesu Einstellung zum Worte Gottes nach seiner Auferstehung nicht geändert hatte?

b) Wieso war das kein Versuch, die Autorität der Bibel über diejenige Gottes zu stellen?

18 Durfte man Jesus deswegen der Bibelvergötterung bezichtigen? oder wovon gab er ein Mustereispiel?

19 Wie wurde Jesu Beispiel von Petrus in dessen Reden nachgeahmt?

20 Wie ahmte Petrus ebenso in seinen Briefen das Beispiel Jesu nach?

21 Wie ahmten die andern Schreiber der griechischen Schriften das Beispiel Jesu nach, ohne die Bibel zu vergöttern?

22 Was nehmen Jehovas Zeugen niemandem, wenn sie – gemäß Römer 15: 4 und 1. Korinther 10: 11 – Schriftstellen anführen?

Paulus übergeht all die mündlichen Überlieferungen und schreibt: „Denn auch der Christus hat nicht sich selbst gefallen, sondern wie geschrieben steht: ‚Die Schmähungen derer, die dich schmähen, sind auf mich gefallen‘. Denn alles, was zuvor [vor Christus] geschrieben ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben, auf daß wir durch das Ausharren und durch die Ermunterung der Schriften die Hoffnung haben“ (Röm. 15: 3, 4). Paulus bemerkte, nachdem er aus den hebräischen Schriften das angeführt hatte, was mit den Israeliten geschehen war: „Alle diese Dinge aber widerfuhren jenen als Vorbilder und sind geschrieben worden zu unserer Ermahnung, auf welche das Ende der Zeitalter gekommen ist“ (1. Kor. 10: 11). Wenn wir also die Schriften selber beiseite setzten und andern verwehren würden, sie zu besitzen und zu studieren, dann würden wir uns selbst und andere all dessen berauben, was die inspirierten Schriften an Trost und Ermunterung jetzt, am Ende der Welt, zu bieten haben. Einer solchen Beraubung werden sich Jehovas Zeugen, mit Gottes Gnade, niemals schuldig machen. Sie werden die Bibel weiter verbreiten, zum Bibelstudium aufmuntern und es fördern.

### Religiöse Überlieferungen

<sup>23</sup> Da wird aber urplötzlich die Frage nach der „Zulänglichkeit“ aufgeworfen. Vor allem erhebt die römisch-katholische Hierarchie den Einwand, daß die Heilige Schrift unzulänglich, ungenügend und unvollständig sei. An uns ist daher die starke Zumutung gerichtet, die religiösen Überlieferungen der römischen, als „Kirche“ bezeichneten Religionsorganisation müßten als eine der Bibel gleichwertige Autorität geachtet und als das anerkannt werden, was den Mangel in der Bibel ausgleiche. In der Broschüre eines bekannten Jesuitenpriesters wird die Frage: „Was ist die Bibel?“ auf katholische Weise wie folgt beantwortet: „Die Lehre der Kirche und ihrer anerkannten Ausleger (Väter, Doktoren und Theologen) aus vergangenen Zeiten bietet eine zulängliche, aber unzeitgemäße Norm. Sie ist zulänglich, weil die Kirche zu allen Zeiten die Verwahrerin aller Wahrheit ist und dieses ihr anvertraute Gut unversehrt und ungetrübt weiterleitet. Unzeitgemäß ist sie jedoch, weil es viel Forschens und Studierens benötigt, um geschichtlich festzustellen, was die Kirche zu einer bestimmten Zeit in der Vergangenheit tatsächlich gelehrt hat. Diese Lehre wird ‚Tradition‘, das heißt ‚Überlieferung‘ genannt und wird von Kardinal Gaspari wie folgt erklärt:

„Unter ‚Tradition‘ verstehe ich jene Gesamtheit offenbarter Wahrheiten, welche die Apostel von Christi eigenen Lippen hörten oder die ihnen vom heiligen Geist eingegeben wurden und die, bis auf uns gekommen, gewissermaßen weiterüberliefert und in der katholischen Kirche durch ununterbrochene Aufeinanderfolge bewahrt worden sind.“

<sup>24</sup> Jene „Tradition“, deren Besitz die Hierarchie für sich beansprucht, soll demnach aus mündlichen Lehren, Aussprüchen und Unterweisungen Jesu und durch den heiligen Geist bestehen, die anfänglich ungeschrieben blieben und durch die nacheinanderfolgenden katholischen Priester von einem auf den andern weiterüberliefert wurden. Mit diesen Ansprüchen, die die Hierarchie um ihrer religiösen Überlieferungen willen stellt, ist sie genau dem Brauch

und Beispiel der jüdischen Geistlichen gefolgt, die Christus Jesus und seine Apostel verwarfen.

<sup>25</sup> Jene, die bis auf den heutigen Tag den Judentum, die jüdische Religion pflegen, beanspruchen für sich das, was sie heute ihr mündliches Gesetz nennen: „Denn sie besitzen ein zweifaches Gesetz – als erstes das geschriebene Gesetz, das in der Heiligen Schrift verzeichnet ist, und als zweites das mündliche Gesetz, in dessen Besitz sie nur durch die Überlieferung ihrer Ältesten gelangt sind. Und sie sagen, beide seien ihnen durch Mose vom Berge Sinai her gegeben worden, doch nur das erste habe man niedergeschrieben, und das andere sei ihnen durch die Überlieferung der Ältesten von einer Generation auf die andere übermittlelt worden; sie halten dafür, daß beiden die gleiche Autorität zukomme, da beide des gleichen göttlichen Ursprungs seien, und deshalb, meinen sie, sei das zweite für sie ebenso bindend wie das erste, eher noch viel mehr; denn das geschriebene Gesetz, sagen sie, sei an vielen Stellen dunkel, dürftig und mangelhaft und könnte ihnen nicht als vollkommene Richtschnur dienen ohne das mündliche Gesetz, das ihrer Ansicht nach eine umfassende, vollständige und fehlerlose Auslegung all dessen biete, was das andere Gesetz enthält, und dadurch all dessen Mängel behebe und seine Schwierigkeiten löse; und deshalb befolgen sie das geschriebene Gesetz auf keine andere Weise, als gemäß der Deutung und Erklärung durch ihr mündliches Gesetz. Darum heißt es bei ihnen allgemein, ‚der Bund sei mit ihnen nicht auf Grund des geschriebenen, sondern auf Grund des mündlichen Gesetzes abgeschlossen worden‘, und demnach setzten sie das erste gleichsam beiseite, um dem zweiten Platz zu machen, und lassen ihre ganze Religion in ihren Überlieferungen aufgehen ...“ – Dekan Pridcaux, in „The Connection of the History of the Old and New Testament“ (1718).

<sup>26</sup> Der Apostel Petrus sagt uns deutlich, daß Christus Jesus von Mose vorgeschaffet wurde und der gegenbildliche Mose ist. Nun behauptet ja die Hierarchie, Christus Jesus habe eine mündliche, ungeschriebene Überlieferung gegeben, die durch ihre Religionsorganisation hat weitergeführt werden sollen. Wenn dem so wäre, dann sollte die Hierarchie, die in Verbindung mit dem gegenbildlichen Mose eine solche Behauptung aufstellt, mit den jüdischen Rabbinern darin übereinstimmen, daß Gott dem vorbildlichen Mose ein mündliches Gesetz gegeben habe, das in ungeschriebener Weise von der einen Generation jüdischer Geistlichen auf die andere hat weitergegeben werden müssen. Stimmt denn, so fragen wir, die Hierarchie dem zu, daß den jüdischen Religionsältesten oder Vätern ein solches mündliches Überlieferungsgesetz gegeben worden sein soll? Wenn ja, nimmt die Hierarchie dann jene Überlieferungen der jüdischen Ältesten an, die im jüdischen Talmud verzeichnet sind? Anerkennt die Hierarchie, daß sie ebenso inspiriert und von gleicher Autorität

<sup>23</sup> Welche Ansprüche erhebt die Hierarchie für ihre „Kirche“ und ihre Überlieferungen?

<sup>24</sup> Wessen Beispiel folgt sie mit solchen Ansprüchen für ihre Überlieferungen?

<sup>25</sup> Was behaupten und befolgen jene, die den Judentum ausüben, hinsichtlich der Überlieferung?

<sup>26</sup> a) Warum sollte die Hierarchie logischerweise bei Mose an ein mündliches Gesetz glauben?

b) Was haben die hebräischen Schriften über ein mündliches, traditionsgemäßes Gesetz alles zu sagen?

sind wie die Bibel? Wenn die Hierarchie das tut, dann läßt sie die religiösen Überlieferungen jener jüdischen Geistlichkeit gelten, die Jesus Christus und den Apostel Petrus wie auch alle andern Apostel Christi verwarf. Trotz allen Behauptungen der jüdischen Geistlichkeit, daß neben dem geschriebenen Gesetz Mose immer ein mündliches Gesetz bestanden habe, wird ein solch mündliches Überlieferungsgesetz in den neununddreißig Büchern der inspirierten hebräischen Schriften nirgendwo auch nur erwähnt oder dem von Mose und den andern Propheten geschriebenen Worte Gottes gleichgestellt, noch für unser Verständnis des geschriebenen Wortes als unentbehrlich erklärt.

<sup>27</sup> Christus Jesus ist der verheißene Prophet gleich Mose, und zwar größer als dieser. Warum leugnet dann die Hierarchie ein mündliches Gesetz von Mose und lehnt ein solches ab, während sie zur gleichen Zeit für eine Tradition mündlicher Gesetze und Lehren eintritt, die von Jesus und dem heiligen Geist gegeben worden sein sollen? Über ein mündliches Überlieferungsgesetz, das von Mose stammen soll, schweigen sich die neununddreißig inspirierten hebräischen Schriften völlig aus. Ebenso schweigen die siebenundzwanzig griechischen Schriften, die von den Jüngern Jesu Christi geschrieben wurden, über mündlich überlieferte Lehren von Christus und durch den heiligen Geist, sie behaupten nicht, daß eine solche Sammlung von Wahrheiten bestehe, ja erwähnen eine solche nicht einmal. Wenn eine solche Sammlung von Wahrheiten, von Mund zu Mund überliefert, bestünde und für die Erklärung der geschriebenen Bibel notwendig wäre, warum dann das Stillschweigen darüber von seiten der Jünger Jesu? Ihr gemeinsames Schweigen spricht gegen das Vorhandensein einer derartigen Sammlung. Es bestreitet, daß dem römisch-katholischen Religionssystem durch Überlieferung von Christus Jesus her eine nicht schriftlich niedergelegte Sammlung von Wahrheiten zugekommen sei, und daß ohne diese Überlieferung die Bibel unzulänglich wäre. Bloßes Stillschweigen ist jedoch nicht der einzige Beweis gegen die Überlieferung.

<sup>28</sup> Jesus Christus, das Haupt der Kirche Gottes, nahm gegen die Überlieferung oder das ungeschriebene mündliche Gesetz Stellung. Sowohl der Apostel Matthäus als auch der Jünger Markus berichten sorgfältig, wie Jesus in ausdrücklicher Weise gegen die religiösen Überlieferungen Stellung nahm: „Dann kommen die Schriftgelehrten und Pharisäer von Jerusalem zu Jesu und sagen: Warum übertreten deine Jünger die Überlieferung der Ältesten? denn sie waschen ihre Hände nicht, wenn sie Brot essen. Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Warum übertretet auch ihr das Gebot Gottes um eurer Überlieferung willen? denn Gott hat geboten und gesagt: ‚Ehre den Vater und die Mutter!‘ und: ‚Wer Vater oder Mutter flucht, soll des Todes sterben‘. Ihr aber sagt: Wer irgend zu dem Vater oder zu der Mutter spricht: Eine Gabe sei das, was irgend dir von mir zunutze kommen könnte, und er wird keineswegs seinen Vater oder seine Mutter ehren; und ihr habt so das Gebot Gottes ungültig gemacht um eurer Überlieferung willen. Heuchler! Trefflich hat Jesaias über euch geweissagt, indem er spricht: ‚Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist weit entfernt

von mir. Vergeblich aber verehren sie mich, indem sie als Lehren Menschengebote lehren‘“ (Matth. 15: 1-9). Indem Jesus den Propheten Jesaja zitiert, beweist er damit, daß auch Jesaja gegen religiöse Überlieferungen war, weil sie veranlaßten, daß die Gebote Jehovas übertreten und null und nichtig gemacht wurden.

<sup>29</sup> Wenn die Überlieferung gleichen göttlichen Ursprungs wäre wie das geschriebene Wort Gottes, dann müßte beides miteinander übereinstimmen. Widersprechen sie sich aber, dann muß das eine von Gott und das andere von Gottes Widersacher sein, der Gott widerspricht. Da Jesus erklärte, daß die religiösen Überlieferungen der Ältesten dem Gesetz und Gebot Gottes widersprachen und von den Ältesten zum Vorwand genommen wurden, um Gottes Gesetz zu umgehen, ist also erwiesen, daß die religiösen Überlieferungen vom Widersacher Gottes, von Satan dem Teufel stammen, der sich religiöser Führer bediente. Wenn Jesus seine Jünger vor der Methode einer mündlichen Überlieferung warnte, dann wird er selbst seiner Kirche, zu deren Haupt ihn Gott gemacht hat, logischerweise keine solche Methode empfehlen. Demgemäß besitzen wir statt einer Überlieferung die christlichen Bücher der Heiligen Schrift aus dem Griechischen, die auf Eingebung des Geistes Gottes hin geschrieben wurden.

<sup>30</sup> Der Apostel Paulus sagt uns in aller Aufrichtigkeit, in welcher unchristlicher Weise die religiösen Überlieferungen auf ihn gewirkt hatten, eben jene Überlieferungen, die angeblich als mündliches Gesetz von Mose her auf die Ältesten oder die Alten gekommen sein sollen. Paulus schreibt: „Denn ihr habt von meinem ehemaligen Wandel in dem Judentum (der jüdischen Religion, D o u a y) gehört, daß ich die Versammlung Gottes über die Maßen verfolgte und sie zerstörte und in dem Judentum (der jüdischen Religion, D o u a y) zunahm über viele Altersgenossen in meinem Geschlecht, indem ich übermäßig ein Eiferer für meine väterlichen Überlieferungen war“ (Gal. 1: 13, 14). Sein einstiger Eifer für die Überlieferungen seiner Religionsväter brachte Paulus in Konflikt mit dem Gesetz Moses, denn dieser machte aus ihm einen heftigen Gegner Christi Jesu, des Propheten, über den Mose geschrieben hatte und von dem er ein Vorbild war. Dieses Geständnis schrieb Paulus zu unserem Nutzen nieder, um gegen Überlieferungen unter Christi Nachfolgern Beweismaterial zur Hand zu haben.

<sup>31</sup> Was Paulus an Überlieferungen weiterzugeben hatte, das tat er schriftlich, von Gott dazu inspiriert. Schriftlich erklärte er: „Denn ich habe von dem Herrn empfangen, was ich auch euch überliefert habe, daß der Herr Jesus in der Nacht, in welcher er überliefert wurde, Brot nahm, und als er gedankt hatte, es brach und sprach: Dies ist mein Leib, der für euch ist“. „Denn ich habe euch zuerst überliefert, was ich auch empfangen habe: daß Christus für un-

27 a) Wenn die Hierarchie bei Mose ein mündliches Gesetz leugnet, dann sollte sie konsequenterweise in welchem Falle ein solches ebenfalls leugnen?

b) Was steht alles in den griechischen Schriften über eine mündliche Lehre, und was zeigt dies?

28 Mit welchem Argument zeigte Jesus seine Einstellung zur Tradition?

29 Was ist dadurch erwiesen, wenn die Überlieferung und die Bibel nicht miteinander übereinstimmen? und welches von beiden besitzt die Kirche, und als Folge wovon?

30 Wie nahm Paulus in Galater 1: 13, 14 an Hand eines bestimmten Falles gegen Überlieferungen unter Christen Stellung?

31 In welcher Weise gab Paulus Überlieferungen weiter? und wovon warnte er?

sere Sünden gestorben ist, nach den Schriften" (1. Kor. 11: 23, 24; 15: 3). Er sagt also, wohlgemerkt, „nach den Schriften“, nicht nach der Tradition. Paulus berief sich beim Verkündigen Christi niemals auf die Traditionen seiner religiösen Vorfahren, sondern auf die Schriften. Er warnte vor jenen religiösen Menschen, indem er schrieb: „Sehet zu, daß nicht jemand sei, der euch als Beute wegführe durch die Philosophie und durch eitlen Betrug, nach der Überlieferung der Menschen, nach den Elementen der Welt, und nicht nach Christo“. – Kol. 2: 8.

<sup>32</sup> Was Paulus von Christus an Lehren erhielt, gab er an die Kirche schriftlich weiter. Deshalb schreibt er in 2. Thessalonicher 2: 15 und Kapitel 3, Vers 6: „Also nun, Brüder, stehet fest und haltet die Überlieferungen, die ihr gelehrt worden seid, sei es durch Wort oder durch unseren Brief“. „Wir gebieten euch aber, Brüder, im Namen unseres Herrn Jesus Christus, daß ihr euch zurückziehet von jedem Bruder, der unordentlich wandelt und nicht nach der Überlieferung, die er von uns empfangen hat" (1. Kor. 11: 2, Fußnote). Derartige Überlieferung, wie Paulus sie den Christen gab, wurde also zu einem Teile des geschriebenen Wortes Gottes, der Bibel, und ist in den vierzehn von Paulus geschriebenen Briefen oder Sendschreiben enthalten. Wie er uns schreibt, ist das nicht die Überlieferung religiöser Menschen. – Gal. 1: 11 bis 17.

<sup>33</sup> Petrus ließ die Schriften des Apostels Paulus als einen Teil des geschriebenen Wortes Gottes, der Heiligen Schrift gelten. Er sagte: „Wie auch unser geliebter Bruder Paulus nach der ihm gegebenen Weisheit euch geschrieben hat, wie auch in allen seinen Briefen, wenn er in denselben von diesen Dingen redet, von denen etliche schwer zu verstehen sind, welche die Unwissenden und Unbefestigten verdrehen, wie auch die übrigen Schriften, zu ihrem eigenen Verderben" (2. Petr. 3: 15, 16). Hier möge die Hierarchie also zur Kenntnis nehmen, daß, wenn gleich einige Dinge in der Heiligen Schrift schwer zu verstehen sind und von den Unwissenden und Unbefestigten zu ihrem eigenen Verderben verdreht werden, der Apostel Petrus deswegen doch nicht sagt, es sei schädlich, dem allgemeinen Volk die Heilige Schrift in die Hände zu geben und den Menschen müßte es verboten sein, die Heilige Schrift selbst zu lesen und zu besitzen. Er erklärt es für die Menschen im allgemeinen nicht als Sünde, ein Exemplar der Heiligen Schrift, der Bibel, zu besitzen und darin zu lesen.

### Hinzugefügtes

<sup>34</sup> Die religiösen Überlieferungen der Menschen sind, wie zugegeben wird, Hinzufügungen zum geschriebenen Wort Gottes. Das geschriebene Wort war zuerst, denn die Überlieferungen wollen ja als Auslegung dieses Wortes gelten und müssen demnach hinzugefügt worden sein. Das geschriebene Wort ist demnach grundlegend und unanfechtbar. Schon durch den allerersten Schreiber der Bibel, durch Mose, wird eine göttliche Warnung vor dem Anfertigen solch traditionsmäßiger Hinzufügungen zum aufgezeichneten Worte Gottes erteilt, und damit wurde ein mündliches Gesetz gar nicht zugelassen. Gott sprach zu Mose: „Ihr sollt nichts hinzutun zu dem Worte, das ich euch gebiete, und sollt

nichts davon tun, damit ihr beobachtet die Gebote Jehovas, eures Gottes, die ich euch gebiete" (5. Mose 4: 2). Die gleiche Warnung erteilt der Prophet, der größer ist als Mose, und zwar durch den allerletzten Schreiber der Bibel, den Apostel Johannes: „Ich bezeuge jedem, der die Worte der Weissagung dieses Buches hört: Wenn jemand zu diesen Dingen hinzufügt, so wird Gott ihm die Plagen hinzufügen, die in diesem Buche geschrieben sind“. – Offb. 22: 18.

<sup>35</sup> Wie sollen wir uns demnach verhalten, wenn sich das geschriebene Wort Gottes und die mündlichen Überlieferungen der Religionsväter widersprechen? Welches von den beiden sollen wir dort gelten lassen, wo die hinzugefügten religiösen Überlieferungen dem geschriebenen Worte widersprechen und es null und nichtig machen? Auf welcher Seite ist für uns die Wahrheit? Jehovas Zeugen haben darin die gleiche Stellung bezogen wie sie Christus Jesus, der größere Mose, eingenommen hatte, der im Gebet zu Jehova Gott sprach: „Heilige sie durch die Wahrheit: dein Wort ist Wahrheit" (Joh. 17: 17). Wie Jesus, entscheiden auch wir uns dafür, Gott die Wahrheit zuzuerkennen, so wie sie schwarz auf weiß in seiner Bibel niedergeschrieben ist. Wenn nun aber die gesamte Religionshierarchie nicht an das geschriebene Wort glaubt, sondern es vorzieht, ihre religiösen Überlieferungen über die Bibel zu stellen – was dann? In diesem Falle beziehen wir denselben Standpunkt wie der Apostel Paulus, welcher schrieb: „Was denn? wenn etliche nicht geglaubt haben, wird etwa ihr Unglaube die Treue Gottes aufheben?“ „Nimmermehr! Es bleibt vielmehr dabei: Gott ist wahrhaftig, jeder Mensch aber ein Lügner, wie es in der Schrift heißt: ‚Du [o Gott] sollst mit deinen Urteilssprüchen recht behalten und Sieger bleiben, wenn man mit dir rechet‘" (Röm. 3: 3, 4, *E l b e r f. B., M e n g e*). Wir lehnen es ab, dem geschriebenen Worte Gottes religiöse Überlieferungen beizufügen, die angeblich notwendige Ergänzungen sein sollen, und zwar deshalb, weil wir der Warnung eingedenk bleiben, die Gott durch seinen Weisen erteilt: „Alle Rede Gottes ist geläutert, ein Schild ist er denen, die auf ihn trauen. Tue nichts zu seinen Worten hinzu, damit er dich nicht überführe, und du als Lügner erfunden werdest“. – Spr. 30: 5, 6.

<sup>36</sup> Wenn eine Religionsorganisation eine Menge religiöser Überlieferungen lehrt, die dem geschriebenen Worte Gottes widersprechen und es null und nichtig machen, erweist sie sich dadurch nicht etwa ‚zu allen Zeiten als Verwahrerin aller Wahrheit‘, sondern als Verwahrerin von Irrtümern, Lügen und dämonischen Lehren. Weil die jüdische Religionsorganisation eine solche Verwahrungsstelle religiöser Überlieferungen der Ältesten und der Alten geworden war, sagte Christus Jesus dem in religiöser Knechtschaft befindlichen Jerusalem: „Siehe, euer Haus wird euch öde gelassen" (Matth. 23: 37, 38; Gal. 4: 25). Jesus, der Wortführer Gottes, verschmähte es, dieser Organisation die weiterhin geoffenbarten göttlichen Wahr-

<sup>32</sup> Was wurde aus den Überlieferungen, die Paulus weitergab? und woher kamen sie?

<sup>33</sup> Als was erachtete Petrus die Schriften des Paulus? und was sollte die Hierarchie hier in Verbindung mit Petri Worten zur Kenntnis nehmen?

<sup>34</sup> Was sind religiöse Überlieferungen im Zusammenhang mit der Bibel? und wie warnen Mose und der größere Mose vor solchen?

<sup>35</sup> Welche Stellung beziehen wir, wenn Bibel und Überlieferung einander widersprechen? und welche Warnung behalten wir dabei im Sinn?

<sup>36</sup> Als was erweist sich eine Religionsorganisation durch die Überlieferungen? und was kam dieserhalb über Jerusalem?

heiten in Verwahrung zu geben. Sie wurde nicht die Verwahrerin des „einmal den Heiligen überlieferten Glauben“. – Judas 3.

<sup>37</sup> Das geschriebene Wort Gottes bedarf demnach keiner hinzugefügten Überlieferungen, die nur Privatauslegungen von Menschen und von Religionsorganisationen darstellen. Nicht in eigener Autorität erklären wir, daß die Bibel auch an sich genügt, sondern dies schrieb schon der inspirierte Apostel Paulus an seinen treuen Mitarbeiter Timotheus in folgenden Worten: „Auch bist du von früher Kindheit mit den heiligen Schriften bekannt, die dir Anweisung geben können zur Seligkeit, mittelst des Glaubens an Christum Jesum. Die ganze Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Belehrung, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Bildung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch aus Gott vollkommen, zu jedem guten Werke geschickt sein möge“ (2. Tim. 3: 15–17, v a n Eß). Wären die mündlichen Überlieferungen religiöser Menschen zur Ergänzung des Kanons der Bibel notwendig gewesen, dann hätte Paulus nicht gesagt, daß die inspirierten heiligen Schriften dem Menschen Gottes in dem Grade nützlich sind, daß sie ihn in seinem Glauben und in seiner Hingabe an Gott v o l l k o m m e n machen. Sie wären ja dann nicht hinreichend gewesen und hätten den Menschen Gottes unvollkommen gelassen. Paulus hingegen gab Timotheus, dessen völliges Heranreifen als Christ er im Auge behielt, die Anweisung, sich im Anwenden der Bibel Mühe zu geben und sie recht zu handhaben, indem er sagte: „Befleißige dich, dich selbst Gott bewährt darzustellen als einen Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat, der das Wort der Wahrheit recht teilt“ (2. Tim. 2: 15). Alle, die Gott als seine Zeugen dienen möchten, tun gut daran, diesen in Glauben und Treue gegebenen Rat zu befolgen.

#### Die Autorität der obrigkeitlichen Gewalten wird nicht mißachtet

<sup>38</sup> Schließlich wird von denen, die eine kirchliche oder hierarchische Organisation aufrechterhalten, gegen uns noch ein weiteres Argument vorgebracht, indem man sagt: „Selbst wenn die religiösen Überlieferungen abgeschafft würden, könnte man es nicht dem einzelnen Leser überlassen, die Bibel für sich selber auszulegen; auch dann muß noch die sichtbare Organisation der Gläubigen als ein „lebendiges Magisterium“, das heißt als Lehrkraft für uns handeln, um die Bibel auszulegen und daraus den Willen Gottes klarzumachen. Seht doch, wie sich daraus, daß jeder die Bibel für sich selber auslegen durfte, die religiöse Entzweiung unter dem Protestantismus ergeben hat“. Hierauf erwidern wir: Die Vielzahl der Sekten und Kulte des Protestantismus beweist nicht, daß die Bibel eine entzweiende Kraft sei für jene, die sie – und sie allein – als zulänglich gelten lassen. Die Bibel ist nicht ein Buch, das Spaltungen bewirkt, denn von A bis Z ist sie harmonisch, ist in all ihren kanonischen Büchern mit sich selbst in Übereinstimmung. Die Kräfte, die unter den katholischen und protestantischen Religionisten der Christenheit zur Spaltung führen, sind gerade die religiösen Überlieferungen, denen sie folgen. Die Wahrheit der Bibel ist eine einigende Kraft. Unmittelbar nachdem Christus Jesus gebetet hatte: „Heilige sie durch die Wahrheit: dein Wort ist Wahrheit“, betete er darum, daß alle, die an

ihn glauben – jene, die ihm schon damals nachfolgten, und auch die anderen, die später noch zum Glauben kämen –, eins gemacht werden möchten, so wie er und sein himmlischer Vater eins seien (Joh. 17: 17–23). Diese christliche Einheit muß jetzt erreicht werden, jetzt, am Ende dieser Welt. Sie ist unter den Zeugen Jehovas erreicht worden, die aus den zahlreichen Religionssystemen und aus andern Kreisen herausgekommen sind und sich jetzt, ungeachtet ihrer früheren religiösen Unstimmigkeiten, im Dienste Gottes vereinigen.

<sup>39</sup> Wie geht das zu? Wie werden die Meinungsverschiedenheiten, die aus den persönlichen Auslegungen der Heiligen Schrift entstehen, jetzt überwunden oder vermieden? Geschieht das dadurch, daß sich alle um eine sichtbare menschliche Organisation oder einen sichtbaren menschlichen Führer scharen? Hierauf ist mit einem Nein zu antworten. Es geschieht, indem alle Jehova Gott und Christus Jesus als die obrigkeitlichen Gewalten anerkennen, denen jede christliche Seele um des Gewissens willen untertan sein muß (Röm. 13: 1). Es geschieht, indem sie Jehova Gott als den einzig wahren und lebendigen Gott, den Höchsten, anerkennen und Christus Jesus als seinen gesalbten König und auserwählten Knecht, den Jehova zum Führer und Gebieter von Völkern bestimmt hat (Jes. 42: 1, 55: 3, 4; Matth. 12: 18; Apoc. 13: 34). Ferner geschieht es, indem sie Jehova Gott als den lebendigen, stets gegenwärtigen Lehrer seiner Kirche auf Erden anerkennen und wissen, daß er die „Kirche Gottes“ durch ihr Haupt, Christus Jesus, belehrt. – Jes. 54: 13; Joh. 6: 45.

<sup>40</sup> Jehovas Zeugen geben demnach die Kirche nicht als das aus, wofür die Religionshierarchie ihre Religionsorganisation ausübt, nämlich als Inhaber des Magisteriums oder Lehramtes und demnach als „den von Gott ernannten Verwahrer und Ausleger der Bibel“, dessen „Amt als unfehlbarer Führer überflüssig wäre, wenn jeder einzelne die Bibel für sich auslegen könnte“. Jene, die die höhere Autorität Jehova Gottes und Christi Jesu anerkennen, werden, statt diese religiöse Überlieferung der Hierarchie anzunehmen, sich lieber auf die inspirierte, unfehlbare Äußerung, die Kirche betreffend, verlassen, die der Apostel dem Timotheus gegenüber gemacht hat, und zwar: „Auf daß du wissest, wie man sich verhalten soll im Hause Gottes, welches die Versammlung des lebendigen Gottes ist, der Pfeiler (die Säule, r. v. Zürcher B.) und die Grundfeste der Wahrheit“. – 1. Tim. 3: 15.

<sup>41</sup> Die Kirche des lebendigen Gottes, Jehovas, muß deshalb wie eine Säule dastehen und die Wahrheit hochhalten und widerspiegeln, und diese Wahrheit ist, wie Jesus sagte, Gottes Wort. Die Kirche muß eine Denksäule und ein Zeugnis für Gottes Wahrheit sein (Jes. 19: 19, 20). Sie, die Kirche Gottes, muß die Wahrheit des göttlichen Wortes hochhalten und für sie einstehen und darf nicht die Verwahrerin religiöser

\*) Kardinal Gibbons In *The Faith of Our Fathers*, Kapitel 8.

<sup>37</sup> Wie zeigte Paulus in seinem Schreiben an Timotheus, daß es keiner religiösen Überlieferungen bedurfte, um die Bibel zu ergänzen?

<sup>38</sup> Inwiefern ist die Bibel kein Buch, das Spaltungen bewirkt? und unter welchen Umständen der Bibel ist die christliche Einheit erreicht worden?

<sup>39</sup> Ist die Uneinigkeit zufolge privater Auslegungen dadurch überwunden worden, daß man sich um eine menschliche Organisation oder einen menschlichen Führer scharte, oder wie sonst?

<sup>40</sup> Was behauptet die Hierarchie von Ihrer Religionsorganisation, und was sagt Paulus hingegen von der Kirche Gottes?

Überlieferungen der Menschen sein. Sie amtet für die Diener und Zeugen Jehovas nicht als Lehrer, sondern schaut zu Gott als ihrem Lehrer durch Christus Jesus auf. Für sie steht daher geschrieben: „Und alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt ... sein“ (Jes. 54: 13, Joh. 6: 45). Sie anerkennt die göttliche Anordnung, wie der Apostel Paulus sie darlegt: „Der Christus [ist] das Haupt eines jeden Mannes ... , des Weibes Haupt aber der Mann, des Christus Haupt aber Gott“ (1. Kor. 11: 3). „Denn der Mann ist das Haupt des Weibes, wie auch der Christus das Haupt der Versammlung ist; er ist des Leibes Heiland. Aber gleichwie die Versammlung dem Christus unterworfen ist, also auch die Weiber ihren Männern“ (Eph. 5: 23, 24). „Ein Weib lerne in der Stille in aller Unterwürfigkeit. Ich erlaube aber einem Weibe nicht, zu lehren, noch über den Mann zu herrschen, sondern still zu sein“ (1. Tim. 2: 11, 12). Die wahre Kirche, die zur Braut Christi wird, sucht sich deshalb nicht über Christus Jesus, ihr Haupt, hinweg eine Autorität anzumaßen, indem sie der unfehlbare Lehrer ihrer Glieder zu sein behauptete. Sie beugt sich demütig vor Christus Jesus als – nächst Gott – ihrem lebenden, stets gegenwärtigen Lehrer, der das Haupt über alle ist. Voller Dankbarkeit nimmt sie von ihm Belehrung entgegen. Sie verabschent die anmaßende Einstellung der Religionshierarchie und ihres sichtbaren Pontifikal-Oberhauptes.

<sup>42</sup> Voll Dankbarkeit wird von der wahren Kirche die Gabe anerkannt, die ihr von Gott durch Christus zuteil wird, nämlich: Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer „zur Vollendung der Heiligen, für das Werk des Dienstes, für die Auferbauung des Leibes Christi, bis wir alle hingelangen zu der Einheit des Glaubens und zur Erkenntnis des Sohnes Gottes“ (Eph. 4: 7–13). Jeder ihrer Aufseher (episkopoi) wird angewiesen, anzuhängen „dem zuverlässigen Worte nach der Lehre, auf daß er fähig sei, sowohl mit der gesunden Lehre zu ermahnen, als auch die Widersprechenden zu überführen“ (Tit. 1: 7–9). Und ihre Diener (diakonoï) müssen stets „das Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen bewahren“ (1. Tim. 3: 8, 9). Wenngleich in der Kirche Menschen die Werkzeuge sind, so schaut sie doch darüber hinaus zu ihrem Haupte, Christus Jesus, auf, und durch diesen zur höchsten Macht, Jehova, dem großen Lehrer. Während sie also die Bibel als Autorität anerkennt und sie als das einzig maßgebende Buch gelten läßt, hält sie gleichzeitig an der höchsten Autorität, an Jehova Gott, fest und anerkennt diese. Auch anerkennt die Kirche die Autorität Christi Jesu in seiner Eigenschaft als Stellvertreter und oberster Diener Gottes. Sie weiß, daß Gott es ist, der der Bibel die Autorität gibt, und deshalb schaut sie zu ihm als dem unfehlbaren Ausleger der Bibel und ihrem Verfasser auf. Die von Gott durch Christus Jesus erläuterte Bibel ist das, was in der heutigen Zeit ‚Leuchte für ihren Fuß und Licht für ihren Pfad‘ ist. – Ps. 119: 105.

<sup>43</sup> Die letzten Erdentage der Kirche fallen jetzt, am Ende der gegenwärtigen Welt, in jenen Zeitabschnitt der Menschheitsgeschichte, für den sich Jehova Gott durch sein eigenes Wort verpflichtet hat, sich als wahrhaftig zu erweisen. Daß dem so ist, weist er dadurch nach, indem er die Erfüllung der Bibel und ihrer Weissagung bewirkt, womit gleichzeitig ihre offizielle Auslegung gegeben ist. Jehovas heiliger

Geist ist es dann, der die Auslegung der Bibel erschließt, wenn sie sich erfüllt hat. Durch Annahme dieser Auslegung schützt sich die wahre Kirche vor Auslegungen von Privatpersonen. So weiß sie, als das vom Höchsten zur Einheit in seiner theokratischen Organisation gebrachte Israel Gottes, daß Gott sein Wort bestätigt hat, wie geschrieben steht: „Und sie werden wissen, daß ich, Jehova, ihr Gott bin, indem ich sie zu den Nationen weggeführt habe und sie wieder in ihr Land [in die theokratische Organisation] sammle und keinen mehr von ihnen dort übriglasse. Und ich werde mein Angesicht nicht mehr vor ihnen verbergen, weil ich meinen Geist über das Haus Israel ausgegossen habe, spricht der Herr, Jehova“. – Hes. 39: 28, 29, Fußnote.

<sup>44</sup> In der nahenden Schlacht von Harmagedon, die sich zwischen der Universalorganisation Gottes und der weltweiten Organisation Satans abspielt, wird sich Jehova durch Christus Jesus weiterhin als wahrhaftig erweisen. Er wird die maßgebende Auslegung seines geschriebenen Wortes geben, indem er seine Erfüllung bewirkt, und somit werden sogar seine Feinde sehen müssen, daß ‚Sein Wort Wahrheit ist‘. Das wird er tun, indem er seinen schon längst angekündigten Zorn nicht mehr weiter zurückhält, sondern die gesamte satanische Organisation völlig vernichten wird, die politisch, kommerziell, religiös und dämonisch ist. Zugleich wird er all jene befreien, die an seinem Worte festhalten und für seine Obergewalt und seine universale Oberhoheit eintreten. Dann, zur Zeit des Sieges, den er für Wahrheit und Gerechtigkeit erringt, werden alle Menschen guten Willens aus allen Nationen der Erde unaussprechlich froh sein und Jehova wie nie zuvor als den Gott der Wahrheit kennenlernen. Steht doch in seinem Worte über die Ergebnisse des Schlußkampfes von Harmagedon geschrieben: „Und ich werde mich groß und heilig erweisen und werde mich kundtun vor den Augen vieler Nationen. Und sie werden wissen, daß ich Jehova bin“. – Hes. 38: 23.

<sup>45</sup> Darum erklären und bekennen wir öffentlich, daß Jehova Gott die höchste Autorität ist, der lebende Lehrer seiner Kirche von Zeugen und der unfehlbare Ausleger seines Wortes der Wahrheit, und daß er diese Autorität durch Christus Jesus ausübt. Am jetzigen Tage der Entscheidung zwischen der biblischen Wahrheit und dem religiösen Irrtum, zwischen Gottes schriftlichem Wort und den widersprechenden Überlieferungen religiöser Menschen, schreiben wir die Wahrheit, ja die ganze Wahrheit Jehova Gott und seinem Christus zu. In voller Überzeugung schließen wir uns dem Apostel an, wenn er auf Inspiration hin sagte: „Gott bleibt wahrhaftig“. – Römer 3: 4, **Schlachter**.

WTe. vom 1. November 1946.

41 a) Wie leitet die Kirche die „Säule und die Grundfeste der Wahrheit“?

b) Warum maß sich die Kirche nicht an, der Lehrer zu sein?

42 a) Welche Gabe Gottes durch Christus Jesus wird von der Kirche dankbar anerkannt?

b) Woher erwartet sie Belehrung und Auslegung?

43 a) Wie ist für maßgebende Auslegung gesorgt?

b) Wie weiß die Kirche Gottes heutzutage, daß Gott sein Wort bestätigt hat?

44 Wie wird Gott in Harmagedon weitere Auslegung beschaffen? und wer wird dann wissen, daß er der Gott der Wahrheit ist?

45 Welche Erklärung und welches Bekenntnis legen wir in dieser Streitsache öffentlich ab?

## Resolution

**W**IR Zeugen Jehovas, die am heutigen Tage, dem 10. August 1946, aus vielen Nationen herbeigekommen, hier in Cleveland, Ohio, USA., zum „Theokratischen Kongreß fröhlicher Nationen“ versammelt sind, danken Jehova öffentlich für diese Zusammenkunft und fassen gemeinsam vor ihm und seinem gesalbten König die folgende Resolution:

Wir wollen bis zum Ende der jetzigen Nachkriegs-Epoche an unserer Lauterkeit gegenüber dem Königtum Jehovas festhalten, das er durch Christus Jesus ausübt, und zwar als an der allein rechtmäßigen Herrschaft über die Erde und über das ganze Universum, an einer Herrschaft, die ewig währen wird.

Deshalb werden wir es aus Gehorsam gegen Jehovas Gebot (Jes. 8: 12, 13) ablehnen, gemeinsam mit der Bevölkerung der Christenheit eine Weltverschwörung zu befürworten, welche die Furcht und den Schrecken der Menschen beschwichtigen soll, und damit zu befürworten, daß an Stelle der Königsherrschaft, die Gott seit 1914 durch Christus ausübt, einer Herrschaft von Menschengeschöpfen die Gewalt über die Erde gegeben werde.

Wir wollen Jehova Gott fürchten und weiterhin dem aufgezeichneten Worte Gottes Wahrhaftigkeit zuerkennen, indem wir auf dem ganzen bewohnten Erdkreis die frohe Botschaft verkündigen, daß im Jahre 1914 Jehovas Königreich für die Erde errichtet wurde und daß dieses die einzige Herrschaft ist, die weltenweit Frieden, Sicherheit und Gerechtigkeit verbürgt. — Matth. 24: 14, Mark. 13: 10.

Darum werden wir weiterhin die religiösen Überlieferungen abweisen, nach welchen man die Toten für die Lebenden befragt, und werden die Menschen auch ferner zum Gesetz und zum Zeugnis und zum ganzen Wort Gottes hinlenken, und zwar durch das Werk biblischer Belehrung „öffentlich und von Haus zu Haus“. — Jes. 8: 20, Apgsch. 20: 20, re v. Z ü r c h e r B.

[Der Präsident der Wachturm-Gesellschaft, N. H. Knorr, beantragte die Annahme dieser Resolution. Dies fand die allgemeine Unterstützung, worauf die Resolution von den 67 000 Personen, die bei jener Samstagmittag-Zusammenkunft am Kongreß fröhlicher Nationen im Städtischen Stadion von Cleveland zugegen waren, einstimmig angenommen wurde.]

## Nathan und Gad, Propheten und Geschichtschreiber

**J**EHOVA Gott braucht für sich selbst keine geschichtlichen Aufzeichnungen, noch braucht er Propheten, die ihm die Zukunft vorhersagen. In den Tiefen seines vollkommenen Gedächtnisses sind all die Geschehnisse während unzähliger Jahrtausende festgehalten. „Gott sind alle seine Werke von Anfang der Welt an bekannt“ (Apgsch. 15: 18, engl. B.). Hingegen ist das Gedächtnis des Menschen ein sehr löchriges Gefäß, wenn er eine genaue Geschichtskennntnis besitzen will, sind für ihn aufgezeichnete Berichte unentbehrlich. Nur Jehova Gott ist fähig, zu prophezeien, das heißt Ereignisse vorherzusagen oder „von Anfang an das Ende zu verkündigen“ (Jes. 46: 10). Diese Macht, Geschichte im voraus anzukündigen und niederzuschreiben, hat er zuseiten durch verschiedene Geist- und Menschengeschöpfe ausgeübt. Das geschah zum Nutzen des Menschen, der nicht einmal vorhersagen kann, was morgen sein wird.

Für den Menschen ist das Wort Gottes, die Bibel, die große Schrifttums-Schatzkammer mit wertvollen Geschichtsberichten und zuverlässigen Weissagungen. Dieser unerschöpfliche Schatz des Wissens wurde nicht „durch den Willen des Menschen hervorgebracht, sondern heilige Männer Gottes redeten, getrieben vom heiligen Geiste“. Zwei solche vom Geist geleitete Männer waren Nathan und Gad, die als Geschichtschreiber und Propheten während der Regentschaft des Königs David lebten. Diese beiden Zeitgenossen trugen gemeinsam die Anordnungen für die Tempelmusiker zusammen: „Und [Hiskia] stellte die Leviten auf im Hause Jehovas, mit Zimbeln, mit Harfen und mit Lauten, nach dem Gebote Davids und Gads, des Sehers des Königs, und Nathans, des Propheten“ (2. Chron. 29: 25). Den größten Dienst leisteten Nathan und Gad gemeinsam dem Propheten Samuel im Berichterstaten. Ursprünglich war das erste und zweite biblische Buch Samuel eine einzige Rolle, die mit ihrem historischen und prophetischen Inhalt von Samuel, Nathan und Gad geschrieben wurde. „Und die Geschichte des Königs David, die erste und die letzte, siehe, sie ist geschrieben in der Geschichte Samuels, des Sehers, und in der Geschichte Nathans, des Propheten, und in der Geschichte Gads, des Schauers, nebst seiner ganzen Regierung und seiner Macht, und den Zeiten, die über ihn und über Israel und über alle Königreiche der Länder ergangen sind“ (1. Chron. 29: 29, 30). Die ersten vierundzwanzig Kapitel des ersten Buches Samuel werden allgemein Samuel zugeschrieben, am Rest des ersten und am ganzen zweiten Buch Samuel ist zu erkennen, daß sie von Nathan und Gad stammen. — 1. Sam. 10: 25, 25: 1.

Dem Bericht nach war Gad mit David schon verbunden, während dieser in Israel noch als Geächteter von Saul gehetzt und verfolgt wurde. Als der zum Königtum Erwählte sich in der Wildnis von Judäa eine Zeitlang ins düstere Erdinnere, in die Höhle Adullam verkrochen hatte, stand ihm Gad mit guten Ratschlägen zur Seite: „Und Gad, der Prophet, sprach zu David: Bleibe nicht auf der Bergfeste, gehe hin und begib dich in das Land Juda. Und David ging hin“ (1. Sam. 22: 5). Als später Samuel starb, war Gad demnach in der Lage, die geschichtliche Niederschrift vorzunehmen, und gegen Ende der vierzigjährigen Herrschaft Davids stand Gad mit diesem König immer noch in reger Verbindung. Als David so unweise gewesen war, eine Zählung seiner Kriegsleute durchzuführen, „da geschah das Wort Jehovas zu Gad, dem Propheten, dem Seher Davids, indem er sprach: Gehe hin und rede zu David: So spricht Jehova: Dreierlei lege ich dir vor, wähle dir eines davon, daß ich es dir tue. Und Gad kam zu David und tat es ihm kund und sprach zu ihm: Sollen dir sieben Jahre Hungersnot in dein Land kommen? oder willst du drei Monate vor deinen Feinden fliehen, indem sie dir nachjagen? oder soll drei Tage Pest in deinem Lande sein?“ David stellte sich der Gnade Jehovas anheim und wählte die drei Tage Pest aus der Hand Gottes. Kurz bevor Jerusalem ausgerottet worden wäre, wurde der Seuche Einhalt geboten, worauf David gemäß dem Rate Gads auf der Tenne des Jebusiters Arauna einen Altar errichtete und darauf Schlachtopfer darbrachte. — 2. Sam. 24: 1–25, 1. Chron. 21: 1–27.

Die Tätigkeit des Propheten Nathan und die Dienstzeit Gads griffen ineinander über, doch reichte Nathans Dienstzeit über die Lebensdauer Gads hinaus. Nicht nur war er mit König David eng verbunden, sondern er war auch mit vielen Vorkommnissen während der Regierung Salomos vertraut und fertigte darüber sogar einen Bericht an (2. Chron. 9: 29). Im Bericht der Bibel rückt Nathan jedoch durch seinen Dienst bei König David in den Vordergrund. Drei bestimmte Anlässe werden ausführlich berichtet.

Da ist zuerst einmal die Zeit, wo David zur Unterbringung der Bundeslade Gottes den Tempel zu bauen beschloß. Anfänglich war Nathans Erwiderung diesem Vorhaben günstig, doch erging in selbiger Nacht das Wort des Herrn an seinen Propheten und entschied, daß David nicht als Tempelbauer in Frage komme. Des Herrn Wille für David kam durch Nathan wie folgt zum Ausdruck: „Wenn deine Tage voll sein werden und du bei deinen Vätern liegen wirst, so werde ich deinen Samen nach dir er-

wecken, der aus deinem Leibe kommen soll, und werde sein Königtum befestigen. Der wird meinem Namen ein Haus bauen, und ich werde den Thron seines Königtums befestigen auf ewig. Und dein Haus und dein Königtum sollen vor dir beständig sein auf ewig, dein Thron soll fest sein auf ewig.“ - 2. Sam. 7: 12, 13, 16; 1. Chron. 17: 1-15.

Dann handelte Nathan wiederum als Gottes Mundstück, als er David wegen seiner Sünde, Urija und Bathseba betreffend, bloßstellte. Den König hatte es nach Bathseba gelüstet, er hatte bei ihr gelegen, und sie war schwanger geworden. Um seine Sünde zu verschleiern, ließ David ihren Mann, Urija, durch besondere Anordnung in der Schlacht aus dem Wege räumen. Das hatte Jehova Gott mißfallen. Er sandte Nathan zu David und ließ ihm ein Gleichnis ausrichten: Ein Reicher hatte Kleinvieh und Rinder in großer Menge, ein Armer hatte nur ein einziges Lämmlein, das ihm so teuer wie eine Tochter war. Als sich im Hause des Reichen für kurze Zeit ein Reisender aufhielt, schonte der reiche Mann aus purem Geiz seine zahlreichen Herden und nahm dem Armen sein einziges Lämmlein weg, um den Wanderer zu speisen. In David stieg der Zorn auf, und voll Erregung erklärte er, daß der Reiche das Lamm vierfach zu ersetzen habe und dann wegen seiner unbarmherzigen Handlungsweise sterben müsse. Dieser Schlag kam jedoch in heftiger Weise auf das Haupt des Königs selber zurück, als Nathan erwiderte: „Du bist der Mann!“

Davids heimliche Sünde kam an den Tag. Weil er den Tod Urijas veranlaßt und dessen Weib genommen hatte, erlitt er schwere Strafe: das Schwert werde niemals von seinem Hause weichen, seine Frauen würden vor den Augen Israels vergewaltigt werden, und das von Bathseba geborene Kind werde sterben. In David quoll überströmende Reue empor und sie trieb ihn dazu, wie viele annehmen, das Bußgebet in Psalm 51 abzufassen. Er drückt darin sein Verlangen nach Begnadigung, Vergebung und Reinheit aus, indem er anerkennt, daß er in Ungerechtigkeit geboren und in Sünde empfangen wurde. Wie völlig seine Zerknirschung des Herzens war, spiegelt sich in den Versen 16 und 17 wider: „Du hast keine Lust an Schlachtopfern, sonst gäbe ich sie, an Brandopfern hast du kein

Wohlgefallen. Die Opfer Gottes sind ein zerbrochener Geist; ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten“. Nathans Vergleich hatte in sich die zusammengeballte Kraft, deren es bedurfte, um den König unter seinem Schuldbewußtsein zusammenbrechen zu lassen. - 2. Sam. 12: 1-19.

Zum dritten Male spielte Nathan im dramatischen Geschehen der Bibel eine Rolle bei der Gelegenheit, wo sich Adonija des Thrones zu bemächtigen suchte. Adonija war ein Sohn Davids und zettelte eine Verschwörung an, um den jungen Salomo gewaltsam vom Königtum fernzuhalten. Dem betagten König David war nicht bekannt, daß dieser Anschlag ausgeheckt wurde, aber der Prophet Nathan wußte es. Er beriet Salomos Mutter Bathseba, wie sie David von dieser Verschwörung Kenntnis zu geben habe, und er unterstützte sie darin, dem König den Ernst der Lage eindringlich vor Augen zu führen. David erstickte Adonijas Gelüste nach dem Königtum direkt im Keime, indem er sofort Salomo an seiner eigenen Statt zum König über Israel salben ließ. Nathan und andere verlässlichen Stützen der Vorbildtheokratie führten die Krönung dessen aus, der „als König auf dem Throne Jehovas sitzen sollte an Stelle seines Vaters David“. - 1. Kön. 1: 5-40.

Auf die genannte Art und Weise dienten Nathan und Gad also dem König David. Der Name „Nathan“ bedeutet „Gabe, gegeben“, und „Gad“ bedeutet „Glück“. Mehr als das, was sie dem ersten vorbildlichen König Israels an Gutem gegeben haben, wiegt jedoch der ihnen vom Herrn verliehene Anteil an der Aufzeichnung von Weissagungen und geschichtlichen Berichten, die zu einem Teil der inspirierten Bibel wurden. Diese bescheidenen Geschichtsschreiber suchten nicht, sich selbst ein Denkmal zu setzen, denn über ihre Vorfahren und über ihr eigenes Familienleben sind überhaupt keine Angaben vorhanden. Nathan und Gad suchten lediglich einen Bericht zu hinterlassen, den ihnen Gott vermittelt hatte und der für die künftigen Zeugen Jehovas in den „letzten Tagen“ von größtem Nutzen sein sollte.

WTe. vom 1. November 1946.

## Der Name des Schöpfers in Vergessenheit geraten

**G**OTT redete zu Mose und sprach zu ihm: „Ich bin Jehova. Und ich bin Abraham, Isaak und Jakob erschienen als Gott, der Allmächtige, aber mit meinem Namen Jehova habe ich mich ihnen nicht kundgegeben“ (2. Mose 6: 2, 3). Der Name „Jehova“ ist ein hebräisches Zeitwort und bedeutet wörtlich „Er bewirkt zu sein“ oder „Er läßt entstehen“. Erweitert wird der Sinn dieser buchstäblichen Bedeutung, wenn man sich die Begleitumstände ins Gedächtnis zurückruft, unter denen Mose diesen Namen bekanntgemacht erhielt. Die Kinder Israel befanden sich damals schon seit vielen Jahren in der harten ägyptischen Knechtschaft. Ein tyrannischer Pharao hatte ihre Freiheit der Anbetung des allmächtigen Gottes ihrer Vorfahren Abraham, Isaak und Jakob unterdrückt. Doch war nun die Zeit für ihre Befreiung aus der ägyptischen Unterdrückung gekommen, es war an der Zeit, sie als Nation aus der Knechtschaft herauszuführen, damit sie Gott den Allmächtigen in Freiheit anbeten und ihm dienen konnten. Das war Gottes Vorhaben für sie. Und der große Gott, der die erfolgreiche Durchführung dieses Vorhabens bewirken wollte, war Jehova. Als er sich anschickte, dies zu tun, lenkte er die Aufmerksamkeit besonders auf seinen Namen „Jehova“. So geschah es, daß dieser Name im Vorhaben mit seinem Volke hineinverwoben wurde.

Es war unentschuldig, diesen Namen zu vergessen. Auf die Befreiung aus Ägypten sang Mose in einem Liede der Lobpreisung: „Jehova [ist] sein Name“ (2. Mose 15: 3). Viele Jahrhunderte später offenbarte ein anderer inspirierter Prophet die gleiche Gesinnung: „Jehova ist sein Gedenkname“ (Hos. 12: 6). In den Urschriften des hebräischen Bibeltextes steht der Name „Jehova“ 6823mal verzeichnet.

Und doch ist dieser Name in der „Christenheit“ jetzt in Vergessenheit geraten.

Verantwortlich dafür ist die Religion. Sie hat von Anfang an direkt darauf hingearbeitet. Genau dasselbe trug sich vor Jahrtausenden sogar unter jenem Volke zu, dem dieser wunderbare Name im Zusammenhang mit Wunderwirkungen bekanntgegeben worden war. In dieser treulosen Nation Israel wurde statt dessen der Name des Baal verherrlicht und gepriesen, also der Name, wodurch der Todfeind des Namens Gottes des Höchsten bezeichnet ist. Daß für diese Vergeßlichkeit die Wortführer der Religion verantwortlich sind, gab der Höchste durch seinen Propheten Jeremia bekannt, indem er durch ihn sagen ließ: „Wie lange sollen das im Sinne haben die Propheten, welche Lüge weissagen, und die Propheten des Truges ihres Herzens, welche gedenken, meinen Namen bei meinem Volke in Vergessenheit zu bringen durch ihre Träume, die sie einer dem anderen erzählen, so wie ihre Väter meines Namens vergaßen über dem Baal?“ - Jer. 23: 26, 27.

Ein treuer Überrest, zu dem auch Jeremia gehörte, kämpfte gegen solch verheerende Folgen der Religion an und war bemüht, Jehovas Namen in Ehren zu halten, doch hatte er deswegen von seiten der Religionisten zu leiden. Wie sich dieser in Treue leidende Überrest äußerte, steht in Psalm 44: 20-22 geschrieben: „Wenn wir vergessen hätten den Namen unseres Gottes und unsere Hände ausgestreckt zu einem fremden Gott, würde Gott das nicht erforschen? denn er kennt die Geheimnisse des Herzens. Doch um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag“.

Über die Bestrebungen, dem Namen Jehovas unter denen, die sich als sein Volk bekennen, wieder den rechten Platz zu verschaffen, steht in Psalm 22: 22, 23 prophetisch geschrieben: „Von deinem Namen will ich reden zu meinen Brüdern, inmitten einer Versammlung will ich dich rühmen: ‚Ihr, die ihr Jehova verehret, lobet ihn, aller Same Jakobs, verherrlicht ihn, und stehet in heiliger Scheu vor ihm, aller Same Israels!‘“ (Rotherhams Studies in the Psalms). Diese Prophezeiung weist auf den hin, der das meiste tat und noch tun wird, um die Ehre des Namens Jehovas zu wahren, und dieser Rechtfertiger des Namens Jehovas ist Christus Jesus, wie der Apostel Paulus unter Inspiration feststellt, indem er in Hebräer 2: 9–12 die obige Prophezeiung auf Jesus anwendet und sagt: „Um welcher Ursache willen er sich nicht schämt, sie Brüder zu nennen, indem er spricht: ‚Ich will deinen Namen kundtun meinen Brüdern, inmitten der Versammlung will ich dir lob-singen.‘“ – Verse 11, 12.

Des Apostels Anwendung der Prophetie stützt sich auf die beglaubigten Tatsachen, die mit den Worten und Werken Jesu Christi auf der Erde zu tun haben und in den verschiedenen Berichten von Matthäus, Markus, Lukas und Johannes dargelegt sind. Jesus lehrte seine Jünger beten, indem er sagte: „Betet ihr nun also: Unser Vater, der du bist in den Himmeln, geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden“ (Matth. 6: 9, 10). Als er auf einem Esel-sitzen im Triumphzug in Jerusalem einritt, erfüllten sich gewisse Prophezeiungen auf die Weise, daß die Massen des einfachen Volkes ihn als den begrüßten, der im Namen Jehovas gekommen war: „Und die vorangingen und nachfolgten, riefen Hosanna! gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn! Gepriesen sei das kommende Reich unseres Vaters David! Hosanna in der Höhe!“ (Mark. 11: 9, 10). Dem treulosen, religiös gewordenen Jerusalem sagte Jesus: „Siehe, euer Haus wird euch [wüst] überlassen. Ich sage euch aber: Ihr werdet mich nicht sehen, bis es kommt, daß ihr sprecht: ‚Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!‘“ (Luk. 13: 34, 35). Den religiösen Juden sagte Jesus: „Ich bin in dem Namen meines Vaters gekommen, und ihr nehmet mich nicht auf, wenn ein anderer in seinem eigenen Namen kommt, den werdet ihr aufnehmen.“ Zu seinem himmlischen Vater betete er: „Vater, verherrliche deinen Namen!“ Und für seine Apostel betete er: „Ich habe deinen Namen geoffenbart den Menschen, die du mir aus der Welt gegeben hast . . . Heiliger Vater! bewahre sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast (bewahre durch deinen Namen jene, die du mir gegeben hast, engl. B.), auf daß sie eins seien, gleichwie wir . . . Ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun.“ — Joh. 5: 43, 12: 28, 17: 6, 11, 12, 26.

Wie aus Erwähntem ersichtlich ist, war es also Christus Jesus, der durch seine Aussprüche sowohl als auch durch seine Taten den Namen Jehova Gottes hoch erhob und diesen zum Drehpunkt machte, so daß die Weissagungen aus Jehovas Mund erfüllt wurden. Wenn er seinen Aposteln den Namen Jehovas verkündigte, wird er natürlich nicht der Ansicht gewesen sein, dieser Name sei zu heilig, als daß man ihn erwähne und richtig ausspreche, und das aus Besorgnis, man könnte diesen Namen zu Eitlem aussprechen. Solches Heucheln überließ er den religiösen Pharisäern und Schriftgelehrten der Juden. Christus Jesus

war der von Mose vorgeschattete große Prophet, und genau so wie Mose vor Israels Befreiung aus Ägypten den Namen Jehovas Gottes in jenem Lande verkündigt hatte, so gab auch Christus Jesus auf der Erde freimütig Zeugnis für den Namen und die Oberhoheit des allmächtigen Gottes Jehova. Damit hinterließ er seinen heutigen Nachfolgern auf der Erde ein Beispiel. Die einzigen, die innerhalb oder außerhalb des Länderkreises der sogenannten „Christenheit“ Jehovas Namen nicht vergessen haben, sind Jehovas Zeugen. Freudig tragen sie diesen Namen und verkündigen ihn voller Eifer auf der ganzen Erde und sind bestrebt, an der Rechtfertigung des vergessenen Namens des Schöpfers einen Anteil zu haben.

Aufgebrachte Religionisten verschreien heutzutage Jehovas Zeugen mit der verächtlichen Bemerkung, die richtige Aussprache für Gottes Namen, wie sie benutzt wurde oder benutzt werden sollte, sei nicht „Jehova“, im hebräischen Originaltext der Bibel stehe für diesen Namen nichts weiter als das Tetragrammaton, die vier Wurzelbuchstaben JHVH. Sie spotteten darüber, wie Jehovas Zeugen diesen Namen gebrauchten und aussprechen. Es ist aber sehr leicht, den Spieß gegen diese überspannten Religionisten zu kehren. Sprechen sie von Gottes Sohn nicht als von „Jesus“? Das ist nun aber nicht der wirkliche, genaue Name des Erlösers, sondern ist lediglich die deutsche Aussprache des griechischen Namens „Iesous“, die englisch wieder ganz anders klingt, und der griechische Name wiederum ist nur eine Form des hebräischen Namens „Jeschua“ oder – in vollständiger Form – „Jehoschua“. Die alten Griechen konnten den hebräischen Sch-Laut ebenso wenig aussprechen, wie die Ephraimiten das in dem Wort Schibboleth konnten (Richter 12: 6). Aus alledem geht hervor, wie widersinnig es ist, die Aussprache des Namens Gottes, laute sie nun „Jehova“ oder anders, zur Grundlage für Beweisführungen gegen Jehovas Zeugen machen zu wollen. Die unleugbare Tatsache bleibt bestehen, daß – ohne Rücksicht darauf, welche Selbstlaute zwischen den vier Mitlauten eingeschoben werden – der Ausdruck „Jehova“ die vier Grundbuchstaben enthält und daß er so, als „Jehova“, in maßgebenden englischen und anderssprachigen Bibelübersetzungen zu finden ist und in diesen Sprachen als das Wort gilt, das dem Namen des allmächtigen Gottes entspricht, wie er vor annähernd dreitausend-fünfhundert Jahren Mose geoffenbart wurde.

Das was wirklich zählt und was Gott der Herr trotz religiöser Spötter gesegnet hat, ist, daß Jehovas Zeugen den Namen Gottes des Höchsten; dessen Name „allein Jehova“ ist (Psalm 83: 19, Zürcher Bibel), nicht nur dem Laut nach bekanntmachen, sondern auch der Bedeutung nach, nämlich: Gottes Vorhaben mit seinen Geschöpfen. Jehovas Zeugen verkünden seine früheren, seine gegenwärtigen und noch zukünftigen Wundertaten, die mit seinem Namen in Verbindung stehen und ihn rechtfertigen. Es wird nicht mehr lange so bleiben, daß dieser heilige Name von allen Religionisten vergessen bleibt, sondern nachdem seine Zeugen ihr Zeugnis beendet haben, wird der allmächtige Gott durch Christus Jesus die Schlacht von Harmagedon schlagen. „Und ich werde meinen heiligen Namen kundtun . . . Und die Nationen werden wissen, daß ich Jehova bin, der Heilige in Israel.“ – Hes. 39: 7.

WTe. vom 1. August 1946.

## Die Königin von Scheba verurteilt Weltweise

**L**EBEN wird durch Weisheit erlangt. Wieviel Geld, Zeit oder Kraft man auch zum Suchen nach Weisheit aufwendete, es wäre nie zuviel, weil es nicht uneinträglich bliebe. Und trotzdem wird die Weisheit, welche Leben einbringt, nur von wenigen gesucht. Es sieht allerdings so aus, als ob die Welt von heute auf Weisheit großen Wert

lege, sie jagt nach Kenntnis oder Wissen und verschleudert deswegen ungeheure Geldsummen sowie Zeit und Kraft. Es trifft zu, daß sie auf vielen Wissensgebieten schwindelerregende Höhen erklimmen hat, wovon man sich ehemals nichts träumen ließ. Dennoch nähert sie sich immer eiligeren Schritten ihrem Ende in Harmagedon. Zu

ihrem eigenen Schaden war sie auf ihrer Suche nach Weisheit wählerisch, indem sie sich viele Fabeln und nichtige Dinge zu eigen machte, während sie die lebengebende Weisheit verabscheute. Diese Welt, die ihrer Einbildung nach weise ist, hat durch ihre nichtigen Philosophien und irreführenden Überlieferungen eine verkehrte Erziehung genossen. Durch ihre Errungenschaften und ihre Selbstzufriedenheit ist ihr der Kopf so stark geschwollen, daß kein Platz mehr bleibt für die Weisheit von oben, von Jehova Gott. Zwar steht der König Christus Jesus durch seine Zeugen an den Türen dieser gescheiterten Welt und klopft an, um wahre Weisheit zu verbreiten, doch schlägt man törichterweise die Türen vor ihm zu und schließt sich gegen göttliche Weisheit ab. Die Welt spricht: Dazu haben wir keine Zeit, keine Kraft und kein Geld. Sie klammert sich an das, was bei Gott Torheit ist, und lehnt die lebengebende Weisheit ab. Sie steht als verdammt vor Jehova da und hasst weiter dem Tode entgegen. — Joh. 17: 3, Kol. 2: 8, 1. Kor. 3: 19, Hos. 4: 6.

Die „gegenwärtige böse Welt“ ist die gleiche, zu welcher Christus Jesus, als Mensch, vor neunzehnhundert Jahren persönlich kam. Er wanderte damals von Ort zu Ort, klopfte an den Wohnungstüren der Menschen an und predigte den Massen auf öffentlichen Plätzen, und dabei bot er göttliche Weisheit fürs ewige Leben an. Die Weltorganisation von damals reagierte darauf genau so, wie die Weltorganisation unserer Tage. Beiden Generationen von Weltweisen, wenn auch weit voneinander entfernt, gelten deshalb gemeinsam die verurteilenden Worte Jesu: „Eine Königin des Südens wird auftreten im Gericht mit diesem Geschlecht und wird es verdammen, denn sie kam von den Enden der Erde, um die Weisheit Salomos zu hören, und siehe, mehr als Salomon ist hier“ (Math. 12: 42). Inwieweit nun werden diese beiden Generationen durch das Licht verurteilt, das Jesus durch seinen Vergleich auf sie fallen ließ? Mit Nachdruck zeigt das eine Betrachtung über das Handeln der „Königin des Südens“.

Diese Königin, von der Jesus sagte, daß sie aus dem Süden kam, wird in den hebräischen Schriften als „Königin von Scheba“ bezeichnet. Fast alles spricht dafür, daß Scheba weit südlich von Jerusalem, im südlichsten Teil der Halbinsel Arabien lag. Der Luftlinie nach muß es von Jerusalem beträchtlich mehr als 1500 Kilometer entfernt gewesen sein. Es befand sich am äußersten Ende der Welt, soweit sie damals bekannt war. Deshalb sprach Jesus hier „von den Enden der Erde“. Dieses abgelegene Königreich scheint von Scheba, dem Ur-Urenkel Sems, gegründet worden zu sein (1. Mose 10: 21–28). Die Sabäer waren Händler, ihr Land war reich an Gewürzen, Weihrauch, Gold und Edelsteinen, die beim Handel ihre Tauschwerte bildeten. — Jes. 60: 6, Jer. 6: 20, Hes. 27: 22, 23, Joel 3: 8.

Aus diesem Lande kam die Königin von Scheba, um Weisheit zu vernehmen. Weltweisheit? Nein, um solcher Hohlheiten willen wurde nicht eine Reise unternommen, die weit über 1500 Kilometer das ganze Ostufer des Roten Meeres entlang und dann aufwärts nach Jerusalem führte. Sie hatte von Salomos Ruf „wegen des Namens Jehovas“ gehört und suchte offenbar nach Erkenntnis über den Gott Israels. „Und die Königin von Scheba hörte den Ruf Salomos wegen des Namens Jehovas, und sie kam, um ihn mit Rätseln (schwierigen Fragen, engl. B.) zu versuchen. Und sie kam nach Jerusalem mit einem sehr großen Zuge, mit Kamelen, die Gewürze und Gold trugen in sehr großer Menge und Edelsteine. Und sie kam zu Salomo und redete zu ihm alles, was in ihrem Herzen war“ (1. Kön. 10: 1, 2). Verlohnte sich ihre gefährvolle Reise? Hatte Salomo seinen Ruf verdient? Oder hatte man in übertriebener Weise die ihm von Gott verliehene Weisheit überschätzt? Konnte er ihre Rätsel ergründen, ihre Fragen beantworten?

„Und Salomo erklärte ihr alles, um was sie fragte, keine Sache war vor dem König verborgen, die er ihr nicht erklärt hätte. Und als die Königin von Scheba all die Weisheit Salomos sah, und das Haus, das er gebaut hatte, und die Speise seines Tisches, und das Sitzen seiner Knechte, und das Aufwarten (das Stehen, Fußnote) seiner Diener, und ihre Kleidung, und seine Mundschenken, und seinen Aufgang, auf welchem er in das Haus Jehovas hinaufging, da geriet sie außer sich und sprach zu dem König: Das Wort ist Wahrheit gewesen, das ich in meinem Lande über deine Sachen (deine Taten, engl. B.) und über deine Weisheit gehört habe, und ich habe den Worten nicht ge-

glaubt, bis ich gekommen bin, und meine Augen es gesehen haben. Und siehe, nicht die Hälfte ist mir berichtet worden, du übertriffst an Weisheit und Gut das Gerücht, das ich gehört habe.“ — 1. Kön. 10: 3–7.

Bei der Weisheit, die Jehova seinem König verliehen hatte, handelte es sich um wahre Weisheit. Das bekam die Königin nicht nur bei der gründlichen Beantwortung ihrer verfänglichen Fragen und auf die Erwägungen ihres Herzens zu hören, sondern das bekam sie auch zu sehen. Überall, wohin sie blickte, trug alles den Stempel der Weisheit. Die unbeweglichen Gebäude, die Speisen auf der Tafel, die Kleidung, alles verriet Weisheit. Im „Sitzen seiner Knechte“ und „Stehen seiner Diener“ stellte sie die Ordnung, Abstufung und Einteilung der Diener und Beamten in Salomos Königreich fest, und sie staunte darüber. Sie war nicht in der Erwartung, so viel zu sehen, wie man ihr berichtet hatte, in Wirklichkeit aber sah sie mehr als doppelt soviel. Nichts war übertrieben, nichts überschätzt worden, vielmehr hatte man ihr Salomos Ruf in Worten geschildert, die längst nicht ausreichten, ein so hinreißendes Bild zu malen, wie die Wirklichkeit es bot. Nicht die Hälfte war gesagt worden. Jede Neigung, zweiflerisch oder mißtrauisch Beweise zu verlangen, war dahin. Vor Erstaunen geriet sie außer sich, sie war sprachlos.

„O das Glück deiner Leute, o das Glück deiner Knechte, dieser, die beständig vor dir stehen, die deine Weisheit hören!“, rief sie in heller Begeisterung aus (1. Kön. 10: 8, Young). Und dann: „Gepriesen sei Jehova, dein Gott, der Gefallen an dir gehabt hat, dich auf den Thron Israels zu setzen! Weil Jehova Israel ewiglich liebt, hat er dich zum König eingesetzt, um Recht und Gerechtigkeit zu üben“ (1. Kön. 10: 9). Die Königin von Scheba pries Jehova Gott, sie erkannte, daß Israel eine Theokratie war. Hier konnte ständig durch den König Weisheit von Gott vernommen werden, hier konnte man sich einer Verwaltung des Rechtes und der Gerechtigkeit erfreuen! Welche Freude, welches Glück für die Untertanen einer solchen Herrschaft!

Sie fühlte sich gedrängt, ihr mündliches Bekenntnis durch die Tat zu unterstützen: „Und sie gab dem König hundert und zwanzig Talente Gold, und Gewürze in sehr großer Menge und Edelsteine, nie wieder ist eine solche Menge Gewürz gekommen wie dieses, welches die Königin von Scheba dem König Salomo gab“ (1. Kön. 10: 10). Schon das Gold allein wäre heute weit über drei Millionen Dollar wert, es ist leicht möglich, daß der Wert der Edelsteine ebenso hoch oder noch höher war. Salomo schrieb einmal: „Ehre Jehova von deinem Vermögen“ (Spr. 3: 9). Die Königin von Scheba tat dies, denn durch die Beisteuer, die sie dem königlichen Vertreter Jehovas gab, ehrte sie das unsichtbare Oberhaupt.

Salomo stand ihr in ihrer Freigebigkeit in nichts nach, sondern übertraf sie noch. „Nun gab König Salomo der Königin von Scheba alles, was sie zu erbitten beliebte, außer dem, was sie an den König überbracht hatte“ (2. Chron. 9: 12, amerik. Übers., Moffatt, Roth, 1. Kön. 10: 13). In manchen Bibelausgaben ist dieser Vers so übersetzt, daß es den Anschein macht, als hätte Salomo der Königin des Südens ihre Geschenke zurückgegeben, was gemeint ist, wird jedoch durch obige neuzeitlichen Übersetzungen klargestellt. Salomo gewährte ihr „all ihr Begehrt, das sie verlangte“, und machte ihr außerdem Geschenke im Gegenwert von allem, was sie ihm überbracht hatte. Danach kehrte sie in ihr Land als Königin zurück, die an Weisheit bereichert worden war. Der Überlieferung nach hat sie sich zur israelitischen Anbetung Jehovas bekehrt.

Nun kommen wir wieder zurück auf die Frage, wie stark die Religionisten zur Zeit Jesu und in unserer Zeit durch das Handeln jener Königin verurteilt werden. Um göttliche Weisheit zu vernehmen, unternahm die Königin von Scheba mit einer Kamelkarawane eine langwierige Reise, eine Reise voller Beschwerden und Gefahren. In derselben Zeit, die ihre „Wüstenschiffe“ zum Zurücklegen des mehr als 1500 km weiten, mühsamen Weges brauchten, kämen die „Himmelschiffe“ unserer Tage mehrere Male rings um den Erdball. Eine Reise über eine Strecke von 1500 km wäre eine Kleinigkeit. Heute aber ist die überwiegende Anzahl der Millionen auf Erden nicht einmal bereit, in nächster Nähe einen Saal aufzusuchen, um „über

den Namen Jehovas" etwas zu hören. Ja, manche kommen nicht einmal bis an ihre Türe, wenn Träger der göttlichen Weisheit dort anklopfen. Ebenso hörte das Volk in Jesu Tagen nicht auf seine Predigt, obwohl er mitten unter ihnen war. Der, auf den sie nicht hören wollten, war übrigens nicht bloß Salomo, sondern ein „Größerer als Salomo“ (nach, e n g l. B.). Und die Botschaft, auf die zu hören heutzutage von den Millionen der Welt abgelehnt wird, stammt von demselben „Größeren als Salomo“, überbracht von göttlich beauftragten Wortführern. Noch ein dritter Punkt, der verurteilt: Die unachtsamen Juden, denen Jesus predigte, behaupteten Gottes auserwähltes Volk zu sein. Die taube „Christenheit“ von heute nimmt zu Unrecht die Namen Gottes und Christi für sich in Anspruch und gibt sich als heilig aus. Wie sehr werden sie verdammt durch jene heidnische Königin, die — ohne die Bande eines Bündnisses mit Gott — wochenlang reiste, um die Weisheit Salomos, des Königs Jehovas, zu vernehmen!

Das Handeln der Königin von Scheba wirft aber nicht nur ein verurteilendes Licht auf halsstarrige religiöse Heuchler, es schattet auch den Lauf vor, den die „andern Schafe“ des Herrn einschlagen. Gleich der Königin von Scheba ist ihnen keine Entfernung zu weit, kein Hindernis zu hoch, keine Anforderung an Zeit oder Geld oder Kraft zu groß, so daß dies sie abhalten könnte, zu kommen und die Weisheit des „Größeren als Salomo“ zu hören. Sie vernehmen Berichte von der herrlichen Regierung Christi

Jesu. Mit Fragen, die ihnen schon lange Kopfzerbrechen machten, kommen sie zu der theokratischen Organisation. Endlich haben sie die Lösung der mysteriösen Rätsel von der „Dreieinigkeit“ und anderer vernunftwidriger Verschwommenheiten der Religion gefunden, die ihnen den Verstand verdunkelten. Sie erfahren, warum die Bosheit zugelassen worden ist, und was Jehovas Vorsatz in Verbindung mit der Erde und mit den gehorsamen Menschen ist. Die Weisheit von oben beantwortet ihnen alle Fragen. Sie sehen die sichtbare Organisation des Herrn, ihre theokratische Ordnung, sehen die Tätigkeit ihrer Diener an den zugewiesenen Plätzen und bewundern die Kleider des Heils, die von jenen Dienern getragen werden und sie als Zeugen Jehovas kenntlich machen. Mit Verwunderung bestaunen sie die geistige Tafel des „Größeren als Salomo“, die mit pikanter „Speise zur rechten Zeit“ reichlich gedeckt ist. Glücklich und von der „Freude des Herrn“ erfüllt sind alle, die vor diesem großen König stehen, ihm dienen und ständig seine Weisheit hören! Dies alles bekennen jene „andern Schafe“. Danach geben sie uneingeschränkt von ihrem Vermögen, ihrer Zeit und ihrer Kraft zur Ehre Jehovas und seines Königs. Sie empfangen nicht nur etwas völlig Gleichwertiges zurück, sondern weit mehr. Der „Größere als Salomo“ erfüllt all ihr Begehrt. Sie zählen zu den wenigen, welche die Weisheit fanden, die ewiges Leben einbringt.

WTe. vom 15. August 1946.

## Erfahrungen aus dem Felde

### Wer ist Jehova (Georgia)

Seit ich im Vollzeitdienst stehe, habe ich schon viele interessante Erfahrungen gemacht, von denen ich gern eine erzählen möchte. Eines Tages, während der Arbeit von Haus zu Haus, bot ich einem älteren Herrn etwas zu lesen an und erklärte ihm, daß darin die Botschaft von Jehovas Königreich enthalten sei. „Ich glaube nicht an Jehova“, sagte er. „Ich würde für diesen Jehova nicht von hier bis zur nächsten Türe dort gehen“, usw. „Wer ist Jehova?“ fragte ich darauf und war gar nicht überrascht, daß er es eben nicht wußte. Darauf erbat ich seine Bibel, um ihm damit zu beweisen, daß Jehova der höchste Gott über die ganze Erde ist und daß sein Name Jehova in der Bibel über sechstausendmal vorkommt. Nun erklärte ich ihm Jehovas Vorsatz, ein gerechtes Königreich aufzurichten, das über die Erde herrschen und seinen Namen für immer rechtfertigen wird. Zum weiteren Studium erhielt er dann das Buch „Das Königreich ist herbeigekommen“ [in Englisch] und die Broschüre „Der Gebieter von Völkerschäften“. Als ich fortging, lobte er Jehova, das war ganz im Gegensatz zu seiner gegnerischen Haltung eine Stunde früher.

### Ein Buchstudium in einem Büro (W.-Australien)

„Anlässlich der drei vorhergehenden Besuche war der Chef abwesend, aber das vierte Mal traf ich ihn und konnte

ihm ein Buch abgeben. Als ich zwei Wochen später wieder vorsprach, sagte er: ‚Warum sind diese Bücher nicht mehr verbreitet? Es ist das Beste, was ich je gelesen habe!‘ Er war überrascht, als ich ihm das Ausmaß des Werkes erklärte, und bemerkte: ‚Ja, ich habe schon oft Jehovas Zeugen kritisieren hören, bin aber bis dahin noch nie mit einem von ihnen zusammengetroffen und habe mir das Werk, das sie tun, nicht vorstellen können.‘ Darauf erklärte ich ihm das Fragebüchlein und vereinbarte einen Nachbesuch bei ihm. Als ich wieder erschien, räumte er sein Pult zum Studium ab. Ich fragte mich, ob ich mit einem Gebet beginnen sollte, denn das Studium hier schien mir verschieden zu sein von demjenigen in einer Privatwohnung. Dann aber dachte ich, daß es am besten sei, gleich von Anfang an in richtiger Weise zu beginnen, und sagte, daß wir gewöhnlich zu Jehova beten, uns im Studium zu leiten — ob er etwas dagegen hätte, wenn ich das täte? Er antwortete: ‚Ganz und gar nicht!‘ So begann ich denn mit einem kurzen Gebet zu Jehova, seine Leitung erbittend. Das Studium wurde zu einem wirklichen Erfolg. Am Schlusse bemerkte er: ‚Nun, das war jetzt sehr interessant. Ich bin seit Jahren nicht mehr in die Kirche gegangen, weil ich dort keine Befriedigung fand, aber diese Art zu studieren erschließt einem die Bibel.‘ Seither habe ich noch zwei weitere Studien mit ihm abgehalten, wenn Kunden hereinkamen, wurden sie schnell bedient, und das Studium ging mit ganz wenig Unterbrechung weiter. Der Herr schenkt auch unter Schwierigkeiten seinen Segen.“



Der

# WACHTTUM

als  
Verkünder von  
Jehovas Königreich

„Sie werden wissen, daß ich Jehova bin“

Hesekiel 35:15

40. Jahrgang – Halbmonatlich – Nr. 6

15. März 1947

– MAGDEBURG –

## Inhaltsverzeichnis

Wessen Zeugen . . . . .	115
Der Messias selbst war einer von ihnen . . . . .	116
Die Herausforderung an seine Zeugen beantwortet . . . . .	119
Wessen Evangelium . . . . .	120
Das Zeugnis Jesu . . . . .	122
Ein „Volk für seinen Namen“ . . . . .	123
„Eine so große Wolke von Zeugen“ . . . . .	125
Erfahrungen aus dem Felde . . . . .	127

„IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN“ JfS. 43:12

## Der WACHTTUM

Herausgeber: JEHOVAS ZEUGEN  
Internationale Bibeltorscher-Vereinigung  
Deutscher Zweig, e. V.

Verlag:  
WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY  
Hauptbüro: 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y.

### Beamte:

N. H. Knorr, Präsident  
W. E. Van Amburgh, Sekretär

### Deutsches Zweigbüro:

Magdeburg, Wachturmstraße 17/19

„Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein.“ – Jesaja 54: 13.

### Was die Heilige Schrift klar und deutlich lehrt:

JEHOVA ist der allein wahre Gott und ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er ist der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Lebengeber seiner Geschöpfe. Der Logos war der Anfang seiner Schöpfung und der ausführende Werkmeister in der Erschaffung aller andern Dinge. Er ist jetzt der Herr Jesus Christus in Herrlichkeit und besitzt als höchster Willensvollstrecker Jehovas alle Macht im Himmel und auf Erden.

GOTT hat die Erde für den Menschen und den vollkommenen Menschen für die Erde erschaffen und ihn dorthin gesetzt. Der Mensch übertret willentlich Gottes Gesetz und wurde zum Tode verurteilt. Wegen Adams unrechtem Handeln sind alle Menschen von Geburt aus Sünder und ohne Recht auf Leben.

DER LOGOS wurde ein Mensch. Dieser Mensch Jesus erlitt den Tod, um das Lösegeld oder den Loskaufspreis für gehorsame Menschen zu beschaffen. Gott hat Jesus auf göttlicher Lebensstufe auferweckt und ihn in den Himmel über jedes andere Geschöpf und den Namen jedes Geschöpfes erhöht und ihn mit aller Macht und Autorität bekleidet.

JEHOVAS HAUPTORGANISATION ist eine Theokratie, Zion genannt. Christus Jesus ist ihr höchster Beauftragter. Er ist der rechtmäßige König der Welt. Die gesalbten und treuen Nachfolger Christi Jesu sind Kinder Zions, Glieder der Organisation Jehovas. Sie sind seine Zeugen, deren Pflicht und Vorrecht es ist, für die Oberhoheit Jehovas Zeugnis abzulegen, seine Vorsätze hinsichtlich der Menschheit, wie die Bibel sie zum Ausdruck bringt, zu verkündigen, und allen, die da hören wollen, die Früchte des Königreiches zu überbringen.

DIE ALTE WELT hat im Jahre 1914 n. Chr. geendet, und der Herr Jesus Christus ist von Jehova auf seinen Thron der Autorität gesetzt worden. Er hat Satan aus dem Himmel geworfen und schreitet nun zur Aufrichtung der „neuen Erde“ der neuen Welt.

DIE BEFREIUNG und die Segnungen für die Völker der Erde können nur durch Jehovas Königreich unter Christus kommen, das nun begonnen hat. Der nächste große Akt des Herrn ist die Vernichtung der Organisation Satans und die völlige Aufrichtung der Gerechtigkeit auf Erden. Unter der Königsherrschaft werden die Menschen guten Willens, die Harmagedon überleben, den göttlichen Auftrag, „die Erde mit einem gerechten Geschlecht zu füllen“, ausführen.

### Seine Mission

Der „Wachturm“ wird herausgegeben, um die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorsätze kennenzulernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Er veröffentlicht biblische Unterweisung, die besonders Jehovas Zeugen und allen Menschen guten Willens dienlich sein soll. Er verhilft allen Lesern zu einem systematischen Bibelstudium, und die Gesellschaft liefert als Hilfsmittel zu solchen Studien noch andere Literatur. Er veröffentlicht passenden Stoff für Radiovorträge und andere Arten der öffentlichen Unterweisung in der Heiligen Schrift.

Diese Zeitschrift hält sich streng an die Bibel als Autorität für ihre Darlegungen. Sie ist völlig freistehend und getrennt von aller Religion, allen Parteien, Sekten oder andern weltlichen Organisationen und tritt ganz und rückhaltlos für das Reich Gottes, Jehovas, unter Christus, seinem geliebten König, ein. Sie ist nicht dogmatisch, sondern ermuntert ihre Leser zu einer sorgfältigen, eingehenden Prüfung ihres Inhalts im Lichte der Heiligen Schrift. Sie läßt sich auf keine Polemik ein, und ihre Spalten stehen nicht der Besprechung persönlicher Dinge offen.

Verantwortliche Redaktion: Erich Frost

Bezugsadresse:

WATCH TOWER,

für Deutschland:

Ostzone: Magdeburg, Wachturmstr. 17-19

Westzone: Wiesbaden, Röderstr. 7

für Amerika: 117 Adams Street, Brooklyn, N. Y.

für England: 34 Craven Terrace, London W. 2.

Diese Zeitschrift

erscheint auch in zahlreichen anderen Sprachen

### „Wachturm“-Studien

„Wessen Zeugen“

„Der Wachturm“ vom 15. März 1947

1. Studium . . . . . Abschnitte 1-17

„Die Herausforderung an seine Zeugen beantwortet“

„Der Wachturm“ vom 15. März 1947

1. Studium . . . . . Abschnitte 1-18

2. Studium . . . . . Abschnitte 19-29  
und Abschnitte 1-9

des Artikels: „Eine so große Wolke von Zeugen“  
aus dem „Wachturm“ vom 15. März 1947

# Der WACHTTUM

## ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

40. Jahrgang

15. März 1947

Nr. 6

### Wessen Zeugen?

„Dieses sagt der Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes.“ — *Offenbarung 3:14* —

**J**EHOVA, Gott hat sich seit der Erschaffung des Menschen zu keiner Zeit „unbezeugt gelassen“, wie es die beiden Missionsarbeiter Barnabas und Paulus bei einer Gelegenheit erklärten, da sie irrigerweise für Götter gehalten wurden, die in Menschengestalt zur Erde herniedergekommen seien. Statt sich von den heidnischen Asiaten in Lystra, von denen sie in solcher Weise verkannt worden waren, verehren zu lassen, zogen Barnabas und Paulus es vor, für den „lebendigen Gott, welcher den Himmel und die Erde und das Meer gemacht hat und alles, was in ihnen ist“, Zeugnis abzulegen (Apgsch. 14: 15–17). So wird uns durch ihre Worte und Taten zweierlei vor Augen geführt: 1. Jehova, Gott der Schöpfer, hat seine Göttlichkeit durch sein Gutestun bezeugt, indem er den Menschen Regen und fruchtbare Zeiten und materielle Segnungen gab; und 2. ließ er unter den Menschen auf Erden auch lebende, verständige Zeugen für sich auftreten, die für ihn Zeugnis gaben.

<sup>2</sup> Es müßte jemand wirklich schon sehr voreingenommen sein, wollte er bestreiten, daß Barnabas und Paulus zum mindesten bei dieser Gelegenheit Zeugen für Jehova waren; denn sie gaben dem Zeugnis, von dem der Prophet Jeremia freimütig erklärte: „Jehova, Gott, ist Wahrheit (der Herr ist der wahre Gott, Allioi), er ist der lebendige Gott und ein ewiger König ... Er hat die Erde gemacht durch seine Kraft, den Erdkreis festgestellt durch seine Weisheit und die Himmel ausgespannt durch seine Einsicht“ (Jer. 10: 10–12). Was Barnabas und Paulus erlebten, trug sich um das Jahr 46 n. Chr. zu, also vor neunzehnhundert Jahren; und nun wird in der Öffentlichkeit die heißumstrittene Frage aufgeworfen: Gibt es tatsächlich in unsern Tagen auf der Erde lebende, verständige Zeugen für Jehova, die das Wort führen? Sollten die Christen nicht eher zur Hauptsache Zeugen für Jesus Christus und demnach „Zeugen Jesu“ heißen?

<sup>3</sup> Die Religionisten unserer Tage haben mit Heftigkeit die Anschuldigung vorgebracht, der Versuch, für Jehova Gott jetzt ein Zeuge zu sein, bedeute soviel wie eine Herabsetzung Christi; er bedeute, „das Christentum zu entchristlichen“. Einem jeden Christen, der bemüht ist, ein solcher Zeuge zu sein, sagen die Betreffenden: „Wißt ihr denn nicht, daß die Christen niemals Zeugen Jehovas genannt wurden, und daß Jesus Christus seinen Jüngern sagte: „Ihr werdet meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der

Erde“? (Apgsch. 1: 8). Wo ist der Name Jehova von Christus und seinen Jüngern je angeführt worden? Und wo findet man den Namen Jehova in den inspirierten Schriften der Jünger Jesu, beginnend mit dem Evangelium nach Matthäus bis zur Offenbarung des Johannes? Sagte Jesus nicht, es müsse „in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden gepredigt werden allen Nationen, anfangend von Jerusalem. Ihr aber seid Zeugen hiervon“? Und wißt ihr nicht, daß seine Jünger hiervon als von dem „Evangelium Jesu Christi“ und dem „Evangelium der Herrlichkeit des Christus“ sprachen? Wißt ihr nicht von der schließlichen Forderung, daß „in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge bekenne, daß Jesus Christus Herr ist“? (Luk. 24: 47, 48; Mark. 1: 1; 2. Kor. 4: 4, 10; 14, Phil. 2: 10, 11). Mit einer derartigen Fragestellung verfolgen die Religionisten deutlich die Absicht, zu beweisen, daß kein Christ dazu ernannt oder ermächtigt ist, ein Zeuge dessen zu sein, dessen „Name allein Jehova heißt“ (um Psalm 83: 19 nach der Zürcher Bibel von 1903 anzuführen), und daß es anmaßend und unchristlich sei, sich heute als ein „Zeuge Jehovas“ zu bezeichnen und als solcher bekannt zu sein.

<sup>4</sup> Daß man sich in der Christenheit an dem Namen „Jehovas Zeugen“ oder „Zeugen Jehovas“ stößt, versteht sich von selbst. Ebenfalls ist es eine tragische Tatsache, daß die leiblichen Juden oder Israeliten in den verflossenen neunzehnhundert Jahren, und mehr noch seit dem Aufkommen des Faschismus und Nazismus, von vorgeblichen Christen schrecklich verfolgt worden sind, das aber nicht, weil sie etwa den fraglichen Namen getragen hätten. Bei denen, die in den letzten fünfzehn Jahren unter dem erwähnten Namen bekanntgeworden sind, handelt es sich andererseits um Christen; und diese so gekennzeichneten Christen sind es, die unter allen Nationen gehaßt und in der ganzen Christenheit verfolgt werden, weil sie diesen Namen tragen und – um ihn nicht unnütz zu führen – bemüht sind, ihr Leben damit in Übereinstimmung zu bringen. Daß angebliche Christen solche Verfolgung über sie bringen, läßt sich

- 1 Auf welche zwei Arten hat Gott sich nicht unbezeugt gelassen?
- 2 Wie wissen wir, wessen Zeugen Paulus und Barnabas waren? und welche damit zusammenhängende Frage ist heute umstritten?
- 3 Welche Fragen werden den Zeugen Jehovas heute von Religionisten als Einwand gestellt? und mit welcher Absicht?
- 4 Welche Menschen sind als Träger dieses Namens verfolgt worden? Von wem ging diese Verfolgung aus, und zu welchem Zweck ist dies geschehen?

mit dem, was die Bibel als „Christentum“ lehrt, nicht vereinbaren. Eine solche Handlungsweise kann demnach nicht von dem Gründer des Christentums, Christus Jesus selbst, eingegeben sein, sondern muß von seinem Gegner, von Satan dem Teufel ausgehen. So fragt man mit Recht, ob diese Verfolgung vom Widersacher und seinen religiösen Handlangern nicht deshalb betrieben wird, um andere davon abzuschrecken und abzuhalten, daß sie Zeugen des höchsten Gottes werden, und ferner jene zu vernichten, die diesen Namen bereits tragen. Die Antwort auf diese Frage ist so klar, daß wir uns hierdurch nicht weiter davon ablenken lassen sollten, die vorher erwähnten Fragen ins Auge zu fassen und zu beantworten, die als Einwand von Religionisten gegen die Träger dieses Namens vorgebracht werden.

<sup>5</sup> Zur Unterstützung ihrer Schlußfolgerung, daß Christen die Zeugen Christi statt Jehovas Zeugen sein müßten und Christus jetzt bei ihnen den Vorrang vor Gott einnehmen sollte, tun die Religionisten das Folgende: sie weisen darauf hin, wie viele Male die inspirierten christlichen Schreiber das Wort Gott verwendet haben im Vergleich zu Christus und Jesus. ‚Seht nur‘, sagen sie ‚wie viele hundert Male im „Neuen Testament“ die Wörter Jesus und Christus vorkommen. Es ist so‘, fügen sie hinzu, ‚daß im griechischen Text des Briefes Pauli an die Philipper das Wort Christus 37mal vorkommt, das Wort Gott hingegen nur 23mal.‘ Das klingt alles sehr eindrucksvoll, solange wir uns die Sache nicht näher ansehen, und zwar unter Berücksichtigung der von den Religionisten selber eingeschlagenen Beweis- und Rechenmethode.

<sup>6</sup> Obiges mag für den Philipperbrief tatsächlich zutreffen, doch beweist dies nichts für die andern Bücher der Bibel. Nehmen wir die Schriften des Apostels Johannes. Unter den Jüngern Jesu stand dieser dem Herrn am nächsten. Dessenungeachtet verwendet Johannes in seinen drei Sendschreiben die beiden Wörter Christus und Jesus nur je 14mal, zusammen also 28mal, das Wort Gott hingegen 67mal. In seinem dritten Brief erwähnt er Christus oder Jesus oder den Sohn tatsächlich kein einziges Mal, benutzt aber das Wort Gott dreimal. Und im allerletzten Buch der Bibel, der Offenbarung, die Johannes durch einen Engel von Jesus Christus empfing, kommt das Wort Jesus nur 14mal, Christus nur 11mal und Lamm 29mal vor, das sind zusammen 54mal, wohingegen das Wort Gott im griechischen Text der Offenbarung 99mal erscheint, entweder für sich allein oder in Ausdrücken wie „Herr, Gott, Allmächtiger“. Mit diesem zahlenmäßigen Vergleich vor Augen, fragen wir: wessen Zeuge war dann dieser Johannes, der damals als letzter der zwölf Apostel noch am Leben war? Er war vor allem Gottes Zeuge.

<sup>7</sup> Wenn wir nachzählen, wie oft im gesamten sogenannten „Neuen Testament“ die Wörter Jesus und Christus im Verhältnis zu den auf Jehova bezüglichen Wörtern Gott, Herr und Vater vorkommen, ergibt sich nach dem Wortgebrauch im griechischen Text\*) vergleichshalber die folgende Aufstellung:

Jesus (allein), in den vier Evangelien . . .	560mal
Von Apostelgeschichte bis Offenbarung	82 "
Christus (allein), in den vier Evangelien .	46 "
Von Apostelgeschichte bis Offenbarung	247 "
Herr (allein), auf Jesus bezüglich, in den Evangelien . . . . .	129 "
Von Apostelgeschichte bis Offenbarung	118 "
Herr Jesus . . . . .	129 "
Jesus Christus . . . . .	151 "
Christus Jesus, nur von Apostelgeschichte bis Philemon . . . . .	107 "
Gott, in Johannes 1: 1 und 20: 28 sowie Hebräer 1: 8 . . . . .	3 "
Messias . . . . .	2 "
Sohn des Menschen . . . . .	84 "
Sohn Gottes . . . . .	79 "
Sohn Abrahams } . . . . .	20 "
Sohn Davids }	
Gesamtsumme dieser zwölf Arten des Bezugnehmens auf Jesus . . . . .	1757mal
Gott, wo Jehova gemeint ist, in den Evangelien . . . . .	307 "
Von Apostelgeschichte bis Offenbarung	1012 "
Herr, wo Jehova gemeint ist . . . . .	275 "
Vater, auf Jehova bezogen . . . . .	260 "
Gesamtsumme dieser drei Arten des Bezugnehmens auf Jehova . . . . .	1854mal

<sup>8</sup> So erhält man 1757 Hinweise auf Jesus, im Verhältnis zu 1854 Hinweisen auf Jehova Gott. Auf Grund dieses zahlenmäßigen Vergleiches von Hinweisen, dem Evangelium nach Matthäus bis zur Offenbarung entnommen, schlägt das Übergewicht zu wessen Gunsten aus: für Jesus Christus oder für Jehova Gott? Wessen Zeugen waren dann eben, hiernach geurteilt, die inspirierten Schreiber des sogenannten „Neuen Testaments“? Waren sie hauptsächlich Zeugen für Jesus oder für Jehova? Die ehrliche Antwort lautet: Für Jehova!

#### Der Messias selbst war einer von ihnen

<sup>9</sup> Der eine Umstand wird von vielen religiösen Leuten der Christenheit mit Geringschätzung übergangen, nämlich daß Jesus Christus, der Sohn Gottes, selbst ein Zeuge war. Ein Zeuge ist jemand, der für bestimmte Personen oder von gewissen Vorkommnissen Zeugnis ablegt oder Zeugenbeweise liefert, einer, der zufolge persönlicher Anwesenheit oder persönlichen Erlebens etwas erkannt hat oder darum weiß. Offenbarung 1: 5 spricht von „Jesus Christus, welcher der treue Zeuge ist“; und in Offenbarung 3: 14 spricht Jesus Christus selbst zur Versammlung von Laodicäa in Kleinasien: „Dieses sagt der Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes“. Alle, die die Bibel und die Zustände in der Welt sorgfältig prüfen, stimmen ohne weiteres

<sup>5</sup> Auf welchen Vergleich verweisen die Gegner, um ihre Schlußfolgerung zu stützen?

<sup>6</sup> Zu welchem Ergebnis kommt man, wenn man die drei Sendschreiben des Johannes und die Offenbarung zum Vergleich herbeizieht? und als wessen Zeuge hat sich Johannes erwiesen?

<sup>7</sup> 8 Welcher Vergleich wird dieserhalb angestellt, wie oft bestimmte Namen und Titel vorkommen? und wessen Zeugen waren die inspirierten Schreiber?

<sup>9</sup> Betreffs Jesus Christus wird welche Tatsache von vielen mit Geringschätzung übergangen? und warum trifft jene Tatsache besonders auf den gegenwärtigen Laodicäa-Zustand der Dinge zu?

darin überein, daß wir uns in jenem Zeitabschnitt der christlichen Aera befinden, der durch den Stand der Dinge in der Versammlung von Laodicäa vorgezeichnet wurde. Deshalb haben auch auf diesen besonderen Zeitabschnitt, auf die Zeit seit 1918, jene Worte Jesu Christi Anwendung, der das „Amen“ ist.

<sup>10</sup> Demnach ergibt sich die Frage: Für wen oder wovon ist er „der treue und wahrhaftige Zeuge“? Auf diese Eigenschaft als Zeuge weist der Apostel Paulus in 1. Timotheus 6: 13 (Fußnote) hin, indem er zu Timotheus sagt: „Ich gebiete dir vor Gott, der allem Leben gibt, und Christo Jesu, der vor Pontius Pilatus das gute Bekenntnis bezeugt hat“. Bei unserm Nachforschen, worin dieses „gute Bekenntnis“ bestanden haben mag, werden wir auf den Wortwechsel zwischen Pilatus und Jesus im Hause des Landpflegers aufmerksam: „Da sprach Pilatus zu ihm: Also du bist ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, daß ich ein König bin. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, auf daß ich der Wahrheit Zeugnis gebe“ (Joh. 18: 37). Er mußte der Wahrheit Zeugnis geben, um als treuer und wahrhaftiger oder untrüglicher Zeuge gelten zu können. So lautet nun die Frage: Für wen war Jesus Christus ein Zeuge oder Blutzzeuge geworden? Da Christen seinem Beispiel folgen müssen, ist es wichtig, diese Frage zu beantworten. Petrus schreibt an Christen: „Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus für uns gelitten, und euch ein Beispiel hinterlassen hat, damit ihr seinen Fußstapfen nachfolget“ (1. Petr. 2: 21, *Allo lo*). Und in Römer 8: 28, 29 schreibt Paulus: „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach Vorsatz berufen sind. Denn welche er zuvor erkannt hat, die hat er auch zuvorbestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu sein, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern“. Dementsprechend müssen seine christlichen Brüder ihm auch in dieser ungemein wichtigen Sache, dem Zeugnisgeben, gleichförmig werden, indem sie seinem Beispiel folgen. Dieser Verpflichtung, die auf ihnen ruht, können sich jene, die Christen zu sein behaupten, nicht entziehen.

<sup>11</sup> Zum Beweis, daß Jesu Dienst dem Zeugnisgeben gelten werde, wurde Jahrhunderte vor seiner Zeit in der Prophetie vorausgesagt: „Siehe, ich habe ihn zu einem Zeugen für Völkerschaften gesetzt, zum Fürsten und Gebieter von Völkerschaften“ (Jes. 55: 4). Der Sprecher dieser Worte ist der, der Jesaja eingab, sie niederzuschreiben, nämlich Jehova Gott. Da er seinen Sohn Jesus zu einem Zeugen für Völkerschaften gesetzt hat, ist es eine unbestreitbare Tatsache, daß Jesus Christus ein Zeuge für Jehova war und in dieser Hinsicht als Führer und Gebieter derer handelte, die in seinen Fußstapfen nachfolgen. Weil er Jehova Gott in solcher Weise diente, sagte er: „Ich bin in dem Namen meines Vaters gekommen“ (Joh. 5: 43). Er legte beständig Zeugnis ab für seinen himmlischen Vater, und hiermit stimmt die Tatsache überein, daß allein im Evangelium nach Johannes die Bezeichnung Vater von Jesus, dem Sohn Gottes, 108mal auf Gott angewandt wird. Als seine Jünger ihn baten, sie das Beten zu lehren, gab Jesus ihnen das folgende Mustergebet: „Unser Vater, der du bist in den Himmeln, geheiligt werde dein Name, dein Reich komme; dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden“. In diesem Gebet schenkt Jesus seine Beachtung zuerst dem Namen des Vaters. In

seiner Predigt am Berghange sagte er im Hinblick auf die Heiligung des Namens seines Vaters das Folgende: „Wiederum habt ihr gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht fälschlich schwören, du sollst aber dem Herrn deine Eide erfüllen. Ich aber sage euch: Schwöret überhaupt nicht, weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Thron; noch bei der Erde, denn sie ist seiner Füße Schemel“. (Matth. 5: 33–35). Hier bezog sich Jesus auf Gottes Gesetz aus 3. Mose 19: 12: „Und ihr sollt nicht falsch schwören bei meinem Namen, daß du den Namen deines Gottes entweihest. Ich bin Jehova“.

<sup>12</sup> Jesus wußte, daß das verheißene Königreich die hervorragendste Lehre der Bibel ausmacht; und sein eigenes Predigen trug hierzu bei und sorgte dafür, daß diese Lehre vom Königreich im Vordergrund blieb. „Das Reich der Himmel ist nahe gekommen“, lautete die Botschaft, mit der er sein großartiges Predigtamt in Galiläa antrat (Matth. 4: 17). Er sagte: „Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe gekommen. Tut Buße und glaubet an das Evangelium“ (Mark. 1: 15). Das Evangelium oder die frohe Botschaft betraf das Reich Gottes; und bis zu seinem Sterben am Stamme verharrte Jesus im Predigen des Reiches Gottes und blieb dadurch in der Streitfrage hinsichtlich der universalen Oberherrschaft treu und wahrhaftig auf der Seite Gottes. Es wird von ihm berichtet, „daß er nacheinander Stadt und Dorf durchzog, indem er predigte und das Evangelium vom Reiche Gottes verkündigte; und die Zwölfe [die Apostel] mit ihm“. Über diese Zwölf sagt der Bericht: „Er sandte sie, das Reich Gottes zu predigen und die Kranken gesund zu machen“ (Luk. 8: 1; 9: 2). In alledem erwies sich Jesus als ein Zeuge für Jehova Gott.

<sup>13</sup> Wenn man sagt, er sei kein solcher Zeuge gewesen, weil kein schriftlicher Bericht zeige, daß er auf Erden jemals den Namen „Jehova“ angeführt habe, so ist das leeres Gerede. Wieso denn? Weil schon der Name „Jesus“ selbst, der ihm auf Geheiß des Engels Gottes gegeben wurde, für den Namen Gottes zeugt; denn dieser ihm verliehene Name „Jesus“ bedeutet „Jehova [ist] Rettung“ oder „Jehova, der Erretter“. Das will nicht sagen, Jesus sei Jehova selbst gewesen oder sei soviel wie Jehova selber; denn in Apostelgeschichte 7: 45 und Hebräer 4: 8 (i. d. Fußnoten) wird dieser Name „Jesus“ auch auf Josua, den Nachfolger Moses, angewandt, ferner in Kolosser 4: 11 auf einen gewissen Justus. Man erkennt hieran, der Bedeutung dieses Namens nach, daß Jehova der Urheber des Heils ist und daß Heil oder Errettung von ihm kommen. Der Umstand, daß Christus auf Erden den Namen Jesus trug, deutet jedoch an, daß er derjenige ist, durch den Jehova Gott die Rettung der Menschheit herbeiführt. Jesus muß den Namen seines himmlischen Vaters gekannt und muß gewußt haben, wie er auszusprechen ist; denn er war vom Himmel hernieder gekommen und konnte sich nach seiner Salbung mit dem Geiste Gottes daran erinnern, daß er vor seiner Menschwerdung bei seinem Vater im Himmel gewesen war. Der Be-

10 Welches Bekenntnis leate Jesus Christus als Zeuge vor Pontius Pilatus ab? und warum ist es wichtig, festzustellen, wessen Zeuge Jesu war?

11 Was wurde in Jesaja 55: 4 über Jesus vorhergesagt? Wessen Namen suchte er zu ehren, und wie?

12 Welche Lehre ist in der Bibel die hervorragendste? und wie trug Jesus hierzu bei?

13 Wieso ist es leeres Gerede, wenn man sagt, Jesus sei kein Zeuge für Jehova gewesen, weil er auf Erden niemals den Namen „Jehova“ angeführt habe?

richt gibt keine Gewißheit darüber, wie oft er den Namen seines Vaters unter seinen treuen Aposteln erwähnte. In der Nacht, da er verraten wurde, sagte er jedoch im Gebet zu Gott: „Und nun verherrliche du, Vater, mich bei dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war. Ich habe deinen Namen geoffenbart den Menschen, die du mir aus der Welt gegeben hast“. (Joh. 17 : 5, 6). Hiernach ist es offensichtlich, daß er ihnen über Gottes Namen etwas offenbart hat.

<sup>14</sup> Während Jesus auf Erden war, erstreckte er seinen Dienst des Predigens nur auf die aus der Beschneidung, das heißt auf die beschnittenen Juden. Denen aus der Vorhaut, das heißt aus den Heiden zu predigen, überließ er für später seinen Jüngern. Einer von denen, die größtenteils solchen unbeschnittenen Nichtjuden predigten, war der Apostel Paulus, und er schreibt: „Nehmet einander auf, gleichwie auch der Christus euch aufgenommen hat, zu Gottes Herrlichkeit. Denn ich sage, daß [Jesus] Christus ein Diener der Beschneidung geworden ist um der Wahrheit Gottes willen, um die Verheißungen der Väter zu bestätigen, auf daß die Nationen aber Gott verherrlichen möchten um der Begnadigung willen, wie geschrieben steht: ‚Darum werde ich dich bekennen unter den Nationen und deinem Namen lobsingen‘. Und wiederum sagt er: ‚Seid fröhlich, ihr Nationen, mit seinem Volke!‘ und wiederum: ‚Lobet den Herrn, alle Nationen, und alle Völker sollen ihn preisen!‘“ Die letzte dieser drei Stellen führt Paulus aus Psalm 117: 1 an, wo es heißt: „Lobet Jehova, alle Nationen! Rühmet ihn, alle Völker!“ Durch die vorangehende Erklärung in Römer 15: 7–11 zeigt Paulus, daß Christi Nachfolger Zeugen für Jehova Gott sein und seinen Namen bekennen und ihn rühmen müssen.

<sup>15</sup> Nach dem griechischen Text geurteilt, hat der Apostel Johannes in seinen Schriften die Wörter „Zeugnis“ und „Zeugnis geben“ oder „bezeugen“ häufiger angeführt als alle anderen Apostel. In 1. Johannes 5: 20 schreibt er zum Beweis dafür, daß Jesus Christus der Hauptzeuge des wahren Gottes, Jehovas, war: „Wir wissen aber, daß der Sohn Gottes gekommen ist, und uns Einsicht gegeben hat, den Wahren zu erkennen; und wir sind in dem Wahren, indem wir in seinem Sohne Jesus Christus sind. Dies ist der wahre Gott und ewiges Leben“ (rev. Zürcher B.). In der katholischen *Allioli*-Übersetzung lautet der gleiche Vers: „Und wir wissen, daß der Sohn Gottes gekommen ist, und uns den Sinn gegeben hat, den wahren Gott zu erkennen, und mit seinem wahren Sohne vereinigt zu sein. Dieser ist der wahre Gott und das ewige Leben“. Die Lesart dieses Verses in der *King-James*-Übersetzung und in andern ist von Religionisten zugunsten ihres Lieblingsdogmas von der „Dreieinigkeit“ herangezogen worden. Doch ist jetzt aus den oben angeführten und anderen neuzeitlichen Übersetzungen klar ersichtlich, daß Jesus – anstatt der wirkliche und wahre allmächtige Gott,

Jehova, selbst zu sein – als sein Sohn lediglich der Zeuge für Jehova Gott war, um uns Einsicht und Verständnis über den wahren Gott Jehova zu geben.

<sup>16</sup> Als ein treuer und wahrhaftiger Zeuge belehrte Jesus die Menschen in richtiger Weise über die Anbetung Gottes, des Herrn. In den ersten Tagen seines Dienstes sprach er mit einem samaritanischen Weibe an einem Brunnen in Samaria und sagte zu ihr: „Weib, glaube mir, es kommt die Stunde, da ihr weder auf diesem Berge noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. Ihr betet an und wisset nicht, was; wir beten an und wissen, was, denn das Heil ist aus den Juden. Es kommt aber die Stunde und ist jetzt, da die wahrhaftigen Anbeter den Vater in Geist und Wahrheit anbeten werden; denn auch der Vater sucht solche als seine Anbeter. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen in Geist und Wahrheit anbeten“. (Joh. 4: 21–24). Jesu Zeugnis über himmlische Dinge ist wahr und absolut zuverlässig, weil er diese kennt und sie gesehen hat. Dem jüdischen Führer Nikodemus sagte er: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wir reden, was wir wissen, und bezeugen, was wir gesehen haben, und unser Zeugnis nehmet ihr nicht an. Wenn ich euch das Irdische gesagt habe, und ihr glaubet nicht, wie werdet ihr glauben, wenn ich euch das Himmlische sage? Und niemand ist hinaufgestiegen in den Himmel als nur, der aus dem Himmel herabgestiegen ist, der Sohn des Menschen“ (Joh. 3: 11–13). Demgemäß sagte Johannes von Jesus: „Der von oben kommt, ist über allen, der von der Erde ist, ist von der Erde und redet von der Erde. Der vom Himmel kommt, ist über allen, [und] was er gesehen und gehört hat, dieses bezeugt er; und sein Zeugnis nimmt niemand an“. Die meisten Menschen haben sein Zeugnis nicht angenommen. Was ist aber von jenen Gläubigen zu sagen, die das Zeugnis Jesu annehmen? Als Antwort hierauf erklärt Johannes: „Wer sein Zeugnis angenommen hat, hat besiegelt, daß Gott wahrhaftig ist. Denn der, welchen Gott gesandt hat, redet die Worte Gottes“. – Joh. 3: 31–34.

<sup>17</sup> Wie Johannes durch seine Erörterung klarstellt, gilt es vor allem zu beweisen, daß Jehova Gott wahrhaftig ist. Ferner zeigt seine Erörterung, daß Jesus ein wahrhaftiger Zeuge Gottes war, „dessen Name allein Jehova ist“. Sie zeigt, daß, wenn wir Jesu Zeugnis über Jehova annehmen, wir damit anerkennen, daß Gott wahrhaftig ist, und ferner die Wahrheit Gottes bestätigen. Dadurch ehren wir Gott und ehren auch seinen „treuen und wahrhaftigen Zeugen“, Christus Jesus.

WTe. vom 15. November 1946.

<sup>14</sup> Wie zeigt Paulus in Römer 15: 7–11, daß Christi Nachfolger Zeugen Jehovas sein müssen?

<sup>15</sup> Wie beweist Johannes in 1. Johannes 5: 20, daß Jesus der Hauptzeuge Jehovas war?

<sup>16</sup>, <sup>17</sup> a) Wie erwies sich Jesus durch seine Lehre über die Anbetung als ein Zeuge für Jehova?

b) Warum ist sein Zeugnis über himmlische Dinge zuverlässig? und wie wirkt es sich für Gott aus, wenn wir Jesu Zeugnis annehmen?

## Die Herausforderung an seine Zeugen beantwortet

**E**S muß festgestellt werden, was Gottes Wahrheit über den Messias oder Christus aussagt; denn Gott war es, der verheißten hatte, den Messias zu senden. Gleich nachdem der Mensch unter die Herrschaft des ersten falschen Zeugen, Satans des Teufels geraten war, wurde im Garten Eden die Verheißung gegeben: „Ich werde Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir den Kopf zermalmen, und du, du wirst ihm die Ferse zermalmen.“ (1. Mose 3 : 15). Seither, von Abel, dem ersten Blutzegen an, hielten gottgläubige Menschen jederzeit Ausschau nach dem Kommen des Messias oder Christus. Sie wünschten festzustellen, wer dieser sei, um ihn aus Ehrerbietung gegen Jehova Gott, von dem er gesandt wurde, annehmen und ihm nachfolgen zu können.

<sup>2</sup> Um die Ermittlung dieser Persönlichkeit zu erleichtern, war es notwendig, daß Gott selbst im voraus über den Messias Zeugnis gab; denn Gott allein wußte, wer er sein und wie sich sein Lebensweg auf Erden gestalten werde. Solch prophetisches Zeugnis über den Messias oder Christus gab Gott durch seine himmlischen Engel und auch durch seine treuen Propheten auf Erden. Er benutzte also diese Propheten, um auf den Messias oder Christus hin Zeugnis abzugeben. Sie waren Zeugen auf Christum hin, was jedoch nicht bedeutet, daß sie nicht ebenfalls Zeugen für Jehova gewesen waren. In Wirklichkeit hat er sie gerade deswegen, weil sie Zeugen für Jehova waren, zum Zeugnisgeben über den zukünftigen Messias oder Christus ausersehen. Angesichts solch prophetischen Zeugnisses konnte der Apostel Petrus sagen: „Diesem [dem Messias] geben alle Propheten Zeugnis, daß jeder, der an ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch seinen Namen“. Und im gleichen Sinne schrieb Petrus in seinem ersten Briefe: „Über welche Errettung Propheten nachsuchten und nachforschten, die von der Gnade gegen euch geweissagt haben, forschend, auf welche oder welcherlei Zeit der Geist Christi, der in ihnen war, hindeutete, als er von den Leiden, die auf Christum kommen sollten, und von den Herrlichkeiten danach zuvor zeugte“. – Apgsch. 10 : 43; 1. Petr. 1 : 10, 11.

<sup>3</sup> Johannes der Täufer war der erste aus den Propheten, der ermittelte, wer der Messias ist. Darum hat er natürlich von Jesus Zeugnis abgelegt, worüber geschrieben steht: „Da war ein Mensch, von Gott gesandt, sein Name Johannes. Dieser kam zum Zeugnis, auf daß er zeugte von dem Lichte, damit alle durch ihn glaubten. Er war nicht das Licht, sondern auf daß er zeugte von dem Lichte“. Johannes erfüllte das, was hier als seine Aufgabe angegeben wird; denn im geschichtlichen Bericht lesen wir über ihn: „Und Johannes zeugte und sprach: Ich schaute den Geist wie eine Taube aus dem Himmel herniederfahren, und er blieb auf ihm. Und ich kannte ihn nicht; aber der mich gesandt hat, mit Wasser zu taufen, der sprach zu mir: Auf welchen du sehen wirst den Geist herniederfahren und auf ihm bleiben, dieser ist es, der mit heiligem Geiste tauft. Und ich habe gesehen und habe bezeugt, daß dieser der Sohn Gottes ist“ (Joh. 1: 6–8, 32–34; 3: 26). War Johannes der Täufer wegen seines Zeugnisses über Jesus etwa weniger ein Zeuge für Jehova? Keineswegs; denn auf diese Weise hat Jo-

hannes die Wahrhaftigkeit des Wortes Gottes bezeugt. Daß Johannes der Zeuge Gottes des Herrn sein werde, wurde von dem Engel hervorgehoben, der Johannes' Geburt ankündigte und dabei seinem Vater, Zacharias, sagte: „Viele der Söhne Israels wird er zu dem Herrn, ihrem Gott, bekehren“. Und an dem Tage, da das Kindlein den Namen Johannes erhielt, sagte Zacharias: „Und du, Kindlein, wirst ein Prophet des Höchsten genannt werden; denn du wirst vor dem Angesicht des Herrn hergehen, seine Wege zu bereiten, um seinem Volke Erkenntnis des Heils zu geben in Vergebung ihrer Sünden“. – Luk. 1: 16, 76, 77.

<sup>4</sup> Tatsächlich war Gott der Herr selbst verpflichtet, sein prophetisches Wort über das, was den Messias betraf, zu rechtfertigen. Um das zu tun, hat er durch überführendes Zeugnis die Wahrheit bestätigt, daß Jesus der Messias ist. Hauptsächlich auf dieses göttliche Zeugnis hatte sich Jesus berufen, und darauf machte er aufmerksam. „Wenn ich von mir selbst zeuge“, sagte er, „so ist mein Zeugnis nicht wahr. Ein anderer ist es, der von mir zeugt, und ich weiß, daß das Zeugnis wahr ist, welches er von mir zeugt. Ihr habt zu Johannes gesandt, und er hat der Wahrheit Zeugnis gegeben. Ich aber nehme nicht Zeugnis von einem Menschen, sondern dies sage ich, auf daß ihr errettet werdet. Jener war die brennende und scheinende Lampe; ihr aber wolltet für eine Zeit in seinem Lichte fröhlich sein. Ich aber habe das Zeugnis, das größer ist als das des Johannes; denn die Werke, welche der Vater mir gegeben hat, auf daß ich sie vollbringe, die Werke selbst, die ich tue, zeugen von mir, daß der Vater mich gesandt hat. Und der Vater, der mich gesandt hat, er selbst hat Zeugnis von mir gegeben.“ Und um dann zu zeigen, daß Mose, der Prophet seines Vaters, von dem verheißenen Messias Zeugnis gegeben hat, sagte Jesus den ungläubigen Juden: „Wähnet nicht, daß ich euch bei dem Vater verklagen werde; da ist einer, der euch verklagt, Moses, auf den ihr eure Hoffnung gesetzt habt. Denn wenn ihr Moses glaubtet, so würdet ihr mir glauben, denn er hat von mir geschrieben. Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubet, wie werdet ihr meinen Worten glauben?“ (Joh. 5: 31–37, 45–47). Was Mose über den Messias geschrieben hatte, war dennoch wahr.

<sup>5</sup> Auf Grund des schriftlichen Zeugnisses, das Jehova vor der Zeit Johannes des Täufers durch seine Propheten hatte geben lassen, konnte sich Jesus nach seiner Auferstehung aus den Toten, zum Beweis für sein Messiasstum, auf ihre Schriften berufen. „Er sprach aber zu ihnen [seinen Jüngern]: Dies sind die Worte, die ich zu euch redete, als ich noch bei euch war, daß alles erfüllt werden muß, was über mich geschrieben steht in dem Gesetz Moses' und den Propheten und Psalmen. Dann öffnete er ihnen das Verständnis, um die Schriften zu verstehen, und sprach zu ihnen: Also steht geschrieben, und also mußte der Christus leiden und am dritten Tage auferstehen aus

1 Warum muß Gottes Wahrheit den Messias betreffend, festgestellt werden?

2 Was tat Gott zur Ermittlung dieser Persönlichkeit? und was sagt Petrus zum Beweise dafür, daß Gott dies tat?

3 Wie war Johannes der Täufer ein Zeuge für Jesus und nicht minder ein Zeuge für Jehova?

4 Auf wessen Zeugnis stützte sich Jesus hauptsächlich? und wie zeigt er das?

5 Wie wurde Jesu Identifizierungsmethode den Messias betreffend von Paulus nachgeahmt? und hat er dadurch Jehova herabgesetzt?

den Toten, und in seinem Namen Buße und Vergeltung der Sünden gepredigt werden allen Nationen, anfangend von Jerusalem. Ihr aber seid Zeugen hiervon." (Luk. 24 : 44 – 48). In Anlehnung an Jesu Methode verwies der Apostel Paulus ebenfalls auf das schriftliche prophetische Zeugnis über Jesus und sagte zu König Agrippa: „Da mir nun der Beistand von Gott zuteil wurde, stehe ich bis zu diesem Tage, bezeugend sowohl Kleinen als Großen, indem ich nichts sage außer dem, was auch die Propheten und Moses geredet haben, daß es geschehen werde, nämlich, daß der Christus leiden sollte, daß er als Erster durch Toten-Auferstehung Licht verkündigen sollte, sowohl dem Volke als auch den Nationen.“ (Apgsch. 26 : 22, 23). Weder der Apostel Paulus noch Johannes der Täufer haben dadurch, daß sie in solcher Weise für Christus Jesus Zeugnis gaben, Jehova Gott herabgesetzt oder zurückgedrängt. Sie zeugten im Gegenteil für die Wahrhaftigkeit Jehovas und deshalb, damit Gottes geschriebenes prophetisches Wort gerechtfertigt werde.

<sup>6</sup> Daß Jehova Gott als wahrhaftig erwiesen werde ist das, worum es sich bei diesem ganzen Zeugnis hauptsächlich dreht. Je nachdem, wie wir dieses Zeugnis einschätzen, ist Gott für uns persönlich entweder der Wahrhaftige oder ein Lügner. In solcher Weise schlußfolgert Johannes, der geliebte Apostel Jesu, indem er schreibt: „Nehmen wir schon der Menschen Zeugnis an, so steht Gottes Zeugnis noch viel höher. Denn dies ist Gottes Zeugnis: er hat Zeugnis abgelegt von seinem Sohne. Wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat ... mit ihm dies Zeugnis. Wer Gott nicht glaubt, der hat ihn damit zum Lügner gemacht: er hat ja nicht geglaubt an das Zeugnis, das Gott von seinem Sohne abgelegt. Und dies ist der Inhalt des Zeugnisses: ‚Gott hat uns ewiges Leben gegeben und dieses Leben ist zu finden in ... seinem Sohne.‘“ (1. Joh. 5 : 9–11, Albrecht). Diese Worte des Johannes bedeuteten nicht, daß er Jesus an die erste Stelle setzte und ihn als hervorragender bezeichnete denn Gott, seinen Vater. Nein, Johannes schrieb vielmehr Jehova Gott die größte Wichtigkeit zu, weil er der Urheber ewigen Lebens ist und dieses Leben als seine Gabe durch seinen Sohn Jesus Christus gewährt. Johannes ist also nicht von der Einstellung der Apostel abgewichen, zuerst für J e h o v a Gott Zeuge zu sein.

### Wessen Evangelium

<sup>7</sup> Warum sagte Jesus dann seinen Aposteln kurz vor seiner Auffahrt gen Himmel: „Ihr werdet meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde?“ (Apgsch. 1 : 8). Wenn doch die Bibel von dem „Evangelium Christi“ spricht, warum müssen denn Christen für J e h o v a als Zeugen auftreten? Die Antwort auf diese herausfordernde Frage ist, daß kein Christ ein treuer Zeuge für Jehova Gott sein könnte, ohne zugleich für Gottes Sohn zu zeugen. Weil Gott der Vater in bezug auf seinen geliebten, eingeborenen Sohn seinen Vorsatz gefaßt hatte und dann das bestimmte Zeugnis dafür erbrachte, daß der Sohn sein Messias oder Christus ist, würde ein gottgläubiger Mensch, der sich als sein Zeuge betätigt, Gott nicht treu sein oder nicht die ganze Wahrheit sagen, wenn er dieses von Gott gegebene Zeugnis unbeachtet ließe. Er würde damit auch Gottes obersten Diener,

seinen auserwählten Knecht, außer acht lassen (Jes. 42 : 1). Wahre Christen werden das nicht tun.

<sup>8</sup> Gott der Allmächtige hat seinen Sohn hoch über die gesamte übrige Schöpfung erhoben und hat dem Sohne alle Gewalt im Himmel und auf Erden verliehen, die notwendig ist, um als Gottes Diener zu handeln und Gottes Willen hinauszuführen, wie geschrieben steht: „Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm einen Namen gegeben, der über jeden Namen ist [Gottes eigener Name, Jehova, natürlich ausgenommen], auf daß in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge bekenne, daß Jesus Christus Herr ist“. Und warum dies alles? Um die höchsten Ehren Christus Jesus zu geben? Keineswegs, denn die obige Erklärung des Apostels Paulus gipfelt in den Worten: „Zur Verherrlichung Gottes, des Vaters.“ (Phil. 2 : 9–11). Für wen zeugte denn der Apostel Paulus in erster Linie, als er solches Zeugnis gab? Dies wird unmißverständlich dadurch beantwortet, daß er allen und jeden Ruhm Gott dem Vater zuerkannte.

<sup>9</sup> Um zu beweisen, daß Gott der Vater seinen eingeborenen Sohn vom Himmel gesandt hatte, damit er der Messias werde, war es notwendig, daß Jesu Apostel „s e i n e Zeugen“ wurden. Als solche dienten sie natürlich zur Verherrlichung und zum Ruhme Gottes, des Vaters. Die Apostel waren auf Erden mit Jesus Christus gewesen. Sie hatten ihn gesehen und gehört. Sie waren mit den Tatsachen, ihn betreffend, wirklich vertraut. Warum sollte nicht auf ihnen die Verantwortung ruhen, diese Tatsachen als Wahrheitsbeweis bekanntzumachen? Der Apostel Paulus sagte: „Gott ist wahrhaftig, jeder Mensch aber ist ein Lügner.“ (M e n g e). Paulus sah und hörte Jesus Christus nach dessen Auferstehung aus den Toten, und um Gott als wahrhaftig zu erweisen, schrieb er über den Dienst, den Jesus für die beschnittenen Juden, die Nachkommen ihrer Vorfahren Abraham, Isaak und Jakob geleistet hatte: „Ich meine nämlich, daß Christus ein Diener der Beschneidung geworden ist, um der Wahrhaftigkeit Gottes willen, zu bestätigen die Verheißungen der Väter, daß die Heiden aber um seines Mitleids willen Gott zu preisen haben“. – Röm. 3 : 4, 15 : 8, 9, Parallel-B., Randbem.

<sup>10</sup> Der Apostel Johannes stand dem Menschen Jesus am nächsten und schreibt: „Was von Anfang war, was wir gehört, was wir mit unseren Augen gesehen, was wir angeschaut und unsere Hände betastet haben, betreffend das Wort des Lebens; (und das Leben ist geoffenbart worden, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das ewige Leben, welches bei dem Vater war und uns geoffenbart worden ist; ) was wir gesehen und gehört haben, verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habet, und zwar ist unsere Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesus Christus“. „Und wir haben gesehen und bezeugen, daß der Vater den Sohn gesandt hat als Heiland der Welt“. (1. Joh. 1 : 1–3; 4 : 14). Nur wenn wir uns auf solche

<sup>6</sup> Wie stellen wir — gemäß dem, was Johannes zeigte — Gott entweder als Wahrhaftigen oder als Lügner hin? und hat Johannes auf diese Weise die Wichtigkeit Jehovas herabgemindert?

<sup>7</sup> Warum kommen Christen als Zeugen für Jehova nicht drum herum, auch Zeugen für Jesus zu sein?

<sup>8</sup> Wie zeigte Paulus in Philipper 2 : 9–11, daß Jehovas Zeugen den Sohn Gottes nicht außer acht lassen dürfen? und als wessen Zeuge erwies Paulus sich dort hauptsächlich?

<sup>9</sup> Warum war es für Jesu Apostel notwendig, seine Zeugen zu sein?

<sup>10</sup> Was hat Johannes in seinem ersten Brief von Jesus bezeugt? und wie haben wir eigentlich Gemeinschaft mit den Aposteln?

Tatsachen berufen, die uns von denen berichtet werden, die mit Jesus Christus auf der Erde persönlich bekannt waren, nur dann können wir mit den Aposteln Gemeinschaft haben, indem wir die gleiche Erkenntnis teilen.

<sup>11</sup> Jesus unterrichtete die Apostel über ihre Verantwortung, indem er sagte: „Aber auch ihr zeuget, weil ihr von Anfang an bei mir seid“. (Joh. 15 : 27). Weil sie ihn gesehen hatten, nachdem er auferstanden war, konnten sie einen unleugbaren Zeugenbeweis für seine Auferstehung erbringen, wie es keiner von uns heute tun kann. Apostelgeschichte 4: 33 sagt uns: „Mit großer Kraft legten die Apostel das Zeugnis von der Auferstehung des Herrn ab“. Hierfür waren die Apostel als Zeugen bestimmt. (Apgsch. 1 : 21, 22). Man beachte nun einige solch beweiskräftige Erklärungen der Apostel:

<sup>12</sup> Am Tage der Pfingsten sagte Petrus als Sprecher für seine dortigen Mitjünger: „Diesen Jesus hat Gott auferweckt, wovon wir alle Zeugen sind“. (Apgsch. 2 : 32). Später erklärte er den Juden im Tempel ohne Furcht: „Ihr aber habt den Heiligen und Gerechten verleugnet und gebeten, daß euch ein Mann, der ein Mörder war, geschenkt würde; den Anführer des Lebens aber habt ihr getötet, welchen Gott aus den Toten auferweckt hat, wovon wir Zeugen sind“. (Apgsch. 3: 14, 15, Fußnote). Dem jüdischen Synedrion in Jerusalem sagten die Apostel darauf in folgenden Worten, daß sie im Gehorsam gegen Gott Zeugen sein müssen: „Wir müssen eher Gott gehorchen, als den Menschen. Der Gott unserer Vorfahren hat Jesus zum Leben erweckt, nachdem ihr ihn an den Stamm gehängt und umgebracht hattet. Gott nahm ihn empor, zu seiner Rechten, als unsern Führer und Erretter, um Israel Buße und Vergebung der Sünden zu geben. Wir und der heilige Geist, welchen Gott denen gegeben hat, die ihm gehorchen, sind Zeugen von diesen Dingen“. (Apgsch. 5 : 29–32, eine amerik. Übers.). Kornelius und seinem Haushalt sagte Petrus: „Diesen hat Gott am dritten Tage auferweckt und ihn sichtbar werden lassen, nicht dem ganzen Volke, sondern den von Gott zuvor erwählten Zeugen, uns, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er aus den Toten auferstanden war. Und er hat uns befohlen dem Volke zu predigen und ernstlich zu bezeugen, daß er der von Gott verordnete Richter der Lebendigen und der Toten ist“. – Apgsch. 10: 40–42.

<sup>13</sup> In der Synagoge von Antiochien in Pisidien sagte Paulus vor Juden über Jesus: „Gott aber hat ihn aus den Toten auferweckt, und er ist mehrere Tage hindurch denen erschienen, die mit ihm hinaufgezogen waren von Galiläa nach Jerusalem, welche jetzt seine Zeugen an das Volk sind“. (Apgsch. 13 : 30–31). In seinem Brief an die Korinther führt Paulus viele Zeugen der Auferstehung Jesu an und sagt dann: „Am letzten aber von allen, gleichsam der unzeitigen Geburt, erschien er auch mir ... wir [haben] in bezug auf Gott gezeugt ... daß er den Christus auferweckt habe“. – 1. Kor. 15: 8, 15; Apgsch. 22: 14, 15; 23: 11; 26: 16.

<sup>14</sup> Wenn man sich nun jede einzelne der obigen, von den Aposteln gegebenen Bestätigungen der Auferstehung ansieht, was stellt man dann fest? Legen sie den Hauptnachdruck auf Jesus als den Auferstandenen? Nein, sie geben vielmehr in jedem Falle dem Zeugnis, der ihn auferweckt hat, Jehova Gott, als dem

Allmächtigen, der seinen toten Sohn wieder zum Leben zurückgebracht hat. So geben sie Gott die höchste Ehre und tragen zur Rechtfertigung seines Wortes und seiner Macht bei. Wichtig ist die Tatsache, daß Gott es war, der Jesus zum Leben auferweckt und ihn zum fürstlichen Führer und Erretter und Richter der Lebendigen und der Toten gemacht hat. Durch ein derartiges Bezeugen blieben die Apostel unerschütterlich Zeugen für Jehova, während sie gleichzeitig für Jesus zeugten. Gott hielt sich an die Regel, die er selbst aufgestellt hat: „Aus zweier oder dreier Zeugen Mund wird jede Sache bestätigt werden“. (2. Kor. 13 : 1; 5. Mose 17 : 6; 4. Mose 35 : 30). Und so hat er die erforderlichen zwei oder drei Zeugen auf Erden beigebracht, ja noch viel mehr, tatsächlich über fünfhundert auf einmal. (1. Kor. 15 : 6). Die gesamte Wahrheit spricht zugunsten Gottes, zu seiner Verherrlichung.

<sup>15</sup> Jehova gab dem Evangelium, der frohen Botschaft, dadurch Leben und Kraft, indem er Jesus aus den Toten auferweckt und ihn zur Rechten seiner Majestät in der Höhe erhoben hat. Das Evangelium hätte versagt, wenn er nicht eingegriffen hätte, als Jesus leblos in der Gruft lag. Deshalb leuchtet die eine Tatsache besonders kraftvoll hervor: Jehova Gott ist der Eigentümer des Evangeliums und auch sein Urheber. Wohl ist es richtig, daß sein Wort von „Christi Evangelium“ und vom „Evangelium Jesu Christi“ spricht, doch wird das Evangelium dadurch nicht von Jehova Gott getrennt. Markus 1 : 1 lautet (nach Fußnote): „Anfang des Evangeliums von Jesu Christo, dem Sohne Gottes“. Paulus, der Markus zum Gefährten hatte, spricht mehrmals vom „Evangelium des Christus“ und davon, daß ihnen ausstrahlen solle „der Lichtglanz des Evangeliums der Herrlichkeit des Christus, welcher das Bild Gottes ist“. (1. Kor. 9 : 12, 18; 2. Kor. 2: 12; 4: 4; 9: 13; 10: 14; Gal. 1: 7; Phil. 1: 27; 1. Thess. 3: 2; Röm. 1: 9, 16). Vom Evangelium wird mit Recht in solcher Weise gesprochen, weil es mit dem Messias oder Christus zu tun hat, der als Werkzeug Gottes die im Evangelium verheißenen Segnungen herbeiführen wird. Er ist der „Same Abrahams“, in welchem alle Geschlechter und Nationen der Erde gesegnet werden sollen (1. Mose 22: 18; Gal. 3: 16). Das Evangelium wird demnach passenderweise „in seinem Namen“ gepredigt.

<sup>16</sup> Jedoch haben sowohl Markus und Paulus wie auch Petrus den anerkannt, dem das Evangelium zu verdanken ist und bei dem es seinen Ursprung hat und der es durch Jesus Christus hinausgesendet hat. Das ist Jehova Gott. Ihm wird vom Evangelium in keiner Weise weniger Ehre und Ruhm dargebracht als Christus Jesus. Dementsprechend machte Markus auch darauf aufmerksam, daß „Jesus nach Galiläa kam und das Evangelium Gottes predigte“ (Mark. 1: 14, amerik. Stand. Vers.). Das Königreich Gottes ist das Hauptthema des Evangeliums, das Jesus predigte (Matth. 4: 23; 9: 35; 24: 14). Auch Paulus spricht

11 Was sagte Jesus über die Verantwortung, die die Apostel dadurch hatten, daß sie mit ihm waren? und wie entledigten sie sich dieser Verantwortung?

12 Wie lauteten einige der Zeugetnaussagen Petri?

13 Wie lauteten einige der Zeugetnaussagen Pauli?

14 Welche wichtige Tatsache wird durch all diese Zeugnisse der Apostel betont? und wie zeigte Gott, daß die ganze Wahrheit zu seinen Gunsten spricht?

15 Wie verlieh Gott dem Evangelium Leben und Kraft? und wieso wird hier von auch als von dem „Evangelium Christi“ gesprochen, das in „seinem Namen“ zu verkünden ist?

16 Welche Bezeichnung des Evangeliums zeigt ebenfalls, daß es Jehova Gott nicht weniger Ehre einräumt als Christus? und wie zeigte Paulus, daß es schon vor dem Erscheinen Christi verkündigt wurde?

viele Male von ihm als von dem „Evangelium Gottes“, von dem „Evangelium der Gnade Gottes“ und von dem „Evangelium der Herrlichkeit des seligen Gottes, welches mir anvertraut worden ist“. (Röm. 15 : 16; 2. Kor. 11 : 7; 1. Thess. 2 : 2, 8, 9; Apgsch. 20 : 24; 1. Tim. 1 : 11). Er sagt: „Berufener Apostel, abgesondert zum Evangelium Gottes ... Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn es ist Gottes Kraft zum Heil jedem Glaubenden“. (Röm. 1 : 1, 16). Auch warnt uns Petrus vor dem göttlichen Gericht, das jene Christen treffen wird, die dem Zweck des Evangeliums nicht nachleben, indem er eine Frage stellt, die Schlimmes ahnen läßt: „Was wird das Ende derer sein, die dem Evangelium Gottes nicht gehorchen!“ (1. Petr. 4 : 17). Und als Beweis dafür, daß das Evangelium von Jehova Gott herrührte, noch ehe Jesus auf der Erde erschienen war, haben wir Pauli Worte in Galater 3, Vers 8: „Die Schrift aber, voraussehend, daß Gott die Nationen aus Glauben rechtfertigen würde, verkündigte dem Abraham die gute Botschaft zuvor: ‚In dir werden gesegnet werden alle Nationen.‘“ Abraham ist, wie wir im Sinn behalten müssen, ein prophetisches Abbild von Jehova Gott, der Abraham jenes Evangelium, die gute Botschaft von den zukünftigen Segnungen darlegte.

<sup>17</sup> Einen weiteren Beweis dafür, daß es sich um Jehovas Evangelium handelt, haben wir im vierzehnten Kapitel der Offenbarung, das sich auf die Zeit der Aufrichtung des Königreiches Gottes bezieht, also auf die Zeit von 1914 an. Im Hinblick auf diese Übergangszeit zwischen der Vernichtung der alten, von Satan beherrschten Himmel und der Einführung der neuen, von Christus beherrschten Himmel berichtet Offenbarung 14 : 6, was Johannes sah und hörte: „Und ich sah einen anderen Engel inmitten des Himmels fliegen, der das ewige Evangelium hatte, um es denen zu verkündigen, die auf der Erde ansässig sind, und jeder Nation und Stamm und Sprache und Volk“. Das ist demnach jenes Evangelium, das jetzt verkündigt werden muß, und mit besonders lebhafter Anteilnahme fragen wir deshalb: Was ist der eigentliche Gedanke, der Inhalt dieses „ewigen Evangeliums“? Im nächsten Vers erfahren wir, was der Engel, der dieses ewige Evangelium hatte, sagte: „Indem er mit lauter Stimme sprach: Fürchtet Gott und gebet ihm Ehre, denn die Stunde seines Gerichts ist gekommen, und betet den an, der den Himmel und die Erde gemacht hat und das Meer und die Wasserquellen“. (Offb. 14 : 7). In diesen Worten ist nur von Gott die Rede; sein Sohn Jesus Christus dagegen ist nicht erwähnt, und dazu wird laut befohlen, Gott die Ehre zu geben und ihn, den Schöpfer, anzubeten.

<sup>18</sup> Hier wird in der Bibel zum letzten Male das „Evangelium“ erwähnt; doch ist aus all den vorangehenden Ausführungen ersichtlich, daß die inspirierten christlichen Schreiber das Evangelium häufiger mit Gott und seinem Königreich in Verbindung bringen (nämlich 14mal), als mit Jesus Christus, dem Sohne Gottes (13mal). Wenn Jesus sagte: „Das Gesetz und die Propheten waren bis auf Johannes; von da an wird das Evangelium des Reiches Gottes verkündigt“, meinte er also nicht, daß Jehovas Zeugen damals aufgehört hätten, für Jehova Gott Zeugnis zu geben, und daß Jesus und seine Nachfolger von da an damit aufhören würden. Vielmehr muß nun erst recht Gottes Königreichsevangelium verkündigt werden. — Luk. 16 : 16.

## Das Zeugnis Jesu

<sup>19</sup> Seit seiner Auffahrt zum Himmel hat Jesus Christus nicht auf diese Weise zur Menschheit gepredigt, daß sie ihn hätte sehen und hören können, sondern er hat vom Himmel aus das Werk der Verkündigung des Evangeliums überwacht. Da er jetzt als göttlicher Geist dem Menschen unsichtbar ist, hat er das Predigen des Evangeliums seinen geweihten Nachfolgern übertragen. Während er auf der Erde war, gab er Zeugnis für Gottes Königreich, und das gleiche Zeugniswerk hinterließ er dann seinen Nachfolgern zur Weiterführung. Das führt zur Teilhaberschaft mit Christus Jesus im Zeugnisablegen, und diese Teilhaberschaft wird aus dem „Zeugnis Jesu Christi“ erwiesen. — Offb. 1 : 2.

<sup>20</sup> Einer von denen, die an diesem Werk des Zeugnisgebens oder Zeugnisablegens (Griechisch: *martiria*) in besonderer Weise Anteil erhielten, war der Apostel Paulus. Um zu betonen, daß er für oder an Stelle Christi Jesu handelte, sagte er: „So sind wir nun Gesandte für Christum“. Dies war der Fall, weil Christus Jesus in den Himmeln unsichtbar war und Paulus ihm darum als sichtbares Werkzeug diente. Doch war es Jehova Gott gewesen, der Jesus Christus gesandt hatte, und nun sandte Gott durch Christus auch Paulus und alle seine Mitjünger aus. Dementsprechend lautet die vollständige Erklärung, die Paulus gab: „So sind wir nun Gesandte für Christum, als ob Gott durch uns ermahnte, wir bitten an Christi Statt: Laßt euch versöhnen mit Gott!“ (2. Kor. 5 : 20). Paulus ermahnte Sünder nicht zum Versöhntwerden mit Christus Jesus; vielmehr handelte er an Christi Statt und ermahnte die Sünder zum Versöhntwerden mit Jehova Gott. So war Paulus vor allem ein Zeuge Gottes des Höchsten, um der Aussöhnung von Sündern mit Gott zu dienen. Aus diesem Grunde sagt Paulus: „Alles aber von dem Gott, der uns mit sich selbst versöhnt hat durch [Jesum] Christum und hat uns den Dienst der Versöhnung gegeben [als für Christus Handelnde: nämlich, daß Gott in Christo war, die Welt mit sich selbst [mit Gott] versöhnend, ihnen ihre Übertretungen nicht zurechnend, und hat in uns das Wort der Versöhnung niedergelegt“ (2. Kor. 5 : 18, 19). In dieser Weise nahmen Paulus und seine Mitchristen mit Jesus Christus am Werke der Versöhnung teil. Dadurch sind sie am „Zeugnis Jesu Christi“ beteiligt, das heißt sie tun das gleiche Werk des Zeugnisgebens, das Jesus Christus ausführte.

<sup>21</sup> Ein anderer, der dieses „Zeugnis Jesu Christi“ zu haben bekannte, ist der Apostel Johannes, der bereit war, dafür zu leiden. Darüber, wie er das als „Die Offenbarung“ bekannte Buch empfing, sagt er uns folgendes: „Offenbarung Jesu Christi, die Gott ihm hat zuteil werden lassen, um seinen Knechten anzuzeigen, was in Bälde geschehen soll; er hat sie durch Sendung seines Engels seinem Knecht Johannes kundgetan, und dieser legt nunmehr Zeugnis ab von dem Wort Gottes und dem Zeugnis Jesu Christi, von allem, was er gesehen hat. Ich, Johannes, euer Bruder und Genosse, der ich mit euch teilhabe an der Drangsal und dem Reich Gottes und an geduldigem

<sup>17</sup> Wie zeigt Offenbarung 14 : 6, 7, wessen Evangelium es ist?

<sup>18</sup> Obschon das Gesetz und die Propheten bis auf Johannes den Täufer waren, wieso gab es dennoch weiterhin Zeugen für Jehova?

<sup>19</sup> Wem ist das „Zeugnis Jesu“ anvertraut worden? und worum handelt es sich hierbei in Wirklichkeit?

<sup>20</sup> Waren Paulus und seine Mitchristen, weil sie Gesandte für Christus waren, deswegen keine Zeugen für Jehova? und was zeigt 2. Korinther 5 : 18—20?

<sup>21</sup> Inwiefern ist das Buch der „Offenbarung“ ein Teil des „Zeugnisses Jesu Christi“?

Warten auf Jesus – ich befand mich auf der Insel namens Patmos um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu willen“ (Offb. 1: 1, 2, 9, Menge). Die eine Sache, die Johannes dort zeigt, ist, daß das „Zeugnis Jesu Christi“ nicht unabhängig vom Worte Jehova Gottes gegeben wird, und daß, wer das Zeugnis Jesu Christi ablegt, demnach ein Zeuge für Gott den Höchsten sein muß. Tatsächlich war das Buch der Offenbarung, das Johannes dort auf der Insel Patmos erhielt, eine „Offenbarung Jesu Christi“ und somit ein Teil des Zeugnisses Jesu Christi. Gott hatte sie Jesus gegeben; Jesus teilte sie dann Johannes mit, und danach hat Johannes sie uns mitgeteilt.

<sup>22</sup> In der Offenbarung sagt uns Johannes, welchen Weg der Teufel als verschlingender Drache einschlägt, nachdem er aus den Himmelshöhen hinabgestürzt worden ist. Der „Wachturm“ hat seit 1925 schon ungezählte Male dargelegt, daß die Geburt des als „männliches Kind“ bezeichneten Königreiches im Jahre 1914 stattgefunden und unmittelbar danach der „Krieg im Himmel“ eingesetzt hat, mit dem Ergebnis, daß Satan der Teufel und seine Dämonenhorden vom Himmel auf die Erde hinabgeworfen wurden. (Offb. 12: 1–12). Johannes' Worte in Offenbarung 12: 17 beziehen sich hauptsächlich auf die geweihten, gesalbten Christen, die in der jetzigen Nachkriegszeit Kinder des „Weibes“ Gottes, das heißt der theokratischen Organisation sind. Wir lesen: „Und der Drache ward zornig über das Weib und ging hin, Krieg zu führen mit den übrigen ihres Samens, welche die Gebote Gottes halten und das Zeugnis Jesu haben“. Wie hieraus hervorgeht, geschieht es auf Gottes Gebot hin, daß sie dieses Zeugnis ablegen, wie es ihnen von Jesus anvertraut wurde und wovon auch im Buche der Offenbarung die Rede ist. Jede vernünftige Überlegung zeigt also, daß jene, die jetzt das Zeugnis geben, für Jehova Zeugen sein müssen, ebenso wie Jesus Christus, der sich in diesem Buche der Offenbarung selbst „der Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge“ nennt. (Offb. 3: 14). Jene Christen, die in unsern Tagen als solche Zeugen tätig sind, mögen dem Vorhergesagten die Warnung entnehmen, daß gerade deswegen der drachenartige Teufel jetzt, in der Nachkriegszeit, gegen sie Krieg führen wird. Dessenungeachtet müssen alle, die den Namen „Christi“ zu tragen würdig sein wollen, jetzt solche Zeugen sein. Sie dürfen dabei die Gewißheit haben, daß Gottes mächtige Engel, die in seinem Tempel das Gefolge Jesu Christi bilden, ihnen in ihrer Zeugnistätigkeit beistehen werden.

<sup>23</sup> Jene Engel haben einen unsichtbaren Anteil am „Zeugnis Jesu“, doch ihre Mitwirkung ist uns zugesichert durch das, was der Engel zu Johannes sagte: „Und ich fiel zu seinen Füßen nieder, ihn anzubeten. Und er spricht zu mir: Siehe zu, tue es nicht. Ich bin dein Mitknecht und der deiner Brüder, die das Zeugnis Jesu haben; bete Gott an. Denn der Geist der Weissagung ist das Zeugnis Jesu“. Später, gegen das Ende der Offenbarung, gibt Johannes erneut der Neigung nach, vor dem Engel anzubeten, und darüber sagt er uns: „Und ich, Johannes, bin der, welcher diese Dinge hörte und sah; und als ich hörte und sah, fiel ich nieder, um anzubeten vor den Füßen des Engels, der mir diese Dinge zeigte. Und er spricht zu mir: Siehe zu, tue es nicht, denn ich bin dein Mitknecht und der deiner Brüder, der Propheten, und derer, welche die Worte dieses Buches bewahren.

Bete Gott an“ (Offb. 19: 10; 22: 8, 9). Hier ist beachtenswert, daß der Engel, obgleich er das Zeugnis Jesu hat, dennoch Jehova Gott treu ist und Johannes daran erinnert, Jehova Gott geradeswegs anzubeten. Ferner müssen alle, nämlich dieser Engel mit seinen Engelfährten, weil sie dieses „Zeugnis Jesu“ haben, in unsichtbarer Weise mit dem Überrest des Weibessamens zusammenwirken, welcher Gottes Gebote hält, indem er öffentlich das Zeugnis Jesu Christi ablegt. Diese Tatsache sollte Jehovas Zeugen heutzutage sehr ermutigen.

### Ein „Volk für seinen Namen“

<sup>24</sup> Satan der Teufel ist der Drache, der jetzt mit den übrigen oder dem Überrest des Weibessamens Krieg führt. Er bewirkt auf unsichtbare Weise das Versammeln aller Nationen auf dem Schlachtfeld von Harmagedon, wo mit Christus Jesus, dem König Gottes, die Entscheidungsschlacht um die Weltherrschaft geschlagen werden soll. Die Vollendung des Werkes, das Gott der Herr, der Allmächtige, vor neunzehnhundert Jahren begann, steht demnach nahe bevor. Schon um das Jahr 51 n. Chr. äußerte sich der Jünger Jakobus bezüglich dieses Werkes dahin, daß Gott aus den Nationen, vor allem aus den heidnischen, ein „Volk für seinen Namen“ herausnehmen werde. Nachdem Simon Petrus dargelegt hatte, wie er von Gott als erster Missionar zu den Nationen gesandt worden war, machte Jakobus darauf aufmerksam, daß dieses göttliche Werk der Prophezeiung entspreche, die Jehova Gott in Amos 9: 11, 12 gegeben hat. In welcher Weise sich Jakobus darüber äußerte, lesen wir in Apostelgeschichte 15: 13–18: „Nachdem sie aber ausgedet hatten, antwortete Jakobus und sprach: Brüder, höret mich! Simon [Petrus] hat erzählt, wie Gott zuerst die Nationen heimgesucht hat, um aus ihnen ein Volk zu nehmen für seinen Namen. Und hiermit stimmen die Worte der Propheten überein, wie geschrieben steht: ‚Nach diesem will ich zurückkehren und wieder aufbauen die Hütte Davids, die verfallen ist, und ihre Trümmer will ich wieder bauen und sie wieder aufrichten; damit die übrigen der Menschen [der jüdische Überrest] den Herrn [Jehova] suchen und alle Nationen, über welche mein Name angerufen ist, spricht der Herr [Jehova], der dieses tut‘, was von jeher bekannt ist (e n g l. B.: Gott sind alle seine Werke von Anfang der Welt an bekannt)“.

<sup>25</sup> Diese Menschen, die er aus den Juden und den Nationen für seinen Namen herausgenommen hat, diese müssen die wahren Christen sein. Da sie für den Namen Jehovas herausgenommen werden und sein Name über sie angerufen wird, müssen sie seine Zeugen sein; und indem sie solche sind, werden sie dem Bilde seines Sohnes Jesus Christus gleichförmig. Mit dem Einwand, daß der Name Jehova im „Neuen Testament“, wie sie es nennen, nicht vorkomme, haben die Gegner nichts gewonnen. Mit diesem Einwand haben sie nicht recht, denn Jehovas Name war auf Jesus gelegt, insofern als dieser Name „Jehova der Erretter“ bedeutet. Jedesmal, wenn im „Neuen

<sup>22</sup> Auf wessen Gebot hin richtet der christliche Überrest jetzt das „Zeugnis Jesu“ aus, und wen fordert das zum Kriege heraus?

<sup>23</sup> Warum müssen die erwähnten Engel mit dem Überrest, der auf Erden das „Zeugnis Jesu“ hat, zusammenarbeiten? und als wessen Zeugen?

<sup>24</sup> Welches Werk steht demnach ganz kurz vor seinem Abschluß? und wie machte Jakobus auf dieses Werk aufmerksam?

<sup>25</sup> Aus wem setzt sich dieses herausgenommene Volk zusammen und welchem Zweck dient es? Wieso ist es unrichtig, zu sagen, Jehovas Name komme im „Neuen Testament“ nicht vor?

Testament" der Name Jesus vorkommt, wird also der Name dessen erwähnt, der Jesu Gott war. Weiterhin wird das Volk, das Gott der Herr, der Allmächtige, für seinen Namen aus den Nationen herausnimmt, von ihm als Braut dem Herrn Christus Jesus angetraut, und im Himmel soll es das „Weib" Christi sein. Über die Zeit, wo das „Braut"-Volk in himmlischer Ehe mit seinem geistigen Bräutigam vereint ist, lesen wir in Offenbarung 19: 1–7 die folgenden bemerkenswerten Worte:

<sup>26</sup> „Nach diesem hörte ich wie eine laute Stimme einer großen Volksmenge in dem Himmel, welche sprach: Halleluja! das Heil und die Herrlichkeit und die Macht unseres Gottes! denn wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte, denn er hat die große Hure gerichtet, welche die Erde mit ihrer Hurerei verderbte, und hat das Blut seiner Knechte gerächt an ihrer Hand. Und zum anderen Male sprachen sie: Halleluja! Und ihr Rauch steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und die vierundzwanzig Ältesten und die vier lebendigen Wesen fielen nieder und beteten Gott an, der auf dem Throne sitzt, und sagten: Amen, Halleluja! Und eine Stimme kam aus dem Throne hervor, welche sprach: Lobet unseren Gott, alle seine Knechte, [und] die ihr ihn fürchtet, die Kleinen und die Großen! Und ich hörte wie eine Stimme einer großen Volksmenge und wie ein Rauschen vieler Wasser und wie ein Rollen starker Donner, welche sprachen: Halleluja! denn der Herr, unser Gott, der Allmächtige, hat die Herrschaft angetreten. Laßt uns fröhlich sein und frohlocken und ihm Ehre geben, denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und sein Weib hat sich bereitet.“

<sup>27</sup> Viermal läßt diese himmlische Schar den kräftigen „Halleluja"-Jubelruf erschallen. Dieser Ausdruck besteht aus zwei hebräischen Wörtern und bedeutet „Lobet Jehova". In den althebräischen Psalmen kommt er verschiedene Male vor, genau gesagt 23mal, und dort ist er von den Übersetzern der Elberfelder Bibel mit „Lobet Jehova!" wiedergegeben worden (Fußnoten dazu: „Hebr. Jah (Hallelu-Jah!)", oder: „Hallelujah").\* Wenn die Übersetzer überall gleich gedacht und den Ausdruck auch in Offenbarung 19: 1, 3, 4, 6 übersetzt hätten, dann stünde im sogenannten „Neuen Testament" der Name „Jehova" (oder seine Abkürzung „Jah") viermal in wörtlicher Form, und nicht nur in einer Namen-Zusammensetzung. Eine

amerikanische Übersetzung gibt „Halleluja" in Offenbarung 19: 1, 3, 4, 6 jedesmal mit „Lobet den Herrn!" wieder. Kommt also der Name „Jehova" auch nicht in einer deutschen oder englischen Übersetzung vor, so steht seine Abkürzung „Jah" doch, und zwar viermal, im griechischen, von Johannes geschriebenen Originaltext, und nur das zählt. Übrigens gehört das klassische Althebräisch auch zu den Sprachen, in welche die griechischen Schriften übersetzt worden sind. Im Jahre 1877 erschien das „Hebräische Neue Testament" nach der Übersetzung von Franz Delitzsch, der hebräischer Abstammung war. Dieses Werk fand in Galizien und Rußland weite Verbreitung. In dieser Delitzsch-Übersetzung steht der Name Jehova in seiner ursprünglichen hebräischen Form tatsächlich 17mal in Matthäus, 10mal in Markus, 37mal in Lukas, 4mal in Johannes, 36mal in Apostelgeschichte und 76mal vom Römerbrief an bis zur Offenbarung, zusammen also 180mal, die vier Ausrufe des „Halleluja" nicht mit eingerechnet. Im Jahre 1891 erschien die dritte Auflage des „Hebräischen Neuen Testaments" von Salkinson-Ginsburg, das – genau so wie die Übersetzung von Delitzsch, vom Evangelium nach Matthäus an bis zur Offenbarung – den Namen Jehova in seiner ursprünglichen hebräischen Form, buchstäblich, wiedergibt.

<sup>28</sup> Jene, die da sagen, dieser Name komme im „Neuen Testament" nicht vor, sind demnach nicht im Recht. Laßt sie den griechischen Originaltext einmal selbst lesen, und sie werden den Namen als Abkürzung in Offenbarung 19: 1, 3, 4, 6 finden\*\*. Ebenso gut könnten sie dann auch sagen, der Name „Jehova" komme im sogenannten „Alten Testament" nicht vor, weil er in verschiedenen deutschen und englischen Übersetzungen nicht steht, so z.B. nicht in der Luther-, Menge-, Henne- und Allioli-Bibel (in engl. Übersetzungen nicht in der römisch-katholischen Douay-Bibel, der jüdischen Leeser-Ausgabe und nicht bei Moffatt). Was immer aber auch in den verschiedenen deutschen und englischen

<sup>26</sup> Was hörte Johannes, gemäß Offenbarung 19: 1–7, die himmlische Schar sagen?

<sup>27</sup> Welchen Namen fände man in der deutschen und englischen Übersetzung des sogenannten „Neuen Testaments", wenn die Übersetzer gleichartig verfahren wären?

<sup>28</sup> Bis wie weit zurück weiß man, daß dieser Name in der Form „Jehova" benutzt wurde? und warum ist es bedeutungslos, wenn gesagt wird, dieser Name stehe nicht im „Neuen Testament"?

\*) Ps. 104: 35; 105: 45; 106: 1, 48; 111: 1; 112: 1; 113: 1, 9; 115: 18; 116: 19; 117: 2; 135: 1, 3, 21; 146: 1, 10; 147: 1; 148: 1, 14; 149: 1, 9; 150: 1, 6. In der Lutherbibel steht an diesen Stellen „Halleluja".

\*\* Im dritten Jahrhundert vor Christus begann man in Ägypten mit der Übersetzung der hebräischen Schriften ins Griechische. Diese berühmte griechische Übersetzung nannte man später „die griechische Septuaginta" (LXX). In den meisten noch vorhandenen Septuaginta-Manuskripten erscheint der Name „Jehova" nicht, die Übersetzer aber hatten im Wortlaut ihrer griechischen Wiedergabe ursprünglich die hebräischen Buchstaben für diesen Namen beibehalten. Hieronymus übersetzte die Bibel um das Jahr 400 n. Chr. aus ihrem hebräischen und griechischen Originaltext ins Lateinische und schuf damit die lateinische Vulgata. In seinem Prologus Galeatus sagt Hieronymus über Gottes Namen das Folgende:

„Den vierbuchstabigen Namen Gottes finden wir in gewissen griechischen Bänden bis auf den heutigen Tag mit den alten Buchstaben ausgedrückt.“

Und in seinem fünfundzwanzigsten Brief an Marcella, wo er zehn Namen Gottes bespricht, sagt Hieronymus über die Überlieferung der Juden:

„Der Name Gottes ist ein Tetragramm [ein aus vier Buchstaben bestehendes Wort], das man für nicht aussprechbar, das heißt für unaussprechbar hielt, weil es mit den Buchstaben **Jod He Vau He** geschrieben ist. Manche, die das falsch verstanden hatten, lasen dafür überall dort, wo sie es in griechischen Büchern fanden, gewöhnlich **PI PI**, weil die Bestandteile dieses Wortes dem ähnlich sehen.“

Aus solchen Darlegungen ist klar ersichtlich, daß es zu Hieronymus' Zeiten und vorher griechische Manuskript-Übersetzungen der hebräischen Schriften gab, in denen das Tetragramm mit hebräischen Buchstaben geschrieben war, die von einigen Lesern irrtümlicherweise für die vier griechischen Großbuchstaben **PIPI** gehalten wurden. Das lehrt, daß man damals das hebräische Quadratschrift-Alphabet benutzte.

Kürzlich ist ein Papyrusfragment (Bruchstück) der Septuaginta aus dem zweiten Jahrhundert vor Christus zum Vorschein gekommen, aus dem ersichtlich ist, wie damals der Name „Jehova" in jener griechischen Übersetzung der hebräischen Schriften wiedergegeben wurde. Die inspirierten christlichen Schreiber der Bibel zur Zeit der Apostel haben ja sehr oft Anführungen aus dieser griechischen Übersetzung gemacht. Das neu aufgefundene Papyrusfragment wird als „Inventar-Nr. 266" bezeichnet und ist Eigentum der Fouad-Papyrussammlung in Kairo, Ägypten. Es

Übersetzungen vertreten sein mag, so kommt der Name, der Gott allein gebührt, in den hebräischen Schriften von 1. Mose bis Maleachi doch 6823mal vor. Bis vor einiger Zeit war behauptet worden, die deutsche Wiedergabe „Jehova“ sei eine Erfindung Peter Gallatins (1518 n. Chr.), des Beichtvaters von Papst Leo X. Neuere Schriftsteller fanden das Wort „Jehova“ jedoch schon in Raymond Martinis Werk *Pugio Fidei*, das aus dem Jahre 1270 datiert. Der Name wird demnach schon lange in dieser Form gebraucht, und wer darunter zu verstehen ist und damit bezeichnet wird, ist gut bekannt. Da nun aber die Bibel ein einheitliches Buch ist und rechtmäßigerweise nicht in ein sogenanntes **Altes Testament** und ein **Neues Testament** aufgeteilt werden darf, sondern ein und denselben Verfasser hat, nämlich Jehova Gott, so ist es bedeutungslos, wenn man sagt, der Name „Jehova“ komme im sogenannten „Neuen Testament“ nicht vor. Höchst bedeutsam ist nur, daß der Name in der Bibel vorkommt, die all die Bücher von 1. Mose bis zur Offenbarung umfaßt.

<sup>29</sup> Jesus und seine Apostel benutzten beim Studium der Heiligen Schrift die inspirierten hebräischen Schriften oder deren griechische Septuaginta-Übersetzung, die in den Psalmen den Ausdruck „Alleluja“

20mal enthält. Es ist darum ganz angebracht, daß wir bezüglich der in Offenbarung 19: 1–6 geschilderten „großen Volksmenge in dem Himmel“ die Frage stellen: Wessen Zeugen waren sie eigentlich, als sie „Halleluja“ riefen und dabei dem, der auf dem Thron des Universums sitzt, ihren Tribut zollten? Und als wessen Zeuge betrachtete sich eigentlich jener christliche Apostel Johannes bei der Aufzeichnung dieser Dinge? Die Antwort kann nur lauten: Jahs oder Jehovas. Da wir nun sehen, daß diese Vision mit dem „Halleluja“-Rufen auf die Jetztzeit, besonders seit 1918, Anwendung hat, mögen all jene mutigen und treuen Christen, die heutzutage von bloßen Namenchristen dadurch unterschieden werden wollen, daß sie als „Zeugen Jehovas“ bekannt sind, sich nicht schämen, so genannt zu werden. Mögen sie denen, die ihr Recht auf die Bezeichnung „Jehovas Zeugen“ anfechten, auch weiterhin freimütig gegenüberreten und damit fortfahren, für Gottes heiligen Namen Zeugnis abzulegen.

WTe. vom 15. November 1946.

29 a) Wessen Zeugen sind jene von der „großen Volksmenge in dem Himmel“ und wessen Zeuge war Johannes?

b) Wie sollten sich Jehovas Zeugen, die jetzt auf Erden sind, demnach verhalten?

wurde 1944 und 1945 im „Journal of Theological Studies“ (Seiten 159, 160), ferner im Mai 1946 in Band IX, Nr. 2, des „Biblical Archaeologist der Amerikanischen Schulen für orientalische Forschungen (Jerusalem und Bagdad) veröffentlicht.

Dieses Papyrusfragment und der Ryland-Papyrus Nr. 458 sind die beiden ältesten Bruchstücke der Septuaginta-Übersetzung, die man kennt. Der Fouad-Papyrus ist besonders deshalb wertvoll, weil er beweist, daß die griechische Septuaginta ursprünglich den Namen „J-E-H-O-V-A“ enthielt, und daß Gottes Gedenkname später von Religionisten unterdrückt worden ist. H. S. Gehman, der Herausgeber des „Westminster Bible Dictionary“, schrieb im „Biblical Archaeologist“, Band VIII, Nummer 4, vom Dezember 1945, Seiten 101 und 102, das Folgende:

Es scheint, daß aus Ehrfurcht vor dem Gottesnamen Jahveh, und um eine Entheiligung zu vermeiden, etwa um das Jahr 300 v. Chr. die Sitte aufgekomen war, das Tetragrammaton (die vier Konsonanten des göttlichen Namens, JHWH) Adonai [mit der Bedeutung von Herr] auszusprechen. Wenn vor JHWH Adonai stand, wurde es Elohim [das heißt Gott] ausgesprochen. Als später den hebräischen Konsonanten Vokale beigelegt wurden, setzte man zum Tetragrammaton die Vokale für Adonai oder Elohim, je nachdem wie der Fall es erforderte. Es mag seltsam anmuten, daß es zu Hieronymus' Zeit (um das Jahr 400 n. Chr.) Christen gab, die da meinten, die Hebräer hätten Gottes Namen Pipi ausgesprochen. Der vorher erwähnte Fouad-Papyrus liefert den deutlichen Beweis dafür, wie das zustande kam. In diesem Dokument aus alter Zeit hat der Schreiber sorgfältig die Abstände ausgemessen, ehe

er das Tetragrammaton in aramäischen Buchstaben [das heißt in hebräischer Quadratschrift] einfügte. Dies beweist, daß in der Septuaginta — aus Ehrfurcht vor dem göttlichen Namen — JHWH anfänglich nicht übersetzt oder durch andere Schriftzeichen wiedergegeben, sondern überall gemäß dem semitischen Alphabet abgeschrieben wurde. Im Fouad-Text ähneln die vier Buchstaben in Aramäisch [in hebräischer Quadratschrift] dem griechischen Pipi, und so können wir sehen, wie diese griechischen Buchstaben schließlich ein bequemer Ersatz für das Tetragrammaton wurden. Demzufolge wurde der göttliche Name von unwissenden Lesern, die seinen Ursprung nicht kannten, in späterer Zeit irrigerweise wie Pipi gelesen.“

Wenn die Apostel und Jünger Jesu in griechisch schrieben, machten sie Anführungen aus alten Exemplaren der Septuaginta, die den heiligen Namen entweder enthielten oder nicht mehr enthielten. Sehr wahrscheinlich haben sie deshalb in ihren Originalschriften, vom Evangelium nach Matthäus an bis zur Offenbarung, den Namen „Jehova“ in seiner ursprünglichen Form geschrieben, die dem griechischen Pipi ähnlich sah. Ben. Wilson hat offenbar vermutet, daß in solchen Anführungen ursprünglich der Name „Jehova“ vorkam, und benutzte ihn oft, allerdings nicht durchgehend, in seiner englischen Übersetzung „The Emphatic Diaglott“. Franz Delitzsch und C. D. Ginsburg waren bei ihren hebräischen Wiedergaben der griechischen christlichen Schriften einfach genötigt, den Namen „Jehova“ zu benutzen, wenn sie die von den Aposteln und Jüngern Jesu gemachten Anführungen aus den hebräischen Schriften ins Hebräische zurückübersetzten.

## „Eine so große Wolke von Zeugen“

ZUR Lösung der Frage, für wen die Christen Zeugen sein müssen, ist es eine bedeutende Hilfe, wenn der Apostel Paulus schreibt: „Alle diese Dinge aber widerfahren [den Israeliten] als Vorbilder und sind geschrieben worden zu unserer Ermahnung, auf welche das Ende der Zeitalter gekommen ist“. (1. Kor. 10: 11). Zu dem, was vor langen Zeiten in den hebräischen Schriften als Erinnerung und Warnung für uns aufgezeichnet wurde, gehören auch die nachfolgenden Erklärungen:

<sup>2</sup> „Alle Nationen mögen sich miteinander versammeln, und die Völkerschaften zusammenkommen! Wer unter ihnen kann solches verkünden? so mögen

sie uns Früheres hören lassen! mögen sie ihre Zeugen stellen und gerechtfertigt werden, daß man es höre und sage: Es ist wahr! Ihr seid meine Zeugen, spricht Jehova, und mein Knecht, den ich erwählt habe: damit ihr erkennet und mir glaubet und einsehet, daß ich derselbe bin. Vor mir ward kein Gott gebildet, und nach mir wird keiner sein. Ich, ich bin Jehova, und außer mir ist kein Heiland. Ich habe verkündigt und gerettet und vernehmen lassen, und kein fremder Gott war unter euch; und ihr seid meine Zeugen,

1, 2 Welche Erklärungen aus dem Buche Jesaja tragen — als Teile dessen, was zuvor zu unserer Ermahnung geschrieben worden ist — zur Lösung der Frage bei, die sich um die Zeugen dreht?

spricht Jehova, und ich bin Gott ... [für] mein Volk ... mein auserwähltes. Dieses Volk, das ich mir gebildet habe, sie sollen meinen Ruhm erzählen". (Jes. 43 : 9 12, 20, 21). „So spricht Jehova, der König Israels und sein Erlöser, Jehova der Heerscharen: Ich bin der Erste und bin der Letzte, und außer mir ist kein Gott. Erschreckt nicht und zittert nicht! Habe ich es nicht von längsther dich hören lassen und dir verkündet? und ihr seid meine Zeugen. Gibt es einen Gott außer mir? und es gibt keinen Fels, ich weiß keinen.“  
– Jes. 44: 6, 8.

<sup>3</sup> Wer dagegen, daß die Christen heutzutage den Namen „Jehovas Zeugen“ tragen, etwas einzuwenden hat, wird sagen, obige Texte hatten nur Anwendung auf das alte Israel oder Jakob nach dem Fleische, nicht aber auf Christen. Gemäß dem, was der Apostel Paulus sagt, hatten jene prophetischen Aussprüche jedoch für Israel oder Jakob beispiel- oder vorbildhaften Charakter und finden demnach eine gegenbildliche Anwendung und Erfüllung. Auch der Apostel Petrus sieht dies so an, denn in seinem ersten Sendschreiben zitiert er aus obigen Texten (Jesaja 43: 20, 21, *Septuaginta-Lesart*) und bezieht sie auf seine Mitchristen. Er schreibt in 1. Petrus 2, Vers 9: „Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zum Besitztum damit ihr die Tugenden [den Ruhm, engl. B.] dessen verkündigt, der euch berufen hat aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht“. Das zeigt, daß die vorher angeführten Worte aus dem 43. Kapitel des Buches Jesaja auch auf die Christen, die geistigen Israeliten, Anwendung haben, und daß Jehova diese zu seinen Zeugen erklärt hat. Als solche müssen sie seine Tugenden oder seinen Ruhm verkündigen. Ferner zitieren die Apostel Johannes und Paulus beide aus dem 44. Kapitel des Buches Jesaja, um zu zeigen, daß es eine gegenbildliche Bedeutung hat<sup>4</sup>; und demnach bezieht sich jener achte Vers, „meine Zeugen“ betreffend, in seiner gegenbildlichen Erfüllung auf die heutigen Christen.

<sup>4</sup> Daß Jehova Gott jetzt Zeugen auf der Erde hat, sollte nicht seltsam anmuten, vor allem nicht jenen, die sein Wort, die Bibel, kennen und verstehen. Von Abel, dem ersten Märtyrer an hat der wahre und lebendige Gott seine Zeugen auf der Erde gehabt, und das als Erwiderung auf die Verleumdungen und Schmähungen, die von Satan dem Teufel ausgehen. Auf diese entscheidende Tatsache weist der Apostel Paulus in den Kapiteln elf und zwölf des Hebräerbriefes hin, wo er das griechische Hauptwort *martyr* und das davon abgeleitete griechische Zeitwort *martyreo* benutzt. Wir zitieren die Verse, wo er im Originaltext diese Wörter gebraucht, nach der Elberfelder Bibelübersetzung. Nachdem er im Anfang gesagt hat: „Der Glaube aber ist eine Verwirklichung (nach Fußnote: Zuversicht) dessen, was man hofft, eine Überzeugung von Dingen, die man nicht sieht“, führt Paulus weiter aus: „Denn in diesem haben die Alten Zeugnis erlangt [martyreo]. Durch Glauben brachte Abel Gott ein vorzüglicheres Opfer dar als Kain, durch welches er Zeugnis erlangte [martyreo], daß er gerecht war, indem Gott Zeugnis gab [martyreo] zu seinen

Gaben; und durch diesen, obgleich er gestorben ist, redet er noch. Durch Glauben ward Henoch entrückt, damit er den Tod nicht sehen sollte, und er wurde nicht gefunden, weil Gott ihn entrückt hatte; denn vor der Entrückung hat er das Zeugnis gehabt [martyreo], daß er Gott wohlgefallen habe“.

<sup>5</sup> Nachdem Paulus dann von Noah bis zu „Samuel und den Propheten“, was Johannes den Täufer mit einschließt, andere Männer erwähnt und ihre Glau- benstaten geschildert hat, fügt er noch bei: „Und diese alle, die durch den Glauben ein Zeugnis erlangten [martyreo], haben die Verheißung nicht empfangen, da Gott für uns [Christen] etwas Besseres vorgesehen hat, auf daß sie nicht ohne uns vollkommen gemacht würden. Deshalb nun, da wir eine so große Wolke von Zeugen [martyr] um uns haben, laßt auch uns, indem wir jede Bürde und die leicht umstrickende Sünde ablegen, mit Ausharren laufen den vor uns liegenden Wettlauf, hinschauend auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens“. – Hebr. 11: 2, 4, 5, 39, 40; 12: 1, 2.

<sup>6</sup> Mit der „Wolke von Zeugen“ meinte Paulus jene Treuen von Abel an bis zum letzten der Propheten Jehovas, wie er sie beschrieben hat. Er sprach von ihnen nicht als Zeugen in dem Sinne, als ob sie längs unserer christlichen Laufbahn Aufstellung genommen hätten und zuschauten oder zusähen, wie treu wir laufen. Das kann er nicht gemeint haben, weil sie alle tot, ohne Bewußtsein sind (Hebr. 11: 13). Wenn Paulus gemeint hätte, daß sie uns als Zuschauer beobachten, dann hätte er das Wort benutzt, das *Augenzeuge* bedeutet (*antóptes*, in Lukas 1: 2), oder das Wort, das *Zuschauer* bedeutet (*epoptes*, in 2. Petrus 1: 16, engl. B.). (Auch 1. Petrus 2: 12; 3: 2.) Der Grund, warum Paulus in Hebräer 12: 1 das Wort *Märtyrer* oder *Zeugen* anwandte, liegt darin, daß er uns im vorhergehenden Kapitel, in den Versen 2, 4, 5 und 39, gesagt hat, wie jene treuen Menschen der alten Zeit von Jehova Gott ein Zeugnis erlangten, daß sie ihm wohlgefielen und daß er ihr Gott war. Anstatt also in unseren Tagen bei unserem Wettlauf lebende Zeugen zu sein, waren sie in alter Zeit die Zeugen Gottes, Jehovas Zeugen, und erhielten sein Wohlgefallen bestätigt. Er hatte sich ihnen als der wahre und lebendige Gott kundgetan, und nun mußten sie ihn durch ihr Leben als Zeugen auch anderen kundtun. Wenn sie zur Erprobung ihres Glaubens solche Prüfungen und Beschwerden erduldeten, um daraufhin von Jehova Gott das Zeugnis seines Wohlgefallens zu erlangen und ferner seine Zeugen sein zu dürfen, was sollten wir Christen dann tun? Angesichts einer solchen Wolke oder Menge von Zeugen Jehovas, die uns als Beispiele des Glaubens und der Treue umgeben, sollten wir alles Hinderliche wegtun und in gründlicher Weise geduldiges Ausharren üben, um die göttliche Billigung zu erlangen, wie jene Treuen der alten Zeit sie erlangt haben.

<sup>7</sup> Vor allem sollten wir auf den größten Zeugen Jehovas schauen, auf Christus Jesus, den „treuen und

<sup>\*)</sup> Vergleiche Offenbarung 12: 12 und 18: 20 mit Jesaja 44: 23, betrifft Israels Erlösung vom gefallenen Babylon; ferner 1. Korinther 1: 20 mit Jesaja 44: 25; und dann noch Offenbarung 16: 12 mit Jesaja 44: 27, 28, betrifft der siegreichen „Könige von Sonnenaufgang“, die Babylon stürzen.

3 Wie zeigen Petrus, Johannes und Paulus, im Gegensatz zu denen, die Einwände erheben, daß jene Erklärungen heutzutage auf wahre Christen passen?

4, 5 Seit wann hat Jehova auf der Erde Zeugen? und wie weist Paulus in Hebräer 11: 2–39; 12: 1, 2 auf diese Tatsache hin?

6 Für wen waren sie eine „Wolke von Zeugen“? und welchen Anreiz bietet uns ihr Beispiel?

7 Auf wen sollten wir vor allem schauen, und warum?

wahrhaftigen Zeugen“, denn er ist unser Führer. Er gab uns den christlichen Glauben und zeigte uns, wie wir in diesem Glauben vollendet werden und dadurch mit ihm, „zur Rechten des Thrones Gottes“, als Belohnung einen Platz im Königreich gewinnen können.

<sup>8</sup> Deshalb müssen jene Geweihten, die heutzutage in echter, ungeheuchelter Weise Christen sein möchten, Zeugen Jehovas sein. Mögen die Religiösern der Christenheit uns nach Belieben verspotten, weil wir den Namen Jehovas tragen – wir werden dennoch weiterhin in das Zeugnis derer einstimmen, „die vor Gott auf ihren Thronen sitzen“ und seit 1914 sagen: „Wir danken dir, Herr, Gott, Allmächtiger, der da ist, und der da war, daß du angenommen hast deine große Macht und angetreten deine Herrschaft!“ (Offb. 11: 16, 17). Wir werden uns weiterhin der großen Volksmenge in dem Himmel anschließen, die alles Herrliche Jehova Gott zuerkennt und ruft: „Halleluja! das Heil und die Herrlichkeit und die Macht [sind] unseres Gottes! denn wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte“. Wir werden auch ferner Zeugen für die aufgerichtete theokratische Herrschaft Jehovas sein und gemeinsam mit der himmlischen Schar jubeln: „Halleluja! denn der Herr, unser Gott, der Allmächtige, hat die Herrschaft angetreten. Laßt uns

fröhlich sein und frohlocken und ihm Ehre geben, denn die Hochzeit des Lammes [des gesalbten Königs Jehovas] ist gekommen, und sein Weib [die Klasse des neuen Jerusalem] hat sich bereitet“. – Offb. 19: 1, 2, 6, 7.

<sup>9</sup> Wir rechnen es uns als Ehre an, Glieder in jener langen Kette von Zeugen Jehovas zu sein, die von Abel – als dem ersten Zeugen – an, durch mehr als sechstausend Jahre hindurch, bis in die Gegenwart hineinreicht und zu der, als wichtigstes Glied, auch Christus Jesus, der Sohn Gottes, gehört. Hinschauend auf Jesus, weil er als Mensch auf Erden in vollkommener Weise treu und wahrhaftig war, wollen wir den uns gegebenen Auftrag Jehovas: „Ihr seid meine Zeugen!“, auch weiterhin getreulich und entschieden ausführen. In dieser ehrenvollen Eigenschaft wollen wir damit fortfahren, allen rechtgesinnten Menschen, ganz gleich welcher Nationalität, zu sagen: „Seid fröhlich, ihr Nationen, mit seinem Volke!“ – Römer 15: 10; 5. Mose 32: 43.

WTe. vom 15. November 1946

<sup>8</sup> Wie werden wir uns verhalten, um heutzutage als echte, ungeheuchelte Christen zu handeln?

<sup>9</sup> Was rechnen wir uns als Ehre an? und was werden wir demgemäß weiterhin tun?

## Erfahrungen aus dem Felde

### Aus Toowoomba, Queensland, Australien

„Als ich kürzlich mit dem Auto nach einer anderen Stadt unterwegs war, nahm ich einen Fußgänger zum Mitfahren auf. Während unserer Unterhaltung fragte ich ihn, ob er schon „Wachturm“-Schriften gelesen habe, worauf er erwiderte: ‚Von diesen Schriften lese ich alles, was ich bekommen kann. Ich bin unterwegs oft den Pionieren begegnet und habe mit ihnen kampiert‘. Dann erzählte er mir, daß er als junger Bursche für den Priesterdienst erzogen wurde, mit sechzehn Jahren aber einsah, daß Religion ein Gimpelfang ist, worauf er sich von Irland nach Schottland aus dem Staube machte. Dort arbeitete er in den Kohlengruben, ging dann nach den Vereinigten Staaten und war hernach jahrelang auf Ozeandampfern beschäftigt, bis er sich in Australien niederließ. Er hatte sich für die Theokratie entschieden. Bei der Rückfahrt am Nachmittag desselben Tages überholte ich auf der Überlandstraße einen älteren Mann und bot ihm einen Platz im Auto an. Wir kamen natürlich auf die Weltlage und ihre Ursachen zu sprechen. Als ich ihm von der Unterhaltung erzählte, die ich mit meinem vorhergehenden Fahrgast geführt hatte, fragte er: ‚Aus welcher Gegend Irlands hat er gesagt, daß er stamme?‘ Ich gab zur Antwort, daß ich ihn nicht danach gefragt hätte, aber er müsse wohl aus Südirland sein, weil er römisch-katholisch war. Der Mann erwiderte: ‚Aber ich bin von Westirland, und ich war auch römisch-katholisch‘. Ich bemerkte: ‚Sie sagen, Sie waren es, was sind Sie jetzt?‘ Er antwortete: ‚Ich bin ein christlicher Sozialist‘. Dann fragte ich ihn, welche Anschauungen diese Organisation vertrete, und wer ihr vorstehe. Er erwiderte: ‚Ihr Führer war ein Mann namens Richter Rutherford‘. Dann erklärte er, er habe von jemand, der

ihm eine Gefälligkeit erweisen wollte, ein paar Bücher bekommen, habe sie gelesen und große Wertschätzung für die Wahrheit erlangt, und seither habe er für die Religion absolut keine Zeit mehr. Hier, wo der Same schon gesät war, handelte es sich nun darum, ihn weiterhin zu erfrischen, und das ist das große Vorrecht all derer, die für die Theokratie sind. Dieser Mann besitzt jetzt eine bessere Erkenntnis der Wahrheit und ist, wie er sagte, dem Gift hauch der Religion entronnen.“

### In Neufundland nimmt die Fröhlichkeit zu

„Neufundland liegt etwa 2400 km nordöstlich von hier [Cleveland, Ohio] und ist nicht ganz so kalt, wie die meisten Leute meinen. Die Kälte hält nur länger an. Neufundland ist von Wasser umgeben, hat 1500 kleine Außenhäfen und nur 300 000 Einwohner. Um sein Volk fröhlich zu machen, setzt Jehova auch die Schiffahrt in Bewegung. Die Wachturm-Gesellschaft hat bei uns ein Boot in Betrieb, das reichlich 12 m lang ist und den Namen ‚Hoffnung‘ trägt. Von diesem Boot aus arbeitete auch ich in den letzten Monaten. Einmal waren wir in einem jener kleinen Außenhäfen tätig. Eine Hausfrau forderte mich dort zum Eintreten auf, da sie, wie sie sagte, stets Achtung vor jemand habe, der mit der Bibel arbeitet. Die Bevölkerung ist dort in Gewissensfragen sehr peinlich und hält den ganzen Sonntag hindurch ihren Gottesdienst. Scheidungen gibt es in Neufundland keine. Eine Woche später machte ich bei derselben Frau einen Nachbesuch, um festzustellen, wie ihr die Schriften und die „Wachturm“-Probenummer gefallen haben, die sie als Zugabe für ein Abonnement erhielt. Sie war froh über die Erläuterung weiterer Wahrheiten, denn die Nachbarn hatten angefangen, über sie zu reden, weil

sie mich in ihrem Hause willkommen hieß. In der nächsten Woche folgte der zweite willkommene Nachbesuch. Diesmal erzählte sie mir, wie man in der Kirche schon davon rede, daß sie sich jenen ‚Jehovas‘ anschließen und ihre Sekretärin werden wolle. Dort, bei dieser Frau wurde nun mit einem Buchstudium begonnen. Ein Geschäftsmann, der in ihrer Nähe wohnt und für eine neue Regierung eintritt, die man dort ans Ruder bringen möchte, sagte: ‚Wer diese Literatur nicht liest, hat nicht viel Rückgrat‘. Es ist möglich, daß hier bald eine Gruppe organisiert werden kann. Viele sind der Vorrechte, die wir genießen, während wir uns bemühen, die Neufundländer fröhlich zu machen, indem sie etwas von den Königreichssegnungen erfahren.“ — G. W. S., Missionsarbeiter.

**Dieses Jahr begannen wir mit dem öffentlichen Vortragsfeldzug** in einem stattlichen Dorfe, das ungefähr sieben Kilometer vom Berner Bethelheim entfernt liegt. Wir waren sieben Geschwister, welche die Vortrageeinladungen verteilten. Am ersten Abend kamen ungefähr zwanzig Interessierte, der Vikar der Gemeinde eingeschlossen. Er war nicht etwa gekommen, weil er sich für die Wahrheit interessierte, sondern damit der Pfarrer seine Schafe am nächsten Sonntag von der Kanzel herab vor Jehovas Zeugen warnen konnte. Aus meinem eigenen Gebiet erschien niemand zur Versammlung. Deshalb beschloß ich, hinzugehen und einige Leute zur zweiten Ansprache mitzubringen. Während ich für diesen Vortrag die Einladungszettel verteilte, versprach mir ein Mann, zu kommen. Ich wünschte jedoch sicher zu sein und ging hin, um diesen Mann abzuholen. Die Familie hatte gerade das Abendessen eingenommen und der Mann half seiner Frau in der Küche. Als er mich erblickte, sagte er, daß es ihm an diesem Abend nicht möglich sein werde zu kommen, da er erst spät von der Arbeit zurückgekehrt sei und nun seiner Frau helfen möchte, die fünf Kinder zu betreuen, und so alle Hände voll zu tun habe. Nichtsdestoweniger beharrte ich

darauf, ihn mitzunehmen, damit er den Segen des Vortrages genieße. Ich bat ihn deshalb, sich bereitzumachen, und beantragte, in der Zwischenzeit seiner Frau beim Abwaschen helfen zu dürfen. Mit einem Lächeln lehnte die Frau mein Angebot ab. Dafür aber sagte sie zu ihrem Mann, daß er gehen und sehr aufmerksam sein solle, damit er ihr später davon erzählen könne, was er gehört habe. Später holte ich diesen Mann noch einige Male zu den Versammlungen und Buchstudien ab, doch heute ist dies nicht mehr nötig, da er nun den Wert eines Studiums des Wortes Gottes erkannt hat und regelmäßig unseren Buchstudien beiwohnt.

Nach dieser [Vortrags-] Serie zählten wir ungefähr fünfzehn Neuinteressierte in diesem Dorfe. Unser Ziel war, sie zu einer Buchstudiengruppe zu vereinen. Eine freundliche Person bot uns zu diesem Zwecke ihr Heim an. In einem kleinen Orte ist dies nicht immer so leicht, da jedermann seinen Nachbarn kennt und die Menschenfurcht groß ist. In der Tat wohnten dem ersten Buchstudium auch nur drei Personen bei. Wir beschlossen deshalb, diese Interessierten nicht einfach ihres Weges gehen zu lassen, sondern ihnen zu helfen, in die Organisation des Herrn hineinzukommen. Wir machten es uns zur Aufgabe, daß ein jeder mindestens eine neuinteressierte Person zur Versammlung mitbringen sollte. Diese Anstrengung war nicht umsonst, beim nächsten Studium waren wieder zehn Neuinteressierte anwesend. Wenn eines der Schafe verlorenzugehen schien, so jagten wir ihm nach und suchten es wieder zurückzuführen. Dies wurde von Woche zu Woche fortgesetzt, und ungeachtet des Spottes und der Schmähungen der Nachbarn kamen nun regelmäßig sechs bis zwölf Personen zu unserem Buchstudium. Die Eifrigeren unter ihnen begannen schon in einem Nachbardorf mit der Verkündigung der Botschaft von Haus zu Haus. Alle erhalten regelmäßig einige Exemplare der Zeitschriften „Wachturm“ und „Trost“. So hat der Herr unsere Anstrengungen belohnt, und wir sind ihm dankbar dafür.

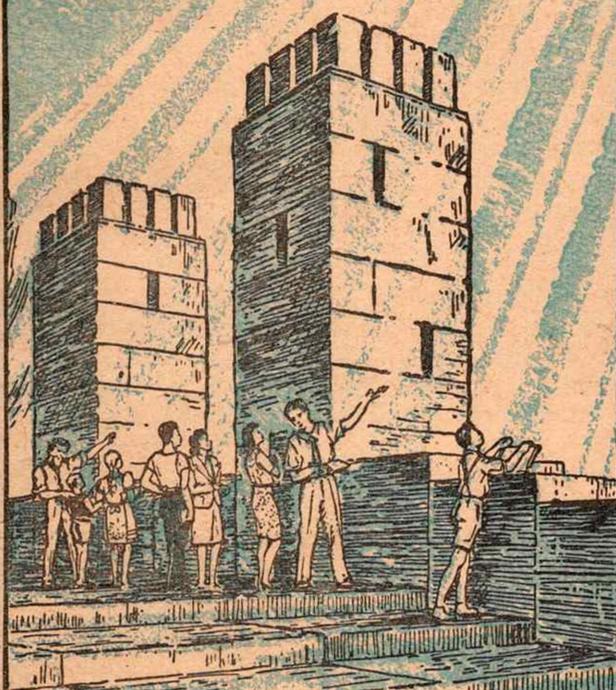
*Wir werden aber auch  
als falsche Zeugen Gottes erfunden,  
weil wir in bezug auf Gott gezeugt haben,  
daß er den Christus auferweckt habe . . .*

Paulus — 1. Korinther 15 : 15.



# Der WACHTTUM

als Verkünder von Jehovas Königreich



„Sie werden wissen, daß ich Jehova bin“  
Hesekiel 35:15

40. Jahrgang – Halbmonatlich – Nr. 7  
1. April 1947

– MAGDEBURG –

### Inhaltsverzeichnis

„Siebzig Wochen“ . . . . .	131
Wie und warum gegeben . . . . .	132
Die siebzigste Woche . . . . .	133
Der Ausgangspunkt wird ermittelt . . . . .	134
Der Messias erscheint . . . . .	135
Der Messias abgeschnitten . . . . .	137
Die guten Ergebnisse der siebzig Wochen . . . . .	139
Die letzte Woche . . . . .	140
Greuel und der Verwüster . . . . .	142
Rehabeams Politik der Härte . . . . .	143

IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN" JES. 43:12

## Der WACHTTUM

Herausgeber: JEHOVAS ZEUGEN  
Internationale Bibelforscher-Vereinigung  
Deutscher Zweig, e. V.

Verlag:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY  
Hauptbüro: 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y.

Beamte:

N. H. Knorr, Präsident

W. E. Van Amburgh, Sekretär

Deutsches Zweigbüro:

Magdeburg, Wachturmstraße 17/19

„Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein.“ – Jesaja 54: 13.

### Was die Heilige Schrift klar und deutlich lehrt:

JEHOVA ist der allein wahre Gott und ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er ist der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Lebengeber seiner Geschöpfe. Der Logos war der Anfang seiner Schöpfung und der ausführende Werkmeister in der Erschaffung aller andern Dinge. Er ist jetzt der Herr Jesus Christus in Herrlichkeit und besitzt als höchster Willensvollstrecker Jehovas alle Macht im Himmel und auf Erden.

GOTT hat die Erde für den Menschen und den vollkommenen Menschen für die Erde erschaffen und ihn dorthin gesetzt. Der Mensch übertrat willentlich Gottes Gesetz und wurde zum Tode verurteilt. Wegen Adams unrechtem Handeln sind alle Menschen von Geburt aus Sünder und ohne Recht auf Leben.

DER LOGOS wurde ein Mensch. Dieser Mensch Jesus erlitt den Tod, um das Lösegeld oder den Loskaufpreis für gehorsame Menschen zu beschaffen. Gott hat Jesus auf göttlicher Lebensstufe auferweckt und ihn in den Himmel über jedes andere Geschöpf und den Namen jedes Geschöpfes erhöht und ihn mit aller Macht und Autorität bekleidet.

JEHOVAS HAUPTORGANISATION ist eine Theokratie, Zion genannt. Christus Jesus ist ihr höchster Beauftragter. Er ist der rechtmäßige König der Welt. Die gesalbten und treuen Nachfolger Christi Jesu sind Kinder Zions, Glieder der Organisation Jehovas. Sie sind seine Zeugen, deren Pflicht und Vorrecht es ist, für die Oberhoheit Jehovas Zeugnis abzulegen, seine Vorsätze hinsichtlich der Menschheit, wie die Bibel sie zum Ausdruck bringt, zu verkündigen, und allen, die da hören wollen, die Früchte des Königreiches zu überbringen.

DIE ALTE WELT hat im Jahre 1914 n. Chr. geendet, und der Herr Jesus Christus ist von Jehova auf seinen Thron der Autorität gesetzt worden. Er hat Satan aus dem Himmel geworfen und schreitet nun zur Aufrichtung der „neuen Erde“ der neuen Welt.

DIE BEFREIUNG und die Segnungen für die Völker der Erde können nur durch Jehovas Königreich unter Christus kommen, das nun begonnen hat. Der nächste große Akt des Herrn ist die Vernichtung der Organisation Satans und die völlige Aufrichtung der Gerechtigkeit auf Erden. Unter der Königsherrschaft werden die Menschen guten Willens, die Harmagedon überleben, den göttlichen Auftrag, ‚die Erde mit einem gerechten Geschlecht zu füllen‘, ausführen.

### Seine Mission

Der „Wachturm“ wird herausgegeben, um die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorsätze kennenzulernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Er veröffentlicht biblische Unterweisung, die besonders Jehovas Zeugen und allen Menschen guten Willens dienlich sein soll. Er verhilft allen Lesern zu einem systematischen Bibelstudium, und die Gesellschaft liefert als Hilfsmittel zu solchen Studien noch andere Literatur. Er veröffentlicht passenden Stoff für Radiovorträge und andere Arten der öffentlichen Unterweisung in der Heiligen Schrift.

Diese Zeitschrift hält sich streng an die Bibel als Autorität für ihre Darlegungen. Sie ist völlig freistehend und getrennt von aller Religion, allen Parteien, Sekten oder andern weltlichen Organisationen und tritt ganz und rückhaltlos für das Reich Gottes, Jehovas, unter Christus, seinem geliebten König, ein. Sie ist nicht dogmatisch, sondern ermuntert ihre Leser zu einer sorgfältigen, eingehenden Prüfung ihres Inhalts im Lichte der Heiligen Schrift. Sie läßt sich auf keine Polemik ein, und ihre Spalten stehen nicht der Besprechung persönlicher Dinge offen.

Verantwortliche Redaktion: Erich Frost

Bezugsadresse:

WATCH TOWER,

für Deutschland:

Ostzone: Magdeburg, Wachturmstr. 17 – 19

Westzone: Wiesbaden, Röderstr. 7

für Amerika: 117 Adams Street, Brooklyn, N. Y.

für England: 34 Craven Terrace, London W. 2.

Diese Zeitschrift

erscheint auch in zahlreichen anderen Sprachen

### „Wachturm“-Studien

„Die siebenzigste Woche“

„Der Wachturm“ vom 1. April 1947

- |            |       |                    |
|------------|-------|--------------------|
| 1. Studium | ..... | Abschnitte 1 – 22  |
| 2. Studium | ..... | Abschnitte 23 – 44 |

# Der WACHTTUM

## ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

40. Jahrgang

1. April 1947

Nr. 7

### „Siebzig Wochen“

*„Siebenzig Wochen sind über dein Volk und über deine heilige Stadt bestimmt, um die Übertretung zum Abschluß zu bringen und den Sünden ein Ende zu machen, und die Ungerechtigkeit zu sühnen und eine ewige Gerechtigkeit einzuführen, und Gesicht und Propheten zu versiegeln, und ein Allerheiligstes zu salben.“ — Daniel 9:24.*

JEHOVA hat die Zeiten und Zeitpunkte, die mit seinem Werke in Beziehung stehen, in seine eigene Gewalt gesetzt. Wenn er sie einmal festgesetzt hat, kann kein Geschöpf im Himmel oder auf Erden sie ändern, noch verhindern, daß sie durch die Ereignisse kenntlich gemacht werden, die Gott für diese Zeiten und Zeitpunkte verordnet hat. Solange es ihm nicht beliebt, die Zeiten und Zeitpunkte für solche Ereignisse zu offenbaren, gilt die Regel: „Es ist nicht eure Sache, Zeiten oder Zeitpunkte (Daten, eine amerik. Übers.) zu wissen, die der Vater in seiner eigenen Gewalt festgesetzt hat“ (Apgsch. 1: 7, Fußnote). Zu den Zeiten und Zeitpunkten, die er — zusammen mit den für sie kennzeichnenden, epochemachenden Ereignissen — festgesetzt und vorhergesagt hat, gehören auch die im prophetischen Buche Daniel erwähnten „siebzig Wochen“. Besonderes Interesse kommt der letzten, der siebzigsten Woche zu, weil viele meinen, gerade diese Woche müsse noch in Erfüllung gehen. Der rasche Ablauf des Weltgeschehens deute, ihrer Meinung nach, darauf hin, daß diese Erfüllung bald eintreten und Ereignisse mit sich bringen werde, die in der Welt Aufsehen erregen. Ungeachtet dessen, ob auch wir die siebzigste Woche noch als in der Zukunft liegend betrachten oder nicht, sind die Ereignisse des gesamten Zeitabschnitts von „siebzig Wochen“ für alle, die nach einem glücklichen Leben unter besseren Weltverhältnissen schmachten, doch so wichtig, daß ein Studium der „siebzig Wochen“ gerade jetzt angebracht ist.

<sup>2</sup> Vor allem im Jahrzehnt des nazi-faschistisch-religiösen Anschlags zur Erringung der Weltherrschaft hatte das jüdische Volk bittere Leiden von solch abscheulicher Art zu erdulden, daß es die meisten menschlich Empfindenden empört hat. Der Verlauf dieser „siebzig Wochen“ sollte demnach vor allem dem leidenden Volke der Juden Aufmerksamkeit abnötigen. Warum? Weil für die Juden und für alle leidenden Menschen die sichere Befreiung in dem Messias verbürgt ist, und die Weissagung von den „siebzig Wochen“ hat mit dem Messias, dem Fürsten, zu tun. Er ist der seit langem angekündigte „Same Abrahams“, in welchem, gemäß der Verheißung, alle Geschlechter und Nationen der Erde gesegnet werden sollen.

<sup>3</sup> Da die „siebzig Wochen“ in deutlich gekennzeichneter Weise vor mehr als zweitausend Jahren

begannen, ist sicherlich genügend Zeit verstrichen, daß sie ihren Verlauf nehmen und ihre ihnen eigenen Ereignisse eintreten konnten. Wir alle, Juden wie Nichtjuden, werden zu der Schlußfolgerung genötigt werden, daß der Messias, der Fürst, entweder während des Zeitraums dieser Wochen gekommen ist, oder daß sich andernfalls die Prophezeiung nicht rechtzeitig verwirklicht hat und die von Gott festgesetzte Zeit nicht eingehalten wurde. Die Juden müssen sich für das eine oder für das andere entscheiden, was soviel bedeutet, daß sie für sich entscheiden müssen, ob sie Daniel als einen ihrer wahren Propheten betrachten wollen oder nicht. Ferner haben die Juden in den neunzehnhundert Jahren, die seit Ablauf der siebzig Wochen oder ihres entsprechenden Zeitmaßes verflossen sind, von seiten der Welt so viele Drangsale und Verfolgungen durchmachen müssen, wie sie es in all ihrer früheren Geschichte nie erlebt hatten. Schweigen die heiligen Weissagungen über all diese unvergleichlichen Leiden des Volkes Daniels und über deren Gründe? Oder sind diese schlimmsten Leiden der Juden vorhergesagt und die Gründe dafür in offener Weise dargelegt worden? Wenn die göttlichen Prophezeiungen sich mit den kleineren Bedrängnissen der Juden befassen, so wird der aufrichtige Mensch kaum denken, daß die Prophezeiungen bezüglich der größten Drangsal des Volkes Daniels nichts enthielten und dieserhalb Stillschweigen bewahrten.

<sup>4</sup> Auch die ganze Christenheit sollte daran interessiert sein. Warum? Weil sie jedes Jahr die „Weihnachtszeit“ für die Zeit des Kommens des Messias hält und feierlich begeht. Die Frage ist daher: Ist sie mit dieser Festfeier im Recht? Das will sagen: Kann sie es biblisch begründen, zu dieser Jahreszeit eine solche Feier zu begehen? Bisher sorgten in unserem zwanzigsten Jahrhundert schon zwei Weltkriege dafür, daß ihr Festgesang: „Friede auf Erden, den Menschen ein Wohlgefallen“, recht inhaltleer klingt. Wieso? Und wieso nähern wir uns schnellstens einer Drangsal, die einen jeden dieser Weltkriege an Furchtbarkeit übertreffen wird und die jene religiösen Ideen, welche die Christenheit in ihre „Weihnachts“-Feier verwoben hat, zum Gespött machen wird? Die angeführten Fragen, Juden- und Christenheit betreffend, sind alle von durchaus praktischem Wert und erfordern ein-

deutige Antworten. Wir können an die Untersuchung der inspirierten Prophetie von den sieben Wochen in der Hoffnung herantreten, auch Antworten zu erhalten, die mit der Bibel und den greifbaren Tatsachen übereinstimmen, und dies um so mehr, wenn wir bedenken, daß es sich nicht um die Weissagung eines Menschen handelt, selbst wenn sie im Buche Daniel steht. Sie wurde Daniel durch einen Engel von hohem Rang mündlich übermittelt, durch Gabriel, der uns sagt, daß er vor Jehova Gott stehe (Dan. 9: 21; Luk. 1: 19). Wir werden bei unserer Untersuchung dieses Gegenstandes etwas ins Einzelne gehen müssen, doch wird uns das wegen unseres Interesses an der Wahrheit und bei unserm Suchen nach Wahrheit nicht ermüden.

### Wie und warum gegeben

<sup>5</sup> Das Berücksichtigen der Umstände, unter denen die Prophezeiung gegeben wurde, wird viel zum Verständnis derselben beitragen können, vor allem mit Bezug auf den Beginn ihrer Erfüllung und wann sie endet. Die Umstände waren also folgende: Es geschah „im ersten Jahre Darius', des Sohnes Ahasveros', aus dem Samen der Meder, welcher über das Reich der Chaldäer König geworden war“ (Dan. 9: 1). Dies sagt soviel, daß das große Weltreich, welches König Nebukadnezar, der Herrscher Babylons, errichtet hatte, zusammengebrochen war, und zwar genau so, wie es die Handschrift an der Wand im Festsaal des Königs Belsazar vorhergesagt hatte.

<sup>6</sup> Den chaldäischen Herrschern war das Königtum über ihr weites Herrschaftsgebiet weggenommen und unter die Eroberer, die Meder und Perser, verteilt worden. König der Meder war der zweiundsechzigjährige Meder Darius, König der Perser war sein jüngerer Neffe Cyrus oder Kores, ein Perser. Beide Könige waren zu der von Jehova festgesetzten Zeit von Osten her gegen Babylon gezogen (Dan. 5: 24-30, 6: 1). Als Zeitpunkt, an dem sie in den Tagen König Belsazars Babylon stürzten, ist in zuverlässiger Weise das Jahr 539 v. Chr. ermittelt worden. Hier müssen wir uns daran erinnern, daß das altheidnische Jahr nicht am 1. Januar, sondern einige Monate früher begann. Der Anfang des altheidnischen Jahres lag also vor unserm sogenannten 1. Januar, und das Ende dagegen entsprechend weit nach dem 1. Januar. So mag es sich erklären, daß manche Historiker das Jahr 538 v. Chr. als den Zeitpunkt angeben, da Babylon Darius und Cyrus anheimfiel. Das erste Regierungsjahr des Meders Darius in der eroberten Stadt Babylon begann demnach 539 v. Chr. und reichte ins Jahr 538 v. Chr. hinüber. In diesem ersten Jahre Darius' geschah es, daß Daniel vom Engel Gabriel die wunderbare Weissagung empfing.

<sup>7</sup> Warum fiel auf Daniel die Wahl, uns als Prophet diese Weissagung zu übermitteln? Weil er bei Gott als ein „vielgeliebter Mann“ galt, ein Mann, der von ihm sehr wertgeschätzt wurde. Im Falle dieses Propheten können wir das gut begreifen, weil er seine Bereitwilligkeit bewies, von König Darius lieber in die Löwengrube geworfen zu werden, als sich einem religiösen Gesetz der Meder und Perser zu beugen, das von ihm verlangte, die gebetsvolle Verehrung Jehova Gottes aufzugeben. Wennschon Daniel in der Regierung des Königs Darius eine hohe Amtsstellung inne-

hatte, so war er als Jude dennoch ein Gefangener, ein Weggeführter, fern von Jerusalem, der Hauptstadt seines Heimatlandes Juda. Doch von einem Jerusalem konnte damals überhaupt gar nicht die Rede sein. Der König Nebukadnezar hatte es im Jahre 607 v. Chr. gründlich zerstört, und so lagen Jerusalem und das Land Juda seit achtundsechzig Jahren in Trümmern da, ohne Menschen und Haustiere. Damals kam Daniel in den Besitz des Buches der Weissagungen Jeremias, und er sagt: „Ich, Daniel, [achtete] in den Schriften auf die Zahl der Jahre, die nach dem Wort des Herrn, das an den Propheten Jeremia ergangen war, über den Trümmern Jerusalems dahingehen sollten, nämlich siebenzig Jahre“ (Dan. 9: 2, r e v. Z ü r c h e r B.). Das gab Daniel die Hoffnung, daß die Juden in der Zeit von nur zwei Jahren aus Babylon wieder in ihr Heimatland Juda und nach Jerusalem zurückgebracht werden sollten.

<sup>8</sup> Doch wußte Daniel aus dem Worte Gottes, so in 3. Mose 26: 31-46 durch Mose und in 1. Könige 8: 46-54 durch Salomo ausgedrückt, daß die Juden Gott gegenüber in der rechten Herzensverfassung sein mußten, um von ihm in solch gnädiger Weise befreit werden zu können. Sie sollten ihren Glauben an ihn, als an ihren Befreier, der sein Wort hält, bekunden und sich vor ihm demütigen, indem sie wegen ihrer Sünden Reue bezügelten, die eine solch leidvolle Wegführung in die Sklaverei über sie gebracht hatten. Sie sollten sich, Religion aufgebend, der Anbetung Jehovas, des wahren und lebendigen Gottes zuwenden, und zwar mit reinem Herzen. Ungeachtet dessen, was andere Juden zu jener Zeit taten, begann Daniel nun den Weg einzuschlagen, der ihnen als Wegleitung in der Heiligen Schrift vorgeschrieben war. Er berichtet über sich selbst: „Und ich richtete mein Angesicht zu Gott, dem Herrn, um ihn mit Gebet und Flehen zu suchen, in Fasten und Sacktuch und Asche. Und ich betete zu Jehova, meinem Gott, und ich bekannte“, und dann erzählt er uns, was er zu Gott betete. Er weist darauf hin, daß der von Salomo erbaute Tempel eine öde Ruine war und ganz Jerusalem, „die Stadt, welche nach deinem Namen genannt ist“, wie auch ihr einstiges Herrschaftsgebiet, das Land Juda, zum Entsetzen aller Nationen verödet dalag. So betete er um Erbarmen, in dem Glauben, der Zustand des Verwüstetseins, in dem es weder Mensch noch Tier gab, möge nach zwei Jahren, das heißt im Jahre 537 v. Chr., zu Ende gehen. — Dan. 9: 3-19.

<sup>9</sup> Daniels zuversichtliche Erwartung bezüglich einer solchen Hilfe ist damals zweifellos gesteigert worden, weil Cyrus, der Neffe Darius', nun gekommen war, denn über ihn sagte die Prophezeiung in Jesaja 44: 28 und 45: 1-3: „Der von Kores (Cyrus, Fußnote) spricht: Mein Hirt, und der all mein Wohlgefallen vollführt, indem er von Jerusalem sprechen wird: es werde aufgebaut! und vom Tempel: er werde gegründet! So spricht Jehova zu seinem Gesalbten, zu Kores, dessen Rechte ich ergriffen habe, um Nationen vor ihm niederzuwerfen, und damit ich die Lenden der Könige entgürte, um Pforten vor ihm aufzutun, und damit Tore nicht verschlossen bleiben. Ich, ich werde vor dir herziehen und werde das Höckerichte eben machen, eiserne Pforten werde ich zerbrechen und eiserne Riegel zerschlagen, und ich werde dir verborgene Schätze und versteckte Reichtümer geben, auf daß du wissest, daß ich Jehova bin, der dich bei deinem Namen gerufen hat, der Gott Israels“. So

wurde Cyrus von Daniel zweifellos in Verbindung gebracht mit der Prophezeiung in Jeremia 25: 11, 12 und 29: 10, die von der Zeit nach der siebenzigjährigen Verödung als von einer göttlichen Heimsuchung spricht, und das in wohlwollendem Sinne für Jehovas Volk. Daniel wußte damals nicht, daß Cyrus noch vor Ablauf von zwei Jahren der Alleinherrscher Babels und Medo-Persiens sein werde.

<sup>10</sup> Es wird uns nicht genau gesagt, wie lange Daniel im Gebet und Flehen für Zion, den heiligen Berg seines Gottes, verharrte. Um die Zeit jedoch, da im Tempel auf Zion die Darbringung des Abendopfers vor sich ging, erschien Daniel der Engel Gabriel, den Jehova Gott eilends gesandt hatte, um Daniel auf seine Gebete Antwort zu erteilen. Nach Rotherhams betonter Übersetzung aus dem Hebräischen sagte Gabriel zu Daniel: „Merke nun auf das Wort und habe Verständnis bei der Offenbarung: Siebzig Wochen sind für dein Volk und für deine heilige Stadt eingeteilt worden – um der Übertretung ein Ende zu setzen und das Maß der Sünde voll zu machen und die Ungerechtigkeit durch eine Sühnung zuzudecken und die von den Zeitaltern her bestehende Gerechtigkeit einzuführen und Gesicht und Weissagung mit einem Siegel zu versehen und das Allerheiligste zu salben“ (Daniel 9: 23, 24, Roth). So wie hier die Ergebnisse des Verlaufs der siebenzig Wochen zusammengefaßt sind, muß es sich um gute Ergebnisse handeln. Das steigert noch unser Interesse daran, diese guten Ergebnisse in ihrer vollen Bedeutung kennenzulernen.

<sup>11</sup> Tage werden vom Engel Gabriel in diesem Zusammenhang nicht erwähnt. Die Wochen sind demnach nicht als Wochen mit sieben Tagen anzusehen,

die zusammen 490 Tage oder rund ein und ein Drittel Jahr ausmachen würden, sondern jede dieser Wochen besteht aus sieben Jahren. Aus diesem Grunde lautet die Wiedergabe bei den neuzeitlichen Übersetzern: „Siebzig Jahrwochen sind für dein Volk ... bestimmt“ (Henne, rev. Zürcher B.). „Siebzig Jahrwochen sind für dein Volk und deine heilige Stadt festgesetzt“ (Moffatt). Diese Übersetzungen stimmen mit den Tatsachen überein. Die siebenzig Wochen machen demnach 490 Jahre aus und beginnen an einem bestimmten Zeitpunkt, den wir als nächstes erörtern.

<sup>12</sup> Man beachte bitte, daß diese siebenzig Wochen mit dem Volke Daniels und mit der heiligen Stadt in Beziehung stehen, die während dieser Wochen wieder aufzubauen ist. Demzufolge hat diese Weissagung nicht auf die Heiden, welche Christen oder geistige Israeliten werden, sondern auf die natürlichen Juden wie Daniel Anwendung. Sie bezieht sich auf das zweite Jerusalem, die damals wiederaufgebaute Stadt, und nicht auf das dritte Jerusalem, das erst nach dem Jahre 70 n. Chr. errichtet wurde und jetzt unter britischem Mandat steht. Gemäß der genau buchstäblichen Bedeutung der Worte Gabriels sind diese für die Juden und ihre heilige Stadt beschlossenen, bestimmten oder festgesetzten siebenzig Wochen „eingeteilt“ worden. Und wie Gabriels weitere Worte zeigen, wurden sie in drei Zeitabschnitte eingeteilt: 1) sieben Wochen, 2) zweiundsechzig Wochen und 3) eine Woche, das heißt also: a) 49 Jahre, b) 434 Jahre und c) 7 Jahre, zusammen 490 Jahre. Darauf sagt Gabriel, was einen jeden dieser drei Zeitabschnitte kennzeichnen werde. Es ist die Aufgabe des nachstehenden Artikels, dies im einzelnen zu schildern.

WTe. vom 1. Dezember 1946.

## Die siebenzigste Woche

BEI der Einteilung der siebenzig Jahrwochen sagte der Engel Gabriel zu Daniel: „So wisse denn und verstehe: Vom Ausgehen des Wortes, Jerusalem wiederherzustellen und zu bauen, bis auf den Messias, den Fürsten, sind sieben Wochen und zweiundsechzig Wochen. Straßen und Gräben (die Mauer, engl. B.) werden wiederhergestellt und gebaut werden, und zwar in Drangsal der Zeiten“. – Dan. 9: 25.

<sup>2</sup> Die Übersetzung dieses Verses von dem jüdischen Gelehrten Isaac Leeser (1853) lautet so, als ob der Aufbau der Stadt alle zweiundsechzig Wochen hindurch vor sich ginge, und zwar: „Wisse denn und begreife, daß vom Ausgehen des Wortes, Jerusalem wiederherzustellen und zu bauen, bis auf den Gesalbten, den Fürsten, sieben Wochen sein werden: und während zweiundsechzig Wochen wird es wieder gebaut werden, mit Straßen und Gräben (ringsum), aber im Druck der Zeiten“ (Wiedergabe wie in der Parallelbibel). Das klingt auch so, als ob es vom Ausgangspunkt bis zum Erscheinen des Messias, des Fürsten, nur sieben Wochen wären. Diese Leeser-Übersetzung stimmt jedoch nicht mit den Tatsachen überein, und auch nicht mit einer viel älteren jüdischen Übersetzung,

nämlich der Septuaginta-Wiedergabe aus dem Hebräischen ins Griechische, die von 280 v. Chr. an hergestellt wurde. Sie lautet: „Deshalb sollst du wissen und verstehen, daß vom Ausgehen eines Wortes, um Antwort zu erteilen und Jerusalem aufzubauen, bis zu einem gesalbten Herrscher sieben Wochen und zweiundsechzig Wochen sind. Man wird tatsächlich zurückkehren, und eine Straße wird gebaut werden und eine Mauer, und diese Zeiten werden ausgeschöpft“ (C. Thomson). Die meisten der zuverlässigen Übersetzer der Neuzeit, die von jeder durch Religion bewirkten Voreingenommenheit frei sind, stimmen hierin überein.

<sup>3</sup> Beachte, daß der Beginn der siebenzig Wochen durch den Zeitpunkt gekennzeichnet ist, da das Wort oder der Befehl ausgeht, „Jerusalem wiederherzustellen und zu bauen“. Wann ist ein solches Wort ergangen? Nicht zwei Jahre nach dieser Vision, das heißt im Jahre 537 v. Chr., denn der Erlaß, den Cyrus

1 Wie viele Wochen sollten es „bis auf den Messias, den Fürsten“, sein?

2 Inwiefern entspricht Isaac Leesers Übersetzung nicht den Tatsachen?

3 Wieso war Cyrus' Erlaß im Jahre 537 v. Chr. nicht der Ausgangspunkt der siebenzig Wochen?

in diesem Jahre ergehen ließ, betraf lediglich den Aufbau des Tempels an seiner alten Stätte. Nach dem Bericht des hochgeachteten priesterlichen Schriftgelehrten Esra sagte Cyrus in seinem Erlaß: „Alle Königreiche der Erde hat Jehova, der Gott des Himmels, mir gegeben; und er hat mich beauftragt, ihm ein Haus zu bauen zu Jerusalem, das in Juda ist“; und dann legte er in diesem Erlaß noch zweimal Nachdruck auf die Wiedererrichtung des Tempels statt auf den Wiederaufbau Jerusalems. – Esra 1: 2–4.

<sup>4</sup> Ebenso wenig finden wir diesen Ausgangspunkt im siebenten Jahre der Herrschaft Artaxerxes oder Artaxerxes<sup>\*)</sup>, des Königs von Persien, obwohl Esra in diesem Jahre mit einem besonderen schriftlichen Auftrag des Königs nach Jerusalem hinaufging. Bei dieser Gelegenheit trug sich Folgendes zu:

<sup>5</sup> „Dieser Esra zog herauf von Babel, und er war ein kundiger Schriftgelehrter in dem Gesetz Moses, welches Jehova, der Gott Israels, gegeben hatte. Und weil die Hand Jehovas, seines Gottes, über ihm war, gab ihm der König all sein Begehrt. Und es zog mit ihm eine Anzahl von den Kindern Israel und von den Priestern und den Leviten und den Sängern und den Torhütern und den Nethinim nach Jerusalem hinauf, im siebenten Jahre des Königs Artaxerxes. Und er kam nach Jerusalem im fünften Monat, das war das siebente Jahr des Königs. Denn am Ersten des ersten Monats hatte er den Hinaufzug aus Babel festgesetzt [am 1. Nisan]; und am Ersten des fünften Monats kam er nach Jerusalem [am 1. Ab], weil die gute Hand seines Gottes über ihm war“ (Esra 7: 6–9). So legte Esra die Reise von der Stadt Babel nach Jerusalem in genau vier jüdischen oder Mond-Monaten zurück.

<sup>6</sup> Lesen wir nun die Abschrift des Briefes, den der König Artaxerxes Esra mitgab (7: 11–26), so finden wir, daß Esra darin an keiner Stelle ermächtigt oder angewiesen wird, Jerusalem wiederaufzubauen. Von Esra selbst wird angegeben, welchem Zweck dieser Brief zu dienen hatte: „das Haus Jehovas zu verherrlichen (zu verschönern, e n g l. B.), das in Jerusalem ist“ (Esra 7: 27). Deshalb bezog sich das Schreiben ausschließlich auf das Gold und Silber und die Geräte, die für den Tempel in Jerusalem verwendet werden sollten, sowie auf die Beisteuern an Weizen, Wein, Öl und Salz für den Unterhalt des Tempeldienstes, und ferner auf die Steuerfreiheit aller Tempeldiener.

<sup>7</sup> In Wirklichkeit müssen wir den Zeitpunkt für das Ausgehen des eigentlichen Befehls und für den Beginn der siebzig Wochen dreizehn Jahre später an-

setzen, nach diesem Sonderbesuch Esras zum Tempel in Jerusalem.

### Der Ausgangspunkt wird ermittelt

<sup>8</sup> Bei den Juden heißt der neunte Monat Kislew; und dieser fällt zum Teil auf unseren Monat November, zum Teil auf den Dezember. Über diesen Monat lesen wir: „Geschichte Nehemias, des Sohnes Hakaljas. Und es geschah im Monat Kislew des zwanzigsten Jahres, als ich in der Burg Susan war, da kam Hanani, einer von meinen Brüdern, er und einige Männer aus Juda. Und ich fragte sie nach den Juden, den Entronnenen, die von der Gefangenschaft übriggeblieben waren, und nach Jerusalem. Und sie sprachen zu mir: Die Übriggebliebenen, die von der Gefangenschaft dort in der Landschaft übriggeblieben sind, sind in großem Unglück und in Schmach; und die Mauer von Jerusalem ist niedergerissen, und seine Tore sind mit Feuer verbrannt“ (Neh. 1: 1–3). Das könnte sich nicht auf eine Zeit während der siebzig Jahre beziehen, die auf die Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar im Jahre 607 v. Chr. folgten. Jene siebzig Jahre sollten – nach Jeremias Weissagung, die Daniel studierte – durch eine völlige Verödung Jerusalems und des Landes Juda gekennzeichnet sein, ohne daß auch nur von den Juden oder ihren Haustieren ein Rest übriggeblieben wäre. Hingegen wird von dem jüdischen Überrest, der nach Cyrus' Erlaß handelte und 537 v. Chr. aus der babylonischen Gefangenschaft in die verwüstete Stadt zurückkehrte, andernorts als von dem Überrest aus der Gefangenschaft gesprochen, der entronnen ist (Esra 9: 8, 13–15, Jes. 4: 2, 3, 10: 20–22, 37: 31, 32, Ob. 17; v. Eß - und K i n g - J a m e s - Übers.). Von diesem Überrest, der aus der Gefangenschaft in Babylon entronnen oder zurückgekehrt war, wurde in Jerusalem einige Wiederaufbauarbeit geleistet; doch waren dieser Überrest und die heilige Stadt während der dreizehn Jahre, die auf Esras obenerwähnten Besuch in Jerusalem folgten, in den Zustand hineingekommen, den Hanani im zwanzigsten Jahre Artaxerxes, im Monat Kislew, Nehemia schilderte.

<sup>9</sup> Vier Monate später, noch im selben zwanzigsten Regierungsjahre dieses Artaxerxes (III.), bot sich Nehemia Gelegenheit, dem König Artaxerxes ein Gesuch mit der Bitte zu unterbreiten, Jerusalem wieder als feste, gegen seine Feinde gesicherte Stadt aufbauen zu dürfen. Wir lesen: „Und es geschah im Monat Nisan, im zwanzigsten Jahre des Königs Artaxerxes, als Wein vor ihm war, da nahm ich den Wein und gab ihn dem

<sup>\*)</sup> Von diesem Artaxerxes ist in der „Wachturm“-Literatur als Artaxerxes III. gesprochen worden, aus folgendem Grunde: Der betrügerische Magier Smerdis, der (522 v. Chr.) während weniger als acht Monaten auf dem persischen Throne saß, wird auf Griechisch Artaxerxes genannt, was gewöhnlich mit Artaxerxes übersetzt wird. Demnach wäre er der erste Artaxerxes (Esra 4: 7–24). Nachher spricht die griechische Septuaginta von Esthers königlichem Gemahl als „Artaxerxes“, dies war tatsächlich Xerxes der Große, also der zweite Artaxerxes. – Esther 1: 1, Fußnote.

Der nächste, von dem gewöhnlich, als Artaxerxes I. gesprochen wird, ist der dritte Artaxerxes, derjenige, mit dem es Nehemia zu tun hatte. Über ihn sagt „McClintock and Strongs Cyklopaedia“, Band 1, Seite 440, erste Spalte: „Er ist der gleiche wie der dritte Artaxerxes, der persische

König, der im zwanzigsten Jahre seiner Herrschaft Nehemia aufmerksamerweise erlaubte, zur Förderung rein nationaler Ziele nach Jerusalem zu gehen, ihn mit der Regentschaft über sein eigenes Volk belehnte und ihn zwölf Jahre dort verbleiben ließ (Neh. 2: 1, 5: 14).“

4-6 a) Wieso bildete der Brief, den Esra im siebenten Jahre Artaxerxes ausgehändigt erhielt, nicht den Ausgangspunkt?

b) Wieviel Monate bräufte Esra, um nach Jerusalem zu gelangen?

7 Nach wieviel Jahren später nahmen die siebzig Wochen ihren Anfang?

8 a) Wann erhielt Nehemia erstmals einen Bericht über Jerusalems traurige Lage?

b) Wer war der Überrest aus der Gefangenschaft, der sich damals dort befand?

9 Auf welche Weise bot sich Nehemia im selben Jahre Gelegenheit, König Artaxerxes ein Bittgesuch zu unterbreiten? und worum ersuchte er?

König". Bei dieser Gelegenheit, im Nisan, dem ersten jüdischen Monat, ersuchte Nehemia nach ernstem, von Herzen kommendem Gebet zu Jehova Gott, den König um Folgendes: „Wenn es den König gut dünkt, und wenn dein Knecht wohlgefällig vor dir ist, so bitte ich, daß du mich nach Juda sendest zu der Stadt der Begräbnisse meiner Väter, damit ich sie wieder aufbaue ... Wenn es den König gut dünkt, so gebe man mir Briefe an die Landpfleger jenseit des Stromes [Euphrat], daß sie mich durchziehen lassen, bis ich nach Juda komme; und einen Brief an Asaph, den Hüter des königlichen Forstes, daß er mir Holz gebe, um die Tore der Burg zu bälken, welche zum Hause gehört, und für die Mauer der Stadt, und für das Haus, in welches ich ziehen werde". Nehemia berichtet uns: „Und der König gab es mir, nach der guten Hand Gottes über mir". – Neh. 2: 1–8, Fußnote.

<sup>10</sup> Da sich dies im Monat Nisan zutrug, der zum Teil auf unsern Monat März, zum Teil auf den April fällt, so geschah es der nördlichen Jahreszeit entsprechend im Frühling. Doch begann die Zeit des Ausgehens des Wortes oder Befehls zur Wiederherstellung und dem Wiederaufbau Jerusalems nicht von diesem Frühlingsmonat an zu zählen, sondern erst mehr als vier Monate später, als sich das Wort oder Gebot des Königs für Jerusalem tatsächlich auswirkte, indem Nehemia an Ort und Stelle angelangt war. Denn Nehemia sagt uns, daß er an einem gewissen Zeitpunkt – entweder im Monat Nisan oder während eines späteren Monats – die Reise von Susan in Elam nach Jerusalem antrat, und sie muß länger gedauert haben als Esras viermonatige Reise von Babylon aus, weil Susan mehr als 650 km östlich von Babylon lag, also von Jerusalem weiter entfernt war. Demnach muß Nehemia gegen Anfang des sechsten Monats (Elul) dort angekommen sein, oder wahrscheinlich gegen Ende September (des jüdischen Monats Tischri); das wäre fast gegen Ende des zwanzigsten Regierungsjahres Artasastas. Von da an begannen die siebenzig Wochen der Weissagung Gabriels zu zählen.

<sup>11</sup> Die meisten Bibelkommentatoren unserer Zeit setzen das zwanzigste Jahr Artasastas dem Jahre 445 v. Chr. gleich. In nichtkatholischen Bibelausgaben sieht deshalb am Kopf der Randbemerkungen als Datum das Jahr 445 v. Chr. Dabei fehlen jedoch zehn Jahre; denn das genaue Datum ist 455 v. Chr. In der Fußnote der katholischen Douay-Bibelübersetzung ist das Datum als „Ante Christum 454", das heißt 454 v. Chr. angegeben. Die nichtkatholische King-James- oder Autorisierte Bibelübersetzung erhielt die von Erzbischof Usher zusammengestellte geschichtliche Zeitafel erstmals ihrer Auflage aus dem Jahre 1701 beigelegt, als zwanzigstes Jahr Artasastas hat Bischof Lloyd jedoch nicht Ushers, sondern Dr. Dodwells Datum – 445 v. Chr. – eingesetzt, und danach richteten sich seither die Erforscher biblischer Zeiten. Usher macht hingegen in seinen „Annals of the Old and New Testament" (1658) zu Hananis Bericht an Nehemia, im Monat Kislew (November-Dezember), als Randbemerkung

auf Seite 137, die folgende Zeitangabe: „456 v. Chr., Weltjahr 3550, Julianische Periode 4258". Der darauffolgende Nisan (März-April), vier Monate nach Hananis Bericht an Nehemia, fiel also in das Jahr 455 v. Chr.

<sup>12</sup> Der bekannte Gelehrte Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802–1869) hat, auf die geschichtlichen Tatsachen gestützt, Dodwells Datum – 445 v. Chr. – in kundiger Weise widerlegt. Er zeigte, daß dieses Datum (445) um zehn Jahre verschoben wurde. Wir benutzen seine „Christologie des Alten Testaments", Band 3, Abschnitt „Die siebenzig Wochen Daniels", Untertitel „Bestimmtheit der Zeitangaben" (erschienen in Ludwig Oehmigkes Verlag, Berlin, 1856, II. Ausgabe). Über den Ausgangspunkt, von da an die siebenzig Wochen zu zählen beginnen (oder den „Terminus a quo der siebenzig Wochen"), sagt Hengstenberg dort auf den Seiten 159 bis 161 das Folgende:

<sup>13</sup> „Die mit diesem Ausgangspunkte beginnenden 7 Wochen ... Die Wiederherstellung der Stadt soll durch sie ganz hindurchgehen und mit ihrem Ende vollendet seyn. Dieß fällt, da, wie später bewiesen werden wird, das zwanzigste Jahr des Artaxerxes das Jahr 455 vor Christo ist, in das Jahr 406, 2 Jahre vor das Ende der 19jährigen Regierung des Darius II., des Nachfolgers von Artaxerxes."

„Das merkwürdigste Zeugniß liefert uns Herodot, dessen Geschichte nicht vor dem Jahre 408 verfaßt seyn kann, weil er noch Begebenheiten erzählt, die in dieß Jahr und das vorhergehende fallen, ... Was er also über die Größe Jerusalems sagt, kann ziemlich auf die Zeit des Endes der 7 Wochen bezogen werden ... das Herodotische Kadytis Jerusalem sey ... Herodot redet von Kadytis an zwei Stellen ... daß in verhältnißmäßig kurzer Zeit an die Stelle eines wüsten Schutthaufens eine Stadt trat, welche wenigen in Asien an Größe nachstand."

<sup>14</sup> Auf Seite 166 (Abschnitt I) sagt Hengstenberg: „Alle Chronologen stimmen darin überein, daß der Regierungsantritt des Xerxes in das Jahr 485 v. Chr., der Tod des Artaxerxes in das Jahr 423 fällt. Die Abweichung [der Meinungen] betrifft allein das Jahr von Artaxerxes Regierungsantritt [zwischen 485 und 423 v. Chr.]. Unsere Aufgabe ist gelöst, wenn es uns gelingt nachzuweisen, daß dieser in das Jahr 474 v. Chr. fällt. Denn alsdann ist das zwanzigste Jahr des Artaxerxes das Jahr 455 v. Chr. nach der gew. Zeitrechnung, ..." Auf Seite 167 führt er als Beweis für das Datum 474 v. Chr. folgendes an: „Krüger ... setzte den Tod des Xerxes in das Jahr 474 oder 473, und die Flucht des Themistocles\*) ein Jahr später." Das würde Xerxes dem Großen, dem Gemahl der Königin Esther, eine Regierungszeit von elf bis zwölf Jahren einräumen. Während Ctesias\*), der griechische Geschichtsschreiber aus dem fünften Jahrhundert vor Christus, Artaxerxes 42 Jahre regieren läßt, zeigt obige Berechnung, daß er 51 Jahre regierte, vom Jahre 474 v. Chr. an. Daher spricht Hengstenberg auf Seite 171 von einer „51jährigen Regierung des Artaxerxes".

\*General Themistokles' Flucht aus Griechenland nach Asien geschah um die Zeit, da Persiens Thron von Xerxes dem großen auf seinen Sohn Artaxerxes überging. Der griechische Geschichtsschreiber Thucydides, der zur Regierungszeit Artaxerxes' lebte, sagt uns, General Themistocles

<sup>10</sup> Warum zählt das Ausgehen des Befehls zum Wiederaufbau Jerusalems nicht vom Monat Nisan an?

<sup>11</sup> Welches Datum nennt Usher als zwanzigstes Jahr Artasastas? und warum weichen die meisten Bibel-Randbemerkungen von diesem Datum ab?

<sup>12-14</sup> Was hat Hengstenberg, ein Sachkenner, hinsichtlich des Regierungsantrittes Artasastas nachgewiesen? und wann war demnach das zwanzigste Jahr dieser Herrschaft?

<sup>15</sup> Nach Angaben von maßgeblicher Seite ist demnach festgestellt, daß König Artaxerxes von Persien im Jahre 474 v. Chr. zu regieren begann, und daß sein zwanzigstes Jahr auf das Jahr 455 v. Chr. fiel oder in dieses hineinreichte. Demnach bezeichnet also dieses Jahr den Zeitpunkt, da – im Spätsommer oder mit Anfang Herbst – das Wort oder der Befehl zum Wiederaufbau Jerusalems in Kraft gesetzt wurde. Von da an begannen demnach die „siebzig Wochen“ zu zählen. Da diese Wochen 490 Jahre ausmachten, so mußten sie im Jahre 36 n. Chr., im Spätsommer oder mit Anfang Herbst, zu Ende gehen.

### Der Messias erscheint

<sup>16</sup> Während der ersten sieben Wochen – oder neunundvierzig Jahre – sollte die Stadt wiederaufgebaut werden, und wie der Geschichtsschreiber Herodot über Kadytis sagt, wurde es eine Stadt, „welche wenigen in Asien an Größe nachstand“. Welches Geschehen war nun für die zweiundsechzig darauffolgenden Wochen (oder 434 Jahre) vorausgesagt? Das heißt, was sollte, wenn wir von 455 v. Chr. an zählen, nach Ablauf einer Zeit von neunundsechzig Wochen (oder 483 Jahren) geschehen? In Daniel 9: 25 wird geantwortet: „Vom Ausgehen des Wortes, Jerusalem wiederherzustellen und zu bauen, bis auf den Messias, den Fürsten, sind sieben Wochen und zweiundsechzig Wochen“, das heißt es sind insgesamt neunundsechzig Wochen. Demnach mußte am Ende der neunundsechzig Wochen der seit langem verheißene Messias erscheinen. Diese Wochen, oder 483 Jahre, sind vom Herbst des Jahres 455 v. Chr. an zu zählen. Das bringt uns zum Herbst des Jahres 29 n. Chr. Was geschah in diesem Jahre? Wie die Geschichte zeigt, fällt das fünfzehnte Regierungsjahr des römischen Cäsars Tiberius auf dieses Jahr 29 n. Chr. (17). Tiberius hatte am 19. August des Jahres 14 n. Chr., mit dem Tode des Cäsars Augustus, in Rom seine Herrschaft angetreten. Das erste Regierungsjahr des Tiberius erstreckte sich also von da an bis zum 18. August des Jahres 15 n. Chr., und das fünfzehnte Jahr seiner Herrschaft lief vom 19. August des Jahres 28 bis zum

18. August des Jahres 29 n. Chr. Demnach fiel das fünfzehnte Jahr der Herrschaft des Tiberius auf die gleiche Zeit wie das 483. Jahr der „Siebzig-Wochen“-Periode.

<sup>17</sup> Was in diesem bedeutungsvollen Jahre, 29 n. Chr., geschah, wird uns nun in Lukas 3: 1–4 wie folgt mitgeteilt: „Aber im fünfzehnten Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Landpfleger von Judäa war, und Herodes Vierfürst von Galiläa, ... geschah das Wort Gottes zu Johannes, dem Sohne Zacharias, in der Wüste. Und er kam in die ganze Umgegend des Jordan und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden“. Ungefähr sechs Monate nach dem Auftreten des Johannes kam Jesus aus Nazareth zu ihm und ließ sich taufen. Wie Johannes bezeugt, wurde Jesus gelegentlich dieser Taufe der Gesalbte, der Christus, und zwar durch Salbung mit Gottes heiligem Geiste. In Johannes 1: 32 bis 34 wird uns gesagt: „Und Johannes zeugte und sprach: Ich schaute den Geist wie eine Taube aus dem Himmel herniederfahren, und er blieb auf ihm. Und ich kannte ihn nicht, aber der mich gesandt hat, mit Wasser zu taufen, der sprach zu mir: Auf welchen du sehen wirst den Geist herniederfahren und auf ihm bleiben, dieser ist es, der mit heiligem Geiste tauft. Und ich habe gesehen und habe bezeugt, daß dieser der Sohn Gottes ist“. Kurz darauf traf Andreas, ein Jünger Johannes, mit dem gesalbten Jesus zusammen und machte dann seinen Bruder Simon Petrus ausfindig. „Dieser findet zuerst seinen eigenen Bruder Simon (Am Morgen traf er seinen Bruder Simon, Moffatt) und spricht zu ihm: Wir haben den Messias gefunden (was verdolmetscht ist: Christus).“ Somit war der Christus genau zur bestimmten Zeit gekommen, nämlich am Ende der neunundsechzig Wochen (oder 483 Jahre), im Herbst des Jahres 29 n. Chr. – Joh. 1: 41.

<sup>18</sup> Zur Zeit seiner Salbung mit dem Geiste war Jesus dreißig Jahre alt. In Lukas 3: 21–23 wird uns berichtet: „Als Jesus getauft worden war und betete, tat sich der Himmel auf und der heilige Geist stieg in leiblicher Gestalt wie eine Taube auf ihn herab, dann

sei aus seiner Heimat nach Persien geflohen, als Artaxerxes erst „vor kurzem auf den Thron gelangt“ war.

Der griechische Lebensbeschreiber Plutarch, aus dem ersten Jahrhundert nach Christo, sagt unter Themistocles (c. 27): „Thucydides und Charon vom Lampsakus sagen, Xerxes sei tot gewesen, und Themistocles habe eine Unterredung mit dessen Sohn Artaxerxes gehabt, hingegen schreiben Ephoros, Dinon, Cltarchus, Heraclides und viele andere, er sei zu Xerxes gekommen. Die Zeittafeln stimmen besser mit dem Bericht von Thucydides überein.“

Auch Nepos, ein römischer Geschichtsschreiber aus dem ersten Jahrhundert vor Christus, stellt sich hinter Thucydides und sagt: „Ich weiß, daß die meisten Geschichtsschreiber erzählt haben, Themistocles sei zur Regierungszeit Xerxes nach Asien hinübergewandert, doch glaube ich eher Thucydides als den anderen, weil von allen die Berichte über jenen Zeitabschnitt hinterlassen haben, er Themistocles der Zeit nach am nächsten stand und aus derselben Stadt [Athen] war. Thucydides sagt, er sei zu Artaxerxes gegangen.“

Bei all dem soeben Erwähnten dreht es sich um Folgendes: Diodorus Siculus, ein griechischer Geschichtsschreiber aus dem ersten Jahrhundert nach Christus, gibt in seinen Zeittafeln das Datum des Todes Themistocles' auf das Jahr 471 v. Chr. an. Nun hat Themistocles z. Zt. seiner Ankunft in

Asien an Artaxerxes, der kurz vorher Xerxes auf dem persischen Thron gefolgt war, einen Brief geschrieben, worin er ihn um eine Unterredung ersuchte, sich aber bis dahin eine Frist von einem Jahr zur Erlernung der persischen Sprache ausbat. Dann wolle er kommen und Artaxerxes einige Pläne für die Unterwerfung Griechenlands vorlegen. Nachdem Artaxerxes dieses Gesuch bewilligt hatte, erschien Themistocles nach Ablauf des erwähnten Jahres an seinem Hofe. Demnach muß er mindestens zwei Jahre in Asien gewesen sein, ehe er – im Jahre 471 – starb, so daß er 473 v. Chr. in Ephesus (Asien) angekommen sein muß. Demgemäß kann der Beginn der Herrschaft Artaxerxes' auf 474 v. Chr. angesetzt werden. Dann fiel sein zwanzigstes Jahr auf 455 v. Chr.

\* Siehe „McClintock & Strongs Cyclopaedia“, Band 9, Seite 602, Spalte 1, unter „The Date of the Edict“ („Das Datum des Erlasses“).

Siehe ferner „Equipped for Every Good Work“ Seiten 183, 184, Ausgabe von 1947.

\*\* Siehe „Das Königreich ist herbeigekommen“, S. 18, 19 (?).

15 Wann begannen und wann endeten demnach, gemäß hinreichenden Unterlagen, die siebzig Wochen?

16 a) Welches Ereignis war nach dem Ende der neunundsechzig Wochen fällig?  
b) Mit welchem Jahre traf das letzte Jahr dieser Wochen zusammen?

17 Was geschah in diesem Jahre, als Erfüllung der Prophezie?

18 Wann und wie wurde Jesus gesalbt? und in welchem Alter?

kam eine Stimme vom Himmel: „Du bist mein Sohn, der Geliebte, heute bin ich dein Vater geworden.“ (Moffatt) „Als Jesus seine Wirksamkeit (als Messias, Fußnote) begann, war er etwa dreißig Jahre alt.“ – Albrecht.

<sup>19</sup> Daraus läßt sich ableiten, wann Jesus geboren wurde. Da er um die Herbstzeit des Jahres 29 n. Chr., als er getauft und gesalbt wurde, dreißig Jahre alt war, muß er dreißig Jahre vorher, um die Herbstzeit des Jahres 2 v. Chr. geboren worden sein\*). Im Herbst des Jahres 1 v. Chr. wäre Jesus dann ein Jahr alt gewesen, im Herbst des folgenden Jahres (1 n. Chr.) zwei Jahre, und demnach dreißig Jahre im Herbst des Jahres 29 n. Chr. Daß seine Geburt im Herbst, um den 1. Oktober herum, vor Eintritt der regnerischen Winterszeit Palästinas erfolgte, stimmt mit dem Bericht in Lukas überein, wonach zur Zeit der Geburt Jesu in Bethlehem „Hirten in selbiger Gegend [waren], die auf freiem Felde blieben und des Nachts Wache hielten über ihre Herde“ (Luk. 2: 7, 8). Ein Wintertag wie der 25. Dezember wäre wohl kaum die passende Zeit dafür gewesen, in einem Stalle zu gebären und das Neugeborene in eine Krippe zu legen. Das zeigen auch die später von Jesus selbst gesprochenen Worte: „Wehe aber den Schwangeren und den Säugenden in jenen Tagen! Betet aber, daß eure Flucht nicht im Winter geschehe, noch am Sabbat“ (Matth. 24: 19, 20). Welch große Rücksichtnahme drückt es aus, daß Jesu Geburt in der Herbstzeit des Jahres 2 v. Chr., am

Ende des 453. Jahres der siebenzig Wochen erfolgte. Die „Weihnachts“-Feier der Christenheit weicht demnach um ein paar Monate von dem richtigen Zeitpunkt ab.

### Der Messias abgeschnitten

<sup>20</sup> Der prophetische Ausspruch in Daniel 9: 25 (amerik. Stand. Vers.): „Es wird wieder erbaut werden, mit Straße und Wallgraben, sogar in Drangsalszeiten“, bezieht sich auf den Wiederaufbau Jerusalems mit seinen Plätzen und engen Straßen und seiner Mauer. Dieses Werk sollte am Ende der ersten sieben Jahrwochen, das heißt nach 49 Jahren, abgeschlossen sein. Deshalb lautet die Rotherham-Übersetzung, gemäß der griechischen Septuaginta-Lesart: „Die Hauptstraße und die Mauer wird wieder gebaut werden, und zwar am Ende der Zeiten“. Nachdem dies nun in jenen ersten sieben Wochen getan worden ist, was geschieht dann als nächstes? In Daniel 9: 26 wird folgende Antwort gegeben: „Und nach den zweiundsechzig Wochen wird der Messias weggetan werden und nichts haben (wird der Messias abgeschnitten werden, doch nicht für sich selbst, engl. B.). Und das Volk des kommenden Fürsten wird die Stadt und das Heiligtum zerstören, und das Ende davon wird durch die überströmende Flut sein, und bis ans Ende: Krieg, Festbeschlossenes von Verwüstungen“. Die vorher erwähnten zweiundsechzig Wochen folgen auf die ersten sieben Wochen.

\* Manche Zeitforscher haben die Geburt Jesu auf das Jahr 4 oder gar 6 v. Chr. angesetzt. Das taten sie, um seine Geburt mit dem in Übereinstimmung zu bringen, was der jüdische Geschichtsschreiber Josephus sagt. In seinem Werk „Von den alten Jüdischen Geschichten“, Buch 17, Kapitel 6, Abschnitt 4, berichtet Josephus darüber, wie Herodes sich kurz vor seinem Tode verhielt: „Und diesen Matthiam zwang Herodes, das hohe Priesterthum nieder zu legen, den andern Matthiam aber, der den Aufstand angesponnen, und einige andere von seinen Mit-Gesellen ließ er lebendig verbrennen, in welcher Nacht eben auch eine Monds-Finsterniß eingefallen.“

Man hat ausgerechnet, daß eine solche Mondfinsternis am 13. März des Jahres 4 v. Chr. eingetreten war, und daß der Kindermord, den Herodes nach der Geburt Christi in Bethlehem ausführen ließ, demnach spätestens in diesem Jahre erfolgt sein müsse. Doch ist eine Mondfinsternis keine genügende Angabe, um feststellen zu können, in welchem Jahre ein bestimmtes Ereignis stattfand, denn es gibt in jedem Jahre zwei Zeiten, da die Knotenlinie der Mondbahn zur Sonne gerichtet ist, und im allgemeinen, wenn auch nicht immer, tritt in jeder dieser beiden Zeiten eine Mondfinsternis ein. [Für ein Zustandekommen von Finsternissen muß zur Zeit des Neu- und Vollmondes die Knotenlinie nach der Sonne gerichtet sein, was zweimal im Jahr eintritt.] Und da eine Mondfinsternis von einer ganzen Erdhälfte aus gesehen werden kann, sind an ein und demselben Ort mehr Mond- als Sonnenfinsternisse sichtbar. Es kann einmal ein ganzes Jahr ohne eine Mondfinsternis verstreichen, hingegen gibt es in vielen Jahren deren zwei, 1946 war ein solches Jahr mit zwei totalen Mondfinsternissen. Die eine war am 14. Juni in Asien und in Ost- und Südafrika, also auch in Palästina sichtbar, die zweite, am 8. Dezember, war in Asien, Europa und Afrika sichtbar, also auch wieder in Palästina. Über den Zeitpunkt des Todes von Herodes sagt Josephus in seinen „Jüdischen Geschichten“, Buch 17, Kapitel 8, Abschnitt 1: „So dann wurde er anders

Sinnes, schrieb sein Testament abermals um . . . Nachdem dieses also geschehen, endigte er sein Leben den fünften Tag, nachdem Antipater [sein Sohn] umgebracht worden, da er nach dem Tod Antigoni [des jüdischen Hohepriesters] vier und dreyßig, und von der Zeit an, da er von den Römern zum König gemacht worden sieben und dreyßig Jahre regieret hatte.“

In Buch 14, Kapitel 16, Abschnitte 1 und 4, sagt uns Josephus, daß Herodes im Sommer des dritten Jahres der 185. Olympiade, das ist im Jahre 38 v. Chr. von Jerusalem Besitz ergriff und zu herrschen begann. Das war reichlich drei Jahre nachdem der römische Senat ihn zum König von Judäa ernannt hatte. Von diesem Zeitpunkt an sollte also die Regierung des Königs Herodes zu zählen beginnen, nicht schon drei Jahre früher, von der Zeit an, da ihn der Senat ernannte, denn seine Einsetzung durch den Senat erlangte erst Wirksamkeit, als er Jerusalem eingenommen hatte. Einige Zeit nach der Einnahme Jerusalems veranlaßte Herodes den Tod des jüdischen Hohepriesters Antigonus, im Jahre 37 v. Chr.

Wenn wir somit die siebenunddreißigjährige Herrschaft des Herodes von der Zeit der Einnahme Jerusalems im Jahre 38 v. Chr. an rechnen, dann kommen wir auf das Jahr 1 v. Chr. als das Todesjahr Herodes'. Demzufolge kann Jesu Geburt leicht in das Jahr 2 v. Chr. gefallen sein, also während der Regierungszeit des Herodes, darauf wäre der Besuch der Magier bei Herodes und dann – auf dessen grausamen Befehl hin – die Ermordung der unschuldigen Kindlein in Bethlehem erfolgt.

19 Wie stellt es sich demnach heraus, daß die „Weihnachts“-Zeit der Christenheit ein paar Monate vom richtigen Zeitpunkt abweicht?

20 Was geschieht in den ersten sieben Wochen? und welches bemerkenswerte Ereignis ist für die Zeit nach den darauffolgenden zweiundsechzig Wochen vorhergesagt?

21 Aus welchem Grund bedeutet dies nicht, der Messias müsse am Ende jener zweiundsechzig Wochen, im Herbst des Jahres 29 n. Chr., abgeschnitten werden?

<sup>21</sup> Dieser Vers kann nicht so verstanden werden, als ob der Messias, Christus Jesus, am Ende von neunundsechzig Wochen (7 und 62), im Herbst des Jahres 29 n. Chr., abgeschnitten oder umgebracht werden mußte. Wie der Geschichtsbericht zeigt, hat Jesus, nachdem er in jenem Jahre, 29 n. Chr., mit dem Geiste Gottes gesalbt und zum Christus gemacht worden war, wenigstens dreieinhalb Jahre lang ein Predigtwerk durchgeführt, das also während einer Zeit, in die hinein vier Jahresfeiern des Passahs fielen. Überdies wird uns in Daniel 9: 25 mitgeteilt, daß „b i s a u f den Messias, den Fürsten“, neunundsechzig Wochen verstreichen müßten, das heißt bis er der Messias oder Christus oder Gesalbte würde und als solcher aufträte. Es ist einfach eine Verdrehung der Tatsachen, die unbefriedigt läßt, wenn sich einige Bibelkommentatoren bemühen, die Taten Jesu während seiner Wirkungszeit in ein einziges Jahr nach seinem Auftreten hineinpressen zu wollen. Was die Prophezeiung damit meint, daß der Messias nach den zweiundsechzig Wochen abgeschnitten werden soll, ist, daß einige Zeit nach ihrem Abschluß mit dem Tod des Messias zu rechnen ist. Wann das der Fall sein soll, ist im letzten Vers der Weissagung (Daniel 9: 27) genau angegeben.

<sup>22</sup> Das eine ist sicher: Der Messias sollte nicht um seiner selbst willen oder seiner eigenen Sünde wegen abgeschnitten werden. Das ist die Bedeutung, die man der kurzen Aussage gibt: „Doch nicht für sich selbst“. Andere Übersetzungen (siehe Randbemerkung der Parallelbibel) vermitteln den anderen Gedanken: „und [wird] nichts haben“. Das stimmt mit Jesu Worten überein, daß er an dieser Welt keinen Anteil hat. Sein Reich ist nicht von dieser Welt, und obwohl der „Fürst dieser Welt“ kam, mußte er doch finden, daß Jesus mit dem Teufel und seiner Welt nichts gemein hatte. Diese Welt, einschließlich der jüdischen Religionsorganisation, entschied sich nicht für den Messias, sondern sie überlieferte ihn der politischen Obrigkeit zur schmachvollen Hinrichtung am Marterholz. „Ohne daß ein Nachfolger auf ihn folgt“, oder „niemand hinterlassend, der auf ihn folgen könnte“ (Leeser, eine amerik. Übers., Moffatt). Die zuletzt genannten Übersetzungen stimmen mit Jesajas Frage, den Messias betreffend, überein: „Er ist hinweggenommen worden aus der Bedrückung und aus dem Gericht. Und wer wird sein Geschlecht aussprechen?“ (Jes. 53: 8, Fußnote). Diese Übersetzungen zeigen ferner, daß es nur den einen Messias gibt, und daß er darum keines Nachfolgergeschlechtes bedarf, und weil der allmächtige Gott ihn zu unsterblichem Leben in den Himmeln auferweckt hat, so besitzt er die Macht eines endlosen Lebens, um sein Werk ewiger Segnungen für alle Geschlechter und Nationen der Erde ausführen zu können. Das schließt also die Notwendigkeit aus, in Rom oder in der Vatikanstadt einen Nachfolger in Gestalt eines sogenannten „Stellvertreters“ oder „Stattalters“ zu haben.

<sup>23</sup> Weil der Messias schuldlos „abgeschnitten“ worden ist, sollte als Strafe von Seiten Jehovas das eintreten, was im übrigen Teil des Verses beschrieben wird. Diese Ereignisse traten jedoch nicht innerhalb der einen Woche ein, die von den „siebzig Wochen“ noch übrigblieb. Worum es sich eigentlich dabei handelt, darüber lesen wir: „Und das Volk des kommenden Fürsten wird die Stadt und das Heiligtum zer-

stören, und das Ende davon wird durch die überströmende Flut sein; und bis ans Ende: Krieg, Festbeschlossenes von Verwüstungen“ (Dan. 9: 26). Dies stellt klar, daß die Stadt, deren Wiederaufbau der Engel Gabriel vorhersagte, einige Zeit nach den siebzig Wochen zerstört werden würde, offenbar als Strafe für die Behandlung, die ihre Bewohner dem Messias zuteil werden ließen, als er bei ihnen weilte. Der Fürst, dessen Volk die wiedererrichtete Stadt und ihr Heiligtum, ihren Tempel, zerstört, ist nicht derselbe wie Messias, der Fürst. Wie die Geschichte zeigt, kam siebenunddreißig Jahre nach dem Abschneiden des Messias, des Fürsten, der römische Fürst und General Titus, Sohn des Kaisers Vespasian, mit einer Menge Kriegsvolk gegen die aufrührerische Stadt herangezogen und zerstörte sowohl sie als auch den dortigen Tempel des Herodes. Das geschah im Jahre 70 n. Chr., ungefähr einundvierzig Jahre nach der Salbung des Messias.

<sup>24</sup> Jedoch kann aus Daniel 9: 26 auch etwas anderes herausgelesen werden, wenn man dem nur aus Konsonanten bestehenden hebräischen Originaltext andere Vokale beifügt. Eine solche abweichende Lesart bietet die alte Septuaginta-Übersetzung, die den 26. Vers wie folgt wiedergibt: „Und er wird, MIT DEM KOMMENDEN HERRSCHER, die Stadt und das Heiligtum zerstören. Sie werden mit einer Flut vernichtet werden, bis hin zum Ende des Krieges, nach festbeschlossenem Verlauf, mit Verwüstungen“ (C. T h o m s o n). Dies zeigt, daß die hebräischen Worte statt der Übersetzung: „das Volk des ... Fürsten“, auch die Übersetzung: „mit dem Fürsten“ zulassen, was mittels oder vermöge des Fürsten bedeutet. Manche fähigen Übersetzer ziehen diese Lesart vor. Houbigant übersetzt demgemäß: „Hernach wird er die Stadt und das Heiligtum verwüsten, durch den Fürsten, der kommen soll“. Und Rotherham übersetzt: „Und die Stadt und das Heiligtum wird einer zerstören mit dem Fürsten“. Dies zeigt, daß die Zerstörung Jerusalems und seines Heiligtums, die nach dem Abschneiden des Messias erfolgt, als göttliche Strafe über diese religiöse Stadt kommen werde. Jesus Christus erklärte: „Der Vater richtet auch niemand, sondern das ganze Gericht hat er dem Sohne gegeben“ (Joh. 5: 22). Demnach hatte er, der Messias, den Gerichtsvollzug vom Himmel aus zu überwachen, und General Titus, der römische Fürst, war das menschliche Werkzeug, durch welches die göttliche Strafe über Jerusalem und dessen verunreinigten Tempel gebracht wurde.

<sup>25</sup> Diese Zerstörung kam wahrlich wie eine Flut und stürzte die aufrührerische Stadt in eine Katastrophe, die zu den schrecklichsten der Menschheitsgeschichte gehört. Nach dem Abschneiden des Messias hatten die Juden sowohl unter sich wie auch mit der römischen Regierung immer mehr Schwierigkeiten. Alle Versuche, eine ruhigere Lage zu schaffen, schlu-

\* Verschiedene hebräische Kennicott-DeRossi-Handschriften lauten so, auch die Syrische Lesart, die lateinische Vulgata und die griechische Septuaginta.

22 Wie geschah es, daß der Messias „nicht für sich selbst“ abgeschnitten wurde und „nichts hatte“, „ohne daß ein Nachfolger auf ihn folgt“?

23 Wann traten die übrigen in Daniel 9: 26 vorhergesagten Dinge ein? und weshalb?

24 Welche unterschiedlichen Lesarten läßt der hebräische Text von Daniel 9: 26 zu? und wie stimmen in der Erfüllung die Tatsachen mit diesen Lesarten überein?

25 Wie geschah das Ende hiervon „mit einer Flut“, mit Krieg bis zum Ende und mit den festbestimmten Verwüstungen?

gen fehl, bis im Jahre 70 n. Chr. Jerusalems Ende herbeikam; denn Gottes Beschluß lautete: „Und bis ans Ende: Krieg“. Schließlich kamen die Verwüstungen völlig über die dem Untergang geweihte Stadt und über das unglückliche Volk der Juden, das Jerusalem als seine heilige Stadt, den Ort des Heiligtums, ansah. Heute sind wir von jener Zeit weit entfernt; aber die Leiden der Juden halten noch immer an, sowohl innerhalb wie außerhalb des Gebietes der Christenheit. Heute ist es mehr denn je an der Zeit, daß eine größere Anzahl Juden ehrlich mit sich selbst sein und unerschrocken untersuchen sollte, ob der Messias, der Fürst, nicht doch zu der Zeit gekommen ist, die Daniel vom Engel Gabriel angegeben erhielt. Man denke daran: Hilfe und Rettung für Juden und Nichtjuden kommen durch diesen Messias und sein Königreich, das nun herbeigekommen ist.

### Die guten Ergebnisse der siebenzig Wochen

<sup>26</sup> Seht, welche Segnungen nach der Beschreibung in Daniel 9: 24 dieser Messias herbeiführt! Wir zitieren diesen Vers: „Siebenzig Wochen sind über dein Volk und über deine heilige Stadt bestimmt, um die Übertretung zum Abschluß zu bringen [in Schranken zu halten] und den Sünden ein Ende zu machen, und die Ungerechtigkeit zu sühnen und eine ewige Gerechtigkeit einzuführen, und Gesicht und Propheten zu versiegeln (bestätigen, Menge), und ein Allerheiligstes zu salben“.

<sup>27</sup> Die Übertretung zum Abschluß zu bringen und in Schranken zu halten und den Sünden ein Ende zu machen bedeutet nicht, das Maß der Sünden und Übertretungen des Volkes Daniels voll zu machen, obwohl es der Gipfel des Verbrechens war, den Messias abzuschneiden, nachdem jene Nation ihn verworfen hatte. Zwar nahmen viele in Unwissenheit an diesem Verbrechen teil (Apgsch. 3: 17). Jener Anspruch hat die erfreulichere Bedeutung, daß eine Tilgung der Sünden und Übertretungen jener erfolgen sollte, die Glauben an den Messias und an das Gute bekunden werden, das sich aus seinem Abgeschnittensein im Tode ergab. Der Gesetzesbund, den Jehova durch Mose als Mittler mit Israel abschloß, brachte allen, die sich unter mosaischem Gesetz befanden, ihre Übertretungen und Sünden in vermehrtem Maße zum Bewußtsein. „Denn durch Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde.“ „Das Gesetz aber kam ... auf daß die Übertretung überströmender würde.“ „Daß die Sünde überaus sündig würde durch das Gebot“ (Röm. 3: 20; 5: 20; 7: 13). Durch das mosaische Gesetz hat Daniels Volk nicht die Rechtfertigung zu ewigem Leben erlangt. Ganz im Gegenteil: das Gesetz stellte sie alle als Sünder bloß, verurteilte sie als solche und brachte über sie den Fluch als über Bundbrüchige. Wo aber die Sünde, durchs mosaische Gesetz aufgedeckt, überströmend wurde, dort ist Gottes Erbarmen und Gunst durch seinen Messias noch überströmender geworden. „Christus hat uns losgekauft von dem Fluche des Gesetzes, indem er ein Fluch für uns geworden ist (denn es steht geschrieben: ‚Verflucht ist jeder, der am Holze hängt!‘); auf daß der Segen Abrahams ... käme“ (Gal. 3: 13, 14; 5. Mose 21: 23). Dadurch, daß der Messias am Holze starb, wurde also der Gesetzesbund mit der ihm eigenen Verurteilungsgewalt aus dem Wege geräumt, und durch das Verdienst aus dem selbstlosen Opfer des Messias können die Übertretungen und Sünden der reuigen

Sünder getilgt und die Strafen dafür zurückgehalten werden.

<sup>28</sup> Der Tod des Messias am Holze des Fluches ist der Preis, der bußfertigen Gläubigen eine Aussöhnung ermöglicht. Durch Sühnung wird über ihre Sünden eine Decke ausgebreitet, und so ist der Weg frei zu ihrer Rechtfertigung vor Gott. Diese Rechtfertigung ist das, was als „ewige Gerechtigkeit“ bezeichnet wird. Solche Rechtfertigung bedeutet, in Gottes Augen als recht und gerecht angesehen zu werden. Diese Gerechtigkeit wird ewig währen und dem Gerechtfertigten ewiges Leben eintragen. Solche ewige Gerechtigkeit ist von dem Messias eingeführt worden, der nach der neunundsechzigsten Woche abgeschnitten wurde, und Gott anerkennt die Gerechtigkeit und nimmt sie an. So steht denn in Römer 3: 21, 22 geschrieben: „Jetzt aber ist, ohne Gesetz, Gottes Gerechtigkeit geoffenbart worden, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten: Gottes Gerechtigkeit aber durch Glauben an Jesum Christum gegen alle, und auf alle, die da glauben“. Das Kommen des Messias und sein Abgeschnittenwerden im Tode, zu Gottes bestimmter Zeit, stempelte demnach diese durch Gabriel vermittelte Vision und Weissagung, wie auch all die anderen inspirierten Weissagungen, als wahr und von Gott kommend. Es drückt ihnen das Siegel göttlicher Hut und Herkunft und nicht als von irrenden Menschen stammend auf. Weiter bestätigt es, daß Gesicht und Weissagung auf den Messias beschränkt sind, weil sie sich in ihm und seinem Werke erfüllen. In ihm finden sie ihre Deutung, und wir können ihre Erfüllung nicht in einem anderen suchen. Nichts anderes als das Kommen des Messias wird die Bedeutung der Vision und Weissagung entsiegeln.

<sup>29</sup> Noch etwas, was als Letztes und ebenfalls am Ende der siebenzig Wochen in Erfüllung gehen sollte, nämlich „ein Allerheiligstes zu salben“ oder „das Heilige der Heiligen zu salben“. Das bezieht sich auf mehr als nur auf die Salbung des Messias mit Gottes heiligem Geist nach seiner Taufe durch Johannes den Täufer; denn „das Allerheiligste“ oder „Heilige der Heiligen“ bezieht sich nicht auf eine Einzelperson. Mit dem Ausdruck „Heiliges der Heiligen“ wird auf das wahre Heiligtum Jehovas Bezug genommen (2. Mose 26: 33, 34, Fußnote; 1. Kön. 6: 16; 7: 50). Im prophetischen Vorbild nahm Mose vor alters „das Salböl und salbte die Wohnung und alles, was darin war, und heiligte sie“. Das tat er am Einsetzungstag der vorbildlichen Priesterschaft Aarons und seiner Söhne (3. Mose 8: 10). Das Heiligtum oder „Heilige der Heiligen“, das Gott am Ende der siebenzig Wochen mit seinem Geiste salbt, ist jedoch nicht von Menschenhand errichtet; es ist Gottes Bau, sein wahrer Tempel, der aus Christus Jesus als Grund- und Haupt Eckstein sowie aus all seinen gerechtfertigten Fußstapfen-Nachfolgern als „lebendigen Steinen“ besteht. — Eph. 2: 20–22.

<sup>30</sup> Am Tage der Pfingsten, annähernd dreieinhalb Jahre nach Jesu Salbung am Jordan, kam der heilige Geist der Salbung auf seine ersten jüdischen Nachfolger, die treuen Apostel und deren Mitjünger

26, 27 Wie wurde die Übertretung zum Abschluß gebracht und den Sünden ein Ende gemacht, so wie die Vorhersage in Daniel 9: 24 lautete?

28 a) Wie wurde der Ungerechtigkeit wegen eine Vorkehrung zur Aussöhnung geschaffen und ewige Gerechtigkeit eingeführt?

b) Wie wurden Gesicht und Weissagung bestätigt?

29 Wieso bezieht sich die „Salbung des Allerheiligsten“ nicht auf Jesus allein?

30 Wann und in welcher Weise begann die Salbung der übrigen Heiligtumsklasse?

(Apgsch. 2). Einige Zeit später kam derselbe Geist der Salbung auf die ersten heidnischen, das heißt nichtjüdischen Gläubigen, und zwar im Hause des italienischen Hauptmanns Kornelius, wobei der Apostel Petrus und andere Juden als Zeugen zugegen waren. Diese erste Salbung von Gliedern der Heiligtumsklasse, die aus den Nationen kamen, mußte also spätestens im Jahre 36 n. Chr., am Ende der siebenzig Wochen, stattgefunden haben. — Apgsch. 10.

<sup>31</sup> Für uns, ob Jude oder Nichtjude, bleibt zu unser aller Freude und Ermunterung eine Tatsache als etwas Unvergeßliches bestehen: Obwohl die Stadt Jerusalem und ihr irdisches Heiligtum im Jahre 70 n. Chr. zerstört wurden, sind uns die Wohltaten, die sich aus dem Abgeschnittensein und der Auferweckung des Messias, des Fürsten, ergeben, bis jetzt, ins Jahr 1947 hinein, erhalten geblieben.

### Die letzte Woche

<sup>32</sup> Ohne Zweifel ist die letzte, die siebenzigste Woche gemeint, wenn der Engel Gabriel sagt: „Und er wird einen festen Bund mit den Vielen schließen für eine Woche, und zur Hälfte der Woche wird er Schlachtopfer und Speisopfer aufhören lassen. Und über den (auf dem, a m e r i k. S t a n d. V e r s., M e n g e) Flügel der Greuel wird ein Verwüster kommen, und zwar bis Vernichtung und Festbeschlossenes über das Verwüstete ausgegossen werden (a m e r i k. S t a n d. V e r s.: und bis zum vollen, festgesetzten Ende soll Zorn über das Verwüstete ausgegossen werden)“ (Dan. 9: 27, Fußnote). Weil in diesem Zusammenhang „Greuel“ und „ein Verwüster“ erwähnt sind, wurde dieser Vers von religiösen Auslegern ausschließlich auf das angewandt, was sie den „Antichrist“ nennen, und zwar auf eine unbestimmte Zeit in der Zukunft. In dieser Weise trennen sie die siebenzigste Woche von den neunundsechzig Wochen durch eine Zeitspanne, die nun schon über neunzehnhundert Jahre andauert und von der sie selber nicht wissen, wie lange sie eigentlich noch dauern soll. Wenn diese siebenzigste Woche von den vorhergehenden neunundsechzig Wochen losgetrennt wird und dadurch eine Lücke von über neunzehn Jahrhunderten entsteht, verliert sie jeden Wert als Zeitangabe und Anhaltspunkt, ja deutet überhaupt auf keine bestimmte Zeit mehr hin. Nicht einmal jene, die diese Woche von den anderen lostrennen und in die Zukunft verlegen, wissen, wann sie fällig ist. Sie versuchen indessen, diese immer noch mit den andern neunundsechzig Wochen zu verbinden, indem sie sagen, das Bindeglied bestehe in einer (von ihnen erwarteten) Erfüllung hinsichtlich dessen, was über „dein Volk“ und „deine heilige Stadt“ angekündigt ist, — über das natürliche Volk Daniels, die Juden, und über die Stadt Jerusalem in Palästina. Ohne Zweifel ist aber das heutige Jerusalem, wo kein solcher von Juden errichteter Tempel zu finden ist, gewiß nicht die „heilige Stadt“ Daniels.

<sup>33</sup> Diese irrige Auslegung ergibt sich aus der religiösen Ansicht, die endgültige Erfüllung der biblischen Weissagungen von einem treuen Überrest, der in Jehovas Gunst zurückgelangen und unter dem Gottes Heiligtum errichtet werden soll, beziehe sich auf das Zurückbringen der natürlichen Juden nach Palästina und den Aufbau eines buchstäblichen Tempels, der nach der Beschreibung im Buche Hesekiel, in den Kapiteln 40 bis 48, dort vorzunehmen sei. Die Weissagungen auf Gottes Überrest des geistlichen

Israel (die Nachfolger des Messias) anzuwenden, wird durch eine solche Anschauung verneint. Sie läßt Gottes geistlichen Tempel des Messias und seiner Kirche unberücksichtigt. Sie macht die Erklärung zunichte, die Jesus dem samaritanischen Weibe gab: „Weib, glaube mir, es kommt die Stunde, da ihr weder auf diesem Berge NOCH IN JERUSALEM den Vater anbeten werdet. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen in Geist und Wahrheit anbeten“ (Joh. 4: 21, 24). Der Bund, der den Vielen für eine Woche bestätigt wird, erscheint auf diese Weise so, als ob es ein Bund mit dem „Antichristen“ wäre. Daß „Schlachtopfer und Speisopfer aufhören“ werden, müßte demnach auf das bundbrüchige Handeln des Antichristen zurückzuführen sein. Diese Auffassung verdunkelt wichtige Tatsachen, die der Weissagung nach zu einer bestimmt festgelegten Zeit eintreten sollen.

<sup>34</sup> Als Gabriel die Prophezeiung gab, vermittelte er alle siebenzig Wochen als ein zusammengehörendes Ganzes. Dies tat er, um die Zeiten und Zeitpunkte im Vorhaben Gottes deutlich zu kennzeichnen und ihre Ermittlung zu ermöglichen. Von diesem Gesichtspunkt aus erweist sich die Deutung der siebenzigsten Woche, so wie Gott diese durch die Bibel beleuchtet, als befriedigend und tatsachengetreu. Demzufolge erstreckt sich die „eine Woche“, durch welche die siebenzig Wochen vollzählig werden, vom Herbst des Jahres 29 bis zum Herbst des Jahres 36 n. Chr. Innerhalb dieser Siebenjahres-Woche wird der Bund den Vielen bestätigt oder bekräftigt. Diese „Vielen“ sind offenbar alles Juden, denn wie Gabriel sagte, bezieht sich die Weissagung von den siebenzig Wochen auf das Volk und die heilige Stadt Daniels. Bei dem Bund, der bekräftigt wird, handelt es sich um den abrahamischen Bund hinsichtlich des Samens, in dem alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen. Die Juden waren der natürliche Same Abrahams nach dem Fleische, und deshalb waren sie natürlich die ersten, denen jener abrahamische Bund von Nutzen sein sollte. Demgemäß sagte der Apostel Petrus in der zweiten Hälfte der siebenzigsten Woche den Juden im Tempel: „Ihr seid die Söhne der Propheten und des Bundes, den Gott unseren Vätern verordnet hat, indem er zu Abraham sprach: Und in deinem Samen werden gesegnet werden alle Geschlechter der Erde. Euch zuerst hat Gott, als er seinen Knecht (seinen Sohn Jesus, e n g l. B.) erweckte, ihn gesandt, euch zu segnen, indem er einen jeden von euren Bosheiten (oder: Ungerechtigkeiten, e n g l. B.) abwendet“ (Apgsch. 3: 25, 26). „Vielen“ der Juden den Bund zu bestätigen oder zu bekräftigen, daß er auf sie Anwendung habe, bedeutet also, daß der Nutzen dieses Bundes vorerst während dieser „einen Woche“ nur den Juden zukommt.

<sup>35</sup> Bestätigt wird der Bund durch Jehovas Richter, der das göttliche Strafurteil an Jerusalem und dessen entweihtem Heiligtum vollstreckt, wie das im Jahre 70 n. Chr. „durch den kommenden Fürsten“, den rö-

31 Über welchen zur Sache gehörigen Umstand können wir uns im Jahre 1947 freuen?

32 Wie deuten manche Religionisten — wegen der Worte „Greuel“ und „ein Verwüster“ — die siebenzigste Woche? und wieso haben sie nicht recht?

33 Welche Ansicht verleiht zu einer solchen Auslegung? und inwiefern ist sie offenbar unpassend?

34 a) Auf welche Zeit fällt also die „siebenzigste Woche“?

b) Wer sind die Vielen, denen in dieser letzten Woche der Bund bestätigt wird?

35 Wer bestätigte Ihnen den Bund „für eine Woche“? und wie wird das durch die Tatsachen angezeigt?

mischen Feldherrn Titus, geschah. Jehovas Richter, Christus Jesus, ist sein „Engel des Bundes“. Es war verheißen, daß er ‚plötzlich zu seinem Tempel kommen‘ werde, und er kam zum Tempel in Jerusalem, nachdem Johannes der Täufer dem „Boten“ oder „Engel“ Jehovas den Weg bereitet hatte (Mal. 3: 1; Mark. 1: 2; Luk. 1: 76–79). Jesus befaßte sich während seines Verkündigungsdienstes strikte nur mit den beschnittenen Juden und teilte den unbeschnittenen Heiden mit: „Ich bin nicht gesandt, als nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel“. Seine Evangelisten unterwies er, diesem Beispiel zu folgen (Matth. 15: 24; 10: 5, 6). Zum Beweis dafür, daß dieses streng pro-jüdische Verfahren zur Dienstzeit Jesu eine Bestätigung der den jüdischen Vorvätern gemachten Bundesverheißungen Jehovas war, schreibt Paulus: „Denn ich sage, daß [Jesus] Christus ein Diener der Beschneidung geworden ist um der Wahrheit Gottes willen, um die Verheißungen der Väter zu bestätigen“ (Röm. 15: 8). Aus diesem Grunde konnten die Gunsterweisungen des abrahamischen Bundes selbst dann, als der Messias abgeschnitten war, nicht sofort auf die Gläubigen aus den Nationen übergehen. Zuerst mußte die eine Woche verstreichen, während welcher der Bund den „vielen“ jüdischen Gläubigen bestätigt wurde, nämlich bis zum Herbst des Jahres 36 n. Chr. Deshalb konnte Petrus, der die „Schlüssel des Reiches der Himmel“ hatte, nicht vor dem Herbst des Jahres n. Chr., vor dem Ende der „einen Woche“, mit seinem Auftrag zu dem Nichtjuden Kornelius gesandt werden.

<sup>36</sup> Wie steht es nun mit der weiteren prophetischen Aussage: „Und zur Hälfte der Woche wird er Schlachtopfer und Speisopfer aufhören lassen“? Das steht nicht in Verbindung mit dem, was Gottes Engel nach Daniel 11: 31 und 12: 11 vorhersagt: „Und Streitkräfte von ihm werden dastehen, und sie werden das Heiligtum, die Feste, entweihen und werden das beständige Opfer abschaffen und den verwüstenden Greuel aufstellen“. „Und von der Zeit an, da das beständige Opfer abgeschafft wird, und zwar, um den verwüstenden Greuel aufzustellen, sind tausend zweihundertundneunzig Tage.“ Die in diesen Texten hier kursiv, in der Elberfelder Bibel in kleinerer Schrift gedruckten Wörter *Opfer* sind eingeschoben, und die hebräischen Wörter für „beständig“ und „abschaffen“ sind ganz andere als die Wörter, die Gabriel benutzte, um zu sagen: „Er [wird] Schlachtopfer und Speisopfer aufhören lassen“. *Aufhören lassen* bedeutet hier wörtlich: Sabbat halten, ruhen, vom

Wirken Abstand nehmen. Und dies tut Jehovas Richter, der Messias, „zur Hälfte der Woche“ oder (nach engl. B.) „in der Mitte der Woche“. Wie denn?

<sup>37</sup> Die hier genannten „Schlachtopfer und Speisopfer“ sind nicht das Loskaufopfer, das Jesus am Stamme auf Golgatha darbrachte, noch handelt es sich dabei um geistliche Schlacht- und Speisopfer seiner Fußstapfen-Nachfolger. Es sind die Schlacht- und Speisopfer, die von den Juden im Tempel von Jerusalem gemäß dem Gesetz Moses dargebracht wurden. Die „Hälfte der Woche“ wäre in der Mitte von sieben Jahren, demnach nach dreieinhalb Jahren erreicht. Da die siebzigste Woche mit Herbstanfang des Jahres 29 n. Chr., zur Zeit der Taufe Jesu und seiner Salbung zum Christus, begann, fiel die Mitte dieser Woche auf Frühlingsanfang des Jahres 33 n. Chr., also etwa auf die Passahzeit dieses Jahres. Nun magst du einwenden, daß die jüdischen Schlacht- und Speisopfer doch bis zum Sturz Jerusalems, im Jahre 70 n. Chr., von den jüdischen Anbetern im Tempel des Herodes dargebracht worden seien, wie hat Jesus Christus sie dann im Frühjahr des Jahres 33 n. Chr. aufhören lassen? Als Erforscher der Prophetie sagt uns das der Apostel Paulus in Hebräer 10: 3–10:

<sup>38</sup> „Aber in jenen Opfern ist alljährlich ein Erinnern an die Sünden, denn unmöglich kann Blut von Stieren und Böcken Sünden hinwegnehmen. Darum, als er in die Welt kommt, spricht er: ‚Schlachtopfer und Speisopfer hast du nicht gewollt, einen Leib aber hast du mir bereitet, an Brandopfern und Opfern für die Sünde hast du kein Wohlgefallen gefunden. Da sprach ich: Siehe, ich komme (in der Rolle des Buches steht von mir geschrieben), um deinen Willen, o Gott, zu tun‘. Indem er vorher sagt: ‚Schlachtopfer und Speisopfer und Brandopfer und Opfer für die Sünde hast du nicht gewollt, noch Wohlgefallen daran gefunden‘ (die nach dem Gesetz dargebracht werden), sprach er dann: ‚Siehe, ich komme, um deinen Willen zu tun‘. (Er nimmt das Erste [Schlacht- und Speisopfer-System] weg, auf daß er das Zweite aufrichte.) Durch welchen Willen [Gottes, den zu tun Jesus kam] wir geheiligt sind durch das ein für allemal geschehene Opfer des Leibes Jesu Christi.“

<sup>39</sup> Das „ein für allemal geschehene Opfer des Leibes Jesu Christi“, auf Golgatha zu Tode gebracht, wurde am Passahtag, am 14. Nisan des Jahres 33 n. Chr. dargebracht, einen Tag vor dem wöchentlichen Sabbat der Juden. Dies scheint am Freitag, am 3. April des Jahres 33 n. Chr. gewesen zu sein\*). Da Jesus unge-

\* Einige Bibelkommentatoren sprechen sich dagegen aus, das Jahr 33 n. Chr. als das Todesjahr Jesu anzunehmen, und zwar mit der Begründung, daß das Passah in diesem Jahre nicht auf einen Freitag gefallen sei. Als Antwort führen wir hier an, was „McClintock and Strongs Cyclopaedia“, Band 2, Seite 310, unter „Chronologie“ sagt. Beim Lesen dieser Anführung müssen wir uns daran erinnern, daß Johannes der Täufer im fünfzehnten Regierungsjahr des Cäsars Tiberius zu predigen und zu taufen begann, und das dieses Jahr vom 19. August des Jahres 28 bis zum 18. August des Jahres 29 n. Chr. reichte. Wir lesen: „Die Kreuzigung kann sicherlich nicht früher als auf das Jahr 28 n. Chr. angesetzt werden, als das fünfzehnte Jahr des Tiberius begann, und kein Forscher von Ruf hat sich je dafür ausgesprochen, sie auf später anzusetzen als auf das Jahr 33 n. Chr. . . .“

Wenn man eine etwas lockere Handhabung der Regeln einräumt, könnte der 14. Nisan auf Freitag, den 3. April des Jahres 33 n. Chr. gefallen sein . . . Wenn man schließlich daran festhält, daß der jüdische Passahtag nicht nach tatsächlicher Beobachtung der Mondphasen, sondern nach mehr oder weniger fehlerhaften Zyklen eingerichtet wurde, steht uns jedes einzelne Jahr dieser Reihe [einschließlich 33 n. Chr.] für diese oder jene Form der Hypothese zur Verfügung.“

<sup>36</sup> Was läßt er in der Mitte der Woche aufhören? und warum darf dies nicht mit Daniel 11: 31 und 12: 11 verwechselt werden?

<sup>37</sup> 38 a) Wessen Schlacht- und Speisopfer ließ man aufhören?

b) Wie ließ man sie am Passah des Jahres 33 n. Chr. aufhören?

<sup>39</sup> Wie alt war Jesus bei seinem Tode? und warum hatten die weltlichen jüdischen Schlacht- und Speisopfer keinen Wert mehr?

<sup>40</sup> Wodurch wurde das Ende der siebzigsten Woche gekennzeichnet?

fähr am 1. Oktober des Jahres 2 v. Chr. geboren wurde, starb er im Alter von dreiunddreißig Jahren. Durch Aufopferung seiner selbst ertüllte er das Vorbild der jüdischen Schlachtopfer, und am darauffolgenden Pfingsttage brachte er das gegenbildliche Speisopfer, das heißt die Opfergabe für Gott dar, insofern als er seinen Jungern auf Erden den heiligen Geist gab (3. Mose 23: 15–17; Apgsch. 2: 1–39). Was hat es da noch zu bedeuten, wenn die ungläubige jüdische Priesterschaft in Herodes Tempel zu Jerusalem weiterhin Schlacht- und Speisopfer darbrachte? Jesus hatte solche Schlacht- und Speisopfer aufhören lassen, das heißt er hatte bewirkt, daß sie ihren vorbildlichen Wert nicht mehr beibehielten, noch in Gottes Augen als irgend sonst etwas galten. Jetzt fanden vor Gott die gegenbildlichen Wirklichkeiten Annahme.

<sup>40</sup> Die Mitte der siebenzigsten Woche wurde durch des Messias Abgeschnittenwerden im Tode gekennzeichnet, wodurch die nach mosaischem Gesetz dargebrachten jüdischen Schlacht- und Speisopfer beiseite gesetzt wurden. Das Ende dieser Woche muß ebenfalls gekennzeichnet sein. Diese ganze Woche hindurch mußte es den „Vielen“ des jüdischen Überrests vorbehalten bleiben, die Jesus als „den Messias, den Fürsten“, annahmen, den abrahamischen Segensbund bestätigt zu erhalten. Während dieser siebenzigsten Woche konnte, bis zu ihrem Ende, die Salbung des Allerheiligsten demnach nur an geweihten Juden vor sich gehen. Am Ende dieser Woche, im Herbst des Jahres 36 n. Chr., waren auch gläubige Nichtjuden zur Salbung zugelassen. Somit wäre der Abschluß dieser „siebenzig Wochen“ als Ganzes durch die Salbung der ersten, die sich aus den Nationen zu dem Messias, dem Fürsten, bekehrten, gekennzeichnet. Dementsprechend muß durch die Bekehrung und sofortige Salbung des Kornelius und seiner Familie das schließliche Ende der siebenzigsten Woche kenntlich gemacht worden sein.

### Greuel und der Verwüster

<sup>41</sup> Erst einige Zeit nach diesem Abschluß der siebenzigsten Woche geht der letzte Teil von Gabriels Weissagung an Daniel in Erfüllung, nämlich: „Und auf dem Flügel der Greuel wird ein Verwüster kommen, und ganz bis zum völligen, festbestimmten Ende wird Zorn über das Verwüstete ausgegossen werden“ (Dan. 9: 27, a m e r i k. S t a n d. V e r s.; Y o u n g). Nach dem althebräischen Text, aus dem die ursprüngliche Septuaginta-Lesart übersetzt ist, sollte dies so lauten: „Und über dem Tempel wird ein Greuel der Verwüstungen sein, und am Ende einer Zeit wird dieser Verwüstung ein Ende gemacht werden“ (C. T h o m s o n; D o u a y). Nach einer noch anderen Lesart des Hebräischen übersetzt Rotherham: „Und an seiner Stelle wird der gräßliche, erstaunliche Greuel sein, ganz bis zu einem völligen Ende, und daß ein Beschlossenes ausgegossen werden soll auf den, der in Erstaunen versetzt“ (auch M o f f a t t, e i n e a m e r i k. U b e r s.). Was ist bei alledem nun der eigentliche Gedanke?

<sup>42</sup> In Jesu Erdentagen war Rom die vorherrschende Weltmacht, das größte Reich, das je bestanden hatte. Die Prophetie spricht von ihm als dem „König des Nordens“ (Dan. 11: 11–15). Zu jener Zeit hatten sich die jüdischen Religionsführer viele Greuel zuschulden kommen lassen, wie Jesu eigene Worte es zeigen –

zum Beispiel in Matthäus, Kapitel 23, und in Lukas 16: 15. Ihre abscheulichste Tat begingen sie, als sie den Messias zurückwiesen, den Jehova ihnen als seinen gesalbten Fürsten gesandt hatte. Auf die Frage des römischen Landpflegers Pontius Pilatus: „Euren König soll ich kreuzigen?“, antworteten die jüdischen Hauptpriester: „Wir haben keinen König, als nur den Kaiser“ (Joh. 19: 15). Durch ein solches Handeln wählten diese Religionsführer und das Volk, das ihnen folgte, an Stelle des Messias und seines Reiches einen Greuel, ein Bündnis mit Rom (Röm. 2: 22; Apgsch. 4: 26, 27). Cäsar und sein heidnisches Weltreich waren in Gottes Augen ein Greuel, ganz besonders jetzt, wo man diesen Kaiser an Stelle des Messias, des Fürsten, zum König der Juden gewählt hatte. Die jüdischen Religionisten setzten bis zum Ende der siebenzig Wochen ihre erbitterte, heftige Anteiendung des Messias fort, indem sie seine gesalbten Nachfolger bekämpften. Dadurch zeigten sie, daß für sie immer noch Cäsar als König galt. Und solche Religionsführer dienten im Tempel von Jerusalem, trotzdem sie sich eines derartigen Greuels schuldig gemacht hatten!

<sup>43</sup> Diesem Greuel, ihrem Bündnis mit Cäsar gegen den Messias, war es zuzuschreiben, daß eine so schreckliche Verwüstung über sie und über ihre Stadt und ihr Volk kam. Verwirklicht wurde diese Verwüstung durch den politisch-militärischen Apparat der Römer. Nur ein paar Tage bevor Jesus durch den Tod abgeschnitten worden war, hatte er erklärt, daß ihr Haus der Verödung anheimfallen werde (Matth. 23: 38). Diese Verwüstung durch die römischen Legionen und das Ende der jüdischen Nation in rasilina trat zu der von Gott beschlossenen Zeit ein, einige Jahre nach Abschluß der siebenzig Wochen. Die Vernichtung Jerusalems und seines Tempels erfolgte im Jahre 70 n. Chr., und nach einem fürchterlichen Gemetzel der Juden untereinander zur Zeit des Passahs im Jahre 73 n. Chr. fiel Masada, am Westufer des Toten Meeres gelegen, als letzte jüdische Festung in die Hände der Römer. So kam der von Gott verhängte Untergang über den Greuel, der in dem Bündnis bestand, das die Juden gegen den Messias, den Fürsten, mit den Römern abgeschlossen hatten. Gottes Zorn ergoß sich über jene verwüstete Nation. Sie wurde mit einer Taufe feuriger Vernichtung getauft (Matth. 3: 10–12). Zu Gottes bestimmter Zeit muß sein gerechter Zorn auch gegen die bedrückende Weltmacht zum Ausdruck kommen, die das widerspenstige Volk in eine solche Verwüstung gestürzt hat.

<sup>44</sup> Das Jerusalem der alten Zeit war ein Schatten von der widerspenstigen Christenheit unserer Tage. Seit 1919 hat die Religionsgeistlichkeit der Christenheit Schritte unternommen, worin sie gleich gehandelt hat wie jene jüdische Geistlichkeit gegenüber dem Messias. Damals, nach Beendigung des ersten Weltkrieges, entschied sich die Geistlichkeit der Christenheit für den von Menschen geschaffenen Völkerbund als Weltherrscher, statt für die Königsherrschaft Gottes durch Christus Jesus. Auch sie wählte lieber „Cäsar“ statt Christus. Auf diese Weise hat sie einen Greuel der Verwüstung aufgerichtet, wie Christus

<sup>41</sup> Wann findet der letzte Teil der Weissagung, die Daniel von Gabriel erhielt, seine Erfüllung? und wie wird dieser Teil von verschiedenen Übersetzern wiedergegeben?

<sup>42</sup> Wie stellten die jüdischen Religionsführer und das Volk, das ihnen folgte, einen Greuel auf, als weitere Verunreinigung des Tempels?

<sup>43</sup> In welcher Weise war dies ein Greuel der Verwüstung? und wie ergoß sich Gottes Zorn über den Greuel und über das Verwüstete?

<sup>44</sup> Was wurde durch all diese Dinge vorgeschaltet?

Jesus es in Matthäus 24: 15 vorhersagte. Nach Beendigung des zweiten Weltkrieges entschied sich die gesamte Religionsgeistlichkeit der Christenheit für den Nachfolger des alten Völkerbundes, nämlich für die Organisation der Vereinigten Nationen. So wird der Greuel der Verwüstung weiter unterhalten. Er wird für die Vernichtung der religiösen Christenheit in der kommenden Schlacht von Harmagedon verantwortlich sein. Diese Verwüstung und Vernichtung

wurde vorgeschattet durch das, was – auf die Ankündigung in Daniel 9: 27 hin – nach der siebzigsten Woche über das jüdische Volk hereinbrach. Über diesen Greuel der Verwüstung haben die „Wachturm“-Schriften in den letzten Jahren viel berichtet. Auch in Zukunft dürfen darüber im „Wachturm“ und in der mit ihm verbundenen Literatur weitere Ausführungen erwartet werden.

WTe. vom 1. Dezember 1946.

## Rehabeams Politik der Härte

**J**EHOVA Gott herrscht über das gesamte Weltall in unumschränkter Weise, aber nicht mit Härte. Die Auflehnung in Eden trat nicht deshalb ein, weil der Universalherrscher eine Politik der Härte verfolgt hätte. Er hatte in vollkommener, großzügiger Weise für seine irdischen Untertanen gesorgt und das strahlende Geistgeschöpf Luzifer direkt mit der Aufsicht über das irdische Reich beehrt. In Luzifers Herz kamen Ehrgeiz und Habsucht auf. In dieser Verfassung stachelte er die menschlichen Bewohner Edens zur Teilnahme an seiner Empörung an, unter dem Vorwande, daß Jehova Gott ihnen in harter Weise Kenntnisse vorenthalte. Nur durch bittere Erfahrungen kam das erste Menschenpaar dahinter, daß nicht Jehova, sondern Luzifer, jetzt Satan, eine Politik grausamer Härte verfolgte. Von da an bis jetzt hat Satan der Teufel, der „Gott dieser Welt“, die gleiche Politik beibehalten, und die überwiegende Mehrheit der Könige und Herrscher auf Erden sind wie blinde Drahtpuppen den harten Wegen dieses mächtigen, unsichtbaren Oberherrn gefolgt. Sie vergaßen Jehova Gott, der da ist „barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und groß an Güte und Wahrheit, der Güte bewahrt auf Tausende hin, der Ungerechtigkeit, Übertretung und Sünde vergibt“. – 2. Mose 34: 6, 7.

Einer der Politiker, die Jehova, den Barmherzigen, vergaßen, war der König Rehabeam. Ihn trifft eine schwere Verantwortung, denn er war König des theokratischen Vorbildvolkes Israel und hätte ein treuer Vertreter des großen Theokraten sein sollen. Jehova Gott hatte diesem auserwählten Volke sein Gesetz gegeben, ein Gesetz, das ihnen gebot, in Güte zu handeln. Darin war der sichtbare König der Nation ausdrücklich angewiesen worden, er solle „sich eine Abschrift dieses Gesetzes in ein Buch schreiben, aus dem, was vor den Priestern, den Leviten, liegt. Und es soll bei ihm sein, und er soll alle Tage seines Lebens darin lesen, auf daß er Jehova, seinen Gott, fürchten lerne, um zu beobachten alle Worte dieses Gesetzes und diese Satzungen, sie zu tun, damit sein Herz sich nicht über seine Brüder erhebe, und damit er von dem Gebote weder zur Rechten noch zur Linken abweiche“ (5. Mose 17: 18–20). Eine Durchsicht des Bibelberichts über Rehabeam zeigt, daß er gleich von Anfang seines Königtums an den guten Rat, barmherzig zu sein, außer acht ließ und sich auf eine Politik der Härte verlegte, die eine Spaltung der Nation Israel herbeiführte.

Rehabeams Name bedeutet soviel wie „Ausbreiter des Volkes“. Er war der Sohn Salomos und der ammonitischen Prinzessin Naama. Mit einundvierzig Jahren trat er seine Herrschaft im Jahre 927 v. Chr. an, und blieb siebzehn Jahre König über Juda (1. Kön. 14: 21). Er hatte achtzehn Frauen und sechzig Knechtweiber

und zeugte achtundzwanzig Söhne und sechzig Töchter. – 2. Chron. 11: 18–21.

Nach dem Tode seines Vaters Salomo ging Rehabeam nach Sichem im Gebirge Ephraim, weil ganz Israel dort zusammenströmte, um ihn als König zu begrüßen. Schon bei der Krönungsfeierlichkeit traf Rehabeam seine Wahl zwischen Freundlichkeit und Barmherzigkeit einerseits und Härte und Bedrückung andererseits. Die Versammlung Israels kam im Interesse des Friedens und der Einigkeit mit folgendem Anliegen zu dem neugekrönten König: „Dein Vater hat unser Joch hart gemacht, du aber, erleichtere nun den harten Dienst deines Vaters und sein schweres Joch, das er auf uns gelegt hat, so wollen wir dir dienen“. Rehabeam verschob seine Antwort auf drei Tage später und ließ sich in der Zwischenzeit beraten. Zuerst wandte er sich an die Alten, die als Ratgeber des weisen Königs Salomo gedient hatten: „Wie ratet ihr, diesem Volke Antwort zu geben?“ „Wenn du heute dieses Volkes Knecht wirst und ihnen dienst und sie erhört und gütige Worte zu ihnen redest, so werden sie deine Knechte sein alle Tage“, lautete der weise Rat, den diese ergrauten Häupter gaben. Als nächstes wandte sich der König an die hitzköpfigen jungen Männer, die mit ihm aufgewachsen waren. Von dorthier kam als hartherziger Rat, an dem nur ein Tyrann Gefallen finden kann: „So sollst du zu ihnen reden: Mein kleiner Finger ist dicker als die Lenden meines Vaters! Nun denn, mein Vater hat euch ein schweres Joch aufgeladen, ich aber will zu eurem Joche hinzutun, mein Vater hat euch mit Geißeln gezüchtigt, ich aber will euch mit Skorpionen züchtigen“. – 1. Kön. 12: 1–11.

Freundlichkeit oder Härte – welche Art Politik würde Rehabeam bevorzugen? – Das sagen uns die nächsten Bibelverse: „Und Jerobeam und alles Volk kam am dritten Tage zu Rehabeam, so wie der König geredet und gesagt hatte: Kommet wieder zu mir am dritten Tage. Und der König antwortete dem Volke h a r t und verließ den Rat der Alten, den sie ihm gegeben hatten, und er redete zu ihnen nach dem Rate der Jungen“. Als Israel hörte, wie der König papageienhaft den Rat der Jungen nachschwatzte, kam rasch die Antwort: „Was haben wir für Teil an David? und wir haben kein Erbteil am Sohne Isais! Zu deinen Zelten, Israel! Nun sieh [selbst] nach deinem Hause, David!“ So ging Israel nach seinen Zelten, und als Rehabeam seinen Steuereinzahler Adoram zu ihnen sandte, wurde dieser von den aufgebrachtsten Israeliten zu Tode gesteinigt. Hals über Kopf flüchtete der gestrenge Rehabeam nach seiner Festung Jerusalem, und durch die Krönung Jerobeams als König der rebellierenden zehn Stämme hatte Israel durch seine Auflehnung seine Stellungnahme besiegelt. Was

hatte Rehabeam damit gewonnen, daß er sich für eine Politik unnachgiebiger Härte entschied? Eher sollte man fragen: Was hatte er verloren? Die Herrschaft über zehn von den zwölf Stämmen Israels. — 1. Kön. 12: 12–20.

Rehabeam hatte aber nicht die Absicht, dies hiermit als erledigt zu betrachten. Nachdem er in solch würdeloser Hast nach Jerusalem zurückgekehrt war, musterte er ein Heer von 180 000 erprobten Kriegern, um nach dem Norden vorzudringen, den Aufruhr zu unterdrücken und die zehn Stämme Israels unter die Oberhoheit der judäischen Könige in Jerusalem zurückzubringen. Dem Feldzug wurde aber Einhalt geboten, noch bevor er begann. Wie ging das zu? — Indem „das Wort Gottes zu Schemaja, dem Manne Gottes, also [geschah]: Sage zu Rehabeam, dem Sohne Salomos, dem König von Juda, und zu dem ganzen Hause Juda und Benjamin und zu dem übrigen Volke, und sprich: So spricht Jehova: Ihr sollt nicht hinaufziehen und nicht mit euren Brüdern, den Kindern Israel, streiten, kehret um, ein jeder nach seinem Hause, denn von mir aus ist diese Sache geschehen“. — 1. Kön. 12: 21–24.

Dieses göttliche Eingreifen wurde nicht bewirkt durch irgendwelche Gottergebenheit auf seiten des Zehnstämme-Reiches, sondern geschah, damit eine Prophezeiung samt ihrer Erfüllung aufrechterhalten blieb, die gerade eine solche Spaltung der Nation als unmittelbare Folge von Salomos Abirren in die Dämonenanbetung vorausgesagt hatte (1. Kön. 11: 29 bis 36). In Wirklichkeit hatte das nördliche Königreich Israel das südliche Zweistämme-Reich sehr bald an Bosheit und dämonischer Art übertroffen. Israel wurde von religiöser Abgötterei so stark durchsetzt, daß es nicht lange dauerte, bis die dort wohnhaften Priester und Leviten ihre Städte und Bezirke aufgaben und nach Juda und Jerusalem übersiedelten. Ihrer Spur folgten „aus allen Stämmen Israels die, welche ihr Herz darauf richteten, Jehova ... zu suchen“. Durch diesen Zustrom rechtlich gesinnter Israeliten aus den zehn rebellischen Stämmen wurde das Königreich Rehabeams sehr gestärkt, und so blieb das südliche Reich Jehova Gott drei Jahre lang ergeben und hatte Gedeihen (2. Chron. 11: 13–17). In jener Frühzeit seiner Regierung trug auch Rehabeam mit seinem Handeln zur Festigung des judäischen Königreiches bei. Er baute eine große Zahl befestigter Städte und versah die Festungen im ganzen Lande mit Mannschaften und ausreichenden Vorräten. — 2. Chron. 11: 5–12.

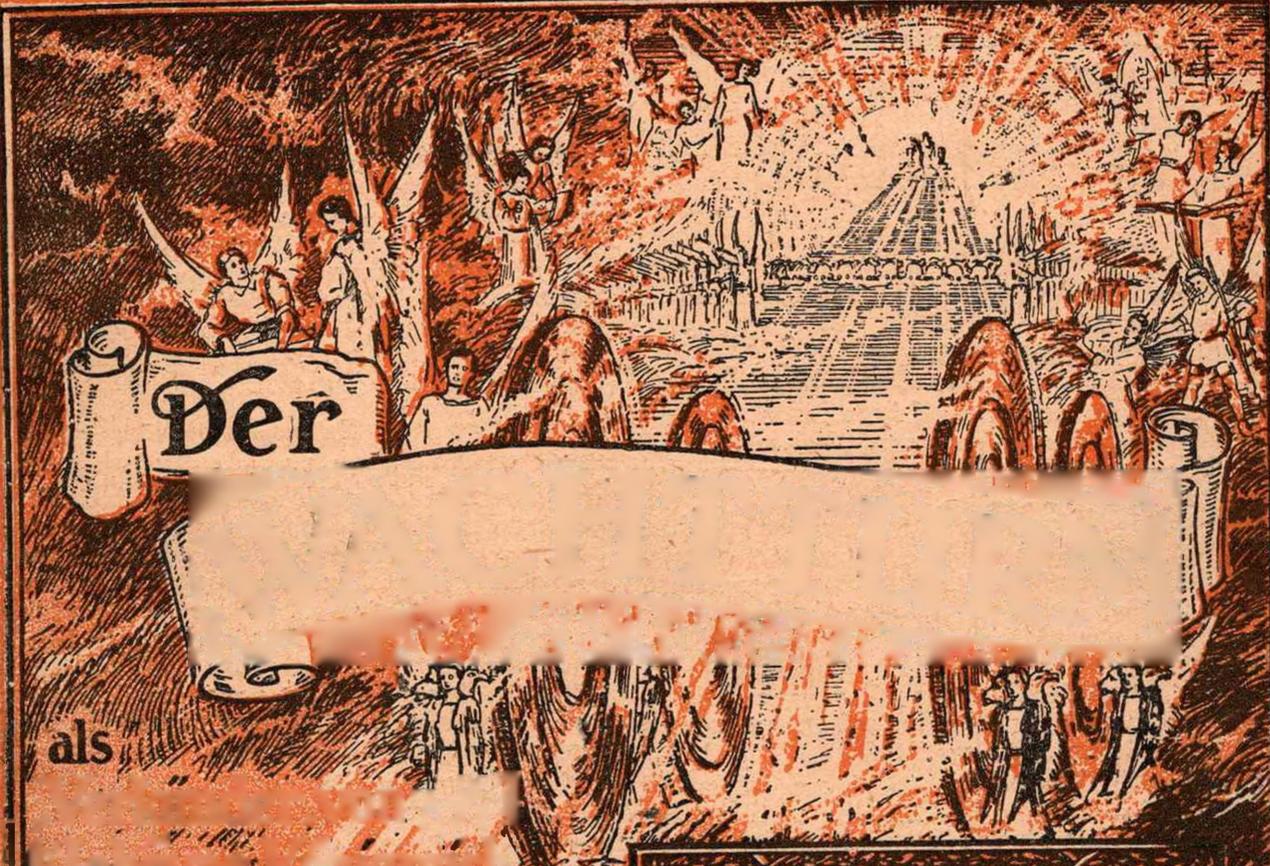
Mit zunehmender Stärke und Sicherheit stellten sich Selbstsicherheit und Weltlichkeit, und nicht viel später auch Schwierigkeiten ein. Rehabeam und sein Volk wandten sich von Jehova Gott ab und reizten ihn mit ihren Religionssünden. Sie verlegten sich darauf, alle Greuel der umliegenden Heidenvölker mitzumachen, bauten sich Höhen, stellten Bildsäulen auf, und in Hainen, die für diesen Zweck aufgesucht wurden, frönten sie in lüsterner Weise religiösen Bräuchen unzüchtiger Art (2. Chron. 12: 1, 1. Kön. 14: 22 bis 24). Jehova, der Allmächtige, zog seine schützende Hand zurück, und Ägyptens Heere wälzten sich wie eine Flut über das Land. Zwölfhundert Wagen, sechzigtausend Reiter und Fußsoldaten ohne Zahl drangen unter Führung des Ägypterkönigs Sisak in das Land ein. Vor den Horden des „Südkönigs“ kamen die befestigten oder ummauerten Städte Judas zu Fall,

und es dauerte nicht lange, bis die Armeen Sisaks vor den Toren der Stadt Jerusalem selber ihre Kampfstellung bezogen. — 2. Chron. 12: 2–4.

Doch beschloß Jehova Gott, daß vor dem Hereinbrechen der militärischen Katastrophe die abtrünnigen Einwohner und der König dieses Bollwerkes von Judäa den Grund dafür erfahren sollten. Während Rehabeam mit den Fürsten von Juda ernst zu Rate saß, trat der Prophet Schemaja herein und kennzeichnete mit einem einzigen Satz die Religion als den für diese Krise verantwortlichen Teil: „So spricht Jehova: Ihr habt mich verlassen, so habe auch ich euch der Hand Sisaks überlassen“. Die Scheingötter der Heidenreligion, denen sich Juda — in Vernachlässigung des wahren Gottes, Jehovas — zugewandt hatte, waren unfähig, ihre Anbeter vor den Heerscharen Sisaks zu schützen, sie hatten nur einen Bruch zwischen Gott und der Vorbildtheokratie herbeigeführt. Rehabeam und die Fürsten suchten diese Kluft rasch zu überbrücken, indem sie sich demüchtigten und Jehovas Gerechtigkeit anerkannten. Dadurch wurde eine völlige Zerstörung der Stadt verhindert und es kam eine teilweise Befreiung zustande: Sisak nahm die Schätze des Hauses Jehovas und des Königspalastes weg und trug auch die goldenen Schilde der am Palasteingang aufgestellten königlichen Wache mit sich fort. — 2. Chron. 12: 5–12.

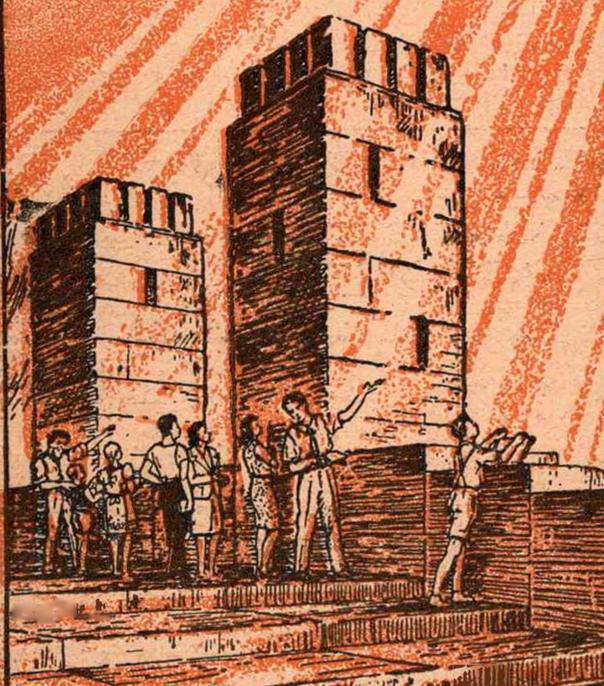
Mit hartem Handeln hatte Rehabeam seine Laufbahn als König begonnen, und am Ende davon, nach siebzehn Jahren, lautete das göttliche Urteil: „Er tat, was böse war, denn er richtete sein Herz nicht darauf, Jehova zu suchen“. Nachdem er sich frühzeitig für den Weg eines Tyrannen entschieden hatte, beachtete er zwar den Befehl Gottes, keine militärische Aktion gegen die rebellischen zehn Stämme zu unternehmen, später aber hat er, wie der Bericht zeigt, ständig gegen das Israel Jerobeams gekämpft. Nach drei Jahren wurde er übrigens des Rechttuns überdrüssig und verschrieb sich der Dämonenverehrung. Seine Reue, um Unheil und weitere Rückschläge von seiten der Ägypter abzuwenden, war offenbar keine echte, aus tiefstem Herzen kommende, denn er tat hernach, was böse war in Gottes Augen, und zog sich das göttliche Mißfallen zu (2. Chron. 12: 14, 15). Sein Tod und sein Begräbnis fanden in Jerusalem statt. — 2. Chron. 12: 16.

Eine Politik der Härte, macht sich für Herrscher nicht gut bezahlt. Rehabeam mußte dafür einen unerwarteten Aufstand erleben. Vor ihm war ein ägyptischer Pharao in seiner Verstockung einem hartherzigen Lauf bis in das Rote Meer gefolgt, bis in den Tod. Viele Herrscher dieser Welt, die auf ihn folgten, begriffen zu spät, daß die Tage des Erfolges eines Tyrannen gezählt sind. Diktatoren der Neuzeit lebten gerade so lange, daß sie noch sehen konnten, wie ihre Luftschlösser von einer Weltherrschaft zusammenklappten. Den gegenwärtigen Welterbauern, die alle Nationen unter ein Regierungssystem der Vereinigten Nationen zwingen wollen, wird es schließlich beim Ausbruch von Harmagedon nicht besser ergehen. Der Zusammenbruch, der dann geschieht, wird nicht nur die harten sichtbaren Herrscher und Welteinrichtungen beseitigen, sondern auch die unsichtbaren Dämonen und Satan, ihr Oberhaupt. Dann wird es keine Politik der Härte mehr geben, keinen Aufruhr, sondern Freundlichkeit und Segnungen unter Jehovas Königsherrschaft bis in Ewigkeit.



als

Der



15. April 1947 8

.....	147
.....	149
.....	151
.....	153
.....	155
.....	156
.....	157

„IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN“ JF 5:43-42

## Der WACHTTUM

Herausgeber: JEHOVAS ZEUGEN  
Internationale Bibelforscher-Vereinigung  
Deutscher Zweig, e. V.

Verlag:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY  
Hauptbüro: 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y.

Beamte:

N. H. Knorr, Präsident

W. E. Van Amburgh, Sekretär

Deutsches Zweigbüro:

Magdeburg, Wachturmstraße 17/19

„Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein.“ — Jesaja 54 : 13.

### Was die Heilige Schrift klar und deutlich lehrt:

JEHOVA ist der allein wahre Gott und ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er ist der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Lebensgeber seiner Geschöpfe. Der Logos war der Anfang seiner Schöpfung und der ausführende Werkmeister in der Erschaffung aller andern Dinge. Er ist jetzt der Herr Jesus Christus in Herrlichkeit und besitzt als höchster Willensvollstrecker Jehovas alle Macht im Himmel und auf Erden.

GOTT hat die Erde für den Menschen und den vollkommenen Menschen für die Erde erschaffen und ihn dorthin gesetzt. Der Mensch übertrat willentlich Gottes Gesetz und wurde zum Tode verurteilt. Wegen Adams unrechtem Handeln sind alle Menschen von Geburt aus Sünder und ohne Recht auf Leben.

DER LOGOS wurde ein Mensch. Dieser Mensch Jesus erlitt den Tod, um das Lösegeld oder den Loskaufpreis für gehorsame Menschen zu beschaffen. Gott hat Jesus auf göttlicher Lebensstufe auferweckt und ihn in den Himmel über jedes andere Geschöpf und den Namen jedes Geschöpfes erhöht und ihn mit aller Macht und Autorität bekleidet.

JEHOVAS HAUPTORGANISATION ist eine Theokratie, Zion genannt. Christus Jesus ist ihr höchster Beauftragter. Er ist der rechtmäßige König der Welt. Die gesalbten und treuen Nachfolger Christi Jesu sind Kinder Zions, Glieder der Organisation Jehovas. Sie sind seine Zeugen, deren Pflicht und Vorrecht es ist, für die Oberhoheit Jehovas Zeugnis abzulegen, seine Vorsätze hinsichtlich der Menschheit, wie die Bibel sie zum Ausdruck bringt, zu verkündigen, und allen, die da hören wollen, die Früchte des Königreiches zu überbringen.

DIE ALTE WELT hat im Jahre 1914 n. Chr. geendet, und der Herr Jesus Christus ist von Jehova auf seinen Thron der Autorität gesetzt worden. Er hat Satan aus dem Himmel geworfen und schreitet nun zur Aufrichtung der „neuen Erde“ der neuen Welt.

DIE BEFREIUNG und die Segnungen für die Völker der Erde können nur durch Jehovas Königreich unter Christus kommen, das nun begonnen hat. Der nächste große Akt des Herrn ist die Vernichtung der Organisation Satans und die völlige Aufrichtung der Gerechtigkeit auf Erden. Unter der Königsherrschaft werden die Menschen guten Willens, die Harmagedon überleben, den göttlichen Auftrag, ‚die Erde mit einem gerechten Geschlecht zu füllen‘, ausführen.

### Seine Mission

Der „Wachturm“ wird herausgegeben, um die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorsätze kennenzulernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Er veröffentlicht biblische Unterweisung, die besonders Jehovas Zeugen und allen Menschen guten Willens dienlich sein soll. Er verhilft allen Lesern einem systematischen Bibelstudium, und die Gesellschaft liefert als Hilfsmittel zu solchen Studien noch andere Literatur. Er veröffentlicht passenden Stoff für Radio-vorträge und andere Arten der öffentlichen Unterweisung in der Heiligen Schrift.

Diese Zeitschrift hält sich streng an die Bibel als Autorität für ihre Darlegungen. Sie ist völlig freistehend und getrennt von aller Religion, allen Parteien, Sekten oder andern weltlichen Organisationen und tritt ganz und rückhaltlos für das Reich Gottes, Jehovas, unter Christus, seinem geliebten König, ein. Sie ist nicht dogmatisch, sondern ermuntert ihre Leser zu einer sorgfältigen, eingehenden Prüfung ihres Inhalts im Lichte der Heiligen Schrift. Sie läßt sich auf keine Polemik ein, und ihre Spalten stehen nicht der Besprechung persönlicher Dinge offen.

Verantwortliche Redaktion: Erich Frost

Bezugsadresse:

WACHT TOWER,

für Deutschland:

Ostzone: Magdeburg, Wachturmstraße 17—19

Westzone: Wiesbaden, Röderstraße 7

für Amerika: 117 Adams Street, Brooklyn, N. Y.

für England: 34 Craven Terrace, London W. 2.

Diese Zeitschrift  
erscheint auch in zahlreichen anderen Sprachen

### „Wachturm“ Studien

„Der lebengebende Ruf an die Nationen“

„Der Wachturm“ vom 15. April 1947

1. Studium

Abschnitte 1—23

2. Studium

Abschnitte 24—43

Unverkäufliches Eigentum der Watch Tower Bible and Tract Society, Magdeburg.

keit in bezug auf die hebräischen Schriften. Deshalb nimmt der Apostel Paulus besonders auf Psalm 117 Bezug, um biblisch zu begründen, daß die frohe Botschaft über die Grenzen der Beschneidung, des Judentums, hinaus, zu allen Nationen und Völkern getragen werden muß. Und beim Lesen seiner Worte in Römer 15 stellen wir fest, wie er darin Jehovas Wahrheit und Barmherzigkeit als die treibende Kraft für seinen Ruf an die unbeschnittenen Heiden erwähnt, Jehova Gott zu preisen. Paulus schreibt: „Denn ich sage, daß [Jesus] Christus ein Diener der Beschneidung geworden ist um der Wahrheit Gottes willen, um die Verheißungen der Väter zu bestätigen; auf daß die Nationen aber Gott verherrlichen möchten um der BEGNADIGUNG willen, wie geschrieben steht: ‚Darum werde ich dich bekennen unter den Nationen und deinem Namen lobsingens.‘ Und wiederum sagt er: ‚Seid fröhlich, ihr Nationen, mit seinem Volke!‘ Und wiederum: ‚Lobet den Herrn, alle Nationen, und alle Völker sollen ihn preisen!‘ [Psalm 117:1] Und wiederum sagt Jesaias: ‚Es wird sein die Wurzel Isaiahs, und er da aufsteht, über die Nationen zu herrschen — auf den werden die Nationen hoffen.‘“ Um uns dann zu versichern, daß Freude und Frieden aus dem Glauben an die aufgezeichnete göttliche Wahrheit hervorgeht, fügt Paulus hinzu: „Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und allem Frieden im Glauben, damit ihr überreich seiet in der Hoffnung durch die Kraft des heiligen Geistes. Denn alles, was zuvor geschrieben ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben, auf daß wir durch das Ausharren und durch die Ermunterung der Schriften die Hoffnung haben.“ — Röm. 15:8—13, 4.

<sup>41</sup> Die Weltgeschehnisse seit 1914 liefern uns den sicheren Beweis, daß Jehovas Wahrheit sich während der neunzehnhundert Jahre behauptet hat, die seit Beendigung der Niederschrift des Wortes Gottes verlossen sind. Es besteht kein Zweifel darüber, daß bis zur Schlacht von Harmagedon und der völligen Einführung der neuen Welt gerechter neuer Himmel und einer gerechten neuen Erde die Wahrheit des prophetischen Wortes Gottes sich weiter erfüllen wird. Wir haben alle Ursache zu solchem Glauben und zu solcher Hoffnung, weil die biblischen Erfüllungen, die bis zu unserem Jahr 1947 eingetreten sind, eine sichere Grundlage für das bieten, was wir noch erhoffen, und uns eine völlige Überzeugung von dem geben, was zwar noch nicht zu sehen ist, aber in Jehovas Wort, der Bibel, verheißt wird. Diese ewigwährende Wahrheit ist etwas Erhabenes, so daß alle, die die Wahrheit lieben, alle Nationen und Völkerschaften auffordern können, Gott zu loben und zu rühmen. Jehovas Wahrheit wird die abschließende Prüfung überdauern, Satans Irrtum hingegen mitsamt seinem ganzen irrigen System in der schmachvollen Vernichtung; die allen Lügnern bevorsteht, wird untergehen. Bevor dies geschieht, sind Jehovas Zeugen, während des jetzigen Kampfgetümmels, daran beteiligt, Gott als wahrhaftig und den Teufel als verkehrt zu erweisen, indem sie ihre Stellung auf Jehovas Seite behaupten, ihre Lauterkeit bewahren und so die falschen Anschuldigungen

Satans wider die Lauterkeit der Knechte Jehovas Lüger strafen. — Hiob 1: 8—12; 2: 3—6.

### „Halleluja!“

<sup>42</sup> Psalm 117 schließt mit dem Ausruf „Lobet Jehova!“, oder „Halleluja!“ Dies ist ein Ausdruck des Triumphes, eine Bestätigung dessen, daß sich der erste Vers des Psalmes bewahrheiten wird, und viele aus allen Nationen und Völkern dem Rufe folgen werden, Jehova zu preisen. Das neunzehnte Kapitel des letzten Buches der Bibel zeigt, daß es eine riesige Volksmenge aus allen Nationen und Völkern sein wird, die dieses, durch den Sieg der Wahrheit Jehovas über das babylonische System des Irrtums hervorgerufene gewaltige Halleluja erschallen läßt. Offenbarung 19 nennt als Schauplatz dieses Vorganges Jehovas großen geistigen Tempel der Anbetung und sagt: „Nach diesem hörte ich wie eine laute Stimme einer großen Volksmenge in dem Himmel, welche sprach: Halleluja! das Heil und die Herrlichkeit und die Macht [sind] unseres Gottes! denn wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte; denn er hat die große Hure gerichtet, welche die Erde mit ihrer Hurerei verderbte, und hat das Blut seiner Knechte gerächt an ihrer Hand. Und zum anderen Male sprachen sie: Halleluja! Und ihr Rauch steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und die vierundzwanzig Ältesten und die vier lebendigen Wesen fielen nieder und beteten Gott an, der auf dem Throne sitzt, und sagten: Amen, Halleluja! Und eine Stimme kam aus dem Throne hervor, welche sprach: Lobet unseren Gott, alle seine Knechte, [und] die ihr ihn fürchtet, die Kleinen und die Großen! Und ich hörte wie eine Stimme einer großen Volksmenge und wie ein Raschen vieler Wasser und wie ein Rollen starker Donner, welche sprachen: Halleluja! denn der Herr, unser Gott, der Allmächtige, hat die Herrschaft angetreten.“ — Offb. 19: 1—6.

<sup>43</sup> Dieser Hallelujachor erschallt jetzt von allen Enden des Erdballs her und vereinigt sich mit den Stimmen der Engel des Himmels, der Seraphim und Cherubim. Durch die Beteiligung aller, die da glauben, daß Jehova Gott wahrhaftig ist, nimmt dieser Chor an Lautstärke zu und sein Gesang breitet sich immer mehr aus. In dieser Welt, bestehend aus Politik, Handel und Religion, unter der Herrschaft des „Gottes dieser Welt“, Satans, des „Obersten der Dämonen“, gibt es keine Wahrheit. Immer mehr tritt hingegen der Gott der Wahrheit als herrlicher Gegensatz zur jetzigen Welt und ihren sichtbaren und unsichtbaren Herrschaftselementen in Erscheinung. Darum geziemt es allen Zeugen Jehovas, nachdrücklicher und inbrünstiger denn je an alle Nationen und Völker den Ruf des Psalmisten ergehen zu lassen, Jehova zu preisen. Das ist ein lebengebender Ruf an die Nationen. Glückselig alle, die ihm in Weisheit folgen.

WTc. vom 15. Dezember 1946.

<sup>41</sup> (a) Wieso haben wir für unsern Glauben und unsere Hoffnung eine sichere Grundlage in bezug auf das, was noch bevorsteht? (b) Wie können wir einen Anteil daran haben, Gott als wahrhaftig zu erweisen?

<sup>42</sup> Was wird am Schluß von Psalm 117 durch den Ausdruck „Halleluja“ angezeigt? und wie wurde dies — gemäß Offenbarung 19: 1—6 — im voraus geschaut?

<sup>43</sup> Was muß mit diesem Hallelujachor geschehen? und was zu tun geziemt deshalb den Zeugen Jehovas?

## Jerobeams Religion für politische Zwecke

**P**OLITIKER sind im allgemeinen der Ansicht, es spreche für eine gute Politik, wenn man religiös ist. Von Zeit zu Zeit rufen sie in auffälliger Weise nach „mehr Religion“ und huldigen ihr als dem einzigen Quell der so notwendigen Einigkeit und des „Sittengesetzes“. Sie wenden sich an die Religion als das, was sie als Bindemittel ansehen, das ihr politisches und kommerzielles Gefüge zusammenhalten und die Einheit der vielartigen Gesellschaftsschichten wahren soll. Hat sich diese Kunst nun bewährt? Hat sie sich wirklich als so gute Politik erwiesen? Begegnen wir bei einem weitgehenden Geschichtsrückblick irgendwelchen greifbaren Beispielen, auf die wir bei unseren Antworten abstellen können? Gewiß; denn wenn wir auf die politische Laufbahn einer biblischen Gestalt, die elfhundert Jahre vor Christus lebte, unser Augenmerk richten, können wir sehen, ob der politische Gebrauch der Religion bei dem Betreffenden von Gutem war.

Der Name jener Persönlichkeit ist „Jerobeam“, mit der Bedeutung von: „Dessen Leute viel sind“. Er war der Sohn Nebats, eines Ephraimiters, und ein geschäftiger Diener König Salomos. Sein Diensteifer fiel diesem König auf, und er erhielt darauf von ihm einen verantwortlicheren Dienstposten zugewiesen. Als Jerobeam hernach einmal aus Jerusalem hinausging, begegnete ihm auf einem Felde der Prophet Achija, der Siloniter. Dieser nahm ihm das neue Oberkleid ab, das ihn einhüllte, zerriß es in zwölf Stücke und sprach, zu Jerobeam gewendet, die folgenden prophetischen Worte: „Nimm dir zehn Stücke; denn so spricht Jehova, der Gott Israels: Siehe, ich will das Königreich aus der Hand Salomos reißen und will dir zehn Stämme geben (aber einen Stamm soll er behalten um meines Knechtes David willen und um Jerusalems willen, der Stadt, die ich erwählt habe aus allen Stämmen Israels); darum, daß sie mich verlassen und sich niedergebeugt haben vor Astoreth, der Gottheit der Zidonier, vor Kamos, dem Gott der Moabiter, und vor Milkom, dem Gott der Kinder Ammon, und nicht auf meinen Wegen gewandelt haben, zu tun, was recht ist in meinen Augen, und meine Satzungen und meine Rechte zu beobachten, wie sein Vater David.“ — 1. Kön. 11 : 26—33.

Jerobeams Laufbahn als König sollte jedoch nicht sofort beginnen; denn der Prophet erklärte, das Losreißen des Königreiches werde erst während der Regierungszeit des Sohnes Salomos geschehen. Als Salomo die Kunde von dieser Vorhersage einer Königreichsteilung zu Ohren kam, trachtete er Jerobeam nach dem Leben, worauf dieser nach Ägypten floh und dort verblieb, bis König Salomo im Jahre 997 v. Chr. starb. Nach Salomos Tode begab sich sein Sohn Rehabeam nach Sichern, um als nächster König Israels gekrönt zu werden. Der Flüchtling Jerobeam war sogleich aus Ägypten zurückgekehrt und befand sich an jenem Tage unter der Menge, die der Krönung des neuen Königs beiwohnte. Er stand sogar an der Spitze einer Abordnung, die König Rehabeam ersuchte, er möge das drückende schwere Joch erleichtern, das Salomo dem Volke auferlegt habe — dann werde das Volk dem neuen König dienen. Nachdem Rehabeam sich die Sache drei Tage lang überlegt und Rats gepflogen hatte, gab er die harte Antwort, das drückende Joch seines Vaters noch schwerer zu machen und an Stelle der Züchtigung mit Geißeln die Züchtigung mit Skorpionen folgen zu lassen. Zehn von den zwölf Stämmen rebellierten, steinigten Rehabeams Abgabeneintreiber zu Tode und sicherten die Fortdauer der Spaltung, indem sie Jerobeam an Stelle Rehabeams zu ihrem König krönten. — 1. Kön. 11 : 35, 40; 12 : 1—20.

Und dann geschah es, daß Jerobeam sich der Religion wandte. Er dachte, das werde ihm politisch zum Vorteil sein. Die Überlegungen seines Herzens waren: „Wenn dieses Volk [die ihm untertanen zehn Stämme] hinaufziehen wird, um im Hause Jehovas zu Jerusalem Schlachtopfer zu opfern, so wird das Herz dieses Volkes sich zu ihrem Herrn zurückwenden, zu Rehabeam, dem König von Juda; und sie werden mich töten und sich zu Rehabeam, dem König von Juda, zurückwenden.“ Jerobeam ging nun daran, dieser Möglichkeit vorzubeugen, indem er eine Staatsreligion einführte, die gegen die gebotene wahre Anbetung Jehovas in Jerusalem als Rivalin auftrat: „Da beriet sich der König und machte zwei goldene Kälber. Und er sprach zu dem Volke: Es ist zu viel für euch, nach Jerusalem hinaufzuziehen; siehe da, Israel, deine Götter, die dich aus dem Lande Ägypten heraufgeführt haben. Und er stellte das eine in Bethel auf, und das andere tat er nach Dan. Auch baute er Höhenhäuser und machte Priester aus sämtlichem Volke, nicht von den Kindern Levi waren.“ — 1. Kön. 12 : 26—29, 31.

Wie die Welt dies betrachtet, mögen einige diesen Schachzug als gute Politik ansehen. Jedoch nach theokratischem Denken beurteilt, war die Einführung einer Staatsreligion durch Jerobeam die reine Torheit. Erstens einmal hätte er sich daran erinnern sollen, daß er die Herrschaft über die zehn Stämme nur erlangt hatte, weil Salomo von der wahren Anbetung zur Religion abgewichen war und daraufhin den Zorn Jehovas über das Königreich brachte. Weit davon entfernt, Einigkeit und Sicherheit zu gewährleisten, hatte Salomos immer lebhaftere Pflege weiterer Dämonenreligionen nur zur Spaltung geführt. Zweitens hätte Jerobeam die Ermahnung dessens im Sinn behalten und befolgen sollen, der ihm das Königtum über Israel verliehen hatte: „Und dich will ich nehmen, daß du regierest über alles, was deine Seele begehren wird, und König seiest über Israel. Und es wird geschehen, wenn du hören wirst auf alles, was ich dir gebiete, und auf meinen Wegen wandeln und tun wirst, was recht ist in meinen Augen, indem du meine Satzungen und meine Gebote beobachtest, wie mein Knecht David getan hat, so werde ich mit dir sein und dir ein beständiges Haus bauen, wie ich es dem David gebaut habe, und werde dir Israel geben.“ — 1. Kön. 11 : 37, 38.

Jerobeam hatte sich fest vorgenommen, das Zehnstämme-Reich sogar in der Anbetung unabhängig zu machen von Juda, und deshalb verordnete er als nächstes religiöse Feste für bestimmte Zeitpunkte sowie Schlachtopfer, die man auf dem Altar den goldenen Kälbern darzubringen hatte. Während einer seiner Zeremonien wandte sich ein jüdischer Prophet Gottes mit lauter Stimme gegen den Altar von Bethel. Voll Entsetzen hörte König Jerobeam den Mann Gottes die Zeit vorhersagen, wo ein Mann namens Josia den Altar und die Höhe der neuen Staatsreligion dieses gesetzlosen Königs zerstören werde. Als Zeichen, daß sich diese Weissagung gewißlich erfülle, werde der Altar reißen und seine Fettsache verschüttet werden. Von diesem Schlag gegen seine religiösen Empfindungen ein wenig zu sich gekommen, streckte Jerobeam seine Hand aus, um die Festnahme des Propheten zu befehlen, der seine Religion anzugreifen wagte. Sofort aber verdorrte diese so gebieterisch ausgestreckte Hand und konnte nicht mehr zurückgezogen werden; der heidnische Altar riß, und seine Asche rann zu Boden. Die Hand des bestürzten Jerobeam wurde wiederhergestellt, weil der Prophet dieserhalb zu Jehova Gott flehte; in Befolgung der Anweisungen des Allmächtigen lehnte der Prophet es aber ab, sich von Jerobeam belohnen

zu lassen, noch von der Gastfreundschaft des Königs Gebrauch zu machen. Er sollte sich von diesem Bollwerk der Staatsreligion unbefleckt erhalten. — 1. Kön. 12 : 32, 33; 13 : 1—10.

Im übrigen hatten jene Bewohner Israels, die Jehova gegenüber guten Willens waren, kein Zutrauen zu den goldenen Kälbern und den aus dem Gesindel, den „Niedrigsten des Volkes“ (laut engl. Bibel), angeworbenen Staatspriestern. Im nördlichen Königreich bestand keine Freiheit für die wahre Anbetung Jehovas, und deshalb kamen „aus allen Stämmen Israels die, welche ihr Herz darauf richteten, Jehova, den Gott Israels, zu suchen, . . . nach Jerusalem, um Jehova, den Gott ihrer Väter, zu opfern“. An der Spitze zogen die wahren Priester und Leviten, die von dem religiös gewordenen Staate nicht mehr als Diener Gottes anerkannt wurden: „Die Priester und die Leviten, die in ganz Israel waren, stellten sich bei ihm [Rehabeam] ein aus allen ihren Grenzen. Denn die Leviten verließen ihre Bezirke und ihr Besitztum und zogen nach Juda und nach Jerusalem; denn Jerobeam und seine Söhne hatten sie von der Ausübung des Priesterdienstes dem Jehova verstoßen.“ (2. Chron. 11 : 13—16, Fußnote) Der Auszug solch großer Scharen sprach nicht dafür, daß Jerobeams Religion einigende Kraft in sich gehabt hätte.

Interessanterweise kann man bemerken, daß nicht nur diese Geflohenen keinen Glauben an die Kälberverehrung hatten, sondern auch Jerobeam selbst nicht. Innerlich war sich Jerobeam dessen bewußt — wie das auch auf gewisse Politiker unserer Tage zutrifft —, daß Religion nur ein Gimpelfang ist. Als sein Sohn ernstlich erkrankte, verschwendete er deshalb keine Zeit auf die leblosen goldenen Kälber der Nationalreligion, sondern sandte seine Frau in Verkleidung nach Silo, um den Propheten Achija zu befragen, der Jerobeam als erster gesagt hatte, daß er König über die zehn Stämme sein werde. Die Augen des betagten Achija sahen nicht mehr viel, doch hielt weder das noch die Verkleidung der Frau den Propheten davon ab, zu wissen, wer seine Besucherin war. Sobald sie eintrat, sagte Achija: „Komm herein, Weib Jerobeams! warum stellst du dich denn fremd? (Warum verstellst du dich denn, als wärest du jemand anders? engl. B.) Ich aber bin mit hartem Worte zu dir gesandt. Gehe hin, sprich zu Jerobeam: So spricht Jehova, der Gott Israels: Weil ich dich aus der Mitte des Volkes erhoben und dich als Fürst gesetzt habe über mein Volk Israel, und das Königreich dem Hause Davids entrissen und es dir gegeben habe; du aber nicht gewesen bist wie mein Knecht David, der meine Gebote beobachtet hat und mir nachfolgt ist mit seinem ganzen Herzen, daß er nur tat, was recht ist in meinen Augen; sondern hast es ärger gemacht als alle,

die vor dir gewesen sind, und bist hingegangen und hast dir andere Götter und gegossene Bilder gemacht, um mich zu reizen, und hast mich hinter deinen Rücken geworfen: darum, siehe, will ich Unglück über das Haus Jerobeams bringen, und ich werde von Jerobeam ausrotten, was männlich ist, den Gebundenen und den Freien in Israel; und ich werde hinter dem Hause Jerobeams her ausfegen, wie man den Kot ausfegt, bis es mit ihm aus ist. Wer von Jerobeam in der Stadt stirbt, den sollen die Hunde fressen, und wer auf dem Felde stirbt, den sollen die Vögel des Himmels fressen; denn Jehova hat es geredet! Und du, mache dich auf, gehe nach deinem Hause; wenn deine Füße in die Stadt eintreten, wird das Kind sterben.“ — 1. Kön. 14 : 1—18.

Aus politischen Gründen hatte sich Jerobeam dafür entschieden, sein Geschick von dem der Religion abhängig zu machen, und er konnte dann nicht zwei Herren dienen. Er konnte nicht Religion ausüben und zugleich Gottes Segen empfangen. Seine Verbindung von Religion mit Politik nahm ein unheilvolles Ende. Er hatte weder Frieden noch Sicherheit in den zweiundzwanzig Jahren seiner Regierung, und mit Juda stand er wiederholt im Kampf. Am Ende wurde Jerobeam von Jehova Gott zu Tode gebracht. Wie geweissagt, wurde Jerobeams Haus von dem gläubigen jüdischen König Josia ausgerottet und sein Religionsaltar in Bethel zertrümmert. Jerobeams Religionsünden der Anbetung von Geschöpfen wurden berüchtigt als Fallstrick für Israel und führten schließlich zur Knechtung des Königreiches durch Assyrien und zur Zerstreuung des Zehnstämme-Volkes. Seine Religion war alles andere als einigend! — 1. Kön. 13 : 33, 34; 14 : 19, 20, 30; 15 : 6, 7, 25—30; 2. Kön. 17 : 20—24; 23 : 15; 2. Chron. 12 : 15; 13 : 1—20.

So ist es mit der politischen Religion stets gegangen. Auch Nimrod hatte, vor Jerobeams Zeit, sich der Religion verschrieben, um eine Zerstreuung des Volkes zu verhindern und ein Tor zu Gott aufzutun; jedoch erwuchs daraus nur Verwirrung und Zerstreuung. Nach Jerobeams Zeit suchten die römischen Kaiser eine Verbindung heidnischer Religionen zu einem einzigen Staatskult zu erwirken, und das zwecks Festigung des Weltreiches; dieses aber brach zusammen. Im blutigen Mittelalter konnte das festverschanzte Kirche-und-Staat-Regime des Katholizismus ebenfalls weder Frieden noch Einheit schaffen. Mit Donnerstimme rufen alle Tatsachen der Geschichte dem heutigen Geschlecht die Warnung zu: Alle Religion zusammengenommen ist nicht in der Lage, irgendwelcher Welteinrichtung der Nationen den Frieden zu sichern!

WTe. vom 15. Dezember 1946

## Erfahrungen aus dem Felde

### Der Priester empfahl ihr, die Bibel zu vernichten (England)

„Ich stand am Eingang einer Untergrundbahn-Station und gab einer vorbeigehenden Frau einen Flugzettel. ‚Hat das etwas mit Spiritismus zu tun‘, fragte sie. Ich verneinte, erklärte kurz den Zweck des angekündigten Vortrags und zeigte, welche große Hilfe es für sie bedeutete, wenn sie diesen besuchte. Sie fuhr fort: ‚Ich interessiere mich seit einiger Zeit für den Spiritismus, obschon ich auch in vielen andern religiösen Versammlungen war, auch in der römisch-katholischen Kirche. Während ich der römischen Kirche angehörte, empfahl mir der Priester, ich solle mir die Bibel vom Halse schaffen. Ich wollte ihm gehorchen, empfand es jedoch als etwas Sträfliches, die Bibel zu vernichten. Darum machte ich es so: Ich ging in eine Park-

anlage und riß dort die Seiten heraus, in der Hoffnung, daß jemand sie aufhebe und lese. Jetzt bin ich Spiritistin, aber ich hasse Gott. Gott hat mir durch die Geister sagen lassen, daß ich nichts essen darf.‘ In der Meinung, das sei ein Befehl Gottes, hatte sie nichts mehr zu sich genommen und war dadurch sehr geschwächt worden. ‚Ich verfluche Gott jeden Tag‘, sagte sie dann. Nun setzte ich ein. Ich erzählte von Hiob, wie er sich geweigert hatte, Gott zu fluchen. Ich empfahl ihr, doch jedesmal, wenn sie Gott fluchen möchte, ihn zu segnen. ‚Kann ich Sie einmal besuchen und Ihnen mehr erklären?‘ Sie gab mir ihre Adresse. Die Woche darauf besuchte ich sie. Das wurde ein großartiger Nachbesuch. Zwei Wochen darauf ein Buchstudium. Innerhalb weniger Wochen hatte sie den Spiritismus durchschaut. Nach sechs bis acht Wochen kam sie

zum „Wachturm“-Studium und in die Dienstversammlungen. Während des „Wachturm“-Studiums wurde sie noch von den Geistern gequält. Sie nahm Broschüren zur Weitergabe an Bekannte entgegen. Die Woche darauf erzählte sie mir, auf Bahnsteigen der Untergrundbahn habe sie 24 Broschüren verbreitet. Sie brachte Menschen guten Willens mit zu öffentlichen Vorträgen. Jetzt ist sie eine eifrige Verkündigerin und ist dabei, einige aus den Millionenmassen Londons fröhlich zu machen.“

#### Guter Fortschritt in Mittelkuba

„In Erfüllung der Weissagung Christi Jesu: ‚Ihr werdet meine Zeugen sein, . . . bis an das Ende der Erde‘, gehöre ich zu denen, die im Juni 1945 nach Kuba gesandt wurden. Damals gab es in der Stadt Santa Clara noch keine Gruppe. Nachdem wir uns eingerichtet hatten, begannen wir den Samen auszustreuen. Im Dezember erhielten wir für drei Tage den Besuch des Dieners für die Brüder in Kuba, und da waren wir eine Gruppe von fünf Verkündigern. Dann schenkte der Herr dem ausgestreuten Samen das Wachstum; die Früchte entwickelten sich, so daß wir im Januar fünfzehn, im Februar zwanzig, im März sechsundzwanzig, im April zwanzig und im Mai sechsundzwanzig Verkündiger melden konnten. Dann nahmen wir uns vor, einer größeren Anzahl unserer Studieninteressierten über das großartigste aller Vorrechte, für Jehovas Königreich ein Verkündiger zu sein, Klarheit zu verschaffen, und luden sie ein, uns zu begleiten und zu lernen, wie man ein solcher Verkündiger wird. Wir hofften, im Monat Juni auf dreißig Verkündiger zu kommen. Stellt Euch vor, wie freudig überrascht wir waren, als wir beim Zusammenstellen der Berichte achtunddreißig zählen konnten! Im Juli hielt es an bei achtunddreißig Verkündigern. Einer der Neuinteressierten, ein Invalide, ist entschlossen, im August vierzig Verkündiger auf die Beine zu bringen. Viele dieser Verkündiger begannen den Dienst schon nach ihrem ersten Studium, andere nach einem einzigen Monat Studium. Sie hungern und dürsten wirklich nach Gerechtigkeit, und viele werden jetzt fröhlich gemacht mit dem Volke Gottes.“ — S. F., Missionsarbeiter.

#### Auf einer Hauptstraße in Rio (Brasilien)

„Es war ein prächtiger Nachmittag. Die Sonne strahlte über Rio de Janeiro, und ich arbeitete mit den Zeitschriften auf einer der Hauptstraßen. Nun, nach einer Stunde, trat ein alter Mann an mich heran und sagte: ‚Was tust du da, Junge?‘ ‚Sehen Sie‘, gab ich zur Antwort, ‚ich verkündige hier Gottes Königreich. Ist Ihnen nicht bekannt, daß diese Zeitschrift, „Der Wachturm“, Gottes Königreich als einzige Hoffnung auf Leben und Glück verkündigt?‘ Er erwiderte: ‚Hiervon habe ich noch nie etwas gehört. Erzähle mir noch mehr davon.‘ Ich sagte: ‚Ich will Ihnen sehr gern noch mehr sagen, aber jetzt bin ich hier sehr beschäftigt. Wie wäre es, wenn Sie eine Zeitschrift nähmen und mir Ihre Adresse gäben, damit ich Sie wiederfinde?‘ ‚Schön‘, meinte er, und tat dies. Als ich den Nachbesuch ausführte, ließ ich auch ein Buch bei ihm. Und nun hoffe ich, ihn nach meiner Rückkehr wiederzusehen und ihm mehr über das Königreich zu erzählen, auch über den theokratischen Kongreß fröhlicher Nationen“ — ein Absolvent der Wachturm-Bibelschule „Gilead“.

#### Weiterbearbeitung nach öffentlichen Vorträgen (Kostarika)

„Die Gruppe der Zeugen Jehovas in Port Limon, der ich angeschlossen bin, ersuchte mich dringend, nur ja nicht zu vergessen, allen Kongreßteilnehmern ihre Grüße auszurichten. Das schien sich schwerlich machen zu lassen, aber nun hat der Herr es gnädigerweise doch ermöglicht. Meine Mitverkündiger von Port Limon lassen also alle Teilnehmer des theokratischen Kongresses fröhlicher Nationen grüßen. Als wir in einem Ort

namens Westphalia die erste Reihe öffentlicher Vorträge abhielten, durfte ich zwei davon halten. Westphalia liegt 8 km von der Stadt entfernt; und wegen der hohen Fahrkosten bleibt uns nichts anderes übrig, als zu Fuß zu gehen. Ich ging nicht nur, wenn ich meine Vorträge zu halten hatte, sondern begleitete auch die anderen Redner zu ihren Vorträgen. Nachdem wir die acht Vorträge gegeben hatten, stellte ich fast überall in der Siedlung großes Interesse fest. Deshalb begann ich in der darauffolgenden Woche mit Nachbesuchen und konnte drei Buchstudien einrichten, wobei jeweils mehrere Familien in ein und derselben Wohnung zusammenkamen. Bei den Nachbesuchen gab es Gelegenheit, sieben „Wachturm“- und ein „Trost“-Abonnement aufzunehmen. Bei den Buchstudien wurden viele Fragen gestellt, und nach den Antworten konnte man sagen hören: ‚Gerade die Geistlichen halten das Volk in Unwissenheit und Finsternis, werden das aber nicht nur sehr lange tun können, weil die Menschen jetzt ein klares Verständnis über den Schöpfer erhalten.‘ Fünf Wochen bin ich je einmal hingegangen und habe dann nur zwei Wochen ausfallen lassen, um Vorbereitungen für die Reise zum Kongreß zu treffen. An den dreizehn Sonntagen, da ich jedes Mal einen 16 km langen Fußweg zurücklegte, dachte ich stets daran, was Jesus in Johannes 21 : 16 zu Simon sagte: ‚Wiederum sprichst du zum zweiten Male zu ihm: Simon, Sohn Jonas‘, liebst du mich? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe. Spricht er zu ihm: Hüte meine Schafe.‘“

#### Vom Bücherausleihen und von Nachbesuchen in Schottland

„Als der totale Krieg im Gange war, hatte der Königreichsverkündiger vermehrten Prüfungen zu begegnen, wie der Verdunkelung, Luftangriffen, der Lebensmittelknappheit und Rationierung, ferner allem, was sich zufolge der gründlichsten Volksmobilisierung aller Zeiten einstellte. Landauf, landab entbrannte die Streitfrage der Gottesdienstfreiheit, indem Brüder und Schwestern Gerichtsprozesse und Einkerkerung in Kauf nahmen, weil sie entweder den Militär- oder Hilfsdienst im Luftschutz und die Arbeit in Munitionsfabriken usw. ablehnten; so war ihre Freiheit bedroht, hingehen zu können und den Trauernden die frohe Botschaft vom Königreich zu verkündigen. In Schottland schmachtete so mancher Bursche und manches Mädchen wegen ihrer Gottergebenheit im Gefängnis. In diesen Zeiten erkannten die schottischen Geschwister die Notwendigkeit strikter Befolgung aller Anweisungen, welche die Gesellschaft — dem theokratischen Oberhaupt, Christ Jesus, unterstellt — ergehen läßt. Als die Literaturbestände knapp wurden, erhielten wir die Anweisung, Bücher auszuleihen und dann Nachbesuche zu machen; als Ziel galt es, Buchstudien anzustreben. Das Nachbesuchs- und Buchstudienwerk nahm gewaltig zu; so wurden viele verkehrte Vorstellungen über Jehovas Zeugen richtiggestellt; und als Ergebnis geduldiger Aufklärungsarbeit scharten sich zum Preise des Namens Jehovas viele gutgesinnte Schottländer um das Banner der Theokratie. In meinem letzten Arbeitsgebiet fanden auf Grund des Bücherausleihens und Nachbesuchens wöchentlich 28 Buchstudien statt. Das war im äußersten Norden von Schottland, in Wick, einer an felsiger Küste gelegenen Kleinstadt der Heringsfischerei, als deren Hintergrund sich flaches, unwirtliches Moorland erstreckt. Zehn Monate nach Beginn der Arbeit an diesem Ort fand dort, beim Besuch des Dieners für die Brüder, eine Versammlung mit zwanzig Teilnehmern statt, und unmittelbar hinterher fuhren von dort acht Personen 550 Kilometer weit zu einem Kongreß nach Glasgow. Und dies, wohlgemerkt, in einer Kleinstadt, wo drei Geistliche gegen unser Werk predigten und viel Widerstand aufgebracht wurde, weswegen ich von der Heeres- und von der Ortpolizei mehrfach einvernommen wurde. So sehen wir, wie das Nachbesuchs- und Buchstudienwerk Ergebnisse zeitigt, obschon von weltlicher Seite ganze Wälle von Vorurteilen gegen das Volk des Herrn aufgeworfen werden

mögen. Diese Arbeit entspricht direkt den Bedürfnissen der Menschen, widerlegt verkehrte Auffassungen und aufbaut die Gutgesinnten im Verständnis der Wahrheit.“

WTe. vom 15. Dezember 1946

#### Gottes Wahrhaftigkeit und die „Hölle“

Kalifornien: „In einer großen Familie wurde beim zweiten Nachbesuch mit der Mutter ein Studium des Buches „Gott ist wahrhaftig“ begonnen. Nach der Betrachtung des ersten Kapitels blätterten wir das Buch rasch durch, um zu sehen, was die weiteren Betrachtungen bringen würden. Das Kapitel „Die Hölle, ein Ort der Ruhe“ erweckte Zuversicht. Durch die Gnade Jehovas verstand ich das anzuwenden, was wir im ersten Kapitel gelernt hatten, und wir kamen überein, sowohl ihre Glaubensansicht als auch die Darlegungen dieses neuen Buches gründlich zu untersuchen und unsere Auffassung wie auch unsere Hoffnung künftig auf das zu gründen, was sich nach dem geschriebenen Worte Gottes als Grundlage erweise. Nach dieser Verfahrungsweise, so wurde ihr erklärt, würden wir „Gott wahrhaftig sein lassen“. Beim nächsten Besuch betrachteten wir das Kapitel „Die Hölle, ein Ort der Ruhe“, und das brachte wunderbare Ergebnisse. Sie stellte sehr verständige Fragen, war erstaunt und erleichtert zugleich, den gewaltigen Unterschied zwischen Scheol und Gehenna herauszufinden, und machte sehr aufrichtige Bemerkungen darüber, wie dringend notwendig es sei, andere aufzuklären. Sie gab einen Beitrag für ein Buch „Gott ist wahrhaftig“, obwohl ich es ihr erst liefern kann, wenn unsere Sendung eintrifft. Ferner abonnierte sie „Erwachtet!“ Jehovas „Schafe“ hören seine Stimme und folgen ihm, nicht wahr, liebe Geschwister?“

Kentucky: „Ich möchte eine meiner Erfahrungen erzählen. Ich ging in ein Lebensmittelgeschäft, erklärte dem Geschäftsleiter, was ich tue, und bot ihm das neue Buch „Gott ist wahrhaftig“ an. Die Abhandlung über die „Hölle“ interessierte ihn, und er bat mich, ihm zu zeigen, wo in der Bibel mit der „Hölle“ das „Grab“ gemeint sei. Seine Frau suchte sich einzumischen, und weil ihr das nicht gelang, drohte sie, das Buch zu verbrennen, wenn er es nach Hause bringe. Er hatte aber seinen eigenen Willen und nahm das Buch, worauf seine Frau ausrief: „Du wirst tagtäglich einem Ungläubigen immer ähnlicher!“

#### Weitere Götzenzertrümmerung im Camaguey-Gebiet (Kuba)

„Beim Zeugnisgeben von Haus zu Haus ließ ich einem Mann und seiner Frau ein Buch „Die Wahrheit wird euch frei machen“ zurück. Beide wünschten ernstlich, seinen Inhalt kennenzulernen. Da sie Interesse zeigten, ging ich schon in der nächsten Woche wieder zu ihnen, um ihnen zu erklären, wie sie das Buch zusammen mit der Bibel studieren sollen. Als ich dem Manne die Bibel übergab, sagte er: „Ich habe jetzt zum erstenmal eine in der Hand.“ Ich lud sie zu den „Wachturm“-Studien ein, und zwei Wochen darauf kamen sie. In unserm nächsten Heimstudium sollte die Bilderverehrung behandelt werden. Um die Sache eindringlicher zu machen, weise ich stets auf die Kultbilder hin, die fast alle Kubaner bei sich daheim an den Wänden hängen haben, und denen man Blumen, Speise und Gebete darbringt. Ich erinnerte mich an die Götzen, die auch bei ihnen aufgehängt gewesen waren, und wollte auf sie hinweisen, konnte aber zu meiner Überraschung kein einziges Bild mehr entdecken. Da lachten sie beide und sagten: „Nachdem wir zum „Wachturm“-Studium gewesen waren und erfahren hatten, wie Hiskia den Tempel des Herrn reinigte, haben wir beim Nachhausekommen unser Haus gesäubert.“ Sie sind jetzt beide Königreichsverkündiger und helfen anderen Gutgesinnten, in ihren Häusern aufzuräumen.“ — Ein Absolvent der Wachturm-Bibelschule Gilead, im Auslandsdienst.

Jetzt kann sie die Bibel lesen (Montreal, Queb., Kanada)

„Abgesehen vom Einschreiten der Polizei in St. Lambert, Quebec, brachte uns unser Dienst hier sehr viel Freude, be-

sonders in Greenfield Park und Mackayville. Dort zeigt sich am meisten Interesse, und wir hoffen, in Greenfield Park bald eine Reihe öffentlicher Vorträge halten zu können. Fast ganz Mackayville ist französisch, und doch fanden wir viel Interesse und verbreiteten unsere gesamte französische Literatur. Eine Frau, der ich beim ersten Besuch eine französische Broschüre zurückgelassen hatte, war dabei, sie zu lesen, als ich wieder vorsprach, und sie wies sofort auf die Buchankündigungen auf der letzten Umschlagseite hin und sagte: „Und dieses Buch möchte ich noch, und dieses noch“, usw., bis sie die ganze Liste durch war. Als ich ihr eine französische Bibel zeigte, machte sie große Augen und sagte: „Mein ganzes Leben lang habe ich mir gewünscht, eine Bibel zu besitzen und darin zu lesen.“ Wenn ich bei ihr vorsprach, wurde es zu einem wunderbaren Erlebnis zu sehen, wie begierig sie jedesmal ein paar Wahrheitsperlen aufas. Dem kostbaren Schatz des Dienstes kommt nichts gleich, und wir sind Jehova dankbar für diese Vorrechte.“ — Sonderpionier.

#### Auf den Straßen von Brisbane (Queensland), Australien

„Ich stand mit meiner Zeitschriftentasche da, als ein Mann herantrat und sagte: „Nun, ich bin schon an vielen Orten gewesen und habe oft von den Zeugen Jehovas gehört, aber ich mußte bis nach Queensland kommen, um euch zu begegnen.“ Er ist nun sehr interessiert. An einem andern Tage gab ich einem jungen Mädchen Zeugnis, einer Farbigen, und überließ ihr „Die Wahrheit wird euch frei machen“ sowie eine Broschüre. Später ging ich zu ihr in die Wohnung, übergab weitere Literatur und begann ein Studium, das jetzt von zwölf Personen besucht wird. Ein Mann, dem ich eines Morgens einen Flugzettel überreichte, sagte daraufhin: „Religion! Nehmen Sie das wieder mit! Davon will ich nichts haben.“ Er wandte sich zum Gehen, aber ich tippte ihm auf die Schulter und sagte: „Entschuldigen Sie, Herr, Ihnen ist ein kleiner Irrtum unterlaufen.“ Dann redete ich mit ihm über den Unterschied zwischen „Religion“ und Christentum. Er nahm das Buch „Religion“ und versprach, zu dem öffentlichen Vortrag zu kommen. Während der Bekanntmachungstätigkeit vor dem Königreichssaal forderte ich vier vereinsamt scheinende Soldaten zum Eintritt auf. Einer von ihnen war besonders interessiert. Er ist jetzt Polizist in Neusüdwalles, schreibt mir aber ziemlich regelmäßig. Er sagt, er wolle seinen Polizistenrock beiseitelegen und zum Kongreß der Zeugen Jehovas gehen, und wenn er den Zeugen Jehovas auf der Straße begegne, werde er ihnen auf die Schulter klopfen.“

#### In der britischen Kolonie Jamaika

„Wegen eines im Kriege erlassenen Verbotes der „Wachturm“-Literatur waren wir in Jamaika bisher nicht in der Lage, uns in all den verschiedenen Zweigen des Verkündigungswerkes zu betätigen. Trotz diesem großen Hindernis haben Jehovas Zeugen im Eifer nicht nachgelassen, die Königreichsbotschaft zu den Menschen zu tragen. Wir suchten sie mit der Bibel auf und lehrten ihnen die darin enthaltenen Wahrheiten. Wir fanden, daß die Abhaltung von Heimstudien die wirksamste Methode ist. Bei einer Gelegenheit traf ich eine Dame, die ein Buch „Befreiung“, schon lange vor dem Kriege gekauft, im Besitz hatte. Sie hatte es niemals richtig gelesen, aber als sie aus der Zeitung erfuhr, daß diese Bücher verboten worden waren, wurde sie neugierig und nahm sich vor, das Buch in den kommenden Tagen zu betrachten. Wir legten ein Buchstudium fest. Mit jedem Male zeigte sie größeres Interesse und erklärte, sie habe stets gemeint, die Bibel gut zu kennen, nun aber wisse sie, daß dort all diese lebengebende Erkenntnis zu finden sei. Nun, da das Verbot aufgehoben ist, stehen uns die Bücher und Zeitschriften wieder zur Verfügung. Für das Werk in Jamaika gibt es noch viel Erweiterungsmöglichkeiten, und so erwarten wir, daß es sich ausdehnt, sobald die Literatur zu den

Menschen gelangt und noch mehr Studien verabredet werden können."

„Mit einer Dame, bei der ich Heimstudium hatte, vereinbarte ich, sie zum Königreichssaal zu begleiten, der fünf Kilometer von ihrer Wohnung entfernt ist. Ihr Mann, der kein Interesse hat, sagte mir, er möchte nach unserer Rückkehr von der Versammlung mit mir sprechen. Als wir zurück waren, erklärte er mir: ‚Sie sollten wissen, wie ich mich zu Ihren Glaubensansichten stelle, und ich möchte keine Zwietracht in meinem Hause. Als Hausherr ersuche ich Sie deshalb, nicht wiederzukommen.‘ Seine Frau war sehr verlegen. Ich versicherte ihr, daß sie sich wegen meiner Empfindungen keine Gedanken zu

machen brauche; denn auf solche Zwischenfälle sei ich gefaßt. Da ich merkte, wie niedergeschlagen sie war, schrieb ich ihr tags darauf und stellte klar, daß ich nicht das, was mich betrifft, sondern ihr Wohlergehen im Auge habe. Es gelang mir, die Sache so einzurichten, daß ich ihr Literatur durch ihr Hausmädchen schicken konnte, und mit einer außerhalb der Stadt wohnhaften Verkündigerin verabredete ich, diese Dame aufzusuchen, wenn ihr Mann gerade in der Stadt sei. Bald darauf schuf der Herr eine gute Lösung, indem ihr Mann nach einer andern Stadt versetzt wurde und sie nun ungehindert besucht werden kann. Sie hat jetzt den ‚Wachturm‘ und ‚Erwacht!‘ abonniert.“

WTe. vom 1. Januar 1947



# Der WACHTTUM

als  
Verkünder von  
Jehovas Königreich

Sie werden wissen, daß ich Jehova bin

Hesekiel 35:15

40. Jahrgang — Halbmonatlich — Nr. 9

1. Mai 1947

Magdeburg / Wiesbaden

Inhaltsverzeichnis:

Zum Gedächtnis an die Lauterkeit für Gottes Königreich . . . . .	131
Jenes letzte vorbildliche Mahl . . . . .	132
Ungesäuertes Brot und roter Wein . . . . .	134
„Mein Leib“ . . . . .	135
„Fleisch und Blut“ . . . . .	136
„Sein Tod“ . . . . .	139
Gutgesinnte im gegenbildlichen Jerusalem . . . . .	140
Der gutgesinnte Ebedmelech der Neuzeit . . . . .	141
Asas Vorgehen gegen die Religion . . . . .	143
„Wachturm“-Studien . . . . .	130

© W.T.B. & T.S.

„IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN“ JES. 43:12

**Was die Heilige Schrift klar und deutlich lehrt:**

JEHOVA ist der allein wahre Gott und ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er ist der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Lebengeber seiner Geschöpfe. Der Logos, das Wort, war der Anfang seiner Schöpfung und der ausführende Werkmeister bei der Erschaffung aller andern Dinge. Das Geschöpf Luzifer lehnte sich gegen Jehova auf und veranlaßte, daß Jehovas universale Oberherrschaft zu einer Streitfrage wurde.

GOTT hat die Erde für den Menschen und den vollkommenen Menschen für die Erde erschaffen und ihn dorthin gesetzt. Der Mensch schenkte Luzifer, das heißt dem Satan, Gehör und übertrat willentlich Gottes Gesetz und wurde zum Tode verurteilt. Adams unrechter Handlungsweise wegen sind alle Menschen von Geburt an Sünder und ohne Recht auf Leben.

DER LOGOS wurde ein Mensch. Dieser Mensch Jesus erlitt den Tod, um das Lösegeld oder den Loskaufpreis für gehorsame Menschen zu beschaffen. Gott hat Christus Jesus auf göttlicher Lebensstufe aufgeweckt, ihn in den Himmel über jedes andere Geschöpf erhöht und ihn als Anführer der neuen Hauptorganisation Gottes mit aller Macht und Autorität bekleidet.

GOTTES HAUPTORGANISATION ist eine Theokratie, Zion genannt. Christus Jesus ist ihr höchster Beauftragter. Er ist der rechtmäßige König der neuen Welt. Die gesalbten, treuen Nachfolger Christi Jesu sind Kinder Zions, Glieder der Organisation Jehovas. Sie sind seine Zeugen, deren Pflicht und Vorrecht es ist, für die Oberhoheit Jehovas Zeugnis abzulegen und sein Vorhaben mit der Menschheit, wie die Bibel es darlegt, zu verkündigen.

DIE ALTE WELT, das heißt Satans ununterbrochene Herrschaft, endete im Jahre 1914 n. Chr., und Christus Jesus ist von Jehova auf den Thron erhoben worden, hat Satan aus dem Himmel geworfen und schreitet nun fort zur Rechtfertigung des Namens Jehovas und zur Gründung der „neuen Erde“.

DIE BEFREIUNG und die Segnungen für die Völker können nur durch Jehovas Königreich unter Christus kommen, das nun begonnen hat. Der nächste große Akt des Herrn ist die Vernichtung der Organisation Satans und die völlige Aufrichtung der Gerechtigkeit auf Erden. Unter der Königsherrschaft werden die Menschen guten Willens, die Harmagedon überleben, den göttlichen Auftrag, ‚die Erde mit gerechten Nachkommen zu füllen‘, ausführen, und die toten Menschen werden aus den Gräbern hervorgebracht werden und eine Gelegenheit erhalten, irdisches Leben zu erlangen.

**„Wachturm“-Studien**

„Der Wachturm“ vom 1. Mai 1947

„Zum Gedächtnis an die Lauterkeit für Gottes Königreich“

- 1. Woche . . . . . Abschnitte 1—21
- 2. Woche . . . . . Abschnitte 22—45

**Seine Mission**

Der „Wachturm“ wird herausgegeben, um die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorsätze kennenzulernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Er veröffentlicht biblische Unterweisung, die besonders Jehovas Zeugen und allen Menschen guten Willens dienlich sein soll. Er verhilft allen Lesern zu einem systematischen Bibelstudium, und die Gesellschaft liefert als Hilfsmittel zu solchen Studien noch andere Literatur. Er veröffentlicht passenden Stoff für Radiovorträge und andere Arten der öffentlichen Unterweisung in der Heiligen Schrift.

Diese Zeitschrift hält sich streng an die Bibel als Autorität für ihre Darlegungen. Sie ist völlig freistehend und getrennt von aller Religion, allen Parteien, Sekten oder andern weltlichen Organisationen und tritt ganz und rückhaltlos für das Reich Gottes, Jehovas, unter Christus, seinem geliebten König, ein. Sie ist nicht dogmatisch, sondern ermuntert ihre Leser zu einer sorgfältigen, eingehenden Prüfung ihres Inhalts im Lichte der Heiligen Schrift. Sie läßt sich auf keine Polemik ein, und ihre Spalten stehen nicht der Besprechung persönlicher Dinge offen.

„Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein.“ - Jes. 54:13.

Erscheint halbmonatlich. — Herausgeber:

JEHOVAS ZEUGEN  
Internationale Bibelforscher-Vereinigung  
Deutscher Zweig e. V.

Druck und Verlag:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY  
Hauptbüro: 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y.

Beamte:

N. H. Knorr, Präsident Grant Suiter, Sekretär

Deutsches Zweigbüro: Magdeburg  
Westdeutsches Büro: Wiesbaden

Verantwortliche Redaktion: Erich Frost

Bezugsadressen:

WATCH TOWER, Wiesbaden, Wilhelminenstr. 42  
Postscheckkonto: Frankfurt 14 57 61  
Hannover 992 80  
Freiburg i. B. 29 53

WATCH TOWER, Magdeburg  
Wachturmstr. 17—19

Postscheckkonto: Magdeburg 368 35

für Amerika: 117 Adams Street, Brooklyn, N. Y.

für England: 34 Craven Terrace, London W. 2

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

N. H. Knorr, geb. 23. 4. 1905 in Bethlehem, Pa. USA.

Diese Zeitschrift erscheint auch in zahlreichen anderen Sprachen.

# Der WACHTTUM

## ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

40. Jahrgang

1. Mai 1947

Nr. 9

### Zum Gedächtnis an die Lauterkeit für Gottes Königreich

„Und dieser Tag soll euch zum Gedächtnis sein“ (2. Mose 12:14). „Dies tut zu meinem Gedächtnis.“  
— 1. Korinther 11:24 —

**J**EHOVA, Gott der Schöpfer, hatte im Garten Eden über die Menschen kein Königtum errichtet. Nachdem das erste Menschenpaar, Mann und Frau, gegen den Schöpfer gesündigt hatte, gab Jehova, kurz vor der Austreibung der Menschen aus ihrer Gartenheimat eine öffentliche Verheißung, der Menschheit einen Befreier zu senden. Vor den Ohren Adams und Evas sprach er zu ihrem bösen Verführer: „Ich werde Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir den Kopf zermalmen, und du, du wirst ihm die Ferse zermalmen“ (1. Mose 3:15). Das will sagen, daß, ehe der Befreier den Kopf des Versuchers zertritt, er selbst eine schmerzhaft Verwundung zugefügt erhalte, wie von einem Schlangenbiß in die Ferse herrührend. Er müsse voller Willigkeit sein und den Mut haben, dies für das Königreich Gottes zu erdulden. Durch Leiden hindurch müsse er seine Lauterkeit vor Jehova Gott aufrecht erhalten, um sich des Königreichsthrones würdig zu erweisen.

2 Erst nach Nimrods Zeit wurde von diesem Befreier als von einem Könige gesprochen. Nimrod war der erste Mensch, den der große Versucher zum irdischen König krönen ließ, und sein Königreich wurde — Gott zum Trotz — in Babylon errichtet (1. Mose 10:8—10). Anscheinend entstand dadurch zwischen Gott und dem Versucher ein Rechtsstreit, der mit dem Königtum über die Erde zu tun hatte. Einige Zeit nach Nimrod trat in Palästina plötzlich Melchisedek als König von Salem auf den Plan. Er war außerdem auch „Priester Gottes, des Höchsten“. Der Priester-König Melchisedek war demnach der erste Mensch, den Gott zu einem prophetischen Abbild von dem zukünftigen Herrscher über Gottes Reich machte. — 1. Mose 14:18—20; Ps. 110:1—4.

3 Melchisedek der Priester-König war es, der den siegreichen Abraham gelegentlich ihres einzigen Zusammentreffens segnete, von dem uns berichtet wird, und das hatte einen sehr tiefen, trefflichen Sinn. Die weiteren göttlichen Weissagungen enthüllten, daß der verheißene König — über König David — von Abraham abstammen werde. David wurde der erste jüdische König, der wohl in derselben Stadt regierte, wo Mel-

chisedek rund neunhundert Jahre von ihm geherrscht hatte, nämlich in Jerusalem (Ps. 76:1, 2). Gottes Verheißung an David lautete dahin, daß der vorhergesagte König aus seinem Geschlecht komme; und deshalb wurde der verheißene König „Sohn Davids“ genannt (2. Sam. 7:12—17). Mehr als tausend Jahre nach Davids Zeit setzten die Juden in Jerusalem und Umgebung eine bedeutsame dramatische Handlung in Szene, die deutlich darauf hinwies, wer dieser König wird, der den Kopf der Schlange zermalmt. Ihre dramatische Handlung kennzeichnete den Mann als König, der damals allgemein als „Jesus, der Prophet aus Nazareth“ bekannt war. Es geschah, als Jesus in Jerusalem einritt, und zwar nach der Weise, wie die einstigen Könige Israels es taten; auf einem Esel sitzend. Dies spielte sich im Jahre 33 n. Chr. ab, wenige Tage vor der Feier des jüdischen Passahs.

4 Ein Augenzeuge dieser Begebenheit berichtet uns, wie sich damals die Weissagung aus Sacharja 9:9 erfüllte. Er schreibt: „Eine sehr große Volksmenge breitete ihre Kleider aus auf den Weg; andere aber hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Die Volksmengen aber, welche vor ihm hergingen und nachfolgten, riefen und sprachen: „Hosanna dem Sohne Davids! Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosanna in der Höhe!“ Ein weiterer Schreiber berichtet uns, daß man ausrief: „Gepriesen sei der König, der da kommt im Namen des Herrn! Friede im Himmel und Herrlichkeit in der Höhe!“ Noch ein anderer Schreiber schildert uns das Volk, wie es ferner rief: „Hosanna! gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn! Gepriesen sei das kommende Reich unseres Vaters David! Hosanna in der Höhe!“

1 Von welchem Erfordernis auf seiten des Befreiers spricht Gott in seiner Verheißung?

2 Wann wurde vom Befreier erstmals als von einem Könige gesprochen, und wer war, als erstes Beispiel, ein Vorbild von ihm?

3 Was war darüber geoffenbart worden, aus wessen Geschlechtslinie der König kommen sollte, und bei welcher Gelegenheit wurde er durch eine Massenkundgebung öffentlich kenntlich gemacht?

4 Durch welche öffentlichen Zurufe wurde er damals kenntlich gemacht?

Und die Kinder, nicht nur längs des Weges, auf dem Jesus geritten kam, sondern auch die im Tempel riefen: „Hosanna dem Sohne Davids“, was bedeutet: ‚Gott erhalte (oder rette) den Sohn Davids!‘ — Matth. 21:8, 9, 15; Luk. 19:38; Mark. 11:9, 10.

5 So wurde in jenem Jahre der Gedanke vom Königreich Gottes mit dem Passah in Verbindung gebracht. In den vorhergehenden dreieinhalb Jahren hatte Jesus gezeigt, daß Gottes Königreich den Gegenstand der wichtigsten Streitfrage darstellt, um die es sich für die ganze Menschheit dreht. Er tat dies, indem er öffentlich und privat die gute Botschaft vom Königreiche Gottes predigte. Nachdem er in triumphaler Weise in Jerusalem eingeritten war, sprach er vom Königreich in vielen Gleichnissen und Prophezeiungen, um klarzustellen, wer ihm im Königreich beigelegt und wie und wann es aufgerichtet wird. Am Passahtag starb er an einem Stamm auf Golgatha. Ihm zu Häupten standen als Anklage wegen Aufruhrs, von Hand geschrieben, die folgenden Worte zu lesen: „Jesus, der Nazaräer, der König der Juden“ (Joh. 19:19, 20). Am dritten Tage nach seinem Tode erhörte Jehova Gott die Bitte, die mit dem „Hosanna!“ des Volkes zu ihm emporgestiegen war. Er rettete seinen König, den Sohn Davids, aus der Schlinge des Todes, indem er ihn zu unsterblichem Leben auferweckte, damit er zur bestimmten Zeit der Schlange den Kopf zertrete. In solch herrlicher Art wurde Jesus von Gott belohnt, weil er in all seinen Leiden, bis zur Dahingabe seines Lebensblutes, niemals seine Unsträflichkeit vor Jehova, der unumschränkten Majestät des ganzen Weltalls und dem Gründer des Königreiches, verletzt hatte.

6 Für einen hohen Preis hat Jesus Christus den ersten Platz in Gottes Königreich erlangt; doch zahlte er diesen Preis bereitwillig. Warum? Weil in Verbindung mit dem Königreich die wichtigste Streitfrage des ganzen Universums zum Austrag kommt. Das Königreich ist die universale Regierung, die Gott der Höchste an die Macht bringt und wirksam werden läßt, um seine eigene Oberhoheit universell als unveränderlich zu rechtfertigen und seinen heiligen Namen von all den Schmähungen und Verleumdungen zu reinigen, die Satan, der Versucher, in den verflochtenen sechstausend Jahren auf ihn gehäuft hat. Da Jehova Gott der Allerhöchste und der Quell alles Lebens und aller Schöpfung Ursache ist, kommt der Rechtfertigung seiner universalen Oberhoheit und seines guten Namens ungleich mehr Bedeutung zu, als der Errettung sündiger Menschengeschöpfe. Und doch geschieht es gerade durch jene Rechtfertigung, daß überhaupt eine Erlösung und Rettung menschlicher Sünder bewerkstelligt wird. Ganz offenbar hatte Jesus begriffen, daß er hauptsächlich dieserhalb — um sich als lauter zu erweisen und den Namen wie die Oberhoheit Jehovas zu rechtfertigen — in den Tod gehen müsse; und darum machte er in jener Passahnacht des Jahres 33 n. Chr. unter seinen Fußstapfen-Nachfolgern das Halten einer Gedenkfeier zu einer Satzung. Zuerst aß er jedoch mit ihnen das Passah.

#### Jenes letzte vorbildliche Mahl

7 Da Jesus seiner menschlichen Geburt nach ein Jude war, hielt er ordnungsgemäß die Passahfeier in Jerusalem ab, in jener Stadt, mit welcher Gott seinen

Namen verknüpft und wo er seinen Tempel hatte errichten lassen. Das Datum für diese jährliche Passahfeier war der vierzehnte Abib oder Nisan, wie dieser Monat später hieß. Jehova Gott hatte den Abib zum ersten Monat des jüdischen Jahres bestimmt. Er hatte es zum Gesetz gemacht, daß die Israeliten jedes Jahr das Passah als Erinnerung an das erste Passah feiern sollten, das ihre Vorfahren in Aegypten eingehalten hatten. Damals hatte er sie aus der Sklaverei in Aegypten befreit und alle Erstgeburt Aegyptens umgebracht, um der Aegypter vorsätzlichen Widerstand gegen Israels Auszug aus dem Lande zu brechen. Durch Mose, als Prophet, sagte Gott den Israeliten: „Und dieser Tag soll euch zum Gedächtnis sein, und ihr sollt ihn feiern als Fest dem Jehova; als ewige Satzung bei euren Geschlechtern sollt ihr ihn feiern“ (2. Mose 12:14). Ein Passahlamm zu schlachten, sein Blut außen an die Türpfosten zu sprengen und dann im Hause selbst das geröstete Lamm zu essen — das waren auffallende Merkmale in Verbindung mit dieser Feier in jener letzten Nacht der ägyptischen Knechtschaft. Künftige Feiern dieses Festes sollten jedoch nicht in memoria (zum Gedächtnis) an das Passahlamm stattfinden, sondern eine zum Gedenken an Gott, also ein „Fest dem Jehova“ sein. Die Feier erinnerte nicht hauptsächlich an das Passahlamm; vielmehr hielt sie die Erinnerung an Jehovas Akt der Rechtfertigung seiner Obergewalt lebendig, wie er diese gegenüber Aegypten und zur Befreiung seines erwählten Volkes betätigt hatte.

8 Israels Befreiung aus Aegypten erfolgte vor mehr als dreitausend Jahren. Sie stellte prophetisch dar, wie Jehova all jene, die sich seinem Volke zugesellen, von der bedrückenden Welt befreit, über welche die Schlange, der Versucher, als ein mächtigerer Herrscher denn der ägyptische Pharao regiert. Das Passahlamm, dessen Blut zufolge die Erstgeburt der Kinder Israel vom Würgengel übergangen wurde und somit vom Tode verschont blieb, deutet als Vorbild auf eine Person hin. Und zwar auf welche? Auf die, durch welche Jehova seinen Namen rechtfertigt und sein Volk befreit. Aus diesem Grunde wies Johannes, der Jesus im Jordan taufte, auf ihn hin mit den Worten: „Siehe, das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt wegnimmt.“ Daß dies im besonderen eine Anspielung auf das Passahlamm war, zeigt der Apostel Paulus, wenn er schreibt: „Denn auch unser Passah, Christus, ist geschlachtet. Darum laßt uns Festfeier halten, nicht mit altem Sauerteig, auch nicht mit Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit, sondern mit Ungesäuertem der Lauterkeit und Wahrheit“ (Joh. 1:29; 1. Kor. 5:7, 8). Es blieb also ganz im Rahmen des Passah, daß Jesus, nachdem er mit seinen Jüngern in Jerusalem sein letztes vorbildliches Passah gefeiert hatte, noch im weiteren Verlauf desselben Tages, des 14. Nisan, umgebracht wurde. Auf diese Weise erfüllte er das prophetische Bild vom Passahlamm restlos und machte die Passahfeier zu

5 Was wurde dadurch mit der Passahfeier in Beziehung gebracht? und weshalb hat Gott die „Hosanna“-Rufe des Volkes erhört?

6 Warum war Jesus bereit, in den Tod zu gehen?

7 Auf welches Datum war die Passahfeier angesetzt, und woran sollte sie erinnern?

8 Wie wissen wir, wen das Passahlamm als Vorbild darstellte? und wie wurde das Passah zu etwas Ueberlebtem?

einem überlebten Brauch. Mit seinem Tod als Lamm Gottes war die Zeit gekommen, die ewiggültigen Wirklichkeiten zu feiern, die durch das alte Passah lediglich vorgeschattet oder bildlich dargestellt wurden.

9 Jesus wußte, daß er noch am selben Tage für das Königreich Gottes zu leiden haben werde, und deshalb verlangte es ihn sehr danach, dieses letzte Passah mit den Seinen zu feiern. Das sagte er ihnen auch, wie wir in Lukas 22:13—18 lesen: „Und als die Stunde gekommen war, legte er sich zu Tische, und die [zwölf] Apostel mit ihm. Und er sprach zu ihnen: Mit Sehnsucht habe ich mich gesehnt, dieses Passah mit euch zu essen, ehe ich leide. Denn ich sage euch, daß ich hinfort nicht mehr davon essen werde, bis es erfüllt sein wird im Reiche Gottes. Und er nahm einen Kelch, dankte und sprach: Nehmet diesen und teilet ihn unter euch. Denn ich sage euch, daß ich nicht von dem Gewächs des Weinstocks trinken werde, bis das Reich Gottes komme.“ Aus diesen Bemerkungen ist erkennbar, daß Jesus beim Essen vom gerösteten Passahlamm, das ihn selbst darstellte, und beim Trinken des Passahweines seine Gedanken nicht auf sich selbst gerichtet hatte. In viel stärkerem Maße dachte er an die große, für das ganze Weltall noch hängige Streitfrage, an die rechtmäßige Oberhoheit Gottes, seines Vaters, Jehovas. Sich weiterhin zu ihr zu bekennen und für sie einzustehen, dazu war er entschlossen, obgleich das für ihn bitterste Schmerzen, ein Leiden bis zum schmachvollen Tode am Stamme bedeutete.

10 Wie der eine Bericht (Lukas 22:14—20) angibt, folgte Jesus bei der Passahfeier den jüdischen Bräuchen der damaligen Zeit. Das durch Mose gegebene Gesetz erwähnt nichts davon oder hatte verlangt, bei dieser Feier Wein zu verwenden; zur Zeit Jesu aber war der Wein mit in diese Festfeier aufgenommen worden. Man benutzte roten Wein, der für besser galt als weißer. So blieb es bei den Juden bis ins dreizehnte Jahrhundert unserer Zeitrechnung, da es wegen der sogenannten „Blutanklage“ eine Aenderung gab. — Siehe die Fußnote.\*

11 Nach feststehendem Brauch mußten beim Passahmahl jedem männlichen Juden vier Kelche Wein gereicht werden. Hierüber ist uns der Bericht im jüdischen Talmud erhalten geblieben. Wir zitieren aus dem

Babylonischen Talmud\*\*, als Pesachim überschriebenes Teilstück, Kapitel 10: „Mischna [99b]. — Am Vorabend des Passah, nahe dem Minhah [Opfer] ... , soll man ihm nicht weniger als vier Kelche geben.“ Und als Fußnote wird dazu bemerkt: „Welche jeder Jude in der Passahnacht trinken muß. Diese entsprechen den vier in 2. Mose 6:6, f. benutzten Erlösungsaussprüchen: „Ich werde euch herausführen unter den Lastarbeiten der Aegypter hinweg, und werde euch von ihrer Knechtschaft frei machen und euch erlösen mit ausgestrecktem Arm und durch große Gerichte. Und ich werde euch mir zum Volke nehmen.““ Die Sitte verlangte einen Segensspruch für jeden Kelch roten Weines. Der vorstehende von Lukas (22:17) erwähnte Kelch war nicht der erste, sondern einer von den dreien, die nach dem Essen des Passahlammes getrunken wurden, also zu einer Zeit, da der Verräter Judas schon hinausgegangen war. Ehe Jesus diesen Kelch herumreichte, beginnend bei dem Jünger zu seiner Rechten (offenbar Johannes), segnete er ihn und brachte Dank dafür dar. Dann gebot er ihnen, den Kelch nach rechts herumzureichen und dabei an das Trinken der Freude des Herrn im Reiche Gottes zu denken.

12 Eine Zeitlang war während dieser Zusammenkunft Jesu mit seinen zwölf Aposteln beim Passah ein Mann mit anwesend, der bestimmt nicht in jenes Reich Gottes kommen wird, um dort den Wein der Freude und Fröhlichkeit zu trinken; er verließ das Festmahl, als Jesus ihm dies zu tun gebot. Dieser Mann war Judas Iskariot. Im Verlaufe des Passahs wuschen sich die Juden, nachdem sie den ersten der vier Kelche Wein getrunken hatten. Als Jesus bei dieser Gelegenheit seinen Jüngern die Füße wusch, wies er mit folgenden Worten auf die Anwesenheit dieses unreinen Verräters hin: „Wer ganz gewaschen ist, hat nicht nötig, sich zu waschen, ausgenommen die Füße, sondern ist ganz rein; und ihr seid rein, aber nicht alle.“ Und der Apostel Johannes fügt zu dieser Bemerkung noch hinzu: „Denn er kannte den, der ihn überlieferte; darum sagte er: Ihr seid nicht alle rein.“ Nach der Fußwaschung ging das Essen des Passahlammes vor sich.

13 Während man das Fleisch des Lammes aß, wurde die Soße aus bitteren Kräutern mit einem Stück un-

\* Wegen der Verwendung von rotem Wein wurden die Juden von Antisemiten, sogenannten „Christen“, beschuldigt, Menschenblut zu trinken, das mutmaßlich von Christen stamme. Soweit man jetzt weiß, datiert die „Blutanklage“ gegen sie aus dem dreizehnten Jahrhundert, da die römisch-katholische Inquisition eingeführt wurde. „The Jewish Encyclopedia“ (Band 3, Seite 264, 1. Spalte, 1. Abschnitt) sagt diesbezüglich:

„Auch benutzten die Juden vorzugsweise roten Wein für die vier Kelche, die sie an den ersten beiden Abenden des Passahfestes zu trinken geheißen waren: die rote Farbe des Weines sollte, der Legende nach, nicht nur eine Erinnerung sein an das Blut der israelitischen Kinder [von denen täglich 150 getötet worden waren, um ein Blutbad als Krankheitskur zu bereiten], vergossen, damit man dem aussätzigen Pharao daraus ein Bad anrichte, sondern sollte auch an die zahlreichen Juden erinnern, die für ihren Glauben gestorben waren. Dieser rote Wein ist von den Feinden der Juden als wirkliches Blut ausgegeben worden; infolgedessen warnte David ha-Levi b. Samuel in seinem Kommentar ... vor dessen Verwendung. So viel über einen wirklichen oder vermeintlichen Zusammenhang zwischen der Blutanklage und dem Passahfest.“ Katholische Priester benutzen bei der Messe weißen Wein.

\*\* Nach der Uebersetzung des Rabbiners Dr. Isidor Epstein, herausgegeben von der Soncino-Press, London, England.

Ferner heißt es in „The Jewish Encyclopedia“ (Band 9, Seite 552, 2. Spalte, 2. Abschnitt): „Die Rabbiner hielten es auch für eine unbedingte Pflicht, daß man am ersten Abend die Wunder erzähle, die sich bei Israels Befreiung aus Aegypten ereigneten ... Jeder Israelit war verpflichtet, an diesem Abend vier Kelche Wein zu trinken ... ; wegen der Blutanklage wurde roter Wein später weggelassen. Beim Essen der Mazzah [Matzen; ungesäuertes Brot] und beim Trinken des Weines waren alle männlichen Teilnehmer verpflichtet, die Haltung freier Männer einzunehmen (das heißt, sich zu ihrer Linken auf Kissen zurückzulehnen) ... Die Segensprüche über die verschiedenen Kelche waren einzeln angegeben.“

- 9 Warum verlangte es Jesus danach, das letzte Passah mit seinen Jüngern zu feiern, und womit beschäftigte er sich in Gedanken damals hauptsächlich?
- 10 Was zeigt, daß sich Jesus bei der Feier an den damaligen Brauch hielt?
- 11 Was ist im jüdischen Talmud über diesen Brauch schriftlich niedergelegt?
- 12, 13 Wie nahm Jesus beim Passah auf den Verräter Bezug, der sich unter ihnen befand?

gesäuerten Brotes aufgenommen. Da, zu dieser Zeit, tat Jesus seinem Apostel Johannes durch einen besonderen Wink kund, wer es sei, der ihn verraten werde. Vorerst berichtet uns Johannes die Worte Jesu: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ein Knecht ist nicht größer als sein Herr, noch ein Gesandter größer, als der ihn gesandt hat. Wenn ihr dies wisset, glücklich seid ihr, wenn ihr es tut. Ich rede nicht von euch allen, ich weiß, welche ich auserwählt habe; aber auf daß die Schrift erfüllt würde: ‚Der mit mir das Brot ißt, hat seine Ferse wider mich aufgehoben.‘ Von jetzt an sage ich es euch, ehe es geschieht, auf daß ihr, wenn es geschieht, glaubet, daß ich es bin. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer aufnimmt, wen irgend ich senden werde, nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat.“ Dann fügt Johannes hinzu:

14 „Als Jesus dies gesagt hatte, ward er im Geiste erschüttert und bezeugte und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Einer von euch wird mich überliefern. Da blickten die Jünger einander an, zweifelnd, von wem er rede. Einer aber von seinen Jüngern, den Jesus liebte, lag zu Tische in dem Schoße Jesu. Diesem nun winkt Simon Petrus, damit er forschen möchte, wer es wohl wäre, von welchem er rede. Jener aber, sich an die Brust Jesu lehnend [während Jesus auf der gleichen Lagerstatt hinter Johannes, auf den linken Ellbogen gestützt, zurückgelehnt lag], spricht zu ihm: Herr, wer ist es? Jesus antwortete: Jener ist es, welchem ich den Bissen, wenn ich ihn eingetaucht habe, geben werde. Und als er den Bissen eingetaucht hatte, gibt er ihn dem Judas, Simons Sohn, dem Iskariot. Und nach dem Bissen fuhr alsdann der Satan in ihn. Jesus spricht nun zu ihm: Was da tust, tue schnell. Keiner aber von den zu Tische Liegenden verstand, wozu er ihm dies sagte. Denn etliche meinten, weil Judas die Kasse hatte, daß Jesus zu ihm sage: Kaufe, was wir für das Fest bedürfen, oder daß er den Armen etwas geben solle. Als nun jener den Bissen genommen hatte, ging er alsbald hinaus. Es war aber Nacht. Als er nun hinausgegangen war, spricht Jesus: Jetzt ist der Sohn des Menschen verherrlicht, und Gott ist verherrlicht in ihm.“ — Joh. 13:16—31.

15 Damit ist für uns klargelegt, daß der Verräter Judas das Obergemach verließ, ehe Jesus die neue Gedenkfeier begann. Liest man im Bericht des Lukas einen Vers nach dem anderen, so möchte es scheinen, als ob Judas beim neuingesetzten Gedächtnismahl zugegen gewesen sei und daran teilgenommen habe. Vergleicht man jedoch den Bericht des Lukas mit demjenigen von Matthäus, Markus und Johannes, so erlangt man die Gewißheit, daß Judas im Verlauf des Passahmahles fortging, ehe Jesus das Gedächtnismahl ein-

setzte. (Siehe die Fußnote.\*) Die Berichte von Matthäus und Markus zeigen mit Bestimmtheit, daß die Bloßstellung und demnach auch der Weggang des Judas vor dem Gedächtnismahl stattfand; und der Bericht des Johannes zeigt, daß Judas nach seiner Bloßstellung unverzüglich davonging, ohne noch auf etwas Weiteres zu warten (Matth. 26:20—26; Mark. 14:17—22; Joh. 13:21—31). So wurde jener, der unter Jesu Jüngern wie Sauerteig war, aus ihrer Mitte hinausgefegt, ehe Jesus seine Getreuen in das geheiligte Vorrecht des neuen Gedächtnismahles einführte.

### Ungesäuertes Brot und roter Wein

16 Den Bericht über das, was dann folgte, entnehmen wir nun Uebersetzungen, die sich auf die ältesten und — bestehender Auffassung nach — zugleich maßgeblichsten und zuverlässigsten griechischen Handschriften stützen, die es überhaupt gibt. Wir lesen: „Als sie beim Essen waren, nahm Jesus einen Laib und segnete ihn, und er brach ihn in Stücke, gab ihn seinen Jüngern und sagte: ‚Nehmt dies und esset es. Es ist mein Leib!‘ Und er nahm den Weinkelch und dankte und gab ihnen denselben und sprach: ‚Ihr müßt alle hiervon trinken; denn dies ist mein Blut, das die Uebereinkunft bestätigt und für viele vergossen werden soll, zur Vergebung ihrer Sünden. Und ich sage euch, ich werde von diesem Gewächs des Weinstocks nie wieder trinken, bis zu dem Tage, da ich den neuen Wein mit euch trinken werde im Königreich meines Vaters!‘“ (Matth. 26:26—29, Eine amerik. Uebers.). Auch hier fällt uns wieder auf, wie Jesus das Königreich Gottes mit dem Gedächtnismahl verknüpft, das er damals einführte.

17 Jesu Worte über den Laib ungesäuerten Brotes und den Becher roten Weines waren keine Zauberformel, wodurch das Brot und der Wein ihrer ganzen Substanz nach buchstäblich in seinen Leib und buchstäblich in sein Blut verwandelt worden wären. Seine Worte sollten einfach kundtun, daß Brot und Wein als Symbole dienten, also sinnbildlich angewendet wurden. Moffatt übersetzt demgemäß die Worte Jesu wie folgt: „Nehmet und esset dies, es bedeutet meinen Leib ... Trinkt daraus, ihr alle; dies bedeutet mein Blut, das Blut des neuen Bundes, für viele vergossen, um ihnen Vergebung der Sünden einzutragen“ (Matth. 26:26-28, Moffatt). Nicht nur der gesunde Sinn und der von Gott gegebene Verstand, sondern auch alles, was sonst in der inspirierten Heiligen Schrift steht, ist Beweis dafür, daß keine sogenannte „Transsubstantiation“ des Brotes und des Weines erfolgte. Dann gilt es also festzustellen, was durch das Brot und den Wein, welche die treuen Apostel Jesu dort in unverändertem Zustande zu sich nahmen, symbolisiert wurde.

\* Sogar erste Religionsautoritäten anerkennen, daß Judas vor dem Gedächtnismahl Christi wegging. Siehe z. B. „A Harmony of the Four Gospels in English“, von Edw. Robinson, Seite 120 bis 123; ferner „A Harmony of the Gospels“, von A. T. Robertson, Seite 144—148; sowie im Buch „The System Bible Study“ den Abschnitt „The Four Gospels Paralleled“, Seite 172—174 (herausgegeben in Chicago, Ill.). Auch aus den Zehn Kanones, die Eusebius von Cäsarea um das Jahr 340 n. Chr. herausgab, geht diese Tatsache, Judas betreffend, hervor.

Viele unserer Leser besitzen das Buch „Equipped for Every Good Work“, und sie sollten sich auf Seite 287 die Tabelle „Main Events of Jesus' Earthly Sojourn“ („Hauptereignisse im Erdenleben Jesu“) ansehen.

14 Wie machte Jesus den Verräter dann kenntlich, und was tat dieser hierauf?

15 Ging der Verräter vor oder nach der Einsetzung des Gedächtnismahles davon?

16 Was sagt der Bericht des Matthäus darüber, wie Jesus das Gedächtnismahl einsetzte? und was hat Jesus damit verknüpft?

17 Inwiefern bewirkten Jesu Worte keinerlei Transsubstantiation? und was gilt es also festzustellen?

## „Mein Leib“

18 Fassen wir beispielsweise einmal die erste Aussage Jesu ins Auge: „Dieses ist mein Leib“. Viele, die wohl erkennen, welchem Zweck das Gedächtnismahlbrot in bildlicher Weise zu dienen hatte, sagen, hier sei von Jesu buchstäblichem Leib die Rede, wie die Apostel ihn dort in ihrer Mitte gesehen hatten. Im gleichen Kapitel, nur wenige Verse vorher, so sagen sie, stehe ja ein Bericht darüber, wie Maria auf das Haupt und die Füße Jesu eine Salbe ausgoß, bei welcher Gelegenheit Jesus selbst erklärte: „Indem sie diese Salbe über meinen Leib geschüttet hat, hat sie es zu meinem Begräbnis getan!"; und dort habe Jesus unfraglich von seinem buchstäblichen Leib aus Fleisch, Blut und Gebein gesprochen. - Matth. 26:6-13; Mark. 14:3-9; Joh. 12:2-8.

19 Ferner, so führen sie aus, ist in darauffolgenden Versen der Evangelien davon die Rede, wie Jesu Leib am Stamme hing, nach seinem Tode von dort herabgenommen und in einer neuen Gruft beigesetzt wurde. „Die Juden nun baten den Pilatus, damit die Leiber nicht am Sabbat am Kreuze blieben, weil es Rüsttag war (denn der Tag jenes Sabbats war groß), daß ihre Beine gebrochen, und sie abgenommen werden möchten“ (Joh. 19:31). „Und siehe, ein Mann, mit Namen Joseph, der ein Ratsherr war, ein guter und gerechter Mann, — dieser hatte nicht eingewilligt in ihren Rat und in ihre Tat — von Arimathia, einer Stadt der Juden, der [auch selbst] das Reich Gottes erwartete; dieser ging hin zu Pilatus und bat um den Leib Jesu. Und als er ihn abgenommen hatte, wickelte er ihn in feine Leinwand und legte ihn in eine in Felsen gehauene Gruft, wo noch nie jemand gelegen hatte. Und es war Rüsttag, und der Sabbat brach an. Es folgten aber die Weiber nach, welche mit ihm aus Galiläa gekommen waren, und besahen die Gruft, und wie sein Leib hineingelegt wurde“ (Luk. 23:50—55; Joh. 19:38—42). Nach ihrer Meinung beweise also dieser Zusammenhang, daß Jesus mit den Worten „Dies ist mein Leib“ seinen Leib gemeint habe, der gesalbt, an den Pfahl geschlagen und begraben wurde.

20 Ueber den Leib, der Jesus als Person bis zu seinem Tode auf Erden eigen war, machen die Apostel bestimmte Aussagen. Daß dies ein Fleischesleib war und Jesus in diesem Leib die Strafe für die an ihn glaubenden Sünder auf sich genommen hat, lesen wir deutlich in den folgenden Worten: „Und euch, die ihr einst entfremdet und Feinde waret nach der Gesinnung in den bösen Werken, hat er aber nun versöhnt in dem Leibe seines Fleisches durch den Tod, um euch heilig und tadellos und unsträflich vor sich hinzustellen.“ „Welcher selbst unsere Sünden an seinem Leibe auf dem Holze getragen hat, auf daß wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben, durch dessen Striemen ihr heil geworden seid.“ „Also seid auch ihr, meine Brüder, dem Gesetz [Moses] getötet worden durch den Leib des Christus, um eines anderen zu werden, des aus den Toten Auferweckten, auf daß wir Gott Frucht brächten“ (Kol. 1:21, 22; 1. Petr. 2:24; Röm. 7:4). Als Jesus sich zur Zeit seiner Taufe im Jordan Jehova Gott weihte, sprach er von seinem menschlichen Leibe. Indem er diesen Leib ein für allemal aufopferte, bahnte er den Weg für die Heiligung derer, die seine geistigen Brüder und Glieder seiner Kirche werden sollten. Wir lesen: „Darum, als er in die Welt kommt, spricht er:

„Schlachtopfer und Speisopfer hast du nicht gewollt, einen Leib aber hast du mir bereitet; an Brandopfern und Opfern für die Sünde hast du kein Wohlgefallen gefunden. Da sprach ich: Siehe, ich komme (in der Rolle des Buches steht von mir geschrieben), um deinen Willen, o Gott, zu tun“. Durch welchen Willen wir geheiligt sind durch das ein für allemal geschehene Opfer des Leibes Jesu Christi.“ — Hebr. 10:5—7, 10.

21 Jesu Opfer wurde im Vorbild, das heißt in sinnbildlicher Weise, durch die Tieropfer veranschaulicht, die alljährlich am Versöhnungstag der Juden zur Sühnung der Sünde dargebracht wurden. Hierüber steht geschrieben: „Denn von den Tieren, deren Blut für die Sünde in das Heiligtum hineingetragen wird durch den Hohenpriester, werden die Leiber außerhalb des Lagers verbrannt. Darum hat auch Jesus, auf daß er durch sein eigenes Blut das Volk heiligte, außerhalb des Tores [von Jerusalem] gelitten. Deshalb laßt uns zu ihm hinausgehen, außerhalb des Lagers, seine Schmach tragend“ (Hebr. 13:11—13). Den Opfertieren gleich, deren Leiber außerhalb des Lagers der Israeliten verbrannt wurden, hatte auch Jesus auf Erden, in den Tagen seines Fleisches, bis zu seinem Tode Schmähungen hinzunehmen wie ein anstößiger Sünder, der sich außerhalb der Reihen des Volkes Gottes befunden hätte.

22 Ehe wir uns weiter darüber äußern, was Jesus mit dem Ausdruck „mein Leib“ meinte, wollen wir das betrachten, was er in diesem Zusammenhang über den Kelch Wein aussagt. Wir haben keine Gewißheit darüber, ob es sich hier um den dritten oder vierten Kelch des Weines handelt, wie er der Passahfeier entsprechend damals gebraucht wurde. Doch war es unter den jüdischen Festteilnehmern Sitte, jedem einzelnen dieser Kelche einen besonderen Segensspruch zu widmen. Nachdem Jesus einen solchen Segen ausgesprochen hatte, sagte er: „Trinket alle daraus. Denn dieses ist mein Blut, das des [neuen] Bundes, welches für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.“ Oder: „Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blute, das für euch vergossen wird“ (Matth. 26:27, 28 und Luk. 22:20). Mit dieser sinnbildlichen Handlung war in sehr bestimmter Form auf Jesu Tod hingewiesen; denn Blut, das fließen mußte und in einem Gefäß, in einem Weinkelch aufgefangen wurde, zeigt den Tod des Opfers an, dessen Blut vergossen werden sollte. Uebrigens tritt auch ein Bund erst mit dem Tod eines Schlachtopfers in Kraft. Hierüber verschafft Paulus Gewißheit, indem er schreibt: „Denn wo ein Bund ist, da muß notwendig der Tod dessen eintreten, der den Bund gemacht hat. Denn ein Bund ist gültig, wenn der Tod eingetreten ist, weil er niemals Kraft hat, so lange der lebt, der den Bund gemacht hat; daher ist auch der erste Bund [durch Mose] nicht ohne Blut eingeweiht worden“ (Hebr. 9:16—18, Fußnote). Mose handelte als Mittler des alten Gesetzesbundes, Jesus aber als Mittler eines neuen Bundes.

18, 19 Was sagen viele darüber, worauf sich Jesu Worte „Dies ist mein Leib“ beziehen sollen? und wie kommen sie darauf, das zu sagen?

20, 21 Was sagen die Apostel Paulus und Petrus über Jesu eigenen irdischen Leib und darüber, was mit ihm geschah?

22 Welche Worte widmete Jesus dem Kelch Wein? und worauf wies sein Ausspruch hin?

23 Im Hinblick auf den Zweck, dem sein Tod als Mensch dienen sollte, also darauf, was dieser Tod zu bewirken hatte, sprach Jesus von dem Wein im Kelch als von einem Sinnbilde: das ist „mein Blut, das des [neuen] Bundes“ oder „der neue Bund in meinem Blute“. Jesus ist der gute Hirte, der sein Leben für die Schafe, für die zu Errettenden niedergelegt hat; und eben deswegen, weil er gestorben ist — sein Blut vergossen hat, ist er so groß oder mächtig geworden, daß er sie zu ewigem Leben erretten kann. In diesem Zusammenhang schreibt der Apostel Paulus der „kleinen Herde“ der Schafe Christi folgendes liebevolle Gebet: „Möge Gott, der Geber des Friedens, der aus den Toten wiederbrachte unseren Herrn Jesus, welcher durch das Blut, wodurch er die ewige Uebereinkunft bestätigte und der große Hirte der Schafe geworden ist, euch durch jegliche Segnung geschickt machen, seinen Willen zu tun, und in uns das ihm Wohlgefällige auszuführen durch Jesus Christus“ (Hebr. 13:20, 21, Eine amerik. Uebers.). Von der „kleinen Herde“ heißt es jetzt, daß sie mit Jesu eigenem Blute erkaufte sei, indem der Wert oder das Verdienst seines Blutes Gott im Himmel dargestellt wurde. Deshalb sagte Paulus den Aufsehern der Versammlung von Ephesus: „Habet acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, in welcher der heilige Geist euch als Hüter gesetzt hat; hütet die Kirche des Herrn, die er mit seinem eigenen Blut erkaufte hat.“ — Apgsch. 20:28, Moffatt, sowie Newcome.

24 Dem Blut unseres Herrn Jesus schreibt die Bibel erlösende, heiligende und versöhnende Kraft zu. Ueber seine Loskaufkraft sagt der Apostel Petrus: „Ihr [seid] nicht mit verweslichen Dingen ... erlöst worden ..., sondern mit dem kostbaren Blute Christi, als eines Lammes ohne Fehl und ohne Flecken“ (1. Petr. 1:18, 19). Petrus hat Jesus hier zweifellos mit dem Passahlamm verglichen. Der Apostel Paulus sagt von Gottes teurem Sohn: „In welchem wir die Erlösung haben durch sein Blut, die Vergebung der Sünden“. „Auch nicht mit Blut von Böcken und Kälbern, sondern mit seinem eigenen Blute, ist [er] ein für allemal in das Heiligtum eingegangen, als er eine ewige Erlösung erfunden hatte“ (Kol. 1:14, engl. B.; Hebr. 9:12). Ueber das neue Lied, das Christus Jesus zu singen ist, berichtet uns der Apostel Johannes: „Du bist würdig ...; denn du bist geschlachtet worden und hast (uns, engl. B.) für Gott erkaufte, durch dein Blut, aus jedem Stamm und Sprache und Volk und Nation.“ — Offb. 5:9.

25 Auch von der heiligenden oder reinigenden Kraft des Blutes Jesu legen Paulus, Petrus und Johannes Zeugnis ab. Paulus sagt: „Wieviel mehr wird das Blut des Christus, der durch den ewigen Geist sich selbst ohne Flecken Gott geopfert hat, euer Gewissen reinigen von toten Werken, um dem lebendigen Gott zu dienen!“ (Hebr. 9:14). Deshalb warnt Paulus davor, das heiligende Blut zu verleugnen, indem er spricht: „Wieviel ärgerer Strafe, meinet ihr, wird der wert geachtet werden, der den Sohn Gottes mit Füßen getreten und das Blut des Bundes, durch welches er geheiligt worden ist, für gemein geachtet und den Geist der Gnade geschmährt hat?“ (Hebr. 10:29; 13:12). Petrus teilte der Kirche mit, daß sie „auserwählt [sei] nach Vorkenntnis Gottes, des Vaters, durch Heiligung des Geistes, zum Gehorsam und zur Blutbesprengung Jesu Christi“ (1. Petr. 1:2). Und Johannes sagt ihr: „Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde“ (1.

Joh. 1:7). „Dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in seinem Blute“ (Offb. 1:5). Ueber die „große Volksmenge“ von Menschen guten Willens, die seit 1918 hervorkommt, gibt uns Johannes folgenden Aufschluß: „Dies sind die, welche aus der großen Drangsal kommen, und sie haben ihre Gewänder gewaschen und haben sie weiß gemacht in dem Blute des Lammes.“ — Offb. 7:14.

26 Das Lebensblut Jesu hat versöhnende Kraft, mit andern Worten: es vermag zwischen Gott und uns freundschaftliche Beziehungen zu bewirken. Das wird vom Apostel Paulus besonders erwähnt, indem er sagt: „Jetzt aber, in Christo Jesu, seid ihr, die ihr einst fern waret, durch das Blut des Christus nahe geworden“ (Eph. 2:13). „Denn es war das Wohlgefallen des Vaters, in ihm die ganze Fülle wohnen zu lassen und durch ihn alle Dinge mit sich selbst zu versöhnen, indem er Frieden gemacht hat durch das Blut seines Kreuzes“ (Kol. 1:19, 20, engl. B.). „Da wir nun, Brüder, Freimütigkeit haben zum Eintritt in das Heiligtum durch das Blut Jesu, so laßt uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen, in voller Gewißheit des Glaubens, die Herzen besprengt und also gereinigt vom bösen Gewissen, und den Leib gewaschen mit reinem Wasser.“ „Zu Jesu, dem Mittler eines neuen Bundes; und zu dem Blute der Besprengung, das besser redet als Abel.“ — Hebr. 10:19, 22 und 12:24.

27 Das Blut stellt das Leben Christi dar, das in den Tod ausgeschüttet oder niedergelegt wurde, wie der Prophet Jesaja bezeugt: ‚Er hat seine Seele ausgeschüttet in den Tod und ist den Uebertretern beigezählt worden‘ (Jes. 53:12). Unter Schmerzen legte er sein irdisches Leben nieder, voll Schimpf beladen, an einem Marterholz, als hätte er sich gegen Jehova Gott vergangen. Dem Gläubigen aber kommt die erlösende Kraft des Blutes oder des geopfert Lebens Jesu zugute, indem er Glauben daran ausübt. Er ist aus der Gewalt und von den Wirkungen der Sünde wieder freigekauft, ist geheiligt oder von Sünde gereinigt und in ein Verhältnis friedlicher und freundschaftlicher Beziehung zu Gott gebracht worden. So machte das niedergelegte irdische Leben Jesu den neuen Bund rechtsgültig, und auf diese Weise, durch diesen Bund nämlich, nimmt Gott aus allen Nationen ein erlöstes „Volk für seinen Namen“ heraus. — Apgsch. 15:14.

### „Fleisch und Blut“

28 In den biblischen Berichten über Jesus weist der Ausdruck „Fleisch“ überall auf seine menschliche Natur und sein menschliches Verwandtschaftsverhältnis hin und soll zeigen, daß er tatsächlich Mensch war, nicht eine Geistperson, die lediglich einen sichtbaren Körper,

- 
- 23 Wozu ist Jesus durch das Vergießen seines Blutes mächtig geworden? und wer wird so als erkaufte betrachtet?
- 24 Was sagen Petrus, Paulus und Johannes über die erlösende Kraft des Blutes Jesu?
- 25 Was sagen sie über die heiligende oder reinigende Kraft dieses Blutes?
- 26 Was sagt Paulus über die aussöhnende Kraft dieses Blutes?
- 27 Was muß der Sünder ausüben, damit das Blut Jesu Christi in solcher Weise für ihn wirksam werde?
- 28 Worauf soll das Wort „Fleisch“, auf Jesus bezogen, hinweisen?

einen Fleischesleib angenommen hätte, wie jene Engel, die zu verschiedenen Malen den Menschen erschienen waren. Im Himmel war er eine Geistperson gewesen und — als göttlicher Wortführer und Hauptbeauftragter — das Wort Gottes genannt worden. Durch seine Geburt als ein Mensch wurde er jedoch tatsächlich Fleisch und Blut. Demgemäß lauten die Aussagen der Heiligen Schrift:\*

29 „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns (und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater) voller Gnade und Wahrheit“ (Joh. 1:14). So ist Jesus unbestreitbar „im Fleische gekommen“<sup>1</sup> und im Fleische geoffenbart worden.<sup>2</sup> Durch eine jüdische Mutter wurde er im Fleische geboren und war demzufolge ein Israelit;<sup>3</sup> und da seine Mutter von König David abstammte, ist auch Jesus „aus dem Samen Davids gekommen ... dem Fleische nach“.<sup>4</sup> In jenen „Tagen seines Fleisches“ hat er gelitten, sogar Tränen vergossen, mit starkem Geschrei und Gebeten zu Gott.<sup>5</sup> Während seines Lebens im Fleische ruhte er jedoch in der Hoffnung auf Gott.<sup>6</sup> Schließlich wurde er „getötet in dem Fleische“. Doch wurde sein Fleisch nicht der Verwesung überlassen, sondern Gott verfügte darüber, und zwar auf übernatürliche Weise; er wurde auferweckt und „lebendig gemacht in dem Geiste“.<sup>7</sup> Um nach seiner Auferstehung darzutun, daß er lebt, war er als Geist nun genötigt, körperliche Formen in „Fleisch und Bein“ anzunehmen, damit er von seinen Jüngern gesehen und betastet werden konnte.<sup>8</sup> Nun ist er nicht mehr Fleisch, da er seit langem in den Himmel aufgefahren ist, und wir kennen ihn nicht mehr „nach dem Fleische“.<sup>9</sup> Zur Zeit seines ersten Kommens war er „in Gleichgestalt des Fleisches der Sünde“ gesandt worden — als Sündopfer; zur Zeit seiner Wiederkunft aber erscheint er nicht als Sündopfer und kommt demnach nicht im Fleische.<sup>10</sup>

30 In seinem Fleische, das am Stamme zu Tode gebracht wurde, tat er das Gesetz Mose hinweg und eröffnete für Nichtjuden wie für Juden die Möglichkeit, dem Geiste nach Kinder Gottes zu werden und untereinander Frieden zu haben.<sup>11</sup> Weil er den „Leib seines Fleisches“ geopfert hat, ist er in der Lage, seine Nachfolger mit Gott versöhnt darzustellen.<sup>12</sup> Darum dürfen seine geistlichen Nachfolger „Freimütigkeit haben zum Eintritt in das Heiligtum durch das Blut Jesu, auf dem neuen und lebendigen Wege, welchen er uns eingeweiht hat durch den Vorhang hin, das ist sein Fleisch“.<sup>13</sup> — Vorstehende Darlegungen findet man in den Schriftstellen, die in der Fußnote angegeben sind.\*

31. Angesichts der Fülle der eben angeführten Schriftstellen drängt sich die Frage auf: Warum hat Jesus, als er von der sinnbildlichen Bedeutung des Brotes und des Weines sprach, nicht auch gesagt: „Dies ist mein Fleisch“, ebenso wie er sagte: „Dies ist mein Blut“? Ein Bezugnehmen auf Fleisch und Blut in dem Sinne, um so von seiner eigenen menschlichen Natur und seinem menschlichen Leben zu sprechen, war dem Herrn ja keine unbekannt Redeweise; drückte er doch bei der Gelegenheit, da Petrus auf eine Frage erwidert hatte: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“, seine Freude über diese Antwort in folgenden Worten aus: „Glückselig bist du, Simon, Bar Jona; denn Fleisch und Blut haben es dir nicht geoffenbart, sondern mein Vater, der in den Himmeln ist“ (Matth. 16:15—17). Auch in seiner Rede an die selbst-

süchtigen Juden, die ihm überallhin nachliefen, weil sie regelmäßig mit Brot und Fisch gespeist zu werden hofften, brachte Jesus Fleisch und Blut miteinander in Verbindung, indem er sagte: „Ich bin das lebendige Brot, das aus dem Himmel herniedergekommen ist; wenn jemand von diesem Brote ißt, so wird er leben in Ewigkeit. Das Brot aber, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt ... Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es sei denn, daß ihr das Fleisch des Sohnes des Menschen esset und sein Blut trinket, so habt ihr kein Leben in euch selbst. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, hat ewiges Leben, und ich werde ihn auferwecken am letzten Tage; denn mein Fleisch ist wahrhaftig Speise, und mein Blut ist wahrhaftig Trank. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, bleibt in mir und ich in ihm. Gleichwie der lebendige Vater mich gesandt hat, und ich lebe des Vaters wegen [d. h. durch ihn], so auch, wer mich ißt, der wird auch leben meiner wegen [d. h. durch mich]. Dies ist das Brot, das aus dem Himmel herniedergekommen ist. Nicht wie die Väter aßen und starben (engl. B.: Manna aßen und dennoch starben); wer dieses Brot ißt, wird leben in Ewigkeit“ (Joh. 6:51—58). Er erwähnt nichts von meinem Leib.

32 Ebenso wenig unbekannt war den Aposteln Jesu diese Ausdrucksweise „Fleisch und Blut“. Johannes wandte sie an, als er sagte: „So viele ihn aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben, welche nicht aus Geblüt (engl. B.: Blut), noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind. Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.“ — Joh. 1:12—14.

33 Paulus benutzte diese Ausdrucksweise in vier von seinen Briefen. Er erbringt uns einen unumstößlichen Beweis dafür, warum Jesus nicht in einem Organismus von Fleisch und Blut in den Himmel gegangen ist, indem er schreibt: „Dies aber sage ich, Brüder, daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können, auch die Verwesung nicht die Unverweslichkeit ererbt“ (1. Kor. 15:50). Auch sagt er uns, warum Jesus zur Zeit seines ersten Kommens in Fleisch und Blut gekommen ist, indem er schreibt: „Weil nun die Kinder Blutes und Fleisches teilhaftig sind, hat auch er in gleicher Weise an denselben teilgenommen, auf daß er durch den Tod den zunichte machte, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel, und alle die befreite, welche durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren. Denn er nimmt sich fürwahr nicht der Engel an, sondern des Samens Abrahams nimmt er sich an“ (Hebr. 2:14—16). Daß

\* 1) 1. Joh. 4:2,3; 2. Joh. 7; 2) 1. Tim. 3:16; 3) Röm. 9:4,5; 4) Röm. 1:3; Apgsch. 2:31; 5) 1. Petr. 4:1; Hebr. 5:7; 6) Apgsch. 2:26; 7) 1. Petr. 3:18, Fußnote; 8) Luk. 24:39; 9) 2. Kor. 5:16; 10) Röm. 8:3; Hebr. 9:28; 11) Eph. 2:15; 12) Kol. 1:22; 13) Hebr. 10:19,20.

29, 30 Welche Erklärungen, in denen vom Fleisch Jesu mit die Rede ist, sind in der Heiligen Schrift enthalten?

31 Welche Frage über die Gedächtnismahlworte Jesu ergibt sich aus jenen Bezugnahmen auf das Fleisch Jesu? und wieso?

32, 33 An Hand wovon können wir zeigen, daß die Ausdrucksweise „Fleisch und Blut“ den Aposteln Jesu nicht fremd war?

Jesus ferner in seiner Himmelsherrlichkeit nicht einen Organismus aus Fleisch und Blut besaß, zeigt Paulus, der die Evangeliumswahrheit von dem verherrlichten Jesus geoffenbart erhielt; denn Paulus schreibt: „Als es aber Gott, der mich von meiner Mutter Leibe an abgesondert und durch seine Gnade berufen hat, wohlgefiel, seinen Sohn in mir zu offenbaren, auf daß ich ihn unter den Nationen verkündigte, ging ich alsbald nicht mit Fleisch und Blut zu Rate“ (Gal. 1:15, 16). Und schließlich schreibt Paulus noch, um den Christen im voraus zu sagen, daß ihr Kampf sich nicht gegen Menschengeschöpfe richtet: „Unser Kampf ist nicht wider Fleisch und Blut, sondern wider die Fürstentümer, wider die Gewalten, wider die Weltbeherrscher dieser Finsternis, wider die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Oertern. Deshalb nehmet die ganze Waffenrüstung Gottes.“ — Eph. 6:12, 13.

34 So hat sich Jesus bei der Einsetzung des Gedächtnismahles offensichtlich mit Ueberlegung der Ausdrücke bedient: „Dies ist mein Leib“ und „dies ist mein Blut“. Er tat es, weil er nicht von seinem buchstäblichen Organismus aus Fleisch und Blut sprach, den er damals hatte, sondern von einem größeren „Leib“, der Kirche Gottes, einem Leib oder einer Kirche als einer Körperschaft, wovon Jesus Christus das Haupt, also das hervorragendste Glied ist. Er sprach auch von dem Tod, den dieser Leib stirbt, nämlich nach der Art des Todes Christi. Manche Leser werden gegen diese Auslegung der Gedächtnismahlworte Jesu Einwände erheben und sagen, diese Rede Jesu weise in ihrem Zusammenhang auf Jesu persönlichen menschlichen Körper hin, den Maria salbte und den seine Jünger vom Holze abnahmen. Daß sich in diesem Zusammenhang einiges auf Jesu menschlichen Körper bezieht, beweist jedoch nicht, Jesus habe während seines Gedächtnismahles mit diesen Worten „mein Leib“ seinen eigenen fleischlichen Organismus gemeint. Noch muß deshalb, weil Jesus vom Wein sagte: „Dies ist mein Blut“, mit den andern Worten „mein Leib“ auch zwangsläufig sein Fleisch gemeint sein.

35 Der Ausdruck „Leib“ hat nicht immer die Bedeutung von „Fleisch“, als ob „Leib“ und „Fleisch“ immer gleichbedeutend wären. Als Beweis dafür diene eine Bezugnahme auf Pauli Worte in Kolosser 1:23, 24: „Ich, Paulus, [bin ein Diener] geworden ... Jetzt freue ich mich in den Leiden für euch und ergänze in meinem Fleische, was noch rückständig ist von den Drangsalen des Christus für seinen Leib, das ist die Versammlung.“ Hier spricht Paulus zwar vom Fleisch seines eigenen Körpers; der Leib aber, den er hernach erwähnt, ist nicht der Fleischesleib, den Jesus auf Erden hatte, sondern der seiner [Jesu] Kirche. Man beachte, daß Paulus im textlichen Zusammenhang unmittelbar zuvor auf Jesu irdischen, menschlichen Leib Bezug genommen hatte, indem er in den Versen 21 und 22 sagt: „Und euch ... hat er aber nun versöhnt in dem Leibe seines Fleisches durch den Tod, um euch heilig und tadellos und unsträflich vor sich hinzustellen.“ Gerade vorher, in Vers 18, sprach Paulus aber von dem andersartigen Leib Jesu Christi, nämlich: „Und er ist das Haupt des Leibes, der Versammlung“ (Kol. 1:18, 21, 22). Von diesem Leib Christi, der Kirche, spricht er auch in der Folge noch im gleichen Briefe, in Kolosser 2:19 und 3:15. Ferner beachte man Pauli Hinweise auf diesen „Leib Christi“, die Kirche, in Epheser 1:23; 2:16; 4:4, 12, 16 und 5:23, 30.

36 Wenn auch das, was vor und nach den Gedächtnismahlworten Jesu erwähnt wird, auf den körperlichen, fleischlichen Organismus Jesu hinweist, muß sein Ausdruck „mein Leib“ deswegen doch nicht unbedingt dasselbe, nämlich seinen Organismus aus Fleisch und Blut bedeuten. Wenn wir diese ungewöhnliche Erklärung abgeben, stützen wir uns nicht auf die eigene Urteilskraft oder auf außergewöhnliche Ueberlegungen, sondern wir sagen es, weil der inspirierte Apostel Paulus, der nicht mit Fleisch und Blut zu Rate ging, in seinen Schriften hierüber Aufschluß gibt.

37 Pauli erster Brief an die Korinther wurde früher geschrieben als die Evangelien des Markus, Lukas und Johannes, und so hatte er die in jenen Evangelien wiedergegebenen Worte Jesu schon im voraus klagemacht. In diesem Brief spricht Paulus vom Abendmahl des Herrn wie folgt: „Wenn ihr nun an einem Orte zusammenkommet, so ist das nicht des Herrn Mahl essen ... Denn ich habe von dem Herrn empfangen, was ich euch überliefert habe, daß der Herr Jesus in der Nacht, in welcher er überliefert wurde, Brot nahm, und als er gedankt hatte, es brach und sprach: Dies ist mein Leib, der für euch ist; dies tut zu meinem Gedächtnis. Desgleichen auch den Kelch nach dem Mahle [also nicht den ersten Kelch, der vor dem Passahmahl getrunken wurde] und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blute; dies tut, so oft ihr trinket, zu meinem Gedächtnis. Denn so oft ihr dieses Brot esset und den Kelch trinket, verkündiget ihr [das eine, nämlich] den Tod des Herrn, bis er kommt“ (1. Kor. 11:20—26). Aber ehe der Apostel Paulus in solcher Weise das Mahl des Herrn oder das Gedächtnismahl beschrieb, erklärte er, welchen Sinn das ungesäuerte Brot und der rote Wein haben.

38 Im vorhergehenden, dem zehnten Kapitel erklärte der Apostel, daß unter dem Gedächtnismahlbrot die Kirche zu verstehen sei, und daß der Kelch Wein von jenem Tode spreche, den der Herr Jesus zur Rechtfertigung des Namens und des Königreiches Gottes starb. Paulus gibt diese Erklärung wie folgt: „Darum, meine Geliebten, fliehet den Götzendienst. Ich rede als zu Verständigen; beurteilt ihr, was ich sage. Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes des Christus? Das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes des Christus? Denn ein Brot [oder Brotlaib], ein Leib sind wir, die Vielen, denn wir alle nehmen teil an dem einen Brote ... [Ich sage aber,] daß das, was [die Nationen] opfern, sie den Dämonen opfern und nicht Gott. Ich will aber nicht, daß ihr Gemeinschaft habt mit den Dämonen. Ihr könnt nicht des Herrn Kelch trinken und der Dämonen Kelch; ihr könnt nicht des

34, 35 a) Worauf bezogen sich dann also, kurz gesagt, Jesu Gedächtnismahlworte über das Brot und den Wein?

b) Was wissen wir dann zu erwidern, wenn jemand, unter Hinweis auf den textlichen Zusammenhang der Worte Jesu, hiergegen Einwände vorbringt?

36 Warum sagen wir trotz dem, was vor und nach den Gedächtnismahlworten Jesu berichtet wird, daß sein Ausspruch „mein Leib“ nicht seinen fleischlichen Organismus meint?

37 Vor welchen Evangelien schrieb Paulus den ersten Korintherbrief? und was sagte er darin über „das Mahl des Herrn“?

38 Was sagt Paulus im vorhergehenden Kapitel über das Brot und den Wein?

Herrn Tisches teilhaftig sein und des Dämonen-Tisches.“ — 1. Kor. 10:14—21.

39 Christus Jesus ist das Haupt seiner Kirche, die sein Leib ist; und das Gedächtnismahlbrot ist ein Sinnbild dieses geistigen Leibes. Die geweihten Nachfolger Jesu, die — nicht nach dem Willen ihrer fleischlichen Eltern, sondern von Gott durch seinen Geist — zu einer himmlischen Bestimmung im Königreich gezeugt wurden, sind „ein Brot“ oder „ein Laib“. Wieso? Weil sie die Glieder des Leibes Christi, der Kirche bilden. Das erklärt ihnen Paulus im zwölften Kapitel dieses Schreibens, indem er sagt: „Denn gleichwie der Leib einer ist und viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich viele, ein Leib sind: also auch der Christus. Denn auch in einem Geiste sind wir alle zu einem Leibe getauft worden, es seien Juden oder Griechen, es seien Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geiste getränkt worden. Ihr aber seid Christi Leib, und Glieder insonderheit.“ — 1. Kor. 12:12, 13, 27; ferner Römer 12:4, 5.

40 Deshalb nehmen die christlichen Erben des himmlischen „Königreiches bei der jährlichen Gedenkfeier vom Brot des Gedächtnismahles. Dieses sollten sie nicht als ein Sinnbild des Fleisches Jesu, seiner menschlichen Natur, ansehen, sondern sollten erkennen, daß es sich um eine Darstellung der Kirche handelt, also um den „Leib des Herrn“, dem auch sie als Glieder angehören, als Leibesglieder, deren Haupt Christus Jesus ist (1. Kor. 11:27—29). Dadurch, daß sie von dem Sinnbild-Brot essen, legen sie öffentlich das Bekenntnis ab, geweihte, geistgezeugte Glieder des „Leibes Christi“, der Kirche zu sein. Indem sie von dem „einen Brote“ essen, bringen sie ihr Einssein mit Christus, dem Haupte, zum Ausdruck, sie erklären also, mit ihm Gemeinschaft zu haben, um Gottes Willen zu tun, so wie er ihnen dies vorlebte, und um in der gegenwärtigen Welt Trübsal auf sich zu nehmen, wie er solche erlitt. Im Sinnbilde essen sie das „Brot des Elendes“ (5. Mose 16:3). Trotz ihren Bedrängnissen und Leiden um des Königreiches Gottes willen, halten sie jedoch zäh daran fest, vor Gott ihre Geradheit wie Christus zu bewahren.

### „Sein Tod“

41 Was hat dann der Ausdruck die „Gemeinschaft des Blutes des Christus“ zu bedeuten? Damit soll nicht auf Jesu menschlichen Organismus oder auf sein Fleisch im buchstäblichen Sinne hingewiesen werden, sondern auf die Kirche. So auch ist das „Blut des Christus“ hier ein Hinweis darauf, was das Vergießen des Blutes Jesu eigentlich zu bedeuten hat, ein Hinweis also auf den einzigartigen Tod, den er starb. Es war ein Opfertod zur Verteidigung des Königreiches Gottes. Zahlreiche Schriftstellen reden vom vergossenen Blut in sinnbildlicher Weise als vom Tod.\* Demnach versteht man unter der Ausdrucksweise die „Gemeinschaft des Blutes des Christus“ die gemeinsame Beteiligung oder Anteilnahme an einem Tode, wie Christus Jesus ihn starb, eine Todesart, der all die treuen Leibesglieder des Christus teilhaftig werden müssen. Dadurch ‚verherrlichen sie Gott‘, gerade so wie das bei dem Apostel Petrus der Fall war, der auch von den Gedächtnismahl-symbolen nahm (Joh. 21:19). Ebenso nahm Paulus diese Symbole Brot und Wein zu sich; er sagte: „Ich [habe] alles eingebüßt ... und [achte] es für Dreck, auf

daß ich Christum gewinne ...; um ihn zu erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, indem ich seinem Tode gleichgestaltet werde, ob ich auf irgendeine Weise hingelangen möge zur Auferstehung aus den Toten.“ — Phil. 3:8—11.

42 An alle, die wie er zu den Leibesgliedern gehören und die von den Symbolen Brot und Wein genießen, hat Paulus geschrieben: „Wisset ihr nicht, daß wir, so viele auf Christum Jesum getauft worden, auf seinen Tod getauft worden sind? So sind wir nun mit ihm begraben worden durch die Taufe auf den Tod, auf daß, gleichwie Christus aus den Toten auferweckt worden ist durch die Herrlichkeit des Vaters, also auch wir in Neuheit des Lebens wandeln. Denn wenn wir mit ihm verwachsen sind in der Gleichheit seines Todes, so werden wir es auch in der seiner Auferstehung sein. Wenn wir aber mit Christo gestorben sind, so glauben wir, daß wir auch mit ihm leben werden“ (Röm. 6:3 bis 5, 8, Fußnote). Alle, die aus dem symbolhaften Gedächtnismahlkelch trinken, erklären damit also öffentlich, daß sie, als Glieder des Leibes Christi (der Kirche), mit ihm in den Tod gehen, indem sie für das Königreich Gottes eintreten. Zu ihnen allen sagte Jesus: „Sei getreu bis zum Tode, und ich werde dir die Krone des Lebens geben“ (Offb. 2:10). Indem sie das Gedächtnismahlbrot essen und den Gedächtnismahlwein trinken, verkündigen sie das eine: „den Tod des Herrn“. — 1. Kor. 11:26.

43 Da nun beide Symbole, das ungesäuerte Brot und der rote Wein, auf ein und dasselbe hinweisen, nämlich auf Christi Sterben zur Rechtfertigung der universalen Oberherrschaft und des heiligen Namens seines Vaters, so ist es angebracht, daß Christi Leibesglieder, die das Gedächtnismahl jedes Jahr an seinem Jahrestag — dieses Jahr am Sonntagabend, am 6. April — feiern, beide Symbole zusammen einnehmen. Das hat zu sagen, daß über den Kelch Gedächtnismahlwein kein besonderes Segenswort ausgesprochen wird. Für uns heute ist das Passah nicht mit dem Gedächtnismahl verflochten wie in den Tagen Jesu, als in jener Nacht des Gedenkens vier Kelche Wein verwendet und für jeden der vier Kelche ein Segenswort ausgesprochen wurde, wie es der damaligen Sitte entsprach. Dieses Passahmahl mit vier Kelchen Wein feiern die ungläubigen Juden sogar heute noch; aber die jährlichen Gedächtnismahlfeiern, die von Christen am 14. Nisan abgehalten werden, sind schon von Jesu Tod an etwas ganz anderes, als jenes Passahmahl. Darum genügt es, wenn ein geweihter Christ über beiden Symbolen, Brot

\* Matth. 23:30, 35; Luk. 11:50, 51; Röm. 3:15; Hebr. 12:4; Offb. 6:10; 17:6.

39 Wie sind Christi geistgezeugte Nachfolger also „ein Brot“?

40 Als was sehen sie das Gedächtnismahlbrot an? und was erklären sie öffentlich, indem sie davon essen?

41 Was hat dann der Ausdruck die „Gemeinschaft des Blutes des Christus“ zu bedeuten? und warum aß Paulus beim Gedächtnismahl mit vom Brote und trank mit vom Wein?

42 Welche Erklärung geben jene, die aus dem Gedächtnismahlkelch trinken, gemäß Römer 6:3—8 damit ab? und auf welche eine Sache weist die Teilnahme am Gedächtnismahl hin?

43 Warum sollten beide Symbole zusammen genommen werden? und was ist darum von einem besonderen Gebet für den Kelch Wein zu sagen?

und Wein zusammen, ein einziges Gebet spricht, so daß vor Jehova Gott nichts in unnötiger Weise wiederholt wird.

44 „Dies tut zu meinem Gedächtnis“, sagte Jesus. Seine Worte geben uns jedoch keineswegs die Anweisung dazu, bei der Gedächtnisfeier das Gedenken an den Gott und Vater Jesu, an Jehova, den König des Universums, zu unterlassen. Das Passah war eine Feier zum Gedenken an Jehova Gott und sollte die Erinnerung an den Sieg über Aegypten zu Seiner Rechtfertigung lebendig erhalten, statt hauptsächlich des damals geschlachteten Passahlammes zu gedenken. Wenn unter den Jüngern des Herrn Jesus an jedem 14. Nisan das Mahl des Herrn gefeiert wurde, so geschah dies an Stelle des Passahs. Der Tag, den Gott der Allmächtige selbst für eine Gedenkfeier dem Jehova festgesetzt hatte, wurde von dem Herrn Jesus also nicht unbeachtet gelassen, sondern ins Auge gefaßt, um ihm durch eine andersartige Feier, der größere Bedeutung zukommt, seinen Wert zu geben. Ganz gewiß hat unser Herr Jesus, als er am Jehova-Gedenktag, am 14. Nisan, das Gedächtnismahl für seine Leibesglieder einsetzte, damit nicht ein Fest verordnet, das mehr zu seiner statt zu Jehovas Ehre gefeiert werden sollte. Obschon der Tod Christi ebenfalls den Loskauf der Menschheit bewirkte, diente er doch vor allem der Rechtfertigung

des Namens und der universalen Oberherrschaft Jehovas. Somit feiern die Leibesglieder Christi das Gedächtnismahl zur Ehre Jehovas, aber im Gedenken an Jesus Christus als denjenigen, den Jehova in erster Linie zu seiner Rechtfertigung gebraucht und den alle Christen nachahmen müssen, indem sie ihre Lauterkeit bis zum Tode bewahren.

45 Alle Menschen guten Willens, die in der gegenwärtigen Zeit für die Sache Jehovas eintreten, können am Abend des 14. Nisan dieses Jahres, am 6. April, der Gedächtnismahlfeier beiwohnen. Ja, sie sind herzlich eingeladen, irgendwo bei einer Gedächtnismahlfeier zugegen zu sein, was natürlich nicht heißt, daß sie zusammen mit den Gliedern des „Leibes Christi“ die Symbole nehmen. Vielmehr sind sie beim Gedächtnismahl als Zeugen zugegen, und zwar zur Ehre unseres alleinigen Gottes und Vaters, Jehovas, wie auch seines alleinigen Königs, Jesus Christus.

WTc. v. 15. Februar 1947

44 Was ruft diese Feier bei Christen in Erinnerung? und in welcher Weise tun sie dies „zu meinem Gedächtnis“, wie Jesus sagte?

45 Dürfen Menschen guten Willens beim Gedächtnismahl mit zugegen sein? und weshalb?

## Gutgesinnte im gegenbildlichen Jerusalem

**D**IE jüdischen Propheten Hesekiel und Jeremia gehörten als Priester beide dem Stamme Levi an und lebten zur selben Zeit. Jedoch war Jeremia dreiunddreißig Jahre früher als Hesekiel zum Weisagen auserkoren worden. Hesekiel war einer der jungen Männer, die im neunundzwanzigsten Jahre der Prophetentätigkeit Jeremias von dem Weltherrscher Nebukadnezar zusammen mit König Jojakin als Gefangene in das ferne Babylon weggeführt wurden. Daß König Jojakin beseitigt wurde und Tausende von Juden in die babylonische Gefangenschaft kamen, geschah wegen der religiösen Greuel, die Jojakin und viele seiner Untertanen in der Hauptstadt Jerusalem und dem übrigen Königreich Juda verübt hatten.

Hesekiel wurde wohl gefangen weggeführt, aber nicht umgebracht, und zwar deswegen nicht, weil er ein treuer Diener und Zeuge Jehovas war und sich nicht der religiösen Greuel schuldig gemacht hatte, wie die meisten seiner Landsleute sie verübten. Im fünften Jahre der Gefangenschaft Hesekiels in Babylon ließ Gott ihn deshalb unter den israelitischen Gefangenen in jenem Heidenlande als seinen Propheten aufstehen. Hesekiel erhob dort Einspruch gegen die vielen Greuel, die in Jerusalem immer noch verübt wurden, und in zahlreichen Weissagungen trat er dagegen auf. In diesem Protest gegen Religionsgreuel war Hesekiel mit Jeremia verbunden, auch wenn er weit von ihm entfernt war; denn in Jerusalem selbst erhob der Prophet Jeremia im Namen Jehovas dieselben Proteste gegen die in der Stadt und dem übrigen Reichsgebiet verübten Religionsgreuel. Beide Männer, Hesekiel und Jeremia, traten mit diesen prophetischen

Protesten auf bis zur Zerstörung Jerusalems im Jahre 607 v. Chr., da die Juden, die sich Religionsgreuel hatten zuschulden kommen lassen, zu vielen Tausenden von den Eroberern hingemetzelt wurden.

Das Jerusalem jener Tage gab sich als heilige, gottgeweihte Stadt aus, als die Hauptstadt seiner theokratischen Königtums-Einrichtung auf Erden. In dieser Hinsicht war das treulose Jerusalem ein Vorbild von der heutigen Christenheit, die ebenfalls vorgibt, Gott geheiligt zu sein und die sichtbare Organisation des Volkes Gottes zu bilden. Die Christenheit ist so zum gegenbildlichen untreuen Jerusalem geworden. Das neunte Kapitel der Weissagung Hesekiels enthält ein prophetisches Bild über die „Greuel“, die als Voraussage auf die Gottlosigkeiten hinwiesen, wie sie in der heutigen Christenheit geschehen. Die prophetische Veranschaulichung ist in Bildersprache gegeben und zeigt sechs Männer, von denen ein jeder mit einem „Werkzeug zum Zerschlagen“, als „Schlachtwaffe“ (nach engl. Bibel), ausgerüstet ist und für die Vernichtung der Stadt bereitsteht. Für die als „Christenheit“ bezeichnete Religionsorganisation ist das in unseren Tagen von Bedeutung. Mit der Stadt im prophetischen Bilde Hesekiels ist Jerusalem gemeint, das im Sinnbild die entsprechende Einrichtung der Christenheit vertritt, welche Gott und Christus zu dienen behauptet, in Wirklichkeit aber Satan dem Teufel dient. Im prophetischen Bilde ist bei den sechs bewaffneten Männern noch ein anderer, jedoch „in Linnen gekleidet, mit einem Schreibzeug an seiner Hüfte“. Hesekiel und Jeremia, die treuen Zeugen Jehovas in der damaligen Zeit entsprachen diesem Manne, und demnach ist er eine Veranschäu-

lichung der heutigen Zeugen Jehovas, der treuen Nachfolger Christi Jesu, die seinen noch auf Erden befindlichen Ueberrest von Erben des himmlischen Königreiches Gottes ausmachen. Die sechs Männer mit den Werkzeugen zum Zerschlagen hingegen stellen die unsichtbaren Streitkräfte des Herrn dar, die das gegenbildliche Jerusalem (das heißt die Christenheit) in der Schlacht von Harmagedon vernichten werden.

Im prophetischen Bild lautet der Befehl Jehovas für den Mann, der in Linnen gekleidet ist und ein Schreibzeug an seiner Hüfte trägt: gehe durch die Stadt und mache ein Zeichen „an die Stirnen der Leute, welche seufzen und jammern über all die Greuel, die in ihrer Mitte geschehen“. Im Gegenbild sind dies somit die Greuel der Religion, die jetzt im Gebiet der Christenheit anzutreffen sind.

Dieser Teil des prophetischen Bildes zeigt, daß Jehovas Zeugen vom Ueberrest des Leibes Christi in der ganzen Christenheit umhergehen und Gottes Botschaft, seinen Namen und sein Reich betreffend, verkündigen müssen; und zu dieser Botschaft gehören auch die Weissagungen, die vor alters durch Jeremia und Hesekiel kundgetan wurden. Dadurch machen die heutigen Zeugen Jehovas „ein Zeichen an die Stirnen“ der Menschen, die die Wahrheit über Jehovas Ratschlüsse kennenlernen möchten. Die Stirn stellt den Sitz der Erkenntnis dar und weist im Gegenbild auf jene hin, die auf Erden gegen Jehova Gott guten Willens sind, eine Erkenntnis der göttlichen Wahrheit erhalten und mit Herz und Sinn auf sie achtgeben. Solcher Art Menschen gibt es im Bereich der heutigen Christenheit eine große Anzahl; sie waren mit den Religionssystemen verbunden, weil sie nichts Besseres kannten. Sie bemerken, wie die Religionisten, im Widerspruch zu Gottes Wort, viele Greuel verüben. Zum Beispiel sehen sie die Geistlichen oder die Religionsführer, wie sie der verdrehten Politik dieser Welt frönen und vielen skrupellosen, ungerechten MACHENSCHAFTEN, Lehren und Bräuchen nachgeben. Sie sehen und hören, wie Geistliche falsche Lehren verkündigen und ein unehrliches Treiben fortsetzen, wodurch das Volk ausgeplündert wird.

Nur als Beispiel diene, wie jetzt die römisch-katholische Hierarchie arbeitet; dabei sehen wir von ihren früheren Verträgen mit Hitler und Mussolini ganz ab. Jetzt arbeitet sie in völliger Uebereinstimmung mit führenden Politikern für das Ziel, als „Macht hinterm Throne“ die Welt nach Willkür zu beherrschen und letzten Endes dem Volke die Freiheiten zu entziehen, wie es unter Hitlers und Mussolinis Regierung geschah. Es liegen Beweise dafür vor, daß die Hierarchie gottlose Kriege und alle Arten grausamer MACHENSCHAFTEN schürt und durchführt, die das Volk schädigen und den Namen Gottes verunehren. Außerdem vertritt die Hierarchie solch unbiblische Irrlehren wie die über das „Fegfeuer“, die im wesentlichen besagt, daß man nach dem Tode in ein „Fegfeuer“ komme und dort in bewußter Weise Qualen erleide, bis die Religionspriester in der Lage seien, Gebete darzubringen und dem Toten zu helfen, der dort angeblich eine solche Strafe erleiden müsse.

Angesichts dieser vielen Greuel erheben die ehrlichen und aufrichtigen Menschen, die sich in jenen Religionssystemen befinden, ihre Stimme zu Gott dem Herrn. Sie sind guten Willens gegen Jehova Gott und

wünschen deshalb über ihn und seine gerechten Wege Kenntnis zu erlangen. Gott der Herr hört ihr Schreien und sendet ihnen seine Wahrheitsbotschaft durch seine treuen Diener, die als Gesamtheit von dem in Linnen gekleideten Mann mit dem Schreibzeug an der Hüfte dargestellt werden. Wenn diese Menschen guten Willens etwas über Jehova Gott und seinen König Christus Jesus und über die jetzt herrschende theokratische Regierung erfahren, so wenden sie sich bereitwillig Gott zu und dienen ihm und seinem auf den Thron erhobenen König. Diese Menschen, die in solcher Weise wegen der in der Christenheit verübten Religionsgreuel geseufzt und gejammert haben, und hernach die biblische Wahrheit empfangen und Gott dem Herrn gehorchen, diese sind die an den Stirnen Gekennzeichneten. Sie sind es, denen zugesichert ist, zur Zeit der Vernichtung des gegenbildlichen Jerusalem (der Christenheit), in der Schlacht von Harmagedon, vor den Schlachtwaffen bewahrt zu werden, die Christus Jesus, als Jehovas Urteilsvollstrecker, zusammen mit all den heiligen Engeln seines Gefolges dann schwingt. Sie werden demnach diese Schlacht überleben und, ohne sterben zu müssen, in die neue Welt der Gerechtigkeit eingehen, die auf Harmagedon folgt. Halten sie in dieser neuen Welt getreulich an ihrer Lauterkeit fest, dann werden sie auf ewig ein Leben des Glückes auf der vollkommen gemachten Erde genießen.

#### Der gutgesinnte Ebedmelech der Neuzeit

Eine Reihe von Jahren früher als durch Hesekiel, ließ Jehova Gott der Stadt Jerusalem durch seinen treuen Propheten Jeremia ankündigen, daß ihre Vernichtung durch Nebukadnezar und seine babylonischen Heerscharen nahe bevorstehe. In diesem Werke veranschaulichte Jeremia den Ueberrest der Zeugen Jehovas, der in der Jetztzeit ausgesandt ist, um der Christenheit ihre baldige Vernichtung im weltweiten Krieg von Harmagedon anzukündigen. Wegen seiner Treue in der Verkündigung der ersten Botschaft Jehovas wurde Jeremia auf Veranlassung der Religionisten Jerusalems ins Gefängnis geworfen. Während er sich aber in diesem schmutzigen Gefängnis befand, wurde ihm ein Farbiger zum Freunde.

Nun beachte man, wie Jehova in ganz wunderbarer und einfacher Weise das Verhalten derer veranschaulicht hat, die ihr Vertrauen auf ihn setzen, nicht aber auf die achtungsgebietenden weltlichen Mächte. Im Palast Zedekias, des letzten Königs von Jerusalem, befand sich ein Aethiopier namens Ebedmelech. Sein Name bedeutet „Knecht des Königs“. Er war ein Eunuch (Jer. 38:7), er war kein Israelit. Diese Tatsache wird dadurch erhärtet, daß man ihn durch Unfruchtbarmachung zu einem Eunuchen gemacht hatte; und so an den Israeliten zu handeln, war durch Gottes Gesetz untersagt. Ebedmelech war tatsächlich ein Gefangener des treulosen Jerusalem, ein vertrauenswürdiger, harmloser Mann, der stets zum Hause des Königs Zutritt hatte, um dem König zu dienen. Die harten Methoden des regierenden Hauses in Jerusalem hatten keinesfalls seine Sympathie, und deshalb stellt Ebedmelech eine Klasse dar, die sich heute unter der Christenheit befindet, aber keineswegs mit den harten grausamen Methoden einig geht, wie sie die politischen und religiösen Führer der Christenheit anwenden. Auf Jeremias Rat hin konnte dieser Aethiopier, weil Sklave, die dem

Untergang geweihte Stadt nicht verlassen und zu den chaldäischen Belagerern hinausgehen. Er sah, wie sehr man Jeremia Unrecht getan hatte, ihn in ein tiefes, schlammiges Verlies zu werfen. Er hatte Glauben an den Gott Jeremias. Demnach stellte er dieselbe Klasse dar wie jene, die seufzen und jammern wegen aller in der Stadt verübten Greuel. Als Aethiopier, Farbiger, versinnbildete er den, der von Natur aus ein Sünder ist, aber von Gott lernen möchte. Durch Jeremias Verkündigung hatte er von Gottes Ratschlüssen gehört. Das ist in Uebereinstimmung mit den Worten in Psalm 68:31: „Aethiopien wird eilends seine Hände ausstrecken zu Gott.“

König Zedekia saß im Jerusalemer Benjamin-Tor, wahrscheinlich zu einer Gerichtssitzung, und das gab dem Aethiopier Ebedmelech Gelegenheit, offen an den König heranzutreten und ganz öffentlich zu ihm zu sprechen. Hierin veranschaulichte der Aethiopier jene, die sich nebst dem Ueberrest geistlicher Israeliten auf die Seite Jehovas, Gottes, stellen und zugunsten des Ueberrestes sprechen, der eine gleiche Zeugnistätigkeit verrichtet wie Jeremia. Als sich einige offizielle Vertreter der sichtbaren Organisation Jehovas in buchstäblicher Weise in einem Bundesgefängnis [der Vereinigten Staaten] befanden, gaben — in Uebereinstimmung mit jenem Bild — viele Tausende von Menschen guter Gesinnung gegen Gott und sein Volk in den ersten Monaten des Jahres 1919 gern ihre Unterschrift für eine Petition an die amerikanische Regierung, den Dienern der Gesellschaft eine nochmalige Untersuchung einzuräumen und sie aus dem Gefängnis zu entlassen (Siehe „Watchtower“ von 1919, Seite 101). Seither sind oftmals Zeugen Jehovas in Gefängnisse geworfen worden, weil sie der Christenheit in treuer Weise die Königreichsbotschaft verkündeten, und viele Menschen guten Willens sind ihnen zu Hilfe gekommen, um ihnen während der Einkerkelung beizustehen und sich für ihre Freilassung zu verwenden. Solches Handeln entspricht dem, was Ebedmelech seinerzeit während der Belagerung Jerusalems tat.

Der Aethiopier Ebedmelech nahte sich dem König Zedekia mit folgenden Worten: „Mein Herr König, diese Männer haben übel gehandelt in allem, was sie dem Propheten Jeremia getan, den sie in die Grube geworfen haben; er muß ja da, wo er ist, vor Hunger sterben, denn es ist kein Brot mehr in der Stadt“ (Jer. 38:9). König Zedekia vernahm seine Rede und befahl dann dem Aethiopier, sich dreißig Gehilfen zu besorgen und Jeremia aus der Grube heraufzuziehen (Jer. 38:10). Im Gegenbilde bezieht sich das auf die Freilassung solcher vom Volke Gottes, die in Gefängnisse kommen und ungerechten Einschränkungen unterworfen werden. Der Aethiopier und die anderen Männer trafen nun Vorkehrungen, Jeremia aus der Grube herauszubringen, und zwar so schonungsvoll, wie sie es nur vermochten, damit er vor jeder möglichen Verletzung bewahrt bleibe (Jer. 38:11, 12). Das zeigt, daß im Gegenbild die treuen Nachfolger Christi Jesu eingekerkert und eingeeignet sein mögen und dann von Menschen guten Willens Hilfe vermittelt bekommen, denen Christus Jesus, als Jehovas König, ein Lob in den Worten ausspricht: „Ich war im Gefängnis, und ihr kamet zu mir“ (Matth. 25:36). Der Aethiopier handelte sehr freundlich gegen Jeremia, indem er ihm Lumpen verschaffte,

die dieser sich unter die Achselhöhlen legen konnte, um aus der Grube heraufgezogen werden zu können. Das gerade Gegenteil tat die Geistlichkeit, als sie daran beteiligt war, Jehovas treuen Ueberrest auf Erden in Gefängnisse und Konzentrationslager abzuschleppen. Als der Aethiopier für den Knecht Jehovas handelte, hat er sich wahrscheinlich an die Worte des Psalmisten in den Psalmen 142, 102 und 69 erinnert. Jene Gutgesinnten stellen ihre Kräfte Gott dem Herrn zur Verfügung, damit seine Diener aus dem Gefängnis herausgeholt werden, und so ‚löst der Herr die Gefangenen‘. — Ps. 146:7, Luther.

In der jetzigen „Zeit des Endes“ sind die Diener des Herrn weder von den Religionisten noch von den Politikern aus der Grube herausgehoben worden. Im Jahre 1919 wurde diesbezüglich nicht eher etwas unternommen, als bis die Menschen guten Willens den Regierungsbeamten eine dringende Petition unterbreitet hatten. Seither ging es genauso. Es war die neuzeitliche Ebedmelech-Klasse, die sich den treuen Knechten Gottes geneigt zeigte und Teilnahme für sie bekundete — für jene Knechte, deren Freilassung aus dem Gefängnis der Herr bewirkt. Die Freilassung bezieht sich auf den ganzen treuen Ueberrest Jehovas, von dem einige tatsächlich im Gefängnis gewesen sind, während andere von ihm gefängnisartigen Beschränkungen unterworfen waren.

„Und sie zogen Jeremia an den Stricken empor und holten ihn aus der Grube herauf; und Jeremia blieb im Gefängnishof. Und Jeremia blieb im Gefängnishofe bis zu dem Tage, da Jerusalem eingenommen wurde.“ — Jer. 38:13, 28.

Von seiner Freilassung im Jahre 1919 an ist Jehovas Ueberrest bis jetzt, wie von Jeremia vorgeschattet, von seiten der herrschenden Kreise unter Aufsicht gehalten worden, als wäre er wie in einem Gefängnishof. Vor allem geschah das in der Christenheit auf Veranlassung von Geistlichen, die die Bewegungsfreiheit der treuen Diener Jehovas auf Erden immer mehr zu beschränken und einzuengen suchten. Ungeachtet dieser Ueberwachung und Einschränkung schreiten aber Jehovas Ueberrest und dessen gutwillige Gefährten voran. Jeremia war im Gefängnishof, bis Jerusalem von den Streitkräften König Nebukadnezars eingenommen und zerstört wurde, und diese Einengung Jeremias schattet die jetzige Ueberwachung des ergebenen Ueberrestes Jehovas vor. Hat Jeremia aber aufgehört, für den Namen Gottes des Herrn Zeugnis abzulegen? Auf keinen Fall. Und die überwachten Zeugen Jehovas stellen die Tätigkeit ebenfalls nicht ein. Wir lesen: „Und das Wort Jehovas war zu Jeremia geschehen, als er im Gefängnishofe verhaftet war, also: Geh und sprich zu Ebedmelech, dem Aethiopier, und sage: So spricht Jehova der Heerscharen, der Gott Israels: Siehe, ich bringe diese Worte über diese Stadt zum Bösen und nicht zum Guten, und sie werden an selbigem Tage vor dir geschehen. Aber ich werde dich an jenem Tage erretten, spricht Jehova, und du wirst nicht in die Hand der Männer gegeben werden, vor welchen du dich fürchtest. Denn ich werde dich gewißlich entrinnen lassen, und du wirst nicht durch das Schwert fallen; und du sollst deine Seele zur Beute haben, weil du auf mich vertraut hast, sprich Jehova.“ — Jer. 39:15—18.

Heute, wo wir vor der Vernichtung der Christenheit und dem damit verbundenen schrecklichen Gemetzel der Schlacht von Harmagedon stehen, dürfen die Gutgesinnten, die als Ebedmelech-Klasse treu bleiben,

diese tröstliche Verheißung Jehovas auf sich beziehen und hoffen, die Schlacht von Harmagedon zu überleben und in die herrliche neue Welt der Gerechtigkeit einzugehen, die von Jehova geschaffen wird.

WTe. v. 1. Januar 1947

## Asas Vorgehen gegen die Religion

**A**LS Asa in Juda den Thron bestieg, hatte der wahre Gottesdienst einen mächtigen Gegner in der Religion. Die heimtückische Dämonenreligion hatte vordem schon den ehemals weisen König Salomo überwältigt und nach seinem Tode die Aufspaltung der Nation Israel bewirkt. Die Bevölkerung des Zweistämme-Königreiches Juda wurde während der siebenjährigen Herrschaft ihres ersten Königs von der Religion gefesselt, und diese starke Fesselung lockerte sich auch nicht in den drei darauffolgenden Jahren, wo Abija König war. Als Asa, der Enkel Rehabeams und Sohn Abijas, im Jahre 978 v. Chr. seine Herrschaft über Juda antrat, stand er deshalb an der Spitze einer Nation, die Jehova Gott entfremdet und unter dem Einfluß des Dämonismus geknechtet war. Diese Fesseln zu sprengen und eine Aussöhnung mit Gott herbeizuführen, erforderte ein tatkräftiges, entschiedenes Handeln. War König Asa ein solcher Mann der Tat?

Der Zeitberechnung ist zu entnehmen, daß Asa ein Jahr lang zusammen mit seinem Vater, Abija, regierte, und daß er insgesamt bis ins einundvierzigste Jahr seiner Herrschaft das Königtum innehatte, das heißt bis zum Jahre 938 v. Chr. Schon in der Frühzeit seiner Herrschaft, in den Tagen seiner Jugend, gedachte Asa seines Schöpfers und ging kraftvoll gegen die Dämonenreligion vor, die dem judäischen Königreich in den vorhergehenden zwanzig Jahren wie an die Fersen geheftet gewesen war. „Asa tat, was gut und recht war in den Augen Jehovas, seines Gottes. Und er tat die fremden Altäre und die Höhen hinweg und zerschlug die Bildsäulen und hieb die Ascherim um; und er sprach zu Juda, daß sie Jehova, den Gott ihrer Väter, suchen und das Gesetz und das Gebot tun sollten; und er tat aus allen Städten Judas die Höhen und die Sonnensäulen hinweg. Und das Königreich hatte Ruhe unter ihm.“ — 2. Chron. 14:2—5.

Man beachte, wie dieses Vorgehen, dieses kräftige Zuschlagen gegen die Religion, sich gut auswirkte: „In seinen Tagen hatte das Land Ruhe zehn Jahre. Und er baute feste Städte in Juda; denn das Land hatte Ruhe, und es war kein Krieg wider ihn in jenen Jahren, denn Jehova hatte ihm Ruhe geschafft. Und er sprach zu Juda: Laßt uns diese Städte bauen, und Mauern ringsum machen und Türme, Tore und Riegel; noch ist das Land vor uns, denn wir haben Jehova, unseren Gott, gesucht; wir haben ihn gesucht, und er hat uns Ruhe geschafft ringsumher. Und so bauten sie, und es gelang ihnen“ (2. Chron. 14:1, 6, 7). Friede, ein Wiederaufbauwerk und Wohlfahrt waren das Ergebnis dieser Säuberung von Religion. Dann stand die wahre Anbetung Jehovas, Gottes, in der Blüte und füllte in den Herzen und Sinnen des Volkes mit Recht den Platz

aus, den einst zu Unrecht die Dämonenreligion innegehabt hatte. König Asa war tatsächlich gegen die Religion, aber er war nicht gottlos, kein Atheist, der auch gegen die wahre Anbetung Jehovas gewesen wäre. Hatte er nicht Juda geboten, „daß sie Jehova, den Gott ihrer Väter, suchen und das Gesetz und das Gebot tun sollten“?

Wenn die heutigen Staatsmänner darauf hören, wie die organisierte Religion drohend ausruft, sie allein könne durch ihr „Sittengesetz“ den Frieden sichern, täten sie gut daran, in weiser Art zwischen Religion und wahrer Gottesverehrung zu unterscheiden, wie Asa es tat. Religion bedeutete für Israel den Ruin, wohingegen in wahrer Gottesverehrung eine Gewähr für Frieden und Schutz lag. Daß dies der Wahrheit entspricht, tritt im geschichtlichen Verlauf der Herrschaft Asas klar zutage. Es kam so weit, daß Asa ein Heer von dreihunderttausend Lanzenträgern aus dem Stamme Juda und zweihundertachtzigtausend Bogenschützen aus dem Stamme Benjamin hatte. „Und Serach, der Kuschiter [Äthiopier], zog wider [diese Streitmacht] aus mit einem Heere von tausendmal tausend Mann und dreihundert Wagen“, das heißt also mit einer Million Mann. Als sich die Schlachtreihen im Tale Zephata bei Marescha gegeneinander aufstellten, rief Asa, der fast im Verhältnis von zwei zu eins in der Minderheit war, zu dem Herrn Jehova und sagte: „Jehova! um zu helfen, ist bei dir kein Unterschied zwischen dem Mächtigen und dem Kraftlosen. Hilf uns, Jehova, unser Gott! denn wir stützen uns auf dich, und in deinem Namen sind wir wider diese Menge gezogen. Du bist Jehova, unser Gott; laß den Menschen nichts wider dich vermögen!“ Nach der Schlacht kehrten die Judäer mit großer Beute nach Jerusalem zurück; denn Jehova hatte die äthiopischen Horden in die Flucht geschlagen und seine wahren Anbeter mit dem Sieg beglückt. — 2. Chron. 14:8—15.

Asa wurde sogar zu weiterem Vorgehen gegen die Religion angespornt. Ein Prophet Gottes, namens Asarja, ging dem siegreich zurückkehrenden Heere, an dessen Spitze König Asa stand, entgegen und lenkte die Aufmerksamkeit auf die Ursache des Triumphes: „Jehova ist mit euch, wenn ihr mit ihm seid. Und wenn ihr ihn suchet, wird er sich von euch finden lassen; wenn ihr ihn aber verlasset, wird er euch verlassen“ (2. Chron. 15:2). Diese Worte, zu denen der Geist Gottes den Propheten anleitete, steigerten Asas Mut zum Kampf gegen den Dämonismus. Weitere abscheuliche Götzenbilder stürzten, während die Säuberung in Juda und Benjamin fortgesetzt wurde und sich auch auf Städte ausdehnte, die Asa im Gebirge Ephraim eingenommen hatte. Der König führte aber nicht bloß ein

Werk des Niederreißen der Religion durch, sondern auch ein Werk des Wiederaufbaus der wahren Anbetung Jehovas. Er [Asa] „erneuerte den Altar Jehovas, der vor der Halle Jehovas stand“. — 2. Chron. 15:8.

Inzwischen hat der Bibelbericht den Leser in das fünfzehnte Jahr der Regierung Asas, des Mannes versetzt, dessen Vorgehen gegen die Dämonenreligion sich der Länge und Breite nach im Lande Kanaan herumgesprochen hatte. Im Zehnstämme-Königreich Israel, nördlich von Juda, war keine solche Säuberung durchgeführt worden, und dieser Umstand veranlaßte viele Einwohner in Israel, die den Herrn Jehova suchten, nach dem südlichen Königreich zu ziehen. Scharenweise machten sich diese Menschen auf den Weg gen Jerusalem und brachten Jehova Gott ihre Opfergaben dar. Zur ersehnten Einigkeit zurückgekehrt, die durch das Band der wahren Gottesanbetung — statt der entzweierenden Religion — zusammengehalten wurde, gingen sie ein feierliches Bündnis ein, gemeinsam mit den Judäern Jehova suchen und auf seinen Wegen wandeln zu wollen. Das Vorgehen gegen die Religion war so gründlich, daß für alle, die Jehova nicht suchten, die Todesstrafe vorgeschrieben wurde. Ja, der König Asa entzog sogar seiner Großmutter Maaka die Königinnenwürde, weil sie der Aschera ein Götzenbild gemacht hatte. — 2. Chron. 15:9—18.

Die nächsten beiden Verse des Berichts stellen uns hinsichtlich der Chronologie vor die Aufgabe, einen Knoten zu lösen. Es heißt dort: „Es war kein Krieg bis zum fünfunddreißigsten Jahre der Regierung Asas. Im sechsunddreißigsten Jahre der Regierung Asas zog Baesa, der König von Israel, wider Juda herauf; und er baute Rama, um Asa, dem König von Juda, niemand aus- und eingehen zu lassen“ (2. Chron. 15:19; 16:1). König Baesa von Israel ist nun aber im sechsundzwanzigsten Jahre der Regierung Asas gestorben, so daß er Rama nicht im sechsunddreißigsten Jahre Asas hat bauen können (1. Kön. 16:6—8). Die englische Bibel gibt in der Randbemerkung zu 2. Chronika 16:1 den Gedanken Ushers wieder, daß es sich um das sechsunddreißigste Jahr des Bestehens Judas als Zweistämme-Königreich handelt, daß sich also die zehn Stämme sechsunddreißig Jahre vorher von Juda losgerissen hatten, dessen König jetzt Asa war. Wenn dies die Bedeutung des Textes ist, erfolgte Ramas Erbauung durch Baesa im sechzehnten oder siebzehnten Jahre Asas. Es wäre einleuchtend, daß Baesa um jene Zeit etwas unternahm; denn mit der Errichtung Ramas, direkt nördlich von Jerusalem, bezweckte er, diese Hin- und Herbewegung, von und nach Juda, abzustoppen. Nur ein bis zwei Jahre vorher wäre der Zuzug jener großen Schar Israeliten aus Israel nach Juda vor sich gegangen. Er wird wohl kaum noch länger zugewartet haben, um der Auswanderung seiner Untertanen Einhalt zu gebieten.

Die Gegenmaßnahme Asas war ein Mißgriff. Er bestach Ben-Hadad, den König von Syrien, mit Silber und Gold aus dem Tempel von Jerusalem, damit dieser

Israel vom Norden her angreife. Baesa wurde dadurch von Rama abgezogen, um sich gegen Syrien zu verteidigen, und Asa hatte freie Hand, Rama zu schleifen. Das Mißfallen Jehovas wurde Asa durch Hanani, den Seher, zum Ausdruck gebracht. Der König hatte mehr auf Syrien, als auf Jehova vertraut. Er hatte aus den Augen verloren, daß Jehova mächtig war, Befreiung zu schaffen, wie er selbst es bei der Vertreibung des Millionenheeres der Aethiopier erlebt hatte. Der Sprecher für Jehova Gott erklärte noch: „Jehovas Augen durchlaufen die ganze Erde, um sich mächtig zu erweisen an denen, deren Herz ungeteilt auf ihn gerichtet ist. Hierin hast du töricht gehandelt; denn von nun an wirst du Kriege haben.“ — 2. Chron. 16:2—9.

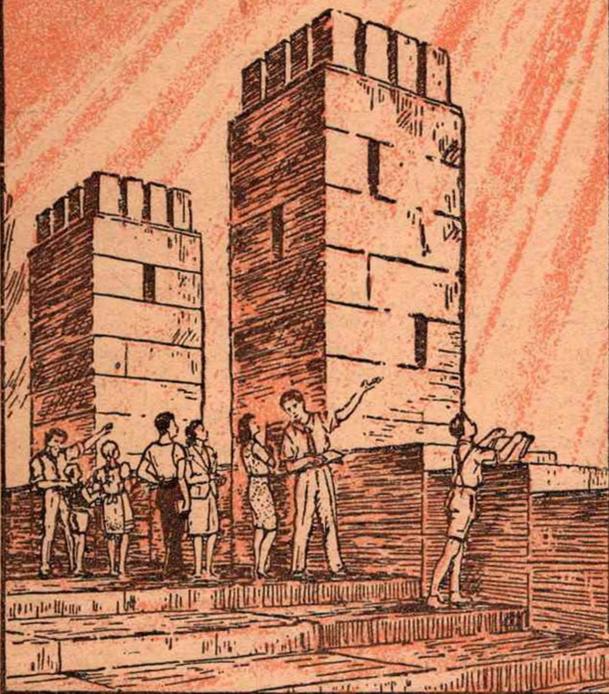
König Asas Schuldkonto wurde durch einen weiteren Mißgriff belastet. Statt den Tadel demütig hinzunehmen und Reue zu zeigen, wurde Asa „ärgerlich über den Seher und legte ihn in das Stockhaus; denn er war dieserhalb gegen ihn erzürnt“. Auch hierin handelte Asa töricht, „denn der Unwille ruht im Busen der Toren“ (Pred. 7:9). Das gilt besonders wenn sich der Unwille gegen einen der Zeugen des Herrn richtet, weil man sich dann gegen den Herrn selbst aufgebracht zeigt. Dieses Einschreiten gegen den Seher veranlaßte möglicherweise einige Protestschritte von seiten des Volkes; jedenfalls „tat Asa zu selbiger Zeit [als der Knecht Gottes eingesperrt wurde] etlichen von dem Volke Gewalt an“. — 2. Chron. 16:10.

König Asas letzte Lebensjahre brachten ihm nichts Angenehmes. Im neununddreißigsten Jahre seiner Herrschaft wurde er von einer Fußkrankheit befallen, die immer schmerzhafter wurde. „Aber auch in seiner Krankheit suchte, er nicht Jehova, sondern die Aerzte“ (2. Chron. 16:12). Diese Aerzte haben Asa jedoch wenig geholfen. Viele Bibelgelehrte sind der Ansicht, daß Asa an der Gicht litt. Nebenbei bemerkt, hat der Name dieses Königs, der auf menschliche Aerzte vertraute, die Bedeutung von „heilend, Arzt“. Im Jahre 938 v. Chr., zwei Jahre nach Ausbruch der Krankheit, starb König Asa im einundvierzigsten Jahre seiner Regierung; er erhielt in der Stadt Jerusalem ein ehrenvolles Begräbnis. An seiner Statt gelangte sein gläubiger Sohn Josaphat auf den Thron von Juda. — 2. Chron. 16:13, 14; 17:1.

Trotz den zahlreichen Fehlgriffen Asas scheint es doch, daß — wie im Falle des Königs David, seines Vorfahren — die Waage zu seinen Gunsten ausschlägt. Er war gegen die Dämonenreligion, die Juda viele Jahre lang verpestet hatte, so kräftig vorgegangen, daß es zu ihrer Ausrottung genügte und an ihrer Statt erneut die wahre Verehrung Jehovas aufgerichtet wurde. Diese Ansicht, daß Asa letzten Endes dennoch Gottes Gunst fand, wird vom Bibelbericht gestützt, indem er sagt: „Asa tat, was gut und recht war in den Augen Jehovas, seines Gottes.“ Und ferner bezeugt der Bericht: „Doch das Herz Asas war ungeteilt alle seine Tage.“ — 2. Chron. 14:2; 15:17.



als  
Verkünder von  
Jehovas Königreich



„Sie werden wissen, daß ich Jehova bin“

Hesekiel 35:15

15. Mai 1947

10

*Inhaltsverzeichnis*

Einheit und Friede .....	179
Die einzige sichtbare Organisation des Friedens	180
Eine Organisation als einheitliche Körperschaft	182
Das Abhängigsein der Glieder voneinander....	183
Für die internationale Einheit .....	185
Das gemeinsame Ziel .....	186
Die Kirche und ihr Zweck .....	188
Josaphats herrlicher Sieg über die Verschwörung .....	190

© WTB & F

IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN JE 543:12

## Der WACHTTUM

Herausgeber: JEHOVAS ZEUGEN  
Internationale Bibelforscher-Vereinigung  
Deutscher Zweig, e. V.

Verlag:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY  
Hauptbüro: 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y.

Beamte:

N. H. Knorr, Präsident

W. E. Van Amburgh, Sekretär

Deutsches Zweigbüro:

Magdeburg, Wachturmstraße 17/19

„Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein.“ — Jesaja 54 : 13.

### Was die Heilige Schrift klar und deutlich lehrt:

JEHOVA ist der allein wahre Gott und ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er ist der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Lebengeber seiner Geschöpfe. Der Logos war der Anfang seiner Schöpfung und der ausführende Werkmeister in der Erschaffung aller andern Dinge. Er ist jetzt der Herr Jesus Christus in Herrlichkeit und besitzt als höchster Willensvollstrecker Jehovas alle Macht im Himmel und auf Erden.

GOTT hat die Erde für den Menschen und den vollkommenen Menschen für die Erde erschaffen und ihn dorthin gesetzt. Der Mensch übertrat willentlich Gottes Gesetz und wurde zum Tode verurteilt. Wegen Adams unrechtem Handeln sind alle Menschen von Geburt aus Sünder und ohne Recht auf Leben.

DER LOGOS wurde ein Mensch. Dieser Mensch Jesus erlitt den Tod, um das Lösegeld oder den Loskaufpreis für gehorsame Menschen zu beschaffen. Gott hat Jesus auf göttlicher Lebensstufe auferweckt und ihn in den Himmel über jedes andere Geschöpf und den Namen jedes Geschöpfes erhöht und ihn mit aller Macht und Autorität bekleidet.

JEHOVAS HAUPTORGANISATION ist eine Theokratie, Zion genannt. Christus Jesus ist ihr höchster Beauftragter. Er ist der rechtmäßige König der Welt. Die gesalbten und treuen Nachfolger Christi Jesu sind Kinder Zions, Glieder der Organisation Jehovas. Sie sind seine Zeugen, deren Pflicht und Vorrecht es ist, für die Oberhoheit Jehovas Zeugnis abzulegen, seine Vorsätze hinsichtlich der Menschheit, wie die Bibel sie zum Ausdruck bringt, zu verkündigen, und allen, die da hören wollen, die Früchte des Königreiches zu überbringen.

DIE ALTE WELT hat im Jahre 1914 n. Chr. geendet, und der Herr Jesus Christus ist von Jehova auf seinen Thron der Autorität gesetzt worden. Er hat Satan aus dem Himmel geworfen und schreitet nun zur Aufrichtung der „neuen Erde“ der neuen Welt.

DIE BEFREIUNG und die Segnungen für die Völker der Erde können nur durch Jehovas Königreich unter Christus kommen, das nun begonnen hat. Der nächste große Akt des Herrn ist die Vernichtung der Organisation Satans und die völlige Aufrichtung der Gerechtigkeit auf Erden. Unter der Königsherrschaft werden die Menschen guten Willens, die Harmagedon überleben, den göttlichen Auftrag, die Erde mit einem gerechten Geschlecht zu füllen, ausführen.

### Seine Mission

Der „Wachturm“ wird herausgegeben, um die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorsätze kennenzulernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Er veröffentlicht biblische Unterweisung, besonders Jehovas Zeugen und allen Menschen guten Willens dienlich sein soll. Er verhilft allen Lesern zu einem systematischen Bibelstudium, und die Gesellschaft liefert als Hilfsmittel zu solchen Studien noch andere Literatur. Er veröffentlicht passenden Stoff für Radiovorträge und andere Arten der öffentlichen Unterweisung in der Heiligen Schrift.

Diese Zeitschrift hält sich streng an die Bibel als Autorität für ihre Darlegungen. Sie ist völlig freistehend und getrennt von aller Religion, allen Parteien, Sekten oder andern weltlichen Organisationen und tritt ganz und rückhaltlos für das Reich Gottes, Jehovas, unter Christus, seinem geliebten König, ein. Sie ist nicht dogmatisch, sondern ermuntert ihre Leser zu einer sorgfältigen, eingehenden Prüfung ihres Inhalts im Lichte der Heiligen Schrift. Sie läßt sich auf keine Polemik ein, und ihre Spalten stehen nicht der Besprechung persönlicher Dinge offen.

Verantwortliche Redaktion: Erich Frost

Bezugsadresse:

WATCH TOWER,

für Deutschland:

Ostzone: Magdeburg, Wachturmstraße 17—19

Westzone: Wiesbaden, Röderstraße 7

für Amerika: 117 Adams Street, Brooklyn, N. Y.

für England: 34 Craven Terrace, London W. 2.

Diese Zeitschrift

erscheint auch in zahlreichen anderen Sprachen

### „Wachturm“-Studien

„Einheit und Friede“

„Der Wachturm“ vom 15. Mai 1947

1. Studium . . . . . Abschnitt 1—20
2. Studium . . . . . Abschnitte 21—40

Unverkäufliches Eigentum der Watch Tower Bible and Tract Society, Magdeburg.

Leibes Heiland . . . Die Versammlung [ist] dem Christus unterworfen . . . auf daß er sie heiligte, sie reinigend durch die Waschung mit Wasser durch das Wort, auf daß er die Versammlung sich selbst verherrlicht darstellte, die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern daß sie heilig und tadellos sei." (Eph. 5 : 23—27) Kein Mensch und auch keine Gruppe von Menschen ist irgendwie berechtigt oder ermächtigt, eine Organisation zu errichten und sie als „Die Kirche“ zu bezeichnen. Alle, die so etwas unternehmen, tun dem Worte Gottes Gewalt an,

Die Kirche ist die Organisation Gottes, die er durch seinen geliebten Sohn, ihren Herrn und ihr Haupt, aufbaut: „Und Gott hat etliche in der Versammlung gesetzt: erstens Apostel, zweitens Propheten, drittens Lehrer, sodann Wunderkräfte, sodann Gnadengaben der Heilungen, Hilfeleistungen, Regierungen, Arten von Sprachen.“ (1. Kor. 12 : 28) Die Glieder der Kirche sind „Hausgenossen Gottes“ oder — nach engl. B. — sie bilden „den Haushalt Gottes“, bestehend aus Jesus Christus und den Gliedern seines Leibes: „Ihr seid auf dem Grunde der Apostel und Propheten, und Christus Jesus ist der Eckstein dieses Grundes. In ihm ist der ganze Bau fest zusammengesetzt und wächst so hinan zu einem heiligen Tempel in dem Herrn. In ihm werdet auch ihr (Heiden) miterbaut zu einer Wohnung Gottes im Geiste.“ — Eph. 2 : 19—22, *Albrecht*,

Durch seinen Propheten spricht Gott von der Kirche und bezeichnet sie als „Zion“, weil sie seine Hauptorganisation ist und er in ihr wohnt. Wir lesen: „Denn Jehova hat Zion erwählt, hat es begehrt zu seiner Wohnstätte.“ (Ps. 132 : 13) Diese Kirche ist „die Versammlung des lebendigen Gottes . . . der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit“. (1. Tim. 3 : 15) All diesen vorher erwähnten Schriftstellen gemäß ist es sicher, daß die Kirche unmöglich aus irgendeiner irdischen Organisation bestehen kann, die auch Politik und Geschäft oder Handel einschließt und deren Glieder viele verruchte, gottlose Handlungen begehen. Die Kirche ist der Tempel Gottes, und nicht ein von Menschenhänden erbauter Tempel aus irgendwelchem Material, sondern sie ist eine Körperschaft von Geschöpfen, die Gott dem Allmächtigen völlig ergeben sind. (1. Kor. 3 : 16, 17) Bei einer ehrlichen Untersuchung werden wir jedoch entdecken, daß der Erzfeind Gottes den Namen „Kirche“ aufgegriffen und dazu benutzt hat, den großen Betrug an der Menschheit fortzusetzen und den Namen des allmächtigen Gottes immer weiter rabzuwürdigen,

Was bezweckt Gott damit, daß er eine Kirche hat? Die Bibel antwortet, daß dieser Zweck dahin gehe, sie zur Bezeugung des Namens Gottes und zur Ausführung seiner Gebote benutzen zu können, um seinen Namen zu rechtfertigen. Es ist nötig, hier die Herausforderung hervorzuheben, die Satan der Teufel Jehova Gott ins Angesicht schleuderte, und ebenso das, was Gott darauf erwiderte. Der Teufel erklärte, er könne alle Menschen dazu veranlassen, Gott ins Angesicht zu fluchen, wenn ihm, dem Teufel, bewilligt werde, den Menschen auf die Probe zu stellen. Gerade das ließ Gott den Teufel versuchen, wobei — wie es später zum Ausdruck kam — sein Gedanke war: „Eben deswegen habe ich dich bestehen lassen, um dir meine Kraft zu zeigen, und damit man meinen Namen verkündige (damit sie meinen Namen verkündigen, *Leeser*) auf der ganzen Erde.“ — 2. Mose 9 : 16.

Gottes Urteilspruch über den Teufel lautete auf Vernichtung; vor der Vollstreckung dieses Urteils werde Gott jedoch seinen erhabenen Namen auf der ganzen Erde verkündigen lassen, worauf er von seiner unbegrenzten Macht gegen den Feind Gebrauch macht. Zu seiner bestimmten Zeit schritt Gott dann auf seine gute Weise dazu, aus der Welt gläubige Männer und Frauen herauszunehmen, die ihre Lästerkeit ihm gegenüber dargetan haben, und diese macht er, unter Christus Jesus, zu Gliedern seiner Kirche und georcht sie dafür, auf

der ganzen Erde seinen Namen zu verkündigen, ehe er den Urteilspruch am Feinde vollzieht. Während Gottes Kirche auf der Erde ist, stellt sie also seinen Zeugen oder seine Zeugenkörperschaft dar. Zur Zeit der ersten Auferstehung zum Himmel emporgehoben, werden diese Zeugen von Gott dann für immer seinen guten Zwecken dienstbar gemacht.

Bis zu der Zeit, da Gott seinen treuen Dienern seinen heiligen Geist gab — und das geschah zu Pfingsten, fünfzig Tage nach der Auferstehung Jesu —, war die Kirche für alle Menschen eine geheimnisvolle Sache. Von diesem Geheimnis bezeugt einer der Apostel Jesu: „Das Geheimnis, welches von den Zeitaltern und von den Geschlechtern her verborgen war, jetzt aber seinen Heiligen geoffenbart worden ist, denen Gott kundtun wollte, welches der Reichtum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses sei unter den Nationen, welches ist Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.“ — Kol. 1 : 26, 27.

Viele Jahre nach Pfingsten waren die Apostel zu einer Konferenz in Jerusalem versammelt, und dort geschah es, daß Gott ihnen etwas über die Einsammlung derer offenbarte, die zu Jesus Christus gebracht werden, um der Kirche Gottes anzugehören; es geschehe nämlich deshalb, damit Gott ein „Volk für seinen Namen“ habe. (Apgsch. 15 : 13—18) Dieses Volk muß Gottes Namen bezeugen, und dieses Zeugnis muß gegeben werden, ehe Gott mit vernichtender Gewalt gegen den Feind loszieht. Von der Zeit an, da Jesus gen Himmel fuhr, bis zu seinem Wiederkommen, um Gottes Vorsätze auszuführen und im Königreich zu herrschen, wählt Jehova Gott durch Jesus Christus aus den Völkern und Nationen der Erde ein „Volk für seinen Namen“ heraus, und die Treuen dieses Volkes bilden seine Kirche und müssen seinen Namen verkündigen. Um Gottes Billigung zu finden, müssen diese Auserwählten in Jesu Fußstapfen treten und sich bis zum Tode als treu erweisen. (1. Petr. 2 : 21; Offb. 2 : 10) Deshalb ist es sicher, daß alle wahren Nachfolger Christi Jesu, die seine Kirche bilden, durch den Teufel mehr oder weniger zu leiden haben. Solche Leiden und Bestrafungen werden ihnen von den religiösen Handlangern des Teufels zugefügt, genau so, wie das bei dem Herrn Jesus Christus der Fall war. Demnach ist einiges von den Leiden des Christus für seinen Leib übriggelassen worden, wie geschrieben steht: „Jetzt freue ich mich in den Leiden für euch und ergänze in meinem Fleische, was noch rückständig ist von den Drangsalen des Christus für seinen Leib, das ist die Versammlung.“ — Kol. 1 : 24.

Die Verfolgung Jesu ging von den Religionisten aus, und er erklärte, diese Klasse von Religionisten werde auch alle verfolgen, die seine wahren Nachfolger sein möchten. Er sagte: „Wenn ihr von der Welt wäret, würde die Welt das Ihrige lieben; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt auserwählt habe, darum haßt euch die Welt. Gedenet des Wortes, das ich euch gesagt habe: Ein Knecht ist nicht größer als sein Herr. Wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen; wenn sie mein Wort gehalten haben, werden sie auch das eure halten. Aber dies alles werden sie euch tun um meines Namens willen, weil sie den nicht kennen, der mich gesandt hat.“ — Joh. 15 : 19—21.

Der Umstand, daß Jesus Christus, das Haupt der Kirche, „der treue und wahrhaftige Zeuge“ Jehovas ist, ebenso die weitere, von ihm dargelegte Tatsache, daß „jeder, der aus der Wahrheit ist, meine Stimme hört“, beweisen unzweifelhaft, daß jeder zu seiner Kirche Zählende ein Zeuge für den Namen und das Reich Gottes sein muß. Gerade die treuen Nachfolger Jesu Christi, die Glieder seiner Organisation oder Kirche, hielten stets eifrig nach seiner Wiederkunft und der Aufrichtung seines Königreiches Ausschau; das geht aus dem hervor, was der Apostel schrieb: „Wir bitten euch aber, Brüder, wegen der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus und unseres Versammeltwerdens zu ihm hin, daß ihr nicht schnell erschüttert werdet in der Gesinnung, noch erschreckt, weder durch Geist, noch durch

Wort, noch durch Brief, als durch uns, als ob der Tag des Herrn da wäre." (2. Thess. 2 : 1, 2) ;Er selbst aber, der Gott des Friedens, heilige euch völlig; und euer ganzer Geist und Seele und Leib werde tadellos bewahrt bei der (bis zur, engl. B.) Ankunft unseres Herrn Jesus Christus." — 1. Thess. 5 : 23.

Bei der Wiederkunft Jesu Christi werden nur seine treuen Nachfolger zu ihm hin versammelt und zu einem Teil seiner verherrlichten Kirche gemacht. Jene, die ein großes Verlangen danach haben, daß durch Jesus Christus das Königreich Gottes aufgerichtet werde, erweisen sich natürlich Jehova Gott und seinem Christus gegenüber als treu und wahrhaftig. Bei Christi Wiederkunft gilt diesen Treuen sein Gebot: „Und dieses Evangelium des Reiches wird gepredigt werden auf dem ganzen Erdkreis, allen Nationen zu einem Zeugnis, und dann wird das Ende kommen." (Matth. 24 : 14) Vor allem an die gleiche treue Klasse richten sich auch Jehovas Worte: „Ihr seid meine Zeugen, . . . daß ich Gott bin." (Jes. 43 : 10—12, engl. B.) Sinne über diese Schrittstellen nach, und dann beantworte dir selbst die Frage: Gibt es heutzutage auf der Erde eine Organisation, die dem Volke verkündigt, daß Jehova der allein wahre Gott ist, und daß Jesus Christus der König und rechtmäßige Herrscher der neuen Welt ist, und daß sein Königreich herbeigekommen ist und die einzige Hoffnung der Welt bildet? Wenn du diese Frage beantworten kannst, dann weißt du auch, wer jetzt den noch auf Erden befindlichen Überrest der Kirche Gottes ausmacht.

Da die Kirche die Organisation Gottes ist, die für seinen Namen aus der Welt herausgenommen wurde, setzen sich ihre Glieder demnach aus jenen zusammen, die Gott den Allmächtigen im Geist und in der Wahrheit anbeten. (Joh. 4 : 23) Sie ehren Gott, nicht Menschen oder Organisationen von Menschen. Solche wahrhaftigen Anbetter Gottes könnten Gott nicht treu sein, wenn sie gleichzeitig am politischen Treiben der gott-

losen Welt teilnähmen, die dem Untergang geweiht ist, wie dies aus der Heiligen Schrift und den Zeichen der Zeit deutlich entnommen werden kann. Jene, die Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten, sind ihm völlig ergeben, indem sie seine Gebote von Herzen befolgen und dazu ihre Leiber und Zungen gebrauchen. Sie halten sich vor Augen, welches die richtige Begriffsbestimmung für eine Gott wohlgefällige Anbetung ist, nämlich: „Wenn jemand meint, Gott anzubeten, und zügel nicht seine Zunge, sondern sein Herz betrügt ihn, dessen Anbetung ist eitel. Denn die Anbetung, die rein und heilig ist vor Gott dem Vater, ist diese: die Vaterlosen und die Witwen in ihrer Bedrängnis besuchen, und daß man sich von der Welt unbefleckt erhalte." — Jak. 1 : 26, 27, Murdocks Übersetzung aus dem Syrischen.

Satan der Teufel ist der „Gott dieser Welt"; und die Kirche muß — in ihrem Bemühen, sich „von der Welt unbefleckt" zu erhalten — Satan und all seine Werkzeuge als Feinde bekämpfen; dies muß sie tun, indem sie mit ihren Zungen und anderen Ausdrucksmitteln die Wahrheit verkündigt. Ganz deutlich wird in der Schrift gezeigt, daß die Kirche keine fleischlichen, von den selbstischen Geschäftsorganisationen dieser Welt hergestellten Waffen benutzt, sondern daß ihre Waffen vor Gott aus mächtig sind und „das Schwert des Geistes, welches Gottes Wort ist", einschließen. (Eph. 6 : 17) Aus diesem Grunde ist der noch auf Erden befindliche Überrest der wahren Kirche verpflichtet, die Wahrheit bekanntzumachen. Dies muß er inmitten heftiger Anfeindung und Verfolgung tun, die von Satan dem Teufel und seinen religiösen Vertretern betrieben wird. Die Zweckbestimmung, die Gott mit der Kirche auf Erden verbunden hat, ist dieselbe wie für seinen Sohn Jesus Christus, nämlich der Wahrheit Zeugnis zu geben und sich dabei vor Gott untadelig zu erweisen, selbst bis in den Tod. Die Kirche ehrt dadurch Gott im Leben wie im Tode und nimmt mit Jesus Christus daran teil, den Namen des himmlischen Vaters zu rechtfertigen.

WTe. vom 15. Januar 1947.

## Josaphats herrlicher Sieg über die Verschwörung

IM ZEHNTEN Jahrhundert vor Christus wurde eines Morgens einer der seltsamsten militärischen Siege errungen, die je auf Erden zu verzeichnen waren. Noch ehe die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne die Bergkuppen Judäas erreichten, wurde es in der hochgelegenen Stadt Jerusalem schon lebendig. Und wahrscheinlich noch ehe das Morgenlicht der Sonne die Umgebung der Hügelstadt in seinen Glanz eintauchte, marschierten die Einwohner schon durch die Stadttore südwärts nach der Wüste Tekoa. Beim Abmarsch ermahnte sie der König von Juda: „Glaubet an Jehova, euren Gott, und ihr werdet betestigt werden; glaubet seinen Propheten, und es wird euch gelingen!" Er schuf die Marschordnung. Als Vorhut stellte er die Sänger auf. Sie sollten für die Schlacht in der Frontlinie der Streitkräfte stehen und wurden angewiesen, Jehova zu lobensingen mit den Worten: „Preiset Jehova, denn seine Güte währt ewiglich!" (2. Chron. 20 : 21) Hinter den Sängern folgte die Armee und die übrige Einwohnerschaft der Stadt. Welch merkwürdige Strategie, vom militärischen Gesichtspunkt aus! Oberflächlich besehen, mutete das wie Selbstmord an.

Nur wenige Tage vorher waren Läufer in der Stadt eingetroffen und hatten gemeldet, ein Heerhaufe von Verschwörern beginne das Bollwerk Zion zu umzingeln. Krieger von Moab, Ammon und dem Gebirge Seir hatten in großer Menge die

Südspitze des Toten Meeres umgangen, und zu der Zeit, da Josaphat, der König von Juda, diese Nachricht mitgeteilt bekam, waren die Eindringlinge auf dem Westufer schon bis Hazezon-Tamar, auch Engedi genannt, vorgerückt. Diese aufregende Nachricht brachte die Stadt zwecks dringender Vorbereitungen in Bewegung. Nicht die Aufstapelung von Vorräten für eine Belagerung und nicht ein ungestümes Mannschafts- und Waffenaufgebot für einen Gegenangriff, sondern eine Versammlung vor Jehova der Heerscharen im Tempel wurde als allerwichtigste Vorbereitung auf die Schlacht angesehen. In ganz Juda wurde ein Fasten ausgerufen; und nachdem die Bewohner des Landes beim Hause des Herrn zusammengeströmt waren, trat Josaphat mitten unter die Versammlung und betete zu Gott.

Hat nicht Jehova, der allmächtige Gott im Himmel, unumschränkte Gewalt über alle Nationen, eine Gewalt, der niemand widerstehen kann? Ist es nicht Jehova Gott gewesen, der die widerrechtlich im Lande angesiedelten Heiden hinaustrieb, um Platz zu schaffen für sein auserwähltes Volk, das hernach Jehova ein Heiligtum erbaute, um dort — wenn vom Unheil hart bedrängt — Gott in besonderer Weise anflehen zu können? Nun hatten sich gerade jene, in deren Land nicht einzudringen Israel angewiesen worden war, nämlich Moab und Ammon und die vom Gebirge Seir, in einem Bündnis mit-

einander verschworen, Juda aus dem ihm von Gott verliehenen Erbteil zu vertreiben. Das war im wesentlichen, was König Josaphat in seinem Gebet zum Ausdruck brachte, und er schloß mit den Worten: „Unser Gott, willst' du sie nicht richten? Denn in uns ist keine Kraft vor dieser großen Menge, die wider uns kommt; und wir wissen nicht, was wir tun sollen, sondern auf dich sind unsere Augen gerichtet.“

Und als ganz Juda, Frauen und Kinder eingeschlossen, vor dem Herrn stand, wurde ihnen durch einen Leviten namens Jachasiel die Antwort von droben übermittelt: „Fürchtet euch nicht und erschrecket nicht vor dieser großen Menge; denn nicht euer ist der Streit, sondern Gottes! . . . Ihr werdet hierbei nicht zu streiten haben; tretet hin, stehet und sehet die Rettung Jehovas an euch!“ Als somit am Morgen die ersten Strahlen der Sonne die Höhen Jerusalems umglänzten, marschierte schon die seltsam organisierte Streitmacht südwärts, der Wüste Tekoa entgegen. Jehova Gott wollte den Kampf ausfechten, seine irdischen Knechte hätten nur zu singen. „Und zur Zeit, als sie begannen mit Jubel und Lobgesang, stellte Jehova einen Hinterhalt wider die Kinder Ammon, Moab und die vom Gebirge Seir, welche wider Juda gekommen waren; und sie wurden geschlagen. Und die Kinder Ammon und Moab standen auf wider die Bewohner des Gebirges Seir, um sie zu vernichten und zu vertilgen; und als sie mit den Bewohnern von Seir fertig waren, half einer den anderen verderben.“ — 2. Chron. 20 : 1—23.

Es scheint aus dem Bericht hervorzugehen, daß die Judäer nicht mit ansahen, wie die Verschwörer sich selbst hinmetzelten. Sie befanden sich hoch droben auf den Bergen von Juda, während sich die zu einem Komplott vereinigten drei Nationen tief unten in den Uferniederungen des Toten Meeres aufhielten, etwa zwölfhundert Meter tiefer als jene, die mit Josaphat marschierten und deren Blicken sie entzogen waren. Und doch vernahmen sehr wahrscheinlich die Kolonnen des Volkes Jehovas während ihres Vormarsches nach Süden und später in östlicher Richtung, als sie auf das Tote Meer zu abschwanken, über die Hügel hinweg den Lärm der Schlacht; und ein wenig später kam „Juda . . . auf die Bergwarte gegen die Wüste hin; und sie sahen sich um nach der Menge, und siehe, da waren es Leichname, die auf der Erde lagen, und niemand war entronnen“. Drei Tage lang sammelten die Judäer die Beute, den vierten Tag verbrachten sie im Tale Beraka damit, den Herrn für seine Segnungen zu lobpreisen, und dann kehrte Gottes glaubenstreues Volk nach dem Tempel in Jerusalem zurück und ließ weiter mit Gesang und Musikbegleitung seine Lobespsalmen zu Jehova der Heerscharen emporsteigen. — 2. Chron. 20 : 24—30.

Die Frage ist am Platze, weshalb Jehova Gott seinem Volke einen solchen Triumph über die feindliche Verschwörung schenkte. Um hierauf Antwort zu erhalten, müssen wir weiter zurückgreifen als bis auf die Zeit kurz bevor Josaphat sein Gebet darbrachte. Als Josaphat im Jahre 938 v. Chr. seinem Vater Asa auf den Thron gefolgt war, hatte er sein Amt sofort zum Guten auszunutzen begonnen. Nachdem er die Schutzwehren des Reiches verstärkt und die Höhen und Götzendienst-Haine oder Ascherim abgeschafft hatte, setzte er in seinem dritten Regierungsjahr durch die Fürsten und Leviten einen Erziehungsfeldzug in Gang: „Und sie lehrten in Juda, indem sie das Buch des Gesetzes Jehovas bei sich hatten, und zogen umher durch alle Städte Judas und lehrten unter dem Volke.“ Daraus ergaben sich Friede und Wohlstand im Innern, Sicherheit und Ansehen nach außen. — 2. Chron. 17 : 1—13.

Nach einer Reihe von Jahren schloß Josaphat ein Bündnis mit König Ahab von Israel, um bei Ramoth-Gilead gegen die Syrer zu streiten. Aber bevor er von Samaria aus sich auf dieses militärische Wagnis einließ, ersuchte der judäische König darum, Jehova Gott zu befragen, ob der Feldzug seinen Segen habe. Der baalsdienerische Ahab rief vierhundert seiner Reli-

gionspropheten zusammen, Josaphat jedoch machte Einwendungen und fragte: „Ist hier kein Prophet Jehovas mehr, daß wir durch ihn fragen?“ Ahab machte das Eingeständnis, daß es einen solchen mit Namen Micha gebe, setzte aber mürrisch hinzu, dieser Mensch prophezeie niemals Gutes, immer nur Schlechtes. Dennoch ließ man ihn rufen. Die vierhundert Berufsschmeidler Ahabs gaben eine angenehme Antwort, sie versprachen den Sieg, und sogar Micha sagte, der Herr werde den Angriff auf Syrien gelingen lassen. Der mißtrauische Ahab drang aber weiter in Micha, und dadurch wurde offenbar, was Jehova den Propheten durch sein Wort vorhersagen lassen wollte, nämlich daß Ahab bei Ramoth-Gilead tödlich getroffen werde. Voller Wut ließ Ahab den Propheten Micha, der die Wahrheit gesagt hatte, ins Gefängnis werfen, während er und Josaphat nach Ramoth-Gilead marschierten. Ahab ging in den Tod, wie von Micha vorhergesagt; denn während der Schlacht nahm ein Pfeil des Feindes seinen Weg in den Leib des Königs von Israel und ließ ihn bei Sonnenuntergang sein Leben aushauchen. — 1. Könige, Kapitel 22; 2. Chronika, Kapitel 18.

Bei seiner Rückkehr von Ramoth-Gilead trat ein Mann Gottes an Josaphat heran und sagte tadelnd, sein Kampfbündnis mit Israel werde von Jehova nicht gebilligt. Der König nahm diese Zurechtweisung entgegen und schritt dazu, durch weitere Maßnahmen die rechte Anbetung Jehova Gottes zu sichern. Im Interesse der wahren Anbetung begab er sich selbst auf eine Rundreise durch sein Reich und setzte im ganzen Lande Richter ein, mit der Anweisung: „Sehet zu, was ihr tut; denn nicht für die Menschen richtet ihr, sondern für Jehova, und er ist mit euch im Rechtspruch. So sei denn der Schrecken Jehovas auf euch; habet acht, wie ihr handelt! denn bei Jehova, unserem Gott, ist kein Unrecht, noch Ansehen der Person oder Annehmen von Geschenk.“ Darüber hinaus setzte Josaphat auch in der Hauptstadt Jerusalem Richter ein, die er aus den Reihen der Obersten und Leviten und Priester nahm und denen er es besonders zur Pflicht machte, in der Furcht des Herrn und ungeteilten Herzens Recht zu sprechen und alle, die vor sie kommen, zu verwarnen, damit sie sich nicht an Jehova verschulden. — 2. Chron. 19 : 1—11.

Josaphat ließ sich im Verein mit Israel noch auf zwei weitere gewagte Unternehmen ein, die alle beide nicht den Segen des Herrn hatten. Zuerst ließ sich der judäische König in ein Geschäftsunternehmen mit Israel verstricken. Der gesetzlose König Ahasja von Israel tat sich mit Josaphat zusammen, um in Ezjon-Geber Schiffe zu bauen, die nach Ophir und Tarsis fahren sollten. Doch ließ der Herr, weil Josaphat sich mit dem König von Israel verbunden hatte, die Schiffe im Hafen zerschellen. Wie es scheint, unternahm der König von Juda einen zweiten Versuch, Handelschiffe vom Stapel zu lassen, schlug aber diesmal jede geschäftliche Übereinkunft mit Ahasja aus. (2. Chron. 20 : 35—37; 1. Kön. 22 : 48, 49) Das zweite Bündnis für ein militärisches Vorhaben erfolgte, nachdem Joram an die Stelle Ahasjas getreten war. Der König von Moab hatte sich gegen Joram, den König von Israel, aufgelehnt, und Josaphat ließ sich bereden, mit Joram an der Niederwerfung des Aufstandes teilzunehmen. Die Heere Judas und Israels, sowie die Edomiter, die sich diesem Unternehmen angeschlossen hatten, standen in Gefahr, elendiglich durch Verdurstung zugrunde zu gehen; Elisa aber sagte, um Josaphats willen werde kein solches Unglück eintreten. Man hob Gruben aus, die sich mit Wasser füllten. Für den König von Moab sah dies, durch die Sonnenpiegelung auf dem Wasser, am nächsten Morgen wie Blut aus; und so meinten die Moabiter, die Eindringlinge bekämpften sich gegenseitig, und stürmten ohne weitere Überlegung vorwärts, um das Gemetzel zu vollenden. Dieser blinde Ansturm führte sie nur in den Tod; denn Israel und Juda erhoben sich zu einem überraschenden Angriff und schlugen jene, die nicht niedergestreckt wurden, in die Flucht. — 2. Kön. 3 : 1—27.

Der großartige, auf so seltsame Weise errungene Sieg über die vereinten Streitkräfte von Moab, Ammon und dem Ge-

birge Seir, trat offenbar nach jenen Ereignissen ein. Aus der skizzenhaften Darstellung der Regierungsgeschichte Josaphats, bis zu der wunderbaren Rettung vor dem heidnischen Komplott, geht hervor, daß dieser judäische König stets zu Jehova Gott aufschaute. Zwar ging er manchmal unweise Verbindungen mit dem abtrünnigen Israel ein, nahm dafür aber die Zurechtweisungen des Herrn demütig entgegen. Er stürzte die Höhen und die Ascherim um. Er führte auf dem wichtigsten Wissensgebiet, dem Gebiet der wahren Gottesanbetung, einen Erziehungsfeldzug durch. Er reiste persönlich durch sein Reich, um dafür zu sorgen, daß rechtlich gesinnte Richter in die theokratische Verwaltung eingesetzt wurden. Und dann, in der kritischen Zeit der Verschwörung, wendete er sich unverzüglich im Gebet zu Jehova, anerkannte die Unfähigkeit der Nation, unabhängig von dem Allmächtigen bestehen zu können, und wartete auf Anweisungen vom Herrn. Als diese dann eintrafen, befolgte Josaphat sie aufs Wort, ohne zu zögern, obwohl das bedeutete, unbewaffnete Sängern in die Frontlinien des Verteidigungsheeres zu stellen. All dies zusammen gibt uns die richtige Antwort auf die Frage, warum Jehova Gott

seinem Volke angesichts der Verschwörung des Feindes den Sieg gewährte. Josaphats Name bedeutet „Jah ist Richter; Jah-gerechtfertigt“. Er regierte fünfundzwanzig Jahre und hinterließ bei seinem Tode Söhne, zur Erhaltung seines Namens. — 2. Chron. 20 : 31; 21 : 1—3.

Hochprophetische Bedeutung haben die Geschehnisse unter Josaphats Herrschaft für die „letzten Tage“. Josaphats Säuberung des Landes von Religion schattet das Reinigungswerk vor, das Christus Jesus seit 1918, seinem Kommen zum gegenbildlichen Tempel, durchgeführt hat. Jetzt schreitet das geistliche Israel mit seinen Gefährten guten Willens im Dienste Jehovas furchtlos voran, trotz der sichtbaren Macht der Verschwörer, die sich aus den politischen, finanziellen und religiösen Elementen der Welt zusammensetzen. Den Treuen klingen die prophetischen Worte ins Ohr: „Nicht euer ist der Streit, sondern Gottes!“ Die Weltverschwörer können sich keiner wirklichen Einigkeit rühmen, und Jehovas Volk darf vertrauensvoll erwarten, am Triumph über diese Verschwörer teilzuhaben.

WTe. vom 15. Januar 1947.

## Erfahrungen aus dem Felde

### Eine Katholikin gehorcht dem zweiten Gebot (Kostarika)

„Bei der Arbeit von Haus zu Haus sprach ich bei einer Frau vor und bot ihr, wie jetzt an der Reihe, ein Buch und eine Broschüre an. Sie sagte mir, sie möchte sich diese Schriften gern anschaffen, habe aber kein Geld. ‚Nun gut‘, meinte ich, ‚ich will Ihnen das Buch überlassen, wenn Sie die Hälfte des Beitrages geben können, und werde an einem andern Tage wieder vorbeikommen.‘ Darauf ging sie bereitwillig ein. Nach ein paar Tagen beschloß ich, sie wieder zu besuchen. Ich fragte sie, wie ihr das Buch gefallen habe, und sie erwiderte, daß es sehr schön sei. Deshalb machte ich sie mit der Muster-Buchstudien-Methode bekannt und sagte, daß ihr das Buch auf diese Weise mehr Gewinn bringe. Sie war einverstanden, und so begann ich mit ihr ein Studium. Dabei entging es mir nicht, daß an der Wand mehrere ‚Heiligen‘-Bilder aufgemacht waren; ich ließ mich dadurch nicht ablenken, sondern widmete meine Aufmerksamkeit dem Studium. Nach einigen Tagen lehrte ich sie das Schriftstellen-Nachschiessen, das Anwenden der Randbemerkungen usw. Eines Tages führte sie das an, was in 2. Mose 20 : 1—5 über die Bilder steht. Sie sagte: ‚Bedeutet das, daß wir so etwas wie Abbildungen meiden sollen?‘ Ich gab zur Antwort: ‚Gottes Worten nach, ja; und wenn Sie darauf bedacht sind, die Wahrheit zu lernen, müssen Sie nach ihren Weisungen handeln.‘ In der nächsten Woche machte ich, wie gewöhnlich, zur angesetzten Zeit meinen Besuch, und — zu meiner Überraschung — die Bilder waren verschwunden. Wie die Frau mir sagte, hatte sie erkannt, daß dies die Wahrheit ist. Sie zeigte mir den Katechismus und bemerkte: ‚Den haben meine Kinder seit einem Jahre betrachtet, und sie machen keine Fortschritte.‘ Deshalb hat sie ihn beiseitegelegt und den Kindern geraten, mit an unserem Studium teilzunehmen.“

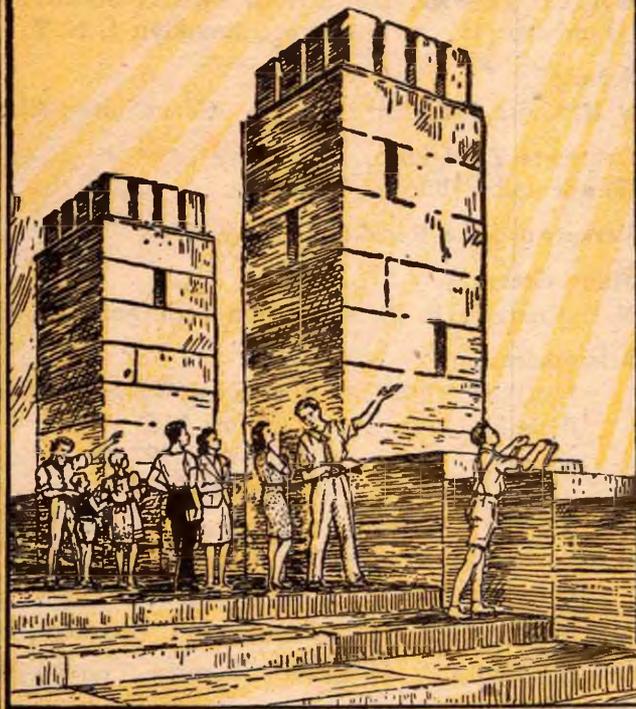
### Auf den Hawaiischen Inseln

„Jehova läßt uns jetzt sehen, daß er unter den Inselbewohnern ausländischer Herkunft viele andere ‚Schafe‘ hat. Besonders weit tut sich die Tür auf unter denen, die japanischer Abstammung sind, und das bietet Gelegenheit, auch wirklich zu den Niedriggesinnten hinzugelangen. Als Ergebnis einer Reihe öffentlicher Vorträge in Japanisch, kann nun vielen geholfen werden, die in der Vergangenheit Literatur abnahmen, sie aber nicht lasen. Eine ältere Japanerin und ihr Sohn besuchten die Vorträge im Zuckerplantagen-Lager von Honolulu. Buchstudien halfen bei ihnen etwas nach, und sehr bald erfaßten sie die Wahrheit und nahmen Stellung auf Jehovas Seite. Als Buddhisten hatten diese Frau und ihre Familie ihr ganzes Leben lang Götzen angebetet. Tagtäglich waren vor ihrem Hausgötzen in der Wohnzimmer-Ecke Gebete sowie Speise- und Trankopfer dargebracht und Kerzen angezündet worden. Am Tage ihrer Taufe trat sie zum letzten Male vor den Götzen, machte, wie üblich, drei tiefe Verbeugungen und sagte: ‚Viele Jahre lang habe ich dich angebetet und dir meine Speise und meinen Trank als Opfer dargestellt, aber jetzt kenne ich die Wahrheit und werde Jehova, dem wahren und lebendigen Gott, dienen, und du mußt gehen.‘ Und er ging — in den Abfallkübel. Mit strahlenden Gesichtern sind nun sie und ihr Sohn bei jeder Dienstversammlung zugegen und beziehen massenhaft Literatur. Sie sind regelmäßige Verkündiger und geben Zeugnis in den stark von Japanern bewohnten Gebieten. Jehovas Geist hat sie befähigt, den Menschen ihrer eigenen Sprache wirklich zu helfen und sie zu belehren. So wird Jehova seine ‚andern Schafe‘ herausfinden, indem er Gutwillige aus jeder Nation dazu benutzt, ihren Brüdern zu helfen, und wir, sein Volk, sind fröhlich mit den Nationen.“ — Sonderpionier.

WTe. vom 15. Januar 1947.



als  
Verkünder von  
Jehovas Königreich



**„Sie werden wissen, daß ich Jehova bin“**

**Hesekiel 35:15**

40. Jahrgang — Halbmonatlich — Nr. 13

1. Juli 1947

Magdeburg/Wiesbaden

Inhaltsverzeichnis:

Schmähung und Empörung gegen Gott . . .	195
Frühere und noch zu erwartende Fälle von Schmähung und Empörung . . . . .	196
Babylon, das Muttersystem . . . . .	197
Ein oft gebrauchter Trick . . . . .	198
Ungesetzliche Vorbeugungsmaßnahmen	200
Christen nicht über Jesus Christus . . . . .	202
Was zu erwarten ist . . . . .	203
Rettungsgefährten . . . . .	204
Andere Bilder . . . . .	206
Joram, verstrickt und hingerichtet . . . . .	207
„Wachturm“-Studien . . . . .	194

G.W.T.S.

**„IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN“** JES. 43:12

**Was die Heilige Schrift klar und deutlich lehrt:**

JEHOVA ist der allein wahre Gott und ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er ist der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Lebengeber seiner Geschöpfe. Der Logos, das Wort, war der Anfang seiner Schöpfung und der ausführende Werkmeister bei der Erschaffung aller andern Dinge. Das Geschöpf Luzifer lehnte sich gegen Jehova auf und veranlaßte, daß Jehovas universale Oberherrschaft zu einer Streitfrage wurde.

GOTT hat die Erde für den Menschen und den vollkommenen Menschen für die Erde erschaffen und ihn dorthin gesetzt. Der Mensch schenkte Luzifer, das heißt dem Satan, Gehör und übertrat willentlich Gottes Gesetz und wurde zum Tode verurteilt. Adams unrechter Handlungsweise wegen sind alle Menschen von Geburt an Sünder und ohne Recht auf Leben.

DER LOGOS wurde ein Mensch. Dieser Mensch Jesus erlitt den Tod, um das Lösegeld oder den Loskaufpreis für gehorsame Menschen zu beschaffen. Gott hat Christus Jesus auf göttlicher Lebensstufe auf erweckt, ihn in den Himmel über jedes andere Geschöpf erhöht und ihn als Anführer der neuen Hauptorganisation Gottes mit aller Macht und Autorität bekleidet.

GOTTES HAUPTORGANISATION ist eine Theokratie, Zion genannt. Christus Jesus ist ihr höchster Beauftragter. Er ist der rechtmäßige König der neuen Welt. Die gesalbten, treuen Nachfolger Christi Jesu sind Kinder Zions, Glieder der Organisation Jehovas. Sie sind seine Zeugen, deren Pflicht und Vorrecht es ist, für die Oberhoheit Jehovas Zeugnis abzulegen und sein Vorhaben mit der Menschheit, wie die Bibel es darlegt, zu verkündigen.

DIE ALTE WELT, das heißt Satans ununterbrochene Herrschaft, endete im Jahre 1914 n. Chr., und Christus Jesus ist von Jehova auf den Thron erhoben worden, hat Satan aus dem Himmel geworfen und schreitet nun fort zur Rechtfertigung des Namens Jehovas und zur Gründung der „neuen Erde“.

DIE BEFREIUNG und die Segnungen für die Völker können nur durch Jehovas Königreich unter Christus kommen, das nun begonnen hat. Der nächste große Akt des Herrn ist die Vernichtung der Organisation Satans und die völlige Aufrichtung der Gerechtigkeit auf Erden. Unter der Königsherrschaft werden die Menschen guten Willens, die Harmagedon überleben, den göttlichen Auftrag, „die Erde mit gerechten Nachkommen zu füllen“, ausführen, und die toten Menschen werden aus den Gräbern hervorgebracht werden und eine Gelegenheit erhalten, irdisches Leben zu erlangen.

**„Wachturm“-Studien**

„Der Wachturm“ vom 1. Juli 1947

„Frühere und noch zu erwartende Fälle von Schmähung und Empörung“

- 1. Woche . . . . . Abschnitte 1—20
- 2. Woche . . . . . Abschnitte 21—41

**Seine Mission**

Der „Wachturm“ wird herausgegeben, um die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorsätze kennenzulernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Er veröffentlicht biblische Unterweisung, die besonders Jehovas Zeugen und allen Menschen guten Willens dienlich sein soll. Er verhilft allen Lesern zu einem systematischen Bibelstudium, und die Gesellschaft liefert als Hilfsmittel zu solchen Studien noch andere Literatur. Er veröffentlicht passenden Stoff für Radiovorträge und andere Arten der öffentlichen Unterweisung in der Heiligen Schrift.

Diese Zeitschrift hält sich streng an die Bibel als Autorität für ihre Darlegungen. Sie ist völlig freistehend und getrennt von aller Religion, allen Parteien, Sekten oder andern weltlichen Organisationen und tritt ganz und rückhaltlos für das Reich Gottes, Jehovas, unter Christus, seinem geliebten König, ein. Sie ist nicht dogmatisch, sondern ermuntert ihre Leser zu einer sorgfältigen, eingehenden Prüfung ihres Inhalts im Lichte der Heiligen Schrift. Sie läßt sich auf keine Polemik ein, und ihre Spalten stehen nicht der Besprechung persönlicher Dinge offen.

„Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein.“ — Jes. 54:13.

Erscheint halbmonatlich. — Herausgeber:  
JEHOVAS ZEUGEN  
Internationale Bibelforscher-Vereinigung  
Deutscher Zweig e. V.

Verlag:  
WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY  
Hauptbüro: 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y.

Beamte:  
N. H. Knorr, Präsident                      Grant Suiter, Sekretär

Deutsches Zweigbüro: Magdeburg  
Westdeutsches Büro: Wiesbaden

Verantwortliche Redaktion: Erich Frost

Mitarbeiter:  
N. H. Knorr, geb. 23. 4. 1905 in Bethlehem, Pa, USA.

Bezugsadressen:  
WATCH TOWER, Wiesbaden, Wilhelminenstr. 42  
Postscheckkonto: Frankfurt 14 57 61  
Hannover 992 80  
Freiburg i. B. 29 53

WATCH TOWER, Magdeburg  
Wachturmstr. 17—19  
Postscheckkonto: Magdeburg 368 35  
für Amerika: 117 Adams Street, Brooklyn, N. Y.  
für England: 34 Craven Terrace, London W. 2

Diese Zeitschrift erscheint auch in zahlreichen anderen Sprachen.  
132                      Druckerei Eugen Harsch, Karlsruhe                      3000 7. 47.

# Der WACHTTUM

## ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

40. Jahrgang

1. Juli 1947

Nr. 13

### Schmähung und Empörung gegen Gott

„Jehová ist König immer und ewiglich; die Nationen sind umgekommen (werden vertilgt, van Eß) aus seinem Lande.“ — Ps. 10:16.

**J**EHOVA Gott ist immer und ewiglich die höchste Regierung. Er ist der eine Universalherrscher. Geschöpfe im Himmel und auf Erden, die für uns unsichtbaren und sichtbaren, kommen samt und sonders unter seine allumfassende Gewalt. Eine empörerische Bewegung, die darauf abzielte, ihn aus seiner Stellung höchsten Sitzes zu werfen und seine universale Autorität zu stürzen, ist vor etwa sechstausend Jahren eingeleitet worden. Sie hat keinen Fortschritt zum Erfolg gemacht, und wird es auch nie machen, ungeachtet, wie lange Gott der Allmächtige sie noch zulasse. Ueberzeugende Beweise liegen vor, daß die empörerische Bewegung in den Himmeln im Jahre 1914 n. Chr. die Form des bewaffneten Aufstandes annahm, der durch weltbewegende, hier auf Erden sichtbare Ereignisse gekennzeichnet wurde. Doch bleibt die Tatsache unverändert bestehen, daß Jehova als König regiert. Tausende von Jahren ist die Erde eine Stätte siedender Empörung gegen Gott gewesen. Bald wird sie gezwungen sein, seine universale Regierung anzuerkennen. Glückselig jene, die sie jetzt schon anerkennen und in Harmonie damit leben.

2 Immer noch läßt Jehova den Haupturheber der Empörung wider ihn auf seinem Wege weitergehen. Es besteht daher heute für Männer und Frauen die große Gefahr, in die ruchlose Bewegung hineingezogen und darin vorgefunden zu werden, wenn sie schließlich durch die Massenhinrichtung aller Empörer in Harmagedon zerschlagen wird. Um die Loyalität von Männern und Frauen ihm gegenüber zu prüfen, hat Gott der Herr sie bis in diese Nachkriegszeit hinein bestehen lassen. Das ist ein triftiger Grund, weshalb er diese wühlerische Botschaft all diese Zeit zugelassen hat, bis er schließlich seine universale Oberhoheit rechtfertigt. Für alle loyalen Geschöpfe bedeutet seine Rechtfertigung Leben und Freude. Daher ergeht nun der zeitgemäße Befehl aus Psalm 117:1: „Lobet Jehova, alle Nationen!“

3 Die Folgen sind für ein Menschengeschöpf stets günstiger, wenn es Jehova Gott lobpreist, statt wenn es ihn schmäht oder lästert. In der Heiligen Schrift sind Schmähung (Lästerei) und Empörung eng miteinander verknüpft. Der Begriff Empörung (oder Wühlererei) bezeichnet eine heftige Bewegung oder die Anstiftung zu Tumult in einem Staate oder Lande, der jedoch nicht die Form eines offenen Aufstandes annimmt. Es ist eine Erregung zu Unzufriedenheit gegen eine Regierung oder zum Widerstand gegen die gesetzliche Autorität oder Behörde. Es ist ein Benehmen, das

wohl zum Verrate führt, selbst aber nicht als Verrat bezeichnet werden kann, da die offene Tat dazu fehlt.\* Schmähung dagegen ist das Wort, das jetzt für eine ehrenrührige Erklärung wider jemand anders gebraucht wird, erfolge diese mündlich oder schriftlich. Nach dem Gesetz wird das Wort Libell oder Schmähschrift zur Bezeichnung irgendeiner Erklärung oder Darstellung gebraucht, die ohne gerechte Ursache oder Entschuldigung bekanntgemacht wird. Sie mag gedruckt oder handschriftlich, in Bildern, Skizzen oder andern sichtbaren Zeichen abgefaßt sein, die darauf abzielen, eine andere Person dem öffentlichen Haß, der Verachtung oder Lächerlichkeit auszusetzen. In einem weiteren Sinne ist eine Schmähschrift die Veröffentlichung von Schriftstücken, Bildern oder dergleichen, die von lästerlicher, verräterischer, empörerischer oder beleidigend unsauberer Art sind.\*

4 Der Urheber und Organisator der Empörung wider Gott den Herrn ist natürlich sein Gegner und Widersacher. Der kennzeichnende Name, den Gottes heiliges Wort diesem Gegner gibt, ist Satan; denn das bedeutet dieser Name. Satan war auch der erste, der Gott beschimpfte und schmähte, und deswegen nennt Gottes Wort ihn Teufel; denn dieser Name bedeutet Schmäher oder Verleumder. Sollen wir also sagen, Satan der Teufel habe sich empörerischer Schmähung schuldig gemacht? Jawohl, wenn auch heute nach dem Gesetz mündliche Erklärungen nicht als Schmähschrift, sondern als Verleumdung bezeichnet werden. Das Geschriebene oder Veröffentlichte aber, wodurch eine Person verleumdet wird und das bezweckt, sie herauszufordern, zu reizen und der Schande, dem Haß, der Lächerlichkeit oder Verachtung auszusetzen, wird als Schmähschrift bezeichnet. Das Ausgesagte oder Veröffentlichte mag wahr sein; wird es aber mit Arglist, in böser Absicht, und ohne guten Grund oder Entschuldigung bekanntgemacht, so ist der Umstand, daß es nichts als die Wahrheit enthält nicht unbedingt ein Verteidigungsgrund für den, welcher der Schmähung bezichtigt wird.

5 Im Falle Satans des Teufels entbehrte seine Schmähung nicht nur der Grundlage der Wahrheit, sondern es bestand auch weder Grund noch gab es eine Entschuldigung für diese Schmähung und Empörung. Nur Bosheit und üble Absicht bewegten ihn, den öffentlichen Frieden und die gute Ordnung des Universums wider Jehova Gott zu stören. In allen

\* Siehe Websters „New International Dictionary“, 2. Ausgabe, von 1943.

Punkten war seine Schmähung vor dem Gericht Gottes und nach den Richtlinien des Strafverfahrens klagbar. Gott schritt denn auch ein, weil seine universale Oberhoheit und zudem sein guter Name mit betroffen waren. Wenn wir die erste Maßnahme ins Auge fassen, die Gott wider empörerische Schmähung ergriff, und dazu das Urteil betrachten, das er über den Verbrecher aussprach, der sie einführte, so sehen wir, wie töricht es da für Menschen und menschliche Regierungen und Religionsorganisationen heute ist, zu wähen, sie könn-

ten sich auf Schmähung und Empörung wider Jehova Gott einlassen und dabei ungestraft bleiben! Genügend Beispiele werden in der Bibel erwähnt, die zeigen, daß Menschen und politische Regierungen und Religionsorganisationen wegen Schmähung und Empörung gegen Jehova Gott vor die Schranken des göttlichen Gerichts gezogen werden. Alle diese Beispiele sind als Warnung für die Menschen, Nationen und Organisationen der Gegenwart aufgezeichnet und bewahrt worden. — 1. Kor. 10:11.

WTe. v. 1. März 1947

## Frühere und noch zu erwartende Fälle von Schmähung und Empörung

**S**ATAN der Teufel führte den Menschen ein Schauspiel vor, um seine Verleumdung Jehovas, des Namens des Universalherrscher, in Szene zu setzen. Als seine sichtbare Schauspielerin gebrauchte der unsichtbare Satan die Schlange, und als Hintergrund des Schauspiels die Bäume des Gartens Eden. Das tat er, um Jehova Gott zum selbstischen Tyrannen und Lügner zu stempeln, der versuche, eine absolute Diktatur über die Menschen auf Erden auszuüben. Mit der Absicht, zu verführen, veranlaßte Satan die Schlange, dem Weibe Eva die Frage zu stellen: „Hat Gott wirklich gesagt: Ihr sollt nicht essen von jedem Baume des Gartens?“ Ohne die Verführung durch die Schlange zu vermuten, erwiderte das Weib, daß Gott nur vom Baum in der Mitte des Gartens gesagt habe: „Ihr sollt nicht essen davon und sie nicht anrühren, auf daß ihr nicht sterbet“. Darauf folgte die direkte Schmähung, als die Schlange die Worte aussprach oder erließ: „Keineswegs werdet ihr sterben! Denn Gott weiß, daß, an welchem Tage ihr davon esset, eure Augen sich auftun und ihr wie Götter werdet, erkennend Gutes und Böses (die zwischen Gut und Böse zu unterscheiden wissen; Eine amerik. Uebers.).“ — 1. Mose 3:1—5, Allioli.

2 Nicht nur die sichtbare Schlange hat Gott mit diesen Worten oder dieser Darstellung verleumdete und geschmäht, um Unzufriedenheit und Ungehorsam gegen seine Herrschaft zu erregen, sondern hinter jener Schlange steckte unsichtbar Satan der Teufel. Daß dies eine Tatsache und keine bloße Einbildung ist, zeigt der Apostel Paulus, wenn er Christen vor Untreue gegen Jesus Christus mit den Worten warnt: „Ich fürchte nur, es möchten, wie die Schlange Eva mit ihrer Arglist berückt [verführt] hat, so auch eure Gedanken verdorben werden von der Lauterkeit ab, der gegen Christus. Wenn denn der, der da kommt, einen anderen Jesus verkündet, als den wir verkündet haben, oder ihr einen anderen Geist empfangt, als den ihr empfangen habt, oder ein anderes Evangelium, als das ihr angenommen habt — dann haltet nur recht aus ... Solche Leute sind Lügenapostel, trügerische Arbeiter, die die Maske annehmen von Aposteln Christus'. Und das ist kein Wunder. Denn der Satan selbst nimmt die Maske eines Engels des Lichtes an. Da ist es nichts Außenordentliches, wenn auch seine Diener die Maske annehmen als Diener der Gerechtigkeit; aber ihr Ende wird sein wie ihre Werke.“ — 2. Kor. 11:3, 4, 13—15, Weizsäcker.

3 Kein bißchen Wahrheit war an dem, was Satan der Teufel redete oder Eva vorschlangelte. Die Bosheit,

die hinter seiner Falschheit steckte, zeigt sich darin, daß sie Eva und Adam zum Ungehorsam gegen den Universalherrscher, Jehova Gott, verleitete und in einen unzeitigen Tod führte. Darum hat Jesus Christus zu seinen religiösen Verfolgern gesagt: „Ihr seid aus dem Vater, dem Teufel, und die Begierden eures Vaters wollt ihr tun. Jener war ein Menschenmörder von Anfang und ist in der Wahrheit nicht bestanden, weil keine Wahrheit in ihm ist. Wenn er die Lüge redet, so redet er aus seinem eigenen, denn er ist ein Lügner und der Vater derselben“ (Joh. 8:44). Als Jesus erklärte, der Teufel sei ein Mörder von Anfang an, meinte er damit nicht, Gott habe diesen mörderischen Teufel erschaffen. Die inspirierte Heilige Schrift zeigt deutlich, daß dieses himmlische Geistgeschöpf, das nun als Satan der Teufel bekannt ist, im Anfang seines Daseins, nach seiner Erschaffung durch den Allmächtigen, ein heiliges, vollkommenes Geistgeschöpf war. Folgende Worte der Prophezeiung passen darauf: „Der du das Bild der Vollendung warst, voll von Weisheit und vollkommen an Schönheit, du warst in Eden, dem Garten Gottes; ... Du warst ein schirmender, gesalbter Cherub, und ich hatte dich dazu gemacht; ... Vollkommen warst du in deinen Wegen von dem Tage an, da du geschaffen worden, bis Unrecht an dir gefunden wurde“ (Hes. 28:12—15). In diesen Worten reinigt sich Gott von dem Vorwurf, Satan den Teufel hervorgebracht zu haben, indem er zeigt, daß sich der „schirmende, gesalbte Cherub“ durch sein ehrsüchtiges Streben, das ihn zum Unrecht tun verleitete, selbst zum Teufel machte. Gott berichtet uns, wann er dieses Unrecht an diesem gesalbten Cherub gefunden hat, wenn er sagt: „Dein Herz hat sich erhoben ob deiner Schönheit, du hast deine Weisheit zunichte gemacht (verderbt, Schlachter) wegen deines Glanzes.“ — Hes. 28:17.

4 Der gesalbte Cherub in Eden machte die ihm von Gott gegebene Weisheit zunichte, indem er sich in Stolz und Selbstbewunderung erhob und darauf übermenschliche List anwandte, um Eva durch eine Lüge, eine Schmähung, eine Verleumdung zu einer empörerischen Tat gegen Gott zu verführen. Rasch darauf folgte die Verurteilung Adams und Evas zum Tode. Doch nicht der Tod dieses Menschenpaares war es,

- 1 Wie wurde in Eden wider Jehova Schmähung erhoben?
- 2 Wie deutet Paulus an, wer jene Schmähung beging?
- 3 Warum war es eine Schmähung? und wer erschuf den, der sie beging?
- 4 Wessen machte sich Satan damals sonst noch schuldig und wie das?

was der verderbte Cherub, Satan der Teufel, gesucht hatte. Er strebte nach Größerem; denn was konnte er bloß mit zwei toten Menschen anfangen? Satan wollte sich im Schwung Gott in der Herrschaft über das Universum gleichmachen, wenn nicht gar über Gott aufschwingen, um die universale Oberherrschaft auszuüben. Empörerisch redete Satan wider Jehovas Regierung, als er Eva sagte, sie und Adam würden durch Ungehorsam gegen Gottes Gesetz und durch das Essen der verbotenen Frucht wie Götter werden, die selbst entscheiden könnten, was gut und falsch sei. Satan zettelte einen Aufstand wider Gottes Regierung an, und es gelang ihm, in Eva Unzufriedenheit und Verachtung dagegen zu erwecken. Satan selbst verachtete sie, war unzufrieden und zielte darauf ab, eine eigene Herrschaft aufzurichten, worin er von Gott unabhängig wäre und unbeschränkte Gewalt über die Menschheit besäße. Um zu diesem empörerischen Ziele zu gelangen, gebrauchte er Schmähung; und Schmähung und Empörung sind seither als ruchlose Waffen wider Jehovas universale Oberhoheit stets zusammen angewandt worden.

5 Die empörerische Absicht dieses helleuchtenden „gesalbten Cherubs“ wird in Gottes prophetischem Wort, in Jesaja 14:12—15, ans Licht gezogen: „Wie bist du vom Himmel gefallen, du Glanzstern, Sohn der Morgenröte! zur Erde gefällt, Ueberwältiger der Nationen! Und du, du sprachst in deinem Herzen: ‚Zum Himmel will ich hinaufsteigen, hoch über die Sterne Gottes meinen Thron erheben ... Ich will hinauffahren auf Wolkenhöhen, mich gleichmachen dem Höchsten.‘ — Doch in den School wirst du hinabgestürzt, in die tiefste Grube.“ Als Mittel zu seinem Aufschwung über die erdumfangenden Wolken hinaus, zum Aufschwung zu einer überirdischen Herrschaft gleich derjenigen Gottes des Höchsten, ließ Satan der Teufel auf Erden Babel aufrichten. Deswegen gebraucht die Bibel die religiös-politische Organisation Babylons als ein Sinnbild der gesamten Organisation Satans im Himmel und auf Erden. Babylon ist somit eine Rivalin der göttlichen Oberherrschaft.

### Babylon, das Muttersystem

6 Wenn wir der Bibel glauben, so müssen wir ehrlich zugeben, daß alle politischen und religiösen Systeme der Menschen ihre Wurzeln und Grundlage im alten Babylon haben. Dies ist keine empörerische Schmähung der politischen und religiösen Systeme von heute, so wenig als die Bibel, die uns diesen Aufschluß gibt, eine Schmähung der neuzeitlichen politischen Regierung und Kirchen-Staat-Systeme ist. In der Tat, etwas anderes zu veröffentlichen, wäre empörerische Schmähung gegen Gott, wofür wir ihm Rechenschaft schuldig wären. Bei Christen wie bei Juden wird vorausgesetzt, daß sie den alten hebräischen Schriften der Bibel glauben. Diese Schriften übermitteln uns die Kunde, daß menschliche Regierungen und Religions-systeme, die vor der Flut der Tage Noahs an auf Erden bestanden, wegen ihrer Verderbtheit, ihrer Gewalttaten und Lasterlichkeit zu Grunde gingen. Die gleichen Schriften geben allen Lesern bekannt, daß Babylon, die erste von Menschen gemachte politische Regierung, nach der Flut auf Erden als ein Muster für andere politisch-religiöse Systeme organisiert wurde, die bald danach folgten. Wir geben hier einfach bekannt, was die Heilige Schrift in 1. Mose 10:8—12 (Eine amerik. Uebers) sagt: „Kusch war der Vater

Nimrods, welcher der erste Despot (Gewaltherrscher, rev. Zürcher B.) auf Erden war. Er war ein mächtiger Jäger in den Augen des HERRN; darum sagt man: ‚Wie Nimrod ein mächtiger Jäger vor dem HERRN‘. Der Beginn seines Königreiches war Babylon, Erek, Akkad und Kalne im Lande Sinear; von diesem Gebiet aus stieß er nach Assyrien vor und erbaute Ninive, Rechobot-Ir, Kalach und Resen, die große Stadt, die zwischen Ninive und Kalach liegt.“ Das Kreuz wurde in Ninive zum heiligen Symbol.\*

7 Wird irgendein bibelgläubiger Jude oder Christ in Anbetracht der bekannten Geschichte Babylons und Ninives sowie der soeben erwähnten Worte Jesajas, die dem „König von Babel“ (Jes. 14:4) gelten, behaupten wollen, Nimrod sei von Jehova Gott als Despot, Gewaltherrscher oder König in Babylon eingesetzt worden? Hatte Gott denn Nimrod als die „Obrigkeit“, die „Gewalten“, welche sind verordnet, denen Noah, Sem, Abraham und andere Diener Gottes untertan sein sollten, ob sie nun vor Gott recht oder falsch waren? Daß Nimrod ein ‚mächtiger Jäger in den Augen des HERRN war‘, bezeichnet nicht etwa seine Guttheißung durch den Herrn. Die Elberfelder Bibel sagt in 1. Mose 10:9, 10: „Er war ein gewaltiger Jäger vor Jehova; darum sagt man: Wie Nimrod, ein gewaltiger Jäger vor Jehova. Und der Anfang seines Reiches war Babel“ usw. Die Worte „vor Jehova“ bedeuten hier „Jehova voraus“, „gegen Jehova“ oder „im Widerstreit zu Jehova“. So wird es in der religiösen Cyclopaedia von McClintock and Strong, Band 7, Seite 109, Spalte 1, erklärt; ferner in jüdischen Targum von Jonathan und im Jerusalemer Targum wie auch vom jüdischen Geschichtsschreiber Josephus.\*\* — Man vergleiche damit 1. Mose 6:11.

8 Nimrods Regierung und Herrschaft bedeuteten eine Empörung wider Jehovas rechtmäßige Herrschaft über die ganze Erde. Auch das Sprichwort, das zum Lobe seiner Nachfolger und seiner politischen Nachahmer geprägt wurde, nämlich: „Wie Nimrod, ein gewaltiger Jäger vor Jehova“, war eine Schmähung Gottes. Dies erklärt, warum man behauptete, Nimrod sei nach seinem Tode nicht tot gewesen, sondern habe als ein Gott in der unsichtbaren Welt weitergelebt; und er wurde zur Gottheit erhoben. Es steht außer Frage, daß der mächtige Jäger Nimrod während seines Königtums über Babylon zuließ, ja verlangte, daß seine Untertanen ihn statt Jehova anbeteten, welchem Nimrod trotzte. Auf diese Weise verband Nimrod die Religion mit seiner Herrschaft. Er machte sich zum religiösen Oberhaupt Babylons und vereinigte so die Religion mit dem Staate.

\* Siehe Layards „Nineveh and Babylon“, Seite 211; „Nineveh and Its Remains“, Band 2, Seite 170, 346.

\*\* Das Targum von Jonathan ben Uzziel sagt: „Seit der Gründung der Welt wurde keiner gefunden wie Nimrod, so mächtig in der Jagd und in Rebellion wider den Herrn“.

Das Jerusalemer Targum sagt: „Er war mächtig in der Jagd (oder im Plündern) und in der Sünde vor Gott; denn er war ein Jäger der Menschenkinder in ihren Sprachen; und er sagte zu ihnen: ‚Verlaßt die Religion Sems und haltet euch an das von Nimrod Eßgesetzte‘.“

• Siehe auch Josephus: „Antiquities of the Jews“, Band 1, Kapitel 4, Abschnitte 2, 3.

- 5 Wie zeigt uns Jesaja das empörerische Vorhaben Satans?
- 6 Wo finden wir die Grundlage aller politischen und religiösen Systeme von heute? und warum?
- 7 In welcher Weise war Nimrod gewaltig „vor Jehova“?
- 8 Von welcher Art war die Regierung und Herrschaft Nimrods?

9 Nimrods Beispiel auf politischem und religiösem Gebiet ist seither von zahllosen heidnischen Herrschern, bis hinab in die sogenannten „christliche Zeitrechnung“ und bemerkenswerterweise in Rom, nachgeahmt worden. Der Kaiser Augustus, der im „goldenen Zeitalter“ des römischen Reiches herrschte, starb im vierzehnten Jahre der „christlichen Zeitrechnung“. Beim Tode zählte man ihn zu den Göttern, und Tempel und Altäre wurden für ihn errichtet. Der Kaiser Klaudius, der Vorläufer des berühmten Nero, starb im Jahre 54 n. Chr. und wurde ebenfalls zur Gottheit erhoben, ja man errichtete ihm Bildsäulen, die durch Anbetung verehrt wurden. Mindestens im Falle der heidnischen Herrscher bestrebte sich Satan, der Teufel, sein Versprechen: „Ihr werdet sein wie Götter“, zu erfüllen, das heißt wie Götter in den heidnisch-religiösen Einrichtungen! Dies bedeutete Empörung gegen Jehova Gott, weil es die Menschen von der wahren Gottesanbetung und von der Ergebenheit gegen seine universale Oberhoheit wegzog.

10 Zweieinhalb Jahrhunderte später machte sich Konstantin selbst zum Kaiser von Rom. Er nahm den Titel eines Pontifex Maximus an, was „Oberster Priester“ bedeutet, um alle religiöse Wirksamkeit im Reiche zu beaufsichtigen. Im Jahre 325 n. Chr. stand er dem Konzil zu Nizäa vor, das er im Interesse des religiösen Friedens einberufen hatte. Dort erließ der Kaiser Konstantin als Pontifex Maximus die Verfügung, daß die Lehre von der Dreieinigkeit, von drei Göttern in einer Person, den Glaubenslehrensatz unter denen bilden sollte, die Christen zu sein beanspruchten. Diesen religiösen Erlaß setzte Konstantin mit dem Schwert des Staates durch. Auf Grund der Behauptung, sich zum Christentum bekehrt zu haben, verband er durch seine Person als Bindeglied die Kirche mit dem Staate. Er war scharfsinnig genug, die Person des politischen Staatsoberhauptes mit einer Heiligkeit zu umhüllen, die ihn unverletzlich und für irgendwelche Untertanen des Reiches unantastbar machen sollte.

11 Gratian, der im Jahre 378 n. Chr. Kaiser wurde, lehnte es ab, den Titel und die Amtszeichen des Pontifex Maximus zu tragen, obwohl dies bis damals als eine Würde betrachtet wurde, die mit dem Amte des Kaisers untrennbar verbunden sei. Wiewohl Gratian, ein Politiker, sich weigerte, den Titel des „pontifex maximus“ zu tragen, weil dieser heidnischen Ursprungs war und einem Christen nicht gezieme, griff doch der römisch-katholische Bischof von Rom, der Papst Damasus, Zeitgenosse des Kaisers Gratian, als erster, wie es scheint, diesen Titel schnell auf. Demzufolge gebrauchte Eusebius Hieronymus, dem der Papst Damasus die Bibel ins Lateinische zu übersetzen auftrug, den Ausdruck pontifex in der lateinischen Vulgata-Bibel und wandte ihn auf Jesus Christus an. Wenn also die Päpste von Rom unter dem heidnischen Titel pontifex maximus amtieren, so dienen und verherrlichen sie damit gewiß nicht Jehova Gott, sondern jenen, der das Amt des „pontifex maximus“ eingeführt hat, nämlich den „Gott dieser Welt“.

12 Es verwundert uns daher nicht, daß der Papst als Vertreter des allmächtigen Gottes auf Erden „Stathalter Gottes“ genannt wird, und daß römische Katholiken Ehren, Anbetung und Titel, die dem lebendigen und wahren Gott Jehova gegeben werden sollen, einem Papste zollen, der von einem Kardinalskollegium „erschaffen“ wird.\* Das Empörerische dieses Verhaltens kann im Lichte der göttlichen Erklärung aus Jesaja

42:8 erkannt werden: „Ich bin Jehova, das ist mein Name; und meine Ehre gebe ich keinem anderen, noch meinen Ruhm den geschnitzten Bildern.“ Der Christ, der dem Höchsten des Universums inmitten einer aufrehrerischen Welt treu ergeben bleibt, wird in Uebereinstimmung mit den Apostelworten von 1. Korinther 8:4—7 handeln: „Wir [wissen], daß der Götze in der Welt nichts ist, und daß kein anderer Gott ist, als der eine. Denn es gibt wohl einige, die man Götter nennt, sei es im Himmel oder auf Erden (wie es denn viele Götter und viele Herren gibt); aber wir haben doch nur einen Gott, den Vater, von dem alles ist, und für den wir sind, und einen Herrn, Jesum Christum, durch welchen alles ist, und wir durch ihn. Allein nicht alle haben diese Erkenntnis“ (Kath. Allioli-Bibel). Ein Religionsherrscher, der ein Christ zu sein beansprucht und gleichzeitig nicht nach dieser apostolischen Vorschrift handelt, ist der Lästerung oder Schmähung und Empörung wider Jehova Gott und seinen Christus schuldig und bringt große Schmach auf Gott und Christus.

#### Ein oft gebrauchter Trick

13 Ein Lieblings-Trick, zu dem Menschen dieser Welt, deren Gott Satan der Teufel ist, Zuflucht nehmen, besteht darin, Jehovas treue Knechte gerade der Dinge zu bezichtigen, deren sie selbst vor Gott schuldig sind, nämlich der Schmähung und Empörung. Die Heilige Schrift hebt eine Anzahl Beispiele hervor, die kurz zu betrachten die Gegenwart als ratsam erscheinen läßt. Da es hier um die universale Oberhoheit des ewigen Gottes Jehova geht, finden wir diese Beispiele schon in der Geschichte vor vielen Jahrhunderten, in der Zeit vor Christus. Das zuerst erwähnte Beispiel fällt ins siebente Jahrhundert vor Christus. Der Angeklagte ist Jehovas Prophet Jeremia. Und wer sind seine Ankläger? Entsetzt euch bitte nicht, wenn der Bibelbericht sagt, es seien die Priester und Propheten Jerusalems gewesen: „Und die Priester und die Propheten redeten zu den Fürsten und zu allem Volke und sprachen: Diesem Manne gebührt die Todesstrafe, denn er hat wider diese Stadt geweissagt, wie ihr mit euren Ohren gehört habt“ (Jer. 26:11). Die „Stadt“ war Jerusalem, die berühmte heilige Stadt mit ihrem Tempel, den der König Salomo gebaut hatte. Wenn nun Jeremia gegen diese „heiligen“ Dinge gesprochen hat, so schien er wohl der Schmähung und Empörung schuldig zu sein, denn sowohl die Priester als auch die königliche Regierung waren mit betroffen. Dennoch

\* Wir zitieren: „Das Folgende, ‚die Adoration‘ (Anbetung) genannt, ist noch jetzt ein Teil der Zeremonien, die mit der Einsetzung eines neuen Papstes verbunden sind. Der neue Papst, in weiß gekleidet, mit funkelnden Diamanten behängt, in roten Schuhen, mit goldenen Kreuzen als Schnallen, wird zum Altar geleitet, wo er niederkniet. Dann — erhebt sich der Papst, und die Mitra (Bischofsmütze) auf dem Haupte, wird er von den Kardinälen auf den Altartrone gehoben, um da zu sitzen. Einer der Bischöfe kniet, und der Gesang des „Te Deum“ (Großer Gott, wir loben dich) beginnt. Mittlerweile küssen die Kardinäle Füße, Hände und Gesicht des Papstes. Eine in der päpstlichen Münzstätte geprägte Denkmünze, die diese Zeremonie darstellt, trägt diese Worte: ‚Den sie erschaffen, den beten sie an.‘ — „Die Zeit ist herbeigekommen“, S. 305, Abschnitt 1 (1889).

- 9 Wie wurde Nimrods Beispiel in Rom nachgeahmt?
- 10 Wie verband der Kaiser Konstantin die Kirche mit dem Staate?
- 11 Wer nahm zur bestimmten Zeit den Titel „pontifex maximus“ an, und in wessen Dienst?
- 12 Wie zeigt sich das Empörerische des Papstes im Lichte von Jesaja 42:8 und 1. Korinther 8:4—7?
- 13 Zu welchem Lieblings-Trick nehmen Weltmenschen Zuflucht? und warum wird Jeremias Fall als Beispiel vorgebracht?

hatte Jeremia so geredet. In Jeremia 7:8—18 schrieb dieser Prophet nieder, was er gesagt hatte, als er dort in den Tempeltoren stand:

14 „Siehe, ihr verlasset euch auf Worte der Lüge, die nichts nützen. Wie? stehlen, morden und Ehebruch treiben und falsch schwören und dem Baal räuchern und anderen Göttern nachwandeln, die ihr nicht kennt! und dann kommet ihr und tretet vor mein Angesicht in diesem Hause, welches nach meinem Namen genannt ist, und sprecht: Wir sind errettet — damit ihr alle diese Greuel verübet! Ist denn dieses Haus, welches nach meinem Namen genannt ist, eine Räuberhöhle geworden in euren Augen? Ich selbst, siehe, ich habe es gesehen, spricht Jehova. Denn gehet doch hin nach meiner Stätte, die zu Silo war, woselbst ich zuerst meinen Namen wohnen ließ, und sehet, was ich ihr getan habe wegen der Bosheit meines Volkes Israel. Und nun, weil ihr alle diese Werke getan habt, spricht Jehova, und ich zu euch geredet habe, früh mich aufmachend und redend, ihr aber nicht gehört habt; und ich euch gerufen, ihr aber nicht geantwortet habt: so werde ich diesem Hause [Tempel], welches nach meinem Namen genannt ist, worauf ihr euch verlasset, und dem Orte, den ich euch und euren Vätern gegeben, ebenso tun, wie ich Silo getan habe. Und ich werde euch wegwerfen von meinem Angesicht, so wie ich alle eure Brüder, den ganzen Samen Ephraims, weggeworfen habe [im Jahre 740 v. Chr.]. Du aber, bitte nicht für dieses Volk, und erhebe weder Flehen noch Gebet für sie, und dringe nicht in mich: denn ich werde nicht auf dich hören. Siehst du nicht, was sie in den Städten Judas und auf den Straßen von Jerusalem tun? Die Kinder lesen Holz auf, und die Väter zünden das Feuer an; und die Weiber kneten den Teig, um Kuchen zu bereiten für die Königin des Himmels und anderen Göttern Trankopfer zu spenden, um mich zu kränken.“

15 Waren die obigen Worte, da sie öffentlich, direkt in der heiligen Stadt Jerusalem, ja mehr als das, sogar im Bereich des Tempels geäußert wurden, waren sie nicht dazu angetan, öffentlich Erregung und Aufruhr zu stiften und einen Volksauflauf herbeizuführen? Genau das geschah. Die Heilige Schrift berichtet uns: „Und es geschah, als Jeremia alles zu Ende geredet, was Jehova geboten hatte, zu dem ganzen Volke zu reden, da ergriffen ihn die Priester und die Propheten und alles Volk und sprachen: Du mußt gewißlich sterben. Warum hast du im Namen Jehovas geweisagt und gesprochen: Dieses Haus wird wie Silo werden, und diese Stadt verwüstet, ohne Bewohner? Und alles Volk versammelte sich gegen Jeremia im Hause Jehovas“ (Jer. 26:8, 9). Einige werden sagen: Nun, gewiß muß diese öffentliche Entrüstung, dieser religiöse Aufruhr ein Beweis dafür sein, daß Jeremias Worte eine empörerische Schmähung waren, welche die Königsherrschaft Jerusalems in Mißkredit brachte und die religiösen Empfindungen der Tempelpriester, der Religions-Propheten und der Tempelbesucher verletzte. Wohl hatte Jeremia die Wahrheit gesprochen, als er sagte, der Tempel sei zu einer Räuberhöhle gemacht worden; man stehle, morde, treibe Ehebruch, schwöre falsch, bringe dem Baal Weihrauch dar, bete die Götter der Heiden an und bereite Kuchen für die Königin des Himmels; besaß Jeremia jedoch trotz all diesem Religionsblendwerk ein Recht, dies öffentlich kundzutun? Hatte er eine gerechte Ursache oder Entschuldigung, solche Dinge in der Hauptstadt frei und offen zu reden?

16 Was Jeremia in diesem Falle von der Anklage jeder Schmähung, Lästerung und Empörung freispricht, ist der Umstand, daß Jehova Gott selbst ihn hinsandte und ihm befahl, in den Tempelhöfen, wo die Religionisten seine Worte hören konnten, auf diese Weise in seinem Namen zu reden. Was Gott der Höchste seinem Zeugen auf der Erde zu verkündigen befahl, konnte weder lästerlich noch empörerisch sein; denn bestimmt ist Gott nicht lästerlich und empörerisch wider sich selbst. Ueberdies bekannten alle jene Tempelbesucher, Gottes Bundesvolk und seine Anbeter zu sein. Indem Jeremia sie somit beim Wort nahm, war es recht und konsequent, daß er ihnen all dies auf Gottes Befehl hin sagte. Er sprach nicht mit boshafter Absicht, sondern aus Gehorsam gegen Gott. Den Beweis dafür, daß seine schneidende Botschaft gerechtfertigt war, da ihr Gottes Befehl zugrunde lag, finden wir in den Worten:

17 „Im Anfang der Regierung Jojakims, des Sohnes Josias, des Königs von Juda, geschah dieses Wort von seiten Jehovas also: So spricht Jehova: Tritt in den Vorhof des Hauses Jehovas und zu allen Städten Judas, welche kommen, um anzubeten im Hause Jehovas, rede alle die Worte, welche ich dir geboten habe, zu ihnen zu reden; tue kein Wort davon. Vielleicht werden sie hören und ein jeder von seinem bösen Wege umkehren: so werde ich mich des Uebels gereuen lassen, welches ich ihnen zu tun gedanke wegen der Bosheit ihrer Handlungen. Und sprich zu ihnen: So spricht Jehova: Wenn ihr nicht auf mich höret, daß ihr in meinem Gesetz wandelt, welches ich euch vorgelegt habe, daß ihr auf die Worte meiner Knechte, der Propheten, höret, welche ich zu euch sende, früh mich aufmachend und sendend (ihr habt aber nicht gehört): so will ich dieses Haus wie Silo machen [das man der Bundeslade, des Sinnbildes der Gegenwart Gottes beraubt hatte], und diese Stadt [Jerusalem] werde ich zum Fluche machen allen Nationen der Erde. Und die Priester und die Propheten und alles Volk hörten Jeremia diese Worte reden im Hause Jehovas.“ — Jer. 26:1—7.

18 Vor Gericht brachte Jeremia seine Verteidigung vor, nachdem die Priester und Propheten ihre Klage gegen ihn vorgebracht hatten. Er bat um Einstellung des Falles mit der Begründung, er habe auf Gottes Befehl hin gesprochen. Jehova hatte ihm zu predigen geboten, und das hatte er getan; nun war es Pflicht der Israeliten, die Gott zu verehren bekannten, ihn anzuhören. Wenn sie auf seine Worte achteten, sollte es ihnen selbst zum Guten sein. „Und Jeremia redete zu den Fürsten und zu allem Volke und sprach: Jehova hat mich gesandt, um wieder dieses Haus und wider diese Stadt all die Worte zu weissagen, welche ihr gehört habt. Und nun machet gut eure Wege und eure Handlungen, und höret auf die Stimme Jehovas, eures Gottes: so wird Jehova sich des Uebels gereuen lassen, welches er über euch geredet hat. Ich aber, siehe, ich bin in eurer Hand; tut mir, wie es gut und wie es recht ist in euren Augen. Doch wisset bestimmt, daß ihr,

14 Welche Worte hatte Jeremia gesprochen, die als empörerisch aufgefaßt wurden?

15 In Anbetracht des auf die Worte Jeremias Folgenden stellen gewisse Personen welche Fragen über jene Worte?

16 Was spricht Jeremia von den wider ihn erhobenen Anklagen frei?

17 Was zeigt der Bericht aus Jeremia 26:1—7?

18 Was sagte Jeremia vor Gericht zu seiner Verteidigung?

wenn ihr mich tötet, unschuldiges Blut bringen werdet auf euch und auf diese Stadt und auf ihre Bewohner; denn in Wahrheit, Jehova hat mich zu euch gesandt, um alle diese Worte vor euren Ohren zu reden.“ — Jer. 26:12—15.

19 Jeremia wegen der grundlosen Anklage der verschwörerischen Schmähung zu töten, konnte die Dinge nicht bessern; es vermehrte nur der Israeliten Schuld der Schmähung und Empörung wider Gott den Herrn und befleckte sie und ihre heilige Stadt mit dem Blute des unschuldigen Zeugen Jehovas. So ließ denn Jeremia nach dieser Warnung den Fall ruhen. Was aber taten nun die Politiker von Jerusalem? Ließen sie sich Furcht einjagen und schlossen sich dann jenen Priestern und falschen Propheten und dem fanatischen Volke an, oder entschieden sie den Fall gemäß dem Tatbestand, ungeachtet, daß Jeremia ein Zeuge Jehovas war? Wenn Politiker und Richter heutzutage Urteile fällen müssen wegen Anklagen der Schmähung und des Aufruhrs, die auf Anstiften von Priestern und Predigern und Vereinsaktionen erfolgen, so tun sie gut daran, zu beachten, auf welche Weise die Männer, die Jeremias Fall behandelten, zu einer Entscheidung kamen. Sie konnten im Beurteilen der Anklagen wider Jeremia zwei entgegengesetzten Rechtsbeispielen folgen. Der gesunde Menschenverstand und ein gutes Urteil obsiegten und halfen ihnen, dem richtigen Rechtsbeispiel zu folgen. „Und die Fürsten und alles Volk sprachen zu den Priestern und zu den Propheten: Diesem Manne gebührt nicht die Todesstrafe; denn er hat im Namen Jehovas, unseres Gottes, zu uns geredet.“ Laßt uns hier auf die umsichtigen Aeltesten hören, die Jeremia verteidigten:

20 „Und es erhoben sich Männer von den Aeltesten des Landes, und sie sprachen zu der ganzen Versammlung des Volkes und sagten: Micha der Moraschiter, hat in den Tagen Hiskias, des Königs von Juda, geweissagt und zu dem ganzen Volke von Juda gesprochen und gesagt: So spricht Jehova der Heerscharen: ‚Zion wird als Acker gepflügt werden und Jerusalem wird zu Trümmerhaufen und der Berg des Hauses [des Tempels] zu Waldeshöhen werden.‘ Haben denn Hiskia, der König von Juda, und ganz Juda ihn getötet? Hat er nicht Jehova gefürchtet und Jehova angefleht, so daß Jehova sich des Uebels gereuen ließ, welches er über sie geredet hatte? Und wir wollen [indem wir Hiskias Beispiel mißachten] eine so große Uebeltat wider unsere Seelen begehen!“

21 Wahrscheinlich waren es die nach dem Blute Jeremias dürstenden Religions-Aeltesten, die das entgegengesetzte Argument zugunsten seines Todes vorbrachten: „Und es war auch ein Mann, der im Namen Jehovas weissagte, Urija, der Sohn Schemajas, aus Kirjath-Jearim; und er weissagte wider diese Stadt und wider dieses Land nach allen Worten Jeremias. Und als der König Jojakim und alle seine Helden und alle Fürsten seine Worte hörten, suchte der König ihn zu töten. Und als Urija es hörte, fürchtete er sich und floh, und er kam nach Aegypten. Da sandte der König Jojakim Männer nach Aegypten, Elnathan, den Sohn Akbors, und Männer mit ihm nach Aegypten. Und sie brachten Urija aus Aegypten und führten ihn zu dem König Jojakim; und er erschlug ihn mit dem Schwerte und warf seinen Leichnam auf die Gräber des geringen Volkes“ (Jer. 26:16—23, Fußnote). Die Regierung des König Jojakim hatte eben begonnen. Wenn also irgendwelche Aelteste das Argument vorbrachten, Jeremia müßte wegen Schmähung und Empörung umgebracht

werden, so konnten sie nicht wissen, welches Ende der König dafür nehmen würde, daß er den Propheten Urija umgebracht hatte. Während das Leben des barmherzigen Königs Hiskia um fünfzehn Jahre verlängert wurde und er eines ehrenhaften Todes in Frieden starb, geriet der mörderische König Jojakim unter die Belagerung des Herrschers Nebukadnezar von Babylon und starb eines gewaltsamen Todes. Seine Bestattung glich derjenigen eines Esels außerhalb der Tore Jerusalems.

22 Ueberdies gingen elf Jahre später Jeremias Worte an denen in Erfüllung, die ihn der empörerischen Schmähung angeklagt hatten, und Jerusalem erfuhr samt seinem Tempel eine schlimmere Zerstörung als Silo durch die Heere Nebukadnezars (Jer. 22:18, 19; 2. Chron. 36:5—8, 14—21). Jene Zerstörung des treulosen Jerusalem veranschaulichte die kommende Vernichtung der Christenheit und ihrer Religionsorganisation in der „Schlacht jenes großen Tages Gottes des Allmächtigen“, in Harmagedon. — Offb. 16:14—16.

23 Da war zum mindesten ein Fürst, der sich nicht von den Priestern beherrschen ließ. Ohne Zweifel wurde Jeremia durch ihn von Schmähung und Empörung freigesprochen. Der göttliche Bericht lautet: „Doch die Hand Achikams, des Sohnes Schaphans, war mit Jeremia, daß man ihn nicht in die Hand des Volkes gab, um ihn zu töten.“ Gedalja, der Sohn des Fürsten Achikam, überlebte die Zerstörung Jerusalems. Jeremia, der nicht wie Urija weggelaufen war, überlebte sie ebenfalls. — Jer. 26:24; 39:8—14.

#### Ungesetzliche Vorbeugungsmaßnahmen

24 Indem Satan Jeremia und andere Zeugen Jehovas der Schmähung und empörerischen Verschwörung wider einen von der Religion beherrschten politischen Staat anklagen lassen will, verfolgt er den Zweck, sie aus dem Wege zu schaffen. Er will verhindern, daß sie fernerhin für Gottes Vorhaben Zeugnis geben. Er macht aus dem Fall eine politische Sache, um sie mit dem Staate in Konflikt zu bringen. Satan haßt alle, die nicht zu ihm und seiner weltlichen Organisation als zu den „obrigkeitlichen Gewalten“ aufschauen und die mit ihm in seinem ehrsüchtigen Streben nach Weltherrschaft nicht gemeinsame Sache machen. Er betrachtet ihr treues Verkündigen und ihre Hingabe an Gott den Höchsten als Schmähung und Empörung wider ihn und seine böse Welt. Oft hat er folgende Taktik angewandt: Er bezichtigt sie aufrührerischer Pläne, und um angeblich zu verhindern, daß sie solche zu offenen Taten entwickeln, bedrückt er sie, indem er ihnen ihre Freiheiten und Rechte nimmt, sie einsperrt oder gar tötet. Ein frühes Beispiel hiervon finden wir in Aegypten, und zwar einige Zeit nach dem Tode Josephs, des Gefangenen, der dann Erstminister wurde und nur noch Pharao über sich hatte.

19 Welchen von zwei Wegen konnten die Richter in Jeremias Fall wählen?

20 Welches Rechtsbeispiel führten die umsichtigen Aeltesten an?

21, 22 a) Welches entgegengesetzte Rechtsbeispiel führten andere Aelteste an?

b) Welche Entwicklung der Dinge zeigte, welches Rechtsbeispiel das richtige war?

23 Welcher Fürst unternahm Schritte, um das Leben Jeremias zu retten?

24 Wie sucht Satan dem Werk der Zeugen Jehovas den Riegel zu schieben?

25 Ein Pharao kam zur Macht, welcher das Wohl der Nation nicht in Betracht zog, wofür Joseph, der Hebräer, gesorgt hatte. Als dieser Pharao sah, wie sich die Hebräer, die Anbeter Jehovas, mehrten, da beschuldigte er sie eines langfristigen Anschlages zu einem bewaffneten Aufstand gegen die Regierung Aegyptens, wenn diese sich im Kriege mit ihren Feinden befände. Gleich einem Hitler gebrauchte Pharao dies als Entschuldigung, um dieses Geschlecht von Anbetern Jehovas auszurotten. „Er sprach zu seinem Volke: Siehe, das Volk der Kinder Israel ist zahlreicher und stärker als wir. Wohl an, laßt uns klug gegen dasselbe handeln, daß es sich nicht mehre, und es nicht geschehe, wenn Krieg eintritt, daß es sich auch zu unseren Feinden schlage und wider uns streite und aus dem Lande hinaufziehe. Und sie setzten Fronvögte über dasselbe, um es mit ihren Lastarbeiten zu drücken.“ Da trotz der Fronarbeit die Mehrung der Israeliten nicht zurückging, ordnete Pharao darauf an, die israelitischen Knäblein gleich nach ihrer Geburt zu töten (2. Mose 1:8-22). Pharao war ein Teufelsanbeter. Seine Gründe, solch partiische, ungerechte Maßnahmen gegen eine bestimmte Rasse zu erlassen, waren nichtig und erfunden. Sie waren nichts weiteres als des Teufels Plan, durch ihn Jehovas erwähltes Volk auszurotten.

26 Etwa tausend Jahre später, nämlich im sechsten Jahrhundert vor Christus, trat ein anderer Fall ein, in welchem die falsche Anklage der Empörung dazu gebraucht wurde, störend in das Werk der Diener Jehovas einzugreifen. Ein treuer Ueberrest Judas war soeben aus der Gefangenschaft in Babylon zurückgekehrt, um den Tempel in Jerusalem neu aufzubauen. Dieser Ueberrest unter dem Landpfleger Serubbabel und dem Hohenpriester Jeschua weigerte sich, den heidnischen Religionisten irgendeinen Anteil am Tempelbau zu lassen, damit sie ihn nicht entweihten. Aus diesem Grund beschloßen die heidnischen Widersacher, das Tempelwerk durch die kaiserliche Regierung völlig stilllegen zu lassen. Hierzu verfaßten sie einen Brief, worin sie dem Herrscher Ahasveros oder Artaxerxes I. die Lage falsch darstellten. Sie gaben sich als große Patrioten aus, die der Regierung treuergeben seien, stellten aber gleichzeitig die jüdischen Tempelbauer als Aufrührer hin. Unter anderem besagte ihr Brief an den Herrscher Artaxerxes von Jerusalem folgendes: „So sei nun dem König kundgetan, daß, wenn diese Stadt wieder aufgebaut wird, und die Mauern vollendet werden, sie Steuer, Zoll und Weggeld nicht mehr geben werden, und solches schließlich die Könige benachteiligen wird. Weil wir nun das Salz des Palastes essen, und es uns nicht geziemt, den Schaden des Königs anzusehen, deswegen senden wir und tun es dem König kund, damit man in dem Buche der Denkwürdigkeiten (den Chroniken, Luther) deiner Väter nachsuche; und du wirst in dem Buche der Denkwürdigkeiten finden und wirst erkennen, daß diese Stadt eine aufrührerische Stadt gewesen ist, und nachteilig den Königen und Ländern, und daß man (die Juden, engl. B.) von den Tagen der Vorzeit her EMPÖRUNG darin gestiftet hat, weswegen diese Stadt zerstört worden ist.“

27 Als Maßnahme auf diesen Brief hin unterließ es der König Artaxerxes, in den Staats-Chroniken den Bericht über den treuen Juden Daniel nachzulesen, welcher Erstminister von Medo-Persien gewesen war, noch suchte er die unumstößliche Verfügung des Königs Kores zum Wiederaufbau des Tempels hervor. Deswegen schrieb er zurück: „Und von mir ist Befehl ge-

geben worden, und man hat nachgesucht und gefunden, daß diese Stadt von den Tagen der Vorzeit her sich wider die Könige aufgelehnt hat, und daß Aufruhr und EMPÖRUNG in ihr gestiftet worden sind ... So gebet nun Befehl, diesen Männern zu wehren, damit diese Stadt nicht wieder aufgebaut werde, bis von mir Befehl gegeben wird“ (Esra 4:1-21). Mit solchen Befehlen gewappnet, erzwangen die Widersacher die Stilllegung des Tempelwerkes. Schließlich nahm aber der jüdische Ueberrest den Rechtskampf um die Verpflichtungen und Rechte, die er gegen Jehova hatte, auf und setzte es durch, daß sein Fall bis direkt vor die oberste Behörde des Königs Darius II. kam. Der wahre Tatbestand wurde bekanntgegeben, und die Regierung stellte ihn bald als die Wahrheit fest. Dann wurde das Tempelwerk von neuem aufgenommen und zur Vollendung gebracht, sehr zur Schande derer, die „Empörung“ geschrien hatten. — Esra, Kapitel 5, 6.

28 Daniel ist soeben erwähnt worden. Auch ihn trafen die boshaften Anklagen des Feindes, die politischer Art waren. Der König Darius I. machte Daniel zum Erstminister des medo-persischen Reiches. Die führenden Unterbeamten des Reiches suchten Daniel aus seinem Präsidenschaftsamt hinauszudrängen, weil er ihren Schiebungen und Erpressungen den Riegel schob. Da sie Daniels unerschütterliche Treue in der Anbetung Jehovas kannten, planten sie, dies als Falle zu benutzen, um Daniel in eine Lage zu bringen, in der er sich anscheinend der Empörung wider den Herrscher des Reiches selbst schuldig gemacht hätte. Sie sprachen: „Wir werden an diesem Daniel keinen Klagegrund finden, außer in seinem Gottesdienst“ (Dan. 6:6, Schlachter). Unter dem Vorwand des Gesetzes schmiedeten sie Unheil, damit Daniels Gebete zu Gott nach dem Gesetz als Empörung und Loyalitätsbruch gegenüber dem vergötterten Staatsherrscher, Darius I., gebrandmarkt würden. In dieser Prüfung hinsichtlich der universalen Oberherrschaft erwählte es sich Daniel, Jehova als universale Oberhoheit und als ein Gott des Gebets zu verehren. Wegen seiner Loyalität gegen Gott wurde Daniel den Löwen vorgeworfen; doch seine nächtliche Bewahrung in der Löwengrube bewies, daß er sich keiner Empörung wider den König Darius schuldig gemacht hatte. Sie machte den ruchlosen Beschluß offenbar, der hinter dem boshaft geschmiedeten Gesetz gegen Empörung steckte. Die Schöpfer dieses Gesetzes wurden daher den Löwen vorgeworfen; und nun ließ Gott der Allmächtige zu, daß diese ihre Rachen aufsperrten, und sie in Stücke rissen und ihre Knochen zermalmten.

29 Schon vor diesem Vorfall hatten sich Daniels drei hebräische Mitgefangene geweigert, niederzufallen und das goldene Bild zu vergöttern, das der König Nebukadnezar in Babylon aufgestellt hatte. Ihre Treue zu Jehova war als eine Tat der Empörung verurteilt worden, welche die religiösen Erlasse des Königs öffentlich in Mißkredit brächte. Die Chaldäer, die damalige Priesterklasse, legten die Weigerung der Hebräer, Got-

25 Welches Beispiel eines solchen Vorgehens finden wir in Aegypten?

26 Wie gingen etwa tausend Jahre später jene vor, die den Wiederaufbau des Tempels bekämpften?

27 Was schrieb der König Artaxerxes darauf zurück? und wie wurden die Wirkungen seines Briefes später zunichte gemacht?

28 Wieso wurde Daniel der Empörung angeklagt? und wie wurde er gerechtfertigt?

29 Weshalb wurden auch Daniels drei Gefährten der Empörung bezichtigt, und wie erwiesen sie sich als unschuldig?

tes Verbot der Götzenanbetung zu übertreten, als Empörung wider den König Nebukadnezar aus. So warf man denn Jehovas drei treue Anbeter wegen des „Verbrechens“ des Gehorsams gegen seine universale Oberhoheit in den Feuerofen. Auf diese Weise mußte ihre Unschuld durch eine Feuerprobe bewiesen werden. Jehovas höchste Macht triumphierte aber über das Feuer, und lebendig kamen sie aus dem flammenden Feuerofen heraus, was die Anklage des Feindes auf „Empörung“ zunichte machte. Dann wurden Jehovas gerechtfertigte Knechte und Zeugen in der Provinz von Babylon an noch höhere Amtsposten befördert (Dan. 3:1—30). Diese Befreiung und auch diejenige aller andern Diener Jehovas, wie sie schon erwähnt wurden, dienen uns als Beispiele. Es sind prophetische Bilder, aus denen wir ersehen können, wie er auch seine heutigen treuen Zeugen befreien wird, wenn sie der Schmähung und Empörung bezichtigt werden, weil sie ihm Anbetung darbringen.

### Christen nicht über Jesus Christus

30 All die unerschütterlichen Anbeter Jehovas, vom ersten Märtyrer Abel an bis hinab auf Johannes den Täufer, den Vorläufer Jesu, nennt der Apostel eine „Wolke von Zeugen“ (Hebr. 11:1—40; 12:1). Jesus sagte zu seinen treuen Aposteln und durch sie zu all seinen andern treuen Nachfolgern: „Ein Knecht ist nicht größer als sein Herr. Wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen; wenn sie mein Wort gehalten haben, werden sie auch das eure halten“ (Joh. 15:20). Nach seiner Auferstehung aus den Toten bemerkte Jesus über sich selbst: „Dieses sagt der Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes“ (Offb. 3:14). Obwohl Jesus der treue und wahrhaftige Zeuge Gottes des Herrn war, wurde er dennoch der Lästerung oder Schmähung und Empörung angeklagt. Nach Jesu Tod am Marterpfahle schreiend, sagten die Priester und Schriftgelehrten und das Volk zum römischen Landpfleger Pilatus die Worte: „Wir haben ein Gesetz, und nach [unserem] Gesetz muß er sterben, weil er sich selbst zu Gottes Sohn gemacht hat“ (Joh. 19:7). So redeten sie, wiewohl Jesus ihre falsche Anklage auf Schmähung oder Gotteslästerung widerlegt hatte, wie dies aus Johannes 10:22 bis 38 hervorgeht. Nach dem Gesetz Moses, unter welchem Jesus als Jude geboren worden war, mußte ein Lästere zu Tode gesteinigt werden. 3. Mose 24:16 lautet: „Und wer den Namen Jehovas lästert, soll gewißlich getötet werden, steinigen soll ihn die ganze Gemeinde“. Ein Jude konnte zu Recht die falschen heidnischen Götter lästern oder verunglimpfen, nicht aber den wahren Gott Jehova (1. Kön. 18:27): Mehrmals suchten die Juden Jesus als Lästere zu steinigen; um jetzt aber der Blutschuld zu entgehen, schmiedeten sie den Plan, ihn durch Rom umbringen zu lassen.

31 Kommunismus nach Art eines Karl Marx gab es in den Tagen Jesu nicht; sonst hätten ihn wohl die Religionspriester, die Schriftgelehrten und Pharisäer vor dem römischen Statthalter in Judäa des „Kommunismus“ angeklagt. Da die Religionisten Jesus und seine Jünger nicht als „Schrittmacher des Kommunismus“ anklagen konnten, gebrauchten sie den Lieblings-Trick des Teufels, Jesus der Empörung wider Rom anzuklagen. Jene Art von Rom, nämlich das Rom der Cäsaren, suchte der Faschisten-Duce, Benito Mussolini, wieder ins Leben zu rufen, und zwar durch eine Diktatur, durch den Lateranvertrag mit dem römischen

Papste vom Jahre 1929, durch den Einfall in Aethiopien und Albanien und indem er im Jahre 1940 Frankreich gerade in dem Augenblick in den Rücken fiel, als es von den Nazi-Angreifern überrumpelt wurde. Wie begründeten die Religionsführer ihre falsche Anklage auf Empörung? Sie brachten vor, Jesus habe das Königreich Gottes gepredigt und gesagt: „Gebet daher dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“ — Luk. 8:1 und 20:25.

32 Man beachte nun, wie die religiöse Machtgruppe danach trachtete, die politischen Werkzeuge dahin zu bringen, ihr hinterlistiges Begehren wider Jesus, Gottes „treuen und wahrhaftigen Zeugen“, auszuführen. Wir lesen: „Und die ganze Menge derselben stand auf, und sie führten ihn zu Pilatus. Sie fingen aber an, ihn zu verklagen, indem sie sagten: Diesen haben wir befunden als einen, der unsere Nation verführt und wehrt, dem Kaiser Steuer zu geben, indem er sagt, daß er selbst Christus, ein König sei.“ Aber weder der Landpfleger Pilatus noch später der König Herodes fanden irgendeine Schuld der Empörung an Jesus. Seiner Gewohnheit gemäß, einen politischen Gefangenen auf die Passahzeit freizugeben, ließ Pilatus die Religionisten zwischen Barabbas und Jesus wählen. Darüber lesen wir: „Die ganze Menge schrie aber zugleich und sagte: Hinweg mit diesem, gib uns aber den Barabbas los! Derselbe war wegen eines gewissen Aufruhrs, der in der Stadt geschehen war, und wegen eines Mordes ins Gefängnis geworfen.“ Durch ihr unablässiges Geschrei wurde Pilatus schließlich umgestimmt. „Er gab aber den los, der eines Aufruhrs und Mordes wegen ins Gefängnis geworfen war, welchen sie forderten; Jesus aber übergab er ihrem Willen“ (Luk. 23:1—25). Auf diese Weise stimmten die Religionisten für die Freiheit des eigentlichen Empörers und erregten Aufruhr wider den unschuldigen Zeugen Jehovas, damit er in Haft gehalten werde, bis die Hinrichtung mit Marterung vollzogen würde. Somit trug direkt die Religion die Verantwortung für Jesu Tod; doch Pilatus mochte die Hände waschen soviel er wollte, so konnte sich das politische Element Roms doch nicht von der Mitschuld an dem Verbrechen reinwaschen, das es dadurch auf sich geladen hatte, daß der Politiker dem ruchlosen Verlangen der Religion feige nachgegeben hatte.

33 Wenn Jesus der Schmähung und Empörung wider diese Welt angeklagt worden war, so widerfuhr dasselbe auch seinem Nachfolger, dem Apostel Paulus. In Thessalonich (dem jetzigen Saloniki, Griechenland) erregten die jüdischen Religionisten in der Stadt einen Aufruhr und sagten über Paulus und seine Mitmissionare: „Diese, welche den Erdkreis aufgewiegelt haben, sind auch hierher gekommen, ... und diese alle handeln wider die Verordnungen des Kaisers, indem sie sagen, daß ein anderer König sei — Jesus.“ Wieviel Bürgerschaft sie Jason auferlegten, der Paulus gastlich aufgenommen hatte, und ob diese zusammengebracht wurde oder nicht, ist nicht bekannt, doch sagt die Elberfelder Bibel hierüber: „Und nachdem sie von Jason und den übrigen Bürgerschaft genommen hatten, entließen sie dieselben.“ — Apgsch. 17:5—9.

30 Vor wem wurde Jesus ebenfalls falsch angeklagt, um seinen Tod auf welche Weise herbeizuführen?

31 Warum wurde Jesus zwar nicht des Kommunismus, jedoch der Empörung bezichtigt?

32 Wie brachten die Religionisten die politische Machtgruppe dazu, ihr Begehren gegen Jesus auszuführen?

33 Wie wurde Paulus in Thessalonich angeklagt, und wer stellte Bürgerschaft?

34 Ephesus war das Zentrum der katholischen Anbetung einer Göttin, der „Diana der Epheser“. Dort klagte der Anführer der Arbeiterzunft, die durch die Herstellung von Bildern und Schreinen für ihre „Königin des Himmels“ viel Geld machten, Paulus der Schmähung oder Lästerung wider diese an. Zu den Leuten dieser Zunft sagte Demetrius: „Beinahe in ganz Asien [macht dieser Paulus] sehr viele Leute durch seine Ueberredungen abwendig ..., indem er sagt: das seien keine Götter, die mit Händen gefertigt werden. So ist nun nicht allein dieser Teil unsers Erwerbes in Gefahr, vernichtet zu werden; sondern selbst der Tempel der großen Göttin Diana wird bald für nichts geachtet werden; ja es möchte noch dahin kommen, daß ihre in ganz Asien und in aller Welt geehrte Majestät vernichtet wird“ (van Eß). Nach dem Aufruhr und dem Aufstand in der Stadt, der dieser aufwieglerschen Rede folgte, verließ Paulus Ephesus, um sich anderswohin zu begeben (Apgsch. 19:24—41; 20:1). Als Paulus später, in seinem Gerichtsprozeß, vor dem Statthalter Felix in Cäsarea stand, klagte der Wortführer des jüdischen Hohenpriesters Ananias den Apostel Paulus mit den Worten ein: „Wir haben diesen Menschen als eine Pest erfunden, als Aufruhrstifter unter allen Juden in der ganzen Welt, und als Rädelsführer der empörerischen Sekte der Nazarener, der sogar versucht hat, den Tempel zu entweihen“ (Apgsch. 24:1—6, Allioli). Hier wiederum wird dieselbe alte Anklage auf Empörung und auch auf Lästerung oder Schmähung wider einen Nachfolger Jesu erhoben, um seiner Predigtstätigkeit ein Ende zu bereiten.

#### Was zu erwarten ist

35 Jesus Worte selbst sowie all die vorher angeführten Fälle dienen uns zur Warnung vor dem, was während dieser ganzen Nachkriegszeit bis hinab zur Schlacht von Harmagedon zu erwarten ist. Dann wird die höchste Streitfrage der Oberherrschaft im Universum endgültig wider Satan, „den Gott dieser Welt“, und zur Rechtfertigung Jehovas entschieden werden. Satan der Teufel und seine politische, religiöse und kommerzielle Welt haben ihre Taktik auch in diesem zwanzigsten Jahrhundert nicht geändert. Im achtzehnten Jahr dieses Jahrhunderts, nahe beim Höhepunkt des ersten Weltkrieges, wurden Jehovas Zeugen in den Vereinigten Staaten eines empörerischen oder aufrührerischen Verhaltens angeklagt, und die Religionselemente der Christenheit jubelten über die Verurteilung und die Einkerkung führender Beamter und Diener der Watch Tower Bible and Tract Society.\* Aber die Falschheit der Anklage auf Empörung und die Unschuld und Rechtfertigung der Zeugen Jehovas wurde im Jahre 1920 festgestellt, nachdem der Fall von einem höheren Gericht geprüft und das Urteil umgestoßen wurde, und die fälschlich Angeklagten wurden später von all den boshaften Anklagen entlastet.\*

36 Es sollte einen wahren Christen nicht erschrecken, wenn dieselben uralten Anklagen des Teufels auf Empörung und Schmähung in dieser, dem zweiten Weltkrieg folgenden Zeit erhoben werden. Es hat dem Teufel und besonders dem religiösen Teil seiner Welt-Organisation immer gut gedient, mit diesen Anklagen gegen die friedliebenden Zeugen Jehovas aufzurücken, welche doch aus Gehorsam gegen Gott friedfertig die gute Botschaft seines Reiches, das unter Christus steht, verkündigen und das Volk in den lauterer Wahrheiten der Bibel, die frei sind von den Religionsirrtümern, zu

unterrichten suchen. Ziel und Zweck der Anklagen, welche Religionsführer gegen sie erheben, die großen Einfluß über politische Führer ausüben, ist ganz klar. Man will dadurch den Arm des Gesetzes in Bewegung bringen, man will das Schwert des Staates schwingen, um so die Zeugen des höchsten Herrschers des Weltalls auszurotten und ihr Zeugnis zunichte zu machen. Dies geschieht, damit das bedrückte, in Finsternis gehaltene Volk die zur Freiheit führende Wahrheit nicht erhalte.

37 Wir befinden uns in dem sogenannten „Atomzeitalter“; und in dieser Zeit wird eine einzige Weltregierung für die ganze Erde, an der sich alle Nationen beteiligen, zur Bewahrung der politischen, kommerziellen und religiösen Systeme als dringend nötig erachtet. Ein solches Weltherrschafts-Geschöpf ist in Gottes Wort, der Bibel, vorausgesehen und prophezeit worden. Daß die organisierte Religion darauf reiten werde, geht aus der Vision des Apostels Johannes hervor: Johannes befand sich damals in der Verbannung auf der Insel Patmos, offenbar zufolge einer Anklage auf Empörung gegen das römische Reich. Er schreibt: „Und ich sah ein Weib auf einem scharlachroten Tiere sitzen, voll Namen der Lästerung, das sieben Köpfe und zehn Hörner hatte.“ Von den politischen Mächten, auf denen so die Religion thronte und welche dieses kombinierte Weltherrschafts-Geschöpf ausmachen werden, schreibt Johannes weiter: „Diese haben einen Sinn (eine Absicht, Allioli) und geben ihre Macht und Gewalt dem Tiere. Diese werden mit dem Lamm [Jesus Christus] Krieg führen, und das Lamm wird sie überwinden; denn er ist Herr der Herren und König der Könige, und die mit ihm sind Berufene und Auserwählte und Treue.“ - Offb. 17:3, 13, 14.

38 Das scharlachrote „Tier“ ist für uns im voraus so beschrieben worden als ein Tier voller Namen der Lästerung. Weshalb? Weil es heute Jehova Gott die Weltherrschaft abspricht, die doch ihm gehört, und weil es sich die Macht anmaßt, die Welt für alle Zeiten zu beherrschen und ihr dauernden Frieden und Sicherheit zu bringen. Es kündigt an, nun das tun zu können, was allein Gott der Allmächtige im Himmel tun kann und was zu tun er durch seinen König Jesus Christus, das Lamm Gottes, prophezeit hat. Das Weltherrschafts-„Tier“ ist daher der Schmähung und Gotteslästerung schuldig. Sein bewaffneter Widerstand gegen die kommende Tausendjahr-Regierung Jesu Christi wird auch

\* Siehe den „Watch Tower“ vom 1. und 15. Juli 1918; ferner denjenigen vom 1. April und 1. Juni 1919 und vom 1. Juni 1920. Dann auch den Brooklyner „Eagle“ vom 15. Mai 1919. Die oben erwähnten Fälle wurden von der Regierung sistiert, womit nach Umstoßung des Urteils die gerichtliche Verfolgung ein Ende nahm. Im zweiten Weltkrieg fällt das Bundesgericht der Vereinigten Staaten den Entscheid, daß die Predigtstätigkeit der Zeugen Jehovas nicht empörerisch sei, wie die Anklage des Staates Mississippi gelautet hatte. Zu ähnlichen Ergebnissen kamen die Gerichte von Kentucky und Indiana.

- 34 Weswegen wurde Paulus in Ephesus und später vor Gericht in Cäsarea angeklagt?
- 35 Wovor warnen uns Jesu Worte und die oben erwähnten Fälle? und welches Beispiel hierfür kennen wir aus dem Jahre 1918?
- 36 Warum hat der Teufel immer wieder diese Anklage gegen Jehovas Zeugen vorgebracht?
- 37 Welches „Tier“ sah der Apostel Johannes voraus und prophezeite dessen Wirksamkeit für die Nachkriegszeit?
- 38 a) Warum ist uns das „Tier“ im voraus als voller Namen der Lästerung beschrieben worden?  
b) Vor welchem Vorgehen des Tieres uns zu hüten, sind wir gewarnt worden?

unverblümt von Johannes erwähnt, woraus hervorgeht, daß es der Empörung wider den Universalherrscher, den Schöpfer der Erde, schuldig ist. Doch seht euch vor! Ebenso wie wirkliche Verbrecher die Gewohnheit haben, den Spieß umzudrehen und Unschuldige gerade der Verbrechen anzuklagen, deren sie schuldig sind, so mag es auch in dieser Nachkriegszeit erwartet werden. Die vereinten Mächte dieses „Tieres“ in den Königsfarben werden die Aufmerksamkeit von der Schuld desselben ablenken, indem sie Jehovas Zeugen der Schmähung, Lästerung und Empörung anklagen. Warum? Weil Jehovas Zeugen in der Streitfrage der Universalherrschaft der Seite Gottes ergeben sind und unter seinem biblischen Befehle handeln, die Lästerung der Weltorganisation wie auch ihren Kampf gegen Gott bloßzustellen. Dieses Werk der Bloßstellung wird das Weltorganisations-„Tier“ als empörerische Schmähung und Verschwörung verurteilen. Das Weib (die organisierte Religion), das auf dem „Tiere“ reitet, wird in der Verurteilung der Zeugen Gottes mitmachen; wir lesen darüber: „Und ich sah das Weib trunken von dem Blute der Heiligen und von dem Blute der Zeugen (der Märtyrer, Douay) Jesu.“ — Offb. 17:6.

39 Im Gedanken an Gottes treue Diener der vergangenen Jahrhunderte, welche denselben falschen Anklagen der Schmähung und des Aufruhrs ausgesetzt waren, werden wir uns nicht fürchten vor den Beschuldigungen des Feindes und den entsprechenden Maßnahmen. Wir werden solche Anklagen als eine Gelegenheit und einen Grund ansehen, den Namen Gottes, Jehovas, und seines Christus vor den Vereinigten Nationen, vor Königen, Statthaltern, Richtern und Geistlichen zu einem Zeugnis wider sie alle zu tragen. Wir werden unsere Lage des Falschbeschuldigtwerdens als eine Gelegenheit betrachten, mit Jesus Christus, dem König, an der Rechtfertigung des Namens seines himmlischen Vaters teilzuhaben, indem wir für die Oberhoheit Jehovas feststehen, und dies auch dann noch, wenn es uns zu Einkerkelung oder zu einem Tode durch Feindeshand führen sollte. Auf jede gesetzmäßige und christliche Weise werden wir den Kampf fortsetzen für die uns von Gott verliehenen Rechte und die Freiheit, sein Wort, ja alles aus seinem Wort, zu predigen, verletze es nun wen es wolle. Im Jahre 1914 ist das durch Jesus Christus regierte Königreich Jehovas in den Himmeln aufgerichtet worden; und wir werden es weiterhin unter allen Nationen predigen, damit Menschen guten Willens dem empörerischen Laufe dieser verurteilten Welt den Rücken kehren und sich dem Laufe der Loyalität gegen Jehovas Oberherrschaft zuwenden möchten.

40 Den Richtern, die in unsern Gerichtsfällen Recht zu sprechen haben, wollen wir den Rat Gamaliels, des Pharisäers und Gesetzgelehrten, empfehlen, den er seinerzeit an das jüdische Synedrium richtete: „Jetzt sage ich euch: Stehet ab von diesen Menschen und lasset sie (denn wenn dieser Rat oder dieses Werk aus Menschen ist, so wird es zu Grunde gehen; wenn es aber aus Gott ist, so werdet ihr sie nicht zu Grunde richten können), damit ihr nicht gar als solche erfunden werdet, die wider Gott streiten“ (Apgsch. 5:34—39). Weise Politiker und Richter werden es ablehnen, ihr öffentliches Amt zum Dienste an religiösen Interessen und wider Jehovas Zeugen zu gebrauchen. In der Streitfrage, die sich zwischen der Wahrheit der Bibel und dem Religionsirrtum ergibt, werden sie Rede-, Presse- und Versammlungsfreiheit zulassen, indem sie folgende Worte des römischen Abgeordneten Gallio in Korinth, Griechenland, als Losung übernehmen: „Wie nun Paulus den Mund öffnen wollte, sagte Gallio zu den Juden: Wenn es irgend ein Verbrechen oder ein böswilliger Schurkenstreich wäre, ihr Juden, hätte ich euch billigerweise zugelassen. Wenn es aber Streitfragen über eine Lehre und über Namen und über das bei euch geltende Gesetz sind, mögt ihr selbst zusehen; über diese Dinge will ich nicht Richter sein. Und er wies sie vom Richterstuhl hinweg. Da ergriffen alle Sosthenes, den Vorsteher der Synagoge, und schlugen ihn vor dem Richterstuhl; und Gallio kümmerte sich um all das nicht.“ - Apgsch. 18:14-17, rev. Zürcher B.

41 Bis in die Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts der „christlichen Zeitrechnung“ hinein ist es all den Falschanklägern und Gegnern nicht gelungen, das Werk des Zeugnisgebens für Jehovas rechtmäßige Herrschaft über die ganze Erde und das ganze Universum zu überwältigen. Ja, die Gegner werden dieses Werk niemals überwältigen können; denn sie kämpfen gegen den allmächtigen Gott. Dieses Zeugniswerk ist von Gott; von ihm ist hierzu der Befehl ergangen, und von ihm ist es durch seinen Sohn Jesus Christus begonnen worden. Deshalb wird es niemals zunichte werden. Unwiderstehlich schreitet es fort bis zum universalen Siege Jehovas in der Schlacht von Harmagedon.

WTe. v. 1. März 1947

39 Wie sollen wir bei solch falschen Anklagen die Sachlage ansehen und entsprechend handeln?

40 Welchen Rat wollen wir Richtern empfehlen, und wessen Beispiel in Korinth, Griechenland, werden weise Richter folgen?

41 Weshalb kann dieses Zeugniswerk nicht überwältigt werden; sondern wird bestimmt Erfolg haben?

## Rettungsgefährten

VON einem christlichen Ehepaar wird gesagt, sie seien „Miterben der Gnade des Lebens“, und durch gemeinschaftliche Treue sollten sie den herrlichen Preis ewigen Lebens in Gottes neuer Welt erlangen (1. Petr. 3:7). Sehen wir nun aber von Einzelpersonen als Erben des ewigen Lebens ab, so können wir sagen, daß heute zwei Klassen Menschen offenbar werden, welche Gefährten sind (die eine Klasse die Gefährtin der anderen) und welche in der gerechten neuen Welt ewiges Leben ererben werden: die eine

Klasse mit dem Herrscher der neuen Welt im Himmel und die andere Klasse als seine treuen Untertanen auf Erden. Die erste Klasse ist die wahre Kirche, die dem Herrscher der neuen Welt, Jesus Christus, verlobt ist; die zweite Klasse hat im jetzigen zwanzigsten Jahrhundert hervortreten begonnen, indem sie sich den noch auf Erden verbliebenen Gliedern der Klasse der Kirche als Gefährten in der Anbetung und im Dienste Gottes und im Leiden für seine Sache anschließt. In zahlreichen Bildern zeigt die Bibel, welche liebevolle,

aufrichtige Gemeinschaft diese beiden Klassen in den „letzten Tagen“ dieser alten Welt der Ungerechtigkeit miteinander pflügen.

In einem der Bilder, die zeigen, wie diese irdische Gefährtenklasse heute dem Ueberrest der wahren Kirche in dieser Zeit der Verfolgung und Gefahr zur Seite steht, tritt als Hauptperson Mordokai auf, der ältere Cousin Esthers; und dies spielte sich im fünften Jahrhundert vor Christus ab. Mordokai, ein Jude, war ein Diener des Königs von Persien in Susan. Er war nicht mit dem Ueberrest treuer Juden, die der König Kores aus Babylon freigelassen hatte, nach Jerusalem zurückgekehrt, um in der heiligen Stadt den Tempel aufzubauen. In Susan erzog Mordokai seine junge Cousine Hadassa, auch „Esther“ genannt. Der König Ahasveros oder Xerxes, der Thronnachfolger des Kores wußte nicht, daß Mordokai und Esther Juden waren, bis Esther seine Königin geworden war. In Susan gab es einen königlichen Diener namens Haman, einen Agagiter vom Volke der Amalekiter, über das Jehova Gott schon lange vorher sein Vernichtungsurteil verhängt hatte. (Siehe 1. Samuel 15:2, 3, 8.) Haman wurde unter dem König Xerxes auf einen verantwortungsvollen Posten erhoben. Mordokai, der ein treuer Jude und Jehova Gott ergeben war, lehnte es ab, sich vor Haman niederzubeugen, wie es von den anderen verlangt wurde. Mordokai bestand darauf, Gott mehr zu gehorchen als Menschen. Er verhielt sich gleich den Menschen der Gegenwart, die sich weigern, Menschen Heil zuzurufen und Fahnen zu grüßen, weil dies gegen Gottes Gebote verstößt. Haman aber, der in Wut geriet, zettelte eine Verschwörung an, um Mordokai zu Tode zu bringen. Diese Verschwörung richtete sich auch gegen alle andern Juden im königlichen Herrschaftsgebiet, auch diejenigen in Palästina. Unfehlbar mußte sie auch Esther, die Königin, treffen. Ohne zu wissen, daß seine königliche Gemahlin davon berührt wurde, unterzeichnete der König Xerxes auf Hamans Veranlassung einen Beschluß, alle Juden umzubringen. — Esther 3:1—15.

Zum Glück erlangte der König gerade noch rechtzeitig Kenntnis von Hamans Doppelspiel und Verschwörung; er befahl, Haman zu hängen, und das geschah (Esther 7:10). Jedoch bestimmte das Gesetz der Perser, daß ein Erlaß, wenn er einmal vom König unterzeichnet war, unverändert bestehen bleiben mußte. Somit mußte der königliche Erlaß, zur Niedermetzlung der Juden in Kraft bleiben. Um nun diesem Erlaß entgegenzuwirken, gab der König eine weitere Verfügung heraus, die den Juden Gelegenheit zu ihrer Verteidigung bot: „Worin geschrieben stand, daß der König den Juden, die in jeder einzelnen Stadt wären, gestattet habe, sich zu versammeln und für ihr Leben einzustehen, zu vertilgen, zu töten und umzubringen alle Heeresmacht von Volk und Landschaft, die sie, ihre Kinder und Weiber bedrängen würden, und ihre Habe zu plündern“ (Esther 8:11). Der Tag für diesen Kampf war festgesetzt: „Und in jeder einzelnen Landschaft und in jeder einzelnen Stadt, überall, wohin das Wort des Königs und sein Befehl gelangte, war Freude und Wonne bei den Juden, Gastmahl und Festtag. Und viele aus den Völkern des Landes wurden Juden, denn die Furcht vor den Juden war auf sie gefallen.“ — Esther 8:17.

Der Tag, sich zu verteidigen, kam herbei. „Da versammelten sich die Juden in ihren Städten, in allen Landschaften des Königs Ahasveros [Xerxes], um Hand

an diejenigen zu legen, welche ihr Unglück suchten. Und niemand konnte vor ihnen bestehen, denn die Furcht vor ihnen war auf alle Völker gefallen. Und alle Fürsten der Landschaften und die Satrapen und die Landpfleger und diejenigen, welche die Geschäfte des Königs besorgten, unterstützten die Juden; denn die Furcht vor Mordokai [jetzt der Premierminister des Königs] war auf sie gefallen.“ So lesen wir in Esther 9:2, 3. Viele Bewohner des persischen Reiches fürchteten sich vor Jehova Gott, als sie sahen, daß er mit den Juden war, und diese gottesfürchtigen Menschen wurden deshalb Juden und damit Gefährten des ausgewählten Volkes Gottes. Zu diesem Zweck waren sie genötigt, ihren Glauben an Gott an den Tag zu legen und sich bereit zu erklären, sich durch sein Gesetz binden zu lassen. Hierin haben wir ein Bild für heute. Jene Perser, die freiwillig Juden wurden, ehe die Schlacht zwischen den Juden und den Anhängern Hamans begann, stellen die Menschen guten Willens von heute dar, die sich von der weltlichen Religion abkehren und sich Jehova Gott und seinem obersten Diener, Jesus Christus, zuwenden. Das tun sie, ehe die nahende Schlacht von Harmagedon weltweit hereinbricht. Folglich werden sie Erben der Errettung zu ewigem Leben auf Erden in der neuen Welt.

Ein weiteres Bild von diesen Rettungsgefährten verdient es hier, wenigstens kurz erwähnt zu werden. In der in Psalm 45 aufgezeichneten Prophezeiung findet sich eine Schilderung der heutigen Versammlung der königlichen Familie Jehovas in seinem himmlischen Palast. In diesem prophetischen Bilde werden sowohl Christi „kleine Herde“ von Königreichsschafen als auch deren jetzige Gefährten, die „andern Schafe“ Christi gezeigt. In der Beschreibung der „kleinen Herde“, die gleich einer Jungfrau dem Sohne Gottes, Jesus Christus, verlobt ist, sagt Psalm 45:13, 14: „Ganz herrlich ist des Königs Tochter drinnen (in den königlichen Gemächern, Fußnote), von Goldwirkerei ihr Gewand; in buntgewirkten Kleidern wird sie zum König geführt werden; Jungfrauen hinter ihr her, ihre Gefährtinnen, werden zu dir gebracht werden.“ Die früher im „Wachturm“ veröffentlichten Tatsachen zeigen, daß dieses prophetische Bild über die „Jungfrauen ... ihre Gefährtinnen“, begann, nachdem der Herr Jesus Christus zum Tempel Jehovas kam, wo er jetzt über alle Nationen der Erde zu Gericht sitzt. — Mal. 3:1.

Als „Jungfrau“ wird jemand bezeichnet, der sich von der Weltorganisation Satans des Teufels ganz getrennt hat und Jehova Gott völlig ergeben ist. Diese Art der „Jungfrauen“-Klasse ist nicht auf Glieder seiner Kirche beschränkt, welche er durch seinen Geist dazu gezeugt hat, mit Jesus Christus in den Himmeln geistiges Leben zu haben. Nein, indem diese „Gefährten“ sich öffentlich und völlig auf die Seite Jehovas und seiner theokratischen Organisation gestellt haben und ihr ganzes Vertrauen auf das vergossene Blut seines Sohnes Jesus Christus setzen und sich Gott selbstlos hingeben, sind auch sie gleichsam keusche Jungfrauen. Sie hüten sich vor einer Befleckung ihrer Reinheit oder Jungfräulichkeit durch irgendein Zusammengehen mit Satans Organisation. Von ihnen sagt der Psalmist: „Jungfrauen ... ihre Gefährtinnen, werden zu dir gebracht werden.“ Das zeigt an, daß zuerst die „Braut“-Klasse Christi in das königliche Haus Jehovas eingesammelt und der Ueberrest dieser Klasse zuerst zu einer organisatorischen Einheit hier auf Erden gebracht wird. Dann kommen auf göttliche Einladung hin die

Menschen guten Willens herbei und schließen sich dem königlichen Haushalt des Herrn an. Das bedeutet, daß sie mit dem Ueberrest der Brautklasse zusammenehen und gemeinsam mit dem Ueberrest seiner Kirche Nachfolger Christi sind. So werden sie durch den Erlöser Jesus Christus Rettungsgefährten. Studiert Psalm 45 von diesem Gesichtspunkte aus, und ihr Leser guten Willens werdet euch freuen!

Ein weiteres Bild der Rettungsgefährten: Ein heiliger Berg wird in der Bibel als Sinnbild des Königreiches Jehovas gebraucht, in welchem Jesus Christus, unter Gott, das Haupt und der Anführer ist. Der in Jesaja 2:2 erwähnte „Berg des Hauses Jehovas“ ist seine erhabene Königsfamilie, die sich aus Jesus Christus und seiner Braut oder Kirche zusammensetzt. Wir lesen: „Und es wird geschehen am Ende der Tage, da wird der Berg des Hauses Jehovas feststehen auf dem Gipfel der Berge und erhaben sein über die Hügel; und alle Nationen werden zu ihm strömen.“ Aus allen Nationen müssen die Menschen, die errettet werden, zum Hause oder Tempel des Herrn kommen, um dort anzubeten, das heißt, sie müssen an Jehova Gott und Jesus Christus, seinen obersten Diener, glauben und ihnen Anbetung darbringen. Das stimmt mit dem überein, was in Philipper 2:10, 11 gesagt wird.

Wir befinden uns zweifellos in den letzten Tagen, und aus allen Nationen kommen Menschen guten Willens herbei und suchen Gott den Herrn. Was sagen sie? In der Weissagung lesen wir: „Und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt und laßt uns hinaufgehen zum Berge Jehovas, zum Hause des Gottes Jakobs! Und er wird uns belehren aus seinen Wegen, und wir wollen wandeln in seinen Pfaden. Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen, und das Wort Jehovas von Jerusalem“ (Jes. 2:3). Im Lichte dieser Prophezeiung können wir nun verstehen, was heute vor sich geht, nämlich das Versammeln der „andern Schafe“ des Herrn, die sich auf seine Seite stellen und die, wenn sie treu bleiben, bis der Schlussskampf von Harmagedon durchgeföhrt und beendet ist, bei den Siegern ewiges Leben in der neuen Welt ererben werden. Deshalb suchen sie nun Jehova, um Schutz und Rettung zu finden.

#### Andere Bilder

Noch andere Bilder in der Bibel stellen die große Volksmenge Gutgesinnter, welche herbeikommt, um Jehova und seinem König Jesus Christus zu dienen, von verschiedenen Gesichtspunkten aus dar. Gefangene Babylons und Inseln des Meeres werden dazu gebraucht, diese darzustellen.

Während sich die Israeliten in alter Zeit als Gefangene und Weggeführte in Babylon befanden, schlossen sich andere, die dem Fleische nach keine Juden waren, diesem niedergetretenen Volke an, erwiesen ihm Freundlichkeit und leisteten ihm Kameradschaft. Mit ihm nahmen sie teil an den Einschränkungen in Babylon. Jehova Gott verhiess aber, einen Befreier-„Knecht“, den „Auserwählten“, zu erwecken. Wie nun erkannt wird, ist dieser auserwählte Knecht Jehovas Jesus Christus. (Vergleiche Jesaja 42:1 mit Matthäus 12:15 bis 21.) Sich an seinen erwählten Knecht wendend, erwähnt Jehova Gott dessen Auftrag: „Um den Gefangenen zu sagen: Gehet hinaus! zu denen, die in Finsternis sind: Kommet ans Licht! Sie werden an den Wegen weiden, und auf allen kahlen Höhen wird ihre Weide sein“ (Jes. 49:9). Das Wort Gefangene in

der Mehrzahl bezieht sich auf mehr als nur auf eine Person oder Klasse. Diese Gefangenen sind die vielen, die von der religiös-politischen Organisation Satans des Teufels festgehalten werden; und diese Organisation wird durch das gottlose Babylon des Altertums dargestellt. Der heutige Ueberrest der Kirche Gottes war bis vor kurzem von Babylon gefangengehalten, doch hat Jehovas auserwählter Knecht ihn durch seine Wahrheit und seine Vorkehrungen freigemacht. Nun bleiben als Gefangene nur noch jene Menschen guten Willens, die sich geistig in Finsternis befinden, weil sie über die Wahrheit in Unwissenheit gehalten werden. Da nun aber Gottes Zeit hierzu gekommen ist, hören jetzt mehr und mehr solche Menschen das Evangelium von seinem aufgerichteten Königreich und kommen heraus ins Licht. Sie werden frei.

Offenbarung 7:17 nimmt augenscheinlich auf die oben angeführte Weissagung Bezug: „Sie werden an den Straßen weiden und auf allen Höhen ihre Weide haben“ (Jes. 49:9, Zürcher B.). Diese „Höhen“ bedeuten die Höhen der theokratischen Organisation Gottes. Alle, die den auserwählten Knecht Gottes hören, auf ihn achtgeben, hervorkommen und fortan getreulich Gott dem Herrn dienen, sitzen nicht länger in Finsternis, noch hungern sie aus Mangel an geistiger Speise. Von Jehova Gott werden sie geführt und gespeist, und zwar durch seinen guten Hirten, Jesus Christus. „Sie werden nicht hungern und nicht dürsten, und weder Kimmung noch Sonne wird sie treffen (Glutwind und Sonne werden sie nicht treffen, r. v. Zürcher B.). Denn ihr Erbarmer wird sie führen und wird sie leiten an Wasserquellen.“ So verheißt es Jesaja 49:10. — Siehe Offenbarung 7:16, 17.

Um seines Namens willen rettet Jehova jene, die ihn aufrichtig und eifrig suchen. Er läßt ihnen Rettung zuteil werden durch seinen erwählten Knecht, der auch sein großer, durch Jesaja dargestellter Prophet ist. In Jesaja 49:1 wird gezeigt, wie Jehovas großer Prophet Jesus Christus zu denen spricht, die ihn jetzt aus gutem Willen suchen, und er redet sie als „Inseln“ an, indem er sagt: „Höret auf mich, ihr Inseln, und merket auf, ihr Völkerschaften in der Ferne!“ Es gibt riesige Seehandelsmächte, die in eigennütziger Weise Handelsverkehr treiben. Doch gibt es Personen, welche den Herrn suchen und eine gerechte Regierung herbeisehnen und welche rechtmäßigen Geschäften in der Welt nachgehen und des Teufels Organisation stützen, ohne sich dessen bewußt zu sein. Sie sind jedoch in ihrem Herzen nicht in Uebereinstimmung mit der Bosheit dieser Weltorganisation; solche Menschen werden durch Inseln veranschaulicht, von denen es heißt: „Die Inseln werden auf seine Lehre (sein Gesetz, Luther) harren“ (Jes. 42:4). Wenn diese als „Inseln“ beschriebenen Menschen aufrichtigen Herzens, die rechtmäßige Geschäfte betreiben, etwas über Gottes Vorhaben erfahren, und wenn sie an Gott und an Christus Jesus glauben, wenden sie sich Gott dem Herrn zu. Ueber sie sagt Jehova: „Nahe ist meine Gerechtigkeit, mein Heil [meine Rettung] ist ausgezogen, und meine Armee werden die Völker richten. Auf mich werden die Inseln hoffen, und sie werden harren auf meinen Arm“ (Jes. 51:5 und 60:9). Gerade zu diesen Ehrlichen und Aufrichtigen sendet Jehova seine Zeugen mit seiner Königreichsbotschaft. — Jes. 66:19.

Diese sinnbildlichen „Inseln“ bilden gemeinsam die in Offenbarung, Kapitel 7, geschilderte „große Volksmenge“; sie betreffend steht geschrieben: „Mögen sich

freuen die vielen (die Menge, Menge) Inseln (die Menge der Inseln, engl. B.)“ (Ps. 97:1). Das bedeutet, daß die große Volksmenge“ der „andern Schafe“ des Herrn sich freut, wenn sie etwas von Jehovas Königreich und ihrer Gelegenheit zur Errettung hört. Von diesen sinnbildlichen „Inseln“ ist vorhergesagt, daß sie zur bestimmten Zeit Gott den Höchsten anbeten und zum Dienste seines Königs Jesus Christus beitragen. Zephanja 2:11 prophezeit: „Und alle Inseln der Nationen werden ihn anbeten, ein jeder von seiner Stätte aus.“

Nun noch ein letztes Bild: In Sacharja 8:22, 23 wird uns gesagt: „Und viele Völker und mächtige Nationen werden kommen, um Jehova der Heerscharen in Jerusalem zu suchen und Jehova anzuflehen. So spricht Jehova der Heerscharen: In jenen Tagen, da werden zehn Männer aus allerlei Sprachen der Nationen ergreifen, ja, ergreifen werden sie den Rockzipfel eines jüdischen Mannes und sagen: Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört, daß Gott mit euch ist.“ Die Zahl zehn steht hier für Vollständigkeit irdischer Dinge. Der Ausdruck Jude kommt von dem Wort Juda und bezeichnet „einen, der Jehova lobpreis“. Christus Jesus war und ist „der Löwe aus dem Stamme Juda“, und er ist König über alle, die ihm nachfolgen und Jehova, seinem Gott, dienen. Der Ueberrest seiner Fußstapfen-Nachfolger, die noch auf Erden sind, vertreten Christus Jesus, den hervorragendsten Juden oder Lobpreisenden Jehovas. Somit werden uns in der Prophezeiung hier die beiden Gruppen gezeigt, die als Gefährten eng miteinander verbunden werden, nämlich der Ueberrest der „kleinen Herde“ Jesu und die größere Herde seiner „andern Schafe“, welche die „große Volksmenge“ bilden.

Die Weissagung enthüllt vollends, wie die Menschen guten Willens, die aus vielen verschiedenen Ge-

genden der Erde herbeikommen, zueinander sagen: „Laßt uns doch hingehen (eilends hingehen, engl. B.), um Jehova anzuflehen und Jehova der Heerscharen zu suchen!“ (Sach. 8:21). Das tun sie am „Tage Jehovas“, das heißt in der Gegenwart, nachdem Jehova im Jahre 1914 seine große Macht an sich genommen hat, um durch Christus Jesus zu herrschen. Von den „zehn Männern“, womit alle gutgesinnten Menschen auf Erden gemeint sind, sagt die Prophezeiung: „Ergreifen werden sie den Rockzipfel eines jüdischen Mannes“, was bedeutet, daß sie sich an Christus Jesus klammern werden. Da Jesus auf Erden jetzt durch seinen Ueberrest vertreten ist, gelangen die Gutgesinnten in Verbindung und Gemeinschaft mit dem Ueberrest. Sie beugen sich vor Christus Jesus nieder und sagen zu seinem Ueberrest: „Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört, daß Gott mit euch ist.“ Sie erklären sich offen für Jehova Gott und seinen König und sein Königreich. Sie beugen Rücken und Knie vor dem Herrn Jesus Christus und preisen ihn. In immer größerer Zahl klammern sie sich an ihn und bekunden ihre Herzenshingabe an Jehova Gott und Christus Jesus, den König. Sie schämen sich nicht, öffentlich zu erklären, daß sie auf der Seite Jehovas und Christi stehen.

Nicht zögernd, sondern freudevoll verbinden sie sich mit dem Ueberrest der „Braut“-Klasse Christi, der Kirche. Obiger Prophezeiung gemäß übernimmt der Ueberrest die Führung, und die „andern Schafe“, dargestellt durch die „zehn Männer“, gesellen sich ihm bei, und sie alle zusammen dienen dem einen Gott und Herrn. Sie alle weihen ihr ganzes Sein, ihre Kraft und alles dem König und Königreich Jehovas und dienen treulich zu seinem Ruhme. Zusammen sind sie gesegnete Rettungsgefährten.

WTe. v. 1. März 1947

## Joram, verstrickt und hingerichtet

DER religiöse Geist im häuslichen Kreise, in dem der junge Joram aufwuchs, bewahrte diesen nicht davor, schließlich vom schnellen Pfeil erreicht zu werden, den der große Bogenschütze und Scharfrichter Jehovas auf ihn abschnelzte. Seine Erziehung daheim spricht nicht zugunsten der religiösen Auffassung, daß die vielen Wege der verschiedenen Religionen schließlich doch alle in den Hafen göttlicher Errettung einmünden. Der religiöse Weg, den Joram einschlug, führte ihn zuerst in eine Schlinge und schließlich zur Hinrichtung. Seine Eltern, der König Ahab von Israel und die berühmte Isebel, waren Anhänger der Sekte der Kalbsanbetung und der Baalsverehrung. Dessenungeachtet hätte Joram der todbringenden Schlinge der Dämonenreligion ausweichen können. Er hätte Gerechtigkeit lernen können durch die Beobachtung der Großtaten von Zeitgenossen wie Elia und Elisa, die wahre Propheten des wahren Gottes Jehova waren. Statt dessen klammerte er sich aber in religiöser Weise an die Anbetung des Kalbes und unterließ es, das Land vom Baalskult zu säubern. Dadurch geriet er in die Schlinge, was zu seiner Hinrichtung führte.

Joram (welcher Name, d. h. seine längere Form „Jehoram“, „Jah ist erhaben“ bedeutet) bestieg den Thron Israels nach einer kurzen Regierungszeit seines älteren Bruders Ahasja. Beim Tode seines Vaters Ahab

erachtete der Moabiterkönig Mesa den Zeitpunkt zu einer Rebellion für günstig und weigerte sich daher, Joram, dem neuen König, den üblichen Tribut von zweihunderttausend Schafen und Widdern mit der Wolle zu senden. Darauf nahm Joram nicht nur eine Zählung und Kriegsmusterung seiner eigenen Untertanen vor, sondern zog auch den König Josaphat von Juda mit in sein militärisches Wagnis hinein. Ihren vereinten Armeen gesellten sich noch die Streitkräfte Edoms zu, als die Heere um die unterste Spitze des Toten Meeres schwenkten. Nach einem Umweg von sieben Tagesreisen standen sie in einer dürren Gegend vor der Gefahr, zu verdursten, und der glaubensschwache Religionist Joram klagte, Jehova habe sie dorthin gelockt, um sie durch die Moabiter niedermetzeln zu lassen. Josaphat jedoch war nicht so voreilig, Gott die Schuld zuzuschieben, und ließ einen Propheten Jehovas als Ratgeber rufen. Elisa trat herzu und ersuchte Joram im Spott, sich an die Baalspropheten Ahabs und Isebels zu wenden, tat darauf aber kund, daß Gott der Herr sie um Josaphats willen befreien werde. Wie wohl? Durch das Ausheben von Gruben, in die Wasser von Edom her sickerte. Das löschte nicht nur den Durst, sondern lockte auch die Moabiter in die Vernichtung, indem diesen das Wasser in den schrägeinfallenden, zurückgeworfenen Strahlen der Morgensonne wie Blut

erschien. Verwegen stürzten die Moabiter heraus, um die Beute zu erraffen, denn sie glaubten den Sieg durch innere Kämpfe des Feindes als für sich gewonnen, mußten aber vor der geschlossenen Kampffront, die sich ihnen entgegenstellte, erschreckt und bestürzt zurückweichen. Ihr Rückzug hörte erst mit ihrer völligen Niederlage auf. — 2. Kön. 3:4—27.

Nach dieser Erfahrung hätte Joram die Dämonen-anbetung, von der er sich zu Hause etwas angeeignet hatte, aufgeben sollen. Offenbar war Elisa der Wortführer des allmächtigen Gottes, und dieser hatte Joram wegen des Baalsdienstes getadelt. Doch noch mehr Beweise kamen hinzu, die einen vernünftigen Menschen zur Preisgabe der Religion hätten veranlassen müssen. Da ist zum Beispiel der spannende Augenblick, als Joram von dem König von Syrien einen Brief erhielt, der den König von Israel bat, Naaman vom Aussatz zu heilen: „Und es geschah, als der König von Israel den Brief gelesen hatte, da zerriß er seine Kleider und sprach: Bin ich Gott, um zu töten und lebendig zu machen, daß dieser zu mir sendet, einen Mann von seinem Aussatz zu heilen? Aber fürwahr, erkennet doch und sehet, daß er einen Anlaß an mir (Streit mit mir, Storr) sucht!“ (2. Kön. 5:7). Joram wußte, daß die goldenen Kälber und Baalsbilder und die Priester und Propheten der Staatsreligion keine Heilung vom Aussatz herbeiführen konnten und geriet daher in Verzweiflung. Er hätte jenen zwecklosen Kult aufgeben sollen, als er aus seiner schwierigen Lage, aus der leicht ein lästiger internationaler Zwischenfall hätte werden können, gerettet wurde, indem Elisa hervortrat und durch Jehovas Macht eine Heilung bewirkte.

Ferner hätte Joram der Schwäche seiner Staatsreligion inne werden und sich der Anbetung Jehovas zuwenden sollen, als der König von Syrien später gegen Israel Krieg führte. Bei verschiedenen Gelegenheiten wurde Joram durch Elisa gewarnt, daß die Syrer im Hinterhalte lägen, und dies so oft, daß der Syrerkönig in seinen eigenen Reihen Spione vermutete. Als er von Elisas Wirksamkeit erfuhr, sandte er ein Heer mit Pferden und Wagen aus, um die Stadt Dothan zu umzingeln und Elisa gefangenzunehmen; aber Jehova führte das militärische Gegenteil herbei, indem er jene Heerschar mit Blindheit schlug und sie von Elisa nach Samaria führen ließ. Erst dort gingen ihnen die Augen auf und sie erkannten die Umgebung wieder. Auf Jorams drängende Frage: „Soll ich schlagen, soll ich schlagen?“, ordnete Elisa an, sie zu speisen und freizugeben. Das setzte den Zusammenstoßen mit Syrien eine Zeitlang ein Ende. Hätte die Kundgebung der Macht Gottes nicht auch der Verstrickung des Königs Joram in Religion ein Ende setzen sollen? — 2. Kön. 6:8—23.

Ja, hätte nicht die Schlinge zum Verhängnis werden sollen, als in einem späteren Krieg mit Syrien Befreiung eintrat, wie Jehovas Prophet Elisa sie vorhergesagt hatte? Samaria war belagert und so ausgehungert worden, daß Frauen ihre Kinder kochten und verspeisten. Ein unbändiger Zorn hatte Joram erfaßt, eine Wut, nicht über die von ihm unterstützte Staatsreligion, sondern über Jehova und den Propheten Elisa. Er tobte: „So soll mir Gott tun und so hinzufügen, wenn der Kopf Elisas, des Sohnes Saphats, heute auf ihm bleibt!“ Elisa aber verlor den Kopf nicht. Er brachte Joram zur Kenntnis, daß es in Samaria am nächsten Tage Lebensmittel die Fülle geben werde. In der Dämmerung ließ Jehova durch seine Macht die

belagernden Syrer ‚etwas hören‘, so daß sie meinten, Joram habe die Hethiter und Aegypter gedungen, wider sie zu ziehen; und sie machten sich in wilder Flucht davon. Ihre Zelte, das Vieh und die Lebensmittelvorräte ließen sie zurück. Am nächsten Tag erlabte sich Israel an der Beute wie Elisa es prophezeit hatte. Joram erkannte die Wundertaten Elisas. Einmal forschte er sogar Elisas Diener Gehasi aus: „Erzähle mir doch alle die großen Dinge, die Elisa getan hat!“ Als Gehasi dann berichtete, wie Elisa einst den toten Sohn einer Sunamitin zum Leben erweckt hatte, kam dieses Weib mit ihrem Sohne gerade herbei und bestätigte den Bericht. Doch immer noch ließ sich Joram durch Religion fesseln. — 2. Kön. 6:24—33; 7:1—16; 8:4—6.

In diesen Fesseln verblieb er bis zu einem Tag im Jahre 909 v. Chr., nachdem Joram zwölf Jahre regiert hatte. An jenem Tage weilte der König Israels in Jisreel, um von Wunden zu genesen, welche ihm im Kampf gegen die Syrer in Ramoth-Gilead beigebracht worden waren. Der Warnruf eines Turmwächters von Jisreel: „Ich sehe eine Staubwolke“ (Eine amerik. Uebers.), schreckt Joram aus seinen Gedanken auf. Ein Bote wird entsandt, um die nahende Schar zu fragen: „Ist es Friede?“ Der Bote kommt nicht zurück. Auch der zweite kommt nicht wieder, der dieselbe Frage stellen sollte. Daraufhin läßt Joram seinen Wagen anspannen, um zusammen mit dem König Ahasja von Juda dem Nahenden zu begegnen, der an seinem ungestümen Jagen als Jehu erkannt worden ist. Auf dem Grundstück Naboths treffen sie zusammen. Joram ruft aus: „Ist es Friede, Jehu?“ Worauf Jehu die Gegenfrage zurückwirft: „Was, Friede, während der vielen Hurerei Isebels, deiner Mutter und ihrer vielen Zaubereien!“ Entsetzt lenkt Joram seinen Wagen um und spaltet sich in Richtung Jisreel mit dem Rufe: „Verrat, Ahasja!“ Aber der gottlose Joram eilt nicht so rasch, daß er dem sausenden Pfeil vom Bogen Jehus entrönne. Der Pfeil schießt Joram mit solcher Gewalt in den Rücken, daß er sogar das Herz durchbohrt und zur Brust herausfährt. Sein Leib sinkt leblos im Wagen nieder und wird auf das Grundstück des ermordeten Naboth geworfen, wie das Wort des Herrn es sagt. Jehova Gott gebrauchte Jehu zur Hinrichtung des Königs, der willentlich in den Schlingen der Teufelsreligion verblieben war. — 2. Kön. 8:25, 28, 29; 9:16—26.

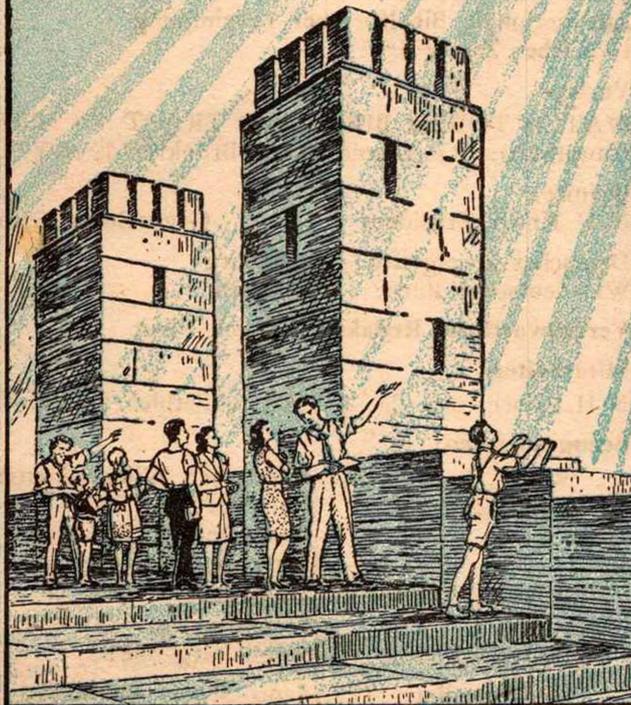
Jorams Herrschaft über Israel hatte im achtzehnten Jahre der Regierung Josaphats über Juda (921 v. Chr.) begonnen. Zwölf Jahre lang war er ein sehr rühriger Anhänger der von Jerobeam ins Leben gerufenen Religionssekte der Kalbsanbetung gewesen. Und obwohl er offenbar dem Baalsdienst nicht in gleicher Weise ergeben war wie sein Vater und seine Mutter, ließ er ihm doch so freien Lauf, daß Elisa und Jehu ihn deswegen rügten (2. Kön. 3:1—3). Dieser Joram von Israel darf nicht mit dem Joram von Juda verwechselt werden. Joram von Juda nahm vorübergehend als Vize-König für seinen Vater Josaphat, den Thron Judas ein, als Joram von Israel König wurde (2. Kön. 1:17). Joram von Juda war ebenfalls in dieselben Dämonenreligionen verstrickt, die Joram von Israel zu Fall brachten, und durch die Hand Jehovas, die ihn mit einer unheilbaren Krankheit der Eingeweide schlug, fiel auch er, gleich wie Joram von Israel, den Jehova durch den flinken Pfeil Jehus hinrichten ließ. — 2. Kön. 8:16—24; 2. Chron. 21:1—20.



Der

# WACHTTUM

als  
Verkünder von  
Jehovas Königreich



**„Sie werden wissen, daß ich Jehova bin“**

**Hesekiel 35:15**

40. Jahrgang — Halbmonatlich — Nr. 14

15. Juli 1947

Magdeburg/Wiesbaden

Inhaltsverzeichnis:

Gründe für die Auferstehungshoffnung	211
„Ein Gott der Lebendigen“ . . . .	212
Erstlinge der im Tode Entschlafenen	213
Die Vorfahren und Daniel . . . .	215
„Anastasis“ und ihre Bedeutung . .	216
„Eine bessere Auferstehung“ . . . .	218
Religiöser Gimpelfang . . . . .	219
Elia als Bloßsteller des Baalskultes . .	221
Das Schul-Ende der ersten internationalen Klasse Gileads . . . .	224
Nationale Versammlung der Zeugen Jehovas . . . . .	210
„Wachturm“-Studien . . . . .	210

© W.T.B. & T. S.

**„IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN“** JES. 43:12

**Was die Heilige Schrift klar und deutlich lehrt:**

JEHOVA ist der allein wahre Gott und ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er ist der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Lebengeber seiner Geschöpfe. Der Logos, das Wort, war der Anfang seiner Schöpfung und der ausführende Werkmeister bei der Erschaffung aller andern Dinge. Das Geschöpf Luzifer lehnte sich gegen Jehova auf und veranlaßte, daß Jehovas universale Oberherrschaft zu einer Streitfrage wurde.

GOTT hat die Erde für den Menschen und den vollkommenen Menschen für die Erde erschaffen und ihn dorthin gesetzt. Der Mensch schenkte dem untreuen Luzifer, das heißt dem Satan, Gehör und übertrat willentlich Gottes Gesetz und wurde zum Tode verurteilt. Adams unrechter Handlungsweise wegen sind alle Menschen von Geburt an Sünder und ohne Recht auf Leben.

DER LOGOS wurde ein Mensch. Dieser Mensch Jesus erlitt den Tod, um das Lösegeld oder den Loskaufpreis für gehorsame Menschen zu beschaffen. Gott hat Christus Jesus auf göttlicher Lebensstufe aufgeweckt, ihn in den Himmel über jedes andere Geschöpf erhöht und ihn als Anführer der neuen Hauptorganisation Gottes mit aller Macht und Autorität bekleidet.

GOTTES HAUPTORGANISATION ist eine Theokratie, Zion genannt. Christus Jesus ist ihr höchster Beauftragter. Er ist der rechtmäßige König der neuen Welt. Die gesalbten, treuen Nachfolger Christi Jesu sind Kinder Zions, Glieder der Organisation Jehovas. Sie sind seine Zeugen, deren Pflicht und Vorrecht es ist, für die Oberhoheit Jehovas Zeugnis abzulegen und sein Vorhaben mit der Menschheit, wie die Bibel es darlegt, zu verkündigen.

DIE ALTE WELT, das heißt Satans ununterbrochene Herrschaft, endete im Jahre 1914 n. Chr., und Christus Jesus ist von Jehova auf den Thron erhoben worden, hat Satan aus dem Himmel geworfen und schreitet nun fort zur Rechtfertigung des Namens Jehovas und zur Gründung der „neuen Erde“.

DIE BEFREIUNG und die Segnungen für die Völker können nur durch Jehovas Königreich unter Christus kommen, das nun begonnen hat. Der nächste große Akt des Herrn ist die Vernichtung der Organisation Satans und die völlige Aufrichtung der Gerechtigkeit auf Erden. Unter der Königsherrschaft werden die Menschen guten Willens, die Harmagedon überleben, den göttlichen Auftrag, ‚die Erde mit gerechten Nachkommen zu füllen‘, ausführen, und die toten Menschen werden aus den Gräbern hervorgebracht werden und eine Gelegenheit erhalten, irdisches Leben zu erlangen.

**Nationale Versammlung der Zeugen Jehovas**

Auf dem Kongreß in Cleveland hat der Präsident der Gesellschaft, N.H. Knorr, die Geschwister in Kenntnis gesetzt, daß im Jahre 1947 nach seiner Weltreise in Kalifornien eine Hauptversammlung stattfindet. Wir freuen uns nun, mitzuteilen, daß sie in der Stadt Los Angeles, Kalifornien, vom 13.—17. August in Wrigley Field, stattfinden wird. Denen, welche die Versammlung in Kalifornien zu besuchen gedenken, wird diese Notiz behilflich sein, ihre entsprechenden Vorkehrungen zu treffen.

**Seine Mission**

Der „Wachturm“ wird herausgegeben, um die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorsätze kennenzulernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Er veröffentlicht biblische Unterweisung, die besonders Jehovas Zeugen und allen Menschen guten Willens dienlich sein soll. Er verhilft allen Lesern zu einem systematischen Bibelstudium, und die Gesellschaft liefert als Hilfsmittel zu solchen Studien noch andere Literatur. Er veröffentlicht passenden Stoff für Radiovorträge und andere Arten der öffentlichen Unterweisung in der Heiligen Schrift.

Diese Zeitschrift hält sich streng an die Bibel als Autorität für ihre Darlegungen. Sie ist völlig freistehend und getrennt von aller Religion, allen Parteien, Sekten oder andern weltlichen Organisationen und tritt ganz und rückhaltlos für das Reich Gottes, Jehovas, unter Christus, seinem geliebten König, ein. Sie ist nicht dogmatisch, sondern ermuntert ihre Leser zu einer sorgfältigen, eingehenden Prüfung ihres Inhalts im Lichte der Heiligen Schrift. Sie läßt sich auf keine Polemik ein, und ihre Spalten stehen nicht der Besprechung persönlicher Dinge offen.

„Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein. - Jes. 54:13.“

**„Wachturm“-Studien**

„Der Wachturm“ vom 15. Juli 1947

„Gründe für die Auferstehungshoffnung“

- 1. Woche . . . . Abschnitte 1—21
- 2. Woche . . . . Abschnitte 22—42

Erscheint halbmonatlich. — Herausgeber:

JEHOVAS ZEUGEN  
Internationale Bibelforscher-Vereinigung  
Deutscher Zweig e. V.

Verlag:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY  
Hauptbüro: 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y., USA.

Beamte:

N. H. Knorr, Präsident Grant Suiter, Sekretär

Deutsches Zweigbüro: Magdeburg

Westdeutsches Büro: Wiesbaden

**Verantwortliche Redaktion: Erich Frost**

**Mitarbeiter:**

N.H. Knorr, geb. 23. 4. 1905 in Bethlehem, Pa., USA.

**Bezugsadressen:**

WATCH TOWER, Wiesbaden, Wilhelminenstr. 42  
Postscheckkonto: Frankfurt 14 57 61  
Hannover 992 80  
Freiburg i. B. 29 53

WATCH TOWER, Magdeburg  
Wachturmstr. 17—19

Postscheckkonto: Magdeburg 368 35

für Amerika: 117 Adams Street, Brooklyn, N. Y.

für England: 34 Craven Terrace, London W. 2

Diese Zeitschrift erscheint auch in zahlreichen anderen Sprachen.

# Der WACHTTUM

## ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

40. Jahrgang

15. Juli 1947

Nr. 14

### Gründe für die Auferstehungshoffnung

„Wegen der Auferstehung der Toten werde ich heute von euch gerichtet.“ — Apostelgeschichte 24:21.

**J**EHOVA gibt den Menschen stichhaltige Gründe an, wodurch sie auf eine Auferstehung der Toten hoffen können. Der erste Grund liegt in dem von ihm selbst gegebenen Wort, daß so etwas geschehen soll. Wenn Gott, der Allmächtige, sich in dieser Angelegenheit mit seinem eigenen Wort verbürgt, wer dürfte dann behaupten, daß ihm dies — so wunderbar es auch ist — unmöglich sei? Ein weiterer Grund liegt darin, daß er, nachdem er sein Wort gegeben, auch Schritte im Hinblick auf die Auferstehung der Toten unternommen hat. Er wird nicht den Rückzug antreten. Hat er einmal begonnen, so wird er die Sache bis zur Vollendung durchführen. Kein vernunftbegabtes Geschöpf, weder Satan der Teufel noch sonst jemand, wird Gottes Hand daran hindern können. Seine Allmacht wird sein Wort unterstützen und es rechtfertigen. Niemals wird ihn der Vorwurf treffen, sein Wort sei unerfüllt zu ihm zurückgekehrt, sondern es wird sich als Wahrheit bestätigen.

2 Jehova Gott gab Vorbilder, Darstellungen, um uns seine Macht zur Auferweckung der Toten vor Augen zu führen. In einem Fall hat er zudem die Auferweckung eines Toten zu endlosem Leben tatsächlich herbeigeführt. Zu unserer Stärkung sorgte er ferner dafür, daß viele Personen für die Wahrhaftigkeit dieser vorbildlichen und wirklichen Fälle einer Auferstehung zeugten, und wir besitzen ihre Berichte. Wieso sollte man also denken, die Auferstehung sei unglaublich? Wir erinnern uns an einen Mann, der vor langer Zeit vor einem römischen Gericht und dessen ungläubigem Richter, dem König Agrippa, stand und zu diesem sagte: „Warum wird es bei euch für unglaublich gehalten, daß Gott Tote auferweckt?“ (Schlachter). Darauf bezeugte jener Mann, daß er auf wunderbare Weise denjenigen gesehen hatte, der tatsächlich aus dem Tode auferweckt worden war. Ja, er hatte sogar mit ihm gesprochen. Vorher hatte er einen zähen Kampf gegen jene geführt, die an diesen Fall einer Auferstehung glaubten. Um ihn zu überzeugen, mußte er daher einen direkten Beweis erhalten. Sein Beispiel sollte denen zugute kommen, die heute geneigt sind, die Auferstehung für unglaublich zu halten. — Apostelgeschichte 26:8—23.

3 Zu seiner Verteidigung sagte dieser Auferstehungszeuge vor Gericht: „Aber durch Hilfe Gottes ist es mir gelungen, und stehe ich bis auf diesen Tag und zeuge beiden, dem Kleinen und Großen, und sage nichts außer dem, was die Propheten gesagt haben, daß es geschehen sollte, und Mose: daß Christus sollte leiden und der erste sein aus der Auferstehung von den Toten und verkündigen ein Licht dem Volk und den Heiden.“ Weil er dies gesagt hatte, bezeichnete Festus,

der neben König Agrippa saß, diesen Zeugen als rasend. Wegen seines Versuches, ihn zu dem Glauben zu bringen, daß die jüdischen Propheten die Auferstehung vorausgesagt hatten, beschuldigte der König Agrippa den Zeugen Paulus, er wolle aus ihm einen Christen machen (Apgsch. 26:24—28, Luther). Einige Leser dieser Zeitschrift, des „Wachturms“, mögen ebenso behaupten, wir suchten Christen aus ihnen zu machen; doch wollen wir nur die Tatsachen über die Auferstehung darlegen, damit, wer da irgend will, daraus Trost schöpfen könne.

4 Im allerletzten Buch der Bibel hat Jehova Gott uns eine Offenbarung gegeben, die in Bildersprache die Auferstehung der toten Menschheit schildert; doch wies er schon vom ersten Buch der Bibel an auf die Auferstehung hin und gab für eine solche Hoffnung Gründe an. Als Jehova Gott in Eden vor Adam und Eva, über welche die Todesstrafe verhängt worden war, seine Verheißung gab, wies er auf eine bestimmte Auferstehung hin, die für die künftige Auferstehung der Menschheit die Grundlage bilden sollte. Zu Satan, dem großen Verführer, dessen Werk nur durch eine Auferstehung der Toten zunichte gemacht werden kann, sagte Gott, der Richter, bei der Urteilsverkündung: „Weil du dieses getan hast, sollst du verflucht sein ... Und ich werde Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir den Kopf zermalmen, und du, du wirst ihm die Ferse zermalmen“ (1. Mose 3:14, 15). Prophezeiungen, die Jehova Gott später gab, zeigten deutlich, daß dieses Zermalmen der Ferse des Weibesamens das Töten Christi, des Samens, bedeutete oder mit einschloß. Wenn dieser zerstoichene Same also den Kopf der Schlange, des Teufels oder Satans, der immer noch lebendig und höchst regsam ist, zermalmen und zertreten soll, so muß dies geschehen, nachdem Christus, der Same des Weibes Gottes, aus den Toten auferweckt und so vom Zerstechen der Ferse geheilt ist. Den treuen Nachfolgern des Weibesamens schreibt der Apostel Paulus: „Der Gott des Friedens aber wird in kurzem den Satan unter eure Füße zertreten“ (Röm. 16:20). Auch dies muß ihre Auferstehung aus den Toten bedeuten. Auf solche Weise kann Satans Werk gegen sie völlig zunichte oder wirkungslos gemacht werden.

- 1 Was für zwei stichhaltige Gründe haben wir, um auf eine Auferstehung hoffen zu können?
- 2 Was besitzen wir des weiteren als Zeugnis für die Auferstehungswahrheit?
- 3 Welchem Zwecke dient es, Tatsachen über die Auferstehung darzulegen?
- 4 Wie wies Gott in Eden auf die Auferstehung hin?

5 Etwa 1656 Jahre nachdem Jehova in Eden seine Verheißung gegeben hatte, spülte eine weltweite Flut das Leben aller Geschöpfe auf Erden weg, mit Ausnahme von acht Menschen und der Tiere, die sich mit ihnen in dem großen bedeckten Floß oder der Arche befanden. Damals kam eine ganze Welt um. Als Noah und seine sieben Familienangehörigen aus der Arche heraustraten, nachdem sich die Flut verlaufen hatte, war das für sie gleichsam eine Rückkehr aus den Toten. Wer von denen, die des Glaubens an Gott ermangelten, hätte denn vor der Flut behauptet, die in jener Arche befindlichen acht Personen würden eine solche Weltkatastrophe überleben? Der Apostel Petrus verknüpft den Fall jener Personen, die die Flut überlebten, mit der Auferstehung, indem er sagt: „Als die Langmut Gottes harrte in den Tagen Noahs, während die Arche zugerichtet wurde, in welche wenige, das ist acht Seelen, durch Wasser gerettet wurden, welches Gegenbild auch euch jetzt errettet, das ist die Taufe, (nicht ein Ablegen der Unreinigkeit des Fleisches, sondern das Begehren eines guten Gewissens vor Gott) durch die Auferstehung Jesu Christi, welcher, in den Himmel gegangen, zur Rechten Gottes ist, indem Engel und Gewalten und Mächte ihm unterworfen sind.“ — 1. Petr. 3:20—22.

6 Petrus erwähnt die Taufe als das Gegenbild, das der in der Arche erlebten Errettung entspricht. Er meint nicht die Taufe im Wasser zur Buße. In jener Wassertaufe kam die alte gottlose Welt um; die Arche aber war das Mittel zur Errettung Noahs und seiner Familie. Die Taufe, die Petrus im Auge hat, ist daher die Taufe der sieben Mitüberlebenden, die in der Arche auf Noah getauft wurden. Noah ist offenbar ein Vorbild Jesu Christi. Jene also, die zu ewigem Leben errettet werden möchten, müssen in der archenähnlichen Einrichtung Gottes auf ihn getauft werden. Sie müssen untertauchen in den Gehorsam gegen die Führung Jesu Christi, wenn sie ewige Errettung erlangen möchten. Das wird nicht einfach dadurch erreicht, daß sie sich in sittlicher Hinsicht dem Fleische nach reinigen. Was ihnen Errettung bringt, ist vielmehr das Erlangen eines reinen Gewissens vor Gott, indem ihnen das lebensgebende Opfer Jesu zugute kommt. Jesus Christus selbst wurde untergetaucht durch eine Taufe in den Willen Gottes. Er suchte darauf nicht nach seinem eigenen Willen zu leben. Da er sich dem göttlichen Willen selbst bis hinab zum Tode unterwarf, lebt er jetzt nur, weil er auferweckt worden ist. Gleicherweise erlangen seine treuen Nachfolger, die im Gehorsam gegen Jehovas Willen in den Tod sinken, nur durch Auferstehung wieder Leben. Dem ist so, weil ihr Führer Jesus Christus selbst als erster durch Gottes Allmacht aus den Toten auferweckt worden ist. An solche Christen ergehen deshalb die Worte: „Und wie Gott den Herrn zum Leben auferweckt hat, wird er auch uns auferwecken durch seine Macht.“ — 1. Kor. 6:14, Eine amerik. Uebers.

### „Ein Gott der Lebendigen“

7 Abraham, den Hebräer, erwählte Gott 427 Jahre nach der Sintflut als den hervorragenden Menschen, durch welchen der Same des Weibes Gottes kommen sollte. Die Erfüllung der Verheißung, die Gott dem Abraham wegen seines Glaubens und seiner Treue gab, hängt sicherlich von Gottes Auferweckermacht ab. Gottes Bundesverheißung an Abraham lautete: „Und ich will segnen, die dich segnen, und wer dir flucht, den werde ich verfluchen; und in dir sollen gesegnet

werden alle Geschlechter der Erde!“ (1. Mose 12:3). Zur Zeit aber, da alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen, würden schon viele dieser Geschlechter tot im Grabe liegen. Wie könnten sie dann alle gesegnet werden, wenn nicht der allmächtige Gott zur festgesetzten Zeit seine Auferweckermacht ausübt? Jehova Gott sah wohl die Notwendigkeit einer Auferstehung voraus, kannte aber seine eigene Wunderkraft, und so gab er eine solch umfassende Verheißung an Abraham, daß sie alle Geschlechter einschließt. Das war keine unerfüllbare, lächerliche Großsprecherei, sondern eine genügend gestützte Verheißung. Abraham war nur ein prophetisches Bild von Jehova. In Wirklichkeit werden also in Jehova alle Geschlechter derer, die ihn segnen, mit ewigem Leben gesegnet werden. Jehova ist ein Gott der Lebendigen. •

8 Ohne Frage glaubte Abraham an Gottes Macht, Tote aufzuerwecken, und an seinen Vorsatz, dies auch zu tun. Jehova hatte sich dem Abraham als „Gott, der Allmächtige“ offenbart. Als Abraham und Sara, sein Weib, sozusagen erstorben waren, was ihre Kraft zum Kinderhaben betrifft, ließ Gott durch ein Wunder ihre erstorbenen Fortpflanzungskräfte wieder aufleben und wirksam werden, damit ihr verheißener Sohn Isaak geboren werden könnte. „Und nicht schwach im Glauben, sah er nicht seinen eigenen, schon erstorbenen Leib an, da er fast hundert Jahre alt war, und das Absterben des Mutterleibes der Sara und zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern wurde gestärkt im Glauben, Gott die Ehre gebend, und war der vollen Gewißheit, daß er, was er verheißener habe, auch zu tun vermöge.“ „Gott, welchem er glaubte, der die Toten lebendig macht und das Nichtseiende ruft, wie wenn es da wäre“ (Röm. 4:19—21, 17; 1. Mose 17:1; 21:1—7). In Verbindung mit diesem Sohn Isaak kam die außerordentlich schwere Prüfung, ob Abraham glaubte, daß Gott der Allmächtige die Toten aus den Gräbern auferwecken kann. Sein Glaube an die Auferstehung half ihm, die Prüfung seines unbedingten Gehorsams gegen Gott zu bestehen. In diesem Falle verlangte der Gehorsam von ihm, auf dem Berge Morija seinen geliebten Sohn Isaak zu opfern. Als Isaak gebunden auf dem Holz des Altars lag und Abraham sich anschickte, ihm mit dem Messer den Todesstoß zu geben, hielt Gottes Engel seine Hand zurück und gebot damit dem Menschenopfer Einhalt. Gott befreite Isaak vom Opfertod auf dem Altar und gab dafür einen Widder, der an seiner Statt zu opfern war.

9 Indem Abraham seinen Sohn Isaak vom Altare zurückempfang, wurde in lebendem Bilde vorgeführt, wie Gott seinen eingeborenen und geliebten Sohn Jesus Christus aus dem Tode, wo er als Mensch geopfert wurde, zurückerhalten werde. Der Apostel Paulus weist auf jenes Geschehnis als auf ein prophetisches Bild von der Auferstehung Christi hin und sagt: „Durch Glauben hat Abraham, als er versucht wurde, den Isaak geopfert, und der, welcher die Verheißungen empfangen

- 5 Wie bringt Petrus die Flut der Tage Noahs mit der Auferstehung in Verbindung?
- 6 Auf welche Taufe bezieht sich Petrus hier, die eine Auferstehung nötig macht?
- 7 Welche Verheißung gab Gott erstmals dem Abraham? und wovon hängt ihre Verwirklichung ab?
- 8 Welches Wunder war für die Geburt Isaaks notwendig? und was half Abraham bei Isaaks Opferung die Probe bestehen?
- 9 Was für ein prophetisches Drama führte Abraham hier vor? und wie wird das von Paulus bestätigt?

hatte, brachte den Eingeborenen dar, über welchen gesagt worden war: „In Isaak soll dein Same genannt werden“; indem er urteilte, daß Gott auch aus den Toten zu erwecken vermöge, von woher er ihn auch im Gleichnis empfing“ (Hebr. 11:17—19). Der Same des Weibes Gottes, dem die Schlange die Ferse zersticht, wird hier durch Isaak vorgeschattet. Das geht aus der Verheißung hervor, die Gott dem Abraham gleich danach gab, als er sagte: „Ich [werde] dich reichlich segnen und deinen Samen sehr mehren ... , wie die Sterne des Himmels und wie der Sand, der am Ufer des Meeres ist; und dein Same wird besitzen das Tor seiner Feinde [das schließt das Zertreten des Schlangenkopfes mit ein]; und in deinem Samen werden gesegnet werden alle Nationen der Erde: darum daß du meiner Stimme gehorcht hast.“ — 1. Mose 22:17, 18, Fußnote.

10 Wie durch Isaak vorgeschattet, sollte nicht nur der verheißene Same, welcher Christus ist, aus den Toten auferweckt werden, sondern Gott will diesen Samen auch zur Auferweckung anderer gebrauchen, damit alle Nationen gesegnet werden möchten. So stärkt Gott unser Vertrauen in eine künftige Auferstehung noch mehr. Zweifellos wurde auch Abrahams Glaube an die Auferstehung gestärkt, so daß er dem Tage der Segnung durch diesen Samen, also dem Tag Christi, entgegenblickte. Diese Tatsache wird von Jesus Christus selbst bestätigt. Von dem Platze aus, den er im Himmel einnahm, ehe er Mensch wurde, hatte er den Lauf des treuen Abraham beobachtet und konnte deshalb den Juden sagen: „Abraham, euer Vater, frohlockte, daß er meinen Tag sehen sollte, und er sah ihn und freute sich ... Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe Abraham ward, bin ich.“ — Joh. 8:56—58.

11 Veranlaßt von solchen, die keinen Glauben an die Auferstehung hatten, nämlich von jüdischen Sadduzäern, zeigte uns Jesus in den hebräischen Schriften einen Beweis für die Auferstehung, den wir sonst sicher übersehen oder worüber wir der völligen Gewißheit ermangelt hätten. Dieser Beweis aus den hebräischen Schriften findet sich im Bericht über den Engel, der dem Hirten Mose im brennenden Busch am Berge Horeb erschien. Durch diesen Engel sprach Jehova: „Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs“ (2. Mose 3:6). Eine ähnliche Erklärung gab Jehova dem Jakob, nachdem sein Großvater Abraham gestorben war, zur Zeit, da er von der Leiter träumte, die bis an den Himmel reichte. „Und siehe, Jehova stand über ihr und sprach: Ich bin Jehova, der Gott Abrahams, deines Vaters, und der Gott Isaaks [der noch auf Erden lebte]; das Land, auf welchem du liegst, dir will ich es geben und deinem Samen ... ; und in dir und in deinem Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde.“ — 1. Mose 28:13, 14.

12 Nicht weil die hebräischen Schriften etwa keine anderen, ebenso guten Beweise für die künftige Auferstehung enthielten, sondern wahrscheinlich weil die Sadduzäer bei ihrem Versuch, die Auferstehung lächerlich zu machen, eine Stelle aus dem Gesetz Moses (5. Mose 25:5—10) benutzt hatten, bediente sich Jesus desselben mosaischen Gesetzes als Beweis dafür (2. Mose 3:6). Er sagte: „Daß aber die Toten auferstehen, hat auch Moses angedeutet ‚in dem Dornbusch‘, wenn er den Herrn ‚den Gott Abrahams und den Gott Isaaks und den Gott Jakobs‘ nennt. Er ist aber nicht Gott der Toten, sondern der Lebendigen; denn für ihn leben alle.“ — Luk. 20:37, 38.

13 Damit Gott nicht der Gott eines toten Abraham, Isaak und Jakob sei, muß er sie aus den Toten aufwecken. Das hatte er noch nicht getan; denn Jesus sagte, daß Abraham, Isaak, Jakob und all die treuen Propheten im Reiche Gottes noch zu sehen wären (Luk. 13:28). Gottes unabänderlicher Vorsatz war aber, diese treuen Menschen der alten Zeit durch seinen Weibessamen aufzuwecken, und Gottes Vorhaben war so fest und der Erfüllung so gewiß, daß alle jene Treuen, obwohl sie damals tot in den Gräbern ruhten, für Gott sozusagen lebten, so daß er sagen konnte, er sei ihr Gott. Auch hier ist ein Fall, wo „Gott, ... der die Toten lebendig macht ... , das Nichtseiende ruft, wie wenn es da wäre“. Zur bestimmten Zeit wird seine Macht, die jedem Ruf, jeder Notwendigkeit gewachsen ist, die Dinge zu dem machen, was ihr Name besagt (Röm. 4:17). Demnach ist jede Bibelstelle, wo er sich als ein Gott von Menschen bezeichnet, die um jene Zeit tot in den Gräbern lagen, ein Beweis für die Gewißheit der Auferstehung.

### Erstlinge der im Tode Entschlafenen

14 Ein weiterer Beweis für Gottes Vorsatz, die „Pforten der Hölle“ zu überwältigen und die Toten zu befreien, ist sein Gesetz über die Frühjahrs-Erstlinge der Getreideernte. Mose schrieb es nieder: „Weiter gebot der Herr dem Moses: ‚Teile den Israeliten folgende Bestimmung mit: Wenn ihr in das Land kommt, das ich euch geben will, und dort die Ernte haltet, so sollt ihr von eurer Ernte die Erstlingsgarbe zum Priester bringen. Dieser soll dann die Garbe vor dem Herrn weben, um euch wohlgefällig zu machen. Am Tage nach dem Sabbat [der auf das Passah folgte] soll sie der Priester weben. Ihr sollt an dem Tage, an dem ihr die Garbe webt [am 16. Nisan, dem Herrn ein fehlerloses, einjähriges Lamm als Brandopfer darbringen. ... Brot und geröstete oder zerstoßene Körner (frische Frucht, Schmoller) dürft ihr nicht essen, bevor ihr eurem Gott die Opfergabe dargebracht habt.“ — 3. Mose 23:9—14, Henne.

15 Der Apostel Paulus lenkt unsere Aufmerksamkeit auf diese Gesetzesbestimmung, weil sie auf die wichtigste Auferstehung samt ihrem Zeitpunkt hinweist und zeigt, daß sie die erste ihrer Art und die Grundlage aller künftigen Auferstehungen ist. In seiner kraftvollen Beweisführung über die Gewißheit der Auferstehung ruft Paulus triumphierend aus: „Nun aber ist Christus aus den Toten auferweckt, der Erstling der Entschlafenen; denn da ja durch einen Menschen der Tod kam, so auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten. Denn gleichwie in dem Adam alle sterben, also werden auch in dem Christus alle lebendig gemacht werden. Ein jeder aber in seiner eigenen Ordnung: der Erstling, Christus; sodann die, welche des Christus sind bei seiner Ankunft“ (1. Kor. 15:20—23). Der Tatsache entsprechend, daß Jesus Christus der Erstling der im Tode Entschlafenen ist, wurde er am 16. Nisan aus dem Tode auferweckt; das war der

10 Der Glaube an welches Wunder wurde dadurch gestärkt? und wonach hielt Abraham Ausschau?

11, 12 Auf welchen Auferstehungsbeweis in den hebräischen Schriften verwies Jesus die jüdischen Sadduzäer, und warum?

13 Inwiefern ist Jehova denn ein Gott der Lebendigen, wenn so viele tot sind?

14 Welches von Mose in 3. Mose 23 aufgezeichnete Gesetz schattete die Auferstehung vor?

15 Warum nannte Paulus Christus mit Recht den „Erstling“ der (im Tode) Entschlafenen? und was zeigt dieser Ausdruck ebenfalls an?

gleiche Tag, da der jüdische Hohepriester im Tempel zu Jerusalem Jehova Gott die Gerstengarbe (oder das Omer-Maß voll Gerstenkörner) darbrachte. Gemäß Gottes Gesetz folgte auf die Darbringung der Erstlingsfrucht das Einsammeln und Essen der späteren Frucht. Wenn Jesus der Erstling der im Tode Entschlafenen ist, bedeutet dies also, daß andere so Entschlafene später, zu der von Gott festgesetzten Zeit, ebenfalls auferstehen werden.

16 Am fünfzigsten Tage nach seiner Auferstehung war das Fest der Pfingsten, wo Gott dem Herrn im Tempel die Erstlinge der Weizenernte dargebracht wurden (3. Mose 23:15—21). An diesem Pfingsttage wurden die geweihten Nachfolger Christi in geistlichem Sinne für Gott lebendig, indem Gottes heiliger Geist auf sie ausgegossen wurde. Mittels dieses ausgegossenen Geistes lenkte der Apostel Petrus am gleichen Tage die öffentliche Aufmerksamkeit auf einen weiteren Beweis von der Auferstehung, der in den hebräischen Schriften vorher gegeben worden war. Petrus führte die prophetischen Worte von König David aus Psalm 16:8—11 an und sagte: „Denn du wirst meine Seele nicht im Hades zurücklassen, noch zugeben, daß dein Frommer Verwesung sehe. Du hast mir kundgetan Wege des Lebens; du wirst mich mit Freude erfüllen mit deinem Angesicht.“ Männer, Brüder, es sei erlaubt, mit Freimütigkeit zu euch zu reden über den Patriarchen David, daß er sowohl gestorben als auch begraben ist, und sein Grab ist unter uns bis auf diesen Tag. Da er nun ein Prophet war und wußte, daß Gott ihm mit einem Eide geschworen hatte, von der Frucht seiner Lenden (nach dem Fleische den Christus, Schlächter) auf seinen Thron zu setzen, hat er, voraussehend, von der Auferstehung des Christus geredet, daß er (seine Seele, Luther) nicht im Hades (in der Hölle, Luther, Orig.) zurückgelassen worden ist, noch sein Fleisch die Verwesung gesehen hat. Diesen Jesus hat Gott auferweckt, wovon wir alle Zeugen sind“ (Apgsch. 2:27—32, Fußnote). Die Hölle oder der Hades, wo Jesu Seele, sein Dasein, nicht ‚zurückgelassen‘ wurde oder verblieb, war das Grab und nicht ein höllisch heißer Ort ewiger Qual für die Gottlosen. Die sich in der „Hölle“ befinden, sind absolut tot und leben nicht irgendwo in Qualen. Aus diesem Zustande des Todes und der Bewußtlosigkeit wurde Jesus von Gott zum Leben auferweckt, wie in Psalm 16 vorhergesagt.

17 Einige Tage nach Pfingsten gab der vom Geist erfüllte Petrus aus den alten hebräischen Schriften einen weiteren Beweis von dem verheißenen Auferstehen Christi Jesu aus den Toten, also eine weitere Vorhersage von der Auferstehung. Diesmal stand Petrus vor dem jüdischen Synedrium, das Jesus mehrere Monate zuvor als Gotteslästerer zum Tode verurteilt hatte. Von Petrus wurde Auskunft darüber verlangt, wie er einen Bettler, der von Mutterleib an lahm gewesen war, geheilt habe. Petrus erwiderte frank und frei: „So sei euch allen und dem ganzen Volke Israel kund, daß in dem Namen Jesu Christi, des Nazaräers, welchen ihr gekreuzigt habt, den Gott auferweckt hat aus den Toten, daß durch ihn dieser gesund vor euch steht. Dieser ist der Stein, der von euch, den Bauleuten, für nichts geachtet, der zum Eckstein geworden ist. Und es ist in keinem anderen das Heil, denn auch kein anderer Name ist unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in welchem wir errettet werden müssen“ (Apgsch. 4:10—12). Petrus zitierte hier aus Psalm 118:22, und wir sehen

aus der Art und Weise, wie er diese Worte anwendete, daß sie die Auferstehung Jesu Christi voraussagten.

18 Der Vers, den Petrus anführte, lautet im Zusammenhang wie folgt: „Ich will dich preisen, denn du hast mich erhört und bist mir zur Rettung geworden. Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein (Fußnote: Haupt der Ecke) geworden. Von Jehova ist dies geschehen; wunderbar ist es in unseren Augen. Dies ist der Tag, den Jehova gemacht hat; frohlocken wir, und freuen wir uns in ihm. Bitte, Jehova, rette doch! bitte, Jehova, gib doch Wohlfahrt! Gesegnet, der da kommt im Namen Jehovas! Von dem Hause Jehovas aus haben wir euch gesegnet“ (Ps. 118:21—26). Inwiefern sagt denn dieses prophetische Schriftwort eine Auferstehung voraus? Insofern als die Verwerfung des Steines durch die Bauleute den Tod Jesu Christi bedeutete, während durch die Erhebung des Steines zum Haupt der Ecke auf die Auferweckung Jesu aus den Toten zu himmlischer Macht und Herrlichkeit hingewiesen wird.

19 Am zehnten Nisan des Jahres 33 n. Chr., vier Tage vor dem Passah, ritt Jesus nach der Art früherer jüdischer Könige in die Stadt Jerusalem ein, während die Volksmengen in die Worte des 118. Psalms ausbrachen. Wir lesen hierüber in Matthäus 21:9—11: „Aus dem Volkshaufen vor ihm, und von denen, die nachfolgten, stieg der Ruf empor: Rette den Sohn Davids! [Hosanna dem Sohne Davids!] Gesegnet, der da kommt im Namen des Herrn. Hilf ihm in der Höhe! Als er in Jerusalem einzog, kam die ganze Stadt in Bewegung und sprach: Wer ist dieser? Die Menge antwortete: Das ist der Prophet Jesus aus Nazareth in Galiläa“ (Torreys Uebers.). Zwei Tage später hatte Jesus im Tempel mit den Hauptpriestern und Religionsältesten eine Unterredung, in welcher er mit einem Zitat aus Psalm 118 den Höhepunkt erreichte: „Jesus spricht zu ihnen: Habt ihr nie in den Schriften gelesen: ‚Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, dieser ist zum Haupt der Ecke geworden; von dem Herrn her ist er dies geworden, und er ist wunderbar in unseren Augen?‘ Deswegen sage ich euch: Das Reich Gottes wird von euch weggenommen und einer Nation gegeben werden, welche dessen Früchte bringen wird. Und wer auf diesen Stein fällt, wird zerschmettert werden; aber auf welchen irgend er fallen wird, den wird er zermalmen“ (Matth. 21:42—44, Fußnote). Gerade bevor Jesus diese Warnworte aussprach, hatte er das Gleichnis vom Weinberge gegeben und darin gezeigt, daß mit dem Verwerfen des Steines durch die Bauleute sein gewaltsamer Tod gemeint sei. Die jüdischen Religionisten erkannten, wen Jesus mit den Mördern meinte, was aus folgendem hervorgeht: „Und als die Hohenpriester und die Pharisäer seine Gleichnisse gehört hatten, erkannten sie, daß er von ihnen rede.“ — Matth. 21:45.

20 Zwei Tage später wurde Jesus von denen, welche die ‚Erbauer‘ eines religiösen Reiches der Juden sein wollten, als ein wertloser, anstößiger „Stein“ verworfen,

16 Welchen Auferstehungsbeweis aus den hebräischen Schriften legte Petrus zu Pfingsten dar?

17 Welche Auferstehungsprophetie führte Petrus vor dem Synedrium an?

18 Wieso sagte diese Schriftstelle eine Auferstehung voraus?

19 Wie erfüllte sich Psalm 118 beim triumphalen Einzug Jesu und wie zeigte Jesus, was mit dem Verwerfen des „Steines“ gemeint war?

20 Wie beweisen wir an Hand von Tatsachen, daß das Verwerfen des Steines durch die Bauleute das Töten Jesu bedeutete?

der im Königreichsbau keinen Platz habe. Sie ließen ihn festnehmen und ersuchten dann den römischen Landpfleger Pontius Pilatus, statt Jesus lieber Barabbas, einen Räuber und Mörder, freizugeben. Als Jesus von Pilatus dem Pöbel mit den herausfordernden Worten zur Schau gestellt wurde: „Siehe, euer König!“, da schrien sie, laut dem biblischen Bericht: „Hinweg, hinweg! kreuzige ihn! Pitalus spricht zu ihnen: Euren König soll ich kreuzigen? Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König, als nur den Kaiser. Dann nun überlieferte er ihn denselben, auf daß er gekreuzigt würde. Sie aber nahmen Jesum hin und führten ihn fort. Und sein Kreuz tragend, ging er hinaus nach der Stätte, genannt Schädelstätte, die auf hebräisch Golgatha heißt, wo sie ihn kreuzigten, und zwei andere mit ihm, auf dieser und auf jener Seite, Jesum aber in der Mitte“ (Joh. 19:14—18). Somit konnte Petrus den Juden später sagen: „Ihr aber habt den Heiligen und Gerechten verleugnet und gebeten, daß euch ein Mann, der ein Mörder war, geschenkt würde; den Anführer des Lebens aber habt ihr getötet, welchen Gott aus den Toten auferweckt hat, wovon wir Zeugen sind“ (Apgsch. 3:14, 15, Fußnote). An Hand der Heiligen Schrift und der Tatsachen ist somit bewiesen, daß das Verwerfen des Steines durch die Bauleute auch einschloß, Jesus, als zum König oder Haupte ungeeignet, zu Tode zu bringen.

21 Den Stein zum Haupt der Ecke zu machen, schloß demgemäß ein, daß der verworfene Stein, Jesus Christus, aus den Toten auferweckt werden mußte, ja, es beruhte gerade darauf. Das konnte nur Jehova Gott, der große Baumeister und Bildner aller Dinge tun. Psalm 118:23 hatte vorhergesagt, daß dies ‚von Jehova aus geschehe‘, und so war es auch. Als Jesus am dritten Tage tot in der „Hölle“ lag, verschaffte Jehova seiner Königreichs-Sache Wohlfahrt, indem er seinen treuen Sohn, den Stein, aus den Toten errettete und seine Seele nicht in der „Hölle“ zurückließ. Trotz den biblischen Prophezeiungen, die dies vorhersagten, erwarteten es nicht einmal Jesu eigene Jünger. Darum war seine Auferstehung ‚wunderbar in ihren Augen‘, und das mit Recht, denn es war Gottes größtes Wunder. Es war die „Wirksamkeit der Macht seiner Stärke, welche er gewirkt hat in dem Christus, indem er ihn aus den Toten auferweckte; und er setzte ihn zu seiner Rechten in den himmlischen Oertern“. - Eph. 1:19, 20, Fußnote.

22 Die Einsetzung des verworfenen Steines zum Haupt der Ecke war mit seiner Auferstehung nicht zu Ende, sondern schritt fort zu seiner Erhöhung in den Himmel, wo er als der König der verheißenen neuen Welt der Gerechtigkeit zur Rechten Gottes erhoben wurde. Auch dies war in den Augen der Jünger wunderbar, denn gerade vor seiner Auffahrt gen Himmel hatten ihn die Jünger über die Aufrichtung seines Königreiches auf Erden, unter den Israeliten, befragt. Seine Auffahrt versetzte sie somit in Erstaunen (Apgsch. 1:1—11). Zu Pfingsten begannen sie dies zu verstehen, und Petrus erklärte dann die Ausgießung des Geistes Gottes mit den Worten: „Das ist Jesus, den Gott aus den Toten auferweckt hat, und von dessen Auferstehung wir alle Zeugen sind. So ist er zur Rechten Gottes erhöht worden und hat vom Vater den verheißenen heiligen Geist empfangen und über uns ausgegossen, wie ihr es seht und hört.“ - Apgsch. 2:32, 33, Eine amerik. Uebers.

23 In seinem ersten Briefe an Christen bringt derselbe Apostel Petrus die Weissagung aus Psalm 118 mit jener in Jesaja 28:16 in Verbindung; demgemäß mußte sich jene Prophezeiung Jesajas bei der Auferstehung und Erhöhung Jesu in Gottes himmlische

Organisation, Zion, erfüllen. Man beachte, was Petrus sagt: „Zu welchem kommend, als zu einem lebendigen Steine, von Menschen zwar verworfen, bei Gott aber auserwählt, kostbar, werdet auch ihr selbst, als lebendige Steine, aufgebaut, ein geistliches Haus [wovon Jesus der Haupteckstein ist] ... Denn es ist in der Schrift enthalten: ‚Siehe, ich lege in Zion einen Eckstein, einen auserwählten, kostbaren; und wer an ihn glaubt, wird nicht zu Schanden werden‘. Euch nun, die ihr glaubet, ist die Kostbarkeit; den Ungehorsamen aber: ‚Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, dieser ist zum Eckstein geworden‘“ (1. Petr. 2:4—7). Die Weissagung Jesajas, die Petrus hier anführte und die sich an die „Spötter“ Jerusalems richtete, welche den Stein, Jesus Christus, verwarfen, lautet: „Darum höret das Wort Jehovas, ihr Spötter, Beherrscher dieses Volkes, das in Jerusalem ist! ... So spricht der Herr, Jehova: Siehe, ich gründe einen Stein in Zion, einen bewährten Stein, einen kostbaren Eckstein, aufs festeste gegründet (einen festen Grundstein, van Eß); wer glaubt, wird nicht ängstlich eilen“ (Jes. 28:14—16). In dieser Weissagung Jesajas war demnach die Verheißung einer Auferstehung inbegriffen, die Auferstehung des Obersten der Hauptorganisation Zion.

#### Die Vorfahren und Daniel

24 Was folgt denn aus der Auferweckung Jesu Christi, des festen Grundsteines? Die Segnung anderer aus allen Geschlechtern und Nationen, die Segnung mit einer Auferstehung aus den Toten. Dieser Gedanke scheint in Psalm 45:16, wenn auch nicht direkt ausgedrückt, enthalten zu sein, wenn es dort heißt: „An deiner Väter Statt werden deine Söhne (Kinder, Schmoller) sein; zu Fürsten wirst du sie einsetzen auf der ganzen Erde“ (Fußnote). Da das Fürwort deiner im Hebräischen männlichen Geschlechts ist, wendet sich dies also an den gesalbten König Jehovas, an Jesus Christus, zu dessen treuen Vätern nach dem Fleische Henoch, Noah, Abraham, Isaak, Jakob, der König David und andere gehörten, die alle im Glauben an Gott und an sein gutes Vorhaben gestorben sind. Damit nun diese verstorbenen Männer die Stelle von „Kindern“ Jesu Christi einnehmen und zu „Fürsten auf der ganzen Erde“ gemacht werden können, müssen sie durch eine Auferstehung wieder zu Leben auf der Erde zurückgebracht werden. Da sie „Kinder“ des Königs Jesus Christus werden, muß ihre Auferstehung zum Leben kraft der Tatsache erfolgen, daß er für sie gestorben ist, und zudem durch seine Macht, die Toten, die er durch sein Opfer erkaufte, aufzuwecken.

25 Auf solche Weise erlangen seine Vorfahren das Leben durch ihn, und er wird ihr unmittelbarer Vater. „Und man nennt seinen Namen: Wunderbarer, Berater, starker Gott, Ewigvater, Friedefürst“ (Jes. 9:6, Fußnote). Jesus Christus, der gesalbte König, ließ keinen Zweifel darüber, daß seine treuen Vorfahren zum Leben auferweckt würden. Den Juden, die nicht an ihn glaubten und ihn verwarfen, sagte er: „Da wird sein das

21 Auf welchem Wunder beruhte die Einsetzung des Steines zum Haupt der Ecke? und warum war dies ‚wunderbar in ihren Augen‘?

22 Was bedeutete es ferner, daß der Stein zum Haupt der Ecke gemacht wurde?

23 Wie zeigt Petrus in seinem ersten Briefe, daß Jesaja 28:16 eine Auferstehung voraussetzt?

24 Wie wird sich also Psalm 45:16 in Uebereinstimmung mit dem Obigen verwirklichen?

25 Wie wies Jesus die ungläubigen Juden darauf hin, daß jene Treuen der alten Zeit auferweckt werden?

Weinen und das Zähneknirschen, wenn ihr sehen werdet Abraham und Isaak und Jakob und alle Propheten im Reiche Gottes, euch aber draußen hinausgeworfen.“ — Luk. 13:28; Matth. 8:11, 12.

26 Einem dieser Propheten, Daniel, den der König Darius zum Vorsteher aller Fürsten des medo-persischen Reiches machte, wurde direkt verheißen, daß er zur Zeit des vom Messias, von Jesus Christus regierten Reiches Gottes, auferstehen werde. Nachdem der Engel Jehovas die „Zeit des Endes“, den „Greuel der Verwüstung“, die Zunahme der biblischen Erkenntnis und die „Zeit der Drangsal . . ., dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht, bis zu jener Zeit“, vorhergesagt hatte, sprach er zum treuen Daniel: „Du aber gehe hin, dem Ende entgegen; du sollst ruhen und dann auferstehen, um dein Los zu empfangen am Ende der Tage“ (Dan. 12:1, 4, 11, 13, Kautzsch). Daniel war damals etwa hundert Jahre alt und somit seinem Tode nahe. Er starb nach dem dritten Jahre Kores, der auf Darius folgte. Während der seither verflossenen zweitausendvierhundert Jahre hat er im Grabe geruht und nicht in einer vermeintlichen Vorhölle, einem Limbus. Daß er zu Gottes bestimmter Zeit ‚zu seinem Lose auferstehen‘ soll, bedeutet demnach, daß er als einer der „Fürsten auf der ganzen Erde“ aus dem Grabe zum Leben auf Erden hervorkommt. Da sich die beispiellose Drangsal schnell entwickelt und wir uns in der Zeit des Endes befinden, welche uns vermehrte Erkenntnis, aber auch den „Greuel der Verwüstung“ bringt, so können wir sicher sein, daß Daniel in nicht zu ferner Zukunft durch die Macht der Auferweckung zu seinem Lose auferstehen wird. Dadurch wird er eines der „Kinder“ des großen „Friedefürsten“ werden, der seit 1914 n. Chr. zur Rechten Jehovas aktiv regiert. Die dem Daniel durch den Engel gegebene Verheißung ist für unsere Herzen ein mächtiger Beweis für die Auferstehung.

27 Da den gläubigen Juden durch die inspirierten hebräischen Schriften solches berichtet worden war und da sie Nachkommen treuer Diener Jehovas waren, die an eine künftige Auferstehung geglaubt hatten, so schauten sie zur Zeit Jesu einer Auferstehung entgegen. Natürlich erwarteten sie die Auferstehung Jesu nicht zu ihrer Zeit, drei Tage nach seinem gewaltsamen Tode. Sogar die Pharisäer hielten an dem Glauben fest, daß Tote wieder aufstehen; und diesen Glauben hatten sie gewiß nicht deshalb, weil Jesus es lehrte. „Denn die Sadducäer sagen, es gebe keine Auferstehung, noch Engel, noch Geist; die Pharisäer aber bekennen beides“ (Apgsch. 23:8). Deshalb sagte Paulus vor dem Gerichtshof des Richters Felix: „Aber dies bekenne ich dir, daß ich nach dem Wege, den sie eine Sekte nennen, also dem Gott meiner Väter diene, indem ich allem glaube, was in dem Gesetz und in den Propheten geschrieben steht, und die Hoffnung zu Gott habe, welche auch selbst diese annehmen, daß eine Auferstehung [der Toten] sein wird, sowohl der Gerechten als der Ungerechten“ (Apgsch. 24:14, 15, 21). Es ist somit klar, daß dieser Ausdruck Auferstehung unter den Juden schon lange vor der Geburt Jesu geläufig war.

### „Anastasis“ und ihre Bedeutung

28 Denken wir daran, daß man die hebräischen Schriften der Bibel im dritten Jahrhundert vor Christus ins gewöhnliche (oder Koiné-) Griechisch zu übersetzen begann. Diese Uebersetzung wurde als die griechische Septuaginta (LXX) bekannt. Dann wurden die Bücher der Makkabäer in Griechisch verfaßt und

vollendet, und zwar mindestens ein halbes Jahrhundert vor der Geburt Jesu (64 v. Chr.). Diese Bücher der Makkabäer wurden von den griechischsprechenden Juden der griechischen Septuaginta hinzugefügt. Das griechische Wort, das im Deutschen mit „Auferstehung“ wiedergegeben wird, ist „anastasis“. Es kommt mehrmals in der griechischen Septuaginta und auch im Buche der Makkabäer vor. Buchstäblich bedeutet es „ein Wiederaufstehen“ oder „ein Sichaufrichten“. Diesen Sinn hat das Wort in Klagelieder 3:63, wo es heißt: „Schau an ihr Sitzen und ihr Aufstehen [anástasis]! ich bin ihr Saitenspiel.“ Ferner in Zephanja 3:8: „Gerade deswegen harret auf mich, spricht der Herr, bis zum Tage meiner Auferstehung [anástasis] zu einem Zeugnis. Denn mein Rechtsspruch ist, die Nationen zu versammeln; Könige herantreten zu lassen, um die ganze Heftigkeit meines Zornes über sie auszugießen. Denn durch das Feuer meines Eifers soll dieses ganze Land völlig vernichtet werden“ (Die Septuaginta, von C. Thomson, [engl.]). Die Apostel Jesu zitierten in ihren Schriften oft aus der griechischen Septuaginta; das Wort anástasis war ihnen vertraut und wurde von ihnen gebraucht.

29 In den soeben aus der Septuaginta angeführten Versen bezieht sich anástasis nicht auf das Aufstehen der Toten aus den Gräbern. Im zweiten Buch der Makkabäer aber wird es in diesem Sinne gebraucht. An der Stelle, auf die sich die römisch-katholische Hierarchie zur Unterstützung ihrer Lehre vom „Fegfeuer“ und vom Messelesen für die Toten beruft, lesen wir: „Der edle Judas aber ermahnte die Menge, sich vor der Sünde zu hüten, weil sie mit eigenen Augen die Folgen der Sünde an den in der Schlacht Gefallenen gesehen hätten. Und nachdem er durch eine Sammlung unter den Leuten gegen 2000 Drachmen Silbers zusammengebracht hatte, sandte er's nach Jerusalem, damit für die Sünde ein Opfer dargebracht würde. Und er tat sehr wohl und vortrefflich daran, indem er auf die Auferstehung [anástasis] Bedacht nahm. Denn hätte er nicht erwartet, daß die in der Schlacht Gefallenen auferstehen [Verb: anasténai] würden, so wäre es überflüssig und eine Torheit gewesen, für Tote zu beten. Sodann zog er in Betracht, daß den in Frömmigkeit Entschlafenen der herrlichste Gnadenlohn aufbehalten sei — ein heiliger und frommer Gedanke! Daher richtete er für die Getöteten das Sühnopfer, damit sie von ihrer Sünde erlöst würden.“ — 2. Makkabäer 12:42—45, Kautzsch; ferner die katholische Rießler-Uebersetzung.

30 Wir stimmen überein, daß diese Verse von der „Auferstehung“ sprechen, nicht aber von einem sogenannten „Fegfeuer“ der Pein und Qual in Flammen und von anderem mehr, wie es der italienische Dichter Dante in seiner „Göttlichen Komödie“ beschrieben hat. Statt die Toten in eine fegfeuerige Zwischenstation zwischen Himmel und Hölle zu verweisen, spricht der oben

26 Wie wurde dem Daniel direkt eine Auferstehungsverheißung gegeben? und warum ist sie ihrer Erfüllung nahe?

27 Aus welchen Tatsachen geht klar hervor, daß Jahre vor der Geburt Jesu der Begriff „Auferstehung“ den Juden geläufig war?

28 Wieso waren die Juden in Jesu Tagen mit dem griechischen Wort „anastasis“ vertraut, und was bedeutet dieses Wort buchstäblich?

29 In welchem Zusammenhang wird in 2. Makkabäer das Wort „anastasis“ gebraucht?

30 Warum liefert 2. Makkabäer 12:42—45 keinen Beweis für ein „Fegfeuer“ oder für tatsächliche Tilgung der Sünden von Verstorbenen durch Geldsammlungen?

angeführte 45. Vers von /den Toten als von Bewußtlosen, gleich denen, die ‚entschlafen‘. Ihre Hoffnung auf Leben besteht nicht darin, aus einem „Fegfeuer“ heraus und in den Himmel zu kommen, sondern aus dem Todeszustand im Grabe ‚aufzuerstehen‘. Die Juden der alten Zeit glaubten an die Auferstehung zum Leben auf dieser Erde, und nicht daß sie in den Himmel kämen, um Geister zu werden. Die Geldsammlung, die Judas Makkabäus für jene [in der Schlacht] gefallenen Juden vornahm, bewirkte weder eine Veränderung in sittlicher noch in religiöser Beziehung bei jenen toten Juden, die man mit Götzenamuletten unter ihren Gewändern vorfand, sondern diese werden in sittlicher und religiöser Hinsicht so aus den Gräbern zurückkehren, wie sie in den Tod gesunken sind. Prediger 11:3 sagt uns: „Wenn ein Baum nach Süden oder nach Norden fällt: an dem Orte, wo der Baum fällt, da bleibt er liegen.“ Das was Judas ohne das Blut Jesu Christi mittels des gesammelten Geldes für jene gefallenen Juden zu gewinnen hoffen konnte, war höchstens eine vorbildliche Sühnung, eine vorbildliche Tilgung der Sünden wider das mosaische Gesetz, wie die lebenden Juden sie dadurch erlangten, daß sie Opfertiere als Sühnopfer für sich darbrachten (3. Mose 4:1 bis 35). So sieht man denn, daß, selbst wenn die römisch-katholische Hierarchie das zweite Buch der Makkabäer als inspiriert und als Bestandteil der Heiligen Schriften bezeichnet, es doch die Lehre von einem „Fegfeuer“, wo Menschenseelen nach dem Tode gequält werden, nicht unterstützt.

31 In 2. Makkabäer 7:8—14 lesen wir über eine jüdische Mutter und die Folterung ihrer sieben Söhne: „Darum erlitt auch dieser die weitere Peinigung gradeso wie der erste. Als er nun in den letzten Zügen lag, sprach er [zum König]: Du verruchter Mensch, du nimmst uns zwar jetzt das zeitliche Leben, aber der König der Welt wird uns, die wir um seines Gesetzes willen sterben, zu ewigem Wiedererstehen wahren Lebens auferwecken [Verb: anastései]. Nach diesem wurde der dritte [verhöhnt] ... Nachdem aber dieser sein Leben gelassen hatte, mißhandelten und peinigten sie den vierten auf dieselbe Weise. Und da er dem Tode nahe war, sprach er also: Trostreich ist uns, wenn wir durch Menschen das Leben verlieren, das Hegen der von Gott geschenkten Hoffnungen, daß wir von ihm wieder auferweckt [Verb: anastésethai] werden sollen; denn für dich freilich wird es keine Auferstehung [anástasis] zum Leben geben“ (Kautsch, ebenso Rießler). Diese Verse haben geschichtlichen Wert. Sie zeigen, daß die Juden des zweiten Jahrhunderts vor Christus an eine Wiederkehr der Toten zum Leben auf Erden als Menschengeschöpfe glaubten. Sie enthalten ferner die Glaubensansicht der Juden, daß gewisse Menschen so gottlos sadistisch seien, daß Gott sie nicht durch eine Auferstehung aus dem Tode auferwecken würde.

32 Wenn nach Auffassung der Juden zur Zeit Jesu ein Verbrecher so tief in Bosheit gesunken war, daß für ihn keine Aussicht auf eine Auferstehung bestand, so ließ man — in Uebereinstimmung mit dem oben erwähnten Glauben — den Leichnam des hingerichteten Verbrechers in die tiefe, schmale Schlucht im Süden von Jerusalem werfen, die den Namen Gehenna oder Tal Hinnom trug. In die Tiefen dieses engen Schlundes schleuderte man tote animalische Körper und allen sonstigen Unrat, damit das Brennbare daran durch Feuer verzehrt werde. Die Flammen der

Gehenna wurden Tag und Nacht unterhalten, und um die feurige Vernichtung zu beschleunigen, schüttete man Schwefel in die Flammen. Wenn irgend etwas totes Animalisches an Felsvorsprüngen hängenblieb und dem Verbrennen entging, wurde es an diesem heißen Ort zu einer Brutstätte der Würmer. Diese Würmer waren somit die Mittel des Verderbens und starben nicht, bis sie die faulende, verwesende Substanz verzehrt hatten. In der Vergangenheit war die Gehenna ein Ort der Vernichtung durch Feuer oder Würmer. Nur verdrehte religiöse Phantasien bringen die Gehenna mit einer Peinigung der Menschenseelen, die bei Bewußtsein wären, in Verbindung. In der Bibel wird im Gegenteil die Gehenna als ein Sinnbild ewiger Vernichtung oder der Ausrottung derer gebraucht, die von einer Auferstehung ausgeschlossen sind. Jesus hat mit eigenen Augen oftmals in diese Gehenna im Süden von Jerusalem hinabgeblickt und deren Zweck und Verwendung gekannt. Er und seine Jünger benutzten sie deshalb in ihren Reden als ein Sinnbild der Vernichtung, aus der es keine Auferstehung gibt, niemals aber als ein Sinnbild von ewiger Peinigung durch Teufel inmitten von Feuer und Schwefel. Zum Beispiel sagte Jesus: „Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen; fürchtet aber vielmehr den, der sowohl Seele als Leib zu verderben vermag in der Hölle (Gehenna, Griechisch).“ — Matth. 10:28.

33 Die Gehenna unterscheidet sich von dem Hades oder dem Grab, weil es aus der Gehenna keine Auferstehung gibt; sie bedeutet eine völlige Vernichtung des Geschöpfes, die Vernichtung von Leib und Seele. Um zu zeigen, daß die Gehenna das Gegenteil von Leben bezeichnet, sagte Jesus ferner: „Und wenn dein Auge dir Anstoß gibt, so reiße es aus, und wirf es von dir, denn es ist dir besser, einäugig in das Leben einzugehen, als mit zwei Augen in das feurige Tal Hinnom [in die Gehenna, Amerik. Stand. B., Fußn.] geworfen zu werden“ (Matth. 18:9, Reinhardt). Wenn das Werfen in die Gehenna das Gegenteil vom Eingehen ins Leben ist, so bedeutet Gehenna nicht Qual, sondern Tod, das Ausgelöschtsein aus dem Leben. Jesus wußte, welch schreckliches Geschick dies ist, und rief darum über die heuchlerischen Religionsführer ein Wehe aus: „Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! denn ihr durchziehet das Meer und das Trockene, um einen Proselyten zu machen; und wenn er es geworden ist, so machet ihr ihn zu einem Sohne der Hölle (der Gehenna, Amerik. Stand. B., Fußn.), zwiefältig mehr als ihr. Schlangen! Otternbrut! wie solltet ihr dem Gericht der Hölle [der Gehenna] entfliehen?“ (Matth. 23:15, 33). Söhne der Gehenna zu sein, bedeutete: Söhne des Verderbens, das heißt verurteilt zu sein, das schließliche Geschick ihres Vaters, der großen Schlange, Satans des Teufels, zu erleiden. Zu dem neuzeitlichen Gegenstück jener heuchlerischen Schriftgelehrten und Pharisäer wird Christus Jesus als Richter sagen: „Gehet von mir, Verfluchte, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln“ (Matth. 25:41). Solch unzugänglichen, unverbesserlichen Bösen bringt der Tod und die Auferstehung Jesu Christi keinerlei Nutzen.

31 Was zeigt 2. Makkabäer 7:8—14 hinsichtlich der Auferstehungs-Ansichten?

32 Welchem Zweck diente die Gehenna, und was versinnbildet sie?

33 Wie unterscheidet sich die Gehenna vom Hades oder vom Grab? und warum rief Jesus über religiöse Heuchler ein Wehe aus?

34 Obschon wir vorhin einige Verse aus dem zweiten Buch der Makkabäer behandelt haben, suchen wir unsere zuverlässigsten Gründe für die Hoffnung auf die Auferstehung der Toten nicht etwa in diesen nichtinspirierten apokryphischen Büchern. Wie in den vorhergehenden Abschnitten gezeigt, bieten die von Gott inspirierten hebräischen Schriften eine Fülle unbestreitbarer Beweise dafür, daß von der Zeit Edens an, wo sich der Mensch Satan dem Teufel auslieferte und zur Strafe dem Tode verfiel, Gott den Vorsatz faßte, die Toten durch den Weibessamen aus ihren Gräbern aufzuwecken. Die treuen jüdischen Ueberrestglieder in Jesu Tagen hofften daher auf eine Auferstehung, und die griechischsprechenden Juden unter ihnen gebrauchten das Wort *anástasis*, das Auferstehung bedeutet.

35 Beim Lesen der griechischen Septuaginta-Uebersetzung der hebräischen Schriften, stießen sie auf das Zeitwort, das ein Aufstehen aus den Toten bezeichnet, und von diesem Zeitwort ist das Hauptwort *anástasis* abgeleitet. Das griechische Zeitwort (*anasténai*) an sich bedeutet: sich erheben oder wieder aufstehen und wird so in Jesaja 52:2 gebraucht, wo Jehova Gott zu dem verödeten Jerusalem sagt: „Schüttle den Staub von dir ab, stehe auf [*anástethi*], setze dich hin [auf deinen Thron], Jerusalem! mache dich los von den Fesseln deines Halses, du gefangene Tochter Zion!“ In Amos 9:11 spricht Gott von der Wiederherstellung des königlichen Hauses des verstorbenen Königs David durch Jesus Christus, und wir lesen dort: „An jenem Tage werde ich die verfallene Hütte Davids aufrichten [transitives Verb: *anásteso*] und ihre Risse vermauern und ihre Trümmer aufrichten [*anásteso*], und ich werde sie bauen wie in den Tagen vor alters.“

36 Wenn das griechische Zeitwort in Verbindung mit den Toten gebraucht wird, hat es die Bedeutung von (transitiv) „zum Leben aufrichten oder auferwecken“ oder (intransitiv) zum Leben „aufstehen“. Zum Beispiel lesen wir in Jesaja 26:19: „Die Toten werden wieder auferweckt [*anástésontai*] werden, ja, die in den Gräbern werden auferweckt, und die in diesem Lande werden mit Freude erfüllt; denn dein Tau ist Heilung für sie; aber das Land der Gottlosen wird fallen“ (Septuaginta). Und als dem Propheten Daniel die Auferstehung verheißt wurde, sprach der Engel zu ihm: „Du aber komm und geh zur Ruhe; denn es werden noch Tage und Stunden sein bis zur schließlichen Erfüllung. Und du wirst aufstehen [*anástései*] zu deinem Anteil am Ende der Tage.“ — Dan. 12:13, Septuaginta.

37 In den lateinischen Bibelübersetzungen, mit denen im zweiten Jahrhundert nach Christus begonnen wurde, war *anástasis* mit *resurréctio* wiedergegeben, was Auferstehung bedeutet. Es gibt einige wenige Fälle in der Literatur, da von jemand, der zum Leben aufstand, gesagt wird, er sei (selber) auferstanden (*resurgiert*), und zwar weil die altlateinische Uebersetzung das Wort *resurgere* benutzte, um das Aufstehen zum Leben zu bezeichnen, und von diesem lateinischen Zeitwort kommt das Fremdwort *Resurrektion*, auf deutsch: Auferstehung. Im Englischen bedeutet heute in der Tat das Wort *resurge* (*resurgieren*): wieder aufstehen oder aufgerichtet werden. Anderseits steht für den Ausdruck zum Leben erwecken oder auferwecken in der lateinischen Uebersetzung das Wort *resuscitare*. Als Jesus aus den Toten aufstand, war er demnach auferstanden (*resurgiert*) (Matth. 17:9, 23; 20:19; Joh. 20:9, [Lateinische]

Vulgata). „Und als Gott Jesus aus den Toten emporhob, da auferweckte [*resuscitierte*] er ihn“ (Apgsch. 2:32; 13:33, [Lateinische] Vulgata). Als Jesus vom Aufrichten der Toten am letzten Tage sprach, sagte er, er werde sie auferwecken [*resuscitieren*]. — Joh. 6:39, 40, 44, 54, (Lateinische) Vulgata.

38 Das obige Studium gewisser Wörter mag einigen beschwerlich scheinen, doch ist es notwendig, um verstehen zu können, wie das Auferstehungsthema in verschiedenen Sprachen aufgefaßt und ausgedrückt wurde. Ferner ist es uns eine Hilfe, den Gegenstand in unserer eigenen Sprache richtig zu verstehen.

### „Eine bessere Auferstehung“

39 Weil wir der kommenden Auferstehung der treuen Männer und Frauen der alten Zeit ziemliche Beachtung geschenkt haben, so laßt uns nun als Beispiel Hebräer 11:35 betrachten. In den vorhergehenden Versen dieses 11. Kapitels schilderte Paulus kurz die großen Glaubens-taten von Dienern Jehovas aus alter Zeit, von Abel an bis hinab zu Daniel und seinen drei hebräischen Gefährten in Babylon. Dann schreibt der Apostel: „Weiber erhielten ihre Toten wieder durch Auferstehung [*anástasis*]; andere aber wurden gefoltert, da sie die Befreiung nicht annahmen, auf daß sie eine bessere Auferstehung [*anástasis*] erlangten“ (Hebr. 11:35). Das zeigt, daß die Treuen der alten Zeit an die Auferstehung glaubten. Damals ‚wurden Weibern ihre Toten wieder zum Leben auferweckt‘ (nach King-James-Uebersetzung), nicht etwa bloß was ihre Hoffnung auf eine künftige Auferstehung unter dem Reiche Gottes betraf, sondern durch Gottes Propheten, denen sie glaubten, so daß sie bei ihnen Hilfe suchten. So erhielt die Witwe in Sarepta, die Elia beherbergte, als er sich während der großen Hungersnot im Lande Sidonia aufhielt, ihren verstorbenen Sohn durch eine Auferweckung zurück, welche von Elia herbeigeführt wurde. Die Sunamitin, die in liebevoller Weise Elisa, den Nachfolger Elias, in ihrem Hause aufnahm, empfing ihren verstorbenen Knaben durch eine von Elisa herbeigeführte Auferstehung zurück (1. Kön. 17:17 bis 24; Luk. 4:25, 26; 2. Kön. 4:18—37). Ja, auch Abraham hat Isaak, seinen Sohn, als er ihn losband, ihn vom Opferaltar herunternahm und an seiner Statt einen Widder opferte, sozusagen aus dem Tode zurück-erhalten; „denn er hielt dafür, daß Gott imstande sei, die Menschen sogar aus den Toten zu erwecken. Von dort erhielt er ihn also zurück durch das, was ein Gleichnis von der Auferstehung war“. — Hebr. 11:19, Moffatt.

40 Die genannten Auferstehungen waren Vorbilder und schatteten größere Auferstehungen der Zukunft vor. Die Auferstehung, nach der die Treuen der alten Zeit trachteten, indem sie es ablehnten, durch Untreue Befreiung zu erlangen und sich statt dessen lieber zu Tode foltern ließen, wird eine „bessere Auferstehung“ sein als jene vorbildlichen Auferweckungen. Wieso?

34 Wo suchen wir die zuverlässigsten Auferstehungsbeweise?

35 Wie kommen wir durch das Zeitwort, von welchem „anástasis“ abgeleitet ist, zu einem Verständnis der buchstäblichen Bedeutung des Wortes „anástasis“?

36 Was bedeutet jenes griechische Zeitwort, wenn es in Verbindung mit den Toten benutzt wird?

37 Wie haben die lateinischen Uebersetzungen die Ausdrücke für das Auferwecken und Auferstehen der Toten wiedergegeben?

38 Welchen Wert hat das obige Studium gewisser Wörter für uns?

39 Wie erhielten in alter Zeit einige Frauen ihre Toten wieder durch eine Auferstehung?

Isaak, der bildlich gesprochen aus den Toten zurückgebracht wurde, und die von Elia und Elisa zum Leben erweckten Knaben wurden während der alten, von Satan dem Teufel beherrschten Welt ins Leben zurückgerufen. Sie waren dabei aber von Jesus Christus noch nicht erkaufte und blieben daher unter der zum Tode führenden, von Adam her ererbten Verdammnis; und so war es unvermeidlich, daß sie mit ihren Unvollkommenheiten älter wurden und schließlich in den Todeszustand zurückkehrten.

41 Die „bessere Auferstehung“ der treuen Diener Gottes aus alter Zeit wird daher in folgenden Beziehungen vorzüglicher sein: Sie wird vollzogen durch Jesus Christus, der gestorben und von den Toten auferstanden ist, um die Grundlage für die Auferweckung der Menschheit zu legen (Joh. 5:25—29). Sie wird zu einer Zeit vor sich gehen, wann Jehova Gott durch Jesus Christus als König regiert, und diese Auferstehung wird den Betreffenden den Weg zu ewigem Leben auf Erden unter Gottes Königsherrschaft eröffnen (Offb. 11:15—18). Durch Gehorsam gegen das Königreich können sie der Sündenverdammnis völlig enthoben

und zu ewigem Leben in der neuen Welt gerechtfertigt werden. Auch sind sie wegen ihrer Treue und Lauterkeit gegen Gott, die sie vor alters bis zum Tode bewiesen haben, den übrigen Menschen voraus, die zu Leben auf Erden wiederhergestellt werden. Ferner wird der König Christus Jesus, der diese auferweckten Treuen der alten Zeit zu seinen Kindern macht, sie „zu Fürsten einsetzen auf der ganzen Erde“, zu sichtbaren Vertretern seines Reiches vor den übrigen Menschen (Ps. 45:16). Im Falle all derer aus der „besseren Auferstehung“ werden Jesu Worte Anwendung finden: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; ... jeder, der da lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit.“ — Joh. 11:25, 26.

42 Eine weitere Erörterung anderer Züge der Auferstehung bleibt einem ergänzenden Artikel in der nächsten Ausgabe des „Wachtsturms“ vorbehalten.

WTc. v. 15. März 1947

40 Was waren jene Auferstehungen? und wodurch waren ihnen Grenzen gezogen?

41, 42 Inwiefern wird also die „bessere Auferstehung“ vorzüglicher sein?

## Religiöser Gimpelfang

**D**ER grausamste und verführerischste aller Feinde des Gemeinwohls, die es gibt, ist wohl derjenige, der sich zu seinem Gimpelfang der Religion bedient, indem er das Volk täuscht und veranlaßt, daß der Name Gottes des Allmächtigen geschmäht wird und damit die Religion zum schlimmsten Betrug macht, der jemals erdacht und verübt worden ist. Es gibt vielerlei Religionssysteme; am verhänglichsten, trügerischsten und verderblichsten für die Menschheit ist jedoch jenes, das allgemein als „die christliche Religion“ bezeichnet wird. Wieso? Weil es den Anschein erweckt, einer hingebenden Verehrung des Höchsten des Universums zu dienen. Dadurch führt es manche ehrliche, aufrichtige Menschen leicht in die Irre. Bei sorgfältiger Betrachtung aber offenbart sich das, was als „die christliche Religion“ bezeichnet wird, als krasses Gegenteil des wahren Christentums. Viele Leute in der Christenheit haben sich zu dem Glauben bewegen lassen, diese beiden Dinge seien ein und dasselbe; durch den allgemeinen Mangel an Erkenntnis des wahren Tatbestandes erleidet das Volk auch weiterhin großen Schaden. Niemand wird bestreiten, daß der schlimmste Feind der Öffentlichkeit jener ist, der sich den Anschein der Gerechtigkeit gibt, dabei aber trügerisch ist, den Namen Gottes verunglimpft, Gottes Vorhaben falsch darstellt und dann die Menschen ihres Geldes, ihres Herzensfriedens, ihrer Gedanken- und Redefreiheit sowie ihrer Gelegenheit zu ewigem Leben in Gottes neuer Welt der Gerechtigkeit beraubt.

Nach mehr als sechzehnhundertjährigem Wirken der sogenannten „christlichen Religion“ ist die Welt un-leugbar in jenen Zeitabschnitt eingetreten, der in der Bibel wie folgt geschildert wird: „Dieses aber wisse, daß in den letzten Tagen schwere Zeiten da sein werden; denn die Menschen werden eigenliebig sein, geldliebend, prahlerisch, hochmütig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, heillos, ohne natürliche Liebe, unversöhnlich, Verleumder, unenthaltsam, grausam, das Gute nicht liebend, Verräter, verwegen, aufgeblasen, mehr das Vergnügen liebend als Gott, die eine Form

der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen; und von diesen wende dich weg. Gleichweise aber wie Jannes und Jambres [vor dem Pharao in Ägypten] Mose widerstanden, also widerstehen auch diese der Wahrheit, Menschen, verderbt in der Gesinnung, unbewährt hinsichtlich des Glaubens. Sie werden aber nicht weiter fortschreiten, denn ihr Unverstand wird allen offenbar werden, wie auch der von jenen es wurde.“ — 2. Tim. 3:1—5, 8, 9.

Man verwechsle aber bitte nicht das Christentum mit dieser sogenannten „christlichen Religion“. Letztere wirkt zwar im Namen Gottes und Christi, ist aber völlig gegen Christus und sein Königreich, die einzige Hoffnung der Menschheit. Die Religion, die als „christliche Religion“ bezeichnet wird, ist ein Gimpelfang, wie er von Satan dem Teufel zur Entehrung des Namens des Allmächtigen erfunden und von Menschen betrieben worden ist. Manche dieser Menschen sind aufrichtig und pflegen diese Religion, weil sie zu dem Glauben veranlaßt wurden, sie sei richtig, während andere wissen, daß sie unrecht tun und das Volk täuschen. Letztere sind für das Wohl des Menschengeschlechts doppelt gefährlich. Da der Name Christi benutzt wurde und benutzt wird, um das Volk schwer zu täuschen, ist dies der denkbar schlimmste Betrug. Was wir hier sagen, ist somit nicht ein Angriff auf Menschen, sondern ist eine Bloßstellung der listigsten und teuflischsten Art des Betruges, die es jemals gab.

Christus Jesus ist das Haupt oder der Anfang des Christentums; denn er geht voran und andere folgen ihm im Beobachten der göttlichen Gebote. Der Titel Christus bedeutet Gesalbter und bezeichnet in der Bibel denjenigen, der mit der Durchführung des göttlichen Vorhabens beauftragt ist. Niemals hat Jesus Christus die sogenannte „Christliche Religion“ ins Dasein gerufen. Nicht wie jene, welche die „christliche Religion“ ausüben, gehorcht Jesus stets genau den Geboten Gottes des Allmächtigen, seines Vaters. Er unterwies seine treuen Jünger im Worte Gottes. Nach seiner Auferstehung aus den Toten kam der heilige Geist

seines Vaters, das heißt die unsichtbar wirkende Kraft Gottes, über Jesu treue Apostel, und dann verstanden sie die Wahrheit, was vor dem Pfingsttage des Jahres 33 n. Chr. für sie nicht möglich gewesen war. Im Namen Gottes und seines Christus gingen diese glaubenstreuen Männer „von Haus zu Haus“, lehrten das Volk und verkündigten ihm, daß das vergossene Blut Jesu Christi den Preis für den Loskauf des Menschen von der Verdammnis beschafft, und daß es Jehovas Vorsatz ist, denen Leben zu geben, die an Christus Jesus glauben und in seine Fußstapfen treten.

Da diese Männer dem Volke freimütig die Wahrheit über Christus sagten, griffen die Religionisten unter den Juden die Apostel an, brachten sie vor Gericht und verlangten zu wissen: „In welcher Kraft oder in welchem Namen habt ihr dies getan?“ Einer jener treuen Apostel Jesu Christi erwiderte mit den Worten: „So sei euch allen und dem ganzen Volke Israel kund, daß in dem Namen Jesu Christi, des Nazaräers, welchen ihr gekreuzigt habt, den Gott auferweckt hat aus den Toten, daß durch ihn dieser gesund vor euch steht. Dieser [Christus] ist der Stein, der von euch, den Bauleuten, für nichts geachtet, der zum Eckstein geworden ist. Und es ist in keinem anderen das Heil, denn auch kein anderer Name ist unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in welchem wir errettet werden müssen.“ — Apgsch. 4:7, 10—12.

Während ihrer übrigen irdischen Laufbahn predigten die Apostel dem Volke weiterhin von Jesus Christus, von seiner Kreuzigung und Auferstehung und auch vom Kommen seines Reiches als der einzigen Hoffnung der Menschheit. Viele aus dem Volke hörten die Botschaft und glaubten ihr. Um aber dem Werk der Apostel Christi entgegenzuwirken, begann Satan der Teufel eine antichristliche Organisation aufzubauen, in welche viele Leute hineingezogen wurden. Ehrgeizige Männer maßten sich die Führerschaft unter denen an, die einst begonnen hatten, Christus in seinen Fußstapfen nachzufolgen. Jene ehrgeizigen, selbstsüchtigen Männer wurden die Lehrer und Führer ihrer Organisation, die sie hernach als „christliche Kirche“ bezeichneten; und von da an wurden die Lehren und Bräuche dieser Organisation natürlich „die christliche Religion“ genannt (Apgsch. 20:29, 30). Der Herr hatte seinen Jüngern das Kommen des Antichristen, das heißt dessen, der das Volk im Namen Christi täuscht, warnend angekündigt (2. Joh. 7). Schon in den Tagen der Apostel zeigten sich solche Verführer (2. Thess. 2:7). Heutzutage, im Jahre 1947, nennt die Religionsorganisation, die ihren Sitz in der Vatikanstadt bei Rom, auf der italienischen Halbinsel, hat, sich selbst „die christliche Kirche“ mit der „christlichen Religion“, und sie dominiert in der Religion der Christenheit.

Politisch wurde Rom einst vom Vatikan beherrscht. Als Rom noch in aller Öffentlichkeit heidnisch war, wurde es eine Weltmacht, welche die Teufelsreligion pflegte. Im Laufe der Zeit erblühte das heidnische Rom zu dem, was das päpstliche Rom wurde, und dieses Rom war insbesondere dienlich in der Erfindung der sogenannten „christlichen Religion“: einer Religionsverschmelzung. Hierüber führen wir nun einige historische Tatsachen an, um zu zeigen, daß Rom stets unter der Teufelsreligion gestanden hat. Wir zitieren aus *The Americana*:

„RÖMISCHE RELIGION. Die römische Religion scheint von der Zeit an, wo sie im Rahmen der überlieferten und aufgezeichneten Geschichte in Erscheinung tritt, ständig in immer stärkerem Maße wechselvollen

Einflüssen, sowohl innerlicher wie äußerlicher Natur, unterworfen gewesen zu sein und viele Veränderungen durchgemacht zu haben ... Im Grunde genommen waren die primitiven religiösen Auffassungen aller indo-europäischen Völker einander recht ähnlich. In den Tagen, da Rom von Königen regiert wurde und bereits begonnen hatte, komplizierte Kultgebräuche und eine Menge von Mythen aufzubringen, besaß selbst die römische Religion noch immer eine entsprechende Ähnlichkeit mit der Indiens ... Die Götter der römischen Frühzeit waren Verkörperungen der Naturelemente. Den alten Gottheiten und übernatürlichen Wesen des Nomadenlebens der Römer, den Schutzgöttern der Jagd und den Schutzgeistern der Berge, der Flüsse, der Erde, des Luftraumes und der höheren Himmel wurden allmählich bestimmtere Eigenschaften beigelegt ... Die einander recht ähnlichen Gottheiten, die Religionsgebräuche und -gewohnheiten aller Stämme Italiens indo-europäischen Ursprungs bürgerten sich allmählich in Rom ein. Natürlich, als sich das Römische Reich erweiterte und kosmopolitisch wurde, wurde auch sein Religionssystem umfassender. Nachdem Rom die Gottheiten der italienischen Halbinsel absorbiert hatte, wurde seine Gewohnheit, alles zu assimilieren, zum unwiderstehlichen Drange. Das Pantheon [Tempel aller Götter] der Kaiserstadt, das seine Polypenarme in allen Richtungen selbst nach den fernabliegenden Grenzen des rasch wachsenden römischen Herrschaftsgebietes, ja sogar darüber hinaus ausstreckte, zog neue Glaubensbekenntnisse, neue Gottheiten und neue Religionsphilosophien nach Rom. Unter solchen Verhältnissen konnte schwerlich ein Religionsdogma existieren, und es bestand auch keines ... Auf diese Weise wurde das kirchliche Rom so kosmopolitisch und eklektisch [unter Vorhandenem auswählend] wie das Römische Weltreich selbst. Das besagt aber nichts anderes, als daß sich das religiöse Leben des römischen Gemeinwesens ständig und in dem Maße veränderte, wie der Erweiterungsprozeß anhielt.

... Diana, die Mondgöttin, unter diesem oder jenem Namen und mit einigermaßen wechselnden Eigenschaften bekannt, die Lieblingsgöttin so vieler jagdtreibender Wandervölker und aller Wahrscheinlichkeit nach auch die Hauptgöttin der nomadisierenden Römer, machte der Erdmutter Platz, der Erzeugerin, der charakteristischen Gottheit eines ackerbaureibenden Volkes ... Jupiter, der Gott des Himmelszeltes, der oberen Regionen und des Donners, maßte sich den ersten Platz an, den ursprünglich Diana, die Mondmutter, eingenommen hatte, und wurde der Titulgott der Römer und der höchste Gott der unter dem Kaiserzepter Roms vereinigten lateinischen Rassen ...

... Juno, das weibliche Gegenstück der höchsten Gottheit und die Darstellung der als weiblich gedachten Eigenschaften des Himmelszeltes. In andern Worten: sie ist nur eine Unterteilung Jupiters, als dessen Schwester und Weib sie in der römischen Mythologie dargestellt wird ...

Jupiter und seiner königlichen Gemahlin Juno am nächsten kam Mars, der größte der römischen Staatsgötter, ... der Kriegspatron ... Mars, der besonders im März und Oktober verehrt wurde, war der Schutzherr für die Eröffnung und Beendigung von Kriegszügen und für die damit verbundenen Wettkämpfe ...

... Während jener Frühzeit im Leben des römischen Volkes scheint die höhere Priesterschaft fast unzertrennlich mit dem Adel und den königlichen Herrschern verbunden gewesen zu sein, von denen die

letzteren bereits den Anspruch auf Abstammung von den Göttern zu erheben begonnen hatten. Der Same der Ahnenverehrung war auch schon gepflanzt, ein Brauch, der später zur Vergötterung von Königen und Kaisern als gesetzliche und tatsächliche Stellvertreter der Götter auf Erden führte.

... Es sah ganz danach aus, als ob die alte Religion über Bord geworfen werden sollte; aber die Aufrichtung des [römischen] Kaiserreiches rettete sie vorläufig. Da die Kaiser behaupteten, sie regierten kraft göttlicher Rechtes und seien die direkten Abkömmlinge der Götter, war es ihren Interessen sehr dienlich, eine Staatsreligion aufrechtzuerhalten; und das taten sie in pompöser Weise, indem sie alle Beamten, Angestellten und Abhängigen der Regierung in die nationale Kirche hineinbrachten. In diesem letzteren Stadium war die Staatskirche ein gewaltiger Verband, dessen Mitglieder alle vermöge ihres Amtes verpflichtet waren, ihn zu unterstützen. Diese Wiederbelebung der alten römischen Religion war also weniger religiös als politisch... Babylonische, griechische, assyrische, ägyptische und morgenländische Religionsansichten wurden in Rom willkommen geheißen. Die Große Erdmutter Kleinasiens [also Babylons] und Isis, die Muttergottheit Aegyptens, wurden nicht nur in Rom eingeführt, sondern ihre Verehrung, die in Verbindung mit sorgfältig ausgearbeiteten Riten und Zeremonien vor sich ging, wurde im Römischen Weltreich fast allgemein und faßte Wurzel unter den Massen des römischen Volkes und der östlichen Nationen des römischen Herrschaftsreichs, so daß die ersten christlichen Missionare große Schwierigkeiten hatten, sie auszurotten.

... Diese Sucht nach fremden Gottheiten ging ins unerhörte Maßlose; man griff bis nach Persien, wobei der große Sonnengott Mithras mit seinem sorgfältig ausgearbeiteten mystischen Kult eingeführt wurde; und dieser wurde denn auch in der Kaiserstadt selbst sehr populär... So in Philosophie, Skeptizismus, Mystizismus, Schwärmerei und Stoizismus untertauchend, trieb Rom, ohne einen festen Ankergrund zu haben, schließlich auf die Klippen des national-religiösen Schiffbruchs. In diesem Zustande befand es sich... für die Entwicklung des katholischen Glaubens. — (Aus: The Encyclopedia Americana, Band 23, S. 641—645.)

Die „Götter“, von denen das obige Zitat spricht, sind nichts anderes als was die Heilige Schrift die „Dämonen“ nennt, über die Satan der Teufel „der Oberste der Dämonen“ ist (Matth. 12:24—28). So empörend es für das christliche Empfinden auch sein mag, dies auszusprechen, so ist es doch Tatsache, daß der oben erwähnte „katholische Glaube“ das Erbe der

vielgestaltigen Dämonenreligion antrat und die christlichen Lehren verdrehte, in dem Versuch, sie Lehren von Dämonen anzupassen, um die sogenannte „christliche Religion“ zu bilden. Die treuen Apostel Jesu Christi hatten schon zu ihrer Zeit das Vordringen der antichristlichen Religion wahrgenommen und ihre Brüder davor gewarnt. Kurz nach ihrem Abscheiden von der Erde sorgte der „Oberste der Dämonen“ dafür, daß das, was als christliche Organisation seinen Anfang genommen hatte, verderbt wurde und sich zu dem wandelte, was „Christenheit“ genannt wurde, in deren „christlicher Religion“ das römisch-katholische Religionssystem die Oberhand hat.

In Sprüche 29:25 warnt uns Gott der Herr mit folgenden Worten: „Menschenfurcht legt einen Fallstrick; wer aber auf Jehova vertraut, wird in Sicherheit gesetzt.“ Wer Furcht davor hat, eine gewisse Ehre unter den Menschen oder etwas anderes, das er für wertvoll hält, zu verlieren, sofern er nicht einen Weg des Kompromisses geht und sich mit der jetzigen Welt verbindet, der wird gewiß in Satans Falle geraten. Selbstsüchtige, ehrgeizige Menschen gehen leicht in Satans Garn. Zweifellos gab es unter den ersten Führern des als „katholische Kirche“ bekannten Systems einige aufrichtige Männer, die aber nach Ehre unter den Menschen strebten und befürchteten, das, was sie besaßen, durch Verfolgungen zu verlieren. Deshalb fielen sie sehr bald der Schmeichelei des Teufels zum Opfer, und dieser sorgte dafür, daß sie ihnen reichlich zuteil wurde. Etwa dreihundert Jahre nach dem Tode des Apostels Petrus, in der Zeit des Kaisers Konstantin und hernach, wurde die römisch-katholische „Jurisdiktions-Hierarchie“ [das Kirchenregiment] organisiert. Nachdem noch mehr Zeit verstrichen und das Volk über die biblische Wahrheit unwissend gehalten worden war, fiel es leicht, die eingeschüchterten, leichtgläubigen Menschen glauben zu machen, daß einer, den sie als Papst und Oberhaupt der Hierarchie zu ehren gelehrt worden waren, der Nachfolger des Apostels Petrus sei, ja, daß dieser Petrus den Grundstein bilde, auf welchem die Kirche Christi aufgebaut ist. So wurde das Volk dazu veranlaßt, einen groben verderblichen Irrtum zu glauben und sich blindlings einem System der Religionsverschmelzung hinzugeben. Die Auswirkungen hiervon sind noch heute zu spüren; und dies ist ebenfalls ein überzeugender Beweis dafür, daß der religiöse Gimpelfang der schlimmste und verwerflichste Betrug ist. Gott der Allmächtige allein wird damit durch seinen König Jesus Christus in der Schlacht von Harmagedon für immer gründlich aufräumen.

WTe. v. 15. März 1947

## Elia als Bloßsteller des Baalskultes

**A**LS Ahab den Thron Israels bestieg und die heidnische Isebel zum Weibe nahm, sank die Staatsreligion auf ein noch tieferes Niveau. Zu der Anbetung goldener Kälber, die an sich schon götzdienerisch war, kam etwas neues Dämonisches: der Baalskult. Politiker der Gegenwart mögen überrascht sein, zu hören, daß diese Einführung von noch „mehr Religion“ der Nation nicht zu einem guten Verhältnis zu Jehova Gott verhalf. O nein, vielmehr erklärt der göttliche Bericht, daß Ahab in seinem Handeln „mehr [tat], um Jehova, den Gott Israels, zu reizen, als alle

Könige von Israel, die vor ihm gewesen waren“ (1. Kön. 16:33). Durch die flammende Rede seines Propheten tat Gott seinen Zorn kund; und diese Worte unterstützte Jehova durch die Tat, die noch lauter redete. Wenn wir zurückblicken in jene Zeit, um die Bloßstellung des Baalskultes durch Elia zu betrachten, bedeutet dies für uns mehr als nur einen Unterricht in der Geschichte des Altertums; es wird uns prophetische Ereignisse offenbaren, die ihren Schatten hineinwerfen bis in unser zwanzigstes Jahrhundert, um die Christenheit vor dem neuzeitlichen Baalskult zu warnen.

Elia, der Tisbiter von „Tischbe-Gilead“, erscheint plötzlich vor König Ahab und tritt ihm mit den erschreckenden Worten entgegen: „Es soll in diesen Jahren weder Tau noch Regen geben, es sei denn auf mein Wort“ (1. Kön. 17:1, Fußnote). Ebenso plötzlich verschwindet der Prophet wieder und vereitelt dadurch irgendwelche Vergeltungsmaßnahmen, die der König hätte ergreifen können. Aber im Innern des Königs Ahab kocht es. Er läßt sein eigenes Gebiet und das von Nachbarländern durchstreifen, um Elia ausfindig zu machen. Fruchtloses Suchen! Man könnte sagen, der Prophet habe seine theokratische Tätigkeit „unterirdisch“ aufgenommen. Zuerst verbarg er sich am Bache Krith, östlich vom Jordan, wo Raben dem Propheten täglich zweimal Brot und Fleisch brachten. Als der Bach austrocknete, floh Elia nach Zarpath in Sidon, wo er durch ein Wunder seinen Unterhalt von einer Witwe erhielt, der eine Handvoll Mehl im Topfe und ein wenig Oel im Krüge viele Tage lang nicht ausgingen. An diesem Aufenthaltsort war es, wo Elia ein Auferstehungswunder vollbrachte: der Sohn der Witwe starb, und als die bestürzte Frau in höchster Angst zu ihm schrie, streckte sich der Prophet über das Kind und betete zu Jehova Gott, und des Kindes Leben kehrte zurück. — 1. Kön. 17:17—24.

Während dieser Zeit hielt die Dürre ununterbrochen an. Vielleicht betrachteten Ahab und Isebel sie zuerst nur als eine der Trockenperioden, wie sie sich in jenem Lande wiederholen. Als aber die Monate der Trockenheit zu Jahren immer größerer Dürre wurden, erinnerten sich der König und die Königin immer mehr der Worte des Propheten und werden ihn dafür bitterlich getadelt und rachsüchtig nach ihm gesucht haben. So wie sich aber die Sache ergab, war es nicht Ahab, der Elia fand, sondern Elia fand Ahab. Im dritten tau- und regenlosen Jahre trat Elia hervor, und bald begegnete er dem gottesfürchtigen Obadja. Was dies nicht der Mann, der hundert Propheten Jehovas verborgen gehalten und gespeist hatte, als die blutdürstige Isebel eine Mordaktion gegen Gottes Diener durchführte? Jawohl, und nun bat Elia diesen Mann, hinzugehen und Ahab mitzuteilen, daß er da sei. Elias Fähigkeit, dem von Ahab für ihn gelegten Netz zu entgehen, war aber so wohlbekannt, daß Obadja ausrief: „So wahr Jehova, dein Gott, lebt, wenn es eine Nation oder ein Königreich gibt, wohin mein Herr nicht gesandt hat, um dich zu suchen!“ Dann drückte er seine Befürchtung aus, Elia könnte verschwinden, nachdem Ahab benachrichtigt sei, und erbot sich, diesen ihn umbringen. Immerhin richtete Obadja die Botschaft aus. — 1. Kön. 18:1—16.

Welch spannender Augenblick, als sich Ahab wiederum Elia gegenüber sah. Der König brach das Schweigen: „Bist du da, der Israel in Trübsal bringt?“ Direkt ins Gesicht zurück schleudert Elia dem König Ahab dieselben Worte, indem er ihn als Trübsalstifter bezeichnet, weil er sich dem Baalstum zugewandt hat. Der Prophet drängt zur Entscheidung der Streitfrage. Er verlangt, daß Ahab Israel zum Berge Karmel versammle, und daß besonders auch die Baalspriester zugegen sein sollen. Die Versammlung wird einberufen; der Schauplatz ist bereit. Elia, der eine, der für die Anbetung Jehovas einsteht, tritt gegen 450 Baalspriester auf. In seinen Einleitungsworten liegt schlecht verhüllter Spott: „Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten (zwischen zwei Meinungen, engl. B.)? Wenn Jehova Gott ist, so wandelt ihm nach; wenn aber der Baal, so wandelt ihm nach!“ (Schon im Namen Elias wird

seine Stellung angezeigt, denn „Elia“ bedeutet: „Mein Gott ist Jah“.) Elia spielte wahrscheinlich auf die zwei vom Staate begünstigten Religionssekten an, auf jene, die der Anbetung des Kalbes huldigte, und auf die andere des Baalsdienstes. Durch die Symbole der Anbetung des Kalbes sollte, obwohl diese götzendienerisch war, angeblich Jehova verehrt werden. Der Baalsdienst andererseits war durch und durch Dämonenkult. Elia spottet über des Volkes Wankelmut und Unbeständigkeit in der Gottesverehrung. Und nun steigert sich die Spannung. Elia schlägt eine Feuerprobe zwischen Jehova und Baal vor. Zwei Stiere sollen geschlachtet und zum Opfer bereitgemacht werden; doch lege man ins Holz kein Feuer! Die Religionspriester sollen den Baal anrufen, daß er ihren Stier durch Feuer verzehre, und Elia will für den andern Stier die gleiche Bitte an Jehova richten. Das Volk urteilt: „Das ist eine gerechte Probe“. — 1. Kön. 18:17-24, Eine amerik Uebers.

Die Priester richten ihren Stier zu und schreien zu Baal, ihn zu verzehren. Keine Antwort. Die Zeit verstreicht; ihre religiöse Raserei wird stärker und stärker, sie hüpfen um ihren Altar. Keine Antwort von Baal. Bis zum Mittag sieht Elia schweigend zu; dann spottet er: „Rufet mit lauter Stimme, denn er ist ja ein Gott! denn er ist auf der Reise; vielleicht schläft er und wird aufwachen.“ Dies bessert die religiöse Stimmung keineswegs; der Hohn dringt tief ein und verletzt die religiösen Empfindungen. Er spornt die Baalspriester zu noch lauterem Geschrei an; sie ritzen sich mit Messern, bis Blut über ihre Leiber rinnt. Den Nachmittag hindurch winden und krümmen sie sich um den Altar herum. Baal antwortet ihnen nicht. Natürlich nicht. Baal existiert ja bloß in der Einbildung der leichtgläubigen Religionisten. Erschöpft geben die Priester es auf. — 1. Kön. 18:25—29.

Nachdem nun Elia einen Altar hergerichtet und das Holz mit dem Farren daraufgelegt hat, gibt er Anweisung, vier Eimer Wasser über das Opfer auszuschütten. Als dies geschehen ist, befiehlt er, es zu wiederholen. Und noch ein drittes Mal füllt man die Eimer und stürzt das Wasser über das Opfer, bis dieses und das Holz vor Nässe triefen und selbst der Graben rings um den Altar gefüllt ist. In scharfem Gegensatz zu den nichtigen Wiederholungen, dem Gekreische und den schauspielerischen Possen der Baalspriester betet Elia dann einfach, Jehova möge seine große Macht kundtun. Und sogleich fällt Feuer vom Himmel herab und verzehrt nicht nur den Farren, sondern auch das Holz, die Altarsteine und die Erde. Sogar das Wasser im Graben wird aufgeleckt. Jehova wird als wahrer Gott ausgerufen, und die Störenfriede, die Baalspriester, werden am Bache Kison geschlachtet. — 1. Kön. 18:30—40.

Damit verschwanden die Unruhestifter, die Macht des Baalstums war für eine Weile gebrochen, und Gott machte der Dürre ein Ende, wodurch das Land dreieinhalb Jahre versengt worden war (Luk. 4:25; Jak. 5:17). Elia stieg auf den Gipfel des Karmel und gebot seinem Diener, an einen Aussichtspunkt zu gehen und über das Meer zu spähen, das wir heute als das Mitteländische Meer kennen. Der Diener sah nichts. Siebenmal ging er hin, und beim siebenten Male erspähte er ein Wölklein, das sich aus dem Meere erhob. Elia schickte ihn eilends fort, um Ahab Regen anzukündigen. Bald war der Himmel schwarz von Wolken, und der sich erhebende Wind wurde zum Sturm, der die dunklen Massen durcheinander wirbelte —, und dann prasselte es nieder! — 1. Kön. 18:41—46.

Isabel war eine eingefleischte Baalsdienerin. Als sie vom Ausgang der Feuerprobe auf dem Berge Karmel hörte, tobte sie, bis morgen werde Elia ebenso tot sein wie die 450 Priester, deren Blut durch das Bachbett des Kison niederrieselte. Elia floh weit nach dem Süden, setzte sich unter einen Wacholderstrauch und wünschte den Tod herbei. Durch einen Engel wurde er aus seinem Schlummer geweckt und gespeist, und dann durchquerte er das öde Land bis hin zum Berge Gottes. Dort herbergte Elia in einer der vielen Höhlen jener gebirgigen Gegend. „Was tust du hier, Elia?“, fragte Jehova. Der Prophet sprach von seinem Eifer für Gott und für die Bloßstellung des Baaltums, zu welchem Israel abgewichen war, und er fügte hinzu, er allein sei Gott treu geblieben, und sein Leben sei in Gefahr. Wie Elia aber kurz darauf erfuhr, bestand jedoch kein solcher Mangel an lebenden Zeugen für Jehovas Seite der Streitfrage. Eine heilige Scheu erfaßte ihn, als nun ein mächtiger Wind kam und nach dem Wind ein Erdbeben und nach dem Erdbeben ein Feuer. Und darauf hörte er eine stille, sanfte Stimme, deren stille Zartheit dem Ton eines Säuselns glich, verglichen mit der Wucht des Windes, dem Erdbeben und dem Feuer. In dieser Stimme war Gottes Weisheit: „Ich habe siebentausend in Israel übriggelassen, alle die Kniee, die sich nicht vor dem Baal gebeugt haben, und jeden Mund, der ihn nicht geküßt hat.“ Wie muß es den Propheten bei diesen Worten durchschauert haben! Er war also nicht allein! Auch wurde er angewiesen, Hasael zum König über Syrien, Jehu zum König über Israel und Elisa zum Propheten an seiner Statt zu salben. — 1. Kön. 19:1—21.

Wir haben etwa vier Jahre des Lebens Elias betrachtet. Für die nächsten paar Jahre verschwindet er aus dem Gesichtskreis, taucht aber später im Bilde der Nation wieder auf, zu einer Zeit, die für den König Ahab höchst peinlich ist. Ahab war zum Weinberg des getöteten Naboth unterwegs, um ihn in Besitz zu nehmen, und hatte um diese Zeit vielleicht denjenigen schon etwas vergessen, der den Baalskult bloßgestellt hatte. Voller Schrecken rief er daher beim Anblick Elias vor diesem Weinberge aus: „Hast du mich gefunden, mein Feind?“ Beunruhigender aber als der bloße Anblick des Propheten waren dessen Worte. Ahab war des Mordes schuldig und jetzt sogar der Ergreifung des Besitztums seines Opfers. Wie die Hunde das Blut Naboths aufgeleckt hatten, so würden sie auch Ahabs Blut auflecken. Er hatte sich zum Uebeltun verkauft; deshalb werde Jehova als Vergeltung Uebel über ihn bringen. Er hatte Gott zum Zorn gereizt. Er hatte die Nation zur Sünde veranlaßt. Sein Name sollte von der Erde verschwinden. Jene seiner Nachkommen, die nicht den Hunden zum Fraße würden, sollten von den stets in den Lüften kreisenden Geiern verzehrt werden. Und nach seinem Tode sollte Isabel eines gewaltsamen Todes sterben und den Hunden zum Fraße dienen. Ahabs vorübergehende Reue brachte ihm nur einen vorläufigen Aufschub der Urteilstreckung. — 1. Kön. 21:17—29.

Weitere Jahre vergehen und als nächstes sehen wir den Propheten nur flüchtig, nachdem Ahasja den Thron Israels bestiegen und ein Unfall sein Leben gefährdet hat. In der Meinung, die Religion seiner Eltern sei gut genug für ihn, sandte Ahasja zu Baal-Sebub mit der Frage, ob er genesen werde. Elia hielt den Boten unterwegs an und stellte eine den König Ahasja anklagende Frage: „Ist es, weil kein Gott in Israel ist,

daß du hinsendest, um Baal-Sebub, den Gott von Ekron, zu befragen?“ Ohne auf Antwort zu warten, sandte Elia dem Ahasja die Warnung: „Du wirst gewißlich sterben.“ Der erzürnte König schickte einen Obersten über fünfzig samt seiner Mannschaft, um Elia in Gewahrsam zu nehmen. Feuer vom Himmel verschlang sie. Weitere fünfzig mit ihrem Obersten wurden ebenso aufgezehrt. Die dritte Schar hatte durch Beobachtung etwas gelernt, und so flehte der Oberste Elia auf den Knien an, mit ihm zu kommen. Elia tat es und übermittelte dem Ahasja die Botschaft seines Untergangs. Bald darauf starb Ahasja (2. Kön. 1:1—18). Kurz hinterher sandte Elia eine Mitteilung an das südliche Königreich, an Juda. Dort saß Joram auf dem Throne und regierte als Vizekönig für Josaphat. Er wurde wegen ähnlicher Sünden verurteilt, wie Ahab sie begangen hatte. — 2. Chron. 21:12—15.

Nun kommt das dramatische Ende des Dienstes Elias als Bloßsteller Baals. Schon verschiedene Jahre ist Elisa der Dienstgefährte Elias gewesen. Eines Tages sucht Elia den Elisa hinter sich zurückzulassen. Elisa lehnt es ab. Dreimal wiederholt sich dies. Elisa und die Söhne der Propheten wissen, daß die Zeit für Elias Abscheiden gekommen ist. Die beiden wandern dem Jordan entgegen. Von einer Anhöhe aus sehen fünfzig Söhne der Propheten zu. Sie sehen, wie Elia den Mantel zusammenrollt und damit die Wasser schlägt. Sie sehen, wie die Wasser sich teilen. Sie sehen, wie die beiden auf dem Trockenen hinübergehen und jenseits des Jordan ernst zusammen reden. Doch können sie nicht hören, wie Elia seinen Nachfolger fragt, was er ihm tun solle; noch können sie Elisas Bitte um ein doppeltes Maß des Geistes hören, der auf Elia ruht. Sie sehen die beiden langsam weitergehen und miteinander reden, und dann — trennt ein Wagen und Rosse von Feuer die beiden, und ein Sturmwind trägt Elia himmelwärts. Wie im Falle Moses war niemand Augenzeuge des Todes oder Begräbnisses Elias. Nur sein Mantel blieb zurück, und diesen nahm Elisa auf. — 2. Kön. 2:1—13.

Zum Beweise, daß Elias Werk prophetisch war, erklärt Maleachi 4:5,6: „Siehe, ich sende euch Elia, den Propheten, ehe der Tag Jehovas kommt, der große und furchtbare. Und er wird das Herz der Väter zu den Kindern und das Herz der Kinder zu ihren Vätern wenden, auf daß ich nicht komme und das Land mit dem Banne schlage“. Viele meinten, daß Christus der wiedergekommene Elia sei, der in den griechischen Schriften „Elias“ genannt wird. Doch ein Engel, und auch Jesus selbst, kennzeichneten Johannes den Täufer als den, der ein „Eliawerk“ im Kleinen verrichtete (Matth. 11:14; 16:14; 17:3,4,10—13; Mark. 6:15). Jener Elia, der neben Mose in der Verklärungs-Szene bei Christus erschien, war auch nur eine Visionsgestalt. Kommen wir in die Neuzeit, so wurde von 1878 bis 1918 ein gegenbildliches Eliawerk verrichtet. Die Prophezeiung und die Geschehnisse zeigen, daß Christus 1918 zum Tempel kam; die Prophezeiung und die wirklichen Ereignisse zeigen ferner, daß Christi Nachfolger ihm in den vorangegangenen vierzig Jahren den Weg bereiteten, indem sie irrige Religionslehren bloßstellten und aufs neue die grundlegenden biblischen Wahrheiten verkündigten. Und da der Baalskult von Nimrod her kommt und da auch viele Lehren der religiösen Christenheit aus der Zeit Nimrods stammen, ist das Werk der Zeugen Jehovas, das heute die Fabeln der Religion bloßstellt, eine Parallele zur Bloßstellung des Baalskultes durch Elia

## Das Schul-Ende der ersten internationalen Klasse Gileads

IM Anschluß an den gesegneten theokratischen Kongreß fröhlicher Nationen, der im August 1946 in Cleveland stattfand, wurden Angehörige achtzehn verschiedener Länder eingeladen, in den Vereinigten Staaten zu bleiben, um die achte Klasse der Wachturm-Bibelschule von Gilead zu bilden. Zu Beginn der Schulzeit, am 4. September, standen 102 Personen bereit, ihre vorgeschrittenen Studien für das Dienstamt zu beginnen. Beim Appell meldeten sich Männer und Frauen aus Australien, Britannien, China, Dänemark, Deutschland, Finnland, Hawaii, Holland, Kanada, Kostarika, Kuba, Mexiko, Neufundland, Siam, Südafrika, Schweden, der Schweiz und den Vereinigten Staaten.

Da alle Schüler eine praktische Kenntnis des Englischen besaßen, lebten sie sich in kürzester Zeit in die Gewohnheiten des Schullebens und Studiums ein. Im Verlaufe der dreiundzwanzig Wochen dauernden Schulzeit behandelten die verschiedenen Unterweiser eine lange Liste biblischer Themen und Wahrheiten, die zur Auferbauung der Studenten dargelegt wurden.

Der Abschlußtag für Gileads erste internationale Schülergruppe war auf den 9. Februar 1947 angesetzt. Zuerst genoß man das, was ihm gewöhnlich vorausgeht: die Schüler, Unterweiser und die vielen Besucher mischen sich untereinander, um von ihren vielen glücklichen Verbindungen und gemeinsamen Erfahrungen zu erzählen, ehe sie sich nach der Abschlußfeier in alle vier Himmelsrichtungen zerstreuen. Obwohl das Wochenende tief winterlich, ja stürmisch war, herrschte unter den vielen hundert Besuchern doch Unverzagtheit.

Am Sonntagmorgen um 9 Uhr versammelten sich 714 Personen zum Hauptakt der Graduierung. Als Präsident der Schule führte N. H. Knorr den Vorsitz und eröffnete die Feier mit Lied und Gebet zum Preise des Höchsten des Universums. Es folgte dann eine kurze Ansprache des Rechtsberaters der Wachturmgesellschaft, H. C. Covington, welcher die in Gilead Ausgebildeten mit Soldaten verglich, die völlig gerüstet sind zum Kriegsdienst auf weitentfernten Feldern. Nun stellte Präsident Knorr den kürzlich gewählten Sekretär-Kassier der Gesellschaft, Grant Suiter, den Nachfolger des verstorbenen W. E. Van Amburgh, vor. In treffender Weise zeigte G. Suiter, daß die Schulabsolventen als Gaben zur Hilfe für Menschen guten Willens gegeben würden. M. G. Henschel, der Sekretär des Präsidenten, übermittelte darauf Grüße und Glückwünsche aus zwanzig verschiedenen Ländern von Freunden und früheren Schulabsolventen, die jetzt im Weinberg des Herrn an solchen Außenposten stehen. Vor der Hauptansprache folgten kurze Abschiedsworte vom Königreichsfarmdiener und von jedem der vier Schulunterweiser.

Der Präsident, Mr. Knorr, behandelte das Thema „Friede und Einheit“. Er stützte seine freie Rede auf den Brief Pauli an die Römer, Kapitel 12, 13 und 14. Die Stunde verging der Zuhörerschaft bei seinen fesselnden Worten nur zu schnell, und jeder einzelne hatte eher das Gefühl, er rede mit ihm persönlich, als daß er beratende Worte zum Abschiede spreche. Nach seinem Vortrag ließ er alle 99 Schüler zum Podium kommen, um ihnen ihren Umschlag mit besonderen Gaben von der Gesellschaft zu überreichen. Ein Beifall nach dem andern wurde ausgelöst, während die Schulabsolventen aus einem Lande nach dem anderen nach vorn gingen, um ihre Gaben in Empfang zu nehmen. Dann wurde bekanntgegeben, daß von den 99 Schülern, die den Lehrgang bis zum Ende mitmachten, 94 ein Diplom für verdienstliche Leistungen erhalten hatten. Am Schluß dieser kurzen Feier erhob sich einer der Schüler sogleich und ersuchte den Vorsitzenden um die Erlaubnis, einen Brief der Studentenschaft vorzulesen. Dieser Brief wurde von den Graduierten einstimmig angenommen und als Ausdruck der Dankbarkeit dem Präsidenten und der Gesellschaft gegenüber Mr. Knorr überreicht. Er lautet:

9. Februar 1947.

LIEBER BRUDER KNORR!

An diesem unserem letzten Tage des Zusammenseins, ehe wir uns in unsere Gebiete nach mehr als dreißig Ländern in die ganze Welt verstreuen, möchten wir Dir sagen, was wir über unsere Studienzeit hier in Gilead in unseren Herzen empfinden.

Wir sind uns alle darüber einig, daß diese fünf Monate die reichsten unseres Lebens gewesen sind. Täglich war es unsere Wonne, in den „Tiefen des Reichtums der Weisheit und auch der Erkenntnis Gottes“ zu forschen. Während die Wochen dahinflogen, wurden wir inne, daß durch unser Studium und unsere Schulung unser Glaube an Jehova aufbaut und gestählt und unser Wissen und Verständnis hundertfältig vermehrt wurden, und daneben wuchs unsere Wertschätzung für Jehovas theokratische Organisation, für ihren Geist und ihr Wirken. Wir wußten, wo sie war, bevor wir hierher kamen, aber jetzt, da wir weggehen, können wir uns durch Gottes Gnade ein größeres, umfassenderes Bild von ihr machen, wie sie vom Hauptbüro Brooklyn aus unter der Leitung Christi Jesu eifrig und tatkräftig das Königreichswerk vorantreibt. Wir erachten es als höchste Ehre, jetzt als Absolventen dieser Bibelschule hinauszuziehen, um Jehova unter der Leitung der Organisation zu vertreten, die er um seines eigenen Namens willen geschaffen und gesegnet hat.

Wenn wir nun auf die herrliche Zeit zurückblicken, die wir hier verbracht haben, kommt es uns mehr denn je zum Bewußtsein, wie sehr wir unserem himmlischen Vater für seine unendliche Liebe zu bloßen „Menschenkindern“ verschuldet sind. Durch die Gesellschaft des „treuen und weisen Knechts“ hat er unsere Hände mit der Macht vermehrten Dienstes gefüllt und hat Segnungen auf uns ausgeschüttet, die wir einfach nicht zu fassen vermögen. Unsere Herzen fließen über vor Dankbarkeit! Auch möchten wir sagen, wie sehr wir die Liebe unserer Geschwister schätzen, deren Beiträge — sei es in Form von Geld für die Gesellschaft oder von Zeit und beharrlicher Bemühung — diese Schule möglich gemacht haben. In der Tat, sie haben mit beiden Händen gegeben, und wir lieben sie um ihres Glaubens und ihrer Hingabe an die Theokratie willen.

Wenn wir jetzt von hier fortgehen, sind wir entschlossen, all dieses Wissen und diese Ausbildung im Felde zu gebrauchen. Unser „Schwert des Geistes“ blitzt und ist zum Schlage bereit. Im Kampfe für Jehovas Seite der Streitfrage ist es unser Gebet, daß wir uns stets seine universale Oberhoheit und Allmacht vor Augen halten und in Einheit und Frieden mit unsern Geschwistern erfunden werden möchten. Wir fühlen, daß wir uns gegenseitig stärken, wenn wir gemeinsam unsere Verantwortung tragen. Wir versichern Dich unseres Wunsches, Organisations-Anweisungen zu befolgen und an Christus Jesus, unserem Haupte, festzuhalten, wo immer wir auch sein mögen. Eifrig wollen wir über den Frieden und die Wohlfahrt Zions wachen! Das Feuer des Geistes Jehovas brennt in unsern Gebeinen, während wir diese gesegnete Stätte verlassen, um uns unsern Missionsgefährten in weitentfernten Gebieten anzuschließen und mit Herz, Seele, Verstand und aller Kraft den Ruf erschallen zu lassen: „Lobet Jehova, alle Nationen!“

Inbrünstig beten wir für Dich zu Gott, wenn Du Dich nun auf die Reise rund um den Erdball begibst, damit überall mit noch größerer Kraft der lebengebende Ruf an die Nationen ergehe.

Mit Dir für Einheit und Frieden:

Die achte Klasse.

In den nun folgenden Tagen werden die Schulabsolventen, je zu zweien, nach den vielen fremden Ländern reisen, um das Evangelium den großen Mengen Gutgesinnter zu bringen, die da hungern nach einer Erkenntnis des Reiches Gottes.

Die Missions-Zuteilung wird die Graduierten dieser Klasse in folgende Länder führen:

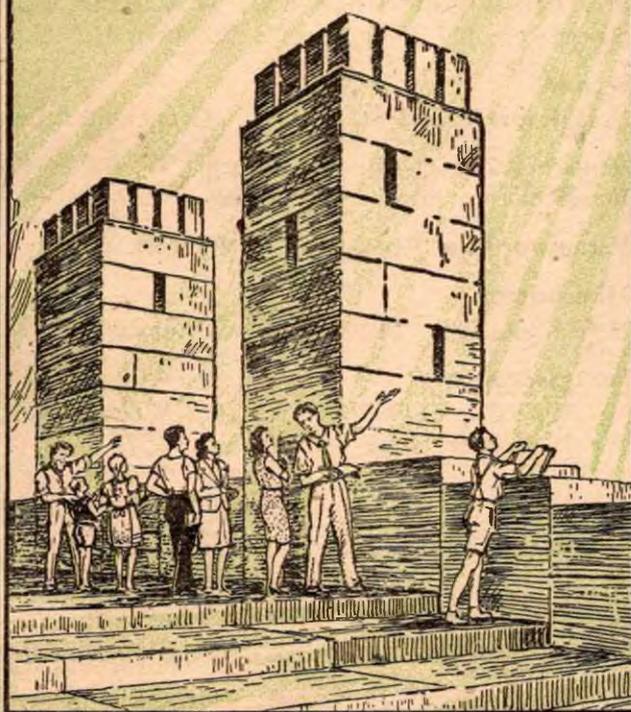
Aegypten, Australien, die Bahamas, Bermuda, Britannien, Ceylon, China, Dänemark, die Fidschiinseln, Finnland, die Goldküste, Hawaii, Holland, Kanada, Kostarika, Kuba, Indien, Island, Malta, Mexiko, Neufundland, Nigeria, Palästina, die Philippinen, Portugal, Siam, Singapore, Südafrika, Schweden und die Schweiz.

WTe. v. 15. März 1947



# Der WACHTTUM

als  
Verkünder von  
Jehovas Königreich



„Sie werden wissen, daß ich Jehova bin“  
Hesekiel 35:15

40. Jahrgang — Halbmonatlich — Nr. 15  
1. August 1947  
Magdeburg/Wiesbaden

Inhaltsverzeichnis:

Auferstehung zu einer neuen Welt . . .	227
Wird derselbe Leib* auferweckt? . . .	228
Die Zeit der Auferstehung . . .	230
Zum Leben oder zum Gericht . . .	232
Hölle und Tod zunichte gemacht . . .	233
Willentliche und unabsichtliche Totschläger verschieden behandelt . . .	235
Elisa empfängt ein doppeltes Maß . . .	237
Erfahrungen aus dem Felde . . . . .	239
„Wachturm“-Studien . . . . .	226

© W.T.B. & T.S.

IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN JES. 43:12



# Der WACHTTUM

## ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

40. Jahrgang

1. August 1947

Nr. 15

### Auferstehung zu einer neuen Welt

„Er [hat] einen Tag gesetzt ..., an welchem er den Erdkreis (die Welt, van Eß) richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat allen den Beweis davon gegeben, indem er ihn auferweckt hat aus den Toten.“ — Apgsch. 17:31.

**J**EHOVA Gott, der die verheißene neue Welt der Gerechtigkeit baut, entscheidet darüber, wer aus den Toten aufzuwecken ist und wann sie auferweckt werden sollen. Er beobachtet eine bestimmte Auferstehungsordnung. Das Grundlage-Glied der neuen Welt ist sein erstgeborener Sohn, der Messias. Jehova hat Gewähr für das Kommen dieser begehrenswerten Welt geleistet, indem er den Messias aus dem Märtyrertode auferweckte, ihn erhöhte und ihn zu seiner Rechten in den höchsten Himmeln niedersitzen ließ. Früher einmal schrieb der König David, der den Thron in Jerusalem innehatte, darüber die Worte: „Jehova sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde [mache] zum Schemel deiner Füße! Den Stab deiner Macht wird Jehova aus Zion senden; herrsche inmitten deiner Feinde!“ — Ps. 110:1, 2.

2 Dieser Eine, den der König David unter göttlicher Inspiration „mein Herr“ nannte, ist Jehovas König über die neue Welt. In dieser königlichen Eigenschaft wird er der Richter sein; und durch ihn wird Jehova Gott sowohl die Lebendigen als auch die Toten richten. Er besitzt die Macht endlosen Lebens, der Unsterblichkeit; darum hat Jehova zu ihm gesagt: „Du bist Priester für immer nach der Weise (Ordnung, Allioli) Melchisedeks“ (Ps. 110:4, Kautzsch). Eine neue Welt ohne Ende unter einem unsterblichen König ist durchaus möglich und steht bevor. Das Gericht der Toten wie auch der Lebendigen ist unvermeidlich; und das schließt notwendigerweise die Auferstehung der Toten ein, die sich in den Gräbern befinden.

3 Mit seinem erstgeborenen Sohne, welcher der Messias wurde, legte der große Schöpfer die Grundlage zu allem Erschaffenen, des sichtbaren und unsichtbaren Universums; denn sein erstgeborener Sohn war die erste der Schöpfungen Gottes. Darauf schuf Gott durch ihn, als seinen Werkmeister, alles andere, was ins Dasein gebracht worden ist. Er war der „Anfang der Schöpfung Gottes“, nicht der Urheber der Schöpfung, sondern der erste, den Gott schuf und den er ohne Mitwirkung irgend eines andern ins Dasein rief (Offb. 3:14). Daher ist es nur vernünftig zu folgern, daß Jehova Gott mit diesem Einem die neue Welt der Gerechtigkeit beginnt, jene Welt, die an Stelle der „gegenwärtigen bösen Welt“ seiner Feinde treten soll. Um der gerechten neuen Welt willen stellte sich Gottes erstgeborener Sohn zum Opfer dar und unterzog sich einem gewaltsamen Tode auf Erden; deswegen wird er rühmlich „das Lamm“ genannt, „das von Grundlegung der Welt an geschlachtet ist“ (Offb. 13:8). Mit ihm als

Grundlage der neuen Welt wird die vorgesehene Welt bestimmt gerecht und Jehova Gott immerdar treu sein.

4 Mit vollem Recht auferweckte Gott ihn dann aus dem Tode und erhöhte ihn zu einer Stellung, die höher war als diejenige, die er vorher, seit der Zeit seiner Erschaffung, innegehabt hatte. Von diesem hochehobenen Sohne steht nun geschrieben: „Welcher das Bild des unsichtbaren Gottes ist, der Erstgeborene aller Schöpfung. Denn durch ihn sind alle Dinge geschaffen worden, die in den Himmeln und die auf der Erde, die sichtbaren und die unsichtbaren, es seien Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Gewalten: alle Dinge sind durch ihn und für ihn geschaffen. Und er ist vor allem, und alle Dinge bestehen zusammen durch ihn. Und er ist das Haupt des Leibes, der Versammlung, welcher der Anfang ist, der Erstgeborene aus den Toten, auf daß er in allem den Vorrang habe.“ — Kol. 1:15—18.

5 Jesus Christus war der erste, der durch eine Auferstehung zu ewigem Leben ausgezeichnet wurde. Das unterscheidet seine Auferstehung von derjenigen der Söhne gewisser Frauen aus der Zeit vor Christus. Durch die Propheten Elia und Elisa erhielten jene Frauen „ihre Toten wieder durch Auferstehung“ (Hebr. 11:35). Die Söhne jener Frauen wurden nicht zu ewigem Leben erweckt, sondern im Verlaufe der Zeit starben sie wieder, weil Jesus Christus noch nicht das „geschlachtete Lamm“ geworden war, welches die Sünde der Welt wegnimmt. Sie waren immer noch dem Tode unterworfen. Was aber Jesus Christus betrifft, ist es eine Tatsache, daß „Christus, aus den Toten auferweckt, nicht mehr stirbt; der Tod herrscht nicht mehr über ihn“. — Röm. 6:9.

6 Schon bevor Jesus Christus selbst starb und auferstand, erweckte er verschiedene Personen zum Leben. Es waren dies die Tochter des Jairus, die vor dem Eintreffen Jesu gestorben war; dann der Sohn der Witwe zu Nain, den man gerade zu Grabe trug, als

- 1 Durch welches Wunder hat Jehova für das Kommen der neuen Welt Gewähr geleistet?
- 2 Wen wird Jehovas König richten? und was bringt dies notwendigerweise mit sich?
- 3 Wer ist die Grundlage der neuen Welt? und ist es vernünftig zu schließen, daß er es sei?
- 4 Was tat Jehova zu diesem Zweck mit dem Betreffenden?
- 5 Inwiefern ist seine Auferstehung von derjenigen der Söhne gewisser Frauen aus alter Zeit verschieden?
- 6 Inwiefern war die Auferweckung Jesu zum Leben von derjenigen jener Menschen verschieden, die er oder seine Jünger zum Leben auferweckten?

Jesus den Leichenzug anhielt; und der Bruder der Maria und Martha, nämlich Lazarus, der vier Tage lang tot gewesen war und dessen Leichnam in seinem Felsengrab schon roch. Jesus sandte seine zwölf Apostel aus zu predigen und zu heilen und gebot ihnen auch, Tote aufzuwecken. Als er Johannes dem Täufer ins Gefängnis eine Nachricht zusandte, erwähnte Jesus als einen der Beweise, daß er der von Gott Gesandte sei, die Tatsache, daß Tote wieder aufgerichtet oder „auf-erweckt“ würden. Alle die von ihm oder seinen Jüngern Aufgeweckten kehrten aber zur Verwesung und zum Staube der Erde zurück. „Der aber, den Gott auferweckt hat, sah die Verwesung nicht ... Daß er ihn aber aus den Toten auferweckt hat, um nicht mehr zur Verwesung zurückzukehren, hat er also ausgesprochen: ‚Ich werde euch die gewissen Gnaden Davids geben‘. Deshalb sagt er auch an einer anderen Stelle: ‚Du wirst nicht zugeben, daß dein Frommer [Heiliger] die Verwesung sehe‘.“ So lautet die Erklärung des Apostels Paulus in Apostelgeschichte 13:37, 34, 35. Jesus konnte so von sich als von dem ‚Ersten und Letzten‘ sprechen, „der starb und wieder lebendig wurde“. Er sprach: „Ich bin ... der Lebendige, und ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und des Hades“. — Offb. 2:8; 1:18.

7 Somit sagten Mose und die andern Propheten richtig das kommende Geschehen voraus, nämlich, „daß der Christus leiden sollte, daß er als Erster durch Toten-Auferstehung Licht verkündigen sollte“ (Apgsch. 26:22, 23). Auch der Apostel Johannes erklärte richtigerweise, daß seine Botschaft von Jesus Christus sei, „welcher der treue Zeuge ist, der Erstgeborene der Toten“ (Offb. 1:5). Er war der Erste und der Letzte, der durch Gottes direkte Macht ohne Vermittlung von irgendeinem Geschöpf auferstehen sollte. Er hat den Vorrang im Wunder der Auferstehung, und seine Auferstehung war der Anfang der „ersten Auferstehung“, an welcher Christen teilhaben. — Offb. 20:5, 6.

#### Wird derselbe Leib auferweckt?

8 Nachdem Jesus aus den Toten und aus der Hölle, dem Hades (dem Grabe), auferweckt war, schritt er zuerst dazu, seinen Jüngern durch viele unfehlbare Beweise zu zeigen, daß er lebe, und fernerhin über das Reich Gottes zu ihnen zu sprechen. Um dies zu tun, mußte er in einem sichtbaren irdischen Leibe erscheinen, den ihre Augen sehen konnten. Indem er das tat, suchte er aber nicht etwa zu beweisen, daß er jenen Fleischesleib wieder angenommen habe, den er als ein Opfer im Tode niedergelegt hatte. Er hatte einmal gesagt, das Brot vom Himmel und das Brot, das er für das Leben der neuen Welt gebe, sei sein Fleisch, das „wahrhaftig Speise“ oder wirkliche Nahrung bedeute. Daher täuschte er die Welt nicht, indem er sein Fleisch zurücknahm und die Welt weiterhin sterben ließ, sondern er opferte sein Fleisch für immer. Darauf konnte die Welt sich vom Wert desselben nähren und ewiges Leben erlangen. Dadurch, daß Jesus sein Fleisch opferte, konnte er in den Himmel auffahren und den Wert seines Menschenlebens als Loskaufspreis für alle diejenigen aus der Menschheit darbieten, die an ihn glauben würden. — Apgsch. 1:1—3; Joh. 6:51—58; Hebr. 9:24—26.

9 Während der vierzig Tage zwischen seiner Auferstehung aus den Toten und seiner Auffahrt in den Himmel war Jesus für seine Jünger die meiste Zeit unsichtbar. Weshalb? Weil er in das geistige Reich des

Lebens zurückgekehrt war. Petrus, der Jesus in jenen vierzig Tagen sah, berichtet uns, er sei getötet worden im Fleische und lebendig gemacht — nicht wieder im Fleische, sondern: „im Geiste“. Aus diesem Grunde konnten Jesu Jünger ihn nicht sehen, es sei denn, er offenbarte sich ihnen (1. Petr. 3:18, Allioli). Wie Paulus im fünften Kapitel seines zweiten Briefes an die Korinther sagt, war im Falle Jesu ‚das irdische Wohnzelt abgebrochen‘ (Perk) worden, damit sein Menschenleben ein Opfer bliebe. Als Jesus seinen Jüngern hinter verschlossenen Türen oder sonstwo erschien, verkörperte er sich und erschien in menschlichen Leibern in anderem Gewand, um ihnen eine äußere Offenbarung von sich zu geben, damit sie mit ihm sprechen konnten. Da er auf Golgatha an den Stamm geschlagen worden war, konnte er mit vollem Recht bei wenigstens zwei Gelegenheiten in Körpern gleich demjenigen erscheinen, in welchem er am Stamme gestorben war. Verkörperte sich aber jemand anders aus der geistigen Welt auf solche Weise, so wäre das ein Betrug. Als er seinen Jüngern erschien, waren die Leiber, die sie sahen, Leiber von Fleisch und Bein; es handelte sich also nicht etwa um ein sogenanntes „Gespenst“. In dem Augenblick, da Jesus ihren Blicken entschwand, löste er diese Leiber auf und wurde als ein Geist für sie unsichtbar.

10 Jene Jünger konnten den herrlichen geistigen Leib, mit dem Gott Jesus aus den Toten auferweckte, nicht sehen. Die Religionisten sind völlig im Irrtum, wenn sie auf Grund seiner Erscheinung in Leibern von Fleisch und Bein annehmen und lehren, der auferstandene Jesus müsse bis in alle Ewigkeit im Himmel einen solchen Leib mit ungeheilten Geißelungs-Wundmalen, den offenen Stellen der Nägeleinschläge und des Speerstiches an seiner Seite zur Schau stellen. Wunden, die nicht zu heilen, werden gewöhnlich brandig, und ihr Offenbleiben stünde im Gegensatz zur heilenden Kraft, die dem lebenden Fleische eigen ist. Ein solcher Leib wäre kein herrlicher Leib, der des treuen Jesus würdig wäre; und von ihm zu fordern, ihn für alle Ewigkeit zu tragen, bedeutete für ihn eine Erniedrigung und nicht eine Verherrlichung (1. Petr. 1:21). In solch einem Leibe könnte er nicht das „Ebenbild“ der Person seines himmlischen Vaters sein, sondern wäre immerdar das Ebenbild eines verurteilten Verbrechersklaven, den Rom an einem Pfahl der öffentlichen Schande ausgesetzt hatte (Hebr. 1:3, Allioli). Ein solcher zerstocheener Leib von Fleisch und Blut wäre ferner in Gottes Gegenwart im Himmel ein Ding der Unmöglichkeit. Der Apostel Paulus sagt uns in seiner Abhandlung über die Auferstehung klar und deutlich, daß „Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können“. Ein Mensch aus Fleisch und Blut kann Jehova Gott nicht sehen und leben (1. Kor. 15:50; 2. Mose 33:20). Als die Jünger Jesu ihn daher vom Oelberg, östlich von Jerusalem, in den Himmel auffahren und verschwinden sahen, war dies auf die Tatsache zurückzuführen, daß er den irdischen Leib auflöste, in welchem sie ihn bei dieser Gelegenheit sehen konnten. — Apgsch. 1:1—9.

7 Wieso hat er denn in der Auferstehung den Vorrang?

8 Warum nahm er bei der Auferstehung nicht seinen früheren menschlichen Leib an?

9 Warum sahen ihn seine Jünger die meiste Zeit nicht, und auf welche Weise offenbarte er sich ihnen bei gewissen Gelegenheiten?

10 Warum sind Religionisten im Irrtum, wenn sie annehmen, Jesus müsse bis in alle Ewigkeit im Himmel seinen gekreuzigten Leib zur Schau stellen?

11 Jesu Auffahrt und sein Verschwinden glich demjenigen des Engels, der dem Vater und der Mutter Simons erschienen war und von dem wir lesen: „Und es geschah, als die Flamme von dem Altar gen Himmel emporstieg, da fuhr der Engel Jehovas in der Flamme des Altars hinauf. Und Manoah und sein Weib sahen zu und fielen auf ihr Angesicht zur Erde. Und der Engel Jehovas erschien Manoah und seinem Weibe fortan nicht mehr. Da erkannte Manoah, daß es der Engel Jehovas war“ (Richter 13:20, 21). Nachdem Jesus den Blicken seiner Jünger entschwunden war, fuhr er unsichtbar, als ein verherrlichter Geist, in den Himmel, in die Gegenwart seines Vaters, Jehovas. In Übereinstimmung mit dieser Tatsache sagten die Engel, die den gen Himmel blickenden Jüngern in menschlichen Leibern erschienen, nicht etwa, dieser selbe Jesus werde so, im gleichen Leibe, wiederkommen, wie sie ihn in den Himmel hatten auffahren sehen. Die Engel sagten, er werde „in derselben Weise“ wiederkommen, das heißt im großen ganzen von der Welt unbeachtet, denn die Welt wird ihn nicht mehr im Fleische sehen. — Apgsch. 1:10, 11, Weizsäcker; Joh. 14:19.

12 Als Antwort auf die Frage über verstorbene Christen: „Wie werden die Toten auferweckt? und mit was für einem Leibe kommen sie?“ erwiderte Paulus: „Tor! was du säst, wird nicht lebendig, es sterbe denn. Und was du säst, du säst nicht den Leib, der werden soll, sondern ein nacktes Korn, es sei von Weizen oder von einem der anderen Samen. Gott aber gibt ihm einen Leib, wie er gewollt hat, und einem jeden der Samen seinen eigenen Leib ... Also ist auch die Auferstehung der Toten.“ Ebenso wie Jesus in einem Fleischesleibe zu Tode gebracht, aber in einem geistigen Leibe lebendig gemacht wurde, so verhält es sich auch mit der Schar seiner treuen Nachfolger, seiner Kirche: „Es wird gesät ein natürlicher Leib, es wird auferweckt ein geistiger Leib. Wenn es einen natürlichen Leib gibt, so gibt es auch einen geistigen“ (1. Kor. 15:35—44). Die Glieder der christlichen Kirche haben auf dieser Erde nur natürliche, fleischliche Leiber gehabt, und ihre Verwandlung in der Auferstehung geschieht aus folgendem Grunde: Jehova Gott hat sie durch seinen Geist zu seinen geistlichen Kindern gezeugt, und er hält für sie ein himmlisches Erbe bereit. Damit sie also das himmlische Erbe ererben, auferweckt Jehova Gott sie durch Christus Jesus in der Auferstehung als geistige Leiber, damit sie ihrem verherrlichten Haupte Christus Jesus gleich seien. So entscheidet die Endbestimmung, die ein Geschöpf hat, welcherlei Leib es in der Auferstehung erhält, und Gott wird jedem einzelnen den Leib geben, wie es ihm, dem Schöpfer, gefällt.

13 Daß Jesus in der Auferstehung dieselbe Person wie vorher war, hing nicht davon ab, daß er denselben Leib erhielt, in welchem er als Mensch auf Erden starb. Ebenso war die Tatsache, daß er zur Zeit seines Erdenlebens derselbe einziggezeugte Sohn Gottes war, nicht davon abhängig, daß er denselben Leib besaß, den er im Himmel von der Zeit an gehabt hatte, da er als „Anfang der Schöpfung Gottes“ erschaffen worden war. Somit konnte er hier auf Erden als Mensch mit seinem Fleischesleib sagen: „Ehe Abraham ward [neunzehnhundert Jahre zuvor], bin ich.“ Ganz offenbar war also das, was diesen einziggezeugten Sohn zur selben Person machte, die Bewahrung seiner Persönlichkeit, und zwar beide Male: nachdem er seine himmlische Herrlichkeit niedergelegt hatte und Mensch geworden war, und darauf, als er seine menschliche Natur opferte und wiederum, diesmal für immer, zu geistigem Leben

auferweckt wurde. In der Auferstehung erschuf Jehova Gott Jesu Persönlichkeit von neuem. Das schloß alle Eigenschaften eines vollkommengemachten Gehorsams und einer völlig erprobten Lauterkeit ein, die Jesus sich durch seinen treuen Lauf auf Erden erworben hatte. Es schloß auch alle seine Erinnerungen an sein Dasein auf Erden ein, ja bis zurück in die Zeit während seines vormenschlichen Daseins im Himmel. Der Leib, den Jesus in der Auferstehung empfing, war der Leib, der seinem Vater Jehova gefiel, und die Heilige Schrift versichert uns, daß er herrlicher und erhabener sei als der, den er vor seiner Menschwerdung besaß.

14 Indem der Apostel Paulus von der Auferstehung der Nachfolger Christi, der Glieder seiner Kirche, spricht, sagt er, sie würden verwandelt werden: „Wir werden aber alle verwandelt werden“, nicht durch eine allmähliche Entwicklung, sondern „in einem Nu, in einem Augenblick, bei der letzten Posaune; denn posaunen wird es [Gottes Signal wird gegeben], und die Toten werden auferweckt werden unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn dieses Verwesliche muß Unverweslichkeit anziehen und dieses Sterbliche Unsterblichkeit anziehen“ (1. Kor. 15:51—53). Der menschliche Leib ist nicht unsterblich. Diese Tatsache an sich beweist, daß die Kirche in ihrer Auferstehung nicht eine sogenannte „Auferstehung des Leibes“ durch eine Wiedervereinigung der Seele mit den früheren menschlichen Leibern erfährt. In der Auferstehung erhalten die Glieder der treuen Kirche den Lohn der Unsterblichkeit, gleichwie Jesus, der ihn bei seiner Auferstehung erhielt. Er wird ihnen in unsichtbaren geistigen Leibern zuteil, so daß ihre Auferstehung für Menschaugen so unsichtbar ist wie diejenige Jesu es war. Der Apostel Paulus sagt hier: „So steht auch geschrieben: ‚Der erste Mensch, Adam, ward eine lebendige Seele‘; der letzte Adam ein lebendig machender Geist“ (1. Kor. 15:45). Der erste Adam wurde als eine lebendige Seele oder ein menschliches Geschöpf erschaffen. Der letzte Adam aber, Jesus Christus, wurde bei seiner Auferstehung nicht als Menschen geschöpf, sondern als ein Geist erschaffen, weshalb er unsichtbar ist.

15 Ebenso verhält es sich bei der Kirche, deren himmlischer Bräutigam Jesus Christus ist. Die Persönlichkeit jedes Gliedes hängt zusammen mit dem Auferstehungsleibe, den Gott nach seinem Wohlgefallen gibt, und so wird jeder Christ neu geschaffen. Sie werden nicht gleichwie Adam, ihr Urahne, als Menschen-Seelen neu geschaffen; ganz und gar nicht, denn diese Christen wurden durch Gottes Geist zu einem geistigen Erbe gezeugt und erhielten das bedingte Recht auf himmlisches Leben, das bis in den Tod hinab von ihrer Treue zu Gott abhängig ist. Zur Bestätigung dessen sei Petrus erwähnt, der an diese Christen schreibt: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der nach seiner großen Barmherzigkeit uns wiedergezeugt hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten, zu einem

11 Wie fuhr denn Jesus in den Himmel auf, und wie wird er wiederkommen?

12 Wie werden die Glieder der Kirche Christi in der Auferstehung auferweckt, und weshalb?

13 Auf welche Weise blieb Jesus ungeachtet seines Auferstehungsleibes in der Auferstehung derselbe?

14 Wie wird die Kirche in der Auferstehung verwandelt, und wem wird sie gleich?

15 Wieso werden die Glieder der Kirche trotz ihrer Verwandlung in der Auferstehung die gleichen Personen wie vorher sein?

unverweslichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbteil, welches in den Himmeln aufbewahrt ist für euch“ (1. Petr. 1:3,4). In der Auferstehung der Kirche gibt Gott daher den treuen Gliedern derselben Leben in einem Leibe, der in Uebereinstimmung ist mit der himmlischen, geistigen Hoffnung, zu der sie gezeugt worden sind. Gleichzeitig erschafft er ihre Persönlichkeit mit all den christlichen Eigenschaften der Treue von neuem, die sie auf Erden durch die Nachfolge in Jesu Fußstapfen erworben haben. Somit sind sie dieselben Personen, obwohl sie nicht mit denselben Körpern auferstehen, in denen sie auf Erden Martyrium erlitten.

16 An solche sind nun die Worte des Apostels Paulus aus Philipper 3:20, 21 gerichtet: „Denn unser Bürgertum ist in den Himmeln, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus als Heiland erwarten, der unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird zur Gleichförmigkeit mit seinem Leibe der Herrlichkeit, nach der wirksamen Kraft, mit der er vermag, auch alle Dinge sich zu unterwerfen.“

### Die Zeit der Auferstehung

17 Gott der Allmächtige wird in seiner Macht durch Jesus Christus alle Toten in den Gräbern, mit Einschluß der christlichen Kirche, auferwecken. „Gott aber hat sowohl den Herrn auferweckt, als er auch uns aus den Toten auferwecken wird durch seine Macht“ (1. Kor. 6:14, Fußnote). Wann soll dies geschehen? Dem Propheten Daniel wurde gesagt, er werde aufstehen zu seinem Lose in der neuen Welt „am Ende der Tage“; und Jesus sagte seinen Jüngern viermal in einer Rede, daß er die Toten „am letzten Tage“ auferwecken werde. Zum Beispiel sagte er: „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat ewiges Leben, und ich werde ihn auferwecken am letzten Tage; ... Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, daß der Vater, der mich gesandt hat, ihn ziehe; und ich werde ihn auferwecken am letzten Tage. ... Dies ist der Wille meines Vaters, daß jeder, der den Sohn sieht und an ihn glaubt, ewiges Leben habe; und ich werde ihn auferwecken am letzten Tage“ (Joh. 6:54, 44, 40, 39). Dies zeigt mit Bestimmtheit, daß bis hinab zu dem besagten „letzten Tage“ die Treuen der christlichen Kirche bei ihrem Tode im Fleische nicht sogleich in den Himmel kamen, sondern im Tode, im Grabe, schliefen und warten mußten, bis Jesus sie durch die ihm von Gott verliehene Macht und Gewalt zum Leben wiederherstellen würde. Paulus erwartete nicht früher als zu jener Zeit in den Himmel zu kommen, denn er selbst sagte vor neunzehnhundert Jahren: „Ich werde schon als Trankopfer gesprengt, und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden. Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt; fortan liegt mir bereit die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter, mir zur Vergeltung geben wird an jenem Tage; nicht allein aber mir, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieben.“ — 2. Tim. 4:6—8; 1. Petr. 4:5.

18 In diesem Zusammenhang sagt uns Paulus, wann jener Tag da sein werde, da man die Belohnung aus der Hand des Richters erhalte, den Jehova Gott eingesetzt hat. Einige Verse vorher sagt Paulus: „Ich bezeuge ernstlich vor Gott und Christo Jesu, der da richten wird Lebendige und Tote, und bei seiner Erscheinung und seinem Reiche ...“ (2. Tim. 4:1). Bevor die Toten aus ihren Gräbern auferweckt werden, muß Gottes Königreich aufgerichtet und sein Richter Jesus

Christus auf den Richterstuhl gesetzt sein. Daß das Königreich, die Königsherrschaft in Tätigkeit sein muß, wird ferner durch die Worte in Offenbarung 11:15—19 bewiesen: „Und es geschahen laute Stimmen in dem Himmel, welche sprachen: Das Reich der Welt [der neuen Welt] unseres Herrn und seines Christus ist gekommen, und er wird herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit ... Wir danken dir, Herr, Gott, Allmächtiger, der da ist, und der da war, daß du angenommen hast deine große Macht und angetreten deine Herrschaft! Und die Nationen sind zornig gewesen, und dein Zorn ist gekommen und die Zeit der Toten, um gerichtet zu werden, und den Lohn zu geben deinen Knechten, den Propheten, und den Heiligen und denen, die deinen Namen fürchten, den Kleinen und den Großen, und die zu verderben, welche die Erde verderben. Und der Tempel Gottes im Himmel wurde geöffnet, und die Lade seines Bundes wurde in seinem Tempel gesehen.“

19 Zu dieser Zeit „kommt“ Jesus Christus, das heißt er kommt in den Besitz des Königtums oder Königreiches, und Jehova sendet den Stab seiner Macht aus der himmlischen Hauptstadt Zion und läßt die Erde seine Macht fühlen. Jene Christen, die bis zu dieser wunderbaren Zeit auf Erden leben, werden nicht sogleich in den Himmel genommen, um mit Christus im Königreiche zu herrschen. Diese noch auf Erden lebenden Christen haben dann ein Werk auf Erden zu tun. Was dieses ist, das sagte uns Jesus in seiner Prophezeiung über das Zeichen, woran wir erkennen, daß wir „das Ende der Welt“ erreicht haben und in dieser „Zeit des Endes“ leben, nämlich: „Dieses Evangelium des [aufgerichteten] Reiches wird gepredigt werden auf dem ganzen Erdbereich, allen Nationen zu einem Zeugnis, und dann wird das Ende [das Finale, der große Abschluß dieser Zeit des Endes] kommen.“ In den vorhergehenden Versen seiner Prophezeiung sagte Jesus voraus, daß die Nationen um jene Zeit zornig seien, indem Nation wider Nation und Königreich wider Königreich kämpfe und indem sie seine treuen Nachfolger hassen und verfolgen, um sie zu vernichten (Matth. 24:7 bis 14). Diese Ereignisse haben sich eingestellt. Wir leben jetzt in den Tagen des christlichen Ueberrestes. Folglich müssen die verstorbenen, in den Gräbern ruhenden Christen in einer geistigen Auferstehung zu himmlischem Leben und Unsterblichkeit auferweckt werden, bevor der noch übriggebliebene Ueberrest auf Erden seinen irdischen Lauf vollenden, sterben und zu unsterblichem Leben in den Himmeln auferweckt werden wird. Das ist Gottes angekündigte Zeit-Ordnung und Vorkehrung. Als Beweis führen wir 1. Thessalonicher 4:13—17 an:

20 „Wir wollen aber nicht, Brüder, daß ihr, was die Entschlafenen betrifft, unkundig seid, auf daß ihr euch nicht betrübet wie auch die übrigen, die keine Hoffnung haben. Denn wenn wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird auch Gott die durch Jesum Entschlafenen mit ihm bringen (so wird Gott

16 Wie bezieht sich Paulus in Philipper 3:20, 21 auf ihre Verwandlung?

17 Zu welcher Zeit soll diese Auferstehung nach den Aussprüchen von Daniel, Jesus und Paulus stattfinden?

18 Was muß schon aufgerichtet und in Wirksamkeit sein, wenn diese Auferstehung stattfindet, und welche Schriftstellen zeigen das?

19 Wie „kommt“ Christus dann, und warum werden die „in Christo Gestorbenen“ vor dem christlichen Ueberrest, der auf Erden übrigbleibt, auferweckt?

20 Welche Ereignisse sind die Begleiterscheinungen, wenn der Herr Jesus herniederkommt?

durch Jesus, zugleich mit ihm, auch die Entschlafenen herbeiführen, Rösch). Denn dieses sagen wir auch im Worte des Herrn, daß wir, die Lebenden, die übrigbleiben bis zur Ankunft des Herrn, den Entschlafenen keineswegs zuvorkommen werden. Denn der Herr selbst wird mit gebietendem Zuruf, mit der Stimme eines Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden zuerst auferstehen; danach werden wir, die Lebenden, die übrigbleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft; und also werden wir allezeit bei dem Herrn sein.“

21 Natürlich kommt der Herr im Geiste hernieder und deswegen ungesehen, still und von niemandem beobachtet, ausgenommen von seinen treuen Nachfolgern. Er kommt also „in derselben Weise“, wie er in den Himmel auffuhr. Als Oberster der Engel, die ihn bei seinem Herabkommen begleiten, ist Christus Jesus zweifellos jener „Erzengel“. Als der Hauptbote Gottes ist er über sie alle hoch erhöht. Die Toten in Christo hören den „gebietenden Zuruf“, aufzuwachen und sich zu himmlischem Leben im Geiste zu erheben. Von welcher Art dieser Posaunen- oder Trompetenstoß Gottes für sie ist, wissen wir nicht, doch hören sie ihn und hören auch die Stimme des Erzengels. Wir Christen, die wir übriggeblieben sind, hören ebenfalls den gebietenden Zuruf und die Stimme des Erzengels und den Schall dieser letzten Posaune. Wie denn? Durch das erfüllte und offenbarte Wort Gottes und indem wir im Glauben diesem Wort Gehör schenken (Gal. 3:2, Menge; Fußn.; Hebr. 4:2). Weil wir also hören, gehorchen wir dem Wort des Herrn, das uns eingehend berichtet, was die übriggebliebenen Christen zu dieser „Zeit des Endes“ tun müssen. Mit dem Auge des Glaubens sehen wir, daß der Herr Jesus Christus herniedergekommen ist und seine Aufmerksamkeit unserer Erde als Schauplatz der Tätigkeit zugewandt hat und nun das anordnet und lenkt, was hier auf Erden zu tun ist. Wir erkennen sein Herniederkommen im Lichte der Prophezeiungen, die in Erfüllung begriffen sind. Der Herr befindet sich in dem geöffneten Tempel Gottes im Himmel und richtet, und in Anbetracht des Zornes der Nationen trifft er Vorkehrung, um im Schlußkriege von Harmagedon, der sich jetzt vorbereitet, „die zu verderben, welche die Erde verderben“.

22 Als der Herr Jesus vor nahezu zweitausend Jahren in den Himmel auffuhr, war er in der Luft; und die Wolke verbarg ihn vor den Blicken der Jünger, „nahm ihn auf, von ihren Augen hinweg“ und machte ihn unsichtbar. Nun, bei seinem Herniederkommen, veranschaulicht sein Dasein in der unsichtbaren Luft, verdeckt von Wolken, daß er für Menschaugen unsichtbar ist. Wenn daher die auferstandenen Christen dort mit ihm zusammentreffen, so ist das ein Ereignis, das die Augen der Menschen auf der Erde nicht sehen können. Ebenso unsichtbar ist das heutige Zusammentreffen der übriggebliebenen Christen mit ihm nach ihrem Tode und ihre sofortige Auferstehung aus den Toten. Es ist ein Zusammenkommen mit dem Herrn und Richter in seinem Tempel im Himmel, was Menschaugen nicht sehen können. Dementsprechend werden heute Christen, wenn sie ihre Auferstehungsverwandlung zu himmlischem Leben und zur Tätigkeit mit Jesus Christus in seinem Tempel erfahren, von ihrem Leben und Dienst auf Erden „entrückt“. Dann beginnt ihre ewige Gemeinschaft mit ihm im Himmel. Wohl verlassen diese Uebriggebliebenen die Erde nicht sogleich, wenn die verstorbenen Christen auferweckt werden,

denñ die Toten in Christo sollen zuerst auferstehen. Doch erfolgt die Vereinigung dieser übriggebliebenen Christen mit ihm nach Beendigung seines Werkes auf Erden „zugleich“ oder zur gleichen Zeit, da die auferstandenen Christen mit ihm zusammenkommen. Wieso dies? Weil es in derselben Zeitepoche geschieht, an „jenem Tage“, von dem Paulus sprach, der für jene Zeit die Krone der Gerechtigkeit erwartete.

23 Die Auferstehung all dieser treuen Glieder der christlichen Kirche ist „die erste Auferstehung“, und sie hat mit der Auferstehung Christi begonnen. Weil sie, sowohl was die Zeit als auch ihre Vorzüglichkeit betrifft, der Auferstehung aller andern Toten, die in den Gräbern sind, vorangeht, wird sie die „erste Auferstehung“ genannt. Es ist eine machtvolle Auferstehung, denn es ist dieselbe, die auch Christus erfuhr. Es ist jene besondere Auferweckung aus dem Tode, nach welcher der Apostel Paulus strebte; er sagte: „Um ihn zu erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, indem ich seinem Tode gleichgestaltet werde, ob ich auf irgend eine Weise hingelangen möge zur Auferstehung aus den Toten.“ — Phil. 3:10, 11.

24 Diese besondere Auferstehung ist von solcher Vorzüglichkeit, daß die dadurch Begünstigten überaus gesegnet sind. Indem auf die Leiden aufmerksam gemacht wird, die diese vor ihrem Tode zu erdulden haben, und dann auf ihr Aufwachen zum Leben, heißt es in Offenbarung 20:4—6: „Dann sah ich Throne bereit für diejenigen, denen das Gericht übergeben war; ich sah die Seelen all derer, die zur Hinrichtung gingen um der Liebe zur Wahrheit über Jesus und um des Wortes Gottes willen, und alle, die das Tier nicht angebetet hatten, noch sein Bild, noch sein Malzeichen an ihrer Stirn und an ihren Händen trugen. Und sie hatten Leben und regierten als Könige mit Christus tausend Jahre; aber die übrigen der Toten blieben während der tausend Jahre ohne Leben. Dies ist die erste Auferstehung. Gesegnet und heilig, wer teilhat an dieser ersten Auferstehung! über diese hat der zweite Tod keine Gewalt, sie werden Priester Gottes, Priester Christi sein; all die tausend Jahre werden sie mit ihm herrschen.“ — R. KNOX, röm.-kath.

25 Gemäß dem ganzen biblischen und weltlichen Tatbestand ist die „erste Auferstehung“, diejenige der wahren Kirche, nun im Gange. Aus diesem Grunde wartet den jetzt auf Erden übriggebliebenen Christen ein besonderer Segen. Da Jehova Gott, der Allmächtige, seine Herrschermacht über die ganze Erde angetreten hat und sein König Christus Jesus in seiner Hauptorganisation, auf dem Berge Zion, nun machtvoll aufsteht, und da das „ewige Evangelium“ dieses Königreiches jetzt in „jeder Nation, jedem Stamm, jeder Sprache und jedem Volke“ gepredigt wird, folgt etwas Ungewöhnliches. Wenn die übriggebliebenen Christen ihr irdisches Werk vollenden und ihre Lauterkeit vor Gott bis zum Tode bewahren, brauchen sie nicht mehr in den Gräbern zu schlafen und dort auf das Her-

21 a) Wie wird die Stimme des Erzengels, der gebietende Zuruf und die Posaune Gottes gehört?

b) Auf welche Weise ist der Herr Jesus herniedergekommen, und sehen wir es?

22 Wie wird der übriggebliebene Ueberrest mit den Toten in Christo „entrückt“, damit er dem Herrn begegne in der Luft und hinter den Wolken?

23 Zu welcher Auferstehung gehört dies?

24 Wie beschreibt die Offenbarung 20:4—6 ihr Gesegnetsein?

25 Welcher besondere Segen erwartet den übriggebliebenen Ueberrest? und weshalb „von nun an“?

niederkommen des Herrn und seinen Zuruf an die verstorbenen Christen, aufzuwachen und aufzustehen, zu warten. Er ist herniedergekommen. Die „Toten in Christo“ sind bereits als erste auferstanden. Die noch übriggebliebenen Ueberrestglieder der Christen werden daher nach ihrem Tode als Menschen sogleich zu geistigem Leben in die Einheit mit ihrem verherrlichten Erretter auferweckt. Sprach nicht Paulus zu Christen: „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: wir werden zwar nicht alle schlafen (engl. B.), wir werden aber alle verwandelt werden“? (1. Kor. 15:51). So finden wir denn hier in den übriggebliebenen Christen diejenigen, die nicht im Todeszustand, in den Gräbern, schlafen, sondern beim Tode gleich zum himmlischen Lohn für ihre Werke auf Erden auferweckt werden. Treffend konnte Johannes von diesen Uebriggebliebenen der Gegenwart schreiben: „Hier ist das Ausharren der Heiligen, welche die Gebote Gottes halten und den Glauben Jesu. Und ich hörte eine Stimme aus dem Himmel sagen: Schreibe: Glückselig die Toten, die im Herrn sterben, von nun an! Ja, spricht der Geist, auf daß sie ruhen von ihren Mühen, denn ihre Werke folgen ihnen nach.“ — Offb. 14:1—13, Fußnote.

### Zum Leben oder zum Gericht

26 Die Kirche hat teil an der „ersten Auferstehung“, doch geschieht dies erst, nachdem Gottes Königreich mit Christus, der zur Rechten Gottes sitzt, aufgerichtet ist. Es ist also gewiß, daß all die verstorbenen Menschen in den Gräbern (außer der treuen Kirche) beim Tode nicht in den Himmel noch in irgendeine geistige Welt eingegangen sind. Sie gingen alle in das Grab, in den in der Bibel erwähnten „Hades“ oder in die „Hölle“, in welche Grab-„Hölle“ Jesus beim Tode kam, um die Menschheit zu erlösen und in den Besitz der „Schlüssel des Todes und der Hölle [des Hades]“ zu gelangen (Offb. 1:18; Apgsch. 2:24—32). Um das Gericht an solchen auszuüben, muß Jesus Christus die Schlüssel des Todes und der Hölle gebrauchen und muß sie aus dem Todesschlaf auferwecken. Jesus wird dieses Wunder verrichten. Er selbst sagte dies so in den Worten: „Denn wie der Vater die Toten auferweckt und macht sie lebendig, also auch der Sohn macht lebendig, welche er will. Denn der Vater richtet niemand; sondern alles Gericht hat er dem Sohn gegeben, auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat.“

27 „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, daß die Toten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören; und die sie hören werden, die werden leben. Denn wie der Vater das Leben hat in ihm selber, also hat er dem Sohn gegeben, das Leben zu haben in ihm selber, und hat ihm Macht gegeben, auch das Gericht zu halten, darum daß er des Menschen Sohn ist. Verwundert euch des nicht. Denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern (Grabmälern, Reinhardt) sind, werden seine Stimme hören, und werden hervorgehen, die da Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebles getan haben, zur Auferstehung des Gerichts.“ — Joh. 5:21—29, Luther.

28 Daß es eine Wiederherstellung der Gerechten und der Täter des Guten geben soll, wird bereitwillig als

Wahrheit angenommen. Indem Jesus Selbstlosigkeit gegenüber den Armen lehrte, sagte er: „Wenn du ein Mahl machst, so lade Arme, Krüppel, Lahme, Blinde, und glücklich wirst du sein, weil sie nicht haben, dir zu vergelten; denn es wird dir vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten“ (Luk. 14:13, 14). Jesus lehrte aber auch die Auferstehung von solchen, die Uebles taten; ebenso Paulus, wenn er erklärte, „daß eine Auferstehung sein wird, sowohl der Gerechten als der Ungerechten. Darum übe ich mich auch, allezeit ein Gewissen ohne Anstoß zu haben vor Gott und den Menschen“ (Apgsch. 24:15, 16). Paulus wollte nicht in die Klasse der Uebeltäter oder Ungerechten kommen. Kurz vor seinem Tode tat er seine Erwartung kund, Anteil zu erhalten an der Auferstehung der Gerechten, einer Auferstehung des Lebens gleich derjenigen Jesu. Wenn Jesus Christus als Richter im Tempel den Ruf erschallen läßt, sind die ersten der Toten, die darauf hören, die Glieder seiner Kirche. Da sie in treuem Gehorsam bis zum Tode die guten Werke ihres himmlischen Vaters getan haben, kommen sie hervor zu einer „Auferstehung des Lebens“. Gleich dem verherrlichten Jesus werden sie als Geistgeschöpfe aus den Gräbern auferweckt und werden sogleich mit Unsterblichkeit bekleidet. Diese Hoffnung ist gemäß der „Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes, welcher einem jeden vergelten wird nach seinen Werken: denen, die mit Ausharren in gutem Werke Herrlichkeit und Ehre und Unverweslichkeit (Unsterblichkeit, van Eß) suchen, ewiges Leben“ (Röm. 2:5—7). Bei der Auferstehung aus dem Tode gehen sie sogleich ein in die Vollkommenheit des Lebens als Geistgeschöpfe in himmlischer Herrlichkeit bei Jesus Christus.

29 Was geschieht aber mit denen, die der Apostel Paulus im elften Kapitel des Hebräerbriefes erwähnt, von Abel an bis hinab zum letzten der Propheten vor Jesus? Paulus redet davon, wie sie der Auferstehung entgegenschaut und selbst die schmerzlichsten Martern und Beschwerden erlitten haben, „auf daß sie eine bessere Auferstehung erlangten“ (Hebr. 11:35; siehe den Wachturm vom 15. Juli 1947). Vernünftigerweise gehören sie nicht in die Auferstehung der Ungerechten, der Uebeltäter. Es kann von ihnen nicht gesagt werden, sie hätten „Uebles getan“, denn Paulus sagt von ihnen allen, daß sie „Zeugnis erlangten durch ihren Glauben“. Sie müssen daher zu denen gezählt werden, die „eine Auferstehung des Lebens“ erhalten sollen. Sie waren nicht Glieder der christlichen Kirche, die mit Christus Jesus begann. Deshalb können sie nicht der „ersten Auferstehung“ teilhaftig sein, welche eine Auferstehung zu Leben und Herrlichkeit im Himmel ist. Folgerichtig kann der Ausdruck eine „bessere Auferstehung“ nicht bedeuten, daß sie eine bessere und frühere Auferstehung haben als die treue Kirche. Der Apostel versichert dies den Christen, wenn er die schwere Glaubensprüfung der ergebenen Knechte Gottes, Jehovas, beschreibt, die vor Christus lebten, und dann sagt: „Und diese alle, die durch den Glauben ein

26, 27 a) Warum können die Verstorbenen, die nicht zur Kirche gehören, in Anbetracht der ersten Auferstehung nicht in den Himmel gekommen sein?

b) Wer wird sie auferwecken?

28 a) Für wen gibt es auch noch eine Auferstehung außer für die Gerechten?

b) Wieso kommt die Kirche hervor zu einer „Auferstehung des Lebens“?

29 a) In welche Auferstehung gehören diejenigen, die eine „bessere Auferstehung“ haben?

b) Inwiefern ist ihre Auferstehung eine „bessere“?

Zeugnis erlangten, haben die Verheißung nicht empfangen, da Gott für uns etwas Besseres vorgesehen hat, auf daß sie nicht ohne uns vollkommen gemacht würden“ (Hebr. 11:39, 40). Obwohl ihre Auferstehung keine himmlische ist, ist sie doch besser als diejenige der übrigen Menschen, weil es eine Auferstehung „des Lebens“ und nicht eine solche „des Gerichts“ ist. Sie versetzt sie sogleich auf den Weg des ewigen menschlichen Lebens:

30 Bedeutet dies denn, daß keine andern aus der Menschheit eine Gelegenheit zu ewigem Leben auf Erden haben werden als diese Treuen, von denen Paulus in Hebräer, Kapitel 11, spricht? In andern Worten: Besteht eine Möglichkeit, daß etliche von denen, die hervorkommen „zur Auferstehung des Gerichts“, die göttliche Gabe des ewigen Lebens durch Christus Jesus, unseren Herrn, erlangen werden? — Röm. 6:23.

31 Glücklicherweise bedeutet der Ausdruck eine „Auferstehung des Gerichts“ nicht, daß sie aus dem Grabe zu einer unverzüglichen Verdammnis, ohne eine weitere Erprobung, aufgeweckt werden. Es bedeutet nicht, daß sie in den günstigen und hilfreichen Verhältnissen unter dem Königreich der neuen Welt keine Prüfung mehr erwarten dürften und dann möglicherweise ihren Lauf in der rechten Richtung ändern könnten. Die Tatsache an sich, daß Jesus von diesen Uebeltätern sagt, sie seien „in den Gräbern“ oder „in den Grabmälern“, deutet auf eine Hoffnung für sie hin. In der Heiligen Schrift steht das Wort Gehenna als ein Symbol der ewigen Vernichtung; wären sie in dieser Gehenna, so kämen sie nicht durch eine Auferstehung aus dem Todeszustande heraus. In Sprüche 10:7 heißt es: „Das Gedächtnis des Gerechten ist zum Segen, aber der Name der Gesetzlosen verwest.“ In Obadja 16 lesen wir von den unverbesserlich Bösen: „Sie ... werden sein wie solche, die nie gewesen sind.“ In Jeremia 51:57 heißt es, daß „sie entschlafen zu ewigem Schläfe und nicht mehr erwachen, spricht der König, Jehova der Heerscharen ist sein Name.“ Aber das Wort Grab oder Grabmal (Griechisch: mnemeíon) schließt den Gedanken der Erinnerung ein; somit erinnert sich Christus der Richter an diese Uebeltäter. Zur bestimmten Zeit läßt er seine Stimme in den Gräbern hören und gebietet ihnen, durch eine Auferstehung zum Gericht hervorzukommen. Die Frage erhebt sich nun: Wann wird dies geschehen?

32 Nach der Schilderung der ersten Auferstehung, derjenigen der treuen Kirche, die mit Christus tausend Jahre leben und regieren soll, sagt die Offenbarung: „Die übrigen der Toten wurden nicht lebendig, bis die tausend Jahre vollendet waren“ (Offb. 20:5). Römisch-katholische Bibelerklärer mögen dies so auslegen, als ob sie während der Tausendjahr-Herrschaft Christi mit seiner Kirche und auch danach niemals zum Leben kämen. Was ist aber von den Treuen der alten Zeit zu sagen, die, obwohl sie nicht zur christlichen Kirche in Herrlichkeit gehören, doch eine „bessere Auferstehung“ erlangen? Sie sind nicht in einer sagenhaften Vorhölle, einem Limbus, sondern befinden sich in den Gräbern, den „Grabmälern“, und werden die Stimme Jesu, des Richters, hören und zu einer „Auferstehung des Lebens“ hervorkommen. Was die Auferstehung der „übrigen der Toten“ betrifft, wird uns in Offenbarung 20:11—15 vom Apostel Johannes gesagt:

33 „Und ich sah einen großen weißen Thron und den, der darauf saß, vor dessen Angesicht die Erde entfloß und der Himmel, und keine Stätte wurde für sie ge-

funden. Und ich sah die Toten, die Großen und die Kleinen, vor dem Throne stehen, und Bücher wurden aufgetan; und ein anderes Buch ward aufgetan, welches das des Lebens ist. Und die Toten wurden gerichtet nach dem, was in den Büchern geschrieben war, nach ihren Werken. Und das Meer gab die Toten, die in ihm waren, und der Tod und der Hades [oder die Hölle] gaben die Toten, die in ihnen waren, und sie wurden gerichtet, ein jeder nach seinen Werken. Und der Tod und der Hades [oder die Hölle] wurden in den Feuersee geworfen. Dies ist der zweite Tod, der Feuersee. Und wenn jemand nicht geschrieben gefunden wurde in dem Buche des Lebens, so wurde er in den Feuersee geworfen.“

#### Hölle und Tod zunichte gemacht

34 Die Auferstehung solcher Toten aus dem Meere, dem Tode und dem Hades oder der Hölle erfolgt offenbar um das Ende dieser Welt, im Schlußkriege von Harmagedon oder danach. Wieso? Weil die Beschreibung sagt, daß „die Erde und der Himmel entfloß“ vom Angesicht des Richters, der auf dem Richterthron sitzt, und keine Stätte wurde mehr für diese Erde und Himmel gefunden. Es handelt sich hier um die gesetzlose Erde und die Himmel der gegenwärtigen bösen Welt, um den sichtbaren und unsichtbaren Teil der Organisation des Teufels. Auf sie folgt die neue Welt mit den „neuen Himmeln und einer neuen Erde, worin Gerechtigkeit wohnt“ (2. Petr. 3:10—13). Folglich beginnt sich das Bild um die Zeit von Harmagedon zu erfüllen, in welcher Schlacht die ganze Organisation des Teufels wie in feuriger Zerstörung vernichtet wird. Römisch-katholische Priester sagen, das „Fegfeuer“ und der „Limbus“ oder die „Vorhölle“ seien ein Teil der Hölle; doch beachte man: Die Offenbarung besagt nicht, daß irgendwelche Toten aus diesen Stätten hervorkommen werden. Alle, die an jener Auferstehung teilhaben, kommen aus dem Meere, dem Tode und der Hölle (dem Hades). Sie werden als menschliche Geschöpfe auf die Erde zurückgebracht, werden als Menschenseelen wieder erschaffen, als die gleichen Personen, die sie bei ihrem Tode waren.

35 Der Tod, der die Toten, die darin sind, wiedergibt, ist jener Tod, den Adam durch seine willentliche Sünde in Eden über alle Menschen brachte, ehe noch irgendwelche seiner Nachkommen geboren waren. „Also [ist] der Tod zu allen Menschen durchgedrungen ..., weil sie alle gesündigt haben“ (Röm. 5:12). Jetzt aber, unter dem Königreich: „da ja durch einen Menschen [Adam] der Tod kam, so auch durch einen Menschen [Christus Jesus] die Auferstehung der Toten“ (1. Kor. 15:21). Die Menge der Menschen guten Willens, die heute leben und das Ende der Welt in der Schlacht von Harmagedon überleben werden, ist hier deutlich inbegriffen. Der von Adam herrührende Tod gibt sie zurück, weil Jesus, der die Schlüssel des Todes und der Hölle hat, den Tod für sie kostete und sie nun davon befreit, in den Tod und das Grab hinabsinken zu müssen, weil sie Adams Nachkommen sind.

30 Welche Frage entsteht hinsichtlich solcher, die zur „Auferstehung des Gerichts“ hervorkommen?

31 Welch hoffnungsvolle Aussicht haben diejenigen, die in der „Auferstehung des Gerichts“ hervorkommen, durch die Tatsache, daß sie sich in den Gräbern oder Grabmälern befinden?

32, 33 Bis wann werden laut Offenbarung 20:5 die übrigen der Toten nicht lebendig, und wie wird ihre Auferstehung beschrieben?

34 Wann beginnt sich das Bild ihrer Auferstehung zu erfüllen?

35 Welcher Tod ist es, der seine Toten wiedergibt, und wer sind diese?

36 Die Hölle gibt keine gequälten Seelen aus einem Feuer der Qual zurück, sondern gibt die „Toten“ wieder, die darin sind; denn Hölle bezeichnet den Zustand der Bewußtlosigkeit im Tode oder Grab. „Hölle“ [Scheol oder Hades] bedeutet „das Verborgene“ oder den „unsichtbaren Ort“, wie dies eine zugedeckte Grube oder ein zugeschüttetes Grab ist; der Begriff ist also mit der Erde verknüpft. Ueber die Erschaffung unseres irdischen Erdballs lesen wir: „Und Gott nannte das Trockene Erde, und die Sammlung der Wasser nannte er Meere. Und Gott sah, daß es gut war“ (1. Mose 1:10). Auf dem weiten Meer, das den Hauptteil unseres Erdballs bedeckt, haben viele ihr Leben verloren, und so gibt denn das Meer so gut wie die Hölle die Toten wieder, die darin sind. Alle, die in den Tiefen des Meeres umgekommen sind, dazu auch diejenigen, die im Staube des trockenen Erdreichs schlafen, werden somit zu einem bewußten Dasein auf Erden wiederhergestellt.

37 Dann kommen sie in das Gericht gemäß dem, was in den Büchern geschrieben war. Das sind nicht Bücher mit Aufzeichnungen über einen jeden einzelnen, sondern es sind Sinnbilder der Gesetze und des Wortes Gottes des Herrn, die herausgegeben und durch sein Königreich in jener neuen Welt auf Erden in Kraft gesetzt werden (Jes. 2:2-4). Die Uebeltäter oder Ungerechten werden gerichtet werden, und somit ist ihre Auferstehung eine solche zum Gericht, „nach ihren Werken“. Nicht nach ihren Werken in der Vergangenheit, vor dem Ende der Welt Satans, des Teufels, sondern nach ihren Werken, die sie fortan unter Gottes Königreich in der neuen Welt tun. Dann werden die Worte Jesu Anwendung haben: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist; und jeder, der da lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit“ (Joh. 11:25, 26). Die an ihn als den regierenden König und Erlöser glauben und ihm dann im Einklang mit dem gehorchen, was in den geöffneten Büchern des Wortes und Gesetzes Gottes geschrieben steht, werden zu ewigem Leben in jener neuen Welt, in der Welt ohne Ende, gerechtfertigt werden, und werden daher „nicht sterben in Ewigkeit“. Ihre Namen werden in „ein anderes Buch“ eingeschrieben, „welches das Buch des Lebens ist“. — Offb. 20:12.

38 „Und der Tod und der Hades wurden in den Feuersee geworfen. Dies ist der zweite Tod, der Feuersee. Und wenn jemand (wessen Name, Eine amerik. Uebers.) nicht geschrieben gefunden wurde in dem Buche des Lebens, so wurde er in den Feuersee geworfen“ (Offb. 20:14, 15). Der Feuersee versinnbildet nicht ewige bewußte Qual für Personen, die nicht würdig sind, in das „Buch des Lebens“ eingetragen zu werden, sondern er symbolisiert den „zweiten Tod“. Dies ist ein Tod, der nicht durch Vererbung von Adam her kommt, sondern durch den willentlichen, unverbesserlichen Ungehorsam eines Sünders unter Gottes Reich. Da Jesus Christus kein zweites Mal für die ganze Menschheit stirbt, gibt es weder eine Erlösung noch eine Wiederherstellung aus diesem „zweiten Tode“. Der Feuersee oder der „zweite Tod“ veranschaulicht also vollständige, ewigdauernde Vernichtung durch Gott, „der sowohl Seele als Leib zu verderben vermag in der Hölle (Gehenna, Amerik. Stand.B., Fußnote)“ (Matth. 10:28). Auch der Teufel und seine götzendienerischen Organisationen gehen für immer und ewig in diese Vernichtung (Offb. 19:20; 20:10). Die Vernichtung aller solcher in dem symbolischen Feuersee, dem zweiten

Tode, kommt nach dem Ende der Tausendjahr-Herrschaft Christi, wenn der Teufel eine kleine Zeit gelöst wird, damit er über alle, die dann auf Erden leben, die endgültige Lauterkeitsprüfung bringe. Wer sich dann Satan dem Teufel in der Rebellion wider Gottes Königreich ergibt, wird mit ihm Vernichtung erleiden. Wer aber den Versuchungen Satans widersteht und dem Königreich treu bleibt, dessen Name wird im „Buche des Lebens“ aufgezeichnet werden; und solche werden weiterleben und endloses Leben auf einer vollkommenen Erde in der neuen Welt erhalten.

39 So wird der auf Adam zurückzuführende Tod und sein Gefolge, der Hades oder die Hölle, vernichtet werden; aber der „Feuersee“ bleibt, denn die Vernichtung aller unverbesserlichen willentlich Gesetzlosen währt ewiglich. Von der „ersten Auferstehung“ der Kirche schrieb der Apostel Paulus: „Wenn aber dies Verwesliche wird anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht: ‚Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle [Grab, Hades], wo ist dein Sieg?‘ Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus“ (1. Kor. 15:54, 55, 57, Luther). So auch, wenn die Toten aus dem adamschen Tode herausgeführt und vom Hades, der Hölle oder dem Zustand der Bewußtlosigkeit im Tode befreit sind, werden Tod und Hades, was die Menschheit auf Erden betrifft, für immer vernichtet. Diese ihre Vernichtung wird dadurch veranschaulicht, daß Tod und Hölle (natürlich aber nicht das Meer) in den Feuersee, in den zweiten Tod geworfen werden. Dort werden sie verschlungen und zunichte gemacht durch Gottes Sieg, den er durch Christus über den von Adam verursachten Tod errungen hat. Wer fortan um seiner eigenen, selbsterwählten Gesetzlosigkeit willen umkommt, wird nicht in den adamschen Tod, in den Hades oder in die Hölle gehen, sondern wird in die Vernichtung hinabsinken, aus der eine Auferstehung weder heißen noch vorgesehen ist.

40 Die Erklärung in Offenbarung 20:5: „Die übrigen der Toten wurden nicht lebendig, bis die tausend Jahre vollendet waren“, bedeutet nicht, daß die Toten, mit Ausnahme der Kirche Christi, aus den Gräbern nicht auferstehen, bis die tausend Jahre vorüber sind. Dies bedeutet einfach, daß die Namen derer, die schließlich des ewigen Lebens als würdig erfunden werden, in „das Buch des Lebens“ nicht eingeschrieben werden, ehe die tausend Jahre um sind und nachdem Satan der Teufel zur Schlußprüfung noch eine kleine Zeit losgelassen sein wird. Es gibt schriftgemäße Gründe zu der Annahme, daß diejenigen, die in alten Zeiten ihre Lauterkeit bewahrten, um eine „bessere Auferstehung“ zu erlangen, bei Beginn der Tausendjahr-Herrschaft Christi aus dem Grabe auferweckt werden. Gott, der Allmächtige, der durch Christus Jesus die absolute Ge-

36 Was sind die Hölle und das Meer, woraus die Toten, die darin sind, wiedergegeben werden?

37 Nach welchen Büchern und Werken werden sie gerichtet, und wie werden diese Gerichteten „nicht sterben in Ewigkeit“?

38 Was wird durch den „Feuersee“ dargestellt, und wann werden schließlich alle diejenigen, die dazu bestimmt sind, in diesen Feuersee geworfen werden?

39 Was will es sagen, daß Tod und Hölle in den „Feuersee“ geworfen werden?

40 Auferstehen die „übrigen der Toten“ nicht, bis die tausend Jahre um sind, oder was ist damit gemeint, daß sie bis dahin nicht lebendig wurden?

walt über die Auferstehung der Toten ausübt, wird die andern zur rechten Zeit hervorbringen, damit sie die Segnungen der Tausendjahr-Herrschaft des Loskäufers und Erlösers der Menschheit empfangen können. Nach den Worten, die Jesus auf Golgatha an den bußfertigen Uebeltäter am Stamme zu seiner Seite richtete, wird das Paradies auf Erden wiederhergestellt sein, wenn Uebeltäter von der Art jenes Diebes aus dem Grabe auferweckt werden (Luk. 23:42, 43, Reinhardt). Aber jener Dieb und andere Uebeltäter, die in der Auferstehung zum Gericht hervorkommen, werden ihre Namen in das „Buch des Lebens“ nicht eingetragen erhalten, bis die tausend Jahre um sind, und dies nur, wenn sie dann die endgültige, entscheidende Prüfung der Lauterkeit bestanden haben. Mit der Hilfe des Königreiches, wodurch sie aufgerichtet und vollkommen gemacht werden, sollten sie dann imstande sein, die Probe zu bestehen.

41 So werden sich die Worte Jesu über jene Toten in den Gräbern verwirklichen: „Die Söhne dieser Welt heiraten und werden verheiratet; die aber würdig geachtet werden, jener Welt teilhaftig zu sein und der Auferstehung aus den Toten, heiraten nicht, noch werden sie verheiratet; denn sie können auch nicht mehr sterben, denn sie sind Engeln gleich [die schon lange vor der Erschaffung des Menschen gelebt haben] und sind Söhne Gottes, da sie Söhne der Auferstehung sind“ (Luk. 20:34—36). Sie werden Gottes Söhne oder Kinder sein, nicht weil sie von irgendwelchen menschlichen Eltern geboren würden, sondern weil sie auferweckt werden aus den Gräbern, den Weg des Lebens in die endlose neue Welt betreten und dieses ewige Leben von Jehova Gott durch unsern Herrn Jesus Christus erhalten. — Röm. 6:23. WTe. v. 1. April 1947

41 Inwiefern werden sie den Engeln gleich und Gottes Söhne oder Kinder sein, da sie Söhne der Auferstehung sind?

## Willentliche und unabsichtliche Totschläger verschieden behandelt

**D**IE Bekanntmachung der Wahrheit über das Schicksal der Feinde Gottes darf nicht gemieden werden. Laßt uns denn das göttliche Gesetz betrachten, das denen galt, die in die ehemaligen „Zufluchtstädte“ im Lande Israel flohen: „Wenn aber ein Mann seinen Nächsten haßt und ihm auflauert und sich wider ihn erhebt und ihn totschißt, so daß er stirbt, und er flieht in eine dieser Städte: so sollen die Aeltesten seiner Stadt hinsenden und ihn von dannen holen lassen und ihn in die Hand des Bluträchers liefern, daß er sterbe. Dein Auge soll seiner nicht schonen; und du sollst das unschuldige Blut (des unschuldigen Blutes Schuld, van Eß) aus Israel hinwegschaffen, und es wird dir wohlgehen“. — 5. Mose 19:11—13.

Christen, die einen Teil von Gottes theokratischer Organisation bilden und die reif und daher Aelteste sind, dürfen in keiner Weise Kompromisse machen mit den vorsätzlichen Totschlägern oder Verfolgern von heute, die ein Teil der Organisation des Teufels sind. Sie dürfen weder versuchen, sie zu beschützen, noch dürfen sie, im Widerspruch zur Rache Gottes, die an ihnen in der kommenden Schlacht von Harmagedon ausgeübt wird, irgendwelches Mitgefühl für sie empfinden. Christen, die reif sind in Erkenntnis und Verständnis, müssen sich nicht nur von der weltlichen Organisation des Teufels trennen, sondern auch von ganzem Herzen übereinstimmen mit dem göttlichen Beschluß, an solchen Menschen in Harmagedon Vergeltung zu üben. Christen müssen im Einklang sein mit der Bibel und müssen zu Gott beten, daß er sein bekanntgemachtes Vorhaben, die Gesetzlosen in jener Schlacht zu vernichten, ausführt. Dadurch werden sie ihren vollen Einklang mit Jehova Gott und ihre Herzenshingabe an ihn und seine Vorsätze bekunden. Aus diesem Grunde müssen diese Treuen fortfahren, der ganzen Welt mutig den „Tag der Rache unseres Gottes“ anzukündigen, denn das ist, gemäß Jesaja 61:1, 2, ein Teil des Auftrages an Gottes Gesalbte und Beauftragte.

Es gibt im Jahre 1947 im ganzen Gebiet der Christenheit Millionen Menschen guten, ehrlichen Herzens, die nicht wünschen, der Schuld unschuldig vergossenen Blutes teilhaftig zu sein. Unwissentlich und

daher unabsichtlich und unversehens sind sie in die Schlinge des Teufels gezogen und veranlaßt worden, viele verkehrte Taten gegen andere zu begehen. Nach Gottes Gesetz gilt Unwissenheit über dasselbe als eine Entschuldigung, wenn jemand bereut und zur Gerechtigkeit umkehrt. Damit solch unabsichtliche Uebeltäter der Strafe entfliehen können, müssen sie aber ihre Hingabe an Jehova Gott und sein Königreich offenbaren, wenn sie etwas von seiner Vorkehrung für die Menschheit vernehmen. Und wie die Aeltesten der Stadt eines Totschlägers dürfen sie die willentlich Schuldigen nicht schützen, sondern müssen in Uebereinstimmung sein mit Gottes Scharfrichter von Harmagedon, mit Christus Jesus. Dies bedeutet nicht, daß sie teilzunehmen haben an der gewaltsamen Hinrichtung irgendeines gesetzlosen Geschöpfes, sondern es bedeutet, daß sie nicht zögern sollen, die Wahrheit bei jeder sich bietenden Gelegenheit bekanntzumachen; und sie dürfen sich davon nicht abhalten lassen, um jemanden zu schonen; sie dürfen sich nicht einschüchtern lassen von der römisch-katholischen Hierarchie, welche jammert und klagt, daß Jehovas Zeugen sie angreifen. Eine solche Anklage ist völlig unzutreffend. Gott legt die Verpflichtung auf sein Volk, die Wahrheit bekanntzumachen, damit andere Gottes Vorsätze kennenlernen. Es ist die Wahrheit, die den Gesetzlosen bloßstellt, doch wird die Wahrheit tatsächlich zum Nutzen derer verkündigt, die da wünschen das Rechte zu tun und den Gesetzlosen zu meiden.

Jehovas Richter, Christus Jesus, sitzt auf seinem Richterthron im himmlischen Tempel und scheidet die Menschen in zwei Lager: für und gegen das Königreich Gottes. Jene, die mit Gott und seiner Gerechtigkeit im Einklang sein möchten, müssen zu allen Zeiten unzweideutig oder ohne Kompromisse zu machen auf der Seite Gottes und für seine gerechte Herrschaft Stellung nehmen. Die Verpflichtung ruht jetzt auf Jehovas Zeugen, solche zu unterrichten, damit Menschen guten Willens verständlich handeln können. Diese sind bis heute vom Teufel und seinen religiösen menschlichen Vertretern, besonders von der Geistlichkeit, in Finsternis gehalten worden, und nun vernehmen sie die Wahrheit über Jehova Gott und sein Königreich. Solche gutwilligen Menschen haben unabsichtlich die Masse der

Gottlosen unterstützt und haben Gewaltakte an denen begangen, die Jehova und seinem Königreich ergeben sind, und auch an andern Opfern.

Seit dem Kommen des Herrn zum Tempel im Jahre 1918 n. Chr. ist man zu einem Verständnis der heutigen Bedeutung der ehemaligen „Zufluchtstädte“ in Israel gelangt, und noch mehr seit 1934, seit dem Erscheinen des „Wachturms“ vom 1. und 15. September 1934 (Englisch: 1. und 15. August). Wir freuen uns, daß diese ehemaligen Zufluchtstädte veranschaulichen, wie Gottes Hand gnädig verfährt mit den unabsichtlichen Uebeltätern in diesen Tagen des Gerichts, da wir uns eilends dem weltweiten Kriege von Harmagedon nähern. Diese unabsichtlichen Uebeltäter, die durch den „unabsichtlichen Totschläger“ der alten Zeit vorgeschattet waren, leben in der vom Teufel beherrschten Welt. Indem sie sich nun unverzüglich Jehova Gott, der die Zufluchtstädte bereitet hat, weihen, werden sie zeigen, daß sie keine Sympathie haben für Satans gesetzlose Herrschaft, sondern von ihr abgesondert und für ihre verbrecherischen Taten nicht verantwortlich sein möchten. Auf diese Weise wünschen sie Gott zu dienen und seinen Willen zu tun. Deshalb ist es gerade jetzt wichtig, zu verstehen, was Jehovas Vorhaben mit Bezug auf sie ist und auch welche Verpflichtung Gott seinen Zeugen in Verbindung mit den heutigen „unabsichtlichen Totschlägern“ auferlegt.

Während des ersten oder zweiten Weltkrieges haben Menschen, die in den Krieg zogen, Gottes ewigen Bund gebrochen, indem sie Menschenblut vergossen (1. Mose 9:4—17). Aber viele taten es, weil sie von den herrschenden Mächten der Organisation Satans des Teufels dazu gezwungen worden waren. Sie taten es in Unkenntnis der Tatsache, daß sie dabei den ‚ewigen Bund‘ verletzen. Dann sahen sie auch die Doppelzüngigkeit und Heuchelei religiöser Geistlicher, die beanspruchen, Christi Nachfolger und Gottes Diener zu sein, die aber nicht nur teilgenommen haben am Blutvergießen, sondern andere zum gewaltsamen Blutvergießen anspornten. Ehrliche Menschen waren betroffen vom Benehmen der Geistlichkeit; und als sie aus dem blutigen Kampfe zurückkehrten und die Wahrheit über Gottes Vorkehrung durch Christus Jesus für die Menschheit hörten, wünschten sie diese kennenzulernen und Gottes Willen zu tun. Sie haßten Gesetzlosigkeit und religiöse Heuchelei, und aufrichtigen Herzen suchten sie den rechten Weg zu finden. Sowohl Frauen als auch Männer haben die verdrehte und bedrückende Einrichtung, die diese Welt beherrscht, unterstützt, wodurch den Menschen, darunter auch Jehovas Zeugen, viel Gewalt angetan wurde. Viele religiösesinnige Personen sind verbunden gewesen mit Religionssystemen, die Jehovas treues Volk grausam verfolgten, ähnlich wie Saulus von Tarsus dies einst getan hatte (Apgsch. 8:1—3; 9:1—22). Andere, zum Beispiel Glieder der Polizei oder des „Starken Arms“, haben unwillentlich das Geheiß der Geistlichkeit ausgeführt und Gewaltakte gegen Jehovas gesalbtes Volk begangen. Nachdem sie aber von der Wahrheit erfuhren, zeigten sie ein starkes Verlangen, einen andern, einen rechten Kurs einzuschlagen. Solche, die so in Aufrichtigkeit ihre Handlungsweise ändern und Gott den Herrn auf dem vorgezeichneten Wege suchen, finden ihn.

Die „Zufluchtstädte“ vergangener Zeiten veranschaulichen Jehovas Organisation von heute. Jehova hat für den Schutz derer gesorgt, die sich völlig auf die Seite seiner theokratischen Organisation stellen und die

nicht wissentlich und böswillig den ewigen Bund übertreten haben. Wissentlich und böswillig zu handeln bedeutet, mit Wissen eine ungerechte Tat zu begehen, mit einem bösen Beweggrund im Herzen und in völliger Mißachtung der Rechte anderer. Zum Beispiel: Geistliche haben im geheimen Einverständnis gestanden mit der Verfolgung und dem Töten von Zeugen Jehovas, ja, sie haben tatsächlich zu solchen Verfolgungen aufgehetzt, obwohl ihnen bekannt war, daß es sich hier um harmlose Leute handelte, die das Wort Gottes verkündigten. Der Beweggrund solcher Geistlicher war böse, denn sie wünschten, daß ihnen diese Zeugen nicht im Wege standen. Andere haben dem ungerechten Verlangen der Geistlichkeit stattgegeben, haben es aber unwissentlich und ohne böse Absicht getan, weil sie darauf vertrauten, daß der Priester oder Prediger schon wisse, was recht sei. Den Israeliten war Gottes Gesetz solche betreffend gegeben worden, und es hat auch eine neuzeitliche Anwendung; es lautet: „Den Kindern Israel und dem Fremdling und dem Beisassen in ihrer Mitte sollen diese sechs Städte zur Zuflucht sein, daß dahin fliehe ein jeder, der einen Menschen aus Versehen erschlagen hat.“ — 4. Mose 35:15.

Alle Menschen guten Willens, die den Wunsch haben, Jehova Gott und seiner gerechten Herrschaft zu dienen, müssen nun einen sichern Hafen oder einen Ort der Zuflucht finden in der theokratischen Organisation, die völlig Jehova Gott und seinem Dienste geweiht ist. Mit Bezug auf diese Klasse, die das Rechte zu tun wünscht, hat Jehova seinen Zeugen heute eine Verpflichtung auferlegt. Diese Verpflichtung können sie nicht umgehen oder übersehen. Diese Verpflichtung verlangt, daß sie die Königreichsbotschaft den Aufrichtiggesinnten überbringen, daß sie sie unterrichten von Gottes Vorkehrung für jene, die ihn fleißig zu erkennen und ihm zu dienen suchen. Durch seinen großen Hohenpriester, durch Christus Jesus, befiehlt der Herr, daß seine Zeugen dieses Evangelium vom Königreich predigen, ehe das endgültige Ende kommt. Sie müssen der Oeffentlichkeit davon Kenntnis geben und sie warnen, damit die Rechtgesinnten verständlich handeln können und wissen, daß sie die Verantwortung vor Gott für ihren Lauf selber tragen müssen.

Die Zufluchtstädte wurden vom priesterlichen Stamm Levi bewohnt, und es war die Aufgabe der Leviten in diesen Städten, den bei ihnen Zufluchtsuchenden Unterweisung, Beistand und Trost zu geben. „Und er soll in eine von diesen Städten fliehen und an dem Eingang des Stadtores stehen und vor den Ohren der Aeltesten jener Stadt seine Sache vorbringen; und sie sollen ihn zu sich in die Stadt aufnehmen und ihm einen Ort geben, daß er bei ihnen wohne. Und wenn der Bluträcher ihm nachjagt, so sollen sie den Totschläger nicht in seine Hand ausliefern; denn er hat seinen Nächsten unabsichtlich erschlagen, und er haßte ihn vordem nicht“ (Jos. 20:4, 5). Gleicherweise ist es die Aufgabe der gegenbildlichen Leviten von heute, denen Unterweisung, Beistand und Trost darzureichen, die jetzt die Organisation des Herrn suchen. Das müssen sie tun, indem sie diesen Menschen sozusagen ein Zeichen an ihre Stirnen machen, das heißt weise Belehrung geben über das, was sie zu tun haben, um Gottes Billigung zu erhalten. Das erinnert uns an den ‚in Linnen gekleideten Mann mit einem Schreibzeug an seiner Hüfte‘, der durch das verurteilte Jerusalem ging und die Stirnen derer zeichnete, die den rechten Weg Jehovas suchten. Diese Klasse so Gezeichneter, die dann

in die Stadt kommt und dort verbleibt, wird verschont werden und lebendig durch die große Drangsal von Harmagedon hindurchkommen. — Hes. 9:6; Zeph. 2:3.

Daß Jehovas Zeugen und ihre Gefährten guten Willens eine besondere Verpflichtung gegenüber solchen „Flüchtlingen“ haben, die unabsichtlich verkehrt handelten, ist in folgenden Worten aufgezeichnet: „So soll die Gemeinde zwischen dem Schläger und dem Bluträcher nach diesen Rechten richten; und die Gemeinde soll den Totschläger aus der Hand des Bluträchers erretten, und die Gemeinde soll ihn in seine Zufluchtstadt zurückbringen, wohin er geflohen ist; und er soll darin bleiben bis zum Tode des Hohenpriesters, den man mit dem heiligen Oele gesalbt hat.“ — 4. Mose 35:22-25.

Die Unterrichteten, die es ablehnen oder verfehlen, unter die Menschen zu gehen und in ihren Häusern mit ihnen zu sprechen und ihnen die lebengebende Botschaft von Jehova Gott zu überbringen, und auch alle jene, welche denen, die Gott gehorchen, indem sie die

Botschaft der Wahrheit dem Volke überbringen, in den Weg treten, sich ihnen widersetzen und sie entmutigen, offenbaren einen lieblosen und ungerechten Geist, weil sie dadurch die „Flüchtlings-Klasse“ gnadenlos der Hinrichtung durch Jehovas Scharfrichter in Harmagedon preisgeben. Ein Verfehlen oder Verweigern, diese Verantwortung zu übernehmen und ihr nachzukommen, wird dem Herrn nicht entgehen, denn er hat seine Beauftragten erleuchtet, und sie müssen gehorchen. „Errette, die zum Tode geschleppt werden, und die zur Würigung hinwanken, o halte sie zurück! Wenn du sprichst: Siehe, wir wußten nichts davon — wird nicht er, der die Herzen wägt, es merken? und er, der auf deine Seele achthat, es wissen? Und er wird dem Menschen vergelten nach seinem Tun“ (Spr. 24:11, 12). Dagegen: „Ein wahrhaftiger Zeuge errettet Seelen“; „welch ein Vorrecht ist es darum, ein wahrhaftiger Zeuge zu sein!“ — Spr. 14:25.

WTe. v. 1. April 1947

## Elisa empfängt ein doppeltes Maß

**J**AHRELANG suchte Elia das Herz Israels wieder Jehova Gott zuzuwenden. Jahrhunderte später kündigte Maleachi an, daß Gott „Elia den Propheten“ senden werde, „ehe der Tag Jehovas kommt, der große und furchtbare“. Die Geschehnisse, die in Erfüllung der Prophezeiung eingetreten sind, enthüllen, daß Christus als König und Richter im Jahre 1918 n. Chr. zum Tempel kam. Andere eingetretene Ereignisse zeigen, daß während einer Zeitspanne von vierzig Jahren vor 1918 treue Christen ein Werk der Wiederherstellung biblischer Grundwahrheiten durchführten und die Herzen vieler wieder Gott zuwandten und so den Weg vor dem zweiten Kommen des Herrn bereiteten (Mal. 3:1; 4:5, 6). Daher wird dieser Dienst das gegenbildliche „Eliawerk“ genannt. Während dieser Zeit sind Millionen von Büchern, Broschüren und Traktaten, welche biblische Wahrheiten behandelten, verbreitet worden; aber seit jenem Werk und dem Kommen des Herrn zum Tempel sind mehr als eine halbe Milliarde Bücher und Broschüren in achtundachtzig Sprachen verbreitet worden. Trotz heftigerer Verfolgung hat der Strom der Wahrheit zugenommen. Zu keiner Zeit kann Gottes Werk ohne die helfende Macht des Geistes Jehovas durchgeführt werden; aber seit dem ersten Weltkrieg scheint es, daß Jehovas Zeugen mit einem doppelten Maße seiner wirksamen Kraft gesegnet worden sind. Daher ist das Werk, das seit 1919 getan wird, als das „Elisawerk“ bekannt; denn erhielt nicht Elisa ein doppeltes Maß des Geistes Gottes, als er den Prophetendienst von Elia übernahm?

„Elisa“ bedeutet: „Gott ist Erretter“ oder „Errettung“. Dem Bibelleser begegnet diese Gestalt zum erstenmal, als Jehova Elia anweist, Elisa von Abel-Mehola zu salben. Die Wiese Abel-Mehola befand sich wahrscheinlich im Jordantal, und ohne Zweifel war es dort, wo Elia seinen Mantel über den jugendlichen Elisa warf, als dieser mit den Rindern pflügte. Nach kurzem Abschied verließ Elisa seine Arbeit als Bauer und folgte Elia (1. Kön. 19:16—21). Es scheint, daß dies während der Herrschaft des Königs Ahab über Israel war; aber erst einige Jahre später, während der Herrschaft Jorams, trat Elisa als der führende Prophet in Israel

an die Stelle Elias. Elisa diente bis in die Regierungszeit des Königs Joas von Israel. Das dehnt die Zeit des Dienstes Elisas auf etwa sechzig Jahre aus. — 2. Kön. 3:1, 11—14; 13:14.

Die Erzählung seiner Lebensgeschichte verläuft nicht in chronologischer Reihenfolge. Das erste, was unsere Aufmerksamkeit fesselt, ist der Bericht, wie Elias Mantel auf Elisa fiel. Als Elia dem Jordan entgegen ging, folgte ihm Elisa wie sein eigener Schatten; und als Elia mit seinem Mantel auf das Wasser schlug und sich dieses teilte und er trockenen Fußes ans andere Ufer schritt, da folgte ihm Elisa dicht auf den Fersen. Auf dem gegenüberliegenden Ufer des Jordans wandte sich Elia zu Elisa um und sprach: „Begehre, was ich dir tun soll, ehe ich von dir genommen werde“. Elisa vergeudete keine Zeit, um zu einem Entschluß zu kommen: „Laß doch von deinem Geiste das Doppelte mir zukommen“ (van Eß). Das hebräische Wort, das hier mit „Doppeltes“ übersetzt ist, hat nicht den Sinn eines Doppels oder Duplikates, sondern bedeutet zweimal soviel. „Du hast Schweres begehrt! Wenn du mich sehen wirst, wann ich von dir genommen werde, so soll dir also geschehen“, versprach Elia. Bald danach sah Elisa, wie Elia, von einem Sturmwind erfaßt, himmelwärts fuhr. Er hob den von Elia zurückgelassenen Mantel auf und schaute nach dem Jordan zurück. Wurde Elisa nun das von Elia verheißene doppelte Maß des Geistes Gottes gewährt? Würde ein doppeltes Maß der wirksamen Kraft Gottes ihn nun befähigen, mit erhöhtem Eifer die Aufgaben des Propheten zu erfüllen? Elisa wartete nicht lange, um die Sache auf die Probe zu stellen. Mit dem Mantel schlug er auf das Wasser des Jordans und rief: „Wo ist Jehova, der Gott des Elia?“ Offenbar jetzt mit Elisa, denn die Wasser teilten sich. Elisa wurde als Prophet an Stelle Elias anerkannt. — 2. Kön. 2:1—15.

Die weiteren Verse des zweiten Kapitels von 2. Könige berichten, wie Jehova Elisa gebrauchte, um die schlechten Quellwasser rund um Jericho herum, welche Geschöpfen, den Tod und dem Lande Unfruchtbarkeit brachten, heilsam zu machen. Danach reist der Prophet nach Bethel. Unterwegs wird er von einigen

jungen Strolchen ausgelacht, die höhnen: „Steige hinauf, Kahlkopf! Steige hinauf, Kahlkopf!“ Wegen dieser Lästerung spricht Elisa im Namen Jehovas über sie einen Fluch aus. Da trotten aus dem umliegenden Wald zwei Bärinnen (Kautzsch) und zerreißen zweiundvierzig von diesen Frechlingen. War denn ihre Sünde so schlimm wie die der Lästerung? Ja, es scheint, daß ihr Hohn dieser gleichkam und nicht nur ein kindisches Gespött über den Kahlkopf des Propheten war. Der wiederholte Ruf: „Steige hinauf, steige hinauf“, läßt vermuten, daß sie sich lustig machten über den Bericht von der wunderbaren Auffahrt Elias am Jordan, und daß sie Elisa höhnisch herausforderten, das Kunststück zu wiederholen.

Das nächste Mal, da laut dem göttlichen Bericht der Prophet auftritt, ist dort, wo die vereinigten Heere von Josaphat, Joram und Edom wegen Wassermangel von Unheil bedroht sind. Elisa erteilt Anweisungen, die nicht nur die Katastrophe verhindern, sondern auch den Sieg über die moabitischen Feinde verheißen. „Macht in diesem Tale Grube an Grube.“ Nachdem sich im Tale Grube an Grube reihte, sickerte Wasser durch und füllte sie. Es löschte nicht nur den Durst, sondern erschien in der Morgensonne den Moabitern wie Blut. Sorglos rückten diese vor, um sich an der Beute zu ergötzen. Aber, o weh! als sie geschlagen die Flucht ergriffen, war es ihr eigenes Blut, das die Erde tränkte. — 2. Kön. 3:1—25.

Dann fällt das Rampenlicht auf eine Reihe von Wundertaten. Der geringe Oelvorrat einer Witwe wird derart vervielfacht, daß der Verkauf des Ueberschüssigen es ihr ermöglicht, einen Schuldner zu entschädigen, der im Begriffe steht, sich für die Schuld ihre Söhne zu Knechten zu nehmen. Eine theokratische Frau in Sunem, die dem Propheten jeweils Unterkunft gewährte, wenn er dort diente, wurde mit der Geburt eines Sohnes gesegnet. Als dieser Sohn später starb, ließ sich Gott durch Elisas Fürsprache bewegen, den Jungen vom Tode zu erwecken. Dann haben wir die Begebenheit, da Elisa das Gift aus dem Gericht im Kochtopfe unwirksam machte, welches Gericht für die Söhne der Propheten bestimmt war; ferner die wunderbare Speisung der hundert Männer mit wenig Gerstenbrot und Kornähren. — 2. Kön. 4:1—44.

Aber ein Wunder hat Israel möglicherweise vor einem unangenehmen internationalen Zwischenfall gerettet. Der Syrer-König sandte den aussätzigen Naaman zum König von Israel, damit dieser ihn heile. Der bestürzte König Israels zerriß seine Kleider und klagte: „Bin ich denn ein Gott, der töten und lebendig machen kann, daß dieser mir entbietet, ich solle einen Menschen von seinem Aussatz befreien? Da erkennt ihr nun und seht, wie er Händel mit mir sucht!“ (rev. Zürcher B.). Aber wenn der Syrer-König auf Streit ausging, so sollte er keinen Anlaß dazu finden! Elisa ließ Naaman holen. Durch seinen Boten ließ er dem Syrer sagen, daß er sich siebenmal im Jordan baden solle. Naaman fühlte sich geringschätzig behandelt und lehnte es zuerst ab; doch seine Diener brachten ihn zur Vernunft. Da tauchte er im Jordan siebenmal unter, und sein Fleisch wurde so frisch wie das eines Kindes! Elisa nahm dafür keine Geschenke an. Doch im Herzen Gehasis, seines Dieners, wuchs die Selbstsucht, die ihn dazu trieb, Naaman nachzueilen und Geschenke zu erbitten. Dafür wurde er mit Aussatz geschlagen. — 2. Kön. 5:1—27.

Nachdem Elisa am Jordan durch ein Wunder bewirkte, daß das verlorene Beil auf dem Wasser des Jordans schwamm, damit man es zurückholen könne,

geriet er in Konflikt mit dem König von Syrien. Syrien unternahm einen militärischen Angriff auf Israel, aber das doppelte Maß des Geistes Gottes, der auf Elisa ruhte, erleuchtete den Propheten über die Schlingen der Syrer. Der König von Syrien ärgerte sich über das wiederholte Mißlingen seiner Anschläge und folgerte, daß er Spione in seinen Reihen habe. Dann vernahm er, daß Elisa die Ursache sei. Die syrischen Kundschafter machten Elisa in Dothan ausfindig, und ein großes Kriegsheer wurde entsandt, um den Propheten gefangenzunehmen. „Ach, mein Herr! was sollen wir tun?“ rief Elisas Diener. Ruhig kam die Antwort zurück: „Fürchte dich nicht! denn mehr sind derer, die bei uns, als derer, die bei ihnen sind.“ Dann öffnete Gott die Augen des jungen Mannes, und er „sah: und siehe, der Berg war voll feuriger Rosse und Wagen, rings um Elisa her“. Die Kraft Gottes schlug die Feinde mit Blindheit. In ihrem hilflosen Zustande wurden sie nach Samaria geführt, wo ihre Augen geöffnet wurden. Doch erschlug man sie nicht mit dem Schwerte, sondern gab ihnen auf Elisas Befehl hin zu essen und erlaubte ihnen abzuziehen. — 2. Kön. 6:1—23.

Bei einer andern Gelegenheit belagerte der König Ben-Hadad von Syrien Samaria. Der Hunger schlich durch die Stadt. Die Preise für die gewöhnlichsten Nahrungsmittel schnellten nur so in die Höhe; Weiber töteten, kochten und aßen ihre eigenen Kinder. In einem kritischen Augenblick, da der König von Israel in seiner Wut gegen Elisa tötlich werden wollte, prophezeite dieser Fülle von Nahrungsmitteln für den kommenden Tag. „Siehe, wenn Jehova Fenster am Himmel machte, würde wohl dieses geschehen?“ spottete ein herrischer Begleiter des Königs. „Siehe, du wirst es mit deinen Augen sehen, aber du wirst nicht davon essen“, antwortete Elisa. Bald darauf glaubten die Belagerer den Lärm vorrückender Truppen zu hören. In der Meinung, Israel habe die Hethiter und Aegypter wider sie gedungen, um die Belagerung zu sprengen, flohen sie panikartig. So hastig war ihre Flucht, daß sie Zelte, Rosse, Esel und alle Lagervorräte zurückließen. Aussätzige von Samaria entdeckten das verlassene Lager und brachten die Neuigkeit in die Stadt. Die Beute wurde hereingeholt, und die Hungersnot hörte auf. Was aber geschah mit jenem spottenden Herrn? Er wurde zur Aufsicht über das Tor bestellt, und mit seinen gierigen Augen sah er die Beute, aber das erregte Volk trat ihn zu Tode, bevor er sich davon irgend etwas aneignen konnte. — 2. Kön. 6:24—33; 7:1—20.

Kaum ist der Bericht über diese Hungersnot beendet, so erzählt uns die Bibel von einer andern. Erinnerungst du dich noch an das Weib, dessen Sohn Elisa vom Tode erweckte? Nun, Elisa warnte diese Frau: „Mache dich auf und gehe hin, du und dein Haus, und weile, wo du weilen kannst; denn Jehova hat eine Hungersnot herbeigerufen, und sie kommt auch ins Land sieben Jahre lang“ (2. Kön. 8:1). Darauf finden wir Elisa in Damaskus. Hasael kommt zum Propheten, um herauszufinden, ob der König Ben-Hadad von einer Krankheit genesen werde. „Sprich zu ihm: Du wirst gewißlich genesen!“ Dem Hasael aber sagt Elisa den Tod Ben-Hadads voraus, einen Tod jedoch, der nicht die Folge einer Krankheit ist. Was dann Jehovas Geist Elisa sehen läßt, führte zu Tränen. Hasael werde maßlose Grausamkeit und Verwüstung über Israel bringen. Hasael werde König über Syrien. Um schnell der Nachfolger zu werden, half Hasael nach, veranlaßte den Tod Ben-Hadads durch Ersticken und bemächtigte sich

des Thrones (2. Kön. 8:7—15). Es gab noch eine andere Thronfolge, bei der Elisa eine Rolle spielte. In Erfüllung des Wortes Jehovas an Elia suchte ein Bote Elisas Jahu in Ramoth-Gilead auf und salbte ihn zum König über Israel. — 2. Kön. 9:1—10.

Nun kommt der abschließende Bericht der Schrift über Elisa. Er ist auf seinem Sterbebett. Joas ist König über Israel. Unter dem Druck der Angriffe der Syrer sucht er Rat bei Elisa. Elisa befiehlt Joas: „Hole Bogen und Pfeile“. Der König tat es. Indem er darauf seine Hände auf den König legt, der den Bogen hält, blickte er durch das offene Fenster ostwärts gegen Syrien hin und befahl: „Schieße!“ Und der König schoß. Der Prophet verkündigte: „Ein Pfeil der Rettung von Jehova und ein Pfeil der Rettung wider die Syrer!“ Elisa spricht, wie der Bericht weiter lautet: „Nimm die Pfeile. Und er nahm sie. Und er sprach zu dem König von Israel: Schlage auf die Erde! Und er schlug dreimal und hielt inne. Da ward der Mann Gottes zornig über ihn und sprach: Du hättest fünf- oder sechsmal schlagen sollen, dann würdest du die Syrer bis zur Vernichtung geschlagen haben; nun aber wirst du die Syrer dreimal schlagen.“ Bald danach starb Elisa. Ein letzter Vers berichtet, wie später ein Leichnam, der

in Elisas Grab geworfen wurde und seine Gebeine berührte, wieder lebendig wurde. In den griechischen Schriften wird Elisa nur einmal erwähnt. Er wird dort auch „Elisäus“ genannt. — 2. Kön. 13:14—21; Luk. 4:27, **Allioli**.

Jehovas Zeugen, die nun auf Erden sind, müssen in diesen Schlußtagen des Elisawerkes ihren Vorstoß gegen den Dämonenkult fortsetzen. Sie sollten sich an Elisas Rat über das Schlagen erinnern, den er auf seinem Sterbebette gab. Sie sollten nicht wie Joas in der Offensive innehalten. Sie sollten den Pfeil der theokratischen Wahrheit nehmen und ihn unfehlbar gegen das Land des Dämonismus schießen, denn es ist „ein Pfeil der Rettung von Jehova“. Diese Wahrheitspfeile, gebündelt in der unverbrüchlichen Einheit der Wahrheit, müssen gebraucht werden zum Schlagen der „Erde“ oder des sichtbaren Teiles des Dämonismus, und zwar nicht nur ein-, zwei- oder dreimal, sondern immer und immer wieder, bis Jehova Gott sagt, das Dienstwerk mit den Pfeilen der Wahrheit ist vollendet. Und während sie schlagen, sollte ihr Eifer den Beweis für ihr doppeltes Maß des Geistes Jehovas geben.

WTe. v. 1. April 1947

## Erfahrungen aus dem Felde

### Jugendliche Frevler und junge Studierende (Quebeck)

„Gestern abend wurde ich ersucht, einen Berichterstatter der Zeitschrift MacLean mit zu meinem Buchstudium zu nehmen. Er sprach bei uns vor, und wir verließen das Haus. Draußen spielten einige Kinder. Sobald sie uns sahen, folgten sie uns und riefen: ‚Alter Jehova, alter Jehova — kauft den Wachturm und empfanget Leben in der neuen Welt.‘ Fast einen Häuserblock weit kamen sie uns nach und wiederholten ihre Sprüche. Das machte Eindruck auf den Journalisten. Er fragte: ‚Geht das die ganze Zeit so?‘ Ich sagte: ‚Ja. ‚Das ist einfach haarsträubend‘, erwiderte er. Auf dem ganzen Wege zum Buchstudium gab ich ihm Zeugnis. Er stellte mir viele Fragen, wann ich in die Wahrheit gekommen sei usw. Das bot mir eine sehr gute Gelegenheit, ihm noch mehr von der Wahrheit zu erzählen. Ich stellte fest, daß er sehr aufrichtig war und viel Interesse für die Botschaft zeigte. Als wir bei den Leuten meines Buchstudiums ankamen, saßen sie schon bereit und warteten auf uns; Vater, Mutter und drei erwachsene Kinder, das jüngste von ihnen vierzehn Jahre alt. Wir beteten um den Segen des Herrn für das Studium und begannen darauf. Die zwei Mädchen waren gut vorbereitet und antworteten prompt. Das machte einen großen Eindruck auf den Berichterstatter. Da auch er gerne am Studium teilnehmen wollte, fragte er, ob er einen Abschnitt lesen dürfe. Er lauschte auch sehr aufmerksam den Antworten. Nach beendetem Studium schüttelte er allen die Hand und drückte seine Freude aus, daß er habe mitkommen dürfen. Die Leute wollten, daß wir noch zu einem Tee blieben; doch da wir um 21 Uhr noch an einer Flugschriften-Aktion teilnehmen wollten, mußten wir weggehen. Während wir zum andern Treffpunkt gingen, sagte der Reporter: ‚Wirklich, es ist leicht zu sehen, weshalb die Leute sich über Ihr Wirken freuen. Mir kam es äußerst unerwünscht, daß das Buchstudium abgebrochen wurde.‘ Ich gab ihm weiter Zeugnis. Endlich kamen wir an

unserem Orte an, und nachdem wir Jehovas Segen erbeten hatten, nahmen wir unsere mit Flugzetteln gefüllten Taschen und gingen in unser Gebiet. Er sagte, er wolle mich zuerst an einige Türen begleiten. Nach zwei Türen sagte er: ‚Geben Sie mir einige, ich fange am andern Ende an.‘ Unsere Arbeit war bald getan. Als wir fertig waren, sahen wir das Polizeiauto. Da gingen wir durch einen schmalen Pfad und kamen wohlbehalten zu Hause an. Alles gefiel ihm außerordentlich. Er bewunderte den Mut all dieser Jünglinge und Mädels und sagte: ‚Ich habe nie zuvor Menschen getroffen, die ihre Arbeit so glücklich macht.‘ Er fuhr fort: ‚Es war ein großes Vorrecht, Sie alle zu treffen, und ich möchte es wieder tun.‘ Er hatte Kautionsgeld mitgenommen für den Fall, daß er verhaftet würde. Das ist nur einer von den vielen Menschen, die die Wahrheit finden. Obwohl er nur kam, um Material für einen Artikel zu sammeln, findet er vielleicht das ewige Leben. Er ist wirklich sehr aufrichtig und bekundet großes Interesse für unsere Gebete, Studien und unseren Dienst für Jehova.“ — Sonderpionier, Montreal.

### Nach Rechts-Siegen [New-Yorker Landgebiet]

„Da wir eine Karte der Stadt benötigten, wandten wir uns an den Stadtanwalt. In freundlicher Weise erklärten wir ihm unser christliches Werk und sagten ihm, wie uns ein Stadtplan zugute käme. Er erwiderte: ‚Ich habe keine Karten für solch Unwesentliches und kann sie nicht einfach jedem aushändigen.‘ Ich bat ihn dann, mir die Karte, die er in seinem Büro hatte, zu zeigen. Er gestattete es. Nachdem ich einen Gesamtüberblick über die Stadt erhalten hatte, dankte ich ihm. Daraufhin sagte er: ‚Wissen Sie, im Jahre 1942 hatten wir in diesem Dorf mit Ihren Leuten Schwierigkeiten. Es gab auch einen Gerichtsfall. Ich hatte das Vorrecht, als Kläger aufzutreten.‘ Ich fragte ihn: ‚Haben Sie gewonnen?‘ ‚Nein, war die Antwort, ‚sie hatten ihren Anwalt, und wir verloren, aber später wiesen wir sie an, die Stadt zu verlassen und erließen eine Verord-

nung, die besagte, sie würden einem öffentlichen Beamten den Gehorsam verweigern, wenn sie nicht weggingen. 'Ein verfassungswidriges Gesetz, nicht wahr?', fragte ich ihn. 'Nun, mag sein, später machten wir es rückgängig.' 'Meine Frau und ich werden jetzt für ein Jahr oder länger hier bleiben, um dieses Werk zu tun. Was Sie zu unternehmen gedenken, weiß ich nicht, aber sicher sind Sie vertraut mit den Entscheiden des Obersten Gerichtshofes der USA., der unser Recht, dieses Werk zu tun, stützt. Oder wollen Sie es noch einmal vor Gericht probieren?' fragte ich ihn. 'Nein, wirklich nicht', sagte er, 'ich wünsche nicht nochmals mit Ihren Leuten ins Gefecht zu kommen.' Ich verließ sein Büro und ging über die Straße in das Büro der Tageszeitung. Dort erhielt ich zwei Landkarten umsonst. Ich wurde nicht einmal gefragt, für welchen Zweck ich sie wollte. Andern Tags machten wir uns auf den Weg zum Geschäftsviertel, um zuerst dort ein gutes Zeugnis zu geben. Unser erster Besuch galt dem Polizeichef. Wir stellten uns vor und machten ihn bekannt mit unserer Mission, die wir in diesem Dorfe auszuführen hatten. Er sagte: 'Wissen Sie, eigentlich kann ich Ihre Leute und die Tätigkeit, die sie in diesem Dorfe ausüben, nicht gut heißen.' Wir erwiderten, daß uns sein guter Wille wirklich erwünscht wäre und wir seine Mitarbeit zu schätzen wüßten, doch sei dies für uns nicht etwas Unerläßliches oder gar unbedingt Notwendiges, da viele Hunderte von Gerichtsentscheiden und ungefähr fünf- unddreißig Entscheide des Obersten Gerichts der USA. uns in unserer christlichen Tätigkeit unterstützen. Er erwähnte die Schwierigkeiten vom Jahre 1942 und sagte, daß wir im Dorfe Unannehmlichkeiten haben würden. Wir sagten ihm, daß wir von diesem Gerichtsfall Kenntnis hätten und gewillt seien, es einmal darauf ankommen zu lassen. Wir hätten nun gerade im Geschäftsbezirk begonnen, ja, gerade in seinem Büro, da mit demselben auch eine Versicherungsgesellschaft verbunden war. Ich bot ihm das Büchlein an: 'Jehovah's Servants Defended' (nur Englisch). Er wies es zurück und sagte, er habe schon etliches von unseren Schriften. Geduldig erklärte ich ihm den Inhalt dieser Broschüre. Ich zeigte ihm, wie er Gebrauch machen könne vom Inhaltsverzeichnis, damit es ihm diene, für den Fall, daß er uns verhaften wolle, denn diese kleine Schrift beschreibe einen Fall nach dem andern, in welchen gegen die Behörden, die versuchten, uns an der Ausübung unserer christlichen Tätigkeit zu hindern, richterliche Dauer-Verfügungen erlassen wurden. Wir berichteten ihm auch von den Entscheiden des Obersten Gerichts der USA., daß der Anwalt der Wachturm-Gesellschaft all diese Gerichtsfälle vertreten habe, und daß, wenn es nötig werden sollte, ihn die Gesellschaft hersenden könnte, um jeden Gerichtsfall zu verteidigen, den lokale Behörden unrechtmäßigerweise gegen uns einleiten würden. Darüber hinaus könnte eine richterliche Dauer-Verfügung, die man zu Gunsten der Zeugen Jehovas und gegen die Gemeinde erließe, ihn recht unpopulär machen. Dem pflichtete er bei. Er streckte die Hand aus, schüttelte die unsrige und sagte: 'Ich wünsche Ihnen Glück; doch denken Sie daran, daß ich Sie vor Schwierigkeiten warnte.' Wir dankten ihm und setzten unsere Tätigkeit fort. Innerhalb weniger Tage waren wir mit jenem Teil fertig und erreichten alle Geschäftsinhaber, und der Herr hat den Sieg gegeben, indem wir achtzehn neue Abonnements aufnehmen und ebensoviele gebundene Bücher absetzen und eine ganze Anzahl Broschüren zurücklassen konnten." —

Ein Sonderpionier.

### Die Verfolgung schlug ins Gegenteil um (Quebeck)

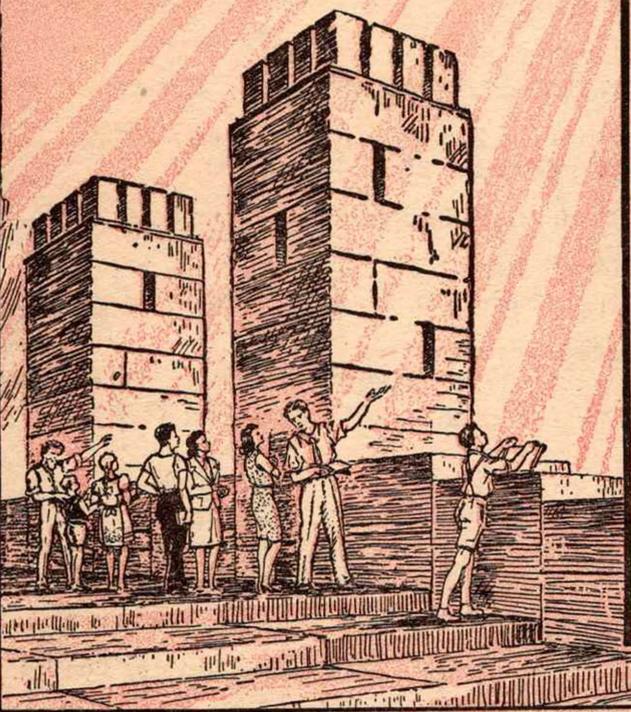
„Eines Abends, als ich in der von Priestern belästigten Stadt Montreal von Haus zu Haus ging, wurde ich in einem Mehrfamilienhaus vom Hauswart angehalten. Er fragte mich, was ich tue. Ich sagte ihm, daß ich eine christliche Tätigkeit ausübe. Seine Erwiderung war: 'Wissen Sie nicht, daß hier Ihre Tätigkeit gesetzwidrig ist und daß Sie in dieser Stadt nicht arbeiten dürfen?' Er telefonierte dann der Polizei. Nachdem ich diese Wohnung bearbeitet hatte, ging ich zur nächsten. Ich hatte den obersten Stock noch nicht erreicht, als ich eine rauhe Stimme rufen hörte: 'Was verbreiten Sie da?' Ich drehte mich um und sah, daß es ein Polizist war. Ich sagte ihm, daß ich die Broschüre 'Der Fürst des Friedens' bei den Menschen zurücklasse, um sie über Gottes Vorhaben zu erleuchten. 'Wer sind Sie?' war die nächste Frage. 'Einer von Jehovas Zeugen', gab ich zur Antwort. Da sagte er: 'Das hab' ich mir gedacht. Wie heißen Sie, und wo wohnen Sie?' Als ich ihm diese Fragen beantwortet hatte, begann er seinen Ton zu ändern. Er bekundete Mitgefühl mit uns, weil wir in Montreal so oft verhaftet worden waren. Er erzählte mir von seiner Schwester, die am McGill College (Montreal) Lehrerin sei; diese habe ihm gesagt: 'Du verhaftest doch diese Leute nicht, nicht wahr?' Er sagte: 'Bestimmt nicht; wenn ich Jehovas Zeugen verhafte, werde ich auch die, welche für die Heilsarmee werben, und die Nonnen, die von Tür zu Tür gehen, um Beiträge einzuziehen, verhaften.' Er erzählte, wie seine Schwester an unserem Werk interessiert sei und gerne unsere Schriften lesen möchte. Er hatte ihr versprochen, ihr gelegentlich einige Bücher von den Zeugen Jehovas heimzubringen, wenn er seine Runde mache. Da bot ich ihm das Buch 'Let God Be True' und die Broschüre 'Der Fürst des Friedens' an. Gerne gab er mir einen Beitrag. Ist es nicht eine Freude, zu sehen, wie die Pfeile der „Böcke“ auf sie selbst zurück-schnellen?“

### Er kannte den Zusammenhang nicht (Mississippi)

„Ich begab mich für einen Nachbesuch zu einer Dame an der Hauptstraße in Biloxi. Als ich ankam, waren sie und ihr Mann gerade beim Frühstück. Sie bat mich Platz zu nehmen. Als sie fertig waren mit dem Morgenessen, nahm ich das Buch 'Let God Be True' aus meiner Tasche, schlug das Inhaltsverzeichnis auf und las: 'Gott aber sei wahrhaftig', 'Wer ist Jehova?', 'Satan der Teufel', 'Was ist der Mensch?' usw. Da schrie der Mann: 'Sie brauchen meiner Frau all diese Dinge gar nicht zu erzählen, denn das weiß sie schon alles!' Nun, mit der Wahrheit, die in diesem gebundenen Buch enthalten war, konnte ich ihn also nicht überzeugen. Da nahm ich die Zeitschriften und Broschüren heraus und erklärte einige Einzelheiten. Wieder rief er: 'Ich habe ein Buch; es ist das wunderbarste Buch, und wenn Sie es bekommen könnten und lesen würden, so würden sie jene (er zeigte auf meine Bücher) auf die Straße werfen!' Er ging dann ins nächste Zimmer, holte sein 'wunderbares Buch' und überreichte es mir. Zu meiner Ueberraschung war es das Buch 'Die Wahrheit wird euch frei machen'. Ich rief aus: 'Das ist eines von unsern Büchern!' Er war so verblüfft, daß er sagte: 'Nein, das kann nicht sein!' Ich wurde eingeladen, wieder vorbeizukommen. Ich werde mir alle Mühe geben, um ein Studium mit ihm in seinem wunderbaren Buch 'Die Wahrheit wird euch frei machen zu beginnen.'“



als  
Verkünder von  
Jehovas Königreich



**„Sie werden wissen, daß ich Jehova bin“**  
Hesekiel 35:15

40. Jahrgang — Halbmonatlich — Nr. 16  
15. August 1947  
Magdeburg, Wiesbaden

Inhaltsverzeichnis:

Göttliche Barmherzigkeit und Vergebung . . . . .	243
„Auf tausend Geschlechter hin“ . . . . .	244
Um seines Namens Willen . . . . .	245
In allem versucht . . . . .	246
Göttliche Vergebung . . . . .	246
Ihre Weite und Tiefe . . . . .	248
„Aus dem Brande gerissen“ . . . . .	250
Liebe zu Gott und zu den Menschen . . . . .	251
Keine Selbstrechtfertigung zum Leben . . . . .	252
Jehu — ein eifernder Scharfrichter . . . . .	254
Erfahrungen. aus dem Felde . . . . .	256
„Wachturm“-Studien . . . . .	242

© W.T.B. & T.S.

**„IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN“** JFS 4312



# Der WACHTTUM

## ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

40. Jahrgang

15. August 1947

Nr. 16

### Göttliche Barmherzigkeit und Vergebung

„Die Güte Jehovas aber ist von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, welche ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindeskinde hin. Der da vergibt alle deine Ungerechtigkeit.“ — Ps. 103:17, 3.

**J**EHOVA ist unvergleichlich im Bekunden von Barmherzigkeit und im Vergeben von Sünden. Sein Erbarmen kann nicht als ein Zeichen von Schwäche seinerseits angesehen werden. Es ist keine sentimentale Weichheit; solche geziemt einem Gott der Allmacht nicht. Sie ist der Ausdruck seiner wunderbaren Liebe und seiner vollkommenen Selbstlosigkeit; doch wirkt sie mit aller genügenden Rücksichtnahme auf seine Gerechtigkeit. Er wendet sie mit äußerster Weisheit an, und es wird sich daher im Endergebnis herausstellen, daß ihre Anwendung in Verbindung mit der völligen Rechtfertigung des Namens Jehovas das Richtige war. Diese Anwendung seiner Barmherzigkeit offenbart Gott als eine Kraft, die von einer kalten, herzlosen, alles besiegenden Macht im Universum verschieden ist. Barmherzigkeit ist eine Eigenschaft, welche sozusagen seine Allmacht zügelte, die sonst hätte dazu gebraucht werden können, die ganze Menschheit vollständig wegzufegen. Diese Eigenschaft unterscheidet Jehova Gott von den Teufelsgöttern der Heiden und macht ihn zu einem anbetungswürdigen Gott, dem sich die Menschen in ihrer Schwachheit und Unvollkommenheit in dem Vertrauen, ja in der Gewißheit, nähern können, von ihm verstanden und beachtet zu werden. Die göttliche Barmherzigkeit befindet sich mit der erhabenen Tatsache im Einklang, daß Jehova Gott Liebe ist.

2 Immer und immer wieder hat Jehova der Menschheit Barmherzigkeit erwiesen. Jeder besondere Zug seiner Vorkehrungen für uns trägt ihren Stempel. Doch ist es Barmherzigkeit, die gemäß rechten Grundsätzen zu einem bestimmten Zweck gewährt wird. Satan der Teufel liebt es nicht, daß Gott den Menschen Barmherzigkeit erweist; denn ihre Anwendung vereitelt sein eigenes ruchloses Vorhaben. Er stellt Jehova Gott falsch dar und bemüht sich, mittels vieler Religionen die Menschen über diese huldvolle Eigenschaft Gottes in Unwissenheit zu halten. Im Gegensatz zu den falschen Religionslehren, die dazu angetan sind, den Menschen vor Gott Furcht einzujagen, sagt Jehova von denen, welchen seine Barmherzigkeit zuteil wird: „Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt; darum habe ich dich zu mir gezogen aus Güte“ (Jer. 31:3, rev. Zürcher B.). Wenn Gott den von der Sünde betroffenen Menschen Barmherzigkeit erweist, so verfolgt er damit den weisen und guten Zweck, in den Menschen Rechtschaffenheit und Geradheit zu entwickeln und zu beweisen, daß sie darin unerschütterlich sind. Bis jetzt hat sein Erbarmen gegen die Menschen und die Vergebung ihrer Sünden dazu geführt, daß es viele Männer und Frauen der Lauterkeit gegeben hat. Alle diese treten

hervor als eine Rechtfertigung der Liebe und Güte Jehovas und als eine Verurteilung Satans des Teufels, des falschen Gottes, der vor dem ganzen Universum großtuerisch erklärte, Gott könne keine solchen Personen von unbeugsamer Geradheit auf Erden haben, solange um sie herum der Gesetzlosigkeit freier Lauf gelassen werde. Wäre nicht Gottes Barmherzigkeit ins Mittel getreten, damit Adam und Eva trotz der Sünde nicht sofort getötet wurden, sondern damit sie Kinder hervorbringen konnten, so hätte niemand aus unserem sündigen Geschlecht die Gelegenheit gehabt, vor Gott Lauterkeit zu entwickeln und an den Tag zu legen.

3 Der erste Vorsatz Jehovas zur Rechtfertigung seines Namens ist das Schaffen einer ganzen Nation von Menschen der Lauterkeit unter seinem Messias oder Christus. Darauf wird Jehova durch sein Königreich, das durch diese Nation regiert wird, ein ganzes Geschlecht von Menschen hervorbringen, das seine Lauterkeit während einer vollständigen und endgültigen Versuchung durch Satan den Teufel, bewahren wird. Die Christenheit hat nun mehr als sechzehnhundert Jahre bestanden, hat aber bis heute verfehlt, eine derartige christliche Nation hervorzubringen. Gottes Vorsatz hat aber nicht fehlgeschlagen, denn die Christenheit ist nicht Gottes Organisation zur Erzeugung seiner heiligen Nation. Die Nation der Lauterkeit ist eine neue Nation, die sich aber immerhin aus Personen zusammensetzt, welche einst unvollkommene und verurteilte Nachkommen des Sünders Adam, des gemeinsamen Urvaters aller Menschen, waren.

4 Geradeso wie die Christenheit verfehlt hat, eine derartige Nation der Lauterkeit zu Gottes Ruhm und Rechtfertigung hervorzubringen, hat auch das Judentum darin versagt. Von der Zeit ihrer Organisierung am Berge Sinai in Arabien an hatte die jüdische Nation die Gelegenheit, sich zu einer solch heiligen Nation zu entwickeln. So traurig es ist, dies zu sagen, so hat sie doch versagt, was dieses wunderbare Vorrecht betrifft. Im Jahre 1513 v. Chr. befreite Gott der Herr die jüdische Nation von der sklavischen Knechtschaft der Großmacht Aegypten. Unter der Führer-

- 1 Was ist Jehovas Barmherzigkeit, und wie wird sie angewendet?
- 2 Welchem Zwecke dient seine Barmherzigkeit, und was hat sie also bewirkt?
- 3 Was ist denn Jehovas erster Vorsatz, und hat er wegen der Christenheit etwa fehlgeschlagen?
- 4 Wann und wie wurde die Gelegenheit, diese Nation hervorzubringen, einem Volke der alten Zeit gegeben, und mit welchem Erfolg?

schaft Moses führte Gott sie zu seinem heiligen Berge, um dort einen Gesetzesbund mit ihnen einzuweihen. Indem Gott der Herr beim Schließen des Bundes den Propheten Mose als seinen Mittler gebrauchte, sagte er zu jenen Israeliten: „Ihr habt gesehen, was ich an den Aegyptern getan habe, wie ich euch getragen auf Adlers Flügeln und euch zu mir gebracht habe. Und nun, wenn ihr fleißig auf meine Stimme hören und meinen Bund halten werdet, so sollt ihr mein Eigentum sein aus allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein; und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation sein. Das sind die Worte, die du zu den Kindern Israel reden sollst“ (2. Mose 19:4—6). Die Nation Israel nutzte jedoch diese seltene Gelegenheit nicht richtig und kam um ein großes Vorrecht.

5 Jehova machte sich daran, seinen Gesetzesbund mit den Israeliten einzuweihen, indem er ihnen zuerst seine Gesetzessammlung der zehn Gebote gab. Der erste Teil dieser Gebote zeigt, daß das grundlegende Erfordernis die Bewahrung der Lauterkeit gegen Gott ist, und dies durch ein treues Halten des mit ihm geschlossenen Bundes. Darin wird auch gezeigt, daß er ein barmherziger Gott ist und mit ihnen gnädig verfährt, daß er sich aber zugleich auf keinen Handel einläßt mit willentlicher Gesetzlosigkeit, sondern daß er auf dem Recht tun besteht. Demgemäß lauten das erste und zweite der zehn Gebote wie folgt: „Ich bin Jehova, dein Gott, der ich dich herausgeführt habe aus dem Lande Aegypten, aus dem Hause der Knechtschaft. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. — Du sollst dir kein geschnitztes Bild machen, noch irgend ein Gleichnis dessen, was oben im Himmel, und was unten auf der Erde, und was in den Wassern unter der Erde ist. Du sollst dich nicht vor ihnen niederbeugen und ihnen nicht dienen; denn ich, Jehova, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Ungerechtigkeit der Väter heimsucht an den Kindern, am dritten und am vierten Gliede derer, die mich hassen; und der Güte [Barmherzigkeit] erweist, auf Tausende hin, an denen, die mich lieben und meine Gebote beobachten.“ — 2. Mose 20:2—6.

#### „Auf tausend Geschlechter hin“

6 Niemand kennt die Unvollkommenheit der Menschen, mit denen Jehova handelt, besser als er selbst. Deshalb ist er langmütig mit ihnen, wenn sie aufrichtig gegen ihn sind. Wiewohl er aber in seiner Güte ein Gott ohne Gleichen ist, so sollte doch niemand von ihm annehmen, man könne ihn leicht umgehen, und er sei nicht unnachgiebig für Gerechtigkeit. Niemand sollte wähnen, er verschwende seine Langmut, seine Güte und sein Erbarmen, wenn eine Person heuchlerisch ist und aus der Huld Gottes zu profitieren sucht, um weiterhin der Liebe zur Sünde und Ungerechtigkeit zu fröhnen. Wenn jemand Gerechtigkeit liebt, so wird er Jehova Gott, den Inbegriff aller Gerechtigkeit, lieben. Wenn er die Sünde liebt, das heißt die Uebertretung des göttlichen Gesetzes, so liebt er nicht Gott, sondern haßt ihn. Das zweite Gebot zeigt, daß solche, die Gott hassen, ihn nicht leicht nehmen dürfen. Es besagt, daß er die volle Auswirkung ihrer Ungerechtigkeit über sie bringt, so daß selbst ihre Nachkommen bis ins dritte und vierte Glied dadurch betroffen werden. Jenen aber, die versuchen, ihre Liebe zu Gott zu beweisen, indem sie seine Gebote halten, erweist er Barmherzigkeit, damit sie immer und immer wieder in aller Aufrichtigkeit versuchen können, das Rechte zu tun. Solchen

erweist er Barmherzigkeit „auf tausend Geschlechter hin“ oder „bis ins tausendste Geschlecht“ (rev. Zürcher B.). Und das bedeutet, daß er ihnen immerdar barmherzig ist. — 2. Mose 20:6.

7 In den vierzig Tagen, nachdem die Israeliten die zehn Gebote erhalten hatten, gerieten sie in eine schwere Prüfung ihrer Lauterkeit gegenüber Gott. Mose war viele Tage aus ihrer Mitte abwesend, weil er auf den Gipfel des Sinai gegangen war, um mit Gott zu sprechen. Dann stachelte der Teufel, der Urheber der falschen Anbetung, viele Israeliten auf, einen sichtbaren Götzen zu ihrer Anbetung zu fordern. Daraufhin wurde das goldene Bild eines Kalbes aufgerichtet und Tausende von Israeliten brachten ringsherum auf heidnische Weise Anbetung dar, was eine Verletzung des zweiten Gebotes bedeutete. Der Stamm Levi, zu dem Mose gehörte, erklärte sich für Jehova und wurde dazu gebraucht, Gottes Gericht an Tausenden von Götzenanbetern zu vollziehen. Immerhin hatte zu der Zeit die ganze Nation mehr oder weniger stillschweigend dieses Treiben — in Uebertretung ihres Bundes mit Gott — geduldet, und demzufolge war das Verhältnis der ganzen Nation zu ihrem Gott gestört. Mose als Mittler fühlte sich verpflichtet, Anstrengungen zu machen, um ihre Sünde zu sühnen, ja er ging soweit, daß er sich anbot, selbst das Opfer zu sein und aus Gottes Buch des Lebens ausgelöscht zu werden. „Und Mose kehrte zu Jehova zurück und sprach: Ach! dieses Volk hat eine große Sünde begangen, und sie haben sich einen Gott von Gold gemacht. Und nun, wenn du ihre Sünde vergeben wolltest! ... wenn aber nicht, so lösche mich doch aus deinem Buche, das du geschrieben hast. Und Jehova sprach zu Mose: Wer gegen mich gesündigt hat, den werde ich aus meinem Buche auslöschen. Und nun gehe hin, führe das Volk, wohin ich dir gesagt habe. Siehe, mein Engel wird vor dir herziehen; und am Tage meiner Heimsuchung, da werde ich ihre Sünde an ihnen heimsuchen. Und Jehova schlug das Volk, darum daß sie das Kalb gemacht, welches Aaron gemacht hatte.“ — 2. Mose 32:31—35.

8 Kurz darauf, als Mose auf den Gipfel des Berges Sinai zurückkehrte, um abermals die zehn Gebote auf Stein entgegenzunehmen, erklärte Gott von neuem, was für ein Gott er sei. Wir lesen: „Und Jehova stieg in der Wolke hernieder, und er stand daselbst bei ihm und rief den Namen Jehovas aus. Und Jehova ging vor seinem Angesicht vorüber und rief: Jehova, Jehova, Gott, barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und groß an Güte und Wahrheit, der Güte bewahrt auf Tausende hin [oder: bis ins tausendste Geschlecht], der Ungerechtigkeit, Uebertretung und Sünde vergibt — aber keineswegs hält er für schuldlos den Schuldigen —, der die Ungerechtigkeit der Väter heimsucht an den Kindern und Kindeskindern, am dritten und am vierten Gliede“ (2. Mose 34:5—7). Es ist wichtig, sich an diese Beschreibung Jehovas durch ihn selbst zu erinnern und daran zu denken, wofür sein Name steht; denn er ist ein unveränderlicher Gott. Zu den Israeliten, denen

5 Was hat der erste Teil der zehn Gebote bezüglich Gott und seiner Anforderungen gezeigt?

6 Wem erweist Gott beständig Barmherzigkeit, und wem nicht?

7 Wie zeigte Gott diese Tatsache am Berge Sinai in Verbindung mit der Anbetung des goldenen Kalbes?

8 Wie erklärte Jehova abermals, was für ein Gott er für Mose war? und warum ist es wichtig, sich an diese Beschreibung seiner selbst zu erinnern?

er Barmherzigkeit und Langmut erwies, hat er einmal gesagt: „Denn ich, Jehova, ich verändere mich nicht; und ihr, Kinder Jakobs, ihr werdet nicht vernichtet werden.“ — Mal. 3:6.

### Um seines Namens willen

9 Nicht weil sündenbeladenen Menschen zu Recht irgend etwas zustände, sondern vor allem um seines eigenen Namens willen vergibt Gott der Herr die Sünden derer, die als geweihte Gottesanbeter mit ihm in Beziehung treten. Der König David war ein führendes Glied des Bundesvolkes Gottes der alten Zeit und war aufrichtig daran interessiert, den Namen Gottes durch seine Feinde nicht schmähen zu lassen. Der König David war nicht der Sünde ergeben. Er hatte keine wirkliche Liebe zu ihr. Daher wollte er nicht, daß die Sünden, die er zufolge seiner menschlichen Schwachheit beging, durch das, was Gottes Feinde sagten, irgendwie Schmach auf Gottes Namen brächten. Indem er so seine Sünde in aller Demut bekannte, aber seines Herzens Verlangen offenbarte, im Einklang mit Gottes Bund zu leben, schrieb David: „Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend, noch meiner Uebertretungen; gedenke du meiner nach deiner Huld, um deiner Güte willen, Jehova! Alle Pfade Jehovas sind Güte [Barmherzigkeit] und Wahrheit für die, welche seinen Bund und seine Zeugnisse bewahren. Um deines Namens willen, Jehova, wirst du ja vergeben meine Ungerechtigkeit; denn sie ist groß. Sieh an meine Feinde, denn ihrer sind viele, und mit grausamem Hasse hassen sie mich. Bewahre meine Seele und errette mich! Laß mich nicht beschämt werden, denn ich traue auf dich. Lauterkeit und Geradheit mögen mich behüten, denn ich harre auf dich. Erlöse Israel, o Gott, aus allen seinen Bedrängnissen!“ — Ps. 25:7, 10, 11, 19—22.

10 Weil Jesus Christus, der Messias, damals noch nicht als Lösegeld für die Menschheit gestorben war, konnte der König David nicht im Namen des Erlösers Jesus Christus um die Vergebung seiner Ungerechtigkeit und das Auslöschen seiner Sünden bitten. Daher bat er um diese Vergebung ausschließlich um Jehovas Namens willen. Zur bestimmten Zeit gab Jehova — um seines Namens willen — Jesus Christus, seinen geliebten Sohn, als Erlöser der Menschheit, und Jesus erklärte beständig, daß er im Namen seines Vaters gekommen sei. Die Vergebung der Ungerechtigkeiten des Sünders David hätte dem Namen Jehovas sehr wenig genützt, wenn David danach nicht versucht hätte, seine Lauterkeit und Geradheit Gott gegenüber zu bewahren. Hätte David dadurch, daß er von Gott Vergebung erbat und sie empfing, bloß Frieden für sein Herz gesucht und sich nicht wahrhaft angestrengt, solche Sünden nicht mehr zu begehen, so wäre die göttliche Vergebung an ihm vergeudet gewesen. Nachdem David Vergebung empfangen hatte, wäre ihm, ohne ein wirkliches Bemühen nach Lauterkeit und Geradheit, nicht neuerdings Barmherzigkeit und Güte erwiesen worden. Indem David bewies, daß er diese göttlichen Gnadenerweisungen nicht selbstsüchtig zu mißbrauchen suchte, strebte er ehrlich danach, seine Lauterkeit und Geradheit zu bewahren und es auf diese Weise zu vermeiden, Schmach auf Gottes Namen zu bringen. Er wünschte aufrichtig, Gottes Namen zu rechtfertigen, indem er die Sünde mied und treu zu Gott hielt. Hierin war David ein Mann nach dem Herzen Gottes, und er ist auch ein Beispiel für Christen von heute.

11 Davids Volk, die Israeliten, waren Nachkommen Adams und daher unvollkommen und verurteilte Sünder. Gott wußte das. Somit wußte er auch, daß sie sich der Sünden wider seinen Bund mit ihnen schuldig machen würden. Deshalb sorgte er für eine Priesterschaft, die vorbildliche Opfer darzubringen hatte, wodurch ihre Sünden vorbildlicherweise weggewaschen werden und sie so in einem Zustande verbleiben konnten, der sie vor Gott annehmbar machte. Jehova wählte einen unvollkommenen Menschen als Hohenpriester, weil kein anderer da war, nämlich Aaron, den älteren Bruder Moses. Als Unterpriester nahm er die Söhne Aarons. Da die Israeliten als Hohenpriester jemand aus ihren Reihen hatten, konnten sie sich sicher fühlen, daß sie einen Vertreter besaßen, der sie verstand, der ihnen wohlwollend und barmherzig gesinnt war und gern und froh Opfer für sie darbrachte.

12 Diese Einrichtung der Priesterschaft und die Erwählung eines unvollkommenen, sündigen Israeliten war ein Beweis von Gottes Barmherzigkeit seiner erwählten Nation gegenüber; und alle, welche die Notwendigkeit göttlicher Barmherzigkeit fühlten, wurden zu Jehova Gott hingezogen. Daß Gott dies damit bezweckte, wird vom Apostel in Hebräer 5:1—4 in folgenden Worten schön erklärt: „Denn jeder aus Menschen genommene Hohepriester wird für Menschen eingesetzt zum Dienst vor Gott, um Gaben und Opfer für die Sünden darzubringen als einer, der für die Unwissenden und Irrenden Verständnis haben kann, da er auch selbst mit Schwachheit behaftet ist; und ihretwegen muß er, wie für das Volk, so auch für sich selbst opfern um der Sünden willen. Und es nimmt sich jemand nicht selbst die Würde (das Amt, Eine amerik. Uebers.), sondern er erhält sie, wenn er von Gott berufen wird, gerade wie auch Aaron.“ — Rev. Zürcher B.

13 Aaron, der jüdische Hohepriester, besaß die Eigenschaft der Barmherzigkeit. Er neigte zum Erbarmen, weil er selbst aus Fleisch und Blut und ein Israelite war. Hierin war er ein prophetisches Bild von Jesus Christus, dessen Barmherzigkeit diejenige Aarons weit übertrifft und viel wirksamer ist. Der Apostel erklärt dies weiterhin, indem er zu Christen als zu geistlichen Israeliten sagt: „Da wir nun einen großen Hohenpriester haben, der durch die Himmel gegangen ist, Jesum, den Sohn Gottes, so laßt uns das Bekenntnis festhalten; denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht Mitleid zu haben vermag mit unseren Schwachheiten, sondern der in allem versucht worden ist in gleicher Weise wie wir, ausgenommen die Sünde. Laßt uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe ... Also hat auch der Christus sich nicht selbst verherrlicht, um Hohepriester zu werden, sondern der, welcher zu ihm gesagt hat: ‚Du bist mein Sohn, heute habe ich

9 Wieswegen vor allem vergibt Gott Sünden? und aus welchem Grunde suchte daher David Verzeihung seiner Sünden?

10 Warum betete David nur um Jehovas Namens willen um Vergebung? und warum war die Vergebung an David nicht vergeudet?

11 Weshalb gab Jehova den Israeliten eine Priesterschaft, und woher stammt sie?

12 Warum wurde ein unvollkommener Israelit in das Amt des Hohenpriesters eingesetzt, wie dies der Apostel Paulus erklärt hat?

13 Von wem war der Hohepriester Aaron ein Vorbild? und warum war es im Vergleich zu Aaron eine größere Barmherzigkeit, daß dieser gegeben wurde?

dich gezeugt'. Wie er auch an einer anderen Stelle sagt: „Du bist Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks'. Der in den Tagen seines Fleisches, ... obwohl er Sohn war, an dem, was er litt, den Gehorsam lernte; und, vollendet worden, ist er allen, die ihm gehorchen, der Urheber ewigen Heils geworden“ (Hebr. 4:14—16; 5:5—9). Daß Gott seinen Sohn Jesus Christus gegeben hat, ist eine Barmherzigkeit, welche diejenige weit übertrifft, die in der Ernennung des jüdischen Hohenpriesters für die Juden zum Ausdruck kam; denn Jesus war und ist Gottes einzigerzeugter Sohn.

14 Die Tatsache, daß Jesus als ein Mensch über der Sünde stand und nicht davon befleckt war, machte ihn nicht hochmütig oder gefühllos der sündigen Menschheit gegenüber. Gerade daß er Mensch wurde und dem Rufe Gottes zur melchisedekschen Ordnung der Priesterschaft folgte, verriet Barmherzigkeit menschlichen Sündern gegenüber, denn sein Dienstant als Hoherpriester erforderte ein Opfer, und in diesem Falle mußte das Opfer seine eigene Person sein. Dies machte ihn zur geeignetsten Person als Hoherpriester, und dies besonders seit er als ein unsterblicher Geist aus seinem Opfertode als Mensch auferweckt worden ist. Dadurch ist ihm Zutritt in die Gegenwart Gottes im Himmel gegeben worden, wo er als Hoherpriester Gottes ununterbrochen im Interesse irdischer Sünden amten kann. All dies sind starke Punkte, die der Apostel unterstreicht, wenn er schreibt: „Dieser aber, weil er in Ewigkeit bleibt, hat ein unübertragbares Priestertum. Daher vermag er auch völlig [für immerdar] zu erretten, die durch ihn Gott nahen, indem er immerdar lebt, um sich für sie zu verwenden. Denn ein solcher Hoherpriester geziemt uns: heilig, unschuldig, unbefleckt, abgesondert von den Sündern und höher als die Himmel geworden (und über die Himmel erhoben, Eine amerik. Uebers.), der nicht Tag für Tag nötig hat, wie die Hohenpriester [der alten Zeit], zuerst für die eigenen Sünden Schlachtopfer darzubringen, sodann für die des Volkes; denn dieses hat er ein für allemal getan, als er sich selbst geopfert hat. Denn das [mosaische] Gesetz bestellt Menschen zu Hohenpriestern, die Schwachheit [Unvollkommenheit] haben; das Wort des Eidschwurs aber [hinsichtlich des Hohenpriesters nach der Ordnung Melchisedeks], der nach dem Gesetz gekommen ist, [bestimmt] einen Sohn, vollendet in Ewigkeit (völlig qualifiziert, um immerdar Hoherpriester zu sein, Eine amerik. Uebersetzung).“ — Hebr. 7:24—28, Fußnote.

#### In allem versucht

15 Als Sohn Gottes vom Himmel war Jesus als Mensch vollkommen und ohne Sünde. Trotzdem ließ Jehova ihn den Zudringlichkeiten und Angriffen des Teufels aussetzen und von der Welt des Teufels umgeben. Deswegen war Jesus, der vollkommene Hoherpriester, als erster denselben Versuchungen unterworfen, wie sie über alle seine Nachfolger kommen. Um Gottes Namen und Wort zu rechtfertigen und damit er als ein Loskaufopfer und ein Hoherpriester für die Menschheit weiterhin annehmbar bleibe, war es für Jesus Christus unbedingt nötig, seine vollkommene Lauterkeit gegenüber Gott in jedem Punkte zu bewahren. Er ist der vorausgesagte „Same Abrahams“, in welchem „alle Nationen der Erde gesegnet werden sollen“. Als dieser Same Abrahams vereinigt er alle seine ergebenen Nachfolger mit sich selbst, und so werden sie durch ihn in geistigem Sinne Glieder des Samens Abrahams. Jesus

sucht vor allem, ihnen zu helfen, besonders weil sie unvollkommene, sündenbehaftete Menschengeschöpfe sind. Da er selbst einst Fleisch war und all den Versuchungen und Prüfungen ausgesetzt wurde, denen sie ausgesetzt sind, kann er als Hoherpriester ihre Lage verstehen und kann für sie ein barmherziger Hoherpriester sein. Weil er seine Lauterkeit bewahrt hat, kann er ihnen helfen, dasselbe zu tun. Folglich lesen wir:

16 „Weil nun die Kinder Blutes und Fleisches teilhaftig sind, hat auch er in gleicher Weise an denselben teilgenommen, auf daß er durch den Tod den zunichte machte, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel, und alle die befreite, welche durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren. Denn er nimmt sich für wahr nicht der Engel an, sondern des Samens Abrahams nimmt er sich an. Daher mußte er in allem den Brüdern gleich werden, auf daß er in den Sachen mit Gott ein barmherziger und treuer Hoherpriester werden möchte, um die Sünden des Volkes zu sühnen; denn worin er selbst gelitten hat, als er versucht wurde, vermag er denen zu helfen, die versucht werden.“ — Hebr. 2:14—18.

#### Göttliche Vergebung

17 Jehova Gott will, daß seine Barmherzigkeit für so viele Menschen als möglich von segensreicher Wirkung sei. Da er solch außergewöhnliche Vorkehrungen zur Kundgabe seiner Barmherzigkeit durch Jesus Christus getroffen hat, will er, daß die Kenntnis hiervon zu den Menschen aller Nationen, Völker und Zungen dringe. Aaron und seine Nachfolger waren nur für die Nation Israel Hoherpriester; Jesus Christus aber, der nicht aus dem Hause Aaron stammt, sondern ein vollkommener Mensch war, wie Adam in Eden, ist Jehovas Hoherpriester für die Menschheit im allgemeinen. Durch diesen Sohn Gottes kommt die göttliche Vergebung der menschlichen Sünden. Als man den Aposteln gebot, diese Kunde den Menschen vorzuenthalten, da antworteten Petrus und die Apostel [den jüdischen Richtern des Sanhedrins] und sprachen: Man muß Gott mehr gehorchen als Menschen. Der Gott unserer Väter hat Jesum auferweckt, den ihr ermordet habt, indem ihr ihn an ein Holz hängtet. Diesen hat Gott durch seine Rechte zum Führer und Heiland erhöht, um Israel Buße und Vergebung der Sünden zu geben. Und wir sind [seine] Zeugen von diesen Dingen' (Apgsch. 5:29 bis 32). Als der Apostel Paulus zu Heiden wie auch zu Juden sprach, die ihm zuhörten, sagte er ferner: „So sei es euch nun kund, Brüder, daß durch diesen euch Vergebung der Sünden verkündigt wird; und von allem, wovon ihr im Gesetz Moses nicht gerechtfertigt werden konntet, wird in diesem jeder Glaubende gerechtfertigt“ (Apgsch. 13:38, 39). So braucht also ein Mensch kein natürlicher Jude zu sein und unter dem Gesetz Moses zu stehen, um die göttliche Verzeihung seiner Sünden zu erlangen. Alle, so viele da irgend Ohren haben, mit Wertschätzung zu hören, können sich diese Barmherzigkeit Gottes durch Christus zunutze machen.

18 Die ehemalige Priesterschaft Israels war gemäß dem Gesetzesbund durch Mose mit dem Hause Aaron

14 Warum war Jesus als Hoherpriester für uns höchst geeignet?

15 Warum kann Jesus ein barmherziger Hoherpriester sein und uns helfen, unsere Lauterkeit zu bewahren?

16 Wie erklärt dies Paulus in Hebräer 2:14—18?

17 Für wen ist Jesus ein Hoherpriester? und wem muß daher die Kenntnis über die Vergebung der Sünden vermittelt werden?

aufgerichtet. Rechtlich bedeutete somit die Einführung eines neuen, nicht zur Familie Aaron gehörenden Hohenpriesters, der für die ganze Menschheit amten sollte, auch die Einführung eines neuen Bundes mit andern Vorkehrungen, Einrichtungen und Verpflichtungen. Jehova hat diesen „neuen Bund“ vor langem durch seinen Propheten Jeremia vorausgesagt. Wegen seiner besseren Priesterschaft hat dieser bessere Bund auch bessere Grundlagen. Durch Jesus Christus ist er zuerst mit dem treuen jüdischen Ueberrest gemacht worden. Einer der vorzüglichen Punkte dieses neuen Bundes wurde wie folgt dargelegt: „Und sie werden nicht mehr ein jeder seinen Nächsten und ein jeder seinen Bruder lehren und sprechen: Erkenntet Jehova! denn sie alle werden mich erkennen von ihrem Kleinsten bis zu ihrem Größten, spricht Jehova. Denn ich werde ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nicht mehr gedenken.“ — Jer. 31:34.

19 Daß Ungerechtigkeit vergeben und der Sünde nicht mehr gedacht wird, bedeutet für Christi Nachfolger, die in diesen neuen Bund gebracht werden, wirkliche Rechtfertigung. Diese Treuen sind es, die Gott in den neuen durch Christus geschlossenen Bund hineinbringt und die dann seine neue Nation der Lauterkeit werden. Der durch Mose geschlossene Gesetzesbund verfehlte, eine solche ganze Nation der Lauterkeit gegen Gott ins Dasein zu bringen; und nachdem sein Fehlschlag eine genügend lange Zeitspanne zu Tage getreten war, wurde jener Bund abgeschafft, und zwar beim Tode Jesu Christi, des neuen Hohenpriesters, am verfluchten Stamme. Der neue Bund hingegen wird nicht verfehlen, die von Gott begehrte neue Nation der Lauterkeit unter Jesus Christus hervorzubringen.

20 Die Menschheit als Ganzes ist aller Art von Sünden und Ungerechtigkeiten schuldig, der „Werke des Fleisches“, wie der Apostel sie bezeichnet. Sollte irgendein Glied der menschlichen Familie sich durch Sünde so schwer verschuldet fühlen, daß es zu der Folgerung kommt, es sei nutzlos, die Botschaft des Evangeliums überhaupt zu betrachten? Sollte es das Empfinden haben, daß ihre Verheißung göttlicher Vergebung wohl für jemand anders bestimmt sei, nicht aber seine Sünde bedecken oder seiner Sünde gelten könne, und daß eine Lossprechung von dieser Sünde zur Rechtfertigung durch das Opfer Christi nicht möglich wäre? Niemand sollte sich in diesem Maße entmutigen lassen. Natürlich sollte man sich der Sünde bewußt werden, weil die Evangeliumsbotschaft Gottes und seines Christus sie rügt; man sollte sich im Herzen danach sehnen, von solcher Sündenlast frei zu werden. Das ist gut, denn so lange das Evangelium im Sünder, der die Botschaft empfängt, Reue zu erwecken vermag, so lange kommt Gottes Barmherzigkeit für den Betroffenen in Betracht und bietet ihm die Vergebung der Sünden durch Christus an. Die Reue des Sünders ist das Zeichen, daß für ihn Hoffnung besteht, und ist das erste Erfordernis. Somit sagte Jesus zu denen, vor deren Ohren das Königreichsevangelium gepredigt wurde: „Tut Buße (bereut, engl. B.), denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen.“ „Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe gekommen (herbeigekommen, Weizsäcker). Tut Buße und glaubet an das Evangelium“ (Matth. 4:17; Mark. 1:15). Buße zu tun oder zu bereuen bedeutet: eine Sinnesänderung gegenüber der Sünde durchzumachen und in aufrichtiger Weise Kummer darüber zu empfinden, daß man ein

Sünder ist, und auf dem von Gott bestimmten Wege Befreiung davon zu begehren.

21 Wer dem Evangelium vom Reiche Gottes glaubt, nachdem er Buße getan oder bereut hat, der unterwirft sich diesem Evangelium der Errettung und seinen Anforderungen. Dies bedeutet Bekehrung, das heißt eine Abkehr von der Sünde und der Welt, die der Sünde dient, und ein Wirken im Einklang mit der guten Botschaft des Evangeliums, wodurch man sich auf die Seite des Reiches Gottes und seiner Gerechtigkeit stellt. Als somit Petrus seine Pfingstpredigt an die in Jerusalem versammelte Menge gehalten hatte, sagte er zu denen, die im Herzen beunruhigt waren und in Aufrichtigkeit Fragen stellten: „Tut Buße (bereut, engl. B.), und ein jeder von euch werde getauft auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, und ihr werdet die Gabe des heiligen Geistes empfangen.“ Petrus erwähnte denselben ersten Schritt, den man tun muß, um mit Gott in Harmonie zu kommen, als er einige Tage später zu den Juden im Tempel sagte: „Und jetzt, Brüder, ich weiß, daß ihr in Unwissenheit gehandelt habt, gleichwie auch eure Obersten. So tut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden ausgetilgt werden, damit Zeiten der Erquickung kommen vom Angesicht des Herrn“ (Apgsch. 2:38; 3:17, 19). Dieses Bußetun oder Bereuen sollte nicht das ausschließliche Vorrecht der Juden bleiben, sondern zur bestimmten Zeit erkannte Gott es auch den Heiden zu. Gott offenbarte seine Gedanken darüber zur Zeit der Bekehrung des italischen Hauptmanns Kornelius zum Christentum, als Gott den Kornelius und seine Mitgläubigen aus den Heiden mit dem heiligen Geiste salbte.

22 Petrus berichtete dies den Juden zu Jerusalem; und wie wir in Apostelgeschichte 11:18 lesen: „Als sie aber dies gehört hatten, beruhigten sie sich und verherrlichten Gott und sagten: Dann hat Gott also auch den Nationen die Buße gegeben zum Leben.“ In voller Uebereinstimmung mit dieser Tatsache predigte Paulus den heidnischen Griechen zu Athen, die abergläubisch oder ‚der Anbetung der Dämonen äußerst ergeben‘ waren; und er sprach zu ihnen: „Nachdem nun Gott die Zeiten der Unwissenheit übersehen hat, gebietet er jetzt den Menschen, daß sie alle allenthalben Buße tun sollen, weil er einen Tag gesetzt hat, an welchem er den Erdkreis (die Welt, van Eß) richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat allen den Beweis davon gegeben, indem er ihn auferweckt hat aus den Toten“ (Apgsch. 17:22, 30, 31). Buße oder Reue wird von allen in gleicher Weise verlangt, von Juden wie Heiden, bevor sie sich Jehova Gott durch Jesus Christus nähern. Auf diese Reue muß die Bekehrung folgen, das heißt eine aufrichtige und bestimmte Abkehr von der Sünde dieser

18 Was muß zusammen mit dieser neuen Priesterschaft ebenfalls eingeführt werden? und welches war einer seiner vorzüglichen Punkte?

19 Was bedeutet diese Vergebung für die Nachfolger Christi? und was wird dieser neue Bund sicherlich hervorbringen?

20 Sollte jemand entmutigt sein, weil er denkt, die göttliche Barmherzigkeit komme für ihn wegen seines sündigen Zustandes nicht in Betracht? und was wird zuerst von ihm verlangt?

21 a) Was bedeutet es, an das Evangelium zu glauben, nachdem man bereut hat?

b) Wer besitzt das Vorrecht, Buße zu tun?

22 a) Warum fordert Gott jetzt von allen in gleicher Weise Buße oder Reue?

b) Was wird ferner von denen gefordert, welche die „sicheren Gnaden Davids“ erlangen?

Welt, weil Gott und diese Welt in Gegensatz zueinander stehen. Von Christen, denen er die „gewissen Gnaden Davids“ verheißt, verlangt Gott als erstes die Bekehrung, wenn er spricht: „Suchet Jehova, während er sich finden läßt; rufet ihn an, während er nahe ist. Der Gesetzlose verlasse seinen Weg, und der Mann des Frevels seine Gedanken; und er kehre um zu Jehova, so wird er sich seiner erbarmen, und zu unserem Gott, denn er ist reich an Vergebung.“ — Jes. 55:3, 6, 7.

### Ihré Weite und Tiefe

23 Durch seinen Gesetzesbund, den Gott durch Mose schloß, erklärte er ausdrücklich, was Sünde sei, und dadurch brachte er die Juden zu der Erkenntnis dessen, was Sünde ist. Als er seinen Sohn auf die Erde sandte, damit er zugunsten der Menschheit der sündensühnende Hohepriester werde, und als er seine Botschaft von der Vergebung der Sünden durch diesen Hohenpriester aussandte, war Gott sich über die Sünden völlig klar, deren die Menschheit schuldig war. Jedes Glied aus ihr, unbekümmert von welcher Art seine Sünde sein mochte, hatte sich gegen denselben Gott versündigt, einer wie der andere. Somit war keiner unschuldig in Gottes Augen. Alle mußten Buße tun oder bereuen und bekehrt werden vom Dienste der Sünde und sich dem Dienste der Gerechtigkeit Gottes zuwenden. Wer also irgend reuevoll und im Glauben die Königreichsbotschaft annahm, wurde geradeso, wie er war, vom „Vater der Barmherzigkeit“ angenommen. Gott vergab ihm durch Christus.

24 Zum Beispiel: Hier ist ein Grieche. Er hat sich der Uebertretung des göttlichen Gebotes wider Götzenanbetung schuldig gemacht, indem er Kulthandlungen gegenüber Bildern mitmachte, die Menschen erstellt hatten. Wenn nun diesem Griechen das Königreichsevangelium vorgelegt wird und er sieht, daß Bilderverehrung außer Harmonie mit Gott ist; wenn er bereut und das Evangelium annimmt, ist dann seine Sünde zu groß, als daß Gottes Barmherzigkeit auch ihm gölte und ihm durch Christus vergeben würde? Und hier ist ein Römer. Er hat in der Armee Cäsars gekämpft und Gottes Gesetz über Menschenmörder gebrochen. Gibt es da für ihn irgendeine Hoffnung auf Vergebung, wenn das Evangelium zu ihm gelangt und er daran Gefallen findet, wenn er bereut und dem Evangelium gehorchen möchte? Und da ist jene Ehebrecherin, das samaritanische Weib, zu dem Jesus am Brunnen bei Sichar in Samaria redete. Sie hatte mindestens sechs Männer gehabt und alle lebten. Was nützt es, daß Jesus ihr predigte? Könnte irgend jemand gleich ihr, wenn er das Evangelium hört und bereut, erwarten, daß Gottes Güte sich so tief, zu einer so niedrigen Gesellschaftsstufe herabließe, ihm die Sünden verziehe und ihm einen neuen Anfang in Richtung der Königreichsgerechtigkeit gäbe? Und wie verhält es sich mit Dieben, Trunkenbolden, Lügner, Lästerern, Verfolgern von Christen und noch andern Arten von Sündern? Könnte eine Klasse solcher Vergebung empfangen, wenn sie bereut und das Evangelium annimmt, eine andere jedoch nicht? Nein; denn Gott reiht sie alle in die Klasse der Sünder ein, damit er sich ihrer aller erbarme. „Denn wer irgend das ganze Gesetz halten, aber in einem straucheln wird, ist aller Gebote schuldig geworden. Denn der da sprach: ‚Du sollst nicht ehebrechen‘, sprach auch: ‚Du sollst nicht töten‘. Wenn du nun nicht ehebrichst, aber tötest, so bist du ein Gesetzes-Uebertreter geworden.“ — Jak. 2:10, 11.

25 Wer in einem solch sündigen Zustande verbleibt und nicht bereut und sich nicht der Gerechtigkeit zuwendet, könnte natürlich niemals einen Platz in Gottes Königreich oder Leben in seiner neuen Welt finden. Wenn indes Personen, die der obenerwähnten Sünden schuldig sind, Buße tun (bereuen) und sich der Evangeliums-Vorkehrung unterziehen, so können sie das volle Vertrauen haben, daß Gott ihnen durch Christus vergeben hat und ihrer Sünden nie mehr gedenkt. Seine Bibel selbst gibt Fälle von solcher Vergebung an, wie sie gegen Glieder, der Kirche Gottes in der berüchtigten Stadt Korinth, Griechenland, geübt wurde. Paulus sagte zu ihnen: „Wisset ihr nicht, daß Ungerechte das Reich Gottes nicht ererben werden? Irret euch nicht! weder Hurer, noch Götzendiener, noch Ehebrecher, noch Weichlinge, noch Knabenschänder, noch Diebe, noch Habsüchtige, noch Trunkenbolde, noch Schmäher, noch Räuber werden das Reich Gottes ererben. Und solches sind euer etliche gewesen.“ Dessenungeachtet war Gottes Barmherzigkeit umfassend genug, alle von ihnen einzubeziehen, wenn sie bereuten und dem Evangelium entsprechend zu leben suchten; denn Paulus fügte bei: „Aber ihr seid abgewaschen, aber ihr seid geheiligt, aber ihr seid gerechtfertigt worden in dem Namen des Herrn Jesus und durch den Geist unseres Gottes.“ — 1. Kor. 6:9—11.

26 Die zarte Eigenschaft des göttlichen Erbarmens ist in wohlthuender Weise im Gleichnis Jesu vom verlorenen Sohne dargestellt worden. Gemäß diesem Gleichnis gelangte der jüngere Sohn vor seines Vaters Tod in den Besitz seines Erbteils und reiste vom Hause seines Vaters, wo die Gottesfurcht wohnte, weit weg in ein fernes Land, das heißt in die Abgründe dieser Welt. Dort verschleuderte er das von seinem Vater Empfangene durch ein ausschweifendes Leben, indem er sich zweifellos berauschte und überaß und auch mit Huren lebte, also Hurerei trieb. Dieser Mißbrauch seines Geldes, seiner Zeit und seiner Talente, und überdies eine große Hungersnot, die über das Land kam, stürzten ihn in schwere Not. Um am Leben zu bleiben, war er gezwungen, den erniedrigenden Dienst eines Schweinehirten anzunehmen.

27 Nun kam der Junge zur Besinnung, besonders als er von der Wohlfahrt vernahm, die im Hause seines Vaters, ja selbst unter den dortigen Mietsknechten herrschte. Er bereute seinen Lauf und entschloß sich, zum Dienst bei seinem verlassenen Vater zurückzukehren, wobei er sich völlig auf die Barmherzigkeit seines Vaters verließ. Hatte der Junge zu sehr gesündigt, als daß sein Vater ihm vergeben konnte? Wies der Vater ihn zurück? O welche zarte Liebe erwies der himmlische Vater dem reuigen bekehrten Sünder, wenn das Gleichnis sagt: „Als er aber noch fern war, sah ihn sein Vater und wurde innerlich bewegt und lief hin und fiel ihm um seinen Hals und küßte ihn sehr.“ Er nahm das Geständnis seines zurückgekehrten Sohnes an und ver-

23 Gegen wen hatte sich ein jeder versündigt? und wie nahm Gott jeden Bußfertigen auf?

24 Es werden verschiedene Beispiele von Sündern angeführt. Könnte einer Klasse solcher Sünder verziehen werden, der andern aber nicht? weshalb?

25 Wenn Sünder bereuen und dem Evangelium gehorchen, wessen mögen sie dann versichert sein? und wie zeigt Paulus dies praktisch?

26, 27 a) Wie ist die zarte Eigenschaft der göttlichen Barmherzigkeit im Gleichnis vom verlorenen Sohne gezeigt worden? b) Welche Reuigen in der heutigen Zeit mögen daraus Mut schöpfen, und dies kraft welcher Zusicherung?

gab ihm mit Freuden. Dann gab er ihm von neuem die Stellung eines Sohnes in seinem Hause (Luk. 15:11 bis 32). Dieser verlorene Sohn veranschaulicht die Menschen guten Willens von heute, welche die „andern Schafe“ des großen Hirten sind. Im Hinblick auf dieses Gleichnis mögen sie sich ein Herz fassen, bußfertig diese Welt aufzugeben und Jehovas Angesicht durch Christus Jesus zu suchen. Das Gleichnis verheißt, daß ungeachtet ihrer weltlichen Vergangenheit der himmlische Vater ihnen durch Christus vergeben und ihnen einen gesegneten Anteil am gegenwärtigen Dienst für sein Königreich als seine voraussichtlichen irdischen Kinder der neuen Welt der Gerechtigkeit geben wird. — Siehe den Wachturm vom 1. und 15. November 1945 (engl. 1. und 15. November 1943), der eine vollständige Erklärung des Gleichnisses vom verlorenen Sohn enthält.

28 Daraus geht hervor, daß wir der Barmherzigkeit Gottes keine Grenzen ziehen noch denken können, wegen des gefallenen Zustandes, in dem sich eine Person zur Zeit ihres Bekanntwerdens mit der Wahrheit befinden mag, sei es nutzlos, ihr das Königreichsevangium vorzulegen, weil diese Person nicht mehr bereuen oder sich bekehren könnte oder weil ihre Reue vor Gott nicht anerkannt würde. Die Buße und Bekehrung und das Anrufen Gottes im Namen des Herrn Jesus und dazu die Bitte um seinen Geist der Gerechtigkeit waren wirksam im Fall der Korinther, denen Paulus schrieb. Warum sollte also ein solcher Lauf im Falle von Sündern der heutigen Zeit vor Gott nicht wohlgefällig sein oder vor ihm nichts nützen? Er ist ihm wohlgefällig, denn Gott sieht nicht die Person an. Paulus sagte von sich selbst, er sei ein ungewöhnliches Beispiel der Barmherzigkeit Gottes, denn er habe in Unwissenheit gesündigt (1. Tim. 1:13—16). Wenn wir daher von Haus zu Haus gehen und die Königreichsbotschaft an den Türen und in Geschäften darbieten, so haben wir nicht die Pflicht, uns zuerst über das Privatleben einer Person, ihre moralischen Maßstäbe, ihre Fehlritte und Vergehungen zu erkundigen, ehe wir uns entschließen, ihr die Botschaft darzulegen. Die Botschaft selbst ist der Prüfstein für den einzelnen; sie wird in ihm ein Echo auslösen oder nicht.

29 Ehe eine Person die Königreichsbotschaft so aufnimmt, folgt sie einem Laufe religiöser Unwissenheit hinsichtlich der Maßstäbe der göttlichen Gerechtigkeit und seiner Königreichswahrheit und Vorsätze. Und während Gott in der Vorbild-Nation Israel Sünden der Unwissenheit nicht entschuldigte, hatte er doch einen Weg bereitet, wodurch solche Sünden gesühnt werden konnten, um den Sünder in seine Gunst und unter seine Barmherzigkeit zurückzubringen. Der Sünder, der so seine früheren Sünden im Lichte der später empfangenen Wahrheit erkennt, kann sich vertrauensvoll Gott nähern. „Für den Eingeborenen unter den Kindern Israel und für den [nicht-israelitischen] Fremdling, der in ihrer Mitte weilt, sollt ihr ein Gesetz haben, für den, der aus Versehen etwas tut“ (4. Mose 15:24—29; 3. Mose 4:20—35). Im Falle desjenigen heute, der ein christliches Glied der Kirche Gottes oder eine geweihte Person guten Willens wird, müssen die Sünden der Unwissenheit reuevoll bekannt werden gleichwie im Vorbilde Israels, und das Opfer, zu welchem um der göttlichen Vergebung und Reinigung willen Zuflucht genommen werden muß, ist dasjenige des großen Hohenpriesters Jehovas, Jesu Christi (Spr. 28:13). Was die Nationen betrifft, denen Gottes Botschaft gepredigt

wurde, um aus ihnen ein Volk für seinen Namen zu nehmen, übersah Gott ihre Unwissenheit der Vergangenheit sowie die Sünden, zu denen diese Unwissenheit führte. Jetzt aber gebietet er allen Menschen überall, Buße zu tun, und dies wegen des kommenden Tages des Gerichts, das unter der Leitung seines Richters Jesus Christus steht. Durch sein Wort, das ihnen gepredigt wird, gebietet ihnen Gott, Buße zu tun oder zu bereuen.

30 Als der Apostel Paulus den Korinthern schrieb, erwähnte er nicht die Gerichtssachen, in welche reuige Brüder möglicherweise verwickelt waren. In den ersten Versen des sechsten Kapitels enthüllte er jedoch die Tatsache, daß einige der Korinther Christen ihre Angelegenheiten selbst vor den gesetzlichen Behörden des Landes, den römischen Gerichten Griechenlands, preisgaben (1. Kor. 6:1—8). Indes konnten einige der Sünden, welche die Christen dort einst begingen, eine Person irgendwann ins Gefängnis bringen. Paulus erwähnte keinen Fall, da eine Person, welche die Wahrheit erfaßt und sich Gott durch Christus geweiht hatte, lebenslänglich oder für einige Jahre ins Gefängnis gekommen sei. Wenn aber ein Sträfling im Gefängnis ein Christ wurde, wenn er gewaschen, geheiligt und in Jesu Namen und durch Gottes Geist gerechtfertigt wurde, so befreite ihn dies offenbar doch nicht aus der Umklammerung durch die Gesetze des Landes; er war dadurch weder losgesprochen von seiner Gefängnisstrafe noch ermächtigt, aus dem Gefängnis in die Freiheit auszubrechen. Er mußte dem Kaiser geben, was in dieser Hinsicht dem Kaiser gehörte, mußte aber auch mit Freuden Gott das geben, was Gottes war. Somit wies Paulus Sklaven, die Christen wurden, nicht an, von ihren Herren fortzulaufen, um flüchtige Freie zu werden.

31 Ebenso mögen Männer und Frauen sich auf Grund der Landesgesetze von ihren früheren Ehegenossen getrennt haben, nicht aber gemäß triftigen biblischen Gründen der Ehescheidung. Sie mögen sich hierauf von neuem verheiratet haben, ehe sie die Erkenntnis der Königreichswahrheit erlangten und sich durch Christus weihten. Unter den Korinthern mag es solche gegeben haben; denn Paulus sagt ihnen frank und frei, daß einige von ihnen Ehebrecher, Hurer, Knabenschänder und sinnliche Weichlinge gewesen seien. Augenscheinlich mußten dann solche Personen gemäß der rechtlichen Stellung, worin sie sich befanden, als die Wahrheit sie erreichte, als Christen handeln. Das Gesetz des Landes erklärte die frühere Heirat als aufgelöst und die zweite Heirat als richtig und rechtsgültig; es anerkannte die Betroffenen durch die spätere Heirat als Mann und Weib. Und das Gesetz des Landes verlangte nicht von ihnen, diese spätere Heirat aufzulösen. Was das betrifft, was sie in Unwissenheit taten, ehe sie zur Wahrheit kamen und sich weihten, wurde dieses durch das Blut Jesu Christi zugedeckt; und fortan mußten sie dem Gesetze Gottes folgen.

28 Was sollten wir daher heute nicht denken? und was für Nachforschungen sollten wir nicht anstellen, bevor wir das Evangelium jemandem darlegen?

29 Welches war die Verfahrungsweise in Israel in bezug auf Sünden der Unwissenheit? und wie muß heute diesbezüglich verfahren werden?

30 Wenn jemand, der eine Gefängnisstrafe absitzt, durch Gottes Barmherzigkeit ein Christ wird, welches ist dann seine Stellung, welches sind seine Pflichten dem Gesetz des Landes gegenüber?

31 Was ist von denen zu sagen, die geschieden sind und sich wieder verheiratet haben, ehe sie die Wahrheit erhielten?

32 Gottes Diener Paulus zeigte nicht nur, wie wunderbar Gottes Barmherzigkeit ist. Ihn bewegte noch ein anderer starker Grund, auf die Tatsache hinzuweisen, daß ehemalige Ehebrecher, Götzendiener, Hurer, Räuber, Habsüchtige, Trunkenbolde usw. nun gewaschen, geheiligt und gerechtfertigt seien und des Herrn Geist empfangen hätten. Welches war dieser schwerwiegende Grund? Er lag darin, daß sie nicht zu solchen Gewohnheiten zurückkehren und Gottes Langmut und barmherzige Güte leichtfertig in Anspruch nehmen sollten. Hätten sie dies getan, so wären sie völlig verantwortliche Ehebrecher, Götzendiener, sinnliche Weichlinge, Sodomiter usw. gewesen, die nicht Unwissenheit zu ihrer Entschuldigung anführen konnten. Paulus sagt darum: „Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Glieder Christi sind? Soll ich denn die Glieder Christi nehmen und zu Gliedern einer Hure machen? Das sei ferne! Oder wisset ihr nicht, daß, wer der Hure anhängt, ein Leib mit ihr ist? ‚Denn es werden‘, spricht er, ‚die zwei ein Fleisch sein‘. Wer aber dem Herrn anhängt, ist ein Geist mit ihm. Fliehet die Hurerei! Jede [andere] Sünde, die ein Mensch begehen mag, ist außerhalb des [seines] Leibes; wer aber hurt, sündigt wider seinen eigenen Leib“, indem er seinen Leib mit einem Sünder verbindet und sich selbst mit solch einem Sünder zu einem Fleische macht. — 1. Kor. 6:15—18.

33 Aus der Erörterung Pauli geht folgendes ganz deutlich hervor: Wenn Gott seine Barmherzigkeit Personen erweist, die sich unwissenderweise besonderer Sünden schuldig machten, bevor die überbrachte Wahrheit ihnen dies verwies, so geschieht dies nicht zu dem Zwecke, daß sie diesen Sünden absichtlich weiterfröhen und dabei wähen könnten, man dürfte mit Leichtigkeit ja dafür Gottes Barmherzigkeit in Anspruch nehmen. Ganz und gar nicht! Gottes Barmherzigkeit ist ein Antrieb zur Gerechtigkeit, ein Ansporn zu einer ehrlichen Bemühung, über der Sünde und frei von ihrer Knechtschaft zu leben. Gott erweist seine Barmherzigkeit, damit der Geweihte danach in Geradheit wandle, und diesen Lauf der Geradheit und Lauterkeit muß der Betreffende bewahren, indem er nicht zum Unrat und Dienst der Sünde zurückkehrt wie das gewaschene Schwein, das zurückkehrt und sich im Kote wälzt, oder der Hund, der sein eigenes Gespei aufleckt. Jemand, dem Gottes liebendes Erbarmen zuteil wird, sieht sich vor die Frage der Lauterkeit gestellt. Er hat nun die Gelegenheit, Gottes Verfahrensweise mit ihm zu rechtfertigen. Wie denn? Indem er beweist, daß der Teufel ein Lügner ist, wenn er sagt, Gott könne durch seine Barmherzigkeit die Menschen nicht aus der Sünde emporheben und sie veranlassen, dann immerdar an seiner Gerechtigkeit festzuhalten.

34 Aus diesem Grunde ersuchte Paulus die Kirche zu Korinth, den Hurer hinauszutun, der diesem Punkte nicht Achtung zollte. Dieser Mann beging Hurerei mit dem Weibe seines eigenen Vaters; und Paulus ersuchte nun die Kirche, ihre Rechtschaffenheit zu schützen und zu bewahren, indem sie diese anstoßerregende, geistig gefährliche Person aus ihrer Mitte hinaustäte. Deren Verhalten war nicht die Frucht des Geistes Gottes, und die Kirche mußte danach trachten, den Geist des Herrn in ihren Reihen zu bewahren, indem sie ‚jenen Bösen aus ihrer Mitte wegtat‘ und ‚nicht Umgang mit ihm pflegte‘. — 1. Kor. 5:1—13.

35 Wie es scheint, hatte dieses Vorgehen eine heilsame Wirkung bei dem, der sich als Christ ausgab und

sich dieses schlimmen Verhaltens schuldig gemacht hatte. Es brachte ihn zur Besinnung. Es ließ ihn die Tiefe seiner Sünde und die Größe der Abscheulichkeit tief empfinden, die er gegen den guten Namen Gottes und Christi und gegen die Reinheit der unter Christus stehenden Organisation Gottes begangen hatte. Es veranlaßte zudem die Versammlung, sich um die Sache der Gerechtigkeit Gottes zu scharen und sich so von irgendwelchem Anschein zu reinigen, daß sie den Mann stillschweigend Ehebruch treiben ließ und es durch ihr gleichgültiges Verhalten noch guthieß. Wenn Paulus in 2. Korinther 2:1—11 jenen selben Mann meinte, so hatte dieser bereut und war mit großem Kummer zu Jehova Gott umgekehrt, um durch Christus Barmherzigkeit zu erlangen. Paulus, der selbst die unaussprechliche Barmherzigkeit Gottes gekostet hatte, erwies diesem Bußfertigen, aus der Gemeinschaft Ausgeschlossenen danach Barmherzigkeit. Er ersuchte die Gemeinde zu Korinth, deren Glieder samt und sonders durch Gottes Barmherzigkeit Christen geworden waren, dem Reuigen Barmherzigkeit zu erweisen und ihn, den Umkehrenden, in ihrer Mitte willkommen zu heißen. „Einem solchen sei die Bestrafung genug, die ihm von der Mehrheit widerfahren ist, so daß ihr nun im Gegenteil besser tut, ihm Vergebung und Trost zu spenden, damit ein solcher nicht in übermäßige Traurigkeit versinke. Darum ermahne ich euch, Liebe gegen ihn zu beschließen. Denn zu dem Zweck habe ich euch geschrieben, damit ich euere Zuverlässigkeit erprobe, ob ihr zu allem willig seid. Wem aber ihr etwas vergebet, dem vergebe ich auch; denn wenn ich etwas vergeben habe, so vergab ich es um euretwillen, im Blick auf Christum, auf daß wir nicht übervorteilt werden vom Satan; denn seine Anschläge sind uns nicht unbekannt.“ — Schlachter.

#### „Aus dem Brande gerissen“

36 Im Jahre 537 v. Chr. führte Gott einen jüdischen Ueberrest aus der Gefangenschaft im götzendienerischen Babylon zurück. Er sprach von ihm als von einem „Scheit, das aus dem Brande gerissen“ ist (Sach. 3:2, Schlachter). Er hätte diesen Ueberrest zusammen mit der ganzen jüdischen Nation vernichten können; denn die Nation brach wiederholt seinen Bund. Gott aber war gnädig genug, Personen der Lauterkeit im Auge zu behalten und verwarf aus diesem Grunde nicht die ganze Nation. Er bewahrte einen treuen Ueberrest für sich. Das trifft zu auf die Zeit des Propheten Daniel und auch auf die Tage Jesu und seiner Apostel (Röm. 11:5). Es trifft auch zu auf unsere Tage, seitdem Jehovas Königreich im Jahre 1914 n. Chr. unter Christus Jesus aufgerichtet ist. Jenes Jahr kennzeichnete den Anfang des ersten Weltkrieges. Nach Beendigung desselben im Jahre 1918 trat nur ein Ueberrest geweihter Christen hervor und bot sich als Jehovas Zeugen an, bezog rückhaltlos Stellung für sein Königreich und begann damit, es allen Nationen als einzige und alleinige

32 Welchen andern Grund hatte Paulus, außer seinem Hinweis auf Gottes Barmherzigkeit, darauf aufmerksam zu machen, was für Sünder die Brüder einst gewesen waren?

33 Was also ist, laut dem Argument Pauli, der Zweck der Barmherzigkeit?

34 Was sollten die Korinther, gemäß den Worten Pauli, mit dem Ehebrecher in ihren Reihen tun, und weshalb?

35 Welche Wirkung hatte der Gehorsam auf Pauli Aufforderung hin beim Ehebrecher und in der Versammlung? und was empfahl Paulus darauf?

36 Auf welche Weise bezeugte Gott einem Ueberrest in alter Zeit und auch seit 1919 n. Chr. seine Barmherzigkeit?

Hoffnung für alle Menschen guten Willens zu predigen. Während des ersten Weltkrieges hatten sich die Glieder dieses Ueberrestes beträchtlicher Religions-Torheiten schuldig gemacht und deshalb ihre Pflicht ernsthaft versäumt. Gott aber las in den Herzen dieser treuen Ueberrestglieder und hatte Erbarmen und Nachsicht mit ihnen. Im Jahre 1919 befreite er sie aus der Gefangenschaft und Knechtschaft der jetzigen Welt, damit sie als seine Königreichszeugen auf Erden, absolut getrennt von dieser Welt, dienen möchten. Bildlich gesprochen, führte er sie so in ihr Land oder an ihren rechtmäßigen Platz auf Erden zurück. In Psalm 85:1 bis 13 lesen wir eine schöne Beschreibung darüber in den folgenden Worten:

37 „Jehova, du hast Gunst erzeugt deinem Lande, hast die Gefangenschaft Jakobs gewendet; du hast vergeben die Ungerechtigkeit deines Volkes, all ihre Sünde hast du zugedeckt ... Laß uns, Jehova, deine Güte sehen, und dein Heil gewähre uns! Hören will ich, was Gott, Jehova, reden wird; denn Frieden wird er reden zu seinem Volke und zu seinen Frommen (seinen Heiligen, Allioli) — nur daß sie nicht zur Torheit zurückkehren! Fürwahr, nahe ist sein Heil denen, die ihn fürchten, damit die Herrlichkeit wohne in unserem Lande. Güte und Wahrheit sind sich begegnet, Gerechtigkeit und Friede haben sich geküßt. Wahrheit wird sprossen aus der Erde, und Gerechtigkeit herniederschauen vom Himmel. Auch wird Jehova das Gute geben, und unser Land wird darreichen seinen Ertrag. Die Gerechtigkeit wird vor ihm einhergehen und ihre Tritte zu seinem Wege machen.“

38 Außer der Barmherzigkeit, die Jehova Gott seinem Ueberrest erwies, enthüllte er ihm herrliche Wahrheiten über sein Königreich, das jetzt durch Christus wirksam ist. Weshalb? Damit sie sich sodann als treue Knechte der Lauterkeit gegen Gott und gegen sein Reich der universalen Oberherrschaft erweisen möchten. Das ist der Grund, weshalb Psalm 85 diejenigen warnt, denen er wiederum seinen Frieden gegeben hat: „Daß sie nicht zur Torheit zurückkehren!“ Der Friede, der aus seiner Gutheilung und seinem Segen strömt, wird nur so lange auf dem wiederhergestellten Ueberreste ruhen, dem Verzeihung zuteil geworden ist, als dieser nicht zu religiöser und weltlicher Torheit zurückkehrt.

39 Wir befinden uns nun in der Nachkriegszeit des zweiten Weltkrieges. Der treue Ueberrest hat auch diesen Krieg unter dem wunderbaren Schutze Gottes überlebt. Für die Glieder des Ueberrestes oder diejeni-

gen, welche mit ihm verbunden sind, erhebt sich aber eine das Herz erforschende Frage: Sind irgendwelche von diesen aus dem zweiten Weltkriege befleckt und besudelt herausgekommen, weil sie sich unter dem Druck des totalen Krieges, der die Mehrheit des Volkes in gewisse Organisationen hineinzwang, an Handlungen der „Torheit“ beteiligten? Hat jemand trotz aller offenbarten Wahrheiten, trotz aller Ratschläge, die zwischen dem ersten und zweiten Weltkrieg gegeben wurden, hat jemand der weltlichen Organisation, die im Kriege stand, nachgegeben, sich dieser Welt angepaßt und sich abgewandt von dem ihm von Gott gegebenen Auftrage, Gottes Königreich zu predigen und ihm zu dienen? Einige haben dies zweifellos getan. Wenn dem so ist, dann ist es für solche an der Zeit, zu bekennen, daß sie ihre Hand zum Unrecht ausgestreckt haben, und daß sie Jehovas Vergebung durch Christus suchen, von solcher Torheit umkehren und sich nun entschlossen daranmachen, dem Pfade der Gerechtigkeit seines Reiches zu folgen. Der treue Daniel bekannte die Sünde seines Volkes in der Hoffnung, daß es bald wieder in Gottes Gunst eingesetzt werde. Er handelte nicht selbstgerecht und schloß sich von der Schuld nicht aus, welche die Nation Israel sich aufgeladen hatte (Dan. 9:1—19). Er ist in diesem Laufe ein treues Beispiel, dem alle Demütigen des Ueberrestes Gottes und ihre Gefährten guten Willens in dieser Zeit der Barmherzigkeit folgen müssen.

40 All jenen, die bereuen, ihr Unrecht bekennen und in dieser gefahrvollen Zeit vor Harmagedon zu Gottes Wegen umkehren, wird Jehova Gott das geben, was gut ist. Er wird sogar noch deutlicher kundwerden lassen, welches der gerechte Maßstab seines Königreiches und seiner uns bevorstehenden neuen Welt ist; und diese Gerechtigkeit wird für uns ein sicherer und zuverlässiger Führer auf dem Wege seiner Tritte sein. Der Weg seiner Tritte ist ein Weg treuer Lauterkeit gegenüber der Gerechtigkeit seines Reiches, das unter Christus steht.

WTe. v. 15. April 1947

37 Wie hat Psalm 85 dies in schönen Worten beschrieben?

38 Weshalb offenbarte Gott ferner seinem Ueberrest herrliche Wahrheiten? und warum warnt er sie, nicht zur Torheit zurückzukehren?

39 Weshalb ist in dieser Zeit nach dem zweiten Weltkriege für einige der Moment gekommen, ihr Unrecht zu bekennen und von der Torheit umkehren?

40 Was wird Jehova Gott mit denen tun, die ihr Unrecht bekennen und zu seinen Wegen umkehren?

## Liebe zu Gott und zu den Menschen

UM JESUS von Nazareth über das höchste Gesetz auf die Probe zu stellen, kam ein Rechtsgelehrter von Jerusalem zu ihm und stellte ihm die Frage: „Lehrer, welches ist das große Gebot in dem Gesetz?“ Er meinte damit das große Gebot im Gesetz Moses, des Mittlers zwischen Gott und der Nation Israel (Matth. 22:35, 36). Während wir seiner Antwort lauschen, wollen wir im Sinn behalten, daß das göttliche Gesetz, das in diesem großen Gebot zum Ausdruck kommt, sich nicht ändert. Deshalb gilt Jesu Antwort auf jene Frage jedem Geschöpf aus dem Menschengeschlecht, das ewiges Leben zu empfangen hofft, sei es Leben im Himmel oder auf der Erde. „Er [Jesus] aber sprach zu

ihm: ‚Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstande‘. Dieses ist das große und erste Gebot“ (Matth. 22:37, 38). Jesu Worte hier zeigen, daß das eben genannte Gebot Gottes das größte und wichtigste der gegebenen Gebote ist, sowohl das erste der Zeit nach und das erste, das man beobachten muß, um Jehova Gott wohlzugefallen. Was ist denn eigentlich gemeint mit dem Ausdruck „Liebe“?

Bestimmt kann „Liebe“ nicht Sentimentalität bedeuten. Nach der Schrift bedeutet es selbstlose Hingabe an Jehova. Sie ist das direkte Gegenteil von Selbstsucht. In 1. Johannes 4:8, 16 steht geschrieben: „Gott ist

Liebe“, weil bei Gott alle Dinge selbstlos geschehen. Da er es ist, der aller Schöpfung Leben gibt, ist es für lebende Geschöpfe unbedingt notwendig, mit Gott im Einklang und ihm somit selbstlos ergeben zu sein. Bei solchen Geschöpfen muß Gott in allem den ersten Platz einnehmen. Ihm gegenüber gibt es nicht verschiedene „Abstufungen der Liebe“. Der Mensch, der Gott liebt, muß ihm völlig ergeben sein, sonst ist sein Herz geteilt.

Zum Unterschied vom Verstand ist das „Herz“ ein Sinnbild vom Sitz der Neigungen und Beweggründe. Um deshalb Gott mit ganzem Herzen zu lieben, müssen die Neigungen des Geschöpfes auf Gott, den Schöpfer, gerichtet sein und dürfen nicht geteilt werden zwischen Gott und einem Geschöpf. Wenn irgendein Umstand entsteht, der darauf abzielt, die Neigungen zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpf zu teilen, muß die Person, die Gott wohlgefallen möchte, sich sofort zu Gunsten Jehovas entscheiden. Das Herz muß vor allem andern Gott ergeben sein.

Die „Seele“, mit der wir Gott lieben müssen, ist das lebende Geschöpf selbst, das atmet, sich bewegt und existiert. „Der erste Mensch, Adam, ward eine lebendige Seele“ (1. Kor. 15:45). So bedeutet denn das Gebot, daß das Geschöpf den Schöpfer mit seiner ganzen Seele lieben soll, daß sein ganzes Leben Jehova Gott in Liebe geweiht sein muß.

Das Gebot sagt auch, daß das Geschöpf Gott mit seinem ganzen Verstande lieben müsse. Der „Verstand“ ist jene Fähigkeit des Geschöpfes, mit dem es die Tatsachen erforscht und den Willen Gottes ermittelt. Dieser Teil des Gebotes besagt also, daß man seinen Verstand auf das Ergründen des Willens Gottes richten und diesen Willen freudig tun soll.

Nach dem höchsten Gebot muß daher das Geschöpf Jehova Gott lieben, das heißt, es muß ein selbstloses Verlangen haben, Gottes Willen zu tun und dann die besten Anstrengungen machen, den ermittelten Willen Gottes auszuführen. Dieses Gebot ist dem Geschöpf zu seinem Nutzen gegeben. Nach Gottes Gesetz sollen nur jene, die ihn lieben, seine Segnungen von bleibendem Reichtum erlangen; deshalb ist es zum Nutzen des Geschöpfes, daß Gott von ihm fordert, ihn zu lieben. Das bringt Jehova keinen Gewinn; doch es ist der einzige Weg, auf dem das Geschöpf Segnungen empfangen kann.

Wie kann eine Person sich selbst oder andern beweisen, daß sie Gott und sein Wort liebt? Die Antwort auf diese Frage finden wir in den inspirierten Schriften, in 1. Johannes 5:3, wo es heißt, daß wir unsere Liebe zu Gott dadurch beweisen, daß wir freudig seine Gebote halten. Christus Jesus und sein Vater sind stets in genauer Übereinstimmung oder in Einheit miteinander, und aus diesem Grunde liebt jemand, der Jehova Gott liebt, auch Christus Jesus, denn so gebietet es Gott. Jesus sagte: „Auf daß alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat.“ „Wenn er aber den Erstgeborenen wiederum in den Erdkreis einführt, spricht er: ‚Und alle Engel Gottes sollen ihn anbeten‘“ (Joh. 5:23; Hebr. 1:6). Zu seinen Aposteln, die sich bereit erklärt hatten, seinen Willen zu tun, sagte dieser erstgeborene Sohn Gottes: „Wenn ihr mich liebet, so haltet meine Gebote. Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt; wer aber mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden; und ich werde ihn lieben und mich selbst ihm offenbar machen“ (Joh.

14:15, 21). Jesus Christus ist der Willensvollstrecker Jehovas. Was für Gebote auch immer durch den Herrn Jesus gegeben werden, es sind die Gebote Jehovas, des Vaters. Daher wird derjenige, der Gott und Christus liebt, sich treulich bemühen, den durch Christus kommenden Geboten Gottes zu gehorchen. — Joh. 14:24.

Nicht aus einem selbstsüchtigen Grunde und auch nicht, weil es ihm irgendeinen Gewinn einbrächte, hat Jehova Gott für die Errettung der Menschheit gesorgt. Seine Vorkehrung zum Leben für den Menschen hat er in völlig selbstloser Weise beschafft, und sie ist daher ein Ausdruck der Liebe. „Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe“ (Joh. 3:16). Diese Worte zeigen klar, daß Jehova Gott dafür gesorgt hat, daß die Menschheit seine Segnungen empfangen kann, vorausgesetzt, daß die Menschen an Christus Jesus glauben und ihm gehorchen. Zu glauben bedeutet nicht nur eine geistige Vorstellung zu haben, sondern zu glauben bedeutet, eine Erkenntnis zu haben, daß Jesus Christus der Erretter und Jehova Gott der Lebengeber ist, und der Glaubende verläßt sich vertrauensvoll auf diese Wahrheiten und strengt sich ehrlich und aufrichtig an, Gottes Willen zu tun.

Jehova zwingt seine Segnungen keinem Geschöpf auf. Alle, die den Reichtum seiner Segnungen erhalten, müssen sich freiwillig den Regeln unterziehen, die Jehova zur Leitung des Menschen gegeben hat. Als Antwort auf die Frage jenes Rechtsgelehrten von Jerusalem, erwähnte Jesus außer dem großen Gebot noch etwas weiteres; er führte das zweite Gebot an. Seine Worte sind: „Das zweite aber, ihm gleiche, ist: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst‘. An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten“ (Matth. 22:39, 40). Niemand wünscht sich selbst ein Leid zuzufügen, und wenn er seinen Nächsten oder Mitmenschen wie sich selbst liebt, dann hat er kein Verlangen, seinem Bruder zu schaden, noch wird er dazu irgendeine Anstrengung machen. Er wird seine Mitmenschen gerecht und mit selbstloser Anteilnahme behandeln.

An einer andern Stelle in der Bibel legte Jesus folgende Regel dar: „Und wie ihr wollt, daß euch die Menschen tun sollen, tut auch ihr ihnen gleicherweise“ (Luk. 6:31). An noch einer andern Stelle hat Jehova Gott das Gesetz wie folgt dargelegt, von dem sich alle ihm wohlgefälligen Geschöpfe lenken lassen: „Und was fordert Jehova von dir, als Recht zu üben und Güte zu lieben und demütig zu wandeln mit deinem Gott?“ (Micha 6:8). Wer diesen Anforderungen Jehovas nachkommt, die dem großen Gebot und dem zweiten entsprechen, wird den rechten Weg verfolgen, und dies wird ihm die Billigung Gottes des Höchsten eintragen. Eine Person kann sich in dem Tun dessen, was sie als das Richtige erachtet, nicht nur von ihrem Gewissen leiten lassen. Wenn das Gewissen diese Person verurteilt, so ist das ein Beweis, daß sie verkehrt handelt (Röm. 2:15). Zu gleicher Zeit tut sie vielleicht auch mit gutem Gewissen das Verkehrte. Das Gewissen des Menschen ist kein sicherer Führer, wenn es nicht in genauer Übereinstimmung mit Gottes Wort geleitet wird.

#### Keine Selbstrechtfertigung zum Leben

Niemand sollte sich selbst täuschen oder sich durch den Gedanken täuschen lassen, er könne ewiges Leben erlangen, wenn er einfach tut, was ihm nach seinem

Gewissen als das Rechte erscheine. Alle Menschen gerieten unter die Verdammnis, weil der erste Mensch, Adam, Gott nicht liebte, sondern sündigte. Das Todesurteil über Adam und die Verurteilung all seiner unvollkommenen, sündigen Nachkommen ist, soweit es Gott betrifft, völlig gerecht. Jehova Gott hat in der Ausübung seiner Liebe und Barmherzigkeit nun für die Menschheit den Weg bereitet, um von der Unzulänglichkeit befreit zu werden, die von der Sünde herrührt. Aber nur diejenigen, die diesem Wege folgen, können von dieser Unzulänglichkeit erlöst werden. Um Gottes Segen zu empfangen, muß der Mensch seinen Teil dazu beitragen, wie Gott der Herr es geboten hat. Gottes freie Gabe wird zu solchen Bedingungen angeboten, wie es in Römer 5:18, 19 geschrieben steht: „Daher, wie durch die Uebertretung des einen das Gericht über alle Menschen kam zur Verdammnis, ebenso kam durch die Gerechtigkeit des einen [Jesu Christi] die freie Gabe auf alle Menschen zur Rechtfertigung des Lebens. Denn gleichwie durch des einen Menschen Ungehorsam viele zu Sündern wurden, so sollen auch durch den Gehorsam des Einen [Jesu Christi] viele gerecht werden“ (engl. B.). Die freie Gabe muß zu Gottes Bedingung angenommen werden.

Adams Uebertretung führte zu seinem Todesurteil. Der Richterspruch wurde über ihn gefällt, und deshalb war er ein zum Tode Verurteilter. Die Folgen oder Auswirkungen jenes Verdammnisurteils kamen über alle Menschen, weil sie alle Nachkommen jenes Menschen Adam sind, und zwar nachdem das Gericht über ihn gefällt war. Adam befand sich unter dem Todesurteil und in sterbendem Zustande, bevor irgendeines seiner Kinder geboren wurde, und demzufolge konnte er auf seine Nachkommenschaft weder vollkommenes Leben noch Recht auf Leben übertragen. Das ist der Grund, weshalb alle in Sünde geboren und in Ungerechtigkeit empfangen werden (Ps. 51:5). Alle unvollkommenen Geschöpfe stehen wegen dieser Unvollkommenheit verurteilt da, und Gott kann nichts Unvollkommenes gutheißen. Alle unvollkommenen, in Sünde geborenen Geschöpfe müßten schließlich sterben, wäre nicht für sie eine Vorkehrung zum Leben getroffen. Durch seinen geliebten Sohn hat Gott gerade diese Vorkehrung getroffen; dieser Sohn hat den Tod erlitten, damit die Menschen eine Gelegenheit zum Leben erhalten möchten. Das ist der von Gott festgelegte Weg, und es gibt keinen andern. Durch Adams Ungehorsam sind viele zu Sündern geworden, und durch Jesu Gehorsam bis in den Tod sind viele, das heißt, so viele, als an ihn glauben und Gottes Geboten gehorchen, gerecht gemacht, gerechtfertigt worden. Nur solche kommen in Betracht, ewigen Reichtum aus Gottes Hand zu empfangen.

Laßt uns im Sinne behalten, daß die Segnungen Gottes nicht für jene sind, welche verfehlen oder es ablehnen, an den Herrn Jesus Christus zu glauben und ihm und seinem Gott zu gehorchen. Glaube und Gehorsam sind Bedingungen, die dem Empfang der Segnungen Gottes, welche ein Geschöpf reich machen, vorausgehen. Wir alle sind unter der Verdammnis zur Welt gekommen, und es gibt nur einen Weg, von ihr frei zu werden. Darüber lesen wir: „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm“ (Joh. 3:36). Der hier erwähnte Zorn Gottes bedeutet die Verdammnis, die auf allen Sündern lastet, welche wegen der Sünde von Gott ent-

fremdet sind. Es besteht nur ein Weg, auf dem es für irgend jemand möglich ist, diesem Zorn oder dieser Verdammnis zu entgehen; er geht über Glauben an das Blut Jesu Christi und über Gehorsam. Die obigen klaren Worte zeigen, daß jene, die unterlassen oder es ablehnen zu glauben, nachdem sie eine Gelegenheit dazu gehabt haben, das Leben nicht sehen werden, sondern unter dem Zorn oder der Verdammnis Gottes verbleiben. Das ist ein schlagender Beweis dafür, daß das Loskaufopfer des Erretters sich nicht automatisch zum Nutzen aller Geschöpfe auswirkt, sondern nur denen nützt, die Glauben an Gott und Jesus Christus bekunden und die dem Worte Gottes gehorchen. Das ist bestimmt nicht in Widerspruch mit 1. Timotheus 2:5, 6, wenn es dort heißt: „Der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gab als Lösegeld für alle.“ Das hier erwähnte Loskaufopfer oder Lösegeld bezieht sich auf alle Gläubigen, für die Christus als Mittler amtiert, und nicht auf alle Menschen, ohne Rücksicht, ob sie Glauben haben und in den Bund mit Gott eintreten.

Niemand sollte sich täuschen oder von andern zum Glauben verleiten lassen, er könne den von Gott bestimmten Weg der Rettung außer acht lassen und zugleich Gottes Segen empfangen. Den Lehren unvollkommener Menschen zu folgen und sich auf sie zu verlassen, führt bestimmt ins Unglück. Wenn jemand sagt, er könne tun, was ihm gefällt oder was er als das Rechte erachtet, und denkt, er werde so errettet werden, so ist das schlimmer als Torheit und wird bestimmt zu seiner Vernichtung führen. Ueber diesen Punkt sagt Sprüche 3:5, 6 ausdrücklich: „Vertraue auf Jehova mit deinem ganzen Herzen, und stütze dich nicht auf deinen Verstand. Erkenne ihn auf allen deinen Wegen, und er wird gerade machen deine Pfade.“ Das zeigt, daß ein Mensch sich nicht auf seine selbstsüchtigen Ueberlegungen oder seinen Verstand stützen soll, sondern er muß sich vom Worte Gottes leiten lassen, und wenn er auf allen seinen Wegen Jehova und seinen Christus anerkennt, so kann er sicher sein, auf dem rechten Wege geleitet zu werden. „Auf seinen Wegen Gott zu erkennen“ bedeutet, daß jemand fleißig die Schrift erforscht, um Gottes Wege zu ermitteln, daß er ihm dann gehorcht und Gott für alles, was er besitzt, Ehre und Ruhm zollt.

Auch kann niemand wännen, er sei in Sicherheit, wenn er sagt, er glaube an den Herrn Jesus Christus, dabei aber verfehlt, sich über den Willen Gottes zu unterrichten. Er muß Gottes Willen mit Bezug auf sich kennen, um ihn zu tun. Niemand kann sein Vertrauen in Gott setzen und Gottes Willen tun, wenn er nicht über Gottes Willen unterrichtet ist. Aus diesem Grunde hat der Herr den Menschen, welche die Wahrheit suchen, die Bibel und biblische Erklärungen auf ihren Weg gegeben, und das gibt dem Menschen der Gerechtigkeit eine vollständige Wegleitung. Er muß deshalb zu einer Erkenntnis des Vorhabens und Willens Jehovas gelangen, indem er seinen Sinn auf das Studium der Bibel richtet. Aus diesem Grunde sagt der Mensch Gottes mit den Worten aus Psalm 119:105: „Dein Wort ist Leuchte meinem Fuße und Licht für meinen Pfad“. Gott der Herr erleuchtet den Pfad derer, die fleißig seinen Willen tun. Dank dem Licht, das den Pfad solcher beleuchtet, kann der Mensch auf dem Gott wohlgefälligen Wege wandeln und so seine Liebe zu Gott offenbaren.

In Psalm 24:1 steht geschrieben: „Jehovas ist die Erde und ihre Fülle, der Erdkreis und die darauf woh-

nen“. Das bedeutet, daß aller Reichtum Jehova gehört. Aus Liebe machte er die Erde zu einem Wohnplatz für gehorsame Menschen. Er sagt: „Ich habe die Erde gemacht und den Menschen auf ihr geschaffen; meine Hände haben die Himmel ausgespannt, und all ihr Heer habe ich bestellt. Denn so spricht Jehova, der die Himmel geschaffen (er ist Gott), der die Erde gebildet und sie gemacht hat (er hat sie bereitet; nicht als eine Oede hat er sie geschaffen; um bewohnt zu werden, hat er sie gebildet): Ich bin Jehova, und sonst ist keiner!“ (Jes. 45:12, 18). Gott der Herr hat die Erde nicht umsonst gemacht. Die Erde wird immerdar bestehen, und es ist das Vorhaben Jehovas, Gottes, daß gehorsame Menschen auf dieser Erde leben sollen. - Pred. 1:4.

Diejenigen allein, die Gott und Christus Jesus als den Erretter des Menschengeschlechtes erkennen und ihnen gehorchen, haben Aussicht auf den großen Reich-

tum, den Gott aus Liebe für die Menschheit bereitgestellt hat. Alle lieblosen, ungehorsamen Geschöpfe werden in die ewige Vernichtung gehen. In Gottes gerechter neuer Welt wird es keinerlei Armut geben. Personen, die jetzt auf der Erde leben und bekannt sind als „Menschen guten Willens“, haben Aussicht, für immer von Armut befreit zu werden und in den ewigen Reichtum einzugehen. Es ist deshalb für alle aufrichtigen Menschen von lebenswichtiger Bedeutung, die Erkenntnis über Gottes vorgezeichneten Weg, wie oben kurz dargelegt, zu erlangen. Wenn sie das tun, werden sie erfahren, warum es heute so viel Armut auf Erden gibt. Sie sollten dies wissen und auch Gottes wahres und sicheres Hilfsmittel erkennen, wodurch die Armut beseitigt und die Erde mit Wohlfahrt, Friede und Glück erfüllt wird.

WTe. v. 15. April 1947

## Jehu — ein eifernder Scharfrichter

**D**ENN gleichwie der Regen und der Schnee vom Himmel herabfällt und nicht dahin zurückkehrt, er habe denn die Erde getränkt und befruchtet und sie sprossen gemacht, und dem Säemann Samen gegeben und Brot dem Essenden: also wird mein Wort sein, das aus meinem Munde hervorgeht; es wird nicht leer zu mir zurückkehren, sondern es wird ausrichten, was mir gefällt, und durchführen, wozu ich es gesandt habe“ (Jes. 55:10, 11). Eine Erfüllung kann auf verschiedene Weise herbeigeführt werden. Jehova gebraucht oft unvollkommene Menschen, um sein Wort zu erfüllen. War dies nicht der Fall bei Gottes Gericht an Ahab und Isebel? Ueber Ahab und sein Haus verkündigte Elia: „Siehe, ich [Jehova] will Unglück über dich bringen und hinter dir her ausfegen; und ich werde von Ahab ausrotten, was männlich ist, sowohl den Gebundenen als auch den Freien in Israel; und ich werde dein Haus machen wie das Haus Jerobeams, des Sohnes Nebats, und wie das Haus Baesas, des Sohnes Achijas, wegen der Reizung, womit du mich gereizt und Israel sündigen gemacht hast. Und auch von Isebel hat Jehova geredet und gesprochen: Die Hunde sollen Isebel fressen an der Vormauer von Jisreel“ (1. Kön. 21:21—23). Ein junger Soldat von der militärischen Leibwache des Monarchen hörte, was Elia so zum König Ahab von Israel sprach, und er behielt es im Gedächtnis. Viele Jahre später erinnerte er sich an jenen Richterspruch, als er als Vollstrecker desselben handelte (2. Kön. 9:25, 26). Jener junge Mann war Jehu. Sein Eifer, den er später als Gottes Scharfrichter an den Tag legte, ist bemerkenswert.

Jehus Rolle als Ohrenzeuge zu der Zeit, da Elia dem Hause Ahabs den Untergang ansagte, kennzeichnet sein frühestes Auftreten; doch schon vorher war er mit Namen zum Hinrichter der Baalsanbeter ausgewählt worden. „Jehu, den Sohn Nimsis, sollst du zum König über Israel salben; ... Und es soll geschehen: wer dem Schwerte Hasaels entrinnt, den wird Jehu töten“, unterrichtete Jehova den Elia (1. Kön. 19:16, 17). Die Salbung Jehus zum König über Israel erfolgte allerdings nicht während des Prophetendienstes Elias, sondern zog sich hinaus, bis der Mantel dieses Propheten auf den Schultern Elisas, seines Nachfolgers, ruhte. Es war daher viele Jahre später, als Elia einen von den Söhnen

der Propheten zu sich rief und sagte: „Gürte deine Lenden und nimm diese Oelflasche in deine Hand und gehe nach Ramoth-Gilead. Und wenn du dahin gekommen bist, so sieh dich daselbst nach Jehu um, dem Sohne Josaphats, des Sohnes Nimsis; und geh hinein, und laß ihn aufstehen aus der Mitte seiner Brüder und führe ihn in ein inneres Gemach; und nimm die Oelflasche und gieße sie über sein Haupt aus und sprich: So spricht Jehova: Ich habe dich zum König über Israel gesalbt!“ — 2. Kön. 9:1—3.

Ohne zu zögern eilte der junge Prophet seines Weges nach Ramoth-Gilead. Dort befehligte Jehu die israelitischen Truppen, welche die Angreiferheere Syriens in Schach hielten. In einer Gruppe von Offizieren entdeckte der Prophet den Jehu und rief ihn zu sich herüber, führte ihn ins Haus und goß das Salböl auf sein Haupt. Von den Lippen des jungen Mannes vernahm Jehu seinen Auftrag von Gott: „So spricht Jehova, der Gott Israels: Ich habe dich zum König gesalbt über das Volk Jehovas, über Israel. Und du sollst das Haus Ahabs, deines Herrn, erschlagen; und ich werde das Blut meiner Knechte, der Propheten, und das Blut aller Knechte Jehovas rächen von der Hand Isebels. Ja, das ganze Haus Ahabs soll umkommen; und ich werde von Ahab ausrotten, was männlich ist ... Isebel aber sollen die Hunde fressen auf dem Ackerstück zu Jisreel, und niemand wird sie begraben“ (2. Kön. 9:4—10). Kaum hatte der junge Prophet diese Worte zu Ende gesprochen, öffnete er die Türe und entfloh.

„Steht es wohl? Warum ist dieser Rasende zu dir gekommen?“, fragten Jehus Waffengefährten ihn, als er in ihre Mitte zurückkehrte. Zuerst versuchte Jehu den Besuch des jungen Mannes als etwas Belangloses hinzustellen. Als sie dann aber auf ihn eindrangten, daß er Bescheid gebe, antwortete Jehu: „So und so hat er zu mir geredet und gesagt: So spricht Jehova: Ich habe dich zum König über Israel gesalbt!“ Sogleich scharten sich seine Kameraden um ihn und begrüßten ihn mit Trompetenstößen und der Erklärung: „Jehu ist König!“ Das kann nun nicht als eine ehrgeizige Verschwörung Jehus betrachtet werden oder als ein unschönes Uebervorteilen Jorams, des Königs von Israel, der aus der Schlachtfrent zurückgekehrt war,

um sich in Jisreel von seinen Wunden heilen zu lassen. Nein, die Salbung zum Königtum war nicht das Ergebnis eines Anschlages Jehus, sondern kam als Erfüllung des Wortes Jehovas, das nicht leer zu ihm zurückkehrt. — 2. Kön. 9:11—15.

Mit Eifer nahm der neue König seine Pflichten als Scharfrichter auf. Er traf Vorsichtsmaßnahmen, daß keine der Streitkräfte, die für Ahab oder Baal waren, aus dem Lager entkommen und in Jisreel die Neuigkeit von Jehus Königtum berichten konnten, indem er seinen Genossen befahl: „So soll niemand aus der Stadt entrinnen, um hinzugehen, es in Jisreel zu berichten.“ Ein überraschender Besuch in Jisreel bei König Joram, dem Sohne Ahabs, begünstigte eine schnelle Erfüllung des Wortes Jehovas und seines Auftrages, Ahabs Haus hinzurichten. Rasch bestieg Jehu seinen Wagen und jagte seine Pferde über die Straße nach Jisreel, wo sich König Joram befand. Bei Joram hielt sich auch sein Neffe Ahasja auf, der König von Juda, der in den Augen des Herrn ebenfalls ein Uebeltäter war.

Jehus wildes Treiben wirbelte viel Staub auf. Während er von Jisreel noch etwas entfernt war, wurde er mit seiner Gruppe von Wächtern erspäht. Vom Wachturme Jisreels herab warnte der Wächter: „Ich sehe eine Staubwolke“ (engl. B.). Das ließ Joram aufhorchen. Er befahl: „Nimm einen Reiter und sende ihn ihnen entgegen, daß er spreche: Ist es Friede?“ Als aber der Bote des Königs den neu gesalbten Jehu fragte, erhielt er den kurzen Bescheid: „Was hast du mit dem Frieden zu schaffen? Wende dich hinter mich!“ Ein zweiter ausgesandter Reiter mit derselben Frage vom Frieden auf seinen Lippen erhielt die gleich kurze Antwort. Ahnungsvolle Furcht ergriff Jisreel. Der Wächter auf dem Turme berichtete: „Er ist bis zu ihnen gekommen und kehrt nicht zurück. Und das Treiben ist wie das Treiben Jehus, des Sohnes Nimsis; denn er treibt unsinnig.“ Sowohl Joram als auch Ahasja beeilten sich, Jehu zu treffen, und stellten ihn auf dem Felde Naboths. Gleichwie die zwei Reiter vor ihm fragte Joram: „Ist es Friede, Jehu?“ „Was, Friede“, erwiderte Jehu, „während der vielen Hurereien Isebels, deiner Mutter, und ihrer vielen Zaubereien!“ Auf seiner angstvollen Flucht und mit dem Schrei: „Verrat!“ auf den Lippen starb der gesetzlose Joram, als der Pfeil des Scharfrichters Jehu ihm in den Rücken fuhr und durch die Brust wieder herauskam. „Wirf ihn auf das Grundstück Naboths“, befahl Jehu, indem er sich an die Worte erinnerte, die Elia in bezug auf Gottes Gericht über Ahabs Haus gesprochen hatte. Ahasja, obwohl bestürzt und wie betäubt, vermochte sich immerhin noch zur Flucht aufzuraffen. Jehus Verfolgertrupp aber brachte ihm eine tödliche Wunde bei, die dem König Judas in Megiddo das Leben kostete. — 2. Kön. 9:16—27.

Noch bevor Jehu in Jisreel anlangte, hatte die Kunde von Jorams Tod die Stadt ereilt. Als Jehus Kriegswagen der Palastmauer entlang rasselte, beugte sich die Königin Isebel, gefallsüchtig geschmückt und geschminkt, aus einem oberen Fenster und schleuderte Jehu eine erschreckende Frage entgegen, die vielleicht einen Mann mit zarteren Nerven ins Wanken gebracht hätte. Doch Jehus brennender Eifer gestattete ihm nicht, mit dieser Verfechterin des Baalskultes Zeit zu verschwätzen. Er nahm keine Notiz davon und rief: „Wer ist mit mir, wer?“ Darauf erschienen zwei oder drei Eunuchen. „Stürzet sie herab!“ ertönte der klare Befehl. Die Kämmerer stürzten sie aus dem Fenster.

Isebels Blut spritzte an die Mauer und die Rosse, und als Jehus Kriegssrosse über ihren Leib galoppierten, hauchte sie ihr Leben aus. Ein etwa beabsichtigtes Begräbnis erübrigte sich, denn alles, was nach wenigen Minuten von der gesetzlosen Königin Isebel noch übrig blieb, waren ihr Schädel, die Füße und Hände. Hunde hatten Jehovas Wort an ihr erfüllt. — 2. Kön. 9:30-37.

Zu dieser Zeit nun hatte Jehu Gewalt über Jisreel, doch wohnte die Königsfamilie immer noch in der Hauptstadt Samarias. Dort waren Ahabs siebenzig Söhne. Sie bedeuteten eine Gefahr für den neuen König. Ueberdies bildeten sie einen lebenden Beweis von der Tatsache, daß Jehu seinen Auftrag, Ahabs Haus auszurotten, noch nicht erfüllt hatte. Als die Führer in Samaria Jehus ersten Brief erhielten, fürchteten sie sich, gegen ihn zu kämpfen. Sie erklärten, Jehus Knechte zu sein; und als Antwort auf seinen zweiten Brief ließen sie Jehu in Körben die Köpfe der Söhne Ahabs zustellen. Vor dem Stadttore wurden diese schaurigen Objekte in zwei Haufen aufgetürmt als stumme Mahner, daß Jehovas Wort nicht leer zu ihm zurückkehrt. Das Haus Ahabs war ausgerottet. — 2. Kön. 10:1—11.

Doch das alles kühlte Jehus Eifer nicht. Auf dem Wege nach Samaria begegnete er zweiundvierzig Brüdern Ahasjas, des Königs von Juda. Diese Verwandten und Mitarbeiter des Hauses Ahabs wurden erschlagen. Jehu eilte weiter nach Samaria. Wieder wurde sein Vorrücken unterbrochen, doch diesmal nicht von Freunden des Baalsdienstes. Es war Jonadab (Jehonadab), der Sohn Rekabs, der ihm entgegenkam. Nach der Begrüßung forschte Jehu, auf welcher Seite der Streitfrage Jonadab stand: „Ist dein Herz redlich, wie mein Herz gegen dein Herz?“ Und Jonadab sprach: „Es ist's“. — „Wenn es so ist, so gib mir deine Hand“, sagte Jehu. „Und er gab ihm seine Hand. Da ließ er ihn zu sich auf den Wagen steigen und sprach: Komm mit mir und sieh meinen Eifer für Jehova an!“ (2. Kön. 10:12—16). Jonadab wurde ein Zeuge dieses Eifers. Auch der Baalskult bekam ihn zu spüren und zerstob unter ihm. Jehu benutzte einen kühnen Vorwand, um den Baalskult aus dem Lande zu fegen. „Ahab hat dem Baal ein wenig gedient, Jehu will ihm viel dienen.“ Nach diesen Worten rief er alle Propheten, Priester und Anbeter des Baal zu einer feierlichen Versammlung zusammen. Er achtete sorgsam darauf, irgendwelche Diener des Herrn fernzuhalten. Als darauf der Tempel voll war mit Baalsanbetern, befahl Jehu seinen Männern, alle hinzurichten. Die große Bildsäule des Baal wurde niedergerissen, der Baaltempel zu einer Kotstätte gemacht. Welch ein demütigender Schlag für die Ehre Baals! — 2. Kön. 10:17-27.

Doch, was ist denn das? Verweisen nicht einige auf Jehus Verfehlungen und stellen deswegen seinen eifrigen Dienst als gering hin, ja machen diesen null und nichtig? Es stimmt, daß Jehu die Anbetung der goldenen Kälber in Bethel und Dan nicht aufgab. Auch stimmt es, daß er nicht völlig auf dem Wege oder nach dem Gesetz Jehovas, Gottes, wandelte. Das ist der Grund, warum der Herr es zuließ, daß Syrien während Jehus Herrschaft überall an Israels Grenzen einzufallen begann. Es war der Anfang vom Ende Israels, und die Verschlimmerung jener Herrschaft nahm einen immer schnelleren Fortgang, nachdem Jehu nach einer Regierung von achtundzwanzig Jahren (von 909 bis 881 v. Chr.) starb und in Samaria begraben wurde. Trotz allem kann Jehus Eifer und Treue im Dienste als

Scharfrichter durch solche Einsprüche nicht einfach totgeschwiegen werden. Für die Uebertretungen des Gesetzes Gottes und die Anbetung des goldenen Kalbes muß Jehu Gott Rechenschaft ablegen, so wie es jedes andere unvollkommene Geschöpf vor seinem Schöpfer tun muß. Wir sollten uns aber den Auftrag Jehus in Erinnerung rufen. Er verlangte nicht, die Anbetung des Kalbes aus Israel wegzuräumen, sondern das Haus Ahabs und den Baalsdienst aus dem Lande auszurotten. Was diesen Auftrag anbetraf, so hatte Jehu Gottes Billigung. Jehova sagte zu Jehu: „Weil du wohl ausgerichtet hast, was recht ist in meinen Augen, und an dem Hause Ahabs getan hast nach allem, was in meinem Herzen war, so sollen dir Söhne des vierten Gliedes auf dem Throne Israels sitzen.“ Jehova belohnte Jehu für treuen Dienst. - 2. Kön. 10:28-36; 15:8-12.

Der Name „Jehu“ bedeutet: „Jah ist er“. In seiner Rolle als eifernder Scharfrichter stellt Jehu in erster

Linie Christus Jesus dar, dessen Eifer für Gottes Sache, als er auf Erden weilte, eine verzehrende Kraft war (Ps. 69:9). Seine Leibesglieder, die sich in diesen „letzten Tagen“ auf der Erde befinden, sind mit Christus Jesus in dem Werk der Hinrichtung vereint. Sie haben das Vorrecht, den Tag der Rache Gottes bekanntzumachen, an welchem der gegenbildliche Ahab, Satan, und „Isebel“, sein Weib oder seine Organisation, zusammen mit ihren Nachkommen für immer ausgerottet werden. Jehovas Wort über die Vernichtung Satans und seiner ganzen Organisation ist ausgegangen. Es wird nicht leer zurückkehren. Das Strafgericht wird bestimmt von Christus Jesus, dem größeren Jehu, mit Eifer vollzogen werden. Voller Eifer fahren daher gesalbte Christen und ihre irdischen „Jonadab“-Gefährten fort, vor der kommenden Hinrichtung zu warnen.

WTe. v. 15. April 1947

## Erfahrungen aus dem Felde

### Durst und Eifer für die Wahrheit (Mailand, Italien)

„Es war ein kalter Wintertag. Mailand erlebte seinen schlimmsten Schneesturm der Jahreszeit, als zwei junge Männer an die Türe des Zweigbüros der Wachturm-Gesellschaft (in Italien) klopfen. Sie sagten, daß sie den ‚Direktor‘ zu sehen wünschten; und als man sie ins Büro führte, begannen sie sofort Fragen über die Bibel zu stellen. Sie kamen den langen Weg von Triest (ungefähr vierzehn Stunden mit dem Zug), um persönlich mit Jehovas Zeugen Fühlung zu nehmen. Alles, was sie wußten, hatten sie in einem der Bücher von Pastor Russell gelesen oder war ihnen von einem andern Menschen guten Willens in ihrer Stadt erzählt worden. Das genügte aber, um sie aus der Religion der Adventisten hinauszubringen; und nun hatten sie den Wunsch, noch mehr vom Wasser der Wahrheit zu trinken. Sie waren überzeugt davon, daß sie jetzt den wahren Weg, auf dem man Jehova dient, gefunden hatten. Die Adresse der Gesellschaft in Mailand hatten sie auf einer Literatur-Rechnung gesehen, die jener andern Person guten Willens zugekommen war. Sobald sie also erfahren hatten, daß sich Jehovas Zeugen in Italien offiziell niedergelassen haben, verließen sie alles und begaben sich eilends nach Mailand. Eine solche Reise war für sie ein großes Opfer, weil ihr Einkommen als Trolleybusführer gering war. Ihre Fragen sprudelten nur so hervor. Sie wünschten Auskunft zu haben über den Sabbat, das Gesetz Moses, die Auferstehung, Harmagedon, die Tausendjahresherrschaft Christi, die Theokratie und viele andere Dinge. Dank der ‚Speise zur rechten Zeit‘, die der Herr durch die Spalten des Wachturms gegeben hat, konnten wir ihnen Antwort geben. Sogleich abonnierten sie den Wachturm, und dann wünschten sie auch alle in Italienisch erhältlichen Veröffentlichungen mitzunehmen. Als sie hörten, daß das Buch ‚Let God Be True‘ in Italienisch nicht erhältlich ist, waren sie enttäuscht. Sie wollten wissen, was unternommen wird, um es zu übersetzen. Sie nahmen dann ein englisches Exemplar, das wir zur Hand hatten, mit und sagten, sie würden sehen, was sich tun ließe, um es zu übersetzen.“

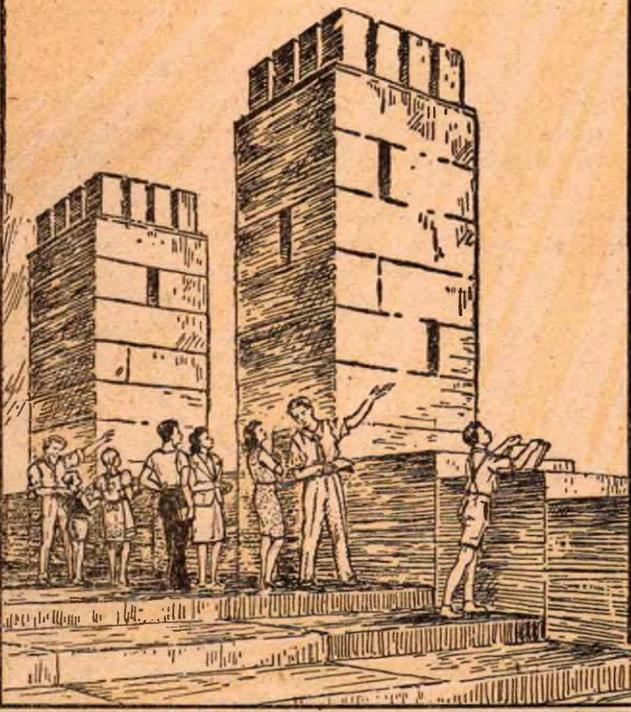
So verfloß der Nachmittag. Natürlich luden wir sie ein, zum Nachtessen zu bleiben. Nun sagten sie, sie

müßten sich beeilen, um den Zug zu erreichen, der in der Nacht Mailand in Richtung Triest verlasse. In ihren Gesichtern las man jedoch den Wunsch, bei uns zu bleiben und noch mehr von der geistigen Speise zu zehren. Sie fragten, ob es wohl möglich wäre, über Nacht zu bleiben. Sie würden gerne auf dem Fußboden schlafen oder die Nacht sitzend verbringen. Wir hatten wohl ein Bett übrig, aber nicht genügend Decken. Da wir erst kürzlich aus Amerika hier angekommen waren, waren wir noch nicht vollständig eingerichtet. Doch diese durstigen „Schafe“ waren entschlossen, ihren Durst trotz persönlichen Unannehmlichkeiten zu löschen. Den noch verbleibenden Teil des Abends brachten wir damit zu, ihnen vom Kongreß in Cleveland (August 1946), vom Sieg über die Verfolgung in Amerika und von den Segnungen des Herrn für sein Volk zu erzählen. Am nächsten Morgen standen sie schon früh auf, um weiteres zu lernen. Sie hatten es sich überlegt. Was könnten sie tun, um Zeugen Jehovas zu werden? Wie könnten sie mitarbeiten mit der Gesellschaft im Werke der Evangeliums-Verkündigung? Sie wollten sogleich Verkündiger werden und waren begierig, nach Triest zurückzukehren, um ihren Familien, Freunden und allen andern die hören wollten, die Wahrheit zu erzählen. Sie baten den Zweigbüro-diener, nach Triest zu kommen, um ihnen den Felddienst organisieren zu helfen. Sie versicherten uns, daß es dort noch viele weitere Menschen gebe, die sich freuen würden, mit ihnen die Bibel zu studieren. Bald kam für sie die Zeit, den Nachmittagszug nach Triest zu besteigen, und wir nahmen Abschied wie von alten Freunden. Tränen standen ihnen in den Augen, als sie uns Adieu sagten. Es fiel ihnen schwer, ihre Wertschätzung Jehova gegenüber auszudrücken für seine Güte, sie zu uns geführt und mit dem Brot des Lebens gespeist zu haben. In ihren Koffern nahmen sie so viele Bücher mit, als sie tragen konnten. Als wir ihnen zum Abschied winkten, wußten wir, daß wir sie wiedersehen würden. In diesem religionisierten Lande gibt es ein Werk zu tun. Es gibt noch viel mehr „Schafe“ wie diese, die Jehova gebrauchen wird, um seinen Namen zu verkündigen und die guten Menschen von Italien fröhlich zu machen.“



# Der WACHTTUM

als  
Verkünder von  
"Jehovas" Königreich



**Sie werden wissen, daß ich Jehova bin"**  
Hesekiel 35:15

40. Jahrgang — Halbmonatlich — Nr. 17

1. September 1947

Magdeburg/Wiesbaden

**Inhaltsverzeichnis:**

Die Zunge, ihr falscher und ihr rechter Gebrauch . . . . .	259
Verdirbt die reine Anbetung . . . . .	260
Einheit . . . . .	261
Selbstbeherrschung . . . . .	263
Hütet euch vor Mißbrauch! . . . . .	265
Zum Ruhme Gottes und zum ewigen Leben . . . . .	266
Das Königreichswerk . . . . .	267
24 000 Kilometer einer Welt-Dienstreise . . . . .	267
„Wachturm“-Studien . . . . .	258

© W.T.B. & T.S.

**IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN" JES. 43:12**

**Was die Heilige Schrift klar und deutlich lehrt:**

JEHOVA ist der allein wahre Gott und ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er ist der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Lebegerber seiner Geschöpfe. Der Logos, das Wort, war der Anfang seiner Schöpfung und der ausführende Werkmeister bei der Erschaffung aller andern Dinge. Das Geschöpf Luzifer lehnte sich gegen Jehova auf und machte dadurch Jehovas universale Oberherrschaft zu einer Streitfrage.

GOTT hat die Erde für den Menschen und den vollkommenen Menschen für die Erde erschaffen und ihn dorthin gesetzt. Der Mensch schenkte dem untreuen Luzifer, das heißt dem Satan, Gehör und übertrat willentlich Gottes Gesetz und wurde zum Tode verurteilt. Adams unrechter Handlungsweise wegen sind alle Menschen von Geburt an Sünder und ohne Recht auf Leben.

DER LOGOS wurde ein Mensch. Dieser Mensch Jesus erlitt den Tod, um das Lösegeld oder den Loskaufpreis für gehorsame Menschen zu beschaffen. Gott hat Christus, Jesus auf göttlicher Lebensstufe auferweckt, ihn in den Himmel über jedes andere Geschöpf erhöht und ihn als Anführer der neuen Hauptorganisation Gottes mit aller Macht und Autorität bekleidet.

GOTTES HAUPTORGANISATION ist eine Theokratie, Zion genannt. Christus Jesus ist ihr höchster Beauftragter. Er ist der rechtmäßige König der neuen Welt. Die gesalbten, treuen Nachfolger Christi Jesu sind Kinder Zions, Glieder der Organisation Jehovas. Sie sind seine Zeugen, deren Pflicht und Vorrecht es ist, für die Oberhoheit Jehovas Zeugnis abzulegen und sein Vorhaben mit der Menschheit, wie die Bibel es darlegt, zu verkündigen.

DIE ALTE WELT, das heißt Satans ununterbrochene Herrschaft, endete im Jahre 1914 n. Chr., und Christus Jesus, von Jehova auf den Thron erhoben, hat Satan aus dem Himmel geworfen und schreitet nun fort zur Rechtfertigung des Namens Jehovas und zur Gründung der „neuen Erde“.

DIE BEFREIUNG und die Segnungen für die Völker können nur durch Jehovas Königreich unter Christus kommen, das nun begonnen hat. Der nächste große Akt des Herrn ist die Vernichtung der Organisation Satans und die völlige Aufrichtung der Gerechtigkeit auf Erden. Unter der Königsherrschaft werden die Menschen guten Willens, die Harmagedon überleben, den göttlichen Auftrag, „die Erde mit gerechten Nachkommen zu füllen“, ausführen, und die toten Menschen werden aus den Gräbern hervorgebracht werden und eine Gelegenheit erhalten, irdisches Leben zu erlangen.

Fortsetzung von Seite 272.

umgehängt hatten oder sie sonstwie trugen und Einladungen verteilten. Kurznachrichten in Zeitungen halfen auch mit. Beinahe alle Straßenbahnen in Wellington trugen Plakate, die den öffentlichen Vortrag im St. James Theater am Sonntag, am 9. März, 15 Uhr, ankündigten. Besondere Aufmerksamkeit wurde den Menschen guten Willens geschenkt. Das Ergebnis war: 817 Personen versammelten sich, den öffentlichen Vortrag „Freude für alles Volk“ zu hören — wirklich eine schöne Anzahl.

Kurz nach dem öffentlichen Vortrag hielt Bruder Knorr eine Abschluß-Ansprache an die Versammlung; und um 19.15 Uhr bestiegen die zwei Weltreisenden den Schnellzug zu ihrer Rückkehr nach Auckland. Der neuernannte Zweigbürodienner, Bruder Lazenby, und viele der Auckländer und andere Geschwister befanden sich auch im gleichen Zug; dadurch gestaltete sich die 14stündige Fahrt zu einer sehr angenehmen Reise. Die Nacht über ruhte man sich in den verstellbaren gepolsterten Sitzplätzen aus.

Wohlbehalten erreichten wir Auckland, und wir freuten uns zu vernehmen, daß die Luftfahrtgesellschaft alles in Ordnung hatte für den Flug am nächsten Tag. Alle Vorbereitungen für eine Zusammenkunft der Geschwister von Auckland und Umgehung waren getroffen worden, und zwar für Montagabend, in den New Savoy Reception Rooms. Der Nachmittag verging mit dem Besichtigen der Besitzung der Gesellschaft. Nach dem Tee begaben sich alle Geschwister an den Ort,

**„Wachturm“-Studien**

„Der Wachturm“ vom 1. September 1947

„Die Zunge, ihr falscher und ihr rechter Gebrauch“

- 1. Woche . . . . . Abschnitte 1—20
- 2. Woche . . . . . Abschnitte 21—39

Erscheint halbmonatlich. — Herausgeber:

JEHOVAS ZEUGEN  
Internationale Bibelforscher-Vereinigung  
Deutscher Zweig e. V.

Verlag:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY  
Hauptbüro: 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y., USA.

Beamte:

N. H. Knorr, Präsident Grant Suiter, Sekretär

Deutsches Zweigbüro: Magdeburg

Westdeutsches Büro: Wiesbaden

Verantwortliche Redaktion: Erich Frost

Mitarbeiter:

N. H. Knorr, geb. 23. April 1905 in Bethlehem, Pa., USA.

Bezugsadressen:

WATCH TOWER, Wiesbaden, Wilhelminenstraße 42  
Postscheckkonto: Frankfurt 14 57 61, Hannover 992 80,  
Freiburg i. B. 29 53

WATCH TOWER, Magdeburg, Wachturmstr. 17—19  
Postscheckkonto: Magdeburg 368 35

für Amerika: 117 Adams Street, Brooklyn, N. Y.

für England: 34 Craven Terrace, London W. 2

Diese Zeitschrift erscheint auch in zahlreichen andern Sprachen.

150

Druckerei Eugen Harsch, Karlsruhe

8000. 9. 47

Veröffentlicht unter der Zulassung Nr. US-W-1052 der Nachrichtenkontrolle der Militär-Regierung

wo die Abendversammlung stattfand. Wie waren sie doch überrascht, als sie den Saal von Besuchern angefüllt vorfanden! Einige Besucher mußten sogar stehen. Man hatte nicht dreihundert Personen erwartet. Geschwister aus allen Richtungen waren zu diesem Anlaß nach Auckland gekommen und hatten Freude, dem neuen Zweigbürodienner, dem Sekretär des Präsidenten und dem Präsidenten zwei Stunden lang zuzuhören. Sie spendeten lauten Beifall, und am Schlusse der Versammlung sangen sie mit großer Begeisterung. Einmal mehr konnte man feststellen, daß große Aussicht besteht auf rasche Ausdehnung des Werkes in Neuseeland. Der Geist der Geschwister ist ausgezeichnet. Sie baten uns, den Ausdruck ihrer Liebe allen Geschwister, denen wir auf unserer Reise begegnen würden, zu überbringen.

Für den Morgen, den 11. März, war das Aufstehen wieder früh angesetzt, und dementsprechend wurden die Weltreisenden vor Sonnenaufgang geweckt und machten sich bereit für den Tagesflug nach Australien. Der Flug in einem der britischen Flugboote versprach sehr interessant zu werden. In genau einem Monat hatten wir mehr als 24000 Kilometer zurückgelegt — und weitere sollten noch folgen. Die Begeisterung und Wärme der Neuseeländer Geschwister drückte sich noch einmal aus in dem Erscheinen einer Anzahl Königreichsverkündiger, die kamen, um ihren abreisenden amerikanischen Freunden ihre guten Wünsche mitzugeben. Neuseeland wird unvergeßlich bleiben.

# Der WACHTTUM

## ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

40. Jahrgang

1. September 1947

Nr. 17

### Die Zunge, ihr falscher und ihr rechter Gebrauch

„Die Zunge der Weisen ist Heilung. Die Lippe der Wahrheit besteht ewiglich, aber nur einen Augenblick die Zunge der Lüge. Die Lippen der Lüge sind Jehova ein Greuel.“ — Spr. 12:18, 19, 22.

**J**EHOVA Gott hat den Menschen mit einem wunderbaren Instrument ausgerüstet, als er ihn bei seiner Erschaffung mit einer Zunge als eines seiner Sprechorgane ausstattete. Dieses kleine Glied spielt eine wichtige Rolle in fast allen Tätigkeiten des Mundes, wie Kauen, Schlucken usw., ist aber auch ein wesentlicher Bestandteil des menschlichen Sprechapparates. Viele der niedrigeren animalischen Geschöpfe, die vor dem Menschen erschaffen wurden, besitzen eine Zunge und können mit ihrem Maul oder durch dasselbe Laute hervorbringen; aber des Menschen Zunge ist soviel vorzüglicher, daß der Mensch damit artikuliert sprechen kann, das heißt, er kann seine Stimmlaute in Worte und Silben aufteilen und kann deutlich und zusammenhängend reden. Auf diese Weise ist es ihm möglich, in Tausenden von Sprachen zu sprechen, ja, wie Beamte der französischen Akademie ermittelt haben, gibt es heute tatsächlich 2796 Sprachen. Wenn wir bei einer dieser Sprachen, bei der angesehenen englischen Sprache, die Ausdrücke aus der niederen Umgangssprache und von der Gasse nicht mitrechnen, so besteht sie aus etwa 700 000 Wörtern, wissenschaftliche Ausdrücke und die veralteten Wörter eingerechnet. Bei einem solchen Wortschatz, wie er in Tausenden von Sprachen möglich ist, ist die Zunge ein machtvolles Werkzeug, um Gedanken und Aufschlüsse an andere zu übermitteln, sie zum Denken anzuregen und zu Taten anzuspornen. Jehova Gott, der Schöpfer, bestimmte die Zunge nur zum Guten, aber im Munde selbstsüchtiger Sünder und unter dem Einfluß boshafter unsichtbarer Dämonen wird gerade die Macht der Zunge zu einer großen Gefahr; die Zunge wird ein kräftiges Werkzeug, um maßlose Gesetzlosigkeit und Schaden zu verursachen.

2 Wegen Mißbrauchs der Zunge steht die ganze Welt verurteilt da. Der höchste Gesetzgeber hat in den zehn Geboten folgende zwei eingeschlossen: „Du sollst den Namen Jehovas, deines Gottes, nicht zu Eitlem aussprechen (nicht vergeblich führen, van Eß)“, und „Du sollst kein falsches Zeugnis ablegen wider deinen Nächsten“ (2. Mose 20:7, 16). Indem Gott der Herr auf diese Weise unpassendes Reden verbot, wies er auf den Zustand der Israeliten hin, mit denen er seinen Gesetzesbund schloß. Er zeigte, daß sie in ihrem Reden der Beherrschung und Korrektur bedurften. „Indem er dies weiß, daß für einen Gerechten das Gesetz nicht bestimmt ist, sondern für Gesetzlose und Zügellose [Ungehorsame], für Gottlose und Sünder, für Heillose und Ungöttliche, Vaterschläger und Mutterschläger, Menschenmörder, Hurer, Knabenschänder, Menschenräuber, Lügner, Meineidige, und wenn etwas anderes der gesunden Lehre zuwider ist.“ — 1. Tim. 1:9, 10.

3 Ungöttliche Lügner und Meineidige! Diese Worte weisen auf die Zunge hin als auf ein Mittel, wodurch sich die Juden gegenseitig verletzten. Die Juden sind in dieser Hinsicht nicht weniger Sünder als die Heiden. Die hebräischen Schriften geben Zeugnis, daß sie verfehlten, die Sprechorgane richtig zu benutzen, weshalb ein jüdisch-christlicher Schreiber Texte aus ihrem Gesetz oder den Heiligen Schriften anführt und sagt: „Wir haben sowohl Juden als Griechen [Heiden] zuvor beschuldigt, daß sie alle unter der Sünde seien, wie geschrieben steht: ‚Da ist kein Gerechter, auch nicht einer; da ist keiner, der verständig sei; da ist keiner, der Gott suche. Alle sind abgewichen, sie sind allesamt untauglich geworden; da ist keiner, der Gutes tue, da ist auch nicht einer.‘ ‚Ihr Schlund ist ein offenes Grab; mit ihren Zungen handelten sie trügllich.‘ ‚Otterngift ist unter ihren Lippen.‘ ‚Ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit.‘ ... Es ist keine Furch Gottes vor ihren Augen.‘ Wir wissen aber, daß alles, was das Gesetz sagt, es denen sagt, die unter dem Gesetz sind [den Juden], auf daß jeder Mund verstopft werde, und die ganze Welt dem Gericht Gottes verfallen sei“ (Röm. 3:9—19; Ps. 5:9; 10:7). Folglich kann niemand aus irgendeiner Rasse oder von irgendeinem Volke seinen Mund auftun und zu seiner Selbstrechtfertigung behaupten, er sei im Gebrauch der Sprache sündenlos. Mose selbst, durch welchen Gott den Israeliten das Gesetz gegeben hatte, gab einmal Anstoß in seiner Rede, wie dies berichtet wird: „Und sie erzürnten ihn an dem Wasser von Meriba, und es erging Mose übel ihretwegen; denn sie reizten seinen Geist, so daß er unbedacht redete mit seinen Lippen“ (Ps. 106:32, 33). Deshalb verlor er das Vorrecht, in das verheißene Land einzugehen.

4 Ob nun jemand ein Zeuge Jehovas sei oder nicht, ob jemand ein geweihter Christ sei oder nicht, ein jeder einzelne kann im Gebrauch der Zunge Fehler machen. Selbst von den Versammlungen treuer Christen können wir nicht Vollkommenheit im Reden erwarten. Der erste Grund hierfür ist, daß die Glieder derselben

- 1 Warum ist die Zunge des Menschen ein wunderbares Instrument, und weshalb zudem eine große Gefahr?
- 2 Wie zeigte Jehova in den zehn Geboten, daß die Israeliten im Gebrauch der Zunge der Beherrschung und Korrektur bedurften?
- 3 Wodurch zeigen die hebräischen Schriften, daß die Israeliten in ihrem Reden Sünder waren und beweisen damit, daß alle Welt schuldig ist?
- 4 Warum können wir vollkommenes Reden jetzt nicht erwarten, und wieso nehmen christliche Lehrer eine verantwortliche Stellung ein?

sich immer noch im unvollkommenen, zur Sünde neigenden Fleische befinden; und es kann daher von ihnen weder in Wort noch in Tat Vollkommenheit erwartet werden. Folglich nehmen Christen als Lehrer ihrer Mitmenschen eine sehr verantwortungsvolle Stellung ein und müssen sich sehr davor hüten, die Gabe des Sprechens zu falschen Zwecken zu gebrauchen und falsche Lehren zu lehren. Zur Zeit der Apostel Christi selbst, etwa dreißig Jahre nachdem die christliche Kirche ihren Anfang genommen hatte, fühlte sich der Jünger Jakobus gedrungen, seinen christlichen Brüdern wie folgt zu schreiben:

5 „Seid nicht viele Lehrer, meine Brüder, da ihr wisset, daß wir ein schwereres Gericht empfangen werden; denn wir alle straucheln in vieler Hinsicht (Fußnote). Wenn jemand nicht im Worte strauchelt, der ist ein vollkommener Mann, fähig, auch den ganzen Leib zu zügeln.“ Die Zunge ist ein kleines Glied, ist aber mächtig und beeinflusst den ganzen Leib, gleichwie der Zaum eines Pferdes oder wie das Steuerruder eines Schiffes verhältnismäßig kleine Dinge sind. „Siehe, den Pferden legen wir die Gebisse (Zäume, Schlachter) in die Mäuler, damit sie uns gehorchen, und lenken ihren ganzen Leib. Siehe, auch die Schiffe, die so groß sind und von heftigen Winden getrieben werden, werden durch ein sehr kleines Steuerruder gelenkt, wohin irgend der Trieb des Steuermannes will. So ist auch die Zunge ein kleines Glied und rühmt sich großer Dinge. Siehe, ein kleines Feuer, welches einen großen Wald zündet es an! und die Zunge ist ein Feuer, die Welt der Ungerechtigkeit. Die Zunge ist unter unseren Gliedern gesetzt, als die den ganzen Leib befleckt (Die Zunge erweist sich unter unsern Gliedern als die Macht, die den ganzen Leib befleckt, Rösch) und den Lauf (das Rad, van Eß) der Natur anzündet und von der Hölle [Gehenna] angezündet wird.“

6 Solange Christen im unvollkommenen Fleische sind, werden sie die Zunge nicht vollkommen bändigen können. Nicht daß man verkehrtes Reden deswegen leicht entschuldigen könnte und eine lose Zunge führen dürfte, sondern dies ist eine nicht außer acht zu lassende Tatsache, die uns zur Vorsicht ermahnen und uns barmherzig gegen Uebertreter stimmen sollte, sofern diese bereuen. „Denn jede Natur, sowohl der Tiere als der Vögel, sowohl der kriechenden als der Meertiere, wird gebändigt und ist gebändigt worden durch die menschliche Natur; die Zunge aber kann keiner der Menschen bändigen: sie ist ein unstetes (ruheloses, rev. Zürcher B.) Uebel, voll tödlichen Giftes. Mit ihr preisen wir den Herrn und Vater, und mit ihr fluchen wir den Menschen, die nach dem Bilde Gottes geworden sind. Aus demselben Munde geht Segen und Fluch hervor.“ Dies ist natürlich inkonsequent, besonders unter solchen, die Jehova Gott anbeten; und Jakobus weist als nächstes auf dieses hin, wenn er sagt: „Dies, meine Brüder, sollte nicht also sein. Die Quelle sprudelt doch nicht aus derselben Oeffnung das Süße und das Bittere? Kann etwa, meine Brüder, ein Feigenbaum Oliven hervorbringen oder ein Weinstock Feigen? Auch kann Salziges nicht süßes Wasser hervorbringen. Wer ist weise und verständig unter euch? Er zeige aus dem guten Wandel seine Werke in Sanftmut der Weisheit. Wenn ihr aber bitteren Neid und Streitsucht in eurem Herzen habt, so rühmet euch nicht und lüget nicht wider die Wahrheit. Dies ist nicht die Weisheit, die von oben herabkommt, sondern eine irdische, sinnliche, teuflische. Denn wo Neid und Streitsucht ist, da ist Zerrüttung und jede schlechte Tat.“ — Jak. 3:1—16.

### Verdirbt die reine Anbetung

7 Ein ehrlicher Mensch betet Gott in erster Linie an, weil es recht ist, dem liebenden Schöpfer Anbetung darzubringen, und ferner weil das der Weg zu ewigem Leben in der neuen Welt der Gerechtigkeit ist. Ein Heuchler wird sich Gott auf eine äußerliche, zeremonielle Weise nähern, mit frommen Reden auf den Lippen, aber die Neigungen seines Herzens werden von Gott und Gottes Willen und Geboten weit entfernt sein. Eine aufrichtige Person indes wird Gott von ganzem Herzen anbeten und sich nicht selbst betrügen wollen. Dessenungeachtet muß sie darüber wachen, die Wirkung und Annehmbarkeit dieser Anbetung nicht zu verderben durch unpassendes Reden in den andern Angelegenheiten des Lebens. Wer Gott segnet, während er sich gewissen Anbetungsformen hingibt, und dann Menschen flucht oder durch sein Reden Menschen schadet, welche Gott vertreten, die nach dem Bilde Gottes geworden sind, ist außer Harmonie mit der reinen Anbetung Gottes. Wer sich als Gottesanbeter ausgibt und sich einmal so und das andere Mal gerade entgegengesetzt verhält, betrügt sich selbst, wenn er denkt, verschiedene Formen der Gottesanbetung brächten ihn vorwärts. Jakobus, der uns jene vorzügliche Erklärung über die Uebel der unbeherrschten Zunge gibt, sagt in dieser Hinsicht: „Wenn jemand sich dünkt, er diene Gott, und zügelt nicht seine Zunge, sondern betrügt sein Herz, dessen Gottesdienst ist eitel. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott ... dem Vater ist dieser: Waisen und Witwen in ihrer Drangsal besuchen, sich selbst von der Welt unbefleckt erhalten.“ Um Gott einen reinen, unbefleckten Gottesdienst darzubringen, muß daher der Diener Gottes nicht nur Gott segnen, sondern seine Zunge auch zu einem Segen für die Menschheit werden lassen. — Jak. 1:26, 27.

8 Die Welt, von der sich unbefleckt zu erhalten die Anbeter Gottes ermahnt werden, ist voll von Verleumdern, Lügnern, Ohrenbläsern, Schmeichlern, übelredenden Verschwörern und falschen Zeugen. Satan, der Teufel, „der Gott dieser Welt“, möchte solche bösen Zungen in die Reihen des geweihten Volkes Gottes hineinbringen, um dessen Organisation zu schädigen und zu verderben. Er geht darauf aus, verschiedene Glieder der Organisation mit dem Geist der Welt anzustecken, der eine Person zu den vielen gesetzlosen Anwendungen der Macht der Rede bewegt. Ein Abstreichen von den guten Werken des Herrn, das heißt Müßiggang, verschafft der Zunge Gelegenheit, sich auf unnütze Weise zu rühren. Der Apostel erachtete es als gut, davor zu warnen, indem er von jungen selbstsüchtigen Witwen sagte: „Zugleich aber lernen sie auch müßig sein, umherlaufend in den Häusern; nicht allein aber müßig, sondern auch geschwätzig und vorwitzig (um Fremdes sich kümmernd, Schmöller), indem sie reden, was sich nicht geziemt“ (1. Tim. 5:13). Statt den Apostel nachzuahmen, der „in den Häusern“ oder „von Haus zu Haus“ wie auch öffentlich lehrte, gingen

5 Was würde Vollkommenheit im Reden bedeuten? und wie veranschaulicht Jakobus die Macht der Zunge trotz ihrer Kleinheit?

6 Wie sollten wir uns verhalten angesichts der Unfähigkeit, die Zunge vollkommen zu bändigen? und warum ist es für die Anbeter Gottes unrichtig, die Zunge einmal so und das andere Mal direkt entgegengesetzt zu gebrauchen?

7 Inwiefern ist jemandes Gottesdienst umsonst, wenn er seine Zunge nicht beherrscht?

8 Weshalb ist Satan darauf erpicht, die Christen im Gebrauch ihrer Zungen zu beeinflussen? und wieso öffnet ihm Müßiggang eine Tür?

diese jungen Witwen, welche hinsichtlich ihrer Verantwortung Gott dem Herrn gegenüber leichtfertig wurden, von einem Haus ihrer christlichen Brüder ins andere und schwatzten über Dinge, die zum Privatleben anderer gehörten. Dies diente nicht zur Aufrechterhaltung der Hörer, wie dies durch eine Besprechung der Königreichswahrheit und ihres Dienstes geschehen wäre. Es trug dazu bei, die Zunge des Zuhörenden zum Schwatzen zu veranlassen.

9 Ein Ohrenbläser ist keine treue Person; denn er ist geneigt, die Privatangelegenheiten seiner Nächsten zu verraten, was ihr Ansehen bei den Zuhörenden gewöhnlich herabsetzt. In den Sprüchen wird uns der scharfe Gegensatz zwischen einem Weisen und einem gedankenlosen, ja häufig boshafte Ausplauderer gezeigt, wenn es dort heißt: „Wer seinen Nächsten verachtet, hat keinen Verstand; aber ein verständiger Mann schweigt still. Wer als Verleumder (Ausplauderer, Fußnote) umhergeht, deckt das Geheimnis auf; wer aber treuen Geistes ist, deckt die Sache zu“ (Spr. 11:12, 13). In der Erkenntnis, welchen Schaden etwas anrichten kann und daß es dem Herrn mißfällt, wird jemand, der sich treulich der Interessen seiner Brüder annimmt, über ihre Privatsachen Schweigen bewahren, um sie nicht in Verruf zu bringen. Auch wird er sorgsam sein, nicht Dinge auszuplaudern, die strikte die Angelegenheiten der Organisation des Herrn angehen und für ihn und seine Mitarbeiter Vertrauenssache sind. Er wird diese nicht als allgemeine Nachrichten für die Öffentlichkeit andern enthüllen. Er wird diesen Aufschluß für sich selbst behalten als etwas ihm Anvertrautes, das verschwiegen werden muß bis zu der Zeit, da die Organisation als gut erachtet mag, es auf ihrem eigenen Publikationswege bekanntzugeben. Jemand mag aus Gedankenlosigkeit oder Torheit etwas ausschwatzen, aber seine Gedankenlosigkeit mindert den angerichteten Schaden nicht. Wenn eine Person vernimmt, daß ein Ohrenbläser zu andern übel von ihr geredet hat, so kann dies sie tief verwunden, ja fast so tief, daß sie sich mit dem Schwätzer gar nicht mehr aussöhnen kann. Die Verletzung sitzt tief, und es hält schwer, sie aus dem Innern zu beseitigen. „Die Worte des Verleumders sind Schläge, und gehen einem durchs Herz“ (Luther) oder „dringen hinab in das Innerste des Leibes“. — Spr. 18:8.

10 Außer der Wahrscheinlichkeit, daß ein Ausplauderer viel Schaden anrichtet, vergeudet er auch Zeit. Wenn er sich auf eine nutzbringende Arbeit festlegen wollte, statt über Dinge zu reden, die weder den Hörer erbauen noch demjenigen nützen, von dem gesprochen wird, so würde er Wertvolles leisten und selbst nicht geistig verarmen. „Wo immer man sich Mühe gibt, da wird auch Gewinn sein; aber wo man nur Worte macht, da herrscht Mangel“ (Spr. 14:23, Schlachter). Taten, nicht Worte tun not. Müßiggänger können viele Worte machen, erzielen aber nichts, was ihnen selbst oder andern Gewinn brächte. Eitles Geschwätz und besonders Ohrenbläserei über andere hat viel Schaden verursacht und sollte daher vermieden werden. Ein Weiser wird es sich zuerst überlegen, ehe er seinen Mund zu solchem Reden auftut.

### Einheit

11 Ob wir es nun beabsichtigten oder nicht: Geflüster oder Ohrenbläserei erschwert den Fortbestand von Freundschaften oder kann sie sogar zerstören. Der König Salomo hatte dies ohne Zweifel bei Gottes Bundesvolk Israel oftmals beobachtet, und so schrieb er

denn: „Ein Belialsmann (ein nichtswürdiger Mensch, Menge) gräbt nach Bösem [Unheil], und auf seinen Lippen ist es wie brennendes Feuer. Ein verkehrter Mann streut Zwietracht aus, und ein Ohrenbläser (Flüsterer) entzweit Vertraute.“ Wenn es auf jemandes Lippen brennt, irgendeinen Bericht oder eine Mitteilung über einen andern zu geben, so möge er, bevor er es einem andern sagt, innehalten und sich fragen, warum er es sagen möchte. Geschieht es in der Absicht, Unheil zu stiften, um zum Beispiel eines der Geschwister zu geißeln, oder um Zwietracht in der Versammlung zu erregen oder um Freunde auseinander zu bringen? Es mag den Ohrenbläser selbst die Freundschaft dessen kosten, über den er klatscht, oder die Freundschaft dessen, dem er etwas zuträgt. Wenn er seinen Bruder oder seine Schwester liebt, von deren Fehlern und Vergehungen er Kenntnis hat, so wird er nicht darauf erpicht sein, sie bekanntzumachen. Er wird darüber schweigen und somit dem Bruder oder der Schwester keine Schwierigkeiten bereiten, indem er ihn oder sie der öffentlichen Schande preisgibt. Er wird es ihnen nicht erschweren, ihre Freunde zu behalten. Er wird seine eigene Freundschaft mit ihnen nicht aufs Spiel setzen, indem er über sie spricht. „Wer Liebe sucht [erwirbt], deckt die Uebertretung zu; wer aber eine Sache immer wieder anregt, entzweit Vertraute“, oder nach Menge: „Wer aber eine Sache immer wieder aufrührt, entzweit vertraute Freunde.“ — Spr. 16:27, 28; 17:9.

12 Wenn du also die Liebe eines andern gewinnen möchtest, wirst du seine Verfehlungen übersehen oder darüber schweigen und sie nicht zum Gegenstand gewöhnlichen Klatsches machen. Und wenn dir ein Schwätzer eine Geschichte über die Mängel anderer zuflüstert, wirst du deine Liebe beweisen, indem du das Vernommene nicht wiederholst und weitersagst. Auch wirst du es nicht immer wieder aufrühren oder andere daran erinnern, bis du sie soweit hast, daß sie andere verachten und die Freundschaft mit ihnen aufgeben. Wenn du an einem Bruder, der sich verfehlt hat, als Freund handeln willst, so behalte im Sinn: „Der Freund liebt zu aller Zeit, und als Bruder für die Drangsal wird er geboren.“ — Spr. 17:17.

13 Um der Einheit willen, die in der Organisation des Herrn unter ihren Gliedern herrschen muß, sollten wir nicht eitlem, leerem Reden, dem Klatsch und der Ohrenbläserei das Ohr leihen. Unsere Liebe zu unsern Geschwistern wird nicht tiefer, wenn wir von ihnen Böses reden, besonders wenn wir eine Sache erzählen, deren Wahrhaftigkeit wir nicht festgestellt haben und die somit erlogen sein könnte. Der Herr läßt an uns die Warnung ergehen: „Eine Lügenzunge haßt diejenigen, welche sie zermalmt; und ein glatter Mund bereitet Sturz (ein schmeichlerischer Mund bereitet Verderben, rev. Zürcher B.)“ (Spr. 26:28). So mag denn eine Zunge über eine Person lügen und einer andern Person ins Gesicht schmeicheln, aber weder dieser noch jener Gebrauch der Zunge ist gut. Zu den sieben bemerkenswerten Dingen, die Jehova Gott haßt, ge-

9 Wieso ist ein Ohrenbläser untreu, und warum verursacht er tiefe Wunden?

10 Wieso vergeudet ein Ausplauderer Zeit und macht sich selbst arm?

11 Auf welche Weise bringen Ohrenbläser oder Ausplauderer enge Freunde auseinander? und was sollten sie tun, ehe sie reden?

12 Wieso können wir also die Liebe anderer gewinnen?

13 Weswegen sollten wir von unrichtigem Reden absteigen, und dies besonders weil Gott sich dazu wie stellt?

hören die Lügengzunge, ein falscher Zeuge, der Lügen redet, und eine Person, die unter Brüdern in Gottes Organisation Zwietracht sät. Wer das tut, ist ein Greuel in seinen Augen. — Spr. 6:16—19.

14 Nachdem jemand über einen andern eine Lüge ausgesprochen hat, mag er ihn um Verzeihung bitten, aber bis zu der Zeit, da um Vergebung gebeten und da sie auch gewährt wird, mag schon viel Schaden angerichtet worden sein, Schaden, der in gewissen Fällen fast nicht wieder gutzumachen ist. Der Weise wird innehalten, um zu überlegen, was für üble Folgen das Ausstreuen von Unwahrheiten haben könnte. Er wird sich an Gottes Gebot gegen das Lügen erinnern und nicht in Torheit eine Lüge verbreiten. So wird er sich spätere Reue ersparen und sich selbst in der Liebe Gottes erhalten. Wer übel redet, kann sicher sein, daß das Unheil, das er anstiftet, auf ihn selbst zurückfällt wie ein Schlag ins Gesicht. Solche legen für sich selbst Schlingen zu künftigen Schwierigkeiten. „Der Böse verstrickt sich in Verfehlung der Lippen, der Gerechte [Unschuldige] aber entgeht der Not.“ — Spr. 12:13, rev. Zürcher B.

15 Erkennend, daß nach der Art, wie Gott die Dinge lenkt, eine Vergeltung sicher ist, werden wir sorgsam in Betracht ziehen, welche Wirkung unser Reden für andere und schließlich auch für uns selbst haben könnte. Jehova gab Salomo die Weisheit, folgende harte, ernüchternde Wahrheit zu erkennen und niederzuschreiben: „Von der Frucht des Mundes eines Mannes wird sein Inneres gesättigt, vom Ertrage seiner Lippen wird er gesättigt. Tod und Leben sind in der Gewalt der Zunge, und wer sie liebt, wird ihre Frucht essen (was man also vorzieht, dessen Frucht muß man genießen, van Eß)“ (Spr. 18:20, 21). Jawohl, jemandes künftiges Leben oder sein ewigwährender Tod hängt weitgehend davon ab, wie er seinen Mund oder seine Macht der Gedankenübermittlung gebraucht.

16 Wenn jemand seine Zunge zu vielem Reden gebrauchen will, so sollte er sich daran erinnern, daß er die Folgen der Art, wie er seine Zunge gebraucht, zu tragen hat. Der Redende muß schließlich die Frucht dessen essen, was er mit seinen Lippen gesät hat, ungeachtet, wie es andere berührt. Wenn er seinen Mund und seine Lippen zur Verkündigung der Botschaft vom Reiche Gottes gebraucht, so wird er finden, daß der Herr ihn segnen wird, indem er ihm das gibt, was er benötigt, um im Predigen auszuharren. „Also hat auch der Herr denen, die das Evangelium verkündigen, verordnet, vom Evangelium zu leben“ (1. Kor. 9:14). Mit der Zeit führt dieser segensreiche Gebrauch der Macht der Stimme und der Mittel, sich auszudrücken, zu ewigem Leben. Gebraucht jemand aber seine Zunge zu selbstischen, weltlichen und anderen schädigenden Zwecken, so wird seine verletzende geschwätzige Zunge eine Macht sein, die ihm schließlich selbst Vernichtung durch Gottes Hand einträgt. Zweifellos aus diesem Grunde sagte Jesus den religiösen Pharisäern, die über ihn logen und die Kraft, welche hinter seinen Werken steckte, falsch darstellten, daß sie durch ihre Worte verurteilt würden. Er warnte sie davor, daß sie für ein jedes Wort, das nicht zum Guten diene und das sie über ihn und seine Nachfolger sprächen, verantwortlich gemacht würden. Am Tage des Gerichts müßten sie unfehlbar Rechenschaft davon ablegen (Matth. 12:36, 37). Man gewinnt nichts von bleibendem Werte für sich selbst, wenn man über einen andern lügt. Der Ausgang mag für den Lügner ewigen Tod bedeuten. Wer lügt, jagt lediglich einem verwehenden Dunste nach, und

das führt ihn in die Schlingen des Todes. „Wer Schätze erwirbt mit falscher Zunge [Lügengzunge], jagt Nichtigem (verwehendem Dunst, Elberf. B.) nach, hinein in Fallstricke des Todes“ (Spr. 21:6, rev. Zürcher B.). Wir sollten nicht durch Lügen etwas Eigennütziges zu gewinnen suchen. Wer in Selbstsucht so Gewonnenes genießt, wird bestimmt vom Leben abgeschnitten werden.

17 Damit jemand nicht auf die Wege eines Schwätzers gerate und sich am Verbreiten von Klatsch beteilige, wird er das Gerede von Schwätzern nicht in sich aufnehmen. Er will nicht Unheil stiften und einem Gesetzlosen gleichen, der seine Freude daran findet, Mitteilungen aufzuschneiden, die er wider andere gebrauchen kann. Er weiß, daß unaufrichtiges Reden ihn bestimmt in die Patsche bringen wird. Weil er vor allem recht handeln und auch Schwierigkeiten für sich und andere vermeiden möchte, wird er sein Ohr keinem Geschwätz leihen, noch Redereien ohne nähere Untersuchung zu Herzen nehmen. Er behält die Worte aus den Sprüchen im Sinn: „Ein Uebeltäter horcht auf die Lippe des Unheils, ein Lügner gibt Gehör der Zunge des Verderbens. Wer verkehrten Herzens ist, wird das Gute nicht finden; und wer sich mit seiner Zunge windet [wer eine falsche Zunge hat], wird ins Unglück fallen“ (Spr. 17:4, 20). Die Lippen eines Schwätzers äußern nicht die Erkenntnis des Herrn und seiner Belehrungen für sein Volk; und der Geweihte, der Gott und seine Brüder in der Organisation des Herrn liebt, wird nicht unter Schwätzern weilen. Er wird sich nicht durch die Schmeichelei eines Schwätzers dazu verleiten oder gewinnen lassen, auf Klatsch zu horchen. Gott der Herr hat hierüber weise Belehrungen gegeben: „Geh hinweg von einem törichten Manne und bei wem du nicht Lippen der Erkenntnis merkst. Wer als Verleumder (Ausplauderer, Fußnote) umhergeht, enthüllt das Geheimnis; und mit dem, der seine Lippen aufsperrt (der mit seinen Lippen schmeichelt, engl. B.), laß dich nicht ein.“ — Spr. 14:7; 20:19.

18 Stellt euch vor, der Apostel Paulus fand, daß Glieder der christlichen Versammlung einander verleumdeten. Unumwunden äußerte er darüber seine Mißbilligung. Da er die Bibel gründlich studiert hatte, kannte er ohne Frage die Worte in Sprüche 25:23, welche lauten: „Nordwind gebiert Regen, und eine heimliche Zunge verdrießliche Gesichter“ oder „verdrießliches Gesicht das heimliche [verleumderische] Geflüster“ (van Eß). Der Bericht und Beweis, daß unter seinen christlichen Brüdern hinten herum geschwätzt wurde, gab Paulus ein verdrießliches Gesicht; und durch seine zurechtweisenden Briefe zeigte er ihnen dieses verdrießliche Gesicht. Selbst er, der Apostel, war nicht davon ausgenommen, ein Opfer solcher Verleumder zu sein. Er fühlte sich daher veranlaßt, wie folgt zu schreiben:

19 Ja, wölte ich mich darüber hinaus noch der Vollmacht rühmen, die der Herr uns zu eurer Erbauung, nicht zum Niederreißen verliehen hat, so würde

14 Warum wird eine weise Person innehalten, ehe sie Unwahrheiten ausspricht?

15, 16 a) Inwiefern sind Tod und Leben in der Gewalt der Zunge?

b) Warum also warnte Jesus die Pharisäer, die über ihn logen?

17 Wie wird einer, der Gott und seine Geschwister liebt, Schwätzern gegenüber handeln, und warum?

18, 19 Was brachte Ohrenbläserei über Paulus, und was schrieb er darüber an die Korinther?

ich nicht zuschanden werden. Es soll aber nicht den Anschein gewinnen, als wollte ich euch mit meinen Briefen nur einschüchtern. ‚Die Briefe‘ — so heißt es — ‚sind allerdings wuchtig und kraftvoll, aber sein persönliches Auftreten ist schüchtern und sein Wort kraftlos.‘ Wer so spricht, soll bedenken, daß wir uns bei unserer Anwesenheit durch die Tat ebenso zeigen werden wie aus der Ferne durch das geschriebene Wort. Ich bin freilich der Meinung, daß ich den ‚Ueberaposteln‘ [ausgezeichnetsten Aposteln] in nichts nachstehe. Mag ich auch in der Rede nicht bewandert sein (auch wenn ich keine besondere Gabe des Redens habe, Eine Amerik. Uebers.), so doch wohl in der Erkenntnis. Die haben wir in jeder Hinsicht und in allen Stücken unter euch geoffenbart. Oder habe ich gefehlt, als ich mich selbst erniedrigte, um euch zu erhöhen, sofern ich euch das Evangelium Gottes unentgeltlich verkündigte? ... Ich fürchte nur, ich möchte bei meiner Ankunft euch nicht so finden, wie ich es wünsche, und ihr möchtet mich so finden, wie ihr es nicht wünscht; es möchten Streitigkeiten herrschen, Eifersucht, Groll, Selbstsucht [Nebenbuhlerei], Verleumdung, Ohrenbläserei, Anmaßung und Widersetzlichkeit. Dann möchte mein Gott mich bei meiner Wiederkehr vor euch demütigen, und ich müßte über viele trauern, die früher gesündigt und sich nicht bekehrt haben von der Unlauterkeit, Unzucht und Ausschweifung, die sie verübt haben ... ‚Durch die Aussage von zwei oder drei Zeugen soll jede Sache festgestellt werden.‘ Ich habe es denen, die früher gesündigt haben, und allen andern bereits angekündigt und kündige es ... jetzt, wo ich abwesend bin, an: Wenn ich wiederkomme, kenne ich keine Schonung. Ihr verlangt ja einen Beweis dafür, daß Christus in mir [durch mich] redet.“ — 2. Kor. 10:8 bis 11; 11:5—7; 12:20—13:3, Rösch.

20 Paulus wußte, daß es für die Versammlung gut war, sie zurechtzuweisen, und er war mutig genug, es als ein Glied der damals leitenden Körperschaft der christlichen Kirche zu tun. Schmeichelei hätte den Korinther Brüdern in ihrem armseligen Geisteszustande nichts genützt; Zurechtweisung hingegen zeigte ihnen den rechten Weg. Natürlich mochte sie ihre Gefühle eine Weile verletzen, später aber würde sie geschätzt werden und das Gefallen der rechtgesinnten Geschwister finden. „Wer einen Menschen zurechtweist, wird hernach mehr Gunst finden, als wer mit der Zunge schmeichelt“ (Spr. 28:23, Fußnote). Der Apostel war im Tadeln seiner Brüder gerecht. Er tat es, um sie zu heilen und aufzurichten und nicht, um durch Entmutigung und Verzweiflung ‚ihre Häupter zu verletzen‘. Sie sollten die Freundlichkeit, aus der heraus dieser Tadel kam, wahrnehmen, genau wie es dem Psalmisten David bei einem ähnlichen Tadel ergangen war. Er sagte: „Der Gerechte schlage mich: es ist Güte, und er strafe mich (weise mich zurecht, Menge): Es ist Oel des Hauptes; nicht wird mein Haupt sich weigern (er verletzt doch nicht mein Haupt, van Eß); denn noch ist in ihren Unglücksfällen mein Gebet für sie“ (Ps. 141:5). David nährte keinen rachsüchtigen Geist gegenüber seinen liebenden Tadlern, so daß es ihm Freude bereitet hätte, wenn Schwierigkeiten über sie gekommen wären; sondern dankerfüllt betete er für sie in ihrem Unglück.

### Selbstbeherrschung

21 Was soll ein Diener Gottes, Jehovas, tun, wenn er erfährt, daß er verleumdet wird oder daß man hinter seinem Rücken Uebles von ihm sagt? Zuerst mag es ihn überaus aufregen; es mag deswegen in ihm wallen und

kochen. Es mag ihn so überraschen, daß er auf diese Weise durch Personen zu leiden hat, die er als Geschwister anerkennt, daß er gar nicht weiß, wie er sich so etwas erklären soll. Er mag sich so tief verletzt und gekränkt fühlen, daß es ihm im Augenblick die Freude nimmt, die er einst zum Ausziehen im Dienste des Herrn besaß. Er kann seinen Sinn von dieser Verletzung gar nicht abwenden. Die ihm angetane Ungerechtigkeit durch eine oder mehrere Personen in der Organisation, die gedankenlos gehandelt haben, mag in seinem Sinn Zweifel erwecken, ob eine Organisation, mit der solche Personen verbunden sind, denn auch wirklich des Herrn Organisation sein könne. Fast mag er die Neigung verspüren, sie zu verlassen und sich von einer solchen Organisation unabhängig zu machen. Er mag eine solche Verachtung für ein derart verleumderisches Vorgehen empfinden, daß er sich nicht dazu herabläßt, Verleumdung mit Verleumdung heimzuzahlen, während ein anderer sich dazu angestachelt fühlen mag, Böses mit Bösem zu vergelten. Doch wie auch immer der Aufruhr der Gefühle sein mag, so ist dies eine Zeit für erste Selbstbeherrschung, um sich nicht zu schlechtüberlegten Taten oder zu Verstandes-Schlüssen hinreißen zu lassen.

22 Weil vereinzelte Mitverbundene dem kundgegebenen Maßstabe der Organisation Gottes zuwiderhandeln, wäre es verkehrt, sich deswegen an der Organisation des Herrn zu rächen, indem man sie verläßt. Außer der Organisation des Herrn gibt es nur eine andere Organisation, in die man sich begeben kann, nämlich diese Welt, das heißt Satans Organisation. Als gewisse Jünger Jesu in ihrer Einbildung Anstoß nahmen an den tiefen Wahrheiten, die er predigte, und ‚zurückgingen und nicht mehr mit ihm wandelten‘, da sprach Jesus zu seinen Aposteln: „Wollt ihr etwa auch weggehen?“ Gesund und verständig urteilend, erwiderte Petrus: „Herr, zu wem sollen wir gehen? du hast Worte ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“ (Joh. 6:66—69), Schlachter, Nachtrag). Ebenso werden auch die Treuen durchhalten und auf die Zeit warten, da alle Dinge in Ordnung gebracht werden. Das Verhalten oder Reden einiger ändert weder etwas an der Wahrheit noch an dem gerechten Dienst für das Königreich, den Gott seiner theokratischen Organisation anvertraut hat. Bewahret also euer Verständnis von eurem Verhältnis zu Gott, in das ihr durch die Weihung eingetreten seid, und verlaßt die Organisation des Herrn nicht! Satan und seine Dämonen möchten euch hierzu verleiten und heißen euch mit offenen Armen willkommen, doch nur zu eurem ewigen Tode! „Ein Mensch, der von dem Wege der Einsicht abirrt, wird ruhen in der Versammlung der Schatten (der Toten, Luther).“ — Spr. 21:16.

23 Laßt euch nicht durch die Schwätzerzungen anderer aus dem Dienst des Herrn fortjagen! Laßt nicht zu, daß verletzte Gefühle euch derart erfüllen, daß ihr an Gottes Dienst keine Freude mehr habt! Der emsige

20 Woran dachte Paulus, als er sie tadelte? und wie sollten sie die Zurechtweisung richtigerweise aufnehmen?

21 Wie mag eine Person fühlen und empfinden, die verleumdet worden ist und hinter deren Rücken man Uebles geredet hat? und was benötigt sie dann besonders?

22 Warum wird eine treue Person, wenn sie durch Verleumdung oder Ohrenbläserei verletzt worden ist, sich dafür nicht an der Organisation des Herrn rächen?

23 Warum sollte man, in diesem Zusammenhang betrachtet, Gottes aktiven Dienst nicht aufgeben, sondern sich an Hiob und seine drei falschen Freunde erinnern?

Gottesdienst, in welchem ihr euch bestrebt, vor euren Mitmenschen Jehova Gott und nicht euch selbst zu rechtfertigen, bringt euch die größte Erquickung und unter den obwaltenden Umständen den größten Trost, indem ihr euren Sinn von euch selbst abwendet und erkennt, daß andere Dinge von privatem Interesse nicht von Belang sind. Denkt daran: Hiob wurde getadelt, weil er versuchte, wegen der ihm ins Gesicht geworfenen Verleumdungen eher sich selbst als in erster Linie Gott zu rechtfertigen. Trotz den falschen Anklagen Satans des Teufels und trotz den scharfen Beschuldigungen seitens der heuchlerischen, selbstgerechten Freunde mißbrauchte Hiob seine Lippen nicht zum Fluche Gottes und trübte somit seine Lauterkeit nicht durch bittere Worte. „Bei diesem allem sündigte Hiob nicht mit seinen Lippen“ (Hiob 2:10). Er verließ Jehovas Organisation nicht wegen der schneidenden Reden seiner Freunde, die behaupteten, für Gott zu sprechen. Das gnädige Ende, das Gott dem Hiob gab, weil er — unbekümmert um seinen elenden Gesundheitszustand, den Verlust seiner Habe und Freunde — unerschütterlich aushielt, beweist die Wahrheit des Spruches des Weisen aus alter Zeit: „Besser ein Armer, der in seiner Lauterkeit wandelt, als wer verkehrter Lippen und dabei ein Tor ist.“ — Spr. 19:1, Fußnote.

24 Wie oft haben heuchlerische Religionsgeistliche die Vernichtung der Zeugen Jehovas herbeizuführen gesucht, indem sie sie vor Regenten, Richtern, Politikern und der Oeffentlichkeit verleumdeten und in ein falsches Licht stellten! Durch unsere Erkenntnis des Wortes Gottes jedoch, die wir freimütig kundtaten, und indem wir die Oeffentlichkeit durch unsern christlichen Lebenswandel und unsere christliche Tätigkeit mit uns selbst bekanntmachten, haben wir die Absichten religiöser Heuchler vereitelt und sind errettet und vor Vernichtung behütet worden. „Mit dem Munde verdirbt [oder vernichtet] der Ruchlose (Heuchler, Allioli) seinen Nächsten, aber durch Erkenntnis werden die Gerechten befreit“ (Spr. 11:9). Unter dem Druck falscher Berichte beten die Gerechten zu Gott dem Herrn, daß er ihnen helfen möge, ihrerseits keine Lügenlippen und keine trügerische Zunge zu gebrauchen. Sie kennen das Schicksal jener, die zu solchen Dingen Zuflucht nehmen, und so halten sie sich zurück, Lug und Trug mit gleichen Waffen der Vergeltung zurückzuzahlen. „Zu Jehova rief ich in meiner Bedrängnis, und er erhörte mich. Jehova, errette meine Seele von der Lippe der Lüge, von der Zunge des Truges! Was soll man dir geben und was dir hinzufügen, du Zunge des Truges?“ Die Bibel erwidert, daß es scharfe Pfeile und glühende Kohlen auf eine solche Zunge regnen werde, denn sie war wie ein Feuer und wie abgeschossene Pfeile bitterer Worte. — Ps. 120:1—4.

25 Laßt uns barmherzig auf unsere Geschwister blicken! Weder sie noch wir sind vollkommen, und die Zunge wird nicht von allen in gleichem Maße gebändigt und von niemand in vollkommenem Maße. Von einem unvollkommenen Menschen kann die Zunge nicht vollkommen beherrscht werden. Sie wird sich immer wieder als ein ruheloses Uebel erweisen und Schwierigkeiten verursachen und hier und da die Umgebung und das Leben einiger vergiften. Somit sollte man zum Reden nicht hastig sein. Denen, die von dem großen „Vater der Lichten“ durch sein Wort der Wahrheit gezeugt worden sind, schreibt der Jünger Jakobus: „Daher, meine geliebten Brüder, sei jeder Mensch schnell zum Hören, langsam zum Reden, langsam zum Zorn. Denn eines Mannes Zorn wirkt nicht Gottes

Gerechtigkeit“ (Jak. 3:8; 1:19,20). Dies ist eine gute Anweisung für Zeiten, da wir uns unter dem Feuer der Pfeile der Verleumdung befinden und daher zum Zorn neigen. Einmal kochte es im Herzen Davids, des Psalmisten; und während er nachsann, entfachte sich das innere Feuer. Darauf redete er, doch nicht im Zorn. Warum nicht? Weil er sich selbst zuerst folgendes sagte: „Ich sprach: Ich will meine Wege bewahren, daß ich nicht sündige mit meiner Zunge! Ich will meinen Mund mit einem Maulkorbe verwahren (ich will meinem Mund einen Zaum anlegen, Menge), solange der Gesetzlose vor mir ist. Ich verstummte in Stille, ich schwieg [auch] vom Guten, und mein Schmerz ward erregt“ (Ps. 39:1—3). David hielt sich selbst im Zaume, indem er an seine eigene Unvollkommenheit dachte.

26 David war hier bereit, Schmach und Schande von den Lippen ruchloser Lästere auf sich zu nehmen, weil der Herr dies zur Prüfung seiner Lauterkeit zuließ. Mit dem sehnlichen Wunsche, nicht in Sünde zu fallen, hielt er seine Zunge im Zaum und sprach nicht einmal das, was ihm gut zu sein schien. In seinem Innern redete er, nämlich zu Gott im Gebet. Er bekannte, ein unvollkommenes Geschöpf zu sein, das der Leitung und Führung seines großen Schöpfers Jehova untertän ist. Indem David die Sache so anschaute, legte er es nicht törichterweise Gott zur Last, wenn er von seiten des ruchlosen Feindes Schmach erleiden mußte. David hegte den innigen Wunsch, daß er nicht selber für Gott eine Schmach werde, und der Gedanke, daß andere, die Feinde, Schmähung auf Gott brächten, bereitete ihm Kummer.

27 Auch Christus Jesus, den David vorschattete, wußte in vortrefflicher Selbstbeherrschung zu schweigen. Er sündigte nicht, indem er Scheltwort mit Scheltwort vergalt, selbst dann nicht, als er am Stamme hing. Er erduldet die Leiden und tat seinen Mund nicht zu irgendwelchen Drohungen auf. Auch konnte ihn weder jemand von seinen Feinden noch der Teufel selbst in irgendwelchen seiner Worte fangen. Er war Gott in Wort und Tat gehorsam und bewahrte seine Lauterkeit und Geradheit gleich wie Hiob. Indem Jesus seinen Mund bewachte und seine Zunge stets für die Sache der Wahrheit und Gerechtigkeit gebrauchte, behielt er sein Recht auf ewiges Leben. Im Gegensatz zu den Uebertretern und Lästern gab Jesus in vollkommener Weise das Beispiel von folgender Regel: „Von der Frucht seines Mundes ist ein Mann Gutes, aber die Seele der Treulosen ist Gewalttat. Wer seinen Mund bewahrt, behütet seine Seele (sein Leben, van Eß); wer seine Lippen aufreißt, dem wird's zum Untergang“ (Spr. 13:2, 3). Die Verfolger, die Gottes Gesetz übertreten und Jesus schmähten und falsch anklagten, erlitten zur bestimmten Zeit gewaltsame Vernichtung. Christus Jesus aber lebt, kraft seiner Auferstehung aus dem Tode, immer und ewiglich, und „ißt“ die guten Früchte seines treuen Predigens des Evangeliums auf Erden.

24 Wie sind Jehovas Zeugen von denen befreit worden, die sie vernichten wollten? und um was für Hilfe von oben haben sie gebetet?

25 Aus welchem Grunde sollten wir voller Barmherzigkeit auf unsere Geschwister blicken? und wie bewahrte sich David vor hastigem Reden?

26 Weshalb war David bereit, Schmach und Schande auf sich zu nehmen?

27 Wie offenbarte Jesus Selbstbeherrschung im Reden, und was behielt er also, im Gegensatz zu seinen großmäuligen Schmähern?

### Hütet euch vor Mißbrauch!

28 Wenn also der Nachfolger Jesu Christi gereizt wird, zügelt er seine Zunge und läßt nicht zu, daß ihm ein Schwall loser, unbeherrschter Worte entfahre. „Bei der Menge der Worte fehlt Uebertretung nicht; wer aber seine Lippen zurückhält, ist einsichtsvoll.“ Wenn er überhaupt spricht, wird er seine Worte abwägen und nach dem Rat des Wortes Gottes reden. Er wird lieber zur Auferbauung dessen reden, der ihn gereizt hat, wie auch zur Auferbauung anderer, die zuhören, statt sich Bemerkungen entschlüpfen zu lassen, die noch mehr Zank und Streit erregen. Er kennt den Einfluß, den Worte auf den Redenden wie auch auf die Hörenden ausüben. „Wer seine Worte zurückhält, besitzt Erkenntnis; und wer kühlen Geistes ist, ist ein verständiger Mann. Auch ein Narr, der schweigt, wird für weise gehalten, für verständig, wer seine Lippen verschließt.“ — Spr. 10:19 und 17:27, 28.

29 Ein Zeuge Jehovas hat Schwierigkeiten genug, ohne daß er sich durch übereilte Worte noch den Weg zu weiteren, selbstverschuldeten Schwierigkeiten bereiten sollte. Die Botschaft des unter Christus stehenden Reiches Jehovas ist das, was er mittels seiner Lippen an andere weiterleiten möchte. Er wird all das Ungemach auf sich nehmen, das die Verkündigung dieser Botschaft von seiten der Feinde der Wahrheit über ihn bringt; doch will er sich nicht selbst Ungemach bereiten durch schlechtüberlegte Worte, wodurch er sich für seinen Gottesdienst Hindernisse in den Weg legt. „Wer seinen Mund und seine Zunge bewahrt, bewahrt vor Drangsalen seine Seele.“ Es mag sein, daß Stolz oder andere böse Gedanken seinen Sinn in Aufruhr bringen, wodurch ihm unerwünschte Worte auf die Zunge kommen, bereit, ihm zu entschlüpfen. In einer solchen Geistesverfassung kann er jedoch schwerlich Gutes hervorbringen, und daher ist es besser, zu schweigen. „Wenn du töricht gehandelt hast, indem du dich erhobst, oder wenn du Böses eronnen: Die Hand auf den Mund!“ (Spr. 21:23; 30:32). Fühlst du dich aus dir selbst zu schwach, um das tun zu können, so darfst du mit dem Psalmisten beten: „Setze, Jehova, eine Wache meinem Munde; behüte die Tür meiner Lippen!“ (Ps. 141:3). Demütige dich in den Augen des Herrn, so wie Hiob es tat, nachdem Gott ihm gezeigt hatte, daß Hiob mehr an seine eigene Rechtfertigung dachte und dabei Jehovas Majestät vergaß. Dann wirst du deine Hand auf deinen Mund legen und ihn geschlossen halten, damit du nicht Worte ohne Erkenntnis sprichst wie Hiob. — Hiob 38:2; 39:34.

30 Viele Leute, Religionisten eingeschlossen, widersetzen sich der Königreichsbotschaft aus Unwissenheit. Dies mag darauf zurückzuführen sein, daß die Religion sie falsch gelehrt hat und daß sie in Aufrichtigkeit Irrtum glauben oder weil Feinde Jehovas ihnen seine Zeugen in ein ganz falsches Licht gerückt haben. Sie schelten den Königreichsverkündiger und bieten ihm eine Stirn, die fast undurchdringlich erscheint. Diese harte Widerstandsfront mag verstärkt werden durch harte Worte des Tadels und der Schmähung. Der Königreichsverkündiger wird solche Anrempelungen gütig übersehen, weil er die Verhältnisse derer nicht kennt, welchen er die Botschaft vorlegt. Er weiß, daß er nichts erreichen könnte, wenn er solch irreführenden Personen schroff entgegne. Gleiches mit Gleichem zu vergelten, würde die Kluft zwischen ihnen nur noch vergrößern und eine spätere Wiederannäherung, auch für den nächsten Königreichsverkündiger, erschweren. Im Glauben begegnet er solchen Menschen darum mit Freund-

lichkeit, nach den Worten in den Sprüchen: „Eine gelinde Antwort wendet den Grimm ab, aber ein kränkendes Wort erregt den Zorn. Die Zunge der Weisen spricht tüchtiges Wissen aus, aber der Mund der Toren sprudelt Narrheit.“ — Spr. 15:1, 2.

31 So unglaublich es für den Unerfahrenen klingen mag: eine gelinde oder sanfte Erwiderung auf kränkende Worte kann die harte Haltung einer Person brechen, die wohl aufrichtig ist, aber Widerstand entgegenbringt, weil sie die Sache mißversteht oder falsch orientiert ist. Der Königreichsverkündiger tut in solchen Fällen gut, in seinen Worten gelinde zu bleiben, nicht etwa durch Schmeicheleien, sondern durch eine sachte, milde, freundliche Erwiderung. Wenn er es unterläßt, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, was ihm unter Umständen schwierig fallen mag, so wird dies den Gegner so entwaffnen, daß er kaum mehr weiß, wie sich benehmen. Es wird ihn höchstwahrscheinlich besänftigen. Er mag so hart sein wie ein Kieferknochen, aber die Härte in seiner Haltung wird schwinden. Salomo, der ein Fürst und ein König war, wußte, wovon er sprach, als er sagte: „Ein Fürst wird überredet [beruhigt] durch Langmut, und eine gelinde Zunge zerbricht Knochen“ (Spr. 25:15, Fußnote). Ist eine Person in ihrer Haltung beruhigt oder besänftigt, so wird sie eher auf das hören, was wir zu sagen haben, und die Worte werden auf ihr Herz und Gemüt einwirken und darin haften bleiben. Das ist gut; denn wir ziehen nicht aus, um Streit zu erregen, sondern um einen Eindruck zu hinterlassen.

32 Ein Verkündiger der Königreichsbotschaft wird stets die Lage zu erfassen suchen und wird die von ihm gesammelten Kenntnisse anwenden und die Erkenntnis recht zu gebrauchen trachten. Er geht taktvoll vor, um Gutes zu erzielen. Er weiß, es trägt ihm selbst nichts Gutes ein, wenn er ärgerlich wird und gereizt antwortet. Durch Ruhigbleiben und nüchternes Denken wird er fähig sein, etwas Annehmbares, Gefälliges zu sagen, das mit der Wahrheit im Einklang ist. Das ist der Weg der himmlischen Weisheit. „Der Mund des Gerechten sproßt Weisheit, aber die Zunge der Verkehrtheit wird ausgerottet werden. Die Lippen des Gerechten verstehen sich auf Wohlgefälliges (Annehmbares, engl. B.), aber der Mund der Gesetzlosen ist Verkehrtheit“ (Spr. 10:31, 32). Damit ein Königreichsverkündiger das sagen könne, was in einer schwierigen Lage der Takt erheischt, ist es für ihn gut, Worte der Erkenntnis und der Weisheit auf seinen Lippen bereitzuhalten. Die wöchentlichen Dienstversammlungen und die Zusammenkünfte des Schulkurses im theokratischen Dienstamt sind gute Gelegenheiten, wo jemand lernen kann, solche Worte auf seine Lippen zu nehmen. Wie der weise Lehrer gesagt hat: „Leihe mir dein Ohr und vernimm Worte von Weisen und richte deine Aufmerksamkeit auf mein Wissen. Denn schön ist's, wenn du sie in deinem Innern festhältst; möchten sie allesamt auf deinen Lippen immerdar bereitstehen!“ — Spr. 22:17, 18, Menge.

28 Was wird ein Christ, wenn er gereizt wird, in bezug auf sein Reden tun?

29 Wie wird ein Zeuge Jehovas beim Anbieten der Botschaft es vermeiden, sich selbst extra Schwierigkeiten zu bereiten?

30 Welche Erklärung haben wir für einen gewissen Widerstand gegen die Botschaft? und warum sollte einer harten, abweisenden Haltung mit einer freundlichen, sachten Antwort begegnet werden?

31 Warum also ist eine gelinde Zunge wirksamer?

32 Weshalb wird ein Königreichsverkündiger Takt anwenden, und wie wappnet er sich hierzu?

33 So gewappnet, kann der Diener des Herrn vertrauensvoll von Haus zu Haus gehen. Indem er seinen Sinn mit himmlischer Weisheit erfüllt hat, kann er angenehm und verständig reden und dem, was er die Menschen in ihren Häusern lehrt, überzeugende Kraft verleihen. Zur Stütze des Gesagten heißt es in den Sprüchen: „Ein Weiser wird geschätzt, weil er angenehm ist; seine freundlichen Worte mehren seinen Einfluß. Gesunder Verstand hilft den Menschen, verständig zu reden; er verleiht dem, was sie sagen, größere Ueberzeugungskraft. Freundliche Worte sind eine Honigwabe, süß und zugleich heilsam“ (Spr. 16:21, 23, 24, Moffatt). Das ist die beste Art und Weise, die Früchte des Königreiches den Menschen darzubieten, damit sie sich davon nähren. Auf diese Weise wird deine Zunge in der Tat eine „heilsame Zunge“ sein, wie der Schreiber der Sprüche es sagt; sie wird ein Baum des Lebens sein, der gute Früchte trägt. So verbreiten alle Zeugen Jehovas, während sie von Tür zu Tür gehen und den Menschen die Königreichsfrüchte anbieten, durch ihre Lippen Erkenntnis, und so speisen sie viele. Ihre Zunge ist wie auserlesenes Silber, weil sie die biblische Wahrheit ausspricht; und diese ist wie Silber, geläutert im Feuer und siebenmal gereinigt. Wiewohl wenige Leute in dieser Welt diese tätigen, beharrlichen Zeugen Jehovas wertschätzen mögen, beschreibt sie doch Gottes Wort in schöner Weise und zeigt, wie Jehova sie schätzt, wie er sie und ihren treuen Dienst um seines Namens willen werthält. — Spr. 15:4, 7, Luther; Spr. 15:7; 10:20, 21.

34 Die Zunge und der Sinn stehen in enger Beziehung miteinander. Was unsere Stimmorgane ausdrücken, wird in der Tat von dem bestimmt, was in unserem Sinn oder Herzen ist. Damit unser Reden auch unter aufregenden Verhältnissen recht und nutzbringend sei, müssen wir im voraus Herz oder Sinn mit dem erfüllen, was rein, wahr und erbauend ist. Jesus zeigte diese Tatsache ganz klar, wenn er sagte: „Was aber aus dem Munde ausgeht, kommt aus dem Herzen hervor, und das verunreinigt den Menschen. Denn aus dem Herzen kommen hervor böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerungen; diese Dinge sind es, die den Menschen verunreinigen, aber mit ungewaschenen Händen essen, verunreinigt den Menschen nicht.“ — Matth. 15:18—20.

35 Die religiösen Pharisäer wuschen ihre Hände in zeremonieller Weise, ehe sie aßen, um das, was sie in den Mund nahmen, nicht zu verunreinigen. Aber sie konnten ihren Mund weder rein bewahren von falschen Anklagen noch ihre Hände rein vom Blute des falsch-angeklagten Jesus. Weshalb nicht? Weil ihre Herzen oder Sinne unrein und befleckt waren, voller Heuchelei und Eifersucht und voll religiösen Selbstbetruges. Wie konnte also etwas aus ihrem Munde hervorkommen, was sie nicht in Herz oder Sinn trugen? Wenn sie den selbstsüchtigen Regungen ihrer Herzen nachgaben und dann das redeten, was darin war, verstärkte sich das Böse noch in ihnen und grub sich noch tiefer und fester darin ein. So wurden sie durch die Worte ihres Mundes verunreinigt. Sie besaßen keine Gewalt über sich, weil es ihnen am wahrheitsgemäßen Verständnis des Wortes Gottes mangelte. Jesus konnte nicht anders als ihnen sagen: „Schlangenbrut, wie könnet ihr Gutes reden, da ihr böse seid? Denn was das Herz voll ist, des geht der Mund über. Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatze des Herzens Gutes hervor, und der böse Mensch bringt aus seinem bösen Schatze Böses hervor“ (Schlachter). Jesus sagte ferner, daß man einen

Baum gut machen müsse oder dann keine guten Früchte davon erhalte, weil ein elender, ungesunder Baum keine gesunden, wohlschmeckenden Früchte hervorbringen kann. — Matth. 12:33—35; 7:16—18.

36 Im Einklang mit Jesus setzte sein Jünger Jakobus die Ausführungen über die ruhelose Zunge fort, indem er sagte, himmlische Weisheit und Gottes Gnade oder Gunst sei zu ihrer Beherrschung nötig. Diese Weisheit von oben kommt durch sein aufgezeichnetes Wort. Wir müssen sein Wort studieren und darauf hören, so wie es durch seine theokratische Organisation erklärt wird, um Herz und Sinn damit zu erfüllen und die irdische, sinnliche, teuflische Weisheit daraus zu verbannen, welche Eifersucht, Streit, Verwirrung und jedes böse Wort gebiert. Wenn wir das nicht tun, wird die Zunge, wiewohl ein kleines Ding, in ihrer Wirkung zu einer Welt der Ungerechtigkeit und wird unsern ganzen Leib verunreinigen und beflecken, wodurch unsere leibliche Gegenwart unter Gottes Volk unangenehm wird. Sie wird vom Feuer der Gehenna angezündet, von jenem Kehrlichtfeuer außerhalb Jerusalems, das ein Bild ist von der ewigen Vernichtung für willentliche Lügner, Lästerer und falsche Zeugen. Wenn das Herz also den Dingen dieser Welt nachhängt und der Geist für sich das herausgräbt, was diese Welt zu bieten hat, so wird die Zunge, die für ein solches Herz oder einen solchen Sinn spricht, ein Feuer sein, das den ganzen Kreislauf der Natur des Betreffenden anzündet. „Ein Belialsmann (gottloser Mensch, engl. B.) gräbt nach Bösem, und auf seinen Lippen ist es wie brennendes Feuer.“ Das Ergebnis ist zerrüttender Streit, Uneinigkeit und Entzweiung solcher, die einst Freunde waren (Spr. 16:27, 28). Die beste Schutzwehr für uns ist, Schwierigkeiten direkt auf den Grund zu gehen und den Sinn rein und lauter zu bewahren, indem wir sorgsam darauf achten, daß das, was wir darin aufnehmen, aus Gottes Wort kommt.

#### Zum Ruhme Gottes und zum ewigen Leben

37 Lieben wir das Leben, weil wir dadurch Gott und seinem geliebten König Jesus Christus dienen und sie verherrlichen können? Suchen wir das ewige Leben mit seinem Frieden, seiner Wohlfahrt und dem gesegneten Verhältnis zu Gott und seinem Christus? Wenn ja, so obliegt uns die unumgängliche Pflicht, unsere wirksamen Redekräfte recht zu gebrauchen, nämlich in Uebereinstimmung mit dem Reiche Gottes, das nun begonnen hat und unter Christus Jesus steht. Der Apostel Petrus sagt uns, was rechtes Reden bedeutet: „Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern im Gegenteile segnet, weil ihr dazu berufen worden seid, daß ihr Segen ererbet. „Denn wer das Leben lieben und gute Tage sehen will, der enthalte seine Zunge vom Bösen und seine Lippen, daß sie nicht Trug reden; er wende sich ab vom Bösen und tue Gutes; er suche Frieden und jage ihm nach.“ — 1. Petr. 3:9—11; Ps. 34:12—14.

33 Wie kann jemand seiner Rede Ueberzeugungskraft verleihen? Wie kann er seine Zunge gleich einem Baum des Lebens und gleich auserlesenem Silber werden lassen?

34 Was ist die Vorbedingung, um recht reden zu können?

35 Weshalb konnten sich die Pharisäer nicht davor bewahren, sich mit ihrem Munde selbst zu verunreinigen?

36 Wie kann die Zunge eine Welt der Ungerechtigkeit und ein Feuer werden, das durch die Gehenna angezündet ist? und was ist die beste Schutzwehr dagegen?

37 Wenn wir das Leben lieben und selbstlos danach trachten, wie sollten wir dann in unserem Reden gemäß den Worten Petri sein?

38 Jehova Gott, der König der Ewigkeit, regiert jetzt durch seinen gesalbten König Jesus Christus in dem Reiche, das im Jahre 1914 in den Himmeln geboren worden ist. Dieses Reich herrscht inmitten seiner Feinde, die alle zu dieser Welt gehören, unter dem Zorn Gottes stehen und der Vernichtung geweiht sind. Die Seite der Feinde Gottes nun zu verlassen und herüberzukommen auf die Seite der heute regierenden himmlischen Könige bedeutet für uns ewiges Leben. Diesen Königen wohlzugefallen verlangt unter anderem, daß wir rechtes Reden pflegen, denn es steht geschrieben: „Wer die Reinheit des Herzens liebt, wessen Lippen anmutig reden, dessen Freund ist der König“ (Spr. 22:11, Henne). „Wahrhaftige Lippen gefallen dem König, und wer aufrichtig redet, den hat er lieb“ (Spr. 16:13, rev. Zürcher B.). Wer Rechtes redet, wird jetzt keinen Fehler begehen, wenn er dem Gebot des Herrn gehorcht, das er durch Christus für dieses Ende der Welt ergehen ließ, daß nämlich die gute Botschaft vom aufgerichteten Königreich zu einem Zeugnis allen Nationen auf der ganzen bewohnten Erde öffentlich verkündigt werden muß. Es ist eine anmutsvolle, huldreiche Botschaft; und die sie in Aufrichtigkeit und aus Liebe zu den regierenden Königen auf ihre Lippen nehmen, werden diese Könige in der neuen Welt der Gerechtigkeit ewiglich zu ihren liebenden Freunden haben.

39 Der Wahrheit über das, was sicherlich eintreten wird, aus dem Wege zu gehen, dient nicht zu unserem Wohl. Wenn wir das ewige Leben lieben und danach trachten, so tun wir gut, uns jetzt an den Gedanken

des Unvermeidlichen zu gewöhnen und uns im Glauben daran anzupassen. Laut dem erklärten Vorsatz Gottes des Allmächtigen wird sich in der unvermeidlichen Zukunft für diese Erde und das ganze Universum folgendes bewahrheiten: „Ich bin Gott, und keiner sonst. Ich habe bei mir selbst geschworen, aus meinem Munde ist ein Wort in Gerechtigkeit hervorgegangen, und es wird nicht rückgängig werden, daß jedes Knie sich vor mir beugen, jede Zunge mir schwören wird“ (Jes. 45:22, 23). Ein jeder, der Leben erlangt, muß sich dieser Verordnung anpassen. „Denn es steht geschrieben: ‚So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir soll sich jedes Knie beugen, und jede Zunge soll Gott bekennen.‘“ Es wird unvermeidlich sein, daß alle mit der Zunge Gott durch Jesus Christus, seinen König, bekennen müssen; denn der Apostel schreibt: „Auf daß in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge bekenne, daß Jesus Christus Herr ist, zur Verherrlichung Gottes, des Vaters“ (Röm. 14:11; Phil. 2:10, 11). Wenn wir das tun und es beständig aus Liebe zu Gottes Königreich tun, so verherrlichen wir dadurch Jehova Gott und seinen König Jesus Christus, und für uns werden wir den Preis des ewigen Lebens gewinnen. — Röm. 10:9, 10.

WTe. v. 1. Mai 1947

38 Wie können die heute regierenden himmlischen Könige unsere Freunde werden? und wie können wir ihnen wohlgefallen?

39 Was wird gewißlich auf der ganzen Erde geschehen, was die Zunge betrifft? und wie können wir also Gott verherrlichen und ewiges Leben gewinnen?

## Das Königreichswerk

WACHTTUM-Leser schätzen nun die Tatsache, daß Die theokratische Regierung, so weit es die Geweihten Jehovas angeht, auf der Erde wirksam ist. Sowohl der gesalbte Ueberrest als auch die Jonadabe haben das Vorrecht, durch die Gnade des Herrn mitzuhelfen, die berechtigten Kosten der Durchführung des Königreichswerkes zu tragen. Wenn sie ihre Beiträge direkt an das Büro der Gesellschaft ihres Landes richten, so haben sie die Gewähr, daß das Geld zur Förderung der Königreichsinteressen auf die beste Weise gebraucht wird.

Diese Mitteilung ist keine Bitte um Geld, sondern dürfte alle, die Jehovas Königreich unterstützen möchten, daran erinnern, daß es gut ist, sich im voraus einzurichten, um am Werke teilzuhaben, und zwar indem man jede Woche einen bestimmten Betrag beiseitelegt, je nachdem der Herr einem finanziell Gedeihen gibt. Es ist die Aufgabe der Watch Tower Bible and Tract Society, die Beiträge auf die haushälterischste Weise zur Kundmachung des Namens und Königreiches Jehovas zu verwenden. Wenn die Gesellschaft im voraus darüber unterrichtet wird, wieviel die am Werke Interessierten während des Jahres voraussichtlich beitragen werden, so ist es ihr möglich, einen Plan für die Tätigkeit und die damit verbundenen Kosten fest-

zulegen. Es wird darum angeregt, nach Empfang dieser Nummer des Wachtturns eine Postkarte oder einen Brief an die Gesellschaft zu schreiben und diese Mitteilung sogleich abzuschicken, wobei man für sich selbst als Erinnerung an den versprochenen Betrag eine Abschrift behält. Man schreibe nichts anderes als folgenden Text:

Durch des Herrn Gnade hoffe ich in der Lage zu sein, für das Werk der Verkündigung des Königreiches Jehovas im kommenden Jahre den Betrag von RM. .... beizusteuern. Ich werde in solchen Teilzahlungen und zu solchen Zeiten Beiträge einsenden, wie es für mich gelegen sein wird und je nachdem der Herr mir Gedeihen schenkt.

[Unterschrift]

Sendet also diese Mitteilung bitte an das Büro der Gesellschaft eures Landes.

Behaltet im Sinn, wie nötig wir die Leitung des Herrn haben, und gedenkt dieser Sache vor dem Thron der himmlischen Gnade, damit das beigesteuerte Geld auf die wirksamste Weise zur Verkündigung des Königreiches gebraucht werde.

WTe. v. 1. Mai 1947

## 24000 Kilometer einer Welt-Dienstreise

AM Donnerstag, den 6. Februar, starteten der Präsident der Wachtturn-Gesellschaft, N.H. Knorr und sein Sekretär, M.G. Henschel, zu einer Weltreise, die im Zusammenhang mit einem großen Programm der Ausdehnung des Königreichs-Zeugnisswerkes geplant worden war. Unmittelbar nachdem im letzten August der „Theokratische Kongreß fröhlicher Nationen“ in Cleveland, Ohio, vorüber war, wurden Pläne ausgearbeitet, die vorsahen, daß der Präsident der Gesellschaft viele Zweigbüros und Verkündiger in verschie-

denen Teilen der Erde besuche. Erst eine Woche vor ihrer Abfahrt von Brooklyn, New York, waren alle Anordnungen für die Reise endlich ins Reine gebracht worden.

Sinngemäß erfolgte ihr erster Halt bei der Wachtturn-Bibelschule „Gilead“, die sich in der Nähe von Ithaca, New York, befindet; denn diese Schule haben schon Hunderte von Dienern des Evangeliums absolviert, denen dann in aller Welt Dienste zugeteilt worden waren. Der Präsident hielt sich dort lange genug auf,

um sich der Schulabschluß-Angelegenheiten der 99 Studenten anzunehmen, die als die achte Schulklasse ihre Studien beendet hatten. Die Schüler dieser Klasse waren von Europa, Asien, Afrika, Nord- und Zentralamerika und Australien gekommen. Innerhalb weniger Tage nach der Abschlußfeier am 9. Februar befanden sich schon viele dieser ordinierten Diener auf dem Wege zu ihrem zugewiesenen Missionsdienst in fremden Ländern. Sehr wahrscheinlich würden dann die Brüder Knorr und Henschel in den Ländern, die sie nun zu besuchen im Sinne hatten, zu ihrer Freude einige der Absolventen antreffen, um dort von ihren Schwierigkeiten und Freuden zu hören, die sie im Dienste zur Förderung ihrer wahren Anbetung des Höchsten erleben. Es war eine Freude für sie, den Eifer der Gileaditer zu sehen, den sie bekundeten, um an ihre neuen Dienstposten zu gelangen.

Die wenigen Tage in Gilead vergingen rasch, und am Montagabend, den 10. Februar, setzten die Reisenden mit dem Zug ihre Fahrt von Ithaca, New York, nach Kalifornien fort. Wie erfreuend war es doch, am Bahnhof 65 Geschwister zu treffen, Familienglieder der Königreichsfarm, Absolventen der Schule und ihre Instruktoren, die gekommen waren, ihnen eine glückliche Reise zu wünschen. Für einen Teil ihrer Reise erfreuten sich die zwei Weltreisenden der Gesellschaft einiger Gileaditer, die sich zu ändern, ihnen zugewiesenen Dienstposten begaben. Einer von ihnen war F. E. Skinner, Zweigbürodienener von Indien, der für einige Monate als Diener für die Brüder im mittleren Teil der Vereinigten Staaten eingesetzt wurde, ehe er seine Arbeit nun wieder im Zweigbüro aufnimmt. Der Zug raste westwärts über die offenen Ebenen und durch das Gebirge, und die Zeit verging schnell. Bald waren die Reisenden in Los Angeles und wurden dort von einem Bruder empfangen, der beauftragt war, die Vorbereitungen zu dem geplanten Kongreß zu leiten. Das Ankunftsdatum war Donnerstag, der 13. Februar, 17 Uhr. Unmittelbar nach der Ankunft machten sie sich ans Werk und besprachen die Entwicklung im Zusammenhang mit dem im August stattfindenden Kongreß in Kalifornien. Aber die Zeit dafür war beschränkt, denn es war Donnerstagabend, der übliche Dienstversammlungs-Abend der Metropolitan-Gruppe. Die beiden Besucher wurden zur Dienstversammlung gedrängt, wo beide aufgerufen wurden, zu der versammelten Gruppe zu sprechen. Es war keine Mitteilung gemacht worden, daß die Reisenden nach Kalifornien kämen, und deshalb bedeutete es eine große Ueberraschung für die Gruppe, diese beiden Besucher in ihrer Mitte zu haben.

Der ganze nächste Tag wurde darauf verwandt, die für den Kongreß in Frage kommenden Oertlichkeiten zu besichtigen und Vorkehrungen für diesen an der Westküste stattfindenden Sommer-Kongreß zu treffen. Noch ehe der Tag zu Ende ging, war die Entscheidung gefallen: ein Vertrag, auf die Benutzung des Wrigley Field, eines Baseball-Stadions, lautend, war aufgestellt und unterzeichnet. Der Kongreß wurde festgesetzt auf die Tage vom 13. bis einschließlich 17. August. Es wurden Brüder ernannt, die sich um die verschiedenen Dienste für den Kongreß zu kümmern haben; Brooklyn wurde entsprechend unterrichtet, um zum Nutzen aller Zeugen Jehovas, die dem Kongreß beiwohnen möchten, rechtzeitige Mitteilungen an die Versammlungen ergehen zu lassen.

Die nachfolgenden Tage wurden verbracht mit dem Besichtigen des Eigentums der Gesellschaft: der Literatur-Ablagestelle, der Druckerei in Lynwood und

auch des Gutes Beth Sarim in San Diego; in Verbindung damit wurde das Notwendige erledigt. Am Donnerstag, den 20. Februar, kam die Zeit zur Abfahrt, und zwar zum ersten „Luftsprung“ vom Lockheed-Flughafen in Burbank, Kalifornien, nach Honolulu, auf den Hawaii-Inseln. Es hatte sich in Los Angeles herumgesprochen, daß die Brüder Knorr und Henschel um 23 Uhr mit einer Maschine der Panamerika-Luftlinie nach den Hawaii-Inseln fliegen werden. Lange vor der Abflugzeit hatten sich Hunderte von Geschwistern auf dem Flugplatz eingefunden. Als es gegen 23 Uhr ging, waren mehr als 300 zum Abschied zugegen und um den Reisenden gute Wünsche mit auf den Weg zu geben. Es rührte die Herzen der Reisenden, einen solch warmen Ausdruck der Liebe zu empfangen und dabei die Gewißheit zu haben, daß wohin auch immer sie reisen mögen, sie die volle Unterstützung und Gebete der Diener des Herrn auf der Erde haben, und dazu noch zu wissen, daß sich überall ergebene Geschwister befinden. Es war Punkt 23 Uhr, als das viermotorige Douglas-Transportflugzeug über die Startbahn rollte, die Motoren sich erwärmten und es sich in westlicher Richtung zu seinem Flug über den Stillen Ozean erhob.

### Die Hawaii-Inseln

Zwölf Stunden später sichteten wir die Insel Oahu, und bald danach überflogen wir den Pali, eine hohe Felsenklippe im Osten von Honolulu. Der große Silbervogel kreiste über der Bucht und landete sanft. Um 8,45 Uhr, Honolulu-Zeit, sprachen wir schon mit den Geschwistern, die auf dem Flugplatz waren, um uns zu begrüßen. Sie brachten Dutzende von Blumenkränzen jeder Beschreibung und Farbe mit sich und hängten sie um unseren Hals; gleichzeitig leuchteten die Blitzlichter der Kameras auf. Die Bevölkerung Hawaiis ist wirklich freundlich; die Leute freuten sich, die Besucher vom Büro Brooklyn zu treffen, die nun zehn Tage bei ihnen bleiben würden, und darüber gaben sie ihrer Freude auch Ausdruck. An diesem Morgen fing die Kreisversammlung an, und die meisten Königreichsverkündiger begannen den Tag mit ihrem Besuch auf dem Flugfeld. Dann begaben sich alle zurück zum Königreichssaal, der gerade kürzlich von den Geschwistern fertiggestellt worden war und sich hinter dem Gebäude des Zweigbüros befindet. Es ist ein in seiner Ausführung einfaches, aber sehr schönes Gebäude, umgeben von Palmen und anderen Pflanzen, die es sehr anziehend gestalten. Die Zuhörerschaft blickt gegen die offene Seite der Halle, in einen wunderschönen Garten mit einem Rasen, Bananenbäumen, Palmen, Papayabäumen, mit lieblichem Farnkraut, wilden Blumen und Blumenkästen mit Orchideen. Welch ein lieblicher Hintergrund für Redner der Königreichsbotschaft! An jenem Morgen versammelten sich die Geschwister, unter ihnen auch viele, die zum Königreichsdienst von andern Inseln gekommen waren. Rasch führte man sie in ihre Gebiete und es wurde gute Arbeit geleistet im Ankündigen des öffentlichen Vortrages, der am kommenden Sonntag vom Präsidenten der Gesellschaft gehalten werden sollte. Das war die erste theokratische Kreisversammlung der Zeugen Jehovas auf den Hawaii-Inseln. Das Programm war nach den von der Gesellschaft herausgegebenen Anweisungen für Kreisversammlungen aufgestellt. Der Freitagabend brachte eine Dienstversammlung, welcher der Schulkurs im theokratischen Dienstamte folgte.

Am Samstagmorgen versammelten sich alle zur Betrachtung des Tagestextes und zur Entgegennahme

von Anweisungen für den Felddienst. Daraufhin begaben sich alle Verkündiger ins Feld. Der Zweigbürodiener, Donald Haslett, seine Frau, Bruder Henschel und Bruder Knorr übernahmen ein Gebiet in Honolulu. Die zwei Besucher der Insel fanden es sehr interessant, hierzulande zu arbeiten, weil man in fast jedem Haus Menschen verschiedener Nationalität antrifft. Man spricht mit Japanern, dann vielleicht mit einem Portugiesen, Chinesen, Hawaiianer oder einem Filipino. Fast alle sprechen etwas Englisch. Auffallend ist die Freundlichkeit dieser Leute, denen man hier begegnet, und ihre Willigkeit, über die Bibel zu sprechen. Während den 3 Stunden eigentlichen Zeugnisgebens im Felddienst an diesem Morgen gewannen die obigen vier Verkündiger 13 Abonnements für den Wachturm und für Erwachet! und setzten 29 gebundene Bücher ab, dazu noch einige Zeitschriften und Broschüren.

Anlässlich dieser Versammlung wurde in Hawaii eine neue Höchstzahl an Verkündigern erzielt, nämlich 133, im Vergleich zur vorangehenden Höchstzahl von 129 Verkündigern, wie sie aus dem Jahrbuch 1947 ersichtlich ist. Allein während des Felddienstes an diesen zwei Tagen gewannen die Verkündiger 131 Abonnements, setzten 329 gebundene Bücher ab und widmeten 817 Stunden dem Felddienst. Viel Ankündigungsarbeit wurde für den öffentlichen Vortrag aufgewendet. Ja, die gutgesinnten Menschen auf den Hawaii-Inseln sind interessiert, die Wahrheit zu hören, und deshalb werden mehr Verkündiger benötigt; es muß aber gesagt werden, daß die Pioniere und Gruppenverkündiger auf den Inseln fleißig arbeiten, um den Menschen guten Willens in der wahren Anbetung Jehovas, Gottes, behilflich zu sein.

Doch nun zurück zur Versammlung: Am Freitagabend waren zur Dienstversammlung und zum Kurs im theokratischen Dienstat 154 Personen anwesend. Am Samstagabend fand die Kreistätigkeits-Besprechung statt, die vom Zweigbürodiener, D. Haslett, geleitet wurde. Darauf folgten Ansprachen von den Brüdern Henschel und Knorr. Der örtlichen Verhältnisse wegen schien es ratsam, den öffentlichen Vortrag am Sonntagmorgen zu geben. Der Vortrag „Freude für alles Volk“ wurde denn auch auf 10 Uhr angesagt. Versammlungsort war die Kalakaua-Mittelschule. Es war ein großes, unregelmäßiges, aus Holz und Beton erstelltes Gebäude. Im hintern Gebäudeteil hatte man eine schöne Aula gebaut. Die Geschwister waren wirklich erfreut, daß 625 Personen in der Aula anwesend waren. Die dargelegte Botschaft war für diese gemischte Zuhörerschaft wirklich passend, weil das Publikum sowohl viele Nationen, Stämme, Völker und Sprachen als auch Religionen vertrat. Da der Vortrag am Morgen stattgefunden hatte, blieb am Sonntag für den Felddienst keine Zeit mehr übrig, weil die Geschwister die frühen Vormittagsstunden vor dem Stattfinden des Vortrages dazu benutzt hatten, die Menschen guten Willens abzuholen.

Um 14 Uhr wurde ein Taufdienst angeordnet. Bruder Henschel hielt die Taufansprache; und dann begab sich der ganze Kongreß hinaus zum Waialae-Park, wo 21 Personen getauft wurden und so ihre Weihung für Gott symbolisierten. Im Hintergrund des Ortes, wo die Taufe stattfand, erhebt sich der Koko Head, ein Berg, auf welchem in früheren Jahren die hawaiianischen Religionspriester ihren Göttern Menschenopfer darbrachten. Doch heute lernen die Hawaiianer, daß es nur ein Opfer gibt, das Wert besitzt,

nämlich Christus Jesus, und daß er das Menschengeschlecht erkaufte hat.

Unmittelbar nach diesem gesegneten Anlaß kehrten alle Geschwister zum Königreichssaal zurück, um eine Ansprache des Präsidenten der Gesellschaft zu hören. Darauf folgten das Wachturm-Studium und die Schlußworte von Bruder Knorr, welche die drei Tage gesegneten Dienstes und der Gottesanbetung in Honolulu zu einem Abschluß brachten. Das Weggehen ging nur langsam vor sich, denn die Geschwister zögerten und unterhielten sich über die guten Dinge, die sie in den vergangenen Tagen erfahren hatten.

Da es nicht möglich war, Hawaii für das nächste Reiseziel früher als am nächsten Sonntag zu verlassen, traf man Vorkehrungen, um die zwei Gruppen der Zeugen Jehovas auf der großen östlichsten Hawaii-Insel zu besuchen, weil die meisten jener Geschwister nicht in der Lage waren, der Versammlung auf der Insel Oahu beizuwohnen. Am Dienstagmittag flogen der Zweigbürodiener, seine Frau und die zwei Weltreisenden von der Insel Oahu nach Hilo, das auf der Insel Hawaii liegt. Auf diesem Wege flog die Maschine der Hawaii-Luftfahrtgesellschaft in Nähe der Inseln Molokai, Maui, Lanai und Kahoolawe vorüber. Alle diese Inseln sind vulkanischen Ursprungs. Der größte und höchste Vulkan befindet sich auf der Insel Hawaii. Nach ungefähr einer Stunde konnten die Reisenden die kleinen Schneefelder sehen, die nahe beim Gipfel des Mauna Kea auf Hawaii sind. In Hilo selbst sah man immer noch Spuren von der großen Zerstörung, die von einer Springflut und den schlagenden Meereswellen verursacht wurde. Die Wasserbrecher des Hafens waren zerschmettert und alle Gebäude und Brücken dem Quai entlang waren weggeschwemmt worden. Hier und dort sah man Grundmauern oder Teile von Steintreppen in dem von der Springflut, die wenige Monate früher gewütet hatte, am schlimmsten hergenommenen Gebiet. — Es bereitete uns Freude, auf dem Flugfeld in Hilo von einer Gruppe Geschwister begrüßt zu werden, die Kränze von Blumen mit sich brachten. Rasch wurden unsere Reisenden zum Königreichssaal geführt, der für diesen Tag ihr Heim bildete. Um es allen interessierten Personen zu ermöglichen, die für diesen Abend vorgesehene Versammlung zu besuchen, mieteten die Geschwister von Hilo einen kleinen Omnibus, um diese Leute von ihren entlegenen Wohnungen in den Plantagen und den Landgebieten abzuholen. Um 19 Uhr hatten die Verkündiger viele der Menschen guten Willens zusammengebracht und insgesamt besuchten 62 Personen die Versammlung. Der kleine Königreichssaal war gesteckt voll, und einige saßen auf Stühlen im Garten und hörten durch das offene Fenster zu. Der Zweigbürodiener, der Präsident und sein Sekretär sprachen an diesem Abend über Dinge, die den Herzen aller Diener des Königs und denen, die an ewigem Leben interessiert sind, teuer sind. Einige der Geschwister reisten bis zu 40 km weit, um dieser Zusammenkunft beizuwohnen, und sie alle fühlten sich sehr erfrischt und reichlich entschädigt für ihre lange Reise.

Am nächsten Morgen waren wir schon früh unterwegs, um mit dem Auto von Hilo, das sich an der Nordostküste befindet, nach Kona zu fahren. Auf unserer Fahrt wurde es nötig, den Mauna Loa-Vulkan zu umfahren. Unterwegs machten wir einen Augenblick halt und besuchten den Kilauea-Krater im Nationalpark von Hawaii. Dieser Vulkan bricht von Zeit zu Zeit aus und dampft fortwährend an vielen Stellen. Auf der

ganzen großen Insel haben zahlreiche vulkanische Ausbrüche stattgefunden, und auf unserer Reise überqueren wir viele Lavawüsten, wo alles durch die flüssige Lavamasse verbrannt und wie weggewischt war. Zuweilen trifft man zwischen diesen Lavaflächen fruchtbaren Boden an, der zum Anpflanzen von Kaffee oder zur Viehzucht im großen Rahmen verwendet wird.

Als wir in Kona, das an der Westküste von Hawaii liegt, ankamen, trafen wir viele Kaffeepflanzungen und dichte Vegetation an. Vor einigen Jahren wurde hier ein kleiner Königreichssaal gebaut, um dem Werk in dieser dichtbevölkerten Gegend zu dienen. Eine Versammlung wurde angesetzt auf 16.30 Uhr; 31 Geschwister und Menschen guten Willens von verschiedenen Teilen der Küste waren erschienen, um ihr beizuwohnen. Für einige war es notwendig, beträchtliche Entfernungen zurückzulegen, um die Interessierten abzuholen und sie nach der Versammlung wieder nach Hause zu bringen. Im Königreichssaal gibt es kein elektrisches Licht, und deshalb schloß Bruder Knorr, der zuletzt sprach, seine Ausführungen, als die Dämmerung über die Insel heraufzog und im Westen die Sonne unterging. Die Geschwister wurden durch die Versammlung großartig erfrischt; denn es wurde ihnen ihre Verantwortung vor Augen geführt, die sie vor Gott haben, und die wirkliche Notwendigkeit, Jehova zu preisen. Alle waren mehr denn je entschlossen, dafür zu sorgen, daß die Bevölkerung von Kona und Umgebung die Wahrheit vernehme. Die Notwendigkeit, den Dienst zu tun, ist in Kona so ausgeprägt, daß Bruder Knorr den ersten Gilead-Absolventen, der nach den Hawaii-Inseln gesandt worden war, anwies, in der Umgebung des Königreichssaales von Kona zu arbeiten. Unweit davon, an der Küste, liegt ein Ort mit Namen Honaunau, eine „Zufluchtstadt“. Vor vielen Jahren bauten die Hawaiianer ähnliche Zufluchtstädte, wie Jehova sie durch Mose errichten ließ, und zwar für denselben Zweck. Nun haben die Menschen in Jehovas Organisation eine wahre „Zufluchtstadt“, die weltweit ist und allen Nationen, Völkerschaften und Sprachen offensteht.

In Kona gab es für die sechs Reisenden keine Räumlichkeiten, und deshalb machten sie es sich für jene Nacht im Königreichssaal bequem und schliefen auf Feldbetten. Nach gehabter Nachtruhe und einem frühzeitigen Morgenessen brachen die Reisenden auf nach Hilo und der Nordküste. Um 16 Uhr jenes Tages nahm sie ein Flugzeug mit zurück nach Honolulu.

Für Freitagabend, den 28. Februar, hatten der Präsident und sein Sekretär vorgesehen, die Gruppe in Maili zu bedienen, die erst kürzlich gebildet worden war. Sie befindet sich in einem Ort, der 56 km von Honolulu entfernt ist. Die Gruppe zählt dreizehn Verkündiger; ungefähr zwanzig sind mit dieser Gruppe verbunden. Aber es schien, als ob die Gruppe Honolulu auch zugegen sein wollte; dadurch erhöhte sich die Besucherzahl auf 120. Zuerst fand die übliche Dienstversammlung statt und danach sprachen die Brüder Haslett, Henschel und Knorr über die Organisations-Anweisungen, die Vorrechte der Diener und ihre Verantwortung gegenüber den Verkündigern und Neuinteressierten. Die Versammlung löste große Freude aus, besonders wegen der praktischen Seite, die durch die Demonstration der Diensttätigkeit hervorstach. Später vernahm man, daß an jenem Abend nur 28 Personen die Dienstversammlung in Honolulu besuchten, und es schien, als ob beinahe die ganze Gruppe sich geschlossen nach Maili begeben hatte.

Dem Zweigbüro in Honolulu unterstehen sechs Gruppen. Die zwei Weltreisenden hatten das Vergnügen, vier von diesen Gruppen zu besuchen und auch der ersten Kreisversammlung auf Hawaii beizuwohnen. Die Gruppen hier auf den Inseln setzen sich zusammen aus Chinesen, Japanern, Filipinos, Koreanern, Hawaiianern und Amerikanern; und es ist eine Freude, bei allen den Sinn für Einheit und gegenseitige Zusammenarbeit festzustellen, und zwar bei Menschen, die sich sonst ihrer Natur nach nicht zusammenschließen würden, die aber nun, erfüllt mit dem Geiste des Herrn, sich gefunden haben, um zusammen zu leben und zu arbeiten für die Interessen des Königreiches. Der Herr Jehova bewirkt, daß im Gebiet von Hawaii ein wunderbares Werk getan wird, und es nimmt von Monat zu Monat zu.

Unser zehntägiger Besuch bei den Geschwistern auf den Hawaii-Inseln ging allzuschnell vorbei. Am Sonntag, den 2. März, kam die Abschiedsstunde. Als wir auf dem Flugplatz etwa anderthalb Stunden zu früh ankamen, trafen wir dort viele der Geschwister an, die warteten, um uns ihre Abschiedsgrüße mitzugeben. Noch vor dem Mittag hatten sich 45 Geschwister eingefunden. Sie hatten viele wunderbare Blumenkränze mitgebracht. Es fiel uns schwer, diese Geschwister zu verlassen, wegen ihrer warmen Freundschaft und ihrer Gastfreundlichkeit uns gegenüber, und vor allem wegen ihrer Liebe und Hingabe für das Königreich. Bestimmt wird Gott, der Herr, fortfahren, diese treuen Zeugen zu segnen.

#### Inseln Canton und Fidschi

Einige Minuten nach 12 Uhr schwebten wir in dem großen viermotorigen Transportflugzeug über Honolulu. Es mag seltsam erscheinen, aber es war genau das gleiche Flugzeug, das uns vor einem Jahr nach Europa und dann wieder zurück nach der Stadt New York gebracht hatte. Es war eine gute Maschine, und der muntere Pilot, Jim Roberts, steuerte sie südwärts über den Stillen Ozean nach der Insel Canton. Das schönste Bild der ganzen Fahrt bot der Sonnenuntergang, der sich zwischen dem Meer und den aufgetürmten Wolken wunderbar ausnahm. Eine Stunde nach Sonnenuntergang, als es schon dunkel war, landeten wir auf der Insel Canton. Alle Passagiere wurden zu bereitstehenden Armeelastwagen gedrängt, die sich nicht weit weg befanden, und in schneller Fahrt ging es über eine stauartige Korallenstraße nach dem Boot-Landungssteg. Dort, am Ufer der Lagune, die sich in der Mitte der Insel befindet, stand ein größeres Motorboot bereit. Wir wurden an Bord dieses großen Motorschiffes geführt und glitten bald über das Wasser. Es war eine Mondscheinnacht; wohin wir fuhren, konnten wir jedoch nicht sagen; denn alles, was wir sahen, waren Wasser und Korallenriffe, die längs des Kanals auftauchten. Das Motorboot beschrieb auf seiner Fahrt einen Halbkreis, und nach zehn Minuten legte es wieder vor einem Landungssteg, in der Nähe einiger tiefliegender Gebäude, an. Wir wurden ins Hotel geführt, das noch vor kurzem von Marine-Truppen der Vereinigten Staaten besetzt war, und dort wies man uns die Zimmer für die Nacht zu, ohne uns den Zimmerkollegen selbst auswählen zu lassen.

Da die Abfahrtszeit erst auf den nächsten Vormittag, um 10 Uhr, festgesetzt war, wurde das Frühstück ziemlich spät serviert. Nach dem Frühstück erlaubte es die Zeit, die Koralleninsel etwas bei Tage zu besichtigen. Wir waren erstaunt, als wir sahen, wie winzig sie war und wie wenig Gebäude und Bäume sich

auf ihr befanden. Für den Konsum der Inselbewohner wurde durch einen physikalischen Vorgang Meerwasser in Süßwasser verwandelt. In einiger Entfernung westlicher Richtung sah man die Ueberreste eines großen Ozean-Dampfers, der offenbar während eines Sturmes den Kanal verpaßt hatte und dann auf Grund lief und nun von den Wellen unbarmherzig gepeitscht wurde. Als wir das Motorboot bestiegen und uns zum Flugzeug zurückbegaben, strich ein heißer Wind über die Küste. Kurz nach 10 Uhr befand sich dann unser Flugzeug wieder einmal mehr in den Lüften. Bei Tageslicht gewahrten wir nun, daß die Insel ringförmige Gestalt hatte, in deren Mitte sich eine Lagune befand. Nur an zwei Stellen erlaubte die Breite der Insel das Anlegen von Rollfeldern. Es löste in uns Verwunderung aus, wie es dem Piloten und dem Seefahrer möglich gewesen war, solch einen kleinen Erdenfleck in inmitten des ungeheuren Ozeans aufzufinden.

Unser Flug führte hinaus über den Stillen Ozean; er erlaubte uns, während unserer Reise die kleinen Inseln und die welligen Wolken zu betrachten. Für das Ende unseres Tagesfluges wurde schlechtes Wetter vorhergesagt, doch blieb es glücklicherweise aus und — geschmeidig glitten wir durch die Luft. Es war Montag, der 3. März; um 14.02 Uhr gab der Pilot bekannt, daß es jetzt Dienstag, 4. März, 14.02 Uhr sei. Wir hatten in diesem Augenblick die internationale Datumsgrenze überflogen! Volle vierundzwanzig Stunden gingen uns dabei verloren. Wahrhaftig, ein Tag vergeht rasch, wenn man die Datumsgrenze in westlicher Richtung überfliegt. Dieser Tag wird nie mehr zurückgenommen werden, es sei denn, wir umfliegen die Erde in entgegengesetzter Richtung. Nicht viel später erreichten wir die Fidschiinseln und landeten im Flughafen von Nadi. Als wir vernahmen, daß wir nicht auf der Viti Levu-Insel, in der Stadt Suva, landen würden, gaben wir die Hoffnung auf, irgendwelche Königreichsverkündiger von Fidschi zu sehen. Deshalb bedeutete es für uns wirklich eine Ueberraschung, einige Verkündiger der Suva-Gruppe, die uns erwarteten, vorzufinden. Sie hatten 200 km auf einer rauhen Straße, die rings um die Insel führt, zurückgelegt, um uns zu sehen. Es gab viel zu sagen. Vor allem interessierten sich unsere Reisenden, welchen Fortschritt das Königreichswerk auf den Inseln zu verzeichnen habe. Wie empfänglich waren die Leute? Welche Arbeit wurde unter ihnen verrichtet? Einer der Brüder gelangte in den Besitz eines Armee-Krankenwagens. Er besserte ihn aus und richtete ihn her zu einem Dienstwagen, der gebraucht wurde, um Königreichsverkündiger in den Felddienst zu führen.

Die Geschwister drückten den Wunsch aus, die Brüder Knorr und Henschel zum Abendessen nach dem naheliegenden Städtchen Lautoka mitzunehmen und mit interessierten Personen, die dort wohnen, zusammenzukommen. Es war am frühen Nachmittag, und die Zeit unseres Aufenthaltes erlaubte diesen Abstecher dorthin. Dadurch erhielten unsere Reisenden Gelegenheit, etwas von der Gegend und dem Gebiet, das von den ortsansässigen Geschwistern bearbeitet werden muß, zu Gesicht zu bekommen. Unterwegs sahen wir ein Eingeborenen-Dorf: aus Palmzweigen geflochtene Hütten, in regelmäßiger Anordnung. Vor den Hütten saßen die Fidschianer, die sehr auffällig buschiges Haar tragen. Sie sind keine Wilden, sondern ein sehr gastfreundliches und wohlwollendes Völklein. Auf beiden Seiten der Straße begegneten wir auch vielen Turban tragenden Ost-Indern, Arbeitern von Zuckerpflanzungen. Auf

den Fidschiinseln, die sich aus etwa zwanzig Hauptinseln zusammensetzen, begegneten wir einer gemischten Bevölkerung: Fidschianern, Indern, Chinesen, Europäern und auch Mischlingen, die durch die Rassenvermischung entstanden sind. Die Inder besitzen ihre Hindu- und Moslemtempel, doch bedürfen alle Einwohner der Inseln, daß die Königreichsbotschaft ihnen gepredigt werde. Es wurde den Verkündigern gesagt, daß zwei Gilead-Absolventen für Fidschi bestimmt sind, und diese Neuigkeit stimmte sie sehr glücklich. Mit offenen Armen werden sie dieselben empfangen. Es scheint nötig zu sein, daß noch mehr Gilead-Absolventen dorthin gesandt werden, um sich der ungeheuren Arbeit des Zeugnisgebens anzunehmen, die auf den Fidschiinseln verrichtet werden muß.

In der kleinen Stadt Lautoka wurde im Heim eines Menschen guten Willens eine Versammlung anberaumt. Dreizehn Personen fanden sich zusammen. Es gibt noch andere auf den Inseln, die jedoch die lange Reise nicht zurücklegen konnten. Aber ihnen wird alles, was sich abgespielt hat, erzählt werden. Wie freuten sich doch die Anwesenden, etwas von der Tätigkeit ihrer mitverbundenen Geschwister in andern Teilen der Erde zu vernehmen! Nachdem die Vorrechte des Dienstes und die Verantwortlichkeiten, die auf allen vom Volke Gottes ruhen, besprochen wurden, waren sie mehr denn je entschlossen, im Predigen des Evangeliums von Gottes Königreich vorwärtszugehen. Es gibt noch viel zu tun, was das Organisieren der Geschwister und das Erteilen von geeigneten Anweisungen anbelangt. Es wird gehofft, daß die zwei Missionare von der Wachturm-Bibelschule Gilead den gegenwärtig nicht zahlreichen Dienern des Herrn auf den Fidschiinseln und auch den vielen Menschen guten Willens, die dort noch gefunden werden müssen, eine wahre Hilfe seien. Fidschi ist ein sehr fruchtbares Land für das Gedeihen der Pflanzenwelt. Es wird auch desgleichen ein fruchtbares Feld für theokratisches Wachstum sein.

Etwa um 22.30 Uhr jenes Abends langten wir wieder auf dem Flugfeld an; da es aber immer noch vieles zu sagen gab, kamen wir nicht vor Mitternacht ins Bett. Einquartiert wurden wir in den regulären Nachtlagern der Armee, weil der Flugplatz, auf dem wir gelandet waren, früher ein Armee-Flugplatz war und erst kürzlich dem privaten und internationalen Flugverkehr übergeben worden war. Die Zeit rückte, und bald war es 3 Uhr morgens am 5. März. Die Reisenden erhoben sich von ihren Nachtlagern und bereiteten sich für die Abfahrt vor. Kurz danach erschien ein stämmiger Eingeborener und weckte diejenigen, die noch immer schliefen. Nachdem das Frühstück serviert worden war, erfolgte um 5 Uhr morgens der Abflug. Der Mond war gerade verschwunden und die Sonne noch nicht aufgegangen. Das mächtige Flugzeug rollte über die schwarze Startpiste, erhob sich in den dunklen Himmel und schlug einen Südwestkurs ein. Bei aufgehender Sonne wurden die Inseln und Riffe der Südsee sichtbar. Wir jagten dahin und bald erreichten wir die französische Insel Neukaledonien, wo unser Flugzeug landete, um Treibstoff zu tanken. In unserem Anflug auf die Insel war der Flugplatz nicht leicht zu erkennen, denn er befindet sich in einer gebirgigen Landschaft und ist von dichter Vegetation umgeben. Es war sehr warm, und wir waren froh, als die 45 Minuten vorüber waren und wir uns wieder unterwegs befanden, mit geradem Kurs auf die Nord-Insel von Neuseeland.

### Neuseeland

Als ersten Anblick von Neuseeland bekamen wir den schmalen Sandstreifen des nördlichsten Zipfels der Nord-Insel zu Gesicht. Dieser Streifen erstreckt sich etwa 150 km der Küste entlang und erhielt den Namen: Neunzig-Meilen-Strand. Dann erblickten wir Buchten, Flüsse und höckerige, bewaldete Berge. Wir dachten dabei, wie wunderschön die Gegend Neuseelands denen am Boden erscheinen müsse, und fanden dann später heraus, wie richtig diese Annahme war. Unerwartet flogen wir in eine Wolkenschicht hinein und verloren die Erde aus den Augen, aber ebenso rasch kamen wir wieder aus den Wolken heraus und gewahrten unter uns die große Stadt Auckland mit ihren tausend roten Dächern und den ebenen Startbahnen des großen Whenuapai-Flughafens, wo sich bald Geschwister einfanden, um uns zu begrüßen. Die Landung, das Passieren der Zollstellen und der Einwanderungs-Kontrolle war das Werk weniger Minuten, und schon unterhielten wir uns mit unseren Geschwistern. Wie wohl tat doch das Bewußtsein, nun mit ihnen eine Zeitlang zusammenzusein und nach diesem 8000 km langen Flug von Honolulu hier wieder einmal festen Boden unter den Füßen zu haben.

Von der Erde aus besehen erwies sich die Stadt Auckland so anziehend wie aus der Luft. Wir konnten nun die vielen Hügel besser betrachten, die in früheren Jahrhunderten tätige Vulkan-Krater waren. Nun waren sie übersät mit Bäumen, Häusern und halbtropischer Vegetation. Die Hotels in Auckland waren alle besetzt, und so waren wir unseren Geschwistern für ihre Freundlichkeit sehr dankbar, daß sie für uns einen Ort besorgt hatten, wo wir bleiben konnten. Kurz nach dem Nachmittagstees erschienen einige Königreichsverkündiger von den naheliegenden Orten, um uns zu begrüßen. Der Besuch dieser Verkündiger konnte sich jedoch nicht in die Länge ziehen, denn am nächsten Tag mußten wir schon wieder um 3 Uhr aufstehen.

Am 6. März, morgens 4.15 Uhr, begannen die Reisenden in Gesellschaft von Robert Lazenby, des Vertreters der Wachturm-Gesellschaft in Neuseeland, und des Gilead-Absolventen Charles Clayton die 720 km lange Reise per Auto südwärts nach Wellington. Die Fahrt führte über gepflasterte und ungepflasterte Straßen der bewaldeten Berge, durch Täler und die beinahe unfruchtbare Wüste, an wunderschönen Seen vorüber und, gegen das Ende der Reise, auch der Meeresküste entlang. Unterwegs war es uns möglich, viele der Probleme, die im Zusammenhang mit dem Dienstwerk für das Königreich entstehen, zu besprechen und besser bekannt zu werden mit den Landesverhältnissen, die das Werk berühren, und auch Pläne über die weitere Tätigkeit zu entwerfen. Wir hörten von den Maori, den Eingeborenen von Neuseeland, und daß eine Anzahl von ihnen Königreichsverkündiger sind. Auch vernahmen wir, wie sie einige der Königreichslieder in ihre eigene Sprache übersetzten. Hier also lebt ein weiteres Volk, das Jehova preist!

Sehr interessant war es, auf unserer Reise die Art und Weise zu sehen, wie die Neuseeländer ihr Vieh und ihre Schafe von einem Ende des Landes zum andern treiben. Das Gesetz gewährt ihnen auf den Ueberlandstraßen das Wegrecht, und so sahen wir denn, während wir der Straße entlang fuhren, Herden von 50 oder 60 Stück Großvieh und Schafherden von 200 bis 300 Schafen. Wir mußten das Auto anhalten oder das Tempo verlangsamten, bis die Schäferhunde die Straße freigemacht hatten, indem sie die Schafe alle auf eine Straßenseite drängten und zum Vorbeifahren

genügend Raum machten. Beim ganzen Manöver hat der Schäfer nur einen Pfiff zu geben und dann machen sich die Hunde an die Arbeit. Die Hügel den Straßen entlang waren übersät mit buchstäblichen Schafen. Doch ohne Zweifel gibt es hier viele von des Herrn „andern Schafen“, die auf dieser Insel gefunden werden müssen.

In dreizehn Stunden hatten wir die 720 km zurückgelegt. Wir waren erfreut, Wellington zu sehen, eine Stadt mit vielen Hügeln und wunderbaren Buchten, und daß wir die Gelegenheit hatten, mit der Familie des Wellingtoner Bibelhauses zusammenzukommen. Wellington war von den Geschwistern erwählt worden als Ort einer Wochenend-Hauptversammlung der Verkündiger. Den Vortag der Versammlung verbrachten der Präsident und sein Sekretär damit, einen Blick in das Büro der Gesellschaft und in die Besetzung in Wellington zu werfen. Es wurden Vorschläge zur Verbesserung und Aenderung gemacht. Im Hinblick auf den herrlichen Fortschritt des Werkes dort und die Abgeschlossenheit Neuseelands von andern Ländern der Erde errichtete der Präsident ein Zweigbüro, was von den Geschwistern des Bibelhauses sehr willkommen geheißen wurde. Die Verkündigerzahl von 469 des Jahres 1945 war im Jahre 1947 angestiegen auf 659. Auch viele neue Pioniere traten in die Reihen. Neuseeland wurde in verschiedene Kreise eingeteilt, dem Fortschritt des Werkes entsprechend.

Am Samstagmorgen, am 8. März, begann die Versammlung in der Trades Hall, an dem Platz, wo während des Kongresses Mahlzeiten serviert wurden. Am Nachmittag wurden dann die Versammlungen in die Versammlungshalle der Technischen Schule verlegt, die sich in der Nähe des Dominion-Museums befindet. 460 Geschwister kamen von der Nord- und von der Südinsel. Die größere Anzahl kam aus der Gegend um Auckland herum, das sich im nördlichen Teil der Nordinsel befindet, doch erschien auch eine schöne Anzahl von der Süd-Insel, besonders von Christchurch. Diese reisten per Schiff, um nach Wellington zu gelangen. Eine bemerkenswerte Anzahl hatte sich so eingefunden, wenn man in Betracht zieht, daß sie erst letzten Dezember ihren „theokratischen Kongreß fröhlicher Nationen“ hatten, um so dem im August in Cleveland abgehaltenen Kongreß zu entsprechen; aber sie kamen aus allen Teilen der Insel und erfreuten sich an den vielen Segnungen, die sie anläßlich der Versammlung erhielten. Für viele war es die erste Gelegenheit, Charles Clayton zu sehen, der erst kürzlich von Gilead hier angekommen war, um den Dienst des Dieners für die Brüder in Neuseeland auszuführen. Bruder Clayton hat von seiner Gilead-Schulung guten Gebrauch gemacht und bewirkt viel Gutes unter den Geschwistern in den Ortsgruppen.

Die Ankündigung vom Errichten eines Zweigbüros wurde mit großem Beifall aufgenommen. Alle waren willig, die neuen Verantwortlichkeiten der Unterstützung eines Zweigbüros auf sich zu nehmen und unter seiner Leitung voranzugehen. Sowohl der Präsident wie sein Sekretär erteilten gute Ermahnungen, wie das Ausdehnungswerk in Neuseeland durchgeführt werden müsse, und das bildete denn auch das Thema der Veranstaltung. In Uebereinstimmung damit sind weitere drei Gilead-Absolventen vorgesehen, dorthin gesandt zu werden.

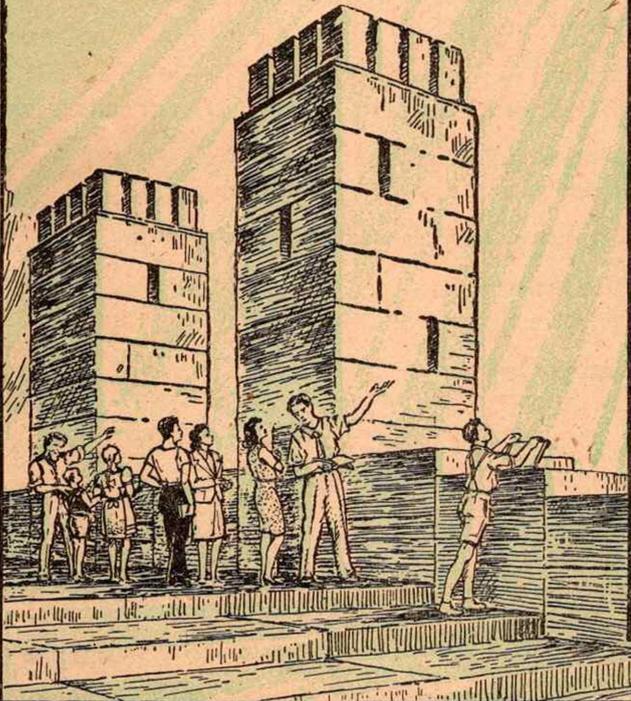
Der öffentliche Vortrag wurde von den Geschwistern gründlich angekündigt, indem sie sich Plakate

flieg. Sign., Winter



# Der WACHTTUM

als  
Verkünder von  
Jehovas Königreich



„Sie werden wissen, daß ich Jehova bin“  
Hesekiel 35:15

40. Jahrgang — Halbmonatlich — Nr. 19

1. Oktober 1947

Magdeburg/Wiesbaden

Inhaltsverzeichnis:

Kirche und Königreich . . . . .	291
Herausgerufen . . . . .	292
Viele Gemeinden, aber nur eine Kirche . . . . .	293
In ein Königreich versetzt . . . . .	294
Ein Unterschied . . . . .	296
„Kinder des Reiches“ . . . . .	296
Das Königreich ist noch zu erlangen . . . . .	298
Unbeschwerte Fröhlichkeit in Australien . . . . .	299
„Wachturm“-Studien . . . . .	290

© W.T.B. & T.S.

„IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN“ JES. 43:12



# Der WACHTTUM

## ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

40. Jahrgang

1. Oktober 1947

Nr. 19

### Kirche und Königreich

„Er hat uns aus der Macht der Finsternis errettet und in das Reich [Königreich] des Sohnes seiner Liebe versetzt, ... Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Kirche.“ — Kol. 1:13, 18, rev. Zürcher B.

**J**EHOVA Gott hat eine Versammlung von Menschen, die getrennt und abgesondert sind von der Politik, dem Handel und der Religion dieser Welt. Die deutschsprechenden Religionisten der Christenheit haben zur Bezeichnung dieser Versammlung des Volkes Gottes den Namen „Kirche“ gewählt. Weil sie diese zu sein beanspruchen, haben sie ihre eigenen Religionsorganisationen nach diesem Namen genannt und dadurch viel Verwirrung hervorgerufen und viel Schmach auf die wahre Versammlung des Volkes Jehovas gebracht.

2 Alle diese Religionsorganisationen haben enge Beziehungen zu den Einrichtungen dieser Welt und passen sich ihnen auf vielerlei Weise an. Diese Religionsorganisationen sind mehr oder weniger unabhängig voneinander und sind in ihren Lehren und Bräuchen wider sich entzweit. Und nicht nur das, sondern indem sich eine jede nach der Politik und den nationalen Taktiken der verschiedenen Staaten richtet, wo sie ihre Religion ausüben, sind sie politisch gespalten, da sie der Führung nationaler Herrscher folgen. Die ganze Religionsorganisation der Christenheit macht den Anschein eines „Reiches, das wider sich selbst entzweit ist“, einer „Stadt oder eines Hauses, das in sich selbst uneins ist“. Kann eine solche Organisation, deren weltliche Spaltungen sie zum Untergang verurteilen, die wahre Versammlung des Volkes Gottes sein? Nein! Indem wir Gott sprechen lassen, hören wir ihn durch seinen inspirierten Apostel sagen: „Ihr seid ja noch immer irdisch (weltlich, Eine Amerik. Uebers.) gesinnt. Denn solange Eifersucht und Zwietracht [Streitereien] unter euch herrschen, seid ihr da nicht irdisch [weltlich] gesinnt und wandelt nach recht menschlicher Art? Denn wenn der eine sagt: ‚Ich halte es mit Paulus‘, der andere: ‚Ich mit Apollo‘, seid ihr da nicht allzumenschlich? Gott ist kein Gott der Unordnung, sondern des Friedens. So ist es in allen Gemeinden der Heiligen (in allen christlichen Kirchen, Eine Amerik. Uebers.)“ (1. Kor. 3:2-4 und 14:33, Rösch). Es folgt somit, daß Gottes wahre Versammlung heute nicht weltlich, nicht dieser zerspaltenen Welt angepaßt ist, und daß weder Unordnung noch Verwirrung unter ihr herrscht. Es muß und wird Einheit und Friede unter ihr herrschen. Sie wird nie zersplittert untergehen. Es ist daher angebracht, in dieser kritischen Zeit der Menschheitsgeschichte aus Gottes Wort selbst festzustellen, was seine wahre Versammlung ist, welche Nation sie bildet und welcher Regierung sie treu anhängt.

3 Vor der wahren christlichen Kirche hatte Jehova Gott eine Kirche oder Versammlung von Menschen, die ihm ergeben waren. Das war die jüdische Nation. Es ist

nicht nötig, über diesen Punkt hin und her zu reden. Stephanus, der erste Nachfolger Jesu Christi, der zu Tode gesteinigt wurde, wies vor dem jüdischen Gericht, das ihn verhörte, in bestimmter Weise auf diese Tatsache hin. Er sagte: „Dieser [Mose] ist es, der in der Versammlung (der Kirche, Amerik. Stand B.) in der Wüste mit dem Engel, welcher auf dem Berge Sinai zu ihm redete, und mit unseren Vätern gewesen ist; der lebendige Aussprüche empfing, um sie uns zu geben“ (Apgsch. 7:35—38). In diesen Worten gebrauchte der Märtyrer Stephanus denselben Namen Kirche (oder ecclesia), der auf Jesu Fußstapfennachfolger angewandt wird.

4 Lukas, der Schreiber der Apostelgeschichte, hat den Bericht über die Verteidigung des Stephanus vor dem jüdischen Sanhedrin verfaßt. Offenbar entlehnte Lukas das Wort ecclesia aus der griechischen Septuaginta-Uebersetzung der hebräischen Schriften. In dieser griechischen Uebersetzung wird damit begonnen, von der Zeit Moses an die Gemeinde oder Versammlung Israels die Kirche oder ecclesia Gottes, Jehovas, zu nennen. Gemäß der griechischen Septuaginta sagte Moses: „Ich ging hinauf auf den Berg, um die steinernen Tafeln zu empfangen — die Tafeln des Bundes, den der Herr mit euch gemacht hatte. Nun war ich vierzig Tage und vierzig Nächte auf dem Berge; ich aß weder Brot noch trank ich Wasser; und der Herr gab mir die zwei steinernen Tafeln, beschrieben mit dem Finger Gottes — auf ihnen waren in der Tat all die Worte geschrieben, die der Herr zu euch auf dem Berge, am Tage der feierlichen Versammlung [ecclesia] geredet hatte“ (5. Mose 9:9, 10, Thomson, engl.). Im ganzen fünften Buche Mose wird dieser Name Versammlung (oder ecclesia) zur Bezeichnung der Gemeinde Israel gebraucht. Der Psalmist David, der vierhundert Jahre nach Mose lebte, schrieb: „Ich will deinen Namen kundtun meinen Brüdern: inmitten einer Gemeinde [ecclesia] will ich dir lob-singen“ (Ps. 22:22, Thomson, engl.). Soweit es David selbst betraf, meinte er damit, daß er Jehovas Lob inmitten der israelitischen Gemeinde oder Ekklesia singen würde. Aber seine Worte waren eine Prophezeiung, und der inspirierte Apostel Paulus zitiert Davids

1 Wie haben Religionisten Verwirrung in den Ansichten über die Kirche gestiftet?

2 Wie zeigen Spaltungen, daß die Christenheit nicht Gottes Kirche ist?

3 Hatte Gott früher eine Kirche? und wenn ja, wer bildete sie?

4 Wann wurde der Name auf Israel angewandt? und auf wen übertragen?

Worte und wendet sie auf Jesus Christus an, wenn er sagt: „Um welcher Ursache willen er sich nicht schämt, sie Brüder zu nennen, indem er spricht: „Ich will deinen Namen kundtun meinen Brüdern; inmitten der Versammlung [Kirche, ecclesia] will ich dir lobsingens“ (Hebr. 2:11, 12). Somit wird der Ausdruck ecclesia oder Kirche von der Gemeinde der Israeliten auf die Gemeinde der Christen übertragen.

#### Herausgerufen

5 Nach dem einfachsten Sinn des Namens bedeutet das Wort ecclesia eine Versammlung, die vorgeladen oder herausgerufen worden ist, sei es nun von den richtigen offiziellen Behörden oder nicht. Als in Ephesus die Religionisten vom allgemein verbreiteten Kult der Göttin Diana sich wider Paulus rotteteten und sich ins Stadttheater drängten, war dies eine inoffizielle Versammlung. „Die einen nun schrieten dieses, die anderen jenes; denn die Versammlung [ecclesia] war in Verwirrung, und die meisten wußten nicht, weshalb sie zusammengekommen waren.“ Nach etwa zwei Stunden griff der Stadtschreiber ein, machte die Versammlung auf ihr ordnungswidriges Vorgehen aufmerksam und zeigte ihr den rechten Weg, indem er sprach: „Wenn ihr aber wegen anderer Dinge ein Gesuch habt, so wird es in der gesetzlichen Versammlung (ecclesia) erledigt werden. Denn wir sind auch in Gefahr, wegen heute des Aufruhrs angeklagt zu werden, indem es keine Ursache gibt, weswegen wir uns über diesen Aufruhr verantworten können.“ „Und als er dies gesagt hatte, entließ er die Versammlung (ecclesia).“ In diesem Falle kehrten die Aufrührer, die aus ihren Wohnungen und Geschäften gekommen waren, dorthin zurück bis zur nächsten ordentlichen oder außerordentlichen Versammlung. — Apgsch. 19:29—41.

6 Besonders passend war es, von der israelitischen Gemeinde der Tage Moses als von einer Ekklesia oder herausgerufenen Versammlung zu sprechen. Am brennenden Busch beim Berge Horeb sagte Jehova zu Mose: „Und nun gehe hin, denn ich will dich zu dem Pharao senden, daß du mein Volk, die Kinder Israel, aus Aegypten herausführst“ (2. Mose 3:10). Durch Mose sagte Jehova Gott zu Pharao von Aegypten: „So spricht Jehova, der Gott Israels: Laß mein Volk ziehen, daß sie mir ein Fest halten in der Wüste!“ (2. Mose 5:1). Als die aus Aegypten entkommenen Israeliten schließlich den Berg Sinai in Arabien erreichten, sagte Jehova zu ihnen durch Mose: „Ihr habt gesehen, was ich an den Aegyptern getan habe, wie ich euch getragen auf Adlers Flügeln und euch zu mir gebracht habe. Und nun, wenn ihr fleißig auf meine Stimme hören und meinen Bund halten werdet, so sollt ihr mein Eigentum sein aus allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein; und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation sein.“ — 2. Mose 19:3—6.

7 Augenscheinlich wurde die israelitische Gemeinde durch die höchste Macht, durch Jehova Gott in offizieller Weise aus dem heidnischen Aegypten herausgerufen. So war sie denn, indem Gott sie auf besondere, wunderbare Weise befreite, seine herausgerufene Versammlung oder Ekklesia. Durch Jehovas Akt wurden sie in der Tat von der ganzen Welt abgesondert, von welcher Aegypten nur ein beherrschender Teil war. Dieser Kirche oder Ekklesia gab Jehova Gott die Hoffnung, ein Königreich von Priestern für ihn zu werden, wenn sie ihm treu ergeben wären und ihm Anbetung darbrächten. Etwa 430 Jahre zuvor hatte er ihren Vorfahren Abraham aus Ur in Chaldäa heraus-

gerufen, damit er sich in das verheißene Land begeben, wohin er sie nun führte. Gott hatte verheißt, daß er in Abrahams Sohn Isaak den Samen oder die Nachkommen Abrahams zu einer großen Menge der „Versammlung von Völkern“ machen werde. Als somit Isaak seinen eigenen Sohn Jakob segnete, sprach er: „Und Gott, der Allmächtige, segne dich, und mache dich fruchtbar und mehre dich, daß du zu einer Schar (einer Versammlung, Schmoller) von Völkern werdest“ (1. Mose 28:3). Nun waren die Israeliten hier in der Tat eine Versammlung von mehreren Millionen; und sie waren aus Aegypten herausgerufen worden, um die Gemeinde Gottes, Jehovas, zu sein. Auch waren sie Nachkommen des Patriarchen Abraham, der aus Ur herausgerufen worden war, um fortan von Chaldäa und der übrigen Welt getrennt zu sein. Somit paßte der Ausdruck Ekklesia buchstäblich auf sie.

8 Indes hörte zu Pfingsten des Jahres 33 n. Chr. die israelitische Nation auf, die Versammlung, Kirche oder Ekklesia Jehovas zu sein. Wer von da an seine Kirche sein sollte, gab Gott kund durch das Ausgießen seines heiligen Geistes, in Erfüllung seiner eigenen Prophezeiung aus Joel 2:28, 29. Mit Ausnahme eines gottesfürchtigen Ueberrests, dessen Glieder als Gottgeweihte den Fußstapfen Jesu Christi, des Sohnes Gottes, nachfolgten, wurde die jüdische Nation verworfen, und der treue Ueberrest, der Gottes Prophezeiungen glaubte, wurde der kleine Urkern seiner gesalbten Kirche oder Ekklesia. Die Prophezeiung in Joel 2:28—32 sagte deutlich, daß Gottes Geist nicht nur auf jüdisches Fleisch ausgegossen werden sollte, sondern auf alle, die durch seinen Christus den Namen Jehovas anrufen werden. Folglich wurde der Kirche oder Ekklesia Gottes prophezeit, daß sie nicht nur aus früheren Juden, sondern auch aus ehemaligen Heiden oder solchen aus den Nationen bestände (Apgsch. 2:16—21). Von da an sollten Juden und Heiden, die an Jehova und seinen Christus glaubten, zu einer einzigen Versammlung, der Kirche oder Ekklesia, vereint werden.

9 Die israelitische Gemeinde der alten Zeit wurde aus Aegypten herausgerufen, weil sie Nachkommen Abrahams waren, der auch aus Chaldäa herausgerufen worden war. Gleichermassen werden solche aus Juden und Christen, die an Jehova glauben und in die Fußstapfen Christi treten, aus dieser Welt herausgerufen. Sowohl Chaldäa als Aegypten schatteten diese Welt vor, aus der sie herausgerufen werden; und auf Grund ihres Glaubens an Jehova Gott und seinen Christus sind sie in geistigem Sinne die Nachkommen Abrahams. „Erkennt denn: Die aus Glauben sind, diese sind Abrahams Söhne. Die Schrift aber, voraussehend, daß Gott die Nationen aus Glauben rechtfertigen würde, verkündigte dem Abraham die gute Botschaft zuvor: „In dir werden gesegnet werden alle Nationen“ (Gal. 3:7, 8). Der treue jüdische Ueberrest wurde aus der verworfenen jüdischen Nation, die gläubigen Heiden dagegen aus den übrigen Nationen der Welt herausgerufen. Aus all diesen zusammen, den Juden und den Heiden, entstand das Volk für Gottes Namen. Jakobus, ein Gläubiger aus den Juden, gab vor der Ratsversammlung der Christen zu Jerusalem eine inspirierte Deutung

5 Was ist der einfachste Sinn des Wortes „ecclesia“? Gib ein Beispiel an.

6, 7 Wieso paßt der Ausdruck „ecclesia“ buchstäblich auf das Volk Israel?

8 Wann hörte Israel zu existieren auf, und wer wurde die Kirche?

9 Inwiefern ist die christliche Kirche, bestehend aus Juden und Heiden, eine herausgerufene Schar?

dieser Sache, als er sagte: „Simon [Petrus] hat erzählt, wie Gott zuerst die Nationen heimgesucht hat, um aus ihnen ein Volk zu nehmen für seinen Namen. Und hiermit stimmen die Worte der Propheten überein“ (Apgsch. 15:14—17). Dadurch werden sie in der Tat eine herausgerufene Schar.

10 Diese Versammlung, Gemeinde oder Ekklesia ist nun die Kirche Gottes; und die Heilige Schrift gibt ihr diesen Namen und redet sie so an. Es stimmt, daß Jesus Christus sie seine Kirche genannt hat, wenn er zum Apostel Petrus sprach: „Aber auch ich sage dir, daß du bist Petrus; und auf diesem Felsen werde ich meine Versammlung (Kirche, v an Eß) bauen“ (Matth. 16:18). Ferner schreibt Paulus in Römer 16:16 an die römischen Christen: „Es grüßen euch alle Versammlungen des Christus.“ Des weitern ist von der Kirche als vom Leibe Christi die Rede: „Und er ist das Haupt des Leibes, der Versammlung (Kirche, rev. Zürcher B.).“ „Und [Gott] hat alles seinen Füßen unterworfen und ihn als Haupt über alles der Versammlung (Kirche, v an Eß) gegeben, welche sein Leib ist“ (Kol. 1, 18, 24; Eph. 1:22, 23). Indes ist Jesus selbst ein Teil dieser Kirche, Versammlung oder Ekklesia, da er ihr Hauptglied ist; die ganze Gemeinde aber ist die Versammlung Jehovas. Die Juden hätten vielleicht nicht soviel dagegen gehabt, daß eine Person wie Jesus selbst eine Kirche oder Versammlung hatte, wenn sie weiterhin hätten Anspruch erheben dürfen, die Kirche oder Ekklesia Jehovas zu sein. Ihre einzigartige und ausschließliche Stellung beruhte darin, die Versammlung Gottes zu sein. Wenn also Jesu Nachfolger daherkamen und diese Gunststellung für sich beanspruchten, erweckte dies in der Tat die Eifersucht der natürlichen Juden. Das hatte ihnen Jehova in einer Warnung prophezeit. Paulus schreibt: „Aber ich sage: Hat Israel es etwa nicht erkannt? Zuerst spricht Moses: ‚Ich will euch zur Eifersucht reizen über ein Nicht-Volk, über eine unverständige Nation will ich euch erbittern.‘ — Röm. 10:19, 20.

11 Wiederholt wird die christliche Gemeinde als die „Kirche Gottes“ bezeichnet und als solche angesprochen. Zum Beispiel beginnt der Apostel seinen ersten Brief an die Korinther mit der Anrede: „Paulus, berufener Apostel Jesu Christi durch Gottes Willen, und Sosthenes, der Bruder, der Versammlung (Kirche, engl. B.) Gottes, die in Korinth ist, den Geheiligten in Christo Jesu, den berufenen Heiligen“; und seinen zweiten Brief an sie beginnt er mit derselben Anrede. Er schreibt den Gemeinden in Galatien und sagt: „Denn ihr habt von meinem ehemaligen Wandel in dem Judentum (der Religion der Juden, engl. B. gehört, daß ich die Versammlung (Kirche, engl. B.) Gottes über die Maßen verfolgte und sie zerstörte“ (Gal. 1:13). So zeigt er, daß solche, die die Religion der Juden oder den Judentum pflegten, nicht die Kirche Gottes, Jehovas, waren. Indem er darauf hinweist, daß Gott nun seine Kirche unter Christus Jesus als dem Haupte gebildet hatte, schreibt er an die Thessalonicher: „Denn, Brüder, ihr seid Nachahmer der Versammlungen [Kirchen] Gottes geworden, die in Judäa sind in Christo Jesu, weil auch ihr dasselbe von den eigenen Landsleuten erlitten habt, wie auch jene von den Juden, die sowohl den Herrn Jesus als auch die Propheten getötet und uns durch Verfolgung weggetrieben haben, und Gott nicht gefallen“ (1. Thess. 2:14, 15; 2. Thess. 1:4). Paulus gab ferner den Aeltesten-Brüdern der Versammlung von Ephesus den Rat: „Weidet die Kirche Gottes, die er erworben hat durch das Blut

seines Eigenen“ (Apgsch. 20:28, The Emphatic Diaglott, engl.). Die jüdische Nation weigerte sich hartnäckig, sich durch das Blut von Gottes eigenem Sohne erkaufen zu lassen, um seine neuerworbene Kirche zu werden.

### Viele Gemeinden, aber nur eine Kirche

12 Beachtet den Ausdruck „Versammlungen“ oder „Kirchen Gottes“. Dieser bezeichnet nicht das Dasein vieler Denominationen, Sekten und Kultgemeinschaften, die alle von Gott als seine theokratische Organisation anerkannt würden. Hinsichtlich der Zeit der Apostel lesen wir von den „Versammlungen“ oder (engl.) „Kirchen von Galatien“, den „Kirchen Asiens“, den „Kirchen Mazedoniens“, den „Kirchen von Judäa“, der „Kirche in Laodicäa“, der „Kirche der Thessalonicher“ und den entsprechenden Kirchen zu Ephesus, Smyrna, Pergamus, Thyatira, Sardes, Philadelphia und Jerusalem. Niemand, der die inspirierten Schriften der Jünger Jesu mit Intelligenz liest, wird auch nur einen Augenblick denken, diese Ausdrücke bezeichneten nationale Kirchen, von denen jede eine unabhängige Organisation, ihr eigenes, besonderes Glaubensbekenntnis und verschiedene Riten, Bräuche und ihre eigene Einrichtung habe, wie diese heute in der Christenheit bestehen.

13 Wir fordern irgendeinen Religionisten heraus, zu beweisen, daß jene frühen Kirchen in den verschiedenen Nationen irgendeinem politischen Helden nachfolgten, der aufstand und die Zügel der Regierung übernahm, oder daß sie andere Christen bekämpften und angriffen, die ebenfalls einem politischen Helden ihrer Nation nachfolgten, so daß die Kirchen Asiens gegen die Kirchen Mazedoniens und die Kirche in Rom wider die Kirchen von Judäa gekämpft hätten. Wer vermöchte zu beweisen, daß im Jahre 70 n. Chr., als der römische Fürst Titus, der Sohn des Kaisers Vespasian, seine Heere gegen Jerusalem führte, um es zu zerstören, die Kirche in Rom der politischen und kaiserlichen Taktik Roms folgte und zusammen mit Titus gegen die Kirche in Jerusalem kämpfte? Ferner umgekehrt, daß die Kirche in Jerusalem sich den Widerstand leistenden Juden anschloß und gegen die Kirche in Rom kämpfte? Die Geschichte zeigt im Gegenteil, daß die Christen in Jerusalem den Rat Jesu befolgten: „Wenn ihr aber Jerusalem von Heerscharen umzingelt sehet, alsdann erkennet, daß ihre Verwüstung nahe gekommen ist. Daß alsdann, die in Judäa sind, auf die Berge fliehen, und die in ihrer Mitte sind, daraus entweichen, und die auf dem Lande sind, nicht in sie hineingehen.“ — Luk. 21:20, 21.

14 In den Tagen der Apostel waren die Kirchen weder entzweit noch bekämpften sie einander gemäß der Politik der Nationen dieser Welt; auch gab es keine nationalen Kirchen. Wenn der Apostel Paulus die Christen tadelte, daß sie sich dadurch entzweiten ließen, daß sie verschiedenen hervorragenden Dienern in der Kirche folgten, zum Beispiel ihm selbst oder Petrus, Kephas oder Apollos, wieviel mehr muß es gerügt werden, wenn Christen nationalen politischen Führern und politischen Standarten zu folgen suchen, die nicht von Gott und Christus, sondern von dieser Welt sind? Schrieb nicht der Jünger Jakobus: „Woher kommen

10, 11 Warum bezeichnete Jesus sie als seine Kirche? wessen Kirche aber ist sie in erster Linie, und weshalb?

12, 13 Wie werden die Kirchen in der Zeit der Apostel bezeichnet? was aber beweist dies nicht?

14 Welche Spaltung tadelte Paulus und was rügen wir heute?

Kriege und woher Streitigkeiten unter euch?“ Und er antwortete: „Ihr tötet und neidet und könnet nichts erlangen; ihr streitet und krieget; ihr habt nichts, weil ihr nicht bittet; ihr bittet und empfanget nichts, weil ihr übel bittet, auf daß ihr es in euren Lüsten vergeudet. Ihr Ehebrecherinnen, wisset ihr nicht, daß die Freundschaft der Welt Feindschaft wider Gott ist? Wer nun irgend ein Freund der Welt sein will, stellt sich als Feind Gottes dar“ (Jak. 4:1—4). Wenn ehrliche Menschen die Tatsachen furchtlos untersuchen, werden sie finden, daß der erste und auch der zweite Weltkrieg direkt zurückzuführen sind auf diesen geistlichen Ehebruch der Christenheit und ihrer Hunderte von Religionsorganisationen, die den Namen „Kirche Christi“ tragen. Sie sind somit überführt, daß sie die Feinde Gottes und nicht die Kirche Gottes sind, die unter Christus steht.

15 Die vorher erwähnten Namen zeigen lediglich an, wo sich die verschiedenen Kirchen oder Gemeinden befanden. Doch dieselbe leitende Körperschaft der Apostel Jesu und ihre bevollmächtigten Mitverbundenen dienten allen diesen Kirchen, ob sie sich nun in Asien, in Europa oder Afrika befanden, und sie erließ die gleichen Organisations-Anweisungen für sie alle. So brachten zum Beispiel Paulus, Barnabas und Silas die Verordnungen der Konferenz zu Jerusalem den Kirchen in andern Provinzen des Römischen Reiches. „Er nahm seinen Weg durch Syrien und Cilicien, und stärkte die Gemeinden [Kirchen].“ „Indem sie nun die Städte bereisten, übergaben sie ihnen die Anordnungen, die von den Aposteln und Aeltesten zu Jerusalem beschlossen waren, um sich darnach zu richten. Die Gemeinden [Kirchen] wurden nun im Glauben fester gegründet, und täglich zahlreicher.“ — Apgsch. 15:22—41; 16:4, 5, van Eß.

16 Die erste Kirche der Christen, von der wir lesen, ist „die Versammlung [Kirche], die in Jerusalem war“. Durch die Tätigkeit, die ihre Glieder selbst unter Verfolgung entfalteten, wurden indes weitere Kirchen oder Versammlungen in andern Städten oder Provinzen gegründet (Apgsch. 8:1; 9:31; 11:22). Nachdem der Apostel Petrus das Evangelium vom Reiche Gottes dem ersten zu bekehrenden Heiden, dem italischen Hauptmann Kornelius, gebracht hatte, wurden auch Kirchen unter den Heiden gegründet. Danach lesen wir von den „Versammlungen [Kirchen] der Nationen“. Paulus besonders trug die Verantwortung für die Gründung vieler solcher, denn er war in hervorragender Weise „der Nationen Apostel“ (Röm. 16:4; 11:13). Ob sie nun aber ausschließlich aus Juden, ausschließlich aus Heiden oder aus Menschen verschiedener Nationalitäten bestanden, so befanden sich doch alle in Frieden und Eintracht miteinander und waren nicht gleichförmig dieser Welt der Politik, des Handels und der Dämonenreligion. Alle Versammlungen bestanden aus Personen, die Gott geweiht und durch seinen auf ihnen ruhenden Geist geheiligt waren, und demzufolge waren sie die „Kirchen der Heiligen“, von denen Paulus sagt: „Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens, wie in allen Versammlungen [Kirchen] der Heiligen“ (1. Kor. 14:33). Wenn auch körperlich durch Raum oder Entfernung in viele lokale Versammlungen geschieden, bilden deren Glieder doch alle zusammen die eine Kirche Gottes, denn sie gehorchen seinen Geboten durch seine theokratische Organisation und haben alle das eine von Gott bestimmte Haupt: Christus Jesus.

17 Ihre natürliche Abstammung ist nicht in den Geburtsregistern zu Jerusalem oder in andern Städten des

einst heiligen Landes von Palästina eingetragen, sondern da sie „neue Geschöpfe“ in Christo sind, ist ihre Zeugung auf Gott im Himmel zurückzuführen. Von ihm sind sie durch sein Wort und seinen heiligen Geist zu seinen geistlichen Kindern gezeugt worden; und Jesus Christus, der erstgeborene Sohn Gottes, ist ihr geistiger Bruder, der sich nicht schämt, sie Brüder zu nennen. Mit ihm sind sie eingeladen zu der obersten Stellung in Gottes Universalorganisation, zum himmlischen Königreich, zur Stellung der Erstgeborenen Gottes. Folglich sind sie zu dem gekommen, was der Apostel die „Versammlung [Kirche] der Erstgeborenen“ nennt, „die in den Himmeln angeschrieben sind“ (Hebr. 12:23). Jesus Christus, ihr Haupt, bringt Jehova Gott in ihrer Mitte Lobgesang dar, indem er seine Fußstapfennachfolger beständig über Gottes Tugenden und Vorsätze erleuchtet, wie diese durch das geschriebene Wort Gottes enthüllt sind (Hebr. 2:12). Diese Kirche ist seit Pfingsten des Jahres 33 n. Chr. durch Jesus Christus gebaut worden, und sie wird schließlich unter ihm als Haupt, wenn vollständig 144 000 Glieder zählen. — Offb. 7:4—8; 14:1, 3.

### In ein Königreich versetzt

18 An die „heiligen und treuen Brüder in Christo, die in Kolossä sind“, als eine die ganze „Kirche Gottes“ vertretende Versammlung, schrieb der Apostel Paulus: „Danksagend dem Vater, der uns fähig gemacht hat zu dem Anteil am Erbe der Heiligen in dem Lichte, der uns errettet hat aus der Gewalt der Finsternis und versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe, in welchem wir die Erlösung haben, die Vergebung der Sünden; welcher das Bild des unsichtbaren Gottes ist, der Erstgeborene aller Schöpfung“ (Kol. 1:2, 12—15). Diese Errettung und Versetzung der Glieder der wahren Kirche Gottes, Jehovas, erfolgt, während sie noch inmitten dieser Welt leben. Somit sind sie wohl in der Welt, aber nicht von ihr, gleich wie dies bei Christus Jesus der Fall war (Joh. 8:23; 17:14, 16). Die Finsternis, aus der sie errettet worden sind, ist die Finsternis dieser Welt, und sie ist der unsichtbaren Beherrschung dieser Welt durch ihren Gott, Satan, den Teufel, den „Obersten der Dämonen“, zuzuschreiben. Damit die Nachfolger Jesu ihren Zustand der Errettung oder der Freiheit in Christus beibehalten, müssen sie wider die Einflüsse dieser Geistdämonen kämpfen, welche die Welt beherrschen und sie in der Finsternis der Unwissenheit und unter dem göttlichen Zorn halten. Zu Recht ergeht folgender Befehl an die Kirche Gottes: „Zieh an die ganze Waffenrüstung Gottes, damit ihr zu bestehen vermöget wider die Listen des Teufels. Denn unser Kampf ist nicht wider Fleisch und Blut sondern wider die Fürstentümer, wider die Gewalten, wider die Weltbeherrscher dieser Finsternis, wider die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Oertern“ (Eph. 6:11, 12). Nur wenn sie dies tun, können sie das „Erbe der Heiligen in dem Lichte“ festhalten.

19 Bedeutet die Versetzung der Glieder der Kirche Gottes in das ‚Reich seines lieben Sohnes‘, daß Jesus Christus von Pfingsten des Jahres 33 n. Chr. an, als er

15 Wer diente ihnen allen, trotz all der vorher erwähnten Namen?

16 Wie entstanden Kirchen der Heiden? mit wem aber waren sie dennoch eins?

17 Wieso ist es die Kirche der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben ist?

18 Durch welche Versetzung gehören sie nicht zu dieser Welt? und gegen wen müssen sie kämpfen, um ihr Licht und ihre Freiheit zu bewahren?

den heiligen Geist vom Vater auf die ersten Glieder seiner Kirche ausgoß, im Himmel zu regieren begann? Nein, nicht in dem Sinne, daß das durch Christus regierte Königreich Gottes und die Tausendjahrherrschaft oder das Millennium Christi damals begonnen hätten.

20 In Gleichnissen veranschaulichte Jesus, wie er in ein fernes Land, ja in den Himmel selbst ginge, um ein Reich zu empfangen. Nachdem er es aber erhalten hätte, würde „lange Zeit“ verstreichen, ehe er zurückkäme und sein Königreich in seinem Gebiet anträte Matth. 25:14-19; Luk. 19:12-15; Mark. 13:34-36). Außerdem beschrieb Jesus die Zeichen, die seine Rückkehr als König kennzeichnen werden, und diese Zeichen traten weder an Pfingsten noch danach zu irgendeiner Zeit vor 1914 n. Chr. sichtbar in Erscheinung. Es drängt sich uns daher die Schlußfolgerung auf: Während Jesus, wie Petrus sagte, zu Pfingsten zur Rechten Gottes saß, nachdem er zum Herrn und Christus gemacht worden war, trat er damals seine Königreichsmacht doch nicht aktiv an, sondern wartete auf Gottes künftigen Zeitpunkt, wann er dies tun sollte (Matth. 24:3—25, 41; Hebr. 10:12, 43). Wenn Christus Jesus tausend Jahre herrscht, so werden die 144 000 treuen Glieder seines „Kirchen“-Leibes mit ihm herrschen, wie dies die Heilige Schrift in bestimmter Weise darlegt. An Pfingsten jedoch zeigten sich nur die ersten Glieder derselben, etwa 3000, und sie hatten sich noch nicht als völlig erprobt und für einen Platz mit ihm auf seinem himmlischen Throne als bewährt erwiesen. Da Jesus seine Herrschaft zu Pfingsten nicht antrat, könnte die Versetzung seiner Fußstapfennachfolger in das Reich des geliebten Sohnes Gottes nicht bedeuten, daß sie seit Pfingsten auf Erden regieren mußten, noch daß sie als Könige auf Erden regiert hätten.

21 Zu gewissen Personen, die so etwas wie eine Herrschaft von Königen in der Kirche anstrebten, sagte der Apostel: „Ihr Korinther habt bereits, was ihr in eurem Herzen wünscht, nicht wahr? Ihr habt schon des Himmels reiche Seligkeit! Ihr seid ohne uns in euer Königreich gekommen! In der Tat wünsche ich, ihr wäret in euer Königreich eingegangen, so daß wir es mit euch teilen könnten!“ (1. Kor. 4:8, Moffatt). Die schlimmen Folgen einer solchen Ersatzherrschaft durch Personen, die Christen zu sein beanspruchen, zeigen sich in der Geschichte der Hierarchie des römisch-katholischen Religionssystems seit der Zeit des Papstes Leo I. aus dem fünften Jahrhundert. Sowohl der Papst als seine Bischöfe und Erzbischöfe sitzen auf Thronen; sie tragen die Tiara und beanspruchen im Namen Christi zu regieren; doch ist dies die ganze Zeit hindurch das Gegenteil von einer Herrschaft gewesen, in welcher Satan der Teufel gebunden ist und die Christenheit sowie der übrige Erdkreis tausend Jahre ungestörter Ruhe genießen. Die Verfahrungsweise der Hierarchie mit Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph im ersten Weltkrieg und mit Mussolini, dem Faschisten, und mit dem Nazi-Hitler in Verbindung mit dem zweiten Weltkrieg ist ferner allzu berüchtigt, als daß man sie hier kommentieren müßte. Kein wahrer Christ in der Kirche Gottes möchte Anteil haben an dieser weltlichen, ehebrecherischen Herrschaft mit solchen Religionisten und möchte die Verantwortlichkeiten für die gottentehrenden Folgen übernehmen.

22 In das Reich des Sohnes der Liebe Gottes versetzt zu werden muß daher bedeuten, daß jemand seine Untertanentreue statt dieser Welt der Finsternis fortan Gottes Sohn als seinem gesalbten Königreichserben

zuwendet. Es bedeutet, daß der so Versetzte sich nicht mehr in Finsternis befindet über die Frage, wer die „obrigkeitlichen Gewalten“ sind, denen jede Seele untertan sein muß. Nach der Schrift sind die obrigkeitlichen Gewalten Jehova Gott, der Höchste, und Jesus Christus, der zu seiner Rechten Erhöhte (Röm. 13:1). Somit anerkennt der so Versetzte Gottes treuen Sohn als König und bringt ihm völligen Gehorsam entgegen. In dem Falle, wo ein Konflikt zwischen den Königen dieser Welt und dem geliebten Sohne Gottes entsteht, leisten Jesu Nachfolger dem höheren König, dem, der sich zur Rechten Gottes befindet, kompromißlosen Gehorsam. Sie befolgen die Worte Petri: „Fürchtet Gott; ehret den König“. — 1. Petr. 2:17.

23 Dies mag und wird Leiden von seiten der Welt und ihrer Herrscher nach sich ziehen, wie dies der Apostel Petrus zeigt; doch muß man seine Lauterkeit gegen das von Christus Jesus geleitete Reich Gottes trotz solcher Leiden kundtun. Dieserhalb erduldet der Apostel Paulus Leiden, besonders von seiten neidischer Religionisten, die ihn mit den politischen Behörden in Konflikt bringen wollten, indem sie von Paulus und seinen Gefährten sagten: „Diese, welche den Erdkreis aufgewiegelt haben, sind auch hierher gekommen, ... und diese alle handeln wider die Verordnungen des Kaisers, indem sie sagen, daß ein anderer König sei — Jesus“ (Apgsch. 17:5—8). Gleichermassen der Apostel Johannes. Er kam als Verbannter auf die Insel Patmos; davon sagt er über sich selbst: „Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse in der Drangsal und dem Königtum und dem Ausharren in Jesu, war auf der Insel, genannt Patmos, um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu [Christi] willen.“ — Offb. 1:9.

24 Allem zum Trotz werden die Treuen Christus den König nicht verleugnen; weil sie ihm unerschütterlich ergeben bleiben, ist er ihr König, und so sind sie im Reiche des lieben Sohnes Gottes. Dies schließt nicht ein, daß wir den Reichen dieser Welt gegenüber empörerisch eingestellt sein müßten, noch reizt es uns zu irgendwelchen umstürzlerischen Taten gegen Könige und Herrscher dieser Welt. Es bedeutet einfach, daß wir uns für die Politik und die Regierungsangelegenheiten dieser irdischen Organisation nicht interessieren oder daran teilnehmen. Wir trachten in der Tat nicht nach einer irdischen Herrschaft, nicht nach einem irdischen Königreich. Als der auferstandene Jesus seine Diener in alle Welt aussandte, um aus allen Nationen Jünger zu machen, da befand sich Jesus nicht mehr in dieser Welt und gehörte nicht dazu, sondern stand im Begriffe, in den Himmel zur Rechten seines Vaters aufzufahren. Folglich können seine treuen Jünger, die Glieder der Kirche Gottes, vernünftigerweise nicht bezichtigt werden, sie suchten an Stelle der gegenwärtigen Regenten auf Erden einen Menschen zum König oder Herrscher zu machen. Als treue Jünger verneinen wir glattweg, daß Jesus irgendeinen Menschen zurückgelassen oder bestimmt habe, als Statthalter des himmlischen Christus

19 Bedeutet diese Versetzung, daß Christus an Pfingsten zu herrschen begonnen hat?

20 Wie beweisen Gleichnisse und Zeichen, daß er damals nicht zu regieren begann?

21 Was sagte Paulus zu denen, die jetzt zu herrschen suchen? und was für schlimme Folgen zeitigen solch eitle Herrschversuche?

22 Was bedeutet es also, in das Königreich versetzt zu werden?

23 Was bedeutet es sonst noch, wie die Erfahrungen der Apostel es beweisen?

24 In welcher Weise ist es unser König? und bedeutet dies Empörung auf Erden?

Jesus auf Erden zu herrschen. Eine solch beanspruchte Statthalterschaft ist direkt antichristlich und hat zu endlosen Schwierigkeiten zwischen dem politischen Staat und den Religionssystemen geführt. Es hat eine ununterbrochene Kette von religionspolitischen Komplotten zur Folge gehabt, die zu mörderischen, blutigen Kriegen führten. Die Glieder der wahren Kirche Gottes halten sich an die Bergpredigt Jesu, worin ihnen geboten wird: „Trachtet aber zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit.“ — Matth. 6:33.

### Ein Unterschied

25 Von der Bibel aus gesehen besteht ein Unterschied zwischen der Kirche und dem Königreich (oder kurz: dem Reiche). Es gibt viele Kirchen; alle diese bilden natürlich die eine Kirche Gottes; aber eine jede dieser Orts- oder Provinz-Kirchen ist nicht ein Königreich für sich selbst mit seinem örtlichen König. Es gibt nur ein Königreich, nach welchem alle lokalen Kirchen trachten können, und von diesem hat Jesus gesagt: „Doch trachtet nach dem Reich Gottes, so wird euch das alles zufallen. Fürchte dich nicht, du kleine Herde! denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben“ (Luk. 12:31, 32, Luther). Die sichtbare Kirche mit ihren vielen lokalen Versammlungen hätte zu keiner Zeit ihres Wachstums und ihrer Entwicklung das gesamte Königreich Gottes sein können, sondern sie mußte zunehmen, bis ihre Mitgliedschaft von 144 000 treuen und bewährten Gliedern vollzählig ist. Sie hat bereits während neunzehnhundert Jahren bestanden, wobei zu jeder Zeit nur ein Teil all ihrer Glieder auf Erden weilte. Gottes durch Christus regiertes Königreich aber begann seine aktive Macht erst im Jahre 1914 auszuüben, als in Erfüllung der Prophezeiung die neue Regierung im Himmel geboren worden war. Die sichtbare Kirche auf Erden wird binnen kurzem ein Ende haben, wenn ihr heutiger Ueberrest durch den Tod den irdischen Schauplatz verlassen und eine Auferstehung aus den Toten zu himmlischem Leben erfahren hat. Vom Reiche Christi hingegen heißt es, daß „seines Reiches kein Ende sein“ werde (Luk. 1:33). Seitdem die Gedächtnisfeier eingesetzt wurde, ist während vieler Jahrhunderte in der Kirche der Gedächtnismahlwein getrunken und das Brot gegessen worden; doch Jesus Christus hatte verheißen, den Wein mit seiner Kirche im Reiche seines Vaters „neu“ zu trinken, in Gottes Königreich, also erst „neu“ in der Zeit nach 1914 n. Chr. — Matth. 26:29; Luk. 22:17, 18; Mark. 14:25.

26 Eine weitere Tatsache, die zeigt, daß Christen in das Reich des lieben Sohnes Gottes versetzt worden sind, ist der Umstand, daß sie „Kinder des Reiches [Königreiches]“ genannt werden. In keinem Text wird von ihnen als von den Kindern der Kirche gesprochen, wie gewisse Geistliche die Glieder ihrer religiösen Herden nennen. In einer Fußnote der römisch-katholischen Douay-Bibel finden wir die Erklärung, daß das in Offenbarung 12:1, 2, 17 beschriebene Weib die Kirche Gottes darstelle. Es heißt dort: „Ein Weib. Die Kirche Gottes. Andeutungsweise mag es sich auch auf unsere liebe Frau beziehen. Die Kirche ist mit der Sonne, das heißt mit Christus bekleidet. Sie hat den Mond, nämlich die wandelbaren Dinge der Welt, unter ihren Füßen; und die zwölf Sterne, mit denen sie gekrönt ist, sind die zwölf Apostel; sie ist in Geburtswunden, weil sie ihre Kinder hervorbringt und Christus in ihnen, inmitten von Trübsalen und Verfolgungen.“ In diesem Falle würden „die übrigen ihres Samens, welche die Gebote Gottes halten und das Zeugnis Jesu haben“, die Kinder der

Kirche sein, und andeutungsweise die andern Kinder, die Maria, die Mutter Jesu, nach ihrem Erstgeborenen auf Erden gebar. — Matth. 13:54—56; Joh. 7:1—5; Luk. 2:5—7.

27 Jesus Christus ist jedoch nicht der Sprößling oder das Kind der Kirche Gottes, sondern ist der Eine, den Gott dazu gebraucht, die Kirche auf ihn selbst, den „Felsen“, den Christus, den Sohn des lebendigen Gottes zu bauen. Aus diesem Grunde kann das „Weib“, welches das männliche Kind, nämlich Christus Jesus in seiner Eigenschaft als regierender König gebiert, nicht die Kirche, die jungfräuliche „Braut“ Christi sein. Sie muß das symbolische „Weib“ Jehovas, Gottes, sein, nämlich seine universale himmlische Organisation „Zion“ genannt, dasselbe „Weib“, über das Gott zur Schlange in Eden sagte: „Ich werde Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir den Kopf zermalmen, und du, du wirst ihm die Ferse zermalmen.“ — 1. Mose 3:15.

28 Uebereinstimmend mit dieser schriftgemäßen Erklärung der Dinge erwähnt Gottes Wort nirgends Kinder der Kirche, sondern in Jesaja 54:5, 6, 13 werden die Kinder seines „Weibes“ oder der Universalorganisation im Himmel erwähnt: „Denn der dich gemacht hat, ist dein Mann — Jehova der Heerscharen ist sein Name —, und der Heilige Israels ist dein Erlöser: er wird der Gott der ganzen Erde genannt werden. Denn wie ein ... Weib ruft dich Jehova ... Und alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein.“ Auf dieser Grundlage sagt der Apostel zu den „Versammlungen von Galatien“: „Aber das Jerusalem droben ist frei, welches unsere Mutter ist. Also, Brüder, sind wir nicht Kinder einer Magd, sondern der Freien.“ — Gal. 4:26, 31; 1. Kor. 16:1.

### „Kinder des Reiches“

29 Bis hinab zum Tode und zur Auferstehung Jesu wurden die Glieder der Nation Israel, der Vorbild-Kirche, als „die Kinder des Reiches“ betrachtet und auch so genannt. Diese Tatsache geht aus den Worten hervor, welche Jesus bei der Gelegenheit sprach, als ein römischer Hauptmann, ein Heide, ihn bat, aus der Ferne seinen kranken Diener zu heilen, der sich daheim befand, gleichwie dieser Hauptmann es gewohnt war, seine ihm unterstellten Soldaten aus der Ferne zu befehligen. „Als aber Jesus es hörte, verwunderte er sich und sprach zu denen, welche nachfolgten [nämlich Israeliten]: Wahrlich, ich sage euch, selbst nicht in Israel habe ich so großen Glauben gefunden. Ich sage euch aber, daß viele von Osten und Westen kommen und mit Abraham und Isaak und Jakob zu Tische liegen werden in dem Reiche der Himmel, aber die Söhne (Kinder, Luther) des Reiches werden hinausgeworfen werden in die äußere Finsternis: da wird sein das Weinen und das Zähneknirschen.“

30 In diesen Worten von Matthäus 8:5—12 betonte Jesus die Tatsache, daß es Glauben erfordert, ins Reich des Himmels einzugehen, und daß es den natürlichen Israeliten an solchem Glaube fehlte. Sie waren die natür-

25 Welcher Unterschied besteht zwischen der Kirche und dem Königreich?

26 Christen, die „versetzt“ worden sind, werden „Kinder“ wovon genannt?

27 Wer ist denn das Weib in Offenbarung 12:1, 2?

28 Wie bezeichnen Jesaja und Paulus die Kinder dieses „Weibes“?

29 Bis hinab wurde von Israel als von den „Kindern des Reiches“ gesprochen? und wo wird es so bezeichnet?

lichen Nachkommen Abrahams, Isaaks und Jakobs, denen die Bundesverheißungen über den Samen gegeben worden waren, in dem eines Tages alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen, und welcher Same Christus der König ist. Abraham, Isaak und Jakob verwiesen auf das Reich des Himmels, das heißt auf Gottes Königreich; und Abraham stellte tatsächlich prophetisch Jehova, den Vater des Samens, dar, während sein geliebter Sohn Isaak ein Bild des Samens, des einziggezeugten Sohnes Gottes, nämlich Jesu Christi, war. Als Großsohn Abrahams veranschaulichte Jakob die 144 000 Mitverbundenen Jesu Christi im Königreiche. Abraham, Isaak und Jakob traten alle für das Reich des Himmels ein, und alle drei hielten das theokratische Gesetz, soweit es ihnen gegeben worden war.

31 Ihre natürlichen Nachkommen, die Israeliten, durften als erste den Segen erwarten, der durch den Samen, den Christus, kommen sollte; und das bedeutete, daß sie als erste für die Königreichsvorrechte in Betracht kamen. Das sagte ihnen der Apostel Petrus kurz nach Pfingsten des Jahres 33 n. Chr.: „Aber auch alle Propheten, von Samuel an und der Reihe nach, so viele ihrer geredet haben, haben auch diese Tage verkündigt. Ihr seid die Söhne der Propheten und des Bundes, den Gott unseren Vätern verordnet hat, indem er zu Abraham sprach: ‚Und in deinem Samen werden gesegnet werden alle Geschlechter der Erde‘. Euch zuerst hat Gott, als er seinen Knecht (seinen Sohn Jesum, Schlachter) erweckte, ihn gesandt, euch zu segnen, indem er einen jeden von euren Bosheiten abwendet.“ — Apgsch. 3:24—26.

32 Da die natürlichen Israeliten zufolge ihrer natürlichen Abstammung von Abraham, Isaak und Jakob (und weil Gottes Propheten mit den Aussprüchen Gottes gerade zu ihnen gesandt worden waren) direkt für die Königreichsgelegenheiten in Betracht kamen, machten sie, allerdings unter gewissen Bedingungen, die „Kinder des Reiches“ aus. Auf dem Sinai sagte Gott zu ihrer Nation, er werde sie, sofern sie seinen Bund hielten, zu einem Königreich von Priestern machen; somit war diese Sache von ihrem Glauben und ihrem Gehorsam abhängig. Sie konnten nicht zufolge fleischlicher Verbindung in das Königreich hineingeboren werden, das heißt, sie gelangten nicht einfach durch ihre Geburt in das Königreich hinein, weil sie als die fleischlichen Nachkommen Abrahams, Isaaks und Jakobs zur Welt gekommen waren, sondern mußten den Glauben ausüben, den Abraham hinsichtlich des kommenden Königreiches Gottes besaß. Die fleischliche Abstammung ist nicht ausschlaggebend für den Eingang in das Reich Gottes im Himmel. Jesus legte dies dem Nikodemus durch die Worte dar: „Es sei denn, daß jemand von neuem [oder von oben] geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen ... Es sei denn, daß jemand aus Wasser und Geist geboren werde, so kann er nicht in das Reich Gottes eingehen. Was aus dem Fleische geboren ist, ist Fleisch, und was aus dem Geiste geboren ist, ist Geist“ (Joh. 3:3, 5, 6). Jesus sprach hier nicht nur von der Mitgliedschaft zur Kirche, während man noch im Fleische ist, sondern von dem tatsächlichen Eingehen in das unsichtbare, himmlische oder geistige Königreich in Gottes Gegenwart. Folglich müssen diejenigen, die in das Königreich eingehen, zuerst vom größeren Abraham, von Jehova Gott, durch seinen Geist gezeugt sein und dadurch seine geistlichen Kinder werden. Dann, in der Auferstehung aus den Toten, werden sie tatsächlich als Glieder des Königreiches in das himmlische Reich eingehen. Zu diesem Zwecke müssen

sie zuerst Glauben an Gottes Wort bekunden, das durch Wasser dargestellt wird.

33 Mit Ausnahme eines kleinen gläubigen Ueberrests hatten die Israeliten nicht den Glauben, wie ihn jener heidnische Hauptmann besaß. Deswegen sagte Jesus, sie würden in die äußere, weltliche Finsternis geworfen, auch wenn sie für Gottes Königreich als „Kinder des Reiches“ lange in Betracht gekommen wären. Andererseits sollten viele Nichtjuden, die vorher nicht die Königreichsgelegenheiten gehabt hätten, die Königreichsbotschaft hören und im Glauben von einem Ende der Erde zum andern herbeikommen und in die Königreichssegnungen und Vorrechte eingehen, die durch Abraham, Isaak und Jakob symbolisiert werden. Sie sollten am Tische des Königreiches liegen, sich zusammen mit dem gegenbildlichen Abraham, Isaak und Jakob im Königreich am Festmahl erlaben, das heißt mit Jehova, Christus Jesus und seiner Kirche. Die Mehrheit der ungläubigen, ungehorsamen Juden dürfte nicht in all dies eingehen, würde es aber mit natürlichem Auge sehen. Sie würden mit Eifersucht erfüllt sein wegen der abrahamischen Gunst, die den Heiden zufiele, und würden in Neid und Bitterkeit mit ihren Zähnen knirschen wider sie und müßten weinen, weil sie außerhalb der Gunst Gottes, nämlich unter seinem Zorn, in der äußersten Finsternis der Welt ständen. Und wie weinten sie dann bei der Zerstörung der berühmten, heiligen Stadt Jerusalem im Jahre 70 n. Chr.! Ihr Vorrecht, ihre Gelegenheit, zufolge ihrer irdischen Abstammung ‚Kinder des Königreiches‘ zu sein, war vorüber. Jesu Jünger fragten nach seiner Auferstehung: „Herr, stellst du in dieser Zeit dem Israel das Reich wieder her?“ Daß er dies nicht tat, bewies, daß die Nation des natürlichen Israel nicht mehr die „Kirche Gottes“ oder die Schar der „Kinder des Reiches“ war. — Apgsch. 1:6.

34 Jesus beschränkte seinen Dienst direkt und ausschließlich auf die „verlorenen Schafe des Hauses Israel“ in Palästina; er aß und trank nur mit ihnen und lehrte sie auf ihren Straßen. Dies bedeutete jedoch nicht, daß sie auch weiterhin wegen ihrer natürlichen Abstammung von Abraham, Isaak und Jakob so ausschließlich begünstigt sein sollten. Wenn sie nicht Glauben an Christus Jesus als den Samen Abrahams bekundeten, so sollte vor ihren Augen das Tor zum Königreich zugehen, und das Vorrecht, zu den ‚Kindern des Königreiches‘ zu gehören, würde den Heidennationen erschlossen und angeboten. Von dieser Zeit und Sachlage sagte Jesus: „Alsdann werdet ihr anfangen zu sagen: Wir haben vor dir gegessen und getrunken, und auf unseren Straßen hast du gelehrt. Und er wird sagen: Ich sage euch, ich kenne euch nicht, wo ihr her seid; weicht von mir, alle ihr Uebeltäter! Da wird sein das Weinen und das Zähneknirschen, wenn ihr sehet werdet Abraham und Isaak und Jakob und alle Propheten im Reiche Gottes, euch aber draußen hinausgeworfen. Und sie werden kommen von Osten und Westen und von Norden und Süden und zu Tische

30 Welche Tatsache hob Jesus somit hervor? und in welcher Weise waren ‚Abraham, Isaak und Jakob‘ im Reiche des Himmels?

31 Wofür kamen also die natürlichen Israeliten zuerst in Betracht?

32 Unter welchen Bedingungen blieben sie solche „Kinder“?

33 Wie kamen andere herbei, um sich mit ‚Abraham und Isaak und Jakob‘ am Festmahl zu erlaben, während die natürlichen Juden weinten und mit den Zähnen knirschten?

34 Wieso nahm Jesus nur unter den Juden an Gastmählern teil, und weshalb lehrte er nur unter ihnen?

liegen im Reiche Gottes. Und siehe, es sind Letzte, welche Erste sein werden, und es sind Erste, welche Letzte sein werden.“ — Luk. 13:25—30.

35 Bis hinab zum Jahre 36 n. Chr., als Petrus den heidnischen Hauptmann Kornelius besuchte, waren die natürlichen Juden für Königreichsvorrechte zuerst in Betracht gekommen; doch von da an traten die Heiden, die die Letzten gewesen waren, in den Vordergrund, um den Platz der ungläubigen, ungehorsamen jüdischen Mehrheit einzunehmen. Das hatte Jesus warnend angekündigt, als er zu den jüdischen Religionisten sagte: „Deswegen sage ich euch: Das Reich Gottes wird von euch weggenommen und einer Nation [Gottes neuer und heiliger Nation] gegeben werden, welche dessen Früchte bringen wird.“ — Matth. 21:43.

36 Diese Heiden kamen aus dem Osten, dem Westen, dem Norden und dem Süden, wo immer das Königreichsevangelium gepredigt wurde. Sie gelangten in die Gunst des größeren Abraham (Jehovas, Gottes, des Königs der Ewigkeit) und in die Gunst des größeren Isaak (Jesu Christi, des gesalbten Königs) und speisten mit den treuen jüdischen Ueberrestgliedern, die Christen wurden und die durch ‚Jakob und die Propheten‘ dargestellt waren. Bis hinab in dieses Jahr 1947 haben die natürlichen Juden dies geschehen sehen, während sie selbst draußen, in weltlicher Finsternis standen. Sie haben gesehen, wie die Gläubigen, Juden und Heiden, aus der Finsternis errettet und in das Reich des lieben Sohnes Gottes versetzt wurden. Und heute sind es die Glieder des christlichen Ueberrests der Zeugen Jehovas und nicht die natürlichen Israeliten oder die Christenheit, welche ‚dieses Evangelium des Reiches auf dem ganzen Erdkreis allen Nationen zu einem Zeugnis predigen‘, wie Jesus dies mit Bezug auf das Ende der Welt vorausgesagt hat (Matth. 24:14). Deswegen knirscht sowohl das natürliche Judentum als auch die Christenheit mit den Zähnen wider Jehovas Zeugen und ihre gutgesinnten Gefährten desselben Glaubens. Gleichzeitig werden sie veranlaßt, bitterlich zu weinen über all das Unheil, das über diese dunkle Welt hereinbricht, während sie sich ihrem jämmerlichen Ende nähert. Besonders durch ihr beharrliches, eindringliches Zeugniswerk seit dem Jahre 1919 n. Chr. haben Jehovas Zeugen den Menschen die Tatsachen hinsichtlich des Reiches Gottes vor Augen geführt, das symbolisiert wird durch den vorbildlichen ‚Abraham, Isaak, Jakob und alle Propheten‘. Und das Geschehen zeigt, daß das natürliche Judentum und die Christenheit, die dachten, des Reiches Gottes sicher zu sein, verworfen und hinausgetan worden sind.

#### Das Königreich erst noch zu erlangen

37 Die Klasse der wahren und bleibenden Kinder des Königreiches nahm somit ihren Anfang, als Jesus Christus die Botschaft vom Reiche Gottes predigte. Im Gleichnis vom Weizen und Scheinweizen verglich Jesus es mit der Aussaat von Weizensamen. Zur Erklärung des Gleichnisses sagte er: „Der den guten Samen sät, ist der Sohn des Menschen, der Acker aber ist die Welt; der gute Same aber, dies sind die Söhne (Kinder, Luther) des Reiches.“ Indem Jesus darauf eine Nachahmung der „Kinder des Reiches“ beschrieb, fügte er bei: „Das Unkraut (der Lolch, Schmoller) aber sind die Söhne des Bösen; der Feind aber, der es gesät hat, ist der Teufel; die Ernte aber ist die Vollendung des Zeitalters, die Schnitter aber sind Engel. Gleichwie nun das Unkraut [der Scheinweizen] zusammengelesen und im Feuer verbrannt wird, also wird es

in der Vollendung des Zeitalters (am Ende der Welt, Luther) sein. Der Sohn des Menschen wird seine Engel aussenden, und sie werden aus seinem Reiche alle Aergernisse (alles Anstößige, Reinhardt) zusammenlesen, und die das Gesetzlose tun; und sie werden sie in den Feueröfen werfen: da wird sein das Weinen und das Zähneknirschen.“ Hinsichtlich unserer Vorrechte in der gegenwärtigen „Zeit des Endes“ oder der Ernte sagt Jesus darauf: „Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in dem Reiche ihres Vaters.“ — Matth. 13:37—43.

38 Wenn der gute Same oder die Kinder des Reiches in allen Teilen des Feldes oder der Welt gepflanzt werden, so bedeutet das nicht eine Bekehrung der Welt und eine Ausdehnung des Reiches Gottes über die ganze Erde in aufrührerischem Wettbewerb mit den Reichen dieser Welt. Es ist nicht die Errichtung einer weltweiten politischen Organisation auf religiöser Grundlage. Diese wahre „Kirche Gottes“ übt nicht Kritik an den Religionsorganisationen, die sich in die weltliche Politik einmischen, wie wenn diese eigene politische Ziele und Zwecke verfolgte. Die Kirche Gottes, die sich aus Gottes „Kindern des Reiches“ zusammensetzt, verfolgt keine solchen politischen Ziele und Zwecke.

39 Daß Christus den guten Samen von Pfingsten an pflanzt, bedeutet einfach, daß er Glieder des ‚Volkes für Gottes Namen‘ erweckt, die aus all den Nationen herausgenommen werden, welche Gott mit seiner Königreichsbotschaft besuchen läßt. Vor dem römischen Landpflieger Pitalus sagte Jesus: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt; ... jetzt aber ist mein Reich nicht von hier [nicht von dieser weltlichen Herkunft].“ Somit werden seine Nachfolger nicht zu Erben irgendeines der Reiche dieser Welt gemacht, damit sie an irgendwelchen politischen Kämpfen teilnehmen (Joh. 18:36). Sie sind Erben oder Kinder des Reiches Gottes, ihres Vaters; und dieses Reich ist himmlisch. Daß sie als „der gute Same“ jetzt, an diesem „Ende der Welt“, eingeerntet werden, will sagen, daß sie in Frieden und Einheit zusammengebracht werden, deutlich abgesondert von dieser Welt, damit sie unmißverständlich zu erkennen seien und Gott dem Vater als seine Zeugen dienen können.

40 Ihr jetziges ‚Leuchten in dem Reiche ihres Vaters‘ bedeutet, daß sie das Licht der Botschaft vom Reiche Gottes an alle Menschen guten Willens in allen Nationen zurückstrahlen. Sie müssen jetzt leuchten, weil Jehova Gott im Jahre 1914, dem ersten Jahr des ersten Weltkrieges, sein durch Christus Jesus regiertes Königreich in den Himmeln aufrichtete und damals „die Zeit des Endes“ für diese alte Welt begann. Treulich müssen sie ihr Licht leuchten lassen, bis das endgültige Ende über diese Welt kommt; denn das wird den Ausschlag geben, ob sie „die Kinder des Reiches“ bleiben und schließlich in das himmlische Reich eingehen. Nur indem sie sich in den christlichen Tugenden üben, während sie so Gottes Botschaft ausstrahlen, werden sie in das vorher erwähnte königliche Reich eingehen können. Petrus sagt: „Denn wenn ihr diese Dinge

35, 36 Wie sind die Letzten die Ersten geworden? und wer knirscht mit den Zähnen und weint deswegen?

37 Wie wissen wir, wann die Klasse der wahren Königreichskinder ihren Anfang nahm?

38 Warum ist nichts Aufrührerisches daran, den „guten Samen“ zu pflanzen?

39 Was bedeutet es, daß sie gepflanzt und dann eingeerntet werden?

40 Wie „leuchten“ sie jetzt? und weswegen ist dieses Leuchten ausschlaggebend?

tut, so werdet ihr niemals straucheln. Denn also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang in das ewige Reich unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus.“ — 2. Petr. 1, 10, 11.

41 Der Ueberrest dieser „Kinder des Reiches“, der noch auf Erden ist, hat bis hierher Verfolgungen und Trübsale erduldet, die laut der Prophezeiung am Ende dieser Welt bestimmt über sie kommen mußten. Diese Verfolgungen und Trübsale sind durch die Hand der „Söhne des Bösen“, der Mächte der Finsternis dieser Welt über sie gekommen. Doch leuchten die Ueberrestglieder weiter im Reiche ihres Vaters. Sie behalten die Worte Pauli im Sinn, daß „wir durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen müssen“ (Apgsch. 14:22). Sie haben dasselbe Vertrauen wie er, als er sagte: „Der Herr wird mich retten von jedem bösen Werk und bewahren für sein himmlisches Reich“ (2. Tim 4:18). Die menschlichen Feinde, die unter dämonischem Einfluß stehen, mögen sie dem Fleische nach töten; Gott der Allmächtige aber wird ihr Recht auf ewiges Leben in der neuen Welt bewahren, sie aus den

Toten auferwecken und in ihr Königreichserbe bei Christus Jesus in den Himmel führen. — Matth. 10:28.

42 Laßt euch also sagen, ihr weltlichen Regierungen und Richter, daß ein beachtenswerter Unterschied zwischen der sichtbaren „Kirche Gottes“ und dem „Königreich Gottes“ besteht! Erst zur bestimmten Zeit werden die Treuen der Kirche Gottes das Reich mit Christus in den Himmeln ererben. Dies schließt Jehovas Zeugen absolut davon aus, jetzt, da sie noch im Fleische sind, als politische Könige und Priester auf Erden zu herrschen. Wir sind strikte Gesandte der Versöhnung für das himmlische, durch Christus geleitete Reich Gottes; und unsere Salbung, unser Auftrag besteht jetzt darin, die Botschaft in dieser dunklen Welt auszustrahlen (2. Kor. 5:18—20). Alle Menschen guten Willens in jeder Nation haben das Vorrecht, die Lichtstrahlen aufzufangen und sie auf andere widerzustrahlen. WTe. v 1. Juni 1947.

41 Was haben sie also erduldet, doch mit welcher Hoffnung?

42 Wovon also sollten weltliche Regierungen und Richter unterrichtet werden?

## Unbeschwerte Fröhlichkeit in Australien

ALS sich das mächtige Wasserflugzeug der tasmanischen Luftfahrtlinie, ein Doppeldecker, über dem Hafen von Waitemata in die Luft erhob, winkten die Weltreisenden N. H. Knorr und M. G. Henschel ihren Brüdern von Neuseeland Lebewohl, die zum Abschiednehmen an die Bucht gekommen waren. Ihr Flug über das tasmanische Meer verlief bis dahin auf der ganzen Reise am ruhigsten. Schon in wenigen Stunden streifte der Blick flüchtig die schönen, sandigen Buchten Australiens und darauf den prächtigen Hafen von Sydney mit seinen vielen Zugängen und Buchten und seiner berühmten Hafenbrücke. Die Stadt schien sich meilenweit hinaufzuziehen, und ihre Straßen waren von Bäumen umsäumt, deren Grün der glänzende Sommer-sonnenschein noch hervorhob.

Der Pilot unseres Wasserflugzeuges wußte genau, was zu tun war, und ließ sein Flugzeug so sanft auf die blauen Wasser der Ross Bay hinabgleiten, daß die Passagiere kaum etwas davon verspürten. Es war der 11. März, zwei Uhr nachmittags, Sydneyer Zeit. Die Geschwister warteten an der Endstation und winkten freudig, während uns ein Boot an die Werft brachte. Zeitungsreporter warteten, die sich über den Zweck des Besuches des Präsidenten der Watch Tower Bible and Tract Society erkundigten. Ein Radioreporter, der Reisende ausfragt, bat um eine Unterredung mit dem Präsidenten der Gesellschaft, Mr. Knorr. Diese wurde ihm auch gewährt, als die Passagiere die Zoll- und Eintritts-Formalitäten passiert hatten. Der Fragesteller des Radiosenders 2GB erkundigte sich über den Zweck des Besuches und das Werk der Gesellschaft. Bruder Knorr konnte einen eingehenden Bericht über das Königreichswerk geben und zeigen, wie verschieden das Werk der Gesellschaft von demjenigen der Religion ist. Er betonte die Notwendigkeit biblischer Erziehung in den Familien und vor allem die Notwendigkeit des Reiches Gottes als einzige Hoffnung für die Welt. Dieses Interview wurde auf Schallplatten aufgenommen und am selben Dienstagabend um 22 Uhr durch Radio ausgesandt.

Gleich nach der Aufnahme dieses Interviews gaben wir uns durch Sydney nach dem Vorort Strathfield, wo sich das Zweigbüro befindet. Sydney selbst

erinnerte uns an eine der großen Städte Westamerikas; doch herrscht auf den Straßen oder Wegen natürlich Links-Verkehr, wie dies in fast allen britischen Ländern Brauch ist. Wie angenehm, im Zweigbüro in Strathfield anzukommen! Und was für eine schöne Erfahrung, all die Geschwister an jenem Nachmittag zu treffen, als wir durch die verschiedenen Gebäude des Besitztums der Gesellschaft gingen! Wie wir sehen konnten, war alles in guter Ordnung, und viel Raum zeigte sich noch für eine Ausdehnung des Werkes! Die uns noch verbleibende Zeit wurde auf die Beantwortung von Fragen verwendet; und dann, beim Abendessen, hörte die Familie einen kurzen Bericht über die Reise, wobei den Geschwistern im Strathfield-Bethel auch die lieben Grüße der Bethelfamilie Brooklyn (USA.) ausgerichtet wurden.

Der nächste Tag, der 12. März, war dazu bestimmt, die Felddienstberichte der australischen Gruppen der Zeugen Jehovas sowie der Pioniere durchzusehen und das Gebiet zu besprechen, das der Bearbeitung bedarf. Viele Anregungen wurden gemacht, um das Dienstwerk in diesem Lande mit der allgemeinen, weltweiten theokratischen Organisation in Uebereinstimmung zu bringen. Vieles in der täglichen Büroarbeit war überlastet durch zu große Detaillierung und doppelpuriges Arbeiten. All dies wurde mehr in Stromlinienform gebracht, damit die Arbeit von weniger Leuten getan werden kann und so einige für andere Dienste frei werden. Es war uns möglich, die Arbeit im Büro mit jedem einzelnen durchzugehen und mit denen zu sprechen, die die Verantwortung für die verschiedenen Abteilungen trugen, wobei Winke zu erfolgreicherem Dienste gegeben wurden.

Die Familienglieder wurden auch eingeladen, den Dienst im Auslande ins Auge zu fassen; und eine ganze Anzahl drückte den Wunsch aus, in andere Felder zu gehen, um dort das Evangelium zu predigen und das Missionswerk durchzuführen. Voranmeldungen für die Wachturm-Bibelschule in Gilead wurden ausgefüllt, als erster Schritt zur Vorbereitung auf den Missionsdienst in fremden Ländern.

Durch diese Reise nach Australien suchten die Brüder Knorr und Henschel hauptsächlich der eigentlichen Ursache für die Abnahme der Verkündigerzahl auf den Grund zu kommen und zu ermitteln, was den Fortschritt des Werkes in Australien gehindert hatte, während das Werk doch in so vielen andern Gegenden der Erde vorwärtsging. Allen Geschwistern in Australien wie auch allen Lesern des Jahrbuches der Gesellschaft war es klar, daß etwas nicht stimmte, und ganz offenbar ruhte des Herrn Gunst und Gnade nicht so ungehemmt auf den australischen Geschwistern wie auf denen in andern Ländern. Es ging denn auch nicht lange, und die Antwort schien dem Präsidenten der Gesellschaft völlig klar zu sein. Nachdem er mit vielen Brüdern geredet hatte, wurden Dinge erwähnt, die zeigten, daß in vergangenen Jahren die Königreichsverkündiger viel Mühe und Kraft eher dem Geschäftemachen als dem Predigen des Evangeliums gewidmet hatten. Es handelte sich dabei nicht um die weltliche Tagesarbeit von Geschwistern, die ihr Leben verdienen, sondern darum, daß sich das Zweigbüro der Gesellschaft mit verschiedenen Industriezweigen befaßte und Verkündiger aus allen Teilen des Landes herbeirief, besonders Pioniere, damit sie in diesen Industrien statt im Predigtdienste des Evangeliums arbeiteten. Ein großer Fehler war begangen worden; und es schien, daß während einer Reihe von Jahren diese Tätigkeit bis zu dem Punkte zunahm, daß das geschäftliche Moment, gefördert durch das Zweigbüro, als wichtiger erschien denn die Pflicht, ein Verkündiger des Reiches Gottes zu sein.

#### Ueberlistet.

Wenn wir die Geschichte der Sachlage etwas betrachten, so erweist sich die Veranlassung dazu als ganz harmlos. Die Gesellschaft erwarb oder baute verschiedene Radiostationen, deren Zweck es ursprünglich war, die Botschaft vom Königreiche auszusenden, damit die Menschen den wahren Weg zum Leben kennenlernen möchten. Nach und nach begannen diese Stationen kommerzielle Programme zu übernehmen, und es scheint, daß die für diese Sender Verantwortlichen die Gelegenheit sahen, Gewinn zu machen, und glaubten, daß durch kommerzielle Programme Geld verdient werden könnte, das der Gesellschaft zur Verbreitung des Evangeliums vom Königreich in andern Ländern dienlich wäre. Diese fixe Idee drang schließlich in dem Maße durch, daß Brüder sechzehn Stunden täglich auf den Radiostationen arbeiteten, wobei im Tag kaum eine Stunde lang die Wahrheit durch sie verkündigt wurde, da die übrige Zeit dem Aussenden kommerzieller Nachrichten in bezug auf Sportereignisse, Tanzmusik, Dramas und weitere Dinge dieser Welt gewidmet war. Geschwister, die man vom Felddienste hereinrief, um diese Stationen zu bedienen, wurden hineingestürzt in die Welt der Dancings, der Bankette, der Pferderennen, — all dies in Verbindung mit mancherlei geschäftlichen Programmen, und es gab für sie so viel mit den Dingen dieser Welt zu tun, daß sie wenig oder fast gar keine Zeit mehr zum Predigen des Evangeliums fanden. Man erfuhr, daß kurz bevor diese Stationen von der australischen Regierung verboten wurden, einige davon überhaupt nichts mehr von der Wahrheit aussandten, nicht einmal mehr den Morgentext aus dem Jahrbuch. Die ganze Zeit wurde darauf verwendet, Geld zu machen, angeblich zur Unterstützung des Königreichswerkes. Wo aber blieb der Glaube an Jehova als den Gott, der für die Bedürfnisse seiner Organisation sorgt?

Es kann jetzt mit Leichtigkeit erkannt werden, daß Geschwister auf solche Weise gebraucht wurden, die geeignet gewesen wären, das Evangelium zu predigen, ja die sich für dieses Werk geweiht hatten. Sie hätten sich der Dinge des Herrn annehmen und sich nicht auf kommerzielle Unternehmen einlassen sollen, indem sie die Dinge dieser Welt statt des Königreiches bekannstmachten. Unser Werk, wie es uns vom Herrn verordnet ist, war und ist die Verkündigung des Königs und des Königreiches, und dies allein.

Wie es in vielen Teilen der Welt geschah, verbot die Regierung des Britischen Staatenbundes in Australien das Werk des Herrn kurz nachdem der Krieg ausgebrochen war; und da sie befürchtete, daß etwas Wahrheit über diese Stationen ausgesandt werden könnte, ließ sie deren Tätigkeit einstellen. Wenn im allgemeinen die Geschwister, die ihre Arbeit auf diesen Radiostationen verloren, nun den Pionierdienst aufgenommen hätten oder neben ihren eigenen Lebensberufen auch nur gute Gruppenverkündiger geworden wären, so wäre vielleicht wenig Schaden entstanden. Statt dessen aber wurden unter der Leitung derer, die sich im Zweigbüro befanden, andere Geschäftsbetriebe eröffnet, und die Geschwister wurden ersucht, in Sägereien und Bäckereien, auf zahlreichen Farmen und Schweinezüchtereien, in Druckereien, Maschinenwerkstätten und Heereskantinen usw. zu arbeiten, und durch all dies gelangten die Geschwister direkt in weltliche Unternehmen hinein, ja durch viele dieser Betriebe unterstützten sie tatsächlich die Kriegsbestrebungen. Hunderte von Geschwistern wurden aus dem Felddienst in diese verschiedenen Betriebe hineingebracht, alles unter dem Vorwande, Geld zu verdienen, damit das Evangelium vom Königreiche gepredigt werden könne. Dabei aber wurden solche, die zum Predigen fähig und geeignet waren, anderswie beschäftigt, indem man sie bat, in solchen Unternehmungen zu arbeiten. Manche der Geschwister lehnten es ab, sich mit solcher Arbeit zu befassen, weil sie erkannten, wie verkehrt es war, und weil sie es mit ihrem Gewissen nicht vereinbaren konnten; und daher traten sie beiseite. Andere, die für die Arbeit hereingerufen worden waren, bekamen soviel zu tun mit dem Drucken von Dingen, die zu dieser Welt gehören, mit der Arbeit in Maschinenwerkstätten, wo Kriegswerkzeuge hergestellt wurden, oder mit der Bedienung von Soldaten in Kantinen, daß sie bald ihre Wertschätzung für die Wahrheit verloren und im „Meer“ untergingen, da sie schließlich direkt in die Welt zurückgetrieben und nicht mehr nach den guten Dingen des Herrn und seinem Vollzeitdienst für das Evangelium Verlangen trugen.

Trotz all diesem blieben die Geschwister in Australien in großer Zahl treu und standhaft und waren bereit zu warten, bis der Herr diesen bösen, selbstischen Einfluß beseitigen würde, der in die Organisation eingedrungen war. Oft fiel es ihnen schwer, im Dienste der Verkündigung der Botschaft zu wirken; denn stets mußten sie an das Unrecht denken, das durch die lokale Organisation gefördert wurde; doch starken Herzens bestanden sie ihre Lauterkeitsprüfung und hörten nicht auf zu lehren und das Königreich zu predigen.

Die Lage der Brüder in Australien war ganz verschieden von derjenigen der Geschwister in andern Ländern. Jehovas Zeugen in andern Ländern streckten ihre Hände nicht nach Torheit aus, wie dies hier in Australien geschah. Ihre Prüfungen kamen auf andere Weise, durch Einsperren in Gefängnisse oder Konzentrationslager. Gewiß, das Volk des Herrn erlitt schwere Strafen durch schroffe herrschende Regenten. Aber

diese Verfolgung kam wegen ihrer Treue über sie und nicht, weil sie Kompromisse gemacht hatten. Auch in Australien verweilten einige Brüder in Gefängnissen; doch wurde es vielen der Geschwister nahegelegt, mit der Welt Kompromisse einzugehen; und weil sie es taten, verloren sie ihre gesegnete Stellung im Lande. Dies schwächte die Organisation der Zeugen Jehovas in Australien sehr, doch war der eigentliche Zustand, der in jenem Lande bestand, dem Büro Brooklyn um jene Zeit nicht bekannt. Während der Jahre des Krieges bestand die Zensur auf all den in Australien ein- und ausgehenden Korrespondenzen, und das Büro des Präsidenten erhielt keine Berichte über diese Tätigkeit.

Als N. H. Knorr, in seiner Eigenschaft als Präsident, von dieser Tätigkeit im Jahre 1942 erfuhr, setzte er sich sofort mit den Brüdern in Australien in Verbindung und ersuchte um einen Tatsachenbericht. Als weitere Nachrichten ihn erreichten, wies er den Zweigdiener an, all diese Betriebe einzustellen, all die Industriebetriebe zu verkaufen und die Geschwister in den Vollzeitdienst zurückgehen zu lassen. Dies tat der Zweigdiener; aber der Schaden war schon während der vergangenen Jahre angerichtet worden. Würde der Herr das Böse übersehen? Ganz offenbar mißfiel dem Herrn, was getan worden war, denn die Zahl der Verkündiger ging von 4328 des Jahres 1943 bis zum Dezember 1946 auf 2713 zurück. Diese offenbare Mißbilligung des Werkes in Australien bereitete Bruder Knorr große Sorge, und während dieser Jahre des Niederganges war er sehr darauf bedacht, in dieses Land zu kommen. Er wollte bei der allerersten Gelegenheit hingehen, und er ging denn auch.

Da er den Tatbestand zum voraus gewußt hatte und nach seiner Ankunft noch mehr Aufschluß über den eigentlichen Zustand erhielt, war die gemachte Reise für alle Geschwister sehr nutzbringend. Er und sein Sekretär unternahmen eine schnelle Luftreise von einem Ende des Landes zum anderen. Versammlungen der Geschwister wurden in den hauptsächlichsten Städten jedes Staates in Australien veranstaltet und die tatsächlichen Vorkommnisse dort sowie die weitere Verfahrungsweise dargelegt. Als Einleitung zu dem Vortrag „Barmherzigkeit und Vergebung“, der im Watchtower vom 15. April [Wachturm vom 15. August] erschien, wurde ein kurzer Ueberblick über die vom Herrn gesegnete weltweite Tätigkeit seines Volkes gegeben. Auf den Vortrag folgte eine Betrachtung der Verhältnisse, wie sie im ganzen Lande wirklich existierten, wobei die vorhin genannten Punkte behandelt wurden; und dann legte der Präsident der Gesellschaft den verschiedenen Versammlungen des Volkes des Herrn eine Resolution vor.

### Die Resolution und ihre Wirkungen

Hier folgt nun die Resolution:

#### RESOLUTION

WIR, Jehovas Zeugen von Australien, die sich zusammengefunden haben, ergreifen diese Gelegenheit anlässlich des Besuchs des Präsidenten der Watch Tower Bible and Tract Society, gemeinsam Zeugnis zu geben von der Barmherzigkeit Gottes, Jehovas, durch Jesum Christum. Seine Barmherzigkeit ist etwas, wofür er gepriesen werden kann; und voller Dank bekennen wir, daß zufolge seines Erbarmens Gottes ergebener Ueberrest der Gesalbten und ihre Gefährten guten Willens seit dem Jahre 1918 n. Chr. und bis zu diesem Monat März 1947 bewahrt geblieben sind. Während dieser Zeit seiner besonderen Gunst verlieh Gott uns herrliche Offenbarungen der Wahrheit über sein Vorhaben, seinen Namen und seine universale Oberhoheit; er enthüllte uns sein Königreich unter Jesum Christum als einzige Hoffnung für alle Menschen guten Willens. Außer mit diesen leuchtenden Blitzen der Wahrheit hat er uns auch mit dem Vorrecht begnadet, das Licht des König-

reiches widerzustrahlen auf die großen Scharen Menschen, die in der Dunkelheit dieser Welt-Endzeit sitzen.

Neben seiner liebenden Barmherzigkeit, die Jehova uns erwies, hat er uns durch seinen König Jesus Christus im riesigsten Kampfe, der je auf dieser Erde ausgefochten wurde, im zweiten Weltkriege, verschont und sicher durch denselben hindurchgebracht. Wir können dies nur so verstehen, daß es zu einem besonderen Zwecke geschah, damit wir nämlich weise seien und sein Herz jetzt durch treuen Dienst erfreuen, auf daß keine Schmach auf seinen Namen falle, sondern daß er in uns etwas habe, wodurch er denen Antwort gebe, die ihn schmähen. Während wir in diese Nachkriegszeit eintreten, erkennen wir, daß wir, die Königreichsverkündiger von Australien, an Zahl geringer sind als vor sieben Jahren. Damit wir mit reinen Händen und Herzen die gesegneten Dienstvorrechte der Nachkriegszeit ergreifen können, deren sich unsere Geschwister in allen andern Ländern erfreuen, wollen wir eine gebührende Verantwortung für diese Abnahme in der Zahl der Verkündiger des Reiches Gottes und in der Verkündigung der Königreichsbotschaft nicht von uns abwälzen.

DESHALB möchten wir nun — damit uns keine verborgenen Fehler anhaften — vor Jehova Gott und seinem König Jesus Christus bekennen, daß wir während des zweiten Weltkrieges unsere Hände auf verschiedene Weise nach dem Unrecht dieser kriegführenden Welt austreckten. Wir gebrauchten mehrere Besitztümer des geweihten Volkes Gottes zu etwas, was wir jetzt als einen Teil der Kriegsbestrebungen und -propaganda erkennen, und dadurch verletzten wir die wahre Neutralität aller Fußstapfennachfolger Christi Jesu, die wohl in der Welt sind, aber nicht ein Teil von ihr sein dürfen. Wie uns dies jetzt ganz klar erscheint, hat Jehovas Segen nicht darauf geruht. Es hat Schmach auf seinen Namen gebracht und zu Mißverständnissen hinsichtlich seiner Sache geführt und hat die Geschwister beunruhigt und geschwächt. Wir möchten die Schuld für dieses Verhalten nicht einer Einzelperson oder mehreren Personen zuschieben, sondern wünschen demütig zu bekennen, daß wir für diese Sache hier in Australien zusammen verantwortlich sind.

DESHALB bekennen wir, Jehovas Zeugen auf diesem großen Kontinent, hiermit unsere Sünden und Fehler und Mängel öffentlich und gemeinsam vor Gott und bitten ihn um Vergebung und Barmherzigkeit durch Jesum Christum, damit er unsere Übertretungen tilgen möchte. In dem Vertrauen, daß er uns gnädiglich seine Gunst wieder zuwenden, tun wir unser Vorhaben kund, in dieser Nachkriegszeit sorgfältiger zu wandeln, indem wir uns von aller Weltlichkeit abwenden und fortan unsere Lauterkeit von der Welt unbefleckt zu erhalten suchen.

Mit ungeteilter Hingabe werden wir uns fortan unseren treuen Brüdern auf der ganzen Erde anschließen und das Evangelium vom Königreich gemäß dem uns von Gott gegebenen Auftrag verkündigen, in dem Vertrauen, daß Jehova Gott uns alles Materielle geben werde, das wir in seinem Dienste benötigen. Durch seine Gnade werden wir durch Jesus Christus unsere Aufgabe hier in Australien erfüllen, indem wir sowohl öffentlich als von Haus zu Haus ausrufen: „Lobet Jehova, alle Nationen!“ — Psalm 117: 1.

Während diese Resolution verlesen wurde, kamen vielen, vielen die Tränen in die Augen. Selbst Männer weinten, nicht aus Leid, sondern aus Freude, denn hier sahen sie endlich eine Gelegenheit, den Herrn gemeinsam um Vergebung ihrer Sünden zu bitten. Sie waren glücklich, ihr Unrecht öffentlich vor ihren Brüdern und besonders vor dem Herrn zu bekennen.

In den dort abgehaltenen sechs Versammlungen waren im ganzen 4726 Geschwister und Menschen guten Willens zugegen. Die Resolution wurde an jedem Ort einstimmig angenommen, und darauf herrschte große Freude; denn die Herzen der Geschwister waren froh gestimmt worden durch die Aussicht, in Zukunft Jehovas Segen zu empfangen. Dieses Vorgehen schien das einzige zu sein, was getan werden konnte, der einzig richtige Schritt, der vor dem Herrn unternommen werden mußte; denn hier in Australien herrschte ein ähnlicher Zustand, wie er einst in Israel bestanden hatte. Nachdem die Resolution angenommen worden war, faßte Bruder Knorr die Sache zusammen und verwies kurz auf die Tat Achans und den Umstand, daß des Herrn Gunst von seinem Volk in alter Zeit gewichen war, weil Achan gesündigt und seine Hand eigennützig nach den Sekeln ausgestreckt hatte,

statt dem Gebote des Herrn zu gehorchen. Als dann später diese Sünde Achans aus dem Lager weggefegt war, kam wiederum der Segen des Herrn auf die Israeliten, und sie gewannen ihre Schlacht bei Ai. Nun kann angenommen werden, daß das Werk in Australien gut gedeihen werde; und weil die Geschwister im ganzen Lande den Herrn um Barmherzigkeit und Vergebung für dieses Unrecht gebeten haben, wird der Herr ihnen vergeben und seinen Segen auf sie herabströmen lassen; er wird sie leiten und führen; denn hier in Australien ist nun eine reine Organisation, die völlig dem Herrn geweiht ist und seinen Willen zu tun sucht. Nie wieder sollen sie zur Torheit zurückkehren oder ihre Hand zum Unrecht ausstrecken. — Ps. 125:3.

Die Zeit der Prüfung unter den australischen Brüdern brachte einiges Geschwätz mit sich sowie Verdächtigungen oder Mangel an Vertrauen unter den Geschwistern, was nicht zum Fortschritt des theokratischen Dienstes beitrug. Auf Bruder Knorrs Ansprache folgte am Abend ein Vortrag von Bruder Henschel über das Thema „Die Zunge, ihr falscher und ihr rechter Gebrauch“, und die Geschwister fanden diese Ausführungen wohlangebracht und passend und schätzten sie sehr. (Der Artikel ist in der 1. September-Ausgabe des Wachtturns erschienen.) Außer diesem Aufschluß gab der Redner auch zeitgemäße Beispiele, wie die Zunge von unseren Geschwistern in Europa recht gebraucht wurde und welche Segnungen ihnen durch den rechten Gebrauch der Zunge erwachsen. Diese Ermahnung wurde von den anwesenden Geschwistern dankbar aufgenommen. Sie wollen nicht schwatzen, sondern wollen im Interesse der Einheit der Organisation im ganzen Lande Australien wirken.

Bruder Knorr sprach Abend für Abend an den Versammlungen und benutzte als Grundtext Römer, Kapitel 13 und 14, indem er besonders die kleinen Dinge erwähnte, die die Geschwister innerhalb der Organisation beunruhigen. Es liegt kein Grund vor, weshalb ein Bruder wegen eines andern Bruders klagen sollte, weil dieser entweder Fleisch oder Gemüse esse oder gewisse Tage beobachte. Die große Sache ist das Königreich und der Dienst für dieses Reich. Diese Worte standen im Gegensatz zu dem Vortrag am Nachmittag, wo mehr die großen Dinge besprochen wurden, wie zum Beispiel die Teilnahme am Geschäftemachen dieser Welt. Der Teufel, der ein listiger Feind ist, möchte uns durch Großes verleiten, wie zum Beispiel durch Geschäftsunternehmungen, und das hat er hier in Australien getan; aber er kann uns auch durch kleine, unscheinbare, belanglose Dinge von den wahren Königreichsvorrechten ablenken. Alle Geschwister wurden ermahnt, ihren Brüdern keine Hindernisse in den Weg zu legen, sondern ihnen vielmehr zu helfen, dem Herrn zu dienen, indem sie zuerst nach dem Königreich und seiner Gerechtigkeit trachten.

#### Perth am Indischen Ozean

Die ein- und zweitägigen Besuche in den Gruppen, die sich überall im Lande an den Hauptpunkten versammelten, waren überaus erfreulich, und es war bestimmt ein großes Vorrecht, in einer so kurzen Zeit mit so vielen Geschwistern in Australien zusammenzutreffen. Die Brüder Knorr und Henschel verließen den Mascot-Flughafen von Sydney in Begleitung von Benj. B. Mason, einem Gileadabsolventen, der kürzlich in Australien angekommen war und als Kreisdiener amtiert, und Wilbur L. Wills vom Büro Strahtfield früh am Donnerstag, am 13. März, und unternahmen den langen

Flug nach Perth, einer Stadt, die 3650 km von Sydney entfernt an der Westküste liegt. Die ersten wenigen Flugstunden sind die interessantesten, denn auf der Linie Sydney—Melbourne erheben sich Berge, und dazwischen erblickt man Dämme und künstliche Stauseen, die den Reiz des Landschaftsbildes noch erhöhen. Im Süden sieht man Farmen und Weideland. Während der Flug westwärts weitergeht, können wir unten die Ebenen erblicken und etwas, was als ausgetrocknete Seen mit Salzbetten erscheint, die weiß heraufschimmern. Meilen- und meilenweit erstreckt sich da das Gebiet Australiens, und wir erhalten so recht einen Begriff davon, als wir erfahren, daß unser viermotoriges Douglas-Flugzeug fünfzehn Flugstunden braucht, ehe es — als Zeichen des Sieges über die immense Weite des Kontinents — endlich über dem Indischen Ozean kreist! Zwanzig Minuten kreiste das Flugzeug über Perth, der Rottne Insel, Fremantle und der Mündung des Swan-Flusses, und wir sahen, wie die Lichter der Stadt aufleuchteten, während im Westen die Sonne in flammender Herrlichkeit unterging. Dann landeten wir, und unsere Brüder waren da, um uns zu begrüßen.

Am Freitag, 14. März, begann die Morgenversammlung mit der Betrachtung des Textes und den Anweisungen zum Felddienste. Die Pioniere wurden eingeladen sich im Königreichssaal der Gruppe von Perth zu versammeln, und Bruder Knorr führte ihnen die Vorrechte des Missionsdienstes in fremden Ländern und der Gileadschule vor Augen. Den daran Interessierten wurden Voranmelde-Formulare zum Ausfüllen gegeben, und darauf sprach Bruder Knorr mit jedem einzelnen von ihnen.

In Perth befindet sich ein Literatur-Depot. In der Tat gibt es in jedem Staat ein solches Depot. Dies wird dadurch nötig, daß jeder Staat in Australien sein eigenes Eisenbahnsystem hat und Eisenbahnmaterial von verschiedenen Größen und Sorten benutzt. Waren, die per Eisenbahn verschickt werden, müssen an den Grenzen eines Staates umgeladen werden. Und auch die Passagiere müssen an den Staatsgrenzen umsteigen. Es ist schon ziemlich viel über die Vereinheitlichung der australischen Eisenbahnen und die bezüglichen Kosten, die sich auf Millionen von Pfunden belaufen würden, gesprochen worden; doch bis jetzt ist es bei Worten geblieben! Von Strahtfield aus (in New South Wales) etwas per Bahn in die andern Staaten des Reiches zu versenden, kommt sehr teuer zu stehen, und deshalb wird die Literatur der Gesellschaft per Schiff in die hauptsächlichsten Städte jedes Staates gesandt, wo Depots unterhalten werden, und so werden beträchtliche Kosten gespart. Bruder Knorr inspizierte das Depot in Perth und auch andere Depots, die seinem Wege entlang lagen. — Am Nachmittagsprogramm beteiligten sich außer Bruder Knorr auch die beiden australischen Diener. Der Abendversammlung dienten die Brüder Henschel und Knorr wie vorher dargelegt. Auf der ganzen Reise wurden dieselben Ansprachen gehalten.

#### Adelaide, Melbourne und Tasmanien

Nachdem die vier Reisenden sehr angenehme Gemeinschaft mit den Geschwistern in Westaustralien gepflegt hatten, bestiegen sie ein großes DC-4-Flugzeug und waren um 22 Uhr wieder unterwegs nach Adelaide zur Versammlung des nächsten Tages. Jeder Sitz im Flugzeug war besetzt, weil eben ein großer Eisenbahnerstreik in Westaustralien im Gange war. Früh am Morgen kam man in Adelaide an. Die Reisenden wurden in den Königreichssaal der Gruppe Adelaide

geführt, der sich in dem Fall vor dem höchsten Gericht bezüglich des Verbotes gut ausgenommen hatte und in welchem nun die Zusammenkunft stattfand. Eine zweitägige Versammlung war für Adelaide veranstaltet worden mit dem öffentlichen Vortrag am Sonntagnachmittag im Majestic-Theater. Beim öffentlichen Vortrag hörten 734 Personen die Ansprache des Präsidenten der Gesellschaft, „Freude für alles Volk“; sie lauschten sehr aufmerksam. Viele Menschen guten Willens blieben noch im Saale zurück, um die Schlußworte des Präsidenten zu hören, ehe er und seine Mitreisenden an jenem Abend mit dem Flugzeug nach Melbourne weiterflogen. Als sie wiederum in den Lüften über der Stadt Adelaide kreisten, war es für sie ein leichtes, zu sehen, wie gut durchdacht die Stadt angelegt ist mit ihren Quadratmeilen von Gebäuden und Straßen im Zentrum, dann den Parkanlagen den äußeren Stadtgrenzen entlang und darüber hinaus das freundliche Vorstadtgebiet. Während sie nach Adelaide zurückblickten, um nochmals die besonderen Merkmale in sich aufzunehmen und sie dem Gedächtnis besser einzuprägen, fielen ihre Blicke auf das eindrucksvolle Schauspiel am westlichen Horizont: den Sonnenuntergang in all seiner goldenen Pracht!

Für Melbourne war ein eintägiger Aufenthalt geplant. Die Geschwister hatten Anstalten getroffen, die Stadthalle in Süd-Melbourne zu benutzen, ein mächtiges städtisches Gebäude mit einem Glockenturm, das eine kleine Anhöhe einnimmt. Die Stadtangestellten hatten den Saal mit Hunderten von Blumen aus den Stadtgärten bekränzt, was der friedlichen Besprechung des Wortes des Herrn einen prächtigen Rahmen verlieh. Es waren 970 Personen zugegen.

Am nächsten Morgen hieß es sehr früh aufstehen, um den Flug nach Tasmanien, dem Inselstaat im Süden, zu machen. Wir flogen hinauf über Melbourne, über die Bucht von Port Phillip und dann über die Baß-Straße. In etwa einer Stunde erblickten wir die Küstenlinie von Tasmanien und später die prächtig zerklüfteten Berge und fruchtbaren Täler. Wir landeten bei Launceston und wurden von den Geschwistern in einem Wagen nach der Stadt geführt. Während wir über Land fuhren, spürten wir das andere, tatsächlich viel kühlere Klima. Launceston ist eine kleine Stadt am Ende des schiffbaren Teils des Tamarflusses, an dessen Ufern reiches Obstland liegt. Einige wenige Schiffe lagen im Hafen. Gegen Süden konnten wir unter der Hängebrücke für Fußgänger die bemerkenswerte Flußschlucht sehen mit ihren stillen Wassern und ihren Stromschnellen. Für die Versammlung war „The Kings Chambers“ gemietet worden. Aus allen Teilen Tasmaniens kamen 190 Geschwister herbei, also mehr als am öffentlichen Vortrag erschienen waren, der einen Monat zuvor in Verbindung mit der Kreisversammlung in Hobart auf dieser Insel stattgefunden hatte. Dies war der kürzeste Besuch von allen; denn das zurückkehrende Flugzeug fuhr um 18.50 Uhr wieder nach Melbourne ab.

Mittwoch, der 19. März, war ein weiterer jener Tage, da es in Melbourne früh aufzustehen galt. Wir mußten nach Sydney zurückkehren, denn im Büro dort gab es viel zu tun. Den Mittwoch und den Donnerstag verbrachten wir im Zweigbüro mit einer weiteren Prüfung von Organisations-Angelegenheiten. Mit dem Reisen war es aber noch nicht aus!

#### Brisbane und Sydney

Am Freitagmorgen nahmen die zwei amerikanischen Besucher frühzeitig ihr Morgenessen ein. Ein

Wechsel trat ein in ihren Reisefährten, indem sich ihnen der Gileadabsolvent Floyd Garrett und Brüder James beigesellten. Der Flug nach Brisbane erforderte etwa drei Stunden, und wir kamen zeitig genug an für die Nachmittags-Versammlungen, die im „Guild-Café-Theater“ stattfanden. Es waren 700 zugegen, einige wenige fanden noch in der Nebenhalle Platz, in der Kunstschule von Brisbane, einen Block weiter weg.

Am Samstagmorgen, 22. März, versammelten sich die Geschwister im Königreichssaal der Zentral-Teilgruppe, wo Bruder Garrett die Anweisungen zum Felddienst des Tages erteilte und kurz den Morgentext behandelte. Ein öffentlicher Vortrag war vorgesehen, der in der Stadthalle von Brisbane stattfinden sollte; dieser war bekanntgemacht worden. In Brisbane wie auch in andern großen Städten Australiens ist die Bekanntmachung durch Plakate und Flugzettel gesetzlich verboten; und so wurde die Veranstaltung von Haus zu Haus und durch die Zeitungen angekündigt. Das Ergebnis war ganz gut, denn 1300 fanden sich in der Stadthalle ein. Für diese Tropengegend Australiens war das Wetter außerordentlich kühl, was zu den guten Ergebnissen beigetragen haben mag.

Gleich nach dem öffentlichen Vortrag und den Schlußworten durch Bruder Knorr machten sich die Reisenden wiederum auf den Weg. Zuzufolge eines Mißverständnisses begaben sie sich zum selben Flughafen, wo sie angekommen waren. Wegen des großen Verkehrs und der Unmenge von Leuten, die von den Rennen heimkehrten, kam man nur langsam vorwärts; die Australier lieben ihre Pferderennen! Als die Reisenden am Eagle-Farm-Flughafen eintrafen, wurde ihnen gesagt, daß das Flugzeug, wofür sie vorgesehen waren, vom Archer Field, auf der andern Seite der Stadt, auffliegen werde. Nun hieß es schnell handeln! Direkt durch den lebhaften Verkehr der Stadt Brisbane fuhren sie, und mit welcher Erleichterung sahen sie das Schild Archer Field, während die Uhr ihnen sagte, daß sie gerade noch Zeit hatten, das Flugzeug zu besteigen!

Am Sonntag sollte in Sydney die größte Versammlung von allen bisherigen stattfinden. Die Stadthalle, direkt im Herzen Sydneys, war für alle Geschwister und viele Menschen guten Willens bequem erreichbar. Derselbe vorzügliche Geist wurde in Sydney von den 1950 Anwesenden an den Tag gelegt, wie er an allen andern Orten offenbar geworden war. Außer dem regulären Programm erfolgten noch Bekanntmachungen über die Reorganisation des Bethelheimes in Strathfield. Floyd F. Garrett wurde als Zweigdiener für das australische Werk eingesetzt, was von den versammelten Geschwistern herzlich anerkannt wurde. Er hatte mehrere Monate lang als Diener für die Brüder in Sydney gedient, war vorher schon ein Diener für die Brüder in den Vereinigten Staaten gewesen und hatte zudem auch einige Zeit im Bethel Brooklyn verbracht.

So kam die Reihe der Versammlungen mit den Geschwistern in Australien zu einem passenden Abschluß. Auf seiner ganzen Tour hatte Bruder Knorr zu den Pionieren über den Missionsdienst in fremden Ländern gesprochen; und es zeigte sich nun, daß 104 davon ihren Wunsch ausgedrückt hatten, am Auslandsdienste teilzunehmen, der jetzt in den Angelegenheiten der Organisation des Herrn eine so hervorragende Stelle einnimmt. Hier lag ein weiteres Zeugnis vor von dem innigen Wunsche der australischen Geschwister, den Dienst des Herrn an die erste Stelle zu setzen.

Am Montagmorgen wurde der Farm der Gesellschaft in Ingleburn, N.S.W., ein Besuch abgestattet.

Diese Farm von 40 Hektaren liefert viel von der Nahrung für die Familie im Bethelheim. Die Geschwister auf der Farm gaben ihrer Freude Ausdruck über die Versammlung, die in Sydney abgehalten worden war, weil diese ihre Herzen von einer großen Last befreite, die sie jahrelang niedergedrückt hatte. Man hatte sie herbeigerufen und während der vergangenen Jahre in verschiedenen Unternehmungen an eine Arbeit gestellt, die ihnen nie als richtig erschienen war.

Die übrigen Tage, bis Donnerstag, den 27. März, wurden in der Bethelfamilie mit der Reorganisierung des Werkes verbracht. Einige der Brüder wurden in die Tätigkeit der Diener für die Brüder versetzt und einige in den Pionierdienst; denn für die zu leistende Arbeit gab es in der Familie zu viele Leute. Die Familie ist eine glückliche Familie, und sie freute sich sehr über die Versammlung in Sydney und die Aufklärung in einer Sache, die ihre Herzen jahrelang wirklich niedergedrückt hatte. Viele äußerten sich, daß sie wohl gewußt hätten, daß etwas getan werden sollte, doch wußten sie nicht was. Jetzt, da sie alle in einer Resolution den Herrn um Vergebung gebeten und gelobt hatten, nie wieder zu solcher Torheit zurückzukehren, waren sie froh und glücklich über irgendwelche Dienstvorrechte, die sie erhalten könnten und die notwendigerweise das Predigen dieses Evangeliums vom Königreiche betreffen.

Zum Nutzen aller Geschwister in Australien schrieb Bruder Knorr einen Brief, der im Monatsblatt für die Verkündiger, im Informator, erschien und wie folgt lautet:

24. März 1947

Liebe Königreichsverkündiger in Australien!

Es ist eine wirkliche Freude gewesen, bei Anlaß der sechs Versammlungen, die von Perth bis nach Brisbane in ganz Australien stattfanden, mit den meisten von Euch zusammenzutreffen. Die Freude, welche die Geschwister für die offenbarten Wahrheiten zum Ausdruck brachten, war wirklich herzerquickend. An jeder Versammlung wurde die vorgelegte Resolution einstimmig angenommen. Dies ist ein tröstlicher Beweis von der völligen Einheit der australischen Geschwister. Ich glaube, daß die Verkündiger und manche Menschen guten Willens, welche diese Versammlungen besuchten, mehr denn je zuvor die Notwendigkeit erkennen, Herzen und Hände rein zu erhalten und nie wieder zur Torheit und zu den Dingen dieser Welt zurückzukehren (Psalm 85:1—13). Wir schätzen auch die Barmherzigkeit Jehovas und seine Langmut mit uns; und es hat unsere Herzen und Sinne erleichtert, daß wir den Herrn für die in vergangenen Zeiten gemachten Fehler um Verzeihung baten. Eure Resolution zur „ungeteilten Hingabe“ bedeutet einen neuen Beginn in diesem Lande.

An diesen 6 Versammlungen zur Unterweisung der Geschwister kamen 4726 zusammen. Hier besteht also die Möglichkeit und Aussicht, mit Jehovas reichem Segen in Australien bald auf diese Verkündigerzahl zu kommen. Die da Gerechtigkeit lieben, „werden eure guten Werke“ in der Diensttätigkeit sehen und „euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen“. — Matth. 5:16.

Während der Zeit, da sich die Geschwister an Geschäftsunternehmen beteiligten, veranlaßte dies einige Geweihte, zu straucheln oder aus ihrem Predigtamt des Evangeliums vom Königreiche auszutreten. Es gab eine ganze Anzahl, die in den Pionierdienst eingetreten war, um all ihre Zeit darauf zu verwenden, Jehova zu lobpreisen, deren Aufmerksamkeit aber davon abgelenkt und den Dingen dieser Welt zugewendet wurde. Dadurch entstand ein Mangel an Vollzeitverkündigern in Australien; denn weit mehr sind nötig, um das ausgedehnte Feld hier richtig zu bearbeiten. Ich möchte alle diese früheren Pioniere, die nun mit dem Volke des Herrn verbunden sind, ja in der Tat alle Verkündiger anspornen, die Vorrechte des Vollzeitdienstes in Erwägung zu ziehen. Schreibt an das Büro der Gesellschaft und verlangt diesbezüglich Aufschluß oder Rat.

Viele sind nicht in der Lage, in den Vollzeitdienst einzutreten, weil sie eine Familie oder andere Verpflichtungen haben. Was ich über die Teilnahme an Geschäftsunternehmen gesagt habe, sollte nicht so aufgefaßt werden, als ob es verkehrt wäre, eine weltliche Stellung zu bekleiden, sofern dies nötig ist. In dieser Beziehung haben wir in Apostelgeschichte 18:1—4 das biblische

Beispiel von Paulus, wobei wir natürlich beachten sollten, wie er sich einrichtete, um die Zeugnisarbeit regelmäßig durchführen zu können, auch wenn er eine zeitlang weltliche Arbeit tun mußte. Nicht jeder kann ein Pionier sein. Aus diesem Grunde hat Gott durch seine Organisation die Gruppen vorgesehen. Sei ein guter Gruppenverkündiger, wenn du nicht ein guter Pionier sein kannst!

Außer den Pionieren waren auch noch andere vom Dienste Jehovas abgelenkt worden; und augenscheinlich hatten manche aufgehört, die gemachten Weihegelübde in die Tat umzusetzen. Mein Rat ist, daß Gruppendiener und andere reife Verkündiger, welche untätige Personen kennen, die früher mit dem Werke des Herrn verbunden waren, diese in der Absicht besuchen möchten, ihnen zu helfen, sich wieder zurechtzufinden, indem sie ihnen die Barmherzigkeit Jehovas gegen seine Diener vor Augen führen und auch die Wahrheit erklären, daß Lobpreisung Errettung verbürgt. Wie gut, einander so zu helfen! — Jak. 5:19, 20.

Um im Bethelheim eine bessere Organisation zu gründen, ist Bruder Floyd F. Garrett als Zweigdiener eingesetzt worden; und es wird seine Freude sein, der Organisation und den Geschwistern hier in Australien zu dienen. Er hat viele Jahre hindurch in den Vereinigten Staaten Erfahrungen im Felddienste gesammelt, hat auch die Gileadschule absolviert und dann einige Zeit im Bethelheim Brooklyn gedient. Ich bin überzeugt, daß die Geschwister im Bethelheim in Strathfield und auch alle Verkündiger, die in diesem Lande verstreut sind, von Herzen mit ihm zusammenarbeiten werden. Bruder Benjamin B. Mason wird ihm beistehen. Er wird einen Teil seiner Zeit im Büro verbringen und die übrige Zeit im Felde als Kreisdienner für Australien.

Es ist eine Freude gewesen, mit den Geschwistern hier im Büro Strathfield zu arbeiten und die Dinge mehr der planmäßigen täglichen Tätigkeit des Bethelheimes in Brooklyn anzugleichen. Ich habe ganz das Empfinden, daß von nun an größere Einheit herrschen und des Herrn Segen sowohl auf der Tätigkeit hier als auch auf der Eurigen im Felde offenbar werden wird. Noch wenige Tage und das Gedächtnismahl wird gefeiert. Dies ist eine Zeit, da alle von uns durch treuen Dienst das Lob des Herrn singen möchten, indem wir unser Licht leuchten lassen. Durch Einheit und gegenseitige Zusammenarbeit und indem wir Liebe für die Geschwister zum Ausdruck bringen, kann während des Gedächtnismahl-Wochenendes und im ganzen Monat April wunderbare Arbeit geleistet werden.

Ich glaube von ganzem Herzen, daß das Werk hier in Australien fortan zunehmen wird, und daß ihr alle, ihr Geschwister, Schulter an Schulter feststehen werdet mit Euern Mitverkündigern in der ganzen Welt, um dieses große Ausdehnungswerk durchzuführen und den Menschen aller Nationen behilflich zu sein, Jehova zu preisen; denn allein Jehova zu lobpreisen, bietet Gewähr für Errettung!

Seid meiner Liebe und meiner Gebete für Euch versichert, während Ihr zuerst nach dem Königreich und seiner Gerechtigkeit trachtet.

Euer Mitdiener,

[gez.] N. H. KNORR, Präsident  
WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY

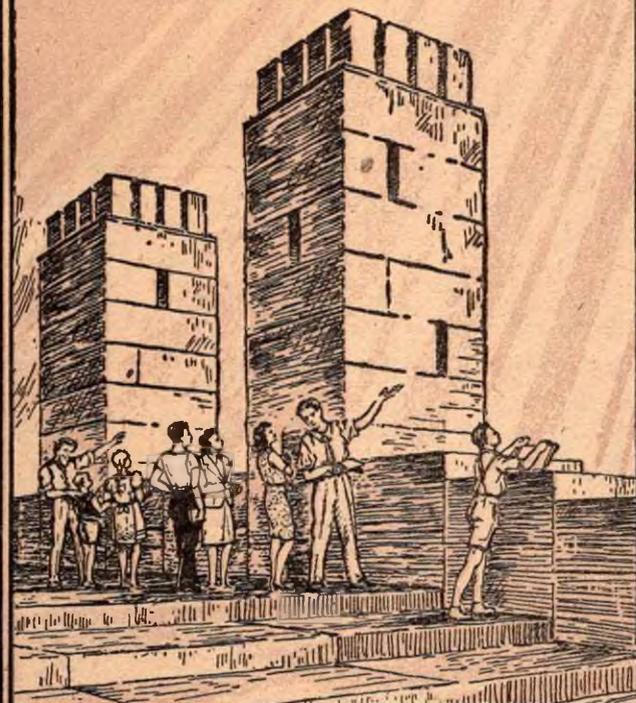
Die zwei Wochen, welche die Brüder Knorr und Henschel in Australien verbrachten, schienen wie ein Tag dahingeeilt zu sein. Es gab so viel zu tun, daß die Zeit zu schnell verstrich. Für sie beide war es eine Freude und ein Vorrecht; denn hier galt es Arbeit zu leisten; und wie gut, vom Herrn dazu gebraucht zu werden! Mit großem Interesse werden wir den künftigen Berichten aus Australien entgegenblicken und Ausschau halten nach der Kundgebung der Gunst und des Segens des Herrn zu den Bemühungen der Zeugen in Australien; denn gewiß gibt es in diesem Lande viele Menschen guten Willens. Es mag verhältnismäßig so viele geben wie in andern Ländern; und der gute Hirte Christus Jesus wird sie bestimmt zu seiner reinen Organisation hinleiten, wo sie gespeist werden und wo für sie von nun an und durch die Schlacht von Harmagedon hindurch und weiterhin gesorgt werden wird. Ungeachtet wo jemand auch im Werke des Herrn sei, ob einsam in einem Lande, ganz allein in einer Stadt oder verbunden mit einer Gruppe, kann er doch des Schutzes des Herrn gewiß sein. Während er Herz und Hand rein hält und die wahre Anbetung des Höchsten fördert, indem er Jehova lobpreist, verbürgt er seine Errettung.

WT e. v. 1. Juni 1947.

Blum, Mully



als  
Verkünder von  
Jehovas Königreich



„Sie werden wissen, daß ich Jehova bin“  
Hesekiel 35:15

40. Jahrgang — Halbmonatlich — Nr. 20  
15. Oktober 1947  
Magdeburg/Wiesbaden

Inhaltsverzeichnis:

Gerichtstag zu Jehovas Rechtfertigung . . . . .	307
„Danach aber das Gericht“ . . . . .	308
Das Urteil zur Verdammnis . . . . .	309
Die abrahamische Verheißung bleibt in Kraft . . . . .	310
Israels Tag der Abrechnung . . . . .	312
Der Fürst hinausgeworfen . . . . .	313
Günstige Gelegenheit für alle Nationen . . . . .	315
Der Urheber der Bibel . . . . .	316
In den Fernen Osten! . . . . .	317
„Wachturm“-Studien . . . . .	306
„Furchtlos trotz Weltverschwörung“- Zeugnisset . . . . .	306

© W.T.B.&T.S.

IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN" JES. 43:12

## Was die Heilige Schrift klar und deutlich lehrt:

JEHOVA ist der allein wahre Gott und ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er ist der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Lebengeber seiner Geschöpfe. Der Logos, das Wort, war der Anfang seiner Schöpfung und der ausführende Werkmeister bei der Erschaffung aller andern Dinge. Das Geschöpf Luzifer lehnte sich gegen Jehova auf und machte dadurch Jehovas universale Oberherrschaft zu einer Streitfrage.

GOTT hat die Erde für den Menschen und den vollkommenen Menschen für die Erde erschaffen und ihn dorthin gesetzt. Der Mensch schenkte dem untreuen Luzifer, das heißt dem Satan, Gehör und übertrat willentlich Gottes Gesetz und wurde zum Tode verurteilt. Adams unrechter Handlungsweise wegen sind alle Menschen von Geburt an Sünder und ohne Recht auf Leben.

DER LOGOS wurde ein Mensch. Dieser Mensch Jesus erlitt den Tod, um das Lösegeld oder den Loskaufpreis für gehorsame Menschen zu beschaffen. Gott hat Christus Jesus auf göttlicher Lebensstufe aufgeweckt, ihn in den Himmel über jedes andere Geschöpf erhöht und ihn als Anführer der neuen Hauptorganisation Gottes mit aller Macht und Autorität bekleidet.

GOTTES HAUPTORGANISATION ist eine Theokratie, Zion genannt. Christus Jesus ist ihr höchster Beauftragter. Er ist der rechtmäßige König der neuen Welt. Die gesalbten, treuen Nachfolger Christi Jesu sind Kinder Zions, Glieder der Organisation Jehovas. Sie sind seine Zeugen, deren Pflicht und Vorrecht es ist, für die Oberhoheit Jehovas Zeugnis abzulegen und sein Vorhaben mit der Menschheit, wie die Bibel es darlegt, zu verkündigen.

DIE ALTE WELT, das heißt Satans ununterbrochene Herrschaft, endete im Jahre 1914 n. Chr., und Christus Jesus, von Jehova auf den Thron erhoben, hat Satan aus dem Himmel geworfen und schreitet nun fort zur Rechtfertigung des Namens Jehovas und zur Gründung der „neuen Erde“.

DIE BEFREIUNG und die Segnungen für die Völker können nur durch Jehovas Königreich unter Christus kommen, das nun begonnen hat. Der nächste große Akt des Herrn ist die Vernichtung der Organisation Satans und die völlige Aufrichtung der Gerechtigkeit auf Erden. Unter der Königsherrschaft werden die Menschen guten Willens, die Harmagedon überleben, den göttlichen Auftrag, die Erde mit gerechten Nachkommen zu füllen, ausführen, und die toten Menschen werden aus den Gräbern hervorgebracht werden und eine Gelegenheit erhalten, irdisches Leben zu erlangen.

„Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein.“ - Jes. 54: 13.

## „Wachturm“-Studien

„Der Wachturm“ vom 15. Oktober 1947

„Danach aber das Gericht“

- 1. Woche . . . . . Abschnitte 1—19
- 2. Woche . . . . . Abschnitte 20—38

## Seine Mission

Der „Wachturm“ wird herausgegeben, um die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorsätze kennenzulernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Er veröffentlicht biblische Unterweisung, die besonders Jehovas Zeugen und allen Menschen guten Willens dienlich sein soll. Er verhilft allen Lesern zu einem systematischen Bibelstudium, und die Gesellschaft liefert als Hilfsmittel zu solchen Studien noch andere Literatur. Er veröffentlicht passenden Stoff für Radiovorträge und andere Arten der öffentlichen Unterweisung in der Heiligen Schrift.

Diese Zeitschrift hält sich streng an die Bibel als Autorität für ihre Darlegungen. Sie ist völlig freistehend und getrennt von aller Religion, allen Parteien, Sekten oder andern weltlichen Organisationen und tritt ganz und rückhaltlos für das Reich Gottes, Jehovas, unter Christus, seinem geliebten König, ein. Sie ist nicht dogmatisch, sondern ermuntert ihre Leser zu einer sorgfältigen, eingehenden Prüfung ihres Inhalts im Lichte der Heiligen Schrift. Sie läßt sich auf keine Polemik ein, und ihre Spalten stehen nicht der Besprechung persönlicher Dinge offen.

## „Furchtlos trotz Weltverschwörung“-Zeugnisset

Alljährlich ist der Monat Oktober ein besonderer Zeugnissetmonat und er trägt dieses Jahr die Bezeichnung: „Furchtlos trotz Weltverschwörung“. Daß heute eine Weltverschwörung gegen Jehova Gott und sein durch Christus regiertes Königreich im Gange ist, kann nicht bestritten werden, und Gottes furchtlose Verkündiger gehen nicht fehl, wenn sie alle aufrichtigen und Wahrheit suchenden Menschen darauf hinweisen. Zweifellos fühlen sich manche neue Wachturm-Leser durch das Studium dieser Zeitschrift gestärkt, an diesem besonderen Feldzug teilzunehmen und den Menschen die Warnung vor der „Weltverschwörung“ zu überbringen, um so den Grund zu legen für künftige Bibelstudien, die sie mit den Hörern in ihren Wohnungen durchführen können. Alle solche laden wir ein, in die Reihen der emsigen Verkündiger der heutigen Botschaft Gottes einzutreten. Deswegen hoffen wir, etwas von Euch zu hören, handle es sich nun um eine Anfrage über Anweisungen oder Mitteilungen hinsichtlich einer Gruppe, mit der Ihr Euch zu diesem Dienstvorrecht zu verbinden wünscht. Im Interesse der Zusammenstellung eines weltweiten Berichtes bitten wir Euch, uns Ende Oktober über Euer Wirken einen Bericht einzusenden.

Erscheint halbmonatlich. — Herausgeber:

JEHOVAS ZEUGEN

Internationale Bibelforscher-Vereinigung  
Deutscher Zweig e. V.

Verlag:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY

Hauptbüro: 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y., USA.

Beamte:

N. H. Knorr, Präsident

Grant Suiter, Sekretär

Deutsches Zweigbüro: Magdeburg

Westdeutsches Büro: Wiesbaden

Verantwortliche Redaktion: Erich Frost

Mitarbeiter:

N. H. Knorr, geb. 23. April 1905 in Bethlehem, Pa., USA.

Bezugsadressen:

WATCH TOWER, Wiesbaden, Wilhelminenstraße 42  
Postscheckkonto: Frankfurt 14 57 61, Hannover 992 80,  
Freiburg i. B. 29 53

WATCH TOWER, Magdeburg, Wachturmstr. 17—19  
Postscheckkonto: Magdeburg 368 35

für Amerika: 117 Adams Street, Brooklyn, N. Y.

für England: 34 Craven Terrace, London W. 2

Diese Zeitschrift erscheint auch in zahlreichen anderen Sprachen.

# Der WACHTTUM

## ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

40. Jahrgang

15. Oktober 1947

Nr. 20

### Gerichtstag zu Jehovas Rechtfertigung

„Er hat seinen Thron aufgestellt zum Gericht. Und er, er wird den Erdkreis (die Welt, de Wette) richten in Gerechtigkeit, wird über die Völkerschaften Gericht halten in Geradheit. Jehova ist bekannt geworden (hat sich kund gegeben, Schmoller): er hat Gericht ausgeübt.“ — Ps. 9:7, 8, 16.

**J**EHOVA Gott wird seine universelle Oberhoheit rechtfertigen, indem er einen Gerichtstag hält, dem er vorsteht. Er allein, der Höchste, ist würdig, als Richter über das ganze Universum zu amten, denn er ist Jehova. Niemand anders könnte sich diese Stellung anmaßen. Wenn er als Richter des höchsten Gerichts im Amte sitzt, so ist das keine leere Schaustellung. Seine Entscheidungen werden von der ganzen Autorität seiner hohen Stellung, ja, von seiner unwiderstehlichen, unbezwinglichen Macht gestützt. Diejenigen seiner Widersacher, die seiner Oberhoheit während der vergangenen sechstausend Jahre gespottet haben und dafür nicht vor Gericht gezogen worden sind, werden weder entrinnen noch den Vollzug seiner Richtersprüche zunichte machen können.

2 Durch die Gerichtsentscheide, die Jehova völlig durchführen läßt, wird er sich als der höchste Gott der Gerechtigkeit kundtun. Er wird seine universelle Oberhoheit von jedem Verdacht der Wandelbarkeit, Kraftlosigkeit, Verkehrtheit und Unehre reinigen, indem er seinen gerechten Willen durchführt und seine Gesetze und Prinzipien der Gerechtigkeit und Geradheit aufrechterhält. Er wird die Vollkommenheit seines Richtersinnes zu Tage treten lassen, indem er jede Frage, jedes Problem, worüber Streit entstanden ist, gerecht und richtig erledigen wird. Sein Entscheid in allen Angelegenheiten wird ewiglich bestehen bleiben, ohne daß er angefochten oder umgestoßen würde. Gerechtigkeit wird auf Erden völlig zur Macht gelangen; allen auf Erden, die Wahrheit und Gerechtigkeit lieben, wird Hilfe zuteil, und sie werden freudig den großen „Richter aller“ ehren und lobpreisen.

3 Richtig verstanden ist also Jehovas großer „Gerichtstag“ eine Zeit, der man mit herzlichem Verlangen und Dankbarkeit und nicht mit Furcht und Grausen entgegensehen sollte. Fürchten sich denn die Menschen auf Erden vor den kommenden Tagen des Gerichts, da der Richter auf dem Richterstuhl sitzt und da die Verhandlung wichtiger Streitfälle bis zur endgültigen Entscheidung weitergehen muß? Nicht jene, die im Recht und unschuldig sind und die wünschen, daß das Recht zum Durchbruch komme, sondern nur die Schuldigen, die nicht wollen, daß ihre Schuld bewiesen und ihr Urteil gesprochen und vollzogen werde.

4 So auch hinsichtlich des universellen Gerichtstages, wie er in der Heiligen Schrift vorausgesagt und beschrieben wird. Selbst die Teufel wissen, daß er

kommen muß, setzen aber dennoch ihre Teufeleien fort, wovon die Bibel sagt: „Du glaubst, daß Gott einer ist, du tust wohl; auch die Dämonen glauben und zittern“ (Jak. 2:19). Und von der Zeit, da der Apostel Paulus vor dem auf Bestechung erpichten Richter Felix erschien und über den Glauben in Christo Jesu sprach, lesen wir: „Als er aber über Gerechtigkeit und Enthaltbarkeit und das kommende Gericht redete, wurde Felix mit Furcht erfüllt und antwortete: Für jetzt geh hin; wenn ich aber gelegene Zeit habe, werde ich dich rufen lassen“ (Apgsch. 24:25). Wenn selbstsüchtige Menschen mit einem inneren Schuldbewußtsein vor Gott biblischen Tatsachen über Jehovas großen Tag, da er Gericht hält, gegenübergestellt werden, so suchen sie sich dies aus dem Sinn zu schlagen. Sie hoffen, dieser Tag werde niemals zu ihren Lebzeiten kommen, während ihr sklavisches Festhalten an Sünde und Selbstsucht sie von einer Besserung zurückhält. Jene Menschen aber, die wünschen, daß Gott das Universum von Bosheit säubere und zu seiner Rechtfertigung überall Gerechtigkeit aufrichte, sehnen den Tag Jehovas herbei, da er als Richter amtet. Sie gleichen dem geduldigen Hiob, der sprach: „Was aber mich angeht, so weiß ich, daß mein Rechtfertiger lebt; und als Nächstverwandter wird er über meinem Staube stehen; und als der Nächstverwandte wird er als mein Zeuge aufstehen, und ich werde Gott als meinen Verteidiger schauen, den ich auf meiner Seite sehen werde“ (Hiob 19:25—27, Eine Amerik. Uebers.). Alle jene daher, die nach der Rechtfertigung ihrer Hingabe an Gottes Gerechtigkeit Verlangen tragen, werden bestimmt frohlocken, daß Jehovas großer Tag seines Rechtsprozesses gekommen ist. Bist du einer von diesen?

5 Menschen, die Gott gegenüber guten Willens sind, werden an die nachfolgende Betrachtung seines Gerichtstages ohne Zögern herantreten, ohne Furcht, daß die Verdammnis und Strafe jenes Tages sie erwarte. Sie werden ihm mit Ruhe und Vertrauen entgegengehen und sich sehr dafür interessieren, wie der allmächtige und allweise Gott die Dinge in Ordnung bringen wird, indem er das erhöht, was recht ist, und dem ein Ende setzt, was verkehrt ist, also Lohn und Strafe austeilte. Sie sind begierig zu lernen, wie er sich selbst Gerechtigkeit widerfahren läßt, indem er seine eigene Rechtfertigung herbeiführt und gleichzeitig auch die Rechtfertigung derer, die ihn lieben und ihm dienen. Sie wünschen zu wissen, welchem Lauf sie jetzt, in dieser Zeit der Entscheidung, folgen sollen, um seine Billigung

zu erhalten und für würdig geachtet zu werden, ewiglich seine Gunst zu besitzen und in der neuen Welt zu leben. Eine schriftgemäße Untersuchung dieses Gegenstandes, ohne Rücksicht auf alle falschen Ideen und Lehren, welche die verschiedenen Religionssysteme darüber verbreitet haben, wird bestimmt große Erleichterung und Zuversicht für Herz und Sinn bringen. Ja, sie wird echte Freude mit sich bringen, weil dieser Tag nahe ist und wir ihn erleben mögen.

6 Einer von Gottes Dienern sagte vor langem von diesem Tage: „Und er hat uns befohlen, dem Volke

zu predigen und ernstlich zu bezeugen, daß er [Jesus] der von Gott verordnete Richter der Lebendigen und der Toten ist“ (Apgsch. 10:42). Dies zeigt deutlich, daß Menschen guten Willens auf der Erde leben werden, wenn dieser große Tag anbricht; und wenn der Richter entscheidet, daß sie auf Grund ihrer Treue des ewigen Lebens würdig sind, werden sie nie eine Unterbrechung ihres bewußten Daseins auf Erden erfahren, sondern werden ewiglich weiterleben, ohne in das Grab hinabzusinken. Welch eine Aussicht bietet sich also in der heutigen Zeit!

## »Danach aber das Gericht«

**N**IE gäbe es ein solches Gericht, wäre nicht das eingetreten, was vor etwa sechstausend Jahren geschah. Auf dieses bezieht sich der Apostel Paulus in Hebräer 9:27, 28 in den Worten: „Und ebenso wie es den Menschen gesetzt ist (den Menschen bevorsteht, rev. Zürcher B.), einmal zu sterben, danach aber das Gericht, also wird auch der Christus, nachdem er einmal geopfert worden ist, um vieler Sünden zu tragen, zum zweiten Male denen, die ihn erwarten, ohne Sünde erscheinen zur Seligkeit [Errettung].“ Es ist ein Fehler, wenn irgend jemand aus diesen Worten schließt, der vollkommene Adam und die vollkommene Eva in Eden seien schon zum Tode bestimmt gewesen, ehe sie sündigten, und ihr Leben auf Erden hätte nur eine gewisse Zeit dauern sollen, ja daß sie, nachdem sie sich in Eden während einer Zeit der Prüfung als treu erwiesen hätten, darauf gestorben und für würdig geachtet worden wären, in den Himmel zu kommen und den Engeln gleich zu sein. Der erste Mann und das erste Weib in Eden standen nicht in der Erprobung, um dann entweder in den Himmel oder an einen feurigen Ort der Qual zu kommen. Ihre Prüfung drehte sich um ewiges Leben auf Erden oder ewigen Tod im Staube der Erde, von dem sie genommen waren. Sie waren niemals für den Himmel bestimmt, auch wenn sie treu geblieben wären. Es ist den Menschen unmöglich, in den Himmel zu kommen; und lange Jahrhunderte nach dem Tode des treuen Henoch und Elias sagte der Herr Jesus zu einem jüdischen Obersten: „Ich [sage] euch das Himmlische. Und niemand ist hinaufgestiegen in den Himmel als nur, der aus dem Himmel herabgestiegen ist, der Sohn des Menschen.“ — Joh. 3:12, 13.

2 Das Menschengeschlecht war ausschließlich für die Erde bestimmt. Auf Grund dieser Wahrheit hat der Apostel Paulus geschrieben: „Der erste Mensch ist von der Erde, von Staub; ... Wie der von Staub ist, so sind auch die, welche von Staub sind; ... daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht\*erben können, auch die Verwesung nicht die Unverweslichkeit ererbt“ (1. Kor. 15:47—50). Jesus kam erst in den Himmel, nachdem er sein Menschenleben für immer geopfert hatte und dann zu geistigem Leben auferstand. Ebenso müssen seine treuen Jünger einen Wechsel erfahren, wodurch sie in der Auferstehung Geistgeschöpfe werden, ehe sie das himmlische Reich Gottes tatsächlich erben können. — 1. Petr. 3:18; 1. Kor. 15:51—54.

3 Dem ersten Menschen Adam wurde Gelegenheit zu ewigem Leben, doch niemals eine Verheißung gegeben, mit Leib und Seele in den Himmel zu kommen. Er war so wenig vom Himmel, so wenig himmlisch

wie die Landtiere, die Vögel und Fische um ihn herum. Er war von der Erde, irdisch, und die Erde war dazu geschaffen, daß er sie bewohne. Auch wenn der Mensch niemals von der verbotenen Frucht im Garten Eden gegessen hätte, wäre ihm keine Verlegung seiner Heimat von der Erde in den Himmel verheißen worden. Es war ihm lediglich dauerndes Leben als Menschengeschöpf in irdischer Vollkommenheit und unter der Herrschaft des universellen Oberherrn, Jehovas, verheißen. Was aber, wenn der Mensch von dem verbotenen Fruchtbaume aße? Erwartete ihn etwa ewige Qual an einem Feuerort im Innern der Erde? Bestimmt nicht, sondern Jehova Gott sagte in einfachen, unmißverständlichen Worten zum vollkommenen Menschen: „Von dem Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen, davon sollst du nicht essen; denn welches Tages du davon issest, wirst du gewißlich sterben“ (1. Mose 2:16, 17). Es folgt somit, daß, wenn er niemals davon gegessen hätte, solange Gott dies verbot, er auch niemals von der Erde weggestorben wäre, wovon er ein lebender Teil war. Für ihn brachte die Prüfung entweder Leben oder Tod, Dasein oder Nichtdasein. Niemand sollte daher befürchten, daß — während Gottes Entscheidungen für treue Menschen ewiges Leben im Himmel bestimmen, sie jedoch für ungehorsame Menschen ewiges Leben in der schrecklichen Qual einer Feuerkammer bedeuteten, die unter der Aufsicht roter Teufel stehe. Für solche, die es willentlich ablehnen, sich der Gerechtigkeit zuzuwenden und dem großen Richter zu gehorchen, wird Gottes Urteil auf ewigen Tod, ewige Vernichtung lauten. „Denn der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ewiges Leben in Christo Jesu, unserem Herrn.“ — Röm. 6:23.

4 Das Wort des Richters selbst sagt uns, wann und warum es „den Menschen bestimmt worden ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht“. Diese Bestimmung erfolgte, nachdem Adam und Eva gesündigt hatten, und zwar, weil sie gesündigt hatten und danach ihre Kinder in Sünde hervorbringen würden. Es handelte sich dabei nicht um ein weiteres Gericht Adams und Evas. Sie hatten ihre Gelegenheit gehabt; sie waren auf die Probe gestellt worden, hatten willentlich darin versagt und wurden daher gerechterweise zum Tode verurteilt, zur Zurückkehr zum Erdboden, von

- 1 Waren Adam und Eva zum Tode bestimmt, bevor sie sündigten? und wofür standen sie in der Probe?
- 2 Wie nur konnten Jesus und seine Jünger das Königreich erben?
- 3 Was wurde Adam für sein Handeln in Aussicht gestellt?
- 4 Für wen war das Gericht nach dem Tode bestimmt, und weshalb?

dem Adam direkt genommen worden war. Adam und Evas künftige Nachkommen aber hatten in Eden nicht direkt auf der Probe gestanden; für sie war also ein künftiges Gericht noch möglich.

5 Ein künftiges Gericht für Adams Nachkommen war auf Grund des Vorhabens Gottes möglich, das er enthüllte, als er vor Adam und Eva zu der großen Schlange, zu Satan dem Teufel, sagte: „Und ich werde Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe [Gottes Universal-Organisation] und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir den Kopf zermalmen, und du, du wirst ihm die Ferse zermalmen“ (1. Mose 3:15). Der Same sollte aus Gottes heiliger Organisation hervorgehen, danh über Leiden und Tod triumphieren und schließlich den Kopf der Schlange zermalmen. Dies sollte Adams Nachkommen den Weg bahnen, aus den Gräbern des Todes auferweckt zu werden und die Gelegenheiten und Segnungen eines Gerichtstages zu empfangen. Weil der „Same“ treulich der Schlange widersteht und ihr den Kopf zermalmt, ist er von Jehova Gott zum Richter bestimmt, der ihn an jenem Gerichtstage vertritt. Als Ergebnis jenes Tages wird der Richter viele der Nachkommen Adams in das ewige Leben unter Jehovas universeller Oberherrschaft eingehen lassen, und so wird Jehova Gott von den falschen Anklagen befreit und gerechtfertigt gegenüber der empörerischen Verschwörung Satans, des Teufels, der Schlange.

6 Adams Nachkommen können wegen Adams Tat des Ungehorsams in Eden, durch welche er sich gegen Gott verging, nur einmal sterben. Indem gezeigt ist, warum es die Menschen erwartet, einmal zu sterben, danach aber ein Gericht, wird in Römer 5:12 gesagt. „Gleichwie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen, und durch die Sünde der Tod, und also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen ist, weil sie alle gesündigt haben“ (Siehe auch Hebr. 9:27, The Emphatic Diaglott, engl.). Die Menschen können auf Grund dessen, was Adam getan hat, nur einmal vom Tode betroffen werden, denn sie alle stammen von ihm, einem sterbenden Sünder ab, der unter der göttlichen Verdammnis stand. Wenn also Menschen als seine Nachkommen geboren wurden, so erwartete sie unvermeidlich der Tod oder ein Dasein unter der ererbten Verdammnis zum Tode. Von Natur befanden sich alle in demselben Zustande wie der König David, der von sich sagte: „Siehe, in Ungerechtigkeit bin ich geboren, und in Sünde hat mich empfangen meine Mutter.“ Gleichzeitig hatte ein sündiger Vater ihn gezeugt (Ps. 51:5). Nachdem jedoch die Menschen, Adams Nachkommen, vor Gott dem Allmächtigen ins Gericht gekommen sind, wird Adam nicht mehr dafür verantwortlich sein, ob sie ewiges Leben erlangen oder ewige Vernichtung, „den zweiten Tod“ erleiden. Fragst du nach dem Grunde, so ist dem so, weil während der Gerichtszeit die von Gott ausgesprochene Regel Anwendung findet: „Die Seele, welche sündigt, die soll sterben. Ein Sohn soll nicht die Ungerechtigkeit des Vaters mittragen, und ein Vater nicht die Ungerechtigkeit des Sohnes mittragen; die Gerechtigkeit des Gerechten soll auf ihm sein, und die Gesetzlosigkeit des Gesetzlosen soll auf ihm sein.“ — Hes. 18:20.

7 Christus Jesus hat nur die Sünde derer getragen, die den Tod vom ungehorsamen Adam her ererbten. Folglich starb Jesus nur einmal, und zwar ein für allemal. Es wird uns warnend gesagt, daß sich dies nicht

wiederhole: „Da wir wissen, daß Christus, aus den Toten auferweckt, nicht mehr stirbt; der Tod herrscht nicht mehr über ihn. Denn was er gestorben ist, ist er ein für allemal der [von Adam herrührenden] Sünde gestorben; was er aber lebt, lebt er Gott“ (Röm. 6:9, 10). Der Tod und die Auferstehung Christi waren lange Zeit dadurch vorgeschattet worden, daß der jüdische Hohepriester mit dem Blute des Farren und des Bockes Jehovas am jährlichen Versöhnungstage in das Allerheiligste der Stiftshütte hineinging. Wenn Menschen nach dem Gericht sterben, das als eine Folge des Todes Christi kommt, so wird er sie nicht nochmals erkaufen. Er starb zur Tilgung der Sünde und nur jenes Todes, der von Adam her ererbt ist, und ihr Tod zufolge von Sünde, die während der Zeit des Gerichts begangen wird, wird keine Folge der Vererbung von Adam her sein. Nachdem sie in ihre Zeit des Gerichts eingetreten sind, werden sie als Söhne nicht um der Ungerechtigkeit ihres Vaters Adam willen sterben, sondern wegen eigener willentlicher Sünde. Ihre eigene Ungerechtigkeit wird auf ihrem eigenen Haupte sein; wegen dieser Sünde werden sie sterben, und da wird kein sterblicher Christus mehr sein, der nochmals für sie stürbe, um sie zu erlösen. Wenn sie sich jedoch, nachdem sie in die Zeit des Gerichts vor Gott eingetreten sind, mit der Hilfe Christi Jesu, des Samens des Weibes Gottes, der Gerechtigkeit zuwenden, so werden sie den Weg des ewigen Lebens betreten. Sie werden dem „zweiten Tod“, der ewigen Vernichtung, aus der es keine Erlösung oder Wiederherstellung gibt, entrinnen.

8 Nachdem also die Menschen in die Zeit des Gerichts eingetreten sind, wartet ihrer nicht unvermeidlich der Tod, noch ist er ihnen bestimmt. Ewige Errettung ist für sie möglich; und manche werden diese Gabe erlangen.

#### Das Urteil zur Verdammnis

9 Damals in Eden lautete der Richterspruch oder das von Jehova Gott gefällte Urteil auf Verdammnis zum Tode. Es führte zur Verdammnis von mehr Personen als nur von Adam und Eva. Wir lesen: „Und ist nicht wie durch Einen, der gesündigt hat, so auch die Gabe? Denn das Urteil war von einem [von Adam] zur Verdammnis, die Gnadengabe aber von vielen Uebertretungen [durch Adams viele Nachkommen] zur Gerechtigkeit. Denn wenn durch die Uebertretung des Einen der Tod durch den Einen geherrscht hat, so werden vielmehr die, welche die Ueberschwinglichkeit der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit [von Gott] empfangen, im Leben herrschen durch den Einen, Jesum Christum“ (Röm. 5:16, 17). Gottes Gericht oder Urteil in Eden gereichte also zur Verdammnis von wie vielen? Der maßgebende Bescheid aus seinem Worte lautet: „Also in der Tat, wie durch eine Uebertretung über alle Menschen das Urteil zur Verdammnis kam, so kam auch durch den einen gerechten Akt [durch Jesus] das Urteil über alle Menschen zur Rechtfertigung des Lebens“ (Röm. 5:18, Diaglott). Da haben wir also die inspirierten Worte hinsichtlich des Richterspruches, der in Eden über den Sünder Adam gefällt

5 Angesichts welcher Verheißung war dieses Gericht möglich, und warum?

6 Weshalb können die Menschen, ehe das Gericht kommt, zufolge der Tat Adams nur einmal sterben?

7, 8 Warum starb Jesus nur einmal, und weshalb sind die Menschen nicht dazu bestimmt, nach dem Gericht zu sterben?

9 Zur Verdammnis wievieler gereichte Gottes Gericht in Eden?

wurde. Er bewirkte, daß über „alle Menschen“, die von Adam abstammen, Verdammnis kam, ungeachtet zu welchen Abzweigungen und Familien des Menschengeschlechts sie gehören, ob zur japhetischen, hamitischen oder semitischen, zu Juden oder Heiden.

10 Wäre Adam Gott als dem universellen Souverän gehorsam und treu geblieben, so hätte ihn der göttliche Richterspruch zu ewigem Leben auf Erden gerechtfertigt, und seine Familie hätte den Weg des Lebens betreten, ohne daß ihr eine ererbte Verdammnis angehaftet hätte. Es ist hier bemerkenswert, daß Gericht nicht notwendigerweise Verdammnis bedeutet. In Adams Fall hätte der Richterspruch für Gehorsam zu seiner ewigen Rechtfertigung ausschlagen können, doch lautete der von Gott gefällte Richterspruch wegen seines falschen Schrittes des Ungehorsams auf Verdammnis. Somit waren alle seine Nachkommen Kinder eines verdamnten oder verurteilten Sünders und kamen als Sünder und unter der Verdammnis zur Welt. Nachdem Adam und Eva sich gegen den einen großen Gesetzgeber und Richter versündigt hatten, der fähig ist, zu retten und zu vernichten, kam in Eden schnell der Gerichtstag. Er folgte gleich nachdem sie gesündigt hatten, in der „Kühle des Tages“, also ohne Zweifel in der Abendfrische. Das war also bei Beginn eines neuen Tages, weil damals der 24stündige Tag am Abend begann, wie geschrieben steht: „Und es ward Abend, und es ward Morgen: erster Tag“, so auch an den andern Schöpfungstagen. In jener „Kühle des Tages“ oder am dem Abend, womit der neue Tag begann, kam der große Richter Jehova und damit der Gerichtstag in Eden. Um jene Zeit wurde das Urteil ausgesprochen; der Vollzug des über Adam gefällten Urteils kam jedoch erst nahezu tausend Jahre später, als Adam 930 Jahre alt war. Dann starb Adam und kehrte zum Erdboden zurück, aus dem er erschaffen worden war. — 1. Mose 3:8; 1:5; 5:5.

11 Alle Menschen, die von den Sündern in Eden abstammen, waren in dem Verdammungsurteil eingeschlossen, das Gott damals als Richter aussprach. Für Adams Nachkommen hätte dieses zu einem unabänderlichen Vernichtungsurteil werden können, wäre nicht noch der Bund Jehovas in Eden hinsichtlich des Samens seines „Weibes“ vorhanden gewesen. Das heißt: Im Lichte dessen, was wir jetzt wissen, hätte die Verdammnis, die auf allen Nachkommen Adams lastet, zu unserer ewigen Vernichtung gereicht, wäre nicht Christus Jesus als Mensch eines Opfertodes gestorben und hätte er nicht den Wert seines vollkommenen Opfers Gott im Himmel dargebracht, um alle diejenigen zu erlösen, die an ihn glauben und ihm gehorchen. Ueber den Samen des Weibes Gottes sagt die Schrift: „Obwohl Sohn, an dem, was er litt [auf Anstiften der Schlange], den Gehorsam lernte, und zur Vollendung gebracht allen, die ihm gehorchen, ein Urheber ewiger Errettung wurde, genannt von Gott Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedeks.“ Hebr. 5:8-10, Schmoller.

12 Wir können der Verdammnis oder der Verurteilung nur entgehen, wenn wir in die Einheit mit Christus Jesus kommen, mit dem Samen, dem die Wunde an der Ferse beigebracht wurde. Diese Einheit wird dadurch erlangt, daß wir an ihn als den verheißenen Samen glauben, sein vollkommenes Opfer annehmen und uns Jehova Gott in völliger Weihung ganz hingeben. Geradeso drückt sich die Bibel aus, wenn sie sagt: „Also ist jetzt keine Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind. Denn das Gesetz des

Geistes des Lebens in Christo Jesu hat mich freige-macht von dem Gesetz der Sünde und des Todes. Denn das dem Gesetz Unmögliche, weil es durch das Fleisch kraftlos war, tat Gott, indem er, seinen eigenen Sohn in Gleichgestalt des Fleisches der Sünde und für die Sünde (zur Abrechnung mit der Sünde, Weymouth) sendend, die Sünde im Fleische verurteilte, auf daß das Recht (die Rechtsforderung, Perk) des Gesetzes erfüllt werde in uns“ (Röm. 8:1-4). Das Gesetz, wovon die Schrift hier spricht, ist das Gesetz, das Jehova Gott durch den Propheten Mose der Nation Israel gab. Die Grundwahrheiten dieses Gesetzes waren in den zehn Geboten zusammengefaßt.

13 Gottes Gesetz wurde im Jahre 1513 v. Chr. durch Mose am Berge Sinai in Arabien gegeben; doch besserte es die Sachlage für niemanden aus dem Menschengeschlecht; das heißt, es hob die Nation Israel nicht aus dem Zustande der von Adam her ererbten Verdammnis heraus, denn hätte es dies bewirkt, so wäre es für die Israeliten nicht nötig gewesen, daß Moses Bruder Aaron und seine Söhne als Priester für die Nation amtierten. Da das Gesetz von Gott kam, war es durchaus richtig, an sich vollkommen, gerecht und heilig. Das menschliche Fleisch jedoch, für welches das Gesetz bindend wurde, war das, was die Schwierigkeit bereitete. Das Fleisch war das Hindernis, wodurch die Israeliten nicht dem Maßstab menschlicher Vollkommenheit entsprechen und sich so des Rechts auf ein von der Verdammnis befreites Leben würdig erweisen konnten (Röm. 7:15). Auch nachdem ihnen das Gesetz gegeben worden war, lastete die Sünde, die Unvollkommenheit und die Verurteilung Gottes auf den Israeliten gleichwie auf den übrigen Menschen, nur daß zudem jetzt die Israeliten, nachdem ihnen die Gunst zuteil geworden war, solch eine Reihe göttlicher Gesetze zu erhalten, dem großen Gesetzgeber und Richter Jehova in besonderer Weise Rechenschaft schuldig wurden. Indem die Israeliten dieses Gesetz ihres nationalen Bundes mit Gott übertraten, kamen sie unter den Fluch Gottes. Allein der Tod Jesu Christi am Stamme konnte sie davon erlösen. „Denn so viele aus Gesetzeswerken sind, sind unter dem Fluche; denn es steht geschrieben: ‚Verflucht ist jeder, der nicht bleibt in allem, was im Buche des Gesetzes geschrieben ist, um es zu tun!‘ Christus hat uns losgekauft von dem Fluche des Gesetzes, indem er ein Fluch für uns geworden ist; (denn es steht geschrieben: ‚Verflucht ist jeder, der am Holze hängt!‘).“ — Gal. 3:10, 13.

#### Die abrahamische Verheißung bleibt in Kraft

14 Mose, der Mittler, war ein Diener dieses Gesetzesbundes mit Israel. Der Gesetzesbund verfehlte, Gerechtigkeit in der israelitischen Nation aufzurichten. Er stellte sie deutlich als Sünder bloß, als solche, die sich nicht selbst durch irgendwelche eigenen Werke der Gerechtigkeit rechtfertigen können. Daß den Israeliten von Mose das Gesetz überbracht wurde, ist daher mit Recht als „der Dienst der Verdammnis“ bezeichnet worden. Das war er auch, weil das Gesetz, wofür

- 10 Wann wurde der Richterspruch gefällt und wann an Adam vollzogen?
- 11 Warum gereichte die Verdammnis nicht zur ewigen Vernichtung?
- 12 Wie können wir von dieser Verdammnis frei werden?
- 13 Warum besserte das mosaische Gesetz die Lage für die Israeliten nicht?
- 14 Wieso brachte Moses Dienst Verdammnis und Tod? weshalb mit Herrlichkeit?

Mose Dienst darbrachte, nur noch stärker hervortreten ließ, daß sie von Adam her Verdammnis ererbt hatten, und daß Gott sie und auch die übrigen Menschen zu Recht verdammen (verurteilen) konnte. Das Gesetz zeigte ihnen, was Sünde ist. Es zeigte, daß sie in der Sünde steckten, deren Lohn der Tod ist. Aus diesem Grunde wurde Moses Dienst des Gesetzes für Israel zu Recht auch „der Dienst des Todes“ genannt, „mit Buchstaben in Steine eingegraben“ (2. Kor. 3:7, 9). Obwohl es ein Dienst der Verdammnis und des Todes war, wurde die Uebermittlung des mosaischen Gesetzes doch zu einer Kundgebung wundersamer übernatürlicher Schauspiele und Laute um den Berg Sinai herum und sogar von einer Herrlichkeit, die in einer Weise von Moses Antlitz widerstrahlte, daß er gezwungen war, sein Gesicht vor den erschreckten Israeliten zu verhüllen. Dieser herrliche Rahmen zum Gesetzesbund wurde geschaffen, um den Bund auf passende Weise einzuführen, um seine Würde und seinen Ernst kundzutun und zu zeigen, daß er gültig oder echt war, da er in Wahrheit von Jehova Gott, dem Allmächtigen, dem höchsten Gesetzgeber, kam. Dadurch wurde ferner das Geben eines besseren Bundes vorgeschattet, eines neuen Bundes, der durch noch größere Herrlichkeit gekennzeichnet wäre, durch eine Herrlichkeit, die nicht wie diejenige Moses vergehen sollte.

15 In Tat und Wahrheit bedeutet es für Jakobs Nachkommen, die Israeliten, eine Ehre, mit diesem Gesetz betraut worden zu sein; denn Jehova Gott handelte mit keinem andern Volke auf diese Weise. Was für eine Nation auf Erden gab es damals oder gibt es heute, die ein solch wunderbares Gesetz hatte oder noch hat? „Er verkündet Jakob sein Wort, Israel seine Satzungen und seine Rechte. Keiner Nation hat er also getan; und die Rechte, sie haben sie nicht gekannt. Lobet Jehova!“ (Ps. 147:19, 20). Mose sagte zu den Israeliten: „Denn welche große Nation gibt es, die Götter hätte, welche ihr so nahe wären, wie Jehova, unser Gott, in allem, worin wir zu ihm rufen? Und welche große Nation gibt es, die so gerechte Satzungen und Rechte hätte, wie dieses ganze Gesetz, das ich euch heute vorlege?“ (5. Mose 4:7, 8). Daher mußte ein Tag kommen, da Gott die Israeliten als Nation um der großen Gunst und der Vorrechte willen, deren sie sich durch das Gesetz lange erfreut hatten, ins Endgericht brächte. Daß er dies tun werde, sagte er ihnen mit den Worten: „Nur euch habe ich von allen Geschlechtern der Erde anerkannt; darum werde ich alle eure Missetaten an euch heimsuchen.“ — Amos 3:2.

16 Das durch Mose gegebene Gesetz machte die Verheißung, die dem Patriarchen Abraham 430 Jahre früher gegeben worden war, nicht ungültig, noch setzte es sie beiseite. Um jene Zeit ging Jehova Gott mit Abraham wegen seines Glaubens und seiner Ergebenheit einen Bund ein, dessen Bestimmungen von Jehova Gott diktiert wurden und besagten: „In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde!“ Nachdem sich Abraham als willig erwiesen hatte, Gott seinen geliebten Sohn Isaak zu opfern, wurde diese Bundesverheißung wie folgt erweitert: „In deinem Samen werden gesegnet werden alle Nationen der Erde“ (1. Mose 12:3; 22:18, Fußnote). Dieser Bund mit Abraham hinsichtlich seines Samens bestand auch noch, nachdem der Nation Israel das mosaische Gesetz gegeben worden war; und die Israeliten dachten, sie könnten dieser Same zur Segnung aller andern Nationen werden, indem sie das mosaische Gesetz hielten.

17 Wenn sie aber das Vorrecht, der Same zur Segnung aller Geschlechter und Nationen der Erde zu werden, auf Grund der eigenen, durch das Halten des mosaischen Gesetzes erworbenen Gerechtigkeit hätten erlangen können, so wäre der abrahamische Bund wirkungslos gemacht oder beiseite gesetzt worden. Wäre das der Zweck der Gesetzgebung am Sinai gewesen, so hätte Gott gleichsam zu ihnen gesagt: „Wohlan nun, mit diesem Gesetz könnt ihr eure eigene Errettung verdienen, und es ist nicht mehr nötig, den Samen der abrahamischen Verheißung zu senden. Durch die Werke dieses Gesetzes könnt ihr euch selbst rechtfertigen und beweisen, daß ihr das ewige Leben verdient und meines ewigen Segens würdig seid. Durch dieses Gesetz erhaltet ihr die Gelegenheit zu ewigem Leben und ewigem Segen.“ Im Gegensatz dazu wurde das mosaische Gesetz — gerade weil verurteilte, unvollkommene Menschen, die von Adam abstammten, seine Gerechtigkeit nicht erreichen konnten — zu dem Zwecke gegeben, eher ihre Sünden als ihre eigene Gerechtigkeit an den Tag zu bringen. Es wurde gegeben, um die Israeliten noch mehr über die Notwendigkeit zu unterrichten, daß der Same Abrahams um ihretwillen gesandt werde; denn das mosaische Gesetz brachte ihnen ihre Sünden, ihre Hilflosigkeit und Unfähigkeit, sich durch Selbstgerechtigkeit ihr ewiges Heil zu verdienen, noch mehr zum Bewußtsein. Angesichts dieser betrüblichen Tatsache hätte der abrahamische Bund für alle gläubigen, treuen Israeliten ein Trost sein sollen, statt daß sie ihn wegen des mosaischen Gesetzes unbeachtet ließen.

18 Der Gesetzesbund war ein Zucht- oder Lehrmeister, der sie auf Christus, den Messias, hinwies. Wiewohl sie ihn nun hatten, konnten sie doch jederzeit auf den abrahamischen Bund bauen. Sie konnten immer noch auf den verheißenen Samen hoffen und diesen herbeiwünschen, um den Segen zu erlangen, der sie von der göttlichen Verdammnis, die durch das Gesetz kommt, befreien sollte. Die Verdammnis oder der Fluch des Gesetzes war nicht etwas, wovon die Treugesinnnten nicht befreit werden konnten. Es war kein Fluch zur Vernichtung, aus der es kein Entrinnen, keine Befreiung gab. Die Verdammnis war nicht etwas, was nicht durch passende Mittel weggetan werden konnte. Wäre sie das gewesen, so wäre die Erfüllung des abrahamischen Bundes den Israeliten nicht zum Nutzen geworden. Im abrahamischen Bunde waren aber auch sie eingeschlossen, denn die Verheißung sagte, daß in Abraham und seinem Samen, das heißt in Jehova Gott und dem Samen seines „Weibes“, in Jesus Christus, alle Geschlechter und Nationen der Erde gesegnet werden. Das schloß also auch die Israeliten und zwar sie zuerst ein, weil sie die natürlichen Nachkommen des treuen Abraham der alten Zeit waren, der prophetisch Jehova Gott darstellte. Der Gesetzesbund durch Mose sollte daher mit der Nation nicht ewiglich bestehen, noch war er dazu bestimmt, sich auf alle heidnischen Nationen zu erstrecken und auf sie angewandt zu werden; denn die Segnung der Israeliten und aller Heiden-Nationen war durch den mosaischen Gesetzesbund unmöglich.

15 Warum mußte ein Tag kommen, da Gott Israel endgültig ins Gericht brachte?

16 Welcher Bund bestand immer noch, nachdem Israel das Gesetz erhalten hatte?

17 Zu welchem Zweck wurde das mosaische Gesetz hinzugefügt?

18 Wie diente es als ein Lehrmeister und weshalb dauerte der Fluch des Gesetzes nicht ewiglich?

19 Der Dienst des Gesetzesbundes war ein Dienst der Verdammnis; der Same Abrahams hingegen war zur Segnung aller Geschlechter und Nationen verheißend, zur Segnung mit Gerechtigkeit, die zum ewigen Leben führt. Das lehren uns die Worte des Apostels in Galater 3:15-19, 24: „Brüder, ich rede nach Menschenweise; selbst eines Menschen Bund, der bestätigt ist, hebt niemand auf oder verordnet etwas hinzu. Dem Abraham aber waren die Verheißungen zugesagt und seinem Samen. Er sagt nicht: ‚und den Samen‘, als von vielen, sondern als von einem: ‚und deinem Samen‘, welcher Christus ist. Dieses aber sage ich: Einen vorher von Gott bestätigten Bund macht das vierhundertunddreißig Jahre danach entstandene [erlassene] Gesetz nicht ungültig, um die Verheißung aufzuheben. Denn wenn die Erbschaft aus Gesetz ist, so nicht mehr aus Verheißung; dem Abraham aber hat Gott sie durch Verheißung geschenkt. Warum nun das Gesetz? Es wurde der Uebertretung wegen hinzugefügt (bis der Same käme, dem die Verheißung gemacht war), angeordnet durch Engel in der Hand eines Mittlers. Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister (Pädagoge, Diaglott) gewesen auf Christum hin, auf daß wir aus Glauben gerechtfertigt würden.“

#### Israels Tag der Abrechnung

20 In den angeführten Worten sagt der Apostel deutlich, daß der verheißene Same Abrahams Christus sei, nämlich der gesalbte Jesus. Am Jordan, gleich nach seiner Taufe durch Johannes, den Sohn des Priesters Zacharias, wurde Jesus mit dem heiligen Geiste Gottes gesalbt und wurde dadurch „Christus“ oder „der Gesalbte“. Da der mosaische Gesetzesbund dem abrahamischen Bunde später hinzugefügt wurde und nur bestehen sollte, bis dieser verheißene Same Abrahams käme, folgt, daß mit dem Kommen und der Salbung Jesu die Tage des mosaischen Gesetzesbundes mit der Nation Israel gezählt waren.

21 Dieser Gesetzesbund war um der Uebertretung willen hinzugefügt worden. Er wurde hinzugefügt, um die Juden von den Uebertretungen zu überführen und sie zu überzeugen, daß sie Sünder seien, die sich nicht durch ihre eigene Gerechtigkeit rechtfertigen könnten. Er sollte ihnen somit beweisen, daß sie den vorausgesagten Samen Abrahams benötigten, und sollte als ein Lehrmeister dienen, um sie zu Christus, dem Samen, zu führen. Diesen Gedanken hatte Jesus, als er zu den Juden sagte: „Denn wenn ihr Moses glaubtet, so würdet ihr mir glauben, denn er hat von mir geschrieben“ (Joh. 5:46). Die Frage, die sich jetzt erhob, da Jesus unter der Nation Israel weilte, war folgende: Werden sich die Israeliten nun durch das mosaische Gesetz zu ihm als dem abrahamischen Samen der Segnung hinleiten lassen? Indem Christus Jesus unter ihnen weilte, das Reich Gottes predigte und viele Wunder tat, begann für die Nation Israel eine Zeit der Prüfung, ein Tag des Gerichts. Für sie ging eine Welt zu Ende; denn dies war die Zeit, da ein System der Dinge endete, das zufolge des Gesetzesbundes mit ihren Vorfahren am Berge Sinai 1542 Jahre lang in Kraft gewesen war.

22 Bei seiner Salbung mit dem heiligen Geiste im Jahre 29 n. Chr. wurde Jesus Gottes gesalbter Hoherpriester, nicht nach der Ordnung der levitischen Familie Aarons, sondern im Range des nichtisraelitischen, nichtlevitischen Hohenpriesters Melchisedek, der einst den treuen Abraham gesegnet hatte. In seinem eigenen vollkommenen Menschenleben besaß der Hohepriester

Christus Jesus ein heiliges, annehmbares Opfer, das er Gott darbringen konnte. Dieses sollte tatsächlich Sünden wegnehmen und die Sünder, die es annehmen, vor Gott gerecht machen. Weil dadurch, daß sich Jesus als vollkommener Mensch selbst opferte, dies bewirkt werden konnte, brauchte er als Hoherpriester nur ein Opfer, sich selbst, und kein weiteres darzubringen. Diesbezüglich steht von Christus Jesus geschrieben: „Auch nicht, auf daß er sich selbst oftmals opferte, wie der [jüdische] Hohepriester alljährlich in das Heiligtum hineingeht mit fremdem Blut [und nicht mit seinem eigenen]; sonst hätte er [Jesus Christus] oftmals leiden müssen von Grundlegung der Welt an; jetzt aber ist er einmal in der Vollendung der Zeitalter geoffenbart worden zur Abschaffung der Sünde durch sein Opfer. Und ebenso wie es den Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht, also wird auch der Christus, nachdem er einmal geopfert worden ist, um vieler Sünden zu tragen, zum zweiten Male denen, die ihn erwarten, ohne Sünde erscheinen zur Seligkeit [Errettung].“ — Hebr. 9:25—28.

23 Christus Jesus kam offenbar zu einem bestimmten Zweck, nicht zum „Dienst der Verdammnis“, wie derjenige Moses es war, als er Mittlerdienste im Gesetzesbund mit Israel verrichtete. Er kam zu einem Werke der Errettung, wodurch Gottes Name und Oberhoheit gerechtfertigt werden. Alle Erretteten werden zu ewigem Gehorsam der universellen Oberherrschaft Gottes gegenüber erlöst. Folglich sagte Jesus zu einem jüdischen Obersten: „Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt verurteile [verdamme]; sondern daß die Welt durch ihn gerettet werde. Wer an ihn glaubt, der wird nicht verurteilt; wer aber nicht glaubt, der ist schon verurteilt; weil er nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes glaubt. Das verurteilt eben die Menschen, daß sie, da das Licht in die Welt gekommen, doch die Finsternis mehr liebten als das Licht; denn ihre Handlungen waren böse; denn wer schlecht handelt, scheut das Licht, und kommt nicht an das Licht, damit seine Handlungen ungerügt bleiben. Wer aber tut, was wahr ist, der tritt an das Licht, damit seine Handlungen offenbar werden, weil sie in Gott getan sind“ (Joh. 3:17—21, van Eß). Wenn somit Jesus auch nicht zu dem ausdrücklichen Zweck in die Welt gesandt wurde, die Menschheit durch einen „Dienst der Verdammnis“ zu verurteilen, gab es doch viele, die in Verbindung mit seinem Kommen und seiner Gegenwart verurteilt wurden. Dem war so, obwohl noch nicht das Gericht der ganzen Welt, der Juden wie der Heiden, gekommen war.

24 Jesus sagte: „Ich bin als Licht in die Welt gekommen, auf daß jeder, der an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe; und wenn jemand meine Worte hört und nicht beobachtet, so richte ich ihn nicht, denn ich bin nicht gekommen, auf daß ich die Welt richte, sondern auf daß ich die Welt errette. Wer mich verwirft und meine Worte nicht annimmt, hat den, der ihn

19 Welchen andern Zweck als das Gesetz erfüllt der Same der Verheißung?

20 Warum sollte das Gesetz nach Jesu Salbung zu Ende kommen?

21 Wieso trat Israel in einen Tag des Gerichts und in das Ende einer Welt ein?

22 Was für ein Priester war Jesus, und warum mußte er nur ein Opfer darbringen?

23 Zu welchem bestimmten Zwecke kam Jesus im Fleische?

24 Wieso kam er nicht, um die Welt zu richten, und kam dennoch zum Gericht?

richtet: das Wort, das ich geredet habe, das wird ihn richten an dem letzten Tage“ (Joh. 12:46—48, Fußnote). Daraus schöpfen wir den Gedanken, daß damals, bei seinem ersten Kommen, seinem Kommen im Fleische, er nicht kam, um einen Gerichtstag für die ganze Menschheit einzuleiten. Dieser sollte „am letzten Tage“ kommen. Jesus beschränkte sein Predigen und seine Wirksamkeit strikte auf die Israeliten oder Juden, und dies brachte besonders die Israeliten in die Prüfung vor Gott. Somit redete Jesus nicht in Widerspruch mit dem vorhin Angeführten, wenn er vor den jüdischen Pharisäern sagte: „Zum Gericht bin ich in diese Welt gekommen, auf daß die Nichtsehenden sehen, und die Sehenden blind werden.“ — Joh. 9:39.

25 Ein Mann, der von Geburt an blind gewesen war und den Jesus geheilt hatte, sagte als Antwort auf die Frage „Glaubst du an den Sohn Gottes?“: „Ich glaube, Herr“, und betete darauf Jesus an. Die Pharisäer hörten jedoch, wie Jesus sagte, daß manche, die behaupteten, das geistige Augenlicht zu haben, blind gemacht würden; und so sagten sie zu ihm: „Sind denn auch wir blind?“ Und Jesus erwiderte: „Wenn ihr blind wäret, so würdet ihr keine Sünde haben; nun ihr aber saget: Wir sehen, so bleibt eure Sünde“ (Joh. 9:35, 38, 40, 41). Die Anwesenheit, die Predigtätigkeit und die Werke des Sohnes Gottes brachten die Israeliten unbestreitbar in eine Prüfung hinein. Die ganze Nation Israel trat als solche in einen Tag des Gerichts ein. Die Israeliten wurden in geistig Blinde und geistig Sehende geschieden. Die einen, die zufolge eines Glaubens, wie ihn ihr Vorfahre Abraham bekundet hatte, sehend waren, erkannten, daß Jesus der Sohn Gottes, der verheißene Same Abrahams war, der ihnen zum Segen gereichte. Sie erwiesen sich als wirkliche Kinder des gläubigen Abraham; denn sie bauten nicht auf irgendwelche eigene Gerechtigkeit, die sie selbst durch die Werke des mosaischen Gesetzesbundes erlangt hätten. Sie alle wurden aus der Nation Israel eingerntet und in Jehovas theokratische Organisation hineingeführt, die unter Christus, dem Samen Abrahams steht. Die ganze übrige Nation blieb unter der Verdammnis und unter dem Fluche des Gesetzesbundes, den sie nicht gehalten hatte.

26 Von dieser Zeit des Gerichts und der Scheidung der Nation in zwei Klassen sagte Johannes der Täufer als ein Prophet folgendes: „Schon ist aber die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt; jeder Baum nun, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Ich zwar taufe euch mit Wasser zur Buße; der nach mir Kommende aber ist stärker als ich, dessen Sandalen zu tragen ich nicht würdig bin; er wird euch mit heiligem Geiste und Feuer taufen; dessen Worf-schaufel in seiner Hand ist, und er wird seine Tenne durch und durch reinigen und seinen Weizen in die Scheune sammeln, die Spreu aber wird er verbrennen mit unauslöschlichem Feuer“ (Matth. 3:10—12). Notwendigerweise mußte Jesus als der Baumfäller oder als der mit der Worf-schaufel oder mit der Erntegabel Erntende als Richter amten, um festzustellen, welche Bäume er umschlagen und mit Feuer verbrennen sollte, und zu entscheiden, welche Israeliten Weizen waren, der mit heiligem Geiste getauft würde, und welche Spreu waren, die mit feuriger Vernichtung getauft werden sollten. Folglich war dies ein nationaler Gerichtstag, aus dem nur ein Ueberrest natürlicher Israeliten hervorging, die gleich guten, fruchttragenden Bäumen die Königreichsfrüchte trugen und

wie geistgetaufter Weizen in der theokratischen Organisation Christi bewahrt blieben. Im Hinblick auf jenen nationalen Gerichtstag oder die Ernte sagte Jesus zu seinen Aposteln: „Hebet eure Augen auf und schaut die Felder an, denn sie sind schon weiß zur Ernte. Der da erntet, empfängt Lohn und sammelt Frucht zum ewigen Leben, auf daß beide, der da sät und der da erntet, zugleich sich freuen. Ich habe euch gesandt, zu ernten“ (Joh. 4:35, 36, 38). Dieses Ernte-Gericht fand mit Jerusalems feurigem Ende im Jahre 70 n. Chr. seinen Abschluß.

27 Jesus kam daher in erster Linie zu den Israeliten, um Gottes Gericht auszuführen, das lange zuvor prophezeit worden war, als der Prophet Jesaja ein Gesicht von Jehovas Herrlichkeit in seinem Tempel hatte. Dementsprechend steht von Jesus geschrieben: „Wiewohl er aber so viele Zeichen vor ihnen getan hatte, glaubten sie nicht an ihn, auf daß das Wort des Propheten Jesaias erfüllt würde, welches er sprach: ‚Herr, wer hat unserer Verkündigung geglaubt, und wem ist der Arm des Herrn geoffenbart worden?‘ Darum konnten sie nicht glauben, weil Jesaias wiederum gesagt hat: ‚Er hat ihre Augen verblindet und ihr Herz verstockt, auf daß sie nicht sehen mit den Augen und verstehen mit dem Herzen und sich bekehren, und ich sie heile‘. Dies sprach Jesaias, weil er seine Herrlichkeit sah und von ihm redete“ (Joh. 12:37—41). Jene Israeliten, deren Augen durch die Religion der Juden verblindet und deren Herzen durch selbstischen Unglauben verhärtet waren, bildeten die Klasse des verurteilten „Baumes“. Sie waren die verworfene Spreuklasse, die am Schlusse jener Gerichtsperiode im Feuer schrecklicher Drangsal verbrannte, als nämlich Jerusalem zerstört wurde und viele der im Herzen verhärteten Ungläubigen im Jahre 70 damit untergingen. Wir sollten uns heute diese Sache ernstlich zu Herzen nehmen. Warum? Weil dieser Vernichtungshöhepunkt in der Gerichtszeit der jüdischen Nation nur ein Vorbild kleinen Maßstabes vom Höchstpunkt jener Gerichtsperiode ist, welche für die gegenwärtige Welt und besonders für die sogenannte Christenheit eingesetzt hat.

### Der Fürst hinausgeworfen

28 Nur einige wenige Tage bevor Jesus an den Marterpfahl erhöht wurde, wo er in Todespein starb, lenkte Jesus die Aufmerksamkeit auf das Gericht in jener Zeit. Er sprach: „Jetzt ist meine Seele bestürzt, und was soll ich sagen? Vater, rette mich aus dieser Stunde! Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen. Vater, verherrliche deinen Namen!“ „Da kam eine Stimme aus dem Himmel: Ich habe ihn verherrlicht und werde ihn auch wiederum verherrlichen. Die Volksmenge nun, die dastand und zuhörte, sagte, es habe gedonnert; andere sagten: Ein Engel hat mit ihm geredet. Jesus antwortete und sprach: Nicht um meinetwillen ist diese Stimme geschehen, sondern um euretwillen. Jetzt ist das Gericht dieser Welt; jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgeworfen werden. Und ich, wenn ich von der Erde erhöht bin, werde alle zu mir ziehen.“ (Dies aber sagte er, andeutend, welches Todes

25 Welche Gerichte kamen über die Sehenden und über die Blinden?

26 Inwiefern war es ein Gerichtstag, wie ihn Johannes der Täufer beschreibt?

27 Warum sollten wir heute dieses Gericht Israels ernst nehmen?

28 Inwiefern bildete der Tod Jesu eine Prüfung für die Israeliten und brachte sie ins Gericht?

er sterben sollte.) Die Volksmenge antwortete ihm: Wir haben aus dem Gesetz gehört, daß der Christus bleibe in Ewigkeit, und wie sagst du, daß der Sohn des Menschen erhöht werden müsse? Wer ist dieser, der Sohn des Menschen?“ (Joh. 12:27—34). Daß Gott den Tod Christi Jesu am Stamme zuließ, war für sie ein Grund zum Gericht. Es brachte viele zu Fall, welche die Leiden nicht begriffen, die Christus Jesus, der Messias, zufolge des Zermalmens der Ferse durch die Schlange durchmachen mußte, ehe er in die himmlische Herrlichkeit eingehen konnte. Da die jüdische Nation aus jener Zeit zu unmittelbaren Zeugen dessen wurde, was direkt in ihrer Mitte geschah, wurde sie einem Gericht unterworfen, das sich auf sie allein beschränkte.

29 Jesus erklärte dies in treffenden Worten, als er sagte: „Jetzt ist das Gericht dieser Welt“, denn jene jüdische Nation erwies sich während seiner dreieinhalbjährigen Dienstzeit als zu dieser Welt gehörend. Im Gericht bewies sie, daß sie ihn haßte; und demzufolge sagte Jesus zu seinen Aposteln: „Wenn die Welt euch haßt, so wisset, daß sie mich vor euch gehaßt hat. Wenn ich nicht gekommen wäre und zu ihnen geredet hätte, so hätten sie keine Sünde; jetzt aber haben sie keinen Vorwand für ihre Sünde. Wer mich haßt, haßt auch meinen Vater. Wenn ich nicht die Werke unter ihnen getan hätte, die kein anderer getan hat, so hätten sie keine Sünde; jetzt aber haben sie gesehen und gehaßt sowohl mich als auch meinen Vater. Aber auf daß das Wort erfüllt würde, das in ihrem Gesetz geschrieben steht: ‚Sie haben mich ohne Ursache gehaßt‘“ (Joh. 15:18, 22-25). Aus diesem Grunde sollte der „Fürst dieser Welt“ hinausgeworfen oder ausgestoßen werden.

30 Wer ist dieser „Fürst“? Satan, der Teufel, welcher laut Jesu Worten binnen kurzem käme und fände, daß Jesus sich weigerte, etwas mit ihm gemein zu haben, und welcher deshalb die Ferse vom Samen des Weibes Gottes zermalmten würde (Joh. 14:30). Der Fürst dieser Welt hatte über die Mehrheit der jüdischen Nation Gewalt erlangt und hatte in ihr wider den Samen des Weibes Gottes Feindschaft erweckt. Dies war ihm besonders gelungen bei den Regenten der Juden, die in der Verfolgung Jesu Christi vorangingen und auch seinen Tod am Stamme durch die Hand der Römer verursachten. Deswegen sagte Petrus zu den Juden: „Ihr aber habt den Heiligen und Gerechten verleugnet und gebeten, daß euch ein Mann, der ein Mörder war, geschenkt würde; den Urheber des Lebens aber habt ihr getötet, ... Und jetzt, Brüder, ich weiß, daß ihr in Unwissenheit gehandelt habt, gleichwie auch eure Obersten“ (Apgsch. 3:14-17; Joh. 12:43, 44). Ebenfalls über diese jüdischen Fürsten sagte der Apostel Paulus: „Denn die zu Jerusalem wohnen, und ihre Obersten, indem sie diesen nicht erkannten, haben auch die Stimmen der Propheten erfüllt, welche jeden Sabbat gelesen werden, indem sie über ihn Gericht hielten (ihn verdamnten, engl. B.). Und obschon sie keine Ursache des Todes fanden, baten sie den Pilatus, daß er umgebracht würde“ (Apgsch. 13:27, 28). Und zu Christen sagte er dann von jenen jüdischen Obersten: „Wir reden aber Weisheit unter den Vollkommenen, nicht aber Weisheit dieses Zeitlaufs, noch der Fürsten dieses Zeitlaufs, die zunichte werden, sondern wir reden Gottes Weisheit in einem Geheimnis, die verborgene, welche Gott zuvorbestimmt hat, vor den Zeitaltern, zu unserer Herrlichkeit, welche keiner von den Fürsten dieses Zeitlaufs erkannt hat (denn wenn sie dieselbe

erkannt hätten, so würden sie wohl den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt haben).“ - 1. Kor. 2:6-8.

31 Vertreten durch jene verstockte, ungläubige Nation, und in erster Linie durch ihre willentlich unwissenden Obersten oder Fürsten, wurde Satan der Teufel als „der Fürst dieser Welt“ hinausgeworfen. Ihre Hauptstadt mit ihrem Hause, dem Tempel, wurde von Gott dem unablässigen Verfall und im Jahre 70 n. Chr. der endgültigen Zerstörung preisgegeben. Daher sprach Jesus öffentlich ein „Wehe“ aus über die hervorragenden und hochgeachteten Schriftgelehrten und Pharisäer und sagte: „Jerusalem, Jerusalem, die da tötet die Propheten und steinigt, die zu ihr gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein versammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt! Siehe, euer Haus [euer Tempel, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer] wird euch öde gelassen.“ Das war das Haus oder der Tempel, von dem Jesus erklärte, sie hätten ihn zu einer Räuberhöhle gemacht und somit zu einer Stätte ihres „Vaters, des Teufels“ (Matth. 23:1—38; 21:13; Joh. 8:44). Die Verwerfung dieser Nation, die unter die Gewalt des „Fürsten dieser Welt“ gekommen war, war lange zuvor in den Familienangelegenheiten Abrahams vorgeschattet worden. Dies geschah, als er mit Gottes Billigung Hagar, die ägyptische Mutter seines erstgeborenen Sohnes Ismael, aus seinem Haushalte entließ. Er sandte sie und den Jungen hinweg, damit sie sich in der Welt selbst durchschlugen. Dies tat Abraham auf das dringende Gesuch seines wahren Weibes Sara, weil Ismael das Leben und Glück Isaaks, des geliebten Sohnes gefährdete, den Sara dem Abraham geboren hatte. Der Apostel Paulus erklärt dies folgendermaßen:

32 „Denn es steht geschrieben, daß Abraham zwei Söhne hatte, einen von der Magd und einen von der Freien; aber der von der Magd war nach dem Fleische geboren, der aber von der Freien durch die Verheißung, was einen bildlichen Sinn hat; denn diese sind zwei Bündnisse; eines vom Berge Sinai, das zur Knechtschaft gebiert, welches Hagar ist. Denn Hagar ist der Berg Sinai in Arabien, entspricht aber dem jetzigen Jerusalem, denn sie ist mit ihren Kindern in Knechtschaft; aber das Jerusalem droben ist frei (aber das erhöhte Jerusalem stellt die Freie dar, Diaglott), welches unsere Mutter ist ... Ihr aber, Brüder, seid, gleichwie Isaaq, Kinder der Verheißung. Aber so wie damals der nach dem Fleische Geborene den nach dem Geiste Geborenen verfolgte, also auch jetzt. Aber was sagt die Schrift? ‚Stoße hinaus die Magd und ihren Sohn, denn der Sohn der Magd soll nicht erben mit dem Sohne der Freien‘. Also, Brüder, sind wir nicht Kinder einer Magd, sondern der Freien.“ — Gal. 4:22—31.

33 Die sich darauf einließen, Christus Jesus und seine treuen Nachfolger oder Brüder zu verfolgen, gaben sich Satan dem Teufel hin als dessen Samen, „den Samen der Schlange“. Als Gott die Nation Israel, die Gegner Christi, verwarf, bildete dies ein Gericht gegen Satan, den Fürsten der Welt. Dieses Gericht erkennen wir ferner an der Tatsache, daß Gottes heiliger Geist von Pfingsten an nicht auf die jüdischen Fürsten,

29 Warum also sagte Jesus: „Jetzt ist das Gericht dieser Welt“?

30 Wer ist „der Fürst“, der damals hinausgeworfen werden sollte?

31, 32 Wie beleuchtet Paulus dieses Hinauswerfen?

33, 34 a) Wie tat sich dieses Gericht mit Bezug auf Gottes Geist kund?

b) Wie überführte er von Sünde, Gerechtigkeit und Gericht?

Obersten und religiösen Häupter, sondern auf den kleinen Ueberrest ausgegossen wurde, der Jesus als Messias, als den verheißenen Samen Abrahams, annahm. Ueber dieses Gericht Satans und seiner sichtbaren Organisation sprach Jesus besonders nach seinem letzten Abendmahl mit seinen Jüngern. Damals erwähnte er den tröstenden heiligen Geist und sagte: „Es ist euch nützlich, daß ich weggehe; denn wenn ich nicht weggehe, wird der Sachwalter (Helfer, Diaglott) nicht zu euch kommen; wenn ich aber hingehe, werde ich ihn zu euch senden. Und wenn er gekommen ist, wird er die Welt überführen von Sünde und von Gerechtigkeit und von Gericht. Von Sünde, weil sie nicht an mich glauben; von Gerechtigkeit aber, weil ich zu [meinem] Vater gehe, und ihr mich nicht mehr sehet; von Gericht aber, weil der Fürst dieser Welt gerichtet ist.“ — Joh. 16:7—11.

34 Unter der Macht des Geistes, den Gott von Pfingsten an ausgoß, wurde die gute Botschaft hinsichtlich seines gesalbten Sohnes gepredigt. Weil sich die Juden aber hartnäckig weigerten, ihn als den messianischen Samen anzunehmen, konnten sie seinen Geist nicht empfangen und wurden von der Tatsache überführt, daß sie ungläubige Sünder waren. Treue Ueberrestglieder aus der Nation jedoch glaubten, daß sie durch Gottes Sohn der göttlichen Verdammnis entgehen konnten; und durch Christus Jesus, der zu seinem Vater in den Himmel gefahren und ihm das Verdienst seines menschlichen Opfers dargebracht hatte, wurde ihnen Gerechtigkeit zugerechnet. Ferner war die Ausgießung des Geistes ein Gericht über Satan den Teufel und seinen irdischen Samen, weil es anzeigte, daß Christus Jesus von der Fersenwunde geheilt war, die ihm die Schlange beigebracht hatte, und daß er von den Toten auferweckt worden und zur Rechten seines himmlischen Vaters aufgefahren war. Somit war das schließliche Zermalmen des Kopfes der Schlange nun absolut gewiß.

35 Satan, der Fürst dieser Welt, hatte verspielt und stand als Lügner verurteilt da, während Jesus gewonnen hatte, weil er seine Lauterkeit gegen Gott in der Zeit bewahrte, da ihn die Schlange und ihr Same verfolgte. Gott bestimmte ihn daher zum Richter sowohl der Toten als auch der Lebendigen und als Richter aller von der Welt Satans (Apgsch. 10:42). Der endgültige Gerichtstag, an dem Jehova Gott durch seinen bestellten Richter gänzlich gerechtfertigt wird, steht darum Toten und Lebenden bevor. „Er [hat] einen Tag gesetzt . . . , an welchem er den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat allen den Beweis davon gegeben, indem er ihn auferweckt hat aus den Toten.“ — Apgsch. 17:31.

#### Günstige Gelegenheit für alle Nationen

36 Zufolge des hartnäckigen Unglaubens, der Juden und ihrer ehebrecherischen Verbindung und Allianzen mit dieser bösen Welt wies Jesus warnend auf diesen kommenden Tag des Gerichts hin, an dem selbst die Toten aus den Gräbern aufstehen werden. Indem Jesus den Nachteil zeigte, den die Juden wegen ihres Mangels an Glauben und Demut vor Gott hätten, legte er dar, daß sie schlimmer daran waren als die, welche durch und durch heidnisch waren, indem er sagte: „Männer von Ninive werden aufstehen im Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen, denn sie taten Buße auf die Predigt Jonas; und siehe; mehr als Jonas

ist hier (hier steht doch einer, der größer ist als Jona; Menge)“ (Matth. 12:41). Das besagt nicht, daß die empörerischen Juden aus jener Zeit oder jenem Geschlecht, welche Jesus und seine Apostel beharrlich verfolgten, am Gerichtstage der Welt aufstehen werden. Sie gingen beim Tode in die Gehenna; die Niniviten aber, die bereuten, werden Anteil haben an der allgemeinen Auferstehung des Gerichts, was sie jedoch nicht zu Richtern der Juden macht. Alles Gericht ist den Händen des Richters Jehovas, Christi Jesu, übertragen worden, und er wird daher veranlassen, daß alle Toten in den Gräbern seinen Weckruf hören und zu den günstigen Gelegenheiten in der neuen Welt unter seinem Königreiche hervorkommen werden. Jesus meinte somit folgendes: Durch ihre Handlungsweise stellten jene Niniviten, während Jona unter ihnen predigte, einen Maßstab des Glaubens und der Demut auf, an dem sich die Juden der Tage Jesu und seither messen konnten. Daran die stolzen, selbstgerechten religiösen Juden zu messen, müßte für sie gewiß ungünstig ausfallen und würde sie verdammen.

37 Gottes Vorhaben, Jona zu den Bewohnern des heidnischen Ninive zu senden, bezweckte offenbar, die Juden in dieser Hinsicht bloßzustellen. Auch wurden dadurch wunderbare prophetische Bilder geschaffen, wie zum Beispiel von Jesu Auferstehung aus der „Hölle“, welche Auferstehung ein Vorläufer und eine Gewähr ist für die Auferstehung der reuigen Niniviten und aller andern, die sich in den Gräbern befinden. Jesus war der größere Jona. Sein Predigen bildete die Grundlage zur Verurteilung der unbußfertigen, unverbesserlichen Juden, die in den Tagen des öffentlichen Dienstes Jesu und seiner zwölf Apostel lebten. Bis zu diesem Tage hat die große Mehrheit der natürlichen Juden verfehlt, dem Beispiel der Niniviten zu folgen, und hat sich geweigert, Buße zu tun bei dem, was ihnen der größere Jona predigte, und sich ihm als dem wahren Messias, dem Samen Abrahams, zuzuwenden. Aus diesem Grunde haben sie den von Gott bereiteten Weg der Errettung abgelehnt, und die Königreichsvorrechte sind den Heiden angeboten worden. Viele von diesen haben Glauben und Demut bekundet gleich den früheren Niniviten, die bereuten, als Jona vor dem zerstörenden Gericht warnte, das im Begriffe stehe, von Jehova Gott an ihrer mächtigen, volkreichen Stadt vollzogen zu werden.

38 Gerechterweise wurde die Nation der natürlichen Juden aus Gottes Gunst und Organisation hinausgetan und das Königreichsevangelium weithin an alle Nationen ausgesandt. Gleich wie in andern Städten der Heiden, so predigten der Apostel Paulus und der Levit Barnabas in Antiochien, Pisidien, in der Synagoge den Juden und denen aus den Heiden, die zum Judentum bekehrt worden waren. Was nun geschah zeigt, daß das Gericht die Juden verurteilte und sie mehr und mehr belastete, bis Jerusalem im Jahre 70 n. Chr. weggefeßt wurde. „Als aber die Juden die Volksmengen sahen, wurden sie von Eifersucht erfüllt und widersprachen dem, was von Paulus geredet wurde, [widersprechend und] lästernd.

35 Warum ist der Gerichtstag der Lebenden und Toten eine Gewißheit?

36 Warum und wie werden die bußfertigen Niniviten jene Generation der Juden am Gerichtstage verurteilen?

37 Zu welchem Zwecke sandte Gott den Jona zum Predigen nach Ninive? und wie hat sich dies seither mit Bezug auf den größeren Jona erfüllt?

38 Wie wurde das Gericht der Juden in Antiochien, Pisidien, offenbar?

Paulus aber und Barnabas gebrauchten Freimütigkeit und sprachen: Zu euch mußte notwendig das Wort Gottes zuerst geredet werden; weil ihr es aber von euch stoßet und euch selbst nicht würdig achtet des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Nationen. Denn also hat uns der Herr geboten: „Ich habe dich zum Licht der Nationen gesetzt, auf daß du zum Heil seiest bis an das Ende der Erde.“ Anders aber als die damalige Mehrzahl der Juden verhielten sich andere: „Als aber die aus den Nationen es hörten, freuten sie sich und verherrlichten das Wort des Herrn; und es glaubten, so viele ihrer zum ewigen Leben verordnet waren.“ — Apgsch. 13:45—48.

39 Das war eine ernste Anklage des Apostels, daß nämlich die ungläubigen, natürlichen Israeliten sich des ewigen Lebens als unwürdig erwiesen hätten. Es war eine Warnung vor ewiger Vernichtung. Jener Tag des nationalen Gerichts für jene natürlichen Nachkommen

Abrahams gipfelte in der Zerstörung Jerusalems durch Roms Militärmacht in dem verhängnisvollen Jahre 70. Doch war dies ein unheil kündendes Schattenbild von etwas Künftigem. Es zeigte, was nach langer Zeit die heidnischen Nationen ereilen würde, unter denen das Königreichsevangelium weit und breit gepredigt werden sollte und die vorgeben, es anzunehmen. Unverblümt gesagt, war es ein Omen, welches das Gericht ansagte, das in unserem wunderbaren zwanzigsten Jahrhundert über die Christenheit kommen sollte. Die Erklärung dieser und anderer Fragen über das Gericht überlassen wir jedoch einem ergänzenden Artikel in der nächsten Ausgabe.

WTe. vom 15. Juni 1947

39 a) Warum war die Anklage des Apostels wider die Juden eine sehr ernste?

b) Weshalb ist die Auflösung der Nation Israel für die Christenheit ein ernstes Omen?

## Der Urheber der Bibel

**B**EVOR wir den Urheber kennen können, müssen wir glauben, daß er ist. Wie können wir denn glauben?

Indem wir vor allem Erkenntnis erlangen. Eigne dir solche Erkenntnis an, indem du das betrachtest und erwägst, was du siehst. Betrachte einmal die Blumen, wie sie im Garten blühen: aus demselben Boden entsprossen viele verschiedene Arten in bunten Farben und Schattierungen. Ebenso wachsen aus demselben Boden die verschiedensten Arten von Bäumen, die zu verschiedenen Jahreszeiten verschiedene Früchte tragen. Eine Weisheit, die über der des Menschen steht, muß diese Dinge angeordnet haben; eine Weisheit, die größer ist als die des schwachen Menschen muß die weiten Fluren, die erhabenen Berge, die mächtigen Ströme, die rastlosen Meere geschaffen und unsern Erdball mit dem ausgedehnten Universum umspannt haben, das den Sinn des Menschen überwältigt. Bewundere ehrfurchtsvoll den schweigenden Nachthimmel. Kannst du die Sterne und Planeten zählen, die sich durch den grenzenlosen Raum bewegen? Nicht einmal mit Hilfe des vorzüglichsten Teleskopes! Viele, viele dieser Himmelskörper sind so groß, daß die Erde im Vergleich dazu zwergenhaft klein erscheint. Jeder aber hängt an seinem Platz und eilt geräuschlos auf seiner Bahn dahin. Bestimmt ist all dies nicht bloß zufällig entstanden, sondern der Verstand zwingt uns zu der Schlußfolgerung, daß ein Schöpfer, der größer ist als diese wunderbare Schöpfung, sie so angeordnet hat.

Dieser Schöpfer ist Jehova Gott (1. Mose 1:1; Jes. 40:28). Er ist ohne Anfang und ohne Ende, wie Mose durch Inspiration von ihm geschrieben hat: „Von Ewigkeit zu Ewigkeit bist du Gott“ (Ps. 90:2). Die vier großen ewigen Eigenschaften Gottes, Jehovas, sind Liebe, Weisheit, Gerechtigkeit und Macht, und sie tun sich zu verschiedenen Zeiten und auf verschiedene Weise kund. Die Weisheit offenbart sich besonders durch Jehovas großes Vorhaben, das in dem Buche dargestellt ist, dessen Urheber er ist: in der Bibel. Lange Zeit vor der Erfüllung konnte Jehova sein Vorhaben in der Bibel beschreiben, weil seine Weisheit ihn befähigte, das Ende von Anfang an zu sehen (Jes. 46:9—11; Apgsch. 15:18, Schlachter). Da der Mensch die höchste Art aller lebenden irdischen Geschöpfe ist, da

seine Intelligenz diejenige irgendeines andern Geschöpfes auf Erden weit überragt, und da er erstaunlich und ausgezeichnet gemacht ist, ist es vernünftig zu schließen, daß ihm der Schöpfer etwas von Gottes Größe und Vorhaben offenbaren würde. Dies hat Jehova Gott durch die Bibel getan.

Wer hat die Bibel geschrieben? Männer, die der Gerechtigkeit ergeben waren, sind durch die unsichtbare Macht Jehovas zum Schreiben getrieben worden; und verschiedene Schreiber sagen dies so (2. Sam. 23:2; Luk. 1:70; 2. Petr. 1:21). Diese unsichtbare Macht oder der Geist Gottes wirkte auf die Sinne aufrichtiger Menschen ein, welche die göttliche Gerechtigkeit liebten und der verheißenen Regierung der neuen Welt ergeben waren. Im Werke der Erschaffung wirkte die unsichtbare Macht oder der Geist Jehovas; und in gleicher Weise trieb er später Menschen an, auf sein Diktat zu schreiben (1. Mose 1:2). So schrieb Mose die ersten fünf Bücher der Bibel. Gottes unsichtbare Kraft, der heilige Geist, der auf Moses Sinn einwirkte, befähigte ihn, die eingetretenen hauptsächlichsten Ereignisse aufzuzeichnen und das Gesetz niederzuschreiben, wie es der Nation Israel durch Mose gegeben worden war. Auf keine andere Weise kann die wahre Schöpfungsgeschichte geschrieben worden sein. Diese Tatsachen und Wahrheiten sind daher durch Gottes Inspiration und nicht durch die Einbildungskraft von Menschen aus alter Zeit niedergeschrieben worden. — Siehe 2. Tim. 3:16; Hiob 32:8.

Vor Christus gab es mehr als achtundzwanzig Schreiber der hebräischen Schriften. Einige von ihnen waren Propheten und sagten durch Gottes Macht Ereignisse voraus, die noch in ferner Zukunft lagen. Als Christus Jesus auf Erden weilte, redete er Weisheit von Gott, und das schloß viele Prophezeiungen ein. Und Jahre nach seiner Auferstehung wirkte der heilige Geist auf seine Jünger ein, diese weisen, prophetischen Worte zusammen mit andern wichtigen Wahrheiten über das Vorhaben Jehovas niederzuschreiben. Folglich kann gesagt werden, daß diese Prophezeiungen der Bibel vorausgeschriebene Geschichte sind.

Kein menschlicher Geist könnte aus sich selbst Tatsachen oder Ereignisse voraussagen, die noch in der

Zukunft liegen. Nur der göttliche Geist, der das Ende von Anfang an kennt, kann so etwas tun. Wenn wir also finden, daß die Bibel gewisse Tatsachen und Ereignisse Jahrhunderte bevor sie geschehen sollten voraussagte, und wenn festgestellt wird, daß diese Ereignisse, diese Dinge nun eingetreten sind, so bildet diese Übereinstimmung der Prophezeiung mit späteren Ereignissen den stärksten Beweis dafür, daß die Schreiber solcher Prophezeiungen vom göttlichen, allwissenden Geist zum Schreiben inspiriert worden sind. Gerade solche offenkundigen Beweise hat die heutige Generation vor sich. Sie bilden die stärksten Anzeichen-

beweise, daß die Bibel inspiriert ist, und daß Gott der Allmächtige, Jehova, und nicht die heiligen Menschen, die er als seine Sekretäre oder Schreiber benutzte, der Urheber der Bibel ist. Die Sammlung der sechsundsechzig Bücher der Bibel zu einem Bande geschah unter der Leitung ihres Verfassers. Ihre Bewahrung durch die Jahrhunderte hindurch kann nicht irgendeiner Religionsorganisation zugeschrieben werden. Sie ist ebenfalls auf ihren Urheber zurückzuführen, der das Buch der Bücher bewahrt hat, damit es dem Zwecke diene, zu dem es geschrieben worden ist. — 1. Kor. 10:11.

WTe. vom 15. Juni 1947

## In den Fernen Osten!

**D**IE zwei Weltreisenden, N. H. Knorr und M. G. Henschel, deren erdumkreisender Dienstreise wir in diesen Spalten folgen, haben nun ihre Arbeit für das Reich Gottes auf dem Insel-Erdeil Australien beendet. Sie sind unterwegs nach dem Mascot-Flughafen in Sydney, um die nächste Strecke ihrer Weltreise anzutreten, welche Reise Anfang Februar von Brooklyn, Neuyork, aus begonnen hat. Die Mitarbeiter im Zweigbüro Strathfield der Watch Tower Bible and Tract Society wünschten alle, dem Präsidenten der Gesellschaft und seinem Sekretär an den Flughafen das Abschiedsgeleit zu geben. So waren denn Bänke auf dem Lastauto der Gesellschaft aufgestellt worden und fast alle Familienglieder hatten darauf Platz genommen und begleiteten nun die Reisenden am Donnerstagabend, am 27. März, 19.30 Uhr, in das Vorortgebiet von Sydney. Die Reisenden erledigten nach ihrer Ankunft auf dem Flugplatz die üblichen Zollformalitäten für Abreisende, und dann verblieben noch einige letzte Minuten des Zusammenseins mit den Gliedern der Bethelfamilie Strathfield und mit Freunden aus der Gruppe Sydney der Zeugen Jehovas. Allen schien die Zeit viel zu kurz gewesen zu sein, als der mächtige, umgebaute, viermotorige Lancaster-Bomber der Endstation zurollte. Unsere Reisenden waren nicht begierig fortzukommen, doch da sie nun einmal von ihren Geschwistern scheiden mußten, blickten sie vorwärts auf die Zeit einer späteren Rückkehr nach Australien.

Kurz nach 21 Uhr bestiegen sechs Passagiere und die Mannschaft das Flugzeug. Das war für die Reisenden aus Amerika etwas ganz Neues; denn noch nie hatten sie sich in einem Flugzeug mit einer so kleinen Kabine und so wenig Sitzen befunden. Es gab Sitzgelegenheiten für neun Passagiere. Statt aber beim Sitzen nach vorn zu schauen wie gewöhnlich, saßen die Passagiere Seite an Seite nebeneinander, so daß die Kabine des Piloten zu ihrer Linken lag. Die Qantas-Reichsflughafen-Gesellschaft, die Operatüre des Lancastrian Service, hatte ihnen etwas von Schlafkojen gesagt, und wir konnten über uns drei solche erblicken. Die Sitze waren breit und bequem; und es zeigte sich später, daß sie in Liegestühle verwandelt werden konnten, damit drei weitere Passagiere Schlafgelegenheit erhielten; doch waren diese Liegestühle oder Kojen nicht sehr groß.

Einige wenige Minuten nach 21 Uhr erreichte unser Flugzeug die Höhe über der hellerleuchteten Stadt Sydney, flog über die grünen Ballspielanlagen und Tennisplätze, wo sich nachts die Leute zu ihrem

Vergnügen ergehen, senkte seine Flügel der berühmten Hafnbrücke Sydneys entgegen und eilte dann nordwärts, Darwin als dem nächsten Flughafen zu. In ganz kurzer Zeit entschwanden in der Ferne die Lichter Sydneys unsern Blicken, und da gab es nicht mehr viel anderes zu tun, als sich zur Ruhe zu begeben. Wir mußten uns in eine Ecke zusammendrängen oder irgendwo in der Kabine stehenbleiben, bis der Steward die Kojen bereitgemacht und uns unsere Plätze zugewiesen hatte. Uns schien, daß man unverhältnismäßig viel Kraft und Zeit darauf verwandte, die Schlafstätten bereitzumachen, denn unser kurzer Schlaf, den wir dadurch bekommen konnten, wurde um 4 Uhr morgens plötzlich unterbrochen, als der Steward jedem Passagier eine Tasse Kaffee brachte und alle anwies, sich anzukleiden und sich auf die Landung in Darwin vorzubereiten. Achteinhalb Stunden nach unserem Aufstieg landeten wir in Darwin, und wir erkannten die Schnelligkeit der Reise unseres Flugzeuges beim Gedanken, daß Darwin etwa 3150 km von Sydney entfernt liegt.

Im Flughafen von Darwin fühlten wir, wie warm der nördliche Teil Australiens sein kann. Es war im frühen Morgendunkel und „kühl“ nach ihrer Ansicht. Aber die Passagiere waren dieses tropische Klima nicht gewohnt, und wie schwitzten sie, als sie vom Flugzeug an den wartenden Bus geführt wurden, der sie zur Stadt bringen sollte! Während wir in schnellem Tempo über die Landstraße fuhren, konnten wir alle das 1,20 m hohe Gras und die wenigen Bäume sehen. Alle Männer wurden in Offiziersmesse Nr. 1 untergebracht und die eine Passagierin im Hotel. Es waren Duschen vorhanden, und wenn sie auch durch ihre Kühle erfrischten, war einem doch, sobald man wieder angekleidet war, als ob man sich gar nicht abgetrocknet hätte. Der Schweiß rann nur so an einem herab. Es wurden zwar kühle Getränke serviert, aber es war halt einfach ein warmes Land! Nun zurück zum Bus und ins Hotel zum Morgenessen. Nach dem Frühstück konnten die Passagiere auf den Straßen in der Nähe des Hotels etwas bummeln gehen. Während die Reisenden auf den Bescheid warteten, daß das Flugzeug wieder zur Abfahrt bereit sei, konnten sie zusehen, wie die Sonne über der Bucht aufging. Bald enthüllte das Tageslicht die Konturen der Stadt und wir bekamen so langsam das Gefühl, zu wissen, wo wir uns befanden. Wir konnten die Bucht und die wenigen Schleppdampfer der Flotte sehen und auch einige Straßen und Läden der Stadt. Dann kam die Nachricht, zum Flughafen

zurückzukehren. Auf dem Wege dorthin erhielten wir eine bessere Ansicht von Darwin selbst. Der Ort ist nicht sehr groß; hier und dort verstreut erblickt man Häuser, wovon die meisten hoch über dem Erdboden auf Betonblocks oder auf mindestens 1,80 m hohen Pfählen errichtet sind. Nichts machte einen sehr verlockenden Eindruck in Darwin; eher schien es uns ein unfruchtbares Land zu sein.

Als wir ins Flugzeug einstiegen und auf die Abfahrt warteten, fanden wir noch einen weiteren Passagier vor. Mit uns zusammen betrachtete er beim Abfahren die Umrisse des Hafens von Darwin. Wenn auch nichts Bedeutendes zu sehen war, so ist es doch für Luftreisende interessant, die Linie zu sehen, wo die Wogen an die Küste branden. Im Hintergrunde war das Land flach und uninteressant, tropisch, doch nicht malerisch; und binnen kurzem flogen wir schon in einer Höhe von 3000 m und mit einer Schnelligkeit von 386 km in der Stunde. Der erste große Landkörper, den wir sichteten, war die Insel Timor, jenes Gebiet in Ostindien, in das sich die Holländer und Portugiesen so lange geteilt hatten. Ihre blaugrauen Hügel grüßten uns aus der Ferne, als wir die Timor-See überquerten, und beim Näherkommen fanden wir, daß der westliche Teil der Insel, den wir zu überfliegen hätten, sehr zerklüftet und grün war, und daß es offenbar dort viele schöne Plätze gibt. Aus den Lüften konnten wir die vielen Klammern und Schluchten sehen, die im Verlaufe der Zeit durch die niederstürzenden Wasser der Flüsse entstanden sind. Bei der Schnelligkeit unseres Flugzeuges brauchten wir nicht viel Zeit, um die langgestreckte Insel und die Sawu-See zu überfliegen.

Nun folgte die Insel Flores. Da gab es allenthalben üppige Vegetation und in der Nähe kultivierter Stellen sah man ein oder zwei Plantagenhäuser. Dann kam, tief unter uns, die Flores-See, übersät mit einer Menge von Inseln, die aus dem tiefblauen Wasser wie Jadejuwelen herausfunkelten. Jede schien ein Paradies für sich zu sein; die meisten waren winzig klein. Wie fielen diese Inseln doch ins Auge! Gleich Edelsteinen von Grün lagen sie eingebettet im weiten tiefblauen Meer, dessen Wogen an ihre Ufer brandeten und ihnen so einen kontrastreichen, silberhellen Rahmen verliehen! Und am Horizont erhöhten noch mächtige, duftig aufgebauchte weiße Wolken, unterbrochen nur hier und da vom Blau des Himmels, die Schönheit des Anblicks.

### Singapur.

Als wir die Java-See erreichten, erblickten wir im Norden die Küste der Märcheninsel Borneo. Im Osten gab es hohe Berge; doch bald wurde das Land flach und sumpfig, da viele Flüsse sich ins Meer ergießen. Geschichtsbücher erzählen uns von den Wilden auf Borneo; und als wir hin und wieder einige wenige Palmhütten erblickten, fragten wir uns, ob vielleicht dort die Wilden hausten! Wir flogen der ganzen Südküste Borneos entlang. Dann, um 13.35 Uhr überquerten wir den Aequator und befanden uns bald über den Inseln, die gerade unterhalb Singapurs liegen. Diese weltbekannte Stadt liegt ungefähr 100 km nördlich vom Aequator. Einmal über dem Hafen von Singapur, begannen wir den Beweis dafür zu sehen, daß in den vergangenen Jahren hier der Krieg getobt hatte. Schiffsschornsteine und sonstige Schiffsteile konnten im Wasser gesehen werden. Die Docks sind beschädigt. Am zivilen Flughafen Kallang, wo wir landen sollten, konnten wir die rostenden Stahlgerüste der Schuppen sehen, die im

Kriege ausgebrannt worden waren. Unser Flugzeug kreiste zweimal um die Stadt und vollzog dann auf einer Stahlnetzpiste eine glatte Landung.

Am Flughafen erwartete uns ein Königreichsvorkünder, der während vieler Jahre im Fernen Osten als Pionier gedient hatte. Unser Gepäck wurde durchgesehen und zum Flugverkehrsbus gebracht, in welchem wir durch die Stadt zum Flugverkehrsbüro fuhren, das sich im Hotel Raffles befand. Die Fahrt war sehr interessant. Zuerst passierten wir das chinesische Ladenviertel. Jede Oeffnung in der Mauer wird hier ausgenutzt, sei es nun von einem Schmied, einem Schuster, einem Kaufmann oder einem Juwelier. Da gab es auch viele Speisestätten, doch scheinen viele Speiseverkäufer ihre Restaurants am Straßenrande aufgeschlagen zu haben und ihre Mahlzeiten auf der Straße zuzubereiten, wo die Leute hocken und essen. Man sah ganz deutlich, daß die Chinesen ihre gewohnte Kleidung und ihre Bräuche aus dem alten China beibehalten. Dies bringt sie in Gegensatz zu den verschiedenen Inder-Völkern, die an ihren Turbanen oder an ihren farbigen Fes zu erkennen sind. In kleinerer Zahl gab es auch Europäer, Zivilisten und Militärs, einige mit Tropenhelmen auf dem Kopfe und in kurzen Hosen, andere in der üblichen europäischen Kleidung. Gelegentlich sah man einen Chinesen oder einen Inder, der die Kleidung eines Weißen trug; meistens aber schienen sie auf ihre Volkszugehörigkeit stolz zu sein und daher froh, sich durch ihr Gewand kenntlich machen zu können.

Überall in den Geschäftsvierteln, an Anschlagssäulen und Mauern sah man Schilder; doch konnten wir die wenigsten lesen, da wir die Sprachen des Ostens nicht stüdiert haben. Vorübersausende Lastautos trugen an der Seite allerlei chinesische Anschriften. Auf den Straßen gab es Taxis von jeglicher Art, ebenso Tausende von Fahrrädern. Wir hatten von den Rikschas gehört und Bilder davon in Reisebeschreibungen gesehen, waren aber erstaunt, hier in Singapur zu finden, daß die meisten davon Dreiräder sind und nicht mehr von einem Chinesen bedient werden, der zu Fuß geht.

Vom Steward waren wir im Flugzeug schon gewarnt worden, daß es sehr schwer halte, Unterkunft zu finden, und daß Kleindiebstähle in Singapur an der Tagesordnung seien. So erkundigten wir uns bei der Qantas-Reichsfluffahrt-Gesellschaft hinsichtlich der Zimmer für die Nacht im Hotel Raffles. Da wir unterwegs nach Manila, somit Transitpassagiere waren, lieferte uns die Flugverkehrsgesellschaft im Hotel freie Unterkunft, was wir gerne annahmen. Eine dritte Person teilte unser Zimmer, ein chinesischer Geschäftsmann, der schon eine Woche früher von Sydney hergekommen war und dessen Flugzeug eine Woche Verspätung hatte, ehe er nach China weiterreisen konnte. Wir gaben ihm dann später Zeugnis von Gottes Königreich und überreichten ihm einige Broschüren und Zeitschriften der Wachturm-Gesellschaft.

Als wir seine Geschichte über die Verzögerung vernahmen, verloren wir keine Zeit und suchten festzustellen, wann wir Flugverbindung nach Manila hätten. In Neuyork hatte man uns gesagt, das Flugzeug fahre am 29. März ab und fliege direkt nach Manila. Als wir aber den Agenten hierüber befragten, teilte er uns mit, daß die Abreise nicht vor dem 30. stattfinde und daß das Flugzeug auch in Bangkok und Hongkong anhalte. Wir hatten vorgesehen, in Singapur nur einmal zu übernachten, und nun wurde uns in dieser

heissen Stadt noch ein weiterer Tag zugeteilt! Auch mußten wir uns auf der Polizei anmelden und um die Erlaubnis nachsuchen, Singapur am 30. zu verlassen. Der Abstecher ins Polizeigebäude führte uns in einen andern Stadtteil und erschloß uns weitere interessante Sehenswürdigkeiten. Wir konnten aus der Nähe zuschauen, wie das Volk dort lebt und seine Geschäfte betreibt. Es schien, als ob die Straßen bewimpelt seien mit Fahnen, die der Straße entlang in verschiedenen Formen und Farben von Stangen niederhingen. Als wir jedoch näherkamen, fanden wir, daß Waschtage war, und bei den Chinesen ist es Brauch, die Kleidungsstücke an Bambuspfeilen über die Straßen zum Trocknen aufzuhängen. Hunderte davon waren zu sehen, und unter den Kleidungsstücken erblickte man auch viele chinesische Flaggen, die von Gebäuden herniederflatterten. Dies zeigte, wie man uns sagte, wie froh die Chinesen Singapurs seien, daß die japanische Armee dort nicht mehr an der Macht ist. Im Polizeihauptgebäude sahen wir einige japanische Kriegsgefangene, die zur Schwerarbeit zurückgehalten werden, zu Reparaturarbeiten der Schäden, die durch den Krieg verursacht worden waren.

Die Stadt selbst ist um das Wasser herum gebaut, und ein Kanal geht direkt durch das Herz ihres Geschäftsviertels. Hier sahen wir Flußboote, Dschunken und kleinere Schiffe von verschiedenster Art, kurz sozusagen alles, was auf dem Wasser treiben kann. Verladearbeiten wurden sowohl von Männern wie von Frauen besorgt, meistens von chinesischen Kulis, welche Gummi, Ananas, Brennholz oder mächtige Gatter mit Waren ausluden. Das Wasser war sehr schmutzig, und ein Mischmasch von Gerüchen drang an unsere Nasen — aber da waren auch Chinesenkinder, die zwischen den Booten herumschwammen und sich des Lebens freuten!

Die Gebäude in dem Teil der Stadt, den wir besuchten, sind alles Stein- und Betonhäuser. Man sagte uns, niemand wisse, wieviele von den Eingeborenen, besonders den Chinesen, in einem Zimmer hausen, und daß viele von ihnen nur einen Platz haben, wo sie ihre Kleider wechseln oder ihre wenigen persönlichen Habseligkeiten aufbewahren. Viele von ihnen leben Tag und Nacht auf der Straße, und sie behaupten, da halte man sich noch am besten kühl! Unsere Hotelzimmer wurden durch Ventilatoren, die die ganze Nacht liefen, kühl gehalten. Hier sollten wir zum ersten Male auf dieser Reise unter Moskitonetzen schlafen.

Während wir in Singapur weilten, hielten wir zwei Versammlungen ab, eine am Freitag und eine am Samstag, je um 18 Uhr. Acht Personen besuchten die erste Veranstaltung und neun die zweite. Die Interessiertengruppe setzt sich aus Europäern, Indern und Chinesen zusammen. Alle von ihnen sprechen etwas Malaiisch und etwas Englisch. Einige von ihnen verbrachten während der japanischen Besetzung Jahre in Gefangenenlagern und erlitten demzufolge beträchtliche Verluste ihres persönlichen Besitzes. Andere hatten die Wahrheit schon vor dem Kriege gekannt, wurden aber nicht eingesperrt, weil sie nicht Europäer sind. Noch weitere interessierten sich für die Botschaft, nachdem die Briten nach Malaia zurückgekehrt waren. Wie erfreulich, mit diesen Geschwistern zusammenzukommen, denn hier war eine Kerngruppe zur Wiederaufrichtung und Entwicklung des Königreichswerkes in Malaia! Sie drückten den Wunsch aus, wieder regelmäßig Studienversammlungen zu haben, und freuten sich, als die Brüder Knorr und Henschel ihnen sagten, daß zwei

Gileadabsolventen am 5. April einträfen, und daß diese Brüder ihnen gerne zeigen werden, was sie zur Förderung des Dienstes tun könnten. Ein Missionsheim würde eingerichtet und die Geschwister zu einer Gruppe organisiert werden. So schien es also nicht unnützlich gewesen zu sein, daß wir einen Tag mehr in Singapur weilten, und es befriedigte uns, weil es des Herrn Wille in der Sache gewesen war.

Am Sonntagmorgen, am 30. März, um 6 Uhr, waren wir unterwegs nach dem Flughafen, um nach Bangkok, Siam, abzureisen. Es regnete stark, und Bruder J. F. James, der uns zum Flughafen brachte, bemerkte, dies sei ungewöhnliches Wetter; doch stellten wir bald fest, daß unser Flugzeug plangemäß startete. Es war eine Freude für uns, zwei der Geschwister auf dem Flugplatz bei uns zu haben, und wir drückten ihnen unsere Hoffnung aus, wieder einmal das Vorrecht zu erhalten, nach Singapur zurückzukehren, um dort eine größere Organisation vorzufinden. Weder wir noch diese Brüder hegen irgendwelche Zweifel, daß in Singapur noch eine große Arbeit zu tun ist. Es ist ihre Hoffnung, daß die Literatur in Malaiisch, Chinesisch und Tamil, den außer dem Englisch vom Volke in Malaia benutzten Hauptsprachen, gedruckt werde. Sie drückten uns ihren innigen Wunsch aus, die neuesten Publikationen in diesen Sprachen so bald wie möglich zu erhalten. So versicherten wir ihnen denn, daß wir sehen würden, was sich in China und Indien tun ließe, um die Uebersetzungsarbeiten zu beschleunigen.

### Bangkok.

Das Flugzeug, das wir nun bestiegen, war ein DC-3 amerikanischer Herkunft. Es war ausgestattet mit zwei Reihen Korbstühlen auf der einen Seite und tiefen Lehnstühlen auf der andern Seite. Es war ein früheres Heerestransportflugzeug, doch nicht von höchster Vollendung, und der vom Wind gepeitschte Regen drang durch die Türen ein. Der Aufstieg ging indes ordnungsgemäß vor sich, und der Pilot lenkte das Flugzeug etwa 60 km von seinem eigentlichen Wege ab, um dem Regen und den Stürmen auszuweichen, die über dem Lande tobten. Er steuerte direkt dem Golf von Siam hinauf, und nach viereinhalb Stunden überflogen wir das überaus flache Tiefland von Siam. Wir sahen die vielen Flüsse und Kanäle, die das Land durchziehen, und wie die Menschen ihre Häuser alle den Kanälen entlang gebaut haben. In den vielen Flüssen erblickte man Fischfallen: ein alltägliches Schauspiel an der Küste der Länder im Fernen Osten. Von der Höhe sahen sie wie lange Pfahlzäune aus, die in einen Trichter hineinführen und darauf durch eine enge Oeffnung in eine herzförmige Falle, wo der Fischende die Fische nach Belieben fangen kann. Der Flughafen Don Muang in Bangkok befindet sich fast 20 km im Norden der Stadt, weshalb wir diese von der Höhe aus nicht sehen konnten. Dies war nur ein kleiner Halt auf unserm Wege nach Hongkong und Manila; aber man hatte die Brüder von Bangkok benachrichtigt, und sie waren da, uns zu empfangen. Sie nahmen uns in die Stadt mit, wo wir übernachten sollten. Auf dem Wege in die Stadt über den holprigen Weg sahen wir vom Wagen aus die Kanäle ganz nahe; viele davon voll prächtiger Wasserlilien! Eben hatte man die Reisfelder abgeerntet. Hunderte von Wasserbüffeln (mit platten Hörnern), die zum Kultivieren für Farmen gebraucht werden, streiften durch die Felder. In den schlammigen Wassern der Kanäle wuschen die Leute ihre Kleider

und auch sich selbst. Man sah unterwegs auch mehrere buddhistische Tempel.

Die Brüder brachten uns in ihrer Wohnung unter, die zugleich das Depot der Gesellschaft ist. Die zwei Pioniere, die uns abholten, sind deutsche Brüder, welche vor dem Kriege den Nazi entkamen und nach Siam gegangen waren und dort einen Platz gefunden hatten, um im Interesse des Königreiches Gutes zu wirken. Wir trafen im Depot ein, wo noch ein weiterer deutscher Pionier und die siamesischen Brüder zum siamesischen Wachturm-Studium versammelt waren. Gleich danach folgte ein Studium des englischen Wachturms, und Bruder Knorr wurde gebeten, die Abschnitte zu lesen. Es war ein unerwarteter Besuch, denn wir sollten eine Woche später fünf Tage in Bangkok zubringen, für welche Zeit ein öffentlicher Vortrag vorgesehen war. Darauf gab es eine typisch siamesische Mahlzeit mit Suppe und Curry, süßem Schweinefleisch und Reis.

Frühmorgens standen wir auf, um uns nach dem Flughafen zu begeben. Während wir durch die Außenquartiere der Stadt reisten, dem Flughafen entgegen, sahen wir viele Männer in gelben Gewändern der Straßenseite entlang gehen. Es wurde uns gesagt, daß dies Buddhistenpriester seien, die von Haus zu Haus gingen, um Nahrung zu betteln. Jeden Morgen wandern diese Priester auf den Straßen und Nebenwegen des Landes, und die Leute kommen mit großen Platten voll Reis und anderer Nahrung an den Weg. Kommt dann der Priester vorbei, so nimmt er etwas Reis in seine Schale. Kein Wort wird gewechselt; alles vollzieht sich schweigend. Wir müssen auf unserer Fahrt von etwa 20 km nach dem Flughafen mehr als hundert solcher Priester passiert haben!

### Hongkong.

Die Abreise nach Hongkong mittels der „Commercial Airlines“, einer philippinischen Gesellschaft, war auf 8 Uhr angesetzt. Als jedoch die siamesischen Zollbeamten das Flugzeug inspizierten, fanden sie, daß während der Zeit, da das Flugzeug im Flughafen gelegen hatte, einige Koffer in dasselbe eingeschmuggelt worden waren. Zwei kleine Koffer wurden in das Zollbüro zur Untersuchung gebracht, und es fanden sich darin silberne Schmucksachen im Werte von Tausenden von Baht. Der Pilot des Flugzeuges wurde hereingerufen zur Unterzeichnung von Papieren, die besagten, daß er nichts von den Koffern wisse, und dann durften wir abfahren. Als wir das Flugzeug bestiegen, ging die Abfertigung für uns leicht vonstatten, denn wir waren Durchreisende; die siamesischen Passagiere aber, die in Bangkok an Bord kamen, wurden gründlich durchsucht und all ihre Kleider nach Schmugglerwaren abgetastet. Als wir endlich in Richtung Hongkong abflogen, hatten wir eine schwere Ladung; dennoch erhob sich das Flugzeug rasch vom Boden. Wir flogen über den Wolken und sahen nur gelegentlich die Berge von Indo-China und die chinesische Insel Hainan. Während wir uns Hongkong etwa um 15 Uhr näherten, sahen wir erst, wie gebirgig das Land dort ist. Dies ist eine der schwierigsten Stellen in der Welt, um Landungen aus der Luft vorzunehmen, denn drei Seiten des Flugfeldes sind von Bergen oder Hügeln umgeben, die bis 700 m hoch sind, und nur durch zwei Lücken können die Flugzeuge in den Flughafen gelangen.

Wegen der gefährlichen Landungsverhältnisse sind keine Nachtflüge erlaubt. Wenn die Passagiere zum Flughafen kommen, fragen sie sich oft, wie der Pilot die Sache wohl anstellen werde. Aber im Gleitflug lenkt er das Flugzeug über die Berggipfel, und wir wissen: er hat es ganz in seiner Gewalt! Auf unserer Reise vollzog er eine sehr glatte Landung. Dann folgten die gewöhnlichen Einreise- und Zollformalitäten, worauf man uns auf einem Lastwagen nach dem Peninsula-Hotel in Kaulun fahren ließ, wo wir übernachten sollten. Kaulun liegt auf dem Festlande, Hongkong dagegen auf der Insel jenseits der Bucht. Als Gäste der Luftfahrtgesellschaft wurden uns gute Zimmer im Hotel angewiesen.

Einige Monate, ehe wir Neuyork verließen, hatte ein amerikanischer Bruder aus Hongkong dem Büro der Gesellschaft geschrieben, sich über das Werk in Hongkong erkundigt und uns mitgeteilt, daß er sich an unserem Werke interessiere. Er ist Mitarbeiter einer amerikanischen Firma, einem Bauunternehmen, in Hongkong. Wir besaßen seine Adresse, als wir in Kaulun eintrafen, und suchten ihn somit auf. Zu unserer Ueberraschung fanden wir vier Personen vor, die an der Wahrheit interessiert sind; und es war eine wahre Freude, den Abend mit ihnen zu verbringen. Es sind alles Amerikaner, die in den Fernen Osten gegangen sind, um dort zu arbeiten. Wir sprachen über die Wahrheit und erfuhren etwas über die Kolonie in Hongkong. Die Brüder wollten Literatur haben, womit sie wirken könnten, und es wurden Anstalten getroffen, daß ihnen von den Vereinigten Staaten sobald als möglich etwas zugesandt wird.

Laut unserem Fahrplan mußten wir um 10 Uhr am nächsten Morgen den Flughafen verlassen. So begleiteten uns denn unsere guten Freunde zum Flughafen, von wo aus wir nach Manila weiterfuhren. Um diese Jahreszeit ist der Himmel in Hongkong ziemlich mit Wolken bedeckt und daher blieben viele der Frühflugzeuge bis kurz vor unserer Abfahrt im Flughafen. Wolken, die die Berge einhüllen, schaffen keine guten Flugverhältnisse in Hongkong; doch wenn auch die Wolken tief herabgingen und wir die Spitzen der Berge um den Flughafen herum nicht sehen konnten, rollte unser Flugzeug dennoch die Startbahn hinunter, und der Pilot wußte, wohin er steuerte! Wir schauten aus dem Fenster hinaus und sahen im Höhersteigen, wie nahe wir den Bergabhängen waren. An diesen Abhängen konnten wir sehen, wie gut die Chinesen das Land in Terrassen angepflanzt und ihre Gärten zum Ziehen von Nahrung angeordnet haben. Es schien, als ob jeder Zoll Boden auf diesen Hügeln Verwendung finde!

Unser Flugzeug hatte in Hongkong neue Passagiere an Bord genommen, und es sah bald mehr nach einer Menagerie aus. Wenn Chinesen reisen, nehmen sie die ungewöhnlichsten Sachen mit. Als Gepäck hatten sie Körbe voll Enten, Hühner und anderes Geflügel und auch eine Menge chinesischer Hündchen. Was für ein Ständchen folgte da! Das Winseln der Hunde, das Piepsen der Kücken, das Schnattern unserer schwimmfüßigen Freunde — ein wahrer Hühnerhof, fast eine fliegende Arche Noahs!

Dann ging es über das südchinesische Meer der Philippineninsel Luzon zu. Doch hierüber dann später!

WTe, vom 15. Juni 1947

# Der WACHTTUM

## ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

40. Jahrgang

1. November 1947

Nr. 21

### Das Gericht der Kirche und der Welt

„Denn Jehova wird sein Volk richten.“ „Er [wird] den Erdkreis [die Welt] richten ... in Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat allen den Beweis davon gegeben, indem er ihn auferweckt hat aus den Toten.“ — 5. Mose 32:36; Apgsch. 17:31.

**J**HOVA ist unser Richter, Jehova unser Gesetzgeber, Jehova unser König; er wird uns retten“, so sang der Prophet Jesaja der Nation Israel vor etwa zweitausendsiebenhundert Jahren (Jes. 33:22, Fußnote). Im ersten Jahrhundert unseres sogenannten „christlichen Zeitalters“ brachte Jehova das Endgericht über die Kirche der Juden, wie dies in unserer letzten Ausgabe des Wachtturns gezeigt worden ist.

2 Dies war eine Zeit, da zu Recht mit dem Judentum abgerechnet wurde, denn dieses war durch die Güte und Gnade Jehovas vor den heidnischen Nationen in jeglicher Hinsicht begünstigt gewesen. In der Wüste, am Berge Sinai in Arabien, war den beschrittenen Israeliten durch Gottes Mittler, durch Mose, den Propheten, sein theokratisches Gesetz gegeben worden. „Dieser ist es“, so sagte Stephanus zu dem obersten Gericht der Juden, „der in der Versammlung (Kirche, engl. B.) in der Wüste mit dem Engel, welcher auf dem Berge Sinai zu ihm redete, und mit unseren Vätern gewesen ist; der lebendige Aussprüche empfing, um sie uns zu geben“ (Apgsch. 7:38). Und Paulus schreibt im ersten Jahrhundert an die Christen zu Rom und stellt die Frage: „Was ist nun der Vorteil des Juden? oder was der Nutzen der Beschneidung? Viel, in jeder Hinsicht. Denn zuerst sind ihnen die Aussprüche Gottes anvertraut worden“ (Römer 3:1, 2). „... meine Verwandten nach dem Fleische; welche Israeliten sind, deren die Sohnschaft [durch Gott] ist und die Herrlichkeit und die Bündnisse und die Gesetzgebung und der Dienst [Gottes] und die Verheißungen; deren die Väter sind, und aus welchen, dem Fleische nach, der Christus ist, welcher über allem ist, Gott [sei] gepriesen in Ewigkeit. Amen“ (Römer 9:3—5). Angesichts der besonderen Segnungen, die der unbeschnittenen Heiden warteten, war für die Kirche oder Nation der Juden beim Kommen des Messias, des Christus, ein Gerichtstag fällig.

3 Als die Kirche der Juden die gesegnete, bevorrechtete Stellung bei Jehova Gott aufgab, indem sie seinen verheißenen Messias verwarf, folgte ihr die neuorganisierte Kirche unter Jesus Christus, dem Haupte, an den Vorzugsplatz als geistiges Israel Gottes, als seine „neue Schöpfung“. Statt die äußere Beschneidung des Fleisches besitzt diese die Beschneidung des Herzens, die innere Reinheit des Geistes, und sie ist es, auf die sich die Worte der Segnung beziehen:

„Und so viele nach dieser Richtschnur wandeln werden — Friede über sie und Barmherzigkeit, und über [das] Israel Gottes“ (Röm. 2:28, 29; Gal. 6:16). Ihnen werden die besonderen Segnungen zuteil, welche in den Aussprüchen Gottes vorausgesagt wurden, die vorher nur die jüdische Kirche besessen hatte. Aus diesem Grunde kam die neue „Kirche Gottes“ unter Jesus Christus unter eine besondere Verantwortung, unter eine noch schwerere als sie auf der Kirche der Juden gelastet hatte, weil den Christen noch größere, höhere Gunst zuteil wurde. Sie müssen von Gott gemäß den größeren Vorrechten und Gelegenheiten gerichtet werden, die er ihnen geschenkt hat. Der Apostel Petrus schreibt hierüber: „Wenn aber [jemand leidet] als Christ, so schäme er sich nicht, sondern verherrliche Gott in diesem Namen. Denn die Zeit ist gekommen, daß das Gericht anfangen bei dem Hause Gottes; wenn aber zuerst bei uns, was wird das Ende derer sein, die dem Evangelium Gottes nicht gehorchen! Und wenn der Gerechte mit Not errettet wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen?“ (1. Petr. 4:16—18). Christen, denen das Evangelium Gottes anvertraut worden ist, nehmen eine verantwortungsvolle Stellung ein.

4 Von der Zeit an, da Christen Glieder des Hauses Gottes unter seinem Haupt-Sohne Jesus Christus werden, sollen sie von Jehova Gott nach dem gerichtet werden, was sie von da an bis zum Ende ihres Lebens im Fleische tun. Ihr Gericht auf ewiges Leben oder ewigen Tod wird sich nicht auf irgendeine Gelegenheit stützen, Gerechtigkeit zu wirken, nachdem die Auferstehung aus den Toten unter Gottes Reich begonnen hat. Für sie gibt es in der neuen Welt keine zweite Gelegenheit! Vor neunzehnhundert Jahren war an Pfingsten (33 n. Chr.) die Zeit für die Glieder des Hauses der Söhne Gottes gekommen, da sie für das verantwortlich wurden, was sie von da an taten. Ihr endgültiges Gericht mußte sich auf das stützen, was sie von da an im Fleische vollbrachten. Wenn sie vor

1, 2 Wann brachte Gott die Kirche der Juden endgültig ins Gericht, und warum?

3 Wie ist es gekommen, daß auf der Kirche der Christen eine noch schwerere Verantwortung lastet?

4 Wie begann das Gericht und mit welcher Gelegenheit zur Errettung?

Gott dem Vater ihre Lauterkeit bewahrten, indem sie nach dem Evangelium lebten, das sie durch Christus angenommen hatten, so sollte das Endgericht zu ihrer Errettung ausschlagen. Es wäre für sie jedoch schwierig, in Christo gerecht zu bleiben und ewige Errettung zu erlangen; nur mit Not oder mit Mühe könnten sie schließlich Errettung finden, weil der Weg schmal ist, auf dem die Christen durch diese Welt wandeln müssen. Von solchen, die sich wohl als Christen ausgeben, aber sorglos und leichtfertig und dann gottlos und sündhaft werden, weil sie dem Evangelium nicht gehorchen, ist schwerlich zu erwarten, daß sie ihre Lauterkeit vor Gott bewahren und von ihm, dem Richter, ein günstiges Urteil empfangen und zu ewigem Leben errettet werden. Sie werden auf der Seite der Verdammten sein, weil sie ihre Lauterkeit nicht bewahren.

5 Die Sachlage ist für alle Glieder des Hauses Gottes, seiner Kirche, so ernst, weil sie zuerst ins Gericht kommen; und niemand kann es sich leisten, in den Wandel eines Weltlings, in Ungehorsam, Gottlosigkeit und Sünde, zurückzufallen. Der Umstand, daß das Gericht am Hause der geistigen Söhne Gottes beginnt — und dies auf Grund der außerordentlichen Gunst, die ihnen zuteil geworden ist —, beweist, daß ihr Gericht demjenigen dieser Welt und ihrer Bewohner vorausgeht. Diese Welt ist zur Vernichtung verdammt, und daher werden die Christen aus besten Gründen gewarnt, der Verdammnis zu entgehen, die auf dieser Welt lastet. Sie werden angewiesen, sich sorgfältig zu prüfen, um zu sehen, ob sie Christus Jesus als Glieder seines Leibes, der Kirche, treu bleiben oder ob sie im christlichen Glauben schwach und geistig krank werden und in bezug auf ihre christlichen Gelegenheiten und Verpflichtungen gegen Gott einschlafen. Besonders um die Zeit, da sie das Abendmahl zum Gedächtnis an den Tod Christi genießen, sollten sie sich selbst beurteilen oder sorgfältig prüfen. Bei einer solchen Selbstprüfung müßte es sich erweisen, daß sie würdig sind, vom Brot und Wein des Gedächtnismahles zu genießen, weil sie der Sünde weiterhin abgestorben und dieser Welt gekreuzigt sind.

6 Folgende Worte sind an das „Haus Gottes“ gerichtet: „Ein jeder aber prüfe sich selbst, und also esse er von dem Brote und trinke von dem Kelche. Denn wer unwürdiglich ißt und trinkt, ißt und trinkt sich selbst Gericht, indem er den Leib nicht unterscheidet. Deshalb sind viele unter euch schwach und krank, und ein gut Teil sind entschlafen (ein gut Teil schlafen, Luther). Aber wenn wir uns selbst beurteilten, so würden wir nicht gerichtet. Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir vom Herrn gezüchtigt, auf daß wir nicht mit der Welt verurteilt werden“ (1. Kor. 11:28—32). Diese Erklärung zeigt, daß zwischen Gericht und Verdammnis ein Unterschied besteht, und daß ein Gericht nicht notwendigerweise eine Verdammnis zur Vernichtung sein muß. Wenn ein Christ vom „Hause Gottes“ mit dieser Welt zusammen verdammt wird, so bedeutet das seine Vernichtung im „zweiten Tode“ ohne Möglichkeit einer Auferstehung aus den Toten. Zurückzugehen zu den Methoden und zur Gemeinschaft mit dieser Welt, deren Gott und Fürst Satan der Teufel ist, wäre eine überaus ernste Sache. „Denn wenn sie, entflohen den Befleckungen der Welt durch die Erkenntnis des Herrn und Heilands Jesus Christus, aber wiederum in diese verwickelt, überwältigt werden, so ist ihr Letztes ärger

geworden als das Erste. Denn es wäre ihnen besser, den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt zu haben, als, nachdem sie ihn erkannt haben, umzukehren von dem ihnen überlieferten heiligen Gebot“ (2. Petr. 2:20, 21). Wäre diese Welt nicht dem Verderben geweiht, so wäre das Verdammtwerden zusammen mit der Welt für die Glieder des „Hauses Gottes“ nicht so verhängnisvoll. Nun aber ist die Welt tatsächlich zum Verderben verurteilt!

### „Jener Tag“

7 Es stimmt, daß „das Gericht am Hause Gottes“ zu Pfingsten des Jahres 33 n. Chr. begann, denn die Christen, die mit dem Geiste erfüllt wurden, wurden Gott direkt verantwortlich für das, was sie von da an taten. Dementsprechend sollten sie schließlich gerichtet werden, und ihr ewiges Geschick würde auf dieser Grundlage entschieden. Das bedeutet aber nicht, daß nicht später einmal ein spezieller Tag oder eine Zeit anbräche, da ein besonderes Gericht über das Haus oder die Kirche Gottes käme. Ein solches Endgericht kam über die Kirche der Juden mit der Ankunft des Messias, und dies zeigte prophetisch an, was auch über die Kirche der Christen kommen muß, welche an den Platz der göttlichen Gunst trat, als die Kirche der Juden ihres Unglaubens und Ungehorsams wegen endgültig verworfen wurde. Ein solcher Tag oder eine solche Zeit, da die ganze Kirche gemeinsam ins Gericht käme und die Entscheide endgültig fallen und Lohn oder Strafe vom göttlichen Gerichtshof ausgeteilt würde, mußte kommen. Dies sollte zu der Zeit sein, da der große Richter Jehova Gott oder sein Mitrichter Christus Jesus zur Abhaltung des Gerichtes käme, wobei er beim „Hause Gottes“ begänne. Dies würde zur Zeit sein, da ihre voraussichtliche Mitgliedschaft von 144 000 vollzählig wäre und da sich ihre letzten Glieder noch auf Erden befänden.

8 Der Apostel Paulus bezieht sich wiederholt auf diesen Gerichtstag der Kirche, auf die Zeit, da das Urteil des großen Richters der ganzen Schöpfung offenbart werden soll. Paulus spricht davon als von „jenem Tage“. Er hatte die Zuversicht, daß die Entscheidung für ihn günstig ausfalle, weil er in seinem Leben die Treue bewahrt hatte und danach gerichtet werden sollte. Das sehen wir aus den Worten, die er während seiner letzten Gefängnishaft schrieb: „Denn ich werde schon als Trankopfer gesprengt, und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden. Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt; fortan liegt mir bereit die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter, mir zur Vergeltung geben wird an jenem Tage; nicht allein aber mir, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieben.“ — 2. Tim. 4:6—8.

9 Als vor neunzehnhundert Jahren die Kirche der Juden ihren Gerichtstag hatte, lautete das Urteil wider sie. Deswegen kam der Tag in einer Kundgebung des wider sie entbrannten Zornes Gottes zum Abschluß, und nur der gläubige Ueberrest der Juden, der den

5 Warum sollten sie sich selbst beurteilen und wann?

6 Was würde eine Verdammnis mit der Welt zusammen bedeuten?

7 Warum mußte ein Endgericht über die ganze Kirche kommen?

8 Wie beschrieb Paulus dem Timotheus diesen Gerichtstag?

9 Warum wird es ein „Tag des Zornes“ sein für viele, die sich als Christen ausgeben?

Messias annahm, entging der Verdammnis, welche die Nation traf. Die Glieder dieses Ueberrests erhielten den Lohn der Gunst und des Dienstes Gottes und das Vorrecht, das Evangelium seines Reiches, das unter Christus Jesus steht, weltweit zu predigen. Desgleichen auch in bezug auf den Tag, da Paulus die Krone der Gerechtigkeit aus der Hand des Herrn, des gerechten Richters, zu empfangen hoffte. Dies wird ein „Tag des Zornes“ sein für viele, die behaupten, das „Haus Gottes“ oder seine Kirche zu sein. Die Christenheit bekennt sich dazu, dieses Haus oder diese Kirche zu sein, und deshalb muß sie auf Grund ihrer Behauptungen und ihres Auftretens gerichtet werden. Der Apostel beschreibt jenen Tag in den Worten:

10 „Wir wissen aber, daß das Gericht Gottes nach der Wahrheit ist über die, welche solches tun. Denkst du aber dies, o Mensch, der du die richtest, die solches tun, und verübst dasselbe, daß du dem Gericht Gottes entfliehen werdest? [Gleichwie wenn Religionsorganisationen das Lotteriespiel verdammen und es doch, z. B. in Form von Tombola-Veranstaltungen in ihren geweihten Gebäuden selbst pflegen.] Oder verachtest du den Reichtum seiner Gütigkeit und Geduld und Langmut, nicht wissend, daß die Güte Gottes dich zur Buße leitet? Nach deiner Störrigkeit und deinem unbußfertigen Herzen aber häufst du dir selbst Zorn auf am Tage des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes, welcher einem jeden vergelten wird nach seinen Werken: denen, die mit Ausharren in gutem Werke Herrlichkeit und Ehre und Unverweslichkeit suchen, [wird er geben] ewiges Leben; denen aber, die streitsüchtig und der Wahrheit ungehorsam sind, der Ungerechtigkeit aber gehorsam, Zorn und Grimm. Drangsal und Angst über jede Seele eines Menschen, der das Böse vollbringt, sowohl des Juden zuerst als auch des Griechen; Herrlichkeit aber und Ehre und Frieden [soll zuteil werden] jedem, der das Gute wirkt, sowohl dem Juden zuerst als auch dem Griechen; denn es ist kein Ansehen der Person bei Gott“ (Röm. 2:2—11). „Uebrigens sucht man hier an den Verwaltern, daß einer treu erfunden werde. Mir aber ist es das Geringste, daß ich von euch oder von einem menschlichen Gerichtstage beurteilt werde; ich beurteile mich aber auch selbst nicht. Denn ich bin mir selbst nichts bewußt, aber dadurch bin ich nicht gerechtfertigt. Der mich aber beurteilt, ist der Herr. So urteilt nicht etwas vor der Zeit, bis der Herr kommt, welcher auch das Verborgene der Finsternis ans Licht bringen und die Ratschläge der Herzen offenbaren wird; und dann wird einem jeden sein Lob werden von Gott.“ — 1. Kor. 4:2—5, Fußnote.

11 Offensichtlich kommt dieser Gerichtstag, wenn der große Richter Jehova in der Person seines richterlichen Vertreters Christus Jesus erscheint. Da es ein Tag des Zornes für diese Welt ist, kommt er am Ende dieser Welt. Er ist nun im Fortschritt begriffen, denn seit dem Jahre 1914 n. Chr. leben wir in der „Zeit des Endes“, was durch all die sichtbaren Zeichen und Ereignisse erwiesen ist, die zur Kennzeichnung dieser Zeit vorausgesagt wurden. Dies bedeutet das Anbrechen der Zeit des Gerichts für die ganze Kirche oder das Haus Gottes. Da die Glieder seines Hauses aus den vergangenen Jahrhunderten tot waren, als die „Zeit des Endes“ begann und der Richter kam, wurde die Auferstehung der verstorbenen treuen Glieder des Hauses Gottes fällig und notwendig. Laut der Prophezeiung sollte ihre Auf-

erweckung aus dem Todeszustand in den Gräbern in der „Zeit des Endes“ der Welt und ihrer Nationen erfolgen; denn es steht geschrieben: „Das Reich der Welt unseres Herrn [Jehovas] und seines Christus ist gekommen (Die Königsherrschaft über die Welt ist unserem Herrn und seinem Gesalbten zuteil geworden, Schlachter), und er wird herrschen in die Zeitalter der Zeitalter (griech. wörtl.) ... Wir danken dir, Herr, Gott, Allmächtiger, der da ist und der da war, daß du angenommen hast deine große Macht und angetreten deine Herrschaft! Und die Nationen sind zornig gewesen, und dein Zorn ist gekommen und die Zeit der Toten, um gerichtet zu werden, und den Lohn zu geben deinen Knechten, den Propheten, und den Heiligen und denen, die deinen Namen fürchten, den Kleinen und den Großen, und die zu verderben, welche die Erde verderben. Und der Tempel Gottes im Himmel wurde geöffnet.“ — Offb. 11:15—19.

12 Im Jahre 1914 n. Chr., zu Anfang des ersten Weltkrieges, begannen die Nationen zornig zu werden. Besonders seit jener Zeit haben die Nationen, und auffallenderweise diejenigen der Christenheit, die Erde verderbt und zugrunde gerichtet. Weil die Gerichtszeit beim Hause Gottes beginnt, kam die Zeit, da ihre verstorbenen Glieder, die „Heiligen“, aus den Toten zu ihrem himmlischen Lohn auferweckt werden sollten. Die zornigen Nationen haben ihre Auferstehung nicht wahrgenommen, weil sie als Geistpersonen auferweckt werden, um mit Christus Jesus in den unsichtbaren Himmeln vereint zu sein. Sie sind ein Teil der Kirche oder des Leibes Christi, von dem wir lesen: „Es wird gesät ein natürlicher Leib, es wird auferweckt ein geistiger Leib“; und Menschenaugen können einen geistigen Leib nicht sehen (1. Kor. 15:44). Unsere Zeit ist somit „jener Tag“ an welchem Paulus und alle jene, die die Erscheinung des Herrn liebhaben, die Krone der Gerechtigkeit empfangen, die für sie bereit liegt. Dies ist der Tag, an welchem der „Tempel Gottes“ im Himmel geöffnet ist, damit sein richterlicher Vertreter, Christus Jesus, in dieses Haus komme, seinen Richterstuhl einnehme und das Gericht beim Hause Gottes anfangen. Diesbezüglich wurde uns vorausgesagt, daß bei seinem Kommen zum Tempel, die Toten in Christo zuerst auferstehen werden. — 1. Thess. 4:16.

13 Kurz vor seiner eigenen Auferstehung im Jahre 33 n. Chr. kam Christus Jesus in das Haus seines Vaters zu Jerusalem, in den Tempel, und reinigte ihn, indem er die religiösen Gimpelfänger hinaustrieb. Dieses Reinigen fand dreieinhalb Jahre nach seiner Taufe und Salbung mit dem Geist, also dreieinhalb Jahre nach dem Herbst 29 n. Chr. statt. Eine Parallele hierzu wäre sein verheißenes Kommen zum geistlichen Tempel Gottes dreieinhalb Jahre nach dem Herbst des Jahres 1914 n. Chr., da die „Zeit des Endes“ nach Ablauf der 2520 Jahre der Zeiten der Nationen begann und Christus Jesus als Jehovas

10 Was für Bloßstellungen, welchen Lohn und welche Strafe wird es dann geben?

11 Wann kommt solch ein Tag, und warum gibt es dann für Christen eine Auferstehung?

12 Weshalb haben die Nationen ihre Auferstehung nicht sehen können?

13 Wie berechnen wir die Zeit, da der Richter zum Tempel gekommen ist?

gesalbter König in den Himmeln auf den Thron gesetzt worden ist. Das bedeutet, daß er als Richter der Toten und der Lebendigen im Frühling des Jahres 1918 n. Chr. zum Tempel gekommen ist, und alle Ereignisse seither, sowohl das, was in der Kirche, als auch das, was in der Welt geschah, bestätigen die Richtigkeit dieser Schlußfolgerung. Dies war von Jehovas Prophet in Maleachi 3:1—4 vor langem vorausgesagt worden. Das ist somit der Zeitpunkt, da die Toten gemäß der von Gott festgesetzten Zeit aufzuerstehen begannen.

### Vor dem Richtersthule Christi

14 Dies vor Augen habend, schrieb der Apostel: „Wir sind aber gutes Mutes und möchten lieber ausheimisch von dem Leibe und einheimisch bei dem Herrn sein. Deshalb beeifern wir uns auch, ob einheimisch oder ausheimisch, ihm wohlgefällig zu sein. Denn wir müssen alle vor dem Richterstuhl des Christus offenbar werden, auf daß ein jeder empfangen, was er in dem Leibe getan, nach dem er gehandelt hat, es sei gut oder böse“ (2. Kor. 5:8—10). Christus Jesus sitzt auf dem Richterstuhl, nachdem er im Reiche Gottes auf den Thron gekommen ist, was im Jahre 1914 stattfand; und der Dienst als Richter ist eine seiner königlichen Aufgaben. Er ist „der Sohn Davids“ und damit der Erbe des Königreichsbundes, den Jehova Gott mit David schloß, als er König in Jerusalem war. Eine der Aufgaben des Königs David lag darin, als Richter für die Nation Israel zu amten, und von ihm wird berichtet: „Und David regierte über ganz Israel; und David übte Recht und Gerechtigkeit an seinem ganzen Volke“ (2. Sam. 8:15). Als der weise junge Salomo beim Tode seines Vaters David auf den Thron Israels kam, betete er zu Gott und sprach: „So gib denn deinem Knechte ein verständiges Herz, um dein Volk zu richten, zu unterscheiden zwischen Gutem und Bösem; denn wer vermöchte dieses dein zahlreiches Volk zu richten?“ Salomo wurde durch seinen ersten niedergeschriebenen Urteilsspruch als königlicher Richter berühmt, so daß wir über ihn lesen: „Und ganz Israel hörte das Urteil, das der König gefällt hatte, und sie fürchteten sich vor dem König; denn sie sahen, daß die Weisheit Gottes in ihm war, Recht zu üben.“ — 1. Kön. 3:9, 28.

15 Passenderweise tritt Christus Jesus seine Tätigkeit als Richter ebenfalls an, nachdem er (im Jahre 1914) Gottes amtierender König geworden ist. Dann, wenn er im Jahre 1918 zum Tempel kommt, beginnt er mit dem Richten des Hauses Gottes. Die Gedanken des Apostels sind richtig aneinandergereiht, wenn er von seinen Hoffnungen spricht, daß er die Krone der Gerechtigkeit an „jenem Tage“ erwarte, und zu Timotheus sagt: „Ich bezeuge ernstlich vor Gott und Christo Jesu, der da richten wird Lebendige und Tote, und bei seiner Erscheinung und seinem Reiche.“ Er verbindet das Gericht mit dem Königreich und dem Erscheinen des Richters im Tempel. — 2. Tim. 4:1, 8.

16 Christus Jesus selbst zeigte an, daß das Richten am Hause Gottes folge, sobald er die Königreichspflichten aktiv aufgenommen habe. In Gleichnissen illustrierte er, wie er das Gericht bei denen seiner verantwortlichen Diener beginne, welche bei seinem Kommen zum Tempel im Jahre 1918 noch im Fleische auf Erden leben. Eines dieser Gleichnisse, dasjenige von den Pfunden, sagte er, als er nach Jeru-

salem hinaufzog, weil das Volk dachte, er werde nun, bei seinem ersten Kommen, das Reich Gottes aufrichten. Der Bericht sagt: „Während sie aber dieses hörten, fügte er noch ein Gleichnis hinzu, weil er nahe bei Jerusalem war, und sie meinten, daß das Reich Gottes alsbald [sogleich] erscheinen sollte. Er sprach nun: Ein gewisser hochgeborener Mann zog in ein fernes Land, um ein Reich für sich zu empfangen und wiederzukommen. Er berief aber seine zehn Knechte und gab ihnen zehn Pfunde [zum Beispiel 10 Pfund Sterling] und sprach zu ihnen: Handelt, bis ich komme ... Und es geschah, als er zurückkam, nachdem er das Reich empfangen hatte, da hieß er diese Knechte, denen er das Geld gegeben, zu sich rufen, auf daß er wisse, was ein jeder erhandelt hätte. Der erste aber kam herbei und sagte: Herr, dein Pfund [1 Pfund Sterling] hat zehn Pfunde [10 Pfund Sterling] hinzugewonnen. Und er sprach zu ihm: Wohl, du guter Knecht! weil du im Geringsten treu warst, so habe Gewalt über zehn Städte.“ — Luk. 19:11—17.

17 Dies beweist, daß das Königreich nicht beim ersten Kommen Jesu aufgerichtet wurde, und daß das endgültige Gericht seiner Knechte, seiner Nachfolger, nicht damals, im ersten Jahrhundert, am „Hause Gottes“ begonnen hatte. Damals aber begann er, den wertvollen Schatz des Evangeliumsdienstes (das Pfund, das in aktivem Handeln gebraucht werden sollte,) seinen geweihten Nachfolgern auf Erden anzuvertrauen. Und während diese geweihten Gläubigen die Jahrhunderte hinab und bis zum Jahre 1947 in die Reihen seiner Nachfolger eingetreten sind, hat Christus Jesus ihnen das symbolische Pfund anvertraut, den kostbaren Dienst des Evangeliums. Durch den Gebrauch dieses Pfundes kann ein jeder seinen Eifer und seine Hingabe an seinen Herrn und König beweisen, und zwar bis hinab zu der Zeit, da er seinen irdischen Lauf vollendet und schließlich endgültig vor dem Richterstuhl Christi Jesu, des auf den Thron erhobenen Königs und Richters, erscheint. Damals, im ersten Jahrhundert, sagte der Apostel darüber: „Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, auf daß die Ueberschwenglichkeit der Kraft sei Gottes und nicht aus uns“ (2. Kor. 4:7). So anvertraut er denn, selbst seitdem er im Jahre 1914 zum Königtum gelangt und darauf, im Jahre 1918, als Richter zum Tempel gekommen ist, dem Ueberrest seiner geweihten Brüder des Hauses Gottes das symbolische Pfund der Königreichsinteressen. Alle Glieder des Ueberrests müssen mit diesen Pfunden „handeln“ oder sie im Dienste Gottes verwenden, bis ihr Tod eintritt und ihr Fall zur Schlußentscheidung vor die Schranken Christi, des Richters, kommt.

18 Dasselbe wird in einem ähnlichen Gleichnis Jesu von den Talenten illustriert und gelehrt, das er seine ausführliche Prophezeiung über die Zeichen des Endes dieser Welt eingefügt hat. Daß er es in seine Prophezeiung über das Ende der Welt einschloß,

14 Warum amtiert er als Richter, nachdem er auf den Thron erhoben worden ist?

15 Wann also hat er mit dem Richten des Hauses Gottes begonnen?

16 Wie illustrierte Jesus diese sich folgenden Begebenheiten?

17 Was beweist jenes Gleichnis hinsichtlich des Königreiches, des Gerichts und der Pfunde?

18 Was zeigt das Gleichnis von den Talenten in bezug auf die Reihenfolge der Ereignisse?

spricht für die Tatsache, daß die Erfüllung des letzten Teiles dieses Gleichnisses von den Talenten in die „Zeit des Endes“ dieser Welt fällt, das heißt in die Zeit seit 1914. Jesus sagte zu seinen Jüngern: „So wachet nun, denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde (in welcher des Menschen Sohn kommen wird, Luther). Denn gleichwie ein Mensch, der außer Landes reiste, seine eigenen Knechte rief und ihnen seine Habe übergab: und einem gab er fünf Talente, einem anderen zwei, einem anderen eins, einem jedem nach seiner eigenen Fähigkeit; und alsbald reiste er außer Landes... Nach langer Zeit aber kommt der Herr jener Knechte und hält Rechnung [Abrechnung] mit ihnen. Und es trat herzu, der die fünf Talente empfangen hatte, und brachte andere fünf Talente und sagte: Herr, fünf Talente hast du mir übergeben, siehe, andere fünf Talente habe ich zu denselben gewonnen. Sein Herr sprach zu ihm: Wohl, du guter und treuer Knecht! über weniges warst du treu, über vieles werde ich dich setzen; geh ein in die Freude deines Herrn“ (Matth. 25:13—21). Dies ist ein weiterer Beweis, daß das Endgericht der Kirche an „jenem Tage“ stattfindet, also lange Zeit nach seiner Aufahrt in das „ferne Land“, den Himmel, und erst nachdem er ein Herrscher wird und an einem unvorhergesagten Tag und zu einer unvorhergesagten Stunde, also plötzlich zum Tempel kommt, um das „Haus Gottes“ zu richten.

19 Manche treue Knechte starben, bevor er König wurde und im Tempel zum Gericht eintraf; doch hatten sie ihre kostbaren Talente oder ihr Pfund treulich zur Vermehrung der Königreichsinteressen angewendet. Diese Knechte wurden auferweckt und kamen natürlich vor ihren regierenden König und Richter im Tempel. Ihre Auferstehung dort und ihre Vereinigung mit ihm waren das Merkmal eines an ihnen vollzogenen Gerichts, und zwar eines billigen Gerichts. Durch „Ausharren in gutem Werke“ hatten sie „Herrlichkeit und Ehre und Unsterblichkeit“ gesucht, und nun wurden sie als würdig geachtet, in untrennbarer Einheit mit Christus Jesus in den Himmeln zu ewigem Leben aufzuerstehen (Röm. 2:7). Sie sind als erste auferstanden; die Ueberrestglieder seiner Knechte indes, die noch im Fleische leben, müssen treu bleiben bis zum Tode, ehe sie an jener „ersten Auferstehung“ teilhaben und vor seinem Angesicht erscheinen können. Sie müssen weiterhin das Pfund oder die Talente des köstlichen Königreichsdienstes fleißig gebrauchen, damit Jehova Gott sie mit der Mehrung derselben segne, wodurch sie die Billigung ihres Richters Jesus Christus erlangen. Diese Ueberrestglieder, die seit seinem Kommen zum Tempel im Jahre 1918 noch auf Erden leben, werden unter ihm, dem Haupte, zusammengebracht zu einer geeigneten, gemeinsam wirkenden Knechtschar, und dementsprechend werden sie mit einer zusammengeschlossenen Dienerschaft verglichen, die treu und weise ist.

20 Ueber die Frage, wie es diesem Ueberrest am Ende der Welt bei der plötzlichen Ankunft Christi im Tempel ergehe, sagte Jesus ferner in seinem Gleichnis über das Ende der Welt: „Wer ist nun der treue und kluge Knecht, den sein Herr über sein Gesinde [seinen Haushalt] gesetzt hat, um ihnen die Speise zu geben zur rechten Zeit? Glückselig jener Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, also tuend finden wird! Wahrlich, ich sage euch, er wird ihn über seine

ganze Habe setzen“ (Matth. 24:45—47). Daraus geht klar hervor, daß die Glieder des Ueberrests, noch ehe sie ihren irdischen Lauf vollenden, ein gewisses Gericht vom Herrn im Tempel empfangen, indem er sie in seinem Dienste behält, weil er sie bei der treuen Erfüllung ihrer Pflichten im Haushalte Gottes vorfindet. Er übt Gericht am bösen, faulen, selbststüchtigen Knecht, indem er dieser Klasse das Talent oder das Pfund der Dienstvorrechte innerhalb der theokratischen Organisation Jehovas wegnimmt und ihn dann aus der Organisation hinaustut, damit er mit der Welt verurteilt werde und ihren Zustand des Weinsens teile. — Matth. 24:48—51; 25:24—30; Luk. 19:20—26.

21 Die Klasse des „treuen und klugen Knechts“ jedoch empfängt jetzt, während sie noch auf dieser Erde und im Fleische weilt, einen Lohn. Sie wird zum sichtbaren Knecht eingesetzt, mit dem Jehova Gott durch Christus Jesus handelt und durch den daher Gott sein Königreichs-Zeugniswerk auf Erden verrichtet. Diese Klasse wird zu seinem sichtbaren Kanal gemacht, und unter Christus Jesus, ihrem Haupte, erhält sie die „Speise zur rechten Zeit“, all die Königreichswahrheiten, wie sie von Zeit zu Zeit offenbart werden, damit sie diese allen vom Haushalte der Söhne Gottes aus teilen und allen geweihten Menschen guten Willens in allen Nationen dieser Welt zukommen lasse (Ps. 75:6,7; Luk. 12:42—44). Eine gewisse nüchterne Wahrheit darf aber nicht übersehen werden: jedes Glied dieser Klasse des „treuen und weisen Knechts“ muß seinerseits im Verwalten des Pfundes und der Talente, die ihm persönlich anvertraut sind, treu sein. Jeder muß bis in den Tod treu sein, um ein Glied dieser gebilligten Klasse zu bleiben und um einer Auferstehung würdig zu sein, die es in die erhabene, majestätische Gegenwart des Richters im himmlischen Tempel bringt. Durch diesen Lauf allein können sie es verhüten, den Reihen der Klasse des bösen und faulen Knechts überliefert zu werden.

### Das Urteil über die Christenheit

22 Dieses Gericht am Hause Gottes in der „Zeit des Endes“ ist das Gericht, worauf Psalm 50:3—6 Bezug nimmt: „Unser Gott kommt, und er wird nicht schweigen; Feuer frisst vor ihm her, und rings um ihn stürmt es gewaltig. Er ruft dem Himmel droben und der Erde, um sein Volk zu richten: ‚Versammelt mir meine Frommen [Heiligen], die meinen Bund geschlossen haben beim Opfer!‘ Und die Himmel verkünden seine Gerechtigkeit, denn Gott ist es, der richtet.“ Die Christenheit mit ihren Hunderten von Religionsorganisationen beansprucht scheinheilig, Gottes Volk oder seine Heiligen zu sein. Sie muß daher gerichtet werden, damit öffentlich erwiesen sei, ob sie sein heiliges Volk bilde oder ob es sich bei ihr um eine heuchlerische, religiöse Lügnerin handle.

23 Im Gericht, das seit 1918 stattfindet, erweist sich die Christenheit als ein modernes Sodom und Gomorra. Sie ist das neuzeitliche Gegenstück zu der

19 Was geschieht dann mit den treuen „Toten“ (Verstorbenen) und mit den treuen „Lebendigen“?

20, 21 a) Was geschieht mit dem treuen Knecht, was mit der Klasse des untreuen Knechts?

b) Was dürfen Glieder der „Knecht“-Klasse nicht übersehen?

22 Warum muß die Christenheit dann ebenfalls gerichtet werden?

Kirche der Juden, die im ersten Jahrhundert verworfen wurde. Folgende Worte Jesajas passen auf sie: „Wehe der sündigen Nation, dem Volke, belastet mit Ungerechtigkeit, dem Samen der Uebeltäter, den verderbt handelnden Kindern! Sie haben Jehova verlassen, haben den Heiligen Israels verschmäht, sind rückwärts gewichen. Wenn Jehova der Heerscharen uns nicht einen gar kleinen Ueberrest [Jehovas Zeugen] gelassen hätte, wie Sodom wären wir, Gomorra gleich geworden. Höret das Wort Jehovas, Vorsteher von Sodom; horchet auf das Gesetz unseres Gottes, Volk von Gomorra! Wozu soll mir die Menge eurer Schlachtopfer? spricht Jehova; ... Und wenn ihr eure Hände ausbreitet, verhülle ich meine Augen vor euch; selbst wenn ihr des Betens viel macht, höre ich nicht: eure Hände sind voll Blutes [von zwei Weltkriegen und von anderer Blutschuld]“ (Jes. 1:4,9—11,15). Beunruhigt über ihren eigenen inneren Zustand, schreit die Christenheit flehend nach „mehr Religion“. Gleichzeitig spottet sie über die Königreichsbotschaft, wie sie von dem „gar kleinen Ueberrest“ der Zeugen Jehovas verkündet wird, indem dieser ausruft, daß allein in dem durch Christus regierten Reich Gottes Hoffnung für solche besteht, die Leben, Frieden und Glück ersehnen. Während des ersten Weltkrieges unterband die Christenheit das Werk der Zeugen Jehovas in ihrer Mitte auf eine Weise, daß es wie tot aussah; das Ergebnis davon war prophezeit gewesen durch die Worte: „Und ihre Leichname werden auf der Straße der großen Stadt liegen, die da, geistlich geredet, Sodom ... heißt“ (Offb. 11:8, Menge). Nach dem Ende des ersten Weltkrieges brachte Jehova seine Zeugen wieder zum Leben; doch bis heute kämpft die Christenheit gegen ihre Königreichsbotschaft.

24 In dieser späten Zeit gleicht die Christenheit oder die organisierte Religion immer noch der „großen Hure“, der „Mutter der Huren“, wie sie in Offenbarung 17 beschrieben wird. Während sie in diesem Atomzeitalter vor den „Königen der Erde“ glänzt und diese ihre Religionsorganisation für ihre unreinen weltlichen Zwecke gebrauchen läßt, schwingt sich die Christenheit in den Sattel eines von Menschen gebildeten Ungeheuers mit vielen Köpfen, das heißt der Organisation der Vereinigten Nationen. Sie glaubt nicht an Gottes Königreich, wie Jehovas Zeugen es in allen Nationen verkündigen, und trägt auch kein Verlangen danach; ja, gerne würde sie diese Zeugen alle umbringen, wenn Gott der Allmächtige es geschehen ließe. Schon ist sie „trunken von dem Blute der Heiligen und von dem Blute der Märtyrer Jesu“, von denen sie seit 1914 viele getötet hat. Die Offenbarung sagt von den Königen der Erde, mit denen sie religiöse Hurerei treibt, um sich ihre Gunsterweisungen und ihren Schutz zu erkaufen: „Diese werden mit dem Lamm [Jesus Christus] Krieg führen, und das Lamm wird sie überwinden; denn er ist Herr der Herren und König der Könige, und die mit ihm sind Berufene und Auserwählte und Treue“ (Offb. 17:6,14). Sie will nicht, daß Jehovas gesalbter König über sie herrsche, sondern schlägt sich in dieser Zeit des Gerichts zu seinen Feinden, und daher wird das Urteil des Richters an ihr vollzogen werden: „Doch jene, meine Feinde, die nicht wollten, daß ich über sie herrschen sollte, bringet her und erschlaget sie vor mir“ (Luk. 19:27). Somit zeigt es sich in dieser Prüfungszeit öffentlich, daß sie nicht Gottes heiliges Volk ist,

und sie wird das Los Sodoms und Gomorras, feurigen Untergang, erleiden müssen.

25 Diese Welt, die unter der politischen, kommerziellen und religiösen Führung der Christenheit steht, wird von Jehova Gott, dem großen Richter, ebenso wenig verschont werden als die alte Welt der Tage Noahs oder Sodom und Gomorra verschont wurden. Daß diese Welt bestimmt dieses Schicksal haben wird, geht aus den Worten des Apostels in 2. Petrus 2:4—9 hervor: „Denn wenn Gott ... die alte Welt nicht verschonte, sondern nur Noah, den Prediger der Gerechtigkeit, selbst erhielt, als er die Flut über die Welt der Gottlosen brachte; und die Städte Sodom und Gomorra einäscherte und zur Zerstörung verurteilte, indem er sie denen [wem?], welche gottlos leben würden, als Beispiel hinstellte; und den gerechten Lot rettete, der von dem ausschweifenden Wandel der Ruchlosen gequält wurde; ... Der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu retten, die Ungerechten aber aufzubewahren auf den Tag des Gerichts, um bestraft zu werden“ (Siehe auch Juda 7). Wird irgendein ernster Erforscher der Bibel verneinen, daß wir uns seit dem Jahre 1918 am Tage des Gerichts der Nationen befinden? Wann gab es denn eine Zeit für die Christenheit, wo sie Gott, dem „Richter der ganzen Erde“, noch mehr Rechenschaft schuldig war? Gott der Allmächtige hat die scheinchristlichen Nationen der Christenheit bis zu diesem Tage des Gerichts hinab bestehen lassen; denn für diesen Tag hat er sie aufbewahrt, um sie im endgültigen Ende dieser Welt mit Vernichtung zu strafen.

26 Gleich aber wie im Falle Noahs und Lots hat Jehova Gott seine kleine Zeugenschar treulich bewahrt. Er wird sie aus dieser kritischen Zeit weltweiter Versuchung erretten und sie lebendig durch das katastrophale Ende dieser Welt hindurch- und in die kommende, ewige, gerechte, neue Welt hinüberbringen. Ihre Augen werden erfreut durch den Anblick dessen, was der betagte Apostel Johannes mit Hilfe des Engels Gottes im Sinnbilde sah. Er schreibt: „Und es kam einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schalen hatten, und redete mit mir und sprach: Komm her, ich will dir das Urteil über die große Hure zeigen, die auf [den] vielen Wassern sitzt, mit welcher die Könige der Erde Hurerei getrieben haben; und die auf der Erde wohnen, sind trunken geworden von dem Weine ihrer Hurerei ... die zehn Hörner, die du sahst, und das Tier, diese werden die Hure hassen und werden sie öde und nackt machen und werden ihr Fleisch fressen und sie mit Feuer verbrennen.“ Dann werden die Welt-herrscher, welche den Weltzusammenschluß bilden, der lange von der organisierten Religion beherrscht worden ist, mit ihrer Weltliga zusammen durch Jehovas König und Richter überwältigt werden, denn „er richtet und führt Krieg in Gerechtigkeit“. — Offb. 17:1,2,16; 19:11.

23 Wovon hat sich die Christenheit als ein modernes Gegenstück erwiesen?

24 Wie wird sie in Offenbarung 17 dargestellt, und welches Geschick wartet ihrer?

25 Wie zeigt Petrus, daß diese Welt gewißlich Vernichtung erleidet?

26 Was wird aus Gottes Zeugen werden, und was werden sie sehen?

27 Jehova Gott läßt nun seine Herausforderung an die Nationen ergehen: sich hinabzubegeben in die Niederung der Opposition gegen sein Königreich, wo er sein gerechtes Gericht an ihnen vollziehen wird, wenn er sagt: „Rufet dieses aus unter den Nationen, heiligt (rüstet, rev. Zürcher B.) einen Krieg, erwecket die Helden; es sollen herankommen und heraufziehen alle Kriegsmänner! ... Die Nationen sollen sich aufmachen und hinabziehen in das Tal Josaphat [der Name bedeutet: „Jehova ist Richter“]; denn dort werde ich sitzen, um alle Nationen ringsum zu richten ... Denn

groß ist ihre Bosheit“ (Joel 3:9—13). Sie werden dieses Tal nimmermehr lebendig verlassen. Es wird das Ende ihrer Welt in totaler Vernichtung bedeuten, und Jehovas universelle Oberhoheit wird gerechtfertigt sein durch seinen König, durch den er Krieg führt und sein Gericht an allen Gegnern vollzieht.

WTe. v. 1. Juli 1947

27 Was wird laut der Prophezeiung im „Tale Josaphat“ geschehen?

## Gerichtsprüfung der Lebendigen und der Toten

**W**ÄHREND die Nationen zum Entscheidungskampf um die Weltherrschaft in das symbolische Tal Josaphat versammelt werden, ist ein weiterer Gerichtsprozeß im Gange. Der „gar kleine Ueberrest“ der Brüder Christi des Hauses Gottes verkündigt auf der ganzen bewohnten Erde die Botschaft der Errettung, die durch Gottes Königreich kommt. Dies geschieht zu einem Zeugnis für alle Nationen (Matth. 24:14). Wer wird das Zeugnis annehmen und entsprechend handeln? Die sich belehren und führen lassen und harmlos sind wie Schafe, die werden es tun, ungeachtet zu welchem Volke sie gehören mögen. Jesu letztes Gleichnis in seiner Prophezeiung über das Ende der Welt veranschaulicht diese trostreiche Tatsache. Ebenfalls in diesem Gleichnis unterstreicht Jesus die Wahrheit, daß er in seinem Amt als König auch als Richter tätig ist. Nachdem das Reich Gottes aufgerichtet ist, kommt demzufolge Christus Jesus, der auf Thron erhobene König, zum Tempel, um sowohl die Lebendigen als auch die Toten zu richten. Man beachte die Worte: „Wenn aber der Sohn des Menschen kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle [heiligen] Engel mit ihm, dann wird er auf seinem Throne der Herrlichkeit sitzen; und vor ihm werden versammelt werden alle Nationen, und er wird sie voneinander scheiden [die Einzelpersonen all dieser Nationen], gleichwie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Und er wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, die Böcke aber zur Linken.“ In dieser Prüfungszeit wird entschieden werden, wer die „Schafe“ und wer die „Böcke“ sind. — Matth. 25:31—33.

2 Dies ist nicht derselbe Gerichtsprozeß, wie er in Offenbarung 20:11—15 veranschaulicht wird. Die in „Schafe“ und „Böcke“ Geschiedenen sind nicht die Einzelpersonen, die aus der Unbewußtheit und Untätigkeit des Zustandes eines Todes im Meere oder in der Hölle (dem Grab) hervorgebracht werden. Es sind die Völker der Nationen, die in den Tagen seit 1918 leben, in der Zeit, seitdem der König zum Tempel gekommen ist. Sie sind eingeschlossen in dem Ausdruck die „Lebenden“ oder „Lebendigen“, von denen die Schrift sagt, er werde sie zusammen mit den „Toten“ bei seinem Erscheinen in seinem Reich richten. Die Zeit ist die Zeit des Königreiches, denn der König sagt zu denen, die sich als „Schafe“ erweisen: „Kommet her, Gesegnete meines Vaters, erbet das Reich, das euch bereitet ist von Grundleger der Welt an“ (Matth. 25:34). Diese „Schafe“

erben nicht einen Platz auf dem himmlischen Throne neben Christus Jesus. Sie sind nicht Glieder des „Hauses Gottes“, der geistlichen Brüder des Königs. Sie sollen Kinder Christi Jesu, des „Ewigvaters“, werden. — Jes. 9:6, Fußnote.

3 Die „Schafe“ sind jene, die den Brüdern des Königs Gutes tun, indem sie ihnen zu essen geben, sie mit Kleidung oder Obdach versehen, sie bei Krankheit unterstützen oder ihnen beistehen, wenn sie verhaftet werden oder im Gefängnis sind, weil sie die gute Botschaft vom Königreiche predigen. Sie gehören nicht zum Ueberrest der Brüder des Königs, denn nachdem sie die erwähnten Freundlichkeiten erwiesen haben, bekennen sie, nicht gewußt zu haben, daß sie all dies dem König getan hatten. Weil sie sich so zu Gunsten des von Christus regierten Reiches Gottes kundgaben, und weil sie den Ueberrest seiner Brüder unterstützen und aktiv mit ihm zusammenarbeiten, indem sie unter Beschwerden und Opposition die Königsinteressen vermehren halfen, achtet der König sie als würdig, ewige Segnungen auf Erden in der neuen Welt und unter dem Reiche des Himmels zu empfangen. — Matth. 25:35—40.

4 Die sich als „Böcke“ erweisen, sind ebenfalls in dem Ausdruck „die Lebendigen“ oder Lebenden eingeschlossen, die der König nach 1918, der Zeit seines Kommens zum Tempel, richtet. Indem der König die zu seiner Linken Stehenden verurteilt, sagt er „Gehet von mir, Verfluchte, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln“ (Matth. 25:41). Weil diese verdammt sind mit der Welt, wozu auch Satan der Teufel und seine Dämonenengel gehören, wird Christus Jesus, der König, sie in dem ewigen Feuer nicht so bewahren, wie Gott die drei treuen Hebräer in Nebukadnezars Feuerofen in Babylon bewahrt hatte. Er wird sie für immerdar vernichten, geradeso wie die mächtigen Heeresbeamten, welche die drei Hebräer in den Feuerofen warfen, im Feuer jenes Ofens der alten Zeit umkamen (Dan.

1 Welcher andere Gerichtsprozeß ist jetzt im Gange, und weshalb?

2, 3 a) Warum ist dieser von dem Gericht in Offenbarung 20:11—15 verschieden?

b) Wer sind die „Schafe“, und wie werden sie belohnt?

4, 5 a) Welche offenkundigen Beweise verdammen die Bock-Klasse?

b) Was ist ihre Strafe, und wieso ist sie ewig?

3:20—27). „Jehova bewahrt alle, die ihn lieben, und alle Gesetzlosen vertilgt er“ (Ps. 145:20). Das nachteilige, die „Böcke“ verdammende Zeugnis offenbart, daß sie Gottes Königreich nicht liebten und es nicht unterstützten. Natürlich mögen die „Böcke“ vor dem König heulen, sie hätten nicht gewußt, daß sie ihm nicht Hilfe leisteten, indem sie dem Ueberrest seiner Brüder vom Hause Gottes nicht beistanden, die als Gesandte des Reiches Gottes auf Erden wirkten und dieses predigten. Hätten sie aber den König, den die Menschen nicht sehen können, wirklich geliebt, so hätten sie auch die Botschaft seines Reiches und auch seine Brüder geliebt, die die Menschen sehen und hören können (1. Joh. 4:20,21; Matth. 10:40—42). Daher sagt der König zu den Verfluchten: „Wahrlich, ich sage euch, insofern ihr es einem dieser Geringsten nicht getan habt, habt ihr es auch mir nicht getan.“ — Matth. 25:45.

5 Die „Böcke“ ererben unter dem Reiche des Himmels in der neuen Welt keine irdischen Segnungen. Wie geschrieben steht: „Und diese werden hingehen in die ewige Strafe [kólasis], die Gerechten aber in das ewige Leben“ (Matth. 25:46, \*Fußnote). Die Strafe, die für die „Böcke“ ewig währt, ist endlose Vernichtung, gänzliches Abschneiden von allem Leben im Gegensatz zum „ewigen Leben“, das die „Schafe“ in der neuen Welt ererben. Aus diesem Grunde lesen wir in The Emphatic Diaglott (engl.) hier: „Und diese gehen hin in die äonische Abschneidung [kólasis]; die Gerechten aber in das äonische Leben.“ Dies stimmt überein mit den Worten in 2. Petrus 2:9: „Der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung [Prüfung] zu retten, die Ungerechten aber aufzubewahren auf den Tag des Gerichts, um bestraft [abgeschnitten: kolázo] zu werden.“ Demgemäß werden die „Böcke“ das Ende dieser Welt nicht überleben, wie zum Beispiel Noah und seine Familie das durch Wasser herbeigeführte Ende der alten Welt überlebten oder wie Lot das feurige Ende Sodoms und Gomorras überdauerte. Am Ende dieser Welt, in der „Schlacht jenes großen Tages Gottes, des Allmächtigen“, werden sie als Gottlose mit den unsichtbaren und sichtbaren Teilen der Weltorganisation des Teufels zusammen vernichtet. Darüber schreibt der Apostel Petrus: „Die jetzigen Himmel aber und die Erde sind durch sein Wort aufbewahrt, für das Feuer behalten auf den Tag des Gerichts und des Verderbens der gottlosen Menschen. Dies eine aber sei euch nicht verborgen, Geliebte, daß ein Tag bei dem Herrn ist wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie ein Tag“ (2. Petr. 3:7,8). Unsere buchstäbliche Erde, des Herrn gute Schöpfung, wird die feurige Vernichtung überdauern, die um sie herum toben wird, damit Satans Welt der Dämonen und der gesetzlosen Menschen verzehrt werde.

#### Tausendjahr-Tag der Prüfung

6 Durch die Vernichtung der dämonischen Himmel Satans und der verderbten irdischen Organisation am Schlusse des Gerichts der Nationen wird Satan der Teufel für tausend Jahre gebunden (Offb. 19:19 bis 21; 20:1—3). Dann folgt ein Tausendjahr-Tag der Prüfung, der auch die Toten betreffen wird. Die prophetische Vision hierüber findet sich in Offenbarung 20:11—15 in den Worten: „Und ich sah einen großen weißen Thron und den, der darauf saß, vor dessen Angesicht die Erde entfloh und der Himmel,

und keine Stätte wurde für sie gefunden. Und ich sah die Toten, die Großen und die Kleinen, vor dem Throne stehen, und Bücher wurden aufgetan; und ein anderes Buch ward aufgetan, welches das des Lebens ist. Und die Toten wurden gerichtet nach dem, was in den Büchern geschrieben war, nach ihren Werken. Und das Meer gab die Toten, die in ihm waren, und der Tod und der Hades [der Zustand der Verborgenheit der in der Erde Begrabenen] gaben die Toten, die in ihnen waren, und sie wurden gerichtet, ein jeder nach seinen Werken. Und der Tod und der Hades wurden in den Feuersee geworfen. Dies ist der zweite Tod, der Feuersee. Und wenn jemand nicht geschrieben gefunden wurde in dem Buche des Lebens, so wurde er in den Feuersee geworfen.“

7 Der Eine, der auf dem großen Throne sitzt, dessen makelloser Weiß Reinheit und Gerechtigkeit versinnbildlicht, ist Jehova Gott (Offb. 20:12). Zu dieser Zeit des Gerichts aber ist er vertreten durch seinen gesalbten, auf den Thron erhobenen Sohn Christus Jesus. Darüber sollte sich niemand wundern. Vor langem hat Jesus davon gesagt: „Denn gleichwie der Vater Leben in sich selbst hat, also hat er auch dem Sohne gegeben, Leben zu haben in sich selbst; und er hat ihm Gewalt gegeben, [auch] Gericht zu halten, weil er des Menschen Sohn ist. Wundert euch darüber nicht, denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und hervorkommen werden: die das Gute getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber das Böse verübt haben, zur Auferstehung des Gerichts. Ich kann nichts von mir selbst tun; so wie ich höre, richte ich, und mein Gericht ist gerecht, denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen (des Vaters, Luther), der mich gesandt hat.“ — Joh. 5:26—30.

8 Kehren wir nun zur Betrachtung von Offenbarung 20:11—15 zurück: Die Toten, die, bildlich gesprochen, aus dem Meere, dem Tode und dem Hades (oder dem Zustande des Begrabenseins) hervorkommen, schließen die 144 000 Glieder des „Hauses Gottes“, die geistigen Brüder Christi Jesu, des Hauptes, nicht ein. Jesus sagte von diesen, seinen geweihten Nachfolgern: „Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht (in die Verdammnis, engl. B.), sondern er ist aus dem Tode in das Leben übergegangen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, daß die Stunde kommt und jetzt ist, da die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie gehört haben, werden leben“ (Joh. 5:24,25). Diese treuen Christen standen einmal mit den übrigen der sündigen Menschheit unter der Verdammnis des Todes; doch das Königreichsevangelium wurde ihnen gepredigt, und sie glaubten an Jehova Gott und seinen König: „Denn dazu ist auch den Toten gute Botschaft verkündigt worden, auf daß sie gerichtet werden möchten dem Menschen gemäß nach dem Fleische, aber leben möchten Gott gemäß nach dem Geiste“ (1. Petr. 4:6). Und der Apostel Johannes schreibt solchen: „Wundert euch nicht, Brüder, wenn die Welt euch haßt.

6 Wann beginnt der Tausendjahr-Tag der Prüfung, und wen betrifft er?

7 Wer sitzt auf dem weißen Throne, und wer richtet für ihn?

8 Warum ist die Kirche im Gericht jener Toten nicht eingeschlossen?

Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben übergegangen sind, weil wir die Brüder lieben; wer den Bruder nicht liebt [also die Welt, die die Brüder Christi haßt], bleibt in dem Tode“ (1. Joh. 3:13, 14). Johannes zeigt ferner in Offenbarung 20:4—6, daß diese an der „ersten Auferstehung“ teilhaben, die der Auferstehung der verstorbenen Menschheit im allgemeinen vorausgeht, und daß sie zu Beginn des Tausendjahr-Gerichtstages mit Christus Jesus auf den Thron gelangen und das Vorrecht und die Macht erhalten, mit ihm zusammen als dem Hauptrichter zu richten. — 1. Kor. 6:2, 3.

9 Außer diesen treuen Brüdern Christi, die mit ihm leben und tausend Jahre mit ihm herrschen, werden aus den Gräbern noch andere „zu einer Auferstehung des Lebens“ hervorkommen. Es gibt manche Gottgeweihte, die vor dem Tode Christi und vor seiner Auferstehung lebten und wegen ihres Glaubens und ihrer Hingabe an Gott Leiden erduldeten, „auf daß sie eine bessere Auferstehung erlangten“. Damit meinen wir die Treuen von Abel an bis auf Johannes den Täufer (Hebr. 11:35). Außer diesen gibt es Menschen guten Willens gleich „Schafen“, die während dieser „Zeit des Endes“ und somit während des gegenwärtigen Gerichts der Nationen hervorgetreten sind. Sie haben einen Glauben bekundet wie jene Menschen der alten Zeit. Einige aber sind gestorben, und einige werden noch als Treue sterben, bevor diese Welt in Jehovas großer Schlacht, die seine Oberhoheit rechtfertigen soll, ihr feuriges Ende erreicht. Diese „Schafe“ der Neuzeit wie auch die Treuen aus alter Zeit werden zu einer „Auferstehung des Lebens“ auf Erden hervorgebracht. Sogleich nachdem sie aus den Gräbern herauskommen, werden sie auf den Weg des ewigen Lebens treten, und der König wird nichts wider sie haben, geradeso wie er nichts wider die „Schafe“ haben wird, welche die Schlacht überleben, in welcher diese Welt endet. Indes müssen sie noch durch eine letzte Prüfung gehen, wenn nämlich Satan der Teufel eine „kleine Zeit“ losgelassen wird, um diejenigen zu prüfen, die unter dem Königreich auf Erden wohnen.

### „Zur Auferstehung der Verdammnis“

10 Für die andern verstorbenen Menschen, die aus den Gräbern oder dem Meere und dem Hades hervorkommen, ist noch eine Gelegenheit vorgesehen, die Stimme des Sohnes des Menschen, des Richters, zu hören und hervorzukommen ... zur Auferstehung der Verdammnis (Storr). Dem ist so, weil sie in diesem Leben „das Böse getan haben“ und ihnen niemals Gottes Gunst zuteil geworden ist, weil sie ihm gegenüber Glauben und Gehorsam bekundet hätten. Das alte englische Wort „damnation“ (Verdammung, Verdammnis) ist veraltet, denn die King-James-Uebersetzung, wo es erscheint, ist im Jahre 1611 veröffentlicht worden. Die neuzeitlichen Uebersetzungen geben das ursprüngliche griechische Wort (krisis) in Johannes 5:29 nicht mehr mit „Verdammnis“ wieder (mit Ausnahme der katholischen Uebersetzung von Storr), sondern mit „Gericht“, und sie sprechen von der „Auferstehung des Gerichts“. Die „verfluchten“ „Böcke“ der gegenwärtigen „Zeit des Endes“ werden in dieser „Auferstehung des Gerichts“ nicht hervorkommen. Weshalb nicht? Weil sie der König und Richter bei der Vernichtung der ganzen „Bock“-Klasse um die Zeit der Schlacht Jehovas, in welcher die gegenwärtige Welt zerstört wird,

dem Zerstörungsfeuer überliefert, „das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln“, und sie somit in die „ewige Abschneidung (von allem Leben)“ gehen. Beim Tode gehen sie in den symbolischen „Feuersee“, nämlich in den „zweiten Tod“, aus dem es keine Erlösung durch Christus Jesus gibt, weil er nur einmal gestorben ist. — Offb. 20:14, 15; Hebr. 9:28.

11 Mit der „Auferstehung des Gerichts“ oder dem Aufstehen zum Gericht ist nicht gemeint, daß die dazu Aufbehaltenen gleich von Anfang an verdammt oder verurteilt seien, und daß sie keine Gelegenheiten des Lebens während der Tausendjahr-Herrschaft Christi hätten. Es besteht ein Unterschied zwischen „Gericht“ und „Verdammnis“. Dies beweisend, sagte Jesus: „Richtet nicht, und ihr werdet nicht gerichtet werden; verurteilt [verdammt] nicht, und ihr werdet nicht verurteilt [verdammt] werden. Sprechet frei, und ihr werdet freigesprochen (vergebet und es wird euch vergeben werden, engl. B.).“ Und der Apostel Paulus schrieb: „Deshalb bist du nicht zu entschuldigen, o Mensch, jeder, der da richtet; denn worin du denn anderen richtest, verdammtst du dich selbst; denn du, der du richtest, tust dasselbe.“ — Luk. 6:37, Fußnote; Röm. 2:1.

12 Dieser Unterschied zwischen dem bloßen Gericht und der Verdammnis zeigt, daß der „Tag des Gerichts“ nicht notwendigerweise für alle ein Tag der Verdammnis zu sein braucht, und das Gericht, das im Ausdruck „Auferstehung des Gerichts“ erwähnt ist, bedeutet nicht notwendigerweise das „Gericht der Gehenna“, dem die heuchlerischen Schriftgelehrten und Pharisäer der Tage Jesu nur schwerlich entgehen konnten. Jesus sagte ihnen damals: „Schlangen! Otternbrut! wie solltet ihr dem Gericht der Hölle (Gehenna, Diablott) entfliehen?“ Dies wird er aber nicht zu denen sagen, die zur „Auferstehung des Gerichts“ aus den Gräbern hervorkommen (Matth. 23:33). Hätte er das zu tun, weshalb sollte er sie dann hervorrufen, wenn doch Gehenna dasselbe ist wie der symbolische „Feuersee“ oder der „zweite Tod“? Die Schriftgelehrten und Pharisäer von damals, die dem Gericht der Gehenna zu der Zeit, da ihre Nation gerichtet wurde, nicht entgingen, kamen beim Tode nicht einfach in den Grabesschlaf, um dort eine Auferstehung zu erwarten, sondern wurden für immer vernichtet. Sie gehören nicht zu jenen Toten, die „in den Gräbern“ oder in den Gedächtnis-Stätten sind, welche die Stimme des Sohnes des Menschen hören und hervorkommen sollen.

13 Weil Jesus Christus gekommen ist, um „sein Leben zu geben als Lösegeld für viele“, werden „alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und [durch eine Auferstehung] hervorkommen“. Demgemäß sagte Paulus, daß „eine Auferstehung der Toten sein wird, sowohl der Gerechten als der Ungerechten“ (Matth. 20:28; Apgsch. 24:15). Die Ungerechten sind

- 9 Wer außer ihnen wird zu einer „Auferstehung des Lebens“ herbeikommen?
- 10 Wer kommt zur „Auferstehung der Verdammnis“ hervor? Etwa „Böcke“?
- 11 Bedeutet Gericht gleich von Anfang an ihre Verdammnis?
- 12 Warum wird es denn nicht ein „Gericht der Gehenna“ für alle bedeuten?
- 13, 14 a) Zuzufolge welcher Vorkehrung kommen die „Ungerechten“ hervor?  
b) Wonach werden sie gerichtet, und warum?

jene, die zur Auferstehung des Gerichts hervorkommen, damit sie ‚gerichtet werden nach dem, was in den Büchern geschrieben war, nach ihren Werken‘. Die ‚in den Büchern geschriebenen Dinge‘ bedeuten nicht die Aufzeichnungen über ihr ganzes vergangenes, ungeRechtes Leben und über all das Böse, das sie getan haben, ehe sie starben und ins Grab sanken. Natürlich wird ein solch böses Leben und was heute Uebles getan wird am Tausendjahr-Gerichtstag für sie nachteilige Folgen haben, weil sie in der Auferstehung dieselbe Persönlichkeit sein werden. Aber diese Dinge liegen in der Vergangenheit, geradeso wie das Leben eines Christen, ehe er Christus angenommen und sich Gott geweiht hat, ein Ding der Vergangenheit ist; und das Loskaufopfer Christi deckt dies alles. Somit ist die Zukunft das, was für sie zählt.

14 Christi „Lösegeld für viele“ eröffnet den Weg zurück zu ewigem, vollkommenem menschlichem Leben für jene, die in der Auferstehung des Gerichts hervorkommen. Erst dann, unter der Tausendjahr-Herrschaft Christi, des Richters, sollen sie geprüft werden, damit sie sich eines Urteils als würdig erweisen, das zu ihren Gunsten auf ewiges Leben lautet. Wie das Gericht in ihrem Falle ausfallen wird, hängt von ihren Werken ab, nicht von den Werken in der Vergangenheit, als Satan und seine Dämonen los waren, sondern von den Werken, die sie von da an, unter dem gerechten Königreiche, vollbringen. Wenn ihre Werke in Harmonie sind mit dem, ‚was in den Büchern geschrieben ist‘, dann wird der über sie gefällte Richterspruch sie zu ewigem Leben auf einer paradisischen Erde rechtfertigen. Die Bücher sind daher nicht Bücher mit persönlichen Aufzeichnungen, sondern sind Gottes Bücher, worin Gottes Wille mit Bezug auf die Menschheit während der Königreichsherrschaft dargelegt ist. Diese Dinge aus Gottes Gesetz sind es wert, gelesen und veröffentlicht zu werden, und durch diese Dinge, die der Richter Jesus Christus zur Wegleitung aller Menschen bekannt macht, werden sie jene Gerechtigkeit kennenlernen können, die zu ewigem Leben führt. Diese Bücher symbolisieren zweifellos etwas, was zur gegenwärtigen „Bibel“ oder zur „Heiligen Schrift“ hinzukommt. — Jes. 2:2—4.

#### „Im Buch des Lebens eingetragen“

15 Das „Buch des Lebens“ ist noch etwas anderes. Es versinnbildlicht Gottes unauslöschliche Aufzeichnungen über diejenigen, die des ewigen Lebens auf der vollkommen gemachten Erde der neuen Welt der Gerechtigkeit als würdig geachtet werden. Ueber die Vernichteten werden keine Aufzeichnungen aufbewahrt: „Das Gedächtnis des Gerechten ist zum Segen, aber der Name der Gesetzlosen verwest“ (Spr. 10:7). Ob der Name einer Person in jenes Buch des Lebens eingetragen wird, hängt von ihren Werken ab, nämlich davon, ob diese in Erfüllung des göttlichen Willens geschehen und von seinem Richter und König gutgeheißen werden. Während seiner Tausendjahr-Herrschaft wird denen, die als Unmündige aus den Gräbern hervorkommen, die Gelegenheit gewährt, aufzuwachsen, bis sie das Alter der Verantwortung erreicht haben, und der König und Richter wird ihnen jegliche günstige Gelegenheit, jeglichen Vorteil gewähren, um sie gemäß den Büchern, die dann aufgetan werden, ‚aufzuziehen in der Zucht und Ermahnung des Herrn‘. In der Tat, die Unterweisung in den Wegen des Herrn wird die Erde erfüllen und

für alle, für jung und alt, zugänglich sein. Ein jeder wird nach der erlangten Erkenntnis für seine eigenen Taten verantwortlich gemacht werden. Niemand wird im voraus verurteilt oder für willentliche Sünden seiner gegenwärtigen Eltern, seiner Nachkommen oder anderen Verwandten nach dem Fleische verantwortlich gemacht.

16 Dann wird die Regel Gottes des Herrn zur Anwendung kommen: „Die Seele, welche sündigt, die soll sterben“ (Hes. 18:4, 20). Und die günstigen Gelegenheiten, zu lernen, Recht zu tun und sich des Lebens als würdig zu erweisen, werden dem entsprechen, was in Jesaja 65:20 geschrieben steht: „Kein Kindlein wird dann in seiner Kindheit sterben, noch irgendein alter Mann, der seine Lebensjahre nicht erreicht hätte; der als Jüngster Sterbende lebt hundert Jahre; jemand, der unter hundert Jahren stirbt, muß von Gott verflucht gewesen sein“ (Moffatt). Wer die Gelegenheiten, Gerechtigkeit zu lernen und zu menschlicher Vollkommenheit in Gottes Bild und Gleichnis emporgehoben zu werden, benutzt, kann ewig in der neuen Welt weiterleben, da diese Welt eine Welt ohne Ende ist. Derer aber, die wegen ihres Ausharrens in willentlichem Ungehorsam von Gott verflucht werden, wartet die Vernichtung, nachdem sie ihre volle Gelegenheit gehabt haben.

17 Am Ende des Tausendjahr-Gerichtstages wird der Richter die Namen derer in das Buch des Lebens eintragen, die des ewigen Lebens in der neuen Welt als würdig geachtet werden. Um jene Zeit kommen alle auf Erden in eine endgültige, entscheidende Prüfung ihrer Lauterkeit und ihrer unerschütterlichen Treue zum Herrscher des Universums, Jehova Gott. Diese Prüfung erfolgt dadurch, daß Satan der Teufel, wenn die tausend Jahre um sind, eine „kleine Zeit“ losgelassen wird. Satan wird eine Weile aus seinem Gefängnis frei werden und wird diese Freiheit benutzen, um so viele als möglich zu verführen (Offb. 20:7—10). Die ewige Streitfrage hinsichtlich der Oberhoheit Jehovas wird sich dann auch vor der Menschheit als hauptsächliche Streitfrage erheben, und alle auf Erden müssen sich dieser endgültigen Prüfung unterziehen, das heißt die Treuen der alten Zeit, die „Schafe“ aus der „Zeit des Endes“ und alle jene, die in der „Auferstehung des Gerichts“ inbegriffen sind. Wer dann in Selbstsucht den Verführungskünsten des Teufels nachgibt und sich dagegen auflehnt, von Christus der universellen, ewigen Oberherrschaft Jehovas übergeben zu werden, wird verdammt und zu nie endender Vernichtung verurteilt werden. Der bereits niedergeschriebene und in der Prophezeiung festgehaltene Entscheid des höchsten Richters lautet: „Und wenn jemand nicht geschrieben gefunden wurde in dem Buche des Lebens, so wurde er in den Feuersee geworfen“ (Offb. 20:15). Satan der Teufel, der sie zu diesem aufrührerischen Laufe verführt, wird das gleiche Geschick wie sie erleiden.

18 Alle lebenden Menschen, die durch die heilende und aufrichtende Kraft des Richters während der tausend Jahre zu menschlicher Vollkommenheit em-

15 Welche Hilfe wird dargereicht werden, damit jemand in das „Buch des Lebens“ eingeschrieben werden kann?

16 Weshalb können einige ewig leben; warum andere nicht?

17 Wann werden die Namen in das Buch des Lebens eingeschrieben und weshalb?

porgebracht werden, sind dann imstande, der Täuschung des Teufels zu widerstehen und Gott dem Höchsten vollkommenen Gehorsam und makellose Treue darzubringen. Alle, die während der kurzen Zeit, da der Teufel losgelassen ist, willentlich und aus Liebe so handeln, werden darum an ihrer Lauterkeit gegen Gott festhalten und kein Jota von ihrer Untertanentreue gegen ihn abweichen. Zuerst, zuletzt und bis hinein in die endlose Zeit der Ewigkeit werden sie seine universelle Souveränität unterstützen. Wenn sie diese Prüfung ihrer Vervollkommnung bestehen und sich so in ihrem Gehorsam gegen Gott als vollkommen erweisen, wird sie der höchste Richter zu ewigem Leben rechtfertigen, indem er erklärt, daß sie in seinen heiligen Augen gerecht sind (Röm. 8:33). Dann wird sein Mit-Richter, Christus Jesus, ihren guten Namen in das „Buch des Lebens“ einschreiben, und das bedeutet, daß sie das köstliche Recht auf vollkommenes

ewiges Menschenleben im irdischen Paradiese erhalten. Dann wird Jehovas universelle Oberherrschaft über diese Erde gerechtfertigt sein und wird nie wieder angetastet oder unterbrochen werden.

19 Dadurch, daß Christus Jesus, der geliebte Sohn Gottes, sein Amt als König und Richter treulich erfüllt, wird am Ende des Tausendjahr-Gerichtstages Jehovas Name und Oberhoheit im Himmel und auf Erden für immerdar gerechtfertigt sein. „Gepriesen sei Jehova, Gott, der Gott Israels, der Wunder tut, er allein! Und gepriesen sei sein herrlicher Name in Ewigkeit! Und die ganze Erde werde erfüllt mit seiner Herrlichkeit! Amen, ja Amen.“ — Ps. 72:18, 19.

WTe. v. 1. Juli 1947

18 Wann wird der höchste Richter sie rechtfertigen und wozu?

19 Wodurch wird Jehova so gerechtfertigt werden und wo?

## Kongreß und Gedächtnismahl im Fernen Osten

ES IST Dienstag, der 1. April. Ein Flugzeug der „Commercial Airline“, einer philippinischen Gesellschaft, ist vom Flughafen Hongkong aufgefliegen und hat seinen Weg ostwärts über die Chinesische Südsee, den Philippinen entgegen, genommen. Unter seinen Passagieren befinden sich auch der Präsident der Watch Tower Society und sein Sekretär. Drei Stunden Fluges, und sie sichten den Golf von Lingayen, der die Insel Luzon im Nordwesten ausbuchtet. Dann fliegen sie über einen Teil des schönen Landes der Philippinen. Es ist gebirgig und zuerst grün, aber wie sie sich der Stadt Manila nähern, sehen sie, daß es flach und morastig wird. Viele Flüsse münden in die Bucht von Manila. Während sie über die Stadt Manila fliegen, können sie die Anzeichen der Kriegsverwüstung sehen. Da gibt es viele Gebäude ohne Dächer oder ohne Fenster, besonders in der ummauerten Altstadt, und über den Pasig-Fluß führen Notbrücken.

Im Makati-Flughafen bereitete eine Abordnung der Geschwister vom Kongreß der Zeugen Jehovas, der gerade tagte, unseren Weltreisenden, N. H. Knorr und M. G. Henschel, einen begeisterten Empfang. Zeitungsreporter waren anwesend, Photographen zugegen. Die Autos der zum Flughafen Gekommenen trugen Banner, die den öffentlichen Vortrag ankündigten, der als Höhepunkt des Kongresses stattfinden sollte.

Unterkunft konnte man in Manila sozusagen überhaupt nicht bekommen. Ein Brüderkomitee hatte die ganze Stadt nach passenden Stätten abgesucht. Die Geschwister selbst besaßen keine übrigen Zimmer, und ihre Wohnungen waren mit Kongreßbesuchern gefüllt. Jedes gute Hotel schien völlig besetzt zu sein. Brüder, die den Kongreß besuchten, schliefen im Freien. Vor dem Weltkrieg hatte es in Manila ein zehnstöckiges Hotel gegeben: „The Great Eastern“. Während des Kampfes um Manila herum war es aber bombardiert und ausgebrannt, ja fast ganz ruiniert worden. Indes hatte man Reparaturen auf dem vierten, fünften und sechsten Stock vorgenommen, und die Brüder konnten ein Zimmer auf dem fünften Stock dieses Hotels besorgen. Am Eingang dieses Hotels wie auch an allen andern großen Hotels in Manila stehen mit Gewehren bewaffnete Wachen.

In dem Wagen, den einer der Brüder den Besuchern zur Verfügung stellte, wurden sie ins Hotel geführt, und unterwegs passierten sie ein großes Stück von dem guten Stadtteil, der

zerstört worden war. Zur Zeit, da die amerikanischen Streitkräfte für Manila kämpften, waren die großen Regierungsgebäude und auch die großen Hotels und die Etagenhäuser im guten Stadtteil von den Japanern als Festungen benutzt worden. Block um Block der Stadt, die einst den Menschen als Wohnstätten dienten, waren nun dem Erdboden gleichgeworden. Es war tatsächlich schlimmer als irgend etwas, was wir vor einem Jahr in Europa gesehen hatten. Die ummauerte Altstadt, wo die Japaner ihre letzte Stellung bezogen hatten, war sozusagen vollständig zerstört, obwohl die Mauern bis zur Höhe von 5 bis 6 m noch stehen. Kein Wunder also, daß in Manila Mangel an Wohngelegenheiten und Hotelzimmern herrscht. Nachdem wir unser Hotelzimmer erreicht hatten, blickten wir aus dem Fenster hinaus und sahen das, was einmal ein großes Waren- oder Geschäftshaus gewesen war. Heute sah man nichts anderes mehr als vier Stockwerke Mauern, die zusammengehalten wurden von verbogenen, rostenden Stahlbalken. Dennoch aber benutzten unten an der Straße einige das Parterre als Raum für Budiken und andere Geschäfte, da sie offenbar nicht befürchteten, daß Teile des Hauses einmal über ihnen einstürzen könnten. Ueber der Straße waren die Gebäude ausgebombt, und etwas davon befand sich eben im Wiederaufbau. Rings um uns herum konnten wir sehen, welche Zerstörung die Granatsplitter und Bomben angerichtet hatten. Dennoch war Manila eine geschäftige Stadt mit viel Verkehr und Lärm.

Wie vorhin gesagt, tagte in Manila gerade der Kongreß der Zeugen Jehovas. Am Tage vor der Ankunft der Brüder Knorr und Henschel hatten sich die Geschwister — in Erwartung ihrer Ankunft — aus allen Teilen der Insel zusammengefunden. Wegen unserer Programmänderung in Singapur und der Notwendigkeit, unterwegs in Bangkok und Hongkong Halt zu machen, kamen wir zwei Tage später an als vorgesehen. Die Hauptversammlung hatte aber einen guten Verlauf genommen. Die Kongreßbesucher waren einfach vorwärtsgegangen und hatten den öffentlichen Vortrag angekündigt, der am Mittwochnachmittag, den 2. April, auf dem Santa-Ana-Rennplatz stattfinden sollte. Wir konnten uns nicht sogleich zum Kongreß begeben, weil wir um unsere Flugplätze zum Flug von Manila nach Schanghai und andern Orten des Ostens besorgt sein mußten; doch gleich nachdem alle Anstalten zur Reise getroffen waren, gingen wir nach dem Santa-Ana-Rennplatz, wo 2200 Geschwister versammelt waren.

Der Vorsitzende, Bruder Liwag, Kreisdiener, hatte die Willkommworte an die Versammelten zurückgestellt, bis die amerikanischen Vertreter ankämen, und so hielt er an jenem Abend seine Ansprache. Er wies darauf hin, daß alle anwesenden Geschwister von einem Blute seien, daß alle eine Familie bildeten, und daß alle, die Jehova anbeten, Brüder seien, ob nun Portugiesen, Amerikaner, Chinesen, Ilocanen, Tagalen, Pangasinen, Pampango, Bicolano, Cebuano, Boholano, Ilongoten, Leyte, Samareno, Igorroten oder Bagobo. Er erwähnte auch, daß sie sich nun jahrelang nach dem Besuch des Präsidenten der Gesellschaft gesehnt hätten. Das Werk auf den Philippinen habe im Jahre 1912 begonnen, als Charles T. Russell, der erste Präsident der Watch Tower Society, die Stadt Manila besuchte und eine öffentliche Ansprache über das Thema „Wo sind die Toten?“ hielt. Auf all den Inseln sei damals niemand in der Wahrheit gewesen. Das war also der Anfang der Aussaat des guten Samens auf den Philippinen. Seit jener Zeit sei viel Arbeit auf diesen Inseln getan worden, und nun hätten sich ihre Hoffnungen verwirklicht, und der Präsident der Gesellschaft, N. H. Knorr, sei zu ihnen gekommen, um ihnen für eine bessere Organisation behilflich zu sein. Die Geschwister waren sehr begeistert und hießen die beiden amerikanischen Besucher mit herzlichem Applaus willkommen.

In seiner Ansprache an die Geschwister an jenem Abend wies der Präsident darauf hin, daß es nun 2700 Verkündiger auf den Inseln gebe und dies trotz dem großen Widerstand, den die Japaner dem Werk entgegenbrachten und trotzdem sie viele Geschwister während des Krieges in Lagern gefangengesetzt hatten. Die Geschwister seien durch den Krieg zerstreut worden. Vor dem Kriege habe es 380 Verkündiger auf den Inseln gegeben. Diese Verkündiger hätten nie aufgehört, von der Botschaft zu reden, und als die Zeit zur Reorganisation des Werkes gekommen war, da zeigten sich die Menschen guten Willens, die die Wahrheit gehört hatten. Es wurde den Geschwistern gesagt, daß die Gesellschaft die Absolventen der Wachturm-Bibelschule Gilead nach den Philippinen sende, um ihnen in der Reorganisation beizustehen. Diese Ankündigung fand freudigen Widerhall. Bruder Knorr lud die Pioniere ferner ein, sich am nächsten Morgen mit ihm zu treffen. (36 füllten dann Voranmeldungen aus, in der Hoffnung, Gilead besuchen und dann den Missionsdienst irgendwo auf Erden aufnehmen zu können. Auf den Philippinen selbst gibt es noch viel Platz für den Missionsdienst.)

Mittwoch, den 2. April, gab es für die Geschwister sehr viel zu tun. Sie versammelten sich am Morgen zur Taufansprache, und dann wurden jene, die den Wunsch ausgedrückt hatten, ihre Weihung für Jehovas Dienst zu symbolisieren, auf bereitstehende Lastwagen und Jeeps verbracht und zum Strand beim Dewey-Boulevard am Rande der Manilabucht geführt. An jenem Morgen wurden 151 durch Untertauchen getauft. Im Hintergrund sah man die Ueberbleibsel vieler Schiffe, welche die Japaner in der Schlacht gegen die Armee der Vereinigten Staaten auf Manila verloren hatten. Ein interessanter Rahmen für diese Verkündiger des Friedens!

#### Oeffentlicher Vortrag

An jenem Morgen wurde die Zeit von den Königreichsverkündigern auch treulich genutzt. Sie hatten nun noch die letzte Gelegenheit, den öffentlichen Vortrag bekanntzumachen. In den Zeitungen waren schon einige Tage Inserate erschienen, und jetzt zogen die Geschwister selbst mit Plakaten und Flugzetteln zur letzten Ankündigung aus. Da es nun Tag war, konnten wir sehen, wie das Kongreßgebäude aussah. Die Rennbahn war wie gewöhnlich. Da gab es zwei Haupttribünen mit Brettern zum Sitzen, und die Geschwister versammelten sich vor der Rednertribüne. Das Verwaltungsgebäude der Philippinischen Renn-Vereinigung war im Kriege demoliert worden,

aber die Tribünen standen noch. Sie sind so gebaut, daß sie beinahe zehntausend Personen fassen, und so hatten denn die Geschwister eine mächtige Aufgabe, den öffentlichen Vortrag anzukündigen.

Um 15 Uhr an jenem Nachmittag waren 4200 Personen versammelt, um den Vortrag „Freude für alles Volk“, wie angekündigt, zu hören. Trotz den vielen Ablenkungen war die Zuhörerschaft sehr aufmerksam. Einer der Brüder in Manila hat ein Filmgeschäft und er wollte viele Bilder aufnehmen, um einen kurzen Film zu machen, der in allen Kinos der Philippinen gezeigt werden könnte. Der Zweigdiener hatte ihm Erlaubnis gegeben, einige solche Bilder aufzunehmen, und dazu war für den öffentlichen Vortrag alles bereit. Als die öffentliche Veranstaltung begann, wurden die Scheinwerferlichter auf die Bühne gerichtet, und sie machten es dem Redner heißer denn je! Zwei Photographen liefen während des ganzen Vortrages mit ihren Apparaten umher und machten Aufnahmen von verschiedenen Punkten aus. Da es einen Tonfilm geben sollte, wurde alles nicht nur photographiert, sondern auf Schallplatten aufgenommen. Die Photographen, die mit ihren Lampen und Apparaten umherliefen, verursachten wohl eine gewisse Störung, doch gewöhnten sich die Zuhörer bald daran, und der Redner mußte es einfach übersehen!

Die Brüder hatten Anstalten getroffen, den ganzen Vortrag über die Station KZPI senden zu lassen, welche Station über die genügende Stärke verfügt, um auf allen Inseln der Philippinen gehört zu werden. Man hatte anderthalb Stunden vorgesehen. Deswegen mußte Bruder Knorr etwa 25 Minuten lang frei reden. Von einem Ansager der Radiostation wurden bei Beginn und am Ende des Vortrages Kommentare über den Kongreß gegeben, so daß die vorwiegend katholische Bevölkerung der Philippinen ein gutes Zeugnis erhielt.

Aus der Richtung der Bucht erhob sich am Nachmittag ein heftiger Wind, und er nahm beständig zu, bis er etwa um 16 Uhr die genügende Stärke erreicht hatte, um Pflanzen vom Podium hinabzuwehen. Schließlich, um 16,15 Uhr, riß er das große Textbanner vom Kopf der Bühne hinweg. Die Bühne selbst war aus rauhem Bauholz und galvanisiertem Eisen hergestellt, was beträchtliches Knarren mit sich brachte. An den Mikrofonen der Radiostation waren kleine Fähnchen mit ihren betreffenden Buchstaben angebracht. Diese wirkten wie Segel, so daß der Redner immer und immer wieder die Hand ausstrecken mußte, um die Mikrophone festzuhalten, damit sie nicht umgeblasen wurden. Außerdem war es gerade die trockene Jahreszeit, und da gab es viel Staub, der dem Redner in Nase und Augen drang. Und doch ging alles gut! Die Botschaft wurde sehr gut aufgenommen, und es wird berichtet, daß die ganze Ansprache über Rundfunk gegangen sei.

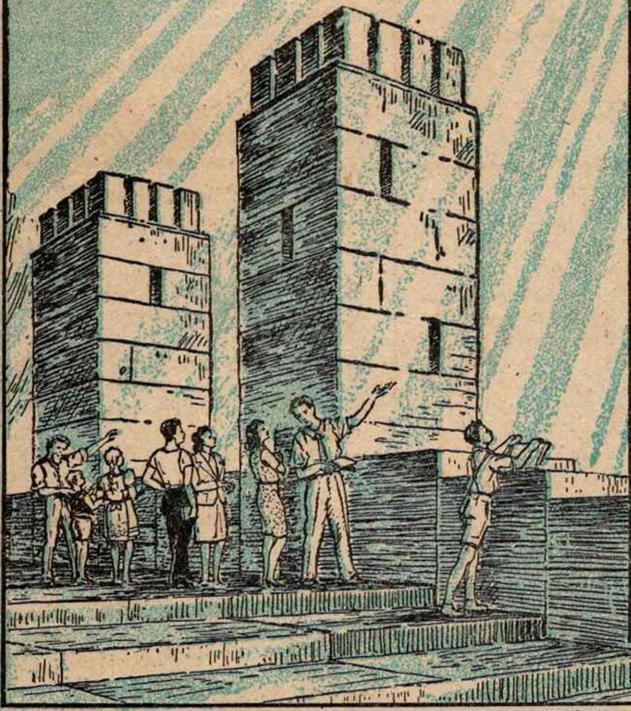
An jenem Mittwochabend folgte die Schlußsitzung des Kongresses. Der Wind hatte sich gelegt, der Himmel war aufgehellt, und der Mond schien hell, was dieser letzten Abendversammlung einen lieblichen Rahmen gab. Bruder Henschel, der Sekretär des Präsidenten, der vorher zweimal gesprochen hatte, sprach zuerst, und zwar über den guten Gebrauch der Zunge. Er gab den Geschwistern ausgezeichneten Rat in Felddienstfragen. Nach seinem fünfviertelstündigen Vortrage folgte Bruder Knorr mit allgemeinen Ratschlägen über Gruppenorganisation und über die Aufgaben der Diener in den Gruppen. Einige der Brüder hatten die Idee, daß, sobald jemand ein Diener werde, er seine Autorität herauskehren müsse. Doch wurde darauf hingewiesen, daß der Herr Jesus, als er auf die Erde kam, seinen Brüdern die Füße gewaschen habe, daß er also gekommen sei, um seinen Brüdern zu dienen, und nicht, um von ihnen bedient zu werden. Somit sollten alle von der Gesellschaft ernannten Diener in gleicher Weise handeln, indem sie sich ängstlich bemühen, als Diener den Geschwistern zu dienen und nicht über ihre Mitarbeiter den Herrn zu spielen.

ffg 2m



# Der WACHTTUM

als  
Verkünder von  
Jehovas Königreich



„Sie werden wissen, daß ich Jehova bin“  
Hesekiel 35:15

40. Jahrgang — Halbmonatlich — Nr. 23  
1. Dezember 1947  
Wiesbaden

Inhaltsverzeichnis:

„Glückselig die Augen, welche sehen!“	355
Aus dem Lichte Nutzen ziehen . . .	357
Das „böse Auge“ . . . . .	358
Rechtes Sehen . . . . .	359
Richtiger Gebrauch . . . . .	361
Theokratischer Friede dringt bis ins aufgewühlte Indien . . .	363
Erfahrungen aus dem Felde . . . . .	368
„Der Wachturm“ . . . . .	354
„Glückselig die Toten, die . . . sterben“ .	354
„Wachturm“-Studien . . . . .	354

© W.T.B. & T.S.

„IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN“ JFS 43:12

Erscheint halbmonatlich.

Verlag:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY

Hauptbüro: 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y.

Beamte: N. H. Knorr, Präsident — Grant Suiter, Sekretär

Deutsches Zweigbüro: Wiesbaden und Magdeburg

**Die Bibel lehrt klar und deutlich:**

DASS JEHOVA der allein wahre Gott ist, der von Ewigkeit besteht, der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Lebensgeber seiner Geschöpfe; daß das Wort oder der Logos der Anfang seiner Schöpfung und der Werkmeister bei der Erschaffung aller andern Dinge war; und daß das Geschöpf Luzifer sich wider Jehova auflehnte und die Streitfrage über Gottes universale Oberhoheit aufwarf;

DASS GOTT die Erde für den Menschen und den vollkommenen Menschen für die Erde erschuf und ihn dorthin setzte; daß der Mensch dem untreuen Luzifer, das heißt dem Satan, nachgab und willentlich Gottes Gesetz übertrat und zum Tode verurteilt wurde; daß zufolge der unrechten Tat Adams alle Menschen als Sünder und ohne Recht auf Leben geboren werden;

DASS DER LOGOS Mensch wurde, nämlich der Mensch Jesus, und den Tod erlitt, um das Lösegeld oder den Loskaufpreis für gehorsame Menschen zu beschaffen; daß Gott Christus Jesus auf göttlicher Lebensstufe auferweckte, ihn in den Himmel über jedes andere Geschöpf erhöhte und ihn als Obersten der neuen Hauptorganisation Gottes mit aller Macht und Autorität bekleidete;

DASS GOTTES HAUPTORGANISATION eine Theokratie ist, die Zion genannt wird, und daß Christus Jesus ihr oberster Beamter und der rechtmäßige König der neuen Welt ist; daß die treuen gesalbten Nachfolger Christi Jesu Kinder Zions sind, Glieder der Organisation Jehovas, und seine Zeugen, deren Pflicht und Vorrecht es ist, für die Oberhoheit Jehovas Zeugnis abzulegen und seine Vorsätze mit der Menschheit, wie sie in der Bibel dargelegt sind, zu verkündigen;

DASS DIE ALTE WELT, das heißt Satans ununterbrochene Herrschaft, im Jahre 1914 n. Chr. endete und Jehova Christus Jesus auf den Thron erhob, der Satan aus dem Himmel hinausgeworfen hat und nun darangeht, Gottes Namen zu rechtfertigen und die „neue Erde“ zu gründen.

DASS DIE BEFREIUNG und Segnung der Völker nur durch das Königreich Jehovas kommen kann, das unter Christus steht und begonnen hat; daß Gottes nächster großer Akt die Vernichtung der Organisation Satans und die völlige Aufrichtung der Gerechtigkeit auf Erden sein wird; und daß unter dem Königreich die Menschen guten Willens, die Harmagedon überleben, den göttlichen Auftrag ausführen, indem sie „die Erde mit gerechten Nachkommen füllen“, und daß die toten, in den Gräbern schlafenden Menschen zur Gelegenheit des Lebens auf Erden hervorgebracht werden.

**„Der Wachturm“**

Der Wachturm ist eine Zeitschrift ohnegleichen auf Erden; in diesen Rang stellen ihn alle jene seiner treuen Leser, die ihn seit mehr als sechzig Jahren seines Erscheinens studieren. Der Wachturm hat im Verlaufe der Jahre an Bedeutung zugenommen; und nie ist er wertvoller gewesen denn heute, in dieser Weltkrise, da das Geschick eines jeden mit Verstand begabten Menschen entschieden werden soll. Rechter Aufschluß und rechte Unterweisung ist gerade das, was wir für diese Zeiten nötiger haben als je, damit wir unserm Weg eine Richtung geben können, die einer glücklichen Bestimmung entgegenführt, „denn wo keine Einsicht ist, geht das Volk zu Grunde“. Gutunterrichtete, die mit dem logischen Inhalt des Wachturms wohlvertraut sind, stimmen darin überein, daß Menschen, die ein endloses Leben in Frieden und Glück gewinnen möchten, den Wachturm lesen und ihn an Hand der Bibel und im Verein mit andern Lesern studieren sollten. Der Ruhm soll damit nicht den Herausgebern dieser Zeitschrift, sondern dem großen Urheber der Bibel, dem Quell ihrer Wahrheiten und Prophezeiungen, gegeben werden, dem Allmächtigen, der jetzt ihre Prophezeiungen auslegt. Er ist es, der das Material beschafft, das in den Spalten dieser Zeitschrift erscheint, und der verheißt, daß sie die fortschreitenden Wahrheiten weiterhin veröffentlicht, solange sie zum Dienst an den Interessen seiner theokratischen Herrschaft besteht. Lies diese Ausgabe des Wachturms sorgsam und gebetsvoll durch, versäume nicht, an den regelmäßigen Studienzusammenkünften von Jehovas Zeugen teilzunehmen und dazu beizutragen, daß auch andere Menschen den Inhalt dieser einzigartigen Zeitschrift kennenlernen.

**Seine Mission**

Der „Wachturm“ wird herausgegeben, um die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorsätze kennenzulernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Er veröffentlicht biblische Unterweisung, die besonders Jehovas Zeugen und allen Menschen guten Willens dienlich sein soll. Er verhilft allen Lesern zu einem systematischen Bibelstudium, und die Gesellschaft liefert als Hilfsmittel zu solchen Studien noch andere Literatur. Er veröffentlicht passenden Stoff für Radiovorträge und andere Arten der öffentlichen Unterweisung in der Heiligen Schrift.

Diese Zeitschrift hält sich streng an die Bibel als Autorität für ihre Darlegungen. Sie ist völlig freistehend und getrennt von aller Religion, allen Parteien, Sekten oder andern weltlichen Organisationen und tritt ganz und rückhaltlos für das Reich Gottes, Jehovas, unter Christus, seinem geliebten König, ein. Sie ist nicht dogmatisch, sondern ermuntert ihre Leser zu einer sorgfältigen, eingehenden Prüfung ihres Inhalts im Lichte der Heiligen Schrift. Sie läßt sich auf keine Polemik ein, und ihre Spalten stehen nicht der Besprechung persönlicher Dinge offen.

„Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein.“ — Jesaja 54:13.

Herausgeber: JEHOVAS ZEUGEN

Internationale Bibelforscher-Vereinigung

Deutscher Zweig e. V.

Verantwortliche Redaktion: Erich Frost

Mitarbeiter:

N. H. Knorr, geb. 23. April 1905 in Bethlehem, Pa., USA.

Bezugsadressen:

WATCH TOWER, Wiesbaden, Wilhelminenstraße 42

Postcheckkonto: Frankfurt 14 57 61, Hannover 992 80,

Freiburg i. B. 29 53

WATCH TOWER, Magdeburg, Wachturmstr. 17—19

Postcheckkonto: Magdeburg 368 35

für Amerika: 117 Adams Street, Brooklyn, N. Y.

für England: 34 Craven Terrace, London W. 2

Diese Zeitschrift erscheint auch in zahlreichen anderen Sprachen.

104

Druck: Eugen Harsch, Karlsruhe

8000 a. 48

Veröffentlicht unter der Zulassung Nr. US-W-1052 der Nachrichtenkontrolle der Militär-Regierung

**„Glückselig die Toten, die ... sterben“**

Am Donnerstag, den 25. September 1947, um 6 Uhr morgens, beendete Charles A. Wise sein Lebenswerk auf Erden im Alter von 84 Jahren, indem er im Brooklyner Krankenhaus, nicht weit vom Bethelheim Brooklyn entfernt, starb. Er war am 18. März 1890 als einer der Zeugen Jehovas getauft worden und war einer der zweihundert „Diener des Evangeliums“, die in jenem Jahre am 3. April der Gedächtnismahl-Versammlung in Allegheny, Pa., beiwohnten. Am 4. Januar 1919 wurde er zum Vizepräsidenten der Watch Tower Bible and Tract Society gewählt, in welcher Eigenschaft er bis in sein 79. Jahr, bis zum 1. Oktober 1941, ununterbrochen tätig war. Er war am 1. Oktober 1918 in das Bethelheim gekommen und blieb bis zur Zeit seines Todes ein Glied davon. Eines seiner letzten erfreulichen Vorrechte war der Besuch der Versammlung „Ausdehnung in allen Nationen“, die im August 1947 in Los Angeles stattgefunden hat. Angesichts seines Laufes fortgesetzter Treue haben wir Grund zu glauben, daß er einer der „Glückseligen“ ist, deren großartiges Vorrecht es ist, beim Tode zugleich in die Gegenwart des Herrn einzugehen, wie dies in Offenbarung 14:13 vorausgesagt ist.

**„Wachturm“-Studien**

„Der Wachturm“ vom 1. Dezember 1947

„Glückselig die Augen, welche sehen!“

1. Woche . . . . . Abschnitte 1—20

2. Woche . . . . . Abschnitte 21—41

# Der WACHTTUM

## ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

40. Jahrgang

1. Dezember 1947

Nr. 23

### »Glückselig die Augen, welche sehen!«

„Glückselig die Augen, welche sehen, was ihr sehet! Denn ich sage euch, daß viele Propheten und Könige begehrt haben, zu sehen, was ihr sehet, und haben es nicht gesehen.“ — Luk. 10:23, 24.

JEHOVA, der Schöpfer, hat dem Menschen zwei Augen gegeben, und weise ist, wer sie im Einklang mit dem göttlichen Vorhaben gebraucht. Andernfalls verfehlen diese Sehorgane, die ihnen zugedachte gesegnete Funktion auszuüben. „Der Weise hat seine Augen in seinem Kopfe, der Tor [der seine Augen nicht gebraucht] aber wandelt in der Finsternis“, so sagte ein Weiser des Altertums. Ehe der Schöpfer den Menschen so ausstattete, hatte er mit wissenschaftlicher Geschicklichkeit das Licht, das wunderbare, geschaffen, welches das Sehen erst ermöglichte. Gottes aufgezeichnete erste Worte über die Zubereitung des Erdballs als Wohnstätte für den Menschen lauteten: „Es werde Licht!“ Im Einklang mit der normalen Ordnung der Dinge freut sich der vollkommen ausgeglichene Mensch über das Licht und stimmt mit dem Weisen überein, der ferner sagte: „Süß ist das Licht, und wohltuend den Augen, die Sonne zu sehen.“ — Pred. 2:14; 11:7.

2 Mehr als das. Der Schöpfer erschuf etwas, worauf das herrliche Sonnenlicht um des Menschen willen fallen sollte, etwas, das der Mensch voller Freude im zerstreuten Lichte betrachten kann, nämlich die unübertrefflichen, sichtbaren Werke Gottes in den Himmeln, auf Erden, unter der Erde und in den Meeren. Das Sehorgan des Menschen brachte ihn mit diesen Dingen in Beziehung, ob sie sich nun in seiner Nähe oder weiter weg befanden. Durch das Sehen wurde der Mensch mit der Schöpfung, inmitten welcher er lebte, vertraut; und sein Sinn wurde mit Eindrücken erfüllt, die er sich ins Gedächtnis rufen oder selbst bei geschlossenen Augen oder in der Dunkelheit der Nacht im Geiste vergegenwärtigen konnte. Sein Sinn wurde mit Erinnerungen erfüllt, die sich daraus ergaben, daß er das prächtige Schauspiel der Natur um sich herum betrachtete.

3 Es liegt kein Grund vor, uns zu beklagen, daß der Schöpfer uns nicht die Fähigkeit gegeben hat, das geistige Reich zu sehen, worin er selbst wohnt. Mit unserer schwachen Sehkraft sind wir als Menschen unfähig, den Anblick Gottes zu ertragen, denn das Gesetz Gottes des Höchsten in dieser Hinsicht lautet: „Denn nicht kann ein Mensch mich sehen und leben“ (2. Mose 33:20). Der Mensch wurde als intelligentes Geschöpf erschaffen, das Glauben an das Dasein Gottes besitzt. Im Garten Eden konnte der vollkommene Mensch Adam die persönliche Gestalt Gottes nicht sehen und auch nicht die Gestalt des Engelboten, durch den Gott in der Kühle jedes Abends mit Adam redete. Aber der Schöpfer hatte Adam mit der geistigen Fähig-

keit des Verständnisses ausgestattet, und während er die mannigfaltige Schöpfung um sich herum oder an sich persönlich erblickte, konnte er die Botschaft lesen, die alle diese Dinge kundtun: Es gibt einen Gott, unser und euer Schöpfer. Ueberwältigend kam ihm diese Einsicht. Mit seinen Augen des Verständnisses (oder seinem geistigen Wahrnehmungsvermögen) konnte er die offensichtliche Wahrheit erfassen, daß Gott ist. Der Mensch brauchte Gott nicht persönlich zu sehen, um diese lebenswichtige Wahrheit zu erkennen. Gefallene Menschen sind heute trotz ihrem sündigen, unvollkommenen Zustande unentschuldig, wenn sie diese Wahrheit nicht erfassen, „weil das von Gott Erkennbare unter ihnen offenbar ist, denn Gott hat es ihnen geoffenbart — denn das Unsichtbare von ihm, sowohl seine ewige Kraft als auch seine Göttlichkeit, die von Erschaffung der Welt an in dem Gemachten wahrgenommen werden, wird geschaut —, damit sie ohne Entschuldigung seien.“ — Röm. 1:19, 20.

4 Die Augen gehören daher zum Kostbarsten, was der Mensch besitzt, weil sie zu seinem vollständigen Glück so nötig sind. Was aber noch mehr zu schätzen ist, als die buchstäblichen Augen im Kopfe ist das, was die Schrift „Augen des Verständnisses“ oder „Augen des Herzens“ nennt. Wer diese besitzt, der hat — auch wenn er buchstäblich blind wäre — einen Vorzug und weit bessere Möglichkeiten zum ewigen Leben als jener, der wohl das buchstäbliche, doch nicht das geistige Augenlicht besitzt.

5 Weil diese Geistesgabe von solch großer Bedeutung ist, betete der christliche Apostel, daß der erhabene Schöpfer seine Mitjünger in Ephesus damit bereichern möchte; denn das war unerlässlich, wenn sie weiterhin Christen bleiben und den Preis der Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit mit Jesus Christus im Reiche Gottes gewinnen wollten. Sein Gebet für sie paßt auch auf uns heute: „Auf daß der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, euch gebe den Geist der Weisheit und Offenbarung in der

1 Was schuf Gott, damit der Mensch sehen kann, und wer ist weise in dieser Hinsicht?

2 Wie wurde der Mensch also mit der Schöpfung um ihn herum vertraut?

3 Warum sieht der Mensch Gott nicht oder braucht ihn gar nicht zu sehen?

4 Was ist mehr als Fleischesaugen zu schätzen, und weshalb?

5 Wie und warum betete der Apostel, daß wir erleuchtete Augen des Verständnisses haben möchten?

Erkenntnis seiner selbst, damit ihr, erleuchtet an den Augen eures Herzens, wisset, welches die Hoffnung seiner Berufung ist [und] welches der Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes in den Heiligen, und welches die überschwengliche Größe seiner Kraft an uns, den Glaubenden, nach der Wirksamkeit der Macht seiner Stärke, in welcher er gewirkt hat in dem Christus, indem er ihn aus den Toten auferweckte; (und er setzte ihn zu seiner Rechten in den himmlischen Oertern, über jedes Fürstentum und jede Gewalt und Kraft und Herrschaft und jeden Namen, der genannt wird, nicht allein in diesem Zeitalter, sondern auch in dem zukünftigen, und hat alles seinen Füßen unterworfen und ihn als Haupt über alles der Versammlung gegeben)“ (Eph. 1:17—22). Es erforderte die Augen eines geistlichgesinnten Herzens, die Dinge zu sehen und anzunehmen, welche der Kirche Gottes in Aussicht gestellt sind. Wenn wir die Dinge des geschriebenen Wortes Gottes mit einem starren, ins Leere gerichteten Blick betrachten, der durch die religiösen Glaubensbekenntnisse und menschlichen Ueberlieferungen, die wir in unserm Sinne festhalten, steif und reglos bleibt, so betrachten wir wohl sein Wort, sehen aber nicht, was es enthält, und verstehen auch nicht was es lehrt.

6 Zur Zeit Jesu wurde die Kirche Gottes unter Christus als ihrem Hauptgliede gegründet. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Mehrheit der Israeliten jenes Tages oder jener Generation nicht Glieder dieser Kirche wurde und Gottes heiligen Geist von Pfingsten des Jahres 33 n. Chr. an nicht erhielt. Weshalb nicht? Gottes geschriebenes Wort selbst gibt uns den Grund an und sagt, daß sie nicht die richtige GeistesEinstellung hatten, nicht den Wunsch, geistliche Dinge zu erfassen. Sie besaßen nicht erleuchtete „Augen des Herzens“. Lange zuvor hatte dies der Prophet Jesaja prophezeit, und fünfundzwanzig Jahre nachdem die Mehrheit der Israeliten Jesus verworfen und ihn getötet hatte, sagte der Apostel Paulus zu einigen Israeliten, die ihn besuchten, als er gefangen in Gewahrsam weilte: „Trefflich hat der heilige Geist durch Jesajas, den Propheten, zu unsern Vätern geredet und gesagt: ‚Geh hin zu diesem Volke und sprich: Hörend werdet ihr hören und nicht verstehen, und sehend werdet ihr sehen und nicht wahrnehmen. Denn das Herz dieses Volkes ist dick geworden, und mit den Ohren haben sie schwer gehört, und ihre Augen haben sie geschlossen, damit sie nicht etwa mit den Augen sehen und mit den Ohren hören und mit dem Herzen verstehen und sich bekehren, und ich sie heile‘. So sei euch nun kund, daß dieses Heil Gottes den Nationen gesandt ist; sie werden auch hören“ (Apgsch. 28:25—28). Die Heiden oder Nichtjuden sowie ein Ueberrest treuer Juden liehen der Botschaft Gehör, weil sie von Herzen recht gesinnt waren, und deshalb verstanden sie sie.

7 Jesus wußte, daß der Prophet Jesaja einen solchen Herzens- oder Geisteszustand der Israeliten vorausgesagt hatte, und er gewährte ihm auch schnell in ihnen. Er paßte sich dieser Sachlage an, indem er eine besondere Lehrmethode wählte: er gebrauchte einfache Gleichnisse zur Veranschaulichung größerer und höherer, geistlicher Wahrheiten. Seine Jünger bemerkten dieses Vorgehen und fragten ihn, warum er dies tue. Seine Antwort enthüllte, daß er auf keine Weltbekehrung hinwirkte und auch keine solche Weltbekehrung erwartete, wie die Religions-Organisationen der Chri-

stenheit diese anzustreben als ihre Aufgabe erklären. Jesus sagte zu seinen treuen Jüngern:

8 „Euch [ist] gegeben . . . , die Geheimnisse des Reiches der Himmel zu wissen, jenen aber ist es nicht gegeben; denn wer da hat [Augen des Herzens oder Verständnisses], dem wird gegeben werden [zu verstehen], und er wird Ueberfluß haben; wer aber nicht hat, von dem wird selbst, was er hat, genommen werden. Darum rede ich in Gleichnissen zu ihnen, weil sie sehend nicht sehen und hörend nicht hören, noch verstehen; und es wird an ihnen die Weissagung Jesaias erfüllt, welche sagt: ‚Mit Gehör werdet ihr hören und doch nicht verstehen, und sehend werdet ihr sehen und doch nicht wahrnehmen; denn das Herz dieses Volkes ist dick geworden, und mit den Ohren haben sie schwer gehört, und ihre Augen haben sie geschlossen, damit sie nicht etwa mit den Augen sehen und mit den Ohren hören und mit dem Herzen verstehen und sich bekehren, und ich sie heile‘. Glückselig aber eure Augen, daß sie sehen, und eure Ohren, daß sie hören; denn wahrlich, ich sage euch: Viele Propheten und Gerechte haben begehrt, zu sehen, was ihr anschaut, und haben es nicht gesehen; und zu hören, was ihr höret, und haben es nicht gehört“. — Matth. 13:11—17.

9 Lest selbst in den Gleichnissen Jesu nach! Was könnte einfacher dargelegt werden, und was könnte man sich im Geiste leichter vorstellen? Die in Jesu Worten beschriebenen Bilder waren jedoch nicht das einzige, was man im Geiste sehen sollte. Er wollte seine Zuhörer nicht nur unterhalten, wie wenn er sie zu einer buchstäblichen „Filmvorführung“ mitgenommen hätte. Im Gleichnis, das er in Worte kleidete, lag ein verborgener Sinn, und zwar lag er unfer dem, was an der Oberfläche zutage trat. Dies geht aus der Tatsache hervor, daß er solche Gleichnisse in Verbindung mit seinem ersten Predigen vom Reiche Gottes sprach.

10 Die Israeliten, die ihn hörten, sahen das Bild, das seine malerische Sprache ihnen skizzierte, aber sie drangen nicht bis auf den wahren Sinn hinsichtlich des Königreiches vor, noch sahen sie, wie das Geschilderte auf die Dinge des Reiches Gottes paßte. Sie ließen sich unterhalten und urteilten, daß Jesus ein Prediger oder Redner sei, der so fesselnd sprechen könne wie kein anderer Mensch sonst; aber sie behielten nicht treulich in Erinnerung, was er gesagt hatte, in der Hoffnung, durch ernstes Studium und Untersuchung den Sinn zu erfassen. So entfiel ihnen das, was er lehrte, und sie verglichen die Charaktere und Ereignisse seiner Gleichnisse nicht mit dem, was sich unter ihnen offensichtlich zutrug. Im Alltagsleben sahen sie um sich herum die Dinge, die Jesus in seinen Gleichnissen als Anschauungsunterricht dienten, und daneben sahen sie die Tätigkeit Jesu und seiner Apostel und Evangelisten unter dem ganzen Judentum. Aber sie verbanden die beiden Dinge nicht miteinander und betrachteten sie im Vergleich zueinander, um ihre Uebereinstimmung zu sehen und in ihrem Sinn zu einem Verständnis der

6 Warum wurden nicht die meisten Juden Christen, wie dies Jesaja vorausgesagt hatte?

7, 8 Warum gebrauchte Jesus Gleichnisse in seiner Lehrtätigkeit?

9 Was enthielten die Gleichnisse Jesu außer den Bildern, die Jesus gebrauchte?

10 Warum erfaßte das Volk den Sinn der Gleichnisse Jesu nicht?

Wahrheit zu gelangen. Diese Haltung nahmen sie ein, weil sie nicht wirklich nach Gottes Königreich trachteten und nicht bereit waren, in Verbindung damit etwas zu tun, was sie unpopulär machte.

#### Aus dem Lichte Nutzen ziehen

11 Damit wir mit unsern natürlichen Augen sehen, brauchen wir Licht. Wenn wir Licht haben, besonders gutes Licht, sollten wir es uns zunutze machen und es gut gebrauchen. Das heißt: durch den Gesichtssinn sollte der Leib vom Lichte profitieren, so daß der Leib zu handeln imstande ist und auf dem rechten Wege gehen kann. Als Jesus zu jener Zeit in die Welt kam, brachte er das Licht, aber die Israeliten seiner Tage gebrauchten das wunderbare, zum Sehen befähigende Licht nicht, das leuchtete, wie es nie zuvor geleuchtet hatte. Jesu vertrauter Jünger Johannes bemerkte dazu: „Das war das wahrhaftige Licht, welches, in die Welt kommend, jeden Menschen erleuchtet. Er war in der Welt, und die Welt ward durch ihn, und die Welt kannte ihn nicht. Er kam in das Seinige, und die Seinigen nahmen ihn nicht an; so viele ihn aber aufnahmen (und an ihn glauben, Eine Amerik. Uebers.), denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden“ (Joh. 1:9—12). Die lichtbringende Mission Jesu wurde bei einer Gelegenheit besonders veranschaulicht. Wir lesen darüber: „Und als er vorbeiging, sah er einen Menschen, blind von Geburt. Und seine Jünger fragten ihn und sagten: Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, daß er blind geboren wurde? Jesus antwortete: Weder dieser hat gesündigt, noch seine Eltern, sondern auf daß die Werke Gottes an ihm geoffenbart würden. Ich muß die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. So lange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt“. Um dann praktisch zu zeigen, daß er das Licht der Welt ist, weil er die Macht besitzt, die Menschen zu erleuchten, gab er dem Blindgeborenen das Gesicht. — Joh. 9:1—17.

12 Die sich weigern, die Dinge in dem Lichte zu sehen, das Jesus als das Licht der Welt gebracht hat, schaden sich selbst so sehr, daß sie des ewigen Lebens und daher des ewigen Glücks verlustig gehen. Solche sind sogar bereit, das Licht Finsternis zu nennen, während sie die Finsternis, in der sie selbstsüchtigerweise gerne wohnen, Licht nennen. Gottes Prophet rief ein Wehe aus über solche sich selbst Täuschende, weil sie weise sind nach ihrer eigenen Meinung und klug von ihrem eigenen Standpunkt aus und sich daher nicht belehren lassen über die Wege der göttlichen Errettung. Sie ziehen ihre religiöse Finsternis der hellerscheinenden Wahrheit vor. Weshalb? Um ihren eigenen selbstischen Neigungen folgen und sich ungehemmt und ohne Verantwortungsgefühl den Werken der Ungerechtigkeit hingeben zu können. Ihr Ende wird die Finsternis der Vernichtung sein; „denn sie haben das Gesetz Jehovas der Heerscharen verworfen und das Wort des Heiligen Israels verschmäht“. — Jes. 5:20—24.

13 Die religiösen Führer in der Zeit Jesu handelten so. Daher sagte er ihnen, er sei in die Welt gekommen, um sie hinsichtlich des Lichtes der Wahrheit ins Gericht zu bringen und diejenigen als blind bloßzustellen, die nach religiöser Art vorgaben, sehend zu sein, und um die Blinden zu erleuchten, welche die Wahrheit aufrichtig zu sehen wünschten. Als einige Pharisäer dies hörten, sagten sie zu Jesus: „Sind denn auch wir blind?“ In ihrer Einbildung dachten sie, es sei unmög-

lich, daß sie geistig blind sein könnten. Jesus antwortete: „Wenn ihr blind wäret, so würdet ihr keine Sünde haben; nun ihr aber saget: Wir sehen, so bleibt eure Sünde“. — Joh. 9:39—41.

14 Hätten sie sich selbst und auch Jesus gegenüber zugegeben, daß sie geistig blind seien, so wären sie entschuldbar gewesen, daß sie zufolge unwillentlicher Blindheit Jesus widerstanden. Auch hätten sie aus dieser Blindheit und aus der Sünde, zu der diese sie veranlaßte, herauskommen können. Nun aber behaupteten sie verstockten Herzens, daß sie nicht blind seien und keine Erleuchtung von Jesus brauchten, sondern wüßten, was sie tun. Gestützt auf ihre eigenen Worte, waren sie für ihre Versündigung gegen ihn und seinen Vater völlig verantwortlich. Somit blieb ihre Sünde auf ihnen, und es gab keinen Weg, sie aus ihr herauszuführen, weil sie den Irrtum ihres Weges im Lichte der Wahrheit nicht sehen wollten. Sie waren religiöse Heuchler und finden ihr neuzeitliches Gegenstück in den Religionsgeistlichen der Christenheit von heute.

15 Jesus beschrieb ihren erbärmlichen Zustand in seiner Bergpredigt mit den Worten: „Die Lampe des Leibes ist das Auge; wenn nun dein Auge einfältig (einfach, Schmöller, Randbem.) ist, so wird dein ganzer Leib licht sein; wenn aber dein Auge böse ist, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß die Finsternis! Niemand kann zwei Herren dienen; denn entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben. oder er wird einem anhängen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“ (Matth. 6:22—24). Das Auge, das seine Funktion richtig ausübt, gleicht einer angezündeten Lampe, die dem Leib in der Dunkelheit der Nacht leuchtet; denn dadurch kann die Person auf ihrem Wege vorankommen, ohne über etwas zu straucheln oder an etwas anzustoßen; und die Hände können etwas erfassen und sich mit Dingen beschäftigen, ohne daß sie sich im Ungewissen durchtasten müssen und dabei etwas verfehlen. Ohne Lampe des buchstäblichen Sehvermögens käme es für den Leib auf dasselbe heraus, ob es hoher Mittag oder tiefste Mitternacht wäre. Doch braucht der menschliche Leib nicht nur den Augapfel in seiner Höhle, sondern noch etwas anderes, um erleuchtet zu werden. Das Auge muß gesund, „einfältig“, sein, wie Jesus sagte.

16 Das bedeutet, daß das Auge „einfach“, unkompliziert sein muß, in seiner Arbeitsweise auf einen Weg gerichtet. Es muß die Lichtstrahlen von dem Gegenstande, den es anblickt, getreu auffangen und sie dann mittels der durchsichtigen Augenlinse zu einem scharfen Bilde sammeln, das auf der empfindlichen Netzhaut entsteht, die den inneren, hinteren Teil des Augapfels abschließt. Der empfindlichste Teil dieser Netzhaut, die fovea centralis, befindet sich zuhinterst, und wenn das geschaute Bild dort zustande

11 Woraus sollten unsere Augen Nutzen ziehen, um zu sehen? Taten dies die Juden in den Tagen Jesu?

12 Warum weigern sich die Religionisten, die Dinge im Lichte zu sehen, und was wird ihr Ende sein?

13, 14 Warum sagte Jesus, die Sünde bleibe auf den pharisäischen Religionisten?

15 Womit ist das Auge in Beziehung zum Leibe zu vergleichen, und weshalb?

16 Warum ist es nötig, daß das buchstäbliche Auge „einfältig“ sei?

kommt, so erhält man die deutlichste, schärfste Ansicht. Wenn die Augenlinse die Strahlen nicht in einem scharfen Bilde auf der Netzhaut sammelt, so entsteht ein an Umrissen und Einzelheiten verschwommenes Bild, und bei einer gewissen Entfernung oder bei schlechtem Licht entschwindet es dem Auge ganz und kann vom Hintergrund, auf dem es erscheint, nicht mehr unterschieden werden. Ferner können die vielen Lichtstrahlen in solcher Zahl und Verschiedenheit ins Auge einfallen, daß das schlecht funktionierende Auge, das unfähig ist, ein scharfes Bild einzustellen, mit einem Wirrwarr von kreuz und quer durcheinander laufenden Lichtstrahlen erfüllt wird. In diesem Falle empfinden wir wohl Licht in unseren Augen, aber der einzelne Gegenstand, auf den sich unser Augenmerk richtet, tritt nicht scharf und deutlich hervor. Die Wirkung ist die gleiche wie bei Seh-Unvermögen, wo nichts von dem wahrgenommen wird, worauf das Auge blickt. Damit unser ganzer Leib mit belehrendem, wegweisendem Lichte erfüllt sei, müssen die Lichtstrahlen nicht nur ins Auge einfallen, sondern das Auge muß auch gut funktionieren, um die sichtbaren Bilder, die vor ihm aufblitzen, von einander unterscheiden zu können. Das Auge muß ausgeglichen und einheitlich arbeiten.

17 Durch diese Veranschaulichung lehrte Jesus ohne Frage eine große geistige Wahrheit über die „Augen des Herzens“ oder den geistigen Blick in geistliche Dinge. Um die Wahrheiten wahrzunehmen, die uns von den inspirierten Propheten und Dienern Gottes übermittelt und in Gottes Wort, der Bibel, aufgezeichnet worden sind, müssen wir etwas haben, was dem „einfältigen“ Auge entspricht. In andern Worten: unser Blick muß rein sein, unsere Anschauung der Dinge muß einem reinen Herzen entspringen, das die Wahrheit liebt und begierig ist, sie zu finden, zu erfassen und zu behalten. Wenn wir schauen, müssen wir das Bestreben haben, nach der Wahrheit Gottes zu suchen. Durch die Verbindung des Auges mit dem Herzen wird das Auge sozusagen zum Fenster, aus dem das Herz herauschaut und sich die Dinge betrachtet. Dies wird in den Worten Jesu wie folgt gezeigt. „Denn von innen aus dem Herzen der Menschen gehen hervor die schlechten Gedanken, Ehebruch, Hurerei, Mord, Dieberei, Habsucht, Bosheit, List, Ausschweifung, böses Auge, ... alle diese bösen Dinge gehen von innen heraus und verunreinigen den Menschen“ (Mark. 7:21 bis 23). Ein böses Herz kommt durch ein böses Auge oder einen bösen Blick zum Ausdruck, indem es die Dinge in unreiner Weise mit böser Absicht betrachtet. Deswegen sprach der Apostel Petrus von gewissen rebellischen Christen, die der Anordnung Gottes in seiner Kirche ungehorsam waren und mit der Welt geistige Hurerei trieben, sie hätten „Augen voll Ehebruch“ (2. Petr. 2:13, 14). In solchen war nicht das Licht der Wahrheit.

#### Das „böse Auge“

18 Was wollte Jesus denn sagen mit dem Ausdruck: „Wenn dein Auge böse ist? Was ist unter diesem „bösen Auge“ zu verstehen? Der vernünftigen Schlußfolgerung gemäß besitzt derjenige ein solches Auge, der ein böses Herz oder einen bösen Sinn hat wie Satan der Teufel, der „Böse“, von dem errettet zu werden, wir zu Gott beten. Die Heilige Schrift zeigt uns klar, daß das „böse Auge“ einen neidischen Blick bedeutet, einen habgierigen, selbstsüchtigen, heuchlerischen Blick (5. Mose 28:54—57). Ein solcher mißgönnt einem andern

seine Freiheit, sich geistiger Wohlfahrt zu erfreuen. Er will nicht, daß das gewöhnliche Volk, von dem sich die religiösen Führer mit Reichtum und Ehre mästen, durch die Lehren Jesu von der religiösen Knechtschaft frei werde. Das durch Mose gegebene göttliche Gesetz warnte vor dem „bösen Auge“ in folgender Weise: „Wenn ein Armer unter dir sein wird, irgend einer deiner Brüder, ... sollst [du] ihm deine Hand weit auf tun und ihm willig ... leihen, was hinreicht für den Mangel, den er hat. Hüte dich, daß nicht in deinem Herzen ein Belialswort sei, daß du sprichst: Es naht das siebente Jahr, das Erlaßjahr! und daß dein Auge böse sei gegen deinen Bruder, den Armen, und du ihm nichts gebest, und er über dich zu Jehova schreie, und Sünde an dir sei!“ (5. Mose 15:7 bis 9). Eine habgierige Person, die gierig nach etwas ausschaut, kümmert sich nicht darum, ob ihre Beziehungen zu Gott leiden, wenn sie ihr selbstisches Ziel über unrechtmäßige Abkürzungen erreicht. „Ein scheelschender Mann (ein Mann mit neidischem Auge, Zürcher B.) hascht nach Reichtum, und er erkennt nicht, daß Mangel [Armut] über ihn kommen wird“ (Spr. 28:22). Ein solcher macht sich arm an Großmut und schaut mit Neid und Mißgunst auf den Wohlstand und den Besitz anderer. Sein Auge ist auf das eigene Ich eingestellt.

19 Religiöse Führer mit hohen Titeln, die vor den Ohren des Volkes lange Gebete sprachen und durch geschickte Manöver „der Witwen Häuser verschlingen“ konnten, waren solch neidische Menschen. Gottes Wort warnt uns davor, uns an den religiösen Tisch zu setzen, den sie vor dem Volke ausbreiten. „Iß nicht das Brot des Scheelschenden [dessen, der ein böses Auge hat], und laß dich nicht gelüsten nach seinen Leckerbissen. Denn wie er abmißt in seiner Seele, so ist er. „Iß und trink!“ spricht er zu dir, aber sein Herz ist nicht mit dir. Deinen Bissen, den du gegessen hast, mußt du ausspeien, und deine freundlichen Worte wirst du verlieren“ (Matth. 23:1—4; Spr. 23:6—8). Bereits haben viele Menschen mit Bedauern das ausspeien müssen, was sie durch die Lehre und Erziehung der Religionsgeistlichkeit geschluckt hatten. Viele weitere werden von diesen Führern, die äußerlich so gerecht, so auf das Allgemeinwohl bedacht und mildtätig erscheinen, ebenso enttäuscht werden. Die dem Herrn in seinem Weinberge dienen, müssen sich davor hüten, diesen Religionisten, deren Augenlust nach Weltherrschaft geht, gleich zu werden. Wir müssen großherzig sein und andere einen gleichen Anteil nehmen lassen an den geistigen Segnungen, die Gott der Herr, unser großer Belohner, uns in seinem Dienste jetzt zu geben hat. Die da glauben, sie hätten die Segnungen des Herrn durch langes Dienen verdient, stehen in Gefahr zu wähnen, daß denen, die einen kürzeren Dienstbericht aufzuweisen haben, nicht dieselben, nicht die gleichen Segnungen zustünden. Wer geneigt ist, die Gnaden- und Gunsterweisungen, die andern nach einer kurzen Zeit des Dienstes Gottes zukommen, zu mißgönnen, hat eine schlechte Anschauung in dieser

17 Wie wird, symbolisch gesprochen, das Auge vom Herzen berührt?

18 Wie handelt das „böse Auge“ gegen die Armen?

19 Warum sollte man keine religiösen Leckerbissen von denen annehmen, deren Auge böse ist; und wie hat das böse Auge einigee beeinflusst, die im Weinberge des Herrn sind?

Sache, und er kann die grundlegenden Prinzipien nicht klar sehen, auf denen Gottes Organisation ruht und nach denen sie wirkt.

20 Menschen von solch mißgünstigem Schlag kommen unter Gottes emsigem Volke vor. Jesus stellte solche in seinem Gleichnis vom Denar bloß, das in diesem zwanzigsten Jahrhundert seine Erfüllung findet. Ihre ungerechte und auch unfreiegebige, anmaßende Herzensverfassung tritt in dem Teil des Gleichnisses zutage, welcher lautet: „Und als die um die elfte Stunde Gedungenen kamen, empfangen sie je einen Denar. Als aber die ersten kamen, meinten sie, daß sie mehr empfangen würden; und auch sie empfangen je einen Denar. Als sie aber den empfangen, murrten sie wider den Hausherrn und sprachen: Diese letzten haben eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir die Last des Tages und die Hitze getragen haben. Er aber antwortete und sprach zu einem von ihnen: Freund, ich tue dir nicht unrecht. Bist du nicht um einen Denar mit mir übereingekommen? Nimm das Deine und geh hin. Ich will aber diesem letzten geben wie auch dir. Ist es mir nicht erlaubt, mit dem Meinigen zu tun, was ich will? Blickt dein Auge böse, weil ich gütig bin? Also werden die Letzten Erste und die Ersten Letzte sein; denn viele sind Berufene, wenige aber Auserwählte“ (Matth. 20:9 bis 16). Wenn das böse Auge nicht korrigiert wird, wird dadurch ein Arbeiter im Weinberg Gottes bestimmt so weit kommen, schließlich alles einzubüßen und nicht zum Königreiche auserwählt oder auserlesen zu werden, zu welchem er vor langer Zeit, als sein Herz noch recht stand, berufen wurde.

21 Während Jesus seine Zuhörer über das Königreich belehrte, sprach er: „Wenn aber dein Auge böse ist, so wird dein ganzer Leib finster sein“. Ein solches Auge oder die Art des Sehens, die dadurch veranschaulicht wird, ist selbstisch und dient einem ichsüchtigen Herzen, dem es an der lautereren, aufrichtigen Liebe zu Gott und seinem Reiche fehlt. Es wünscht sich die Königreichs-Herrlichkeiten im Himmel, die den Treuen in Gottes Wort verheißen sind, aus einem eigennütigen Grunde und nicht zur Ehre Gottes und zur Rechtfertigung seines Namens. Gleichzeitig wünscht es auch die Ehren, Titel und das Gute, das diese Welt zu bieten vermag, um seinem eigenen Ich zu gefallen. Dieser Dinge wegen ist es bereit, der Welt und ihrem großen Herrn, Satan dem Teufel, zu gefallen. Somit ist es bereit, mit dieser Welt zu liebäugeln, statt entschieden und eindeutig für das Königreich zu sein. Es bildet sich ein, es könne zwei Herren dienen, indem es einmal der Welt des Teufels dient und mitmacht in ihren Programmen für ihre „bessere, schönere Ordnung“ und andererseits Gott dient, um Gottes Gunst zu gewinnen und sich schließlich, um seiner Sicherheit willen, dessen zu erfreuen, was Gott zu bieten hat. Es ist doppel-sichtig und kann nicht sehen, daß eine teilweise Hingabe und ein geteilter Dienst keinem der beiden großen Herren, Jehova Gott und Satan dem Teufel, gefallen kann. Ein jeder verlangt alles oder nichts.

22 Eine Person mit einem geteilten Herzen hat auch einen geteilten, selbstischen, neidischen Blick. Sie kann die Anforderungen des Reiches Gottes oder des Lebens in der jetzt nahe gekommenen gerechten neuen Welt nicht klar und deutlich erkennen. Ihr unscharfes, auf Kompromisse eingestelltes Sehen verursacht, daß sie über diese Dinge im Finstern ist. Sie tastet umher, bald auf diese, bald auf jene Seite und kommt nirgends

auf den Pfad des Lichts, sondern strauchelt den breiten Weg hinab, der zum Verderben führt. Sie mag denken, sie wandle im Licht, aber das, wovon sie denkt, es sei Licht, ist tatsächlich Finsternis, und „wie groß ist diese Finsternis!“ zufolge ihrer verkehrten selbstischen Meinung!

### Rechtes Sehen

23 Das „einfältige“ Auge ist jene Fähigkeit, die wir im natürlichen Leben und, bildlich, auch im geistigen Leben oder in unserer Beziehung zu Gott pflegen sollten. Hinter diesem Auge muß ein reines Herz sein, das Jehova Gott durch Christus Jesus völlig ergeben ist, ungeteilt sein Königreich liebt und Gottes Willen und Vorhaben zu erkennen sucht, um in vollem Einklang damit zu handeln. In diesem Falle sehen wir das Licht und die Dinge hell und klar, die Gott zu unserer Zeit im herrlichen Lichte dieses Reiches offenbart. Dies füllt unsern Leib und Sinn mit Licht und Einsicht. „Wenn dein Auge einfältig ist, so ist auch dein ganzer Leib licht; ... Wenn nun dein ganzer Leib licht ist und keinen finsternen Teil hat, so wird er ganz licht sein, wie wenn die Lampe mit ihrem Strahle dich erleuchtete“ (Luk. 11:34—36). Als Folge des ungehemmten geistigen Sehvermögens, welches nicht beeinträchtigt ist durch das selbstische Verlangen nach den Dingen dieser Welt, werden also alle Glieder unseres Körpers, Hände und Füße, Zunge, Schultern und Haupt usw., die Werke des Lichtes tun. Kein lichterfüllter Körper wird übrigens in der Dunkelheit, die andere umgibt, un-gesehen bleiben. Wenn wir daher das Licht besitzen, sollten wir es nicht in unserm Innern verschließen. Das, was uns durch das geistige Sehvermögen unserer Augen des Verständnisses erleuchtet hat, müssen wir als eine Lampe zum Segen aller, die in Dunkelheit sind, gebrauchen. „Niemand aber, der eine Lampe angezündet hat, stellt sie ins Verborgene, noch unter den Scheffel, sondern auf das Lampengestell, auf daß die Hereinkommenden den Schein [das Licht] sehen“ (Luk. 11:33). Damit unsere Augen Wegweiser des Lichtes seien, müssen wir sie offen halten und gebrauchen; denn sie sind des Leibes Leuchte.

24 Um geistig gut sehen zu können, müssen wir daher von der guten Speise zu uns nehmen, die unser Herz und unseren Sinn ernährt. Das ist ähnlich wie einst bei Jonathan in der Hitze einer Schlacht. Weil es ihm an Nahrung gebrach, war er erschöpft und dem Ermatten nahe. Als er ein bißchen Honig zu sich genommen hatte, den er unterwegs fand, sprach er: „Sehet doch, daß meine Augen hell geworden sind, weil ich ein wenig von diesem Honig gekostet habe“ (1. Sam. 14:27—29). Seine Augen wurden hell, um mit noch klarerem Blick die Verfolgung der Feinde des Herrn fortzusetzen. Zum geistigen Sehen benötigen wir indes die erleuchtende Speise, die der Herr uns durch die Bibel und durch seine theokratische Organisation in Christus Jesus gibt. Haltet euren Blick auf diese Nahrung gerichtet! Laßt eure Augen nicht sehnsüchtig abschweifen zu den äußerlich verlockenden, einladenden Gerichten, die angeboten werden von der

20 Wie beleuchtete Jesus in einem Gleichnis solche, die im Weinberge arbeiten?

21, 22 Wie wird der Leib wegen des bösen Auges voll Finsternis?

23 Auf welche Weise erhält der Leib vom „einfältigen“ Auge das volle Licht?

24 Welche Verbindung besteht zwischen der Nahrung und gutem geistigem Sehen?

organisierten Religion und ihren kommerziellen und politischen Verbündeten, und dies auf dem Gebiete der Propaganda, der Ueberlieferungen und der Kultur, was alles unser klares Sehen trübt und statt Licht Finsternis gibt.

25 Wir leben in der Laodicäa-Zeit der christlichen Kirche. Wenn also Personen, die sich als Christen ausgeben, an ihrer Einsicht in Gottes Willen und Vorsatz Schaden genommen haben und sich durch die selbstischen Dinge dieser Welt verblenden ließen, sollten sie durch Christus zu Gott beten, um seinen Geist zu empfangen, der gleich einer heilenden Augensalbe ist. Zu solchen sagt Christus Jesus: „Ich rate dir, ... von mir zu kaufen ... Augensalbe, deine Augen zu salben, auf daß du sehen mögest. Ich überführe und züchtige, so viele ich liebe. Sei nun eifrig und tu Buße!“ (Offb. 3:18, 19). Wer auf den liebenden Tadel des Herrn hin Buße tut und sich von den blendenden Dingen dieser Welt abwendet, der richte seine ernste Aufmerksamkeit auf Gottes heiliges Wort. Durch Studium und Anwendung desselben erhalten wir vom Geiste Gottes. Mach dich vertraut mit den Geboten und Anweisungen, die Gott in dieser Zeit der Dunkelheit der Welt für sein Volk gegeben hat! Laß deine Blickrichtung und dein Unterscheidungsvermögen seinen zuverlässigen Vorschriften entsprechen! Dann wirst du die Wahrheit erkennen. „Die Vorschriften Jehovas sind richtig, erfreuend das Herz; das Gebot Jehovas ist lauter, erleuchtend die Augen“. — Ps. 19:8.

26 Anfänglich magst du nicht soviel sehen oder nicht das beste Verständnis vom Gesehenen haben. Dies sollte dich aber weder entmutigen noch zu der Annahme verleiten, der Herr könne nicht auch in deinem Falle jenes Wunder wirken, das er an so vielen Blinden buchstäblich wirkte, als er auf Erden weilte. Es ist wie bei einem kleinen Kind bei der Geburt. Das Kindlein hat zwar Augen im Kopfe, die zur Funktion bereit sind, aber das hilflose Kleine weiß sie zuerst nicht zu gebrauchen. Es kommt in eine Welt hinein, die ihm vollkommen fremd ist, und die es nie zuvor erblickt hat. Das Licht fällt in seine Augen. Von den verschiedenen Gegenständen, die in seinem Gesichtskreise liegen, fallen die Lichtstrahlen in die neu aufgewachten Augen, doch erkennt es noch nichts. Es sieht nichts Vertrautes und schenkt keinem Ding Beachtung, weil alles für das Kleine noch keinen Sinn hat. Deswegen sieht es nichts, weil es nichts Einzelnes erfäßt. Doch blickt es weiter umher, und nach einer Zeit tauchen dieselben Farbflecken, dieselben Formen und Gestalten in seinem Blickfelde immer wieder auf. Es wird damit vertraut; sie bekommen für das wachsende Kind einen Sinn, und es beginnt sie zu erfassen, weil es nach ihnen ausschaut, sie erkennt und sein Auge auf sie richtet. Durch ihre besondere Gestalt, ihre Form und ihr Aussehen haben sie auf seinen Sinn einen Eindruck gemacht, und das Kind erinnert sich ihrer und kann sie jetzt, bei ihrem Anblick, erkennen. So wird es mit der Welt seiner Umgebung immer vertrauter.

27 Dasselbe trifft auf irgend jemand zu, der an Erkenntnis der „gegenwärtigen Wahrheit“ Gottes noch ein Kind ist. Zuerst ist für ihn alles unbekannter Boden, und er kann nur wenig sehen von dem, was ihm zuerst enthüllt wird. Hat er aber ein ehrliches Herz, das Erkenntnis zu erlangen und das Gelernte zu behalten sucht, so wird er weiter in die Blätter des göttlichen Wortes sowie in die Wirksamkeit seiner theokratischen Organisation hineinblicken, und so wird er vertrauter

damit (Mark. 8:17, 18, 21). Bei guter Erinnerung und gutem Vertrautwerden mit den Dingen nimmt er an Wahrnehmungsvermögen zu, das heißt an der Fähigkeit, verschiedenes herauszugreifen und es von anderem zu unterscheiden und seine Einzelheiten und besonderen Merkmale zu entdecken. Der Herr erhört seine Bitte: „Oeffne meine Augen, damit ich Wunder schaue in deinem Gesetz!“ — Ps. 119:18.

28 Der große „Vater der Lichte“ hat ein Interesse an den Augen des Geschöpfes, das seinen Blick auf sein Wort richtet, weil es den Wunsch und Willen hat, es zu verstehen. Solche segnet er. Die glückseligen „Augen“ sind nicht jene, die seinem Worte und seiner Organisation gelegentlich oder zufällig einen allgemeinen Blick zuwerfen, um durch einen oder einige wenige solcher Blicke das ganze Gebiet des Wortes Gottes schnell zu erfassen und so Zeit für andere Dinge von selbstüchtiger Art zu erübrigen. Wir wollen sein Wort und seine Organisation nicht mit einem religiösen Blick anstarren, um die Dinge gemäß dem religiösen Gesichtspunkte zu sehen. Was geschieht, wenn wir mit unsern natürlichen Augen auf etwas hinstieren? Ein solch starrer Blick macht das Auge unbeweglich und das Sehen zu einer großen Anstrengung. Er lähmt auch das Wahrnehmungsvermögen und die Beweglichkeit des Sehens, so daß kein klarer Einzeleindruck gewonnen wird, der sich dem Gedächtnis scharf einprägen würde. Das geistige Bild wird nebelhaft, unklar, wirkungslos; und fortgesetztes Starren kann zu einschläfernder Selbsthypnose führen, statt daß es, als Folge unseres Sehvermögens, zu energischer Tätigkeit anregte.

29 Die glückseligen „Augen“ sind nicht jene, die einen steifen, religiösen Blick haben wie der Mensch, der wohl auf etwas blickt, aber an andere Dinge denkt. Die glückseligen „Augen“ sind die wachsamten, die beweglichen, forschenden, die nicht das ganze Blickfeld mit einem langanhaltenden, starren Blick zu erfassen suchen, sondern die ihre Aufmerksamkeit auf die Einzelheiten richten und von einer Einzelheit zur andern wandern, um das ganze Bild einzufangen. Sie sehen nicht alles in einem Augenblick. Allmählich, aber stets vorrückend, gleich dem abtastenden Kathodenstrahl eines Fernsehapparates suchen sie ihr Blickfeld ab. Ein solcher Strahl rückt auf der Bildfläche Punkt um Punkt, Zeile um Zeile vorwärts, um jede Einzelheit besonders aufzufangen und sie dem Fernseh-Sender zu übermitteln. Dann schickt es der Sender dem Fernseh-Empfänger, dessen Projektor es in den Bildrahmen des Fernsehapparates wirft, wo Menschengenossen es aufzufangen könnten. So wird das ganze Bild in all seinen einzelnen Zügen aufgebaut, und all seine Einzelheiten werden klar erkannt, in die richtige Beziehung zueinander gebracht und zusammengesetzt.

30 Ebenso verhält es sich mit jemand, der nach den gesegneten Dingen sucht, die Gott uns an diesem Tage zu zeigen hat. Dieses ganze eingehende Studium erfordert Zeit und Uebung, aber welcher gesegneten Lohn in Form von Ergebnissen! Was auf diese

25 Wie wenden wir die heilende Augensalbe des Herrn auf uns an?

26. 27 a) Warum sollten solche, die an Erkenntnis Kindlein sind, nicht entmutigt sein, wenn sie zuerst nicht so viel sehen?  
b) Was sollen sie weiterhin tun?

28 Warum soll man nicht starren Blicks auf Gottes Wort und Organisation schauen?

29 Wie überschauen die gesegneten oder „glückseligen“ Augen das Blickfeld?

Weise erkannt wird, weicht stark von dem Bilde ab, das die Religion uns vorgemalt hat. Die Redlichgesinnten jedoch, die die Wahrheit lieben, werden an der klaren Sicht nicht Anstoß nehmen. Laßt uns nicht wie die religiösen Schriftgelehrten und Pharisäer handeln, die zu Jesus kamen und ihn um ein besonderes Zeichen baten, damit sie glauben könnten, daß er der Messias sei. Sie besaßen das geschriebene Wort Gottes mit seinen Prophezeiungen, und wenn sie ihre Aufmerksamkeit nur auch darauf gerichtet und es studiert hätten, so hätten sie die Erfüllung der Prophezeiung in dem gesehen, was Jesus lehrte und tat. Aus diesem ging klar hervor, daß er von Gott gesandt war. Jene Religionisten wollten aber nicht zu dieser Schlußfolgerung kommen, denn das hätte von ihnen verlangt, Jesus anzunehmen. Weil sie nicht glauben wollten, wünschten sie noch weitere Beweise, und so baten sie um ein Zeichen. Wären sie aufrichtig gewesen, so hätten sie Beweise genug gehabt; aber sie waren Heuchler. Sie mochten nicht an das glauben, was sie sahen, denn dann hätten sie ihre eigenen selbstischen Ideen fallen lassen und den weltlichen Vorteilen entsagen müssen, deren sie sich erfreuten. Sie wünschten nicht sehend zu sein, sondern wollten lieber blind bleiben. Dadurch verpaßten sie einen großen Segen.

31 Redlichgesinnte, die nach dem Lichte trachten, stemmen sich nicht dagegen, möglicherweise zu Schlußfolgerungen zu kommen, gegen welche die religiösen Führer Einsprache erheben, wiewohl es offensichtlich die Lehren des göttlichen Wortes sind. Wenn aufrichtige Menschen die göttliche Wahrheit in all ihren schönen Einzelheiten richtig begreifen, so staunen sie und frohlocken und preisen den Herrn. In klassischer Bibelsprache rufen sie aus: „Von Jehova ist dies geschehen; wunderbar ist es in unseren Augen“ (Ps. 118:23). Die religiös Voreingenommenen haben matte, trübe Augen. Weil sie blind und unfähig sind, die Wahrheit hinter den deutlich hervortretenden Geschehnissen zu erkennen, macht sie ihnen keinen Eindruck. Da die Ereignisse ihre religiöse Blindheit und ihre Vorurteile ins Licht rücken, fühlen sie sich heruntergesetzt und bloßgestellt. Sie sind verletzt und möchten auch die verletzen, die dem Lichte folgen. — Mark. 12:10—12.

### Richtiger Gebrauch

32 Für Augen, die geschult worden sind, die Zustände und Ereignisse unserer Tage schriftgemäß zu betrachten, ist das, was heute zu sehen ist, tatsächlich wunderbar. Die vielen Einzelheiten auf dem heutigen Weltchauplatz beweisen alle zusammen, daß wir am Ende dieser Welt angelangt sind, und daß das ewige Reich Jehovas unter seinem Christus in den Himmeln aufgerichtet worden ist. Dieses Zeichen aus unseren Tagen wird unseren Augen immer klarer offenbar wie das immer heller werdende Licht der neuen Welt. Ueber diese Zeit seit 1914 n. Chr. sagte der Prophet Jesajas: „Deine Augen werden den König schauen in seiner Schönheit, sehen werden sie ein weithin offenes Land. Dein Herz wird des Schreckens gedenken: Wo ist der Schreiber [der Schätzer bei der Tributerhebung]? wo der Wäger [der das Gewicht des eingezahlten Geldes prüfte]? ... Du wirst das freche Volk [jene frechen Geschöpfe] nicht mehr sehen [innerhalb der Organisation Gottes] ... Denn Jehova (Der Ewige, Moffatt) ist unser Richter, Jehova unser Feldherr, Jehova unser König; er wird uns retten“. — Jes. 33:17 bis 19, 22, Fußnoten.

33 Der treue christliche Ueberrest von heute und ihre Gefährten guten Willens sehen jetzt das Königreich des ewigen Gottes. Sie sind errettet worden aus der Knechtschaft der Weltorganisation Satans, aus ihrer Bedrückung und ihrer verblendenden Religion. Sie sind es, auf welche die weitere Prophezeiung Jesajas hinweist. „Und an jenem Tage werden die Tauben die Worte des Buches hören, und aus Dunkel und Finsternis hervor werden die Augen der Blinden sehen. Und die Sanftmütigen werden ihre Freude in Jehova mehren, und die Armen unter den Menschen werden frohlocken in dem Heiligen Israels. Denn der Gewalttätige hat ein Ende“. Das ist der Fall, weil der Befreier, Jehovas erwählter Knecht, Christus Jesus, jetzt regiert, „um blinde Augen aufzutun, um Gefangene aus dem Kerker herauszuführen, und aus dem Gefängnis, die in der Finsternis sitzen“. — Jes. 29:18—20; 42:1, 7.

34 Als Jesu Jünger eben von einem Dienst-Feldzuge zurückgekommen waren, in welchem sie Gottes Königreich gepredigt hatten, sprach ihr Meister zu ihnen: „Glückselig die Augen, welche sehen, was ihr sehet! Denn ich sage euch, daß viele Propheten und Könige begehrt haben, zu sehen, was ihr sehet, und haben es nicht gesehen, und zu hören, was ihr höret, und haben es nicht gehört“ (Luk. 10:23, 24). Jetzt, in diesem zwanzigsten Jahrhundert, sind Jesu Worte für uns noch zutreffender. Wir sehen Dinge, welche die Könige und Propheten, ja selbst die ersten Jünger Jesu nicht sahen. Tausend Jahre vor Christus sagte der König David: „Gepriesen sei Jehova, der Gott Israels, der heute einen gegeben hat, der auf meinem Throne sitzt, während meine Augen es sehen!“ Das geschah, als der Nachfolger Davids, sein geliebter Sohn Salomo, auf den Thron kam, um Herrscher des Vorbild-Königreiches Jehovas in Israel zu sein (1. Kön. 1:48). Später, zu Beginn des „christlichen Zeitalters“, nahm der betagte Simeon im Tempel zu Jerusalem ein Kindlein in den Arm und „lobte Gott und sprach: Nun, Herr, entlässest du deinen Knecht, nach deinem Worte, in Frieden; denn meine Augen haben dein Heil gesehen, welches du bereitet hast vor dem Angesicht aller Völker: ein Licht zur Offenbarung der Nationen und zur Herrlichkeit deines Volkes Israel“. Das Kind, wofür Simeon Gott pries, war der vierzigtägige Jesusknabe. Durch das Erkenntnisvermögen des Glaubens sah Simeon in Jesus den verheißenen messianischen König, in dem alle Nationen und Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen (Luk. 2:25—32). Die treuen Jünger erkannten dreißig Jahre später Jesus als denselben verheißenen König, der dann mit Gottes Geist gesalbt war und nun den vollen Beweis erbrachte, daß er seinen Königreichstitel mit Recht trug.

35 All die obenerwähnten Männer erfreuten sich des Segens, Gottes vorrückende Schritte in der Aufrichtung seines langverheißenen Königreiches zu beob-

30 a) Was erfordert und bewirkt ein solch eingehendes Studium?  
b) Warum wünschen Religionisten ein besonderes Zeichen zu sehen?

31 Wie verhalten sich — im Gegensatz zu Religionisten — die Redlichgesinnten gegenüber dem, was sie sehen?

32 Wie betrachten unsere Augen den Weltchauplatz, und was sehen wir?

33 Warum sehen blinde Augen nun aus der Dunkelheit und Finsternis heraus?

34, 35 a) Warum sind unsere Augen „glückseliger“ als diejenigen von Königen, Propheten und Jüngern der alten Zeit?  
b) Wie entgehen wir der Vernichtung der Christenheit?

achten, und die persönlichen Jünger Jesu wurden besonders gesegnet. Unsere Augen aber sind heute weit gesegneter, glückseliger denn die ihrigen, weil wir sehen, daß Jehovas königliche Herrschaft unter seinem Christus in den Himmeln nun für immer völlig aufgerichtet ist. Demgemäß folgen wir keiner schlauseronnenen Fabel noch irgendeiner Wahnidee, wenn wir überall und unter allen Nationen ankündigen, daß Gottes Königreich herbeigekommen und aktiv wirksam ist. Diese Verkündigung durch Jehovas Zeugen geschieht in Erfüllung der prophetischen Worte Jesu über das Ende der Welt, die wir in Matthäus 24:14 finden. Wir freuen uns über das geistige Licht, das jetzt als Folge des von Christus regierten, eingeführten Reiches Gottes scheint: „Das Leuchten der Augen erfreut das Herz; eine gute Nachricht labt das Gebein“ (Spr. 15:30). Die Christenheit, die ähnlich blind ist wie das ehemalige Jerusalem, als der König das erste Mal, nämlich im Fleische, zugegen war, kann das heutige Licht nicht wahrnehmen oder verstehen und freut sich nicht darüber. Die gesalbten Ueberrestglieder der Erben des himmlischen Reiches hingegen können es. Von ihnen wird heute gefordert, daß sie Sehkräfte besitzen, um das Licht aufzunehmen und Gott in diesem Lichte emsig zu dienen. Dadurch entgehen sie der Vernichtung mit der Christenheit in der Schlacht von Harmagedon, in welche Vernichtung hinein ihre blinden Führer sie, wenn auch tappend, so doch mit Sicherheit führen. - Luk. 19:41-44.

36 Der gesalbte Ueberrest und auch alle Menschen guten Willens, die in der nahenden neuen Welt der Gerechtigkeit ewiges Leben zu erhalten hoffen, müssen nun ihre „Augen des Verständnisses“ mit großem Eifer behüten und ihretwegen die größte Sorgfalt anwenden. Sie dürfen nie zulassen, daß sie an Sehkraft und Sehschärfe abnehmen, noch dürfen sie in die Blindheit der Welt zurückfallen. Sie müssen beständig gestärkt werden, damit die zunehmende Heiligkeit des heutigen Lichtes aus Gottes Wort sie nicht überanstrengt oder gar verletze. Sie dürfen nicht zulassen, daß ihre Augen trübe und matt werden, sondern sollen sie in Harmonie mit den ausgezeichneten Vorschriften für die Kunst des geistigen Sehens beständig gebrauchen.

37 Zu diesen Vorschriften gehören folgende: „Und deine Lehrer werden sich nicht mehr verbergen, sondern deine Augen werden deine Lehrer sehen; und wenn ihr zur Rechten, oder wenn ihr zur Linken abbieget, so werden deine Ohren ein Wort hinter dir her hören: Dies ist der Weg, wandelt darauf!“ (Jes. 30:20, 21). Jehova ist unser allweiser Lehrer und der Quell alles Lichts, und unser Blick soll fest auf ihn gerichtet bleiben, weil wir zu lernen wünschen. Von dieser Einstellung dürfen wir nicht ablassen, sondern müssen das Beispiel Jesu nachahmen, indem wir stets zu Gott um Wegleitung und Unterweisung aufblicken. Wir werden somit zurückhalten, uns um Erleuchtung und Belehrung an die vielen Religions-Organisationen zu wenden, unter denen wir uns befinden. Wir müssen auf die Anweisungen achtgeben, welche Jehova uns durch sein sich entfaltendes Wort und seine theokratische Organisation zukommen läßt. Wir müssen Knechten gleich sein, die aufmerken auf die Bewegung der Hand ihres Herrn, um seinen Willen wahrzunehmen; und nie werden wir es wagen, darin zu ermatten. „Ich hebe meine Augen auf zu dir, der du thronst in den Himmeln! Siehe, wie die Augen der Knechte auf die Hand ihres Herrn, wie die Augen der Magd auf die Hand ihrer Gebieterin, also sind unsere Augen gerichtet auf Jehova, unseren

Gott“. Und indem wir dem gehorchen, was er uns durch seine Hand der Macht als seinen Willen kundtut, kümmern wir uns nicht um den Hohn und Spott, den die Christenheit und andere Religionisten auf uns häufen, weil wir Jehova Gott mehr als Menschen gehorchen. Unsere Befreiung ist nahe! — Ps. 123:1—4.

38 Gott der Herr hat uns einen geraden Weg vorgezeichnet, der direkt in die gerechte neue Welt des ewigen Lebens hineinführt, und durch Gottes Wort wirft nun der König Christus Jesus, das göttliche Licht auf diesen Weg. Die neue, durch Gottes vollkommene Weisheit und Macht geschaffene und von seinem König beherrschte Welt liegt vor uns. Blicken wir nicht zurück! Blicken wir weder nach rechts noch nach links mit irgendwelchem selbstischen Verlangen! Wir können straucheln. Nicht umsonst haben wir die Augen vorn am Kopfe! „Laß deine Augen geradeaus blicken, und deine Wimpern stracks vor dich hin schauen. — Ebne die Bahn deines Fußes, und alle deine Wege seien gerade; biege nicht aus zur Rechten noch zur Linken, wende deinen Fuß ab vom Bösen“ (Spr. 4:23-27). Wenn die Füße der Führung und Leitung durch die Augen beraubt sind, so führen oder straucheln sie in das Böse hinein.

39 Es ist für uns von großem Werte, wenn wir unsern Blick stets auf den Weg richten, der vor uns liegt, und auf sein Ende, den gesegneten Preis, der allen bestimmt ist, die bis hinab ans Ende ausharren und nicht abbiegen. Der Apostel Paulus wußte das. Als er somit dem Ende seines Laufes in dieser bösen Welt nahe war, da sprach er mit unerschütterlicher Entschlossenheit, die letzten Anstrengungen zu machen, die Worte: „Brüder, ich halte mich selbst nicht dafür, es ergriffen zu haben; eines aber tue ich: Vergessend, was dahinten, und mich ausstreckend nach dem, was vorn ist, jage ich, das Ziel anschauend, hin zu dem Kampfpriest der Berufung Gottes nach oben in Christo Jesu. So viele nun vollkommen sind, laßt uns also gesinnt sein“ (Phil. 3:13—15). Das, was wir am Ende des Weges erblicken, heißt uns vorwärtsgehen. Es erneuert unsere Kraft durch die Freude, die es uns einflößt, eine Freude, die uns den Weg, der noch zu gehen ist, nicht so schwer oder so lang erscheinen läßt. Auf diese Art vollendete Jesus seinen eigenen schweren Lauf erfolgreich, weshalb an uns geschrieben wurde: „Laßt uns ... mit Ausharren laufen den vor uns liegenden Wettlauf, hinschauend auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher, der Schande nicht achtend, für die vor ihm liegende Freude das Kreuz erduldet und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes“ (Hebr. 12:1, 2). Wenn wir auf ihn blicken als den, der uns schult und uns das Beispiel gibt und für uns das Tempo festsetzt in dem anstrengenden Lauf, der noch vor uns liegt, so werden wir den Lauf mit Erfolg beenden und völlig in die Freude eingehen, nach der wir so standhaft ausschauen.

40 Während wir auf dem einen und einzig rechten Wege vorwärtseilen, blicken wir großherzig auf das arme Volk, das in Dunkelheit sitzt und nach dem Lichte

36 Wie sollten wir unsere geistigen Augen jetzt behandeln und darum besorgt sein?

37 Wie sollten wir gemäß Jesaja 30:20 und Psalm 123 blicken?

38 In welcher Richtung und worauf sollte unser Auge fest gerichtet bleiben?

39 Welchen Wert hat es, daß wir unsere Blicke geradeaus richten, wie dies uns von Paulus und Christus Jesus gezeigt wird?

der Königreichswahrheit hungert. Wenn wir uns unter diesen Menschen bewegen, ist es gut, uns der Worte zu erinnern: „Wer gütigen Auges ist, der wird gesegnet werden; denn er gibt von seinem Brote dem Armen“ (Spr. 22:9). Persönlich haben wir nicht viel materielles Brot zu verteilen, aber wir besitzen eine Fülle geistiger Speise aus dem Worte Gottes, das unserem Herz und Sinn verständlich gemacht worden ist. Während dieser weltweite Hunger nach Wahrheit besteht, ist dies keine Zeit für ein mißgünstiges Auge, das irgend jemandem Gottes „Speise zur rechten Zeit“ mißgönnen würde. Wegen des eigennütigen, selbstsüchtigen Laufes der Geistlichkeit der Christenheit hungern und darben die Menschen und kommen um, ohne eine Vision oder Erkenntnis zu erhalten, daß Gottes Reich der Errettung jetzt herbeigekommen ist. Unser Führer Christus Jesus schaute mit Erbarmen auf das geistig vernachlässigte Volk, und bisweilen speiste er es mit natürlicher Speise, grundsätzlich und regelmäßig aber mit dem Brot vom Himmel. Er wandte sein Angesicht nicht von den Menschen ab, damit er durch den Anblick ihres Zustandes nicht beunruhigt werde. Er nahm Kenntnis von ihrem dürftigen Zustande und handelte gütig mit ihnen, wobei er sich selbst nicht schonte. Deshalb hat er gewonnen und er wird überdies von unzähligen Mengen gepriesen

werden. Es wird sein, wie es in den Sprüchen heißt: „Wer dem Armen gibt, wird keinen Mangel haben; wer aber seine Augen verhüllt, wird mit Flüchen überhäuft werden“. — Spr. 28:27.

41 Indem wir heute dem gütigen Laufe, den unser Meister gegen die Armen einschlug, folgen und ihnen von dem Brote mitteilen, wodurch wir so gut gespeist und ernährt worden sind, werden wir zeigen, daß wir ihren Schöpfer, Jehova Gott, nicht mißachten; und außer den Segnungen durch die Armen, denen wir mit Speise dienen, werden wir bestimmt auch seinen Segen empfangen. Durch diese Speise werden ihre Augen erleuchtet, und sie werden Gottes Königreich und die Gegenwart seines Königs in Macht erkennen können. „Wie geschrieben steht: ‚Denen nicht von ihm verkündigt wurde, die sollen sehen, und die nicht gehört haben, sollen verstehen‘“ (Röm. 15:21). Laßt das Licht vor den Menschen scheinen, damit sie sehen und ihre Augen glückselig seien! WTe. vom 1. August 1947

40 Auf welche Weise zeigte uns Jesus, wie wir auf die Armen von heute blicken sollen?

41 Wie können wir dazu beitragen, daß die Augen der Menschen glückselig werden?

## Theokratischer Friede dringt bis ins aufgewühlte Indien

**D**AS Luftverkehrsprogramm ließ dem Besuch des Präsidenten der Watchtower Society, N. H. Knorr, und seines Sekretärs, M. G. Henschel, in Rangun, Birma, nur wenig Zeit. Der zweitägige Aufenthalt ging am Montag, den 14. April, zu Ende, und früh an jenem Morgen befanden sich unsere Weltreisenden auf ihrem Wege durch die Stadt nach der Luftverkehrs-Endstation im Strandhotel. Wir begleiten sie, während ihr Bericht weitergeht und uns in das aufgewühlte Indien führt.

Wir waren froh, daß die Abreise diesmal auf den frühen Morgen fiel, denn so waren wir früher auf den Beinen als die religiösen Wasserwerfer, die uns am Tage zuvor, am Eröffnungstage des Wasserfestes, mit Wasser bespritzt hatten. Dieses Fest ist eine religiöse Neujahrsfeier der Buddhisten, bei welchem Anlaß sie einander Wasser anspritzen, in dem Gedanken, sich gegenseitig die Sünden abzuwaschen. (In den indischen Zeitungen lasen wir später, daß während des Wasserfestes in Rangun zwei Personen getötet und zwei ernstlich verletzt worden waren.) Wiederrum führte uns der Bus an die Werft und das Motorboot an das wartende Wasserflugzeug. Nicht lange und wir waren in den Lüften - Richtung Kalkutta! An der Küste Birmas am Bengalischen Meerbusen, liegt ein zerklüftetes Land. Der einzige Punkt, den wir unterwegs erkennen konnten, war die Insel Cheduba, die laut dem Hinweis unseres Piloten im Verlaufe unserer Reise direkt unter uns lag. Eine Zeitlang konnten wir nur die Wasser des Bengalischen Meerbusens sehen, aber da kam auch schon jenes Gebiet Indiens, das als die Gangesmündung bekannt ist. Hier sehen wir, wie durch das wunderbare Wirken der Natur sich das große Delta entwickelt hat, indem der Ganges viel von dem fruchtbaren Boden Indiens herniederführte und es in Form von Inseln der Bucht entlang ablagerte. Was für grüne Inseln es da

gab! Wir flogen über dieses ausgedehnte Gebiet, schwenkten darauf landeinwärts und landeten schließlich am Hugli-Fluß bei Kalkutta.

Als wir über der Stadt Kalkutta waren, bemerkten wir eine Menge Teiche, die, wie wir später erfuhren, von der Bevölkerung zum Baden benutzt werden. Dem Flusse entlang standen viele Hindutempel, deren breite Steintreppen in den Fluß hinabführen, in einen Nebenfluß des Ganges. Es gehört zur Glaubensansicht der Hindus, sich bei solchen Tempeln täglich waschen zu müssen, und einige badeten gerade in der Nähe der Landungsstelle des Wasserflugzeuges. Kalkutta ist eine Stadt mit viel Feuchtigkeit, und es ist gesagt worden, daß man irgendwo drei Meter tief graben und dabei viel Wasser finden könne.

Die Geschwister empfingen uns am Flußufer, und wir waren glücklich, so viele dort vorzufinden. Sie berichteten uns von den Vorkehrungen für die Abendversammlung und den öffentlichen Vortrag, der am Mittwochabend im I.T.F.-Pavillon inmitten des Parks abgehalten werden sollte, der als Esplanade Maidan bekannt ist. Die Brüder waren im Hinblick auf den Erfolg des öffentlichen Vortrages nicht sehr zuversichtlich, weil sich erst kürzlich in Kalkutta viele Aufstände ereignet hatten und darauf in verschiedenen Stadtteilen ein Ausgehverbot erlassen worden war. In gewissen Vierteln bestand ein Ausgehverbot für 32 Stunden, was bedeutete, daß während 32 Stunden niemand ein Haus verlassen oder betreten durfte. Auf diese Weise sucht die Polizei den Kampfgeist der Hindus und Moslems zu beruhigen. So mußte man einfach zuwarten und sehen, wie sich alles auswirken werde.

Wir reisten im Flugverkehrsbus in das Zentrum der Stadt. Wie viele Geschichten hatten wir doch schon von Indien gehört, und nun kam die Gelegenheit, dieses

große Land mit eigenen Augen zu sehen! Die Landungsstelle befand sich in beträchtlicher Entfernung von der eigentlichen Stadt, und eine ziemlich lange Reise führte uns über Haupt- und Nebenstraßen. Die Kleidung der Menschen fesselte uns zuerst. Sie ist anders als in andern Gegenden der Erde. Die meisten Männer tragen dort die dhotis, und diese scheinen nichts weiteres zu sein als ein paar Meter Baumwolltuch, das um die Lenden geschlungen und an der Taille befestigt wird. Viele trugen bunte pugris auf dem Kopfe, ähnlich wie einen Turban; daraus sieht man, zu welchem Volke sie gehören. In einigen Gebieten sah man mehr den Fes. Es war interessant, die gutgekleideten Hindus zu sehen, die Hemden trugen, wie man sie in der westlichen Welt gewohnt ist, die aber die langen Hemdenzipfel heraushängen lassen. Die Frauen trugen ihre hellen saris (Ueberwürfe) und ganze Reihen silberner oder goldener Arm- und Fußringe. Einige Frauen trugen Ohren- und Nasenringe, andere Schmucksteine an den Nasenflügeln. Einige Frauen hatten bhurkas oder Schleier überworfen, womit sie das Gesicht vollständig verhüllten. Unter den Hindus herrscht der religiöse Brauch, sich auf die Stirn einen kleinen farbigen Klecks zu malen, und diesen sieht man dort allgemein an Männern und Frauen. Einige der weniger begüterten Inder hüllen sich in dürrtige Lendentücher, wie sie durch Mahatma Gandhi getragen und so weltbekannt geworden sind. Während wir in Indien weilten, erfuhren wir, daß jede Nation und jedes Volk sich anders kleidet, und so ist es stets leicht, festzustellen, zu welcher Nation und zu welchem Glauben jemand gehört. Die heilige Schrift gebraucht das Gewand als ein Sinnbild der Kenntlichmachung, und hier in Indien und im Osten sind wir Zeugen gewesen, wie passend das ist.

Unterwegs erblickten wir Läden, die uns gar nicht einladend erschienen. Wir sahen auch, wie viele Leute auf den Straßen saßen und ausspuckten. Die Düfte, die an unsere Nase drangen, waren in gewissen Vierteln einfach schauderhaft! Alles schien zufolge der entsetzlichen Hitze noch widerlicher zu sein. Kein Wunder, wenn allein in Kalkutta wegen Cholera täglich zwanzig bis fünfundzwanzig Menschen sterben.

Dann sahen wir unsere erste Kuh auf einem Trottoir trotten! Sie schien das Wegrecht zu haben, und alle Leute ließen ihr volle Freiheit. Dann sahen wir noch mehr Kühe und heilige Stiere, was für uns etwas ganz Neues bedeutete. Wir waren es gewohnt, Kühe auf der Weide, im Hof oder im Stall zu sehen, aber daß sie auf den Hauptstraßen einer Stadt von vier Millionen Einwohnern daherkommen und sich etwas Grün an einem Laden der Straße entlang holen können, und wenn sie vertrieben werden, nur zu einem andern Laden gehen oder etwas an einem Trottoir fressen, das jemand fallen gelassen hat, das ist doch sehr verschieden von all dem, was wir in andern besuchten Ländern gesehen hatten! Das waren also „heilige“ Tiere.

Hier und da hockte ein Coiffeur auf dem Trottoir. Die Kunden mußten sich vor ihm niedersetzen, um sich rasieren oder das Haar schneiden zu lassen, und eine Schar Menschen stand dabei und schaute zu. Daneben sieht man vielleicht einen Mann, der sein Gemüse in einem kleinen Korbe feilbietet. Ein anderer auf dem Trottoir sitzender Mann verkauft geröstete Nüsse, noch ein anderer Fruchtscheiben, deren Genuß, wie man sagt, eine Ursache der Cholera ist. Die Leute

scheinen ihren Laden aufmachen zu können, wo immer sie wollen. Geschäftige Barfüßer rennen von einem Ort zum andern, und Männer und Frauen tragen schwere Lasten auf den Köpfen. Bettler gibt es in Mengen.

Unser Bus hat aber seine eigenen Schwierigkeiten, um über eine große Brücke zu kommen. Der Motor steht still. Der Chauffeur bringt ihn wieder in Gang. Er stoppt. Schließlich startet er von neuem, und dann spuckt und juckt der Bus in Sätzen über die Brücke bis zu einem neuen Häuserblock, um dort — bockstill zu stehen. Der Luftverkehrsbegleiter geht in einen kleinen Laden, um zu telefonieren. Bald werden wir unterrichtet, daß wegen Motorschwierigkeiten ein anderer Bus uns in etwa zwanzig Minuten abholen werde. Leute standen herum und schauten auf die Fremden im Bus und fragten sich, was mit dem Wagen wohl los sei. Wir hatten das Gefühl, daß wir ihnen ebenso fremd vorkamen wie sie uns bei unserem ersten Besuch in Indien. Heißer und heißer wurde das Warten im Bus. Etwa eine halbe Stunde später traf das rettende Vehikel ein. Das Gepäck wurde hinübergeschafft, und die Reisenden begaben sich in den andern Bus, und bald waren wir von neuem unterwegs nach unserer Bestimmungstation.

Die Geschwister, die uns auf dem Flughafen getroffen hatten, hatten sich etwas gesorgt, was uns wohl zugestoßen sein möchte und sie warteten im Hotel auf uns. Unsere Erklärungen beruhigten sie. Bald waren wir eingerichtet und zu geschäftlichen Angelegenheiten bereit. Eine Versammlung mit den Geschwistern im Königreichssaal war auf 17 Uhr an jenem Abend angesetzt, und so begannen wir um 16.30 Uhr zu überlegen, wie wir wohl dorthin kämen. Alle Trams und Autobusse hatten mehrere Monate lang gestreikt, und man konnte nur das Taxi nehmen. Wollten wir eines jener mit Pferden bespannten gharrī-Taxi mieten, deren man sich in Indien so allgemein bedient, so konnten wir niemals zur rechten Zeit ankommen. Unser Hotel lag im Hindu-Viertel, und die Chauffeure waren somit alle Hindus, meistens Sikhs. Ein Geschäft zu machen, hätte sie wohl interessiert; doch wenn wir ihnen die Adresse sagten, so bekundeten sie große Furcht. Sie wollten uns nicht dorthin führen, weil es ein Moslem-Viertel war, wo sich vor kurzem zu viele Volksaufläufe und Morde zugetragen hatten. Schließlich fanden wir einen Mann, der uns die weiteste Strecke des Weges führen wollte, so weit, als er sich sicher fühlte. Also nahmen wir, zusammen mit dem Gruppendiener, das Taxi bis zu einer Straßenecke, die etwa sechs Häuserblöcke vom Königreichssaal entfernt lag. Dort stiegen wir aus und gingen zu Fuß die enge Straße des Moslem-Viertels hinunter. An einer der Straßenecken war zufällig gerade Fleischmarkt, und uns schien es sich hier darum zu handeln, wer wohl das Fleisch kriegen werde: die Leute oder die Krähen, Habichte und Geier, die in der Nähe darauf lauerten und sich auf irgendein Stück Speise stürzten, das sie nur erhaschen konnten. Der Himmel und die Gebäude rings herum waren voll von solchen Vögeln. (In der Tat, wo immer wir in Indien gewesen sind, haben wir direkt im Innern der Städte große Scharen Krähen gesehen. Beständig machen sie Lärm. Sie sind so frech, daß sie direkt in die Zimmer hineinfliegen. Es ist bekannt, daß sie hereinkommen und irgend etwas, das lose umherliegt und das Auge lockt, aufpicken und damit wegfliegen, sogar Uhren und Schmucksachen. Bei einer Zusammenkunft in Indien schauen stets Krä-

hen in den Raum herein und krächzen ihr „Krah, krah.“)

Bald kamen wir im Königreichssaal an, und die Versammlung wurde in Anwesenheit von 15 Geschwistern abgehalten. Das von der Polizei bekanntgegebene Ausgehverbot hatte einige ferngehalten. Um 19 Uhr mußten wir schließen, damit die Geschwister, die in Stadtvierteln wohnen, wo das Ausgehverbot um 21 Uhr wirksam wurde, rechtzeitig heimgelangen konnten. Es war ein sehr kurzer aber froher Anlaß, mit diesen Geschwistern in Kalkutta zu sprechen, etwas von ihren Problemen zu erfahren und von ihren Erfahrungen im Felddienste zu hören. Wir konnten ihnen die lieben Grüße ihrer Brüder aus andern Weltteilen übermitteln und ihnen auch Rat in geistigen Dingen erteilen. Die Gruppe in Kalkutta hat einen sehr hübschen Saal und Lagerraum. Wenn es einen kühlen Ort in Kalkutta gibt, so ist es dieser Saal, denn hier schien beständig ein Lüftchen zu wehen. Die Stunde des Schließens um 19 Uhr kam allzusehnell, aber wir wußten, wie die Dinge in der Stadt lagen, und mußten daher weggehen. Wir konnten kein Taxi direkt beim Königreichssaal bekommen, und so gingen wir mehrere Blöcke weit zu Fuß, bis wir eines fanden, das uns in unser Hotel brachte. Ein Mann mit einer Rikscha anerbote sich, uns zu führen; wir aber wollten nicht die ganze Nacht hindurch fahren und zogen das Taxi vor. Auf unserm Heimwege sahen wir, daß die Straßen in allen Quartieren völlig verlassen waren; nicht viele Leute gingen abends aus, und doch war es erst 19.30 Uhr.

Die Morgenblätter kündeten für Kalkutta weitere Schwierigkeiten zwischen den Moslem- und Hindu-Parteien sowie weitere Ausgehverbote für andere Stadtteile an. Wir fragten uns, wie dies wohl die öffentliche Veranstaltung berühren werde. Ein Teil des Dienstages wurde damit zugebracht, ein Lokal zu suchen, wo in Zukunft größere Literaturvorräte gelagert werden könnten, oder einen Ort, der als Zweigbüro passend wäre. Für den Nachmittag waren Unterredungen mit Geschwistern im Königreichssaal verabredet, um persönliche Fragen zu erledigen. An jenem Abend fand die zweite Versammlung mit den Geschwistern statt, und es waren mehr als am Vorabend, nämlich 28, zugegen. Einige der Neuinteressierten fühlten sich sicherer und fürchteten die Ausgehverbote nicht. Sie dachten, es sei besser, zur Versammlung zu kommen, als daheim zu bleiben. Wir hatten einen sehr erfreulichen Abend. Viele Geschwister gingen nach der Versammlung erst um 20 Uhr weg, denn sie stellten Fragen und holten über verschiedenes weitere Auskunft ein. Sie sorgten sich nicht so sehr um das Ausgehverbot und dachten, sie werden schon noch rechtzeitig heimkommen.

Am nächsten Tag sollte abends der öffentliche Vortrag im I.T.F.-Pavillon in Esplanade Maidan stattfinden. In diesem Park befindet sich das gewaltige, weiße Denkmal der Königin Viktoria. Durch die Mitte des Parks läuft ein breiter Boulevard, der als Chowringhee bekannt ist. Er ist so breit, daß während des Krieges die amerikanische Heeresluftflotte den Park übernahm und den Weg als Landungsstelle für zweimotorige Flugzeuge benutzte. Jetzt aber sind alle Anzeichen des Krieges aus dem Park verschwunden. Eine Schwester sagte, dieser Park sei eine der „Lungen“ Kalkuttas. Sie meinte damit, daß man hier etwas Luft bekomme, um in Kalkutta atmen zu können. In dieser Metropole ist die Luft schwül, heiß und muffig. An jenem Abend jedoch wehte eine frische Brise, nicht zu kühl, sondern

angenehm für die hundert Versammelten, die Bruder Knorr sprechen hörten. Am Schluß tat sich gutes Interesse kund, und viele Broschüren wurden abgegeben und die Namen derer notiert, denen es daran gelegen war, weitere Fragen zu stellen. Dies war auch die letzte Zusammenkunft, die wir mit den Geschwistern in Kalkutta hatten, und es hieß Abschied nehmen, denn früh am nächsten Morgen sollten die beiden Reisenden auf ihrem Wege nach Bombay sein.

An diesem Morgen standen wir früher auf als der Affe, der auf dem Dach des Gebäudes unserm Hotel gegenüber sein Quartier hat und von seinen Nachbarn Bananen erbettelte. Ehe noch die Sonne aufging, fuhren wir in einem Bus durch das langsam erwachende Residenzviertel von Kalkutta und hinaus nach dem Dum-Dum-Flughafen. Die Flugverkehrslinie „Air-India“ hatte ein schönes zweimotoriges DC-3-Flugzeug für uns bereit, und nach gutem Start waren wir nach Bombay unterwegs. Einmal im Flugzeug ging die Stewardess von Passagier zu Passagier und händigte ihnen kleine Zettel aus. Es wurde uns gesagt, der Zettel müsse als Austausch für das Frühstück in Nagpur, der einen Stelle, wo wir unterwegs anhielten, abgegeben werden. Bei der Landung in Nagpur war es uns, als ob wir bei einem Hochofen vorbeikämen. Der Beton widerstrahlte die Hitze, und die Sonne brännte auf unseren Köpfen, während wir dem kleinen Hause entgegen gingen, das außerhalb der Endstation lag und worin die Mahlzeiten serviert wurden. Wir hatten einen Halt von ungefähr einer halben Stunde und waren froh, als uns das Flugzeug nach Bombay weiterführte. Bis jetzt war die Reise glatt verlaufen, aber bald erfuhren wir, daß ein Wirbelsturm über Bombay tobe. Wie das nun den Rest unserer Reise beeinflussen würde, wußten wir nicht mit Sicherheit. Während wir uns Bombay näherten, kamen wir in schwere Wolken, und jeder mußte seinen Gürtel umschnallen und sitzenbleiben. Wir befanden uns über den westlichen Ghats (Gebirgszügen) und in guter Höhe, waren jedoch nicht über dem Sturm. Die letzte halbe Stunde, ehe wir im Flughafen von Bombay landeten, gingen wir durch ein rauhes Unwetter, wobei das Flugzeug wie eine Boje auf stürmischer See tanzte. Unser Pilot bewerkstelligte aber eine gute Landung, eine noch bessere als in Nagpur, wahrscheinlich weil er wegen des Sturmes behutsamer vorging.

Und dort auf den Treppenstufen der Gebäude des Santa-Cruz-Flughafens standen viele unserer Geschwister, die sich bereits für die Hauptversammlung in Bombay zusammengefunden hatten. Gerade einige Tage vorher waren sechs Gileadabsolventen mit dem Schiff von Amerika eingetroffen und waren somit da. Das erste, was daher die Ohren der Reisenden empfing, als sie aus dem Flugzeug ausstiegen, war ein kräftiges: „Hipp, hipp, hurra!“ nach echt britischer Art. Es war eine Freude, diese Gileadabsolventen der achten Klasse sowie den Zweigdiener-Stellvertreter und die vielen andern Geschwister aus Indien zu treffen.

Der Wind blies heftig, und es regnete stark. Hier wiederum war ungewöhnliches Wetter, denn zu dieser Jahreszeit regnet es fast nie in Bombay. Doch sollten wir drei Tage lang andauernd Regen haben. Dies erwies sich als ein Segen, denn es kühlte die Luft ab und gestaltete das, was mit der Versammlung des Volkes des Herrn zusammenhing, sehr angenehm. Die Reise im Luftverkehrsbus war für uns sehr interessant. Einige Passagiere erhielten Regengüsse, weil Fenster zerbro-

chen waren. Wir sahen aber etwas von der Stadt Bombay, und sie machte uns einen guten Eindruck im Vergleich zu dem, was wir in Kalkutta gesehen hatten. Bombay ist auf einer Insel erbaut, und daher weht dort gewöhnlich ein frischer Luftzug vom Arabischen Meere her, welcher das Leben angenehmer macht. Auch schien uns Bombay sauberer zu sein.

Im Bethelheim (im Zweigbüro) war für uns Platz reserviert worden, und wir erfreuten uns der Gemeinschaft mit den zwei Gliedern der Familie und auch den sechs Gileadabsolventen. Es gab vieles zu reden, einmal von der Reise, die die Gileaditer gemacht hatten, und dann wollten auch sie etwas von der unsrigen hören. Es war gerade der Dienstversammlungsabend der Gruppe Bombay, wann sie auch ihren theokratischen Lehrkurs haben. Als Besucher nahmen wir nicht daran teil. Es interessierte uns mehr, zuzuhören und zu sehen, wie die Dinge auf der andern Seite der Erde (von Brooklyn aus gesehen) getan werden. Auch verschaffte es uns eine Gelegenheit, mit vielen Geschwistern und den ersten Hauptversammlungsbesuchern zusammenzukommen.

Im Zweigbüro gab es viel zu tun, und es war eine Freude, die Probleme der Geschwister in diesem Lande durchzugehen. Während wir arbeiteten, erschollen den ganzen Tag die Rufe der Bettler und das unaufhörliche Tuten der Taxi und Autobusse. Eine solche Menschenmenge wogte auf den Straßen, daß die Chauffeure beständig tüteten. Was die Bettler betrifft, saß gerade einer auf dem Trottoir gegenüber dem Zweigbüro, seine Beine unter sich gekreuzt. Er war um 7 Uhr morgens dort angekommen, hatte seine Hände, mit den Innenflächen nach oben, auf die Kniee gelegt und eine kleine Büchse vor sich hingestellt. Es war ein alter Mann, doch schien er große Widerstandskraft zu haben. Er pflegte sich vornüber zu beugen und mit der Stirn die Hand zu berühren, die auf seinen Knien ruhte, und sich dann wieder aufzurichten. Dies tat er etwa fünfundzwanzigmal in der Minute, wobei er jedesmal „Ram“ (einen Gott der Hindus) anrief. Wir dachten, er würde nach einer Weile müde werden, aber er tat es fortgesetzt, den ganzen Tag, bis 21 Uhr. Das waren die beharrlichsten „Rumpfbeuge“-Übungen denen wir je zugeschaut hatten. Gewiß war dies nur durch die Kraft der Dämonen möglich.

Etwa dreißig Meter die Straße weiter unten befand sich ein „Heiliger“ der Hindus, der die Arme, Beine, Hände und das Gesicht mit „heiligem“ Mist bestrichen hatte. Außerdem hatte er rote und gelbe Farbe aufgetragen, wodurch er noch häßlicher und widerlicher wirkte. Auch er bettelte, und die Leute blieben stehen und sprachen mit ihm, und er gab ihnen seinen „Segen“. Was gesagt wurde, wissen wir nicht. Und da gab es noch viele weitere Bettler in der ganzen Stadt, Leute, die dies als ihren Beruf betreiben.

Der Freitag, Samstag und die meiste Zeit des Sonntags wurde der Arbeit im Büro gewidmet und den Anlegenheiten bezüglich der Reise. Wir mußten ziemlich in der Stadt umherreisen, und so konnten wir die Leute samt ihren Religionsbräuchen und -sitten sehen. Bemerkenswert war die große Zahl Männer auf den Straßen. Man sah nur wenig Frauen Einkäufe machen oder herumgehen, vielleicht eine Frau auf fünfzig Männer. Es wurde uns gesagt, daß die meisten Frauen zu Hause bleiben, und daß nur gebildete Frauen oder Dienerinnen in den Straßen umhergehen. In Bombay

sahen wir mehr Frauen, die ihr Gesicht verschleiert trugen, als in Kalkutta.

Der Sonntagnachmittag wurde darauf verwendet, in der Stadt nach einem neuen Lokal für die Zweigstelle zu suchen. Darauf begaben wir uns in das Dadar-Viertel, wo das regelmäßige Wachturm-Studium der Geschwister und der öffentliche Vortrag stattfinden sollte. Der Vortrag fand im Hofe einer Schule der Hindus statt. Beim Wachturm-Studium waren 55 anwesend, davon ziemlich viele Pioniere und Hauptversammlungsbesucher. Am öffentlichen Vortrag nahmen 75 teil. Es war eine gute Veranstaltung. Wir fuhren mit dem Zuge heim und hörten unterwegs von einem Polizisten, daß in Bombay am Spätnachmittag Aufstände ausgebrochen seien, so daß man ihn für einen Spezialdienst aufgeboten habe. Dies bereitete dem Zweigdiener-Stellvertreter, C. S. Goodman, eine kleine Enttäuschung, denn wir wollten doch einen öffentlichen Vortrag abhalten, und er dachte bestimmt, daß Ausgehverbote erlassen werden, die die Veranstaltung behindern könnten. Am nächsten Tage erfuhren wir, daß ein Ausgehverbot für die Zeit von 19 Uhr abends bis 7 Uhr morgens für einen bestimmten Stadtteil erlassen worden sei. Dies mochte einige Leute in diesem Viertel vom Besuch der öffentlichen Veranstaltung abhalten. Unser Vortragslokal befand sich jedoch nicht im Gebiete des Ausgehverbotes, und wir hofften, daß nicht noch weitere Unruhen entstünden, wodurch das Ausgehverbot auch auf andere Gebiete ausgedehnt würde.

Auf Montagabend, 19.30 Uhr, wurde eine besondere Versammlung einberufen. Bruder Knorr sprach zu den Pionieren über Gilead (die Bibelschule der Gesellschaft, die sich im Staate New York befindet). An die treuen Pioniere Indiens erging die Einladung, nach Gilead zu kommen, wo sie für den Missionsdienst im Felde besondere Schulung empfangen könnten. Ihrer zehnten füllten die Voranmeldezettel aus. Sie sind in der Tat begierig zu kommen. Schon befanden sich sechs Gileadabsolventen in ihrer Mitte, und sie hatten ihre Hingabe an den Herrn bemerkt. Es waren in der Gruppe Bombay einige Schwierigkeiten entstanden hinsichtlich des Ausschließens etlicher Brüder aus der Versammlungsgemeinschaft. So versammelte sich denn um 20 Uhr die Gruppe Bombay, zusammen mit den aus der Gemeinschaft ausgeschlossenen Geschwistern, und diese Sache wurde behandelt. Bruder Knorr sprach über „Barmherzigkeit und Vergebung“. Dann wurden die verschiedenen Tatsachen in der Angelegenheit erklärt und Anregungen gemacht, wie die Gruppe weiter handeln sollte. Es ist anzunehmen, daß in Zukunft unter den Geschwistern, die dem Herrn in Bombay und Umgebung dienen, mehr Einheit als bisher herrschen wird. Die Geschwister, die ausgeschlossen worden waren, hatten ihre Handlungsweise bereut, und daher wurde die Gruppe ersucht, sie einzuladen, in die Herde zurückzukommen. Das wurde getan, indem die Versammelten die Resolution, wodurch die Geschwister ausgeschlossen worden waren, zurückzogen. Nach der Versammlung freuten sich die Geschwister, daß diese besondere Zusammenkunft zum Nutzen aller Beteiligten ausgeschlagen hatte. Es war ein segensreicher Abend!

### Hauptversammlung

Am Dienstag begann die theokratische Hauptversammlung in Bombay. Die Geschwister hatten den Vortragsaal der Schule für Wirtschaft und Soziologie

in der Universität von Bombay zur Benutzung erhalten können. Diese liegt entzückend im Herzen der Stadt. Die Veranstaltung begann am Dienstagmorgen um 9 Uhr mit der Willkommenssprache des Vorsitzenden, Clarence Taylor, eines Bruders vom Zweigbüro. Ein markanter Teil des Morgenprogramms waren die Erfahrungen, welche die sechs Gileadabsolventen aus ihrem Pionierdienst berichteten. Es war sehr interessant. All die 114 Anwesenden freuten sich sehr über diese Veranstaltungen des ersten Tages. Nach der „Tauf“-Ansprache, die einer der Gileaditer hielt, wurde die Versammlung um 16.45 Uhr geschlossen. Die Taufansprache war zum Nutzen der neuen Geschwister in der Gruppe, die Kanaresisch sprechen, in diese Sprache übertragen worden. Sechs wurden getauft. Darauf zogen die Geschwister aus, um den Abend mit dem Bekanntmachen des öffentlichen Vortrages zu verbringen, indem sie Flugzettel verteilten und Plakate vorführten.

Auf unserem Weg ins Versammlungslokal begegneten wir am nächsten Morgen einem Mann, der Wasser trug. Es wurde uns gesagt, dies sei „heiliges“ Wasser aus einer nahen Quelle. Die Hindus betrachten die Quelle als heilig, und einige trinken ihr Wasser regelmäßig. Es wurde berichtet, daß vor einiger Zeit einer der Unberührbaren, der Wasser haben wollte, einen Eimer in den Brunnen hinabließ und Wasser für sich selbst heraufzog. Dies hätte den Quell „entweicht“, und ein Volksauflauf sei entstanden; doch dadurch wurde das Wasser nicht rein. Das einzige, was die Religionisten tun konnten, um das Wasser wieder „heilig“ zu machen, war folgendes: Sie mußten sieben Eimer voll Mist von heiligen Stieren nehmen und ins Wasser werfen. Danach konnten die Hindus dieses „heilige“ Wasser wieder trinken und es zu heiligen Zwecken gebrauchen. Man sagt auch, dieser Brunnen sei eine der Hauptursachen der Cholera in Bombay. Das gewöhnliche Trinkwasser der Stadt ist gut und sauber und die Stadtverwaltung sorgt recht dafür, aber gewisse Religionisten möchten es lieber nicht trinken; sie wollen ihr „heiliges“ Wasser haben!

Der zweite Tag der Hauptversammlung begann um 8.30 Uhr mit Felddienst, Verteilung der Flugzettel und Informationsumzügen mit großen Plakaten. Wie berichtet, begegnen die Bekanntmachungs-Verkündiger der Schwierigkeit, daß die Leute ihnen die Zettel entreißen wollen. Hunderte von Händen strecken sich den Verkündigern aus den Mengen entgegen, aber bestimmt können viele von ihnen nicht Englisch oder irgendeine andere Sprache lesen. Sie wünschen einfach, etwas gratis zu erhalten. Einige, die Schilder anbrachten, machten die Erfahrung, daß ein Ladeninhaber den Wunsch ausdrückte, in seinem kleinen Laden mindestens sechs Schilder angebracht zu erhalten. Alle in dem betreffenden Häuserblock wollten solch ein Schild haben, und die Geschwister mußten einigen absagen, weil sie nicht genug Schilder hatten. Darauf gerieten die Ladeninhaber in Zorn, daß sie für ihren Laden kein Schild bekommen konnten. Wie verschieden von vielen andern Ländern!

Die erste Versammlung in der Universität fand um 10.30 Uhr statt. Während dieser Morgenversammlung gab Bruder Knorr einen Umriss des Werkes in Indien und von dem, was für die Zukunft geplant ist. Die Geschwister nahmen seine Ausführungen sehr gut auf und freuten sich über die Ankündigung, daß das Werk in Indien reorganisiert werde. Geschwister aus Karachi,

Delhi, Madras, Travancore, Ceylon und Kalkutta und auch aus vielen anderen, kleineren Orten, waren zugegen. Wenn man mit ihnen sprach, las man aus ihren Gesichtern ihre Entschlossenheit, das Evangelium vom Königreich in Indien zu predigen und dem Volke dieses dunklen Landes mit der Botschaft des Lebens zu dienen. Einige der Besonderheiten am Nachmittag waren „Erinnerungen an Gilead“. Wir Besucher aus Amerika hatten das Empfinden, als ob wir wieder in Gilead wären und zuhörten, wie die Studenten die Verdienste der Lehrer und einige vergnügliche Begebenheiten aus der Schule beschreiben. Für die Pioniere von Indien, die ihre Voranmeldungen ausgefüllt hatten, muß es überaus interessant gewesen sein. Alle Versammelten, die nun 120 Personen zählten, schätzten dies sehr. Sie freuten sich zu sehen, daß sich die Organisation des Herrn durch die Wachturm-Bibelschule Gilead wirklich bemüht, den Pionieren aller Länder im Missionsdienste beizustehen, und daß sich das Ausdehnungswerk über alle Gegenden der Erde und nicht nur über einen gewissen Teil erstreckt. Die Berichte dieser sechs Gileadabsolventen waren herzerfreuend.

Am Spätnachmittag wurde ein kurz zusammengefaßter Bericht über unsere bisherigen Reisen abgegeben, und dann war es an der Zeit, sich für den öffentlichen Vortrag in den andern Saal zu begeben. Was diese öffentliche Veranstaltung in Bombay wohl mit sich bringe, das war die Frage. Bruder Goodman sagte Bruder Knorr, daß an allen öffentlichen Veranstaltungen dort gewöhnlich zu Anfang der Veranstaltung ziemlich guter Besuch zu verzeichnen sei, daß die Besucher aber im Verlauf des Vortrages, wenn sie erfahren, daß er sich um die Bibel dreht, aufstehen und hinausgehen, so daß bis zum Ende der Veranstaltung nur wenige Zuhörer zurückbleiben. Außerdem lautete das Ausgehverbot auf 19 Uhr, und der öffentliche Vortrag war auf 18.30 Uhr angesetzt, was für gewisse Stadtteile ungünstig war und die Geschwister beunruhigte, welche die öffentlichen Veranstaltungen in Indien kannten.

Als der Uhrzeiger immer näher auf 18.30 Uhr rückte, war der Sunderabai-Saal, ein Saal der Hindus, sozusagen halb voll; immer noch kamen Leute herein, als der Redner über das Thema „Freude für alles Volk“ zu sprechen begann. Beim Zählen stellte es sich heraus, daß 504 Personen anwesend waren, und zur großen Ueberraschung Bruder Goodmans verließen während des Vortrages nur sehr wenige den Saal. Der Vortrag „Freude für alles Volk“ war besonders für das Volk des Ostens vorbereitet worden, und die Ansprache wies darauf hin, daß die Religionisten der Christenheit nicht besser seien als die Religionisten des Heidentums. Diese Einführung in den Vortrag schien die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu fesseln, und sie freuten sich zu hören, daß der Redner weder die Christenheit verherrlichte noch die Zuhörer einlud, eine Religion anzunehmen, die für die Nationen der Welt nichts Besseres zustande gebracht hat als die Religion der Hindus, Mohammedaner oder sonst eine Dämonenreligion. So waren sie denn vorbereitet, die Darlegungen über den Unterschied zwischen den Religionen der ganzen „gegenwärtigen bösen Welt“ und der Bibel zu hören. Es wurde während des Vortrages viel Interesse bekundet. Spontane Bemerkungen fielen von Zeit zu Zeit und besonders am Schlusse. Die Hörer wurden eingeladen, ihre Namen abzugeben, damit sie weiter mit Jehovas Zeugen zusammen studieren und

all die Fragen stellen könnten, die ihnen auf dem Herzen liegen. Eine Gratisbroschüre wurde angeboten und viele Exemplare davon abgegeben. Draußen vor dem Saal bot die Katholische Aktion viele Broschüren der katholischen Propaganda an, doch zollten die weggehenden Vortragsbesucher dieser Sache nur wenig Aufmerksamkeit, denn der katholischen Religion war vom Redner kein Ruhm gependet worden, ja, statt dessen wurde gezeigt, daß sie ebenso gesetzlos und heuchlerisch sei wie die heidnischen Religionen Indiens, und daß der Katholizismus in großen Zügen die Bräuche des Heidentums übernommen habe.

Die Geschwister sagten an der Hauptversammlung, dies sei der beste öffentliche Vortrag gewesen, den sie in Indien je erlebt hätten, und sie waren über die Maßen erfreut, daß die Zuhörer bis zum Ende dageblieben waren, um der ganzen Beweisführung zu lauschen. Sie sagten, dies sei wohl der Ausgangspunkt zum Ausdehnungswerk in diesem Lande, und die Zeit möge herbeigekommen sein, da Hindus und Moslems auf die Wahrheit achten, so wie sie in der Bibel dargelegt wird. Bestimmt wurde des Herrn Segen über dieser öffentlichen Veranstaltung offenbar, und es war eine Freude, mit diesen tapfern Arbeitern und tüchtigen Kämpfern für das Königreich verbunden zu sein, die aus allen Gegenden Indiens herbeigekommen waren.

Nachdem die Zuhörer des öffentlichen Vortrages entlassen waren und den Saal geräumt hatten, versammelten sich die Geschwister von neuem, um den letzten

Mahnworten des Präsidenten der Gesellschaft zu lauschen. — Das waren zwei glückliche Versammlungstage, und alle freuten sich schon auf die Zeit, da die Weltreisenden das Vorrecht haben werden, wieder nach Bombay zu kommen, ja sie wünschten, daß sie dann auch Travancore, Karachi, Madras und andere Orte besuchen möchten. Tatsächlich sind sie begierig, solche Veranstaltungen auch in ihrer Heimatstadt zu haben und dort die Diensttätigkeit auszudehnen. Die Geschwister wurden darauf hingewiesen, daß, wenn es in Indien „andere Schafe“ gebe, der gute Hirte, Christus Jesus, sie sammeln werde, und daß die Knechte des Herrn in Indien diese Schafe weiden und zu grünen Auen der Wahrheit führen müssen. Die Brüder in Indien sind bereit, die „andern Schafe“ aus allen Nationen, Stämmen, Völkern und Sprachen in Indien in eine Organisation aufzunehmen, die bereit ist, sich auszudehnen, das heißt eine Organisation, die dem Herrn völlig ergeben und für sein Werk eifrig ist. Es fiel nicht leicht, am Schlusse dieser Versammlung Abschied zu nehmen, doch hofften wir, einige Geschwister noch an der Dienstversammlung am Donnerstagabend, am 24. April, zu sehen. Und wir hatten an jenem Donnerstag auch wirklich gesegnete Stunden. Die Abfahrt unseres Flugzeuges der „Trans-World-Airline“ hatte sich um einen Tag verzögert, und so blieben wir noch einen Tag länger bei den Geschwistern in Bombay, bevor wir nach Palästina weiterflogen. Dann aber auf! nach dem unruhigen Lande des Mittelostens — nach Palästina!

WTe. vom 1. August 1947

## Erfahrungen aus dem Felde

### Verordnung

„Gegen das Vorsprechen von Haus zu Haus“

„Ketchikan in Alaska ist wegen verschiedener Sachen bekannt. Es beansprucht, ein größeres Quantum an Lachskonserven zu liefern, als irgend ein anderer Ort der Welt. Es hat eine jährliche Niederschlagsmenge von über 420 cm aufzuweisen. Ferner hat es unter seinen Landgesetzen auch die wohlbekannte, uns allen vertraute ‚Green-River‘-Verordnung. Im vergangenen März wurde ich wegen Uebertretung dieser Verordnung festgenommen und vor den Polizeirichter gebracht. Die Anklage gegen mich lautete, ohne vorgängige Einladung von seiten der Bewohner in den Häusern von Ketchikan vorgesprochen zu haben. Der Richter fragte, ob ich die Verhandlung für sofort wünsche. Ich ersuchte um einen dreiwöchigen Aufschub, was er ablehnte. Ferner bat ich um ein Exemplar der Anklageschrift und um ein Exemplar der Verordnung, die ich übertreten haben soll. Die Anklageschrift erhielt ich von ihm, und wegen der Verordnung wurde mir gesagt, der Stadtschreiber werde sie mir liefern. Es wurde mir eine Frist von einer Woche eingeräumt, um mich auf die Verhandlung vorbereiten zu können. Nun machten mein Partner und ich uns an die Arbeit. Am Verhandlungstage wurde zuerst der Beschwerdeführer als Zeuge einvernommen, und dann erhielt ich Gelegenheit zu sprechen. Ich verfuhr nach den Angaben, wie sie in der Broschüre „Gottesdienstfreiheit“ (engl.) enthalten sind und konnte mehr als eine halbe Stunde lang Zeugnis geben. Dabei

las ich aus der Bibel vor und hatte durch Jehovas Gnade auch das Vorrecht, aus einem Gesetzesmemorandum, das mein Partner und ich zusammengestellt hatten, mindestens sechs Seiten vorzulesen. An einer Stelle erhob der Beschwerdeführer Einspruch gegen ‚diese Art Zeugenaussage‘, wie er sich ausdrückte; aber durch Gottes Gnade wurde mir gestattet, damit fortzufahren. Nachdem ich alles für mich sprechende Beweismaterial vorgebracht hatte, verlangte der Richter meine Bibel zu sehen. Er fragte mich, ob diese Bibel von Richter Rutherford gedruckt worden sei. Vorher hatte er behauptet, in allem Bescheid zu wissen, was die Bibel betrifft. Schließlich sprach er mich doch schuldig und verhängte eine Geldstrafe von 25 Dollar, wogegen ich sofort beim Kreisgericht der Vereinigten Staaten Berufung einlegte. Er wurde wütend darüber. Die Gerichtsverhandlung wurde für den Juni angesetzt; da aber keine Geschworenen zur Verfügung standen, wollte der Staatsanwalt die Sache nicht behandeln. Demzufolge ist die Verhandlung auf die Herbstsession verschoben worden. Viele „Erwachtet!“-Abonnenten, die von meiner Verhaftung gehört hatten, boten uns finanzielle Unterstützung an. Diese Leute in Alaska hassen die Religion mit tödlichem Haß, bedürfen aber der geistigen Auferbauung. Mit Jehovas Beistand wollen wir diesen guten Menschen helfen und auch in Alaska das Panier der Theokratie hochhalten, so wie es unsere Geschwister in der ganzen Welt tun.“ —

J. E., Missionsarbeiter.

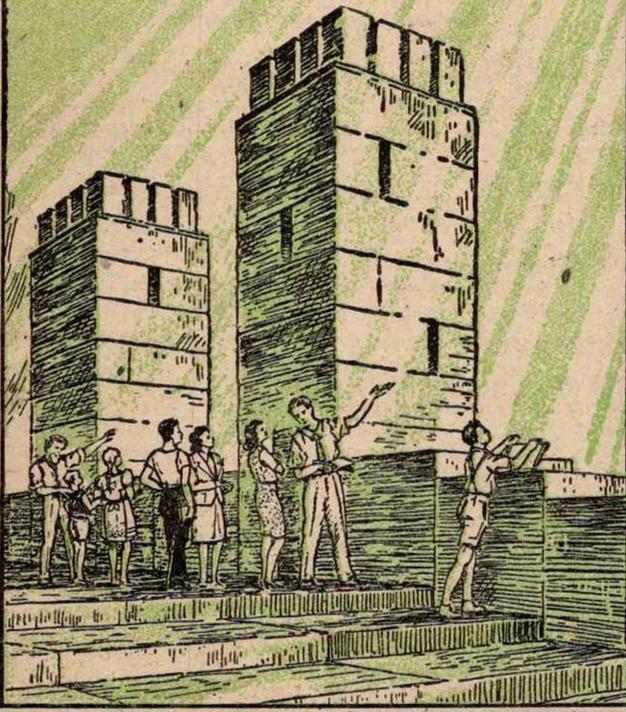
WTe. vom 15. Februar 1947

fly 2a



Der  
**WACHTTURM**

als  
 Verkünder von  
 Jehovas Königreich



**„Sie werden wissen, daß ich Jehova bin“**  
 Hesekiel 35:15

40. Jahrgang — Halbmonatlich — Nr. 24  
 15. Dezember 1947  
 Wiesbaden

Inhaltsverzeichnis:

Lobpreisung, die Errettung verbürgt . . . . .	371
Schmeichelst du Geschöpfen? . . . . .	372
Der eine Würdige . . . . .	373
Wer ihn loben sollte . . . . .	374
Der Urzweck des Christentums . . . . .	376
Warum verschont und befreit? . . . . .	377
Errettung in Harmagedon . . . . .	378
Nach Palästina und dem Libanon . . . . .	379
„Wachturm“-Studien . . . . .	370
„Der Wachturm“ . . . . .	370

**„IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN“** JES. 43:12

© W.T.S.D.T.S

Erscheint halbmonatlich.

Verlag:  
WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY  
Hauptbüro: 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y.

Beamte: N. H. Knorr, Präsident — Grant Suiter, Sekretär

Deutsches Zweigbüro: Wiesbaden und Magdeburg

**Die Bibel lehrt klar und deutlich:**

DASS JEHOVA der allein wahre Gott ist, der von Ewigkeit besteht, der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Lebengeber seiner Geschöpfe; daß das Wort oder der Logos der Anfang seiner Schöpfung und der Werkmeister bei der Erschaffung aller andern Dinge war; und daß das Geschöpf Luzifer sich wider Jehova auflehnte und die Streitfrage über Gottes universale Oberhoheit aufwarf;

DASS GOTT die Erde für den Menschen und den vollkommenen Menschen für die Erde erschuf und ihn dorthin setzte; daß der Mensch dem untreuen Luzifer, das heißt dem Satan, nachgab und willentlich erhöhte und ihn als Obersten zum Tode verurteilt wurde; daß zufolge der unrechten Tat Adams alle Menschen als Sünder und ohne Recht auf Leben geboren werden;

DASS DER LOGOS Mensch wurde, nämlich der Mensch Jesus, und den Tod erlitt, um das Lösegeld oder den Loskaufpreis für gehorsame Menschen zu beschaffen; daß Gott Christus Jesus auf göttlicher Lebensstufe auferweckte, ihn in den Himmel über jedes andere Geschöpf erhöhte und ihn als Obersten der neuen Hauptorganisation Gottes mit aller Macht und Autorität bekleidete;

DASS GOTTES HAUPTORGANISATION eine Theokratie ist, die Zion genannt wird, und daß Christus Jesus ihr oberster Beamter und der rechtmäßige König der neuen Welt ist; daß die treuen gesalbten Nachfolger Christi Jesu Kinder Zions sind, Glieder der Organisation Jehovas, und seine Zeugen, deren Pflicht und Vorrecht es ist, für die Oberhoheit Jehovas Zeugnis abzugeben und seine Vorsätze mit der Menschheit, wie sie in der Bibel dargelegt sind, zu verkündigen;

DASS DIE ALTE WELT, das heißt Satans ununterbrochene Herrschaft, im Jahre 1914 n. Chr. endete und Jehova Christus Jesus auf den Thron erhob, der Satan aus dem Himmel hinausgeworfen hat und nun darangeht, Gottes Namen zu rechtfertigen und die „neue Erde“ zu gründen.

DASS DIE BEFREIUNG und Segnung der Völker nur durch das Königreich Jehovas kommen kann, das unter Christus steht und begonnen hat; daß Gottes nächster großer Akt die Vernichtung der Organisation Satans und die völlige Aufrichtung der Gerechtigkeit auf Erden sein wird; und daß unter dem Königreich die Menschen guten Willens, die Harmagedon überleben, den göttlichen Auftrag ausführen, indem sie „die Erde mit gerechten Nachkommen füllen“, und daß die toten, in den Gräbern schlafenden Menschen zur Gelegenheit des Lebens auf Erden hervorgebracht werden.

**„Der Wachturm“**

Der Wachturm ist eine Zeitschrift ohnegleichen auf Erden; in diesen Rang stellen ihn alle jene seiner treuen Leser, die ihn seit mehr als sechzig Jahren seines Erscheinens studieren. Der Wachturm hat im Verlaufe der Jahre an Bedeutung zugenommen; und nie ist er wertvoller gewesen denn heute, in dieser Weltkrise, da das Geschick eines jeden mit Verstand begabten Menschen entschieden werden soll. Rechter Aufschluß und rechte Unterweisung ist gerade das, was wir für diese Zeiten nötiger haben als je, damit wir unserm Weg eine Richtung geben können, die einer glücklichen Bestimmung entgegenführt, „denn wo keine Einsicht ist, geht das Volk zu Grunde“. Gutunterrichtete, die mit dem logischen Inhalt des Wachturms wohlvertraut sind, stimmen darin überein, daß Menschen, die ein endloses Leben in Frieden und Glück gewinnen möchten, den Wachturm lesen und ihn an Hand der Bibel und im Verein mit andern Lesern studieren sollten. Der Ruhm soll damit nicht den Herausgebern dieser Zeitschrift, sondern dem großen Urheber der Bibel, dem Quell ihrer Wahrheiten und Prophezeiungen, gegeben werden, dem Allmächtigen, der jetzt ihre Prophezeiungen auslegt. Er ist es, der das Material beschafft, das in den

**Seine Mission**

Der „Wachturm“ wird herausgegeben, um die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorsätze kennenzulernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Er veröffentlicht biblische Unterweisung, die besonders Jehovas Zeugen und allen Menschen guten Willens dienlich sein soll. Er verhilft allen Lesern zu einem systematischen Bibelstudium, und die Gesellschaft liefert als Hilfsmittel zu solchen Studien noch andere Literatur. Er veröffentlicht passenden Stoff für Radiovorträge und andere Arten der öffentlichen Unterweisung in der Heiligen Schrift.

Diese Zeitschrift hält sich streng an die Bibel als Autorität für ihre Darlegungen. Sie ist völlig freistehend und getrennt von aller Religion, allen Parteien, Sekten oder andern weltlichen Organisationen und tritt ganz und rückhaltlos für das Reich Gottes, Jehovas, unter Christus, seinem geliebten König, ein. Sie ist nicht dogmatisch, sondern ermuntert ihre Leser zu einer sorgfältigen, eingehenden Prüfung ihres Inhalts im Lichte der Heiligen Schrift. Sie läßt sich auf keine Polemik ein, und ihre Spalten stehen nicht der Besprechung persönlicher Dinge offen.

„Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein.“ — Jesaja 54:13.

Herausgeber: JEHOVAS ZEUGEN  
Internationale Bibelforscher-Vereinigung  
Deutscher Zweig e. V.

Verantwortliche Redaktion: Erich Frost

Mitarbeiter:  
N. H. Knorr, geb. 23. April 1905 in Bethlehem, Pa., USA.

Bezugsadressen:  
WATCH TOWER, Wiesbaden, Wilhelminenstraße 42  
Postscheckkonto: Frankfurt 14 57 61, Hannover 992 80,  
Freiburg i. B. 29 53  
WATCH TOWER, Magdeburg, Wachturmstr. 17—19  
Postscheckkonto: Magdeburg 368 35  
für Amerika: 117 Adams Street, Brooklyn, N. Y.  
für England: 34 Craven Terrace, London W. 2

Diese Zeitschrift erscheint auch in zahlreichen anderen Sprachen.

202 Buchdruckerei Eugen Harsch, Karlsruhe 8000 a. 48

Veröffentlicht unter der Zulassung Nr. US-W-1052 der Nachrichtenkontrolle der Militär-Regierung

Spalten dieser Zeitschrift erscheint, und der verheißt, daß sie die fortschreitenden Wahrheiten weiterhin veröffentlicht, solange sie zum Dienst an den Interessen seiner theokratischen Herrschaft besteht. Lies diese Ausgabe des Wachturms sorgsam und gebetsvoll durch, versäume nicht, an den regelmäßigen Studienzusammenkünften von Jehovas Zeugen teilzunehmen und dazu beizutragen, daß auch andere Menschen den Inhalt dieser einzigartigen Zeitschrift kennenlernen.

**„Wachturm“-Studien**

Der „Wachturm“ vom 15. Dezember 1947:

„Lobpreisung, die Errettung verbürgt“

- 1. Woche . . . . . Abschnitte 1—19
- 2. Woche . . . . . Abschnitte 20—41

# Der WACHTTUM

## ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

40. Jahrgang

15. Dezember 1947

Nr. 24

### Lobpreisung, die Errettung verbürgt

„Ich werde Jehova anrufen, der zu loben ist, und ich werde gerettet werden von meinen Feinden.“

— Ps. 18:3 —

**J**EHOVA belohnt die mit Errettung, welche ihn lobpreisen. Ihn zu loben, ist das frohe Vorrecht der Lebenden. „Die Toten werden Jehova nicht loben, noch alle, die zum Schweigen hinabfahren; wir aber, wir werden Jehova preisen von nun an bis in Ewigkeit. Lobet Jehova!“ — Ps. 115:17, 18.

2 Da Harmagedon, die Schlacht des Universums, näherrückt, wird die Frage der Errettung überaus dringlich. Zu denen, die diesen Schlussskrieg überleben und in eine neue, von Gott geschaffene Welt hineinkommen möchten, hat ein weiser Mann vor langem gesagt: „Der Kluge sieht das Unglück und verbirgt sich; die Einfältigen aber gehen weiter und leiden Strafe“ (Spr. 22:3; 27:12). Gott der Herr selbst, der sehr wohl vorausweiß, was für ein entsetzliches Uebel Harmagedon für diese Welt bedeuten wird, sagt allen klugen Menschen im voraus: „Geh hin, mein Volk, tritt ein in deine Gemächer und schließe deine Tür hinter dir zu; verbirg dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorübergehe! Denn siehe, Jehova tritt hervor aus seiner Stätte, um die Ungerechtigkeit der Bewohner der Erde an ihnen heimzusuchen; und die Erde enthüllt ihr Blut und bedeckt nicht länger ihre Ermordeten.“ — Jes. 26:20, 21.

3 Dies bedeutet nicht, daß man in einem unterirdischen, atombombensicheren Schutzraum Zuflucht suchen müsse. Im Interesse unserer Sicherheit wiederholte der große Prediger der „Bergpredigt“ etwas aus dem obigen Zitat des Propheten Jesaja und sagte zu unserer Wegleitung: „Du aber, wenn du betest, so geh in deine Kammer und, nachdem du deine Tür geschlossen hast, bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist, und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird dir vergelten. Wenn ihr aber betet, sollt ihr nicht plappern wie die von den Nationen; ... Betet ihr nun also: Unser Vater, der du bist in den Himmeln, geheiligt werde dein Name; dein Reich komme; dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden“ (Matth. 6:6—10). Ein solch aufrichtiges, von Gott zu erhörendes Gebet bedeutet wahre Anbetung Gottes nach den Anweisungen Christi.

4 Paulus, ein Jünger Christi, entnimmt ebenfalls einige Worte aus dem obigen Zitat Jesajas, wenn er spricht: „Denn ihr bedürftet des Ausharrens, auf daß ihr, nachdem ihr den Willen Gottes getan habt, die Verheißung davontraget. Denn noch über ein gar Kleines (nur noch eine kleine Weile, Alliolli), und der Kommende wird kommen und nicht verziehen. „Der Gerechte aber wird aus Glauben leben“; und: „Wenn jemand sich zurückzieht, so wird meine Seele kein Wohl-

gefallen an ihm haben“. Wir aber sind nicht von denen, die sich zurückziehen zum Verderben, sondern von denen, die da glauben zur Errettung der Seele.“ — Hebr. 10:36—39.

5 Neunzehnhundert Jahre sind vergangen, seitdem Paulus lebte, so daß die „kleine Weile“, die er erwähnt, gar kurz geworden ist heute, da wir dem Schlussskriege von Harmagedon gegenüberstehen, in dem Gott der Allmächtige seinen gerechten Zorn über die Ungerechtigkeit dieser alten bösen Welt kundtun wird. Heute gleichwie zur Zeit, da Paulus schrieb, wird nur eine Person von unerschütterlichem Glauben an den wahren Gott am Leben bleiben, weil Gott an ihr Wohlgefallen hat. Der Treue wird die verheißene Errettung zum Leben in der gerechten neuen Welt gewinnen. Wenn irgend jemand davor zurückbebt, diesen Glauben und diese Treue an den Tag zu legen, so bedeutet es für ihn Vernichtung durch die Hand Gottes, weil dies Gott mißfällt. Nur jene Männer und Frauen, die an Gott und seinen Christus glauben und sich niemals von einem treuen Laufe zurückziehen, werden vor der Hinrichtung in Harmagedon bewahrt. Sie werden „geborgen am Tage des Zornes Jehovas“ (Zeph. 2:3). Alle Klugen, die heute das Uebel der Katastrophe von Harmagedon vor sich sehen, werden die richtigen Schritte unternehmen, um in der „Schlacht jenes großen Tages Gottes des Allmächtigen geborgen“ zu sein.

6 Der sichere Bergungsort ist keine besondere Stätte auf Erden, wie zum Beispiel in einer „Flüchtlingsfarm“ oder dergleichen, sondern es ist der Zustand der Anbetung Gottes des Allmächtigen in Geist und Wahrheit. Gemäß den Worten Christi Jesu kann Gott jetzt überall auf Erden annehmbare Anbetung dargebracht werden (Joh. 4:23, 24). Der Prophet Mose, dem Gott seinen Namen Jehova offenbarte, sagte von dem einzig sicheren Bergungsort: „Wer im Schirm (im Verborgenen, Fußnote) des Höchsten sitzt, wird bleiben im Schatten des Allmächtigen. Ich sage von Jehova: Meine Zuflucht und meine Burg; mein Gott, auf ihn will ich ver-

1 Wen belohnt Jehova mit Errettung?

2 Was ist, gemäß den Worten Salomos und Jesajas, zu tun, damit man Harmagedon überleben könne?

3 Wie äußerte sich Jesus eingehender über einen Teil der Worte Jesajas?

4 Wie äußerte sich Paulus ausführlicher über jene „kleine Weile“ des Geborgenwerdens?

5 Was müssen die Menschen ausüben, wenn sie „geborgen werden möchten am Tage des Zornes Jehovas“?

6 Wo ist der sichere Bergungsort, und wie gelangt man dorthin?

trauen. Denn er wird dich erretten von der Schlinge des Vogelstellers, von der verderblichen Pest. Mit seinen Fittichen wird er dich decken, und du wirst Zuflucht finden unter seinen Flügeln; Schild und Tartsche ist seine Wahrheit“ (Ps. 91:1—4). Wahre Anbetung Gottes ist erforderlich, um in den Schutz des Bergungs-Ortes zu gelangen. Das ist der Sinn des Spruches: „Der Name Jehovas ist ein starker Turm; der Gerechte läuft dahin (flüchtet hinein, Henne) und ist in Sicherheit“. — Spr. 18:10.

7 Die Bibel ist das einzige Buch, das die richtige Anbetung des lebendigen und wahren Gottes schriftlich festlegt. Gemäß diesem heiligen Worte geht die Gottesanbetung nicht stumm und außer Hörweite der ungläubigen Welt vor sich, sondern gerade die Stimme wird in offenem Dienst und Tätigkeit dazu gebraucht. Die Bibel zeigt sehr deutlich, daß man Gott nicht nur im stillen Gebet, zum Beispiel in einem Privatgemach oder in einer Kammer loben soll, sondern in der Welt draußen, wo andere es hören können. Man nehme einmal die Bibel und prüfe nach, was sie über die Anbetung zu sagen hat. Erstaunt wird man finden, wieviel sie davon spricht, daß der wahre Gottesanbeter in Gegenwart und vor den Ohren anderer, ja vor ganzen Mengen Jehova Gott lobpreist. Diese Lobpreisung ist im Leben des Anbetenden ein Erfordernis, weil es ein offenes Bekenntnis seines Glaubens und seiner Hingabe an Gott den Herrn bedeutet.

8 Darum verbürgt eine solche Lobpreisung die Befreiung und Errettung zur neuen Welt des ewigen Lebens. „Denn es steht geschrieben: ‚So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir soll sich jedes Knie beugen, und jede Zunge soll Gott bekennen‘“ (Röm. 14:11). „Wendet euch zu mir und werdet gerettet, alle ihr Enden der Erde: denn ich bin Gott, und keiner sonst. Ich habe bei mir selbst geschworen, aus meinem Munde ist ein Wort in Gerechtigkeit hervorgegangen, und es wird nicht rückgängig werden, daß jedes Knie sich vor mir beugen, jede Zunge mir schwören wird“ (Jes. 45:22, 23). Der Apostel Paulus wurde also von der Schrift gestützt, wenn er erklärte, das Bekenntnis zum Preise Gottes, Jehovas, führe zur ewigen Errettung: „Denn mit dem Herzen wird geglaubt zur Gerechtigkeit, und mit dem Munde wird bekannt zum Heil (zur Rettung, Perck)“. — Röm. 10:10.

#### Schmeichelst du Geschöpfen?

9 Die Erde widerhallt heute von den Lobpreisungen, die Geschöpfen dargebracht werden, berühmten Männern und Frauen auf politischem, finanziellem, sozialem, militärischem und religiösem Gebiet. Ungeachtet ihrer äußerlichen Beteuerungen, dem Volke denen zu wollen, sind solche in Wirklichkeit die Diener der von Dämonen beherrschten Welt und beteiligen sich daran, diese Welt ihrem Verderben in Harmagedon entgegenzuführen (Offb. 16:14—16). Wenn sie den Beifall und die Lobreden des Volkes annehmen, so tun sie der Menschheit einen schlechten Dienst, indem sie die Anbetung des Menschen vom Höchsten ablenken, dem doch aller Lobpreis gebührt. Dieses Lobpreisen in falscher Richtung ermutigt die selbstsicheren Herrscher und Führer dieser Welt zu ihrer unfruchtbaren Herrschaft über diese Welt. Dies mag derb klingen, doch sagt Gottes Wort in seinen Sprüchen der Weisheit: „Die das Gesetz verlassen, rühmen die Gesetzlosen; die aber das Gesetz halten, streiten wider sie [wider die Gesetzlosen]. Böse Menschen verstehen das Recht nicht; die aber Jehova suchen, verstehen alle Dinge“ (Spr. 28:4, 5, Amerik.

Stand. B.). Wer immer daher die hervorragenden Persönlichkeiten dieser Welt als Erretter und Wohltäter der Menschheit rühmt und feiert, vergißt Gottes Gesetz hinsichtlich der Lobpreisung und raubt dem Schöpfer das ihm Gebührende.

10 Natürlich werden solche, die nicht wünschen, daß der Maßstab des Gesetzes Gottes an sie gelegt werde, die machthabenden Gesetzlosen preisen. Jene aber, die sich an das göttliche Gesetz klammern, werden mit den Gesetzlosen streiten, indem sie Gott gehorchen und das ungöttliche, gesetzlose Handeln dieser Welt gegen Gott bloßstellen. Sie werden nicht den nach Ehren haschenden Führern dieser Welt zu gefallen suchen und ihren Ohren schmeicheln, indem sie Dinge sagen, die mit der Heiligen Schrift nicht übereinstimmen. Sie vergessen den kürzlichen Fall nicht, in welchem Männer, die Gottes Gesetz verließen und den Bösen lobpreisen, dadurch das Volk auf Wege des Todes führten. Es handelt sich um die religiösen Bischöfe auf ihrer Jahreskonferenz in Fulda, Deutschland, im August 1940, als der Nazi-Diktator Europa überrannte. Als Bericht hierüber stand in der New York Times vom 28. August 1940 folgendes zu lesen:

„27. August. Berlin. Das D.N.B. teilt mit, daß an der deutschen katholischen Bischofskonferenz in Fulda die Ansicht herrsche, ‚die katholische Kirche in Deutschland sei den deutschen Truppen wegen ihres siegreichen Vorrückens und ihrer Verteidigung des deutschen Heimatlandes zu Dank verpflichtet. Ohne die erfolgreiche Abwehr der feindlichen Invasion durch bewaffnete deutsche Streitkräfte hätten die deutschen Katholiken ihre kirchliche Tätigkeit und ihr Predigtamt nicht so ungestört und ruhig verfolgen können. Die Veröffentlichung des Hirtenbriefes, wie diese in vergangenen Jahren nach Schluß einer Konferenz erfolgte, wird auf die Zeit nach dem endgültigen Siege der deutschen Truppen verschoben. Für jene Zeit sind besondere Dankfeierlichkeiten von seiten der katholischen Kirche und auch ein Treuegelübnis dem Führer [Hitler] gegenüber vorgesehen‘. Fünfundvierzig von den achtundvierzig Bischöfen Deutschlands nahmen an dieser Konferenz teil. Krankheitshalber fehlten der Kardinal Faulhaber, der Erzbischof von Paderborn und der apostolische Verwalter der Diözese von Aachen“. — Siehe auch den Record von Philadelphia vom 28. 8. 1940.\*

11 Da die römisch-katholische Hierarchie von Deutschland des Sieges der Nazi und Faschisten nicht vollkommen gewiß war, unterließ sie es wohlweislich, ihren Hirtenbrief zu jener Zeit zu veröffentlichen. Der Ausgang des Krieges fünf Jahre später verunmöglichte dann die Veröffentlichung des schmeichelhaften Briefes. Die Tatsache aber, daß die römisch-katholische Hierarchie einen solchen Brief verfaßte, um ihn bei einem erhofften Siege der Nazi-Faschisten zu veröffentlichen, beweist, daß sie ‚das Gesetz Jehovas verlassen und den Gesetzlosen gerühmt hat, statt mit den Gesetzlosen zu streiten‘ (Spr. 28:4). Indem sie sich der Militärmacht

\* Siehe Theocratic Aid to Kingdom Publishers, Seite 324, Abschnitt 1.

7 Was ist, laut der Bibel, das Hervorragende an der wahren Gottesanbetung?

8 Wo in führt die Lobpreisung, und weshalb?

9 Welche schlimmen Folgen hat es, wenn weltliche Geschöpfe gepriesen werden?

10 Was tun solche, die das Gesetz nicht verlassen, und welches Beispiel derer, die im Jahre 1940 das Gesetz verließen, vergessen sie nicht?

11 Was hat also die Hierarchie getan und sich dadurch verraten?

der Nation und auch der Angriffe auf Nachbarländer rühmte, verriet die römisch-katholische Hierarchie, daß sie sich auf fleischliche Waffen verließ und den Kaiser Jehova Gott, dem König des Universums, und seinem Christus vorzog. Sie setzte ihr Vertrauen auf menschliche politische Führer und pries diktatorische Gewalthaber zur großen Schmach Gottes, Jehovas. Sie handelte seinem Gebot, wie es in Psalm 146:1—6 aufgezeichnet steht, direkt zuwider, das lautet: „Lobet Jehova! Lobe Jehova, meine Seele! Loben will ich Jehova mein Leben lang, will Psalmen singen meinem Gott, solange ich bin. Vertrauet nicht auf Fürsten, auf einen Menschensohn, bei welchem keine Rettung ist! Sein Geist geht aus, er kehrt wieder zu seiner Erde: an selbigem Tage gehen seine Pläne zu Grunde. Glückselig der, dessen Hilfe der Gott Jakobs, dessen Hoffnung auf Jehova, seinen Gott ist! Der Himmel und Erde gemacht hat, das Meer und alles, was in ihnen ist; der Wahrheit hält auf ewig“.

12 In völligem Gegensatz zur Handlungsweise der Hierarchie weigerten sich die zehntausend Zeugen Jehovas, die man verboten und in Nazikonzentrationen und -gefängnisse gesteckt hatte, Hitler und seinen militärischen Angriffshorden Heil! zuzurufen und nahmen statt dessen die Worte des Psalmisten auf die Lippen: „Du selbst bist mein König, o Gott; gebiete die Rettungen Jakobs! Durch dich werden wir niederstoßen unsere Bedränger; durch deinen Namen werden wir zertreten, die wider uns aufstehen. Denn nicht auf meinen Bogen vertraue ich, und nicht wird mein Schwert mich retten. Denn du rettetest uns von unseren Bedrängern, und unsere Hasser machst du beschämt. In Gott rühmen wir uns den ganzen Tag, und deinen Namen werden wir preisen ewiglich“ (Ps. 44:4—8). In Deutschland geben heute Jehovas Zeugen, die noch am Leben sind und sich der Freiheit außerhalb der Gefängnisse und Konzentrationslager erfreuen, die Ehre für ihre Bewahrung und Befreiung Jehova Gott, der sie durch Christus errettet hat. Mit reinen Händen erhöhen sie seinen Namen durch ein erneutes Zeugniswerk in Zentraleuropa. Beschämt aber sucht die katholische Hierarchie ihre eigene unreine Vergangenheit zuzudecken.

### Der eine Würdige

13 Die traurigen Auswirkungen, die sich immer gezeigt haben, wenn Glieder unseres unvollkommenen, sündenbeladenen Geschlechts verherrlicht worden sind, hätten die Religionisten schon längst vor solcher Torheit warnen sollen. Sie ließen sich aber nicht warnen. Die Verherrlichung und die Feiern zum Andenken an Günstlinge des Volkes, an Helden und menschliche Einrichtungen gehen ohne Unterbruch in diese Nachkriegszeit hinein weiter, und dies besonders in der Christenheit. Ohne daß ihre Religionsgeistlichkeit dagegen Einspruch erhebt, fährt das Volk fort, Gottes Gesetz zu verlassen. Man preist und verherrlicht die Weisen, Mächtigen und Reichen dieser Welt, die in dem Bösen, in Satan dem Teufel liegt (1. Joh. 5:19). Weshalb wird durch diese Lobpreisung Gottes Gesetz mißachtet und verletzt? Weil diese Welt der Feind Gottes ist, und ‚die Freundschaft der Welt ist Feindschaft wider Gott‘, und „wer nun irgend ein Freund der Welt sein will, stellt sich als Feind Gottes dar“. Feinde Gottes verdienen kein Lob von denen, die sein Volk oder Christen zu sein bekennen (Jak. 4:4). Nach Gottes Gesetz soll sein Volk Gott durch Jesus Christus lobpreisen, nicht weil Gott etwa selbstsüchtig und eingebildet wäre, sondern weil er des

Lobes würdig ist. Wer ihm in Aufrichtigkeit die Ehre gibt, der gewinnt seine Gunst, und ‚in seiner Gunst ist Leben‘. — Ps. 30:5.

14 Gottes ‚Gesetz, wie es durch seinen Propheten Jeremia ausgedrückt und vom Apostel Paulus erwähnt worden ist, lautet: „So spricht Jehova: Der Weise rühme sich nicht seiner Weisheit, und der Starke rühme sich nicht seiner Stärke, der Reiche rühme sich nicht seines Reichtums; sondern wer sich rühmt, rühme sich dessen: Einsicht zu haben und mich zu erkennen, daß ich Jehova bin, der Güte, Recht und Gerechtigkeit übt auf der Erde; denn daran habe ich Gefallen, spricht Jehova“ (Jer. 9:23, 24). „Auf daß, wie geschrieben steht: ‚Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn‘“ (1. Kor. 1:31). Dem wahren Volke Gottes untersagt dieser Befehl, den Weisen der Politik und der Wirtschaft, den Mächtigen des Militärs und den Päpsten und der höheren Geistlichkeit, die reich sind an materiellem Wohlstand und weltlichen Ehren, Lob und Preis darzubringen. Eine vernünftige Frage, welche sich die Menschen in diesen Tagen unmittelbar vor dem Universal-Kriege von Harmagedon stellen können, ist: Hat das Rühmen und Verherrlichen solcher politischer, kommerzieller, militärischer und religiöser Elemente das Volk je zu Leben, zu dauerndem Frieden und Wohlfahrt geführt? Niemals, sondern es hat den einzigen Geber des Lebens und des Friedens beiseite geschoben und die Menschen zur Feindschaft wider ihn verleitet. Darüber werden sie Gott dem Herrn Rechenschaft geben müssen. „Denn es steht geschrieben: ‚So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir soll sich jedes Knie beugen, und jede Zunge soll Gott bekennen‘. Also wird nun ein jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben“. Besonders sind diejenigen Gott Rechenschaft schuldig, die sich zum Christentum bekennen; denn sie sollten etwas gelernt haben und es besser wissen. — Röm. 14:11, 12.

15 Gemäß den Worten Gottes des Herrn selbst müssen alle lebenden Menschen unweigerlich die Knie vor Jehova Gott beugen, müssen ihm schwören und ihn bekennen. Warum glaubt das Volk der Christenheit nicht, daß dem so sein wird, und beginnt nicht gleich mit Taten, die Gott ehren? Dies erst zu tun, wenn Harmagedon ausbricht, wird niemandem auf Erden nützen. Ein Reuebekenntnis auf ihrem Harmagedon-Sterbebett wird sie nicht retten, noch werden sie dadurch die schlimmste Drangsal der Menschheitsgeschichte überleben. Die Gegenwart ist die gnädige Zeit der günstigen Gelegenheit, dem göttlichen Gebot zu gehorchen: „Singet ihm, singet ihm Psalmen; sinnet über alle seine Wunderwerke! Rühmet euch seines heiligen Namens! es freue sich das Herz derer, die Jehova suchen! Trachtet nach Jehova und seiner Stärke, suchet sein Angesicht beständig!“ (Ps. 105:2—4). Das Volk kann nicht erwarten, daß die Christenheit es im Lobgesang zur Ehre Jehovas und zur Verherrlichung seines Namens leite; denn sie tut es nicht. Als einer der vielen Beweise sei das religiöse Quebeck erwähnt, wo die politischen, richterlichen und religiösen Behörden Jehovas Zeugen festnehmen ließen und zu Geldstrafen verurteilten und

12 Inwiefern handelten Jehovas Zeugen in Deutschland anders?

13 Was zeigt, daß die Religionisten noch nicht gelernt haben, wie töricht es ist, Weltlinge zu rühmen; und warum ist ein solches Rühmen gegen Gottes Gesetz?

14 Wie lautet Gottes Gesetz in dieser Sache, und weshalb müssen solche, die Menschen verherrlichen, ihm Rechenschaft geben?

15 Warum sollten die Menschen jetzt damit beginnen, Gott zu bekennen; und weshalb sollten sie nicht von der Christenheit die Leitung und Führung darin erwarten?

sie der Verbreitung von Schmähchriften und einer aufrührerischen Verschwörung anklagten. Warum eigentlich? Weil Jehovas Zeugen das Gebot Gottes des Höchsten halten, indem sie seinen Namen besingen und verkündigen und sein gutes Vorhaben unter der katholischen Bevölkerung bekanntmachen. Eines ist sicher: Statt zur religiösen Christenheit aufzuschauen, um richtig geleitet zu werden, muß jeder einzelne selbst entscheiden, ob er sich an der Lobpreisung Jehovas, die Leben verbürgt, beteiligen will.

16 Zu lange schon hat das Volk zur Geistlichkeit der Christenheit aufgeschaut und sie gepriesen; und welche Zustände haben wir heute in der Welt? Die Menschen, die sich nach einem glücklichen Leben in Gottes ge- rechter neuer Welt sehnen, sollten auf die treuen Männer schauen, über die ein Bericht in der Bibel aufbewahrt worden ist, und sollten ihren Worten und ihrem Beispiel folgen. Wünscht ihr die Freunde und Gefährten des Bundesvolkes Gottes zu sein? Dann sagt Mose zu euch, der den Namen Jehovas bekanntgemacht hat: „Er ist dein Ruhm, und er dein Gott“ (5. Mose 10:21). Leidet ihr unter der Not in der Welt und wünscht ihr Befreiung? Dann laßt Jehova in euren Reden und Aeußerungen wohnen, wie der Psalmist David dies anregte, der zu Gott sprach: „Doch du bist heilig, der du wohnst unter den Lobgesängen Israels. Auf dich vertrauten unsere Väter; sie vertrauten, und du errettetest sie. Zu dir schrien sie und wurden errettet; sie vertrauten auf dich und wurden nicht beschämt“ (Ps. 22:3—5). Möchtest du bestimmt wissen, wen du erhöhen sollst, ob Jehova Gott oder die Menschen dieser Welt? Dann lies die wiederholten Anweisungen des Psalmisten und folge ihnen: „Groß ist Jehova und sehr zu loben, und seine Größe ist unerforschlich“ (Ps. 145:3). „Groß ist Jehova und sehr zu loben, und furchtbar ist er über alle Götter. Denn alle Götter der Völker sind Nichtigkeiten, aber Jehova hat die Himmel gemacht“ (1. Chron. 16:25, 26). „Groß ist Jehova und sehr zu loben in der Stadt unseres Gottes auf seinem heiligen Berge“ (Ps. 48:1). „Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobt der Name Jehovas!“ (Ps. 113:3). Laßt uns dem einen großen Würdigen das ihm Gebührende zollen, ungeachtet dessen, was die Christenheit tut!

17 Ein von Menschen gemachter Götze hat neben Jehova Gott niemals Bestand. Im kommenden Austrag der Streitfrage um die Gottesanbetung wird Gott die ihm gebührende Ehre nicht den Götzen geben lassen. Er wird sowohl die Götzen ausrotten, die von den Menschen angebetet werden, als auch ihre Anbeter. Er spricht: „Ich bin Jehova, das ist mein Name; und meine Ehre gebe ich keinem anderen, noch meinen Ruhm den geschnitzten Bildern. Das Frühere [der Prophezeiung], siehe, es ist eingetroffen, und Neues verkündige ich; ehe es hervorsproßt, lasse ich es euch hören. Singet Jehova ein neues Lied, seinen Ruhm vom Ende der Erde: die ihr das Meer befahrt, und alles, was es erfüllt, ihr Inseln und ihre Bewohner!“ (Jes. 42:8—10). In den Tagen nach der Flut der Zeit Noahs begannen die Menschen, die eine einzige Sprache redeten, eine Weltstadt und einen himmelanstrebenden Turm zu bauen, ähnlich oder höher denn die Wolkenkratzer der Stadt New York, und wollten damit ihre Welt zusammenhalten und sich einen Namen machen. Ihr Plan von einer Welt brach aber jämmerlich zusammen, als Gott der Höchste sie alle in ein Babel der Verwirrung und der Mißverständnisse hineinstürzte. Dreitausendsechshundert Jahre später finden wir in der jetzigen Nach-

kriegszeit wieder eine Gruppe Menschen, die „eine bessere und schönere Welt“ erbauen möchten. Sie haben die Organisation der Vereinigten Nationen mit einer Welthauptstadt geschaffen, die sich über alle Nationen der Erde erheben und all die Völker zu friedlicher Nachbarschaft vereinen soll. All dies ist aber ein Wirrwarr von Religionen. Doch machen verschiedene Menschen in Verbindung mit dieser UNO einen großen Namen für sich; Jehova aber macht sich keinen Namen damit. Bis jetzt ist diese Organisation, bestehend aus vielen Nationen, nicht daran gegangen und wird auch nie daran gehen, Gottes Gebot aus Psalm 117:1 zu befolgen, wo es heißt: „Lobet Jehova, alle Nationen! Rühmet ihn, alle Völker!“

18 Ein Wort in den Sprüchen lautet: „Rühme dich nicht des morgenden Tages, denn du weißt nicht, was ein Tag gebiert“ (Spr. 27:1). Dessenungeachtet prahlen die Erbauer der internationalen Organisation von einer „besseren Welt von morgen“, die sie selbst schaffen werden. Da sie deren Fehlschlag befürchten, bestehen sie auf der Behauptung, dies sei die einzige Rettung der Zivilisation und der Menschheit, und sie rufen alle auf, ihr Vertrauen in diese Organisation zu setzen und sie zu unterstützen. Die Religionsgeistlichkeit leiht ihr — ähnlich wie die Priester eines Götzen in einem Tempel — ihre moralische und religiöse Unterstützung und behauptet, sie sei Gottes sichtbares Mittel zur Einführung seines Königreiches und einer neuen Welt. Sie ist ein geschnitztes Bild geworden, das für menschliche Macht und menschliche Errungenschaft steht.

19 Die Vergötterung dieser internationalen Einrichtung ist im Gange. Wird aber der wahre und lebendige Gott zulassen, daß das Lob, das zur Errettung der Menschen führen sollte, weiterhin dieser Einrichtung zukomme? Ebenso wenig als er der Stadt und dem Turm zu Babel ewige Lobpreisung und ewigen Ruhm zukommen ließ. Gott kann sich nicht als der Erretter verleugnen. Er wird auf sein Vorhaben der Errettung nicht verzichten zugunsten eines internationalen Götzen der ungläubigen Menschen. Die feste Regel, bei der er bleibt, lautet: „Meine Ehre gebe ich keinem anderen, noch meinen Ruhm den geschnitzten Bildern“. Er hat das Geschick der neuzeitlichen, internationalen Götzendieners, das mit dem Los Babels zu vergleichen ist, in folgenden Worten verordnet und angekündigt: „Schämen müssen sich alle, die den Bildern dienen und sich der Götzen rühmen. Betet ihn an, alle Götter!“ (Ps. 97:7, Luther). Jehova, dem nicht durch Götzenbilder gedient ist, hat allen Götzen und allen geschnitzten Anbetungsbildern den Krieg erklärt. Der Tag der Entscheidung ist gekommen; da die Menschen wählen müssen, ob sie Götzen, die von Menschenhand gemacht sind, oder den wahren, lebendigen Gott anbeten wollen.

#### Wer ihn loben sollte

20 Kein Geschöpf ist von der Pflicht befreit, den großen Bildner der ganzen Schöpfung zu ehren und zu rühmen. Alle müssen sich zusammenschließen und ihn rechtfertigen, indem sie zeigen, daß sein Werk empfehlens-

16 Auf wen sollen wir also blicken; und welche Anweisungen haben sie gegeben?

17 a) Warum wird ein Götze neben Jehova keinen Bestand haben?  
b) Was erbauen nun Menschen gleich dem Turm von Babel, und für wessen Namen?

18 Wie ist diese internationale Organisation zu einem Götzen geworden?

19 Welches Geschick erwartet diesen internationalen Götzen, und warum?

wert ist, sonst werden sie zugrunde gehn. Deshalb fordert der inspirierte Psalmist sogar die unsichtbaren Himmel auf, den Schöpfer jeder guten und vollkommenen Gabe zu verherrlichen. In erhabener Sprache singt er: „Lobet Jehova! Lobet Jehova von den Himmeln her; lobet ihn in den Höhen! Lobet ihn, alle seine Engel; lobet ihn, alle seine Heerscharen! Lobet ihn, Sonne und Mond, lobet ihn, alle ihr leuchtenden Sterne! Lobet ihn, ihr Himmel der Himmel, und ihr Wasser, die ihr oberhalb der Himmel seid! Loben sollen sie den Namen Jehovas! Denn er gebot, und sie waren geschaffen; und er stellte sie hin für immer und ewig; er gab ihnen eine Satzung, und sie werden sie nicht überschreiten“ (Ps. 148:1—6). Die ganze sichtbare Schöpfung, werde sie nun durch das Teleskop, durch das Mikroskop oder durch Atomkernphysik erforscht, wird mehr und mehr als das Werk eines wunderbaren Meister-Ingenieurs offenbar. Sie ist nicht durch bloßen Zufall aus einem universellen Chaos ins Dasein gekommen. Sie ist das unvergleichliche Werk eines intelligenten Schöpfers, das Verwunderung und Entzücken erregt und an dem kein Fehler zu finden ist. Wenn das auf die sichtbare Schöpfung zutrifft, was ist dann über die weit herrlichere, unsichtbare Schöpfung zu sagen?

21 Die treuen Engel, welche das unsichtbare Reich in der Höhe bewohnen, müssen den Schöpfer lobpreisen und verherrlichen, zum Beweis, daß sie seine universelle Oberhoheit und Herrschaft unterstützen. „Jehova hat in den Himmeln festgestellt seinen Thron, und sein Reich herrscht über alles. Preiset Jehova, ihr seine Engel, ihr Gewaltigen an Kraft, Täter seines Wortes, gehorsam der Stimme seines Wortes! Preiset Jehova, alle seine Heerscharen, ihr, seine Diener, Täter seines Wohlgefallens! Preiset Jehova, alle seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft! Preise Jehova, meine Seele!“ (Ps. 103:19—22). Die Tage der Unentschiedenheit sind vorbei. Die Zeit ist gekommen, da alle himmlischen Geschöpfe sich, wie geboten, auf der Seite der universellen Herrschaft Gottes aufstellen sollen. Seit 1914 n. Chr. ist sein Königreich durch seinen gesalbten König Jesus Christus in Tätigkeit, und die Streitfrage um das Recht der universellen Herrschaft soll nun für alle Zeiten erledigt werden, und alle Geschöpfe müssen die Folgen ihrer endgültigen Wahl für oder gegen den höchsten Herrscher tragen. Zu Beginn der sogenannten „christlichen Zeitrechnung“, als Jesu Geburt als Mensch in Bethlehem von einem herrlichen Engel angekündigt wurde, erschienen treue Heere des Himmels den gottesfürchtigen Hirten und gaben Jehova dem Höchsten den Ruhm. „Und auf einmal war bei dem Engel die Menge des himmlischen Heeres, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in den Höhen und Friede auf Erden unter den Menschen, an denen Gott Wohlgefallen hat“ (Luk. 2:13, 14, rev. Zürcher B.). Jetzt, seitdem dieser selbe Jesus als König in himmlischer Herrlichkeit und Macht hervorgebracht worden ist, geben diese treuen Engelheerscharen wiederum Jehova Gott in der Höhe Ehre, so daß der Himmel von ihren Lobliedern widerhallt. — Offb. 12:1—12.

22 Kein Geschöpf, sei es das höchste oder das niedrigste, ist davon ausgenommen, ihm Hymnen der Lobpreisung darzubringen. Die Menschen tun gut, ihr Losungswort von den Engeln aufzunehmen, denn der Mensch steht unter den Engeln des Himmels. Ferner ist die ganze unbelebte sichtbare Schöpfung dazu erschaffen, seinen Ruhm zu künden und kündigt ihn auch tatsächlich den Menschen von Verstand. So ist es denn

nur vernünftig, daß alle belebten Geschöpfe und besonders die vernunftbegabten Menschen sich mit der übrigen Schöpfung, die Engel eingeschlossen, zusammentun sollten im Verkündigen der bewundernswerten Eigenschaften und Tugenden Gottes. Um nichts zu übersehen, wendet nun der Psalmist seine Aufmerksamkeit von den himmlischen Höhen ab und singt dann: „Lobet Jehova von der Erde her, ihr Wasserungeheuer und alle Tiefen! Feuer und Hagel, Schnee und Nebel, du Sturmwind, der du ausrichtest sein Wort; ihr Berge und alle Hügel. Fruchtbäume und alle Zedern; wildes Getier und alles Vieh, kriechende Tiere und geflügeltes Geflügel! Ihr Könige der Erde und alle Völkerschaften, ihr Fürsten und alle Richter der Erde; ihr Jünglinge und auch ihr Jungfrauen, ihr Alten samt den Jungen! Loben sollen sie den Namen Jehovas! Denn sein Name ist hoch erhaben, er allein; seine Majestät ist über Erde und Himmel.“ — Ps. 148:7—13.

23 Und wenn nun die irdischen Könige, Fürsten und Richter unseres zwanzigsten Jahrhunderts diese Psalmworte beachtet und auf sich selbst angewandt hätten? Nie hätten sie dann Verordnungen erlassen, die den Zeugen Jehovas das Predigen verbieten, hätten nie den Import und Export ihrer bibelerläuternden Literatur untersagt. Die Männer, die in den Verwaltungskomitees oder auf dem Richterstuhle sitzen, hätten niemals Entscheide wider diese Zeugen gefällt und bestritten, daß sie Prediger des Evangeliums sind. Nie hätten die Tausende von Fällen in den Bezirks- und Appellationsgerichten der Union bis hinauf zum obersten Bundesgericht oder zum Gericht der letzten Instanz in den Vereinigten Staaten oder in andern Ländern durchgekämpft werden müssen. Den Tausenden junger Männer und Frauen hätte man nicht die Freiheit genommen und sie davon abgehalten, unter den beunruhigten Menschen für das Reich Gottes Zeugnis zu geben.

24 Hätten alle Menschen, die in Psalm 148 angeführt werden, die dort gegebenen Anweisungen befolgt, so hätte es in unserem Jahrhundert keine totalen Kriege gegeben, wo alle Glieder der Nationen, jung und alt, Mann und Frau zwangsweise organisiert und aufgeboten wurden, an den Kriegsbestrebungen der gesamten Nation wider einen Feind teilzunehmen. Das totale Bestreben aller Nationen und Völker hätte sich dann gemeinsam auf die Verherrlichung Gottes des Herrn gerichtet, dessen Königreich unter Jesus Christus als Erfüllung biblischer Prophezeiungen im Jahre 1914 n. Chr. hervorgebracht worden ist. Wenn ferner alle Jünglinge und Jungfrauen in diesem Dienste von universeller Wichtigkeit beschäftigt wären, wenn die Älteren das Beispiel gäben und den Kindern vorangingen, so gäbe es heute kein Problem des stets wachsenden Jugendverbrechertums. Die Wissenschaft wäre nie vom Militär beherrscht worden, noch hätte man die Atomenergie zu Vernichtungszwecken ausgebeutet, noch die schreckliche Atombombe am 5. August 1945 auf Hiroshima abgeworfen. Das Atomenergie-Komitee der Vereinigten Nationen wäre nie nötig geworden.

20 Wen ruft der Psalmist zuerst auf, Jehova zu lobpreisen; und warum müssen diese Geschöpfe zu Gottes Ruhm herrlich sein?

21 Warum müssen die Engel Jehova loben und verherrlichen, und was zeigt uns mit Sicherheit, daß sie es tun?

22 Warum sollte auch der Mensch Jehova lobpreisen; und wen fordert danach der Psalmist auf, das zu tun?

23, 24 Wenn alle Beamten, alle Menschen, die im Psalm 148 bezeichnet werden, dessen Anweisungen beachtet hätten, was wäre dann von den Weltereignissen und Weltzuständen zu sagen?

25 Im Lichte des 148. Psalmes wird somit offenbar, daß alle Nationen in ihrer höchsten Pflicht versagt haben, besonders aber die Nationen der Christenheit. Die Herrscher können nicht die „obrigkeitlichen Gewalten“ sein, „die von Gott verordnet“ sind. Sie sind nicht Herrscher „von Gottes Gnaden“, wie sie es beanspruchen. Die Tatsachen zeigen, daß sie nicht „zum Ruhme Gottes“ und auch nicht als seine Verwalter oder Diener regieren (Röm. 13:1-4, engl. B.). Die Völker der Christenheit verhalten sich so, wie es der Prophet Jesaja beschreiben mußte: Sie nahen sich Gott mit Schmeichelei auf den Lippen, aber ihr Herz ist weit entfernt von ihm und seinen Geboten. Daher wird Gott die weltliche Weisheit ihrer Weisen mit diesen zusammen in Harmagedon untergehen lassen. Der Verstand ihrer Klugen wird dann nicht mehr als das Heil der gegenwärtigen bösen Welt erscheinen. - Jes. 29:13, 14; 1. Kor. 1:19.

### Der Urzweck des Christentums

26 Die sogenannte „Christenheit“ hat ohne Frage nicht dem Urzweck des Christentums entsprochen, zu dem sie sich bekennt. Da sie vom rechten Wege abgekommen ist, stellen wir die Frage: Welches ist der Urzweck der christlichen Kirche, des Leibes der Fußstapfennachfolger Christi? Er besteht darin, für Jehova und sein Königreich, das unter Jesus, dem Messias, steht, Zeugnis zu geben. Christen müssen das tun, während sie standhaft für Jehovas universelle Oberhoheit eintreten. Der berüchtigte Pontius Pilatus, der römische Statthalter von Judäa, trat für die Oberhoheit des Teufels über diese Welt ein. Jesus Christus blieb unerschrocken vor diesem Unterstützer der Partei des Feindes und bekannte, daß er in erster Linie zu dem Zwecke geboren und in die Welt gekommen sei, für die Wahrheit des Reiches Gottes Zeugnis abzulegen; und er bezeugte, daß er selbst der von Gott zu diesem Königsamt Gesalbte sei (Joh. 18:37). Ebenso sagten die Prophezeiungen in der Rolle des Buches Gottes voraus, daß Jesu Mission auf Erden die eines Predigers sein werde, indem er für Jehova Gott Zeugnis gebe.

27 Der Apostel Paulus wendet den prophetischen Psalm 22 auf Jesus an. Darin wird von ihm berichtet, er habe zu seinem Gott gesagt: „Verkündigen will ich deinen Namen meinen Brüdern; inmitten der Versammlung will ich dich loben. Ihr, die ihr Jehova fürchtet, lobet ihn; aller Same Jakobs, verherrlichtet ihn, und scheuet euch vor ihm, aller Same Israels! Von dir kommt mein Lobgesang in der großen Versammlung; bezahlen will ich meine Gelübde vor denen, die ihn fürchten“ (Ps. 22:22, 23, 25). „Um welcher Ursache willen er [Jesus] sich nicht schämt, sie Brüder zu nennen, indem er spricht: ‚Ich will deinen Namen kundtun meinen Brüdern; inmitten der Versammlung will ich dir lobsingen‘“ (Hebr. 2:11, 12). Warum war es für Jesus nötig, Gottes Namen und Tugenden unter seinen jüdischen Brüdern und inmitten der Versammlung des Bundesvolkes Gottes kundzutun, als er auf Erden war? Weil der heuchlerische Religionskult, wie er von den Priestern, Schriftgelehrten, Pharisäern und Sadduzäern gelehrt und ausgeübt wurde, unter der jüdischen Nation eingerissen hatte. Statt der Wahrheit Gottes und seiner Gebote wurden die Ueberlieferungen selbstischer, gesetzesübertretender Menschen geehrt. Statt Ehre wurde Schmach auf Gottes Namen gebracht, und das jüdische Volk wurde durch blinde religiöse Führer falsch geleitet und in die Grube der Vernichtung geführt. So stand denn Jesus in ihrer Mitte auf, um die Wahrheit über

Jehova und sein Reich zu verkündigen. Auf diese Weise verherrlichte er Gott auf Erden.

28 Wie tat denn Jesus eigentlich Jehovas Namen inmitten seiner Brüder kund, und wie pries er Gott inmitten der Versammlung? Nicht nur, indem er in dem Tempel zu Jerusalem oder in den Synagogen predigte, wenn seine jüdischen Brüder an diesen Stätten zusammenkamen. Er tat es auch, indem er in die Wohnungen des gewöhnlichen Volkes ging, von Dorf zu Dorf und von Stadt zu Stadt. Wo immer er Zuhörer in größeren oder kleineren Gruppen versammeln konnte, verkündete er die Wahrheit, sei es nun an einem Bergabhang oder am Seegestade. Er verschaffte der Botschaft von Gottes Königreich überall im Lande seiner Brüder die weiteste Verbreitung und sandte auch mindestens zweihundertzig seiner Jünger aus, damit sie in den Städten, Gemeinden und Wohnungen des jüdischen Volkes dasselbe taten. Auf diese Weise erreichte sein Feldzug zum Lobe Jehovas große Menschenmengen. Dies war im 109. Psalme über ihn prophezeit worden. Dort wird zuerst von seinem Verräter und seinen Verfolgern gesprochen und darauf folgen die treuen Worte Jesu: „Ich werde Jehova sehr preisen mit meinem Munde, und inmitten vieler (inmitten der Menge, rev. Zürcher B.) werde ich ihn loben“ (Ps. 109:30). Durch seine Predigtmethode hat uns Jesus das Beispiel gegeben, dem wir jetzt folgen sollen.

29 Vor einer Menge von Zuhörern stand Jesus für Gottes Wahrheit auf und stellte die falschen überlieferten Lehren und Bräuche der jüdischen Religionsführer bloß. Dafür verurteilten sie Jesus als einen aufrührerischen Verleumder, der außerhalb der Grenzen des Volkes Gottes stehe, und er wurde aus dem Tor Jerusalems hinausgeführt, damit er wie ein verfluchter Gotteslästerer sterbe. Doch seit seiner Auferstehung zum Leben hat Jesus seinen Nachfolgern die beständige Pflicht und Aufgabe zugewiesen, Gott ebenso auf Erden zu verherrlichen, selbst wenn religiöse Feinde sie falsch beurteilen und verdammten. Der Apostel Paulus ermuntert die Nachfolger Jesu Christi zu diesem Laufe, wenn er sagt: „Durch ihn nun laßt uns Gott stets ein Opfer des Lobes darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen [Jehovas] Namen bekennen“ (Hebr. 13:15). Auch Paulus erwähnt Gottes Vorhaben, alle, die da Lob opfern, zur Einheit in Christus zu versammeln, und fügt bei: „In welchem wir auch ein Erbteil erlangt haben, die wir zuvorbestimmt sind nach dem Vorsatz dessen, der alles wirkt nach dem Rate seines Willens, damit wir zum Preise seiner Herrlichkeit seien, die wir zuvor auf den Christus gehofft haben“ (Eph. 1:11, 12). Wenn wir also auf Christus vertrauen, müssen wir Gott verherrlichen.

30 Obwohl die jüdischen Religionisten die Prophezeiungen besaßen, verwarfen sie doch Gottes gesalbten König und wurden selbst vom Dienste Gottes ausgeschlossen. Sie kamen ihrer Mission als sein Volk nicht

25 Was muß im Lichte des 148. Psalmes von den Nationen gesagt werden?

26 Was ist der Urzweck der Kirche, wie Jesus dies zeigt?

27 Wo sollte Jesus, gemäß der Prophezeiung, Gottes Namen kundtun und Gott lobpreisen; und weshalb dort?

28 Wie denn tat Jesus seinen Namen inmitten seiner Brüder kund?

29 Zu welchem Lauf, der dem Laufe Jesu ähnlich ist, ermuntert der Apostel Paulus die Christen?

30 a) Wie und warum hebt Petrus die Mission der christlichen Kirche hervor?

b) Auf wen und wann nimmt Jesaja 43, woraus Petrus zitiert, Bezug?

nach. Daher wird die Mission der christlichen Kirche während der gegenwärtigen bösen Welt durch den Apostel Petrus besonders hervorgehoben. Petrus sagt zu treuen Christen: „Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zum Besitztum, damit ihr die Tugenden dessen verkündigt, der euch berufen hat aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht“ (1. Petr. 2:9). In diesen Worten kombinierte der Apostel Zitate von hebräischen Propheten und besonders vom Propheten Jesaja, durch welchen Gott sein Vorhaben, die Bildung der christlichen Kirche, in den Worten kundtat: „Dieses Volk, das ich mir gebildet habe, sie sollen meinen Ruhm erzählen“ (Jes. 43:21). Im Begleittext zu dieser Erklärung Jesajas sagt Jehova diesem Volke nur einige Verse vorher, daß es sein Knecht sei und für die Tatsache zeuge, daß er der eine und einzige Gott ist, von dem Errettung kommt (Verse 10—12). Gemäß dem ganzen Zusammenhang hat diese Erklärung auf Gottes Bundesvolk Anwendung, und zwar von der Zeit an, da es aus der Gefangenschaft und Knechtschaft Babylons, der Organisation des Teufels, befreit worden ist. Außer einer Erfüllung im Kleinen oder im Vorbild hat die Prophezeiung noch eine größere und vollständige Erfüllung am „Ende der Tage“. Somit weist die Prophezeiung hauptsächlich auf Jehovas Zeugen in der Zeit nach 1914 n. Chr. hin, dem Jahre, da der erste Weltkrieg begann, wodurch das Ende der sieben „Zeiten der Nationen“ gekennzeichnet ist. — Luk. 21:24.

#### Warum verschont und befreit?

31 Im Verlaufe des ersten Weltkrieges bekamen die in einem Bunde mit Jehova Gott stehenden Christen die Angriffe der religiös-politischen Mächte dieser Welt zu spüren und gerieten ohne eigenen Wunsch oder eigene Wahl, also unfreiwillig, in deren Knechtschaft. Dies ging soweit, daß manche von ihnen tatsächlich eingesperrt, alle aber in ihrer Freiheit, das Königreichsevangelium zu predigen, eingeschränkt wurden. Als mit dem Jahre 1919 und danach die Befreiung kam, bedeutete dies eine solch unerwartete Freude, daß die Zeugen Jehovas wie Träumende waren. Dann wurde ihr Mund voll Fröhlichkeit, und sie drückten ihm und seinem König Jesus Christus ihre Dankbarkeit unter allen Nationen aus. Während ihrer Gefangenschaft in Babylon hatten sie das prophetische Gebet gesprochen: „Führe aus dem Gefängnis heraus meine Seele, damit ich deinen Namen preise (deinem Namen danke, Luther)“ (Ps. 142:7). Nur zu diesem ausdrücklichen Zweck befreite Gott sie von dem Tode, zu dem die Feinde die Zeugen Jehovas verurteilt hatten, und führte sie aus der Knechtschaft heraus.

32 In ihrer Bedrängnis hatten sie gerufen: „Sei mir gnädig, Jehova! sieh an mein Elend von seiten meiner Hasser, indem du mich emporhebst aus den Toren des Todes; auf daß ich all dein Lob erzähle in den Toren [den öffentlichen Plätzen] der Tochter Zion, frohlocke über deine Rettung“ (Ps. 9:13, 14). Da sie nun aus den Toren eines Todes, in die der Feind sie stürzen wollte, emporgehoben waren, mußten sie danach immerdar all ihr Lob frei und öffentlich ihrem Erretter zollen. Mehr noch obliegt ihnen diese Pflicht seit dem zweiten Weltkrieg; denn nie standen Jehovas Zeugen dem Tod und der Ausrottung durch Gottes Feinde näher als damals. Der einzige Grund, jetzt zu leben, ihr einziger Lebenszweck ist: ihn zu lobpreisen!

33 Die Wiederherstellung, der Wiederaufbau und die Ausdehnung der wahren Anbetung Jehovas muß auf

Erden vor sich gehen, damit das Zerstörungswerk der Organisation des Teufels zunichte werde. Es ist an der Zeit, daß Menschen guten Willens aus allen Nationen und Völkern dieser Welt Jehova kennenlernen und ihm dienen, bevor die Nationen und Königreiche in der Schlacht von Harmagedon geschlagen werden. Jehovas gesalbte Zeugen von heute sind das begünstigte Volk, das Geschlecht seiner Zeugen, das für diese Zeit der Wiedereinsetzung und des Wiederaufbaus der wahren Gottesanbetung gebildet und hervorgebracht werden sollte. Gottes Hauptorganisation ist Zion, deren Hauptgrundlage und Eckstein Jesus Christus der König ist, und deren Vertreter und Gesandte seine gesalbten Nachfolger auf Erden sind. Da die bestimmte Zeit gekommen ist, hat sich die Prophezeiung aus Psalm 102:13 bis 22 an denen erfüllt, die während des ersten Weltkrieges entblößt und verlassen waren: „Denn der Herr [Jehova] hat Zion wieder aufgebaut, ist in seiner Herrlichkeit dort erschienen, hat dem Gebet der Verlassenen (Entblößten, Elberf.) sich zugewandt und ihr Flehen nicht verachtet. Dies werde aufgeschrieben für das kommende Geschlecht, damit das neugeschaffne Volk dem Herrn [Jehova] lobpreise, daß aus seiner heiligen Höhe er herabgeschaut, daß der Herr geblickt hat vom Himmel zur Erde, um das Stöhnen der Gefangenen zu hören und die [durch den Feind] dem Tode Geweihten freizumachen, daß man künde in Zion den Namen des Herrn [Jehovas] und seinen Ruhm in Jerusalem, wenn die Völker sich versammeln allzumal und die Königreiche, dem Herrn [Jehova] zu dienen“ (Menge).

34 Die Menschen, die Jehova und seiner unter Christus stehenden theokratischen Herrschaft gutgesinnt sind, werden nun aus allen Windrichtungen und Erdteilen versammelt, damit sie dem wahren Gott dienen. Sie scharen sich um das Bundesvolk, das Jehova in dieser Wiederaufbauzeit zu seinem Ruhme geschaffen hat. Dieses Ergebnis wird gezeitigt, weil das von ihm „neugeschaffne“ Volk den göttlichen Vorsatz ausführt, damit die Gutgesinnten am Leben erhalten und errettet werden. Das will sagen, daß Gottes Volk überall emsig seinem Gebot gehorcht: „Denn so spricht der Herr: „Erhebet ein Freudengeschrei über Jakob, und jauchzet auf dem Gipfel der Berge; verkündigt Lobpreis und saget: „Der Herr hat sein Volk gerettet, den Ueberrest Israels“. Siehe, ich bringe sie aus dem Nordlande und werde sie sammeln von den Enden der Erde“ (Jer. 31:7, 8, Eine Amerik. Uebers.). Jehovas Zeugen können jetzt dieses Gebot erfüllen, und das ist einer der überzeugenden Beweise, daß die von Christus geleitete theokratische Regierung Jehovas über unsere Erde aufgerichtet worden ist. So danken sie denn Gott dem Herrn, dem Allmächtigen, daß er seine große Macht als Herrscher angetreten hat. — Offb. 11:15-17.

35 Gleichwie der König David, der seinen Sohn und Nachfolger Salomo einsetzte, sagen sie: „Dein, Jehova, ist die Größe und die Stärke und der Ruhm und der Glanz [Sieg] und die Majestät; denn alles im Himmel und auf Erden ist dein. Dein, Jehova, ist das Königreich, und du bist über alles erhaben als Haupt; und

31 Wie kamen diese in einen Zustand der Gefangenschaft; und warum wurden sie befreit?

32 Weshalb wurden sie aus den Todesportalen emporgehoben?

33 Wofür ist die Gegenwart die bestimmte Zeit; und wer ist das Volk, das hierzu geschaffen ist?

34 Wer versammelt sich jetzt ebenfalls, um Jehova zu dienen; und wie geschieht dies?

35 Was sehen sie, gleich dem König David hinsichtlich des Reiches Gottes?

Reichtum und Ehre kommen von dir, und du bist Herrscher über alles; und in deiner Hand sind Macht und Stärke, und in deiner Hand ist es, alles groß und stark zu machen. Und nun, unser Gott, wir preisen dich, und wir rühmen deinen herrlichen Namen“. — 1. Chron. 29:11—13, Fußnote.

36 Durch die erleuchtende Kraft der Königreichswahrheit, wie sie von Jehovas Bundesvolk verkündet wird, gehen nun großen Mengen Menschen guten Willens in allen Nationen die Augen auf, und mit dem Auge des Glaubens sehen sie seinen König Jesus Christus, der den Thron bestiegen hat und dem Siege in Harmagedon und seiner darauffolgenden Tausendjahresherrschaft entgegengieht. Sie handeln nun wie die Volksmenge vor neunzehnhundert Jahren, als Jesus im Triumph den Oelberg hinab- und in Jerusalem einritt. Von dieser vorbildlichen Volksmenge sagt Lukas 19:37, 38: „Und als er schon nahte und bei dem Abhang des Oelbergs war, fing die ganze Menge der Jünger an, mit lauter Stimme freudig Gott zu loben über alle die Wunderwerke, die sie gesehen hatten, indem sie sagten: ‚Gepriesen sei der König, der da kommt im Namen des Herrn!‘ Friede im Himmel und Herrlichkeit in der Höhe!“ Wiederum hält der König heute Einzug! Das Geschick der Menschen hängt nun davon ab, ob sie aufhören, Menschen aus der Welt des Feindes zu erhöhen und statt dessen fortan Jehova Gott und seinem König Lob zollen. Die Hinrichtung derer in Harmagedon, die ihr Leben mißbraucht haben, wird gerade von der wichtigen Frage abhängen, wen sie in diesem Leben priesen und verherrlichten.

### Errettung in Harmagedon

37 Die Ausbreitung der Lobpreisung Jehovas durch sein Bundesvolk und die Volksmengen guten Willens wird dieser Welt mit ihren selbstischen Nachkriegszielen bestimmt nicht gefallen. Der weltweite Widerstand gegen die Ausdehnung seines Werkes der Lobpreisung wird zunehmen. Verärgert über die Konkurrenz, die das Lobpreisungswerk Gottes den weltlichen Führern macht, werden sich die drei Hauptelemente dieser Welt sicherlich überall in den vereinigten Nationen miteinander verbinden, um diejenigen zum Schweigen zu bringen, die Jehovas Namen und Königreich erheben. Sein Wort sagt uns warnend, daß Gottes Zeugen den vereinten Angriff von seiten der Politik, des Handels und der Religion erwarten müssen. Trotzdem können Jehovas Zeugen starken Herzens fortfahren, ihn in allen Nationen zu preisen. Die Sachlage, wie sie sich vor ihnen herausbilden wird, während Harmagedon näherrückt, wird jener gleichkommen, der sich Jehovas Anbeter zu Jerusalem gegen das Ende der Regierungszeit des Königs Josaphat gegenübersehen. Die drei Nationen der Moabiter, Ammoniter und derer vom Gebirge Seir vereinigten ihre Streitkräfte, um einen Feldzug gegen Jehovas Gesalbten, den König Josaphat, und sein Bundesvolk zu unternehmen. Indem sie bis auf eine Luftlinien-Entfernung von vierzig Kilometern näherrückten, brachten die in großer Streitmacht erscheinenden vereinten Feinde diese Stadt, wo Jehovas Volk in seinem Tempel anbetete, in schwere Gefahr. In der Krise blickten sie zu ihm auf, damit er sie errette. Wie kam die Errettung?

38 Indem Gott als seinen Propheten damals einen Tempelmusiker gebrauchte, sandte er die folgende Botschaft: „Fürchtet euch nicht und erschreckt nicht vor dieser großen Menge; denn nicht euer ist der Streit,

sondern Gottes! Morgen ziehet wider sie hinab; ... Ihr werdet hierbei nicht zu streiten haben; tretet hin, stehet und sehet die Rettung Jehovas an euch, Juda und Jerusalem! Fürchtet euch nicht und erschreckt nicht; morgen ziehet ihnen entgegen, und Jehova wird mit euch sein!“ (2. Chron. 20:15—17). Auf den Befehl, sich nicht furchtsam hinter Stadtmauern zu verkriechen, marschierte Jehovas Volk früh am nächsten Morgen hinaus. Wie denn? Hinter militärischer Deckung? Nein, so seltsam es klingen mag, die Tempelsänger marschierten voraus. Wir lesen: „Und [der König] beriet sich mit dem Volke und bestellte Sänger für Jehova, welche lobsangen in heiligem Schmuck, indem sie vor den Gerüsteten herzogen und sprachen: Preiset Jehova, denn seine Güte währt ewiglich!“

39 Hier ging die Lobpreisung Jehovas der Militärmacht voraus, auch wenn das die Ansicht erwecken mochte, sein Volk sei nackt und bloß dem Angriff und Gemetzel ausgesetzt. Wenn auch ein Präsident und Gesetzgeber, wenn Atomenergie-Wissenschaftler und Religionsgeistliche dies nicht für wahr halten mögen, so führte doch die treue, mutige Lobpreisung Jehovas zur Errettung. Die Bibel fordert den Zweifel der Politiker, der Finanzmänner und Religionisten der gegenwärtigen Welt heraus, wenn sie von Jehovas Volk der alten Zeit sagten: „Und zur Zeit, als sie begannen mit Jubel und Lobgesang, stellte Jehova einen Hinterhalt wider die Kinder Ammon, Moab und die vom Gebirge Seir, welche wider Juda gekommen waren; und sie wurden geschlagen. Und die Kinder Ammon und Moab standen auf wider die Bewohner des Gebirges Seir, um sie zu vernichten und zu vertilgen; und als sie mit den Bewohnern von Seir fertig waren, half' einer den anderen verderben. Und Juda kam auf die Bergwarte gegen die Wüste hin; und sie sahen sich um nach der Menge, und siehe, da waren es Leichname, die auf der Erde lagen, und niemand war entronnen“. — 2. Chron. 20:21-24.

40 Während Jehovas Lob unter solchen Verhältnissen gesungen wurde, stand seine Ehre auf dem Spiel. So kam er denn seinem Bundesvolke zu Hilfe, rettete es und schlug die Schlacht, ohne daß es selbst einen einzigen Pfeil abzuschießen hatte. Er rechtfertigte seinen eigenen, lobenswerten Namen. Schon früher hatte der Psalmist das genau rechte Verhalten für Gottes gehorsames Volk in unseren Tagen erwähnt: „Ich werde Jehova anrufen, der zu loben ist (den lobwürdigen, Allioli), und ich werde gerettet werden von meinen Feinden“ (2. Sam. 22:4; Ps. 18:3). Die Erfahrung des Königs Josaphat und seines Volkes bestätigt diese Regel. In dieser Zeit, da Harmagedon näherrückt, können Jehovas Zeugen vertrauensvoll demselben Leitsatz folgen. Indem sie das tun, werden sie sich nicht hinter Mauern verstecken, sondern täglich ausziehen und Jehova anrufen, indem sie öffentlich und in den Wohnungen der Menschen sein Lob singen. Dieses fortgesetzte Singen zur Ehre seines Namens und König-

36 Wie welche Volksmenge vor neunzehnhundert Jahren handeln diese; und warum bestimmt dieses Handeln ihr Geschick?

37 Wie wird sich diese Welt der Ausbreitung des Lobes Jehovas gegenüber verhalten; und wie wurde dies in der Zeit Josaphats vorgeschattet?

38 Welche Botschaft sandte Gott dann; und wie zogen sie dementsprechend aus, dem Feinde entgegen?

39 Wie wird bewiesen, daß diese Lobpreisung damals zur Errettung führte?

40 Welche Regel bestätigt jene Errettung des Volkes Gottes; und wie wird sein Volk nun dieser Regel folgen, und mit welchen Ergebnissen?

reiches wird zu ihrer Errettung in Harmagedon führen, wo sie Zeugen sein werden von der Verwirrung und Panik und der Vernichtung ihrer vereinten weltlichen Feinde. Es ist Jehovas Schlacht, und die ihn Lobenden werden sie überstehen und in die darauffolgende gerechte neue Welt hineinleben.

41 Gottes Befehl vom Throne seines Königreiches ist heute: „Lobet Jehova! Lobet Gott in seinem Heiligtum; lobet ihn in der Feste seiner Stärke! Lobet ihn wegen seiner Machttaten; lobet ihn nach der Fülle seiner Größe! ... Alles, was Odem hat, lobe Jah! Lobet Jehova!“ (Ps. 150:1—6). Wir haben die Zeit hinter uns, da nur die jüdische Nation oder die Christen, die sich in dem neuen Bund mit Gott befinden, aufgefordert werden, den Höchsten zu erheben und zu verherrlichen.

Die Aufforderung ergeht nun weltweit. Jedes rechtmäßige Instrument, wodurch Jehovas Ruhm erschallen kann, wird zum Mitspielen beansprucht. Alles, was Oden hat, muß den Lebengeber jetzt preisen, um die Luft seiner neuen Welt ohne Ende atmen zu können. Das bedeutet alle Nationen, die jetzt Odem haben. Eine Ausnahme gibt es nicht. Alle werden eingeladen, mit einzustimmen in den stets wachsenden Chor der vereinten Lobpreisung Jehovas: „Halleluja! denn der Herr, unser Gott, der Allmächtige, hat die Herrschaft angetreten“ (Offb. 19:5,6). Die einzige Schöpfung, die in alle Ewigkeit weiterleben soll, wird jene sein, die den Schöpfer lobpreist.

WTe. vom 15. August 1947

41 Welcher Befehl ergeht jetzt vom Throne Gottes; und auf wen hat er Anwendung?

## Nach Palästina und dem Libanon

**D**IE zwei Weltreisenden, die Vertreter der Watch Tower Bible and Tract Society, Präsident N. H. Knorr und M. G. Henschel, verließen Bombay nach einem gesegneten Kongreß mit fröhlichen Herzen. Ihr viermotoriger Beherrscher der Lüfte, ein Flugzeug der „Trans World Air Line“, ließ die Küstenlinie Indiens bald weit zurück, und vorwärts, durch die Wolken über dem Arabischen Meere, eilte es — Richtung Saud-Arabien und Mittelosten. Sie waren nun auf ihrer Weltreise schon gut vorgerückt und freuten sich jetzt auf den Besuch des Landes, wo das Christentum den Anfang genommen hat. Welch ein Vorrecht, das Land zu sehen, wo Jesus mit seinen Aposteln gewandelt, wo er so viel gepredigt, wo er seinen Fußstapfennachfolgern ein so wunderbares Beispiel gegeben hat! Seid jenen Tagen Jesu, da die Wahrheit über den einzigen lebendigen Gott und seinen Sohn, den er in die Welt gesandt hatte, kund zu werden begann, hat sie nun die Enden der Erde erreicht; und heute sind Jehovas Zeugen emsig dabei, sie mit allen verfügbaren Mitteln noch weiter auszubreiten.

Nach mehreren Stunden Fluges wurde uns geboten, die Sitzgürtel umzuschallen, weil rauhes Wetter in Sicht sei. Wir wollten über die Halbinsel in Oman fliegen, die das Arabische Meer vom Persischen Golfe trennt. Ueberrascht bemerkten wir die vielen hohen Berge nahe am Meere. Allerdings ein ödes Land! Kein Baum auf diesen Bergen oder in den Tälern dazwischen. Hohe, zackige Berge fallen schroff nieder zu Sanddünen-Ebenen. Wir flogen über ein weit ausgedehntes unfruchtbares Gebiet, das aus der Höhe vollständig einsam und öde erschien — nichts als roter und weißer Sand. Ganz gelegentlich sahen wir der Meeresküste entlang eine grüne Stelle, wo es eine kleine Ansiedlung gab. Wir flogen über die Bahreininseln, bei denen einige Schiffe vor Anker lagen, und landeten bald in Dharan, einem Oelbohr-Zentrum Arabiens. Alles, was wir sehen konnten, war der Flughafen, einige wenige Gebäude, die dem heißen Sandboden entlang verstreut lagen. Offenbar machten wir hier nur halt, um Korrespondenz abzugeben und Post und Brennstoff mitzunehmen. Dort, in den Gebäuden des Flughafens, warteten wir etwa eine Stunde, wobei wir uns der Wüstenhitze zu entziehen suchten. Wie froh waren wir doch, daß das Flugzeug in gutem Zustande war und wir nicht lange bleiben mußten!

Von neuem hinauf in die Lüfte und nordwestwärts weiter, den Mündungen des Euphrat und Tigris entgegen! Wir blieben über dem Persischen Golf, bis wir die Flußmündungen erreichten. Dann flogen wir, ungefähr bei Sonnenuntergang, über Basra. Man sah, daß die Flüsse viel Wasser brachten, und große Flächen Landes waren überschwemmt. Aus der Höhe konnten wir nicht herausfinden, wie die Leute umhergehen konnten, ausgenommen in Schiffen. Die Flüsse schienen ein großes Gebiet zu bewässern; vielleicht wird das Land auf diese Weise fruchtbar gemacht. Bald aber entschwand uns dieser Anblick, da die Nacht hereinbrach, und alles, was wir noch sehen konnten, waren hier und dort die flackernden Lichter in der Tiefe, oder oben am Himmel der helleuchtende Mond und die Sterne. Der Pilot sagte uns, daß wir in nördlicher Richtung bis Bagdad fahren werden, um darauf westwärts gegen Lydda in Palästina umzukehren. In Lydda kamen wir um 0.30 Uhr nachts, Jerusalem Zeit, an und mußten auf die Zollabfertigung etwas warten. Wir fühlten uns müde und abgespant und hofften, daß man uns bald nach Jerusalem bringe, das etwa 50 Kilometer von Lydda entfernt liegt. Viele der Reisenden jedoch begaben sich nach Tel Aviv, und da dies nur etwa 20 Kilometer entfernt liegt, wurden diese zuerst an ihren Bestimmungsort geführt. Gerade an jenem Tage war auf einem der großen Polizeiposten eine Bombe geplatzt, und viele Polizisten waren getötet worden, darunter auch der Chef der CID und sein Mitarbeiter. Allen jüdischen Gemeinden wurde ein strenges Ausgehverbot auferlegt, und es hieß, es sei für einen Wagen gefährlich, den Weg allein zu machen. Es standen drei Transportautos der „Trans World Air Line“ zur Verfügung, und so fuhren denn zwei davon nach Tel Aviv; das dritte mit den Reisenden für Jerusalem blieb im Flughafen und wartete auf ihre Wiederkehr.

Nach Verlauf einer Stunde kamen die Wagen zurück, und unsere Reise ging von Lydda aus nach Jerusalem weiter. Drei Autos fuhren also zusammen. Etwa anderthalb Kilometer vom Flughafen entfernt wurden wir von britischen Truppen durch eine Straßenblockade aufgehalten. Der Chauffeur mußte seine Ausgeherlaubnis vorweisen und jeder Flugreisende seinen Paß. Wir kamen gut durch und fuhren mehrere Kilometer auf einer glatten Hauptstraße, als wir mitten

auf der Straße eine Reihe weißer Fässer erblickten, die den Weg versperrten. Als der Wagen anhielt, sahen wir die Gestalt eines britischen Soldaten von der Wegseite herkommen. Ueber seiner Schulter hing ein leichtes Maschinengewehr. Er wünschte lediglich zu wissen, wer wir seien, und welches Recht wir hätten, zu solch später Stunde unterwegs zu sein. Wiederum wurden wir alle kontrolliert, und darauf durfte der Wagen weiterfahren. Im hellen Mondenlicht konnten wir weitere Truppen und in der Nähe auch Panzerwagen sehen. Es wäre gefährlich gewesen, ohne die rechten Ausweispapiere zu reisen oder dort nicht anzuhalten. Der Weg wand sich um die Hügel herum und führte uns bis an die Außenviertel von Jerusalem. Hier parkte ein Tank mitten auf der Straße, und mehrere Polizisten hielten Wache. Abermals mußten wir uns ausweisen, und wieder war alles in Ordnung; und wir gelangten in die Stadt hinein. Das einzige, was wir auf den Straßen der Stadt in Bewegung sahen, waren umherstreifende Panzerwagen. Niemand durfte von 18.30 Uhr abends bis 5 Uhr am folgenden Morgen sein Haus verlassen. Jerusalem sah einer toten Stadt ähnlich, und jedes Geräusch ließ sie noch stiller erscheinen. Wir weckten den Hotelbesitzer, der uns hereinließ. Als wir uns schließlich an jenem Morgen zur Ruhe begaben, sahen wir, daß wir 25 Stunden gebraucht hatten, um von unserem Hotel in Bombay in das Hotel in Jerusalem zu gelangen. Zu etwas Schlaf waren wir also bereit!

Wir hatten gehofft, bei unserer Ankunft im Flughafen zu Lydda einige Geschwister vorzufinden. Doch das Ausgehverbot hatte ihnen dies ganz unmöglich gemacht. In Jerusalem konnten wir mit ihnen nicht in Berührung treten, und so war es nun nötig, daß sie uns selbst suchten, indem sie sich auf dem Flugverkehrsbüro nach dem Hotel erkundigten, wo man uns untergebracht hatte. Am Samstagmorgen, den 26. April, erhoben wir uns, in der Hoffnung, schon früh unsere Geschwister zu sehen, aber sie erschienen nicht. So begaben wir uns denn ins Luftverkehrsbüro, konnten aber auch dort nichts über sie ermitteln. Darauf entschlossen wir uns, die Morgenstunden zur Erneuerung unserer Visa nach dem Libanon zu verwenden, uns die Wiedereinreiseerlaubnis nach Palästina zu beschaffen und uns auf dem Gesundheitsamt zu melden. Falls die Geschwister nicht erschienen, beabsichtigten wir, uns in Jerusalem und auch in seiner Umgebung etwas umzusehen.

Während wir zu Fuß die belebten Straßen des neuen Stadtteiles von Jerusalem hinabgingen, bemerkten wir, wie modern alles aussah und wie weit entfernt von den Zuständen der biblischen Zeiten. Die Gebäude, die Läden, die Theater und Straßen sind von neuester Bauart, doch ein Unterschied herrscht zwischen dieser und anderen Städten, die wir gesehen hatten: der Stacheldraht, der über die Straßen und um die größeren Gebäude herumgezogen ist! Um was für Gebäude denn? Um das Hauptquartier der Regierung und um verschiedene britische Bürogebäude. Hinter diesen Verschanzungen marschierten Wachen auf und ab. Zuerst mußten wir aufs Gesundheitsamt gehen, um unsere Ankunft in Jerusalem zu melden. Ehe wir aber dort eintreten konnten, wurden wir nach Waffen abgetastet. Wir besaßen natürlich keine Waffen und kamen daher durch. Das Konsulat für den Libanon war in einem andern Schutzgebiet gelegen, und wir mußten uns besondere Scheine beschaffen, um in jenen Stadtteil zu

gelangen, damit wir unsere Visa erneuern konnten. Als wir dann unsere Pässe zur Rückkehr nach Palästina aus dem Libanon in Ordnung bringen ließen, wurden wir wieder nach Waffen abgesehen. Alle Polizisten schienen sehr nervös zu sein und das Schlimmste zu erwarten. Nachdem wir diese Dinge geordnet hatten, kehrten wir ins Hotel zurück, fanden aber keine Geschwister vor. So bestellten wir denn einen Führer, der uns an einige der historischen Stätten der Umgebung geleitete.

### Bethlehem

Was uns zuerst interessierte, war Bethlehem, einige Kilometer südlich von Jerusalem, der Ort, wo Jesus geboren wurde. Es war eine sehr interessante Fahrt; denn hier hatten wir unsere erste Gelegenheit, uns die Landschaft zu betrachten, die Berge von Juda, von denen David geschrieben hatte. Heute sind sie recht felsig, und viele Oelbäume wachsen an ihren Abhängen. Schaf- und Ziegenherden ziehen langsam die Felder entlang, und wir konnten uns vorstellen, wie es gewesen sein muß, als die Hirten auf dem nahen Felde an den Bergabhängen Wache hielten und die Engelheere über die Geburt Jesu, des Erretters, vor Freude sangen. Wahrscheinlich war das Land in jenen Tagen zur Anpflanzung terrassenartig angelegt, wie dies heute im gebirgigen Teil noch der Fall ist.

Es interessierte uns, den Geburtsort Jesu zu sehen, und unser Führer brachte uns zur Geburtskirche, von der man sagt, das sei genau die Stelle, wo Maria Jesus geboren habe und wo die Krippe aufbewahrt wird, in der Jesus gelegen haben soll. Die Religion hat diesen Ort so richtig ausgenutzt. Ob das gerade die Stelle ist oder nicht, kann niemand sagen. So viele Erobererheere sind durch Palästina gezogen und haben alles, was ihnen im Wege lag, zerstört, daß es schwer fällt, zu glauben, irgend etwas sei stehengeblieben. Die Orthodoxe Kirche scheint zuerst dagewesen zu sein und ihre Kapelle direkt über der Krippe erbaut zu haben. Der Armenischen Kirche wurde die Erlaubnis gegeben, eine kleine Kapelle neben dem Altar der Orthodoxen Kapelle zu bauen, und die Römisch-Katholischen haben ihre Kapelle gleich als nächste errichtet; doch alle drei dieser Organisationen haben Zutritt zu der „Geburtsstätte Jesu“. Weihnachten ist an dieser Stätte der hohe Feiertag; dann dürfen auch die Protestanten im Hofe außerhalb der Kirche ihren Gottesdienst abhalten. Diese Religionsorganisationen sind sich aber nicht einig über das Datum der Geburt Jesu, weshalb Weihnachten im Verlaufe von etwa einem Monat an drei verschiedenen Tagen gefeiert wird.

Die angebliche Geburtsstätte befindet sich unterhalb des Altars der Kapelle der Orthodoxen in einer Art unterirdischer Grotte; und die Stellen, wo Jesus vermutlich geboren und dann in die Krippe gelegt worden sein soll, sind angefüllt mit aller Art religiösen Krimskrams. Viele Oellampen hängen von der Decke herab; jede gehört einer bestimmten Kultgemeinschaft, die sie auch besorgt. Die Priester kommen immer wieder mit Weihrauchgefäßen daher und streuen Weihrauch an diesen zwei angeblich heiligen Stätten, bekreuzigen sich und vollziehen andere Religionszeremonien. An diesem Punkte hielt unser Führer eine kurze Rede und wies uns auf das wunderbare Vorrecht hin, dort zu sein, ja daß wir uns daher nicht scheuen sollten, mit den andern Leuten niederzuknien und zu beten. Natürlich wiesen wir ihn auf die Worte Jesu hin, wonach ein Gebet im Verborgenen gesprochen werden

soll, und daß uns nicht daran gelegen sei, an dieser Stelle zu beten; und dies schien ihn zu befriedigen. Das ganze ist vergeschäftlicht und verreligionisiert worden, und das Bild, das man stets vor Augen hatte, wenn man den Bibelbericht über den Jesusknaben in der Krippe las, ist ganz verschieden von dem, was die Religionisten als die Stätte beanspruchen. Sie sieht aus wie ein moderner Tempel im Kleinen, sei es nun ein solcher der Orthodoxen oder der römisch-katholischen Kirche, der Mohammedaner, Hindus oder Buddhisten oder was es sonst in der religiösen Welt noch gibt. Zwischen den Religionisten herrscht über den Besitz und Gebrauch dieser Stätte seit langem Uneinigkeit. Daher hält nun dort ein mohammedanischer Polizist die ganze Zeit Wache, um im ‚Hause Gottes‘ Ordnung zu halten.

Von Bethlehem kehrten wir nach Jerusalem zurück und sahen dabei das Tal Hinnom, das die Schrift als den Ort erwähnt, ‚wo der Wurm nicht stirbt‘, die Gehenna. Heute wird es nicht mehr als Ablagerungsort und gewöhnliche Beerdigungsstätte gebraucht, doch ist es ein sehr tiefes Tal, der Altstadt entlang. Wir passierten die Stadtmauern, die von einem türkischen Sultan ungefähr im Jahre 1600 n. Chr. erbaut worden sind, und fuhrten an die Stätte, wo angeblich der Garten Gethsemane liegen soll. Auch hier haben die Religionisten eine große Kirche erbaut, diesmal die Römisch-Katholischen, und sie suchen allen Reisenden, die nach Jerusalem kommen, einzuprägen, daß der Fels in der Kirche gerade die Stelle sei, wo Jesus in seiner Seelennot niederkniete und zu seinem Vater im Himmel betete. Sie zeigen, wo die Apostel eingeschlafen seien, als Jesus kurz vor seinem Verrat betete. Das ist die allgemeine Lage von Gethsemane. Was aber den Felsen betrifft, ist die Sache zweifelhaft. Das einzige, was echt erscheint und nicht durch Religion entsteht ist, sind die uralten Oelbäume im Garten. Diese Bäume haben starke, kräftige Stämme, doch keine der ursprünglichen Zweige mehr. In sämtliche Stämme sind neue Zweige eingepropft worden, die alle frisch, lebendig und fruchtbar zu sein schienen. Sogleich fiel uns ein, wie Paulus von den alten Zweigen gesagt hatte, sie würden abgehauen, und neue Zweige würden eingepropft werden; dies ist der Fall bei allen alten Olivenbäumen im Garten, den man jetzt Gethsemane nennt. Aber die Religionisten machen sich sogar diese Oelbäume noch zunutze. Wenn die Winde wehen und die Blätter im Garten auf die Erde fallen, gehen die Mönche hinaus und lesen sie auf. Diese Blätter werden dann einzeln auf Papier aufgezogen und zusammen mit einem an Jesus gerichteten Gebet als Andenken angeboten, welches Gebet dem Betenden jedesmal, da er es wiederholt, angeblich 100 Tage Ablass eintrage.

Etwa 200 Meter von dieser Kirche entfernt liegt eine alte Kirche, von der man sagt, sie sei von den Kreuzfahrern erbaut worden. Die Orthodoxen haben Macht darüber erlangt. Sie ist unterirdisch in Form eines Kreuzes erbaut. Unser Führer sagte uns, dies sei die wirkliche Begräbnisstätte der Jungfrau Maria. Warum wohl die Religionisten gerade dieses Grab herausgriffen, ist schwer zu verstehen, wahrscheinlich aber mußten sie einen Ort in Jerusalem oder etwas außerhalb von Jerusalem haben, den sie als den wirklichen Begräbnisort der Maria ausgeben. Als wir den Hof vor der Kirche betraten, sahen wir drei Priester mit Bärten in langen Gewändern dasitzen. Sie würfelten und gaben sich irgendeinem Spiel um Geld hin. Unser

Führer sagte uns, daß diese Hüter des Grabes der Maria dies den ganzen Tag lang täten; doch unterbrechen sie ihr Spiel lange genug, um die Hand auszustrecken und den Besuchern womöglich Kerzen zu verkaufen. Das Innere der Kirche wird sehr dunkel gehalten, damit die Eintretenden unbedingt eine Kerze oder zwei kaufen müssen, wenn sie das Grab der Jungfrau sehen wollen. Es ist ein Ort, den man den Touristen zeigen kann, und der aus den Leichtgläubigen beträchtliche Geldsummen herauslockt. Anschließend an diesen Ort ist eine Grotte, die Grotte von Gethsemane genannt. Die römisch-katholische Kirche hat die Gewalt darüber inne, und sie sagt, dies sei der Ort, wo Jesus und seine Jünger hingingen, um sich auszuruhen. An der Seite, die dem Grabe der Maria am nächsten liegt, welches sich in der nahen unterirdischen Kirche befindet, ist ein besonderer Altar erbaut worden.

Der Garten und diese Kirchen liegen am Fuße des Oelberges, und wenn man die Anhöhe hinaufblickt, kann man die Olivenhaine sehen, wo Jesus mit seinen Aposteln viele Stunden zugebracht hat; manche jener Oelbäume sind uralt. Unser Führer brachte uns nun auf den Gipfel des Oelberges. Wir machten eine Rundfahrt und kamen so an der hebräischen Universität und Bibliothek vorbei. Vom Berge selbst aus genießt man eine wunderbare Aussicht über das alte und neue Jerusalem. Was einem gegen Westen hin am meisten auffällt, ist die Moschee von Omar, die Anbetungsstätte der mohammedanischen Araber. Im Osten sahen wir das Jordantal und einen Teil des Toten Meeres und ganz in der Nähe das Dorf Bethanien, die Ortschaft der Maria, Martha und des Lazarus. Auch sieht man die Wüste von Judäa, die westlich vom Toten Meere liegt. Auf diesem Oelberge steht ein Gebäude, die sogenannte Auffahrtskapelle. Die Stätte ist unter der Gewalt der Mohammedaner. In dieser Kapelle befindet sich ein Fels mit einer Vertiefung. Das ist angeblich die Spur, die Jesu Fuß hinterließ, als Jesus in den Himmel auffuhr, die letzte Stelle, die er auf Erden berührt haben soll.

### Die Altstadt

Darauf begaben wir uns in die Altstadt selbst, und zwar durch das Jaffator im Westen. Hier tritt man in eine ganz andere Welt ein. Da gibt es keine breiten, sauberen Straßen und keine modernen Gebäude, sondern die Straßen sind hier eng. Man kann mit ausgestreckten Armen auf beiden Seiten der Straße fast die Mauern der Häuser berühren. Da herrscht ein Gewimmel von Leuten, und jeder verkauft oder kauft etwas. Leute führen Esel am Zaum oder reiten darauf die Straßenstufen auf und ab. In Fleischläden wird den Arabern zu recht annehmbarem Preis Kameelfleisch verkauft. Schuhmacher sind emsig dabei, neue Schuhe herzustellen. Gute Kunden der Kaffeehallen sind die Araber, die stundenlang dasitzen und sich laute Musik anhören, die für unsere Ohren unangenehm und unharmonisch klingt. Weiterwandernd kommen wir in ein Stadtviertel, wo die Straßen überdeckt sind, und im Dache gibt es nur einige wenige Luftlöcher. Das macht die Stadt noch düsterer. Wir haben das Empfinden, als ob wir uns in einem mächtigen Hause befänden, und doch wandern wir auf dem Steinpflaster der Straße, und um uns herum herrscht großer Verkehr. Einige der aufsteigenden Gerüche sind einfach schauderhaft. Wir fragen uns, ob überhaupt eine Kanalisation in der Altstadt vorhanden sei. Man sagt uns, daß

innerhalb der Mauern der Altstadt 30 000 Leute wohnen. Nun sehen wir viele orthodoxe Juden. Sie tragen lange Mäntel und Hüte mit breitem Rand, und vor jedem Ohr hängt ihnen eine kleine Locke herunter. Die älteren Männer tragen lange Bärte; ihre Hüte sind mit Pelz verbrämt, denn es ist gerade Sabbat.

Der Führer macht uns auf den arabischen Stadtteil aufmerksam, in den wir eintreten. Hier sehen wir, daß alle Männer Egalls auf ihren Köpfen tragen. Einige sind europäisch gekleidet, andere aber tragen weite Pluderhosen und die meisten lange Gewänder oder Kleider, die große Ähnlichkeit mit einem gewöhnlichen Nachtgewand haben, gestreifte, ganz weiße und schwarze. Dies ist gründlich verschieden von der europäischen Kleidermode im jüdischen Teil der Altstadt. Wir wandern weiter und betrachten uns das interessante Volk und die Sehenswürdigkeiten, bis wir an die Klagemauer kommen, wohin die Juden gehen, um zu schluchzen und zu beten. Man sagt, die Klagemauer sei die Mauer des alten Tempels. Die meisten älteren Männer tragen lange Mäntel und pelzverbrämte Hüte. Sie murmeln oder singen. Die Frauen verhüllen ihre Häupter mit Kopftüchern und tun das gleiche. Diesen Ort hatten wir sehen wollen, und nun blieb uns nur noch wenig Zeit übrig, bevor das Ausgehverbot in Kraft trat.

Indem wir die vielen interessanten Sehenswürdigkeiten des alten Jerusalems hinter uns ließen, machten wir uns auf den Weg nach dem Gartengrab, das außerhalb der Altstadt, doch nahe beim Damaskustor im Norden liegt. Geschichtsschreiber berichten, dies sei der Hügel von Golgatha, der Kalvarienberg. Religionisten haben diese Stelle in die Altstadt verlegt und ihre Kirche des heiligen Grabes rund um die Stelle erbaut, die sie Golgatha nennen. Die Britische Gartengrab-Vereinigung jedoch behauptet, den Garten und das Grab gefunden zu haben, in dem Jesus begraben wurde, nachdem er auf Golgatha an den Stamm geschlagen worden war. Das heilige Land besitzt daher nun zwei Stellen, wo ein und dasselbe Ereignis gefeiert wird.

Der Ort, den wir besuchen, heißt das „Gartengrab“, und keine Religionsgemeinschaft übt Gewalt darüber aus. In der Tat hörten wir gerne zu, wie der Gartenverwalter die Geschichte erzählte und die Gründe angab, warum man glaubt, dies sei das Grab, wo Jesus begraben wurde, und wie er ferner auf Golgatha hinwies sowie auf die Art und Weise, wie Jesus aus der Stadt hinausgeführt und zu Tode gebracht wurde. All dieses war hochinteressant, besonders in Anbetracht der kürzlichen Ausgrabungen der Britischen Regierung, wonach an der Nordseite der gegenwärtigen Stadt die Mauern über die Mauern früherer Städte errichtet worden sind.

Da der Tag sich neigte und die Stunde des Ausgehverbotes heranrückte, mußten wir ins Hotel zurückkehren. Welche Ueberraschung, als wir dort ankamen! Die Geschwister hatten unsern Aufenthalt ermittelt, und drei davon waren da, um uns zu begrüßen. Die Zeit war beschränkt an jenem Abend, doch sogleich wurden Anstalten getroffen, am folgenden Tag, dem Sonntag, in der Wohnung eines Bruders in Beit Jala eine Versammlung abzuhalten.

Am Sonntagmorgen holten uns die Brüder mit einem Wagen ab und führten uns nach Beit Jala, das etwa drei Kilometer westlich von Bethlehem liegt. Hier hatten wir die Freude, viele Geschwister zu treffen. Wir waren der Annahme, daß es etwa ein Dutzend Interessierte in Palästina gebe, aber an der Versamm-

lung hatten sich 40 Leute aus verschiedenen Teilen Palästinas zusammengefunden. Da gab es arabische Brüder und solche von russischer, ukrainischer und deutscher Herkunft. Sie alle verstanden entweder Englisch oder Arabisch, und wir gebrauchten einen arabischen Dolmetscher. Von ihnen erfuhren wir, daß es heute 55 Interessierte gebe, die zerstreut im ganzen Lande wohnen und die Veröffentlichungen der Gesellschaft studieren. Nicht alle sind Verkündiger, doch glauben sie die Wahrheit und werden im Glauben auf-erbaut. Es war ein wirklich froher Tag! Wir sprachen den ganzen Tag durch einen arabischen Dolmetscher, und viele Fragen wurden beantwortet. Anweisungen in bezug auf die Organisation ergingen, und ein Bruder wurde dazu bestimmt, sich der Interessen der Gesellschaft in Palästina anzunehmen. Es wurden Anstalten getroffen, viel Literatur zu bestellen und ein Depot in Beit Jala einzurichten. Wir erkundigten uns, welcher von den Brüdern am befähigsten wäre, Gruppendienere in Haifa, Ramallah, Beit Jala und andern Dörfern zu sein, wo die Geschwister zusammenkommen. Bestimmte Brüder wurde dazu ernannt, und es besteht Hoffnung, daß sich das Werk des Predigers der guten Botschaft in Palästina weiterhin ausdehnen wird. Dieser Besuch bei den Geschwistern beglückte unsere Herzen, denn es war eine Freude, hier einige Tatkräftige vorzufinden, die jedes Wochenende in die verschiedenen Teile Palästinas reisen, um Schriften zu verbreiten und Interesse zu erwecken. Der Tag war im Nu vorbei, und wir mußten vor der Stunde des Ausgehverbotes (18.30 Uhr) in Jerusalem zurück sein.

Unser Rückweg nach Jerusalem erinnerte uns von neuem an die Unruhen im Lande. Die Polizei und die Soldaten waren damit beschäftigt, ihre Posten für die Zeit des Ausgehverbotes zu beziehen. Panzerwagen bewegten sich durch die Straßen. Stacheldraht wurde über die Zufahrtswege zu allen Militärlagern und Regierungsgebäuden gezogen. Die Terroristen gaben immer noch Ursache zu viel Besorgnis. Palästina ist kein friedliches Land. Wir verließen unsere Geschwister an jenem Abend mit der Mitteilung, daß wir uns früh am nächsten Tage nach dem Libanon begeben würden.

Um etwas vom heiligen Lande sehen zu können, reisten wir in einem 7 plätzigigen Personenauto, nämlich mit dem regulären Bus, nach Beirut. Wir verließen Jerusalem um 8 Uhr und fuhren durch die malerischen Täler des westlichen Landesteiles und dann nach dem Flachlande in der Nähe der Küste. Es ist bemerkenswert, was die Juden in den vergangenen 25 Jahren mit gewissem Grund und Boden getan haben, der früher eine Wüste war. Was einst öde dalag, ist in grüne Weizenfelder, Citrushaine und Weingärten verwandelt worden. Das war eine liebliche Reisegegend! An einigen Orten gab es Hirten. In den Landwirtschaftsgebieten sieht man viele Kamele, die von kleineren Farmbesitzern als Lasttiere benutzt werden.

Als wir Hadera erreichten, hatten wir einen Pneudefekt. Das war schlimm, denn es war kein Ersatzpneu im Wagen vorhanden. Glücklicherweise wußte unser Chauffeur, daß ein anderer Wagen von Jaffa her durchfahren werde; so brauchten wir nicht lange zu warten, bis unser Chauffeur einen andern Wagen von derselben Gesellschaft zu Hilfe rufen und einen Pneu borgen konnte, was uns verhalf, nach Haifa zu gelangen.

#### Der Libanon

In Haifa fuhren wir mitten in das Geschäftsviertel hinab und besahen uns kurz das emsige Treiben im

lafen. Aus vielen Schiffen wurden Frachten ausgeladen, und Hafearbeiter eilten mit ihren Lasten umher. Wir wechselten den Wagen in Haifa und profitierten aus dem Wechsel, weil uns ein neues Modell mit guten neuen gegeben wurde. Es ging dabei wenig Zeit verloren, und schon bald befanden wir uns auf unserem Wege nordwärts, der Küstenstraße entlang. All jene Land schien bebaut zu werden, und wir waren froh, zu sehen, welche gute Straße sich durch dieses Gebiet zieht. Während wir uns der Grenze zwischen Palästina und dem Libanon näherten, sahen wir die Hügel am Fuß des Libanongebirges; all dies machte die Landschaft für uns interessant, denn wir hatten in der Bibel über diese Berge gelesen. Die Grenzformalitäten beider Länder verzögerten unsere Reise etwas, denn da gab es eine Menge Reisende. Als die Grenze hinter uns war, hielten unser Chauffeur die verlorene Zeit einholen zu wollen, so schnell ging es weiter! Wir kamen an den Orten vorbei, wo früher die biblisch berühmten Städte Tyrus und Sidon lagen, doch jetzt sind dies nur kleine Flecken. Auf unserem Wege grüßte uns aus der Ferne der schneebedeckte Berg Hermon.

Beirut, die Hauptstadt des Libanon und zugleich die größte Stadt, war rasch erreicht. Ihre Umgebung, die sich kilometerweit erstreckenden Olivenhaine, hinterließ uns einen tiefen Eindruck. Gruppenweise stehen dort auch Bananen- und Citrusbäume. Reges Leben herrscht in dieser Metropole, und die zur Stadt führenden Straßen sind voller Autos und Trams. Kaum hielt unser Wagen an der Endstation an, als eine Gruppe Geschwister aus Tripolis uns die Hände schüttelten und uns an das wartende Auto führten, das sie für die Weiterreise nach Tripolis beschafft hatten. Dieser Teil der Reise im Libanon war weit interessanter als die erste Strecke, denn die Brüder konnten uns einiges erklären. An allen Landstraßen hatten wir was gesehen, was uns wie Altäre oder kleine Kapellen schien, auf denen Kreuze standen. Als wir uns darüber erkundigten, sagte man uns, die Priester hätten diese den Straßen entlang gesetzt, und die Reisenden würden sich eine gute Reise sichern, wenn sie anhielten und für die Kirchen eine Gabe opfereten. Jeden Abend kamen die Priester aus, um ihre Kollekten einzusammeln. Wir kamen an steilen Felsenküsten vorbei, wo die verschiedenen Eroberer des Libanon ihre Namen eingekritzelt hatten samt dem Datum, da sie das Land verlassen.

Es gab auch viele Fragen über das Werk im Libanon und den großen Widerstand der Orthodoxen Kirche, wovon wir gehört hatten. Die Priester sind streng dabei, dem Volke zu sagen, wie übel die Bibel in der Hand der Zeugen Jehovas sei, und besonders ein Priester hatte einige Jünglinge organisiert, um gegen die Geschwister vorzugehen. Große Anstrengungen wurden gemacht, die Versammlung der Geschwister lässlich des Gedächtnismahles zu stören, aber der Widerstand blieb erfolglos, und schließlich segnete der Herr die Geschwister so, daß 420 in ihre Versammlung kamen. Wir hatten die Geschwister nur ganz kurz vorher von unserem Kommen benachrichtigt und konnten auch nur kurze Zeit bleiben. Sobald sie von unserem Besuche erfuhrten, benachrichtigten sie jedoch die Geschwister, daß am Montagabend um 19 Uhr eine Versammlung stattfinden würde. Wir kamen um 18.30 Uhr in Tripolis an und wurden von vielen Geschwistern vom Libanon-Gebiet begrüßt. Manche sprachen Englisch. Es freute uns, die Gileadabsolventen, Bruder und Schwester Farah, an-

zutreffen, die schon einige Monate im Libanon gewohnt hatten, und auch die vielen andern Geschwister, die seit so langer Zeit treulich den Dienst getan haben und nun sehen, wie das Werk zunimmt. Eine der Familien von Menschen guten Willens in Tripolis hatte ihre Wohnung als Versammlungsort gegeben, was sehr wertgeschätzt wurde. Dieses Haus war mit Leuten überfüllt. Welche Ueberraschung für uns, nach so kurzfristiger Bekanntgabe eine Versammlung von 270 Geschwistern und Menschen guten Willens vorzufinden! Sowohl Bruder Knorr als Bruder Henschel sprachen durch den Dolmetscher, Bruder Atiyeh, zu den Versammelten. Diese erhielten Ratschläge über die richtige Organisation, an der es im Libanon noch fehlte, und es wurde ihnen gezeigt, daß die Verhältnisse im Libanon, in Palästina, in den Vereinigten Staaten oder in andern Teilen der Welt nicht derart verschieden voneinander sind, daß nicht dieselben Organisations-Anweisungen befolgt werden könnten. Die Geschwister schätzten den Rat und die Anregungen, die im Interesse der Verbreitung der Botschaft in diesem Arabisch sprechenden Lande gemacht wurden.

Der nächste Morgen war für die Geschwister bestimmt, die gerne Fragen stellen wollten, und es wurde auch Zeit darauf verwendet, ein Depot im Libanon einzurichten, damit alle Gruppen und Pioniere an Ort und Stelle Schriften erhalten können und nicht jedesmal in New York bestellen müssen, wenn sie etwas brauchen. Die Berichte sollen an einen Sammelpunkt gehen, und der Gileadabsolvent Farah erhielt die allgemeine Aufsicht über das Werk im Libanon und Syrien. Vorkehrungen wurden auch getroffen, daß Bruder Farah all die Städte und Orte besuche, wo Geschwister wohnen, und sie zu Gruppen organisieren und dafür Sorge, daß die Berichte regelmäßig jeden Monat zusammengestellt und an das Büro Brooklyn gesandt werden.

Nachdem diese Arbeit getan war, wünschten uns einige Geschwister den Berg hinauf mitzunehmen, damit wir einige noch stehende Zedern des Libanon sehen könnten. Wir benutzten die Gelegenheit, etwas von der Landschaft und auch die wenigen Bäume zu sehen, die noch stehen. Ein neuer Chevrolet-Wagen wurde für die Reise gemietet, und gleich nach unserer Abfahrt, während wir die Stadt verließen, begann der Weg in Kehrschleifen aufwärts zu führen. Immer weiter hinauf ging es durch die terrassenartig angelegten Kulturen. Nach ungefähr einer Stunde Fahrt wurde die Aussicht geradezu atemberaubend. Auf der einen Seite ging es 300 m die Schlucht hinunter, auf der andern türmten sich die Berge. Selbst hoch oben im Libanongebirge haben die Leute das Land stufenförmig in Terrassen angelegt und bebaut. In prächtigen Wasserfällen stürzt und spritzt das Wasser Hunderte von Fuß tief in die Täler hinab. An den Kanten solcher Schluchten stehen Häuser, doch scheinen sich die Menschen wenig Sorgen darüber zu machen, daß sie eines Tages in die Täler hinabrutschen könnten. Die Kirchen des katholischen maronitischen Kultes beherrschen dort jede Stadt. Hier oben bearbeiten die Bauern ihr Land, indem sie es terrassenartig bebauen, oft nur in einem Stück von über einem Meter Breite und etwa sechs Meter Länge. Aller Ackerbau geht von Hand vor sich oder vielleicht noch mit Hilfe eines alten Holzpfluges. Was diese Leute tun, um das Land zu bebauen und Nahrung zu ziehen, ist wahrlich harte Arbeit, verglichen mit neuzeitlichen Farmmethoden, wie sie in den meisten andern Ländern angewandt werden.

Weiß sticht der Schnee auf den Gipfeln des Libanongebirges von dem tiefblauen Hintergrund eines klaren Himmels ab. Als wir die Zedern erreicht hatten, fanden wir, daß die Dämonenreligion bis dorthin gelangt war, und daß man eine Kapelle bei diesen Bäumen erbaut hatte, weil die Zedern des Libanon in der Bibel erwähnt werden. Immer noch war Schnee unter einigen Bäumen, aber an schneefreien Stellen brachten Bergblümlein etwas Farbe in das Landschaftsbild hinein. Die Bäume selbst sind alt, und einige schienen fast zwei Meter Durchmesser zu haben. Ihre flachen, gerade aus dem Stamm herausragenden Zweige lassen sie sehr verschieden erscheinen von andern Bäumen, die wir schon gesehen hatten. Die kühle Bergluft war in der Tat erfrischend, und wir hätten uns dort lange verweilt, wäre nicht für den Abend in Tripolis eine Dienstversammlung vorgesehen gewesen. Welche Aussicht man da oben hatte! Weit hinaus auf das Mittelländische Meer sahen wir und genossen das Schauspiel der roten Abendsonne in seinen spiegelglatten blauen Wassern.

An der Versammlung jenes Abends stellte der Gruppendiener die ganze Zeit Bruder Knorr zur Verfügung. Dieser erteilte der Gruppe von Tripolis Rat über die Organisation und gab die Ernennung neuer Diener zur Durchführung des Werkes bekannt. Er berichtete über das organisierte Dienstwerk der Diener für die Brüder und über Mittel und Wege, Literatur für den Felddienst zu erhalten. Die Geschwister waren durch diese Vorkahrungen sehr ermutigt und erwarten weitere Zunahme im künftigen Dienste.

Um 4 Uhr am andern Morgen hieß es aufstehen, um sich auf die Autoreise nach Beirut vorzubereiten. Von Beirut aus sollten wir ein Flugzeug nach Lydda, Palästina, nehmen, und wir mußten daher um 7 Uhr in Beirut sein. Einige Geschwister begleiteten uns, und es war eine liebliche Reise in dieser Morgenfrühe. Zwanzig Minuten ehe wir das Flugzeug bestiegen, sahen wir, wie ein kleines Flugzeug auf der Piste zusammenbrach. Wir hofften, unser Pilot werde mit unserem kleinen 5-Plätzer die Sache besser machen. Er brachte uns denn auch in elegantem Bogen in die Lüfte, schlug Nordrichtung ein, kreiste über dem Mittelländischen Meere und flog dann südwärts der Küstenlinie des Libanon und Palästinas entlang. Diese Reise war ein Genuß, denn der kleine Zweidecker flog auf der ganzen Strecke sehr tief, und wir konnten mit Leichtigkeit den Weg verfolgen, den wir zwei Tage vorher im Auto zurückgelegt hatten, wobei wir noch viel mehr von der Landschaft sahen. Als wir Tyrus und andere Stellen aus der Höhe erblickten, erinnerte es uns an die Landkarten, die wir von dieser Gegend vor unserer Abreise in New York gesehen hatten. In einer Stunde und zwanzig Minuten erreichten wir Lydda und trafen dann noch vor dem Mittag mit dem Wagen in Jerusalem ein. Auf dem Wege nach Jerusalem kamen wir an verschiedenen Autobussen vorbei, deren Reisende an der Wegseite zusammenstanden und von der Polizei nach Waffen oder Sprengstoffen abgesucht wurden — zur Zeit ein häufiges Vorkommnis in Palästina.

An jenem Nachmittag begaben wir uns nochmals in die Altstadt Jerusalems, diesmal um einen Blick in die Moschee von Omar und in die Kirche des heiligen Grabes zu werfen. Es tat uns leid, festzustellen, daß die Moschee von Omar an Nachmittagen nicht geöffnet ist, und so konnten wir sie nur von außen betrachten. Die Kirche jedoch fanden wir offen. Ein Mann dort

sagte uns, daß verschiedene Kirchen das Anrecht auf gewisse Teile dieser Stätte haben, und wieder sahen wir Priester mit Bärten umherstehen und nach einer Gabe Ausschau halten. Auf dem Felsen innerhalb der Kirche sind Zeichen angebracht, wo angeblich die zwanzig Missetäter gekreuzigt worden seien. Zwischen diesen befand sich eine Metallplatte mit einem Loch in der Mitte, und es wurde uns gesagt, daß, wenn wir niederknieten und unsere Hand in die Höhlung steckten, wir genau da den Felsen berühren könnten, wo Jesu Todestpfahl gestanden habe. Man fragte uns, ob wir Rosenkränze oder etwas anderes hätten, das wir an der Gruft Jesu, wie sie dies nannten, segnen lassen möchten. Wir waren froh, den Ort gesehen zu haben; doch war uns auch recht, wieder hinauszugehen, um weihrauchfreie Luft zu atmen! Interessant war es, zu sehen, daß auch hier ein Mohammedaner mit der Aufsicht über den Eingang zur Kirche betraut ist. Wir kehrten unser Hotel zurück in dem bestimmten Gefühl, daß das was wir gesehen hatten, nur eine weitere Stätte ist, welche die Dämonenreligion vergeblich als heilig und echt hinzustellen sucht.

Am 1. Mai verbrachten wir den Morgen mit einigen Geschwistern in Jerusalem. Wir besorgten uns eingehenden Aufschuß über die Gruppen in Palästina und erledigten einige Rechtssachen, die der Aufmerksamkeit bedurften. Wir begaben uns nach Bethanien hinaus, um Rechtliches zu prüfen, und von dort fuhr wir tiefer und immer tiefer hinab — bis ans Tote Meer zur tiefsten Stelle der Erde. Ein kleiner Tropfen Seewasser auf der Zungenspitze genügte, um uns zu überzeugen, daß das Wasser salzig ist. Viele freuten sich in Wasser zu baden, von dem man sagt, es trage solche die nicht schwimmen können. Als wir an die Ufer des Flusses Jordan fuhren, kamen wir ferner durch die heutige Jericho. Der Strom war tief und trübe, und wir fanden das Klima unangenehm warm. Dieser Fluß auffallenderweise ganz unter dem Meeresspiegel gelegen. Wir sahen auch den Berg, von dem man annimmt, Jesus habe sich nach seiner Taufe im Jordandort hinaufbegeben, den sogenannten Berg der Versuchung. Die Religionisten haben diesen Berg übernommen und ihn als Ort für ihr Kloster bestimmt. Sie haben Keller in die Bergabhänge eingegraben, um die Mönche verbringen dort ihr Leben lang in der Abgeschlossenheit. Was sie da oben Gutes tun, ist schwer zu sagen. Jesus begab sich auf den Berg hinauf, um vierzig Tage zu beten und Anweisungen entgegenzunehmen. Er kam dann aber vom Berge herab, um in ganz Galiläa und Judäa unter den verlorenen Stämmen Israels zu predigen. Jene Mönche aber gehen hinauf und verbringen ihr ganzes Leben dort, ohne zu predigen. Es ist einleuchtend, daß solche nicht in den Fußstapfen Jesu wandeln.

Als wir an jenem Nachmittag ins Hotel zurückkehrten, fanden wir eine ganze Anzahl Geschwister und wir versammelten uns in unserem Hotelzimmer, wo Fragen über das Werk in Palästina beantwortet wurden. Unser Besuch im Heiligen Land bereitet uns Freude, weil wir erkannten, daß der Gebieter Christus Jesus, eine Anzahl seiner „andern Schaf“ versammelt hat, daß er sie speist, und daß sie in seinen Fußstapfen wandeln, indem sie die Botschaft vom Königreich in allen Teilen dieses Landes predigen. Wir glauben bestimmt, daß das Werk in Palästina unter dem reichen Segen des Herrn fortschreiten wird.



# Der WACHTTUM

als  
Verkünder von  
Jehovas Königreich

„Sie werden wissen, daß ich Jehova bin“

Hesekiel 35:15

40. Jahrgang

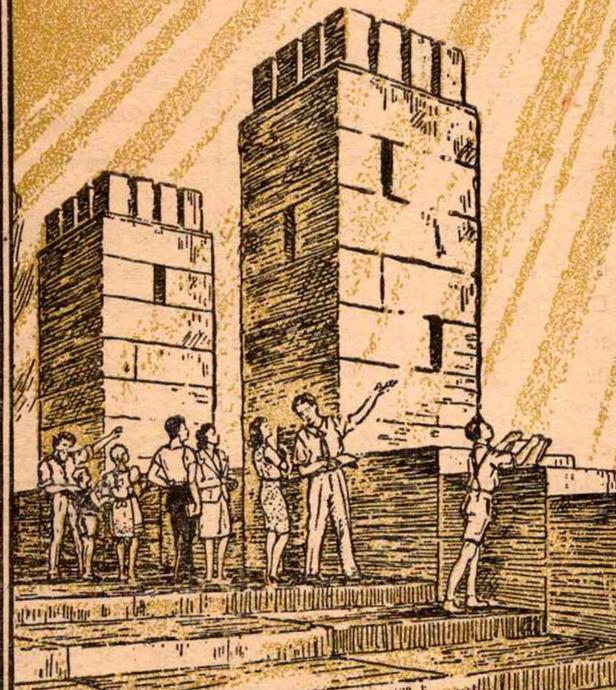
Halbmonatlich

15. Dezember 1947

## SONDERAUSGABE

### Inhaltsverzeichnis

Berichterstattung . . . . .	3
„Mache ein Zeichen“ . . . . .	4
„Von Haus zu Haus“ . . . . .	5
Fortgesetztes Durcharbeiten des Gebietes . . . . .	7
Allen eine Gelegenheit bieten . . .	9
Was der Bericht zeigte . . . . .	10



IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA, DASS ICH GOTT BIN" JES. 43:12

Erscheint halbmonatlich

Druck und Verlag:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY

Hauptbüro: 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y.

Beamte: N. H. Knorr, Präsident Grant Suiter, Sekretär

Deutsches Zweigbüro: Wiesbaden und Magdeburg

„Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein.“ — Jesaja 54: 13.

### Die Bibel lehrt klar und deutlich:

DASS JEHOVA der allein wahre Gott ist, der von Ewigkeit besteht, der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Lebengeber seiner Geschöpfe; daß das Wort oder der Logos der Anfang seiner Schöpfung und der Werkmeister bei der Erschaffung aller andern Dinge war; und daß das Geschöpf Luzifer sich wider Jehova auflehnte und die Streitfrage über Gottes universale Oberhoheit aufwarf;

DASS GOTT die Erde für den Menschen und den vollkommenen Menschen für die Erde erschuf und ihn dorthin setzte; daß der Mensch dem untreuen Luzifer, das heißt dem Satan, nachgab und willentlich Gottes Gesetz übertrat und zum Tode verurteilt wurde; daß zufolge der unrechten Tat Adams alle Menschen als Sünder und ohne Recht auf Leben geboren werden;

DASS DER LOGOS Mensch wurde, nämlich der Mensch Jesus, und den Tod erlitt, um das Lösegeld oder den Loskaufpreis für gehorsame Menschen zu beschaffen; daß Gott Christus Jesus auf göttlicher Lebensstufe auferweckte, ihn in den Himmel über jedes andere Geschöpf erhöhte und ihn als Obersten der neuen Hauptorganisation Gottes mit aller Macht und Autorität bekleidete;

DASS GOTTES HAUPTORGANISATION eine Theokratie ist, die Zion genannt wird, und daß Christus Jesus ihr oberster Beamter und der rechtmäßige König der neuen Welt ist; daß die treuen gesalbten Nachfolger Christi Jesu Kinder Zions sind, Glieder der Organisation Jehovas, und seine Zeugen, deren Pflicht und Vorrecht es ist, für die Oberhoheit Jehovas Zeugnis abzulegen und seine Vorsätze mit der Menschheit, wie sie in der Bibel dargelegt sind, zu verkündigen;

DASS DIE ALTE WELT, das heißt Satans ununterbrochene Herrschaft, im Jahre 1914 endete, und Jehova Christus Jesus auf den Thron erhob, welcher den Satan aus dem Himmel hinausgeworfen hat und nun darangeht, Gottes Namen zu rechtfertigen und die „neue Erde“ zu gründen;

DASS DIE BEFREIUNG und Segnung der Völker nur durch das Königreich Jehovas kommen kann, das unter Christus steht und begonnen hat; daß Gottes nächster großer

Akt die Vernichtung der Organisation Satans und die völlige Aufrichtung der Gerechtigkeit auf Erden sein wird; und daß unter dem Königreich die Menschen guten Willens, die Harnagedon überleben, den göttlichen Auftrag ausführen, indem sie „die Erde mit gerechten Nachkommen füllen“, und daß die toten, in den Gräbern schlafenden Menschen zur Gelegenheit des Lebens auf Erden hervorgebracht werden.

### Seine Mission

Der Wachturm wird herausgegeben, um die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorsätze kennenzulernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Er veröffentlicht biblische Unterweisung, die besonders Jehovas Zeugen und allen Menschen guten Willens dienlich sein soll. Er verhilft allen Lesern zu einem systematischen Bibelstudium, und die Gesellschaft liefert als Hilfsmittel zu solchen Studien noch andere Schriften. Er veröffentlicht passenden Stoff für Radiovortrüge und andere Arten der öffentlichen Unterweisung in der Heiligen Schrift.

Diese Zeitschrift hält sich streng an die Bibel als Autorität für ihre Darlegungen. Sie ist völlig freistehend und getrennt von aller Religion, allen Parteien, Sekten oder andern weltlichen Organisationen und tritt ganz und rückhaltlos für das Reich Gottes, Jehovas, unter Christus, seinem geliebten König, ein. Sie ist nicht dogmatisch, sondern ermuntert ihre Leser zu einer sorgfältigen, eingehenden Prüfung ihres Inhalts im Lichte der Heiligen Schrift. Sie läßt sich auf keine Polemik ein, und ihre Spalten stehen nicht der Besprechung persönlicher Dinge offen.

ALLE AUFRICHTIGEN ERFORSCHER DER BIBEL, die wegen Gebrechlichkeit, Armut oder Mißgeschick nicht in der Lage sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, können den „Wachturm“ unentgeltlich erhalten, wenn sie die Herausgeber einmal jährlich darum ersuchen und den Grund dafür angeben.

Verantwortliche Redaktion: Erich Frost Auflage 40 000.

Bezugspreis: jährlich DM 5.- halbj. DM 2.50 viertelj. DM 1.25

Bezugsadressen:

WATCH TOWER, Wiesbaden-Dotzheim, Am Kohlheck

Postscheckkonto: Frankfurt 14 57 61

Postscheckkonto: Hannover 9 92 80

Postscheckkonto: Freiburg i. B. 29 53

WATCH TOWER, Magdeburg, Wachturmstr. 17-19

Postscheckkonto: Magdeburg 368 35

für Amerika: 117 Adams Street, Brooklyn, N.Y. USA

für England: 34 Craven Terrace, London W. 2

## „Der Wachturm“

Der Wachturm ist eine Zeitschrift ohnegleichen auf Erden; in diesen Rang stellen ihn alle jene seiner treuen Leser, die ihn seit mehr als sechzig Jahren seines Erscheinens studieren. Der Wachturm hat im Verlaufe der Jahre an Bedeutung zugenommen; und nie ist er wertvoller gewesen denn heute, in dieser Weltkrise, da das Geschick eines jeden mit Verstand begabten Menschen entschieden werden soll. Rechter Aufschluß und rechte Unterweisung ist gerade das, was wir für diese Zeiten nötiger haben als je, damit wir unserm Weg eine Richtung geben können, die einer glücklichen Bestimmung entgegenführt, „denn wo keine Einsicht ist, geht das Volk zu Grunde.“ Gutunterrichtete, die mit dem logischen Inhalt des Wachturms wohlvertraut sind, stimmen darin überein, daß Menschen, die ein endloses Leben in Frieden und Glück

gewinnen möchten, den Wachturm lesen und ihn an Hand der Bibel und im Verein mit andern Lesern studieren sollten. Der Ruhm soll damit nicht den Herausgebern dieser Zeitschrift, sondern dem großen Urheber der Bibel, dem Quell ihrer Wahrheiten und Prophezeiungen, gegeben werden, dem Allmächtigen, der jetzt ihre Prophezeiungen auslegt. Er ist es, der das Material beschafft, das in den Spalten dieser Zeitschrift erscheint, und der verheißt, daß sie die fortschreitenden Wahrheiten weiterhin veröffentlicht, solange sie zum Dienst an den Interessen seiner theokratischen Herrschaft besteht. Lies diese Ausgabe des Wachturms sorgsam und gebetsvoll durch, zögere dann nicht, dein Abonnement einzusenden, damit du den Wachturm regelmäßig zweimal im Monat, das heißt 24 Nummern im Jahr, erhältst.

# Der WACHTTUM

## ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

Sonderausgabe

15. Dezember 1947

### BERICHTERSTATTUNG

„Der Mann, der in Linnen gekleidet war und das Schreibzeug . . . hatte, erstattete Bericht: Ich habe getan, wie du mir befohlen hast.“ – Hes. 9:11, rev. Zürcher B.

**J**EHOVA Gott gab dem Propheten Hesekiel im sechsten Jahre seiner Gefangenschaft in Babylon ein Gesicht, also fünf Jahre vor 607 v. Chr., dem Jahre der Zerstörung Jerusalems. Dies tat Jehova, um uns für die heutige Zeit eine feierliche Warnung vor der kommenden Vernichtung der Christenheit zu geben und zudem die trostreiche Hoffnung, daß Menschen aus unserer Generation der Wegraffung mit ihr entgehen werden (1. Kor. 10:11). Das Gesicht zeigt, daß die, welche Gott dem Allmächtigen verantwortlich sind, einen Bericht über ihre Werke auf Erden abgeben müssen, und dies gerade bevor oder zu der Zeit, da das Verderben die heuchlerische Religionsorganisation ereilt.

2 Den Rahmen für die Vision Hesekiels bildete der Tempel zu Jerusalem. Vertreten durch einen herrlichen Engel kam Jehova Gott zur Tempelinspektion. „In Gesichten Gottes“ nahm er den Propheten Hesekiel mit sich (Hes. 8:1-3). Die Musterung erschreckte Hesekiel, denn sie enthüllte, daß gerade dort, im Tempel, über dem Jehovas Name ausgerufen wurde, ja dort, direkt unter seinen Augen, die Israeliten falsche Gottesverehrung trieben. Sie beteten nicht Jehova Gott, den Schöpfer an, obwohl sie sich in dem Hause befanden, das ihm geweiht war. Sie beteten erschaffene Dinge an, zum Beispiel: 1.) ein scheußliches, von Menschen gemachtes Bild, das Gott zur Eifersucht und zur Entrüstung reizte, 2.) Bilder und Gravuren von Tieren und Götzen, 3.) den Dämonengott Tammuz und 4.) sogar die im Osten aufgehende Sonne. Sie waren religiöse Heuchler, und ihre götzendienlichen Kult-handlungen in dem Hause, das dem Namen nach ihm gehörte, waren Jehova zuwider, waren ihm ein Greuel. Die folgenden einfachen und deutlichen Worte, die Gott durch seinen Propheten Jesaja zu jenen Leuten gesprochen hatte, wurden von ihnen ins Lächerliche gezogen: „Ich bin Jehova, das ist mein Name; und meine Ehre gebe ich keinem anderen, noch meinen Ruhm den geschnitzten Bildern.“ — Jesaja 42:8.

3 Nach jener Inspektion des Tempels in Jerusalem vergingen mehr als 150 Jahre. Dann sagte Jehova Gott voraus,

daß er durch seinen besonderen Boten zu einer künftigen Zeit zu seinem geistlichen Tempel komme, um ihn zu besichtigen. Zu jener Zeit werde er ein schnell handelnder Zeuge wider die Religionisten sein, die seinen Namen und seine Anbetung entweiht hätten. „Siehe“, so spricht er, „ich sende meinen Boten, daß er den Weg bereite vor mir her. Und plötzlich wird zu seinem Tempel kommen der Herr, den ihr suchet; und der Engel des Bundes, den ihr begehret: siehe, er kommt, spricht Jehova der Heerscharen . . . Und ich werde euch nahen zum Gericht und werde ein schneller Zeuge sein gegen die Zauberer und gegen die Ehebrecher und gegen die falsch Schwörenden; und gegen die, welche den Tagelöhner im Lohn, die Witwe und die Waise bedrücken und das Recht des Fremdlings beugen und mich nicht fürchten, spricht Jehova der Heerscharen. Denn ich, Jehova, ich verändere mich nicht“ (Mal. 3:1-6). Aus vielem, was sich in der Neuzeit ereignet hat, geht hervor, daß das Kommen zum Tempel, das Jehova der Heerscharen hier vorausgesagt hatte, auf den Frühling des Jahres 1918 fiel. Dieses Ereignis ließ er durch die Tempelinspektion in den Tagen Hesekiels vorschatten. Der WACHTTUM hat vieles veröffentlicht, um zu zeigen, daß seit dem Jahre 1918 eine besondere Musterung all derer stattgefunden hat, die behaupten, in Gottes Tempel anzubeten und darin zu dienen, und daß der verherrlichte Jesus Christus Jehovas Bote und Richter im Tempel ist. Er wird schnell handeln als Zeuge und Scharfrichter wider alle, die nicht Jehova als den wahren Gott fürchten, sondern Hohn und Schande auf seinen heiligen Namen bringen.

4 Aus diesem Grunde sollte sich eigentlich die Christenheit dafür am meisten interessieren. Durch sie haben Jehovas treue Zeugen in den vergangenen Jahren die schlimmsten Verfolgungen, den ärgsten Widerstand erfahren. Sie sollte das Vorhaben Gottes beachten, das er in der Vision Hesekiels deutlich kundtat, nachdem er den Tempel besichtigt und die durch das angebliche Volk Gottes dort verübten Greuel bloßgestellt hatte. Die Beschreibung des Gesichts lautet: „Dann hörte ich, wie er in höchster Tonart ausrief: ‚Kommt her, ihr Scharfrichter der Stadt, ein jeder mit seiner Mordwafel!‘ Und sechs Männer kamen vom oberen Tore her, das gegen Norden sieht, ein jeder mit einer Schlachtaxt, und begleitet von von einem andern Mann in Leinenkleidung mit dem Tintenhorn eines Schreibers an seiner Seite. Sie begaben sich innerhalb

- 1 Das Gesicht wurde dem Hesekiel gegeben, um uns was zu geben und was zu zeigen?
- 2 Warum erschrak Hesekiel bei der Besichtigung des Tempels?
- 3 Welche andere Inspektion prophezeite Gott, und wann erfüllte er diese Prophezeiung?

- 4 Wer waren Gottes Scharfrichter im Vorbilde, und wen stellen sie dar?

des Tempels und standen am bronzenen Altar“ (Hesekiel 9 : 1, 2, MOFFAT, engl.). Fünf Jahre später rief Jehova Gott die Scharfrichter auf, seinen Zorn am religiösen Jerusalem kundzutun. Es waren die Heere der Chaldäer unter Nebukadnezar, dem König von Babylon, die aus dem Norden herabkamen. Heute existiert das ehemalige Babylon mit seinen chaldäischen Heeren nicht mehr. Wen wird denn Jehova der Heerscharen als die sechs Scharfrichter der Neuzeit herbeirufen, um in seinem Zorn die gegenbildliche Stadt Jerusalem, die Christenheit heimzusuchen? Es werden seine himmlischen Heerscharen sein, die unter seinem gesalbten, auf den Thron erhobenen König, unter Christus Jesus, stehen, und es wird in der Schlacht von Harmagedon geschehen, zu welcher die Christenheit und alle Nationen der Erde durch übermenschliche Mächte versammelt werden. — Offenbarung 16 : 14-16.

5 Somit veranschaulichen die sechs mit Schlachtäxten bewaffneten Männer des Gesichts nicht sechs buchstäbliche Männer, sondern die organisierten Heere, die Jehova Gott verwendet, wenn er in gerechtem Grimm Rache übt an der Christenheit wegen ihrer Religions-Greuel. Ebenso verhält es sich mit dem siebenten Mann in Linnenkleidung, der das Tintenhorn eines Schreibers an seinen Hüften trug. Er versinnbildlicht nicht eine besondere, heute auf Erden lebende Einzelperson, sondern die Organisation der gesalbten Knechte Jehovas auf Erden, welche Glieder des „Leibes Christi“ sind. Jesus Christus ist ihr unsichtbares Haupt, und sie sind die Restglieder „seines Leibes“, die sich noch auf Erden befinden. Gemäß dem biblischen Grundsatz, daß die feine Leinwand die Gerechtigkeiten der Heiligen sind (Offb. 19 : 8), steht dieser in Linnen gekleidete Mann — eine zusammengesetzte Körperschaft — in dem gerechten Dienste Gottes des Herrn und hat keine Zuneigung zur ungerechten Organisation der Christenheit und ihren religiösen Greueln, noch unterhält sie irgendwelche Verbindungen mit ihr.

6 Diese christliche Körperschaft, dargestellt durch den in Linnen gekleideten Mann, ist zum Unterschied von den sechs Scharfrichtern mit den Schlachtäxten nicht zu tätlichem Kampf und zur Zerstörung ausgerüstet. Sie ist neutral hinsichtlich der Streitereien, welche die Christenheit in gegnerische Lager spalten, weil sie einen Dienstauftrag von Gott empfangen hat, der ihr eine andere Arbeit zuweist, über welche sie schließlich Bericht erstatten muß. Die ihr von Gott zugewiesene gerechte Arbeit wird angeeutet durch das Schreibzeug an der Seite des Mannes. Sie dreht sich um das inspirierte, geschriebene Wort Gottes und seine Veröffentlichung unter denen, die einer Gefahr ausgesetzt sind, weil die Vollstreckung der Rache Gottes die neuzeitliche Christenheit samt all den Nationen bedroht, die mit ihr zu einem internationalen Zusammenschluß verbündet sind. Von diesem friedlichen Heilswerke können sich Gottes gesalbte Diener nicht abwenden, um sich mit den Kämpfen und Streitigkeiten der verurteilten Christenheit und ihrer Verbündeten abzugeben. Auch dürfen sie sich nicht herausnehmen, das Zerstörungswerk an der Christenheit zu tun, das den sechs Männern mit den Schlachtäxten übertragen ist. Sie haben nur einen besonderen Dienst, der ihnen zugewiesen ist und über den sie Bericht erstatten müssen. Um zu sehen, was dieser in Wirklichkeit ist, betrachte man nun den in Linnen gekleideten Mann.

5 Wen versinnbildet der in Linnen gekleidete Mann mit dem „Tintenhorn“ des Schreibers?

6 Wieso wissen wir, welche Arbeit diesem Mann zu tun aufgetragen ist?

## „Mache ein Zeichen“

7 Der bronzene Altar, neben dem sich die sieben Männer in Erwartung der zu erhaltenden Befehle aufstellten, stand im inneren Vorhof des Tempels und vor der Schwelle der Halle zum Heiligtum. Gerade auf der andern Seite oder auf der Westseite des Altars, also zwischen dem Altar und der Halle des Tempels, standen etwa fünfundzwanzig Männer mit dem Rücken gegen das Heiligtum (Hes. 8 : 16-18, rev. ZUERCHER B.). Obwohl sie ihr Angesicht den sieben Männern neben dem Altar zugewandt hatten, waren sie doch offenbar so in die Anbetung der Sonne im Osten versunken, daß sie diesen sieben Männern, die eben durch das Nordtor eingetreten waren, keine ernsthafte Beachtung schenkten. Die sieben traten nicht neben den bronzenen Altar, um ein Opfer darzubringen, sondern um nach den Befehlen, die der Herr ihnen nun erteilen wollte, ein Werk des Gehorsams zu tun. Deshalb finden wir folgende Worte über Jehova der Heerscharen, von dem gesagt wird, er wohne inmitten der Cherubim: „Und die Herrlichkeit des Gottes Israel erhob sich von dem Cherub, über welchem sie war, zu der Schwelle des Hauses hin. Und er rief dem in Linnen gekleideten Manne, der das Schreibzeug an seiner Hüfte hatte, und Jehova sprach zu ihm: Geh mitten durch die Stadt, mitten durch Jerusalem, und mache ein Zeichen an die Stirnen der Leute, welche seufzen und jammern über all die Greuel, die in ihrer Mitte geschehen.“ — Hesekiel 9 : 3, 4.

8 Daß Gottes Herrlichkeit sich der Tempelschwelle näherte, weist prophetisch auf das Jahr 1918 n. Chr. hin, auf die Zeit, da Jehova Gott durch seinen herrlichen Boten, den regierenden Christus Jesus, zum Tempel gekommen ist. Maleachis obenerwähnte Prophezeiung sagte voraus, daß Jehovas Bote im Tempel ein Reinigungswerk an seinen geweihten Nachfolgern und auch ein Werk des Richtens an den religiösen Heuchlern ausführen werde, gegen die er ein schnelles Zeugnis ablege, indem er sie vernichte (Maleachi 3 : 1-5). Die gereinigten und geläuterten Nachfolger bilden den gesalbten Ueberrest der Glieder des Leibes Christi. Als eine vereinte Schar werden sie durch den Mann in Linnen veranschaulicht, der neben dem Altar steht und die göttlichen Befehle empfängt. Sie sind in dem Hause, das dem Namen nach Gottes Tempel ist und das die Religionisten der Christenheit entweiht haben; demzufolge befinden sie sich mitten in der Christenheit, unter all ihren Greueln, sind aber kein Bestandteil davon. Die Befehle, die Jehova Gott durch seinen Boten dem in Linnen gekleideten Manne erteilt, zeigen nun an, welcher Tätigkeit sich sein gebilligter, gesalbter Ueberrest auf Erden vom Jahre 1918 an hingeben muß. Für die Glieder des Ueberrestes ist es wichtig zu beachten, was diese Befehle besagen, damit sie diesem göttlichen Auftrag gehorchen und am Schlusse des Werkes einen annehmbaren Bericht erstatten können.

9 Was müssen sie tun? Nicht etwa heimgehen, nicht daheim bleiben, während Gottes Scharfrichter so nahe gekommen sind und das göttliche Zeichen zum Handeln erwarten. Die Gegenwart ist nicht die Zeit, sich lediglich eines behaglichen Heims oder eines angenehmen Platzes in einem Königreichssaale zu erfreuen. Sie ist die Zeit, hinauszugehen, mitten durch die Stadt, nämlich mitten durch die Christenheit.

7 Neben was stellten sich die sieben Männer auf, und warum?

8 Wie ist der gesalbte Ueberrest für dieses Werk tauglich gemacht worden?

9, 10 Was müssen sie tun, wie Hesekiel und Jeremia dies veranschaulichen?

Gebraucht dort euer Schreibzeug und vollführt das Werk, wodurch ihr die Stirnen der Menschen zeichnet! Freilich ist dies nicht eine Arbeit, bei der man buchstäbliche Tinte benutzt und in der ganzen Christenheit an die Stirnen der Menschen ein sichtbares Thau oder ein Kreuzzeichen macht. In den Tagen Hesekiels und während der fünf Jahre, die vor der schrecklichen Zerstörung Jerusalems noch verblieben, machte niemand ein buchstäbliches Zeichen auf die Stirnen der Juden in jener Stadt. Hesekiel schrieb aber göttliche Botschaften an jene Stadt, und sein Mitprophet Jeremia in Jerusalem oder in Anathot, etwa fünf Kilometer nordöstlich von Jerusalem, predigten ihren Bewohnern und auch ihren Besuchern bis ans Ende der vierzig Jahre dieses Predigtwerkes und warteten sie unablässig vor der nahenden Verwüstung der untreuen religiösen Stadt. Auf diese Weise verrichteten diese zwei Priester, Hesekiel und Jeremia, zusammen mit ihren hingebungsvollen Gehilfen, zum Beispiel mit einem Baruk, dem Sohne Nerijas, der für Jeremia viel Schreibarbeit verrichtete, in der Tat ein öffentliches und privates Werk. Es beeinflusste den Sinn derer, die demütig genug waren, in ihrem eigenen Interesse zuzuhören, wie zum Beispiel Ebedmelech, der Aethiopier. — Jer. 45 : 1, 2; 36 : 4-32; 38 : 7-13; 39 : 15-18.

10 In der Tat taten sie damals ein Werk, worin sie solchen Leuten ein Zeichen an die Stirne machten, nämlich an den Sitz ihres Verstandes, so daß diese sich öffentlich für die reine Anbetung Gottes, Jehovas, erklärten. Die Stadt Jerusalem als Ganzes erhielt kein solches Zeichen der Wahrheit an ihre Stirn. Sie machte diese wie die "Stirn eines Hurenweibes" und lehnte es ab, sich wegen ihrer geistigen Unreinheit und ihrer ehebrecherischen Bindungen mit dieser Welt zu schämen, weshalb sie vernichtet wurde. Einzelpersonen in ihrer Mitte, wie jene fünfundzwanzig Sonnenanbeter, die ihr Angesicht gegen die von Jehovas Propheten verkündete göttliche Warnung so hart wie einen Fels machten, waren nicht bußfertig und demütigten sich etwa wegen der abscheulichen Religionsbräuche Jerusalems. Um bei der Sinnbildersprache zu bleiben, erhielten sie natürlich auch kein Zeichen der Wahrheit auf ihre Stirn. Sie lehnten es ab, offen für Jehova und für eine Anbetung einzustehen, die mit keiner heidnischen Religion vermischt war (Jer. 3 : 3; Hes. 3 : 8, 9). Einige jedoch erhielten tatsächlich ein solch bildliches Zeichen durch den „in Linnen gekleideten Mann“ Gottes. In seinem Wort der Prophezeiung hat Gott besonders Ebedmelech und die Rekabiter, die Söhne Jonadabs, als solche erwähnt, die aus der Mitte des verurteilten Jerusalem zu ihrer Bewahrung mit dem Zeichen versehen wurden. — Jer. 35 : 1-19.

11 Heute verrichtet der gesalbte Ueberrest der Zeugen Jehovas ein Werk des ‚Zeichnens‘. Dieses ist seit dem Jahre 1918, dem Kommen seines Boten zum Tempel, also seit dem Ende des ersten Weltkrieges im Gange gewesen. Während jenes Streites, den die Christenheit unter sich hatte, waren Jehovas Zeugen gefangen worden. Im Jahre 1919 wurden die Treuen befreit; sie wurden frei gemacht, die Botschaft des aufgerichteten Reiches Gottes allen Nationen innerhalb und außerhalb der Christenheit kühn zu verkündigen. Diese Königreichsbotschaft spricht unvermeidlich von der Rache, welche Gott an der Christenheit und ihren verbündeten Nationen und Königreichen üben wird, denn die göttliche Prophezeiung sagt über Gottes Reich: "In den Tagen dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, welches ewiglich nicht zerstört, und dessen Herrschaft keinem an-

deren Volke überlassen werden wird; es wird alle jene Königreiche zermalmen und vernichten, selbst aber ewiglich bestehen" (Dan. 2 : 44). Dementsprechend verlangt Gottes Auftrag an den „in Linnen gekleideten Mann“, an seine gesalbte Schar, die Ankündigung, daß Gott am Tage seiner Rache, in der Schlacht von Harmagedon, die Nationen und Königreiche dieser gottlosen Welt zerschmettern und in Stücke schlagen werde. (Jes. 61 : 1, 2). Folglich müssen Jehovas gesalbte Zeugen den Tag kundtun, da er an den Greueln der Christenheit Rache üben wird, und müssen so das prophetische Gesicht von dem „in Linnen gekleideten Mann“ erfüllen.

12 Durch das gerechte, friedsame Mittel des Predigens dieser guten Botschaft von Gottes Reich und Rache werden die Menschen heute an ihrer Stirn gezeichnet. Einen andern Weg, sie zu zeichnen, gibt es nicht, als sie zu einer Erkenntnis des Reiches Gottes und der Vorsätze zu bringen, die er durch dieses Reich verwirklicht. Jesus Christus, der König, hat in seinem Gebet zu Jehova erklärt: "Dies aber ist das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen" (Joh. 17 : 3). Die Personen, deren Stirnen durch ein Verständnis, durch die Annahme und durch ein Bekenntnis der Königreichswahrheit gezeichnet sind, werden Jehovas Namen durch Christus anrufen, um an diesem Tage der Krise Errettung zu finden. Die vom Apostel aufgeworfenen Fragen sind daher heute ebenso wahr wie irgendwann zuvor: "Wie werden sie nun den anrufen, an welchen sie nicht geglaubt haben? Wie aber werden sie an den glauben, von welchem sie nicht gehört haben? Wie aber werden sie hören ohne einen Prediger?" (Röm. 10 : 13, 14). Die Schar des „in Linnen gekleideten Mannes“ muß jetzt predigen, um das Werk des Zeichnens an denen, die da hören, zu verrichten, da sie ausdrücklich zu diesem Zweck ausgesandt worden ist.

### „Von Haus zu Haus“

13 Wir können uns vorstellen, daß der „in Linnen gekleidete Mann“ — im Gehorsam gegen den Auftrag, mitten durch Jerusalem zu gehen und die Tinte in seinem Horn aufzubrauchen, indem er die Stirnen derer zeichne, die da seufzen und jammern, — durch die Straßen der ummauerten Stadt wanderte, von Haus zu Haus ging und an die Türen klopfte, um die Menschen herauszurufen, ja daß er ferner zu den Leuten sprach, die er auf Straßen und an öffentlichen Plätzen traf. Will jemand erklären, wie er sonst das Werk des Zeichnens ausgeführt hätte? Genau gleich hat der Ueberrest der Zeugen Jehovas, seitdem der Herr im Jahre 1918 zur Inspektion und zum Gericht zum Tempel kam, das Werk des Zeichnens gehorsam getan. Die ganze Christenheit weiß das. So wie das einstige Jerusalem Einspruch erhob, daß Hesekiel und Jeremia predigten, weil es ja den von Salomo erbauten Tempel in seiner Mitte habe, so erhebt die Christenheit fortgesetzt Einspruch, wenn Jehovas Zeugen an die Türen ihrer Leute kommen, ja verfolgt sie sogar. Die Christenheit hat Hunderte von Religionsorganisationen und Hunderttausende von Religionsgebäuden, die als "Kirchen" bezeichnet werden (allein in den Vereinigten Staaten 253 762), und sie verwahrt sich dagegen, daß Jehovas Zeugen immer wieder kommen und das Land mit ihrer Botschaft in mündlicher und schriftlicher Form überschwemmen.

12 Wodurch geschieht das ‚Zeichnen‘, und warum so?

13 Auf welche Weise wirkte der in Linnen gekleidete Mann, und wie hat der Ueberrest gewirkt?

11 Warum muß die von ihnen bekanntgemachte Königreichsbotschaft das Ankündigen der Rache miteinschließen?

14 Durch seinen königlichen Boten im Tempel gebietet aber Jehova heute dieser Klasse des „in Linnen gekleideten Mannes“: „Geh mitten durch die Stadt“, das heißt mitten durch die Christenheit, die das neuzeitliche Gegenstück des untreuen Jerusalems ist. Und Jehovas Zeugen müssen und werden gehen! Sie können Gott nicht gehorchen und dabei zu Hause bleiben. Sie können sich nicht zu Recht abhalten lassen, an die Türen der Wohnungen der Menschen zu gehen, wenn Gottes Wille geschehen muß und sie Gott gefallen wollen. Ohne sich dem ausdrücklichen Befehl Gottes förmlich zu widersetzen, können ihnen die Regierungen und weltlichen Behörden die Verbreitung der Königreichsbotschaft in der ganzen Christenheit weder untersagen, noch können sie ihre fortgesetzte Verkündigung verbieten, durch die auf eine Anzahl Menschen ein genügend tiefer Eindruck gemacht werden soll, um ein Zeichen zu hinterlassen, das die Betroffenen vor der Hinrichtung durch die „sechs Männer“ Gottes in Harmagedon bewahrt. Wenn aber weltliche Behörden den Zeugen Jehovas die Fortsetzung ihres Werkes verbieten, so wissen die Zeugen aus Gottes Wort, was sie tun sollen. Wie der Apostel Paulus gesagt hat: „Ihr [habt] nicht nötig, daß wir euch schreiben, denn ihr selbst seid von Gott gelehrt“ (1. Thess. 4:9). Laßt uns hier ein Bild aus Gottes Wort betrachten, durch das er seine Zeugen heute belehrt:

15 Die Sachlage in der Zeit der Apostel Jesu glich derjenigen in der Zeit, da Hesekiel sein Gesicht des „in Linnen gekleideten Mannes“, erhielt. Weinend hatte Jesus seine grauen-erregende Prophezeiung über die Zerstörung Jerusalems durch die römischen Heere ausgesprochen: „Deine Feinde [werden] einen Wall um dich aufschütten und dich umzingeln und dich von allen Seiten einengen; und sie werden dich und deine Kinder in dir zu Boden werfen und werden in dir nicht einen Stein auf dem anderen lassen, darum, daß du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast“ (Luk. 19:41-44). Einige Tage später vergoß man das Blut Jesu, und der Böbel schrie: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!“ (Matth. 27:25). Danach war die Zerstörung Jerusalems mit seinem Tempel und die Niedermetzlung seiner Bewohner sicherlich bevorstehend. Der fünfzigste Tag nach Jesu Auferstehung aus den Toten brachte das Pfingstfest. Es war begleitet von der Ausgießung des heiligen Geistes Gottes auf den treuen jüdischen Ueberrest, der den Fußstapfen Jesu Christi, des verheißenen Messias, nachgefolgt war. Nachdem der Apostel Petrus die Prophezeiung Joels erwähnt hatte, die von der Ausgießung des Geistes „in den letzten Tagen“ spricht, zu welcher kritischer Zeit nur solche gerettet werden sollen, die den Namen Jehovas anrufen, verkündigte er dem Volke von Jerusalem Jesus als Jehovas Messias und sagte: „Laßt euch retten von diesem verkehrten Geschlecht!“ (Apgsch. 2:14-40). Sie schauten der Katastrophe entgegen, welche ihrer Nation bevorstand und die im Jahre 70 n. Chr. kommen sollte.

16 Manche jener Bewohner Jerusalems glaubten damals der Botschaft und beteiligten sich sodann an einem durchgreifenden Erziehungsfeldzug von Haus zu Haus. Wir besitzen darüber folgenden Bericht: „Und indem sie täglich einmütig im Tempel [in Jerusalem] verharrten und zu Haus (von Haus zu Haus, rev. ZUERCHER B.) das Brot brachen, nahmen sie Speise mit Frohlocken und Einfalt des Herzens, lobten Gott

und hatten Gunst bei dem Volke. Der Herr aber tat täglich [zu der Versammlung] hinzu, die gerettet werden sollten“ (Apgsch. 2:46, 47). Die religiösen Behörden Jerusalems verwahrten sich gegen diese eindringliche und beharrliche Erziehungstätigkeit, wie sie Jesu gesalbte Nachfolger betrieben und verschworen sich zusammen, diese Leute zu verfolgen, um sie zum Schweigen zu bringen und ihr organisiertes Werk der Errettung von Menschen anzuhalten. Als sie Jesu Apostel zum dritten Male festnahmen und vor Gericht führten, sagte ihnen der Hohepriester, der als Präsident des jüdischen obersten Gerichtshofes (des Sanhedrins) amtierte: „Wir haben euch streng geboten, in diesem Namen (Jesu als Messias) nicht zu lehren, und siehe, ihr habt Jerusalem erfüllt mit eurer Lehre und wollt das Blut dieses Menschen auf uns bringen“ (Apgsch. 5:28). Welche Antwort konnten die Apostel nun diesem höchsten jüdischen Gericht geben, das doch von den kaiserlichen Behörden zu Rom anerkannt war? Es war diesem Gericht Vollmacht und Gerichtsbarkeit übertragen, damit es gewisse Angelegenheiten erledige, welche die Religion des Judentums butraf, zum Beispiel, als der römische Landpfleger zu den jüdischen Oberpriestern und ihren Dienern über Jesus sagte: „Nehmet ihr ihn hin und kreuziget ihn, denn ich finde keine Schuld an ihm.“ — Joh. 19:6.

17 Die kaiserlichen Mächte Roms anerkannten in der Tat den Sanhedrin und billigten ihm gewisse Funktionen im Lande Juda zu; doch jener jüdische höchste Gerichtshof beanspruchte Gott zu vertreten und für ihn zu handeln. Bevollmächtigte Gott denn wirklich jenes Gericht in Jerusalem, den Aposteln zu verbieten, den Namen Jesu, seines Messias, zu predigen? Oder umgekehrt: Ermächtigte Gott wirklich die Apostel, im Namen Jesu, des Messias, zu lehren? Diese Frage wird durch die Antwort auf eine andere Frage beantwortet, nämlich: Wem gab Gott seinen heiligen Geist, wie dies in der Prophezeiung Joels vorausgesagt worden war, wodurch die so Gesalbten eine Ordination und einen Auftrag von Gott empfangen? Nicht dem jüdischen höchsten Gericht, sondern den Aposteln Jesu Christi, aus welchem Grunde es den heiligen Geist betrübt, ja Kampf dagegen bedeutet hätte, wenn man dem jüdischen Gericht gehorchte und aufhörte, vom Messias zu predigen, den Jehova Gott auferweckt hatte. Jehova Gott ist höher als irgendein menschliches Gericht, und dem Geist Gottes wohnt mehr Macht inne als den Befehlen irgendeines solchen Gerichts. Jehova Gott, der höchsten Macht und Autorität, mußten die Apostel ihren endgültigen Bericht abgeben, um darzutun, wie sie den von ihm erhaltenen Auftrag ausgeführt und im Einklang mit seinem heiligen Geiste gewirkt hatten. Es gab für sie keine andere Wahl, als nur ihm und seinem heiligen Geiste zu gehorchen.

18 Es war daher keine Unverschämtheit und auch nicht eine strafbare Verachtung des Gerichts, wenn die Apostel demselben eine Antwort gaben. Allerdings hatte das Gericht ihnen vorher einmal gedroht, „daß sie nicht mehr in diesem Namen zu irgendeinem Menschen reden. Und als sie sie gerufen hatten, geboten sie [ihnen], sich durchaus nicht in dem Namen Jesu zu äußern, noch zu lehren. Petrus aber und Johannes antworteten und sprachen zu ihnen: Ob es vor Gott recht ist, auf euch mehr zu hören als auf Gott, urteilt ihr, denn es ist uns unmöglich, von dem, was wir gesehen und gehört haben, nicht zu reden“ (Apgsch. 4:17-20). Folglich hatten die Apostel weitergeredet. Als sie jetzt vor demselben

14 Warum arbeitet der Ueberrest trotz Verboten weiter?

15 Wie wurden die Juden vor der nationalen Katastrophe des Jahres 70 n. Chr. gewarnt?

16 Welchen Einwand brachten die Behörden vor Gericht gegen die Apostel vor?

17 Wessen Handlungsweise war von Gott autorisiert, und wer mußte ihm Bericht erstatten?

18 Welche für uns musterhafte Antwort gaben die Apostel dem Gericht?

höchsten Gericht standen, um in dem Falle wieder verhört zu werden, überließen es die Apostel nicht dem menschlichen Gericht, zu entscheiden, ob es recht sei, eher auf menschliche Richter als auf Gott dem Höchsten zu hören. Unverblümt und furchtlos beantworteten die Apostel die Frage des Gerichts, als ein Apostel nach dem andern den Zeugenstand beirat; und ihre musterhafte Antwort ist im Gesetze Gottes festgelegt, das zur Wegleitung der christlichen Zeugen Jehovas für alle derartigen künftigen Fälle aufgezeichnet worden ist. Dort finden wir ihre musterhafte Antwort in den Worten: Petrus und die Apostel aber antworteten und sprachen: Man muß Gott mehr gehorchen als Menschen. Der Gott unserer Väter hat Jesum auferweckt, den ihr ermordet habt, indem ihr ihn an ein Holz hängtet. Diesen hat Gott durch seine Rechte zum Führer [Fürsten] und Heiland [Erretter] erhöht, um Israel Buße und Vergebung der Sünden zu geben. Und wir sind [seine] Zeugen von diesen Dingen, aber auch der heilige Geist, welchen Gott denen gegeben hat, die ihm gehorchen" — Apgsch. 5 : 27-32.

19 Sie erhielten den heiligen Geist, und das beweist, daß sie es waren, die Gott gehorchten. Da ihr Zeugnis mit dem des heiligen Geistes Gottes übereinstimmte, handelten sie recht, wenn sie den früheren Befehl des höchsten Gerichts außer acht ließen. Sie handelten recht, wenn sie den Befehl desselben Gerichts ignorierten, den es jetzt unerbittlich erteilte, in einem von vornherein verlorenen Kampf wider Jehova tot und seinen unbezwinglichen heiligen Geist, den seine neuen Zeugen besaßen. Weniger als vierzig Jahre später, nämlich im Jahre 70 n. Chr., kam die Vernichtung über das religiöse Jerusalem, als die römischen Heere unter der Führung des Titus die Stadt und ihren Tempel dem Boden gleich machten und, gemäß Berichten, 1 000 000 Juden in diesem Vernichtungskampfe niedermetzelten. Keiner der Apostel und keiner christlichen Miterzieher kam in jenem Blutbade um, sondern sie konnten Gott einen Bericht erstatten, der sie von jeder Mitschuld an der furchtbaren Schlachtung jener Juden freisprach, die sich starrköpfig der Unterweisung in den Jahrzehnten über den wahren Messias Jehovas widersetzt hatten. Was aber jenes jüdische höchste Gericht und andere Religionsführer in Jerusalem betrifft, waren sie nicht imstande, Gott einen Schlußbericht abzugeben, der sie von der Schuld am Tode der Erschlagenen freisprach (Luk. 11 : 46-52; Matth. 23 : 34-36). So schrecklich auch jene Zerstörungen Jerusalems, sowohl in der Zeit Hesekiels als auch in der Zeit der Apostel waren, so bilden sie doch nur lokale Beispiele eines Umfangs von der Vernichtung, die gemäß der biblischen Prophezeiung im zwanzigsten Jahrhundert über das Gegenstück Jerusalems, die Christenheit, kommen soll, die sich über das ganze Erdenrund erstreckt und es beherrscht.

20 In dieser kritischen Zeit der menschlichen Gesellschaft, seit dem Jahre 1918 n. Chr., erweist sich das Beispiel des „in Linnen gekleideten Mannes“, und das Beispiel der Apostel, die unter dem Bann des gerichtlichen Verbotes standen, entschieden als die rechte Richtschnur, der Jehovas gesalbter Zeugen-Ueberrest in der ganzen Christenheit folgen soll. In den gegenwärtigen „letzten Tagen“, vor der Schlacht von Harmagedon, wird sich Jehovas gesalbter Ueberrest als der neuzeitliche „in Linnen gekleidete Mann“ in seinem Handeln jenem rechten Maßstabe anpassen, und das werden auch

seine Mitarbeiter guten Willens tun. Es liegt ihnen sehr am Herzen, welchen Bericht sie Gott dem Herrn ablegen werden, wenn der Schlußkrieg von Harmagedon losbricht.

### Fortgesetztes Durcharbeiten des Gebietes

21 Von 1918 an, als Jehovas Bote zum Tempel gekommen ist, oder während fast nun dreißig Jahren, sind Jehovas Zeugen mitten durch das gegenbildliche Jerusalem oder die Christenheit gegangen. Gleich dem „in Linnen gekleideten Mann“ haben sie öffentlich und von Tür zu Tür Zeichen an die Stirn der Leute gemacht. In einigen Gebieten, besonders in Nordamerika und Europa, sind sie immer und immer wieder über dasselbe Feld gegangen, und ihre religiösen Gegner beschwerten sich, daß sie das Land mit ihrer Lehre von Jehova Gott und seinem durch Christus geleiteten Reiche erfüllt haben. An vielen Orten begegnete Jehovas Zeugen allgemeiner Gleichgültigkeit und offenkundiger Teilnahmslosigkeit oder organisiertem religiösen Widerstand. Sollten sie nun denken, sie hätten ihr Gebiet bearbeitet und seien oft genug hindurchgegangen, um es mit der Botschaft zu erfüllen? Ist ihr Gebiet jetzt zu klein und sollten sie eigentlich einen neuen, größeren Wirkungskreis erhalten, um Neuinteressierte zu finden? In Anbetracht solcher Fragen ist es für uns ratsam, die Anklage des jüdischen Gerichts gegen die Apostel zu vernehmen: „Wir haben euch streng geboten, in diesem Namen nicht zu lehren, und siehe, ihr habt Jerusalem erfüllt mit eurer Lehre.“ Angenommen, die Apostel und ihre Mitjünger haben Jerusalem mit der christlichen Lehre erfüllt. Hörten sie deswegen mit Zeugnisgeben dort auf, als ob genug getan worden sei und Jerusalem kein weiteres Zeugnis mehr nötig habe und es darin keine Bekehrten mehr geben könne? Erhoben sie den Einwand, ihr lokales Gebiet sei zu klein geworden und gestatte nicht genug Raum für ein weiteres Wirken unter den Menschen?

22 Laßt uns folgendes betrachten: Zu Pfingsten, als der von Gottes heiligem Geist geleitete und unterstützte große Predigtfeldzug begann, wurde laut dem Bericht über eine Versammlung von 120 Mitgliedern zuerst der Geist ausgegossen. Ihr Gebiet zum Zeugnisgeben war natürlich die Stadt Jerusalem. Wie groß war denn Jerusalem? Gemäß den erhältlichen besten Landkarten erstreckte sich Jerusalem zur Zeit jener Pfingsten etwa 1200 Meter von Norden nach Süden und 780 Meter von Osten nach Westen. Was also die Größe betrifft, bedeckte es ein Gebiet von etwa einem Quadratkilometer. Darin inbegriffen war das große, geräumige Gebiet des Tempels. Natürlich waren die Stadtstraßen im allgemeinen eng, und die Häuser standen eng beisammen und waren mehrere Stockwerke hoch, so daß die Bevölkerung eine beträchtliche Zahl ausmachte. Aber man denke einmal: in diesem kleinen Zeugnisgebiet von etwa einem Quadratkilometer, oder sagen wir von 72 Wohnblöcken einer Stadt wie Newyork, gab es zu Anfang eine Gruppe von 120 Zeugen. Gibt es in dem Gebiet, wo ihr Zeugnis ablegt, ebenso viele Königreichsverkündiger?

23 Dennoch wurden an jenem Tage der Pfingsten „hinzugetan bei dreitausend Seelen“, und der Schriftbericht sagt uns, daß sie „täglich einmütig im Tempel [zu Jerusalem] verharrten und von Haus zu Haus Brot brachen“ und „Gott lobten

21 Welche Fragen entstehen, wenn das Gebiet schon wiederholt durchgearbeitet ist?

22, 23 Wie groß war das Gebiet in Jerusalem, und in welchem Maße wurde es mit Verkündigern des Evangeliums versehen?

Wie zeigte es sich, daß die Apostel das Rechte taten, als sie den Befehl des Gerichtes außer acht ließen, und wovon war die Vernichtung Jerusalems ein Beispiel?

Welchem Maßstab des Handelns müssen wir entsprechen, und warum liegt uns das am Herzen?

und Gunst hatten bei dem ganzen Volke'. Stellt euch einmal vor: in 72 Stadtblöcken 3 000 Königreichszeugen, wenigstens so viele während der Dauer des Pfingstfestes, wobei ohne Zweifel viele Feiernde ihre Hütten und Zelte in einem großen Lager außerhalb der Mauern Jerusalems aufgeschlagen hatten. Später, einige Zeit nach Pfingsten, wurden, wie uns berichtet wird, als Ergebnis des öffentlichen Predigens der Apostel im Tempel, viele von denen, welche das Wort gehört hatten, gläubig; und es wurde die Zahl der Männer [bei] fünftausend' (Apgsch. 4 : 4). Wenn so viele Verkündiger innerhalb der beschränkten Grenzen Jerusalems weilten, wie konnte da für jedermann genügend Gebiet und ein Arbeitsfeld zum Zeugnisgeben beschafft werden? Sie beschafften es aber, und der Bericht sagt uns später in Apostelgeschichte 6 : 7: "Und das Wort Gottes wuchs [d. h. Gottes Botschaft breitete sich weiter aus durch die Predigtstätigkeit — mit welchem Ergebnis?], und die Zahl der Jünger in Jerusalem vermehrte sich sehr; und eine große Menge der Priester wurde dem Glauben gehorsam."

24 Etwa fünfundzwanzig Jahre später, als der Apostel Paulus Jerusalem zum letzten Male besuchte, gab es in jener Stadt immer noch eine Gruppe Christen, von denen der Jünger Jakobus besonders erwähnt wird (Apgsch. 21 : 17-20). Jene Gruppe von Christen blieb dort im selben Gebiet bis kurz vor dem Jahre 70 n. Chr., kurz bevor die römischen Heere im letzten Sturmangriff in Jerusalem eindringen, um es zu zerstören (Luk. 21 : 20-24). Sie verblieben in der Stadt als gesalbte Diener Gottes, die beauftragt waren, dort fortgesetzt Zeugnis zu geben, ungeachtet des Einspruches der religiösen Führer und der grimmigen Verfolgungen durch die jüdischen Religionisten. Sie verließen die Stadt erst und gaben jenes Gebiet auf, als es nötig wurde, die prophetischen Worte Jesu zu befolgen, weil die Stadt im Begriffe stand, durch römische Heere zerstört zu werden. Als sie aber schließlich fortgingen und Jerusalem seinem gräßlichen Schicksal überließen, war dort das Zeugniswerk in Tat und Wahrheit beendet. Sie konnten einen getreuen, endgültigen Bericht abgeben über die Art, wie sie sich ihrer Verantwortung für jenes Stadtgebiet entledigt hatten, während es mit seinen Tausenden und aber Tausenden von Bewohnern noch stand. Ganz bestimmt können wir also heute, nachdem wir einen Vergleich mit jenen Christen in Jerusalem angestellt haben, nicht mit Recht behaupten, unser Gebiet sei zu begrenzt und zu oft bearbeitet worden und es sei darin kein Raum oder keine Gelegenheit mehr vorhanden für ein ferneres christliches Erziehungswerk in der Christenheit. Ehrlicher Weise können wir dies zu keiner Zeit vor Harmagedon sagen, wann die Christenheit durch eine große Schlachtung vernichtet wird, weil dann das Zeugniswerk der Zeugen Jehovas und ihrer Gefährten guten Willens tatsächlich beendet ist.

25 Die geweihten Gefährten guten Willens sind die Menschen, die das Zeichen der Wahrheit an ihre Stirn erhalten. Dies geschieht durch die Zeugnistätigkeit des gesalbten Ueberrests, der Schar des 'in Linnen gekleideten Mannes'. Unter der Leitung dieses gesalbten Ueberrests beteiligen sich die 'gezeichneten' Menschen guten Willens und helfen bei diesem Erziehungswerke mit. Sie sind gezeichnet worden, weil sie glaubensvoll auf die Botschaft gehört haben und zum Herrn gekommen sind, indem sie sich ihm weihten und ihn

öffentlich bekannten; und durch seinen Boten im Tempel gebietet er: "Und wer es hört, spreche: Komm!", das heißt "Komm!" zu noch weiteren Menschen, die dies bereitwillig hören und denen notwendigerweise das Zeichen an die Stirn gemacht werden muß, bevor die Christenheit in der Schlacht von Harmagedon fällt (Offb. 22 : 17). Von welchem Nutzen kann ihnen das Zeichen denn sein? Das Gesicht Hesekiels zeigt uns dies in kraftvoller Weise.

26 Wir lesen: "Und zu jenen sprach er vor meinen Ohren: Gehet hinter ihm her durch die Stadt und schlaget; euer Auge schone nicht, und erbarmet euch nicht. Mordet bis zur Vertilgung Greise, Jünglinge und Jungfrauen und Kinder und Weiber! aber nahet euch niemand [rührt niemand an], an welchem das Zeichen ist; und bei meinem Heiligtum sollt ihr anfangen. Und sie gingen an bei den alten Männern, welche vor dem Hause waren [jenen fünfundzwanzig Sonnenanbetern]. — Und er sprach zu ihnen: Verunreiniget das Haus und füllt die Vorhöfe mit Erschlagenen; gehet hinaus! Und sie gingen hinaus und schlugen in der Stadt. Und es geschah, als sie schlugen, und ich allein übrigblieb, da fiel ich nieder auf mein Angesicht und schrie und sprach: Ach, Herr, Jehova! willst du den ganzen Ueberrest Israels verderben, indem du deinen Grimm über Jerusalem ausgießest? Und er sprach zu mir: Die Schuld des Hauses Israel und Juda ist über die Maßen groß, und das Land ist mit Gewalttat erfüllt, und die Stadt ist voll Beugung des Rechts; denn sie sagen: Jehova hat das Land verlassen, und Jehova sieht uns nicht! So auch ich — mein Auge soll nicht schonen, und ich werde mich nicht erbarmen; ihren Weg will ich auf ihren Kopf bringen." — Hesekiel 9 : 5-10.

27 Der Nutzen, das Zeichen zu haben, bestand in Hesekiels Zeit darin, der Schlachtung durch Jehovas Hinrichtungs-Streitkräfte entrinnen zu können, wovon die nichtgezeichneten religiösen Bundesübertreter betroffen wurden, und durch ihn verschont zu werden und sein Erbarmen zu erfahren, indem er Schutz und Befreiung verlieh. Der Nutzen, das Zeichen an der Stirn des Verstandes zu haben, besteht in unserer Zeit, seit 1918, dem Kommen des Boten Jehovas zum Tempel, darin, der Verurteilung zur Vernichtung zu entgehen, welche die Scharfrichter Jehovas am Ende dieser Welt über die Christenheit bringen, also Gottes Barmherzigkeit und sein Erbarmen durch Christus Jesus zu erlangen und so würdig geachtet zu werden, in der neuen gerechten Welt unter Gottes Königreich zu leben. Nachdem Jehovas Hinrichtungs-Streitkräfte die heuchlerische Christenheit ohne Barmherzigkeit oder Mitleid mit ihren Anhängern und Unterstützern in der Endschlacht vernichtet haben, werden die Gezeichneten, welche nach dem natürlichen Lauf der Dinge gestorben sein mögen, ehe Harmagedon losbrach, zum Leben auf Erden auferweckt werden. Die andern Gezeichneten werden verschont und durch die Drangsal von Harmagedon hindurch am Leben erhalten werden. So werden alle Gezeichneten zusammen in die Vorrechte des Lebens auf der gereinigten Erde in der gerechten Welt eines "neuen Himmels und einer neuen Erde" eingehen (2. Petr. 3 : 13). Das Zeichen an der Stirne dient daher der Errettung zum Leben auf Erden in der gerechten neuen Welt.

28 Damit Menschen guten Willens dieses Zeichen erhalten

24 (a) Warum konnte die Gruppe dort schließlich einen guten Bericht über ihr Werk abgeben? (b) Was können wir daher nicht behaupten?

25 Wie sind die Menschen guten Willens gezeichnet worden, und was müssen sie tun?

26 Wie zeigte das Gericht, daß das Gezeichnetsein zum Segen gereicht?

27 Von welchem Nutzen ist es, seit 1918 n. Chr. das Zeichen zu haben?

28 Zu wessen Errettung dient das Werk des Zeichnens der Stirnen, und weshalb dies?

können, ehe die Welt in Harmagedon endgültig endet, hat Jehova Gott seine gesalbten Ueberrestglieder über das Jahr 1918 n. Chr. hinaus am Leben erhalten; denn durch seinen Boten, der damals zu seinem Tempel gekommen ist, hat er sie gereinigt. Diese Ueberrestglieder im Fleische sind die Auserwählten, von denen Jesus in seiner Prophezeiung über das "Ende der Welt" sprach, als er sagte: "Denn alsdann wird große Drangsal sein, dergleichen von Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist, noch je sein wird; und wenn jene Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Fleisch gerettet werden; aber um der Auserwählten willen werden jene Tage verkürzt werden" (Matth. 24:21,22). Der gesalbte Ueberrest muß daher in der Zwischenzeit, seit 1918 n. Chr., gleich dem 'in Linnen gekleideten Manne' das zeitgemäße Werk des Zeichnens tun. Gott sendet ihn aus, dieses Werk zu tun, während er die gegenbildlichen sechs Scharfrichter mit den Schlachtäxten zurückhält, bis seine Zeit für die kurze aber gründliche Schlußdrangsal in Harmagedon gekommen ist. Die Durchführung dieses erzieherischen Zeichnungswerkes dient der Errettung des gesalbten Ueberrestes zum ewigen Leben in den Himmeln wie auch der Errettung der für die irdische Errettung Gezeichneten; denn es geschieht einzig und allein aus Gehorsam gegen ihren von Gott erhaltenen Auftrag, dieses Werk jetzt zu tun, daß sie ihrem Führer, dem Lamme Gottes, folgen, wohin irgend es geht, und sich so des Lebens bei ihm in seinem himmlischen Reiche als würdig erweisen. Die Vorschrift lautet: "Wenn du dieses tust, so wirst du sowohl dich selbst erretten als auch die, welche dich hören" (1. Tim. 4:16). Die gesalbten Ueberrestglieder dürfen nicht selbstüchtig sein und sich nur um ihre eigene Errettung kümmern. Gleich dem in Linnen gekleideten Mann muß ihnen an der Errettung anderer gelegen sein, und dies besonders in der heutigen Zeit der Weltkrise.

### Allen eine Gelegenheit bieten

29 Unterstützt von einer Menge gezeichneter Gefährten guten Willens müssen nun die gesalbten Ueberrestglieder mit der Königreichsbotschaft der Errettung, die das Zeichen vermittelt, weiterhin mitten durch die Christenheit gehen. Wenn der Ueberrest ein Zeichen auf die Stirne der Leute macht, so bedeutet das nicht, daß er Einzelpersonen zu richten und zu entscheiden hätte, ob sie die Errettung oder die Hinrichtung verdienen. Wir müssen es der Königreichsbotschaft überlassen, diejenigen herauszusuchen, die es würdig sind, gezeichnet zu werden und die sich bereitwillig dem Gezeichnetwerden unterziehen. Folglich müssen wir weiterfahren, die göttliche Botschaft inmitten der Christenheit zu predigen, ungeachtet, ob die Mehrheit an der falschen religiösen Anbetung festhalte und das Zeichen zurückweise oder es annehme. Bei der Zerstörung Jerusalems in den Tagen Hesekiels und Jeremias wurden verhältnismäßig sehr wenige vom Blutbad errettet. Das prophetische Gesicht Hesekiels und andere biblische Prophezeiungen lassen uns mit Sicherheit erkennen, daß es in Harmagedon gleich sein wird.

30 Religiöse Geistliche der Christenheit, katholische wie protestantische, mögen eine solche Erklärung der Zeugen Jehovas belächeln oder darüber spotten, als ob sie übertrieben oder ein reiner Wunschtraum wäre. Niemand aber kennt die reli-

29 Wenn auch die, welche andere 'zeichnen', nicht die Richter sind, warum predigen sie weiter?

30,31 Warum sollten Jehovas Zeugen besser als irgendein anderes Institut der öffentlichen Meinung heute den Zustand des Volkes kennen?

giöse Haltung der Bevölkerung der Christenheit und ihre Zu- und Abneigung Gott gegenüber besser als Jehovas Zeugen. Sie kennen sie besser, als das Amerikanische Institut der Oeffentlichen Meinung es mittels seiner berühmten Rundfragen wissen kann, die von Dr. Georg Gallup eingeführt worden sind. Um sich über die öffentliche Meinung durch eine Gallup-Abstimmung zu unterrichten, sendet dieses amerikanische Institut seine Vertreter aus, um mit allen Kreisen der Bevölkerung in Berührung zu treten. Diese Leute befragen aber nur verhältnismäßig wenige Vertreter aus jeder Volksschicht, deren Meinungen zum Vergleiche gewünscht und zusammengezählt werden. Schlußfolgerungen, die sich aus solchen Rundfragen ergeben, haben sich in vielen Fällen im wesentlichen als richtig erwiesen.

31 Andererseits sind Jehovas Zeugen in ihrem Werke gründlicher als irgendein Institut der öffentlichen Meinung. Sie begeben sich nicht nur zu einigen wenigen Vertretern aus jeder Volksschicht. Auf den durch Christus Jesus ergehenden Befehl Gottes sprechen sie in ihren Gebieten bei allen Menschen vor, und sie bemühen sich, keine einzige vernunftbegabte Person zu übergehen. Das tun sie, um nicht etwa als Richter irgend jemandes zu amten. Sie lassen alle eine Gelegenheit haben, zu hören und sich selbst zu entscheiden. Zu diesem Zwecke folgen Jehovas Zeugen heute dem eindrucksvollen Beispiel Jesu Christi und seiner Apostel, indem sie von Haus zu Haus gehen, um den Menschen in ihren Wohnungen und auch öffentlich zu predigen (Apgsch. 20:20). So gelangen sie persönlich in Berührung mit sämtlichen Menschen aus allen Klassen und lernen selbst ihre Einstellung und ihre Entscheidungen hinsichtlich göttlicher Dinge kennen. Seit dem Jahre 1920 bis Ende August dieses Jahres hatten Jehovas gesalbte Ueberrestglieder und ihre Gefährten guten Willens auf der ganzen Erde mehr als eine halbe Milliarde biblischer Bücher und Broschüren in 88 Sprachen verbreitet, die Zeitschriften, Gratistraktate und Flugzettel nicht eingerechnet. Was meint ihr wohl, wie viele Wohnungen und Geschäfte Jehovas Zeugen zu besuchen hatten, um alle diese Schriften zu verbreiten und wie viele Male sie durch dasselbe Gebiet gehen mußten? Während des vergangenen Dienstjahres 1947 allein sind 202 100 dieser treuen Zeugen regelmäßig jeden Monat im aktiven Felddienste gestanden und haben den Menschen 20 000 000 Bücher und Broschüren und zudem 12 000 000 Einzelexemplare der Zeitschriften unserer Gesellschaft überbracht, und dabei haben sie bei Interessierten nahezu 12 000 000 Nachbesuche gemacht. Dies hat sie mehr als 40 000 000 Arbeitsstunden gekostet, die sie draußen im Felde, in direkter Berührung mit den Menschen aller Klassen verbrachten, ob diese sich nun freundlich oder feindlich zeigten.

32 Haben sie dadurch nicht Aufschluß aus erster Quelle über den Zustand des Volkes erhalten? Könnte irgendeine andere Organisation es denn besser wissen als diese emsigen Zeugen, wie genau die Worte Gottes an Hesekiel hinsichtlich der Israeliten der alten Zeit heute auf die Christenheit passen, nämlich: "Die Schuld des Hauses Israel und Juda ist über die Maßen groß, und das Land ist mit Gewalttat erfüllt, und die Stadt ist voll Beugung des Rechts; denn sie sagen: Jehova hat das Land verlassen, und Jehova sieht uns nicht!" (Hes. 9:9). Ungeachtet eines solch religiösen Zustandes im ehemaligen Juda und Jerusalem gab es doch Personen, die sich zeichnen ließen. Gott wußte das und sandte

32 Warum sind Jehovas Zeugen dennoch so beharrlich, mitten durch die Christenheit zu gehen, da sie doch über ihren Zustand Bescheid wissen und unterrichtet sind?

seinen ‚in Linnen gekleideten Mann‘ durch die ganze Stadt, damit er wenigstens einige finde, die er an der Stirne zeichnen könnte, Leute, die seufzten und jammerten über all die religiösen Greuelthaten, die in ihr verübt wurden. Ebenso heute. Trotz des tiefstehenden, beklagenswerten religiösen Zustandes der Christenheit im allgemeinen, gibt es einige Menschen in ihr, die da seufzen und jammern, oder die aus Abscheu und in Verzweiflung über die religiösen, politischen und kommerziellen Greuel noch seufzen und jammern werden. Dieses wissen Jehovas Zeugen! Und das ist ein Grund, daß sie fortfahren, weiterhin mitten durch die Christenheit zu gehen, um all diese Bedrängten zu finden. Sie müssen solche Sanftmütigen am Sitz ihres Verständnisses zeichnen, indem sie ihnen Gottes „gegenwärtige Wahrheit“ zu ihrer Errettung überbringen.

33 Die Geistlichkeit der Christenheit ruft Jehovas Zeugen zu: „Haltet euch von unsern religiösen Wirkungsfeldern fern; bleibt weg von unsern Leuten! Wir haben in der ganzen Christenheit 592 406 542 Protestanten und römische und orthodoxe Katholiken. Im Jahre 1945 hatten wir allein in den Vereinigten Staaten 67 722 202 Mitglieder. Laßt diese sein!“ Aber Gott, der Höchste, der an die nahende Vernichtung durch seine Scharfrichter denkt, sendet seinen ‚in Linnen gekleideten Mann‘, seine gesalbten Ueberrestglieder, begleitet von ihren Gefährten guten Willens, seinen Scharfrichtern voraus, und gebietet ihnen feierlich: ‚Gehet mitten durch die Christenheit und zeichnet!‘

34 Was macht es also aus, wenn die religiöse Bevölkerung

33 Was befiehlt die Geistlichkeit, was aber befiehlt uns Gott?

34 Wenn religiöse Kirchgänger sich nicht zeichnen lassen wollen, wem sollten wir dann Aufmerksamkeit erweisen, in wessen Interesse wirken?

der Christenheit im allgemeinen die Wahrheit nicht annehmen, sich dem rettenden Zeichen nicht unterziehen will? In den Vereinigten Staaten zum Beispiel mögen sich die Mitglieder der -Namen-Protestanten und -Katholiken auf 67 722 202 belaufen, doch das ist weniger als die Hälfte der Gesamtbevölkerung. Wie steht es aber um die andern? Möchten doch Jehovas Zeugen überall regelmäßig und beharrlich durch das Land gehen und sehen, wie viele von der andern Hälfte ihrer Bevölkerung seufzen und jammern über die Greuel der Christenheit und von dem Verderben errettet werden möchten, das über dem Haupte der Christenheit schwebt. Wenn doch die religiösen Leute der Christenheit, die Kirchgänger, die Königreichsbotschaft aus der Hand der Zeugen Jehovas nicht annehmen wollen, so gebt wenigstens den nichtreligiösen Hunderten von Millionen, die in der ganzen Christenheit verstreut wohnen, eine Gelegenheit, das Zeichen zu empfangen, oder es zurückzuweisen! Nicht die Christenheit entscheidet, welche Einzelpersonen errettet werden sollen oder nicht. Der Befehl von Gott, wie er auch dem Hesekiel gegeben wurde, lautet: „Du sollst meine Worte zu ihnen reden, mögen sie hören oder es lassen; denn sie sind widerspenstig.“ — Hesekiel 2 : 7.

35 Unser Bericht muß schließlich Gott, der unser Befehlshaber ist, und nicht der Christenheit erstattet werden; denn sie wird in Harmagedon für immer zugrunde gehen. Unser Schlußbericht wird entweder Gehorsam Jehova Gott oder der Christenheit gegenüber offenbaren. Was wird er zeigen? Wir können nicht beiden, sondern nur einem gehorchen. WTe. vom 15. September 1947.

35 Wem müssen wir unseren Schlußbericht abgeben, und was muß er aufweisen?

## WAS DER BERICHT ZEIGTE

**D**AS Gesicht, welches Hesekiel hatte, zeigt uns in bestimmter Weise, was Jehovas treuer, gesalbter Ueberrest tun wird. Hesekiel sagt uns: „Und siehe, der in Linnen gekleidete Mann, welcher das Schreibzeug an seiner Hüfte hatte, brachte Antwort und sprach: Ich habe getan, wie du mir geboten hast“ (Hes. 9 : 11). Diesen Bericht nahm Jehova Gott an. Seine Gutheißung geht aus dem nächsten Kapitel der Prophezeiung Hesekiels hervor. Dort wird gezeigt, daß Jehova dem ‚in Linnen gekleideten Mann‘ im Dienste Gottes etwas Weiteres zu tun anvertraute. (Hes. 10 : 1-7) So unterrichtet uns Gott der Allmächtige, daß er eine bestimmte Schar Gesalbter voraussah, die gemeinsam das von ihm Gebotene tun, nämlich die Menschen guten Willens zur Errettung zeichnen werden. Wer die gesalbten Einzelpersonen dieser Schar seien, enthüllt der inspirierte Bericht nicht mit Namen. Jeder geweihte Christ, der mit Gottes Geist gesalbt ist, muß selbst die Entscheidung treffen, ob er zu dieser gehorsamen, gebilligten Schar zählen will, indem

1 (a) Was sah Gott voraus, wie Hesekiel 9 : 11 uns dies zeigt? (b) Wie wird festgestellt, wer zu den Gliedern der Schar des „in Linnen gekleideten Mannes“ gehört?

er seine Persönlichkeit in der Gruppe aufgehen läßt, die an Werke des ‚Zeichnens‘ steht und gemeinsam mit ihr als eine ihrer Glieder wirkt. Jedem Gesalbten obliegt die Pflicht, das zu tun, denn Gott billigt keine Spaltung oder Trennung unter seinem organisierten Volk auf Erden. Jesus betete um ihre Einheit, und sie müssen in Gott und in seinem Werke eins sein. Und damit die gezeichneten Menschen guten Willens heute auf der Seite Gottes, der Seite der Errettung stehen, müssen sie ihr Zeichen dadurch kundtun, daß sie sich dem gegenwärtigen ‚in Linnen gekleideten Mann‘, dessen Haupt Christus Jesus ist, in Werke beigesellen. Sie müssen auch andern, die über die todeswürdigen Greuel der Christenheit seufzen und jammern, zu einer Erkenntnis der lebendigen Wahrheit verhelfen.

2 Ein jedes Glied des gesalbten Ueberrests und ihrer Arbeitsgenossen guten Willens ist am Ende keiner Einzelperson auf Erden verantwortlich. Ein jedes muß den Schlußbericht dem Boten Jehovas im Tempel abgeben. Wenn also ein Vollzeit-Pionierverkündiger oder ein lokaler Gruppenverkündiger

2 Warum müssen wir ehrlich sein, wenn wir über den Felddienst unsere Berichte ausfüllen?

seine Wochen- und Monatsberichte über seine im gegenwärtigen Erziehungsfeldzug geleistete Arbeit ausstellt, wie sie in der ganzen Christenheit vor sich geht, indem die Botschaft Gottes sowohl mündlich als auch durch die Verbreitung von Schriften gepredigt wird, so wird ein solcher seinen Bericht nicht aufbauschen, um nur große Zahlen über das Geleistete zeigen zu können oder vorzugeben, er entspreche den besonderen Diensterfordernissen. Wir sind nicht die Diener der Menschen und menschlicher Organisationen, sondern die Diener Gottes. Wenn also jemand solche Berichte ausstellt, sollte ein jeder nach dem Grundsatz der Ehrlichkeit handeln: "Nicht als Augendiener, die nur Menschen gefallen wollen; sondern als Knechte Christi, die Gottes Willen von Herzen erfüllen, mit Willigkeit dienend, als dem Herrn und nicht den Menschen; indem ihr ja wisset, daß jeder für das Gute, das er tut, seinen Lohn von dem Herrn empfangen wird, er mag Knecht oder Freier sein!" — Epheser 6 : 6-8, van Eß.

3 Ein jeder ferner, der irgendeine Verantwortung trägt, Berichte über die getane Arbeit anderer einzuziehen und zusammenzustellen, sollte im Sinn behalten, daß diese Arbeiter nicht seine Diener sind, nicht ihm dienen, und daß er nicht befugt ist, sie wegen solcher Berichte zu richten oder zu kritisieren. Während diese Berichte die Tauglichkeit und Untauglichkeit eines Arbeiters für andere Sonder-Vorrechte und Dienstposten anzeigen mögen, ist doch niemand, der mit den Berichten etwas zu tun hat, ermächtigt, diese willigen Arbeiter zu kritisieren, über sie zu klagen und zu schimpfen. Nicht ein einziger, der an diesem Erziehungswerke steht, hat von irgendeinem Menschen auf Erden den Auftrag erhalten, der Diener solcher Menschen zu sein. Alle, die zur Schar des 'in Linnen gekleideten Mannes' gehören, und alle Gehilfen guten Willens sind Gott geweiht. Sie sind seine Diener und tun das Werk auf seine Befehle hin. Warum sollte denn irgend jemand von uns den Platz Gottes einzunehmen und als ein Richter über andere zu amten suchen? Wie geschrieben steht: "Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder auch du, was verachtest du deinen Bruder? Denn wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden. Denn es steht geschrieben: 'So wahr ich lebe, spricht der Herr (Jehova), mir soll sich jedes Knie beugen, und jede Zunge soll Gott bekennen'. Also wird nun ein jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben" (Röm. 14 : 10-12). Bei jedem sollte daher das anerkannt werden, was er als Gott dem Herrn getan zu tun sucht; und er sollte ermutigt werden.

4 Ob der 'in Linnen gekleidete Mann' die Anzahl der Personen rapportierte, die er an der Stirne gezeichnet hatte, wird im Gesicht Hesekiels nicht enthüllt. Warum sollte er nicht daran interessiert gewesen sein, sie persönlich zu zählen? Er war durch die Stadt gesandt worden, um das Zeichen zu machen, und er muß eine Anzahl gezeichnet haben, denn er berichtete schließlich, daß er den Befehlen seines Gebieters nachgekommen sei. Somit beteiligte er sich wirklich am Werk des Zeichnens, und dies bevor die sechs Scharfrichter daherkamen. Seine Treue in diesem Werke des 'Zeichnens' ist das, was zählt. Heute widmen sich die WATCH TOWER Bible and Tract Society und die mit ihr

verbundenen Zeugen Jehovas dem Werke des 'Zeichnens', wie Gott es für diese Tage vor Harmagedon geboten hat. Wohl stimmt es, daß die Gesellschaft in ihrem Jahrbuch und in andern Veröffentlichungen Ziffern anführt in Verbindung mit der Zahl der tätigen Königreichsverkündiger, die am Werk des Zeichnens stehen. Dies wird aber nicht getan, um etwa darzutun, daß wir uns auf Zahlen verlassen würden. Es wird nicht getan, um zu prahlen und uns mit Zahlen zu brüsten.

5 Der König David wurde einst bestraft, weil er die Kinder Israel gezählt hatte, doch widerfuhr dies David, weil seine Zählung der Israeliten den Anordnungen Gottes entgegenlief (1. Chron. 21 : 1-30; 27 : 23, 24). Solche Befehle finden nicht Anwendung auf die Fußstapfen-Nachfolger Christi Jesu. Der ursprüngliche Ueberrest der Israeliten, der aus Babylon nach Jerusalem zurückkehrte, um den Tempel zu bauen, wurde entschieden gezählt, ja sogar sein Vieh. Esra 2 : 64-70; Nehemia 7 : 66-73). Das Buch der Apostelgeschichte, das von einem Nachfolger Jesu geschrieben wurde, erwähnt die Zahl des jüdischen Ueberrests der Gläubigen in Jerusalem dreimal, um zahlenmäßig den Beweis für das Wachstum der christlichen Kirche in jenen Tagen zu geben, welche Tage mit der Zerstörung Jerusalems endeten (Apg. 1 : 15; 2 : 41; 4 : 4). Der Bericht lautet dort: "Der Herr aber tat täglich (zu der Versammlung) hinzu, die gerettet werden sollten." "Und die Zahl der Jünger in Jerusalem vermehrte sich sehr" (Apgsch. 2 : 47; 6 : 7). Ebenso haben wir heute das volle Recht, diejenigen zu zählen, die mit der Schar des 'in Linnen gekleideten Mannes' verbunden sind und am Werk des Zeichnens der Menschen zu ihrer Errettung teilnehmen.

6 Eine Grenze ist uns hinsichtlich der Zahl der zu Zeichnenden nicht gesetzt. Christus Jesus, der gute Hirte, sammt seine "anderen Schafe" in seiner Hürde der Sicherheit (Joh. 10 : 16). Hinsichtlich der Anzahl dieser gezeichneten "Schafe" ist vorausgesetzt, daß es "eine große Volksmenge" werde, "welche niemand zählen konnte". Wir sind daher ermächtigt, weiterzuarbeiten und so viele zu zeichnen, als sich zeichnen lassen. Aus uns selbst können wir nicht vorauswissen, was für eine Zahl dies schließlich sein wird, doch können wir sie weiterhin zählen, während wir in dem von Gott bestimmten Dienste weitergehen, um das Wachstum zu beobachten und uns darüber zu freuen, weil Gottes Segen auf unsern Bemühungen ruht (Offb. 7 : 9-17). Wir dürfen keinesfalls bei einer gewissen Zahl innehalten und sagen, das Werk sei beendet; denn die Schlußzahl ist nicht vorausbekannt, noch ist sie uns vorausgesagt worden. Solange es daher Zeit gibt zu wirken, bevor Jehova Gott seine im Sinnbild gezeigten sechs Scharfrichter ins Treffen führt, damit sie die Schlachtung von Harmagedon beginnen, obliegt uns die Pflicht, weiterzuwirken, in der Hoffnung, daß die Zahl der "großen Volksmenge" Gezeichneter zunehme. Wenn wir selbstlos an der Errettung anderer interessiert sind und auch an der Zunahme der Lobpreisungen von den Lippen anderer, werden wir uns freuen über die wachsende Zahl der "großen Volksmenge", die gesammelt wird.

7 Durch Gottes Gnade stehen wir an einem Werke der Errettung durch Christus. Nichts ist für die Menschen

3 Warum darf über einen andern wegen seiner Arbeitsberichte nicht geklagt und geschimpft werden?

4, 5 (a) Hat der in Linnen gekleidete Mann die von ihm Gezeichneten gezählt, oder was zählte hinsichtlich seines Berichts? (b) Warum handelt die Gesellschaft richtig, wenn sie zählt?

6 Warum müssen wir mit Wirken weiterfahren, ohne bei einer bestimmten Zahl anzuhalten?

7 Weshalb ist dieses Werk ein so großes Vorrecht und ist von solcher Bedeutung, und wozu werden sich die von Herzen Treuen hinsichtlich ihres Endberichts darüber entscheiden?

innerhalb und ausserhalb der Christenheit von größerer Bedeutung. Kein großartigeres Vorrecht könnte es jetzt auf Erden geben, als an diesem Werk nach dem Maße unserer geweihten Fähigkeiten einen Anteil zu haben. Es muß jetzt getan werden. Harmagedon rückt eilends näher, wann Jehova Gott seinen Scharfrichtern, die unter dem König Christus Jesus stehen, Befehl erteilen wird, der Schar des ‚in Linnen gekleideten Mannes‘ zu folgen und über die ganze Erde zu gehen und alle Ungezeichneten, jung und alt, Mann und Frau, zu schlagen. Dann wird das Werk des Zeichnens nicht mehr fortgesetzt werden (Offb. 19 : 14-21). Statt dessen wird die entscheidende Zeit zur Einreichung des Schluß-

berichts an unsern göttlichen Auftraggeber Jehova gekommen sein. Durch die Art und Weise, wie wir jetzt, in dieser Gnadenzeit der günstigen Gelegenheiten handeln, werden sich alle, die von Herzen treu sind, entscheiden, mit jener Gruppe verbunden zu sein, die Gott dann den Bericht geben wird: „Ich habe getan, wie du mir geboten hast.“ Ein solcher Bericht wird unserem himmlischen Vater wohlgefallen und sein Herz erfreuen, weil dadurch sein würdiger Name und seine Oberhoheit über uns gerechtfertigt wird. Er wird zudem eine Feststellung sein über die Errettung, die einer ungezählten Menschenmenge durch Jesus Christus, unseren Herrn, zuteil wird.

WTe.vom 15. September 1947.